



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

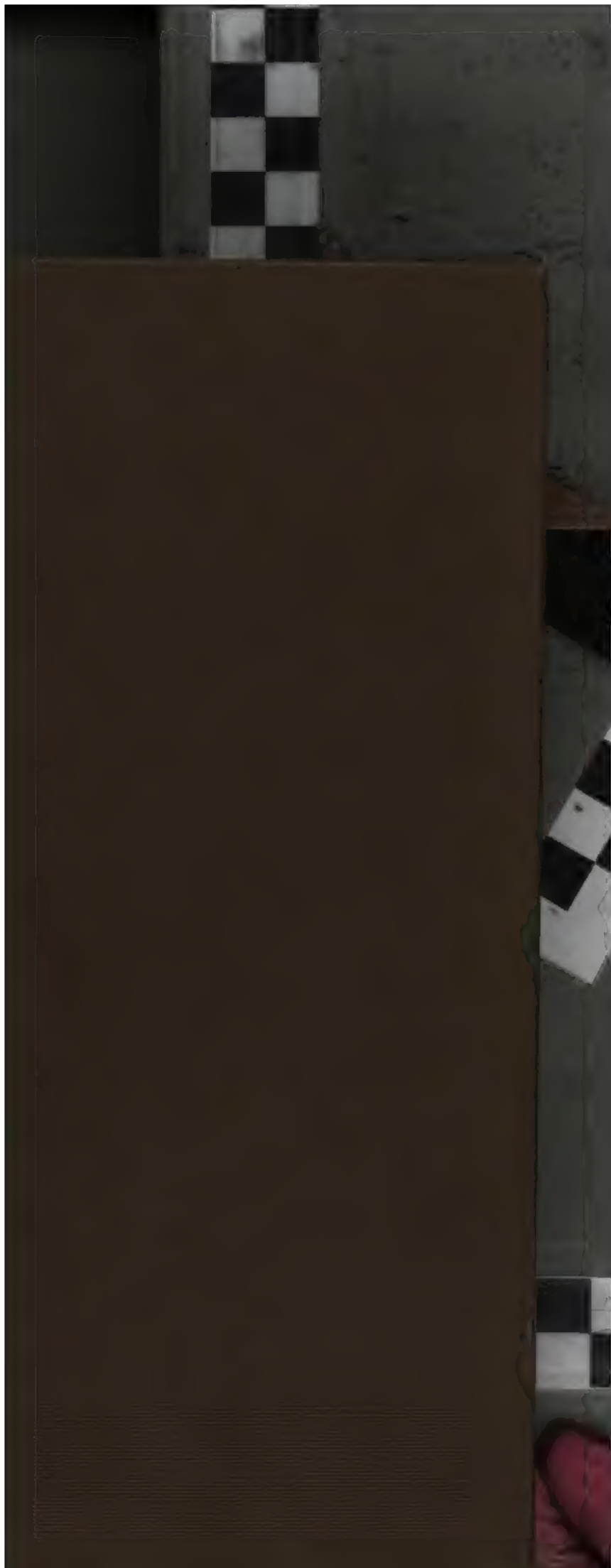
Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.







LELAND STANFORD JUNIOR UNIVERSITY







**SITZUNGSBERICHTE**  
**DER**  
**PHILOSOPHISCH-HISTORISCHEN CLASSE**  
**DER KAISERLICHEN**  
**AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.**

**HUNDERTSECHSUNDZWANZIGSTER BAND.**

**WIEN, 1892.**  
**IN COMMISSION BEI F. TEMPSKY**  
**BUCHHÄNDLER DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.**

1884

YNA 991.1 0807NA12

Druck von Adolf Holzhausen,  
k. und k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker in Wien.



## I N H A L T.

---

- I. Abhandlung.** Heinzol: Ueber das Gedicht vom König Orendel.
- II. Abhandlung.** Beer: Handschriftenschätze Spaniens. Bericht über eine im Auftrage der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in den Jahren 1886—1888 durchgeführte Forschungsreise.
- III. Abhandlung.** Adler: Ueber die Schönkirchner Handschrift des österreichischen Landesrechts.
- IV. Abhandlung.** v. Berger: Hielt Descartes die Thiere für bewusstlos?
- V. Abhandlung.** Bühler: Indian Studies. No. I. The Jagaḍūcharita of Sarvāpanda, a historical romance from Gujarāt.
- VI. Abhandlung.** H. Schenkl: Bibliotheca patrum latinorum Britannica. IV. II. Die Bibliothek des verstorbenen Sir Thomas Philipps in Cheltenham.
- VII. Abhandlung.** V. Jagić: Die Menandersentenzen in der altkirchenslavischen Uebersetzung.
- VIII. Abhandlung.** Wiesner: Studien über angebliche Baumbastpapiere.
- IX. Abhandlung.** Rzach: Metrische Studien zu den Sibyllinischen Orakeln.
- X. Abhandlung.** Busson: Beiträge zur Kritik der steyerischen Reimchronik und zur Reichsgeschichte im XIII. und XIV. Jahrhundert. IV. Die letzten Staufer.
- XI. Abhandlung.** Günther: Beiträge zur Chronologie der Briefe des Papstes Hormisdas.
- XII. Abhandlung.** Nöldeke: Persische Studien. II.
- XIII. Abhandlung.** Geyer: Gedichte und Fragmente des 'Aus ibn Hajar.



## XX. SITZUNG VOM 14. OCTOBER 1891.

---

Se. Excellenz der Präsident übergibt für die akademische Bibliothek das von ihm und Herrn Jules Flammermont herausgegebene Werk: ‚Correspondence secrète du comte de Mercy-Argenteau avec l'empereur Joseph II et le prince de Kaunitz‘ T. II und Introduction; das w. M. Herr Th. Gomperz übersendet die von ihm verfasste Abhandlung: ‚Die Schrift vom Staatswesen der Athener und ihr neuester Beurtheiler‘.

---

Herr Dr. Johann Loserth, Professor an der Universität in Czernowitz, übersendet eine Abhandlung: ‚Der Anabaptismus in Tirol von seinen Anfängen bis zum Tode Jakob Huter's (1526—1536). Aus den hinterlassenen Papieren des Hofrathes Dr. J. R. v. Beck‘, mit der Bitte um Aufnahme in das ‚Archiv‘.

Die Abhandlung geht an die historische Commission.

---

Herr Dr. Eduard Wertheimer, Professor an der kön. ung. Rechts-Akademie zu Pressburg, überreicht der historischen Classe die Abhandlung: ‚Zwei Denkschriften Erzherzog Rainers aus den Jahren 1808 und 1809‘ mit der Bitte um Aufnahme in das ‚Archiv‘.

Auch diese Arbeit wird der historischen Commission überwiesen.

---

Von Herrn Dr. Alexander Kohut, Rabbiner in New-York, wird der VII. Band des von ihm herausgegebenen ‚Aruch completum‘ mit der Bitte um Bewilligung einer Subvention eingesendet.

---



**An Druckschriften wurden vorgelegt:**

- Académie des Inscriptions et Belles-Lettres:** Comptes-rendus. 4<sup>e</sup> série, tome XIX. Bulletin de Mars-Avril et de Mai-Juin 1891. Paris, 1891; 8<sup>o</sup>.
- Accademia, Reale di Scienze, Lettere e Belle Arti di Palermo:** Bulletino. Anno VIII, Nos. 1, 2, 3. Palermo, 1891; 4<sup>o</sup>.
- **Regia di Scienze, Lettere ed Arti in Modena:** Memorie. Serie II, Volume VII. In Modena, 1890; 4<sup>o</sup>.
- Akademie der Wissenschaften, königl. Preussische zu Berlin:** Sitzungsberichte. 1891, Nr. 1—24. Berlin; 8<sup>o</sup>.
- Akademia Umiejętności w Krakowie:** Monumenta medii aevi historica res gestas Poloniae illustrantia. Tom. XII. W Krakowie, 1891; 4<sup>o</sup>. — Pamiętnik. Wydziały: Filologiczny i historyczno-filozoficzny. Tom. VIII. Kraków, 1890; 4<sup>o</sup>. — Sprawozdanie komisji do badania historyi sztuki w Polsce. Tom. IV, Zeszyt III i IV. Kraków, 1889 i 1891. — Rocznik zarządu. Rok 1889. W Krakowie, 1890; 8<sup>o</sup>. — Anzeiger 1891. Juni. Krakau, 1891; 8<sup>o</sup>. — Rozprawy i Sprawozdania z posiedzeń wydziału historyczno-filozoficznego. Tom. XXV. W Krakowie, 1891; 8<sup>o</sup>. — Ser. II, Tom. I i II. Kraków, 1891; 8<sup>o</sup>.
- Rozprawy i Sprawozdania z posiedzeń wydziału filologicznego. Tom. XIV. W Krakowie, 1891; 8<sup>o</sup>. — Zbiór Wiadomości do Antropologii Krakowej. Tom. XIV. Kraków, 1890; 8<sup>o</sup>. — Biblijoteka pisarzy polskich. Tom. 9—15. W Krakowie, 1890—1891; 8<sup>o</sup>.
- **Srpska Kralewska:** Spomenik. VIII i IX. Belgrad, 1891; 4<sup>o</sup>. — Glasnik. XXIV—XXVI, XXVIII i XXIX. Belgrad, 1891; 8<sup>o</sup>.
- Alterthumsverein zu Plauen i. V.:** Mittheilungen. 8. Jahresschrift auf die Jahre 1890—1891. Plauen i. V., 1891; 8<sup>o</sup>.
- Archeologia e Storia Dalmata:** Bullettino. Anno XIII, Nr. 7 ed 8. -- Anno XIV, Nr. 7. Spalato, 1890—1891; 8<sup>o</sup>.
- Central-Commission, k. k. zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale.** XVII. Band, II. Heft. Wien, 1891; 4<sup>o</sup>.
- Gesellschaft, Deutsche Morgenländische.** Zeitschrift. XLV. Band, II. Heft. Leipzig, 1891; 8<sup>o</sup>.
- für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Russlands aus dem Jahre 1890: Sitzungsberichte. Riga, 1891; 8<sup>o</sup>.
- historische des Künstlervereins: Bremisches Jahrbuch. 2. Serie, II. Band. Bremen, 1891; 8<sup>o</sup>.
- kurländische für Litteratur und Kunst nebst Veröffentlichungen des kurländischen Provinzialmuseums: Sitzungsberichte aus dem Jahre 1890. Mitau, 1891; 8<sup>o</sup>.
- gelehrte polnische zu Dorpat: Verhandlungen. XV. Band. Dorpat, 1891; 8<sup>o</sup>.
- der Wissenschaften in Christiania: Forhandlinger 1890. Nr. 1—8. Christiania, 1890—1891; 8<sup>o</sup>. — Oversigt over Videnskabs-Selskabets Møder i 1891. Christiania, 1891; 8<sup>o</sup>. — Briefe, Abhandlungen und Predigten aus den zwei letzten Jahrhunderten des kirchlichen Alterthums und dem Anfang des Mittelalters von Dr. C. P. Caspari. Christiania, 1890; 8<sup>o</sup>.

- **Etruskisch und Armenisch. Sprachvergleichende Forschungen** von Dr. Sophus Bugge. 1. Reihe. Christiania, 1890; 8<sup>o</sup>.
- Heidelberg, Universität: Akademische Schriften pro 1891; 70 Stücke 4<sup>o</sup> und 8<sup>o</sup>.
- Institut, kaiserlich deutsches archäologisches: Jahresbericht von Alexander Conze. Berlin, 1891; 8<sup>o</sup>.
- k. u. k. militär-geographisches: Mittheilungen. X. Band, 1890. Wien, 1891; 8<sup>o</sup>.
- Institute, the Anthropological of Great Britain and Ireland: Journal. Vol. XX, Nr. 4. London, 1891; 8<sup>o</sup>.
- Istituto, Reale Lombardo di Scienze e Lettere: Rendiconti. Serie II, Vol. XXII ed XXIII. Milano, 1889—1890; 8<sup>o</sup>. — Memorie. Vol. XVII, Fascicolo II; Vol. XVIII, Fascicoli II—V.
- Peabody, Institute of the City of Baltimore: XXIV<sup>th</sup> Annual Report. June 4, 1891.
- Scuola, S. normale superiore di Pisa: Annali. Pisa, 1890; 8<sup>o</sup>.
- Società Istriana di Archeologia e Storia Patria: Atti e Memorie. Vol. VII, Fascicolo 1<sup>o</sup> et 2<sup>o</sup>. Parenzo, 1891; 8<sup>o</sup>.
- Italiana di Antropologia, Etnologia e Psicologia comparata: Archivio. Vol. XXI, Fascicolo 2<sup>o</sup>. Firenze, 1891; 8<sup>o</sup>.
- R. Romana di storia Patria: Archivio. Vol. XIV, Fascicoli I—II. Roma, 1891; 8<sup>o</sup>. — Atti. Roma, 1885; 8<sup>o</sup>.
- Society, the Royal geographical: Proceedings and Monthly Record of Geography. Vol. XIII, Nr. 10. London, 1891; 8<sup>o</sup>.
- Verein, historischer für Niederbaiern: Verhandlungen. XXVI. Band, 3. und 4. Heft. Landshut, 1890; 8<sup>o</sup>.
- historischer der Pfalz: Mittheilungen. XV. Speier, 1891; 8<sup>o</sup>.
- historischer der fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug: Der Geschichtsfreund. XLVI. Band. Einsiedeln, 1891; 8<sup>o</sup>.
- Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes. V. Band, 2. Heft. Wien, 1891; 8<sup>o</sup>.

---

## XXI. SITZUNG VOM 21. OCTOBER 1891.

---

Herr Dr. Fr. Pichler, Universitätsprofessor in Graz, übersendet für die akademische Bibliothek seine Schrift: ‚Boleslav II. von Polen‘.

---

Das w. M. Herr Professor Heinzel legt eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung: ‚Ueber das Gedicht vom König Orendel‘ vor.

---

## VIII

Das c. M. Herr Professor D. H. Müller übersendet eine für die Denkschriften bestimmte Abhandlung: „Die Recensionen und Versionen des Eldad had-Dânî“.

---

Die zur Verwaltung der Widmung Seiner Durchlaucht des regierenden Fürsten Johann von und zu Liechtenstein eingesetzte Commission für archäologische Erforschung Kleinasiens übergibt einen Bericht der Herren Dr. Rudolf Heberdey und Dr. Adolph Wilhelm über eine Reise in Kilikien.

---

### An Druckschriften wurden vorgelegt:

Academia Real de Ciencias morales y políticas. Año de 1891. Madrid, 1891; 12<sup>o</sup>.

— — Memoria premiada „Influencia que tuvieron en el derecho público de su patria y singularmente en el derecho penal los filósofos y teólogos Españoles anteriores a' nuestro siglo“ por Eduardo de Minojosa. Madrid, 1890; 8<sup>o</sup>. — Discursos leídos en la recepción pública del Dr. D. Marcelino Menéndez y Pelayo el día 15 de Mayo de 1891 — de Sr. D. José Salmero y Martinez el día 15. de Junio del año de 1890. — Necrologia del ex<sup>mo</sup>. Señor Don Santiago Diego Madrazo leida por Il<sup>mo</sup>. Sr. D. Melchor Salva. Necrologia del ex<sup>mo</sup>. Señor Don Manuel Alonso Martinez leida por el Ex<sup>mo</sup>. Sr. Don Manuel Colmeiro.

— Real de la Historia: Boletín. Tomo XIX, Cuaderno IV. Madrid, 1891; 8<sup>o</sup>. Academy of Science of Saint Louis. 1890; 8<sup>o</sup>.

Akademie, kongl. Vitterhets Historie och Antiquitets. Antiquarisk Didskrift för Sverige. 12<sup>te</sup> Delen, 3<sup>o</sup> och 4<sup>o</sup> Häftet.

Archeologia e Storia Dalmata: Bullettino. Anno XIV, Nr. 8. Spalato, 1891; 8<sup>o</sup>.

Bibliothek, königliche öffentliche zu Stuttgart: Die historischen Handschriften. I. Band: Die Handschriften in Folio. — II. Band: Die Handschriften in Quart und Octav. Stuttgart, 1891; 8<sup>o</sup>.

Dorpat, Universität: Akademische Schriften pro 1890/1891. 99 Stücke; 4<sup>o</sup> und 8<sup>o</sup>.

Handelsministerium, k. k. statistisches Departement: Statistische Uebersichten, betreffend den auswärtigen Handel des österreichisch-ungarischen Zollgebietes im Jahre 1891. I—VII. Heft. Wien, 1891; 8<sup>o</sup>.

Institut, kaiserlich deutsches archäologisches, römische Abtheilung: Mittheilungen. 1891. Band VI, Fasc. 2. Rom, 1891; 8<sup>o</sup>.

Instituut, Koninklijk voor de Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandsch Indië: Bijdragen tot de Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandsch-Indië. 5. Volgrecks, zeste Deel 3. en 4. Aflevering. 's Gravenhage, 1891; 8<sup>o</sup>.



- Johns Hopkins' University Studies in historical and political Science.**  
9<sup>th</sup> series. The constitutional Development of Japan. 1853—1881. Baltimore, 1891; 4<sup>o</sup>.
- Library of the India Office: Catalogue of the Sanskrit Manuscripts. Part III.**  
London, 1891; 4<sup>o</sup>.
- Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde te Leiden: Tijdschrift voor Nederlandsche Taal- en Letterkunde. X. Deel, N. R. II. Deel, 2<sup>de</sup> Aflevering.** Leiden, 1891; 8<sup>o</sup>.
- Ministère de Gouvernement, Direction générale de Statistique: Annuaire statistique de la province de Buenos-Ayres par M. Adolphe Moutier.**  
8<sup>me</sup> année 1888. La Plata, 1889; 8<sup>o</sup>.
- Museo de La Plata: Esploracion arqueológica de la provincia de Catamarca.**  
1890—1891; 8<sup>o</sup>. — **Le Musée de La Plata: Rapide coup d'œil sur sa fondation et son développement par Francisco P. Moreno.** 1890; 8<sup>o</sup>.
- Review, the English historical. Vol. VI, Nr. 24.** London, 1891; 8<sup>o</sup>.
- Schneidewin, Max: Das goldene ABC der Philosophie, d. i. die Einleitung zu dem Werke 'Philosophie im Umriss von Adolf Steudel'.** Berlin, 1891; 8<sup>o</sup>.
- Sedlaczek, Stefan Dr.: Die definitiven Ergebnisse der Volkszählung vom 31. December 1890 in der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien.** Wien, 1891; 8<sup>o</sup>.
- Società storica Lombarda: Archivio Storico Lombardo. Ser. 2<sup>a</sup>, Fasc. XXXI.**  
Milano, 1891; 8<sup>o</sup>.
- Société des Antiquaires du Centre: Objets du dernier âge du Bronze et du premier âge du Fer découverts en Berry.** Bourges, 1891; 8<sup>o</sup>.
- **de Géographie: Compte-rendu supplémentaire (1) 1891. Nr. 16.** Paris; 8<sup>o</sup>.
- **de l'École des Chartes: Livret. 1821—1891.** Paris, 1891; 8<sup>o</sup>.
- Society, the American geographical: Bulletin. Vol. XXIII, Nr. 3.** New-York, 1891; 8<sup>o</sup>.
- **the American philosophical: Proceedings. Vol. XXIX, Nr. 135.** Philadelphia, 1891; 8<sup>o</sup>.
- **the Royal Asiatic: The Journal of the Bombay Branch. 1891. Vol. XVIII, Nr. 48.** Bombay, 1891; 8<sup>o</sup>.
- Verein, historischer für Oberbaiern: Festact zur Feier des 70jährigen Geburtstages Sr. königl. Hoheit des Prinz-Regenten Luitpold von Baiern.**  
München, 1891; 8<sup>o</sup>.
- **historischer in St. Gallen: Aus den Papieren des Barden von Riva. Telliade, Andachtsbuch, Briefwechsel mit Hautli, Stadlin, Müller-Friedberg, von Ernst Götzinger.** St. Gallen, 1891; 8<sup>o</sup>.
- **für Lübeckische Geschichte und Alterthumskunde: Urkunden-Buch der Stadt Lübeck. IX. Theil, 3. und 4. Lieferung.** Lübeck, 1891; 4<sup>o</sup>.
- Watzlawik, Fritz: Raum und Stoff, das Negative und Positive der Natur zur Grundlage einer Ursachen-Wissenschaft.** Berlin, 1891; 8<sup>o</sup>.
- Wissenschaftlicher Club in Wien: Monatsblätter. XII. Jahrgang, Nr. 12, und Ausserordentliche Beilage Nr. IV.** Wien, 1891; 8<sup>o</sup>.
- Zisterer, A. Dr.: Gregor X. und Rudolf von Habsburg in ihren beiderseitigen Beziehungen.** Freiburg i. B., 1891; 8<sup>o</sup>.

## XXII. SITZUNG VOM 4. NOVEMBER 1891.

Herr P. Jakob Wichner übersendet die Pflichtexemplare des von der kais. Akademie subventionirten Werkes: ‚Kloster Admont und seine Beziehungen zur Wissenschaft und zum Unterricht‘.

Weiter wird vorgelegt ein vom k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht übersendetes, im Wege des Ministeriums des Aeussern hieher gelangtes, von dem fürstlich bulgarischen Unterrichts-Ministerium für die kais. Akademie bestimmtes Exemplar des V. Bandes der ‚Sammlung national-literarischer Gedichte und Schriften‘.

Herr Dr. Alfons Dopsch in Wien übersendet eine Abhandlung: ‚Das Treffen bei Lobositz (1. October 1756), sein Ausgang und seine Folgen‘ mit der Bitte um Aufnahme in das ‚Archiv‘.

### An Druckschriften wurden vorgelegt:

- Académie Royale des Sciences, des Lettres et des Beaux-Arts de Belgique:**  
 Mémoires couronnés et Mémoires des Savants étrangers. Tome L et LI. Bruxelles, 1889 et 1890; 4<sup>o</sup>. — Mémoires couronnés et autres Mémoires. Tomes XLIII—XLV. Bruxelles, 1889 et 1891; 8<sup>o</sup>. — Comptendu des séances de la Commission Royale d'Histoire ou Recueil de ses Bulletins. 4<sup>e</sup> série, tome XVI<sup>e</sup>, 2<sup>e</sup>, 3<sup>e</sup> et 4<sup>e</sup> Bulletin. Bruxelles, 1889; 8<sup>o</sup>. — Tome XVII<sup>e</sup>, 1<sup>er</sup> — 4<sup>me</sup> Bulletin. Bruxelles, 1890; 8<sup>o</sup>. — Biographie Nationale. Tome X<sup>e</sup>, 3<sup>e</sup> Fascicule. Bruxelles, 1889; 8<sup>o</sup>. — Tome XI<sup>e</sup>, 1<sup>er</sup> et 2<sup>e</sup> Fascicule. Bruxelles, 1890 et 1891; 8<sup>o</sup>. — Catalogue des Livres de la Bibliothèque. 2<sup>d</sup>e partie. Bruxelles, 1890; 8<sup>o</sup>.  
 — de Stanislas: Mémoires 1889. 140<sup>e</sup> année, 5<sup>e</sup> série, tome VII. Nancy, 1890; 8<sup>o</sup>.
- Accademia, R. delle Scienze di Torino:** Atti, Vol. XXVI, Disp. 12<sup>a</sup> et 13<sup>a</sup>, 1890—1891. Torino; 8<sup>o</sup>.
- Akademie der Wissenschaften, königl. Ungarische:** Archeologiai Értesítő. XI. kötet, 4. szám. Budapest, 1891; 8<sup>o</sup>.  
 — — königl. Preussische zu Berlin: Abhandlungen, 1890. Berlin, 1891; 4<sup>o</sup>.  
 — — Corpus inscriptionum Latinarum. Volumen III. Suppl. pars II, Nr. 44.  
 — Volumen VIII. Suppl. pars I. Berolini, 1891; gr. 4<sup>o</sup>. — Vol. XV, 1. Berolini, 1891; gr. 4<sup>o</sup>.  
 — — Sitzungsberichte. Nr. XXV—XL. Berlin, 1891; 8<sup>o</sup>.

- Archeologia e Storia Dalmata:** Bullettino. Anno XIV, No. 9. Spalato, 1891; 8<sup>o</sup>.
- Berkeley, University of California:** Register 1889—1890 et 1890—1891. A Guide to the Literature of Aesthetics. C. M. Gayley and F. U. Scott. (Library Bulletin, Nr. 11.) Berkeley, 1890; 8<sup>o</sup>.
- Central-Commission, k. k. statistische:** Oesterreichische Statistik. XXVII. Band, 4. Heft. Statistische Uebersicht der Verhältnisse der österreichischen Strafanstalten im Jahre 1887. Wien, 1891; 4<sup>o</sup>.
- Genootschap, het Bataviaasch van Kunsten en Wetenschappen:** Tijdschrift voor Indische Taal-, Land- en Volkenkunde. Deel XXXIV, Aflevering 3, 4 en 5. Batavia, 's Hage, 1891; 8<sup>o</sup>.
- Notulen van de Algemeene en Bestuurs-Vergaderingen. Deel XXVIII 1890, Aflevering 4. — Deel XXIX 1891, Aflevering 1. Batavia, 1891; 8<sup>o</sup>.
- Nederlandsch-Indisch Plakaatboek 1602—1811. VIII. Deel 1765—1775. Batavia, s'Hage, 1891; 8<sup>o</sup>.
- Geschiedenis van Amsterdam door J. Ter Gouw. 6<sup>th</sup> en 7<sup>te</sup> Deel. Amsterdam, 1889 en 1891; 8<sup>o</sup>.
- Gesellschaft, allgemeine geschichtsforschende der Schweiz:** Quellen zur Schweizer Geschichte. X. Band. Basel, 1891; 8<sup>o</sup>.
- historisch antiquarische von Graubünden: XX. Jahresbericht. Jahrgang 1890. Chur; 8<sup>o</sup>.
- k. k. geographische in Wien: Mittheilungen. Band XXXIV. Nr. 9 und 10. Wien, 1891; 8<sup>o</sup>.
- Kiew, Universität:** Universitäts-Nachrichten. Tom. XXXI, Nr. 7 und 8. Kiew, 1891; 8<sup>o</sup>.
- Landesausschuss, Niederösterreichischer:** Jahresbericht der niederösterreichischen Landesirrenanstalten Wien, Ybbs, Klosterneuburg und der Irrenanstaltsfiliale Gugging-Kierling pro 1889. Wien, 1890; 8<sup>o</sup>.
- Mittheilungen aus Justus Perthes' geographischer Anstalt von Dr. A. Petermann.** 37. Band, 1891. X. Gotha; 4<sup>o</sup>.
- Museo comunale di Trento:** Archivio Trentino. Anno X, Fascicolo 1. Trento, 1891; 8<sup>o</sup>.
- Musée Guimet, Annales:** Revue de l'Histoire des Religions. 11<sup>e</sup> année. Tome XXII, Nos. I, II et III. Paris, 1890; 8<sup>o</sup>. — 12<sup>e</sup> année. Tome XXIII, Nr. 1. Paris, 1891; 8<sup>o</sup>.
- Newberry Library:** Proceedings of the Trustees for the year ending January 5, 1891. Chicago, 1891; 8<sup>o</sup>.
- Rostock, Universität:** Akademische Schriften pro 1890/91. 55 Stücke 8<sup>o</sup> et 4<sup>o</sup>.
- Société académique Indo-Chinoise de France:** Bulletin. 2<sup>e</sup> série, Tome III<sup>e</sup>. Paris, 1890; 8<sup>o</sup>.
- Verein für Landeskunde von Niederösterreich:** Blätter. N. F. XXIV. Jahrgang. Nr. 1—12. Wien, 1890; 8<sup>o</sup>. — Festgabe aus Anlass des 25jährigen Jubiläums. 1864—1889. Wien, 1890; 8<sup>o</sup>. — Topographie von Niederösterreich. III. Band. Wien, 1891; 4<sup>o</sup>. — Urkundenbuch von Niederösterreich. Das Urkundenbuch des aufgehobenen Chorherrenstiftes St. Pölten. I. Band. Bogen 41—53. Wien, 1891; 8<sup>o</sup>.

## XII

Wien, Universität: Jahrbuch für das Studienjahr 1890/91. Wien, 1891; 8<sup>o</sup>.  
— Sonnenfels und Kudler. Rede gehalten am 17. Juli 1891 von Professor Dr. W. Lustkandl. Wien, 1891. — Rede auf Franz von Zeiller, gehalten am 26. April 1891 von Professor Dr. Leopold Pfaff. Wien, 1891; 8<sup>o</sup>.

Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes. V. Band, 3. Heft. Wien, 1891; 8<sup>o</sup>.

Wissenschaftlicher Club in Wien: Monatsblätter. XIII. Jahrgang, Nr. 1 und Ausserordentliche Beilage Nr. I. Wien, 1891; 8<sup>o</sup>.

---

## XXIII. SITZUNG VOM 11. NOVEMBER 1891.

---

Der Secretär legt das für die Bibliothek der kais. Akademie eingesendete Werk: „Chartularium universitatis Parisiensis. Collegit Henricus Denifle O. P. auxiliante Aemilio Chatelain, T. II, sectio prior“ vor.

---

### An Druckschriften wurden vorgelegt:

Académie, Impériale des sciences de St. Pétersbourg: Zapiski. Tom. LXIV, 1. et 2. Knischka. St. Petersburg, 1891; 8<sup>o</sup>. — Tom. LXV. St. Petersburg, 1891; 8<sup>o</sup>.

Accademia, R. dei Lincei: Atti. Anno CCLXXXII. 1891. Ser. 4<sup>a</sup>, Parte 2<sup>a</sup>. Notizie degli Scavi. Marzo, 1891. Roma; 4<sup>o</sup>.

Akademija Srpska Kralewska: Spomenik. XIV. U Belgradu, 1891; 4<sup>o</sup>.

Bamberger, M. L.: Commentar des R. Josef Nachmias zum Buche Esther. Frankfurt a. M., 1891; 8<sup>o</sup>.

Denifle, H. et Aemilio Chatelain: Chartularium universitatis Parisiensis. Tomus II, sectio prior. Parisiis, 1891; 4<sup>o</sup>.

Ganser, Anton: Die Freiheit des Willens, die Moral und das Uebel. Graz, 1891; 8<sup>o</sup>.

Gesellschaft, Deutsche Morgenländische: Zeitschrift. XLV. Band, 3. Heft. Leipzig, 1891; 8<sup>o</sup>.

Hamburg, Stadtbibliothek: Schriften; 96 Stücke 4<sup>o</sup> und 8<sup>o</sup>.

Institut, kaiserlich deutsches archäologisches: Jahrbuch. Band VI, 3. Heft. Berlin, 1891; 4<sup>o</sup>.

Lund, Universität: Akademische Schriften pro 1889/90; 19 Stücke 4<sup>o</sup> und 8<sup>o</sup>.

Revue, Ungarische. XI. Jahrgang 1891. VIII—IX. Heft. Budapest, 1891; 8<sup>o</sup>.

Societas, regia scientiarum Upsaliensis: Nova acta. Seriei tertiae. Vol. XIV, Fasc. II, 1891. Upsaliae, 1891; 4<sup>o</sup>. — Upsala Universitets Årsskrift, 1890. Upsala; 8<sup>o</sup>.

- Societas, scientiarum Fennica: Acta.** Tomus XVII. Helsingforsiae, 1891; 4<sup>o</sup>.  
 — — Öfversigt af Förhandlingar. XXXII. 1889—1890. Helsingfors, 1890; 8<sup>o</sup>.  
 — Bidrag till Kännedom af Finlands Natur och Folk. 49. Häftet, Helsingfors, 1890; 8<sup>o</sup>. — 50. Häftet. Helsingfors, 1891; 8<sup>o</sup>.  
**Société d'Archéologie de Bruxelles: Annales.** Tome V, Livraisons 3 et 4. Bruxelles, 1891; 8<sup>o</sup>.  
 — des Antiquaires de Picardie: Bulletin. Année 1890. Nos 2—4. Amiens, 1890; 8<sup>o</sup>.  
**Society, the Royal geographical: Proceedings and Monthly Record of Geography.** Vol. XIII, Nr. 11. London, 1891; 8<sup>o</sup>.  
 — the Royal Scottish geographical: The Scottish geographical Magazine. Vol. VII, Nr. 8 and 11.  
**Verein für Erdkunde zu Halle: Mittheilungen.** 1891. Halle a. S., 1891; 8<sup>o</sup>.

## XXIV. SITZUNG VOM 18. NOVEMBER 1891.

Das k. und k. Kriegsarchiv übersendet je ein Exemplar des XVIII. und XIX. Bandes des von der kriegsgeschichtlichen Abtheilung desselben herausgegebenen Werkes: ‚Feldzüge des Prinzen Eugen‘.

Das w. M. Herr Hofrath Bühler legt eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung über das Jagadûcharita des Sarvâpanda vor.

### An Druckschriften wurden vorgelegt:

- Academia, Real de la Historia: Boletin.** Tomo XIX, Cuaderno V. Madrid, 1891; 8<sup>o</sup>.  
**Academy, Royal Irish: Cunningham Memoirs.** Nr. VIII and Autotypes I, to XXX. Dublin, 1891; 4<sup>o</sup>.  
**Accademia, R. dei Lincei: Atti.** Anno CCLXXXIII. 1891. Serie 4<sup>a</sup>, Vol. IX, Parte 2<sup>a</sup>. Notizie degli Scavi; Aprile 1891. Roma, 1891; 4<sup>o</sup>.  
**Akademie der Wissenschaften in Krakau: Anzeiger.** 1891, Juli und October. Krakau, 1891; 8<sup>o</sup>.  
**Bibliothèque de l'École des Chartes: Revue d'Érudition.** LII. 4<sup>e</sup> livraison. Paris, 1891; 8<sup>o</sup>.  
**Erlangen, Universität: Akademische Schriften pro 1890—1891; 205 Stücke** 4<sup>o</sup> und 8<sup>o</sup>.

## XIV

**Gesellschaft, allgemeine geschichtsforschende der Schweiz:** Jahrbuch für Schweizerische Geschichte. XVI. Band. Zürich, 1891; 8<sup>o</sup>.

— deutsche für Natur- und Völkerkunde Ostasiens in Tokio: Mittheilungen. Band V, 45. und 46. Heft. Yokohama, 1891; 4<sup>o</sup>.

— geographische in Bremen: Deutsche geographische Blätter. Band XIV, Heft 3. Bremen, 1891; 8<sup>o</sup>.

**Geschichtsverein für Kärnten:** Carinthia. I. Mittheilungen. 81. Jahrgang. Nr. 1—6. Klagenfurt, 1891; 8<sup>o</sup>. — Jahresbericht für 1890 und Voranschlag für 1891. Klagenfurt, 1891; 8<sup>o</sup>.

**Harz-Verein für Geschichte und Alterthumskunde:** Zeitschrift. 17. Jahrgang 1884. IV. Heft. Wernigerode, 1885; 8<sup>o</sup>.

**Karpathen-Verein, Ungarischer:** Jahrbuch. 18. Jahrgang 1891. Igló, 1891; 8<sup>o</sup>.

**Liége, Université:** Akademische Schriften pro 1890/91; 5 Stücke 8<sup>o</sup>.

**Prusík, Frant. X.:** Českých Alexandreid rýmovaných pramenové a obápolný poměr. V Praze, 1891; 8<sup>o</sup>.

**Pusterla, Gedeone:** I Rettori di Egida Giustinopoli capo d'Istria. Cronologie, Elenchi, Genealogie, Note, Appendice. Capodistria, 1891; 8<sup>o</sup>.

**Rosario e la Nuova Pompei.** Periodico mensile benedetto tre volte dal Papa Leone XIII. Anno VIII. Quad. 2, 6—7, 8—9. Valle di Pompei, 1891; 8<sup>o</sup>.

**Verein, kroatisch-archäologischer.** Viestnik. Godina XIII, Br. 4. U Zagrebu, 1891; 8<sup>o</sup>.

— für meklenburgische Geschichte und Alterthumskunde: Jahrbücher und Jahresberichte. 56. Jahrgang. Schwerin, 1891; 8<sup>o</sup>.

— historischer in St. Gallen: Mittheilungen zur vaterländischen Geschichte. XXV. 3. Folge V, 1. Hälfte. Friedrich VII. Der letzte Graf von Toggenburg. — II. Das Lütisburger Copialbuch in Stuttgart. Die Oeffnung des Hofes Benken. St. Gallen, 1891; 8<sup>o</sup>. — Die Romanischen Ortsnamen des Cantons St. Gallen. St. Gallen, 1891; 8<sup>o</sup>.

— von Alterthumsfreunden im Rheinlande: Festschrift zum 50jährigen Jubiläum am 1. October 1891. Bonn, 1891; 4<sup>o</sup>.

---

## XXV. SITZUNG VOM 2. DECEMBER 1891.

---

Herr Albin Czerny, regul. Chorherr und Stiftsbibliothekar in St. Florian, übersendet eine Abhandlung: „Die Anfänge der Reformation in der Stadt Steyr 1520—1527“, mit der Bitte um Aufnahme in die akademischen Publicationen.

Die Arbeit wird der historischen Commission übergeben.

---

Weiter wird mit der Bitte um Aufnahme in die Denkschriften vorgelegt eine Arbeit von Herrn F. Kanitz in Wien: ‚Der Donau-Grenzwall, das Strassennetz, die Städte etc. zur Römerzeit im Königreiche Serbien‘.

Die Abhandlung wird einer Commission zur Begutachtung überwiesen.

---

**An Druckschriften wurden vorgelegt:**

- Académie des Inscriptions et Belles-Lettres:** Comptes-rendus des séances de l'année 1891. 4<sup>e</sup> série, tome XIX. Bulletin de Juillet—Août. Paris, 1891; 8<sup>o</sup>.
- Accademia, R. dei Lincei:** Atti. Anno CCLXXXVIII. 1891. Serie quarta. Classe di scienze morali, storiche e filologiche. Vol. IX, Parte 2<sup>a</sup>. — Notizie degli Scavi: Maggio e Giugno 1891. Roma, 1891; 4<sup>o</sup>.
- Akadémia, Magyar tudom. Értesítője.** XXII. évfolyam, 1888. 4., 5. és 6. szám. XXIII. évfolyam, 1889. 1.—5. szám.
- Nyelvtudományi Közlemények. XXI. kötet, 1.—6. füzet; Budapest. 1889—1890; 8<sup>o</sup>. — XXII. kötet, 2. füzet. Budapest, 1890; 8<sup>o</sup>.
  - Magyar országgyűlési Emlékek. X. 1602—1604. Budapest, 1890; 8<sup>o</sup>.
  - Erdély és az északkeleti háború: II. Budapest, 1891; 8<sup>o</sup>.
  - Értekezések a bölcséleti tudományok köréből. III. kötet, 1. szám. Budapest, 1889; 8<sup>o</sup>.
  - Értekezések a társadalmi tudományok köréből. X. kötet, 1.—9. szám. Budapest, 1888—1890; 8<sup>o</sup>. — XI. kötet, 3.—5. szám. Budapest, 1891; 8<sup>o</sup>.
  - Értekezések a történelmi tudományok köréből. XIII. kötet, 10.—12. szám. Budapest, 1888; 8<sup>o</sup>. — XIV. kötet, 1.—4., 4.—6., 6.—10. szám. Budapest, 1888—1891; 8<sup>o</sup>. — XV. kötet, 1. szám. Budapest, 1891; 8<sup>o</sup>.
  - Értekezések a nyelv- és széptudományok köréből. XIV. kötet, 9.—12. szám. Budapest, 1888—1889; 8<sup>o</sup>. — XV. kötet, 1.—4., 4.—7., 7.—10. szám. Budapest, 1889; 8<sup>o</sup>.
- Akademija Jugoslavenska znanosti i umjetnosti:** Starine. Knjiga XXIV. U Zagrebu, 1891; 8<sup>o</sup>.
- Monumenta spectantia historiam Slavorum meridionalium. Vol. XXII. Listine o odnošajich izmedju južnoga slavenstva i mletačke republike. Knjiga X. U Zagrebu, 1891; 8<sup>o</sup>. — Dvjestogodišnjica Oslobođenja Slavonije. I i II. Dio. U Zagrebu, 1891; 8<sup>o</sup>.
- Archeologia e Storia Dalmata:** Bullettino. Anno XIV, No. 10, 11 e 12. Spalato, 1891; 8<sup>o</sup>.
- Berlin, Friedrich Wilhelms-Universität:** Akademische Schriften pro 1891; 11 Stücke 4<sup>o</sup> und 8<sup>o</sup>.
- Breslau, Universität:** Akademische Schriften pro 1890/91; 62 Stücke; 4<sup>o</sup> und 8<sup>o</sup>.

- Central-Commission, k. k. zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale: Mittheilungen. N. F. XXVII. Bd., 3. Heft. Wien, 1891; 4<sup>o</sup>.**
- Gesellschaft der Wissenschaften, königl. sächsische: Abhandlungen der philologisch-historischen Classe. XIII. Band, Nr. II. Leipzig, 1891; 4<sup>o</sup>.**
- **kaiserl. russische archäologische: Zapiski. Tom. V, Nr. 1 und 2. St. Petersburg, 1891; 8<sup>o</sup>.**
- **— orientalische Abtheilung. Tom. V, Nr. 2—4. St. Petersburg, 1891; 8<sup>o</sup>.**
- Harz-Verein für Geschichte und Alterthumskunde: Zeitschrift. XXIV. Jahrgang 1891. I. Hälfte. Wernigerode, 1891; 8<sup>o</sup>.**
- Institut de France, Académie des Inscriptions et Belles-Lettres: Séance publique annuelle du vendredi 6 Novembre 1891. Paris, 1891; 8<sup>o</sup>.**
- Institute, the Anthropological of Great Britain and Ireland: The Journal. Vol. XXI, Nr. 2. London, 1891; 8<sup>o</sup>.**
- Mittheilungen aus Justus Perthes' geographischer Anstalt von Dr. A. Petermann. 37. Band, 1891. XI. Gotha; 4<sup>o</sup>.**
- Société de Géographie: Compte-rendu. 1891. No. 17. Paris, 1891; 8<sup>o</sup>.**
- Society, the American Oriental at Boston and Cambridge, Mass: Proceedings. May 15—16, 1891. New Haven, 1891; 8<sup>o</sup>.**
- **the Royal of New South Wales: Journal and Proceedings. Vol. XXIV, part II. Sydney, 1890; 8<sup>o</sup>.**
- **the Royal historical: Transactions. N. S. Vol. V. London, 1891; 8<sup>o</sup>.**
- Verein für Geschichte der Mark Brandenburg: Märkische Forschungen. IV. Band, 2. Hälfte. Leipzig, 1891; 8<sup>o</sup>.**
- **historischer für Steiermark: Mittheilungen, XXXIX. Heft. Graz, 1891; 8<sup>o</sup>.**
- **Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen. 23. Jahrgang. Graz, 1891; 8<sup>o</sup>.**
- Wissenschaftlicher Club in Wien: Monatsblätter. XIII. Jahrgang, Nr. 2. Wien, 1891; 8<sup>o</sup>.**

---

## XXVI. SITZUNG VOM 9. DECEMBER 1891.

---

Das c. M. Herr General-Secretär Dr. Conze macht Mittheilung über das 3. Heft der ‚Attischen Grabreliefs‘.

---

### An Druckschriften wurden vorgelegt:

- Académie, Royale des Sciences, des Lettres et des Beaux-Arts de Belgique: Bulletin. 61<sup>e</sup> année, 3<sup>e</sup> série, tome 22, Nos. 9—10. Bruxelles, 1891; 8<sup>o</sup>.**
- Akademia umiejętności w Krakowie: Acta historica res gestas Poloniae illustrantia ab anno 1507 usque ad annum 1795. Tom. XII. W Krakowie, 1890; 4<sup>o</sup>.**



- Akademia umiejętności w Krakowie:** *Monumenta mediae aevi historica res gestas Poloniae illustrantia*. Tom. XII. 1382 — 1445. W Krakowie, 1891; 4<sup>o</sup>.
- Sprawozdania komisji do badania historii sztuki w Polsce. Tom. IV, Zeszyt III i IV. Tom. V, Zeszyt I. W Krakowie, 1891; 4<sup>o</sup>.
  - Pamiętnik piętnastoletniej działalności Akademii umiejętności w Krakowie. 1873—1888. Kraków, 1889; 8<sup>o</sup>.
  - Archiwum do dziejów literatury i oświaty w Polsce. Tom. VI. W Krakowie, 1890; 8<sup>o</sup>.
  - Rocznik zarządu. Rok 1888, 1889, 1890. W Krakowie, 1889—1891; 8<sup>o</sup>.
  - Zbiór wiadomości do Antropologii Krakowej. Tom. XIII i XIV. Kraków, 1889—1890; 8<sup>o</sup>.
  - Sprawozdania komisji językowej. Tom. IV. Kraków, 1891; 8<sup>o</sup>.
  - Rozprawy i Sprawozdania z posiedzeń wydziału filologicznego. Tom. XIV i XV. W Krakowie, 1891; 8<sup>o</sup>.
  - Bibliografia historii Polskiej. Część I. We Lwowie, 1891; 8<sup>o</sup>.
  - *Bibliotheca auctorum Polonorum: Orichoviana. Opera inedita et epistolae Stanislai Orzechowski, 1543—1566*. Vol. I. Cracowiae, 1891; 8<sup>o</sup>.
- Benedictiner- und Cistercienser-Orden:** *Studien und Mittheilungen*. Jahrgang XI, III. Heft. Jahrgang XII, III. und IV. Heft. Brünn, 1890/91; 8<sup>o</sup>. — *Anděl Strážný*. 1890. Číslo 4, 7, 8, 9, 11, 12. — 1891. Číslo 9, 10, 11. V Brně; 8<sup>o</sup>. — *Hlídka literární*. Ročník VII, Číslo 4, 8, 9, 11 a 12, V Brně; 8<sup>o</sup>. — Ročník VIII, Číslo 8—12. V Brně; 8<sup>o</sup>. — *Květy Mariánské*. Ročník VII, Číslo 4, 7, 8, 9, 11, 12. — Ročník VIII, Číslo 8—12. — *Přítel dítek*. 1891, Číslo I a II, III, IV. — 1891, V Brně, 1890 a 1891. — *Škola Božského Srdce Páně*. Ročník XXIV. Číslo 4, 8, 9, 11, 12. — Ročník XXV, Číslo 8—12. V Brně, 1891; 8<sup>o</sup>. — *Zábavní bibliotéka*, Rok 1891, Sešit 27—33. V Brně, 1891; 8<sup>o</sup>.
- Biblijoteka pisarzów. Polskich.** 14 Stücke.
- Bibliotheca Transilvania** Föia asociatinei Transilvane pentru literatura Româna și poporului Romanu. Anul XXII. Hrulu 1, 2, 4—12. Sibiu; 8<sup>o</sup>.
- Gesellschaft, Geschichts- und Alterthumsforschende des Osterlandes zu Altenburg:** *Mittheilungen*. I. Band. Altenburg, 1891; 8<sup>o</sup>.
- Halle-Wittenberg, Universität:** *Akademische Schriften pro 1890/91*; 121 Stücke 4<sup>o</sup> und 8<sup>o</sup>.
- Kiew, Universität:** *Universitäts-Nachrichten*. Tom. XXXI, Nr. 9. Kiew, 1891; 8<sup>o</sup>.
- Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde te Leiden:** *Tijdschrift voor Nederlandsche Taal- en Letterkunde*. X. Deel, 4. Aflevering. Leiden, 1891; 8<sup>o</sup>.
- Nordiska Museet:** *Vitterhets-, Historie- och Antiquitetsakademien*, 1886. Stockholm, 1891; 8<sup>o</sup>. — *Samfundet för Nordiska Museets Främjande*. 1889. Stockholm, 1891; 8<sup>o</sup>.
- Society, the Asiatic of Bengal:** *Bibliotheca Indica*. N. S. Nrs. 789, 793 bis 805. Calcutta, 1891; 8<sup>o</sup> und 4<sup>o</sup>.
- the Royal Scottish geographical: *The Scottish geographical Magazine*. Vol. VII, Nr. 12. Edinburgh, 1891; 8<sup>o</sup>.

## XVIII

Valle di Pompei: Il Rosario e la Nuova Pompei; Periodico mensile. Anno VIII, Quad. X. Valle di Pompei, 1891; 8<sup>o</sup>.

Verein für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben: Mittheilungen. Heft 2. Ulm, 1891; 8<sup>o</sup>.

— historischer für das Grossherzogthum Hessen: Die fränkische Thorhalle und Klosterkirche zu Lorsch. Darmstadt, 1891; fol.

---

## XXVII. SITZUNG VOM 16. DECEMBER 1891.

---

Se. Excellenz der Präsident macht Mittheilung über den Verlust, den die Akademie durch das am 10. December in Innsbruck erfolgte Ableben ihres w. M. Professor Albert Jäger erlitten hat.

Die Mitglieder erheben sich zum Zeichen des Beileides.

---

Der Secretär legt vor: ‚Archäologisch-epigraphische Mittheilungen aus Oesterreich-Ungarn, herausgegeben von O. Bendorf und E. Bormann.‘ Jahrgang XV, Heft 1, eingesendet von den Herausgebern.

---

Weiter wird vorgelegt eine Abhandlung von Herrn Ferdinand v. Strobl, k. u. k. Rittmeister: ‚Théroigne de Méricourt, Actenstücke über ihren Aufenthalt zu Kufstein 1791‘, mit der Bitte um Aufnahme in die akademischen Schriften.

Die Abhandlung wird der historischen Commission überwiesen.

---

Der Secretär legt endlich noch vor eine Abhandlung des Herrn Dr. Alois Rzach, Professor an der k. k. deutschen Universität in Prag: ‚Metrische Studien zu den Sibyllinischen Orakeln I.‘, um deren Aufnahme in die Sitzungsberichte er sucht wird.

Die Abhandlung wird einer Commission zur Begutachtung übergeben.

---

Die Kirchenväter-Commission übergibt die für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung des Herrn Professor Dr. Heinrich Schenkl: „Bibliotheca patrum latinorum Britannica IV.“

Die Concilien-Commission legt die Fortsetzung von Joannes de Segovia, *Historia gestorum Concilii Basileensis* (Buch XVI), herausgegeben von Dr. Rudolf Beer, zum Drucke vor.

Das w. M. Hofrath v. Hartel legt den ersten Theil des Manuscriptes der „*Tabulae codicum lat.*“, Bd. VIII, zum Drucke vor.

#### An Druckschriften wurden vorgelegt:

- Accademia, R. dei Lincei:** Atti. Anno CCLXXXVIII. 1891. Serie quarta. Vol. IX, Parte 2<sup>a</sup>. — Notizie degli Scavi Luglio e Agosto 1891. Roma; 4<sup>o</sup>.
- Akademie der Wissenschaften, königl. Ungarische:** Elhunyt tagjai fölött tartott emlékbeszédek, szerkeszti a főtitkár. V. kötet, 4.—10. szám. VI. kötet, 2.—4., 6., 7., 11.—15. szám. — Nyelvemléktár; régi magyar codexek és nyomtatványok. XIV. kötet. Budapest, 1890; 8<sup>o</sup>. — Szent-István király oklevelei és a Szilveszter-Bulla. Budapest, 1891; 8<sup>o</sup>. — Colbert, Budapest, 1887, 1890; 8<sup>o</sup>. — Magyar jogtörténeti emlékek. II. kötet, 1. fele. Budapest, 1890; 8<sup>o</sup>. — Oszman-török népköltési gyűjtemény. Budapest, 1889; 8<sup>o</sup>. — Budapest régiségei. I és II. Budapest, 1889—1890; 4<sup>o</sup>. — Ugor füzetek. 9. és 10. szám. Budapest, 1888, 1891; 8<sup>o</sup>. — Irodalomtörténeti Közlemények. I. évfolyam, 1. és 3. füzet. Budapest, 1891; 8<sup>o</sup>. — Votják szótár. 1. füzet. Budapest, 1890; 8<sup>o</sup>. — A Magyar nyelvjárások osztályozása jellemzése. Budapest, 1891; 8<sup>o</sup>.
- Jena, Universität:** Akademische Schriften pro 1890/91; 68 Stücke 4<sup>o</sup> u. 8<sup>o</sup>.
- Kiel, Universität:** Akademische Schriften pro 1890/91; 68 Stücke 4<sup>o</sup> und 8<sup>o</sup>.
- Mittheilungen aus Justus Perthes' geographischer Anstalt von Dr. A. Petermann.** 37. Band, 1891. XII. Gotha; 4<sup>o</sup>.
- Museum Carolino-Augustum zu Salzburg:** Jahresbericht für 1890. Salzburg; 8<sup>o</sup>.
- Programme:** Sprawozdanie dyrekcyi c. k. gimnazyum w Bochni za rok szkolny 1891. Bochnia, 1891; 8<sup>o</sup>. — XV. Verwaltungsbericht der akademischen Lesehalle an der k. k. Franz-Josefs-Universität in Czernowitz. 1891. — Sprawozdanie dyrekcyi c. k. wyższego gimnazyum realnego w Drohobyczu za rok szkolny 1891. — Sprawozdanie dyrekcyi c. k. Lwowskiego gimnazyum Imp. Franciszka Jósefa za rok szkolny 1891. — Nagyszombati érseki Főgymnasium Értesítője az 1888.—1889. — Jahresbericht des k. k. Staatsgymnasiums in Mähr.-Weisskirchen für das

## XX

Schuljahr 1890/1891. — XXII. Jahresbericht des Steierm. Landes-Untergymnasiums zu Pettau pro 1890/91. — XV. Jahresbericht der k. k. deutschen Staatsgewerbeschule zu Pilsen. 1891. — XV. Jahresbericht der k. k. Staatsgewerbeschule zu Reichenberg. 1890/1891. — Programme des k. k. Staats-Obergymnasiums zu Saaz. 1891. — Jahresbericht des k. k. Staats-Obergymnasiums in Marburg. 1891. — Jahresbericht des k. k. Staats-Obergymnasiums zu den Schotten in Wien. 1891. — XVI. Jahresbericht der k. k. Staats-Unterrealschule in der Leopoldstadt in Wien. 1891. — VIII. Jahresbericht des k. k. Staats-Gymnasiums im XII. Bezirke von Wien (Unter-Meidling). — XL. Jahresbericht über die k. k. Staats-Oberrealschule und die gewerbliche Fortbildungsschule im III. Bezirke in Wien für das Schuljahr 1890/91. — A nagyszebeni állami főgymnasium értesítője az 1890.—1891. tanévben. — A jász-óvári promontrei kanonokrend nagyváradi főgymnasiumának értesítője az 1890.—1891-iki iskolai évről. — Programm des evangelischen Gymnasiums A. B. und der damit verbundenen Realschule, sowie der evangelischen Elementarschule A. B. zu Hermannstadt für das Schuljahr 1890/1891.

Revue, Ungarische. 1891. XI. Jahrgang, 10. Heft. Budapest, 1891; 8<sup>o</sup>.

## I. SITZUNG VOM 7. JÄNNER 1892.

---

Se. Excellenz der Präsident gedenkt des Verlustes, welchen die Akademie durch das Ableben des w. M. Hofrath Dr. Ernst Ritter von Brücke erlitten hat.

Die Mitglieder erheben sich zum Zeichen des Beileids.

---

Das e. M. Herr Dr. J. Krall, Professor an der k. k. Universität Wien, übersendet zur Aufnahme in die Denkschriften eine Abhandlung: „Die etruskischen Mumienbinden des Agramer Nationalmuseums“.

---

## II. SITZUNG VOM 13. JÄNNER 1892.

---

Im Namen und im Auftrage Sr. königl. Hoheit des Fürsten Philipp von Sachsen-Coburg und Gotha wird vorgelegt: „Une médaille commémorative de la fondation et de l'achèvement de la ville de Sultanije (1305—1313) par Prince Philippe de Saxe-Cobourg et Gotha“.

Sr. königl. Hoheit wird der Dank der Akademie ausgesprochen.

---

Herr Dr. Otto Günther in Göttingen übersendet eine Abhandlung: „Beiträge zur Chronologie der Briefe des Papstes Hormisda“ zur Aufnahme in die Sitzungsberichte.

Dieselbe wird der Savigny-Commission überwiesen.

Weiter wird vorgelegt eine Abhandlung des Herrn Dr. Karl Wotke in Wien: „Isidors Synonyma (II. 50—103) im Papyrus Nr. 226 der Bibliothek zu St. Gallen“.

Die Abhandlung wird einer Commission zur Begutachtung übergeben.

### III. SITZUNG VOM 20. JÄNNER 1892.

Se. Excellenz der Herr Ministerpräsident übersendet ein Exemplar der Druckschrift: „Die Gebarung und die Ergebnisse der Unfallstatistik im Jahre 1890“.

Das w. M. Hofrath von Hartel legt eine Abhandlung des w. M. der math.-naturw. Classe, Prof. Dr. J. Wiesner, vor: „Studien über angebliche Baumbastpapiere“.

Das w. M. Hofrath Jagić legt zur Aufnahme in die Sitzungsberichte eine Abhandlung vor: „Die Menandersentenzen in der altkirchenslavischen Uebersetzung“.

### IV. SITZUNG VOM 3. FEBRUAR 1892.

Herr G. Wolf, Professor in Wien, übersendet für die akademische Bibliothek ein Exemplar der von ihm herausgegebenen „Kleinen historischen Schriften“, Wien 1892.

Dr. Heinrich Singer, Professor an der k. k. Universität Innsbruck, übersendet mehrere Separat-Abdrücke seiner Schrift: „Einige Bemerkungen zu Schulte's Rufin-Ausgabe“.

Der Secretär legt eine Abhandlung des c. M. Dr. Arnold Busson, Professors an der Universität Graz, vor: ‚Beiträge zur Kritik der Steierischen Reimchronik und zur Reichsgeschichte im 13. und 14. Jahrhundert. IV. Die letzten Staufer‘.

Die Abhandlung wird in die Sitzungsberichte aufgenommen.

---

Weiter legt derselbe eine Arbeit des Herrn Dr. Anton Mell, Aspirant am steiermärkischen Landesarchiv in Graz, vor: ‚Ueber mittelalterliche Urbare und urbariale Aufzeichnungen in Steiermark‘.

Dieselbe wird der historischen Commission überwiesen.

---

Endlich wird eine Abhandlung des Dr. Ed. Wertheimer, Professors in Pressburg, vorgelegt: ‚Aufenthalt der Erzherzoge Johann und Ludwig in England (1815 und 1816)‘.

Auch diese Abhandlung geht an die historische Commission.

---

Dr. Al. Goldbacher, Professor an der Universität Graz, stellt das Ansuchen, dass ihm zur Herausgabe der Briefe des Kirchengvaters Augustin die Zusendung des Cod. Paris. nov. acq. 1672, saec. IX, aus der Nationalbibliothek in Paris erwirkt werde.

Die Commission für archäologische Erforschung Kleinasiens berichtet über die Verwaltung der von Seiner Durchlaucht dem regierenden Fürsten Johann von und zu Liechtenstein gewidmeten Dotation.

---

## V. SITZUNG VOM 10. FEBRUAR 1892.

---

Freiherr L. F. v. Eberstein, königl. preussischer Hauptmann a. D., sendet für die akademische Bibliothek ein Exemplar der von ihm bearbeiteten ‚Beschreibung der Kriegsthaten des General-Feldmarschalls Ernst Albrecht von Eberstein (1606—1676)‘.

---

## VI. SITZUNG VOM 17. FEBRUAR 1892.

---

Die Direction des k. und k. Kriegs-Archivs übersendet den XV. und XX. Band des Werkes: ‚Feldzüge des Prinzen Eugen von Savoyen‘ (enthaltend: ‚Spanischer Successionskrieg. Feldzug 1713‘ von O. v. Machalicky und ‚Polnischer Thronfolgekrieg. Feldzug 1735‘ von R. Gerba).

---

## VII. SITZUNG VOM 9. MÄRZ 1892.

Se. Excellenz der k. k. Finanzminister übersendet je ein Exemplar der Denkschriften, welche zur Vorlage an die einberufene österreichische Währungs-Enquête-Commission angefertigt worden sind.

---

Dr. Leopold Janaushek, emer. Professor der Theologie, und Dr. Benedict Gsell, Archivar und Hofmeister des Stiftes Heiligenkreuz in Wien, übersenden die von ihnen bearbeiteten und von den Herren Aebten der österreichisch-ungarischen Cistercienser-Ordensprovinz herausgegebenen ‚Xenia Bernardina‘, 6 Bände (Vindobonae 1891).

---

Dr. Rudolf Geyer, Scriptor der k. k. Hof-Bibliothek in Wien, übersendet eine Arbeit: ‚Gedichte und Fragmente des ‚Aus ibn Hajar‘ mit dem Ansuchen um Aufnahme in die akademischen Schriften.

Die Arbeit wird einer Commission zur Begutachtung übergeben.

---

Die Kirchenväter-Commission legt den XXV. Band des ‚Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum: S. Aurelii Augustini operum sectionis VI, pars II ex rec. J. Zycha‘ vor.

---



## VIII. SITZUNG VOM 16. MÄRZ 1892.

---

Der Secretär überreicht eine Abhandlung des Herrn Anton Glasser, Rechnungsofficial im k. k. Handelsministerium: ‚Der Krakauer Aufstand vom Jahre 1846 nach den Papieren des k. k. Generalmajors von Collin‘, um deren Aufnahme in die akademischen Schriften der Verfasser ersucht.

Die Abhandlung geht an die historische Commission.

---

Das w. M. Professor Dr. J. Schipper überreicht den dritten Theil seiner Arbeit, betitelt: ‚The Poems of William Dunbar‘ zur Aufnahme in die Denkschriften.

---

Das w. M. Hofrath v. Hartel legt den ältesten Stadtplan Wiens vor, welcher sich im Besitze der Hofbibliothek befindet (Nr. 13858 = Suppl. 1586).

---

Derselbe legt im Anschlusse an diesen Vortrag zur Aufnahme in die Sitzungsberichte eine Abhandlung des Herrn Dr. Richard Schuster in Wien: ‚Zappert's „ältester Plan von Wien“, vornehmlich in seinen äusseren Merkmalen‘ vor.

Dieselbe wird einer Commission zur Begutachtung übergeben.

---

## IX. SITZUNG VOM 23. MÄRZ 1892.

---

Das w. M. Herr Hofrath C. R. v. Höfler in Prag übersendet für die Denkschriften eine Abhandlung: ‚Die Katastrophe des herzoglichen Hauses der Borja's von Gandía, Niederlage und Flucht Don Juan's II., Plünderung des Palastes Borja 21. Juli 1521‘.

---

Das c. M. Excellenz Joseph Alex. Freiherr v. Helfert übersendet eine Abhandlung: ‚Memorie segrete. Des Freiherrn Giangiacomo v. Cresceri Enthüllungen über den Hof von Neapel 1796—1816‘ zur Aufnahme in das Archiv.

---

Das c. M. Professor Th. Nöldeke in Strassburg übersendet ‚Persische Studien II.‘ mit der Bitte um deren Aufnahme in die Sitzungsberichte.

---

Der Secretär legt vor eine Abhandlung des Herrn Dr. Hans Schlitter, Concipist I. Classe im k. und k. Haus-, Hof- und Staatsarchive: ‚Die Reise des Papstes Pius VI. nach Wien und sein Aufenthalt daselbst. Ein Beitrag zur Geschichte der Beziehungen Joseph II. zur Curie‘.

Die Abhandlung geht an die historische Commission.

---

## I.

## Ueber das Gedicht vom König Orendel.

Von

**Richard Heinzel,**

wirkl. Mitglieder der kaiserl. Akademie der Wissenschaften.

---

Einleitung.

Ich lege den folgenden Untersuchungen die Ausgabe Berger's zu Grunde, 1888, deren Einleitung und Anmerkungen immer als Berger citirt sind. Mit Müllenhoff ist der Excurs über den Orendel im ersten Bande der Alterthumskunde gemeint, S. 33 ff., mit Beer dessen Aufsatz im 13. Bande der Beiträge von Paul und Braune, S. 1 ff., mit Vogt die Besprechung der Berger'schen Ausgabe im 22. Bande der Zeitschrift für deutsche Philologie, S. 468 ff., mit Beer-Vogt XXIII die kleine Polemik dieser Gelehrten im 23. Band der genannten Zeitschrift, S. 493 ff., mit Müller die Orendel betreffende Abhandlung in W. Müller's Buche Zur Mythologie der deutschen Heldensage, S. 147 ff.

Obwohl ich in Bezug auf die Meinungen der erstgenannten Gelehrten dem Urtheile Müller's beistimme, so halte ich es doch für nöthig, sie im Einzelnen gegenüber dem Wortlaut und Zusammenhang des altdeutschen Gedichtes genauer zu prüfen, um so mehr als ich den positiven Aufstellungen Müller's fast nirgends Glauben beizumessen, die betreffenden Fragen also durch ihn nicht erledigt zu sehen vermag.

An Inhaltsangaben des Orendel fehlt es zwar nicht, siehe zuletzt Beer, S. 6 ff., Berger, S. LXIII ff., aber abgesehen davon, dass sie nicht fehlerlos sind, erfordert jede Untersuchung entweder den Abdruck des ganzen zu untersuchenden Werkes, oder wenigstens einen für die Zwecke dieser Untersuchung gearbeiteten Auszug. Ich gliedere ihn nach den natürlichen Abschnitten des Gedichtes und füge in Klammern ein paar

Ergänzungen bei, wo die Meinung des Dichters erschlossen werden muss. Die Verszahlen beziehen sich auf die zuletzt erwähnte Thatsache.

## **König Orendel.**

### **I. Einleitung. Vorgeschichte des heil. Rockes. V. 1—254.**

Stoff des Gedichtes ist der graue Rock Christi, den Maria gesponnen, Helena auf dem Oelberg gewebt hat, 24 ff. Christus trug das unzerreissbare Kleid während der vierzigägigen Fasten und auch bei seinem Martertode. Ein alter Jude verlangt und erhält es von Herodes für 23jährige Dienste, 49 ff. Da aber die Blutflecken sich nicht auswaschen lassen, verbietet Herodes (damit der Rock nicht den Glauben der Christen stärke) dem Juden den Rock zu tragen, und dieser führt ihn 72 Meilen weit auf das Meer hinaus und versenkt ihn dort in einem Steinsarg, 79 ff. Aber ein ‚Syren‘ bricht den Sarg auf, bringt den Rock ans Ufer und vergräbt ihn im Sande, wo er acht Jahre bleibt, 98. Im neunten Jahre kommt der Rock wieder an die Oberfläche der Erde. Ein Pilger Tragemunt, der 72 Länder kennt, will ihn sich aneignen. Da er aber an den unvergänglichen Blutflecken erkennt, dass es der Rock unseres Herrn sei, wirft er ihn wieder in das Meer, wo ihn ein Walfisch verschlingt, in dessen Magen er wieder acht Jahre ruht, 147 ff.

### **II. Orendels Schiffbruch. V. 155—507.**

König Ougel, der in Trier an der Mosel über zwölf Königreiche herrscht, hat einen Sohn Orendel. Dieser wird im 13. Jahre zum Ritter geschlagen, 174, und verlangt von seinem Vater eine Frau. Ougel räth zu Briden, der schönsten aller Frauen, welche über das heil. Grab und einen grossen Theil der Heidenschaft herrscht, 220 ff. Mit 72 Schiffen und Mundvorrath für acht Jahre fährt Orendel Mosel und Rhein hinab ins Weterische Meer, 349. Von einem Sturm verschlagen, bleiben sie drei Jahre im Klebermeer, 393, gelangen dann in die Gegend des wüsten Babylonien, 400, wo sie König Belian in einer Seeschlacht besiegen, 430 ff. Im Angesicht des heil. Grabes aber überfällt sie ein neuer Sturm, in dem alle Schiffe

und Pilger zu Grunde gehen bis auf Orendel, der sich nackt an den Strand rettet, 483. Er fürchtet, wegen seiner Nacktheit für einen entronnenen Seeräuber gehalten zu werden und gräbt sich, damit ihn nicht die Vögel fressen, im Sande ein, 500 ff.

### III. Orendel bei dem Fischer Ise. V. 508 — 819.

Am vierten Tage sieht er einen Fischer, den er bittet ihn aufzunehmen. Aber dieser, welcher Ise heisst, hält ihn für einen Seeräuber und droht ihn aufzuhängen. Orendel aber betheuert, er sei kein Seeräuber, sondern — da ihn die Noth zur Lüge zwang — ein schiffbrüchiger Fischer, 535 ff., und bittet Isen, ihn für immer als seinen Knecht anzunehmen, 545. Mit einem Zweig vor der Scham tritt er in das Schiff, 550. Doch muss er erst zur Probe einen Fischzug thun, der ihm durch St. Peters Hilfe meisterlich gelingt, 578 ff. Sie kommen in die Wohnung des Fischers, die ein herrliches Schloss mit sieben Thürmen ist, in dem Isen 800 Fischer, seiner Frau sechs Mägde dienen, 602. Auch die Fischerin sieht in dem nackten Fremdling anfangs einen entsprungenen Seeräuber. Als sie die Fische aufschneiden, enthält einer, ein Walfisch, den blutbefleckten grauen Rock, 630 f. Orendel bittet Isen darum, aber er muss ihn erst abdienen, 645. Nachdem er sechs Wochen nackt gedient, erhält er eine Hose, grobe rindslederne Schuhe und einen Schiffermantel, 661 ff. Auf sein Gebet schickt ihm die heil. Jungfrau durch den Engel Gabriel 30 Goldstücke, damit er den grauen Rock kaufen könne, der ihn im Kampfe besser schützen werde als eine Rüstung, 719 ff. Orendel kauft den Rock von Ise, 746, der ihn auf dem Markte feilbietet und trägt ihn von nun an beständig, auch bei Hof und in allen Kämpfen. Ise (ärgerlich, dass er den Rock so wohlfeil verkauft hat) sagt, Orendel müsse ihm den schönen Rock durch guten Dienst vergelten, was dieser verspricht. Aber darauf begehrt er Urlaub, um zum heil. Grabe zu ziehen, und wird von Isen mit Strümpfen und von dessen Frau, welche die Stellung des Fremdlings bereits zu ahnen beginnt, mit drei Goldpfennigen ausgestattet, 768 ff. Rasch eilt er dem heil. Grabe zu: aber auf dem Wege wird er von Heiden gefangen und nur durch die Hilfe des Engels Gabriel befreit; so gelangt er endlich zum heil. Grabe, 813.

#### **IV. Orendels erstes Auftreten in Jerusalem; sein Kampf gegen den Riesen Mentwin. V. 820—1421.**

Nachdem Orendel dort sich selbst als Opfer dargebracht, 818, und auf dem Wege zur Burg Jerusalem von einem Begegnenden, den er um die Ursache des grossen Getöses daselbst fragte, zuerst den Namen Graurock erhalten hatte, 842, den er von nun an behält, sieht er vor der Burg ein Turnier, welches die syrischen Tempelherren, 852. 1190, zu Ehren der Königin Bride veranstalten, die von der Zinne zusieht, 862. Da er an demselben gerne theilnehmen möchte, bittet er die heidnischen Brüder Merzian und Sudan, welche sich auf Briden Hoffnung machen, 913, um Ross und Waffen, 923. Sudan schilt ihn als einen Bauer, aber Merzian gibt ihm beides: jedoch solle er Merzians Knecht werden, wenn er Ross und Waffen verlöre, 941 ff. Nachdem ihm der Engel Gabriel noch zwei goldene Schuhe gebracht hat, weil die eigenen nicht in die Steigbügel passen, tödtet er im ersten Gang den Heiden Sudan, 1064, und besiegt sodann eine grosse Menge anderer, 1068 ff. Er bezahlt Ross und Schild an Merzian durch zwölf gefangene Rosse und treibt ihn, der Orendel wegen des Todes seines Bruders schilt, in die Flucht, 1100. Die Königin Bride erklärt dem Helden durch Herzog Schiltwin ihre Liebe und fordert ihn auf in ihren Dienst zu treten, was er zusagt, 1167. Neidisch auf diesen Erfolg, lassen die Tempelherren den heidnischen Riesen Mentwin kommen, der in einer fabelhaften Ausrüstung mit Orendel kämpfen soll, 1190 ff. Aber auch er wird von Orendel besiegt und getödtet, 1329. Daraut ficht er noch mit zwölf heidnischen Königen, wobei ihm die drei Erzengel beistehen; er tödtet sechs, die anderen entfliehen, 1408.

#### **V. Orendel heiratet Bride. Kampf gegen den Riesen Liberian. V. 1422—1834.**

Da geht ihm Frau Bride entgegen und empfängt ihn als König Orendel: die Stimme Gottes habe ihr gesagt, dass dieser mit 72 Schiffen von Trier hieher gefahren sei, und alle seien umgekommen bis auf ihn, der allein ihr Mann und König von Jerusalem sein solle, 1440 ff. Er verleugnet

sich, 1455ff. Als der Heide Merzian den freundlichen Empfang sieht, den Orendel von der Königin erhält, schilt er ihn seinen Knecht, wird aber von Orendel, der erklärt, dass er keines Menschen Knecht sei, 1477, mit einem Faustschlag niedergestreckt, dann von Briden eingekerkert, 1496. Orendel erwirkt ihm die Freiheit, aber er dürfe sich nicht unterstehen, ihn jemals wieder seinen Knecht zu nennen, 1516f. Merzian flieht durch den Garten Abrahams in die Wüste von Ascalon, 1523f. Von dorthier kommt (vielleicht auf Merzians Anstiften, 1712) ein grosses heidnisches Heer von 1400 Mann in vier Schaaren mit dem Riesen Liberman, welcher die Auslieferung Orendels begehrt, 1550. Bride beschenkt Orendel mit einem Ross und will ihm auch das Schwert ihres Vaters David geben. Ein Kämmerer bringt eine Lade mit drei Schössern, aber das Schwert darin erweist sich als unecht. Sie tritt den Kämmerer mit Füßen; er weist ihr das wahre, das eine Klafter tief in der Erde ruht, in einer goldenen Scheide, mit den Reliquien des heil. Pancratius, (wohl im Griff). Sie gibt es Orendel, ebenso einen Helm, der mit Davids Kriegskrone geziert war, 1637ff. Wieder mit Hilfe der drei Erzengel tödtet er erst Liberman, 1688ff., und schlägt dann alle vier Schaaren der Feinde in die Flucht, 1746. Als er zu Briden zurückkommt, bietet sie ihm wieder ihre Hand und das Reich an, was er jetzt annimmt, ohne sich aber zu erkennen zu geben. Nachdem sie ihm Davids Festkrone aufgesetzt hat, soll das Beilager gehalten werden, aber auf Befehl eines Engels muss sich Orendel Bridens durch neun Jahre enthalten, 1809; er legt Davids Schwert zwischen sich und sie, 1817.

## **VI. Kampf Orendels gegen den Riesen Pelian, Huldigung der Templer. V. 1835—2150.**

Aber es kommt nochmals ein heidnisches Heer, diesmal von 16.000 Mann aus Ascalon, mit dem Riesen Pelian, welche wieder die Auslieferung Orendels begehren, 1844ff. Pelian hat auch die Absicht, Briden für sich zu gewinnen, 1888. 1930. Auf die Mahnung eines Engels befiehlt Bride den Tempelherren, Orendel gegen Pelian zu schützen, 1926ff. Als Orendel aber sich in seinen grauen Rock waffnet, halten es die Templer

unter ihrer Würde, für ihn zu kämpfen, 1978ff. (im Druck und der Handschrift kommt dieser Zug früher vor, nach 1651, Berger, S. XIX) und er reitet allein gegen die Heiden. Mit Hilfe des Engels Gabriel tödtet er Pelian, 2034. Als Bride ihn nun aber von den 16000 Heiden angegriffen sieht, rüstet sie sich und reitet ihm zu Hilfe. Am Jordan haut sie eine Strasse durch die Heiden und ruft *Held, bistu iendert wund, oder bistu ouch wol gesunt?* 2083f. Er erkennt sie an der Stimme und antwortet, dass er nicht verwundet sei, aber ein frisches Pferd brauche. Bride schlägt einen Syrer vom Pferde und gibt es Orendel, 2104ff. Orendel und Bride kämpfen nun zusammen und nöthigen die Feinde zur Ergebung, 2123f. Als die Templer sehen, dass Bride sich selbst in den Kampf gewagt hat, eilen sie auf das Schlachtfeld. Aber Bride ist so gegen sie erbittert, dass sie nur von Orendel abgehalten wird, ihnen feindlich zu begegnen. (Dabei verräth sich Orendel), indem er sagt: wären mir meine 72 Schiffe mit ihrer Mannschaft nicht verloren gegangen, so hätte ich jetzt genug treue Helfer gehabt, 2133ff. Auf das hin erkennt Bride, dass ihre Ahnung sie nicht betrogen habe, und die Templer huldigen ihm, 2145ff.

#### VII. Ise's Belohnung. V. 2151—2338.

Da kommt der Fischer Ise an den Hof und erkundigt sich nach seinem Knecht. Orendel entschuldigt sich wegen seines langen Ausbleibens und Ise vergibt ihm, 2165f. Aber er weist ihn zugleich an Briden, er solle sich von ihr seinen Knecht wieder geben lassen, denn sie sei es, die ihn seinem Dienst entzogen habe. Ise thut es und erklärt dann auf ihre Frage nach dem Namen des Knechtes, dass es Orendel sei. Sie befriedigt ihn sofort mit einem Schild voll Gold, aber er dürfe sich nicht unterstehen, Orendel jemals wieder seinen Knecht zu nennen, 2203f. Als Ise wieder vor Orendel kommt, fragt dieser ihn: Nun hat die Königin mich dir ausgeliefert? Nein, antwortet Ise, Ihr sollt bei ihr als Gatte und König bleiben, 2215ff. Orendel schickt durch Isen der Fischerin einen Zobelmantel zum Entgelt für die alte Hose, die sie ihm gegeben, 2127ff. Aber er (glaubte Isen noch nicht genug belohnt zu haben und) sagt Briden, er müsse (doch) zu Isen gehen, dessen Knecht



er sei, 2259. Bride lässt Isen wieder kommen und macht ihn zum Ritter und Herzog des heil. Grabes, 2280, und sofort fügt dieser in einem Turnier den Saracenen grossen Schaden zu, 2325ff.

### **VIII. Orendels Gefangenschaft und Befreiung. V. 2339—2534.**

Darauf zieht Ise als Heerführer mit Orendel vor die Burg Westval, wo nach dreijähriger Belagerung Orendel gefangen wird. Als Bride dies erfährt, tobt sie gegen Gott und das heil. Grab, 2379ff., aber ihr Diener Durian beschwichtigt und tröstet sie, 2384ff., und sie zieht auch vor Westval. Nach einem halben Jahre bietet ihr ein Zwerg Alban an, Orendel zu befreien. Als er aber dafür ihre Liebe begehrt, rauft sie ihn bei den Haaren und tritt ihn unter die Füsse, 2439f. Darauf führt er sie in den Kerker zu Orendel, schliesst sie aber tückisch mit diesem ein. Ein Engel nöthigt ihn wieder aufzuschliessen, Orendel wird befreit und erobert die Burg. Dreizehn heidnische Könige lassen sich taufen, 2505ff. Mit ihrer Hilfe erobert Orendel Montelie und macht sich sieben heidnische Könige unterthänig, 2516. Mit allen zwanzig heidnischen Königen besiegt er zweiundsiebzig solche in dem wüsten Babylonien, 2526ff.

### **IX. Kampf Orendels mit Durian und Elin. V. 2535—2839.**

Aber kaum nach Jerusalem zurückgekehrt, erhält er die Absage zweier dieser babylonischen Könige, Durians und Elins, durch Herzog Daniel, 2563ff. Als dieser am Schluss seiner Rede Orendel einen Fischerknecht nennt, bestätigt dieser die Thatsache, 2601, gibt ihm aber als Botschaft an die zwei Könige zwei Faustschläge, welche dieser in Alzit, 2637, dem Versammlungspunkt der Heiden, seinen Herren dann wiedergibt, 2664ff. In dem folgenden Kampfe, der vor Jerusalem stattfindet, 2683, besiegt und tödtet Orendel mit Hilfe des Engels Gabriel, 2809, den König Durian, 2814f., Elin ergibt sich und lässt sich mit den Seinen taufen, 2822ff.

### **X. Orendels Rückkehr nach Trier, Entsatz Ongels. V. 2840—3151.**

Da bringt ein Engel Orendel die Nachricht, dass sein Vater in Trier von Heiden belagert werde. Er will ihm zu

Hilfe kommen. Bride und Ise begleiten ihn. Ise sollte anfangs zurückbleiben und das heil. Grab und das Reich hüten, aber er bewegt Orendel, ihn als seekundigen Mann mitzunehmen und zum Schutz des heil. Grabes und des Reiches, auch der heil. Reliquien des Kreuzes und der Dornenkrone, 2873. 2894, s. 3784f., zwei andere Herzoge zurückzulassen, 2888ff., die das heil. Grab nachmals den Heiden verkaufen. Auf dem Wege schliessen sich die Söhne Ises, die Herzoge Mersilian und Stephan an, welche auf die Nachricht, dass ihr Vater auch Herzog geworden, sich und ihre Mannschaft Orendel unterthänig machen, 2935ff. In der Nähe der Stadt Bari, 3065, will Ise Orendel und den Seinen Pferde (für die Landreise) verschaffen. Aber er treibt sie fruchtlos mit der Ruderstange umher, 2994ff., bis der Besitzer dieser Pferde, Herzog Warmund, auf die Nachricht, dass Orendel und Bride die Pferde brauchen, sie ihnen überlassen, 3041ff. Als Orendel vor Trier angekommen ist, ergeben sich die Feinde sofort und lassen sich taufen, 3114ff. Orendel führt Bride seinen Eltern als seine Frau zu, 3142f.

#### **XI. Rückkehr Orendels nach Ackers. V. 3152—3201.**

In einem Traumgesicht erfährt Bride, dass das heil. Grab in die Hände der Heiden gefallen sei, verrathen von den zwei Herzogen, 2896, und ist ebenso wie Orendel entschlossen hinzuziehen. Aber auf Befehl eines Engels muss Orendel den grauen Rock in Trier zurücklassen; denn dort wird Gott das jüngste Gericht halten, 3168ff. Der Rock wird in einen steinernen Sarg eingeschlossen und König Ougel übergeben, 3176ff. Alle, auch Ise mit seinen zwei Söhnen, ziehen ins heil. Land und landen in Ackers, 3200.

#### **XII. Bridens Gefangenschaft bei Minold. V. 3202—3267.**

Da erbietet sich Bride in Pilgrimskleidung nach Jerusalem zu gehen und zu erkunden, ob das heil. Grab wirklich in den Händen der Heiden sei. Aber auf dem Wege wird sie von Herzog Daniel und König Wolfhart gefangen und nach Munteval, 3307, auf die Burg König Minolds von Babylonien gebracht, 3221f. Dieser verlangt, dass sie ihn heirate. Als sie sich weigert, wird sie dem Ritter Princian zu harter Züchtigung übergeben, 3255ff.

**XIII. Brides Befreiung durch Orendel und Ise. V. 3268 — 3763.**

Durch einen Pilger erhalten Ise und Orendel Nachricht von dem Schicksal Bridens und zugleich, was Bride erkunden wollte, dass das heil. Grab wirklich in der Gewalt der Heiden sei, 3295ff. Orendel und Ise verlassen das Heer (um Bride durch List zu befreien). Nachdem sie die Gefangene mit Minold und seinem Gefolge bei einem Spazierritt gesehen haben, 3366ff., finden sie in Munteval, Minolds Burg, einen christlichen Pförtner, Achille, den Oheim Ises, der einst von König David vertrieben worden war, 3420. Sie geben sich ihm zu erkennen, 3486ff. Achille, der schon vorher die Absicht hatte, Orendel von der Gefangenschaft Bridens zu benachrichtigen, 3447ff., beschliesst mit Minold einen Streit anzufangen, bei dem ihm Orendel und Ise, die er für seine beiden Neffen ausgeben will, helfen sollen, 3522ff. (In den Getümmel hofft er Briden zu befreien.) Aber Minold, durch böse Träume gewarnt, erkennt Orendel und Isen sofort, obwohl die herbeigerufene Bride sagt, sie habe keinen der beiden Freunde je mit Augen gesehen, 3597. Da Orendel sich erkannt sieht, greift er den König Minold sofort mit dem Schwerte an; dieser flüchtet in einen Thurm, Orendel, Ise, Bride und Achille (bemächtigen sich der Burg), werden aber von zweiundsiebzig heidnischen Königen darin belagert, 3638ff. Orendels Heer, von der heil. Jungfrau über die Gefahr, in der Orendel schwebt, unterrichtet, zieht vor Munteval und belagert die Burg in blutigen Kämpfen. Orendel, Ise und Achille verlassen die Burg, tödten den Pförtner und greifen die Heiden im Rücken an, während Bride König Minold bewacht, 3711ff. Die Burg Munteval wird von den Christen erobert und verbrannt, König Minold getödtet, 3740ff., und Orendel zieht mit Briden und dem Heer wieder nach Ackers, 3764.

**XIV. Bridens Gefangenschaft bei Wolfhart, Eroberung Jerusalems durch Orendel. V. 3764 — 3863.**

Da nimmt Bride wieder Pilgrimskleider und zieht nach Jerusalem, wird aber, als sie am heil. Grabe die heil. Nägel, die heil. Lanze und Christi Dornenkrone opfert, 3782ff., von dem 2384 als ihrem Diener erwähnten Durian erkannt, gefangen

und an König Wolfhart von Jerusalem ausgeliefert. (Durian will aber nur durch eine List Jerusalem seiner Herrin wieder in die Hände spielen. Denn) als Wolfhart, vor der Nacht, welche er mit Briden zuzubringen gedenkt, einen Trunk verlangt, gibt ihm Durian ein Schlafmittel und schlägt dem Entschlafenen den Kopf ab, 3820f. Bride waffnet sich, tötet dann den Pförtner und ist so im Besitze des heil. Grabes, 3853. Orendel eilt auf ihre Botschaft mit dem Heer herbei und erobert auch die Stadt Jerusalem, 3858ff.

#### **XV. Schluss. Tod Orendels und Bridens. V. 3864—3895.**

(Die neun Jahre sind nun um, aber) ein Engel gebietet Orendel auch jetzt noch sich Bridens zu enthalten, denn sie sollen in einem halben Jahre sterben, 3874f. Orendel, Bride, Ise und Achille gehen ins Kloster und nach ihrem angekündigten Tode werden ihre Seelen von Engeln in den Himmel geführt, 3888ff.

#### **Zum König Orendel.**

Die Zeit, in welcher dieses Gedicht abgefasst wurde, ist fraglich. Die Handschrift stammt aus dem Jahre 1477, gedruckt ist das Gedicht und die Prosa 1512. Alterthümliche Reime sind ganz vereinzelt 3679 *forderôst: trôst*, — 3616 *got: gemarterôt* ist eine Conjectur Berger's. Dieser setzt das ursprüngliche Gedicht ungefähr 1160 und eine Umformung desselben Ende des 13. Jahrhunderts an, XXXIII f., LXII, Vogt will das alte Gedicht an das Ende des 12. Jahrhunderts hinabrücken, 477. 485. 487. — Mir scheint, wie Müller 167 f., dass eine Erzählung von einem christlichen Reich in Jerusalem, welches durch Verrath an die Heiden verloren ging, dann wieder von den Christen zurückgewonnen wurde, sich am leichtesten erklärt, wenn man die Jahre 1187 und 1229 als vor längerer Zeit abgelaufen annimmt. Dazu stimmen Erinnerungen an Einzelheiten der Einnahme von Jerusalem durch Saladin — Bestechung der Ritterschaft — s. Orendel 2896. 3157 ff., Vogt 483, der Wiedererwerbung durch Friedrich II., dem die Templer ebenso widerspenstig waren — s. Orendel 1941 ff., 1976 ff., Müller 169 — als andere Grosse des Reiches Sibyllen und Guido von Lusignan im Jahre 1180,

s. E. H. Meyer, Zeitschrift für deutsches Alterthum XII, 388, Wilken, Geschichte der Kreuzzüge III 2, 253. Kugler, 197. — Auch die mit der Geschichte Orendels nah verwandte Episode aus Baudouin de Sebourg, über welche unten, weist darauf hin, dass zur Zeit der Abfassung unseres Gedichtes es schon lange keine Balduine von Jerusalem, deren letzter 1186 stirbt, mehr gab. — Die Vorrede des Heldenbuches, in welcher ein kurzer Auszug aus dem Orendel vorkommt, s. unten, gewährt keinen chronologischen Aufschluss, da der älteste Druck, welcher ins 15. Jahrhundert fällt, weder das Jahr des Druckes angibt, noch sonst einen Hinweis auf die Zeit seiner Entstehung bietet.

Der Reim 3679 *vorderôst : trôst* konnte sich durch das Nationalepos in der volksmässigen Poesie länger erhalten als in der gewöhnlichen Sprache des Lebens und der höheren Litteratur.

Der Dichter beruft sich oft auf ein deutsches Buch, 41. 446. 937. 1089. 1264. 2403. 3066, einmal, 3219 *als ez an dem liede stât*.

Zu I. Warum in den Eingangsversen V. 15 ff. gerade die Bedeutung der vierzigtagigen Fasten Christi hervorgehoben wird, ist nicht klar, aber wohl in Zusammenhang mit 34, wo gesagt wird, dass Christus, nachdem er den von Helena gesponnenen Rock angelegt, 40 Tage fastete. Diese Fasten ist die Vorbereitung zu der öffentlichen Lehrthätigkeit Christi, der Anfang seines Erlöserwerkes. — Der Dichter scheint also nichts von jener anderen legendarischen Vorstellung zu wissen, dass der Rock mit dem wachsenden Christus auch grösser wurde; s. unten.

Der heil. Rock in Trier ist purpurfarben, nicht grau; Gildemeister und Sybel, Der heil. Rock von Trier I<sup>2</sup> 5. Aber vor 1512 konnte Niemand wissen, wie er aussah. Man darf also daraus allein nicht schliessen, dass der Dichter kein Trierer gewesen sei; Singer, Anzeiger für deutsches Alterthum XVII 124. Die Annahme, er sei grau gewesen, kann auf der Vorstellung von der Armuth Christi beruhen, wozu auch die Form passte, welche die Angabe, er sei aus einem Stücke gewebt worden, erwecken musste: ein Rock ohne einen Geren, ohne Zwickel, 2597, während Ises Herzogsrock drei, Bridens Königsrock vier goldene

Geren hat, 2302. 2052; s. Berger zu 2052. — Vor seiner Erhebung trägt Ise auch einen grauen Rock, 2270. Baudouin de Sebourg erhält von dem Schuster, der ihn aufgenommen, Schuhe und eine *cote grise*, Bd. I, S. 336, mit denselben Stücken verkleidet sich Morolf, 701, 4, und Iwein, der sich für einen Spielmann ausgibt und seinen getreuen Löwen Kunststücke machen lässt, legt auch einen grauen Rock an, im Ritter mit dem Aermel, Roman van Lancelot, ed. Jonckbloet, II. Band, III. Buch, 17975, s. Berger, S. 159, zu 930. — Es ist also gar kein Grund vorhanden, mit Berger XCIII in den beiden grauen Röcken, dem heiligen Orendels und dem gewöhnlichen Ises, die Spur einer verlorenen Darstellung zu sehen, nach welcher Ise dem Fremden die Hälfte seines Rockes gegeben habe.

Kaiserin Helena ist nach unserem Dichter eine Zeitgenossin Christi und webt den heil. Rock. Ihre Versetzung ins 1. Jahrhundert findet sich auch im Toledoth Jeschu (Ende des 13. Jahrhunderts), s. Creizenach, Paul-Braune's Beiträge II, 188, im Seghelijn von Jerusalem und in dem Prolog zu einer Turiner Vengeance, s. unten, und erklärt sich durch eine Verwechslung der Kaiserin Helena mit der in Jerusalem begrabenen Königin Helena von Adiabene, wie Gildemeister und Sybel, Der heil. Rock von Trier I<sup>2</sup>, 106f. und Lipsius, Die edessenische Abgarsage 86f. gezeigt haben. Aber schon Almannus von Haut-Villiers, c. 880, hat die Kaiserin Helena mit Helene von Adiabene, sowie mit der trojanischen Helena verglichen, Acta Sanctorum Boll. 18. August 592<sup>b</sup>. 581<sup>a</sup>. 583<sup>a</sup>. In Bezug auf letztere wirft er die Frage auf, ob die Kaiserin vielleicht von ihr abstamme, 583<sup>a</sup>.

So wie der ungenannte alte Jude von Herodes den Rock Christi als Lohn für seine Dienste, so erbittet nach dem Evangelium Nicodemi Joseph von Arimathia von Pilatus den Leib Christi. Das steht dem Gedicht näher als das aus dem wirklichen Leben stammende, von Berger CII angezogene Motiv eines Spielmanns, der um abgelegte Kleider bittet.

Der steinerne Sarg, in welchen der Rock gelegt wird, 80, und später in Trier, 3177, stammt wohl aus der *arca marmorea* in Zaphat, die schon bei Fredegär als Behältniss des heil. Rockes angegeben wird; Gildemeister und Sybel, Der heil. Rock I<sup>2</sup> 37. 112.

So wie der Rock Christi hier zweimal ins Meer geworfen wird, so geschieht dies auch nach verschiedenen legendarischen Ueberlieferungen mit Bildern und Blutpartikeln Christi. Die Reliquien sollen dadurch an einen bestimmten Ort, den ihrer späteren Verehrung gelangen. Siehe meine Abhandlung über die französischen Gralromane, 37. 40 f.

Die unvergänglichen Blutflecken des Rockes — s. auch 638 und *hât in der fisch nâch dem pluot verslunden* — erinnern an andere immer blutende Reliquien Christi und anderer Heiligen, die heil. Lanze, Geißel, die heil. Nägel u. s. w. Siehe die genannte Abhandlung, S. 10.

Da nach der Chronologie des Gedichtes nur zweimal acht Jahre nach Christi Tod verflossen sind, bis der Rock sich in dem von Orendel gefangenen Walfisch findet, 630 f., so ist es kein Wunder, dass die prosaische Vorrede des alten Heldenbuches Orendel den ersten, d. i. ältesten Helden nennt. Alle Begebenheiten des Gedichtes mit ihrem Kreuzzugscostüm fallen in das 1. Jahrhundert nach Christus. Da kann es weiter nicht auffallen, dass Bride die Tochter des biblischen Königs David ist und Helena Christi Rock gewebt hat; s. oben, S. 12. Im Gedicht von Salman und Morolf herrschen ähnliche Zeitvorstellungen. Salman ist der biblische Salomon, aber sein Reich ist christlich, 4, 2. 14, 1. 284, auch ihm dienen Templer 488, 4. 561, 4, Ulrichs von Eschenbach Wilhelm von Wenden spielt in christlichen Urzeiten, gleichwohl ist Jerusalem und das heil. Grab im Besitze der Christen, wird von den Heiden angegriffen, 4533 ff., und auch Templeisen kommen vor, 3586. In der portugiesischen Demanda do Graal ist König Priamus von Troja ein Zeitgenosse Josephs von Arimathia; s. meine Abhandlung über die französischen Gralromane, S. 154. 168, und unten bei der Turiner Vengeance.

Es ist deshalb wohl begreiflich, nicht auffällig, wie Berger meint, CXI, wenn der Dichter des Orendel sich die Nachbarn von Trier heidnisch vorstellt; 2549. 3094.

Andererseits wird aber David im Anschluss an die synchronistischen Darstellungen der Weltchroniken — s. Gottfried von Viterbo, Pantheon bei Pistorius II 116. 119, und deutsche Weltchroniken, auf welche mich Carl Kraus verweist, Cgm. 55, fol. 4<sup>a</sup> b, Cgm. 5 (Enenkel), fol. 152<sup>a</sup>, Cgm. 696 (Guido von



Columna) fol. 6<sup>a</sup> — in die Zeit des trojanischen Krieges versetzt. So wieder im Salman und Morolf, wo er mit seinen Surianen diesen Krieg mitgemacht und vor Troja das Saitenspiel erfunden hat, 468, 3. 755, 1. — Nach anderen Berichten wurde das Schachspiel von den Griechen vor Troja erfunden; Wackernagel, Kleine Schriften I 114f., Strauch zu Enikels Weltchronik 14479, wozu Carl Kraus eine Parallele aus der erwähnten deutschen Weltchronik beibringt, Cgm. 696, fol. 6<sup>a</sup>, *ez ward auch zu troy zum ersten erfunden schachzabel, bretspil und ander spil.* — Nach dem Trojanerkrieg des Hermoniakos aus dem 14. Jahrhundert, Le Grand Bibliothèque grecque vulgaire V 371, Krumbacher, Geschichte der byzantinischen Litteratur, 429, hätten sich die Trojaner an den Propheten David um Hilfe gewandt, wären aber von ihm als Heiden abgewiesen worden. — Ueber eine Verwerthung dieser Chronologie s. unten.

Zu II. Der Name *Ôrentil*, in der althochdeutschen Periode bis ins 12. Jahrhundert ziemlich häufig — s. Förstemann, Namenbuch I 184, II 157, Wöber, Die Skiren 206, der auf die bairischen Grafen Orendil im Gau *ad Isina* verweist, Acta Tirolensia I im Register, veraltet später. Bemerkenswerth ist, dass John Meyer in seinen Studien keinen Orendel in rheinischen Urkunden des späteren Mittelalters gefunden hat, Paul-Braune's Beiträge XVI 81ff. Doch gab es die Localitäten *Orendileshûs*, Förstemann II 157, im Grabfeld, Orendelstein und Orendelsall, jetzt gesprochen Rendelstein, -sal, letzteres ein Dorf in der Grafschaft Hohenlohe, jetzt württembergischer Jaxtkreis bei Oehringen, ersteres in Oehringen selbst, s. Keller, Vicus Aurelii oder Oehringen zur Zeit der Römer 15. 29. 35, und die Erinnerung an einen Heiligen Namens Orendel, s. Zeitschrift für deutsches Alterthum VII 558, auf den jenes Orendelsall bezogen wird. Unmittelbar neben Orendelsall liegt ein Eigel- oder Eichelberg, Keller 37, vgl. die Eigelsteine, Keller 38. Dadurch erklärt sich vielleicht die Zusammenstellung von Ougel, Öugel und Orendel als Vater und Sohn, wie möglicherweise die Orendel *ad Isina* Anlass zu dem Namen Ise für Orendels Diener gegeben haben.

Da der heil. Orendel Ohrenleidenden helfen soll, Zeitschrift VII 558, so war die Aussprache in späterer Zeit viel-



leicht *Örndel*. Aber sicher ist der Schluss nicht. Gottfried von Strassburg leitet *Engellant* von *Gales* ab 433 f. (12, 35 f.).

Die Seltenheit des Namens berechtigt natürlich nicht, den Orendel des Gedichtes mit einem mythischen Aurvandill zu identificiren, von dem die Snorraedda im Skaldskaparmal c. 17 eine Geschichte erzählt, die in nichts an das deutsche Gedicht erinnert. Thorr erzählt Groa, der Gattin Aurvandills, dass er ihren Mann in einem Korbe von den Elivagar hergetragen und dabei eine erfrorene Zehe desselben abgebrochen und an den Himmel geworfen habe — vgl. die Geschichte von Thorsteinn Boejarmagn FMS. III 184 — das sei der Stern Aurvandills Zehe; s. Thiazis Augen, Røgnis Wagen, Frigge- rocken; Mogk in Paul's Grundriss I 1103. Und auch bei den Angelsachsen hiess ein Stern, und zwar der Morgenstern Earendel, Cynewulfs Crist 104, wo der Dichter Christus als Earendel anspricht, offenbar in Nachahmung des Ambrosiani- schen Hymnus *Deus qui caeli lumen es* u. s. w., in dem der Vers vorkommt *Typusque Christi Lucifer*, Daniel, Thesaurus hymnologicus I 65, oder einer ähnlichen der lateinischen Kirchenpoesie; s. Wilmanns Ezzos Gesang von den Wundern Christi 13. In diesem selbst wird aber Johannes der Täufer mit dem Morgenstern verglichen, Str. 6 (8). Für das Appella- tivum *earendil*, *oerendil* ist angelsächsisch die Bedeutung *jubar* durch die Epinal-Erfurter Glossen bezeugt, Sweet, Oldest Eng- lish Texts 72. Ueber die Etymologie handelt Müllenhoff in der Alterthumskunde I<sup>2</sup> 32 ff. und 498, Kluge in Paul's Grund- riss I 939, Wrede in der Sprache der Ostgothen 112 f.

Der Name *Brîde* kommt auch im ‚Seifried Helbling‘ vor, I 1296 ed. Seemüller, als der einer Dienerin, und in zwei Strassburger Urkunden des 14. Jahrhunderts, bei John Meyer in Paul-Braune's Beiträgen XVI 86. Einzeldruck S. 23, und ist hier gewiss aus Brigida entstanden, wofür gegenwärtig im Elsass Bryd herrscht, wie von der Hagen, Der ungenähte Rock Christi XXI. Anm. sagt. In den alten Drucken des Heldenbuches, wo allerdings auch Orendel *Ernthelle* genannt wird, heisst Bride in der That Brigida; s. Keller's Ausgabe, S. 1, und Brigida war seit dem 8. Jahrhundert deutscher Frauennamen, wie sich aus Fürstemann's Namenbuch I 282 ergibt. Welche Heilige dieses Namens gemeint war, ist unsicher. In Stadler's Heiligen-

lexikon sind zehn heil. Brigida, fünf heil. Brigitta aufgezählt, dazu kommt noch die spätere heil. Birgitta von Schweden. Eine nähere Beziehung zu einer dieser Heiligen, welche Berger LXXXVII annimmt, wird von Vogt 474 mit Recht bestritten, ebensowenig bedeutet der Name ‚die Glänzende‘, was noch Beer 111 und Berger LXXXV sagen. S. Thurneysen, Kuhn's Zeitschrift XXVIII 146. — Aber als Name unserer Königin hat er vielleicht doch anderen Ursprung, hat sich nur zufällig dem aus Brigida entstandenen angeglichen oder ist ihm absichtlich gleich gemacht worden; s. unten über Prides im Seghelijn.

Der Dichter schildert das Reich Bridens allerdings als ein christliches, s. oben, S. 13, aber auch Heiden dienen ihr; s. 223. 1428 f. 1434 *iuwer heidenische kneht*. Das kann sowohl auf Erinnerung an zeitweise freundlich-nachbarliche Verhältnisse des christlichen Reiches von Jerusalem mit den Sarazenen beruhen — s. z. B. das Bündniss der Christen mit dem Sultan von Emessa und David von Krak, 1244, Wilken, Kreuzzüge III 627. 641 — als auf einer unklaren Vorstellung des Dichters von den wirklichen Zuständen Palästinas im 1. Jahrhundert nach Christus.

Die undeutliche Erzählung von dem Aufruf der Vasallen durch Orendel 287 ff. hat Vogt 475, Anm., wie ich glaube, richtig gedeutet.

Hier, 244. 349, ist das *Weterische mer* offenbar die Nordsee, aber 1707 ein Theil des mittelländischen Meeres. Ebenso wird wahrscheinlich das wilde Klebermeer 366. 390 wie sonst das Lebermeer im Norden gedacht, 1716, aber auch als Theil des mittelländischen Meeres; s. Bartsch, Herzog Ernst CXLV. Das *weterische Meer* könnte aus dem norddeutschen Epos stammen, s. die *Wedhergeatas* des Beowulf, und auf *Väderöe* und den *Väderöarne* in der Ostsee beruhen; Grein in Ebert's Jahrbuch für romanische und englische Philologie IV 262.

Das zweimalige Beladen der Schiffe ist von Vogt 488 f. gewiss richtig durch Beziehung zuerst auf die Fluss-, dann die Meerschiffe erklärt worden. Eine kleine *galê*, welche auf hoher See den Verkehr zwischen den grossen Schiffen vermittelt, wird auch 2924 erwähnt.

Historische Beispiele aus den Jahren 1147. 1188. 1190 von Fahrten rheinischer Pilger über die Nordsee nach dem heiligen Lande haben Berger LX und Vogt 484 gesammelt. Ich erinnere noch an die bekannte Fahrt friesischer Pilger, welche 1217 von Vlardinghen an der Maasmündung ausfahren, wobei ein Schiff *de Munheim* an der englischen Küste Schiffbruch litt; Pertz, *Scriptores* XVII 829, Wilcken, *Kreuzzüge* VI 163 f., Zimmer, *Zeitschrift für französische Sprache und Litteratur* XIII 2. Martin, Kudrun, Kleine Ausgabe XXI.

Wo sich der Dichter das wüste Babylonien, das auch im Rother vorkommt 2644, dachte, ist nicht klar. Aber es liegt am Meer, ebenso die Stadt Alzit, die zu diesem Reiche gehört, 2636 f. Also wird der Name sich ursprünglich wohl auf das egyptische Babylon beziehen.

Der auch sonst häufige Name Belian, Pelian, s. Berger LX. ist gewiss derselbe wie Baligant im Rolandslied, ebenso wie der Name Mersilian, welcher wie der Belians im Woldietrich vorkommt, dem Marsilies des Rolandsliedes entspricht. Mit Marseille, wie Müller meint 173, hat er nichts zu thun. Siehe Marcilius im Milstädter Nekrolog, *Archiv für österreichische Geschichte* LXXVII 311; Singer, *Anzeiger für deutsches Alterthum* XVII 124 und meine Abhandlung über die ostgothische Heldensage 79. 88. Der Name muss in Frankreich als Taufname beliebt gewesen sein: er erscheint nicht selten als Balian bei Personen der Kreuzzüge; s. Sepp, *Jerusalem* II 612, — Balian von Ibelin hiess der Mann Marias, der Witwe Balduins IV., Wilcken, *Kreuzzüge* II 616, III 271, ein Balian von Rama wird erwähnt III 210.

Singer macht mich darauf aufmerksam, dass man den hier 405 erwähnten Belian von dem späteren, 1839. 1928. 2009, scheiden müsse. Dieser kommt aus der Wüste Ascalon, *ûz der wüesten Schalunge*, 1836, jener ist ein König der Wüste Babylon, 400. Das war auch die Meinung der Prosa, welche aber diesen König Belian von Babylon, der später in Gesellschaft Durians Orendel bekriegt, 2539, für einen Nachfolger König Belians von Babylon erklärt; Berger XXII f. Ebenso kennt das Gedicht zwei Durian, den getauften Diener Bridens, 2384. 3786. 3816. 3820, und den heidnischen König Durian, 2541. 2668. 2690. 2782.

**Zu II. III.** Dass Bettler und bettelhaft aussehende Menschen besonders von Leuten niederen Standes, hier dem Fischer Ise, leicht für verdächtig gehalten werden, ist eine tägliche Erfahrung und keine alberne Erfindung des Spielmannes, wie Berger meint, XCIII. CVIII.

Das Eingraben des Schiffbrüchigen in den Sand und die Bedeckung der Scham durch einen Zweig stammt wohl indirect aus der Odyssee; s. Anzeiger für deutsches Alterthum IX 256. Bei der ungemeinen Verbreitung der Odysseusgeschichte durch ganz Europa, s. Nyrop, Sagnet om Odysseus og Polyphem, Kopenhagen 1881, ist es nicht nöthig, an eine vollständigere Fassung des Apolloniusromanes zu denken, Berger, S. XCII, in dem diese Züge nicht vorkommen. Der nackte Wigalois, der sich vor einer Dame mit Moos und Gras bedeckt 15315, gehört vielleicht auch hieher, und gewiss wegen des Folgenden der nackte Egill, der sich am Strand mit Moos bedeckt und erwärmt, FAS. III 383; s. unten S. 19.

Der Apolloniusroman stimmt durch die Reihenfolge von Einzelheiten am genauesten zu Orendel, Schiffbruch, Verlust der Gefährten, Rettung auf einer Diele, Klage, Erscheinen des Fischers, der Held erhält durch den Fischer einen Mantel, begibt sich von ihm weg in die Residenz, macht dort sein Glück durch Heirat mit der Prinzessin und belohnt den Fischer königlich; Berger XCff. — Aber die Rettung des Schiffbrüchigen durch einen Fischer findet sich auch sonst im griechischen Roman; s. Rohde, Der griechische Roman 413. 421, und in Ableitungen davon, so im Jourdain de Blaivies, der auf dem Apollonius beruht, 1296, C. Hofmann, Sitzungsberichte der philologisch-historischen Classe der Münchener Akademie, 1871, 433f. Hahn, Neugriechische Märchen IV 50, Anzeiger für deutsches Alterthum IX 255, Kinzel zu Lambrecht's Alexander 1403.

In anderer Weise sehr ähnlich ist eine Episode im Baudouin de Sebourg, wo der Held, der spätere König von Jerusalem, in hilfloser Lage, aber nicht schiffbrüchig, von einem Schuhflicker aufgenommen wird, der ihm allerdings mehr im Scherz zumuthet, sein Gewerbe zu lernen. Er gibt dem armen Ritter Unterhalt und beschenkt ihn mit Schuhen und einem grauen Rock, s. oben S. 12, für den er durch die Freunde

Baudouins reichen Ersatz erhält, und wird dann von Baudouin in überschwänglicher Weise belohnt, indem er die Königswürde von Baudas und die Aufsicht über die Reliquien der heil. Lanze und der drei Nägel erhält, Bd. I, S. 334. 344. 351. Er wird *Pauvre pourvu* genannt und spielt in seinem neuen Ritterthum eine komische Rolle, Bd. I, S. 376 ff. Nach der *Histoire littéraire* XXV 570 stammt die Idee dieses guten Schusters aus Marco Polo.

Ueber Parallelen, welche Rettung und Dienstbarkeit wirklich vereinen, s. gleich unten S. 19 f.

Dass ein Schiffbrüchiger wie Orendel sich Isen als Knecht anbietet, 545, ist sehr begreiflich. Man kann das Anerbieten geradezu als eine Aufforderung ansehen, das Strandrecht auszuüben, wenn auch Orendel wahrscheinlich sich nicht als Sklaven, nur als freien Diener und Knecht anbietet; s. unten. Ueber das Strandrecht im Mittelalter s. Brunner, *Deutsche Rechtsgeschichte* I 273, Raumer, *Hohenstaufen* 383, Beispiele in der *Litteratur* bieten die *Kaiserchronik* ed. Diemer 44, 31 ff., die *Faustinianlegende*, Du Méril, *Poésies populaires latines* 362, Fleck, *Anecdota sacra*, 209, Schönbach im *Anzeiger für deutsches Alterthum* II 187. 206, Hertz, *Spielmannsbuch* 368, — und schon Tacitus *Agricola* c. 28 von den Usipeten. In der *Egils-saga ok Asmundar* FAS. III 383, stellt ein Riese Egill, der beim Schwimmen durch ein Unwetter verschlagen worden ist, die Wahl, entweder getödtet zu werden oder bei ihm die Ziegen zu hüten. An germanische Mythologie hiebei mit Beer 35 ff., Berger LXXXIX. XCIII zu denken ist schon deshalb kein Grund, weil, wie Berger bei Beer S. 35 Anm. und in der Ausgabe LXXXI gezeigt hat, die verwandten Erzählungen der Heimkehrgruppe, in denen das Motiv der Knechtschaft sich findet, orientalischen Ursprungs sind. Auch kann man keineswegs, wenn die Geschichte nicht mythisch ist, als das Nächstliegende erwarten, dass Orendel sich als König von Trier zu erkennen gebe, wie Berger meint XCIII, CVIII. Was wusste Ise von einem solchen, wie hätte er ihm glauben sollen? Sein Misstrauen gegen den nackten Fremdling wäre durch eine solche Angabe desselben noch verstärkt, ebenso die Schande Orendels vermehrt worden. Denn auch Scham konnte nach des Dichters Meinung Orendel bestimmen, seinen Namen zu verheimlichen: vor Kurzem noch ein mächtiger König an der Spitze eines

Heeres, jetzt ein nackter Schiffbrüchiger. Die Schiffbrüchigen der Faustinianlegende, Kaiser, Kaiserin und zwei Prinzen, Kaiserchronik ed. Diemer 44, 34ff., 49, 33ff., 53, 30ff., Jourdain de Blaivie 1306ff., Baudouin de Sebourg, s. oben S. 18, Beuves de Hanstone, da er als Slave verkauft wird, Wiener Handschrift fol. 27<sup>a</sup>ff., Johannes und Salomon in den gleich anzuführenden Sagen nennen sich auch nicht demjenigen, der sie im Elend aufgenommen und gerettet hat. Apollonius von Tyrus allerdings thut es, c. XII.

Rettung von Schiffbruch und Dienstbarkeit scheint typisch zu sein, die Analogie der Faustinianlegende hat bereits Berger angezogen XC, wo der Fall dreimal vorkommt. Aehnlich ist aber auch ein Abenteuer, welches vom Apostel Johannes erzählt wird, Acta Johannis ed. Zahn 1880, S. 14ff., Wright, Apocryphal Acts of the Apostles 1872, II. Der Apostel leidet Schiffbruch, schwimmt 40 Tage umher, kommt endlich in eine Stadt, wo er in die Dienste eines Badewirthes tritt. Der Wirth fragt ihn, warum er sich für seinen Lohn weder Schuhe noch Rock kaufe, und er bietet sich, es für ihn zu thun. Doch Johannes erklärt, er sei der Knecht eines Herrn, der verboten habe, dass man Gold, Silber, Erz in der Börse oder zwei Röcke habe. Darauf fürchtet der Badewirth, dass der frühere Herr seines Knechtes ihn zurückfordern werde, und schickt ihn fort. Dieser Badewirth hatte eine böse Frau Romana, welche sogar in den Krieg zieht, wo sie Steine wirft.

Eine orientalische Parallele aus 1001 Nacht hat Berger angeführt LXXI, s. Beer 35. Aboulfaouris leidet Schiffbruch und wird Erdgeistern dienstbar, das Fernere gehört dem Typus der Geschichte von Heinrich dem Löwen an.

Nicht mit Schiffbruch, aber einer anderen hilflosen Lage ist Dienstbarkeit verbunden in den Erzählungen von Baudouin de Sebourg, oben S. 18, und von Salomo, der von einem Djinn seines Ringes beraubt wird. Der Djinn gilt dadurch für Salomo und dieser geräth ins äusserste Elend. Da verdingt er sich einem Fischer als Knecht und findet seinen Ring wieder im Magen eines Fisches; Weil, Biblische Legenden der Muselmänner 271. Ueber die ganze Sage s. Beer 100f.

Auch die Geschichte vom Grafen von Calw gehört wohl hieher, Beer 38f.

Von einem Fischer aufgezogen wird auch das verlassene, in einem Schiffe ausgesetzte Kind Beuves und Josianens, Wiener Handschrift Fol. 213<sup>a</sup>, und bei einem Fischer wächst der ausgesetzte Seghelijn auf; s. unten.

So wie hier Ise erst 554 genannt wird, nachdem er schon lange auf der Scene ist, so auch Belian 2009, König Durian 2782. Die letzteren beiden waren allerdings schon 1839, 1928 und 2541. 2668. 2690, aber in der Scene, zu welcher 2009 und 2782 gehört, noch nicht. — Wie häufig diese Kunstform im Altdeutschen und Altfranzösischen vorkommt, ist bekannt, Anzeiger für deutsches Alterthum VIII 205, X 225. Aber sie wird wohl nirgends fehlen; in den apokryphen Acta Johannis ed. Zahn 1880, z. B. ist die Badewirthin schon lange auf der Scene, bevor es S. 15 heisst καὶ εἶπεν ἡ Ῥωμᾶνα, oder in Goethes Wanderjahren, Stuttgart, Cotta, 1872, S. 287. 290 (Odoard), 296 (Lelio).

Der glückliche Fischzug Orendels in Ises Dienst ist dem evangelischen nachgebildet; Lucas 5, 4, Matthäus 17, 23. S. auch den Fischzug Ises im Wiener Oswald, Zeitschrift für deutsches Alterthum II, V. 693.

Der Name Ise, *Iso*, ist althochdeutsch nicht selten — als Deminutiv für *Hisenbert* weist ihm Stark nach, Kosenamen 40, — s. auch *Isi*, *Isin* Pertz, SS. III 79, 811, — später kann ich ihn nicht belegen, was aber nichts beweist, da die Namen des späteren Mittelalters noch nicht gesammelt sind. Förstemann vermuthet Ise in dem gegenwärtig so häufigen Namen Heyse. S. o. S. 14.

Der Reichthum Ises, seine vielthürmige Burg, zu welcher der Ausdruck *clûse* 588 keinen Gegensatz bildet, wie Berger meint LXXIII. CX Anm., da einmal der Wortlaut die Auslegung erlaubt, dass die Burg in einer Klausen gelegen war: *si kêrten gegen der klûsen gegen der selben fischers hûse*, wie in Pleier's Meleranz 4533 *sô komt ir zeiner klûse, dar inne ist mit hûse ein man, der ist vil raeze*, und zweitens auch eine Burg *clûse* genannt werden kann, wenn dies der Oertlichkeit entspricht, s. Pleier's Tandarais 11087 *gên sîner bürge, diu was genant zer Muntaniclûs*,<sup>1</sup> 11109, — sein grosser Hausstand, seine zwei Söhne, die vor ihm Herzöge sind 2931, sein ritterlicher Oheim

<sup>1</sup> Dass diese Klausen aus Wolframs Parzival stammt, 383 24, hat Rosenhagen gesehen, Untersuchungen über Daniel vom blühenden Thal 65 Anm.



Achilles 3488, während er daneben doch lebt und sich benimmt wie ein kleiner Gewerbsmann, — er fischt allein, 511, hält den grauen Rock für das Kleid eines Grafen oder Herzogs, 634ff., er lässt Orendel durch Wochen nackt gehen, bekleidet ihn dann auf das Dürftigste, verkauft den grauen Rock, allerdings durch einen Diener, auf dem Markt, 728ff., ärgert sich dann darüber, dass er ihn zu wohlfeil weggegeben, 758ff., trägt selbst einen grauen Rock und das Ruder an der Hand, als er zu Hofe geht, 2270f., — Alles das ist uns auffällig. Aber einmal ist die Neigung der alten Poesie zur Verschönerung im Sinn des Luxus zu beachten. Wie hat Konrad von Fussesbrunnen den Haushalt des guten Räubers ausgemalt, sogar Truchsessen und Schenken ihm zugeschrieben, blos weil die apokryphe Quelle sagt, dass er ein Wirthshaus gehalten habe. Wie stattlich ist das Haus des Fährmanns von Crestien in seinem Perceval geschildert 8834 — es ist gut für einen Grafen, hat eine *torielle* 8863 — ebenso in Wolframs Parzival 544, 17. Im Gaufrey 278 wird der tapfere Frommer *li pescheor baron* genannt, im Seghelijn der Fischer *degen coene*, die Fischerin *scone vrouwe* 731. 772. Eine grosse Mühle, die wie ein Schloss gegen eine Belagerung ritterlich vertheidigt wird, kommt im Durmart le Gallois vor, 10897.

Dazu mag noch ein Umstand kommen. In den nördlichen Meeren gab es, worauf mich Collega Inama-Sternegg aufmerksam macht, im Mittelalter eine Art Grossbetrieb der Fischerei, s. Chr. J. Fischer, Geschichte des deutschen Handels I<sup>2</sup> 690. Der Fang des Walfisches und des Störs war mitunter Regal 691, oder es bildeten sich Fischereigesellschaften mit gleichvertheiltem Gewinnst, Weinhold, Altnordisches Leben, 1856, 71f. In dem wälschen Märchen von der Auffindung Taliesins lebt ein vornehmer Mann, Gwyddno, nur von dem Ertrag eines Wehrs, der ihm jeden Maiabend für hundert Pfund Fische einbringt, Guest, The Mabinogion III 359. Hübner weist eine römische Genossenschaft nach, welche die Fischerei in den Seen und Watten Frieslands gepachtet hatte, Römische Herrschaft in Westeuropa 146.

Der Dichter oder seine Quelle mag von diesen Verhältnissen erfahren und sie auf einen Fischer des mittelländischen Meeres inconsequent übertragen haben. Dass der Dichter Vorstellungen von den nördlichen Meeren benutzte, sieht man schon



aus der Erwähnung des Walfisches, der den heil. Rock verschlungen hat. Freilich lässt der Binnenländer ihn im Netz fangen!

Die oben S. 21 genannten vornehmen Verwandtschaften Ises verrathen aber wohl, einmal dass die directe oder indirecte Quelle des Dichters mehr von seiner Familie zu erzählen wusste, als dieser mitzutheilen für gut fand, ferner dass wahrscheinlich von Haus aus Ises Lebensstellung eine andere, höhere war als die eines Fischers, dass er vielleicht ebenso wie Achille, 3420, mit König David in ein Zerwürfniss gerieth und so Fischer zu werden genöthigt wurde wie jener Pförtner, 3405.

Es ist also nicht berechtigt, mit Müllenhoff, S. 36, aus dieser gesellschaftlichen Stellung und dem Reichthum Ises den Schluss zu ziehen, dass er einmal eine Art Dämonenfürst, ein deutscher Hymir gewesen sei, auch kein Meergott, in dessen Haus Orendel dadurch kommt, dass er im Meer ertrinkt, oder ein Repräsentant der normannischen Seefahrer, wie Müller meint, 166. 172 f. 175.

Mit etwas mehr Anschein könnte man Ise für Jesus Christus erklären. Denn da käme zu der problematischen Analogie, dass auch Christus ein Fischer war, s. meine Abhandlung Ueber die französischen Gralromane S. 95 f., und zugleich ein Fürst, noch die Aehnlichkeit des Namens hinzu. Denn Isus, Isa, Isua, Isu lautet der Name bei Griechen, Arabern, Gerock, Versuch einer Darstellung der Christologie des Korans 87, Hofmann, Leben Jesu 329, Rösch, Theologische Studien und Kritiken 1876, 446. 450 f., Index zu Assemani Bibliotheca Orientalis vaticana I, — Slaven und Kelten, Zimmer, Zeitschrift für deutsches Alterthum XXXV 167, — er hat Diener, die ebenfalls Fischer sind, die Apostel, — er veranlasst einen reichen Fischzug, — er hat den heil. Rock, — er lebte in und bei Jerusalem. Stephan, wie ein Sohn Ises heisst, Elisabeth, der Name seiner Mutter, weisen auch auf die Christusgeschichte. Man könnte sogar, wie mir Singer sagt, in dem blutigen Rock, den der Fisch verschlingt, die bekannte Köderung des Leviathan-Satan durch den Leib Christi sehen. — Aehnlichkeit mit Ise hat auch der ‚reiche Fischer‘, der ‚Fischerkönig‘ der Gralsage, Bron oder Alain, der den berühmten Fischzug gethan, der Besitzer einer Christusreliquie, die, wie der Rock in der kirchlichen Legende und im Orendel, vor Verurtheilung

und in der Schlacht schützt. — Die Reliquie der Gralromane, die Schlüssel, ist wie der Rock für geleistete Dienste geschenkt oder zugebracht worden, Joseph für das Begräbniss Christi, Orendel für die Dienste, die er Isen als Knecht geleistet.

Es ist aber auch kein Grund vorhanden, mit Berger LXXIII. CX den Reichthum Ises für eine spätere Zuthat zu halten, gemacht zu dem Zwecke, die Erhebung Ises zum Herzog verständlicher erscheinen zu lassen, und noch weniger mit Vogt 488 die Verse 588—627, die Schilderung von Ises stattlicher Häuslichkeit, für eine Interpolation zu erklären, denn es bliebe dort noch immer seine vornehme Verwandtschaft. Gegen Berger's Annahme spricht auch, dass der Dichter sich dann selbst um einen starken Effect gebracht hatte: Erhebung von Niedrigkeit zu Glanz und Hoheit.

Ebensowenig als Ises Reichthum weist sein Aussehen auf dämonische Natur; er ist kein Riese, wie Berger LXXXIX. XCIII annimmt. Das würde doch der Dichter sagen, wie er es von den Riesen Mentwin, Liberian, Belian sagt. Eine Spanne zwischen den Augen 2274. 3000 wird auch Menschen zugeschrieben; s. Müller 162 f. Ich füge noch hinzu Aliscans S. 12 (Haucebiers), Aspremont 33<sup>a</sup> (der edle Heide Hiamon), Garin ed. P. Paris 2, 153 und Mone 222 (Rigaut, ein Sohn des tapfern Villain Rigaut), Hucher, Le Saint Graal I 453 (eine ungestalte Frau), Heinrich von dem Thürlein Krone 968 (sogar ein Zwerg). Vgl. *vera nyótt á milli augnanna* im Neuisländischen, Vigfusson unter *auga*.

Ein Beispiel des häufigen Motivs von einer wichtigen Sache, die im Magen eines Fisches gefunden wird — s. u. a. Wiener Oswald, Zeitschrift für deutsches Alterthum II, V. 700, Berger in Paul-Braunes Beiträgen XI 448 — hat besondere Aehnlichkeit mit unserer Episode. Es ist die oben S. 20 angezogene von Salomo.

Nachdem Orendel eine Hose, grobe Schuhe und einen Schiffermantel erhalten, sagt der Dichter 665 *Dô noch (denocht D) sach man den ellenden man ân den grâwen rock nacket stân*. *Nacket* steht keineswegs im Widerspruch zu dem Vorhergehenden und deutet keine Interpolation an, wie Vogt 487 und Berger LV annehmen: *ân den grâwen roc nacket* ist soviel als *tunica cana privatus, sine tunica*. S. *nackent sunder kleit, sunder waete* Mittelhochdeutsches Wörterbuch II 295<sup>b</sup> und Ettmüller zu Frauenlob 216, 7 *blôz al âne schilt*.

Die Beschenkung des nackten oder durchnässten Schiffbrüchigen mit Kleidern ist eine selbstverständliche Sache; gleichwohl mag daran erinnert werden, dass sie im Apollonius und Faustinian auch vorkommt; Berger XC. XCII f. Im Faustinian finden sich alle Züge, Schiffbruch, Beschenkung mit einem Kleid und Dienstbarkeit neben einander wie hier. — Ohne Schiffbruch ist die Beschenkung des hilflosen Helden mit Kleidern oben S. 18, aus der Geschichte Baudouin de Sebourg's angeführt.

Eine leichte Ungenauigkeit ist es, wenn hier 660 ff. Orendel die alte Hose von beiden Ehegatten erhält, während sie später 2229. 2247 als besonderes Geschenk der Fischerin bezeichnet wird. Es sind vielleicht nur die Einzelheiten der Beschenkung, wie sie sich der Dichter schon 660 ff. vorstellte, nicht aufgeführt.

Weder Ise noch Orendel wissen anfangs, dass der graue Rock der Jesu Christi ist, obwohl Ise die Blutflecken bemerkt 638. Aber er zieht nicht daraus den Schluss wie Herodes 75 und der Spielmann Tragemund 135 ff. Orendel verlangt die heil. Reliquie nur als Rock 642. 677 ff. Erst von dem Engel erfährt er, dass es der Rock Christi sei und dass er ihn trotzdem tragen dürfe, 717 ff., was Tragemund nicht gewagt hatte, zugleich dass er vor Wunden schützte. Es ist also sehr begreiflich, dass Orendel ihn anzieht und nie mehr ablegt, 1587. 1963. 2712, bis der Engel ihn in Trier dazu zwingt, und daher den Namen Graurock erhält; über die Farbe s. oben S. 11. Zugleich gewinnt der Dichter dadurch das dankbare Motiv von niedriger Kleidung und höchster ritterlicher und königlicher Würde. Gar nichts berechtigt, in diesem grauen Rock eine Erinnerung an die entstellte Erscheinung eines Helden einer mythischen Heimkehr- oder Brautfahrtsage zu denken; Berger LXXXVI. XCIII, Beer 58, XXIII 494, Vogt XXII 475, XXIII 496.

Die Wunderkraft von Christi Rock, s. auch 1282, ist eine alte Vorstellung, nur bewirkte er nach älteren Berichten zunächst Sicherheit vor Gericht, s. unten, eine zauberische Eigenschaft, die Seghelijn van Jerusalem von Geburt an eigen ist, 231 ff. Ein ungenährter Rock als Amulet erscheint in der Saga von Ragnar Lodhbroks Söhnen, c. 14, FAS. I 279 f., ein unverletzliches Hemd erhält Hotherus Saxo Grammaticus I 122, ed. Müller, während das Hemd Wolfdietrichs durch eine Reliquie

des heil. Pancratus unverletzlich ist; s. Berger zu Orendel 1638, Singer, Anzeiger für deutsches Alterthum XVII 124 Anm.

Dass Ise 642 sagt, Orendel könne den Rock durch zu leistende Dienste erhalten, ihn aber dann auf dem Markte verkauft, 728 ff., dass er dann in seinem Aerger, ihn Orendel zu wohlfeil gelassen zu haben, sagt, dieser müsse ihm den guten Kauf durch gute Dienste vergelten, ihm aber den Rock, den er bereits angezogen, doch lässt, 758 ff., ist zwar nicht logisch und consequent und juristisch nicht zu rechtfertigen, aber sehr menschlich und verständlich. Die Worte Ises 758 ff. sind nur ein Ausfluss seines Aergers, nicht eine Angabe der Bedingungen, unter denen der Rock in das Eigenthum Orendels übergehen solle. Auch dass er ihm darauf Urlaub zu einer Wallfahrt gibt, ist nicht auffällig. Wenn er ihm überhaupt zu diesem Zwecke Urlaub gibt, woran nichts Wunderbares ist, da es in katholischen Ländern alle Tage geschieht, so kann ihm die Zeit ja gleichgiltig sein, wann Orendel, ob vor oder nach dem Urlaub, jene guten Dienste leiste, welche er als Entgelt für den zu wohlfeil gegebenen Rock beansprucht. Uebrigens ist es gar nicht sicher, dass der Dichter meinte, Orendel habe den Urlaub sofort begehrt, nachdem er in den Besitz des Rockes gekommen; Berger LXV und Vogt 488 sehen hier einen Widerspruch und Zeichen einer Interpolation.

Auch die Ahnung der Fischerin, dass Orendel wohl etwas Vornehmeres sein müsse, 778 f., *swie ez dir sî ergangen, du maht wol ein herzog sîn in dînem lande*, ist nicht unverständlich, wie Berger sagt LXIX, sondern sehr begreiflich, ebenso dass sie dies ausspricht, als er sich von ihrem Hause entfernt, sie also die Summe der Eindrücke zieht, die sie von ihm bekommen; — auch dass die Frau so etwas eher merkt als der Mann, zeugt von richtiger Beobachtung.

786 heisst es von Orendel:

*nu huob er sich aleine  
ûf die breiten heide.  
dô enwas nie kein man,  
der gevolgen moht dem kunege lobesan.*

Vogt vermuthet 488, dass ursprünglich der graue Rock seinem Eigenthümer wunderbare Schnelligkeit verliehen habe; das habe der Dichter missverstanden und von mangelndem

Gefolge gesprochen. Ich sehe den Grund zu einer solchen Vermuthung nicht. In seiner Sehnsucht nach dem heil. Grabe ging Orendel so schnell, dass ihm kein anderer Wanderer auf der Landstrasse folgen konnte. So wie er allein vom Hause des Fischers weggegangen, so blieb er auf der Reise allein; deshalb fiel er auch den Heiden in die Hände.

**Zu IV.** Beim heil. Grabe angelangt, sagt Orendel 816 ff.:

*Heilgez grab unsers hêren,  
ich enhab nit opfers mêre  
dan mîn lîb und mîn sêle.  
daz enphâch hiut, heilgez grab unsers hêren.*

Das heisst, Orendel ist so blutarm, dass er nichts am heil. Grabe opfern kann, wie sonst Gebrauch, s. 3780 ff. und Herzog Ernst 5676, Bartschs Anmerkung, S. 185, nur Leib und Seele sind ihm übrig, die er demnach auch als Opfer darbringt. Er erfüllt also, was sein Vater allerdings in anderer Meinung ihm gerathen hatte, 226:

*du soltest werden nimmer sô hêre,  
du soltest dîn lîb und ouch dîn sêle  
opfern unserm hêren, dem heiligen grab.*

Der Dichter erinnert sich auch sonst früher gebrachter Ausdrücke und Angaben. So hat Bride 3768 ff. gesagt:

*kum ich nun under die porte,  
rîcher künig, sô leb ân vorhte,  
3770 vil edler künig und hêre,  
sô kompt daz grab ûz dînem dienste nimmer mêre.*

3845 geht sie âne vorhte über den hof zuo der porte, sie schlägt dem Pfortner den Kopf ab, *Die porte wart ûf getân, dar under stuond die maget lobesan.* Auf die Uebereinstimmung von V. 14 und 34 in Bezug auf die vierzig tägige Fasten ist schon S. 11 hingewiesen worden, der Preis, welchen Ise für den Rock ansetzt, bleibt fünf Schilling, Goldpfennige 641. 735, Orendel vergilt Merzian sein Ross zwölfmal 1078 ff., sich selbst Isen durch Briden auch zwölfmal, 2199. — Der Widerspruch von 1474 und 1405, ein Tag statt dreier, fällt nur der Handschrift zur Last. Allerdings die neun Jahre, durch welche nach 1809 Orendel Briden nicht berühren soll, kommen nicht heraus, ebensowenig die

fünfzehn Heidenkämpfe 722. Doch ist hier wohl wie gewiss in den Zahlenangaben über die vier Schaaren des heidnischen Heeres zu je 1400 Mann die Ueberlieferung verdorben, 1661. 1713f.

Die besprochene Stelle 816 ff. wird in ihrer Bedeutung aufgehoben durch die Prosa, welche nach 825 einen Einschub hat, in dem Orendel die von der Fischerin erhaltenen drei Goldpfennige an dem heil. Grabe opfert. Berger, S. XVI, S. 31 und Vogt 488 halten diese Stelle für echt, weil im Gedicht darauf folge, dass Orendel nichts zu essen gehabt habe, was nicht zu dem Besitz der drei Goldpfennige stimme, wenn er sie nicht geopfert habe. Aber der Dichter kann doch unschwer angenommen haben, dass er sie auf der Reise verbraucht oder an die Räuber, die ihn fingen 790 ff., verloren habe.

951 Wenn Orendel für den Fall er Ross und Waffen Merzians verlöre, sich zum Knecht anbietet, so ist das ganz natürlich: ein anderes Pfand hat er nicht. Seine Knechtschaft gegenüber Ise und Merzian gehen aus der gleichbleibenden Voraussetzung seiner gänzlich hilflosen Lage hervor. Ebenso kann er dem heil. Grabe nichts geben als sich selbst, s. oben. Dass der nackte König von dem Fischer zunächst die dürftigste Bekleidung, von dem Ritter Merzian aber Ross und Waffen erhält und dass die Vorzüge seiner Geburt sich im Hause des Fischers durch seine Schönheit oder die Hoheit seines Wesens, auf dem Turnierplatz aber durch die Uebung in ritterlichen Künsten verrathen, dass Ise und Merzian ihre Ansprüche an die Person Orendels festhalten, jener im guten Glauben, dieser aus Bosheit und Eifersucht — denn er war ja 1078 ff. überreichlich entschädigt worden — ist in der Natur der Sache gelegen, höchstens als ähnliche Ausführung zweier ähnlicher Vorgänge zu bezeichnen, eine bekannte dichterische Manier, berechtigt aber durchaus nicht, in dem zweiten Vorgang eine Dittologie der ersten zu sehen, wie das Berger thut, LXIX f.

1186 ff., werden die Templer *Suriante* genannt, also syrische Christen, aber der 2093 genannte *Suriant* ist ein Heide. Auch die Unterthanen Salomons heissen *Suriane*, Salman und Morolf 755, 1.

Die Aehnlichkeit des Kampfes zwischen Orendel und Mentwin mit dem zwischen Heime und Asprian in der Thidbreks-saga c. 430 hat Singer bemerkt, Anzeiger XVII 124 Anm.

Zu dem automatischen Schmuck von Mentwins Helm hat Veselovskij in den Razyskanija vŭ oblasti russkago duchovnago sticha N. IV, 1881, abendländische und, was wichtiger ist, osteuropäische Parallelen beigebracht.

Weder Mentwin noch Liberian machen Ansprüche auf Bride, auch Merzian und Sudan hoffen bloß auf ihren Besitz, 912, *die zwên heidenischen man heten zuo der kûnegîn quoten wân*, als Freier treten sie nicht hervor. Es ist deshalb unberechtigt, wenn Berger LXXI und Anm. alle genannten als Freier Bridens bezeichnet. Als solcher wird vom Dichter nur Belian und im zweiten Theil Minold dargestellt, 3225ff.; Wolfhart, scheint es, will sie nur besitzen, 3806ff.

**Zu IV. V.** Wenn Orendel die Werbungen Brides 1150ff., 1438ff., 1773ff. zuerst zurückweist und 1440ff. leugnet, was sie durch eine Stimme Gottes weiss, dass er König Orendel sei, so liegt der Grund auf der Hand und ist schon oben S. 19 angedeutet: er schämt sich. Einst war er ein mächtiger Fürst, jetzt ist er ein armer Fremdling, nicht geeignet, sein Auge zu der Königin des Landes zu erheben. Ihr gebührte ein ganz anderer Mann, ein König, und zwar ein wirklicher, der nicht nur den Namen eines Königs führte, sondern auch Land und Leute hätte; s. V. 1777

*Frouw, den spot vergeb iuch got!  
ir sullent warten eines kûniges zuo hand,  
der dô habe liut und land.*

Auch Apollonius weigert sich anfangs, vor der Prinzessin, seiner späteren Frau, seinen Namen zu sagen c. XV, ed. Riese S. 19, und Jourdain entdeckt ihn Orabel erst, nachdem sie ihm geschworen, ihn nicht zu verrathen, V. 1579ff.

Dass wegen der angeführten Handlungsweise Orendels und weil Bride wisse, dass der Fremdling der ihr bestimmte Gatte Orendel sei, die Brautfahrt nicht das Ursprüngliche sein könne, sondern eine Heimkehr des unkenntlichen Gatten, wie Berger S. LXX. XCVf., CVIIIff. ausführt, ist eine ganz unberechtigte Annahme, wie schon Vogt gezeigt hat, 474. Nur versteht man nicht, warum Vogt zwar eine heidnische oder heroisch-epische Voraussicht des künftigen Gatten als möglich annimmt, nicht aber eine christliche. Im Seghelijn wird die



Heirat des Helden mit Floretten, der Tochter des Kaisers Constantin von Rom und Helenens, noch vor deren Geburt prophetisch angekündigt, 6919.

Ganz ähnlich ist die Geschichte Beuves von Hanstone, als er, von Josianen getrennt, arm, in fremdem Land mit einer geliehenen Rüstung sich in einem Turnier auszeichnet und dadurch die Aufmerksamkeit der Königin Sibylle auf sich zieht. Auch er weigert sich anfangs sie zu heiraten — allerdings hatte er einen andern Grund, die Liebe zu seiner Gattin Josiane, und als er es doch thut, berührt er sie anfangs nicht, Wiener Handschrift fol. 213ff. — Auch die doppelte Trennung der Gatten, die Einkerkerung Josianens, die Bewahrung ihrer ehelichen Treue, ihre kriegerische Natur, den Fischer, welcher ihr Kind rettet und aufzieht, schliesslich sogar den Namen von Beuves Pferd Arundel ‚junge Schwalbe‘, könnte man als Parallelen anführen.

Aber auch Perceval vergleicht sich Orendel. Auch er kommt in unritterlicher Kleidung zu Hof, besteht dort seine Waffenprobe, steht dann einer Dame gegen ihre Feinde bei, heiratet sie, lässt sie aber nach Manessier Jungfrau, auch nach Gerbert und Wolfram in der ersten Nacht, s. meine Abhandlung Ueber die französischen Gralromane 61. 78, auch er erhält eine christliche Reliquie, die früher ein Anderer, Bron, Alain u. s. w. wie im Orendel Ise besessen hatte, s. über diesen mit dem Rock und den ‚reichen Fischer‘, ‚Fischerkönig‘ mit der Schlüssel oben S. 23; auch das Schwert Davids und Templer kommen in den Gralromanen wie im Orendel vor; s. o. S. 13 und u. S. 31.

Müller sieht in der Heirat Bridens mit Orendel das epische Symbol für die Eroberung des h. Landes durch die Kreuzfahrer 171. Weder hier noch sonst — s. Müller 25. 99 — ist im germanischen Epos oder überhaupt der historischen Poesie ein Land oder eine Stadt durch ein menschlich-weibliches Wesen dargestellt, das auch sonst, nicht nur in seiner Verbindung mit dem Eroberer, Mensch und Weib bliebe. Die umworbenen Städte zeigen nur den ersten Anfang der Anthropomorphisirung; s. die Litteratur bei Fränkel in Zacher's Zeitschrift für deutsche Philologie XXII 336. An sich wäre ein solcher dichterischer Process ja nicht unmöglich, aber die griechischen Beispiele, auf welche Müller sich S. 25 Anm. beruft, beweisen nichts. Nach seiner Theorie müssten doch die Entführungsgeschichten



der Aegina und Cyrene genannten Nymphen auf ihr Abhängigkeitsverhältniss zu Epidauros oder Athen, zu Sparta, Thea, Aegypten oder Rom deuten. Aber Aegina wird von Zeus nach der Insel Oenone entführt, welche dann den Namen Aegina erhält, Apollodor, Bibliothek III 12, 6, Cyrene von Apollo nach jener Landschaft, die später ihren Namen trägt; Diodor IV 81.

**Zu V.** Ueber den Garten Abrahams bei Jerusalem, 1523, s. die Vermuthung E. H. Meyer's, Zeitschrift für deutsches Alterthum XII 390, 510 Anm. Auch an den geschlossenen Garten Salomons könnte man denken, über den in den Archives de l'Orient latin I, 1881, Bibliographie 6<sup>b</sup>, 61 Litteratur angegeben ist. Aber genau kommt der Ortsname nur zwischen Trient und Riva und in mythischer Sage vor; s. E. H. Meyer, Mythologie 81. 175.

Die *wüeste Schalung* 1524 u. o. ist gewiss Ascalon, s. Scalun im Grafen Rudolf B<sup>b</sup> 2, auf welche Stelle Müller 169 verweist; vgl. Wisse-Colin's Parzifal 15, 36 *Schalun* = *Escavalon*.

Der Riese Liberian verdankt vielleicht seinen Namen jenem Libertin in dem Gedicht von Dietrich und seinen Gesellen, über den ich in meiner Abhandlung über die ostgothische Heldensage gehandelt habe, S. 36 ff.

Das Schwert Davids, 1632. 1697, ist gewiss jenes, mit dem er Goliath erschlagen hat, I Reg. (Samuel) 21, 8. 9. 22, 10. Es spielt im Grand St. Graal eine wichtige Rolle, Hucher III 799; s. meine Abhandlung über die französischen Gralromane 24. 128. 143. 147. — Eine mythische Analogie zu der Verwahrung des Schwertes unter der Erde oder in der Lade mit drei Schlössern gibt Vogt S. 475.

Ueber David als christlichen König von Jerusalem s. oben S. 13 f. Uebrigens wurde der Name David auch von Historikern willkürlich orientalischen Herrschern beigelegt; Zarncke, Abhandlungen der sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften, philologisch-historische Classe VIII 869, wohl mit veranlasst durch solche, die wirklich diesen Namen trugen wie David von Krak, Wilcken, Kreuzzüge III 596. 627; vgl. Reinaud de Montauban 405, 35 *li rois Thomas, cui Jherusalem apent*.

Die Gewaltthätigkeit Bridens tritt ausser an dieser Stelle, 1613, zu welcher Singer im Anzeiger XVII 124 Anm. eine Parallele beigebracht hat, auch 2439 hervor, in ihrer Züchtigung

des Zwerges, und in der Absage gegen Gott und das heil. Grab, 2379, — s. Ottokars Reimchronik 49414ff. — ihre Kriegernatur 2045ff., 3636ff., 3832ff., 3912ff. Letzterer könnte auf eine deutsche Walküre wie Ostacia weisen: es ist aber nicht nothwendig und nicht wahrscheinlich. Das französische National-epos ist viel reicher an kriegerischen und auch sonst gewaltthätigen Frauen, heidnischen wie christlichen, als das deutsche; s. Singer, Anzeiger für deutsches Alterthum XVII 124 Anm. Ich verweise auf Aiol 5992, Aliscans 82. 196, Beuves de Hanstone, Wiener Handschrift fol. 244<sup>b</sup>, 247<sup>b</sup>, 254<sup>b</sup>, Conquête de Jérusalem 4404, Doon l'Alemans 6, Fierabras ed. Kröber und Servois 64. 67. 113. 159, Guillaume d'Orange Rennewart, Zeitschrift für deutsche Philologie XIII 279, Gute Frau 1130. — Auch die Kaiserin Helena kämpft in der Schlacht, Turiner Vengeance L, II 14 fol. 80<sup>r</sup> 2ff., im Seghelijn von Jerusalem 10533; vgl. die kriegerische Badewirthin in den oben S. 20 citirten Acta Johannis.

Aber eine Riesin ist Bride nicht, wie Vogt will, 474. Sie führt allerdings eine stählerne *stange*, 2066, mit der sie einem Heiden über den Rücken schlägt, 2099, aber auch Guiborc, Zeitschrift für deutsche Philologie XIII, 279 und Josiane im Beuves de Hanstone, Wiener Handschrift fol. 244<sup>b</sup>, kämpfen mit Stöcken, die Letztere fol. 254<sup>b</sup> wie Mirabel im Aiol 5992 mit einer Hacke, und sind keine Riesinnen. Ebenso wenig ist ein Riese der Matrose Fromer, der im Gaufrey kämpfend die Stange führt, 269. Sogar Wilhelm von Orange kämpft, bevor er Ritter wird, mit einer Stange, Enfances 33. 42. Einer Königin von Jerusalem, der Herrin über Christen und Heiden, der Tochter König Davids, glaubte der deutsche Dichter schon ein etwas fremdartiges Costüm geben zu können.

Nichts hindert die durch den Engel gebotene Enthalt-samkeit so aufzufassen, wie das Gedicht sie darstellt, als eine Erhöhung ihrer Gottgefälligkeit in ascetischem Sinn. Gott hat ihre Ehe geboten, damit sie zusammen sein Reich auf dieser Erde gegen die Heiden schützen, er verbietet ihnen aber eheliche Gemeinschaft, damit ihre Seelen, besonders wenn sie noch vorher in ein Kloster gehen, gleich nach dem Tode in den Himmel gelangen können, 3878ff. Gott bedient sich der irdischen Liebe Orendels und Bridens zu seinen göttlichen

Absichten. Es zeigt sich darin eine Lebensauffassung, die dem ganzen Mittelalter eigenthümlich ist und in Uebereinstimmung steht mit dem geistlichen Stoff und der geistlichen Behandlung desselben in unserem Gedichte. Auf eine Prüfung Bridents durch Orendel, wie Berger S. XCVI meint, führt gar nichts. Uebrigens wird den Gatten nicht dreimal der Beischlaf verboten, wie Berger sagt, CIV. CX, sondern nur zweimal, am Hochzeitstage, 1803 ff., und nach Ablauf der zuerst angesetzten Frist von neun Jahren, 3868 ff. Die Stelle 2844 ff. ist nicht so aufzufassen, die Ehegatten theilen ja das Bett wie andere und bedürfen auch das Schwert nicht zu ihrer Enthaltbarkeit; s. 1832 ff., und in der Nacht finden die Engelbotschaften ja gewöhnlich statt.

Ueber die Analogie zu dieser keuschen Ehe im Beuves de Hanstone s. oben S. 30 und Berger zu V. 1818.

**Zu VI.** Wie hier 1941 auf die künftige Treulosigkeit der Templer hingedeutet wird, 1976 ff., so 2530 auf die der heidnischen Könige, 2896 auf die der zwei Grabhüter. — Ueber das historische an der Treulosigkeit der Templer s. oben S. 10.

Nachdem Orendel sein Geheimniss, dass er König Orendel sei, unwillkürlich verrathen, keineswegs pathetisch enthüllt hat, wie Berger sagt, CIX, huldigen ihm die Templer. Das ist ebenso begreiflich, als dass sie vorher an dem Königthum des nicht standesgemäss gekleideten Fremdlings Anstoss genommen haben, 1978 ff. Dazu kommt noch, was zur Erklärung ihres Benehmens nicht einmal nöthig wäre, die Prophezeiung, welche Bride nach 1440 durch *gotes stimme* erhalten hat, dass König Orendel sie heirathen werde, worauf sie hier 2142 *Sô hât iuch got zuo mir gesendet* anspielt. Das hat schon Vogt gegen Beer 24 Anm., 110 und Berger S. LXXI. CIX vorgebracht, S. 473 f. welche in dem Benehmen der Tempelherren einen Beweis dafür sehen, dass hier eine Heimkehrsage vorliege. Nur sagt Vogt mit Unrecht, dass die Templer vorher sogar einen Angriff auf Orendel beabsichtigten. Nach 2127 f. geben sie nur ihre frühere Theilnahmslosigkeit am Kampfe auf, da sie Bride, ihre Königin, in Gefahr sehen.

Die Prosa, Berger S. XIX, fasst die Worte Orendels 2133 ff. allerdings auch als beabsichtigte Aufklärung über seine

Person auf. Das liegt, wie gesagt, nicht in den Worten des Gedichtes, aber die Motivierung, welche die Prosa dafür gibt, dass er erst jetzt, nicht schon früher sich zu erkennen gegeben, ist ganz gut. Erst jetzt, nachdem er den Sieg über die Feinde Jerusalems errungen, sei er von Gott als Herr dieses Reiches deutlich gekennzeichnet worden; s. oben S. 29.

**Zu VII.** Für die richtige Auffassung der Szenen zwischen Ise und dem Königspaare ist es wichtig sich die entschiedene Vorliebe des Dichters für komische Wirkungen vor Augen zu halten, und im Einzelnen, dass Ise durchaus eine komische Figur ist, etwa wie der Mönch Ilsan im deutschen Nationalepos, noch ähnlicher aber jenen Bauern, Köhlern, Schiffern des französischen, die in unritterlicher Weise aber mit der grössten Wirksamkeit für ihre Herren und Freunde kämpfen; s. Varocher im *Macaire*, Robastre und Fromer im *Gaufrey*, Robastre im *Doon de Mayence*, Gautier im *Gaydon*, Simon le vojier in *Berte aux grands pieds*, Hélie le charbonier im *Cipéris de Vigneaux*, Achopart in *Beuves de Hanstone*, Rigaut im *Garin le Loherain*; vgl. auch Richiers in *Hugues Capet* v. 107. Ise's kleinbürgerlicher Charakter ist schon oben S. 22. 26 hervorgehoben worden, ebenso ist auf das Gelächter des Publicums berechnet sein Benehmen beim Ritterschlag 2294, s. Vogt 484, seine zuversichtliche Ungeschicklichkeit mit Pferden umzugehen, die hier den Seemann charakterisirt, — ein komisches Motiv, das auch sonst vorkommt, — s. die ungeschickten Diener Galopin im *Elie de St. Gille* und im *Seghelijn* 2989, die keine Seeleute sind. An der letzterwähnten Stelle handelt es sich wie im *Orendel* um die Aufgabe freilaufende Pferde einzufangen. Auch Rennewart der, wie Galopin, nicht reiten kann, *Aliscans* 185, gehört hieher. Komisch ist auch gemeint die ärmliche, den kleintlichen Geiz Ise's zeichnende Ausstattung Orendels mit einer *niderwât umb drî pfenninge* 661, der schleissige Rock 741, die rindsledernen Schuhe, die nicht in den Steigbügel passen 993, die Botschaft Daniels mit den zwei Ohrfeigen 2659ff., — gegen solche Verletzungen des Völkerrechts, Berger CX, wo es sich gegen Heiden handelte, war das Mittelalter sehr nachsichtig, — auch wohl Briden's Ungebärdigkeit gegen Gott und das h. Grab, als sie die Nachricht von der Gefangenschaft ihres geliebten

Helden erhält, 2379ff. Auch mit dem Leser treibt der Dichter seinen Scherz. Wenn er bei Orendels Gefangenschaft ausruft 2361f., *nu râtent mit allen iuwarn sinnen, wie wir in von dannen bringen*, s. 375. 2476, so wird sein Publicum dies gewiss nicht, wie Berger CIV, als eine ‚pathetische Aufforderung‘ verstanden haben. Es ist vielmehr eine Aufforderung zur poetischen Mitarbeit an der Erfindung der Fabel, welche sich der Dichter — auch fälschlich und scherzhaft — zuschreibt.

Ebenso ist es ein Scherz, wenn Orendel 2157 die Ansprüche Ise's, nicht auf Belohnung, sondern auf seine Person anzuerkennen scheint, erst um Verzeihung bittet, dass er so lange auf Urlaub geblieben sei 2159ff., und ihn dann an Briden weist, die die eigentlich Schuldige sei, da sie ihn dem Fischer abwendig gemacht habe. Das ist zugleich als Schalkheit Orendels gegen Bride gemeint, die er durch die Ansprüche des Fischers auf ihren Mann und König als Knecht erschrecken oder, ihres Temperaments bewusst, in Zorn bringen will. Dass Ise die Sache so auffasst wie Orendel geht aus 2165f. hervor, wo er auf Orendels Bitte um Vergebung, da er ihn jetzt als König vor sich sieht, sofort sagt: *Daz wirt dâlung getân, stolzer degên lobesan*. Orendel ist ja weit entfernt, rechtliche Ansprüche Ises gelten zu lassen. Sein dienstliches Verhältniss zu Ise ging aus einer Nothlage hervor; ist diese vorüber, so ist er, wäre er auch nicht König, durch die Natur der Sache nicht mehr Knecht, und sein einstmaliger Herr hat nur moralische Ansprüche auf Belohnung aber keine rechtlichen auf die Person seines ehemaligen Knechtes. Es handelt sich ja auch wahrscheinlich nicht um Slaverei, sondern um Lohndienst: *dâ mit mietestu zwelf kneht* sagt Bride 2199, als sie Isen das viele Gold in dem Schilde übergibt. Dieses ist nicht der Kaufpreis eines Slaven, sondern die Entschädigung für den Verlust an Lohnarbeit und Belohnung für die Rettung und Aufnahme Orendels. S. oben S. 19.

Orendel hat seine Ansicht über sein Verhältniss zu Ise 1476f., deutlich genug ausgesprochen:

*ich enwart sîn nie eigen (Merzians)  
noch mannes ûf erdrîch keines  
ân alein gotes, des vil guoten,  
und sant Maria, sîner küniglîchen muoter.*

*Eigen* ist wohl hier nicht in streng juristischem Sinne zu nehmen. Denn wenn auch Orendel 951 sich zu Merzians *eigenkneht* angeboten hat, wenn er ihm Pferd und Waffen verlöre, so höhnt doch der eifersüchtige Merzian Briden nur damit, dass sie seinen *kneht* küsse, 1467. 1471. Orendel hat ja Merzians Pferd und Waffen nicht verloren. Darauf folgt die Verwahrung Orendels, die nur dem Wortlaut nach die ‚tatsächliche Unrichtigkeit‘ enthält, von welcher Berger spricht, LXX. Denn ein König, der durch die Noth gezwungen eine Zeitlang Knechtdienste versehen hat, wird sich deshalb doch nicht wirklich für einen Knecht halten, sich deren Stand zu zählen. Das Dienstverhältniss, das er eingegangen, kann Orendel daneben nicht ableugnen und bestätigt es gegenüber Briden und Daniel 2259. 2601 *ich bin eines fischers kneht*. Aber gleich durch die an beiden Stellen folgenden Worte

*ich sol im dienen, daz ist mîn reht.  
er fand mich in riuwen,  
er half mir in guoten triuwen,  
daz vergelt im got der guote  
und sîn künigliche muoter*

deuten an, dass er gegenwärtig sein Verhältniss zu Isen auf Pietät, nicht auf Recht gründet. Des Verhältnisses zwischen Orendel und Ise ist also nur äusserlich und zufällig gleich dem zwischen dem Grafen von Calw, einem Helden des Heimkehrtypus und dem Schwanritter zu jenen Mächten, welche ihre Rückkehr verlangen, nachdem sie eine Frau befreit und geheiratet haben; s. Beer 38f., 107, der Orendel mit den genannten zusammenstellt. Dass Ise seinen beurlaubten Knecht zurückfordert, ist ganz natürlich und begreiflich, dass Orendel seine Ansprüche zum Theil anerkennt, ihn entschädigt, aber nicht zurückkehrt auch, während in den erwähnten Erzählungen gerade das Zurückkehren das Wichtige ist.

Der Scherz wird dann, als Ise von der Königin wieder zu Orendel zurückkommt, fortgesetzt. *Hônt ir urloub genomen zuo der kînegîn hêr, sol ich mit iuch farn über den wilden sê* fragt ihn Orendel 2213. Denn wie sollte Orendel sich in Ernst einbilden, dass Bride ihn als Knecht ausliefern werde? Komisch ist dann wieder die Erinnerung Orendels und Ises an die alte

Hose der Fischerin 2229. 2247 und die Antwort Ises auf die Frage seiner Frau nach dem Knecht

2241 *er wil bestân bî frouwen Brîden,  
der schoensten ob allen wîben,  
er wil ouch wesen kûnig und hêr  
über daz land und burg zuo Jerusalem;*

d. h. er zieht es vor König und Gemal der schönen Bride zu sein.

Nun folgt eine Parallele zu der eben erzählten Geschichte, die in der That mit der vorhergehenden sich nicht gut vereinigen lässt, wie Berger gezeigt hat LXXIII, CX. Der Dichter kannte wahrscheinlich zwei Berichte über die Belohnung Ises — so wie über die Gefangenschaft Bridens bei Minolt und Wolfhart, — und da beide Anlass zu komischer Ausführung boten, wollte er sich keinen entgehen lassen und stellte sie recht kunstlos neben einander. Auch hier ist die komische Absicht unverkennbar. Denn wenn Orendel seiner Frau, der Königin Bride sagt

*gib mir urloup, kûnegîn hêre,  
ich muoz mit mînem meister über mere;  
ich bin eines fischers kneht,*

2260 *ich sol im dienen, daz ist mîn reht u. s. w.*

so kann er ebenso wenig hier als 2213 annehmen, dass seine Verpflichtungen gegen Ise nur durch die Fortsetzung seiner persönlichen Dienstbarkeit erfüllt werden können. Auch nimmt Bride die Sache gar nicht so ernst, wie sie es müsste, wenn sie seine Rede buchstäblich aufgefasst hätte, und antwortet nur, 2266:

*Held, die rede lûz belîben!  
und heiz dir bald entspringen,  
meister Îsen zuo hofe bringen,*

und nun folgt die zweite, die erste überbietende Belohnung Isens, sein Ritterschlag und die Erhebung zum Herzog.

Die Annahme einer Parallelerzählung scheint mir einfacher als die Vogt's, S. 488, von zwei Interpolationen, 2209—2232 und 2235—2248, und eines pragmatischen Zusammenhanges zwischen der ersten und zweiten Belohnung Ises. Denn darnach hätte Orendel den Fischer wegen des Knechtes zwar an die Königin



Bride gewiesen, dann aber, als Ise, ohne sich wieder bei ihm zu zeigen, befriedigt fortgegangen, Briden erklärt, er müsse nun mit Ise, dessen Knecht er sei, über Meer fahren. Der Dichter hätte also sofort vergessen, was er Orendel zu Isen sagen liess, dass er nämlich von Briden seinen Knecht fordern solle, und auch bei Bridens Antwort wäre ihm nicht eingefallen, dass diese eben Ise belohnt habe. Die von Vogt ausgeschiedenen Verse sind übrigens ganz in der Manier unseres Dichters und recht gut.

Einen analogen Fall bietet Alphart, S. 47—55, 2 und Str. 55, 3—67, s. Anzeiger für deutsches Alterthum XV 168. Jiriczek versucht allerdings durch die Annahme, Str. 45. 55. 56 sei interpolirt, eine fortlaufende Erzählung zu gewinnen, in der Heime nicht Kaiser Ermenrich dieselbe Sache zweimal berichte, sondern erst dem Kaiser, dann dem Heere Rechenschaft von dem Ausfall seines Besuches bei Dietrich ablege; Paul-Braune's Beiträge XVI 178ff. Aber einmal wäre damit nicht viel gewonnen, da die Botschaft an das Heer jedenfalls vor Ermenrich stattfände, der sie schon gehört hat, und zweitens richtet sich Heime trotz der Aufforderung des Kaisers *sage mînen helden*, 58, 2, nicht an diese, sondern an den Kaiser, 59, 2; *hërre, dâ ist dem von Berne alsô gein iu zornff*. Es sind zwei Erzählungen derselben Thatsachen aber im Einzelnen vielfach abweichend nicht contaminirt wie etwa in den Gudrun, Kaufleute und Recken, sondern nebeneinandergestellt.

Eine nahe Analogie zu dem Verhältniss Orendels zu Ise gewährt die oben S. 18f. angezogene Geschichte von Baudouin de Sebourg. Wie dieser den wohlthätigen Schuster zum König und zum Hüter der heil. Lanze und der drei Nägel Christi macht I 336. 352, so wird Ise Herzog 2873ff., und soll die heil. Lanze, die Dornenkrone Christi und das heil. Grab hüten, 2873. 2894.

**Zu VIII.** Die Burg Westphal ist trotz der Citate Berger's S. LX ganz dunkel.

Der Name Durian ist vielleicht verwandt mit dem *roi Durains* in Renaud's Bel Inconnu 5428.

Montelie, das E. H. Meyer in der Zeitschrift für deutsches Alterthum XII 389 als den Mons Thabor mit dem Kloster des



heil. Elias erklärt, könnte auch aus *urbs Aelia* gebildet sein, einem Ausdruck, den z. B. die Vision des Lucianus braucht; Baronius Annales, Bd. V 373, a. 415, *Aelia urbs, quae est Hierusalem*, oder Cassiodorus Chronicon, *Aelia civitas id est Hierusalem*, ed. Migne, S. 1232, Avitus ed. Peiper, S. 53, eine Form der griechischen Kreuzerfindungslegende bei Gretserus Opera II 432 D, und noch Gregor von Tours, ed. Arndt, S. 46.

Zu IX. Alzit. Ungefähr ähnlich klingende Namen sind Athlit, Atslits, das Castellum Peregrinorum am Meer bei Kapharnaum, mit einem guten Hafen, Sepp, Jerusalem II 565, Wilken, Kreuzzüge VI 159, Vogt, Salman und Morolf CXIV, worauf Singer, Anzeiger für deutsches Alterthum XVII 125 aufmerksam macht, — Assalt nordöstlich von Jerusalem, Spruner, Handatlas, Nr. 84. 85, — die *Terre des Haus-Assis*, d. i. der Assasinen, fünf oder sechs Meilen von dem am Meere gelegenen Baudas entfernt, der *Terre Falise* benachbart, Baudouin de Sebourg I 299. 319. 321. 348 f. 354 f., — genau aber stimmt zu dem Namen jener der palästinischen Stadt *Aussit* in der Turiner Vengeance L II 14, s. unten. — Doch kommt dieser Name in der Geste des Loherains derselben Handschrift, zu welcher die Vengeance eine Einleitung bildet, auch für ein Local in Deutschland vor; s. Stengel, Mittheilungen aus altfranzösischen Handschriften der Turiner Universitätsbibliothek, S. 27, V. 185: Bondifer besitzt Mainz und Rouflour bis *Mont d'Aussis* (: -i). Das wird wohl die Vogesen im Elsass bedeuten; s. Garin le Loherain Mone 203 *Thierri de Mont d'Ausai*. Auch ein König Flore von Ausai ist bekannt, der Vater des Kaisers Florens von Constantinopel und Flories der Königin von Ungarn, Monmerqué Théâtre français 417 ff.

Zu X. Der Dichter stellt sich die heil. Reliquien des Kreuzes und der Dornenkrone, nach 3782 auch der drei Nägel und der heil. Lanze, noch im heil. Lande vor: ein einzelner Versuch den Zeitcharakter — erstes Jahrhundert nach Christus — festzuhalten.

Die heil. Lanze kommt übrigens mit den drei heil. Nägeln auch im Baudouin de Sebourg als Kleinod des Reiches Jerusalem vor, Bd. I 352. Aber der Dichter des Orendel dachte

wohl an die deutschen Reichsinsignien, Kreuz, Königskrone, Lanze mit den heil. Nägeln in derselben; Waitz, Verfassungsgeschichte VI 226. 233. Lanze, Nägel und Krone auf Trifels erwähnt Ottokars Reimchronik 60212. 94617, Kreuz und Krone des Woldietrich D. VII 217, 4, — eine heil. Dornenkrone wie im Orendel war neben der Lanze des heil. Moriz Kronkleinod von Arelate; Waitz, VI 235, Ottokar, 39746. 91267, eine andere war im Zeitalter der Kreuzzüge zu Constantinopel, Wilken, Kreuzzüge I 13, VII 441.

Ueber das Historische an dem Verkauf des heil. Grabes in Jerusalem an die Heiden, 2896, s. oben S. 10. 33.

Ueber die Wichtigkeit Bari's, das auch im Rother V 3, und Herzog Ernst B. 5786. 5246 vorkommt, im Zeitalter der Kreuzzüge, s. Heyd, Geschichte des Levantehandels I 107. 462. 521, Berger LXI. Auch im Herzog Ernst 5246 versehen sich die Reisenden hier mit Pferden. Diese sind weder Wellen noch Wolken wie Müllenhoff 41, Beer 112f. und Berger LXXXIX meinen. Der Pferdefang Ises ist als komische Episode schon oben S. 34 charakterisirt worden. Dass das Bestreben Ises in Bari Pferde für die Weiterreise zu erhalten ganz vernünftig ist und in die Voraussetzungen des Gedichtes hineinpasst, daher keine mythische Deutung verträgt, hat Müller 165 gezeigt.

**Zu XII.** Wenn Bride selbst auf Kundschaft ausgeht, so ist das zwar für eine wirkliche Königin seltsam, im Gedicht aber begründet: sie ist eine heroische Frau und kennt die Verhältnisse ihres Landes und ihrer Stadt als Königin am besten.

**Zu XII. XIII.** Munteval ist unbekannt. An den Namen klingt an die Seigneurie de Montréal, östlich vom todten Meer, und der Ort Montréal, südlich vom todten Meer, Spruner, Handatlas, Nr. 86; s. Müller 170, Anm. Dort, nicht zu Jerusalem ist Minolds Burg 3222, dort haust er mit seiner Gefangenen 3307. Berger behauptet LXXVI, ebenso Vogt 487, es käme daneben auch die Angabe vor, Bride läge zu Jerusalem gefangen. Aber wenn 3292 derselbe Pilger, welcher dann Munteval nennt, gesagt hat *die ist zu Jerusalem gefangen*, so meint er das Land Jerusalem; s. 3210 *gen Jerusalem in daz lant*, 2220. 3215. 3767.

Man dürfte keineswegs aus dem wiederholten Inquit des Pilgers, 3284 und 3302, mit dem neuen Ansetzen von 3302 *frouw Brîd ist gefangen*, was schon 3292 gesagt worden war, dem scheinbar verschiedene Berichte über das Local von Bridens Gefangenschaft, Jerusalem 3292, Munteval 3307, entsprechen, auf wörtlich erhaltene Reste von Dittologien in dem oben S. 37 besprochenen Sinne schliessen, wohl aber muss man eine gewisse Neigung des Dichters zu doppelter paralleler Ausführung seiner Motive anerkennen — sie zeigt sich auch 26 ff., 30 f. und 32 f., 42 f. und 44 f. — und vollkommene Freiheit im Gebrauch des Inquit. Vier Inquit kommen allerdings nur hier vor, 3280 ff.; aber es wird auch, wie gesagt, vor dem vierten angekündigt, 3300, dass der Bote noch etwas Besonderes zu dem schon Erzählten hinzuzufügen habe, — *ich sag iuch, lieber hêre, noch mêr fremder mêre* — nämlich dass Bride in Munteval gefangen liege und dass sie in der Gewalt Minold's sei, dessen Name gewiss in der Lücke nach 3308 gestanden hat. Drei Inquit finden sich 1874 ff., zwei 117 ff., 486 ff., 650 ff., 1108 ff., 1333 ff., 1559 ff., 1586 ff., 1767 ff., 2802 ff., 3442 ff., 3486 ff., 3510 ff., 3705 ff., — kein Inquit steht 736. 1084. 1438. 2931. 3458; den Fall 2314 hat Vogt 485 hinweggeschafft.

Wenn der Dichter 3245 Briden zu Minolt sagen lässt: *wiltu dem (Christus) nit werden undertân, ich nim dich nimmer zuo sinem man*, so ist das wohl nur ein ungeschickter Ausdruck: er soll gewiss nicht andeuten, dass wenn Minold sich taufen liesse, Bride, die Fran Orendels, ihn heirathen würde; s. 3618 f.

Auffällig ist es, dass 3360 f. von Orendel und Ise in Bergers Text gesagt wird: *Sie giengent âne alle wer, si truogen zwei scharpfe swert* und 3510 f. Achille ihnen zuruft: *ir hêren, nu leget an gerwe iuer liechte wîcgesserwe* (seiden serwer Druck, gewere Handschrift). Aber 3360 haben Handschrift und Druck *wert* statt *wer*; das kann heissen ohne die ihnen zukommende kostbare Kleidung.

**Zu XII. XIV.** Dass zwei, Daniel und Wolfhart, eine Frau einem Dritten zuführen, Minolt, und dass nach dessen Tode, einer von ihnen, Wolfhart, die Frau für sich begehrt, ist etwas so Natürliches, dass man nicht begreift, wie Beer S. 16 und Berger LXXVI darin einen Widersinn sehen können.

Was Beer zudem sagt, dass der Pilger Orendel erzähle, Wolfhart nicht Minold habe Briden in seiner Gewalt, ist nicht wahr. Denn nach 3307 fehlt ein Vers, s. oben S. 41. Man kann nur sagen, wie schon oben S. 37 angedeutet, dass beide Gefangenschaften Bridens bei Minold und Wolfhart sich so ähnlich sind, s. unten S. 46, vor Allem durch ihre Stellung im ganzen Gedicht, dass man sie als ursprüngliche Parallel-erzählungen auffassen darf, die von unserem Dichter in einen ganz verständlichen, pragmatischen Zusammenhang gebracht worden sind, jedenfalls mit grösserem Geschick als er die zwei Versionen von der Belohnung Ises verwerthete; s. oben S. 37. — Noch weniger Grund ist natürlich beide Gefangenschaften und Befreiungen Bridens als eine Parallele zu dem ersten Theil des Orendel aufzufassen, in dem der Held unter anderen auch Bewerber um Briden besiegt; s. Vogt 471 und XXIII 496 gegen Beer 110 und Berger LXXVII und XCVIII ff.

**Zu XIII.** Die Erfindung, dass die hart gefangene Bride, 3247 ff., von König Minold auf einem Spazierritt mitgenommen wird, nur damit Orendel sich von ihrer Lage und den Absichten Minolds, Dingen, die er schon von dem Pilger gehört hat, 3286 ff., selbst überzeuge, ist wenig glücklich; s. Berger CXI.

Achille ist nach 3420 von König David, Bridens Vater, vertrieben worden, und wohl deshalb obwohl Christ, 3413 ff., schon durch zweiundsiebzig Jahre im Dienst des heidnischen Minold, 3549. Diese Andeutung setzt eine ausführlichere Erzählung voraus, s. oben S. 23, welche aber vielleicht dem Dichter selbst nicht mehr genau bekannt war. Zwei Ueberlieferungen können hier in Betracht kommen. David war in Beziehung zu Troja; s. oben S. 13f. Andererseits kämpft im Prolog der Turiner Vengeance L II 14 König David von Troja gegen Asillans, der mit seinem Bruder Aeillais, wenn der Name richtig ist, als Sohn des Herodes bezeichnet wird, fol. 80<sup>r</sup> 1. 80<sup>v</sup> 1. 2. Der Name steht Achilles, s. Achilant in Bertholds Demantin, Bartsch zu 10956, näher als der des Hercheans, Herchelans fol. 79<sup>v</sup> 2. 80<sup>v</sup> 2, d. i. Archelaus, auch eines Gegners des Königs David; s. unten. Da Achille trotz seiner Stellung in heidnischen Diensten sich, wovon sogleich die Rede sein wird, doch nicht nur als Christ sondern auch

als Vasall des Königreiches Jerusalem fühlt, so gehört er wahrscheinlich mit Karl dem Grossen und vielen anderen in die Reihe der Christenritter, welche mit ihrem Souverän zerfallen, von ihm vertrieben genöthigt sind, bei den Heiden Unterhalt und Dienst zu suchen. Dann, möchte man schliessen, hat es einmal eine Sage gegeben, nach welcher König David von Jerusalem Asillans-Achille, den Sohn des Herodes, unter seinen Mannen hatte und ihn aus irgend einer Ursache aus dem Lande trieb. Ein solches Verhältniss kann man sich leichter zwischen David und dem Sohne des Herodes, als zwischen David und dem trojanischen Achilles vorstellen. Zu Grunde liegt diesem Achilles wohl der historische Archelaus, der Sohn des Herodes, der mit seinen Brüdern Antipas und Philippus von 1—12 nach Christus herrschte und im Jahre 12 von Augustus nach Vienne verbannt wurde.

Der Name Achilles war übrigens durch den Heiligen bekannt; s. Nereus und Achilles, Lipsius, Die apocryphen Apostelgeschichten II 1, 106. 416.

Eine ähnliche Verbindung griechischer und jüdischer Ueberlieferung scheint im Girard de Viane vorzukommen, 129, wo Eneas mit Raboant (Rehabeam?) kämpft *el bois soz Moradant*.

3486 sagt Ise zu Achille:

*,Kuss mich an mînen mund,  
ich bin dîner swester sun,  
dîner swester Elisabet!'  
alsô sprach der deggen stêt:*

3490 *,Sô ist daz der Grâwe Roc, mîn hêre,  
des sind wir zwên deggen beide'.  
dô der herzog die red vernam,  
er ward ein freudenrîcher man.*

In der Handschrift fehlt 3490 *daz*; darnach weist Ise nicht auf den neben ihm stehenden Orendel, und das *wir* in Vers 3491 kann sich auf Ise und den dem Achille unbekannten Orendel beziehen. In der Prosa, Berger, S. XXVI, sagt Ise: *jr solt mich vor kussen zû aimm zaichen | das ich gantze freüntschafft zû eûch hab. Vnd in dem Kusz nam er war das hertzog Eysz sein freündt was | vñ sprach | du bist beynamen meiner Schwester sun | so ist der graw Rock mein herr | wo aber der ist |*

*das waisz ich nicht. Hertzog Eysz sprach | du sichste in hye steen an meiner seyten Hertzog Achill weszt niht wie er vor freiden gebarn solte | vnd sprach | nun bin ich nye frölicher worden.* Das zeigt, dass jenes *daz* auch in der Vorlage der Prosa fehlte, dass aber der Bearbeiter derselben die Situation verstand wie der Druck, in dem jenes *daz* steht, dass nämlich Achille darüber belehrt wird, der zweite Fremdling sei Orendel und diesen als seinen Herrn anerkennt. Und ich glaube gegen Vogt 472 f., dass diese Auffassung die richtige ist. Isen muss es doch nach der Absicht des Dichters darauf ankommen alles zu sagen, was Achillen seiner und Orendels Absicht, Briden zu befreien, geneigt machen kann. Wenn er nun aus dem Christenthum und ehemaligen Vasallenverhältniss Achilles zu Bridens Vater David, 3413 ff., und aus seiner Absicht Orendel von der Gefangenschaft Bridens Nachricht zu geben, 3448 ff., die Zuversicht schöpfte, dass er sich ihm ohne Gefahr bekannt geben konnte, so hatte er um so mehr Grund ihm in dem neben ihm stehenden Fremden Bridens Gemahl, Orendel, zu zeigen.

Wenn er hinzusetzt *des sind wir zwên degén beide*, so heisst das: durch deine Geburt im Reich von Jerusalem bist du trotz deines gegenwärtigen Dienstverhältnisses in einem andern Lande, gegenüber einem heidnischen König, Orendels *degen* wie ich. Und als ein solcher benimmt sich Achille auch im Folgenden. Aber das hat Vogt mit Evidenz gezeigt, dass die Stelle keineswegs Orendel als in sein Reich zurückkehrend zeigt oder andeutet, also eine Parallele zu der angenommenen Grundlage des ersten Theils des Orendelgedichtes bildet, wie Beer 16 und Berger LXXVII, meinen. Dass auch jetzt Orendel noch der Graurock genannt wird, obwohl der graue Rock in Trier zurückgeblieben ist, Berger LXXVII, kann doch nicht auffallen. Auch die litterarische Stellung unserer Episode hat Vogt, S. 471 bestimmt, nämlich in einer Reihe mit Rother und besonders nahe Salman und Morolf.

Die Bitte Ises an Achille, er möge ihm und Orendel freies Geleit zur Rückfahrt erwirken, ist nur eine Versuchung, eine Prüfung der Gesinnung des Pförtners, denn Ise und Orendel wollen ja gar nicht fort: ihre Absicht ist Briden zu befreien. Die Bitte dient also demselben Zweck wie die Behorchung des Gebetes, welches Achilles spricht, 3410 ff.

Die List, durch welche nach der Absicht Achilles Bride befreit werden soll, ist darauf begründet, dass der bewaffnete Achille, 3502 ff., mit Minold einen Streit anfangen, Orendel und Ise ihm gewaffnet zu Hilfe eilen sollen. Dann würden sie alle zusammen Minold überwältigen oder tödten und bei dem dadurch entstehenden Getümmel Briden aus dem Kerker befreien, dessen Gelegenheit wohl Achille wusste.

Aber die Scene bei Minold verläuft im Einzelnen anders. Minold ist durch Träume gewarnt und ängstlich, und verlangt die zwei Fremden, für welche Achille als für seine Neffen um Geleite bittet, sofort zu sehen, was Achille und diese nicht verhindern können. Minold vermuthet in ihnen sofort seine im Traum angekündigten Feinde, Orendel und Ise, — die zur Entscheidung herbeigerufene Bride läugnet zwar die Fremden zu kennen, reizt sie aber zum Kampfe, zum unmittelbaren Angriff auf Minold, indem sie diesen zum Ausdruck seiner Begierde nach ihr und seines Hasses gegen Orendel veranlasst. Die Worte 3616

*daz verpiet mir got,  
der sich an daz kriuze gab gemarterot, (Conjectur Bergers)  
daz ich immer verkiесе den êrsten man,  
den ich ûf erdrîch ie gewan.*

geben gleichsam das Signal zum Beginn des Kampfes für Orendel, Ise und Achille.

Die Angabe, dass Ise dem Pförtner den Kopf abgeschlagen habe, 3722 f. ist ungeschickt ausgedrückt, denn nach 3405 ist Achille selbst Thorwart. Der Dichter meint natürlich den nach Achilles Abfall von Minold neu eingesetzten, oder überhaupt einen anderen Pförtner.

Die Schönheit dieser Episode ist von Beer, S. 16, Berger, S. LXXIV ff. mit Recht hervorgehoben worden. Aber die Beobachtung beweist nichts für ihre Theorie. Denn einerseits unterschätzen beide Gelehrte den poetischen Werth der meisten übrigen Theile des Gedichtes, andererseits sind glücklich erfundene Scenen in sonst ziemlich geringwerthigen Dichtungen der deutschen wie französischen traditionellen Litteratur des Mittelalters nicht selten; s. besonders das deutsche und französische Nationalepos.



Zu XIV. Durian ist hier der christliche Diener Bridens, s. 2384, der allerdings, weil er ein getaufter Heide ist, 2399 noch *der heiden* genannt wird, wie aus 3830 hervorgeht, wo er sagt: *ob die heiden umb den künig rede wellen hân*: der heidnische König Durian ist 2814 von Orendel getödtet worden.

Die List, welche er im Sinne hat, ist nur durch die Ausführung zu erkennen; s. o. S. 44 f. Seine Absicht ist König Wolfhart zu stürzen und zu tödten und seine Herrin Bride wieder auf den Thron von Jerusalem zu setzen. Zu diesem Zweck verwendet er Bride als Lockmittel: er nimmt sie gefangen, voraussehend dass Wolfhart mit ihr schlafen werde, entschlossen dann den Wehrlosen zu tödten. Dabei rechnet er auf die kriegerische Tüchtigkeit der Heldin für die gefährvolle Zeit nach der That, 3828 ff. Damit aber Bridens Ehre unverletzt erhalten werde, lässt der Dichter Wolfhart vor dem Schlafengehen einen Trunk verlangen. Dass Durian ihm einen Schlaftrunk im neuhochdeutschen Sinne reicht, ersieht man wieder nur aus der Wirkung, 3818 f. Es liegt also keineswegs eine plötzliche Umkehr in der Gesinnung Durians vor wie Beer S. 16, Berger S. LXXVI und Vogt 48 f. annehmen. Durian ist das Seitenstück zu Achille in der vorhergehenden Episode, der treue christliche Diener, der nach Eroberung des h. Grabes durch die Heiden nothgedrungen in die Dienste derselben getreten, in seinem Herzen aber dem christlichen Glauben und den früheren Herrschern treu geblieben ist.

Ausser dem Gedicht und der darauf beruhenden Prosa von 1512 haben wir noch eine kurze Erzählung von König Orendel in der prosaischen Vorrede des Heldenbuchs, dessen Entstehung ins 15. Jahrhundert fällt, ohne dass wir die Jahreszahl mit Bestimmtheit angeben könnten. Es steht gleich im Anfang des ganzen Werkchens und lautet:

*In disem teile findet man, wie die helden des ersten auff seind kummen, auch wie sie wider ab seind gangen, vnd ein end genumen habent. Wie sie genant. wa sie sich gehalten. vnd wannen sie geborn seind.*

*Künig ernthelle von Trier was der aller erste held der ye geborn ward. Der für über möre mit vil schiffen, wann er was gar ein reicher Künige. Da giengen jm dye schiff alle vnder, doch kam er mit hilff eins fischers ausz. vnd was lang zeit bey*



*dem fischer vnd halff jm fischen. Darnach kam er gen Jerusalem zum heiligen grabe. Da was sein fraw eins künigs tochter. Die was geheissen fraw Brigida, was gar ein schöne fraw.*

*Darnach ward dem künig geholffen von andern grossen herren das er wider kam gen Trier vnd starb da. vnd leit zu Trier begraben. Also ertrunken jm alle sein diener. vnd ferlor gar vil gütz auf dem möre.* Von den Abweichungen der verbrannten Strassburger Handschrift bei von der Hagen, Heldenbuch, 1855, Band I, S. CXI verzeichne ich nur: *do was sin frowe einz kinges dohtter, die was geheissen frowe Bride, vnd wouch die schönste ob aln wiben.*

Die Angaben stimmen zu dem Gedicht mit Ausnahme des Umstands, dass Orendel in Trier starb und dort begraben wurde. Man ist zunächst versucht in dieser kurzen Erzählung eine alterthümlichere, einfachere Form der Sage zu erkennen, nach welcher entsprechend den folgenden rein weltlichen Erzählungen aus der Heldensage König Orendel noch nichts mit dem h. Rock zu thun hatte, bloss eine Brautfahrt nach Jerusalem unternahm, dann in der Heimat gegen Feinde, die sie eingenommen hatten oder bedrohten, siegreiche Kämpfe führte und daselbst starb, ohne den zweiten Zug ins h. Land zu unternehmen, von dem das Gedicht erzählt. Aber seine Erwähnung als ältester Held, d. h. älter als die später genannten, welche, wie Dietrich, Günther, Etzel, in die Zeit der Völkerwanderung fallen, ist unter dieser Voraussetzung nicht erklärbar. Denn wenn auch, wie oben S. 13 gezeigt, die Vorstellung existirte, dass es ein christliches Königreich Jerusalem schon in den christlichen Urzeiten gab, so begreift man doch nicht, warum die Zeit des Königs Orendel der der Völkerwanderung voraufgehen, warum seine Geschichte dem ganzen Bericht über die deutsche Heldenzeit vorausgestellt werden musste. Nach dem Gedicht aber liegt die Erklärung auf der Hand: Orendel findet im sechzehnten Jahre nach Christi Tod den heil. Rock im Magen des Fisches, worauf er alsbald nach Jerusalem und zum heil. Grabe kommt, s. oben S. 13. Auf Chronologie nimmt der Verfasser der Vorrede auch S. 5 Rücksicht, wo er sagt, dass Dietrich von Bern zweihundert Jahre nach Christi regiert habe. — Der Erzähler setzt also den heil. Rock voraus, obwohl er ihn nicht nennt. Darauf weist auch die

Erwähnung des heil. Grabes, die bei einer blossen Brautfahrt auffiele. Darnach ist der ganze Absatz der Vorrede nur für einen dürftigen ungeschickten und ungenauen Auszug aus dem Gedichte zu halten — s. den Schlusssatz, der sich doch nur auf die ersterwähnte Fahrt Orendels, die nach Jerusalem, nicht auf die zweite von Jerusalem nach Trier beziehen kann, und die Reimformel über Bride in der Strassburger Handschrift, die der Verfasser S. 6 auch für Sigeminne verwerthet. Seine Erzählung darf also nicht einmal verwendet werden, um den zweiten Theil des Gedichtes von der Rückkehr Orendels nach Jerusalem als späteren Zusatz zu erweisen, geschweige denn das Grab Orendels in Trier, die Namensform Brigida oder die ursprüngliche Namenlosigkeit des Fischers.

Die Verbindung des Orendel mit dem, was wir deutsche Heldensage nennen, erscheint uns auffällig. Aber einmal ist sie nicht so eng, da der Verfasser der Prosa den Abschnitt von Orendel nur als Einleitung zu dem Folgenden benutzt, Orendel von Trier auch weder in dem geographischen Capitel über die Heldensage, welches unmittelbar folgt, S. 1, noch in der Aufzählung der Helden in *Grippigenlant* (Colonia Agrippina, Ripuarien?), das ist die Gegend von Cöln, Worms und Aachen, S. 1. 3. 7, wohin er doch gehört, nicht vorkommt, S. 3, — dann war Orendel doch ein deutscher Held alter Zeiten, wie die Männer der eigentlichen Heldensage und ein Rheinländer, für welche der Verfasser der Vorrede besonderes Interesse zeigt, und Kreuzzugscostum mit einer Brautfahrt ins heil. Land kommt auch im Ortnit vor, der ersten Geschichte aus der Heldensage, welche er mittheilt, S. 4. Ferner ist derselbe ein sehr wirrer Kopf, wie die Wiederholungen und Unklarheiten seiner Erzählung zur Genüge zeigen.

Sollte er aber wirklich eine Orendelgeschichte im Sinne gehabt haben, die nur das enthielt, wovon er spricht, und König Orendel in Trier sterben und begraben werden liess, so wäre sie wie seine Darstellung der Nibelungensage, nach welcher z. B. Siegfried von Dietrich im Rosengarten erschlagen wird, S. 7. 10, eher für eine junge Umformung als für eine Grundlage unserer Orendeldichtung zu halten.

Da freie Erfindung im Sinne der späteren Kunst in einem mittelalterlichen Gedichte höchst unwahrscheinlich ist, so muss

man der Entstehung des Stoffes dadurch näher zu kommen suchen, dass man zunächst in der deutschen, dann aber auch der übrigen Litteratur des Mittelalters, zunächst Mitteleuropas, Erzählungen aufsucht, die entweder im ganzen Verlauf der Begebenheiten oder in einzelnen Episoden mit dem Orendelgedicht übereinstimmen.

Das Gedicht gibt sich als eine Erzählung vom Rock Christi. Aber was in der rein legendarischen Ueberlieferung vom heil. Rock erzählt wird, hat wenig mit den entsprechenden Berichten des Orendel gemein.

Alte Ueberlieferung ist, dass der ‚ungenähte Rock‘, Johannes XIX 32, vor Verurtheilung bei Gericht schützt, wohl in Erinnerung an den Process Christi, den er allerdings nicht schützte; Gildemeister und Sybel, Der heil. Rock I<sup>2</sup> 54, Creizenach in Paul-Braune's Beiträgen I 91. 98, Singer, Anzeiger für deutsches Alterthum XVII 124 Anm. und meine Abhandlung Ueber die französischen Gralromane 104, — Mors Pilati, bei Tischendorf Evangelia apocrypha, 1853, 432, Passional ed. Hahn 88, 8. Aehnliche Wirkung hat eine Gabe, welche Seghelijn von einer Fee bei seiner Geburt erhält, dass ihm Niemand etwas abschlagen könne, 231 ff., 1733 ff. S. unten S. 56.

Nach der angelsächsischen Vindicta Salvatoris, Tischendorf Evangelia apocrypha, 1853, 455. 458, Angelsächsische Homilien und Heiligenleben ed. Assmann, S. 189. 191 hatte Veronica einen Theil des Kleides Christi; s. meine Abhandlung Ueber die französischen Gralromane 49.

Ueber den Ort seiner Aufbewahrung und seine Auffindung erfahren wir von Gregor von Tours, der es nur von Hörensagen wusste, Gloria martyrum 492 ed. Arndt: *Ferunt autem in civitatem Galateae in basilica, quae ad sanctos archangelos vocitatur, reteneri. Est enim haec civitas ab urbe Constantino-politana quasi milibus CL, in qua basilica est cripta abditissima; ibique in arca lignea hoc vestimentum habetur inclausum.*

Fredegar l. IV, c. 11, Bouquet II 419, und Aimoin, Bouquet III 105, berichten, dass die heil. Tunica *profitente quodam Simone Jacobo progenito* in der Stadt Zaphat (*haud?*) *procul a Hyerosolyma in arca marmorea* gefunden worden und von dort *a Gregorio Antiocheno, Thoma Hierosolomytano, Johanne Constantinopolitano* nach Jerusalem gebracht worden sei. Das für einen

Rock seltsame Behältniss stammt wohl von dem Grab Christi. Diese Nachricht wird dann oft wiederholt; s. Gildemeister und Sybel, *Der heilige Rock* I<sup>2</sup> 112, Schönbach, *Anzeiger für deutsches Alterthum* II 172. — Ein Simon, Jacobs Sohn, kommt auch im *Passional* vor, ed. Köpke 290, 5. Er ist im Besitz des von Nicodemus angefertigten Christusbildes; s. meine Abhandlung *Ueber die französischen Gralromane* S. 45 f. Sein Grossvater heisst Zacheus 290, 3, was wieder an die Genealogie des Judas Quiriacus, der das heil. Kreuz gefunden, erinnert, den Sohn des Simon, Enkel des Zacheus; s. unten.

Otfried IV 29, 23 lässt den ungenähten Rock Christi von der Caritas, welche mit ihren Schwestern Recht und Friede auch V 23, 126 vorkommt, spinnen.

Nach der im Anfang des 13. Jahrhunderts entstandenen *Vita B. Mariae virginis et Christi salvatoris metrica, rhythmica*, der Quelle Bruder Philipps und Walthers von Rheinau, hat Maria den Rock gestrickt und Christus trug ihn, da er mit ihm wuchs, bis zu seinem Tode; s. ed. Vögtlin, *Bibliothek des litterarischen Vereins* N. 180, V 3046 ff.

In Bezug auf den Ort, wo sich der heil. Rock befand, gehen im 11. und 12. Jahrhundert die Ansichten auseinander. Einerseits blieb die auf Fredegar zurückgehende Ansicht in Geltung, so bei Thiofrid von Echternach der 1101 bis 1106; Gildemeister und Sybel I<sup>2</sup> 35, II 2, 51: aber in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts entsteht ein Gerücht, dass der heil. Rock sich in einer nie eröffneten Kiste des Domes von Trier befinde, nach andern wäre es der Purpurmantel oder die Schuhe Christi. Im 12. Jahrhundert erzählen die zwischen 1106 und 1124 redigirten *Gesta Trevirorum*, dass die in Trier geborene heil. Helena den heil. Rock unter andern Reliquien nach Trier geschickt habe; Gildemeister und Sybel I<sup>2</sup> 47, II 2, 51. 1121 wurde er im Nicolausaltar des Domes von Trier niedergelegt, 1196 in den Hauptaltar transferirt und blieb da verschlossen bis zum Jahre 1512, wo die erste öffentliche Ausstellung desselben statt fand. Die Angabe, dass der heil. Rock in Trier von der heil. Helena dahin gestiftet worden sei, s. auch *Kaiserchronik* 10403 ed. Massmann, steht gewiss im Zusammenhang mit der älteren, welche Almannus von Hautvilliers macht c. 880, dass sie andere Reliquien nach Trier geschickt habe, *Acta Sanctorum* Boll., 18. August, 595 B.

Mit Orendel haben diese Ueberlieferungen nichts gemein als dass der von der heil. Jungfrau gesponnene Rock in einer Steinkiste verwahrt wurde und später von Jerusalem nach Trier kam, wobei eine orientalische Königin betheiligt war. Ist in dem alten Juden, der den heil. Rock von Herodes erhält, eine Spur des Simon Jacobi bei Aimoin zu sehen?

Aber die an Reliquien und ihre Träger, Personen die mit diesen Reliquien in Beziehung stehen, geknüpften Vorstellungen wirken auf einander, s. meine Abhandlung Ueber die französischen Gralromane 39. 40. 45. 96. Die Auffindung der heil. Lanze in Antiochia wurde mit Umständen erzählt, welche sehr an die Auffindung des heil. Kreuzes erinnern, Chanson d'Antioche II 166ff. Es ist also zu fragen, ob nicht Erzählungen von einer anderen Christusreliquie grössere Aehnlichkeit mit dem Orendel zeigen, als die vom heil. Rock. Eine der ältesten und berühmtesten Reliquien Christi war das eben erwähnte heil. Kreuz, und Formen der Kreuzlegende zeigen in der That grössere Uebereinstimmung mit unsrem Gedicht als irgend andre legendarische oder romanhafte Ueberlieferungen, vor allem weil die für den Orendel charakteristische Mischung von Legende und Abenteuerroman sich auch bei ihnen findet. Ich meine den mittelniederländischen Seghelijn van Jherusalem ed. Verdam Leiden 1878 und den Prolog zu einer französischen Vengeance (Vindicta Salvatoris) in der Turiner Handschrift L II 14, den ich immer nur als Vengeance citire. Ich theile zunächst den Inhalt beider Dichtungen mit und füge einige Anmerkungen bei.

### Seghelijn van Jherusalem.

Der Dichter will eine Kreuzerfindung erzählen im dreissigsten Jahre nach Christi Tod, von der er weiss, dass sie in Bezug auf den Helfer der heil. Helena, Seghelijn, von der gewöhnlichen kirchlichen Ueberlieferung abweicht, 39 ff., 8749. 9970.

König Prides von Jerusalem ist mit Blensefluer vermählt, während er an Mohamed glaubt, neigt sie sich dem Christenthume zu. Ein Astronom verkündet, dass das Kind, mit dem sie schwanger geht, das Christenthum aufrichten und seinen Vater tödten werde, 98ff., 106, nach 11788f. auch die Mutter.

Prides beschliesst es sofort nach der Geburt zu tödten, 165. Als daher die Königin ihre Stunde nahen sieht, geht sie in den Wald und bringt dort einen Knaben zur Welt, 210ff., der auf Brust und Schulter ein Kreuz hat, 252. Durch Vermittlung von drei Prophetinnen, welche dem Knaben unter andern auch die Gabe schenken, dass ihm Niemand etwas abschlagen kann, 231ff. — s. 1083, — gelingt es ihr denselben zu retten. Er wird bei einem Fischer untergebracht, der *coene deghe*n, 731, dessen Weib *scone vrouwe*, 772, genannt wird. An einem Ring, den der Knabe erhält, soll ihn die Mutter nach fünfzehn Jahren erkennen, 310. 315. Sie kehrt an den Hof zurück und schiebt sich selbst ein todes Kind unter, 298ff.

Seghelijn wird anfangs in die Schule gesandt, wo er auch Unterricht im Christenthum erhält, muss aber dann mit dem Ziehvater fischen, 481ff.

Als Seghelijn mit Fischen nach Hofe geht, erregt er das mütterliche Wohlgefallen Blensefluers, die ihn beschenkt, 572ff. Er erfährt von der Fischerin, dass er nicht ihr Sohn ist, 776ff., und erhält von dem Fischer ein altes Schwert, das früher im Besitz Pilatus', des heil. Petrus und Moses' gewesen war, 835ff. Er erschlägt damit bei Hofe drei Köche, die ihn verspotten. Königin Blensefluer erkennt ihn als ihren Sohn, er sie als seine Mutter durch den Ring, 1196ff., und beschliesst ihn am Hofe ritterlich zu erziehen, ohne Prides die Herkunft des Jünglings zu verrathen, 1195ff.

Seghelijn besiegt sofort seine Lehrmeister im Waffenh Handwerk, 1388ff., unter anderen Pelles von Ysona, 1536. Er wird zum Ritter geschlagen, 1615ff., und erbittet von Prides für den Fischer eine jährliche Rente von hundert Pfund, 1680. Er thut sich in einem Turnier sehr hervor, kommt aber durch Prides, dessen Verdacht gegen den Jüngling, als sei er der Geliebte Blensefluers, erregt worden war, in ernstliche Bedrängniss und Gefahr, 1758ff., — obwohl Prides ihm, wenn er ihn vor sich sieht, nichts abschlagen kann, 1733ff. — Er erbeutet ein treffliches Pferd, 1954ff., das er im Folgenden wie einen Kameraden und Freund behandelt, 3128ff., 5976, 6140ff., und eine Decke dazu, die vor Verwundung schützt, 2160ff. Ebenso bekommt er auch durch Vermittlung eines Engels für sich eine wunderbare weisse Rüstung mit rothen Kreuzen,

2530ff., — s. 10753, — welche dieselbe Eigenschaft hat, 7728. Er stillt seinen Hunger mit Manna, das jeden beliebigen Geschmack annimmt, 2104; s. 10462. Darauf wird er durch einen Engel in Hirschgestalt vor den Nachstellungen Prides gerettet, 2486ff.

Nach mannigfachen Abenteuern auch bei Räubern, die seine Habe theilen, bevor sie sie noch besitzen, 2897, findet er einen freundlich gesinnten Zwerg, der sein Mutterbruder ist, 3296ff., und erhält von ihm die blutende Geißel, mit der Christus geschlagen worden war, und die Schale (*vat*), aus der er Galle und Essig getrunken, 3317ff., 3959ff. — Im weiteren Verfolg seiner Abenteuer gewinnt er auch die drei Nägel und die Dornenkrone Christi, 3922ff., von zwei saracenischen Riesen Clinckaert und Clincker, die er bekämpft und tödtet, 3600ff., 3836ff.

Durch einen flinken Knappen, Galopijn, 4094, macht er die Bekanntschaft von sieben schönen aber heidnischen Frauen. Er verschafft ihnen zu essen, da sie in der belagerten Burg Hunger leiden, 4026ff., und genießt ihre Liebe in sieben auf einander folgenden Nächten, 4756ff. Die Frucht dieser Verbindung sind die sieben weisen Meister. Zur Strafe für dieses Vergehen muss Seghelijn fünfzehn Jahre in heidnischer Gefangenschaft bleiben, 5454f. Darauf gewinnt er die weisse Lanze Christi, welche immer blutet, 6500ff., 6807, und eine Inschrift trägt, 6459, von einem saracenischen Riesen Bonacroy, der für seine Gäste eine Art Guillotine vorgerichtet hat, 6227, mit der ihn nun Seghelijn köpft, 6484.

Seghelijn kommt dann vor Rom, das von den Heiden belagert wird, 6852ff. Dort herrscht Kaiser Constantin, seine Frau ist Helene, ihre Tochter Florette, ihr Sohn wieder Constantin 6906. 6864. 7064. Ein Engel hat König Constantin das Labarum gezeigt, 7041ff., ein anderer Helene auf die von den römischen Glocken schon angekündigten heil. Reliquien verwiesen, welche Seghelijn bringen wird, 7094ff. Seghelijn hilft den Römern gegen die Heiden, deren er mit seinen Knappen eine Menge tödtet. Einer der Knappen stellt sich ungeschickt beim Einfangen der herrenlosen Pferde, Seghelijn schilt ihn und treibt sie selbst zusammen, 7235ff. Die Heiden werden geschlagen, Seghelijn zieht in Rom ein, bringt die heil. Reliquien nach St. Peter, 7472ff., Constantin und seine



ganze Familie lässt sich taufen, 7513ff. Seghelijn heirathet Floretten, 7853, wie schon vor ihrer Geburt eine Prophezeiung gesagt hatte, 6919, und erhält von Constantin die römische Kaiserkrone, 8049.

Nachdem Seghelijn noch einen saracenischen Riesen Claudes besiegt und getödtet hat, 8600, bei welcher Gelegenheit ihn die Verrätherei Gallijns, der selbst Floretten liebt, in grosse Gefahr brachte, 8144ff., 8246ff., zieht er mit seiner Schwiegermutter Helene, deren Ritter er ist, 9970, nach Jerusalem um das heil. Kreuz zu suchen, 8711ff. Es war eine Art Kreuzzug, fünfhundert Mann stark, 8727, und Seghelijn trug dabei auf der Schulter ein Kreuzlein, 8744. Sie gelangen vor die feste Stadt Yzona, 9967ff., die sieben Meilen von Jerusalem entfernt ist, 10020. Die Belagerung ist schwierig, da die Belagerten in Judas, dem Sohne des Maccabaeus, einen sinnreichen Anführer haben, 10104ff., gelingt aber schliesslich durch die Hilfe kriegerischer Engelschaaren, die weisse Schilde mit rothen Kreuzen tragen, 10502ff. Helene, die sich selbst am letzten Kampfe unter Führung der Engel betheiligt hatte, 10533, fragt den gefangenen Judas, Maccabaeus' Sohn, um das heil. Kreuz, 10568ff. Nach einigem Widerstreben zeigt er ihr den Ort der Kreuzigung auf dem Calvarienberg, 10598, wo die drei Kreuze vergraben sind. Die zwei zuerst gefundenen erweisen sich als die der Schächer, da sie einen Todten nicht lebendig machen, 10617ff. Auf Helenens Gebet wird trotz des Widerstrebens des Teufels, 10654ff., das wahre Kreuz gefunden und bewährt sich an dem Leichnam, 10667ff. — Judas wendet sich dem Christenthume zu und zeigt Seghelijn und dem Heere einen näheren Weg nach Rom, 10690ff. Auf demselben besiegt und tödtet Seghelijn einen saracenischen Riesen Gloricaudes, 10905, und gewinnt von ihm den Balsam Christi, 10762ff., 10928ff.; er ist der des Fierabras und stammt aus Rom, 11010ff.

Unterdessen war Florette, Seghelijns Frau, von einem Verräther, der, nachdem er die früheren sieben Geliebten Seghelijns umgebracht, 8818ff., ihre Liebe verlangt, bei den Haaren aufgehangen worden, 8879. Sie wird von einem Herzog gerettet, aber durch einen andern Verräther, der ihr auch nachstellt, fälschlich beschuldigt, den Bruder des Herzogs mit einer Birne vergiftet zu haben, 9000ff. Darauf wird sie verbannt,



9520, und von einem Diener, den sie vom Galgen gerettet, 9702ff., 9792, an einen Seeräuber verkauft, 9935ff.

Auf der Rückfahrt findet sie Seghelijn in dieser Lage: er befreit sie, 11240ff., und zieht mit ihr und dem heil. Kreuz gegen Rom, 11375. Als sie sich der Stadt nähern, läuten wieder alle Glocken, 11360, der Papst zieht ihnen mit den andern Reliquien entgegen, 11379ff. Es folgen Heilungswunder des heil. Kreuzes, 11463ff. und greuliche Martern zur Bestrafung der Verräther, die den Tod der sieben Geliebten Seghelijns und Florettens Unglück verschuldet haben, ausgesonnen durch die sieben weisen Meister, 11594ff.

Nach dem Tode Constantins und Helenens erfüllt Seghelijn die Prophezeiung des Astronomen, er tödtet infolge eines Mißverständnisses Vater und Mutter, Prides und Blensefluer, die nach Rom gekommen waren, 11906ff. Darauf tritt er dem jungen Constantin das Reich ab, 11948ff., thut Busse in der Wüste und wird nach fünfzehn Jahren zum Papst gewählt, 11971ff.

### Zum Seghelijn.

Die einzige Handschrift des Gedichtes stammt aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts, die Drucke sind von 1511, 1517 und 1563 oder ohne Jahreszahl. Eine Verdam, S. VIII, nicht bekannte Ausgabe, Amsterdam 1520, besitzt die Wiener Hofbibliothek, 66. E. 39. Das Gedicht selbst wird in die Mitte des 14. Jahrhunderts gesetzt; Verdam IV. VIII.

Die Berufungen auf eine Quelle wie 4299, *seit die jeeste*, oder 4384, *Distorie seghet*, besagen wenig.

Die erzählten Vorgänge des Gedichtes beginnen mit dem dreissigsten Jahre nach Christi Tod, aber es kommen darin die Kaiserin Helena und Mohamed vor, 399: also dieselbe Zeitvorstellung wie im Orendel; s. oben S. 12ff., und in der *Vengeance*, s. unten S. 63.

Ist der Name Prides verwandt mit dem Brighedans d'Aufrique im Baudouin de Sebourg I S. 129, 143, oder mit dem Priadans, Prians im Seghelijn selbst 5626. 5636. 5648—5600. 5604, oder Priadans des Schwarzen in der *Quête du St. Graal*, Birch-Hirschfeld, *Die Sage vom Gral* 45, und im Prosatristan, s. Löseth in Inhaltsverzeichniss?

Ganz dieselbe Wortform hat, worauf mich Singer aufmerksam macht, Ulrich von Thürheim für Brioude, den Ort des Klosters, wohin Wilhelm von Orange und Rennewart sich zurückziehen; s. Kohl in der Zeitschrift für deutsche Philologie XIII 135, Thomas Romania XIV 579.

Das vor der Geburt des Helden ausgesprochene Orakel und die Jugendschicksale desselben stammen aus der Parisage. Bei Dictys Cretensis erzählt Priamus, III 26 *namque Hecubam foetu eo gravidam facem per quietem edidisse visam, cuius ignibus conflagravisse Idam ac mox continuante flamma deorum delubra concremari omnemque demum ad cineres conlapsam civitatem intactis inviolatisque Antenoris et Anchisae domibus. quae denuntiata cum ad perniciem publicam expectare aruspices praecinerent, internecandum editum partum placuisse. sed Hecubam more femineo miserationis clam alendum pastoribus Idae tradidisse: eum iam adultum, cum res palam esset, ne hostem quidem quamvis saevissimum ut interficeret pati potuisse: tantae scilicet fuisse eum pulchritudinis atque formae.* Der Prophet, welcher die Gefahr andeutet, die für das Land durch die Geburt des Helden entstehen werde, der Untergang der alten Religion, die Gabe der Prophetin, dass Niemand Seghelijn etwas abschlagen können werde: alles ist angedeutet. Ausserdem entsprechen die drei Prophetinnen den drei Göttinnen der Parisgeschichte, die Aussetzung Seghelijns mit der Aufziehung bei dem Fischer der Aussetzung Paris' und der Aufziehung bei dem Hirten. Apollodorus, Bibliotheca III 11, 5, hat auch einen bestimmten Traumdeuter, Aesacus, wie der Roman einen Astronomen.

Im Göttweiher Trojanerkrieg, von dem ich eine Abschrift der betreffenden Partie P. Bayer verdanke, wird die Parisgeschichte sehr weitläufig erzählt: der Traumdeuter ist der weise Zabulon aus Baldach, der auch sonst bekannt ist, s. Bartsch Herzog Ernst CLI. Paris wird von einem Ritter Hylion ausgesetzt, von dem Hirten Ribalin und seiner Frau Lixa aufgezogen. Bei der Begegnung mit den drei Göttinnen erhält er von Venus Helm und Schwert, was an die wunderbare Rüstung Seghelijns erinnert. — Hecubas Traum in Enikels Weltchronik 13513ff. Ed. Strauch hat keine nähere Aehnlichkeit.

Dass Seghelijn seinen Vater, nach dem späteren Bericht auch seine Mutter tödten werde, stammt vielleicht aus der

Oedipussage. — Sehr ähnlich ist auch die Geschichte von Croissant, dem Sohne des heidnischen Königs Salfin von Arges, der auch, weil von ihm prophezeit worden war, dass er den heidnischen Glauben zerstören werde, von seinem Vater eingesperrt wurde; Baudouin de Sebourg, Band II 147. Ueber Croissans-Crescens s. Veselovskij in der Beilage zum XXXIX. Band der Schriften (Zapiski) der Petersburger Academie, N. IV, 1881.

In der Form, dass ein Knabe von unehelicher oder niederer Geburt durch Heirat mit einer Prinzessin König werden und das Christenthum aufrichten solle, kommt das Orakel in der Constantinssage vor; s. Veselovskij Romania V 1ff., VI 161ff., XIV 138ff.

Das andere Orakel, welches Seghelijs Heirat mit Floretten, der Tochter des Kaiser Constantin voraussagt, hat denselben Sinn.

Ueber das königliche Kreuz, 252ff., s. meine Abhandlung Ueber die ostgothische Heldensage 81 und Lot Romania XX 279. Es wird wie in dem Gedicht von Parise la Duchesse, s. meine genannte Abhandlung 68, nicht zur Erkennung verwendet; war also schon epischer Gemeinplatz.

Die Gaben der drei Prophetinnen, 231ff., 1733ff., erinnern an jene, welche Galopin im Elie de St. Gille von Feen erhält, 1184ff.

Der Held kommt als kleines Kind zu einem Fischer, der ihn aufzieht, wie das ausgesetzte Kind Beuves' und Josianens, Wiener Handschrift fol. 212<sup>b</sup>f., 231<sup>a</sup>.

Der gegen seinen Willen bei einem bürgerlichen Gewerbe aufgezogene Held, wird, seinen Neigungen gemäss, Ritter wie Herois von Metz, s. Rhode bei Stengels Ausgaben und Abhandlungen III 126, Hugues Capet, Gisberto, s. Reali da Francia l. II, c. 47, Vivien, s. Enfances, Beuves de Hanstone's Sohn, Wiener Handschrift fol. 288<sup>b</sup>. Aehnlich ist auch der für das Kloster bestimmte Gregorius, der ebenfalls dem Triebe nach ritterlichem Leben nicht widerstehen kann.

Dass der Lehrling den Waffenmeister besiegt, 1388ff., ist ein Zug, der aus Doon de Mayence, S. 280, und der Gudrun, 357ff., bekannt ist, s. Martin, Vorrede zur kleinen Ausgabe, S. XXVII.

Ueber den Namen Pelles (von Yzona) 1536, s. meine Abhandlung Ueber die französischen Gralromane. 66. Anm.

Die Zärtlichkeit zwischen dem Helden und seinem Pferd, die Anlass zu den erfreulichsten Episoden geben, welche sich in dem sonst ziemlich rohen und kunstlosen Werke finden, erinnert am meisten an das französische Nationalepos, Ogier de Danemarche, Reinaud de Montauban, Fierabras (125), Garin le Loherain ed. Mone (271).

Ueber die weisse Rüstung mit rothem Kreuz, s. meine Abhandlung Ueber die französischen Gralromane, S. 133. 176.

Ueber das Manna, das jeden beliebigen Geschmack annimmt, 2104. 10462, s. daselbst S. 48. 97.

Die List mit dem Hirsch begegnet auch im Oswald ed. Ettmüller 2337.

Ueber das französische Motiv, dass Räuber schon eher die Beute vertheilen, als sie sie haben, 2897, s. meine Abhandlung Ueber die ostgothische Heldensage, S. 86, wo noch Crestiens Erec, ed. Förster, 2935, hinzuzufügen ist.

Ueber die Häufung der Reliquien, 3317ff., 3989ff., 3922ff., s. Birch-Hirschfeld Die Sage vom Gral 143 und meine Abhandlung Ueber die französischen Gralromane S. 176.

Das Motiv, dass der Held belagerten Frauen zu Essen verschafft, 4026ff., ist französisch, s. Fierabras, 110f., Aubery ed. Tobler 154, Garin le Loherain bei Mone 276.

Der Knappe Galopijn, 4094, stammt wohl aus dem Elie de St. Gille.

Das Don Juanleben Seghelijs und die zahlreichen Bastarde, 4756ff., erinnern an Hugues Capet, Aubery, ed. Keller, 20 und Baudouin de Sebourc, I 76; s. De la Grange vor Hugues Capet XXI.

Ueber die weisse Lanze Christi, 6500ff., 6807, die mit einer Inschrift versehen ist, 6459, s. meine Abhandlung Ueber die französischen Gralromane S. 36.

Eine Guillotine, 6227, kommt auch in Raouls Vengeance de Raguidel vor, 2100ff., Histoire littéraire XXX 57.

Die Belagerung Roms durch die Heiden, 6852ff., stammt aus dem französischen Nationalepos; s. Fierabras.

Constantin von Rom statt von Constantinopel kommt auch in Geschichten vom Typus der schönen oder geduldigen Helena vor: so ein Constantin, König von Bordeaux, der in Rom Kaiser wird, ein Tiberie Constantin, Kaiser von Rom, Vater der Con-

stance, ein Tiberius Constantinus von Rom, Gemal der Anastasia, Vater der Constantina; Suchier vor den Werken Philippe Remis de Beaumanoir I, XXXI. XXXVIII. In der Vengeance finden wir dieselbe Anschauung.

Florette, auch als Tochter des Kaisers Constantin, 6864, ist Heldin des Romans Florian et Florette. Floriens ist auch der Name eines Kaisers von Constantinopel im Dit de l'empereur Coustant, Romania VI 161, der Vater Constants le Noble, s. Coustantin und Florens in der Chanson des Loherains bei Stengel Mittheilungen aus französischen Handschriften der Turiner Universitätsbibliothek 25. 27, König Flores d'Ausai in der Prosaerzählung von König Flore und der schönen Jehane, Michel und Monmerqué Théâtre français, 417ff., Flores Tochter Florie, heirathet den König von Ungarn, sein Sohn Florens wird Kaiser von Constantinopel, S. 430.

Ein römischer Florent kommt mit Virgil, Hippocrates, Nero, dem guten Grafen Ydé, Johann von Lateran, Papst Bonifacius in der Turiner Vengeance, L II 14 vor, Comparetti, Virgilio nel medio evo II 199, es ist wohl der 204 ebenso genannte Sohn Neros. Dass Bonifacius der Papst gemeint ist, zeigt der Prolog zu dieser Vengeance, fol. 80<sup>r</sup> 2. Dasselbst fol. 79<sup>r</sup> 2 erscheint der bekannte roi Flore le Hungris, der Mann Blanche-flurs, der Vater Bertes aux grands pieds, als Urenkel Helenens und Davids von Troja. Die Reihenfolge ist: St. Rustis, Ustase de Tis, Flore le Hungris, Berte, Karl der Grosse. — Die Histoire littéraire de France XXVI 339 und Ward Catalogue of Romances I 711 führen ein Dit de Florence auf: sie ist die Tochter des Kaisers Otto von Rom und heiratet den König von Ungarn.

Im Turiner Huon de Bordeaux erscheint ein aragonischer König Flores, Flourent; s. Veselovskij in Croissans-Crescens, der oben S. 57 citirten Abhandlung, S. 2, im Götterkrieg heisst Agamemnons Frau, Helenas Mutter, Florande, in einer italienischen Ueberlieferung der König von Spanien Florindo, Romania VI 183.

Ueber die Beliebtheit des Namens Floris u. ä. s. Förster Vénus la Déesse 54.

Im Auberon, 963 ff., ed. Graf, ist Judas Macabaeus der Vater einer Brunhild, die Cesaires heiratet, deren Sohn ist

Julius Cäsar, der mit der Fee Morgane Oberon und den heil. Georg erzeugt.

S. auch Judas Macabaeus im Merlin, P. Paris Les Romans de la Table ronde II 193, Perlesvaus bei Potvin S. 32 und die Chansons de geste von Judas Maccabaeus ed. Goerlich 1891; G. Paris La Littérature française au moyen âge S. 119, §. 138. Ueber die Person des Judas Maccabaeus im Seghelijn s. unten.

Ueber den heil. Balsam, 10928ff., 11012, der auch im Prolog der Vengeance erscheint, s. meine Abhandlung Ueber die französischen Gralromane 75.

Ueber das Motiv, dass eine Königin fälschlich beschuldigt wird, einen Verwandten des Hausherrn mit Birnen oder Aepfeln vergiftet zu haben, 9000ff., s. daselbst 171.

Ueber den vom Galgen geretteten untreuen Diener, 9702. 9792, s. Francisque Michel Tristan II 311f. und im Théâtre français au moyen âge S. 210.

Die greulichen Martern, welche die sieben weisen Meister ersinnen, haben ihr Seitenstück in denen, welche im Beuves des Hanstone vorkommen, fol. 88<sup>b</sup>, 94<sup>a</sup>, 178<sup>a</sup> der Wiener Handschrift, und Achopart veranlassen in die Heidenschaft zurückzukehren.

Das Vergehen Seghelijns, 11906ff., seine Busse und Erwählung zum Papst, 11971ff., erinnern an die Gregoriuslegende; s. oben S. 56f.

Auch in der Form zeigt sich französischer Einfluss, so in dem Gebete, 2742ff., 2811ff.: eine Art Glaubensbekenntniss, dann: so wahr das alles ist, so wahr ist es, dass ich dich, o Gott, um deinen Schutz bitte. Ausserdem haben die meisten Namen französische Form.

Ueber das Wegwerfen des *tronçon*, 5108, vgl. 1517, s. meine Abhandlung Ueber die Ostgothische Heldensage 96. Zu den dort angeführten drei Fällen, wo dieser Umstand erwähnt wird, kommt ausser dem Seghelijn, noch hinzu Durmart li Gallois 5515, 10215 und Walewein 2058.

Prolog der Turiner Vengeance. L II 14.

Kaiser Vespasian hat drei Kinder, *li barons saint Bertins*, Fol. 81<sup>r</sup> 2, Helene und einen Sohn, unter dem Titus zu ver-

stehen ist. Er übergibt diesem Rom und vermählt Helene mit König David von Troja, der von Gott selbst in Troja das Christenthum empfangen hatte; Fol. 80<sup>v</sup> 1.

David zieht mit Helene über Barlaite nach Troja in Griechenland und feiert dort mit ihr die Hochzeit. Als Helene im Traum mit Joseph, Cosmas und Jacob in der Nähe von Jerusalem das heil. Kreuz gefunden zu haben glaubte, unternimmt König David mit ihr und einem griechischen Heer einen Zug in das heil. Land und gelangt zunächst vor Aussi (Aussit, Ausit, Hausit), einer jüdischen Stadt am Meer. Er erobert sie und befreit daselbst die gefangenen fünf Söhne der Gräfin Honnestasse (d. i. Anastasia), welche bei der Geburt Christi ihre Hände wieder erhalten hatte. Drei von ihnen heißen Joseph, Josaph und Cosmas; der dritte nach der obigen Stelle offenbar Jacob, Fol. 79<sup>r</sup> 2—79<sup>v</sup> 1. Joseph erzählt: Nach dem Tode Christi verlangten alle fünf den Leichnam Christi von Pilatus und begruben ihn in einem Marmor-sarg. Trotz der Bewachung des Grabes durch König Hercheans ersteht Christus aus dem Grabe. Joseph, der noch das heil. Kreuz begraben wollte, wurde mit seinen vier Brüdern nach hartem Kampfe von den Juden gefangen und in den Kerker geworfen, in welchem sie 30 Jahre ohne Licht und Nahrung zubrachten. Denn Gott fristete auf ihre Bitte ihr Leben, damit sie die Taufe empfangen könnten. Um diese bittet Joseph jetzt König David; Fol. 79<sup>v</sup> 1—80<sup>r</sup> 1.

Nachdem sie getauft sind, ziehen sie mit König David, Helenen und dem griechischen Heer vor Jerusalem. In der Schlacht, welche sich zwischen den Griechen und Juden unter Herchelans (Hercheans) und den Söhnen des Herodes, Aeillais und Asillans (Asillant, Affillans) entspinnt, wird David von Helenen getrennt. Er bemerkt es und ruft: Helene! wo bist du? Sie wird im Kampf hart bedrängt, verwundet und verliert ihr Pferd. Auf ihren Ruf: König von Griechenland, wo bist du?, eilen David, Nicodemus und Joseph von Arimathia ihr zu Hilfe und verschaffen ihr wieder ein Pferd. David will nun, dass sie nach Aussit zurückkehre. Aber sie stürzt sich wieder in den Kampf, in dem sie Asillans begegnet. Sie wird erst von ihm verwundet, aber es gelingt ihr ihn zu besiegen und zu tödten, wodurch sie auch in den Besitz seines Wunder-



balsams gelangt, desselben, mit dem Christus gesalbt worden war. Als sie sich damit bestreicht, ist sie sofort geheilt. Das jüdische Heer zieht sich auf Herchelans Befehl zurück; Fol. 80<sup>r</sup> 1—80<sup>v</sup> 2.

Die Griechen ziehen ihm nach auf den Oelberg. Nicodemus erzählt König David von dem Schrecken der Natur bei Christi Kreuzigung, unter Anderem auch von der menschenähnlichen Pflanze Mandragora (*mandeglore, mandlegore*), welche über Christi Todesgang in Jammerrufe ausbrach. Er räth, das Kreuz zu suchen, das er und seine Gefährten nach Christi Tod nicht mehr begraben konnten.

Sie finden auf einem Hügel das Kreuz mit noch blutigem Stamm — süsse Düfte gehen von ihm aus — und durch die Heilung Verwundeter bestätigt es seine Echtheit. David und Helene geloben mit Hilfe Vespasians und der Römer die Juden zu bestrafen; Fol. 80<sup>v</sup> 2 — 81<sup>r</sup> 1.

Vor der Hand aber kehren sie nach Aussit zurück, wo die Glocken bei Annäherung der heil. Reliquie von selbst zu läuten beginnen und ein Todter von dem heil. Kreuz zum Leben erweckt wird; Fol. 81<sup>r</sup> 1—81<sup>r</sup> 2.

Ein Engel ermahnt David drei Crucifixe zu verfertigen nach den Angaben, welche Nicodemus, Joseph und Cosmas über das Aussehen Christi und die Art der Kreuzigung machen können. Das erste macht Nicodemus, die andern zwei David. Dann werfen sie die drei Crucifixe ins Meer, eines gelangt nach Brandis (Brindisi), wo es St. Bertins, Helenens Bruder, findet, das zweite nach Rom, das dritte, von Nicodemus herrührende, nach Lucca; Fol. 81<sup>r</sup> 2—81<sup>v</sup> 1.

Es folgt eine Legende von dem Spielmann Jenois, der für das Lied, welches er dem Crucifix in Lucca vorspielte, von diesem reich beschenkt wurde; Fol. 81<sup>r</sup> 2—82<sup>r</sup> 1.

### Zum Prolog der Turiner Vengeance.

Was man mit diesem Namen bezeichnet, ist der mittlere Theil einer Einleitung zu einer Vengeance de Jesu-Christ oder Destruction de Jérusalem, die selbst wieder mit dem Garin de Loherain verbunden ist. Das Werk beginnt mit einem Stück



über Nero und Virgil, gedruckt bei Comparetti in *Virgilio nel medio evo* II, dann folgt der Prolog, der noch nicht gedruckt ist, mir aber in einer Abschrift vorliegt, welche ich der Güte Arthur Grafs verdanke, dann eine Erzählung von Mohamed, der Titus zu einer Christenverfolgung verleitete, worauf dieser in eine schwere Krankheit verfiel, herausgegeben von Arthur Graf im *Giornale storico della letteratura Italiana* XIV, dann die eigentliche Vengeance und Garin de Loherain, unedirt. Ueber die ganze Handschrift welche dem 14. Jahrhundert angehört, handelt Stengel in seinen Mittheilungen über französische Handschriften der Turiner Universitätsbibliothek 22 ff.

Ueber die Chronologie, welche die heil. Helena ins 1. Jahrhundert versetzt, s. oben S. 12 ff. und S. 55.

Ueber David, der hier nicht nur mit den Trojanern in Beziehung, sondern auch König von Troja ist, s. oben S. 13 f.

Ueber Aussit, Alzit, s. oben S. 39.

Von den fünf Söhnen der Gräfin Anastasia werden vier genannt Joseph, später Joseph von Arimathia, Josaph, Cosmas, Jacob; der fünfte ist offenbar Nicodemus, da Helene im Traum das Kreuz mit Joseph, Cosmas und Jacob findet, nachmals aber Nicodemus es ist, der David räth das Kreuz zu suchen.

Dass Joseph von Arimathia Brüder, und zwar diese vier, gehabt habe und ein Sohn der Gräfin Anastasia gewesen sei, ist, so viel ich weiss, sonst nicht überliefert.

Die Einkerkierung der fünf ohne Licht und Nahrung, ihre Befreiung durch David von Troja, entspricht der Einkerkierung Josephs von Arimathia und seiner Befreiung durch Christus oder Vespasian im Evangelium Nicodemi und der davon abgeleiteten Litteratur; s. meine Abhandlung über die französischen Gralromane, S. 38. 105 ff.

Joseph und Josaph werden Joseph von Arimathia und Josephus Flavius sein, s. daselbst, S. 107.

Ueber Jacob in diesem Zusammenhang s. daselbst S. 106. Es ist wohl derselbe Jacob der Gerechte, welcher auch in der von Lipsius Abgarsage, S. 68 besprochenen orientalischen Legende vorkommt, in der Protonike, die Gemahlin des Kaisers Claudius, die Rolle der heil. Helena spielt.

Ueber Nicodemus, der von Joseph von Arimathia auch sonst attrahirt wird, s. daselbst S. 37. 45 f. 95, über seine Rolle bei der Kreuzerfindung s. unten.

Die Gräfin Anastasia die bei der Geburt Christi ihre Hände wieder erhält, ist, worauf mich Singer aufmerksam gemacht hat, dieselbe Person, welche auch in dem Roman vom heil. Fanuel, *Revue des Langues Romanes* XXVIII, als Anestese 1483. 1581 oder Agnetese 1633. 1663 erscheint. Sie ist dort die Tochter eines reichen Mannes in Bethlehem, 1446. 1458, der Joseph und Marien Unterkunft gewährt. Trotzdem sie keine Hände hat, hilft sie Marien bei der Geburt und erhält durch göttliche Gnade ihre Hände, 1572. Dieselbe Anastasia, *Anastaise*, *Nastaise* erscheint auch in der interpolirten Handschrift von Waces Conception; P. Meyer, *Romania* XVI 240, s. auch 220. — Die Figur geht zurück auf die neugierige Salome des Kindheitsevangeliums Jacobs, Matthäus', sowie des Liber de infantia Mariae et Christi salvatoris, welche ihre Hand bei Christi Geburt verliert und wieder erhält; Tischendorf, *Evangelia apocrypha*, 1853, S. 37. 75, Schade, Liber de infantia 26 f. S. auch Vita B. Mariae virginis et Christi salvatoris rhythmica, ed. Vögtlin, V. 1768 ff.

Der Name Anastasia aber stammt vielleicht aus dem Romankreise von dem Mädchen oder der Frau ohne Hände, der schönen oder geduldigen Helene, die sich die Hand oder die Hände abschneidet oder abschneiden lässt um der Liebe ihres Vaters zu entgehen, oder als Wahrzeichen für den Gatten, in dessen Abwesenheit sie durch die Hinterlist der bösen Schwiegermutter getödtet werden soll; s. Suchier vor den Werken Philippe Remis de Beaumanoir XXIV ff. In einer dieser Erzählungen erscheint der römische Kaiser Constantinus, der mit Anastasia verheiratet ist, ihre Tochter ist Constantina, die Mauricius heiratet. — Eine Analogie zu Joseph von Arimathia mit seinen vier Brüdern, welche Anastasia in der Vengeance als Söhne zugeschrieben werden, bietet eine schlesische Geschichte, nach der eine Heldin vom Typus der schönen oder geduldigen Helena, Mutter der heil. drei Könige ist; Suchier, LIX. LXVI.

Zwar nicht die Mandragora, aber eine andere Pflanze welche von den Aerzten ὄχιμον, sonst βασιλικόν genannt wird,

erwähnt eine griechische Kreuzerfindung, Gretserus, Opera II 430, an der Stätte des heil. Kreuzes; s. unten S. 69.

Ueber die Auffassung Josephs von Arimathea als Krieger, Fol. 79<sup>r</sup> 1; 80<sup>r</sup> 1. 2, s. meine Abhandlung über die französischen Gralromane 134. 174.

König Herchelans, Hercheans ist wahrscheinlich Archelaus, Herodes' Sohn, der mit seinen zwei Brüdern Herodes Antipas und Philipp von 1—12 nach Christus regierte. Er kommt mit seinem Sohne in der *Vindicta salvatoris* vor, Tischendorf *Evangelia apocrypha*, 1853, 453. In dem Roman vom heil. Fanuel *Revue des Langues romanes* XXVIII, V. 2344 tödtet Archelax seinen Vater Herodes, indem er ihn in flüssiges Blei stösst. Derselbe Name ist wohl der des Heiden Achéré in der *Conquête de Jérusalem*, 7735. Ist aber Herchelans, Hercheans im Prolog der *Vengeance* der historische Archelaus, so ist Asillans, der Sohn des Herodes, auch nichts anderes. Die Person des Archelaus hat sich gespalten.

Ueber die ins Meer geworfenen Crucifixe, s. meine Abhandlung über die französischen Gralromane S. 39f.

Der Spielmann vor dem Marienbild hat sein Seitenstück in dem Tombeor Nostre-Dame, *Romania* II 315ff.

In beiden Romanen, dem Seghelijn wie der *Vengeance*, zieht die heil. Helena, welche wünscht das heil. Kreuz zu finden, (in der *Vengeance* durch einen Traum ermahnt), von ihrer Vaterstadt Rom, nicht von Constantinopel, aus in Begleitung eines königlichen Helden (Seghelijns, ihres Schwiegersohnes und Ritters, — König Davids von Troja, ihres Mannes), nach Palästina, erobert eine palästinische Festung (Yzona, Aussit) und betheilt sich selbst am Kampfe. Durch einen Juden (Judas Maccabaeus, Nicodemus) erfährt sie, wo das heil. Kreuz vergraben ist. Sie findet es, im Seghelijn auch die Kreuze der zwei Schächer. Das heil. Kreuz bewährt sich durch ein Heilungswunder. Ausser dem heil. Kreuz wird auch der heil. Balsam erworben, von Helenen, von Seghelijn.

Vor der Vergleichung dieser Erzählungen mit dem Orendel wird es sich empfehlen, ihr Verhältniss zu der kirchlichen

Legende von der Kreuzerfindung<sup>1</sup> ins Auge zu fassen. Es fällt sofort in die Augen, dass sie sich von dieser schon ziemlich weit entfernt haben. Nachdem im 4. Jahrhundert zuerst nur die Meinung auftauchte, dass die drei Kreuze gefunden worden seien und man das Christi an der Inschrift erkannt habe, Chrysostomus, Hieronymus, — wurde zunächst die Zeit fixirt, nämlich unter Kaiser Constantin, so beim heil. Cyrillus von Jerusalem, s. Gildemeister und Sybel Der heil. Rock I<sup>2</sup> 14f. — Noch zu dieser Zeit hat sich die Kreuzreliquie mit der der heil. Nägel verbunden. Denn Cyrillus von Alexandria, der allerdings erst 444 starb, aber noch nichts von Helena als Kreuzerfinderin weiss, sagt in Zachariam (XIV 20) comm. 94, Opera ed. Aubert III, Migne, Graeci, Band LXXII 812 E φασὶ γὰρ ὅτι εὕρηται μὲν κατὰ καιροὺς τὸ τοῦ σταυροῦ ξύλον, ἐμπεπαρμένους ἔτι τοὺς ἥλους ἔχον· ὧν ἓνα λαβὼν ὁ εὐσεβὴς Κωνσταντῖνος ἐπὶ χαλινὸν γένεσθαι τῷ ἵππῳ τῷ ἰδίῳ παρεσκεύασεν, εὐλογεῖσθαι παρὰ θεοῦ καὶ διὰ τοῦτον πεπιστευκώς. Nach der Meinung Einiger — s. Ambrosius unten — beziehe sich die besprochene Stelle des Zacharias auf Constantin.

Erst seit Ausgang des 4. Jahrhunderts wird Helene als Kreuzfinderin genannt, zuerst, wie es scheint, von Ambrosius bald nach 395 in einer Homilie, die über den Tod des Kaisers Theodosius gehalten wurde; Mailänder Ausgabe V, 1881, Sp. 135ff. Helena kommt nach Jerusalem und wird dort vom Geiste, oder dem heil. Geiste, getrieben — *infudit ei spiritus* — das heil. Kreuz zu suchen. Nachdem sie die Ruinen vom heil. Grab entfernt, findet sie die drei Kreuze und erkennt das echte am Titel. Sie findet auch die heil. Nägel, die zu Zügel und Krone — *diadema* — für Constantin verarbeitet werden, damit der Vers des Propheten Zacharias erfüllt werde, XIV 20. *In illa die erit, quod super frenum equi est, sanctum domino.* Aeltere Ansicht war wohl, dass die Nägel sich noch an dem Kreuze

<sup>1</sup> In der folgenden Darstellung der kirchlichen Ueberlieferung habe ich Gildemeister und Sybel, Der heil. Rock I<sup>2</sup> 14ff., Massmann, Kaiserchronik III 849ff., Busch in der Zeitschrift für deutsche Philologie XI 21ff. und vor allem Lipsius, Die edessenische Abgarsage 67ff. benutzt, aber einiges genauer ausgeführt. — Die Quellennachweise wie z. Th. diese selbst finden sich für die älteren Zeiten zusammengestellt bei Grotserus Opera II und Holder Inventio s. crucis 44ff.

befanden, und dass nur einer für Kaiser Constantin und zwar für die Zügel seines Pferdes verwendet wurde, wie es Cyrillus von Alexandria erzählt.

Im 5. Jahrhundert entwickelt sich die Sage weiter. Paulinus von Nola in einem an Severus gerichteten Briefe, a. 403 ed. Muratori S. 189ff., deutet, aber noch bescheiden, göttliche Eingebung an, welche Helena empfangen habe, *divino, ut exitus docuit, inspirata consilio*. Sie zieht Christen und Juden über ihr Unternehmen zu Rathe, *cum index idoneus nemo inveniri posset*. Mit einer Anzahl Soldaten und Bürger macht sie sich dann an die Ausgrabung unter dem Jupitertempel, welchen Hadrian, in der Absicht den Glauben der Christen zu zerstören, auf dem heil. Grabe gegründet hatte. Sie findet die drei Kreuze und verfällt selbst auf den Gedanken das echte an einem Leichnam zu erproben. Sie errichtet daselbst eine Kirche, in der das heil. Kreuz bleibt und zwar ohne an Grösse abzunehmen, trotz der zahllosen Partikeln, welche davon abgelöst werden. Die Erwähnung der Soldaten ist vielleicht der erste Keim jener späteren Vorstellung, dass Helena mit einem Kriegsheere nach Jerusalem gezogen sei.

Sulpicius Severus ed. Halm l. II, c. 33, ist ähnlich, nur kürzer als Paulinus. Helena *primum de passionis loco certior facta admota militari manu atque omnium provincialium* veranstaltet die Ausgrabung, findet die drei Kreuze: das echte bewährt sich durch Erweckung eines Todten. Dass Helena heidnische Tempel zerstört und christliche Kirchen errichtet habe, wird auch erzählt, aber nicht ausdrücklich gesagt, dass dies über dem heil. Grab geschah.

Dann wurde der Bischof Makarius mit Helena in Beziehung gebracht. So bei Rufinus in seiner Kirchengeschichte, das ist der Fortsetzung des Eusebius, den Rufinus ins Lateinische übersetzt hatte; Rufinus *Historia ecclesiastica* bei Migne, Latini, Band XXI, l. I, c. 78, S. 477, oder bei Grynaeus, Eusebii Pamphili, Ruffini, Socratis, Theodoriti, Sozomeni, Theodori, Euagrii et Dorothei *ecclesiastica historia* S. 204. Helena, nun schon *divina admonita visione*, zieht nach Jerusalem, wo das heil. Grab durch einen Venustempel verdeckt war, damit die das heil. Grab verehrenden Christen die Göttin Venus anzubeten schienen. Sie findet die drei Kreuze und den Titulus;

aber der genügt ihr nicht, um das rechte Kreuz zu bestätigen. Auf den Rath des Makarius erprobt es sich an einer sterbenden Frau. Die Nägel, welche, wie man annehmen muss, auch bei dieser Gelegenheit gefunden wurden, wohl im Kreuze steckend, s. oben S. 66 f., bringt Helena ihrem Sohne, der sich Zügel und Helm daraus machen lässt. Auch ein Theil des heil. Kreuzes kommt nach Constantinopel, der andre bleibt in silberner Hülle zu Jerusalem. Helena zeigt ihre demüthige Gesinnung dadurch, dass sie Nonnen wie eine Magd bedient. Auch abgesehen von der Person des Makarius weicht dieser Bericht in mehreren Dingen von Paulinus ab.

Ganz ähnlich ist Theodoretus in seiner Kirchengeschichte I. II, c. 17, ed. Paris 1642, III S. 563. Die Zerstörung des Venustempels durch Helena, die Auffindung und Prüfung der drei Kreuze und der Nägel, die Verwendung dieser Reliquien, die Demuth Helenas, wie bei Rufinus. Nur wird der Titulus nicht erwähnt, dafür aber bei den Nägeln — nach Ambrosius — auf den Prophetenspruch verwiesen.

Socrates, ed. Migne, Graeci, Band LXVII, I. I, c. 16, S. 107. Der Bericht ist gleich dem des Rufinus, nur kürzer, so dass z. B. Hadrians böse Absicht mit dem Venustempel nicht erwähnt wird.

Bei Sozomenus, ed. Migne, Graeci, Band LXVII, I. II, c. 1, S. 932, ist die Erzählung reicher. Sie bringt einmal alles, was Rufinus erzählt, ohne die kleinen Auslassungen, die wir bei Theodoret und Socrates finden — Inschrift und Hadrians Absicht, — und hat ausserdem die Prophetenstelle wie Theodoret nach Ambrosius. Dazu kunstlos eingeschaltete Parallelen: Einige sagen — ὡς μὲν τινὲς λέγουσιν — dass ein Jude der Kaiserin die Stelle des Grabes verrathen habe Ἐβραίου καταμηνύσαντος, ,aber wahrscheinlicher ist es, dass Gott ihr den Ort durch Gesichte und Träume geoffenbart habe'. Die göttliche Eingebung des Paulinus und Rufinus ist hier zu einer Anweisung über die Art und Weise der Kreuzsuche geworden. Neben der geheilten Frau erscheint auch ein Todter, der erweckt worden sein soll; s. Paulinus und Sulpicius.

Durch Cassiodorus wurden die Erzählungen Theodorets, Socrates' und Sozomenus' im Abendlande verbreitet, da er ihre Kirchengeschichten zu seiner *Historia ecclesiastica vocata tripar-*

tita vereinigte. Im zweiten Buch c. 18, Migne, Latini, Band LXIX, hat er die Erzählung von der Kreuzerfindung aus Theodoretus und Socrates zusammengestellt.

Sozomenus spielt bereits auf Erzählungen an, welche zu den Acta Judae Quiriaci geführt haben. Die lateinische Fassung, von der er eine Handschrift aus dem 6. oder Anfang des 7. Jahrhunderts gibt, ist veröffentlicht in den Acta Sanctorum (Boll.) vom 4. Mai, S. 445 ff. und von Holder in seiner Inventio sanctae crucis. Ueber das Alter der Handschriften s. Acta Sanct. S. 363, Holder S. VI ff. Die griechische Fassung ist nach drei verschiedenen Recensionen mitgetheilt von Gretser, Opera II 417 ff.: zuerst ein Λόγος — abgedruckt bei Holder Inventio s. crucis, S. XI, — dann 426 ff. eine Εὔρεσις mit auf S. 425 vorhergehender Ὀπτασία, d. i. der Vision Constantins, — schliesslich 427 ff. eine Διήγησις. Eine vierte Redaction hat Wotke nach der von Henschen in den Acta Sanctorum, S. 392 F, angeführten Handschrift Vatic. 866, veröffentlicht in den Wiener Studien XIII (1891) 300 ff.; s. Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien 1891, S. 845. Sie ist die unmittelbare Vorlage der lateinischen Uebersetzung und nicht, wie Holder meinte, S. X, gleich der Εὔρεσις. — Ausserdem befindet sich, wie ich von Hartel erfahre, eine Handschrift in Berlin, Meermann, graec. cod. Phillipps 1481 (saec. XII) Fol. 110<sup>r</sup>—115<sup>r</sup>.

Helena zieht mit einem Heere nach Jerusalem, wo das heil. Kreuz (— nach der Διήγησις 430 B mit den Nägeln, der Lanze, dem Rohr und dem Schwamm — unter dem von Kaiser Hadrian, Acta Sanctorum 446 A, — nach der Διήγησις von den Juden, um die Christen von der Verehrung des Grabes abzuhalten, — erbauten Venustempel) verborgen liegt. — In dem lateinischen Text Holders, so wie im Vat. 866, im Λόγος und der Εὔρεσις, fehlt die Erwähnung des Venustempels. — (Nach der Διήγησις 430 C wuchs auf dieser Stelle des Calvarienberges ein wohlriechendes und heilkräftiges Kraut, von den Aerzten ὤκιμον, sonst βασιλικόν genannt, das die Juden vergeblich auszurotten bemüht sind). Helena drängt mit Drohungen die Juden insgesamt und einen Judas, der vom Kreuze weiss, insbesondere, ihr Nachricht über den Ort, wo das Kreuz vergraben liegt, zu geben. Die Eltern dieses Juden hiessen Simon (und Anna nach der lateinischen Fassung der Acta Sanctorum 446 E), sein



Grossvater Zachaeus, der selbst ein Neffe, oder nach Vatic. 866, ein Bruder des heil. Stephanus war (nach der Εὑρεσις 427 C, und den lateinischen Fassungen der Acta Sanctorum, 447 B, und Holders, S. 69, war vielmehr Judas ein Bruder des heil. Stephanus). — Bei seiner anfänglichen Weigerung fragt er Helenen, wie er denn wissen solle, was sich vor Jahrhunderten ereignet habe, worauf sie ihn an die noch sichtbaren Gräber der homerischen Helden (nach der Διήγησις, 432 D, an die der bei der Zerstörung Jerusalems gefallenen Krieger) erinnert, und ihn in eine trockene Cisterne setzen lässt. Da verräth er Helenen endlich den Ort des Grabes und sie findet die drei Kreuze. Das Christi bewährt sich durch die Erweckung eines todtten Jünglings. Worauf der Teufel Judas verwünscht. Dieser bekehrt sich, wird getauft und nach dem Tode des gegenwärtigen Bischofs von Jerusalem (den der Λόγος, die Διήγησις und die lateinischen Fassungen Macarius, die Εὑρεσις Simon nennt) von Eusebius zu dieser Würde erhoben, wobei er den Namen Cyriacus erhält. Schliesslich werden auch die heil. Nägel gefunden und zu den Zügeln Constantins (nach der Διήγησις auch zu dessen Helm und Bildsäule, 434 B) verwendet mit Berufung auf die Prophetenstelle Zacharias XIV 20. Das Kreuz bleibt in einem silbernen Behältniss in Jerusalem (nach dem Λόγος kam ein Theil nach Byzanz, nach der Διήγησις 434 C flog es in den Himmel).

Wie in den Acta Sanctorum (Boll.) vom 4. Mai, S. 439 ff., 363 gezeigt wird, verdankt der heil. Judas Quiriacus seine Existenz einer Verwechslung mit dem gleichnamigen 15. Bischof von Jerusalem, der unter Hadrian lebte und 133 starb. S. die syrischen Legenden bei Assemani Bibliothecae Vaticanae catalogus, Partis primae tomus III 328: *Martyrium S. Cyriaci martyris et Julittae eius matris, qui passi sunt sub Hadriano imperatore* und *Martyrium Julittae*. — Möglich wäre es, dass dieser ältere Judas schon vor Helena mit der Auffindung des heil. Kreuzes in Beziehung gebracht wurde.

Die Erprobung des Kreuzes an einem männlichen Leichnam, die Verwendung des Nagels zu den Zügeln Constantins mit der Prophetenstelle, die silberne Hülle für das heil. Kreuz in Jerusalem zeigen, dass auch die von den früher besprochenen Berichten entfernteste Form der Acta Judae nicht eine von diesen



ganz unabhängige Parallele ist. Die Aehnlichkeit wurde im Verlauf ihrer Entwicklung vermehrt durch die Motive des Venustempels, der Verwendung eines Nagels auch für den Helm Constantins, der Vertheilung der Kreuzreliquie auf Jerusalem und Byzanz, des Namens Macarius für den Bischof von Jerusalem.

Das heil. Kreuz wurde demnach zuerst von Helena gefunden und zuerst am Titel, dann durch Erweckung eines männlichen Leichnams erkannt, dann erhielt Helena zu Helfern erst Makarius, der das Kreuz an einer sterbenden Frau erprobte, dann Judas, der den Ort des Kreuzes angab und die Probe an einem männlichen Leichnam vornahm. Ursprünglich blieb das Kreuz in Jerusalem, später kommt ein Theil nach Byzanz. — Die Nägel wurden ursprünglich am Kreuze haftend mit ihm zugleich gefunden, erst in den Judasacten in Folge einer besonderen Nachsuchung.

Sozomenus, der bereits Erzählungen, die der letztgenannten Legendenform entsprechen, kennt, contaminirt die Rufinische Form der Erzählung mit der Geschichte von Judas, — vielleicht auch schon Socrates, wenn die Parenthese, in welcher er von den Nägeln sagt καὶ γὰρ καὶ τούτους ἡ μήτηρ ἐν τῷ μνήματι εὐροῦσα ἀπέστειλεν nicht im Sinne des Rufinus aufgefasst werden muss — und echt ist.

Die Zeit der Judasacten wird durch den Liber pontificalis (Anastasius bibliothecarius) bestimmt, wenn dessen Entstehung nach Duchesne, Étude sur le liber pontificalis, Paris 1877, in der Bibliothèque des Écoles françaises d'Athènes et de Rome, S. 173, aus dem Anfang des 5. Jahrhunderts stammt. Denn unter Eusebius findet sich die Notiz: *sub huius temporibus inventa est crux domini nostri Jesu Christi V. non. mai. et baptizatus est Judas qui et Cyriacus*; ed. Duchesne, S. 167. CVII ff. — In Syrien war die Judaslegende um die Mitte des 5. Jahrhunderts bekannt, Lipsius, Abgarsage, S. 85. — Auch Moses von Chorene, c. 470, weiss, dass Helene das heil. Kreuz und die fünf Nägel durch Hilfe eines Juden Judas gefunden hat, der später Bischof von Jerusalem wurde; ed. Whistoni filii, S. 218, l. II, c. 84.

In der folgenden Zeit sehen wir ein fortwährendes Schwanken zwischen der Rufinischen Legendenform mit Macarius und jener der Judasacten.

Zu einem lateinischen Hymnus auf die Kreuzerfindung, welcher ins 5. Jahrhundert versetzt wird, Holder, S. XI, bilden zwar die Acta Judae Quiriaci die Grundlage, aber das Object, an dem sich die Echtheit des heil. Kreuzes erprobt, ist nicht ein todter Mann wie in den Acta, ebenso bei Paulinus und Sulpicius Severus, sondern eine todte Frau, Holder, S. 43; vielleicht ein Compromiss zwischen dem todtten Manne und der sterbenden Frau bei Rufinus, Theodoretus, Socrates, Sozomenus, ähnlich der Contamination bei dem letztgenannten Schriftsteller; s. oben S. 71.

Eine Anspielung auf Judas Quiriacus findet sich im Breviarius de Hierosolyma aus dem 6. Jahrhundert; s. Gildemeister in der Vorrede zu Theodosius de terra sancta, S. 13 und 31: *et ibi est esca, ubi fuit persuscitatus, per quem fuit crux declarata*, wenn man statt *esca fossa*, statt *persuscitatus persciscitatus* liest.

Gregor von Tours, S. 51. 489 ff., ed. Arndt, kennt Judas Quiriacus als denjenigen, durch dessen Hilfe Helena das heil. Kreuz gefunden habe, weiss aber in der Gloria martyrum auch, dass die Nägel zu den Zügeln und dem Kopf der Statue Constantins in Constantinopel verwendet worden sind; s. Socrates und Sozomenus. — Ein Nagel wird in das adriatische Meer geworfen. Den letzteren Zug vermuthen Peiper und Holder, S. 56, schon bei Avitus in der dunklen Stelle, S. 140, ed. Peiper, *et demerso in quoddam herbidum* (l. *mare fervidum*) *clavo*.

Der bei Gretser Opera II 59 angeführte Brief des Kaisers Leo, wohl des Weisen aus dem 9. Jahrhundert, an den Saracenenkönig Umarus setzt auch die Acta Judae voraus.

Paulus Diaconus aber in der Historia miscella l. XI, c. 15 beruht fast ganz auf Berichten wie sie Rufinus, Theodoretus, Socrates und Sozomenus bieten. Helena lässt den Venustempel abtragen, findet das Grab, die drei Kreuze und die Nägel so wie den Titulus. Das echte Kreuz gibt sich durch Heilung einer schwerkranken Frau zu erkennen. Ungeschickter Weise heisst es aber schon vorher *dicitur autem quia etiam mortuus crucis tactu surrexit*, s. Sozomenus, Paulinus, Sulpicius und Acta Judae Quiriaci. Die Nägel werden zu Zügel und Helm Constantins verarbeitet; s. Socrates, Sozomenus. Ein Theil des heil. Kreuzes

findet seinen Platz an der Statue Constantins, ein anderer bleibt unter der Obhut Macarius' in Jerusalem; vgl. Rufinus u. s. w.

Ebenso fern stehen Theophanes, Georg Hamartolus, Gretser Opera II 44, Almannus von Hautvillers, im 9. Jahrhundert, und der chronologisch unsichere griechische Mönch Alexander, Gretser Opera II 24, den Acten des Judas Quiriacus und gehen auf die Kirchengeschichte des 5. Jahrhunderts zurück, und bieten nur im Einzelnen Züge, die sich auch in den Acten des Judas finden.

Theophanes ed. Boor 23, 19 weiss von dem Traumgesicht der Helena. Sie wird von Constantin μετὰ χρημάτων καὶ στρατευμάτων, also mit einem Kriegsheer, s. Paulinus, Sulpicius und die Acten des Judas Quiriacus, nach Jerusalem gesandt. Dort erfährt Macarius durch göttliche Eingebung, θεόθεν, dass das heil. Grab sich unter dem von Hadrian gegründeten Venus-tempel befindet. Die drei Kreuze werden mit den Nägeln gefunden und das echte durch Heilung der sterbenden Frau erkannt. Die Nägel verwendet Constantin für Helm und Zügel. Die ‚Heeresmacht‘ beweist nicht einen Zusammenhang mit den Judasacten, s. oben S. 67 bei Paulinus und Sulpicius. Die Erzählung beruht auf Rufinus. Nur ist neben der göttlichen Eingebung, die Helena zu Theil ward, nun auch Makarius, der sonst nur ein Mittel angab, das echte Kreuz zu erproben, mit einer solchen bedacht worden und dadurch das genaue Gegenbild des Judas Quiriacus.

C. 880 schrieb Almannus von Hautvillers bei Rheims eine homiletische Geschichte der Kreuzerfindung; Acta Sanctorum, 18. August, 549ff. Auch er setzt vor allem Theodoretus, Socrates und Sozomenus voraus, die er aus der Historia tripartita des Cassiodorus kennt, 587 F *ut habemus ex sententia Socratis in Historia tripartita*, von der Tyrannei des Maxentius, s. Cassiodor Historia tripartita, ed. Migne, Latini, Band LXIX, l. I, c. 4, S. 887, Socrates l. I, c. 2, ed. Migne S. 38, — 588 E *ut narrat historia tripartita ex Socrate capite decimo octavo libri secundi*, von den durch Constantin eingesetzten Festen und angeordneten Kirchenbauten, s. Cassiodor Historia tripartita l. II, c. 18, S. 936, Socrates l. I, c. 16, S. 116, — 593 D *Consonat huic et historia tripartita narrans sic: Itaque mater imperatoris* u. s. w. von den

zu Helm und Zügel verwendeten heil. Nägeln, s. Cassiodor *Historia tripartita* l. II, c. 18.

Unter der *Ecclesiastica historia*, welche er von der *tripartita* unterscheidet, versteht er, wie andere, die lateinische Uebersetzung und Fortsetzung der Kirchengeschichte des Eusebius durch Rufinus. So ist Almannus' Erzählung 593 C von der Kirche, welche Helena in Jerusalem gebaut habe und von der Verwendung der Nägel zu Constantins Zügeln und Helm, von dem heil. Kreuz, von dem ein Theil nach Constantinopel kam, der andre in einem silbernen Behältniss zu Jerusalem blieb, die Bedienung der Nonnen durch Helena, wobei er sich auf die *Historia ecclesiastica* beruft, wörtlich aus Rufinus Fortsetzung l. I, c. 8, ed. Migne S. 477, entnommen. Die Kreuzerfindung selbst, zu der Almannus das zehnte Buch der *Ecclesiastica historia* als Quelle citirt, 588 B, stimmt auch zu Rufinus Fortsetzung l. I, c. 7. 8, ed. Migne S. 475f. Aber kleine Ungenauigkeiten laufen dabei unter; so sagt Almannus an der letztgenannten Stelle, dass Hadrian einen Venustempel über dem Grabe Christi habe erbauen lassen auf den Rath der Juden, damit die Christen dieses Grab nicht verehren könnten. Rufinus kennt wohl den Venustempel, sagt aber nichts von Hadrian,<sup>1</sup> ebensowenig Eusebius in den vorhergehenden neun Büchern, oder Cassiodor. Und auch nicht ganz richtig ist es, wenn Almannus sagt, 593 E, dass beide Geschichtswerke, die *Historia tripartita* und die *ecclesiastica*, berichten, Helena sei zu Constantin zurückgekehrt. Cassiodor sagt dies allerdings ausdrücklich, l. II, c. 18, ed. Migne S. 237, die *historia ecclesiastica* des Rufinus aber nur, insofern sie Helena die Nägel zu Constantin bringen lässt, *portat*, l. I, c. 8, ed. Migne S. 477. — Ausserdem führt er Sozomenus besonders an, 588 A, für das strahlende Kreuz, welches Constantin erschienen sei, s. Sozomenus l. I, c. 3, ed. Migne S. 866, während die *Historia tripartita* des Cassiodorus diese Erzählung nach Socrates bringt, Cassiodorus l. I, c. 5, ed. Migne S. 888, Socrates l. I, c. 2, ed. Migne S. 38 — dann Orosius 584 B. E, 588 D, — die *Gesta beati Silvestri* 587 F, — Beda 593 F, 598 A, — und die *Gesta pontificum roma-*

---

<sup>1</sup> Allerdings kann ich Eusebius-Rufinus nur nach Grynaeus 1570 benutzen, da Cacciaris Ausgabe Rom 1740 in den Wiener Bibliotheken fehlt.

norum 598 A, — aber alle diese bei Umständen, welche mit der Kreuzerfindung direct nichts zu thun haben. Die Acten des Judas Quiriacus, die er nicht nennt, hat er auch nicht benutzt.

Nach Almannus wird die Trierin Helena durch Träume und Gesichte ermähnt, das Kreuz zu suchen, s. Socrates, Sozomenus nach Rufinus, 587 B, 588 A. B, 589 A, und zieht *cum ingenti multitudine et regia ambitione*, d. h. vielleicht mit einem Heer — s. Theophanes, oben S. 73 — nach Jerusalem, 588 A, zerstört den von Hadrian errichteten Venustempel über dem Grab Christi, durch den die betenden Christen den Anschein erhielten, der Göttin zu dienen, 588 B, s. Sozomenus nach Rufinus, findet die Kreuze, von denen das Christi sich auf das Gebet des Bischofs Makarius als das echte bewährt, indem es eine sterbende Frau heilt, 588 B, s. Theodoretus, Socrates, Sozomenus nach Rufinus. Die Nägel, von denen, wie bei Sozomenus nach Rufinus, nicht ausdrücklich gesagt wird, dass sie damals auch gefunden wurden, dienen zu Zügeln und Helm Constantins, 588 D. Ein Theil des heil. Kreuzes kommt nach Constantinopel, der andre bleibt in einem silbernen Behältniss in Jerusalem; Helena zeigt ihre Demuth dadurch, dass sie Nonnen wie eine Magd bedient, wie bei Theodoretus, Socrates und Sozomenus nach Rufinus.

Zonaras, 11. 12. Jahrhundert, gibt Helenen den Papst Silvester als Begleiter bei, l. XIII, c. 1, ed. Dindorf III, S. 173.

Die Gesta Trevirorum aus dem Anfang des 12. Jahrhunderts, Pertz Scriptorum VIII 125 bieten sonst keine Einzelheiten, aus denen man sehen könnte, welche Legendenform sie voraussetzen, lassen aber Helena *cum magno exercitu* nach Jerusalem ziehen, was trotz der wörtlichen Uebereinstimmung mit den Acten des Judas Quiriacus *unacum exercitu magno* nicht aus ihnen zu stammen braucht; s. oben S. 73. 67 bei Theophanes und Paulinus.

Die Repkowsche Chronik, 13. Jahrhundert, Pertz Deutsche Chroniken II 122, verbindet, wie Weiland sagt, in ihrer Erzählung von der Kreuzerfindung den Bericht des Rufinus mit den Acta S. Judae Quiriaci. Helena zieht mit einem Heer nach Jerusalem, des übrigen wegen gewiss nach den Judasacten.

Ebenso ist die Erzählung der Legenda aurea, 13. Jahrhundert, eine kritische Sammlung verschiedener Berichte. Denn

obwohl der Verfasser sagt *in hac historia nulla ponuntur, quibus contradicat Historia tripartita et ecclesiastica et Vita S. Silvestri et Gesta pontificum romanorum* — dieselben Quellen, welche Almannus erwähnt, — so erzählt Jacobus doch die Kreuzerfindung nach den Judasacten, und bemerkt nur, dass die That-sachen in der Historia ecclesiastica abweichen.

Nicephorus Callistus, um 1350, aber geht wieder auf Sozomenus und den Makariustypus zurück, Gretser Opera II 58.

In der für grösseres Publicum bestimmten Litteratur der Landessprachen werden immer die Judasacten zu Grunde gelegt. So in England bei Cynewulf und in den von Morris in der Early English Text Society 1871, unter dem Titel Legends of the holy rood herausgegebenen Stücken, s. N. I. II. III. IV. V. VI, obwohl Judas erst in einem Nachtrag genannt wird, S. 121, XI.

In Deutschland ist die älteste Darstellung der Kreuzerfindung in dem mittelfränkischen Legendar erhalten, welches Busch in Zachers Zeitschrift für deutsche Philologie X. XI herausgegeben und besprochen hat. Der Text steht X 125ff. und XI 21 wird gezeigt, dass die Grundlage der Darstellung die Judasacten sind, aber verbunden mit einem Zuge der Makariusrecension, XI 30f. — Ebenso ist das Verhältniss im Passional ed. Köpke 272, 67ff. Nur kennt und citirt der gelehrtere Verfasser sogar Ambrosius, 276, 68. 278, 9, und weiss von dem Nagel, der das adriatische Meer beruhigte, 277, 80ff., was Niemand als Gregor von Tours erzählt, aber von der Verwendung zu dem Helm Constantins spricht er so wenig, als die Judasacten der gewöhnlichen Redaction.

Der unhistorische Charakter der Kreuzerfindungslegende wurde schon früh bemerkt: sie steht auf dem Index des Papstes Gelasius, dessen Datirung zwischen 496 und der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts schwankt, Holder Inventio s. crucis S. 53: *scripta de inventione crucis dominicae, velut quae sint novellae quaedam relationes*; Acta Sanctorum Boll. Mai I 362, Gilde-meister und Sybel, Der heil. Rock I<sup>2</sup> 15. — Welche Redaction damit verurtheilt wird, ist allerdings nicht ersichtlich. — Ebenso gab es über den Papst Silvester, den heil. Johannes der Täufer, über Geburt und Tod der heil. Jungfrau, Erzählungen, welche die Kirche verbot; s. Holder S. 53 und Abt Allfric in

den angelsächsischen Homilien und Heiligenleben, ed. Assmann S. 24, III 5ff.; vgl. auch S. 250.

Die Geschichte von der Kreuzerfindung im Seghelijn geht deutlich von der Judasrecension aus. An dessen Stelle ist Judas Maccabaeus getreten, um Helenen, wie Judas Quiriacus, den Platz des heil. Kreuzes zu zeigen, obwohl er sich anfangs wie dieser weigert. Die Bewährung des echten Kreuzes an einem Todten, der Zorn des Teufels, die Taufe Judas stimmt zu den Acten Judas. Die Gleichstellung beider Judas wurde vielleicht durch einen dritten Judas vermittelt, Judas Gaulonites, der nach Archelaus' Verbannung im Jahre 12 nach Christus in einem Aufstand gegen die Römer kämpfte und dabei sein Leben verlor. Dass das heil. Kreuz nach Rom kam, ist nicht nur den Judasacten, sondern auch der übrigen legendarischen Ueberlieferung fremd. Aber es liegt nur eine begreifliche Verwechslung Roms mit Constantinopel vor, wohin seit Rufinus ein Theil des heil. Kreuzes gebracht worden sein soll.

Nicht so deutlich entspricht die Kreuzerfindung im Prolog der Vengeance jener Legendenform, in welcher Macarius Helenen zur Seite steht, an dessen Stelle Nicodemus getreten wäre. Für diese Gleichsetzung wäre der entschieden christliche Charakter des Nicodemus anzuführen, gegenüber dem Judas Maccabaeus des Seghelijn, und die Bewährung des echten Kreuzes durch Heilung, nicht durch Erweckung vom Tode; s. oben S. 67 f. Rufinus und seine Ableitungen.

Aber auch die Cyriacuslegende schimmert in dem Prolog der Vengeance durch; das echte Kreuz wird zwar durch Heilung erkannt, erweckt aber dann auch wie dort einen Todten zum Leben, und die Mandragora stammt daher; s. oben S. 69.

Dem Prolog, wie dem Seghelijn gemeinschaftliche Züge, die nicht in der Legende vorkommen, sind, dass in Aussit und in Rom die Glocken von selbst dem heil. Kreuz entgegenläuten, dass das heil. Kreuz in beiden Städten noch weitere Heilungswunder bewirkt.

Die ganze Umformung der Legende ins Ritterliche und Kriegerische, welche sowohl der Seghelijn als der Prolog zur Vengeance zeigen, ist durch das Heer entstanden, welches Helena nach den Judasacten, aber auch bei Theophanes und



möglicherweise schon viel früher nach Jerusalem begleitet haben soll; s. oben S. 67. 73. Statt des Papstes Silvester — bei Zonaras — hat Helena einen Helden zum Begleiter erhalten; sie führt Krieg mit den Juden in Palästina und kämpft selbst. — Das heil. Kreuz zog den Balsam Christi nach sich in den Besitz der Helden, — Seghelijn einer-, Helene andererseits gewinnen ihn im Kampf Heiden und Juden ab.

Wenn man nun die zwei Romane dem Orendel gegenüberstellt, so sehen wir zunächst eine Reihe von Uebereinstimmungen zwischen allen drei Gedichten. Wie im Seghelijn und der Vengeance finden wir im Orendel eine Christusreliquie, die eine wichtige Rolle spielt, ausserdem kommen noch andere Christusreliquien in weniger hervorragender Stellung vor, im Seghelijn Geissel, Schale, Nägel, Lanze, Dornenkrone, Balsam, in der Vengeance der Balsam und eine Abbildung des gekreuzigten Christus, im Orendel Kreuz — die Hauptreliquie der andern Romane, — Lanze, Dornenkrone, Nägel. — Ein Jude weiss von dieser Reliquie vor dem Helden, der Heldin, im Seghelijn Judas Maccabaeus, in der Vengeance Nicodemus, im Orendel s. oben S. 2. — Der Held hat in Palästina Kämpfe zu bestehen, in denen eine feindliche Festung vorkommt, im Seghelijn Yzona, in der Vengeance Aussit, im Orendel Alzit. — Die Heldin kämpft an der Seite des Helden, im Seghelijn Seghelijn und Helena, in der Vengeance David von Troja und Helena, im Orendel Orendel und Bride.

Ausserdem stimmt der Orendel zum Seghelijn in folgenden Punkten. Im Seghelijn herrscht in Jerusalem König Prides, im Orendel Königin Bride. Der Held ist einem Fischer dienstbar, der vornehmer dargestellt wird als sonst gewöhnlich Fischer. — Der Held erhält ein altjüdisches Schwert, im Seghelijn das Moses', im Orendel das Davids, und ein gegen Wunden schützendes Kleid, im Seghelijn eine Rüstung, in Orendel den heil. Rock, also im Einzelnen ganz verschieden. — Der Held erscheint bei Hofe anfangs unritterlich, erhält dann Waffen und legt seine Waffenprobe in einem Turnier ab. — In seinem neuen Glück gedenkt der Held des Fischers und belohnt ihn reichlich. — Der Held hat wiederholte Kämpfe gegen heidnische Riesen zu bestehen, Seghelijn gegen Clinckaert, Clincker,



Bonacroy und Gloricaudes, denen er die Reliquien abgewinnt, ausserdem noch einen gegen Claudes, Orendel gegen Mentwin, Liberian und Belian, aber die näheren Umstände weichen ab. — Der Held geräth in heidnische Gefangenschaft; auch hier sind die Einzelheiten in jeder der beiden Dichtungen anders. — Die Heirat des Helden ist prophezeit worden, aber nur im Orendel mit der Heldin, Briden, im Seghelijn die Seghelijns mit Floretten von Rom, der Tochter Constantins und Helenens. — Ein Zwerg leistet dem Helden oder der Heldin Dienste; im Orendel heisst er Alban. Die Einzelheiten sind dabei ganz verschieden. — Ein Diener des Helden erweist sich ungeschickt beim Pferdefang, im Orendel Ise. — Die Bedrängnisse und Misshandlungen der Frau des Helden — Florettes, Bridens — haben nur allgemeine Aehnlichkeit. — Ausserdem erscheinen im Orendel und Seghelijn als Nebenreliquien Lanze, Dornenkrone und Nägel; Orendel 2873. 2894. 3782ff., — die Hauptreliquie des Seghelijn, das heil. Kreuz, ist im Orendel Nebenreliquie 2873. 2894.

Mit dem Prolog der Vengeance allein trifft der Orendel dadurch zusammen, dass die palästinische Festung, bei der oder um die gekämpft wird, den gleichen Namen trägt, Aussit, Alzit, Orendel 2637, — in dem Anruf des Helden oder der Heldin in der Schlacht, Orendel 2083, in der Hilfe, welche sie sich leisten, als Helene, als Orendel sein Pferd im Kampfe verloren hat, — dann dass in beiden Dichtungen ein Asillans, Achille von König David besiegt, vertrieben wird; Orendel 3420. Die Hauptreliquie der Vengeance, das Kreuz, erscheint auch im Orendel als Nebenreliquie 2873. 2894.

Diese Uebereinstimmungen erklären sich nur dadurch, dass zuerst aus der älteren, reicheren, berühmteren Kreuzerfindungslegende sich ein Roman entwickelt hatte, von dem die wichtigsten Züge zur Erfindung eines andern Romanes verwendet wurden, welcher auf der Legende vom heil. Rock beruht. Wenn man sich dies im Einzelnen vorstellen will, ist es nöthig immer vor Augen zu haben, dass neben den romantischen Wucherungen die alten kirchlichen Legenden noch immer lebendig waren, und ebenso auch die älteren Stadien der Romane durch die jüngeren nicht aus der Welt geschafft wurden, sondern immer noch ihre Wirkung üben konnten.

### Entwicklung der Orendelsage.

Noch als Helena in Constantinopel, nicht in Rom gedacht wurde, sie also noch eine griechische Helena war, wurde ihr auf ihrer wie ein Kriegszug aufgefasste Kreuzfahrt, s. oben S. 67. 73, statt des Papstes Silvester, s. oben S. 75, ein zwar heiliger, aber ritterlicher Helfer an die Seite gestellt. Das scheint zuerst König David von Jerusalem, im Orendel Vater der Heldin, gewesen zu sein, der Besitzer des berühmten Schwertes, — so im Orendel, im Seghelijn stammt das Schwert von Moses. Da im Seghelijn der Held noch nicht Geliebter oder Gatte Helenens ist, nur ihr ritterlicher Beistand, so darf man vermuthen, dass dies auch die ursprüngliche Rolle Davids von Jerusalem gegenüber Helenen war. Dagegen ist das Schwert gewiss ursprünglich das Davids, nicht Moses'; s. oben S. 31. — Aber da Helena als Griechin, die mit einem Helden nach dem Orient zog, an die Helena der griechischen Heldensage erinnert, die von Paris nach Troja entführt wurde — s. Almannus von Hautvillers oben S. 12, ausserdem David mit Troja in Beziehung gebracht worden war, s. oben S. 13 f., so wurde David zum König von Troja und zum Mann Helenas gemacht (Vengeance). Da der Held dadurch Paris gleichgestellt wurde, so wurde die Prophezeiung vor Paris Geburt, s. oben S. 56, auf ihn übertragen (Seghelijn), in der Form, dass der zu erwartende Sohn das Christenthum aufrichten und seinen Vater tödten werde. Letzterer Zug stammt vielleicht aus der Oedipussage. Der Held soll demnach gleich nach seiner Geburt getödtet werden, wird aber gerettet und von einem Fischer aufgezogen (Seghelijn). Dieser Umstand hat zur Folge, dass der Held erst unritterlich erscheint, seine Waffenprobe in einem Turnier ablegt und dann den Fischer belohnt (Seghelijn, Orendel). Dadurch ergibt sich eine Aehnlichkeit mit dem griechischen Roman, speciell mit Apollonius von Tyrus, der nun seinen Einfluss auf den legendarischen Roman ausüben kann. Vgl. auch die Episoden von Beuves de Hanstone, wo das verlassene Kind des Helden von einem Fischer aufgezogen wird, von Baudouin de Sebourg, der im Elend von einem Schuster erhalten wird und diesen dann glänzend belohnt, von Salomon, der auch in einem hilflosen Zustand bei einem Fischer Zuflucht und Dienst findet; s. oben S. 57. 18 f., 20.

In der Vengeance ist dieser Weg von David von Troja zu Paris von Troja noch nicht zurückgelegt, das Jugendschicksal dieses noch nicht auf David von Troja übertragen worden.

Ob der helfende Held schon Helenen als Kreuzerfinderin prophezeit wurde (wie im Orendel), ist nicht sicher. Bezeugt ist in dem Kreuzerfindungsroman nur die Prophezeiung, dass der Held (Seghelijn) die Tochter Helenens und Constantins (Floretten) heiraten werde. Allerdings kündigt ein Engel Helenen an, dass Seghelijn die Reliquien der Geissel, der Schale, der Nägel, der Lanze bringen werde. Möglich dass er ursprünglich auch die Aufgabe hatte, sie zur Gewinnung des heil. Kreuzes durch denselben Helden aufzufordern, oder ihr vorherzusagen, dass sie mit ihm diesen höchsten Schatz gewinnen werde.

Der Zug nach dem heil. Lande wurde als ein Kriegszug aufgefasst, wie in der Legende, s. oben S. 77, zu dem Helene im Traume aufgefordert wurde, Vengeance, an dem sie selbst kämpfend Theil nimmt, Seghelijn, Vengeance, Orendel. — Die Kämpfe fanden um Aussit, Alzit statt, Vengeance, Orendel. — Das Resultat ist die Auffindung des heil. Kreuzes, wobei ein Jude behilflich ist, im Seghelijn Judas Maccabaeus, in der Vengeance Nicodemus; — im Orendel kommt nur ein ungenannter alter Jude vor, der vor dem Helden mit dem heil. Rock zu thun hat, — in der Legende vom heil. Rock aber ein Jude Simon, Jacobs Sohn, der angiebt, wo sich der heil. Rock befindet; s. oben S. 49.

Ursprünglich wurden wohl auch die Nägel gefunden: aber unsre Romane haben das nicht; im Seghelijn kommen die Nägel als Reliquie schon vor Auffindung des heil. Kreuzes vor, in dem kurzen Bericht der Vengeance fehlt jede Erwähnung derselben, im Orendel werden sie beiläufig unter den Reliquien Jerusalems erwähnt. — Kreuz und Nägel zogen dann den heil. Balsam nach sich, Seghelijn, Vengeance.

Episodisch wurden verwendet ein helfender Zwerg, Seghelijn, Orendel, — und ein Diener, welcher sich beim Fang der Pferde ungeschickt anstellt, Seghelijn, Orendel.

Als Constantin und Helena, seit man den römischen Kaiser bloß auf Rom bezog, in diese Stadt versetzt wurden, ergab sich die Veranlassung zu einer seltsamen Contamination. Wenn

Helena mit einem Helfer nun von Rom statt von Constantinopel gegen die Juden zog, so erinnerte das an den berühmten Krieg der Römer gegen die Juden, den man als Strafe für die Tödtung Jesu Christi auffasste; s. die *Vindicta Salvatoris*. Helena wurde zur Tochter des Kaisers Vespasian gemacht, und ihr Kriegszug mit David von Troja gegen die Juden war ein Vorspiel des grossen Krieges der Römer gegen die Juden, welcher mit der Zerstörung Jerusalems endigte; so in der *Vengeance*, — im *Seghelijn*, wo Constantin und Helena auch in Rom residiren, wurde die Möglichkeit der Contamination noch nicht benutzt.

Eine andere Form dieser Contamination ist es, wenn Constantin an die Stelle von Tiberius oder Vespasian tritt, jener römischen Kaiser, welchen die Bestrafung des Pilatus und der Juden zugeschrieben wird; s. Creizenach in Paul-Braunes Beiträgen I 97, Berger CIII. Rohde bei Suchier, Denkmäler der provenzalischen Litteratur 636, bespricht eine Romanische Weltchronik, in der Constantin wie sonst Tiberius, Titus, Vespasian wegen einer Christenverfolgung vom Aussatz befallen wird, s. Lipsius Abgarsage 81f. Eben dahin deuten wohl auch die Namen Tiberi Constantin, Tiberius Constantinus, Suchier vor den Werken Philippe Remis de Beaumanoir XXXVIII. Singer macht mich darauf aufmerksam, dass in der Παράδοσις Πιλάτου, Tischendorf Evangelia apocrypha, 1853, S. 426 ff., der ungenannte Kaiser Καῖσαρ, der an der Stelle des Tiberius steht, einen Statthalter Αἰκλιανός, Αἰκλίνιος, gegen die Juden schickt: es könnte Constantin und sein Mitkaiser und Gegner Licinius gemeint sein.

Aus diesem Zusammenhang wahrscheinlich stammt auch die Besiegung, Vertreibung Asillants (*Vengeance*), Achilles' (Orendel) durch König David, da Asillans als Sohn des Herodes bezeichnet wird (*Vengeance*).

Matthaeus von Edessa, ein armenischer Geschichtsschreiber des 12. Jahrhunderts, soll Gottfried von Bouillon das Schwert Vespasians zuschreiben; Reiffenberg *Le Chevalier au cygne* CLI, Graf Roma nella memoria del media evo II 586. Das hat gewiss nichts mit dem Schwert Davids (Orendel), Moses' (Seghelijn) in unsrer Ueberlieferung zu thun, soll nur besagen, dass Gottfried von Bouillon das Werk Vespasians fortgesetzt, wiederholt habe.

Eine andere Entwicklungsreihe ist in ihren letzten Stadien jünger, als die besprochenen, weil sie diese voraussetzt und direct auf den Orendel mit der Rocklegende führt. Es wurde nämlich die Kaiserin Helena wegen ihrer Namensgleichheit mit der Königin Helena von Adiabene auch zur Königin von Jerusalem gemacht, s. oben S. 12, so in einer syrischen Handschrift der Judaslegende, Lipsius Abgarsage 80, wodurch sie als Nachfolgerin, dann Tochter des Königs David von Jerusalem erschien, des Besitzers des berühmten Schwertes. Ist Helena aber Königin von Jerusalem, so musste ihr Helfer bei der Kreuzerfindung von aussen her nach Jerusalem kommen, konnte nicht David von Jerusalem selbst sein, wie in der oben besprochenen Entwicklungsstufe. Da die Vorstellung von kriegerischen Thaten, die sie mit diesem Helfer vor der Kreuzerfindung vollführen sollte, schon fest war, so musste die Königin von Jerusalem im Conflict mit ihren eigenen Unterthanen erscheinen, entweder hartnäckigen Juden, oder Heiden, die ihrem Reiche unterworfen waren. Diese Sagengestalt liegt dem Orendel zu Grunde; nur heisst die Heldin Bride statt Helena, warum ist dunkel, der von auswärts kommende Helfer ist Orendel von Trier und die inneren Verhältnisse des Reiches von Jerusalem tragen das Costum der Kreuzzüge, was man in Bezug auf den Seghelijn und die Vengeance nicht sagen kann. Der Name Orendel kann jung sein, d. h. erst aus dem Stadium der Rocklegende stammen, wie jedenfalls die Beziehung auf Trier, aber Bride oder ähnlich scheint die Königin von Jerusalem, zu der sich Helena entwickelt hatte, schon geheissen zu haben, als die Legende noch die der Kreuzerfindung war. Denn im Seghelijn, dessen Kern noch diese Legende ist, nicht die vom heil. Rock, finden wir König Prides von Jerusalem, den Vater des Helden, und wenn der Verfasser des Orendel, der das jüngste Gericht nach Trier versetzt, 3168f., ohne durch vorhergehende litterarische Entwicklungen beeinflusst zu sein, die Legende vom heil. Rock zu einem Roman von dem trierischen König Orendel verarbeitet hätte, würde er gewiss nach der seit dem 12. Jahrhundert auftauchenden Meinung, s. Kaiserchronik 10404ff. und Gildemeister und Sybel, Der heil. Rock I<sup>2</sup> 47, den Rock Christi durch Helena nach Trier haben bringen lassen.

Da der Held, der Helfer Bridens von Jerusalem, der wegen der früher besprochenen Parallele — David von Jerusalem, dann Troja und Helena: Paris und Helena — ihr Geliebter und Mann werden sollte, von auswärts nach Jerusalem kommt, also den Weg der Kreuzfahrer nehmen muss, so wurde das von David von Troja und dem Parisorakel ausgehende Motiv, nach welchem der Held in die Gewalt und Dienstbarkeit eines Fischers geräth (Seghelijn), in der Weise auf den von auswärts kommenden Helden und Helfer übertragen, dass er nach bekannten Mustern in den Orient zieht, um eine Braut zu erwerben, dabei wie Odysseus und die Helden der griechischen Romane Schiffbruch leidet, um auf diese Weise in die schon gegebene und durch die Geschichte von Salomo und vielleicht Johannes, s. oben S. 20, weiter empfohlene Dienstbarkeit des Fischers zu kommen. Dabei wurden die Einzelheiten des griechischen Romans und der Legenden, wie Faustinian s. oben S. 20, benutzt. Der Fischer rettet den Helden und verschafft ihm einen Mantel, hält ihn aber als seinen Knecht. Da die Dienstbarkeit bei dem Schiffer, dadurch, dass der Held als Kind von ihm aufgezogen wurde, schon vorher vorhanden war, die gezeichnete Entwicklung, also in jene früher geschilderte einmündete, so konnten nun leicht auch deren weiteren Episoden, das unscheinbare, unritterliche Auftreten bei Hofe, der Sieg im Turnier, die Belohnung des Fischers, s. oben S. 80, sich anschliessen, besonders da diese Einzelheiten aus dem griechischen Roman bekannt waren. Dazu kam aber das komische Motiv der Zurückforderung des Knechtes von Seiten des Fischers, denn in dem früheren Stadium war ja der Held dem Fischer nur insofern dienstbar, als er ihm zur Erziehung überlassen war, und der Anlage des Ganzen gemäss die Heirat mit der Königin, zu welcher ja auch der griechische Roman eine Analogie bot. Uebrigens stimmt hier auch die Geschichte Beuves von Hanstone in ihrem zweiten Theil zu unsrem Roman.

Die Einzelheiten der Ausstattung des Helden durch den Fischer und die Art und Weise der Belohnung, Schuhe und grauer Mantel, *cote*, hohe Würde und Bewahrung der Reliquien, wie sie im Orendel erzählt werden, stimmen so genau zu der Erzählung von Baudouin de Sebourg, s. oben S. 8 f., dass man wohl annehmen muss, es habe eine Anekdote, welche sich an die

Person eines historischen Königs von Jerusalem angeschlossen hatte, auf die Geschichte eines legendarischen und romanhaften Königs von Jerusalem ihren Einfluss geübt. Die historische Anekdote hat nichts mit dem griechischen Roman oder den Legenden nach Art des Faustinian zu thun; der Held ist nicht schiffbrüchig, der Retter, oder vielmehr Wohlthäter, ein Schuhflicker, eine Dienstbarkeit findet nicht statt: Baudouin verwahrt sich ernstlich gegen die mehr scherzhafte Zumuthung des Schusters, sein Handwerk bei ihm zu lernen.

Nach der Heirat sollte die Gewinnung des heil. Kreuzes durch Bride in Gesellschaft des Helden in einer Form folgen, die wir nicht mehr bestimmen können, aber wahrscheinlich in ebenso kriegerischer Weise wie im Seghelijn und im Prolog der Vengeance.

Ob diese Heirat schon in diesem Stadium des Romanes, als noch die Kreuzerfindung die Grundlage bildete, durch eine Vorhersagung bestimmt war (Orendel), oder ob diess erst geschah, als die Vertauschung mit der Rocklegende vor sich ging, ist zweifelhaft; s. oben S. 80 f.

Auch dass die Beschenkung des Helden mit dem Mantel und damit auch die Einzelheiten der Belohnung des Fischers schon in unserem Stadium des Romanes vorkam, ist nicht ganz sicher. Es brauchten ja nicht alle Züge des griechischen Romanes zur gleichen Zeit aufgenommen zu werden. Aber eine gewisse Wahrscheinlichkeit hat diese Annahme. Bei ihr nämlich würde sich die Vertauschung der einen Legende mit der andern gut erklären; man hätte den heil. Rock dem Mantel des Romanes untergeschoben und dadurch Veranlassung gegeben, die Grundlage desselben, die Kreuzerfindungslegende, abzutragen und das Ganze auf der neuen, der Legende vom heil. Rock, aufzubauen.

Dabei stammt Art und Weise der Auffindung des heil. Rockes, wie sie das Gedicht von Orendel erzählt, vielleicht aus der Salomonsage; s. oben S. 20. Da der Held unseres Romanes wie Salomon im Elend zu einem Fischer in Dienst geht, und Salomon den für ihn so wichtigen Ring im Magen eines Fisches findet, konnte, nachdem sich die Vorstellung gebildet hatte, dass der Held, welcher mit Helena das heil. Kreuz gewinnen sollte, nach Analogie des griechischen Romanes, von dem Fischer einen Mantel



bekam, nicht nur der heil. Rock mit diesem Mantel identificirt, sondern auch, da sich nun die Frage erhob, woher hatte der Fischer die Reliquie?, dieser Rock nach Muster der Salomonsage in den Magen eines Fisches versetzt werden. Die legendarische Eigenschaft des Rockes vor Gericht zu schützen ist dann vielleicht wegen der wunderbaren Rüstung Seghelijns im Kreuzerfindungsroman dieser entsprechend umgewandelt worden.

Eine gewisse Aehnlichkeit übrigens hatten schon die kirchlichen Ueberlieferungen von der Auffindung des heil. Kreuzes und des heil. Rockes durch die Personen des Simon Jacobi und des Judas Quiriacus; s. oben S. 81. Sollte Stephan und Elisabeth, die Verwandten Ises, aus einer ähnlichen jüdischen Genealogie stammen wie der des genannten Simeon oder Judas?

Dass man nach der Einführung des Rockes die Legende von der Auffindung des heil. Kreuzes aus dem Romane ganz wegliess, ist begreiflich, aber gewiss ist es nicht sofort geschehen. Man darf Erzählungen vermuthen, in denen Rock und Kreuz vorkamen.

Was bei der Abfassung des Orendel oder seiner Vorlage zu den genannten Elementen sicher neu hinzutrat ist nur was sich auf den heil. Rock und Trier, den Ort, der von dem heil. Rocke angezogen worden war, bezieht, — also der oben S. 2 als I bezeichnete Abschnitt, die Vorgeschichte des Rockes, der Zug Orendels nach Trier um es von heidnischen Feinden zu befreien, — aber der Pferdefang Ises ist alt — die Niederlegung des heil. Rockes zu Trier in einem Steinsarg, Abschnitt X, s. oben S. 7f., die Herabdrückung des Kreuzes zur Nebenreliquie; s. oben S. 39. — Wenn die Prophezeiung der Heirat des Helden mit Briden nicht alt ist, s. oben S. 85, so kommt sie natürlich jetzt hinzu. — Die legendarische Ueberlieferung von Simon, dem Sohne Jacobs, s. oben S. 81, war so nicht zu brauchen, da der heil. Rock dem Helden auf andere Weise als durch die Angaben dieses Simon, er befinde sich zu Zaphat in *arca marmorea* zu kommen sollte. Aber ein, wenn auch blasser Rest dieses Simon ist wahrscheinlich der ungenannte alte Jude, der im Orendel den heil. Rock in einem Steinsarg in das Meer versenkt.

Was im Orendel aus dem Kreuzerfindungsroman stammt, ist oben S. 78 bei den Uebereinstimmungen zwischen allen drei Romanen und denen des Orendel mit der Vengeance oder mit



dem Seghelijn angegeben worden. Von den in der letztgenannten Vergleichung als unsicher bezeichneten Punkten kann man absehen.

Aber auch noch vieles andere, der Kreuzzug Orendels, das ganze Kreuzzugscostüm des Gedichtes von Orendel, die Einzelheiten des Schiffbruches, der Rettung durch den Fischer Ise, die Umstände, unter denen der Held bei Hofe auftritt, die ihn erst der Verachtung aussetzen um dann Bewunderung und Eifersucht zu erregen, sein Verhältniss zu Briden, die lang verzögerte, dann keusche Heirat, die heidnischen Bewerber um Bride, die drei Riesenkämpfe, die anderen Kämpfe gegen die Heiden, die Gefangenschaft des Helden, auch die Art wie Orendel zuletzt von den Grossen des Reiches anerkannt wird, selbst wenn die übernatürliche Vorhersagung der Heirat Orendels und Briden erst dem Stadium der Rocklegende angehört, s. oben S. 85, alles kann schon in verlorenen Darstellungen des älteren Romanes vorgekommen sein, dem die Kreuzerfindung zu Grunde liegt. Ja auch der sogenannte zweite Theil des Orendel, der wie Vogt gezeigt hat, 471, dem Morolftypus angehört, der Verlust Jerusalems an die Heiden, die Wiedereroberung durch die Christen mit der zweimaligen Gefangenschaft der Heldin, — obwohl ich auf die Leiden der Kaiserin Florete nach ihrer Heirat mit Seghelijn kein besonderes Gewicht lege, — konnte im Zusammenhang der Kreuzerfindung erzählt werden, ebenso das gottselige Ende des Helden und der Heldin. Für die Zugehörigkeit einer Person, die nur in diesem Theile des Orendel vorkommt, des Herzogs Achille, und die wegen seiner Beziehungen zu David und Ise vorauszusetzende ausführlichere Vorgeschichte des Romanes in Bezug auf die palästinischen Verhältnisse zu dem Kreuzerfindungsroman ist oben ein Argument angeführt worden; s. oben S. 42.

Was die Namen Orendel und Ougel betrifft, so ist die Sache zweifelhaft. Wären sie sonst mit Trier verbunden, so könnte man sie mit Zuversicht dem Roman vom heil. Rock zuschreiben. Da wir aber von Ougel gar nichts wissen, der Zwerg Ouglin des Siegfriedsliedes auch keine Hilfe gewährt, und ausser dem König Orendel von Trier nur ein Heiliger des 9. Jahrhunderts Orendel vom Kloster Murhart, weit von Trier, bekannt ist, s. oben S. 14, so muss die Möglichkeit offen

gehalten werden, dass die Namen Orendel und Ougel wie der Bridens, s. oben S. 83, schon im Stadium der Kreuzerfindung vorkamen.

Dass es in der Vorgeschichte des Orendel wahrscheinlich parallele Berichte über die Belohnung Ises und die Gefangenschaft Bridens gab, ist oben S. 37. 42 bemerkt worden. Das beweist die Beliebtheit und das Alter der Sage.

Eine wirkliche Verwandtschaft des Orendel ausser mit Seghelijn und dem Prolog der Vengeance möchte ich nur annehmen in Betreff von Legenden wie der des Faustinian, s. oben S. 20, des griechischen Romanes, vor allem des Apollonius von Tyrus, wie Berger gezeigt hat XC ff., s. oben S. 18, eines Zuges der Odyssee, s. oben S. 18, der Episode des Baudouin de Sebourg, s. oben S. 18, der Salomonsagen vom Djinn und Morolf, s. oben S. 20 und S. 44 und des Beuves de Hanstone in der Episode von seinem Auftreten in der Fremde, dem Turnier mit geliehenen Waffen, seiner Heirat mit Sibylle, s. oben S. 30, einer Entwicklung die selbst wieder auf Apollonius zurückgeht, nur dem Orendel näher steht als der griechische Roman und auch näher als Jourdain de Blaivies, einer anderen früheren Ableitung des Apollonius, von Geschichten und Legenden des Typus Faustinian, Egill, Johannes Evangelista, Aboulfaouris, s. oben S. 19. 20, insofern in ihnen Schiffbruch und Dienstbarkeit verbunden sind, — der Evangelien in Bezug auf den reichen Fischzug, s. oben S. 21.

Dagegen scheinen mir die anderen Uebereinstimmungen im Beuves, s. oben S. 30, zufällig: seine Sprödigkeit und Enthaltensamkeit gegenüber Sibylle beruht auf seinem früheren Verhältniss zu Josianen, dem im Orendel, auch im Seghelijn und der Vengeance, nichts ähnliches entspricht. Ebenso die in den Gralromanen, s. oben S. 30, Percevals unritterliches Auftreten ist sehr verschieden von dem Orendels, ganz anders motivirt und gehört einer besonderen Sippe an, — in den Acten des Johannes, s. oben S. 20, denn Bride kann nicht auf die Badewirthin Romana zurückgehen, weil sie vielmehr aus der heil. Helena entstanden ist, — und der Christusgeschichte; s. oben S. 23.

Noch viel weiter ab allerdings stehen die Erzählungen von Odysseus, Müllenhoff, S. 30. 42 ff., abgesehen von dem

oben erwähnten Zuge, — das Zusammentreffen von Rettung aus Schiffbruch mit der Bekämpfung der Freier ist in unsrer Sage jung, da es erst im Orendel vorkommt, s. oben S. 83. 87, von Thorr bei Hymir, Müllenhoff, S. 36, von Aurvandill, Müllenhoff, S. 35, Beer 118 ff., s. oben S. 15, von Horvendillus, Beer, S. 82, von Christus und Maria, Müller 175 f., von Haldanus wie sämtliche Heimkehrsagen, Beer, S. 35 ff., und die von Vogt 474 f. angezogenen Brautfahrtssagen, — wenn auch einzelne Aehnlichkeiten nicht fehlen; — aber wo finden die sich nicht?

Durchgang durch ein französisches Mittel zeigt sich im Orendel sehr deutlich. Auf die französischen Heroinen und tapfern Villains ist schon oben S. 32 und 34 hingewiesen worden. Aber das ganze Kreuzzugscostüm spricht dafür, wie beim Grafen Rudolf, s. Singer, Zeitschrift für deutsches Alterthum XXX 379. Das Königreich Jerusalem mit den Templern, die Orts- und Volksnamen Montelie, Monteval, Surian, standen einem Franzosen näher als einem Deutschen, die Personennamen Mersilian und Belian stammen aus dem Rolandslied, s. oben S. 17, über die anderen Namen auf *-an*, *-ian*, Alban, Durian, Leberian, Merzian, Princian, Sudan, s. meine Abhandlung über die ostgothische Heldensage 83.

Bei der Verwandtschaft des Stoffes mit dem noch viel mehr französischen Seghelijn und der Vengeance — in entfernterem Grade auch mit Beuves de Hanstone und Baudouin de Sebourg — ist das begreiflich. Aber auch der Oswald hat in der Innsbrucker Prosa einen König Gaudon statt Aaron; Zingerle, Die Oswaldlegende, 45. 66.

### Nachträge.

**Zu S. 14.** In dem mitttelenglischen Gedicht *Le bone Florence of Rome*, Ritson, *Ancient metrical Romances III*, gründet der trojanische Antenor Jerusalem, V. 11.

**Zu S. 22.** Ueber den mittelalterlichen Häringsfang in Schonen s. Lundberg, *Antiqvarisk Tidskrift för Sverige XI*, N. 2.

**Zu S. 28.** Sudan und sein Bruder Merzian als heidnische Fürsten begegnen auch im Wolfdietrich D, s. Jänicke zu V 192, 3.

**Zu S. 32.** Aehnlich Briden schilt auch Liebgart den heil. Marcellian, nachdem sie Ortnit verloren hat; Wolfdietrich B 735 ff. — Zu den sachlichen Uebereinstimmungen des Orendel mit den Wolfdietrichen kommen auch formelle, über welche Jänicke zu Wolfdietrich B 372, 3. 4 und 391, 1. 2 handelt.

**Zu S. 58 ff.** Der Geschichte von Seghelijn und Florete steht sehr nahe die von Esmere und Florence, Jubinal, Nouveau Recueil des contes, dits, fabliaux et autres poésies inédites 1839, I 88 ff., englisch bei Ritson, Ancient metrical Romances III 1 ff., ‚Le bone Florence of Rome‘. Esmere hilft dem Kaiser von Rom gegenüber dem Kaiser von Constantinopel, der Rom belagert, und heiratet Florence, die Tochter des römischen Kaisers. Während er aber den Kaiser von Constantinopel bis in sein Land verfolgt, sucht sein Bruder Miles die Liebe Florences zu gewinnen. Unter der Vorspiegelung, mit ihr dem heimkehrenden Bruder entgegen gehen zu wollen, führt er sie in den Wald und hängt sie daselbst, weil er sie nicht überwältigen kann, bei den Haaren auf. Sie wird von einem Herzog gerettet, aber da ein ihr vergeblich nachstellender Ritter Macaire sie in den Verdacht bringt, die Tochter des Herzogs im Schlaf erstochen zu haben, verbannt. Ein Diener, den sie vom Galgen gerettet hat, verkauft sie, da sie nach Jerusalem will, an einen Schiffer. Von dessen Begehrlichkeit wird sie durch einen Sturm befreit. Sie kommt aus dem Schiffbruch ans Land in ein Kloster, erhält die Gabe, Kranke heilen zu können, und bethätigt sie unerkannt an ihrem Gemahl, dessen Bruder, Macaire, dem Diener und dem Schiffer. Darauf folgt Erkennung und Vereinigung der Gatten. — Esmere und Florence bilden ein Mittelglied zwischen den betreffenden Theilen des Seghelijn und dem von der Sibyllensage beeinflussten Crescentiatypus; s. Massmann, Kaiserchronik III 893 ff., Wenzel, Die Fassungen der Sage von Florence de Rome, 1890.

## II.

## Handschriftenschätze Spaniens.

Bericht über eine im Auftrage der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften  
in den Jahren 1886—1888 durchgeführte Forschungsreise.

Von

Dr. Rudolf Beer,  
Amanuensis der k. k. Hofbibliothek.

---

Estany.

142. \* *Biblioteca de la Iglesia de Santa Maria.*

In den Jahren 1494 und 1495 schenkt Gabriel Rovira, ‚Administrator Monasterii B. Mariae de Stagno‘, diesem Kloster zwei werthvolle Codices:

Nach den (noch unveröffentlichten) Vermerken in den betreffenden, heute noch im Kloster aufbewahrten Handschriften.

VILLANUEVA, Viage, tom. VII, p. 235 berichtet von einer (1) Capitulatio super canon habitum in civitate Treca temporibus Ludovici imperatoris a Johanne papa Romano atque episcopis LV in 78 Capiteln; ferner: (2) Consolatio beati Isidori episcopi Spalensis ad universos sacerdotes post lapsum penitentes (3) Fragmente des Nicänischen Concils und anderer Concilien (4) Vita praeclarissimi confessoris Christi Hylarii Pictaviensis episcopi (Domino patri, et meritis beatissimo patri Pascentio papae, Fortunatus) (5) Epistola S. Hylarii ad Abram filiam. (6) Hymnus zum Lobe des heil. Hilarius. (7) Fragmente einer alten consuetudo des Klosters, endlich einige Chorbücher.

CORMINAS, Suplemento, p. 299 nach Villanueva.

Durch die besondere Freundlichkeit des Canonicus von Vich, D. Jaime Collet, war es mir möglich, von einem erst jüngst angelegten Verzeichniss der sieben noch in der Bibliothek befindlichen Handschriften Abschrift zu nehmen. Die Identität der Zahl der heute aufbewahrten und der von Villanueva beschriebenen Manuscripte ist rein zufällig; der heutige Bestand ist, wie aus dem noch mitzutheilenden Verzeichniss ersichtlich, von dem des vorigen Jahrhunderts durchaus verschieden.

**Estella.****143. † *Inter bona castelli.***

In einem 1339 angelegten Inventar der auf dem Schlosse vorhandenen beweglichen Güter findet sich vermerkt: un libro dominical grande. Yanguas y Miranda, José, Diccionario de Antigüedades del Reino de Navarra, Pomplona 1840—1843, Tom. I, p. 215 nach dem Original des Archivo de Comptos de Navarra, caj. 7, n. 125.

**Estepa.****144. *Archivo del Cabildo.***

AGUILAR Y CANO, ANTONIO, Memorial Ostipense. Extracto de varios curiosos libros que se ocupan de la antigua Ostippo ú Stippo y actual Estepa. Estepa 1886—1888, 2 vol. erwähnt und benützt wiederholt (cf. II. 122 u. ö.) die Actas y libros capitulares dieses Archivs. Dieselben sind auch für die ältere Stadtgeschichte von Wichtigkeit.

**Estopañá.****145. † *Iglesia de San Martin.***

In der Empfangsbestätigung über verschiedene der Kirche angehörende Ornamente und liturgische Bücher vom October des Jahres 1156 heisst es:

Anno ab incarnatione Domini MCLVI mense octobris, dum comes erat in Provincia recepit Poncius de Guillemo Angela ornamenta Sancti Martini de Stopanna. In primis . . . (1) I missale parvum et (2) alterum missale maiorem et (3) librum storialem et (4) alium sanctoralem et (5) I epistolarium et (6) I officii godeesc et (7) I responsorium et (8) I psalterium . . . Preter hec solebant esse ibi calix argenteus et crus argentea, que non invenit ibi Poncius et unus (9) liber, quem P. Guilelmi accomodavit Vincencio.

Original im Archivo general de la Corona de Aragon. Don Ramon Berenguer IV y Doña Petronia. Perg. Nr. 291, veröffentlicht in der Coleccion de documentos inéditos del Archivo general de la Corona de Aragon IV, p. 241 f.

**San Felix** (en el Condado de Orgello).**146. † *Inter bona Monasterii.***

Sisebutus II., Episcopus Urgellensis bestimmt in seinem Testament a. 839: do et concedo ad domum sancti Filicis venerabilis martyris Orgello, Expositum obtimum Bedae in Lucam.

Villanueva, Viage, tom. X, p. 235, aus dem I. Cartoral von Urgel, n. 802, fol. 237. — Orgello = Urgel.

**San Felix y los Macabeos.****147. † *Biblioteca del Monasterio.***

An dieses Kloster schenken im Jahre 933 Osorio und Argilon: libros ordinum continentem antiphonarium, orationum, comitis, manualium, in unum corpusculo convinitum (sic)<sup>1</sup> et psalterium, canticorum, ignorum et alium ordinum decollectum.

Aus dem Tumbo von Lorenzana, und zwar aus einem einzelnen, im Archivo Histórico nacional aufbewahrten Blatt desselben publicirt von Villa Amil y Castro, Los códices etc., p. 10.

**Figueras.****148. † *Biblioteca del Monasterio de los Capuchinos.***

Der anderweitig nicht bekannte Vincentius Vilar, Magister in Theologia, schenkt als Legat seine Bibliothek unter der Bedingung an die Mönche dieses Klosters, dass allmonatlich eine Messe für ihn gelesen werde. Die Mönche erheben nun bei Papst Urban VIII. über das Drückende der Bedingung Vorstellungen, worauf dieser mit Breve vom 20. Juli 1626 das onus celebrationis unius missae menstruae ad ducentas missas semel etiam in diversis ecclesiis celebrandis herabmildert.

Bullarium Ordinis ff. Minorum S. P. Francisci Capucinatorum. Romae 1748, Vol. V, p. 316. Vgl. Vogel, Ueber eine minder beachtete Quelle zur Geschichte ausserdeutscher Klosterbibliotheken im 15. bis 18. Jahrhundert. Serapeum I (1848), p. 346. Valentinelli, p. 171 f.

**Fontanet (Gerona).****149. † *Iglesia de San Martin.***

In der Consecratio ecclesiae Sancti Martini de Fontaneto vom Jahre 1019: Denique in Dei nomine ego Suniarius Monachus

<sup>1</sup> Natürlich convinctum (convinctio bei Quintilian).

cum vicinitate ipsius loci dono ad diem dedicationis ad iam dicta ecclesia (1) librum que dicunt Omnia bona et (2) leccionario I (3) Antiphonario (4) et Missale I.

Aus dem Originale des Archivs von Bañolas edirt von José de la Canal, *España Sagrada* XLV (1832), p. 307 (Ap. XXVII). Vgl. *ibid.* p. 118.

**Fredesval** (Fres del Val).

150. † *Biblioteca del Convento de Jerónimos.*

BERGANZA, FRANCISCO DE, *Antiguedades de España*, Madrid 1721, II, p. 521 bespricht eine Handschrift dieses bei Burgos gelegenen Ortes ohne Nennung der Aufbewahrungsstätte und gab nach derselben das *Chronicon Monachi Siliensis* *ibid.* p. 521 bis 560 heraus. Am Rande neben der Aufschrift: *Domus Seminis* war von derselben Hand beigefügt: *Santo Domingo de Silos*. Details über Alter und Aussehen der Handschrift fehlen. Florez (vgl. *Esp. Sagr.* XVII, p. 268), der nach der Handschrift fahndete, konnte dieselbe nicht mehr benützen. Ueber diese und die anderen Handschriften der Chronik vgl. auch Martínez Añibarro y Rives *Intento de un diccionario biografico . . . de Burgos*, p. 27.

**Fuenterrabia** (Guipuzgoa).

151. *Archivo del Municipio.*

V(IGNAU), V(ICENTE) gibt in der *Revista de Archivos* I (1871), p. 257 ff. einige Notizen über das gegenwärtig in der Parrochialkirche der Stadt untergebrachte Archiv. Ausser einer kostbaren Sammlung von 130 Bänden, *Registro de acuerdos* genannt, besitzt dasselbe zwei grosse, starke Volumina, die nach Art der Tumbos oder Beceros Freiheitsbriefe, Privilegien von bekannter Wichtigkeit enthalten. Sie reichen bis ins Jahr 1203 zurück.

**Gandia** (Valencia).

152. † *Archivo de la Iglesia colegial.*

VALENTINELLI p. 127 erwähnt *alcuni pochi manoscritti* aus dieser Bibliothek. Die Provenienz dieser Angabe ist unklar (zumal Valentinelli über dieselbe schweigt); aber nach den sonstigen Mittheilungen kann nur Villanueva, *Viage* IV, p. 88 benützt sein, der jedoch keine Handschriften vermerkt. Immer-



hin mögen an der genannten Stätte im Mittelalter Handschriften vorhanden gewesen sein, und zwar, wie Villanueva selbst angibt, Gedichte des Onofre Capella, den sein Dichtergenosse Tovar in einem noch erhaltenen stichischen Poem also anspricht:

Musoeum (sic) danaum aut Album te credo Tibullum,  
Dirceum aut vatem, Gandia quem genuit.<sup>1</sup>

#### Santa Gemma.

#### 153. † *Biblioteca del Monasterio.*

Aus diesen in der Nähe von Estella, in der Diöcese von Pampelona gelegenen Kloster stammte das Missale, welches 1064 nach Mantua an Papst Alexander II. behufs Approbation gesendet wurde. Vgl. Florez, *España Sagrada* III, p. 281.

#### Gerona.

#### 154. \* *Archivo de la Santa Iglesia Catedral.*

##### A. Druckwerke.

In einem Auszug des Testamentes von Bernardo Vilamari, Bischofs von Gerona, vom Jahre 1311 heisst es: (1) Ugocionem in grammatica et (2) librum Rationale vocatum et (3) librum Pontificalem Romanum vocatum pulcherrimum ipsi Ecclesiae legavit; volens dictos duos libros Hugocionem et Rationalem esse perpetuo in circa nova Ecclesiae Gerundensis catenis affixos in servicium Ecclesiae.<sup>2</sup>

Vgl. Villanueva, *Viage* XII, p. 295. (Ap. XXVII bis.)

Die erste Notiz bezüglich der Gründung eines eigenen Bibliothekslocales in der Kathedrale reicht in das Jahr 1395 zurück. Die hiezu eingesetzten Commissionsmitglieder, *attendentes*, quod in dicta Ecclesia unquam fuit nec est etiam de presenti aliqua libraria . . . dixerunt, quod secundum eorum bonam conscientiam non est pro nunc alius melius et utilius

<sup>1</sup> Die codd. Escorialenses L. III, 33 und O. III, 31 tragen von ein und derselben Hand die Eintragung Liber Sancti Petri Gandensis ecclesiae, cod. Esc. g. II, 7 hingegen den Vermerk: liber conventus fratrum minorum gandensi[ ]; vgl. Hartel-Loewe p. 189, 211 und 55. Ueber diese Klöster, wohl in derselben Stadt Gandia befindlich, konnte ich nichts Näheres ermitteln.

<sup>2</sup> Einige Gerundenses zeigen, wie ich mich selbst überzeugte, noch deutlich die Spuren dieser Vorsichtsmassregel.

locus pro dicta libraria facienda nisi supra claustrum versus occidentem, videlicet ubi scholae sunt, recipiendo partem domus ipsarum scholarum versus latrinas.

Acta capitularia des genannten Jahres fol. XI. Villanueva ibid. p. 117.

Wahrscheinlich in das 14. Jahrhundert fällt auch das Testament des Guillelmus Ganfredi Presbiter et Thesaurarius von Gerona, welcher bibliam suam (per quatuor volumina est divisa) der Kirche schenkte.

Villanueva, Viage XII, p. 300 wie oben ,ex altero Martiologio Ecclesiae Gerundensis, adnotato in codice Martiologii', s. XIV.

Offenbar auf die Bibel Charles V. bezieht sich folgende Notiz:

Item iam dicti Domini vicarius et capitulum et venerabilis Franciscus Salvador presbiter, qui isto instanti supervenientes confessi fuerunt et recognoverunt dicto honorato P. Vedruna canonico sindico eorum ad scripta super constituto et eis tradidit intra dictum domum thesaurarium *unam bibliam*, quam asportavit et habuit et recepit e manumissoribus a(?) reverendissimi Domini Dalmatii de muro Archiepiscopi Caesaraugustani, qui illam ad nos testamento legavit, ante canonicus Gerundensis.

Aus dem Manual de la curia 1456—1459 der Kirche veröffentlicht von Blanché Illa, Gerona histórico-monumental p. 309.

ROIG Y JALPI, IVAN-GASPAR, Resumen historial de las grandezas y antigüedades de la ciudad de Gerona, Barcelona 1678, fol. berichtet bereits (p. 221) von einer Biblia Sacra escrita de mano en pergamino . . . hermosamente encuadernada con cubiertas de damasco, y cerrada con quatro hevilletas de oro y fue dativa de Carlos el Grande, que la ofreció á esta santa Iglesia (über diesen Irrthum vgl. weiter unten) juntamente con otro libro Pontifical, assi mismo escrito sobre pergamino . . .

FLOREZ, Esp. Sagrada, tom. XII (1754), p. 188ff. über den Conciliencodex und seine orthographischen Eigenthümlichkeiten. Vgl. auch Florez-Risco, Esp. sagr. XXVIII (1774), p. 59.

GONZALEZ, FRANCISCUS ANTONIUS, Collectio canonum ecclesiae Hispanae, Matriti 1808.

Handelt in der (nicht paginirten) Einleitung über die Concilienhandschrift.

LA SERNA SANTANDER, CAROLUS DE, Praefatio historico-critica in veram et genuinam collectionem veterum canonum etc., p. 6, Anm. 1: Concilia duo Gerundensia, quae in sua collectione regia maxima imprimi curavit Harduinus tom. XI, col. 1671—1672 ex hoc codice Gerundensi descripta fuerunt a nobilis. D. Josepho Taverner, ecclesiae Barcinonensis canonico. P. 18 f. wird eine ziemlich genaue Beschreibung desselben Codex geboten.

VILLANUEVA, Viage, tom. XII, p. 103—115 beschreibt einige Handschriften der Secretaria, die jedoch in die vorliegende Rubrik einzureihen sind, weil sie seither, wie ich selbst constatiren konnte, dem Archive einverleibt wurden. Die Besprechung dieser, wie der ibid. p. 115—131 beschriebenen Handschriften bleibt der BPLH, Bd. II vorbehalten. Hier sei nur erwähnt, dass Villanueva zuerst die vulgäre Ansicht, die oben erwähnte Bibel sei Geschenk Carl des Grossen, berichtigte und ihre Provenienz von Charles V. von Frankreich nachwies. Im selben Bande p. 207f. über die códigos rituales (más de treinta volúmenes) des Archivs.

CANAL, JOSÉ DE LA berichtet im Prólogo zu Bd. XLIII der España Sagrada über seine Forschungsreise nach Gerona, bespricht die grandes Santorales, die Consueta y Martirologios ‚de los quales saco dos que pondremos en los Apéndices‘, ferner einen código benedictionum s. XIV, die berühmte exposicion del Apocalipsi, die Bibel, endlich die Breviarios antiguos und den libro Verde. Vgl. p. XV und XVI. Ausführlich wird die Biblia Caroli besprochen (ibid. p. 76) und Band XLIV, p. 81f., Bd. XLV, p. 12f. über die Bibliothek der Kathedrale im Allgemeinen gehandelt, wie folgt: Consérvanse tambien más de cien códigos antiguos, los más de ellos litúrgicos, escritos con el mayor esmero y proligidad en los siglos XII. XIII. XIV y aun XV. Dann folgt eine Besprechung des Commentars in Apocalypsin von Victorinus, obispo Pictaviense,<sup>1</sup> des Concilien-codex, des código de ‚Carlo Magno‘, einer Expositio Lamentationum Jeremiae; endlich werden (p. 14) 4 Missale, 1 Pontificale und 2 manuales de benedictiones erwähnt, sowie p. 15f. über die Consueta Mittheilungen gegeben.

---

<sup>1</sup> Das ist natürlich irrig. Vgl. unten.

HEINE, Serapeum, Bd. VIII (1847), p. 90 über die Bibel, die Canonensammlung und die Erklärung der Apokalypse.

CORMINAS, Suplemento, p. 289 bespricht die Bibel, p. 295 das santoral ó leccionario, p. 307 den liber Benedictionum.

FORD, RICHARD, A handbook for travellers in Spain, London 1855, 8<sup>o</sup>, p. 434, allgemeine Bemerkungen.

MUÑOZ Y ROMERO, Diccionario p. 124f. erwähnt als im Archiv befindlich: Grandezas de Gerona por Juan Bautista Pont (nach Relles, Historia apologetica de San Narciso) und ein Diccionario alfabético sobre todo lo perteneciente á la Iglesia de Gerona . . . hasta el año 1729 por D. Sulpicio Pontich, canónigo de la misma iglesia in 4 Bänden (vgl. La Canal, Esp. Sagr., tom. XLIV, p. 254), beides Manuscripte.

VALENTINELLI p. 162 ausschliesslich nach Villanueva.

EGUREN p. XLVIII und 75f. über den código conciliar, p. 47 über die Bibel.

BLANCH É ILLA, NARCISO, Gerona histórico-monumental. Noticias históricas de esta ciudad y descripción de sus antiguos monumentos. Segunda edición aumentada, Gerona. 1862. 4<sup>o</sup>.

P. 307—309 (Seccion de antigüedades Nr. 3) eine Abhandlung: Biblia manuscrita en la Catedral, verständig und dankenswerth. Die Apocalipsis wird leider nur erwähnt, obwohl Vf. bekennt, que tiene mayor valor que la citada Biblia. Das Bibelwerk trägt zum Schluss die Notiz

Explicit Biblia

Magister Bernardino Mutina.

AMADOR DE LOS RIOS, JOSÉ, Historia crítica de la literatura Española, Vol. II, p. 65 über den Beatuscodex nach Villanueva; Vol. IV, p. 563 nach La Canal über ein Document betreffend kirchlich-scenische Darstellungen im 14. Jahrhundert, enthalten in der ‚Consueta‘ der Kirche (vom Jahre 1360): ‚representaciones de Navidad,‘ ‚Del Martirio de San Estevan,‘ ‚Las tres Marias‘ u. s. w.

GIRBAL, ENRIQUE CLAUDIO, Guia-Cicerone de la Inmortal Gerona. Gerona 1866.

Der Verfasser dieses im Handel vergriffenen Werkchens hatte die Güte, mir anlässlich meines Besuches sein Exemplar zur Verfügung zu stellen, aus welchem ich die sehr genauen

Beschreibungen der Handschriften des Archivs (p. 76 ff.) copirte. Sie werden in meinen Listen zur Verwendung gelangen.

MAASSEN, FRIEDRICH, Bibliotheca Latina iuris canonici manuscripta. III. Spanien. Sitzungsberichte der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien, phil.-hist. Classe, Bd. LVI (1867), p. 157 ff.

P. 162 über den Conciliencodex nach Gonzalez und Santander.

CARINI p. 4f. über die bekannten Cimelien.

GIRBAL, ENRIQUE CLAUDIO, Revista de Gerona 1886, Nummer vom 1. März über zwei Papstbullen vom Jahre 892 und 897 auf Papyrus, welche der Bibliothek angehören (2677 und 2702 Jaffé, 3484 und 3516 Loewenfeld).

BRUTAILS, A., Bible de Charles V. et autres Mss. du chapitre de Gerone. Bibliothèque d'école de chartes, tom. XLVII (1886), p. 637—645 und als Sonderabdruck Nogent-le-Retrou, Imp. Daupeley-Gouverneur 9, p. 8<sup>o</sup>.

Interessante geschichtliche Daten über die Bibel nebst genauer Beschreibung derselben unter Berücksichtigung der Miniaturen, sowie nützliche beschreibende Notizen über die anderen werthvolleren Handschriften.

BOFARULL Y SANS, FRANCISCO DE, Apuntes bibliográficos y noticia de los manuscritos, impresos y diplomas de la exposición universal de Barcelona en 1888, enthalten in: Conferencias dadas en el Ateneo Barcelonés relativas á la exposición universal de Barcelona. Barcelona 1890.

P. 482—509: Codice escrituario de la Iglesia de Gerona. Detaillirte Beschreibung des 1888 in Barcelona ausgestellten Beatuscommentars, in Ergänzung der von Villanueva, Viage, tom. XII, p. 119 und von anderen gegebenen Beschreibungen. Die wichtigen Subscriptionen fol. 284 und 285 der Handschrift werden von Bofarull theilweise anders gelesen als von Villanueva.

fol. 284<sup>r</sup>: (maiusc.) Senior presbiter scripsit.

fol. 285<sup>r</sup>: (m.) Dominicus abba liber fieri precepit.

Nach einem prächtigen Omega:

Ende pintrix et dei aiutrix frater Emeterius et presbiter.

(min.) Inveni portum volumine VI<sup>a</sup> Feria II<sup>a</sup> nonas Iulias. In is diebus erat Fredenando Flaginiz a villas Toleta civitas addevellando mauretanie Discurrente Era millesima XIII<sup>a</sup> (975).

Daraus schliesst Bofarull p. 507: Que fué escrito é iluminado en el N. O. de España, en el antiguo reino de León y dentro la diócesis de Astorga; que el Abad Dominico, segun antiguos documentos, vivia 31 años antes de la ejecución del códice.

### B. Facsimiles.

In einigen Exemplaren der Viage Villanueva's ist, wie ich mich wohl zu erinnern weiss, das Facsimile eines Blattes der Espositio in apocalypsin beigeschlossen. In dem mir vorliegenden fehlt es. Eine nicht allzugelungene Probe aus dem Conciliencodex gibt La Serna Santander (vgl. oben) in der beigehefteten Tafel.

Die Durchforschung des Archivs, dessen treffliche Ordnung noch Villanueva rühmt, ist heute nicht so leicht wie ehemals. Nebstbei waren mir durch die administrativen Verhältnisse zu meinen Studien kaum soviel Stunden vergönnt, als — zu entsprechender Durchsicht — Tage erforderlich gewesen wären. Ich musste mich darauf beschränken, von den etwa hundert noch vorhandenen Manuscripten ca. fünfzehn zu beschreiben, während die Ergänzungen aus den Berichten Girbal's, Carini's, insbesondere Villanueva's herüberzuziehen sein werden.

### 155. \* *Secretaria de la Santa Iglesia Catedral.*

VILLANUEVA (vgl. Viage, tom. XII, p. 103 ff.) sah daselbst (1. 2) zwei Manuales de Secretaria, von ihm muy apreciables genannt und in der That nach den Ap. XXV gebotenen Auszügen<sup>1</sup> historisch wichtig; ferner (3) Libro de Estatuts s. XV, beginnend mit einem Chronicon. (4) Liber negotiorum capituli vulgariter nuncupatus ‚D'en Calçada‘. Miscellanea, darunter ein kleiner Tractat Meyron's De conceptu virginali, sowie Decrete des Baseler Concils.<sup>2</sup>

VALENTINELLI, p. 168.

<sup>1</sup> Excerpta ex libris Gestorum Capitularium ab anno 1462 ad 1482 in Ecclesia Gerundensi, adnotante D. Andrea de Alfonzello, eiusdem Eccl. Canonico et Archidiacono Bisuldunensi, ac Vicario Generali R. D. Joannis Margarit, Episcopi Gerundensis.

<sup>2</sup> Diese Zusammenstellung ist beachtenswerth. Bekanntlich wurde auf dem Baseler Concil das Dogma von dem conceptus virginalis zuerst decretirt.

Referent hat die Secretaria im November 1886 besucht, konnte sich aber von dem Vorhandensein der citirten Stücke nicht überzeugen, da sich die Sammlung in Unordnung befand und die Zeit des begleitenden geistlichen Bibliothekars gemessen war. Einen Codex s. XIV/XV aus der Secretaria (5) über das Schachspiel, catalanisch, hat seinerzeit Manuel de Bofarull benützt und copirt. Die Abschrift befindet sich unter Bofarull's Papieren.

### 156. *Curia Episcopal.*

VILLANUEVA verzeichnet Viage, tom. XII, p. 207 ein Breviar, das in der Mitte unter dem computus folgende Notiz trägt: Anno Domini MCCCXXXIX currit aureus numerus in decem: unde fuit Pascha illo anno dominica post VI Kal. Aprilis,<sup>1</sup> in quo anno Breviarium istud fuit completum per manum Petri Arnaldi de Podiolo, tunc clerici Sancti Petri de Gallicantu. Est autem Breviarium Vitalis de Blanis Abbatis. El código es precioso, fügt V. hinzu.

MERINO-CANAL, España Sagrada LXIII, p. 42 besprechen dasselbe Manuscript. Die Notiz findet sich auf p. CCIII der Handschrift. Diese selbst war damals im Archivo de la Notaria Episcopal. Aus ihr werden officium Sancti Karoli magni, sowie officium Sancti Narcisi Episcopi et Martiris, ebenda p. 512 und p. 515, abgedruckt.

### 157. *Archivo Episcopal.*

VILLANUEVA, Viage, tom. XII, p. 126 sah und benützte in demselben: (1) Cartoral llamado de Carlo Magno, eine Sammlung der ältesten, die Kirche betreffenden Urkunden. (2) De (sic) rúbricas coloradas, eine ähnliche Sammlung, jedoch jüngere Documente vereinigend. (3) Código de constituciones Tarraconenses y Gerundenses.

### 158. *Archivo de la ciudad.*

MUÑOZ Y ROMERO, Diccionario, p. 125 erwähnt eine Originalhandschrift dieses Archivs, enthaltend: Varias noticias de

---

<sup>1</sup> Dazu bemerkt Villanueva: cuenta exactísima. Thatsächlich fällt im Jahre 1339 der Ostersonntag auf den 28. März (V. Kal. Apr.).

successos recopilats y disposats en nou assumptos no tractats per Hieronym de Real, mit einer Vorrede von Dr. Gerónimo Capmany y de Montpalau.

159. \* *Biblioteca provincial.*

BORAO, Boletín bibliográfico español, tom. VII (1866), p. 66, nennt 126 Handschriften und specificirt: (1) Vida de Christo por Dionisio de Cartujo escrita en el siglo XIV sobre vitela y adornada con letras de colores. (2. 3) Dos Biblias, una del siglo XII (tiene 142 letras policrómatas y preciosos adornos de oro y colores). (4) Legenda Sanctorum del siglo XV en vitela y con letras de adorno. (5) Las epistolas de Seneca, escritas en vitela con adornos capitales en oro y colores. (6) Un precioso misal romano del siglo XVI con letras y miniaturas, también en oro y colores. (7) Un Cronicon de Toledo que alcanza hasta 1666 (tiene prólogo, lista de los que han escrito sobre Toledo, cánones para escribir las crónicas, tablas de cómputo y catálogos de arzobispos desde 34 á 1666). (8) Una historia, escrita, al parecer, en 1606 por Alonso Cano, monje de San Felix. (9) Una instruccion para la vida monástica del mismo autor (1632). (10) Copia manuscrita del Centon de Cibdareal, hecha en 10 de Diciembre 1697 por Fr. M. Navarro.

Das Anuario del cuerpo facultativo de Archiveros I (1881), p. 346 bringt nur die lakonische Notiz: existen 128 Códices y Manuscritos. Ich habe am 17. November 1886 eine Reihe der meist jungen Handschriften durchgesehen und vier genauer beschrieben.

160. † *Biblioteca de la Iglesia de S. Martin de Zacosta.*

Aus dem Testamentum Poncii Praecentoris Ecclesiae Gerundensis, anno MLXIV:

. . . Et omnes meos Libros maiores et minores id sunt (1) Antiphonarium et (2. 3) duos Officiarios et (4) Carolum et (5) Librum Iudicum et (6) Canonum et (7) Glosam et (8) Storiám Ecclesiasticam et (9. 10) Psalterios II. et (11) Regum et (12) Lectionarium dimitto Sancto Martino de ipsa costa (sic, Zacosta).

Nach dem Original der Kirche zu Gerona veröffentlicht von Villanueva, Viage, tom. XII, p. 306. Vgl. p. 141.



Ueber die Kirche San Martin de Zacosta zu Gerona, ins-, besondere das hohe Alter derselben, vgl. José de la Canal España Sagrada XLV, p. 212 ff.

161. † *Archivo del Convento de Santo Domingo.*

VILLANUEVA, Viage, tom. XIV, p. 168 ff. citirt: Obras de D. Tomas de Casanova y Liberto, und zwar (1—4) Corona y palma del arte militar, tratado universal de artilleria<sup>1</sup> (5—8) Preparaciones militares para la guerra ofensiva y defensiva. (9) Proyectos para la dotación de la ciudadela de Barcelona para en caso de sitio (10. 11) La fragua de Vulcano (12. 13) Preceptos militares. — (14) Lebensbeschreibung des Autors. Ferner fanden sich im Archive (15) Werke des Nicolas Eymerich, Inquisidor de toda la corona de Aragon (aus der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts) vor.

CANAL, España Sagrada XLV, p. 197 f. stimmt mit Villanueva überein, gibt ausführliches Register von Eymerich's Werken, doch ohne Vermerk, welche derselben sich noch im Archive finden.

VALENTINELLI, p. 170 nach Villanueva.

162. † *Biblioteca del Convento de Religiosos Capuchinos.*

VILLANUEVA, Viage, tom. XIV, p. 174 ff. verzeichnet drei Handschriften: (1) Liber Scintillarum von Beda, s. XIII. (2) Biblia s. XIV bien conservada. (3) Ein Werk de Musica cantuali, instrumentali et celesti mit der Ueberschrift: Tractatus Michaelis de Castelanis monachi de musica ad dominum Davidem de Natho monachum monasterii Mansiazillis ordinis sancti Benedicti Rutensis diocesis provinciae Tholosanae incipit. Gegen Ende der ersten Abhandlung: Secuntur quedam pauca de musicis et musicatoribus dicta per Samuelem Judeum Rabbi Synagoge oriundum de civitate Morochorum ad Ysaac Rabbi Synagoge in civitate Subiulmeta eiusdem regni. Darauf: Apud sanctum Martialem in cacumine montium Montissigni finivit hec scriptura anno divini Verbi nati 1496 currente, 29 die mensis decembris. Der Schluss der zweiten Abhandlung enthält: Sequitur ars pulsandi musicalia instrumenta edita a magistro Ferdinando

<sup>1</sup> Genauere Inhaltsangabe eines jeden Bandes, die sich bei V. findet, wurde hier weggelassen.

Castillo, comuniter dicto lo Rahorer, Yspano, nunc vivo, et civi pulcherrime civitatis Barchinone anno salutis eterne 1497. 25 die augusti. Villanueva gibt (bis p. 178) noch eine Reihe Auszüge.

CANAL, España Sagrada XLV (1832), p. 211 f. stimmt im Wesentlichen mit Villanueva überein.

CORMINAS, Suplemento, p. 303 und p. 328, nach Villanueva.

RIAÑO JUAN F., Critical and bibliographical notes on early spanish music, London 1887, p. 9 über die Handschrift De musica; er fügt hinzu: its whereabouts is no longer known.

### 163. † *Biblioteca de la Colegiata San Felix.*

Inventarium rerum Ecclesiae Sancti Felicis anno 1310.

Noverint omnes quod hec est memoria sive inventarium omnium ornamentorum quae sunt ecclesiae Sancti Felicis Gerundae quam memoriam seu quod inventarium Guilabertus de Crudiliis<sup>1</sup> canonicus Gerundensis et sacrista mayor dictae ecclesiae Sancti Felicis . . publico instrumento scribi fecit . . . Item. (1) unum textum Evangelii argenti . . Item (2—4) tres libros misales completos et pulcros. Item (5—7) tres libros misales non completos. (8. 9.) Item duos libros qui vocantur ordinarii. (10. 11) Item unum librum evangelistarium et alium librum epistolarium vocatum (12) Item unum librum officiarium vocatum notatum de quarta regula. (13. 14) Item duos libros officarios vocatos qui non sunt de quarta regula. (15) Item unum responsum cum suo antifonario in eodem volumine de quarta regula. (16. 17) Item unum responsum et unum antifonarium de godescho. (18) Item unum librum de cantu godescho in quo sunt responsa et antifone. (19) Item grossum collectarium ad latrile in coro deputatum. (20—24) Item quinque libros legendarios vocatos in diversis voluminibus positos in uno quorum est sanctorale et quodam alio liber de profetis et in alio liber regum et in alio de Tobias. (25) Item unum librum quo leguntur homelie tempore quadragesime. (26) Item unum librum capitularium vocatum. (27) Item unum magnum Salterium in quo sunt diversa opera et sunt inivi et quedam glose super salterio et

---

<sup>1</sup> Guilaberto de Cruillas, späterer Bischof von Gerona. Ueber ihn Villanueva, Viage, tom. XIV, p. 1—3.

quedam alia scripta. (28) Item alium librum salterii glosatum. (29) Item unum librum in quo sunt bestie depicte et est graphice scriptum et incipit hec ergo sunt duo testamenta. (30) Item unum librum de sentiis sive sentenciari vocatum. (31) Item unum librum qui vocatur historiae Escolasticae<sup>1</sup> et est habilis liber. (32) Item unum librum Daniel glosa vocatum cum duodecim profetis. (33) Item unum librum de Epistolis Sancti Augustini et incipit Domino Beatissimo. (34) Item unum librum quod vocatur Lucham glosatum. Edirt von José de La Canal, *España Sagrada*, tom. XLV (1832), Ap. IX, p. 255—257. Vgl. Villanueva, *Viage*, tom. XIV, p. 1.

FLOREZ-RISCO, *España Sagrada*, tom. XXVIII (1774), p. 135 besprechen einen Codex der Colegiata, enthaltend *Sermo Olivae Episcopi in natali S. Narcisi Episcopi*. Derselbe ist abgedruckt ebenda p. 265—274.

VILLANUEVA, *Viage*, tom. XIV, p. 141—142 beschreibt (35) un trozo de antifonario manuscrito á principios del siglo XII con las notas de música semejantes á las mozárabes. (36) Misal del rito Romano, jedoch aus dem Gebrauch der Colegiata hervorgegangen, gleichfalls s. XII. (37. 38) Dos consuetas propias de esta Colegiata. (39) Codice psalterio mit den Epigrammen Prosper's. (40) Martirologio manuscrito año 1502 por Fr. Baltasar Costa; zum Schluss derselben die canónica Aquisgranense.

CANAL-MERINO, *España Sagrada*, tom. XLIII (1819), p. XVII geben die vorläufige Notiz bezüglich der Handschriften der Colegiata: hay varios Códices muy buenos, pero en extremo estropeados y descuidados. Im XLV. Bande (1832), p. 259—265 lässt aber Canal ein sehr ausführliches und ebenso dankenswerthes Verzeichniss der noch vorhandenen Handschriften folgen, welches ihm der Secretär der Colegiata D. Narciso Cifreu zur Verfügung gestellt hatte. Ein Auszug aus demselben folgt anbei, es wird jedoch bezüglich eines jeden einzelnen Stückes auf die eingehende Originalbeschreibung verwiesen:

(41) Ms. fol. vit. 2 col. Am Ende Explicit decretum abbreviatum in quo continetur sub partibus plenariis et brevibus

---

<sup>1</sup> Von Petrus Comestor.

verbis tota vis decretorum. (42) Ms. fol. 2 col. vit. 5 Bücher der Decretalen Gregor IX. Initialen und Miniaturen. (43) Ms. fol. vit. Am Ende: Explicit apparatus Dom. Johs. Andree super Clementinas. Vor 1373 geschrieben. (44) Ms. fol. vit. 2 col. Am Ende: Explicit summa super Decretalibus compilata a Domino Archiepiscopo ebrednensi. Deo gracias Amen. Auf dem Nachsteckblatt: Ego honoratus bear alme sedis barchinonensis baccallaureus licet indignus presentem summam hostiensis vendidi honorabili domino rogerio de Cartiliano decretorum doctori precio viginti trium florenorum quos realiter recepi tercia julii M°. CCCC XXX. (45) Ms. fol. vit. 2 col., 303 Bl. Am Ende: Explicit speculum iudiciale magistri Guillermi Diranti (sic). (46) Ms. fol. 2 col. Am Ende: Explicit postilla super librum psalmorum edita a fratre Nicholao de Lira de ordine fratrum minorum Sacre Theologie Doctore anno Domini M° CCC° vicesimo sexto et scripta per Johannem de Tortafago clericum pro domino Arnaldo de Muro decretorum Doctore et in domo sua. Anno eiusdem Domini M° CCCLXXX. (47) Vorlesungen verschiedener Glossatoren s. XV. Pedro de Ancharnano, Francisco de Zabazella, Juan de Imola etc. Am Ende: Explicit concordia Doctorum super sexto. (48) Summa Confessorum kl. Fol. mit Initialen in Gold und Miniaturen. (49) Ms. fol. vit. Decretum Gratiani, nach demselben: Incipiunt notule super materiis tractatis et recitatis in Glossario per dominum Guidonem de Baysio quas notulas quidam doctor Decretorum possuit in marginibus suis locis debitis assignando. Zum Schluss ein Index mit der Aufschrift Concordia discordantium Canonum. (50) Decretalen, commentirt von Juan de Imola. (51) Codex Justinianus fol. Perg. (52) Digesten, fol. (53) Apparatus Innocentii, p. IV. (54) Missale, Perg. Zum Schlusse el capitular de Ludovico Pio. (55) Santoral, französischen Ursprunges. (56) Breviarium. (57) Psalterium secundum ordinem Romanæ curiæ. (58) Missale, Perg.

MUÑOZ Y ROMERO, Diccionario p. 125 erwähnt (nach Relles, Historia apologetica de San Narciso) einen handschriftlich in dieser Bibliothek aufbewahrten Libro de memorias de monsenyer S. Narcis.

CORMINAS, Suplemento nach Canal (p. 290, 295, 307).

VALENTINELLI, p. 171 nach Villanueva.

164. \* *Biblioteca particular del Dr. D. José Ametller.*

Der durch seine Forschungen auf dem Gebiete der Geschichte des Baseler Concils bekannte Gelehrte gewährte mir in liebenswürdigster Weise, in die in seinen Sammlungen aufbewahrten sechs Handschriften (davon zwei s. XIV) Einsicht zu nehmen. Die Beschreibung folgt im II. Bande der BPLH.

165. \* *Biblioteca particular de D. José de Burgués.*

VIÑAS Y SERRA, FRANCISCO, Un libro inédito de veterinaria y equitación. Revista de Gerona XI (1886), p. 142—150 gibt Nachricht über eine interessante, von Burgués erworbene Menescahahandschrift s. XVI (1544), fol. 160 Bl. Papier, mit vielen Illustrationen, Text catalanisch. Der Titel gibt über Autor und Abfassungszeit ausreichenden Aufschluss: Lo present libre tracte de enfrenamens de cavals de la brida y criar los potros . . . Lo cual dit libre ha ordenat hi compost mossen barnat de casses siutada domiciliat en la ciutat de gerona per servisi del molt alt y molt exselent hi crestianissim lo rey don ferando rey de aragó y castella . . . per so ha volgut compondre dit libre comensant en lo mes dabril del any present que comtam Mil quatre cents noranta sis ques tenian las corts en tortosa. Am Schluss: Es stat scrit lo present libre per mans de mi gabriel latser de Sitjar á XIII de juliol mill sinch sentis quaranta y quatra.

Weder der Autor Bernardo de Cases, noch der Schreiber Gabriel Lázaro de Sitjar sind anderweitig bekannt. Die Beschreibung des Codex a. a. O. ist durchaus exact und ist derselben nichts hinzuzufügen.

## Gerri.

166. † *Biblioteca del Monasterio de San Vicente.*

Sisebutus II., Episcopus Urgellensis, bestimmt in seinem Testament a. 839: Do et concedo ad domum sancti Vincenti Gerre monasterium Lectionarium obtimum.

Villanueva, Viage, tom. X, p. 235. Ueber Gerri (so) Villanueva a. a. O., p. 33.

## Gijon.

167. \* *Biblioteca del Instituto de Jove-Llanos.*

BORAO, Boletín bibliográfico Español VII (1866), p. 67 spricht von algunos manuscritos interesantes. Diese Notiz genügt nicht. Das Hauptwerk über die Sammlung ist:

SOMOZA DE MONTSORIU, JULIO, Catálogo de manuscritos é impresos notables del Instituto de Jove-Llanos en Gijon seguido de un índice de otros documentos inéditos de su ilustre fundador. Oviedo, 1883, 8º.

Sehr genaue und mit Sachkenntniss durchgeführte Beschreibung der reichen, von dem ausgezeichneten Staatsmann Gaspar Melchior de Jove-Llanos angelegten Sammlung. Obwohl grossentheils aus jüngeren Copien bestehend, ist sie dadurch, dass die Originale heute nur schwer zugänglich oder verloren sind, von besonderem Interesse. Die Manuscripte betreffen sowohl das ökonomische und politische, wie auch das historische und litterarische Forschungsgebiet. Ein Auszug aus dem Kataloge dürfte im 2. Bande der BPLH. seine Stelle finden. Für jetzt erwähnen wir Vol. X (p. 26), Alonso el Sabio Partidas Copie aus einer Toledaner Handschrift (26, 14), Carta, Testamento, Codicilo desselben. Archivo de Ucles, Copias. Concilio de Trento, Carta del Obispo de Ciudad-Rodrigo. Ferner Actenstücke Carl V., Franz I., Philipp II. betreffend. Vol. XXII (p. 66) Seneca de Providentia, traduccion española; Oratio divi Augustini; Seneca Cartas, traducidas y anotadas. Seneca, sobre el estudio de las siete Artes Liberales; prólogo y tratado de la Brevedad de la vida. Vol. XXX (p. 77), Burriel, Andrés Cartas (von bekannter Wichtigkeit), Vol. LXXXII (p. 164), Brief desselben, Auszüge aus etwa 2000 Documenten der Kathedrale von Toledo. Vol. LXXXIV (p. 195), Lo que Antonio Perez, Secretario de Estado del Rey D. Felipe II., escribió á un gran Privado sobre como se había de haber (conducir) en la Privanza con su Rey. Noch völlig unbekanntes Werk der so interessanten politischen Persönlichkeit.

Nicht aufgenommen in den Katalog ist eine Handschrift, ein sehr schönes Exemplar eines libro de horas, welches ich bei meinem Besuche in Gijon (Anfang December 1887) beschrieb.

## Granada.

168. *Biblioteca Universitaria y Provincial.*

VALENTINELLI, p. 116 beschreibt eine Pergamenthandschrift, s. XV, mit einem Tractat naturgeschichtlichen Inhalts, vielleicht im 13. Jahrhundert verfasst; er wird auf Albertus Magnus zurückgeführt. Ferner erwähnt er *Excerpta ex libris Sexti Pompei de proprietatibus vocabulorum* s. XVI *Epistolae Francisci Aretini* s. XVI, endlich eine arabische Grammatik für Spanier. Auch citirt er: IRWING, WASHINGTON, *The Alhambra*, Paris, 1832, p. 341: *many ponderous tomes of polemics of the Jesuits fathers, several curious tracts of spanish literature and above all a number of these antiquated, dusty parchment bound chronicles.* Vgl. noch Serapeum IV, p. 112.

BORAO, *Boletin bibliográfico Español* VII (1866), p. 67 nennt 35 *manuscritos apreciables*, *procedentes algunos de legados de sus doctores y catedráticos.*

DATOS referentes á la Biblioteca Universitaria de Granada, veröffentlicht in der *Revista de Archivos* VII (1877), p. 282 bis 289.

Dankenswerthe Uebersicht der einzelnen Bestände; die Manuscripte sind p. 287 tabellarisch zusammengestellt: darnach entfallen 2 auf die griechische, 67 auf die lateinische, 54 auf die castilianische, 2 auf die französische, 1 auf die illyrische (?) Sprache;<sup>1</sup> die orientalischen Sprachen sind durch 1 hebräisches, 1 persisches und 8 arabische Manuscripte vertreten; dazu noch eines im Guarani-Idiom. Summe 137 Manuscripte. Specifirt sind nur das oben erwähnte Manuscript der *Historia natural*, sowie einige arabische Handschriften.

EWALD, *Reise*, p. 384 constatirt die deutsche Provenienz des Albertus-Codex.

Das ANUARIO del cuerpo de Archiveros I (1881), p. 289 bis 300 bringt ausführliche Nachrichten über Geschichte und Installirung der Bibliothek, erwähnt aber von den Handschriften speciell nur wenige: p. 294 als aus der Musealbibliothek Granadas

---

<sup>1</sup> Vgl. Graux, *Rapport*, p. 120 u. A. 1.

stammend un borrador manuscrito, un libro de sermones, un manuscrito de Lógica, otro manuscrito de Metafísica, 12 vol. escrituras, sermones, apuntes; p. 299f. die Historia natural, einige arabische Manuscripte und Religiosa historia por Theodoretus, Episcopus Cyrensis, manuscrito griego s. XV—XVI, perg. 4". — Vol. II (1882), p. 242—246 über Erwerbungen und Katalogisirungsarbeiten ohne Berücksichtigung der Handschriften.

GRAUX, Rapport, p. 120 notirt zwei griechische Handschriften kirchlichen Inhalts, ein slavisches Manuscript und beschreibt genauer: I. Cod. membr. et chart. s. XIV—XV aus dem Colegio de la compañía de Jesus de Granada, enthaltend Caesar De bello Gallico, De bello civili, Bellum Alexandrinum, Bellum Africae und Bellum Hispaniense. Dieses incomplet. Jedes der sieben Bücher De bello Gallico führt die Aufschrift Commentariorum C. Julii Caesaris liber primus (secundus etc.) incipit. Julius Celsus Constantinus vir clarus emendavit. II. Cod. chart. s. XV, 4<sup>o</sup>, 212 fol. aus dem Archivo de la compañía de Jesus de Granada. Enthält Plautus: Bacchides, Mostellaria, Menaechmi, Miles gloriosus, Mercator, Pseudolus, Poenulus, Persa, Rudens, Stichus, Trinummus und Truculentus. III. Cod. chart. s. XVI, fol. 2 col. derselben Provenienz wie I u. II. Enthält 1. Excerptiones a libris Festi Pompei de proprietatibus vocabulorum. 2. Noni Marcelli de vocabulorum proprietate.

Unter den Aufzeichnungen Dr. Gustav Loewes' fanden sich Notizen über sechs Handschriften der Universitätsbibliothek, welche seinerzeit mitgetheilt werden sollen.

#### 169. *Biblioteca del Palacio arzobispal.*

Ueber die Existenz dieser Bibliothek berichtet meines Wissens nur Graux, Rapport, p. 112. Auch er hat sie nicht persönlich in Augenschein nehmen können.

#### 170. *Sacristia de la Santa Iglesia Catedral.*

LAFUENTE ALCÁNTARA, MIGUEL, Historia de Granada, comprendiendo las de sus cuatro provincias Almería, Jaen, Granada y Málaga desde remotos tiempos hasta nuestros dias. Granada 1843—1846, Vol. IV, p. 256 berichtet, dass sich in der Sacristei unter den ‚ehrwürdigen Antiquitäten‘ das ‚misal mismo en que



la Reina Católica hacia sus oraciones, adornado con primorosas laminas y escrito con perfeccion suma' finde. Ein Facsimile in stark verjüngtem Massstabe bei

PI MARGALL, FRANCISCO, Granada, Jaén, Málaga y Almería, Barcelona 1885 (in dem Sammelwerk España, sus monumentos etc.), p. 554.

**171. *Biblioteca del Instituto de segunda enseñanza.***

Von dieser Bibliothek gilt dasselbe wie das über die erzbischöfliche Gesagte. Sie fehlt auch in der Liste der im Anuario del cuerpo facultativo de Archiveros II (1882), p. 337—364 aufgenommenen Bibliotecas adscritas á los institutos de segunda enseñanza.<sup>1</sup>

**172. *Archivo de la Administracion Económica.***

Die Notiz in der Revista de Archivos V (1875), p. 3 f. über ein Gesuch behufs Ordnung des Archivs gibt leider keinen Aufschluss über die Bestände desselben.

**173. *Biblioteca del Monasterio de Sacro-Monte.***

MUÑOZ Y ROMERO, Diccionario, p. 130 citirt eine Handschrift der Bibliothek dieses Klosters: Justino Antolinez de Burgos Historia eclesiástica de la santa iglesia apostólica de Granada. Bezüglich der fabelhaften Bücher auf Blei (libros de Plomo, die sogenannten Reliquias del Sacro Monte), die sich als plumpe Falsa erwiesen, vgl. ibid p. 131 ff.

GRAUX, Rapport, p. 121 über arabische Handschriften dieser Bibliothek, welche von Philipp II. an das Kloster geschenkt wurden.

**174. † *Biblioteca del Monasterio de los SS. Martires.***

RODRIGUEZ DE CASTRO, Biblioteca Española, tom. II, p. 739 erwähnt (nach Nicolaus Antonio) eine Handschrift: S. Pedro Pascual, Biblia pequeña, lemosinisch, welche in diesem Kloster aufbewahrt wurde.

---

<sup>1</sup> Ich habe mich bemüht, an kompetenter Stelle über die nur nach Graux citirten Bibliotheken brieflich Aufschluss zu gewinnen. Meine Anfrage blieb leider unbeantwortet.

175. *Biblioteca del Seminario conciliar.*

Graux, Rapport, p. 112 führt diese Bibliothek einfach in seiner Liste an und gibt, obwohl er sie selbst in Augenschein nahm, keine Andeutung über die handschriftlichen Bestände.

176. *Archivo de la Alhambra.*

ECHEVERRIA, JUAN DE, Paseos por Granada y sus contornos ó descripcion de sus antigüedades y monumentos, Granada 1814, I, p. 120 sagt von dem Archiv: se encierran las mas particulares noticias de nuestro Pueblo, y aun de todo el Reyno; hay los Privilegios, Reales Cédulas, certificaciones de la antigüedad; y finalmente las mas selectas escrituras, y mas autenticos testimonios.

177. *Archivo del Convento de los PP. Franciscanos Observantes.*

ECHEVERRIA, JUAN DE, Paseos por Granada etc. I, p. 197 erwähnt werthvolle Originalurkunden zur Geschichte Granadas aus diesem Archiv, die den Zeitraum von den reyes católicos bis Philipp V. umfassen.

178. *Biblioteca particular del Duque de Gor.*

A. Handschriftlicher Katalog.

Einen solchen erwähnt Ewald, Reise, p. 384.

B. Druckwerke.

AMADOR DE LOS RIOS, Historia crítica etc., tom. VI, p. 534 über einen Cancionero dieser Privatbibliothek, von welchem ihm eine vollständige Copie zur Verfügung stand.

GRAUX, Rapport, p. 112 führt die Sammlung bloß an.

EWALD, Reise, p. 384f. beschreibt 10 Handschriften der Bibliothek.

Loewe lieferte eine knappe Beschreibung von etwa 20 Handschriften, die gleichfalls der Veröffentlichung harret.

179. *Biblioteca particular de D. Felipe Santistevan Morales.*

D. Felipe ist wahrscheinlich Erbe der Sammlung, welche VALENTINELLI p. 117 als Eigenthum des D. Policarpo Santistevan Morales beschreibt; leider werden nur kurz 4000 volumi . . . edizioni lusso di legature, limitato numero di esemplari

impressi, etichette di carte e formati, postille autografe di persone celebri, pertinenze dei libri a Principi e personaggi distinti erwähnt.

GRAUX, Rapport, erwähnt die Sammlung nur in der Liste auf p. 112.

**180. *Biblioteca particular de D. Leopoldo Eguilaz Yargas.***

GRAUX, Rapport, p. 121 beschreibt eine griechische Handschrift aus dieser Privatsammlung, einen vielleicht noch unedirten Commentar über Isaias. Die Handschrift wurde von Philipp II. „an den Gründer des Klosters von Sacro-Monte“ geschenkt.

**181. *Biblioteca particular de Doña Margarita de Austria, Princesa de Castilla.***

In dem Inventar der von Seite Ferdinands von Aragon und Isabellas von Castilien an Erzherzogin Margarethe, Tochter Kaisers Maximilian, im September des Jahres 1498 in Granada vor ihrer Abreise nach Flandern übergebenen Gegenstände erscheinen folgende Bücher:

(1) Unas oras, escriptas de mano, estoriadas, cobiertas de brocado carmesi pelo, con sus çerraduras de oro. Diolo la reyna, nuestra señora.

(2) Otras oras, escriptas de mano, en Romance, cubiertas de terciopelo negro, con sus cerraduras de oro.

(3) Otras oras ricas, estoriadas, cubiertas de terçiopelo carmesi, con sus cerraduras de oro.

(4) Otras oras, escriptas de mano, estoriadas, cubiertas de terçiopelo negro, con una cerradura de plata dorada.

(5) Un libro, escripto de mano en pergamino, en Frances.

(6) Otro libro en Frances, cubierto de tablas coloradas, que es de las tres vertudes, para ensenamiento de las mugeres.

(7) Un libro de molde, que se llama: „Ysopete“, en Romance.

(8—9) Dos libros de molde, en Frances, que se llaman el uno: „Juan de Madebilla“ e otro: „Valentino Jesou“.

(10—12) Tres libros, escriptos de molde, en Frances, que se llaman el uno: „Espejo de damas“ e el otro: „Libro de damas“ e el otro: „Coplas“. Estan cubertos (*sic*) de pergamino.

(13) Otro libro de pinturas.

(14—15) Dos pares de oras, escriptas en pergamino, con cubiertas.

(16) Los ebangelios en Romance, escriptos de molde, cubiertos de . . .<sup>1</sup>

(17) Un misal, escripto de molde, cubierto de . . .<sup>1</sup>

(18) Un brebiario, escripto de molde, cubierto de . . .

(19—20) Dos pares de coplas, unas de la Pasion e otras del bita Christi, cubiertas de . . .<sup>1</sup>

Estan todos los sobredichos libros en la camara de su alteza a cargo de Catelina, moça de camara.

Aus dem Documente des Archivo General de Simancas. Patronato real, Capitulaciones con la casa de Austria, Legajo I, fol., No. 7, herausgegeben im Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen des a. h. Kaiserhauses, Bd. XII (1890), p. CXXII.

#### **Santa Grata.**

##### **182. † *Biblioteca del Monasterio de Santa Maria.***

Sisebutus II., Episcopus Urgellensis, bestimmt in seinem Testament a. 839: Do et concedo domnae meae domum Virginis Mariae sancta Grata monasterium, librum Expositum in Matheo.

Villanueva, Viage, tom. X, p. 235, aus dem I. Cartoral von Urgel n. 802, fol. 237.

#### **Guadalajara.**

##### **183. *Biblioteca del Instituto provincial.***

Während BORAO, Boletín bibliográfico español VII (1866), p. 67 berichtet: 2,066 volúmenes todos impresos, lesen wir im

ANUARIO del cuerpo facultativo de Archiveros II (1882), p. 344: 3.500 volúmenes, de estos 10 manuscritos . . . Códices del siglo XV, procedentes de los extinguidos conventos. Leider ohne Specification.

##### **184. *Archivo de la ciudad.***

ASSO Y DEL RIO, IGNACIO, Y MANUEL Y RODRIGUEZ, MIGUEL, El Fuero viejo de Castilla, sacado y comprobado con el ejemplar de la misma obra, que existe en la Real Biblioteca de esta corte, y con otros mss. Madrid 1847.

<sup>1</sup> Einbandvermerk ausgefallen.

Unter den ‚otros mss.‘ befindet sich (vgl. Vorrede p. XLIII) ein Codex aus dem Stadtarchiv von Guadalajara. Auch wird ibid. ein ‚Becerro de Behetrias‘ desselben Archivs erwähnt.

185. *Biblioteca particular de D. Juan Catalina Garcia.*

In dieser Privatsammlung findet sich ein Codex s. XIII, enthaltend das Fuero von Brihuega. Vgl. Boletín de la Real Accademia de la Historia X (1887), p. 338.<sup>1</sup>

186. † *Biblioteca particular de Don Iñigo Lopez de Mendoza, Marqués de Santillana* (Biblioteca del Infantado).

In dem Werke: Obras de Don Iñigo Lopez de Mendoza, Marqués de Santillana, ahora por vez primera compiladas de los códices originales, é ilustradas con la vida del autor, notas y comentarios por D. José Amador de Los Rios, Madrid 1852, 4<sup>o</sup>, stellt der Herausgeber unter dem Titel: Tabla alfabética de los autores mencionados en estas obras. Biblioteca del Marqués de Santillana p. 591—645 hundertachtzehn von Lopez in den Obras benützte Autoren zusammen, mit gelegentlichen Angaben, ob sich Handschriften der betreffenden Schriftsteller in der Privatbibliothek Osuna (vgl. Madrid Biblioteca Nacional) eventuell mit Lopez' Wappen vorfinden. Eine übersichtliche Zusammenstellung der nachweisbar dem berühmten Dichter angehörigen Handschriften ist noch ausständig. Einige Daten zur Geschichte der Bibliothek ibid. p. CLXVII, über einzelne Handschriften auch in der Historia crítica, z. B. tom. IV, p. 303 und V, p. 112.

Guadalupe (Cáceres).

187. † *Biblioteca del monasterio de Nuestra Sra. Sta. Maria.*

MORALES, AMBROSIO DE, in der Fortsetzung der Cronica general de España von Ocampo, Libro XIII, cap. XXVI f. erwähnt eine alte Handschrift von Beatus' Commentar zur Apokalypse, die er in dem Kloster gesehen.

RODRIGUEZ DE CASTRO, Biblioteca Española, tom. II, p. 412 nach Morales.

MUÑOZ Y ROMERO, Diccionario etc., p. 135 berichtet, dass daselbst eine Handschrift s. XV, 4<sup>o</sup> existirte mit dem Titel:

---

<sup>1</sup> Vor dieser Mittheilung waren, wie es scheint, nur Copien des Originals bekannt.

Corónica como fué fundada y edificada la iglesia y monasterio de Nuestra Sra. Sancta Maria de Guadalupe. Als Autor wird Fr. Diego de Ecija, Mönch des Klosters († 1499), angegeben. Zahlreiche, zum Theil ältere Handschriften des berühmten Klosters wurden an andere Bibliotheken, z. B. den Escorial abgegeben; z. B. c. IV, 23 und R. II. 9, vgl. Hartel-Loewe p. 40 und p. 127.

**Guixols** (Gerona).

**188.** *Biblioteca del Monasterio San Felix.*

VILLANUEVA, Viage, tom. XV, p. 6f. verzeichnet aus derselben: (1) Ms. vit. s. XV P. Candidi Peregrinae historiae libri III. Eiusdem grammaticon libri II (2) Alonso Cano Instrucion religiosa, beendet zu Barcelona am 15. April 1632. Ferner Ordinaciones y consuetas monacales aus Valladolid.

VALENTINELLI, p. 173 nach Villanueva.

**Huerta** (Siguenza).

**189.** † *Biblioteca del Monasterio Cisterciense.*

LORENZANA Y BUITRON, FRANCISCUS ANTONIUS DE, Sanctorum patrum Toletanorum quotquot extant opera, Matriti 1782—1793, fol., Vol. III (1793), p. XIX ff. gibt die Vita des Erzbischofs von Toledo Rodrigo Jimenez de Rada und berichtet (p. XXIII): Ad historiam igitur prophanam conscribendam ei iussu Regio<sup>1</sup> fuerunt patefacti seu exhibiti selectiores MSS. Latini et Arabici nec non vulgari sermone conscripti Codices, qui, si non autographi, saltem fideliter transscripti, ad manus Roderici pervenerunt: qui omnes in Bibliotheca a se erecta in monasterio Hortae ordinis Cisterciensis, Dioecesis Seguntinae, cui testamento ea legavit, dotem simul ad aedificium reficiendum constituens, fuerunt custoditi, donec miserando fato ignis absumpsit. Utinam, fügt Lorenzana hinzu, tam pretiosa Codicum suppellex ad nostra usque tempora pervenisset! Jimenez starb im Jahre 1247.

EGUREN, p. LXXXII und XC, nach Lorenzana, ohne Quellenangabe.

MORALES in der Fortsetzung von Ocampo's Corónica, lib. XII, cap. 58, über den Chronikencodex zu Horta, Autograph des Rodericus Toletanus; nach ihm

<sup>1</sup> San Fernando.

ANTONIO, NICOLAUS, *Bibliotheca Hispana vetus*, tom. II, p. 55 und

RODRIGUEZ DE CASTRO, *Biblioteca Española*, tom. II, p. 529.

### Huesca.

#### 190. \* *Biblioteca provincial y del Instituto.*

BORAO, p. 68 berichtet bereits von einer Anzahl Manuscripten, deren Verzeichniss ihm durch den Bibliothekar Mateo Lasala zukam. Das

ANUARIO del cuerpo facultativo de Archiveros I (1881), bringt p. 286 ff. eine noch ausführlichere Liste meist jüngerer Manuscripte. Die Gesamtzahl beläuft sich auf 803 Nummern.

Durch die Güte des bereits oben genannten, noch heute wirkenden Bibliothekars konnte ich im November 1886 einen Theil der Handschriften einsehen, drei der ältesten genauer beschreiben.

#### 191. \* *Archivo de Cabildo de la Catedral.*

Durch die Freundlichkeit des Herrn Vicente Catalina gelang es mir, in dieses wenig gekannte Repositorium einzudringen und von nicht weniger als dreissig Handschriften, von deren Existenz man bisher so gut wie nichts wusste, summarische Notiz zu nehmen. Die berühmte ‚Bibel von Huesca‘ befindet sich jetzt im Archivo historico zu Madrid. Vgl. diesen Artikel.

#### 192. \* *Biblioteca particular de D. Vicente Catalina.*

Der Besitzer der Sammlung, Decan der Iglesia Catedral, war so freundlich, mich in zwei Handschriften Einsicht und von denselben kurze Notiz nehmen zu lassen.

#### 193. \* *Biblioteca particular de D. Mateo Lasala.*

Ueber zwei ältere und sehr interessante Handschriften dieser Sammlung, welche ich einzusehen Gelegenheit hatte, sollen wie über die übrigen in Huesca beschriebenen Manuscripte in der BPLH. Bericht erstattet werden.

### Husillos (Palencia).

#### 194. † *Biblioteca de la Iglesia Catedral.*

MORALES (Viage, p. 26) sah daselbst un libro en pergamino, letra harto antigua, y es un Sumario de Fuero Juzgo en

latin. Am Schluss das Datum: Completus est liber iste XVI. Kal. Junii Era MCCXVI, also aus dem Jahre 1178.

### Jaca.

#### 195. *Archivo de la villa.*

MUÑOZ Y ROMERO, Colección de fueros municipales, Madrid 1847, p. 241 bringt Auszüge aus einem ‚Libro de la Cadena‘ der Stadt Jaca.

### Irache.

#### 196. *Biblioteca del Monasterio.*

Aus diesem Kloster wurde im Jahre 1064 ein Breviar zum Papste Alexander II. nach Mantua behufs Approbation gesendet. Vgl. Florez, España sagrada III, p. 281. Ein handschriftlicher Katalog der Manuscripte von Hyrache (sic) in Navarra existirt in der Biblioteca Nacional zu Madrid Cod. Est. 27. gr. 4<sup>a</sup>. E. N. 122 nach Ewald, Reise, p. 338, wo leider nichts Näheres über den Inhalt des Verzeichnisses bemerkt wird.

### San Juan de las Abadesas.

#### 197. † *Biblioteca de la Sacristia.*

PARASOLLS Y PI, PABLO, San Juan de las Abadesas y su mayor gloria et santísimo misterio. Reseña histórica corregida y aumentada, Barcelona 1874, 8<sup>o</sup>, verzeichnet p. 143 f. nach einem — wohl dem Archiv der Colegiata entnommenen Document — folgende Liste der Handschriften, welche sich im Jahre 1458 unter den Schätzen der Sacristei fanden: (1) Libros de coro, dentro de su facistol, algunos encadenados. (2) Oficios. (3) Consuetas. (4) Breviarios. (5) El oficio de las ocas (sic). (6) Otro [oficio] historiado.<sup>1</sup> (7) El libro de Juan Bellet con algunas viñetas. (8) Un procesional antiguo de letra gótica. (9) Una Biblia grande muy antigua, de igual letra. (10) El Vitis Patrum (sic), encadenado delante de la silla del señor abad. (11) El Flos Sanctorum. (12) Un humilier antiguo. (13) El Papias. (14) El Salviano con notas marginales. (15) Concordancia de las epístolas de San Pablo. (16) Otras de pergamino. (17) Las leyes góticas. (18) Un

<sup>1</sup> Mit Miniaturen.



Philosophorum. (19) Un De Felicitate Paradisi. (20) Cedula.<sup>1</sup> (21) Espositorios. (22) La Regla canónica Aquisgranense. (23) La Augustiniana. (24) Libro de las epactas. (25) Cronicon de Adan hasta Silvestre II. por el monje Oliva de Ripoll. (26. 27) Dos Martirologios con su necrologio. — Dieser Manuscriptenschatz ist heute fast vollständig verloren, vielleicht macht nur die Regula Aquisgranensis (Nr. 22) eine Ausnahme und ist identisch mit der heute im Archiv der Colegiata aufbewahrten.<sup>2</sup>

Dass die Bibliothek der Kirche im 15. Jahrhundert ziemliche Bedeutung besass, lehrt auch die im Cod. Ripoll. Nr. 80 des Archivo de la Corona de Aragon fol. 1 erhaltene catalanische Note, welche wir später vollständig mittheilen. Dasselbst heisst es unter Anderem: Aquest libre es del Rd. micer Miquel Ysalguer Abbat del Monestir de sant Johan ces Abba-dessas lo qual ab onze altres libres lo Venerable religios mossen Jachme Grael Canonge e pabordre de tregura del dit Monestir a XV. del mes de Març. any. M. CCCCLXX set partint se de la Ciutat de Carchinona per avar en Napolls . . . lo dit . . . donats al dit Monestir.

· 198. \* *Archivo de la Colegiata.*

VILLANUEVA, Viage, tom. VIII, p. 77, bespricht etwas ausführlicher die Regula Aquisgranensis s. X, welche noch heute im Archiv aufbewahrt wird, und verzeichnet ibid. p. 90 summarisch algunas consuetas, necrologios, rituales y misales.

CORMINAS, Suplemento, p. 318: La colegiata de San Juan de las Abadesas tenia un manuscrito, que describia la Iglesia, s. XIV.

Canónigo D. Jaime Collel hatte die Güte, mit mir von Vich nach S. Juan zu reisen, mich in das Archiv der Kirche einzuführen und mir für die Benützung desselben Erlaubniss zu erwirken. Von den einstigen Schätzen ist wenig genug mehr vorhanden. Wohl bergen die Schränke noch eine Masse zum Theil älterer Acten, die sehr alten Codices, die das Kloster besessen, sind aber verschwunden. Von den circa 20 codex-artigen Manuscripten wurden drei der werthvollsten verzeichnet.

<sup>1</sup> Ein Tumbo?

<sup>2</sup> Eine Beschreibung der Handschrift liefert der II. Band der BPLH.

**Lalin.****199. † *Biblioteca del Monasterio de San Martin.***

Adosinda, Christi ancilla, schenkt im Jahre 1019 an dieses Kloster fünfzehn (in den gedruckten Quellen leider nicht specificirte) Handschriften, darunter den lateinischen Text des Fuero Juzgo.

Eguren, p. XC. Villa-Amil, Los codices, p. 15, nach einer in dem Tumbo zu Lugo copirten Urkunde. Vgl. Tailhan, p. 318.

**Laurenzana.****200. † *Biblioteca de la Iglesia de San Salvador.***

In der Schenkung: Sancti Comitiss Ossorii Gutierrez testamentum, quo S. Salvatoris de Laurenzana Monasterium erexit Era 1007 an. 969 heisst es: Et etiam libros (1) Antiphonarius (2) Orationum (3. 4) Misticum in duos libros, continentes omnem officium (5) Manualium (6) Comicum<sup>1</sup> (7) Hymnorum (8) Sermonum (9) Passionum (10) Psalterios (11) Septem ordinum (12) Precum (13) Horarum (14) Alium, qui<sup>2</sup> continet officium Letaniarum (15) Alium peculiare ex Liteyra.

Nach dem im Archive derselben Kirche aufbewahrten Document veröffentlicht von Florez, España Sagrada XVIII, p. 337.

Eguren, p. LXXXIX. Villa-Amil, Los códices, p. 14.

**Lauzara.****201. † *Biblioteca de la Iglesia de San Cristóforo.***

Ordoño II. schenkt 922 an dieses Kloster (1) Antiphonarium (2) Orationum (3) Comicum (4. 5) duos Manuales et (6) Psalterium.

Aus dem Privilegium Ordonii II, veröffentlicht von Florez, España Sagrada XIV, Ap. III, p. 367—373 (p. 370).

**Lavax.****202. *Biblioteca del Monasterio de nuestra Señora.***

VILLANUEVA, Viage, tom. XVII, p. 111—120 benützt ein Cartorale und ein Necrologium des Klosters, welche Copien

<sup>1</sup> Connicum, Florez.

<sup>2</sup> que, Florez.

von Acten und Notizen enthalten, die zum Theil in das hohe Mittelalter zurückgehen.

TRAGGIA, JOAQUIN, benützt in den *Memorias de la Real Academia de la Historia*, Madrid, Vol. IV, p. 57 gleichfalls verschiedene Acten des Tumbo für seine Abhandlung *Discurso histórico sobre el origen y sucesion del reino pireneo*.

#### La Vid.

##### 203. *Biblioteca del Monasterio de Santa Maria.*

INDICE de los documentos procedentes de los monasterios y conventos suprimidos, que se conservan en el archivo de la Real Academia de la Historia, tom. I (un.). Madrid 1861.

Behandelt im ersten Theile die (sehr zahlreichen) Documente aus La Vid. p. 212 wird eines derselben erwähnt: Advertencias para la librería de La Vid. Leider ohne Specificirung von Handschriften.

#### León.

##### 204. \* *Biblioteca de la Santa Iglesia Catedral (Santa Maria de la Regla).*

Das hohe Alter der uns erhaltenen, auf Büchererwerb und litterarische Bestrebungen sich beziehenden Notizen, die Mannigfaltigkeit der an dieser Stätte betriebenen Studien auf den verschiedensten Gebieten, endlich die von den einstigen Schätzen noch auf uns gekommenen Manuscripte und Fragmente machen diese Sammlung zu einer der interessantesten Spaniens. Die früheste Handschriftendotirung im Bereiche des Sprengels findet sich erwähnt in dem Acte:

Ordonius I donat Fronimio I Episcopo Legionensi caeterisque Monachis S. Mariae quaedam loca sacra in Asturum regione cum possessionibus ad ea spectantibus. Darin die Stelle ornatus Ecclesiae, libros, vineas . . . noto die IIII Klds. Julias Era DCCCLX~VIII (860). Zuerst gedruckt von Risco, *España sagrada*, tom. XXXIV (1784), p. 426. Die eigentlichen auf Büchererwerb und Anlage von Katalogen bezüglichen Notizen lassen wir hier in der gewohnten Ordnung folgen.

#### A. Handschriftliche Kataloge.

Trujillo, Francisco de, *Historia de la Santa Iglesia de León*.

Ms. fol. in der Bibliothek der Real Academia de la Historia D 30 und Biblioteca Nacional Q. 16.

Auf handschriftlichen und documentarischen Belegen aufgebaut, doch wird über den Werth der Arbeit verschieden geurtheilt. Vgl. Muñoz, Diccionario, s. v. León.

Espinós del Pi, Carlos. Série cronológica de los sucesos mas memorables de la iglesia y ciudad de Leon.

Nr. 19 der Handschriften der Bibliothek. Höchst instructives Elaborat des Gelehrten Canonicus der Legionenser Kathedrale, welcher Risco einen grossen Theil der in den Bänden XXXIV—XXXVI der España Sagrada enthaltenen Daten, Documentencopien etc. lieferte. Auch seine Geschichte von Leon gründet sich auf eine Reihe von Originalurkunden und Handschriften der Bibliothek und des Archivs. Genaueres über Autor und sein Werk in dem später sub B zu nennenden Aufsatz Diaz Jimenez.

### B. Druckwerke.

Frunimii I Charta, qua Ecclesiae suae Legionensi aliqua dona offert. Darin: concedimus . . . libros sex, id est (1) comicum (2) manuale (3) orationum (4) sermonum (5) liber questionum Sancti Augustini de Trinitate (6) et alio officiorum . . . Factum testamenti die tertio nonas Mrs. discurrente Era DCCCCXII (874).

Risco, España Sagrada, tom. XXXIV (1784), p. 430. Tailhan, p. 305, Anm. 1.

Von Frunimius II. wird aus dem Jahre 928 berichtet: hizo una donacion en honor de la Virgen Maria y de S. Cypriano, Patronos de la Sede Legionense. Ofrece en ella . . . (1) una Biblia (2) los libros de los Canones (3) Homilias y (4) Colaciones.

Risco, España Sagrada, tom. XXXIV (1784), p. 235.

Pelagius Episcopus, cum multa dixisset de se ipso . . . Legionensem Ecclesiam solemniter dedicat. Darin: Post haec comparavi ad honorem S. Salvatoris et B. Mariae (1) librum magni pretii, quem Bibliothecam dicimus et (2—8) septem libros, quos Misticos vocamus, qui sufficerent Ecclesiae usque ad annum recurrentem et (9) librum in Ecclesia necessarium de Prophetiis, Epistolis et Evangeliiis, qui Comicus dicitur et

cum his (10. 11) duos libros Orationum (12) et alium librum Missarum et (13—14) duos libros Ordinum et (15) alium librum, in quo continentur quorundam vitae Sanctorum (16) et alium librum, qui dicitur Textum Evangeliorum (17) et unum Psalterium; et reparavi, quoscumque inveni disruptos et dispersos, quorum infinitus est numerus . . . Notum die quarto idus Novembris in Era MCXI (1073).

Risco, España Sagrada, tom. XXXVI, p. LIX. Tailhan, p. 306, Anm. 1.

Von diesen Handschriften hat sich Nr. 9 erhalten. Die Schenkungsurkunde auf den ersten beiden Blättern wurde von übelwollender Hand abgeschnitten, von uns zufällig aufgefunden und der Handschrift wieder einverleibt. Die Urkunde trägt das Jahr 1071, vgl. Beer-Jimenez, Noticias bibliográficas y Catálogo de los códices de la Santa Iglesia Catedral de León. León, 1888, 8<sup>o</sup>.<sup>1</sup>

Gonzalo Osorio, Bischof von León (1301—1313), erlässt 1303 für die Benützung des Archivs folgendes Statut: Item quod nullus extrahat privilegium de thesauro nisi in magna necessitate et cum certitudine: sed habeantur transsumpta omnium privilegiorum et illa sub manu et signo Notarii firmata traduntur cuicumque petenti.

Risco, España Sagrada, tom. XXXVI (1787), p. 4f. Eguren, p. LXXX (ohne Quellenangabe). Dass der Befehl: ‚habeantur transsumpta‘ ausgeführt wurde, beweisen die noch heute vorhandenen Tumbos.

<sup>1</sup> Die dankenswerthe Recension unseres Schriftchens von Theodor Gottlieb (Centralblatt für Bibliothekswesen [1889], p. 118—121) enthält folgende, die Schenkung dieser Handschrift betreffende Bemerkung: ‚Den Widerspruch, der darin besteht, dass Bischof Pelagius 1073 der Kirche von León die S. XII, Anm. 1 aufgeführten Bücher geschenkt hat, die in einem dieser Bücher stehende authentische Notiz aber 1071 als Jahr der Schenkung nennt (vgl. S. XIII und 3), kann ich nicht lösen.‘ Diese Differenz klärt sich dadurch in leichter Weise auf, dass 1071 als Jahr der factischen Zuwendung, die Erwähnung in dem oben mitgetheilten Document als Theil der zwei Jahre später erfolgten summarischen Erzählung dessen aufzufassen ist, was Pelagius im Laufe seines Hirtenamtes für die Kirche leistete (Post haec comparavi etc.). Das Document bietet die res gestae Pelagii, ein kleines Monumentum Ancyranum, das der Bischof sich selbst errichtete.

Testamentum Fortuni Episcopi Legionensis<sup>1</sup> factum apud Senas (anno a nativitate Domini millesimo quadringentesimo sexagesimo).

Darin: Item ad hinc quod libri Juris et Orationum ibi et hic volo quod illos habeat Joannes de Cuellar et las Jornadas quod dentur fratri Alphonso de Barbadillo Guardiano de Medina et teneat illos in eadem dispositione, qua ego illos tenui et custodivi . . . et Ecclesiae Segoviensi illos libros quos dimisi segregatos pro ipsa; et quia iam dedi ei unum Missale et unum Breviarium magnum, licet sit secundum usum et consuetudinem Segoviensis, detur Ecclesiae Legionensi.

Risco, España Sagrada, tom. XXXVI, p. CLXXXV f. Vgl. ibid. p. 66.

Bericht aus dem Testamente des Bischofs von León Alfonso de Valdivieso (3. Juli 1497): Manda tambien que todos sus libros, asi textos, como Doctores de qualesquier ciencias, que se hallaren tener al tiempo de su muerte, sean para la libreria de la Iglesia mayor de Santa Maria de la Regla á excepcion de los Breviarios y Misales Romanos.

Risco, España Sagrada, tom. XXXVI, p. 88.

MORALES (cf. Viage, p. 55) konnte in die Bibliothek nicht eindringen. La libreria, sagt er, esta á tanto recaudo, que estan antes de ella dos piezas de pertrechos, y no se atrevieron á desembarazarla en tres dias, por esto no la pude ver.

TRUJILLO, FRANCISCO DE, Constituciones del Obispado de Leon, Alcalá de Henares 1591.

Kommt für uns nur in zweiter Linie in Betracht.

LOBERA, ATANASIO DE, Historia de las grandezas de la muy antigua é insigne ciudad é Iglesia de Leon y de su Obispado y Patron San Froylan. Valladolid 1596.

Lobera benützte, wie er in der Vorrede bemerkt, die Leccionarien und Breviarien Leóns, doch sind seine Angaben mit Vorsicht aufzunehmen.

FLOREZ, España Sagrada, Bd. XVI (1759), bietet (in dem ersten nicht paginirten Theil) Exemplar iudicii inter Martianum et Habentium Episcopos Era DCLXXVI Anno 638 in concilio

---

<sup>1</sup> Fortun Velazquez.

sexto Toletano. Nunc primum ex veteri Ecclesiae Legionensis codice Gothico<sup>1</sup> in lucem editum. Ferner Concilium Cordubense era DCCC LXXVII seu anno 839 adversus Acephalos congregatum. Prodit nunc primum in lucem a veteri Legionensis Ecclesiae codice gothico.

SANCHEZ Y FERIA, *Palestra sagrada*, Córdoba 1772, bespricht diese Concilienhandschrift (jetzt Nr. 22), Bd. I, p. 157.

RISCO, MANUEL, *Historia de la ciudad y corte de León y de sus reyes*. Madrid 1792, 2 Bände. Band 2 unter dem Titel: *Iglesia de León y monasterios antiguos y modernos de la misma ciudad*.

Gediegenes und aufschlussreiches Werk. Bd. II, p. 75 bis 85 behandelt Risco die Bibliothek der Kathedrale mit ziemlich detaillirten Angaben des Bestandes, auf die wir noch zurückkommen. Auch die von Risco edirten 3 Bände der *España Sagrada* (XXXIV—XXXVI), welche León behandeln, enthalten eine Fülle von Daten aus den Legionenser Handschriften und Acten; von einer detaillirten Angabe derselben müssen wir hier absehen.

QUADRADO, JOSÉ MARIA, *Recuerdos y bellezas de España. Asturias y León* [Madrid 1855] bemerkt p. 337 ganz richtig von der Bibliothek und dem Archiv: *rico depósito de códices y documentos, debajo de los cuales yace la historia, no solo de aquella iglesia sino tal vez en gran parte la del reino en épocas harto oscuras y controvertidas*. In der Anmerkung hiezu wird summarische Notiz der Handschriften gegeben.

EGUREN beschreibt p. 46 die Bibel (jetzt Nr. 6), p. 78 den *Códice misceláneo* (Concilienhandschrift, jetzt Nr. 22) und erwähnt p. 82 die *Ennodiushandschrift* (jetzt Nr. 33).

VALENTINELLI, p. 56 f. beruft sich nur in wenigen Zeilen auf Morales. Er war offenbar nicht in León.

GARCIA DE LA FOZ, *Cronica de la Provincia de León*, Madrid 1867, gibt p. 63 ff. einen Abriss der Geschichte der Kirche und genaue Beschreibung derselben, geht aber auf die Bücherbestände nicht ein.

FITA Y COLOMÉ, FIDEL veröffentlichte in der Madrider *Revue Ciudad de Dios*, tom. IV (1870) und tom. V und VI

<sup>1</sup> Nr. 22.

(1871) Beschreibung und Extracte, betreffend den Codex Samuélico (Concilienhandschrift, jetzt Nr. 22). Die Publicationen selbst waren mir nicht zugänglich.

TAILHAN gibt p. 305—307 einen guten Ueberblick über die Erwerbungen von Handschriften durch die Kirche von León im frühen Mittelalter.

O' SHEA, HENRY, Guide to Spain and Portugal. Sixth edition, Edinburgh 1879, bringt p. 229 eine Notiz über die wichtigsten Handschriften der Bibliothek, nach Quadrado.

FITA Y COLOMÉ, FIDEL, Suplementos al concilio nacional Toledano VI, Madrid 1881, veröffentlicht das Exemplar iudicii und zwei weitere Stücke aus dem Conciliencodex nach Florez und Risco.<sup>1</sup>

TAILHAN, JULES, Riqueza histórica y linguistica de los tumbos y becerros. Boletín de la Real Academia de la Historia II (1882), p. 379—386 beschäftigt sich vorzüglich mit den Cartularien Leóns auf Grund genauer, an Ort und Stelle gepflogener Recherchen. Zum Schlusse werden die Handschriftenfragmente der Sammlung registriert. Das als ‚Plautus‘ bezeichnete Stück enthält aber Verse des Terenz (Andria).

LA FUENTE, VICENTE DE LA, Historia de las Universidades en España, Bd. I (Madrid 1884), p. 60 über Büchererwerb der Kathedrale im Mittelalter.

Im Zusammenhange mit unseren eigenen Nachforschungen in León stehen folgende Publicationen:

[Ein Palimpsest der ‚lex Romana Wisigothorum‘] Anzeiger der philosophisch-historischen Classe der kaiserl. Akademie der Wissenschaften vom 12. October (Jahrgang 1887, Nr. XXI).

Un monumento antiquísimo de la legislación Visigoda. Estafeta de Leon 8 de Octubre 1887 und separat Leon Mariano Garzo, 1887. Wieder abgedruckt in El Carbayon von Oviedo 14. October 1887 mit beifolgenden sachlichen Erläuterungen von Fermin Canella y Secades; ferner im Boletín de la Real Academia de la Historia, tom. XI (1887), p. 345—349.

---

<sup>1</sup> Benützt von Felix Dahn, Die Könige der Germanen VI<sup>2</sup>, Leipzig 1885, Ap. B, p. 613—660.



La *lex Romana Visigothorum* y la *Biblia Itálica* en un códice palimpsesto de la Catedral de León. Boletín de la Real Academia de la Historia, tom. XII (1888), p. 103—111.

In Gemeinschaft mit Eloy Diaz Jimenez wurde publicirt: Noticias bibliográficas y catálogo de los códices de la Santa Iglesia Catedral de León. León 1888.

Ferner berühren sich mit unseren Untersuchungen: Diaz Jimenez, Eloy: El archivo de la Santa Iglesia Catedral de León y D. Carlos Espinós del Pi, Boletín de la Real Academia de la Historia, tom. XIV (1889), p. 369—379 und Cárdenas, Francisco de, Noticia de una ley de Teudis desconocida, descubierta en un palimpsesto de la catedral de León. Ibidem p. 473—495.

### C. Facsimiles.

MUÑOZ Y RIVERO, JESUS, *Paleografía Visigoda*, Madrid 1881, bietet eine Probe aus Cod. Nr. 22, und zwar die *Escritura cifrada* (Lam. XV, vgl. p. 124).

RIAÑO, JUAN F., *Critical and bibliographical notes on early spanish music*, London 1887, veröffentlicht ein (leider wenig gelungenes) Facsimile aus dem Antiphonar (Nr. 8) sammt kurzer Beschreibung und gleichfalls ein Facsimile der Geheimschrift.

Ueber meine Thätigkeit während des Aufenthaltes zu León (September—December 1887) wurde bereits in den Noticias p. XXXII ff. summarischer Bericht erstattet. Die aussergewöhnliche Bedeutung der noch erhaltenen Reste litterarischer Schätze aus frühesten Epochen veranlasste mich zunächst zu sorgsamer Zusammenstellung und Sichtung des in verschiedenen Repositorien zerstreuten Materials. Hierin, wie auch bei Bearbeitung desselben, standen mir Herr Eloy Diaz Jimenez, Director des Instituto zu León, und der Chantre der Kathedrale Can. Sebastian Urra in selbstloser und aufopferungsvoller Weise auch dann zur Seite, als im Schoosse des Capitels, ja selbst vom derzeitigen Decan desselben D. Higinio Bausela y Marotto, der Fortsetzung meiner Studien mehrfache, in ihren Beweggründen geradezu unverständliche Hemmnisse entgegengesetzt wurden. An Stelle der materiellen Pertrechos, welche Morales vor drei Jahrhunderten an dem Studium der Legionenser Bibliothek hinderten, sollten intellectuelle Querbalken treten, und

das Capitel gelangte zu dem unbegreiflichen Entschluss, weitere Arbeiten in ihren handschriftlichen Schätzen nicht mehr zu gestatten. Dies glücklicherweise zu einer Zeit, da unsere Studien in der Bibliothek bereits beendet waren. In den Noticias findet sich ein Ueberblick über den gegenwärtigen Bestand, den als eine Art Specimen in spanischer Sprache zu veröffentlichen ich deshalb keinen Anstand nahm, weil zu erwarten steht, dass dasselbe von anderer Seite Nachahmung finden werde. Eingehendere Studien wurden dem Palimpseste gewidmet, und hoffe ich, im Anschluss an diese bibliographischen Notizen über diese in ihrer Art einzige Handschrift noch ausführlich berichten zu können. Ferner wurden für das Corpus scriptorum ecclesiasticorum verschiedene Collationen angefertigt, und zwar die der canones Priscilliani aus Cod. Nr. 6, Eugenius' Epigramme und Briefe aus Cod. Nr. 22, endlich Collation und Copie der Eugeniusfragmente (zum Theil unedirt?) ausgeführt. Die erstgenannte Collation hat bereits in Prof. Dr. Schepss' Ausgabe der Schriften Priscillians (Vol. XVIII des Corpus, Vindobonae 1889) Verwerthung gefunden, vgl. die praef. p. XXXII.

205. \* *Archivo de la Santa Iglesia Catedral (Santa Maria de la Regla).*

Obwohl sämtliche Codices und codexartigen Archivalien von mir mit Zustimmung des Capitels der Kathedrale der Bibliothek einverleibt wurden,<sup>1</sup> so verblieb doch im Archive eine nach Hunderten zählende Masse zum Theil sehr alter Documente (darunter einige s. IX in.), Papstbullen, Decrete von hohem geschichtlichen, culturhistorischen Werthe, insbesondere vom paläographischen Standpunkte aus sehr merkwürdig. Da sie seit fast einem Jahrhundert kaum eines Einblicks gewürdigt wurden, sei aufs Nachdrücklichste auf diese Quellen hingewiesen.

206. \* *Biblioteca (Archivo) de la Real Colegiata de San Isidoro.*

#### A. Druckwerke.

Von älteren documentarischen Nachrichten über Büchererwerb dieser Kirche im Mittelalter hat sich, so viel wir wissen,

<sup>1</sup> Vgl. Noticias, p. XXXII.

nur wenig erhalten; so finden wir z. B. in der Bibel vom Jahre 1162 die interessante Notiz: *Huius etiam pretiosissimi operis pergamena quidam e S. Isidori Canonicis ex Gallicis partibus itineris labore nimio ac maris asperrimo navigio hanc ad patriam reportavit. Quodque maxime mireris, in sex mensium spatio scriptus, septimoque colorum pulchritudine iste fuit liber compositus, sub Era 1200 Septimo Kal. Aprilis.* Ferner berichtet Risco, *Iglesia de Leon* (cf. unten), p. 158 von einer Handschrift que contiene la exposicion de las Epístolas de San Pablo por Lira, el qual códice se acabó de escribir en 29 de Setiembre de 1429, por mandado de Zimanes, Prior y Abad de San Isidro de Leon; ferner ibid. p. 159: *Historia de Don Lucas de Tuy en romance, copia sacada por un Canónigo de San Isidro del original, que llevó de Leon el Rey Don Juan el II.* Dass sich im Schoosse des Collegs lebhaft litterarische Studien geltend machten, steht fest, wenngleich die Behauptung Tailhan's (p. 307) *Posterieure de plus d'un siècle à la bibliothèque de la cathédrale, celle de l'abbaye de royale de saint Isidore en Léon l'égalait bientôt, si même elle ne la surpassait à peine* dürfte. Unsere Kenntniss der Handschriften der Colegiata beginnt mit

MORALES, der Viage, p. 51—53 eine ausführliche Liste der Manuscripte, die er daselbst gesehen, veröffentlicht.<sup>1</sup> Ich gebe im Folgenden einige kurze bibliographische Notizen über Handschriftenlisten späterer Forscher und behalte mir eine Concordanz derselben für später vor.

RISCO, MANUEL, *Historia de la ciudad y corte de León*, Vol. II: *Iglesia de León y monasterios antiguos y modernos*,

---

<sup>1</sup> Ueber eine Handschrift von S. Isidro: Beatus, Commentar zur Apokalypse, berichtet Morales in der Fortsetzung von Ocampo, *Coronica general de España*, Libro XIII, cap. XXVII: *libro, á lo que yo creo, del Rey D. Fernando el primero, ó que el lo mandó escrevir, segun al principio se dá en alguna manera á entender. Y parece bien ser joya de Rey por las muchas y grandes iluminaciones que tiene de mucho oro y pintura, con algun acertamiento en ella asi que no parece de aquellos tiempos tan antiguos. Al cabo se dize, como se acabó de escribir el año de nuestro Redemptor mil y quarenta y siete.* Vgl. auch Rodriguez de Castro, *Biblioteca española*, tom. II, p. 412 und insbesondere II, p. 421 ff. Die Handschrift befindet sich heute unter der Signatur B. 31 in der Nationalbibliothek zu Madrid.

Madrid 1792, gibt p. 153—160 eine ziemlich vollständige und genaue Beschreibung der Handschriften.

PONZ, Viage, tom. XI (1787), p. 235—237 gibt Notizen von einigen Handschriften auf Grund der vom Bibliothekar Sr. Maj. des Königs Francisco Cerdá aufgenommenen Beschreibungen.

CLEMENCIN, DIEGO, Elogio de la Reino Isabel, Memorias de la Real Academia de la Historia VI (1821), p. 441 Not., erwähnt einen Codex von S. Isidro, enthaltend Lucas de Tuy, Vida de S. Isidoro.

CONCA, ANTONIO, Descripcione odepórica della Spagna II, p. 305: Vi è al principio una cronica del regno de Re Goti di Asturie e di Leone e a carte 5 una nota: De Froila sum liber, Munio Presbiteri me scripsit. In nomine Domini Jesu Christi incipit liber, Goticum quem ediderunt Reges Gotorum, fuerunt adnumerati LXVI et Episcopis CCC et XVIII. Initiatus fuit et completus tempore Ferdinandi Rex prolii Sanctius in era MLXXXVI.

HEINE, GOTTHOLD, Briefliche Mittheilung an Hofrath Hänel in Leipzig über spanische und portugiesische Bibliotheken. Serapeum, Bd. VII (1846), Nr. 13, behandelt p. 196 ff. 10 Handschriften der Kirche und berichtet über die Erwerbung des berühmten Codex mit dem Chronicon des Cid.

QUADRADO, JOSÉ MARIA, Recuerdos y bellezas de España, Asturias y León, Madrid 1855, widmet der herrlichen Bibeldhandschrift einige Worte. Seine Bemerkung: Dicha Biblia y un breviario muy lujoso del siglo XIV al XV componen ahora toda la biblioteca de San Isidoro ist unrichtig. Auch der Bericht bei

FORD, RICHARD, A handbook for travellers in Spain, III. ed., London 1855, II, p. 552 über ‚Soult’s troops, who also burnt the extraordinary library and archives‘, ist nicht zutreffend.

EGUREN, p. 47 beschreibt drei Bibeln der Sammlung; interessant seine Bemerkung p. XLIX: bien merece ser en particular mencionado, el (código) que existía en San Isidoro de Leon con el titulo de Cassiodorus super Psalmos, . . los diligentes Monges de San Mauro, al publicar la Biblioteca maxima veterum Patrum, buscaron este comentario, de cuya existencia tenian noticia,

pero no habiéndole podido hallar en los principales archivos de Europa, limitáronse á citarle en el prólogo.

VALENTINELLI, p. 55 f. wiederholt im Wesentlichen Heine's Bericht.

AMADOR DE LOS RIOS, Historia crítica de la Literatura Española, tom. II, p. 174 f. über den Cidcodex, welcher sich jetzt in der Bibliothek der Real Academia de la Historia befindet. Vgl. diesen Artikel.

GARCIA DE LA FOZ, Cronica de la provincia de León, Madrid 1867, gibt p. 67 einen guten Ueberblick über den heutigen Bestand der Handschriften.

TAILHAN gibt p. 307—309 nach den besten Quellen ein Verzeichniss der Handschriften mit zahlreichen bibliographischen Noten.

AMADOR DE LOS RIOS Y VILLALTA, RODRIGO, Pagina de una Biblia del siglo X, que se conserva en el archivo de San Isidoro de León. Museo Español de Antigüedades, tom. IX (1878), p. 521—531 bespricht mehr den äusseren Habitus der Handschrift.

Priscilliani quae supersunt . . . edidit G. SCHEPSS, Vindobonae 1889, praef. p. XXXII wird nach den von mir gelieferten Notizen die Bibel mit den canones Priscillians besprochen.

## B. Facsimiles.

Bei der oben citirten Abhandlung Amador de los Rios' findet sich ein ganzseitiges Facsimile einer Seite der mehrfach erwähnten Bibel (vom Jahre 930).

Die Benützung des Archivs, welches mit der Bibliothek vereinigt wurde, ist verschiedenen Beschränkungen unterworfen, nur an gewissen Tagen und zu gewissen Stunden gestattet. Daher war es mir nur möglich, von den noch vorhandenen — etwa 30 — Handschriften einige der ältesten genauer zu beschreiben, zumal ich aus dem alten Bibelcodex im Auftrage der Akademie für Prof. Schepss die Canones des Priscillian zu vergleichen hatte. Die Prachthandschrift des Fuero Juzgo aus San Isidro befindet sich jetzt in der Nationalbibliothek zu Madrid, vgl. Hartel-Loewe, p. 460 ff.

207. † *Biblioteca del Monasterio de Santa Maria.*

Ordonius infans Veremundi II filius cum uxore sua Fronile Pelagii Roderici Comitiss filia amplissime dotat Monasterium S. Mariae quod ipse intra Legionis muros fundaverat.

Darin Codices: (1) Uno Antiphonario (2—3) mysticos duos (4) Comigum unum (5—6) Psalterios duos (7) Canticorum unum (8) Ordinum unum (9) Hymnorum unum.

Risco, España Sagrada, tom. XXXVI, Apend. XX, p. XLIII.

208. \* *Biblioteca del Convento de San Marcos.*

Referent hat das prächtige Conventgebäude, in dem auch das archäologische Museum der Provinz untergebracht ist, wiederholt besucht, konnte aber keine Gewissheit darüber erlangen, ob noch eigentliche Codices in der Sammlung aufbewahrt werden. Ein Theil derselben kam in die Bibliothek der Real Academia de la Historia zu Madrid, vgl. Colección de fueros y cartas-pueblas, Madrid 1852, p. 12.

209. \* *Biblioteca Provincial.*

ALVAREZ DE LA BRAÑA, RAMON, Biblioteca provincial legionense. Su origen y vicisitudes . . . y los índices de manuscritos, incunables, libros raros y curiosos. León 1884.

Der rührige Chef der Provincialbibliothek gibt in dem Werkchen p. 55—60 einen ausreichenden Ueberblick über die 36 heute vorhandenen Manuscripte der Sammlung. Sie sind zum grössten Theile jüngeren Datums (nur ein Petrus Lombardus Sent. libb. IV, s. XII), so dass ich mich mit wenigen Stichproben begnügen konnte.

210. † *Biblioteca del Monasterio de San Francisco.*

Alfonso de Valdivieso, Bischof von León, hinterlässt in seinem Testamente vom 3. Juli 1497 dem Kloster seine Brevarios y Misales Romanos.

Risco, España Sagrada, tom. XXXVI, p. 88.

## Lerez.

211. *Biblioteca del Monasterio de San Salvador.*

Dotatio Monasterii S. Salvatoris de Lerez a Rege Ordonio II. circa annum 916:

Libros sacros (1) Missales (2) Officiales (3) Antiphonales et (4) Psalterios et (5) Regulam scriptam sancti Benedicti, cum omnibus ornamentis sicut convenit in ordine Monastico ad Dei servitium peragendum.

Florez, España Sagrada, tom. XIX, p. 355.

### Lérida.

#### 212. \* *Biblioteca de la Santa Iglesia Catedral.*

Zu Beginn des 15. Jahrhunderts finden sich bereits Notizen, welche auf Erhaltung und Ordnung der Bücherschätze abzielen: 1415 werden grandes gastos para estanteria y pieza gemacht, und aus dem Jahre 1457 findet sich eine Notiz que se mandó construir una pieza destinada para su colocacion. Vgl. Villanueva, Viage, tom. XVI, p. 68.

Augustin, Antonio, Opp. VII, p. 194 schreibt von der Bibliothek an Gregor XIII. am 13. April 1573: Caeteri libri quos hic vidi aut esse audivi, annos 200 non excedunt antiquitatis.

Philipp II. schreibt an das Ilerdenser Capitel aus Sanct Lorenzo unter dem 14. Juli 1577: Sabed que para proseguir y acabar la correccion de las obras de Santo Isidoro . . . es necesario que los que entienden en corregirlas vean algunos exemplares manuscritos de dos tractados, uno intitulado: Epitome libri de viris illustribus et B. Hieronymi, Gennadii, Ildefonsi et Juliani; y otro que comienza: Incipit prologus in descriptione mappae mundi. Sapientes viri tam saeculari etc. Y porque se nos a hecho relacion que estos tractados se hallan en la libreria desa Sancta Iglesia, y deseamos que la dicha correccion se acabe con brevedad, holgaremos que hagais buscar con diligencia los dichos tractados con los demas que huviere en la dicha libreria u. s. w.

Villanueva, Viage, tom. XVI, Ap. XVIII, p. 266. Vgl. ibid. p. 68 f., wo bemerkt wird, dass der Codex nicht zurückgestellt wurde.

VILLANUEVA, Viage, tom. XVI, p. 67 f.: quedan pocos vestigios, si no son algunos Breviarios y Misales manuscritos del siglo XIV ó fines del XIII.

VALENTINELLI, p. 140 nach Villanueva.

Ich habe die Bibliothek am 20. November 1886 besucht und keine Handschriften mehr finden können.

**213. \* *Archivo de la Santa Iglesia Catedral.***

VILLANUEVA, Viage, tom. XVI, p. 69: Consérvanse además las deliberaciones capitulares desde fines del siglo XIV, gran depósito de noticias, aun civiles, que he aprovechado. Dejo de decir de los Tumbos, ó libros verdes, y colecciones de Constituciones sinodales y provinciales. — Die in diesen Collectaneen aufgespeicherten Daten reichen zum Theil in frühe Zeit (vgl. p. 40).

LA CANAL, JOSÉ, España Sagrada, tom. XLVI (1836), p. IX ff. beschreibt (1) ein Missale, auf dessen erstem Blatt der Canonicus-Archivar Barnola vermerkte: Missale hoc Ilerdense scriptis iam commendatum extare in anno 1263 evincitur ex allato officio corporis Christi a Pontifice Urbano IV. institutum anno 1263 ipsumque depromptum fuisse ex Missali longe antiquiori ipsiusmet Ecclesiae Ilerdensis suadent et verba sui tituli inscripti etc. Ferner (2) ein Breviar, perg., 4<sup>o</sup>, ad preces venerabilis viri Domini Arnaldi Porta . . . scriptum per Petrum Guichardi anno Domini MCCCCLI; (3) Libro verde aus dem Jahre 1327. (4) Codex der Usajes de Barcelona. Vgl. auch Bd. XLVII, p. VII.

Der Zutritt zum Archive wurde mir im November 1886 in liberaler Weise gestattet, und ich verzeichnete drei der ältesten Manuscripte desselben.

**214. *Biblioteca provincial.***

BORAO a. a. O. p. 69 berichtet ziemlich eingehend über diese in dem alten Dominikanerconvente untergebrachte Bibliothek. Ihre alten Bestände rühren vorzüglich aus der Sammlung des Conventes der unbeschuheten Carmeliter her. Entre manuscritos, fährt er fort, tengo por mas curiosos uno hebreo con los Evangelios (?); unas Versiones Bibliae . . . así como dos tratados de teología y un índice de las obras del doctor y canónigo Mari. Ferner noch einige jüngere Handschriften.

Das ANUARIO del cuerpo facultativo I (1881), p. 445 gibt die Zahl der Manuscripte auf 44 an. Ausführlicher heisst es p. 344: Posee esta Biblioteca un ,Ritual de la antigua Catedral



ilerdense', forrado en madera. Contiene las célebres constituciones tarraconenses en catalan. Hay solo un Códice en pergamino y sin forros Trata de Filosofía y comentarios. Hay 44 manuscritos, pero sin ningún interés. Son cuentas y apuntes escritos por los monjes de Avellanos en su mayor parte.

**215. \* *Archivo Municipal.***

SAINZ Y BARANDA, PEDRO DE, España Sagrada, tom. XLVII (1850), p. VII erwähnt kurz (1) den Libro verde und (2) un códice curioso de Apuntamientos históricos s. XIV und XV dieses Archivs.

Durch die Behörden aufs Freundlichste unterstützt, nahm ich Notizen von zwei anderen im Archive aufbewahrten Handschriften, welche bisher noch nicht bekannt, noch weniger benutzt scheinen.

**216. *Archivo de la parroquia de Santa Maria Magdalena.***

VILLANUEVA (cf. Viage, tom. XVII, p. 102) sah daselbst dos libros corales: leccionario y antifonario. El primero lo es solo de tempore, manuscrito en el siglo XIII. Trae las homilias de los Padres á la larga, y entre las de Navidad pone la de San Agustin con los versos muy sabidos de la Sibila. El segundo contiene los oficios propios de los Santos anteriores al siglo XIII.

**217. *Biblioteca del Obispo.***

In dem Briefe Garcian's, Secretärs Philipp II., an den Bischof von Lugo Fernando Velloso vom 19. November 1572, in welchem er im Auftrage des Königs um Conciliencodices für den Escorial ansucht, berichtet er im Allgemeinen über die zu sammelnden Concilienmanuscripte und sagt: y el Obispo de Lérída ha ofrecido los que tiene.

Risco, España Sagrada, tom. XL, p. 284 ff.

**218. † *Inter bona Bernardi Alegreti an. 1336.***

Item invenimus (1) oraciones Beatae Mariae. Item invenimus quandam archam, in qua invenimus libros qui sequuntur: Primo (2) Speculum juris (3) Item Institutam (4) Item Digestum novum (5) Item unum librum Juris anticum (6) Item quasdam Decretales cum cooperta rubea (7) Item

quendam librum iuris antichum cum cohopena rubea (8) Item unum Codicem (9) Item Constitutiones Cataloniae in papiro scriptas (10) Item Clementinas constitutiones in papiro (11) Item unum katernum de libellis (12) Item duo katerna librorum Juris in pergamenno.

Villanueva, Viage, tom. XVII, Ap. XXXII, p. 288 f.

### Liébana.

#### 219. † *Biblioteca del Monasterio de Santo Toribio.*

Ueber den Bestand dieser Bibliothek berichtet kein Katalog oder Schenkungsact, doch können wir als sicher annehmen, dass bereits im frühen Mittelalter, und zwar in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts, den Mönchen des Klosters reiche litterarische Hilfsmittel zur Verfügung standen. Beatus von Liébana hat zur gedachten Zeit seinen Commentar zur Apokalypse verfasst, ein Buch, das, in vielen prächtigen Exemplaren über Spanien verbreitet, von Florez in einer jetzt selten gewordenen Edition veröffentlicht wurde. Aus gelegentlichen Bemerkungen und Citaten, insbesondere aus dem vom Autor selbst in der Vorrede gegebenen Verzeichniss, hat Tailhan die Bibliothek des Beatus zu reconstruiren versucht (p. 298); und wenn auch Ewald (Reise, p. 219, Anm. 1) den berechtigten Einwand erhebt, dass das Kloster nicht alle von Beatus citirten Bücher besessen zu haben braucht, so sind doch einige Werke sicherlich als ständige, nicht durch zweite Hand dem Autor übermittelte Quellen innerhalb des Raumes des Klosters und als dessen Bibliotheksbesitz anzusehen. Zu diesen rechne ich neben der Bibel gewisse Schriften des Hieronymus und Augustinus, des Ambrosius, des Fulgentius, Gregors und Isidors. Eine genauere Untersuchung über die Quellen des Beatus ist noch ausständig. Ueber die späteren Schicksale der Klosterbibliothek ist wenig bekannt; ziemlich vag ist Eguren's Notiz (p. LXXXI f.): En un libro que perteneció al monasterio de Santo Toribio de Liébana hemos leído una razon del estado en que se hallaba dicha casa en la era MCCCLIV (año 1316 de J. C.) Habia contraído la comunidad algunas deudas y dado en fianzas alajas y libros de su propiedad, contándose entre las primeras un cáliz de plata, empeñado en treinta

maravedís y en docientos un código canónico . . . un manuscrito merecia mucha mayor estima, que los metales preciosos.

#### Loret.

#### 220. *Biblioteca de la Cofradia de San Vicente del Sepulcro.*

SANCHEZ Y FERIA, BARTOLOMÉ, *Palestra Sagrada* II, p. 356 berichtet von einem libro de Cofradia aus dem Jahre 1410, in welchem sich die Notiz findet: á honor de Dios todo poderoso é de la Virgen Maria, é de los gloriosos Santos Martyres Lorent de Loret é San Vicent del Sepulcro. Aus diesen Worten wurde fälschlich die Abstammung des heil. Laurentius aus Loret erschlossen.

#### Luchente.

#### 221. *Biblioteca del Monasterio de Corpus Christi.*

VILLANUEVA, *Viage*, tom. IV, p. 92—94 sah daselbst: (1) *Historia Ms. en lemosin del suceso de los Corporales de Daroca* (2) *Maluenda, Tomas: Praeclara de Antichristo disputatio*, und von demselben Autor (3) *In Davidicos psalmos commentarii*, in quibus vetus et vulgata latina editio ex fonte hebraico eruitur et illustratur.

VALENTINELLI, p. 127 nach Villanueva.

#### Lugo.

#### 222. *Biblioteca de la Santa Iglesia Catedral.*

Zum Theil durch die von Risco veröffentlichten Urkunden, insbesondere aber durch die Resultate der Bemühungen eines gallegischen Gelehrten, des trefflichen Bibliographen José Villa-Amil y Castro, sind wir in der Lage, über eine grosse Anzahl der die an der Lucenser Kirche gepflogenen Studien und das commercium librorum daselbst im allgemeinen illustirenden Notizen zu verfügen. Villa-Amil hat durch Ausnützung der in ‚Tumbo‘ von Lugo enthaltenen Documente ein Beispiel geliefert, wie durch diese Instrumente ein Einblick in das geistige Leben einer Kirche im Mittelalter gewonnen werden könne, und das Exempel ist zu typisch, als dass wir es versäumen dürften, die einzelnen Daten genau zu verfolgen.<sup>1</sup> Man

<sup>1</sup> Gleichwohl werden sämtliche Daten in möglichst knapper Regestenform mitgetheilt und die Leser bezüglich der Details auf Villa-Amil's

kann mit Sicherheit annehmen, dass eine systematische Durchforschung der für andere Pflegestätten der Litteratur vorliegenden Quellen zu ähnlichen Resultaten führen werde.

Die ältesten Nachrichten sind wieder ziemlich allgemein gehalten; in dem Document:

Odoarius Episcopus Lucensis . . . refert Ecclesiae et civitatis Lucensis restaurationem et aliarum Ecclesiarum foundationem, quas tandem Sedi suae, Virgini Mariae consecrat et donat (ca. ann. 760) heisst es: Omnes Ecclesias supradictas et ad nobis dedicatas cum dexteris et vestimentis et signis et libris . . . damus et concedimus.

Risco, España Sagrada, tom. XL, p. 366.

Adephonsus III. suam erga Ecclesiam Lucensem devotionem ostendens . . . possessiones a suis praedecessoribus concessas restituit et confirmat (ann. 897). Darin: Item . . . Vela Templi serica, libros de toti anni circulo. Risco l. c., p. 385.

Bischof Petrus I. schenkt im Jahre 1042 der Kirche von Lugo libros ecclesiasticos (1) orationum I et (2) de toto anni circulo ordinum episcopalem I (3) psalterium cum canticorum et ymnorum perfectum (4) szeptua canonum I<sup>1</sup> (5) cronica regum I.

Villa-Amil, Los codices, p. 39. Vgl. Risco l. c., p. 161 und Eguren, p. LXXXIX (dieser mit falscher Jahresangabe).

Im Jahre 1199 hinterlässt Jimena Froylaz dem libro sancte marie X solidos.

Villa-Amil l. c., p. 18, 19, 40; daselbst auch die Erklärung dieser dem Tumbo von Lugo entnommenen Testamentsbestimmung.

Um das Jahr 1230 wurde errichtet ein Aniversarium archidiaconi magistri petri arie vuy<sup>to</sup> (sic)<sup>2</sup> sls. per decretum et decretales eius.

---

Originalaufsatz verwiesen. Dieser erschien zuerst im III. Bande der Revista de archivos und hierauf separat: Los códigos de las Iglesias de Galicia, Madrid 1874, nach welcher Ausgabe wir citiren.

<sup>1</sup> Mit dem berühmten Conciliencodex identificirt (excerpta). Vgl. Villa-Amil, Los códigos, p. 39.

<sup>2</sup> Acht.

Villa-Amil l. c., p. 40. Die merkwürdigen Ausleihestimmungen ibid. p. 46 ff.

Bischof Miguel (1225—1270) gab unum decretum an den clérigo Martin Jañez, qui ad obitum debet ipsum decretum Lucensi ecclesie dimittere.

Im Jahre 1283 werden dem Canonicus Fernando Fernandez folgende Bücher in vita sua tenendis gegeben: (1) decretales aparate (2) summa Gaufredi cum raufredo (Roffredo) in uno volumine (3) lectura magistri P. de Sanssona et caullactiones Guillermi nasonis et questiones Bartolomei et caullactiones Johannis de Deo (4) It. Bonaguida in uno volumine (5) It. libellus Egidii de fuscariis (6) It. liber Judicum gothicus.

Villa-Amil l. c., p. 41 und 61 f.

Etwa in das Jahr 1285 fällt die notitia librorum, quos domnus Johannes roderici decanus lucensis tenebat ab ecclesia lucense: (1) Unum decretum (2) It. decretales (3) It. summa magistri Vilielmi Altisiodorensis super sentenciis (4) It. libri Salomonis glosati (5) It. liber qui dicitur tacoyno in fisica (6) It. evangelium mathei (7) It. quadam summa magistri johannes super decreto (8) It. liber sententiarum (9) It. apparatus bernardi (10) It. summa Gaufridi (11) It. liber fugitivus (12) It. liber Rauffredi (13) It. questiones vgluiliini (14) It. quadam summa damasi super decretalibus et casus priorum decretalium.

An dieses Verzeichniss schliesst sich eine ähnliche Notiz: hec est notitia librorum, quos habet archidiaconus fferdinandus martini a capitulo: (1) librum sententiarum (2) It. institutiones sine apparatu (3) It. casus Codicis (4) It. librum tacuyno (5) It. Rauffredum (6) It. librum de moralibus gregorij (7) It. summam fugitivi cum questionibus dominicalibus que fuit episcopi dni ff. arie.

Villa-Amil l. c., p. 62 ff.

Im October 1292 gibt das Capitel dem Canonicus Arias Fernandez ein digestum vetus sine apparatu zur Benützung auf Lebenszeit; im Falle der Nichtrestituierung sind 200 Maravedis zu zahlen.

Villa-Amil l. c., p. 52.

Am 1. Februar 1299 legirt Ferdinand Martinez der Kirche (1) quasdam decretales cum apparatu (2) quoddam decretum (3) liber Innocentii (4) Apostillas (5) casus decreti (6) summa

fuscari mit der Clausel: Et debet istos libros tenere ffernandus Alfonsus, portionarius, nepos sui in vita sua; et post mortem suam, si aliquis frater suus filius Alfonsi martini fuerit aptus ad adiscendum, quod habeat usum fructum dictorum librorum in vita sua, et ad mortem suam dicte ecclesie dicti libri remaneant, et vendantur et pretium eorum ponatur in aliqua possessione per quam sibi (semper?) aliud aniversarium fiat prima die lune post festum sancte trinitatis iuxta tenorem testamenti . . . . sui. Et capitulum dedit predictos libros ffernando Alfonso portionario predicto tenendos in vita sua; et dictus ffernandus alfonsi dedit Capitulo fideiussores pro eis quod ad mortem suam reddat dictos libros Capitulo vel duo milia mr<sup>1</sup> pro eis, si predictos libros habere non potuerit: et ad hec sunt fideiussores ffernandus arie canonicus et ffernandus alvarii portionarius, quilibet eorum in solidum. Folgt notarielle Signatur.

Villa-Amil l. c., p. 41—43.

Gegen 1300 widmet der Arzt Fernando, tesorero der Kirche, seinem Neffen Domingo Yañez et aliis de genere suo volentibus audire fissicam medicinische Bücher, die im gegen-theiligen Falle an das Lucenser Capitel fallen sollen.

Diese Bücher sind: (1) Liber giliberti (2) glosse magistri geraldii cum aliis multis libris in uno volumine (3) It. Liber Rensis<sup>2</sup> (4) It. Liber Constantini (5) It. Liber Constantini (6) It. Liber viaticum (7) It. Liber sarapianij sive iohannes demaceni (8) It. Liber pronosticorum Ipocratis cum alijs libelis in uno volumine (9) It. Liber Galeni de clissi cum alijs libris, minutis et quaternis de medicina.

Villa-Amil l. c., p. 43 f.

IV Kls. maij 1305 gibt das Capitel Bribiam et sententiarum dem Decan Arias Perez auf Lebenszeit zur Benützung; im Nichteinbringungsfalle nach dem Tode ist für die Bibel eine gewisse Summe<sup>3</sup> und für die Sententiae der Betrag von 200 Maravedis zu zahlen.

Villa-Amil l. c., p. 55 f.

<sup>1</sup> Maravedis.

<sup>2</sup> Nach einer von Villa-Amil reproducirten Vermuthung des Canónigo Camino vielleicht der moro Rasis.

<sup>3</sup> Die Ziffer im Original unleserlich.

VIII<sup>o</sup> Kll. febi. 1307 gibt das Capitel precario fratri fernando iohannis de asma, doctori ordinis fratrum predicatorum (1) quasdam postillas super hystorias et ysayam et partem questionum theologie in uno volumine (2) It. unum volumine sermonum (3) It. postillas super testamentum novum in uno volumine (4) It. apochalypsim et ysayan glosatos in alio volumine (5) It. ystorias scolasticas in alio volumine (6) It. pastorem beati gregorii cum quadam postilla super iob in alio volumine . . . Et sciendum quod si dictus frater fernandus iohannis non dederit hystorias scolasticas et librum pastorem debet dare pro ipsis CCC mor. et pro aliis quadrigentos mor. predictae monete.

Villa-Amil l. c., p. 65 f.

In einem Testamente des Tumbo, welches dem Bischof Juan (1307—1318) zugewiesen wird, heisst es: *dejo á nosso sobriño fernan ares ó conego soldeo (sic) as nossas degreães<sup>1</sup> et todos los outros nossos libros (en) esta guisa: que os tenna en sua vida, et á ssua morte que fiquen a eglesia de Lugo, et a eglesia que os dé sempre aquen veer de nossa linage que queyra aprender por elles et que os torne sempre á eglesia.*

Villa-Amil l. c., p. 44 f.

Nach dem Jahre 1308 vermacht Archidiaconus Michael dem Capitel (1) quoddam digestum vetus et (2) quoddam codicem et (3) quandam institutam cum glosa ordinaria.

Villa-Amil l. c., p. 45 f.

An den Idus des December 1309 erhielt der Archidiaconus von Aveancos unam Briviam cumcomodatam gra. sui tantum (sic) et promisit eam repetere capitulo ad voluntate capituli vel mille morabetinos istius monete Regis domni fernandi pro ea.

Villa-Amil l. c., p. 56.

Im Jahre 1309 hatte von Seite des Capitels Archidiaconus Pay Rodriguez ein Evangeliar, der dieselbe Würde bekleidende Fernando Yañez un responsoyro do Cabildo und etwa um die nämliche Zeit der Cantor librum genesim cum glosa entlehnt.

Villa-Amil l. c., p. 57 f.

In verschiedenen, von Capitularen und anderen Personen dem Capitel ausgestellten Empfangscheinen vom 24. August

<sup>1</sup> Decretalen.

1310 heisst es: don maestre affonso archidiacono de decon outrossy outorga que ten do cabidoo hum marco de prata que ffuy de maestre fernando coygo et outrossy ten huas sententias, que tenía este maestre fernando do cabidoo.

It maestre esteuoo ten hun liuro tacuyno et oerbolario do cabidoo.

Villa-Amil l. c., p. 60.

Am 5. Juni 1314 leiht das Capitel dem Archidiaconus von Decia Fernando Arias, quodam livrum de consuetudine ecclesie lucensis, qui fuit johannis quondam portionarii lucensis tenendum in vita sua, und zwar gegen Leihgebühr und Cautel im Nichtrestituirungsfalle: et debet eum reddere capitulo vel L<sup>a</sup> mor.<sup>1</sup> istius monete pro eo si librum predictum habere non poterit et dare annatim j mr. pro eo.

Am 2. Juli 1322 gab man a don ffernán de deus chantres o liuro de costumes, que ffue de don pero deca coengo, et deueo teer en sua uida et dar cada ano per esto hun maravedi et se este liuro per alguna ocaſon perder deue dar por el Cinquenta moravedis. Wie man sieht, gegen ähnliche Cautel und Leihgebühr.

Villa-Amil l. c. (p. 58 f.), der es auffällig findet, dass für ein Buch Leihgebühr eingehoben wurde, dessen Studium für die Capitulare obligatorisch sein musste.

Der Lucenser Canonicus Juan Escrivano verfügt 1326 in seinem Testamente, que os livros que oyue do arcedi dom ffernán martinez (1) hum solteyro et (2) hum brevialet et (3) hum santal et (4) ho meu livro das horas de santa maria et hum . . . val que o dem polla alma do archo. dom f. m. et polla mina á hua iglesia hu viren que ssera mellor empregado.

Villa-Amil l. c., p. 19.

Bereits im 16. Jahrhundert war das rege Interesse für die reichen handschriftlichen Schätze verschwunden, diese selbst zum grössten Theile verloren. Denn schon

MORALES, Viage, p. 104 berichtet bezüglich Conciliencodex: pareceme se le debe pedir (vom Bischof für den Escorial) por ser tan cumplido, y porque aunque yo encomendé la guarda

<sup>1</sup> Fünfzig Maravedis.



del, veo tan mal recaudo, que podria ser se desapareciese und p. 116 erklärt er: No habia otro Libro insigne, sino solo el de los Concilios.

Am 19. November 1672 schreibt Antonio Gracian, Secretär Philipp II., an Fernando Velloso, damaligem Bischof von Lugo, um Darlehung des Conciliencodex für den Escorial.

Risco, *España Sagrada*, XL, p. 284 f. Der Codex wurde noch in demselben Jahre eingesendet, aber nicht zurückgestellt.

Risco, *España Sagrada*, Bd. XL und XLI hat, wie wir sahen, die vorhandenen Nachrichten über Lugo auf Grund der Documente mit thunlichster Gründlichkeit ausgebeutet. Auf Specificirung derselben müssen wir hier verzichten (vgl. unter Anderem den Bericht über ein interessantes Breviar s. XIII bis XIV. Tom. XLI, p. 185). Ausser dem oben erwähnten Brief des Secretärs Philipp II. Antonio Gracian, welcher das Schicksal des berühmten Conciliencodex entschied, sind bei Risco (Bd. XL, Ap. I—VIII) noch sämtliche dieses Cimelium betreffende Acten, Briefe und Auszüge zusammengestellt.

LA SERNA SANTANDER, CAROLUS DE, Praefatio historico-critica in veram et genuinam collectionem veterum canonum ecclesiae Hispanae, Bruxellae, behandelt p. 8 f. den Conciliencodex.

EGUREN erwähnt p. XLVIII die Concilienhandschrift und gibt p. 69 f. eine Beschreibung desselben.

VILLA-AMIL Y CASTRO bringt in der mehrfach citirten Schrift die reichen von uns benützten Daten über die Geschichte der Bibliothek und von p. 36 eine klare Darstellung der Schicksale der Concilienhandschrift. Bemerkenswerth ist seine Vermuthung (nach Eguren p. 70) p. 38: si no quemado en el terrible incendio de 1671, como se ha creido generalmente, pasado á manos extranjeros, como ahora se sospecha con fundamento. Ueber den gegenwärtigen Bestand der Bibliothek erfahren wir leider nichts.

### 223. † *Biblioteca de la Iglesia de San Pedro.*

Presbyter Dixtingus schenkt im Jahre 1030 dieser Kirche libros ecclesiasticos. Id sunt: (1) liber antiphonarium perfectum (2) Orationum de toti anno circulo (3) Comicum perfectum (4) Compassiones collectas de istius suo superius et

(5) manualium novos et optimos (6—7) Ordines II<sup>os</sup> (8) Psalterium cum canticos et (9) liber hymnorum precum et glossematorum.

Villa-Amil, Los códices, p. 15 nach dem Tumbo von Lugo.

**224. † Capilla de San Márcos.**

Exemena Froyle (Froylaz) legirt in ihrem Testamente vom Jahre 1299: mando libro sci marci unum quaternum scriptum.

Villa-Amil, Los códices, p. 18 aus dem Tumbo von Lugo. Die Capelle San Márcos bestand in Lugo bis vor wenigen Jahren.

**225. Ecclesia incerta.**

Doña Julia und ihr Gemahl Gundivado schenken im Jahre 1033 einer von ihnen errichteten, nicht näher bezeichneten Kirche verschiedene Handschriften, darunter eine ‚de adventu‘.

Eguren, p. XC. Villa-Amil, Los códices, p. 15.

**Madrid.**

**226. \* Biblioteca particular de Su Magestad el Rey.**

**A. Handschriftliche Kataloge.**

1. Ein zur Zeit und im Auftrage Isabella II. verfasster sehr ausführlicher Handschriftenkatalog in sieben Quartbänden steht den Benützern zur Verfügung. Leider ist derselbe in alphabetischer Folge angelegt und war daher für unsern Zweck wenig brauchbar.

2. Die griechischen Handschriften wurden von Graux anlässlich seines Aufenthalts auf Veranlassung des Palastbibliothekars Zarco del Valle auf 42 Cartons mit gewohnter Gründlichkeit beschrieben.

**B. Druckwerke.**

FLOREZ, España Sagrada, Tom. XX (1765), p. 3—613 gab aus der heute 2. D. 2. signirten, damals noch im Besitze des Collegiums von Salamanca befindlichen Handschrift die Historia Compostelana heraus. Wichtig ist besonders die Noticia prévia de la Historia Compostelana cap. 17f.

CLEMENCIN, DIEGO, Elogio de la Reina católica Doña Isabel, Memorias de la Real Academia de la Historia VI (1821) be-

schreibt p. 464 not. eine Handschrift der ‚Biblioteca de la cámara del Rei‘ (aus dem Colegio mayor de S. Bartolomé stammend): Alvaro de Luna, Libro de las virtuosas é claras mugeres, geschrieben im Jahre 1446.

HÄNEL und VOGEL erwähnen diese Bibliothek nicht, ein Beweis, dass auch ihre Quellen schweigen. Dies erscheint nicht auffällig, wenn man den Zustand der Bibliothek in den vierziger und fünfziger Jahren dieses Jahrhunderts in Erwägung zieht, wie er von Reisenden geschildert wird; so sagt

GACHARD, LOUIS-PROSPER, Rapport sur ses recherches en Espagne (Compte-rendu de séances de la Commission Royale d'Histoire IX, 1845, p. 312): La bibliothèque de la reine, qui se conserve au palais, et dépend de l'intendance de la maison de Sa Majesté, n'est point accessible au public. Elle a été longtemps négligée, et il n'existe de catalogue ni des manuscrits, ni des livres dont elle se compose. M. Miguel Salvá, qui a été nommé depuis peu le conservateur, s'occupe en ce moment de la mettre en ordre.

FORD, RICHARD, A handbook for travellers in Spain, Third ed. London 1855, Part II, 720 ist noch drastischer in seiner Schilderung: The Bibliotheca de Camara is one of the many treasures buried in Spanish napkins, and which are virtually closed to foreign enterprise. Here are left to the worms some 100.000 volumes. Dieser Vorwurf ist jedoch, wie wir sehen werden, durchaus unbegründet. In einem Notabene heisst es: The MSS. of Gondomar call loudly for an English editor. It cannot be expected that any Spaniard, even if so inclined could know what to select.

EDWARDS, EDWARD, Memoirs of libraries, London-Leipzig 1859, II, p. 549 ganz nach Ford.

VALENTINELLI (p. 28—30) scheint die Bedeutung der handschriftlichen Schätze nicht erkannt zu haben: I manoscritti, presi sommariamente, sono di poca importanza; freilich fügt er hinzu: però non può passarsi sotto silenzio il prezioso libro di preghiere della Regina Isabella la Cattolica, dessen Beschreibung gegeben wird.

AMADOR DE LOS RIOS, Historia crítica de la Litteratura Española, Tom. V, p. 291 und 300 über cod. VII. A. 3, den berühmten Cancionero (aus dem Colegio viejo de S. Bartolomé

de Salamanca) cf. Tom. VI, p. 61 ff. Vgl. auch p. 533. — Tom. VI, p. 61, Cancionero, signirt VII. D. 4. Vgl. p. 533.

CATALOGUS librorum doctoris D. Joachim Gomez de La Cortina, Marchionis de Morante, qui in aedibus suis exstant. Matriti. Tom. V 1859.

Bringt p. 825—868 Francisci Sanctii aliquot carmina, wie der Herausgeber angibt, ,poesias ineditas, copiadas del precioso Codice que, procedente de unos Colegios Mayores de Salamanca, conserva la Biblioteca de S. M., escrito de letra y puño del Brocense<sup>1</sup> mismo.'

EGUREN beschreibt p. 6—8 sechs Bibeln dieser Bibliothek, p. 77 die griechische Conciliensammlung, p. 87 (col. 1) den códice Salmantino mit der 7. Partida Alfonsos.

BORAO p. 79f. notirt ganz kurz die Sammlung.

FERNANDEZ DE LOS RIOS, A., Guia de Madrid. Madrid 1876, p. 438 kurze Daten über die Bestände der Bibliothek.

GUTIERREZ DE LA VEGA, Biblioteca Venatoria I (1871) bespricht unter den Nummern 12, 22, 23, 42, 55, 57, 74, 76 und 85 verschiedene, zumeist jüngere Handschriften dieser Bibliothek, die auf das Jagdwesen Bezug haben.

Durch GRAUX fand die Bibliothek zuerst, wenn auch zunächst nur nach einer Seite hin, die verdiente wissenschaftliche Schätzung und Benützung. In seinem Rapport berichtet er, dass à côté de bien d'autres richesses sich in der Sammlung 42 griechische Handschriften finden, hebt Nr. 35, Aristoteles ,sur les météores' s. XII als das Wichtigste hervor und spricht den begründeten Wunsch nach eingehenderer Würdigung der handschriftlichen Schätze aus. Im Essay werden p. 137 und 234 Nr. 37 'Εκλογὴ καὶ σύνοψις τῶν Βασιλικῶν κατὰ στοιχεῖον, p. 291 Nr. 28 (Philocalia d'Origène et George Codin), p. 296 Nr. 40 (Proclus sur l'Alcibiade, ,Cyrilli et Georgii Pisidae Chronicon', Nicetas, sur Grégoire de Nazianze etc.), p. 323 Nr. 31 (mit Auszügen aus der dédicace) besprochen und p. 336—339 die griechischen Handschriften aus einer copia fiel y puntualmente sacada del original (del catálogo) de la biblioteca del Sr. duque de Huescar mitgetheilt.

---

<sup>1</sup> Francisco Sanchez de Broca.

Die *Revista de Archivos* VII (1877), p. 71f. berichtet nur über die Fortsetzung der Katalogisirungsarbeiten durch die Herren Zarco, Nogues und Coupigny.

DAVILLIER, CHARLES DE, *Recherches sur l'orfèverie en Espagne au moyen-âge et à la renaissance*, Paris 1879, 4<sup>n</sup>, beschreibt auf p. 72f. das berühmte *Devocionario*, eine der schönsten Miniaturhandschriften Spaniens, und hält es für ‚commandé par Isabelle la Catholique pour être offert à sa fille Jeanne la Folle‘. P. 73 findet sich eine verkleinerte Abbildung des überaus reichen Einbandes.

FIERVILLE, CHARLES, *Renseignements sur quelques manuscrits latins des bibliothèques d'Espagne et principalement sur les manuscrits de Quintilien*, Archives des Missions scientifiques III. Sér. Tom. 5, p. 86 beschreibt eine Handschrift s. XV (Colegio Viejo de S. Bartolomé Nr. 191), welche enthält: 1. Des extraits de Cassiodore, 2. Une sorte de consultation médicale, 3. Un abrégé de Quintilien: ‚in libro de oratoriis institutionibus et ‚causarum‘, 4. Un epitome de divers ouvrages de Ciceron (De officiis, de amicitia etc.), 5. Des extraites et analyses de Macrobe, Pétrone, Térence, Plaute, Varron, Cassiodore (Lettres).

FITA, FIDEL Y FERNANDEZ-GUERRA, AURELIANO, *Recuerdos de un viage á Santiago de Galicia*, Madrid 1880, besprechen p. 39f. eingehend den Codex der *Historia Compostelana* und seine Beziehungen zu den anderen vorhandenen Manuscripten des Werkes.

Ewald (p. 343—350) beschreibt 12 Handschriften mit gewohnter Gewissenhaftigkeit.

LOEWE-HARTEL geben Beschreibungen von 33 Handschriften, denen ich nichts hinzuzufügen habe.

CARINI beschreibt p. 224 einige der wichtigsten Handschriften.

RIAÑO, *Critical and Biographical notes on early spanish music*, London 1887. p. 64 gibt eine Notiz über cod. 2. I. 5, Romanzen s. XV mit Musiknoten.

MASSÓ TORRENTS, I., *Manuscritos Catalanes de la Biblioteca de S. M. Noticias para un catálogo razonado*. Barcelona 1888, verzeichnet 10 für die catalanische Litteratur wichtige Handschriften.

MARTINEZ AÑIBARRO Y RIVES, Intento de un diccionario . . . de Burgos, Madrid 1889, p. 74 und 116 über die Cancioneros VII. A. D. (sic) und VIII. D. 4.

CANCIONERO musical de los siglos XV y XVI. Transcrito y comentado por Francisco Asenjo Barbieri, Madrid 1890.

Es ist die Handschrift 2. I. 5. (Sal 3<sup>a</sup>, Est. 12, Caj. 2<sup>o</sup>).

Als Früchte meiner eigenen Arbeiten in der Bibliothek erschienen folgende kleinere Aufsätze:

El maestro Renallo, escritor del siglo XI en Barcelona, Boletín de la Real Academia de la Historia, tom. X, p. 373ff. separat Madrid 1887 und wieder abgedruckt: Revista de Gerona 1890, p. 257ff. Ferner:

Los cinco libros que compiló Bernardo de Brihuega, por orden del Rey Don Alfonso el Sabio, Boletín de la Real Academia de la Historia, tom. XI (1887), p. 363ff.

### C. Facsimiles.

FLOREZ, España Sagrada, tom. XX (1765) publicirte die Anfangsvignette (Sepulcrum Divi Jacobi) der Historia Compostelana in einem Stich.

AMADOR, Historia etc. bietet auf der dem VI. Bande beigegebenen Tafel eine Probe der Handschrift Psalmos penitenciales de D. Diego de Valera.

VILLA-AMIL gab in der Nummer der Ilustracion gallega y asturiana vom 20. Februar 1879 das Facsimile der oben erwähnten Vignette, nach Fita, Recuerdos p. 40, con mayor correccion que Florez.

FITA, Recuerdos p. 73 gibt aus der Historia Compostelana eine ganzseitige Abbildung, dasselbe Blatt darstellend.

DAVILLIER's Facsimile, vgl. oben.

EWALD-LOEWE, Tab. XXXII reproduciren ein Blatt des Liber canticorum 2. J. 5.

RIAÑO, Critical and Biographical notes on early spanish music, London 1887, gibt p. 28 die Probe einiger Zeilen aus Cod. 2. J. 5. die Beschreibung hiezu p. 27. (In der Signaturangabe ,7' Druckfehler für J.)

Die Bibliothek, ihrer Institution nach privaten Charakters, ist nur auf Grund einer speciellen von der Palastintendanz auszustellenden Erlaubniss (Real Orden) zugänglich. Ich erlangte

dieselbe durch gütige Vermittlung des k. u. k. österr.-ung. Botschafters am Madrider Hofe Grafen Victor Dubsky, dessen wohlwollender Unterstützung meiner Mission bereits in der Einleitung mit Dank gedacht wurde.

Da sich der unter A. 1. genannte Katalog als zur Orientirung nicht dienlich zeigte, so ging ich den Palastbibliothekar Zarco del Valle um die Begünstigung an, die Handschriften selbst Stück für Stück vornehmen und die für meinen Zweck geeignet erscheinenden zu genauerer Prüfung ausheben zu dürfen, was auch bereitwillig gestattet wurde. Bei dieser auf Autopsie gegründeten Durchmusterung des königlichen Handschriftenschatzes ergab sich die vollkommene Berechtigung der Wünsche aller jener Forscher, welche auf umfassende Beschreibung der Handschriftensammlung gedrungen hatten. Gegen dreitausend Nummern umfassend, bietet sie in zahlreichen Stücken Textzeugnisse von hohem litterarischen und historischen Werthe, die, einen geringen Bruchtheil ausgenommen, bis heute unbekannt sind. Es wurden daher nach gewissenhafter Auswahl in mehrmonatlicher Arbeit im Winter 1887/88 und im Frühjahr 1888 gegen 450 Manuscripte dieser Sammlung neu beschrieben. Die Publication dieser Beschreibungen wird im II. Bande der BPLH. Gelegenheit geben, auf die hier nur angedeuteten Mittheilungen früherer Forscher noch genauer zurückzukommen.

### 227. \* *Archivo de la Corona.*

Das im königlichen Palaste befindliche Kronarchiv enthält zwar keine eigentlichen Handschriften von Werken der Litteratur oder der Geschichte, dafür aber eine grosse Zahl von wichtigen Acten, zum Theil in Codexform und auch für den Bibliographen von Bedeutung. Ich erinnere nur an das Inventar des nach dem Tode Philipp II. zur Auction bestimmten Besitzes des Königs in mehreren Foliobänden (auch Handschriften verzeichnend), ferner an den von Graux so lange gesuchten Katalog der von Philipp II. dem Escorial geschenkten Handschriften und Druckwerke (Sección San Lorenzo Legajo 1°). Eine planmässige Durchforschung des Archivs ergäbe ein überaus reiches Material zur Geschichte der Handschriftensammlungen spanischer Regenten und der Mitglieder des Hofes. Eine ausführliche Memoria über Organizacion del Archivo de la Corona von dem

derzeitigen Archivar José de Güemes y Willama zeigt die *Revista de Archivos* tom. VII, p. 56 an.

Meine Arbeiten im Archive bestanden vorzüglich in der Durchsicht der oben genannten Inventare für das Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses. Ueber das von mir aufgefundene Inventar der Schenkungs-urkunde Philipp II. an den Escorial vgl. den Artikel Escorial, Biblioteca del Real Monasterio A. I. 1<sup>b</sup>.

---



## III.

## Ueber die Schönkirchner Handschrift des österreichischen Landesrechts.

Von

Dr. jur. **Sigmund Adler**,  
Privatdocenten der Wiener Universität.

Das österreichische Landesrecht ist — wie bekannt — in zwei Redactionen überliefert, deren Grundcharakter von Siegel dahin festgestellt wurde, dass die kürzere Redaction das Recht gibt, wie es galt, die längere das Recht, wie es nach Absicht der Dienstmannen in Zukunft gelten sollte.<sup>1</sup> Dieser Unterscheidung zwischen ‚Rechtsaufzeichnung‘ einerseits, ‚Entwurf‘ andererseits pflichtet auch v. Luschin bei, obwohl er den Entwurf nicht — ebenso wie die Aufzeichnung — mit Siegel in das Jahr 1237, sondern in das Jahr 1298 setzt.<sup>2</sup> Auch wir halten im folgenden an diesen unterscheidenden Bezeichnungen fest.

Die Ueberlieferung der Rechtsaufzeichnung ist hier näher zu betrachten. Nach den bisherigen Forschungen sind von ihr vorhanden:<sup>3</sup> 1. eine Handschrift des Linzer Museum Francisco-Carolinum (zuerst abgedruckt von Meiller, im Archiv f. Kunde österr. Geschichtsquellen X, 148 ff.); 2. eine Handschrift der

<sup>1</sup> Siegel, in den Sitzungsberichten der kais. Akademie, philosophisch-historische Classe, XXXV (1860), S. 109 ff.; LV (1867), S. 5 ff.

<sup>2</sup> v. Luschin, die Entstehungszeit des österreichischen Landesrechtes, Graz 1872; vgl. aber Siegel, die rechtliche Stellung der Dienstmannen in Oesterreich im 12. und 13. Jahrhundert, in den Wiener Sitzungsberichten CII (1883), S. 236. — Die sonstige Literatur zu dieser Frage kommt für unsern Zweck nicht in Betracht.

<sup>3</sup> Vgl. über den Handschriftenbestand zuletzt V. Hasenöhl, österreichisches Landesrecht im 13. und 14. Jahrhundert, Wien 1867, S. 1 ff.

Lübecker Stadtbibliothek; 3. eine Handschrift des Stiftes Hohenfurt. — Alle drei Handschriften stammen aus dem 15. Jahrhundert. 4. Die dem Drucke des Ludewig<sup>1</sup> zu Grunde liegende Handschrift, welche bisher nicht aufgefunden wurde. — Hasenöhl hat in seiner Ausgabe die Varianten aller dieser Texte ersichtlich gemacht.

Im niederösterreichischen Landesarchiv befindet sich nun eine weitere Handschrift des österreichischen Landesrechts in der Gestalt der Rechtsaufzeichnung. Diese Handschrift ist Herrn Hofrath Professor Dr. Heinrich Siegel bereits seit Jahrzehnten bekannt und eine Abschrift derselben in seinen Händen. Der Verfasser dieser Zeilen kann somit nicht das Verdienst der ersten Auffindung in Anspruch nehmen. Da er aber unabhängig davon bei seinen Archivstudien derselben Handschrift begegnete, und bisher nichts über sie in die Oeffentlichkeit drang, hält er sich durch diese Umstände für persönlich legitimirt, über die Handschrift zu berichten.

Ueber den Ursprung der Schönkirchnerbücher, dem der in Betracht kommende Codex angehört, meldet das Archivrepertorium: „Schönkirchen, Herr Hans Wilhelm von, Rath, Erbtürhüter in Oesterreich unter der Enns und im Niederösterreichischen Landesausschuss hatte diese Actenstücke gesammelt und selbe in 23 Bänden anno 1615 den Ständen angeboten; nach dessen Tod wurden sie durch ständischen Beschluss am 15. Mai 1653 dessen Söhnen um 2000 fl. abgekauft“.

Der in Frage kommende Band dieser Sammlung (34 Cm. hoch, 22 Cm. breit, 9 Cm. dick) ist in Leder gebunden und trägt die Archivbezeichnung „No. 27 Schönkirchnerbuch AA“ am Rücken aufgeklebt. Eine durchlaufende Folirung fehlt, weshalb dieselbe vom Verfasser besorgt wurde. Einschliesslich der unbeschriebenen zählt hienach der Band 514 Blätter. Dem Inhalte nach stellt er sich als Vereinigung von Concepten, Abschriften und einzelnen Originalien verschiedenen Inhalts dar, welche aus dem 16. und dem Anfange des 17. Jahrhunderts herrühren. Die Materien zusammengehörigen Inhalts sind — von einzelnen Unterbrechungen abgesehen — mit fortlaufenden

---

<sup>1</sup> J. P. Ludewig, *Reliquiae Manuscriptorum omnis aevi etc.*, IV. Bd., 1723, S. 1 – 23.

arabischen Zahlen numerirt, beginnend mit ,3', schliessend mit ,146'.

Eine vollständige Anführung des bunten Inhalts würde zu viel Raum beanspruchen. Es genüge die Mittheilung, dass der Band mit Processacten aus dem 16. Jahrhundert beginnt, in weiterer Folge Landtagsacten aus dem ersten Viertel des 17. Jahrhunderts, ferner Rechtsgutachten bringt, dann wieder Processacten und Privilegien der Stadt Wien betreffend die Durchfuhr ungarischer Weine; endlich nach weiteren Processacten eine Abschrift des Testaments der Freiin zu Völs, de dato 16. Januar 1595.

Hierauf folgt fol. 142a–152b unserer Folirung mit der alten Bezeichnung ,63' die Abschrift des österreichischen Landesrechtes, geschrieben von einer Hand des 16. oder 17. Jahrhunderts, beginnend mit den Worten: ,Das sindt die Recht nach gewonnhait dess Lanndts bey Hertzog Leopoldten von Össtereich.'

Die Materien, welche hierauf folgen und Folio 514 den Band schliessen, sind ebenso verschiedenen Inhalts, wie die vorangegangenen. Es sind abermals Rechtsgutachten, eine Abhandlung von Bernhard Walther über Gerichtsprocess v. J. 1552, Müller-, Bäcker-, Ungeld-, Fischerei-Ordnungen, Landtagsacten, Testamentsabschriften u. A. m. in bunter Folge.

Eine Vergleichung des Textes unserer Handschrift mit den in der Ausgabe Hasenöhl's ersichtlichen Varianten der bisher bekannt gewordenen vier Texte der Rechtsaufzeichnung ergab die relativ grösste Uebereinstimmung unserer Handschrift mit dem Ludewig'schen Drucke. Fast alle unterscheidenden Merkmale dieses Druckes finden sich auch im Texte der Handschrift, insbesondere fast alle Abweichungen dieses Druckes von dem Texte der ihm sonst ähnlichsten Hohenfurter Handschrift.

Es wiederholen sich nämlich in unserer Handschrift fast alle Textauslassungen, welche dem Ludewig'schen Drucke eigenthümlich sind. Es sind dies die Textauslassungen in den §§. (bei Ludewig a. O.) II, VI, XXXI, XXXVII, XXXVIII, XL, XLI, XLIV, L, LII, LVI; vgl. in der Ausgabe Hasenöhl's die entsprechenden Artikel 2 (n. 8); 7 (n. 15); 40 (n. 12); 47 (n. 7); 49 (n. 5, 21); 50 (n. 13); 51 (n. 5); 55 (n. 11); 63 (n. 7, 9, 23); 65 (n. 19); 69 (n. 19).

Es wiederholen sich ferner die wichtigsten sonstigen Abweichungen und sinnstörenden Fehler des Ludewig'schen Textes, wie sie Hasenöhlrl bei den Artikeln 3 (n. 12, 16, 22, 27); 12 (n. 2); 13 (n. 2 und 8); 15 (n. 26); 21 (n. 14); 50 (n. 17); 55 (n. 6); 70 (n. 4) ersichtlich gemacht hat.

Wir fügen als Resultat eigener Vergleichung eine Reihe höchst bezeichnender Fehler der Handschrift hinzu, die im Drucke des Ludewig wiederkehren: Art. 27 bei Hasenöhlrl: ‚hausgenossen‘ — hingegen bei Ludewig §. XIX und in der Handschrift: ‚namensgenossen‘; Art. 28 bei Hasenöhlrl: ‚mannen‘ — hingegen bei Ludewig §. XX und in der Handschrift: ‚namen‘; Art. 39 bei Hasenöhlrl: ‚an sein er redt‘ — hingegen bei Ludewig §. XXX und in unserer Handschrift: ‚an seiner redt‘; Art. 44 bei Hasenöhlrl: ‚die das lehen mit im ungetailt habent‘ — hingegen bei Ludewig §. XXXIV und in der Handschrift: ‚die mit dem leben ungetailt habent‘; Art. 45 bei Hasenöhlrl: ‚des behauster man er ist‘ — hingegen bei Ludewig §. XXXV: ‚des behauster männer ist‘; Art. 62 bei Hasenöhlrl: ‚niemand‘ — hingegen bei Ludewig §. XLIX und in der Handschrift: ‚nerzen‘; schliesslich Art. 63 bei Hasenöhlrl: ‚an wem der hanntfrid zeprochen wirt‘ — hingegen bei Ludewig §. L und in der Handschrift: ‚an schweren der hanntfrid zeprochen wirt‘.

Ergibt sich aus dieser Vergleichung eine grosse Uebereinstimmung unserer Handschrift mit dem Drucke des Ludewig, so zeigt andererseits diese Vergleichung beider Texte auch eine Reihe von Abweichungen: §. XII bei Ludewig (Art. 18 bei Hasenöhlrl) heisst es: ‚zuziechen‘, in der Handschrift aber: ‚inziechen‘ —; §. XLV bei Ludewig (Art. 56 bei Hasenöhlrl) heisst es: ‚damit im die münss nit gefelschet werde‘. Dieses ‚nit‘ fehlt aber in der Handschrift —; §. LIII bei Ludewig (Art. 66 n. 35 bei Hasenöhlrl) heisst es ‚aigentlich‘, in der Handschrift aber: ‚aigenleuth‘.

Diese Abweichungen werden kaum so belangreich erscheinen, dass sie nicht — gleich andern, minder beträchtlichen — dem Abschreiber zugemuthet werden könnten. Die Hinzufügung des ‚nit‘ im §. XLV könnte freilich nur absichtlich geschehen sein.

Als wichtiger muss es gelten, dass an drei Stellen im Drucke Textauslassungen vorkommen, während die Handschrift

den betreffenden Text bringt. Es ist dies der Fall in den §§. bei Ludewig: I (vgl. Hasenöhl, Art. 1, n. 29), XIII (vgl. Hasenöhl, Art. 20, n. 2) und LIII (vgl. Hasenöhl, Art. 66, n. 44). Sollte unsere Handschrift dem Drucke zu Grunde gelegt sein, so wären diese Auslassungen nur durch ein grobes Versehen verständlich. Im Falle des §. LIII konnte das Versehen allerdings dadurch hervorgerufen sein, dass in der Handschrift die wiederkehrenden Worte ‚vatter‘ unter einander stehen, und der Blick um so leichter von der oberen zur unteren Zeile hinabgleiten konnte. Ein zwingender Gegenbeweis gegen die Benützung der Handschrift würde nur dann vorliegen, wenn im Drucke Textstellen vorhanden wären, welche in der Handschrift fehlen. Hier aber verhält es sich umgekehrt. Erinnern wir an die oben nachgewiesene Uebereinstimmung der Handschrift mit allen sonstigen besondern Merkmalen des Drucks, so bliebe die Benutzung dieser Handschrift durch Ludewig doch immerhin möglich.

Einzelne Umstände scheinen diese Möglichkeit näher zu rücken. Ludewig verdankte nämlich die Auffindung des Rechtsdenkmals dem späteren Reichshofrathspräsidenten Grafen Wurmbrand, der dem Gelehrten einen Wiener Codex übermittelte,<sup>1</sup> in welchem das damals verschollene<sup>2</sup> österreichische Landesrecht enthalten war. Graf Johann Wilhelm Wurmbrand, geboren 18. Februar 1670, gestorben 17. oder 27. December 1750, wurde 1694 Niederösterreichischer Landrechtsbeisitzer, 1697 wirklicher kaiserlicher Reichshofrath und 1728 oder bereits 1727 Reichshofrathspräsident.<sup>3</sup> Graf Wurmbrand war ein eif-

<sup>1</sup> Vgl. Ludewig a. O. Praefatio; Senckenberg, Visiones diversae 1765, Prologus §. VII; Rauch, Geschichte Oesterreichs II, 359 und andere spätere Autoren, welche diese Nachricht übernahmen.

<sup>2</sup> Dem ausgezeichneten Rechtsgelehrten Reichard Strein, Freiherr zu Schwarzenau (geb. 1535; † 1600), auf dessen Bedeutung Carl Graf Chorinsky (der österreichische Executiv-Process, Wien 1879, S. 5) mit berechtigtem Nachdrucke hinwies —, war das ‚Landrechtsbüchel‘ sehr wohl bekannt. Er verwerthete es bei seiner Bearbeitung der Landhandfeste (vgl. insbesondere Niederösterr. Landesarchiv, Msc. No. 2) und bei anderen rechtshistorischen Arbeiten (vgl. ebendasselbst, Msc. No. 126), welche einer besonderen Würdigung bedürfen.

<sup>3</sup> Gütige Mittheilung des Herrn Landesarchivars Alois König auf Grund der Aufzeichnungen von Wisgrill. — Bei J. Bergmann, in den Sitzungs-

riger Historiker und Sammler urkundlichen Materials. Er wurde — wie erwähnt — im Jahre 1694 Niederösterreichischer Landrechtsbeisitzer, und dieser Umstand mag dazu beigetragen haben, dass zwei von ihm im Jahre 1705 veröffentlichte Werke einen grossen Theil ihres archivalischen Materials dem Niederösterreichischen Landesarchive entnehmen.<sup>1</sup>

Unter solchen Umständen könnte die Annahme nahe liegen, dass Graf Wurmbrand den von uns beschriebenen Codex bei seinen Forschungen im Niederösterreichischen Landesarchive aufgefunden und dem Gelehrten Ludewig zur Verfügung gestellt hat.

Andererseits spricht Ludewig (a. O. praefatio, S. 3) von einem ‚codex vetustissimus in bibliotheca Viennensi‘, der ihm übermittelt wurde. Mit diesen Worten scheint auf einen Codex hingewiesen zu sein, der sich damals in der Wiener Hofbibliothek, nicht im Landesarchive zu Wien befand. Sollte die Bemerkung des Gelehrten in diesem Sinne zu verstehen sein, dann ist die Annahme ausgeschlossen, seinem Drucke habe die beschriebene Handschrift zur Vorlage gedient.

---

berichten der Wiener Akademie, philosophisch-historische Classe XXVI, S. 214 ist der 27. December als Todestag genannt; ob Graf Wurmbrand das Amt des Reichshofrathspräsidenten nicht — wie Wisgrill angibt — erst 1728 antrat, bleibt bei der von Bergmann gewählten Ausdrucksweise unentschieden.

<sup>1</sup> Joh. Wilh. Comes de Wurmbrand: *Collectanea genealogico-historica ex archivo inclitorum Austriae inferioris statum*, Viennae 1705, und derselbe: *de hereditariis provinciarum Austriacarum commentatio*, 1705.

---

## IV.

## Hielt Descartes die Thiere für bewusstlos?

Von

Dr. Alfred Freiherrn v. Berger.

„Was man selbst erdacht hat, versteht man tiefer und hat es besser inne als das, was man von einem Andern gelernt hat,“ sagt René Descartes am Schlusse seiner Abhandlung über die Methode, die Vernunft richtig zu gebrauchen und in den Wissenschaften die Wahrheit zu erforschen. „Und wie wahr ist das gerade in Bezug auf die Philosophie,“ fährt er fort, „habe ich doch gewisse meiner Ansichten sehr guten Köpfen dargelegt, die sie, während ich zu ihnen sprach, auf das Genaueste aufzufassen schienen, allemal aber, wenn ich sie dieselben wiederholen hörte, bemerkte ich, dass sie sie verändert hatten, und beinahe immer in solcher Weise, dass ich sie nicht mehr als die meinigen anerkennen konnte. Und so bitte ich denn hier unsere Enkel recht herzlich, niemals zu glauben, dass die Dinge, die man ihnen erzählen wird, von mir herrühren, wenn ich sie nicht selbst bekanntgemacht habe; auch wundere ich mich keineswegs über die Ungeheuerlichkeiten, welche man allen jenen Philosophen des Alterthums zuschreibt, deren Schriften wir nicht besitzen, noch urtheile ich darum, dass ihre Gedanken so sehr unvernünftige waren — waren sie doch die besten Geister ihrer Epochen — sondern nur das glaube ich, dass man sie schlecht überliefert hat.“

Diese bewegliche Bitte des Descartes, welche gewiss Jedem aus der Seele gesprochen ist, der je versucht hat, schwierige Gedanken und Gedankengänge, welche deutlich zu denken und in präzise Worte zu fassen nur einem vollkommen gesammelten Geiste gegeben ist, der Welt mitzutheilen, die mit halbem Ohre hört und mit halbem Geiste versteht und

urtheilt — diese Bitte gedenke ich zu erfüllen in Bezug auf jene befremdliche und verwunderliche Ansicht über die Thiere, welche beinahe allgemein als diejenige Descartes' gilt.

Descartes, so heisst es, hielt die Thiere für vollkommen bewusstlose Automaten oder Maschinen. Er sprach ihnen Alles ab, was man mit dem Namen ‚Seele‘ benennen dürfte. Er leugnete nicht nur, dass die Thiere vernünftig denken und auf Grund von Ueberlegungen sich zu zweckmässigen Handlungen entschliessen, sondern auch, dass sie Farben sehen, Töne hören, Düfte riechen, Wärme empfinden, dass sie Hunger und Durst verspüren, Lust oder Schmerz fühlen. Ein Thier hat, so lässt man Descartes versichern, nicht mehr Bewusstsein als eine Uhr und ist in nichts von einem Automaten verschieden, welcher all die Schalläusserungen und Bewegungen, um deren willen die Menschen geneigt sind, das Thier für be-seelt zu halten, maschinenmässig bewusstlos verrichtet, wenn der entsprechende äussere Anlass den Mechanismus in Thätigkeit setzt.

Ich habe auch, noch ehe ich meine Kenntniss der cartesianschen Philosophie aus ihrer Urquelle geschöpft hatte, niemals glauben mögen, dass die Berichterstatter die wahre und ernstliche Meinung des grossen Denkers über diesen Gegenstand unübertrieben und ohne Missverständniss wiedergeben.

Und so habe ich mich denn bemüht, jene Stellen in den Schriften des Descartes, auf welche sich die Forscher, die ihm die erwähnte Theorie zuschreiben, berufen, ganz unbefangen zu lesen und zu verstehen, als ob ich nie von der angeblichen Ansicht ‚Descartes‘ etwas gehört hätte; ja auch meinen geheimen Hintergedanken, es möge mit der herkömmlichen Deutung nicht seine volle Richtigkeit haben, suchte ich als Fehlerquelle unwirksam zu machen.

Das Ergebniss meiner Untersuchung bestätigte die Erwartung, mit welcher ich dieselbe begonnen hatte, nirgends behauptet Descartes, dass die Thiere keine Seele haben, dass sie bewusstlos sind.

Ich werde die Wahrheit dieses meines Satzes erhärten, indem ich beweise, dass die Stellen, welche dies zu sagen scheinen, dies in Wahrheit nicht sagen, indem ich klarstelle, was ihr echter Sinn ist, und indem ich das Missverständniss



blosslege, welches dahin führte, Descartes eine Ansicht zuzuschreiben, welche er nicht ausgesprochen hat, und welche ihm, wenn sie ihm vielleicht zu Zeiten nahe lag, gewiss nicht so wie manchen seiner Schüler und Nachfolger als Dogma galt. In den von ihm veröffentlichten Schriften bespricht Descartes am ausführlichsten in der Abhandlung über die Methode das Wesen der Thiere und den Unterschied zwischen Mensch und Thier, ich werde daher insbesondere den wahren Sinn dieser Stelle zu ergründen suchen.

Darüber, dass Descartes den Thierleib, wie auch den Menschenleib in Bezug auf jene Einrichtungen, welche der Mensch mit dem Thiere gemein hat, für eine Maschine gehalten habe, darüber ist kein Streit; ebensowenig darüber, dass er dem Thiere gewisse geistige Einrichtungen entschieden absprach; nur das Eine leugne ich, dass er es für allen und jeden psychischen Lebens baar erklärte.

„Wenn es solche Maschinen gäbe,“ heisst es in der erwähnten Schrift, „welche die Organe und das äussere Ansehen eines Affen oder eines anderen vernunftlosen Thieres besässen, so hätten wir kein Mittel, um zu erkennen, dass sie nicht in Allem von gleicher Natur wären.“

In den angeführten Worten will man die Behauptung finden, dass die Thiere keine Seele haben.

Das Zugeständniss völliger Gleichartigkeit des wirklichen Thieres mit dem ihm bis ins Kleinste und Feinste congruenten Automaten schliesst die Behauptung der Bewusstlosigkeit des echten Thieres nur dann in sich, wenn es selbstverständlich ist, dass der Automat bewusstlos ist. Descartes galt dies in der That als selbstverständlich; er mag dies für eine nothwendige Folge aus seiner dualistischen Grundansicht gehalten haben. — Ich gestehe daher zu, dass Descartes, wenn er jede Verschiedenheit zwischen einem wirklichen Affen und dessen automatischem Doppelgänger geleugnet hätte, dem wirklichen Affen Seele und Bewusstsein abgesprochen hätte.

Aber ich begreife nicht, mit welchem Rechte man die Behauptung, dass wir kein Mittel haben, den Unterschied zu erkennen, für identisch hält mit dem Satze, es sei überhaupt kein Unterschied vorhanden. Hätte Descartes dies sagen wollen, so hätte er es ausdrücklich gesagt. Descartes war ein Schrift-

steller, der sich peinlich bemühte, genau das und nur das zu sagen, was er sagen wollte. Fragt man sich bei genauer Analyse einer seiner Perioden, warum denn dieses oder jenes Wort, welches einem zunächst als überflüssig erscheint, da stehe, so wird man, wenn man den Gedanken selbst denkt, den er in der ganzen Periode aussprechen wollte, bald in sich auf irgend einen Scrupel stossen, den auch Descartes gehegt und in dem unscheinbaren Wort oder Satz, der einem bei oberflächlichem Denken überflüssig dünkte, berücksichtigt hat. Eine Welt unausgesprochener Gedanken verräth sich in der Art und Weise, in der er seine Gedanken ausspricht. Er hat ein Recht darauf, dass man seine Worte auf die Goldwage legt. Stünde der Satz: ‚Wir haben kein Mittel, den Unterschied zu erkennen‘, in einem in modern-rhetorischem Styl geschriebenen Buche, das mehr zum Denken anregen, als vollendete Gedanken mittheilen will, so könnte man unbedenklich annehmen, der Verfasser wolle den Unterschied leugnen — oder vielmehr, wir wüssten nicht, woran wir sind. Bei Descartes wissen wir es.

Der ganze Sinn des von Descartes über den Mangel eines Unterscheidungsmittels Gesagten wird erst durch das Folgende deutlich. Einen einem Menschen im Ganzen und im Einzelnen congruenten Automaten, der, soweit es ‚moralisch‘ möglich wäre, unsere Thätigkeiten nachahmte, müssten wir, wie Descartes meint, an zwei untrüglichen Kennzeichen von einem wirklichen Menschen unterscheiden. Das Eine wäre das Fehlen der Sprache, das andere seine Unfähigkeit, sein Verhalten, wie es ein vernünftiger Mensch thut, einer jeden jeweiligen Sachlage anzupassen.

Descartes scheint also der Ansicht gewesen zu sein, dass auch ein allmächtiger Werkmeister ausser Stande sei, einen seelen- und bewusstlosen Automaten zu verfertigen, der auch im Benehmen auf das Genaueste einem beseelten, echten Menschen gliche. Dass wir kein Mittel besitzen würden, einer solchen Maschine die Abwesenheit der Seele anzumerken, ist einleuchtend. Die auch der Allmacht unüberwindliche Schwierigkeit findet Descartes in der unendlichen Complicirtheit eines solchen Automaten. Denn da zu jeder besonderen Leistung eine besondere Vorrichtung erforderlich ist, so hält es Descartes

für ‚moralisch unmöglich‘, dass all diese Vorrichtungen in einer Maschine so vereinigt seien, dass diese jeder Sachlage gegenüber, der sie im Leben begegnet, bewusstlos genau so thätig werde, wie uns unsere Vernunft handeln lässt, die nicht ein auf bestimmte Fälle vorausberechneter Mechanismus, sondern ein Universalinstrument ist, das auf alle Fälle passt. Die Unfähigkeit jedes, auch des allervollkommensten Automaten, dem Sinne dessen, was in seinem Beisein geschehe und gesprochen werde, angemessen zu sprechen und zu antworten, ist in dieser allgemeinen Unfähigkeit enthalten. Descartes' Meinung wäre also diese: Ein Wesen, das gewisse Thätigkeiten, die wir ausschliesslich am Menschen beobachten, vollzieht, muss Bewusstsein haben; wo diese Thätigkeiten nicht stattfinden, fehlt ein zwingender Grund, Bewusstsein oder Seele anzunehmen, und am Thier gewahren wir keine solche Thätigkeit. Wir wissen also nicht, ob das Thier Bewusstsein hat oder nicht.

Die Hauptquelle aller Missverständnisse der Descartes'schen Theorie ist, dass er selbst in seiner Darstellung die Frage, ob die Thiere überhaupt irgendwelche psychische Phänomene haben, mit jener, ob sie gewisse näher bestimmte geistige Thätigkeiten vollziehen, vermengt hat.

Er hielt ‚Vernunft‘ und ‚Bewusstsein‘ nicht streng auseinander. Es ist diess eine Descartes geläufige Zweideutigkeit, welche ihm viele Missverständnisse des berühmten Centralgedankens seines philosophischen Systems — *cogito ergo sum* — zugezogen hat. Sie hat auch hier ähnlichen verwirrenden Einfluss.

Ausdrücklich nachzuweisen bemühte sich Descartes nur, dass die Thiere keine Vernunft haben. Daraus würde nur dann folgen, dass er sie für bewusstlos hielt, wenn er der Meinung war, dass, wo keine Vernunft sei, auch kein Bewusstsein sein könne, dass ein vernunftloses Bewusstsein etwas Undenkbares sei, oder wenn er urtheilte, dass jedes psychische Phänomen auch aus Thatfachen der äusseren Erfahrung müsse erschlossen werden können.

Diese letztere Annahme kann Descartes nicht gemacht haben. Die Menschen haben ja gewisse Thätigkeiten mit dem Thiere gemein. Ein geschlagener Mensch wie ein geschlagener Hund — beide stossen Schmerzlaute aus. Die Thatfache des

Schreiens beweist nach Descartes nicht zwingend, dass das psychische Phänomen des Schmerzes stattfindet. Da aber Descartes aus innerer Erfahrung wusste, dass ein geschlagener Mensch Schmerz fühle, so konnte er die Möglichkeit psychischer Phänomene, an deren Dasein zu glauben die äussere Erfahrung allein keinen zureichenden Grund bietet, nicht in Abrede stellen. Die Entbehrlichkeit psychischer Phänomene zur Erklärung des äusseren Verhaltens des Thieres kann ihm also nicht als Beweis gegolten haben, dass sie dem Thiere auch in der That abgehen. Das eigentlich Seltsame an Descartes' Gedankengang ist, dass er sich sträubte, das aus der eigenen inneren Erfahrung geschöpfte sichere Wissen, dass ein Schlag schmerze, den Thieren ohne Weiteres auch zu Gute kommen zu lassen, dass er aus dem Dasein von Augen, Ohren und Nasen bei den Thieren, die den Organen, mit welchen zu sehen, zu hören, zu riechen er selbst sich unmittelbar bewusst war, nicht auf die entsprechenden psychischen Phänomene in den Thieren schliessen zu dürfen glaubte, ohne überhaupt zu fragen, ob die Thiere etwa auch ohne dieselben auskommen könnten. Die Ergebnisse menschlicher innerer Erfahrung unbedenklich für die innere Erkenntniss des Thieres zu verwerthen, hinderte Descartes die Ueberzeugung von einem essentiellen Unterschiede zwischen Mensch und Thier. Menschenleib und Thierkörper vereinigte er allerdings in Einen Gattungsbegriff und schloss inductiv von, an gewissen Thierkörpern beobachteten, Thatsachen auf analoge Thatsachen am Menschenleib. Aber einen ebenso allgemeinen aus den Thatsachen der eigenen inneren Erfahrung abstrahirten Seelenbegriff wagte er nicht zu bilden. Auch konnte ihm der Schluss vom Dasein eines Organs, welches tauglich ist, einer Seele gewisse Empfindungen zu vermitteln auf das Dasein einer Seele kein bündiger sein. Denn jede Verbindung einer Seele mit einem Körper war ihm ein durch Gottes Allmacht bewirktes Wunder, und es wäre ihm daher ebenso widersinnig erschienen, von einem körperlichen Organe auf eine Seele zu schliessen, als wenn Jemand schlösse, wo ein Brot sei, sei immer auch das Fleisch und Blut Jesu Christi. Diese Schlussweise leuchtet nur dem ein, der Bewusstsein für ein nothwendiges Resultat gewisser materieller Bedingungen hält, was mit der Descartes'schen Grundansicht in

schneidendem Widerspruche steht. — Hielt Descartes ein vernunftloses Bewusstsein für etwas Udenkbares? War er dieser Meinung, dann folgte aus seiner Ueberzeugung von der Vernunftlosigkeit der Thiere mit strenger Nothwendigkeit die Ueberzeugung von ihrer Bewusstlosigkeit. — Ich glaube nicht, dass sich diese Frage vollkommen lösen lässt. Descartes hat sich dieselbe nirgends in seinen Schriften klar und deutlich gestellt und beantwortet. Dass er darüber gesonnen und gegrübelt hat, ist kaum zu bezweifeln, aber zu reifen, mittheilbaren Einsichten dürfte er es nicht gebracht haben. Wir sind daher genöthigt, nicht zu fragen: ‚Was war Descartes’ Ansicht‘, sondern: Folgt der Satz ‚ohne Vernunft kein Bewusstsein‘ aus den Grundsätzen der cartesianischen Philosophie?

Vernunftloses Bewusstsein wäre etwas Udenkbares, wenn Vernunft und Bewusstsein nur zwei Namen für ein und dasselbe Ding wären. Diese Meinung Descartes zuzumuthen, geht entschieden nicht an. Er hat psychische Acte, die Sache der Vernunft sind, ausdrücklich anderen psychischen Thätigkeiten gegenübergestellt; er hat den Unterschied zwischen Denken im engeren Sinne und einem Empfinden, Fühlen oder Wollen deutlich erkannt und anerkannt. An eine eigentliche Identität von Bewusstsein und Vernunft zu glauben, lag ihm also ganz ferne.

Etwas Anderes ist, ob er nicht vielleicht, wenn er auch nicht jedes psychische Phänomen nur für einen Denkact im engeren Sinne hielt, dafürhielt, dass zum Zustandekommen jedes wie immer gearteten psychischen Phänomens ein Denkact im engeren Sinne, eine Bethätigung der Vernunft, unentbehrlich sei. Auch dann fielen mit der Vernunft alle psychischen Phänomene weg.

Es ist nicht zu leugnen, dass Descartes zu dieser Annahme hinneigt. ‚Unter dem Namen cogitatio (pensée) verstehe ich Alles, was in uns, uns bewusst, geschieht, insoferne wir ein Bewusstsein davon haben; also ist nicht nur Erkennen, Wollen, Imaginiren, sondern auch Empfinden ein Denken.‘ ‚Wenn ich die Worte „ich sehe, ich gehe“ von meinem Bewusstsein des Sehens oder Gehens verstehe, so ist der Schluss vom Sehen oder Gehen auf mein Sein ganz sicher, weil ich dann von Acten der Seele spreche, die allein empfindet oder

denkt, dass sie sehe oder gehe,' so sagt Descartes im neunten Abschnitt des ersten Theiles seiner Principien der Philosophie. Zur Erläuterung der Meinung Descartes' diene die folgende Stelle aus der Schrift über die Zustände, welche die Seele erleidet (*Les passions de l'âme*): ,Es ist gewiss, dass wir keine Sache wollen können, ohne ebenhierdurch zu gewahren, dass wir sie wollen; und wiewohl ein Wollen ein Thun unserer Seele ist, so kann man doch auch das Gewahren, dass sie will, ein Erleiden nennen. Wie dem auch sei, obwohl dieser Willensact und dies Gewahren in Wirklichkeit ein- und dasselbe Ding ist, erfolgt die Benennung nach dem Vorzüglicheren, und so pflegt man den ganzen Vorgang einen Act und nicht ein Leiden zu nennen.'

Alles hängt davon ab, was Descartes von jener passiven cogitatio hielt. Galt sie ihm als eine Bethätigung der Vernunft? Und wenn sie ihm als solche galt, schien sie ihm unerlässlich, damit überhaupt ein psychisches Phänomen statfinde oder nicht?

Da Descartes eine bis ins feinere Detail ausgearbeitete analytische Psychologie nicht hinterlassen hat, so sind wir darauf angewiesen, aus den oft sehr hellen Gedankenblitzen, mit welchen er Licht in einige Gebiete der Seelenkunde gebracht hat, Folgerungen zu ziehen, um die Sache einigermaßen ins Klare zu bringen.

Was die zweite eben gestellte Frage betrifft, so halte ich es für ganz unzweifelhaft, dass er von einem psychischen Phänomene, welches sich ereignet, ohne innerlich wahrgenommen zu werden, ohne also zugleich eine passive cogitatio zu sein, nichts wissen wollte. Nichts Geringeres als unbewusste, aber darum doch psychische Phänomene — ein Begriff, den erst die neuere Zeit in Schwung gebracht hat — hätte er annehmen müssen, wenn er psychische Acte gelehrt hätte, die in keiner Hinsicht cogitationes sind. Der bei aller Kühnheit des Gedankens nüchterne Geist, dem Klarheit und Deutlichkeit über Alles ging, der im Selbstbewusstsein das untrügliche Fundament aller Gewissheit zu finden glaubte, würde einen Begriff wie den eines unbewussten psychischen Phänomens als einen in sich widersprechenden mit Entrüstung von sich gewiesen haben.

Dass man etwa einen Schmerz fühlen könne, ohne zu wissen, dass man ihn fühle, glaubte Descartes gewiss nicht. Indem ich Schmerz fühle, bin ich mir bewusst, Schmerz zu fühlen.

Nun kann ich aber auch denken oder urtheilen, dass ich Schmerz gefühlt habe, ohne, während ich dies denke, den Schmerz wirklich zu fühlen, an den ich denke. Und selbst, während ich den Schmerz fühle, kann ich an ihn in derselben Weise denken, wie ich an den vergangenen denke, nämlich ohne dass dieses Denken an den Schmerz mit dem Fühlen des Schmerzes ‚ein und dasselbe Ding‘ wäre, wie es Descartes in der oben angeführten Stelle vom Wollen und dem inneren Wahrnehmen desselben behauptet.

Wenn man das ‚sich eines Schmerzes bewusst sein‘, das mit dem wirklichen Fühlen des Schmerzes Eines ist, und jedes andere ‚an den Schmerz denken‘ in Eine Classe psychischer Thätigkeiten vereinigt, welche sammt und sonders dem zu-fallen, was Descartes die Vernunft nannte, so hat er mit der Vernunft den Thieren auch das Bewusstsein abgesprochen, wenn nicht, nicht.

Um eine unanfechtbare Antwort zu geben, müsste man Descartes selbst, nicht nur seine Bücher, befragen können. Doch sind Gründe vorhanden, die uns zu vermuthen berechtigen, dass er, wenn er von der Vernunft sprach, dies Wort im gemeinüblichen Sinne gebrauchte und an jene in jedem psychischen Acte enthaltenen und mit ihm zu einer Einheit verschmolzenen ‚cogitationes‘ nicht als an Leistungen der Vernunft dachte. Am wahrscheinlichsten ist, dass er sich über diesen Punkt nicht recht klar war; er hatte den Unterschied zwischen ‚denken an einen psychischen Act‘ und ‚unmittelbarem Bewusstsein von einem psychischen Act‘ sich nicht deutlich zum Bewusstsein gebracht. Daher bringt er seine Gründe gegen die Vernünftigkeit der Thiere in einem Tone vor, der zeigt, dass er nicht recht wusste, ob nicht etwa gar aus der Vernunftlosigkeit die Bewusstlosigkeit folge.

Aber wirklich gefolgert und behauptet hat er sie gewiss nicht; er hat sie nur nicht für unmöglich gehalten. In der Schrift ‚Les passions de l'âme‘ sagt er sogar ausdrücklich, dass die Thiere gewiss keine Vernunft und vielleicht keine Seele haben.



Descartes theilt die Functionen der Seele in zwei Classen, in active und passive. Die activen sind die Willensacte, die passiven die Vorstellungen (*pensées*). Das Bejahen und Verneinen erfolgt, wie er in der vierten Meditation (über das Wahre und Falsche) sagt, auf Grund einer Entscheidung des freien Willens. Ausdrücklich nennt er die *cogitatio*, als welche jedes psychische Phänomen sich von einer Seite darstellt, eine *passio*. Die Leistungen der Vernunft bestehen nun nach Descartes gewiss nicht nur im Vorstellen, das Sache des Verstandes (*entendement*) ist, sondern auch in Bejahungen und Verneinungen, also entweder in Actionen der Seele oder in Functionen, die auf Actionen beruhen. Daher hätte er jenes innerliche Gewahren eines psychischen Vorganges, das mit diesem ‚ein und dasselbe Ding‘ ist, gar nicht für eine Leistung der Vernunft halten können.

Aus der Vernunftlosigkeit der Thiere folgt also, wenn man berücksichtigt, was Descartes an anderen Orten gesagt hat, ihre Bewusstlosigkeit nicht, so sehr auch der erste Anschein zu Gunsten dieser Consequenz sprechen mag.

Wenden wir uns nunmehr wieder demjenigen zu, was Descartes in der Schrift über die Methode von der Möglichkeit, einen Affen und einen Menschen von den ihnen entsprechenden Automaten zu unterscheiden, und daran anknüpfend über den Unterschied zwischen Mensch und Thier sagt, so folgt aus dem von ihm Vorgebrachten nur, dass die Seele des Thieres, wenn es eine solche hat, jedenfalls keiner Wirkung auf den Körper fähig ist, keine activen Kräfte, keinen Willen und daher auch keine Freiheit hat. Am wirklichen Affen kommt keine Thätigkeit vor, welche nur als von einer mit dem Affenkörper verbundenen Seele bewirkte möglich wäre; darum gibt es kein Mittel, ihn von seinem automatischen Doppelgänger zu unterscheiden. Seine sämtlichen Bewegungen entspringen ausschliesslich einem körperlichen Princip; weder bewegt seine Seele unmittelbar den Leib, noch lenkt sie die körperlich verursachte Bewegung der Glieder nach ihren Zwecken. Dagegen liesse sich nach Descartes nichts gegen die Annahme einwenden, dass die Affenseele Einwirkungen vom Körper erleide und insofern rein passive *cogitationes* erlebe. Nur nach aussen könnte sich natürlich dieses Seelen-



leben nicht verrathen. Die Thierseele wäre nichts als die rein passive Zuschauerin der körperlichen Ereignisse. Sie könnte also Farben, Töne, Wärme empfinden, Hunger und Durst spüren, Lust und Schmerz fühlen und könnte auch solche Imaginationen haben, die Descartes in der Schrift *Les passions de l'âme* als rein körperlich bewirkt definirt. Nur wäre nichts von dem in ihr, wozu der Anstoss vom Geiste ausgehen muss. Sie könnte also die *cogitatio* ‚Schmerzgefühl‘ haben, aber nicht an den Schmerz denken, ohne ihn wirklich zu fühlen, und nichts, woran dieses Reflectiren auf sich selbst die Bedingung ist, könnte sich in ihr ereignen.

Es würde zu weit führen und wäre überflüssig, alle Seelenthätigkeiten aufzuzählen, deren die Thierseele baar wäre. Unter Anderem besässe sie kein Erinnern; denn wenn auch ein erlebter Eindruck in ihr wieder aufleben könnte, indem die entsprechende körperliche Veränderung sich wieder ereignete und die Thierseele dieselbe wieder empfände, so könnte sie doch in dieser Empfindung jenen Eindruck nicht wieder erkennen, denn dies Wiedererkennen wäre ein Bejahen eines Urtheiles und daher ohne Activität der Seele und ohne Reflectiren auf sich selbst nicht möglich.

Descartes war sorglich darauf bedacht, ja zu verhüten, dass man irgend eine thierische Lebensäusserung für ein Bethätigen von Vernunft und Willen halte.

Darum bestand er darauf, dass man die Laute und Schreie der Thiere und das Sprechen der Menschen scharf auseinander halte. Das Schreien eines misshandelten Thieres ist Descartes, ganz abgesehen davon, ob man aus dem Schrei auf das Schmerzgefühl schliessen darf, etwas ganz Anderes als das Aussprechen des Gedankens ‚ich fühle Schmerz‘ auf Thierisch.

Das Thier fühlt nicht erst Schmerz, denkt dann, dass es Schmerz fühle, und äussert diesen Gedanken, wie der Mensch, dem ein Gott gab zu sagen, wie er leide, sondern es fühlt Schmerz und schreit, ohne dass ein Gedanke das Bindeglied wäre.

Ganz ebenso steht es nach Descartes um die zweck- und kunstmässigen Handlungen der Thiere. Die Thiere verrichten sie, ohne vorher bedacht zu haben, dass diese und keine anderen einen angestrebten Erfolg zu verwirklichen geeignet

seien und sich auf Grund dieser Erwägungen zu ihnen entschlossen zu haben, sondern die körperliche Veränderung, welche z. B. die von einem Wolfe ausgehende Lichteinwirkung im Gehirn eines Schafes hervorgerufen hat, setzt rein mechanisch, ohne dass etwa das Schaf denkt ‚ein Wolf droht mir Gefahr, durch Entlaufen kann ich mich retten‘, den Laufapparat des Schafes in der, der Richtung, in welcher der Wolf sich befindet, entgegengesetzten Richtung in Bewegung. Dabei ist nicht auszuschliessen, dass das Schaf die Sinnesempfindung ‚Wolf‘ und das Gefühl der Furcht habe und sein Laufen mit den Sinnen empfinde, aber doch liefe es nicht eigentlich aus Furcht vor dem Wolfe davon, sondern es sieht den Wolf und fürchtet sich und läuft davon.

Diese deutliche Unterscheidung der zweckmässigen Bewegungen, die in Wirklichkeit Reflexcharakter haben und nur echten Zweckhandlungen gleichen, von den wahrhaften Zweckhandlungen, ist von unbestreitbarer wissenschaftlicher Bedeutung. Leider hat Descartes es unterlassen, mit gleich feiner Analyse innerhalb der reflectorischen Bewegungen einen Unterschied zu machen, und diese Unterlassung hat seinen Zweifel am Dasein der Thierseele mitverschuldet.

Er dachte, wenn er auf die Wirkung der Seele auf den Leib zu denken kam, immer an jene unmittelbarste Einwirkung, welche dem Willen zugeschrieben wird. Er hat sich nie gefragt, ob jene erste vom Wolf ausgehende körperliche Veränderung im Schafgehirn jene zweite, das Entlaufen nach sich ziehende, überhaupt bewirken würde, wenn nicht die erste als Sehen des Wolfes und die zweite als Entkommen vor demselben psychisch empfunden würde. Es war ihm auch misslich, ein solches Mittelding zwischen reiner Reflexbewegung und reiner Willkürhandlung anzunehmen. Die unendlichen Schwierigkeiten, ja Widersprüche, in die er sich bei dem Versuche, die Wirkung der Seele auf den Körper sich und Anderen verständlich zu machen, verwickelte, welche wunderbare Wirkung er seiner inneren Erfahrung nicht ins Gesicht ableugnen konnte, machte ihn abgeneigt, sich in Theorien einzulassen, die ihn mit ähnlichen Nöthen bedrohten. Auch mochte ihn, der unter den neueren Philosophen und Naturforschern den eigentlichen ganz unpsychischen Reflexbewegungen zuerst ge-

bührende Beachtung geschenkt hatte, eine entschuldbare Vorliebe für dieselben verlocken, ihr Gebiet über Gebühr zu erweitern. Darum gefiel er sich in dem Zweifel, ob nicht etwa gar alle thierischen Acte rein reflectorische seien. Descartes hat also nicht das Dasein der Thierseele geleugnet, aber er hat an demselben gezweifelt. Manche werden finden, das sei nicht minder paradox. Dass das Thier Bewusstsein habe, sei offenkundig und unzweifelhaft.

Descartes war kein Paradoxenjäger. Allerdings war sein Geist von Natur geneigt und durch anhaltende Uebung darauf geschult, eine Sache zu bezweifeln, obwohl ihm und Anderen der Glaube an dieselbe zur zweiten Natur geworden war. Diese Fähigkeit, sich gewissen tiefeingelebten Denkgewohnheiten innerlich zu entfremden, war das Innerste seiner Genialität. Dass sein Zweifel ein rein methodischer, nur gewollter, nicht eigentlich erlebter war, ist nicht zu glauben. Er stellte gewisse Dinge nicht nur so in Frage, wie der Geometer eine imaginäre Hilfslinie punktirt, er hat wirklich gezweifelt, an Dingen gezweifelt, an denen zu zweifeln die Allermeisten zu ihrem Heile nicht fähig sind, mit aller Energie wider die Natur gedacht und dabei tief gefühlt, dass dies Zweifeln nicht nur ein Angriff auf das Dasein der Dinge, sondern ein unheimliches Nagen an den Wurzeln seiner eigenen geistigen Gesundheit war. Wer in solchen Gedanken heimisch ist, empfindet den Reiz des Paradoxen nicht mehr, der im Gegentheil am lebhaftesten bei solchen ist, deren Denken im Gemeinüblichen zu Hause ist und für die es einen Reiz hat, die alltägliche Gewohnheit durch ein dialektisches Abenteuer zu unterbrechen und dadurch noch süsser zu machen. Descartes' Geistesarbeit ging eher darauf, methodisch wiederzugewinnen und gesichert zu besitzen, was mit dem Herkommen im Einklange ist.

Wer aber einmal das Dasein der Aussenwelt und des eigenen Leibes ernstlich bezweifelt und jedenfalls auch versucht hat, das eigene Denken und Sein zu bezweifeln — die Erfolglosigkeit dieses Versuches war ja der Ausgangspunkt seines positiven Philosophirens — für den ist das Bezweifeln der Thierseele wohl nur ein Kinderspiel. Ein Hang, den man ‚Aberunglaube‘ nennen könnte, ist Descartes von seinem grossen Jugendzweifel her gewiss geblieben.

Die katholische Kirche weiss nichts von einer Thierseele. Diese Thatsache mochte Descartes das zweifelnde Verhalten gegenüber dieser Frage nahelegen. Hätte er ihr Dasein behauptet, so hätte er sich auch darüber äussern müssen, ob sie unsterblich sei oder nicht. Mit der Lehre von ihrer Unsterblichkeit hätte er als Philosoph etwas gelehrt, wofür das kirchliche Dogmensystem keinen Raum hat, was geoffenbarten Wahrheiten gleichwerthig wäre, und worüber doch die Offenbarung schweigt. Sein Unterfangen hätte einer vermessenen Ergänzung oder Berichtigung der Offenbarung, wovor ihm sehr bange war, genau geglichen. Hätte er die Unsterblichkeit der Thierseelen geleugnet, so wäre mit der Anerkennung einer sterblichen Seele auch der Glaube an die Unsterblichkeit der Menschenseele erschüttert worden. Daher schien es ihm wohl am Gerathensten, die ganze Sache in Schwebe zu lassen.

Die ganze Frage erscheint uns, die wir an naturwissenschaftliche Betrachtungsweise gewöhnt sind, als eine Frage nach dem Dasein oder Nichtdasein von Thatsachen. Damals war mit dem Streit um Dinge ein Streit um Worte verwoben. Kann man dasjenige, was etwa im Thiere nicht körperlich ist und also dem ungefähr entspricht, was im Menschen Seele heisst, Seele nennen? Ist eine Seele ohne Unsterblichkeit, ohne Freiheit, ohne Vernunft, ohne die Fähigkeit, an ihr cogitare das cogito ergo sum zu knüpfen, überhaupt noch eine Seele?

Descartes' Zweifel, ob die Thiere Seele haben, bestand wohl nicht nur darin, ob in ihnen etwas nicht Körperliches sei, sondern auch darin, ob diesem unkörperlichen Etwas der Name Seele gebühre. Begegnen wir doch ähnlichen Gedanken auch heutzutage. Fechner's Versuchen, den Glauben an die Beseeltheit der Pflanzen plausibel zu machen, ist bis zum Ueberdruß oft entgegengehalten worden, dieses Subjective in den Pflanzen sei jedenfalls unserem Bewusstsein so unähnlich, dass von einem Bewusstsein der Pflanzen, einer Pflanzenseele, zu sprechen, so ungereimt wäre, als einen Raum von mehr als drei Dimensionen Raum zu nennen.

Du Bois-Reymond gesteht, dass er die Grenze der Erklärbarkeit psychischer Phänomene aus mechanischen Bedingungen früher nicht schon bei der einfachsten Empfindung, sondern erst bei solchen Acten gefunden habe, bei welchen

man von Freiheit spricht. Das Wesentliche des Psychischen bemerkte er also erst an höheren Seelenthätigkeiten. Dies Verständniss kann dazu dienen, die Denkweise Descartes' zu erläutern. Das Wesentliche des Psychischen vermisste auch er vielleicht an dem Unkörperlichen, das er den Thieren vielleicht noch zugestand.

Wo für den Menschegeist seine Unfähigkeit beginnt, sich die psychischen Phänomene eines anderen Wesens in der eigenen Phantasie als innerlich erfahrene naturwahr zu vergegenwärtigen, sich in den Andern hineinzudenken, dort ist er geneigt, die Umfangsgrenze des Seelenbegriffes zu ziehen. Je ausschliesslicher er den Seelenbegriff nur von den inneren Thatsachen abstrahirt hat, desto geneigter ist er, dort nicht mehr von Seele zu sprechen, wo ihn die indirecte innere Erfahrung vom fremden Seelenleben durch die Phantasie im Stiche lässt. Descartes' Seelenbegriff war mit dem Ichbegriff so sehr identisch, und er hielt dieses Merkmal des innerlich Erfahrenseins so strenge fest, dass es gar nicht zu verwundern ist, dass er schon beim Thiere nicht recht wusste, ob er nicht mit dem Erweitern der Seelenbegriffsgrenze Halt machen sollte. Viel erstaunlicher ist es, dass er sich so wenig Scrupel darüber gemacht hat, ob denn die sogenannten anderen Menschen auch Bewusstsein haben. Er bemerkt gegenüber einer Objection Gassendi's, dass es nicht angehe, die Frage nach dem Bewusstsein der Thiere anders als durch Schlüsse von Wirkungen auf Ursache auszutragen. Und die nach dem Bewusstsein der anderen Menschen, wird sie etwa auf anderem Wege gelöst? Descartes spricht in der That, als ob es so wäre. Er lässt unerwähnt, dass die fremde Seele nicht Gegenstand der eigenen inneren Erfahrung ist, dass ich auf ihr Dasein schliesse und daher das ,est' nicht mit metaphysischer Gewissheit weiss wie das ,sum'.

Aber unwillkürlich liess er die Evidenz des unmittelbar erkannten ,sum' auch dem erschlossenen ,est' zu Gute kommen, wozu viele skeptisch gestimmte Geister ausser Descartes hineigten. Descartes sagt am Schlusse seiner Erwägungen, er habe bei dieser Frage länger verweilt, weil er gefunden habe, dass nichts ausser dem Irrthum des Atheismus so sehr geeignet sei, schwache Geister vom Pfade der Tugend abirren zu

lassen, als die Annahme, dass unsere Seelen und die der Thiere wesensgleich wären, und wir daher nach diesem Leben nicht mehr zu fürchten und zu hoffen hätten als Fliegen und Ameisen. Man braucht nur auf die wüsten ethischen Folgerungen hinzuhören, mit welchen heute die Pöbelphilosophie als mit angeblichen Consequenzen aus Theorien, welche das Thier und den Menschen als Verwandte betrachten, den Markt überschwemmt, um zu begreifen, was Descartes wollte. Dummer Menschendünkel gegenüber dem Thier lag ihm so ferne, als der gemeine Adelshochmuth echten Aristokraten liegt. Doch wusste er, dass es verderblich sei, wenn Leute, denen ‚Thier‘ ein Schimpfwort ist, den Menschen wissenschaftlich als ein Thier bezeichnen hören und nicht nur Andere, sondern auch sich selbst im Inneren als Thiere betrachten. Dass im Grunde aus dem Satze, der Mensch sei ein Thier, gar nichts folge, vermögen rohe Köpfe nicht einzusehen. Descartes selbst wäre auch nicht darauf verfallen, Missbrauch und Misshandlung der Thiere durch die Zweifelhaftigkeit ihrer Bewusstheit zu rechtfertigen. Er hätte nicht, wie es Malebranche nachgesagt wird, eine ihm freundlich wedelnd entgegenkommende trachtige Hündin durch einen rohen Fusstritt zum kläglichen Aufheulen gebracht und auf den Vorwurf seines Begleiters mit philosophischer Geckenhaftigkeit erwidert: ‚Wissen Sie denn nicht, que cela ne sent pas?‘ Diese praktische Consequenz widersprach der in derselben Schrift über die Methode enthaltenen Sittenregel, durch seine theoretischen Zweifel sein praktisches Verhalten nicht beeinflussen zu lassen.

Dass Körper existiren, sagt Descartes, ist nicht unmittelbar gewiss, sondern nur wahrscheinlich. Dass, wenn die Körper nicht sind, auch die psychischen Phänomene wegfallen, welche wir mit anderen Körpern so verbunden denken wie die unserigen mit unserem Körper, scheint mir unbestreitbar. Das Dasein der Thierseelen wird also von dem Zweifel am Dasein der körperlichen Aussenwelt mit in Zweifel gezogen. Doch wäre es ganz falsch, diesen Zweifel an der Thierseele mit jenem, den Descartes in der Schrift über die Methode geäussert hat, zu verwechseln. Dieser bliebe bestehen, auch wenn es gewiss wäre, dass Körper sind. Doch hat Descartes, indem er ihn aussprach, die Thierseele so wenig geleugnet, als er

das Dasein der Körper bestritt, indem er es für nur wahrscheinlich erklärte. Nur hat er dieses positiv wahrscheinlich genannt und das Dasein der Thierseele ‚nicht gewiss‘. Ich glaube nicht, dass er es darum für fraglicher hielt als das der Körper. Im Gegentheil! Die negative Fassung zeigt, dass es ihm am nächsten lag, Gewissheit anzunehmen, die positive in Bezug auf die Körper, dass er vom Unglauben ausging. Vielleicht wird Manchem der Sinn der Aeusserungen Descartes' über die Thierseele durch die Bemerkung klar, dass er in denselben nicht so sehr eine zoologische, als vielmehr eine erkenntniss-theoretische Thatsache auszusprechen strebte.

Wer es gar so unbegreiflich findet, dass Jemand im Thier ‚nicht die Spur von einem Geist‘ sehen wolle, der bedenke, dass die angeblich Descartes'sche Theorie so unerhört paradox nicht ist, als es auf den ersten Blick scheint. Unser Recht erkennt dem Thiere keine ‚Persönlichkeit‘ zu, erklärt es für eine ‚Sache‘. Ja, Thiere gelten ihm unter Umständen als ‚vertretbare‘ Sachen, auf deren Individualität es also nicht ankommt. Der Schritt, zu leugnen, dass das Thier seiner selbst als eines Individuums bewusst sei, ist kein so grosser. Auch hebt die Anwesenheit eines Thieres die Stimmung der Einsamkeit, des absoluten Alleinseins nicht so auf, wie wenn ein Mensch des Weges kommt. Also nicht nur dem nüchternen Juristen, auch dem lyrisch Gestimmten gilt die Thierseele nicht als vollgiltiges ‚Ich‘. Die Worte, mit welchen die Jägersprache die Thätigkeiten des Wildes bezeichnet, haben sehr oft eine Mitbezeichnung des Automatischen, Unpersönlichen. Der Rehbock ‚schallt‘, wenn er überrascht wird und ‚flüchtig wird‘, nicht entflieht; der Hirsch ‚wechselt‘ über den Bach. Auch die wilde, populäre Thierpsychologie ist also dem Automatismus nicht von Grund aus feind. Descartes' Zweifel ist, ganz abgesehen von seiner wissenschaftlichen Berechtigung, dem Menschen nicht so unnatürlich, als es scheint. Die Thierseele wird so oft ignorirt, dass es nicht zu wundern ist, wenn ein consequenter Kopf einmal ernstlich fragt, ob sie denn überhaupt vorhanden sei. Wenn man sich innig bemüht, das Denken eines echten Philosophen in der Phantasie nachzuerleben auf Grund der Gedanken, wie er sie mit den Mitteln, über die er verfügte, in seinen Büchern darzustellen versucht



hat, so wird man, wenn man das wirkliche Denken mit dem, was in den Büchern steht, vergleicht, beinahe immer eine gewisse Unähnlichkeit bemerken, eine der Unähnlichkeit zwischen den wirklichen Menschen einer Epoche und ihren mehr oder minder primitiven gemalten Abbildern verwandte Unähnlichkeit. Die Menschen sahen wohl nie so aus, wie sie sich zu Zeiten abconterfeiten, und sie dachten nicht eigentlich so, wie sie ihre Gedanken aufschrieben. Die Technik sprachlicher Darstellung ist zu allen Zeiten eine beschränkte; ganz wahr lassen sich Gedanken nicht wiedergeben. Ist schon das philosophische System nicht mehr die Gedankenwelt seines Schöpfers, so wird es, wenn der Geist desselben es nicht mehr erhält, belebt und beseelt, mehr und mehr ein Gedankenautomat, der gewisse Dogmen zu Bestandtheilen hat, für jedes bestimmte Argumente vorbringen kann und gewissen Einwänden auszuweichen und zu begegnen weiss. Dass solche Mechanismen, wenn auch noch so sinnreich construiert, einem lebendigen Gegner nicht gewachsen sind, versteht sich. Der Sieg über sie ist leicht. Trotzdem liegt in der Denkweise, die ihnen ursprünglich zu Grunde liegt, etwas Unüberwindliches, Unwiderlegbares. Der Geschichtschreiber der Philosophie soll nicht nur die zertrümmerten Systeme wieder zusammensetzen und wieder in Gang setzen, sondern auch möglichst naturwahr das wirkliche Denken der Menschen, die sie schufen, beschreiben. Wenn eine solche wahrhaftige Geschichte einst geschrieben werden sollte, so wird ihr Verfasser, wie ich gezeigt zu haben hoffe, sicherlich nicht das cartesianische Dogma vom bewusstlosen Thierautomaten für das halten dürfen, was Descartes vom Thiere dachte.



## V.

## Indian Studies.

By

Georg Bühler.

No. I.

The Jagadûcharita of Sarvânanda, a historical romance from  
Gujarât.

---

The Jagadûcharita<sup>1</sup> or Life of Jagadû (in Sanskrit Jagaddeva) belongs to the class of historical romances, which the modern researches in India have brought to light in considerable numbers. It differs from the other works of the same kind, like the Śrī-Harshacharita of Bâṇa, the Vikramânka-devacharita of Bilhana, the Kîrtikaumudî of Someśvara and the Sukritasamkîrtana of Arisimha, only by its comparatively late origin, by a want of artistic finish and by the circumstance that its hero is not a king or minister, but a simple merchant, who did much for his native town by rebuilding its walls, and for Gujarât by alleviating the wide-spread distress during a terrible famine in A. D. 1256—58.

The Jagadûcharita, which in the colophons is called a Mahâkâvya, contains seven Sargas, with 388 verses:

I. Vîyaṭṭhuprabhṛitipûrvapurushavarṇana, i. e., the description of Vîyaṭṭhu and other ancestors of Jagadû; verses 45; chief metre, Vasantatilakâ,

---

<sup>1</sup> The MS., on which the subjoined essay is based, is that of the India Office Library, Sanskrit MSS. Bühler, No. 291 (see Zeitschrift der Deutschen morgenländischen Gesellschaft, vol. XLII, p. 551). It was kindly lent to me in 1876 by Râo Sâheb Dalpatrâm P. Khakhar, then Educational Inspector of Kachh, who of late has sanctioned its presentation to the India Office. It is a modern, but very correct copy, made for Mr. Khakhar from an old MS., belonging to a Jaina Yati in Bhuj.

II. Bhadreśvarapuravarṇana, i. e., the description of the town of Bhadreśvara; verses 28; chief metre, Upajāti,

III. Ratnâkaravaradânavyâvarṇana, i. e., the description of the Ocean granting a boon to Jagadû; verses 61; chief metre, Anuṣṭubh,

IV. Bhadrasuradarśana, i. e., the apparition of the god Bhadra; verses 36;<sup>1</sup> chief metre, Upajāti,

V. Pîṭhadevanarapatidarpadalana, i. e., the humbling of king Pîṭhadeva's pride; verses 42, chief metre, Upajāti,

VI. Sakalajanasaṃjîvana, i. e., Jagadû's maintaining all men during a famine; verses 137;<sup>2</sup> chief metre, Anuṣṭubh,

VII. Trivishṭapaprâṇa, i. e., Jagadû's attaining heaven; verses 39; chief metres, Pramitâksharâ and Anuṣṭubh.

Though called a Mahâkâvya, Sarvâṇanda's work has much the same character and poetical value as the Sanskrit poems of other Jaina monks of the twelfth and later centuries. It shows that the author had studied and had attained a certain degree of proficiency in Sanskrit grammar, poetics and metrics, and that he took pains with his composition. But, numerous small mistakes, weaknesses and offences against good taste prove, too, that he was not quite perfect in the profession of a Kavi and that he possessed little natural talent. His Jagadûcharita is nothing more than a metrical exercise in a foreign language and in a style, strange to him. In its best passages it reaches nearly, but not quite, that standard of excellence which Brahmanical judges of poetry would require. With the Alaṃkāras or poetical ornaments, which the Brahmanical Śâstra requires, Sarvâṇanda has taken considerable trouble. But he does not venture beyond the easier and common ones, such as alliterations, Upamâs, Rûpakas, Utprekshâs, Śleshas and Atiśayoktis. In order to make his work *rasika* and to make it look like a real Brahmanical Kâvya, he carefully avoids all allusions to Jaina legends and doctrines and substitutes those of the Brahmanas. Thus, in the hymn in honour of Jagadû, S. VI. 92—122, all the illustrations of the hero's greatness and goodness have been taken from the Epics and Brahmanical history. Sometimes

<sup>1</sup> The MS. marks erroneously 35 verses, verse 27 being not counted.

<sup>2</sup> The MS. marks erroneously 136 verses, verse 116 being not counted.

the result of this slavish imitation of the Brahmans is not good. It certainly sounds ludicrous, when the author informs us, S. VII. 5, that, on his death, the monk Paramadeva 'caused deep joy to the eyes of the maids of heaven', instead of saying that he reached the Jina's world that it is free from births and deaths. More serious than such slips are the consequences of Sarvâṇanda's struggles with the metres. As a Mahâkāvya must contain verses of many kinds, he uses besides the chief metres mentioned, a great variety of others especially in the latter parts of the several cantos and in the hymn, inserted in canto VI. Though the verses are in general correct and only very few cases occur where the pause is made to fall in the middle of a simple word, this conformity with the laws of Sanskrit metrics has only been attained by the employment of many meaningless expletives, by the occasional violation of grammatical rules and by the use of wrong meanings. As expletives, which merely serve to make up the verse, Sarvâṇanda uses *cha*, *tu*, *hi*, *atha*, *kila*, *tadânîm*, *uchchaiḥ*, *uchchakaiḥ*, *sutarâm* and the like, and he is much more liberal with them than even second-rate Brahmanical Kavis. Mistakes in grammar, made for metrical reasons, are, e. g., the faulty Sandhis, *vâchyâdhiḥ*, III. 36, for *vâchya âdhiḥ*, and *saisha* for *sa esha*, IV. 20, as well as the extraordinary reduplicated perfect *dadâya*<sup>1</sup> 'he gave', IV. 33. Instances of wordforms, used wrongly, are the abstract nouns *abhilâshatâ*,<sup>2</sup> III. 17; VII. 11, *avakâśatâ*, I. 12, *nidhanatva*, V. 41, *prayatnatâ*, V. 13, which are put instead of *abhilâsha*, *avakâśa*, *nidhana* and *prayatna*. Questionable compounds are still more frequent.

As is very commonly done by the late Sanskrit poets, especially if they are Jainas, Sarvâṇanda employs a not inconsiderable number of rare Sanskrit words, or of common Sanskrit words with unusual genders and meanings, and a few Prakrit or foreign words which have been transliterated into, and made to look like, Sanskrit. Among the real Sanskrit words the following deserve to be mentioned, as partly

<sup>1</sup> Vopadeva mentions a root *dây* 'to give', but declares it to be *Âtmanepadî*.

<sup>2</sup> This might be considered as a clerical mistake for *abhilâshitâ*. But such a conjecture is improbable on account of the other words.

they do not appear in the Koshas and the standard dictionaries, and partly their use is not sufficiently illustrated by quotations:

*aghosha* thirteen,<sup>1</sup> VI. 13.

*âchâmlavardhamâna*,<sup>2</sup> name of a Jaina penance, VI. 2.

*karamudrikâ*, f., a signet ring, IV. 24.

*kalyâṇavat*, adj., blessed, I. 15.

*kâñchanakumbhati*, becomes a golden pot, VI. 118.

°*chikîrsh*, adj. at the of a compound, desiring to make, VI. 29.

*jhagiti*<sup>3</sup> quickly, suddenly, VII. 10.

*dina*, m., a day,<sup>4</sup> VI. 18.

*dhishṇya*, n., power, I. 15.

*nirmaladhvajapaṭati*, becomes a pure flagstaff, VI. 118.

*naishadhi*, m., king of the Nishadhas<sup>5</sup> (Nala), VI. 110.

*prīṇ*, I. P., to gladden, V. 41.

*proddâmaraidanḍati*, becomes a staff of great wealth, VI. 118.

*bhâṭaka*, n., hire, IV. 4.

*bhâvasâra*, m., a calicoprinter,<sup>6</sup> VI. 16.

*mandira*, n., a town, IV. 4, 8, 14, 19; V. 25, VII. 7.

*mûṭaka*,<sup>7</sup> m., a measure, either = 25 Ser, or = 100 Maṇ, VI. 90, 125ff.

*râkâchaturdaśîpaksha*, m., the Pûrṇimâ Gachchha, VI. 34.

*rîrî*, f., yellow brass, VI. 57.

*lajjâpiṇḍa*, m., a secret gift to shamefaced beggars, VI. 131.

*vâ*, like, as, V. 28.

<sup>1</sup> The *aghosha* or hard consonants are thirteen in number; hence the word may be used as a numeral for thirteen.

<sup>2</sup> This stands for *âchâmâmla*°, see Professor A. Weber's remark in the *Indische Studien*, vol. XVI, p. 306, note 12.

<sup>3</sup> This word is common only in works written in Kaśmîr and the Panjab.

<sup>4</sup> Hitherto no passage from Sanskrit literature has been quotable, in which *dina* is used as a masculine. It has this gender according to the Koshas, also in Gujarâtî and other vernaculars.

<sup>5</sup> This word is frequently used by Hemachandra.

<sup>6</sup> Common in the works on castes, especially those from Gujarât where the *Bhâvasâras*, now called *Bhâusârs*, are numerous.

<sup>7</sup> This is in Gujarâtî *mûḍo* or *mûḍho*. The explanations given above, are found in Mr. Narmadâshankar's *Guj. Dict. sub voce mûḍo*.

*bohitha*,<sup>1</sup> m., a boat, III. 32.

*śaka*, m., a. Musulman,<sup>2</sup> IV. 7.

*saptatattvî*, f., the seven Tattvas, VI. 15.

*sam-as*, II. P., to exist, V. 19.

*sam-ud-dhri*, I. P. A., to make a restoration, construed with the locative, VI. 7, 49, 50.

*susthitâmarâ*, m., the god of the ocean, III. 47, 48, 56, VI. 63.

*haridaśva* twelve,<sup>3</sup> V. 30.

Among the Sanskrit words, coined out of Prakrit or foreign words, I note:

1. *ârasañâśman*, m., marble, VI. 44, 55. This is derived from Gujarâtî *âras pâhân* literally 'looking-glass stone'.

2. *garjaneśa*, m., a Musalman king, the Sultan of Delhi, VI. 127, VII. 35. The word means originally 'king of Ghaznî', and in Bilhaṇa's *Karṇasundarî* (ed. Durgâprasâda), we have, e. g., p. 53, l. 18, *gajjaṇanayaram* 'the town of Ghaznî', p. 54, l. 7 *garjanâdhipati* 'the king of Ghaznî'. The later authors use *garjana*, *garjanaka* or *gâjana* for 'Musalman' in general, see e. g. Indian Antiquary, vol. VI, p. 187.

3. *naṅgara*,<sup>4</sup> an anchor, III. 32. This is coined from the Gujarâtî *nâṅgar*, which itself is a corruption of the Persian *langar*. *Nâṅgar* occurs also in Marâṭhî.

4. *maśîti*, f., a mosque, VI. 64, derived from the Arabic *masjid*.

5. *mudgala*, m., a Moghul, VI. 65. This word, which is an ancient Indian name, is commonly used as an equivalent of Mughal by the Jaina authors of the fourteenth and later centuries, when the Moghuls had become known through their frequent raids, which during the thirteenth century repeatedly laid waste large districts of northern and western India (see Elliot, History of India, vol. II, p. 303, 340 ff. etc. The Jainas

<sup>1</sup> Usually *bohitha* and properly a Prakrit Deśî word.

<sup>2</sup> This is very common with the later Jaina writers.

<sup>3</sup> *Haridaśva* means originally 'the sun', and is here used to for the numeral 'twelve', because in Sanskrit all words which have the former meaning, can be used in the latter sense. The Âdityas are twelve and twelve suns appear at the end of a Kalpa.

<sup>4</sup> MS. *nagara*.

use it also indiscriminately, for all foreigners and especially for Musalmans.

Regarding the author, his time and his sources nothing definite is known. Neither Sarvâṇanda nor his teacher Dhana-prabha is named in the Jaina works, which have been explored hitherto.<sup>1</sup> The occurrence of the coined Sanskrit words, the whole style of the poem and, above all, the mention of king Viśaladeva of Anḥilvâḍ, who ruled from Vikrama Saṁvat 1300—1318 or from 1302—1320, together with the explicitly given dates V. S. 1302, 1312 and 1315 (see below p. 15, 19) prove of course that the work must be later than the middle of the thirteenth century A. D. And the fact that Sarvâṇanda tells various absurd anecdotes regarding his hero, who died during Viśaladeva's reign, and that he seems to have committed mistakes with respect to two kings whom he mentions incidentally (see below p. 38f.), makes it more than probable that he lived considerably, i. e. at least eighty or a hundred years, later. For, though in India marvellous legends grow up around historical characters even during their lifetime, and though the authors of Charitas often think it their duty to convert their heroes, even if they were contemporaries, into half mythical beings, it seems difficult to believe that a contemporary author would have made Jagadû expend 999,000 Mûṭakas of grain and 180 millions of money in his relief operations during the famine of V. S. 1313—1315 (see below p. 20). On the other hand, Sarvâṇanda mentions various details, which are sober and look credible, as well as a considerable number of historical facts, which are confirmed by trustworthy contemporary evidence. Hence it may be inferred that he did not live many centuries later than his hero. And this conclusion is confirmed by a comparison of his Jagadûcharita with the life of Jagadû, contained in the Pañchaśatîprabodhasambandha, written in Vikrama Saṁvat 1521 or about 1464 A. D. by Śubhaśîlagani (see below p. 22 and App. II). The latter work knows nothing historical about Jagadû except the single fact

---

<sup>1</sup> I state this not only on my own authority, but also on the strength of a communication, kindly made to me by Dr. Klatt, who possesses complete lists of the Jaina teachers and authors known up to date.

that he was a contemporary of Vîsaladeva and alleviated the distress in the famine of V. S. 1315. Under these circumstances I believe that we shall not go wrong, if we assign Sarvânanda's work to the second half of the fourteenth or at the latest to the beginning of the fifteenth century.

### **The Life of Jagadî according to Sarvânanda.**

The most remote ancestor of the hero, whose name the *Charita* mentions, is Vîyaṭṭu (I. 17) or Vîyaṭṭhu (colophon of Sarga I), who belonged to the Śrîmâla race (I. 15) i. e., that subdivision of the Gujarâtî traders, whose original home was the town of Śrîmâla or Bhillamâla, the modern Bhînmâl in southern Mârvâḍ.<sup>1</sup> This community, which at the present day, too, is numerous in Gujarât and Bombay, seems to have extended its operations and to have spread over Gujarât in early times. The Jaina chronicles inform us that Udayana, who together with his sons Vâgbhaṭa and Âmrabhaṭa plays a part in the history of Hemachandra and Kumârapâla, was a Śrîmâlî and immigrated into Gujarât during the reign of Karṇa I (Vikrama Samvat 1120—1150) and the Śrîmâlîs are occasionally mentioned in the inscriptions of the eleventh century. The Śrîmâlî Vâṇiâs were and still are, for the greater part, adherents of the Jaina faith, and Vîyaṭṭu, the chronicle says (I. 17) likewise belonged to this sect.

Vîyaṭṭu's son was Varaṇâga (I. 22), who settled in Kanthâ, i. e. the modern Kanthkoṭ<sup>2</sup> in Vâgaḍ, the eastern part of Kachh, which, at least, since the beginning of the Chaulukya rule belonged to the dominions of the kings of Anhilvâḍ. Mûlarâja I took refuge in Kanthâdurga, when Bârapa invaded his dominions, and Bhîmadeva I retired to this fortress during the expedition of Mahmûd of Ghaznî against Somanâtha. The only other fact regarding Varaṇâga, which the chronicle reports (I. 23), is that he was Saṁghâdhipa or leader of the community of the Jainas on the occasion of a pilgrimage to Vimalâdri (Śatrum-jaya) and Raivatâdri (Girnâr).

<sup>1</sup> Indian Antiquary, vol. XVII, p. 192.

<sup>2</sup> Indian Antiquary, vol. VI, p. 184.

The representative of the next generation was Vâsa (I. 26), who likewise showed zeal for the faith of his ancestors and 'purified his great wealth by making donations to worthy men'. He had five sons Vîsala, Vîradeva, Nemi, Châṇḍû and Srîvatsa, among whom the eldest alone had male issue, viz. Laksha (Lâkhâ), Sulakshana, Solaka (Solâ) and Sohî. Solaka left Kanthkoṭ and emigrated to Bhadreśvara (II. 28), where his wife Śrî bore to him three sons, Jagaḍû,<sup>1</sup> Râja and Padma (III. 2). The whole of Sarga II is filled with a description of Bhadreśvara, which, however, is almost entirely conventional. The only facts, which it contains, are the statements that Bhadreśvara belongs to Kachh (II. 1), and that 'the goddess Ghurghurâ, the sole protectress against dire misfortunes and the giver of all desirable riches, is victorious in that town' i. e. one of its guardian deities.

Solaka seems to have died early. For supposing the order of the events to be given correctly, his sons must have been unmarried at his death. 'When the father, the Charita says (III. 5), gladdened the maids of heaven by his embraces, Jagaḍû gave his mind to the task of uplifting the heavy burden of the family.' 'He took for his wife virtuous Yaśomatî, who by her fair form surpassed the Apsaras Rambhâ, Tilottamâ and Menâ' (III. 7). His brother Râja married Râjalladevî and Padma chose Padmâ as his consort (III. 8, 9). Even at this early period Jagaḍû was addicted to great liberality and cared not for worthless riches. Soon after, a lucky accident put him in possession of a talisman, which increased his wealth exceedingly and permitted him to indulge more fully his natural inclination (III. 10—18).

Once, while he was taking a walk near the town, he saw a shepherd tending his goats. In the herd he remarked

<sup>1</sup> *Jagaḍû* or *Jagaḍu* is the nominative of a diminutive in *ḍa*, formed from the first half of a proper name, beginning with *Jaga*, in Sanskrit *Jagat*. In this case the etymon is, as the tradition asserts, *Jagadeva* (now pronounced *Jagdev*), in Sanskrit *Jagaddeva*. The diminutive affix *ḍa* is as common in Gujarâtî as in most Prakrits. The formation of the nominative masc. by *û* or *u* instead of by *o*, is rare, but occurs e. g. in *varû* 'a wolf', which like *Jagaḍû* is treated, not as a nominative, but as a new stem. *Du* for *ḍo* would be correct in Sindhî, to which the Kachhî dialect is closely allied.



a beautiful she-goat, from whose neck hung a Maṇi, i. e., either a fleshy excrescence, such as goats usually have, or more probably an amulet.<sup>1</sup> He, at once, recognised that this Maṇi was one which granted all prosperity and resolved to obtain it. The shepherd agreed to sell the animal for a small price. Jagaḍû led it to his house, took the lucky Maṇi from its neck and worshipped it secretly. 'Then through the power of this Maṇi, the wealth grew greatly in Jagaḍû's dwelling, just as the true faith grows in the hearts of the virtuous.'<sup>2</sup> But, 'Jagaḍû, by his exceeding liberality, more than satisfied the desires of the needy and thus resembled the wish-granting philosopher's stone'. Thereupon, 'his fame, sprung from works of true liberality and resplendent like the waves of the milk-ocean, illumined the three worlds'.

About this time Yaśomatî gave birth to a daughter, who was called Prītimatî (Prītam-bâi). When she grew up, she was given in marriage to one Yaśodeva (Jasdev), who unfortunately died immediately after the wedding had taken place. Then, Jagaḍû 'with the consent of the wise elders of his caste (*jñâti*) resolved to give the maiden to another suitor'. But, 'two clever old women of good family, who suffered under the misfortune of widowhood, decked themselves with rich ornaments and spoke to him: "If thou lookest out for a bridegroom for thy widowed daughter, then, O illustrious one, let us two likewise find husbands." 'Hearing their pure speech, that was fit to serve as an admonition, the scion of the Śrîmâla race felt ashamed in his heart. The husband of Yaśomatî accepted their advice, and executed pious works, digging wells, reservoirs and the like, for the welfare of the deceased husband of his daughter' (III. 19—27). The story indicates that remarriages were not unheard of among the Śrîmâlî Vâṇiâs, as otherwise the ready consent of the elders of the caste would be inexplicable.

---

<sup>1</sup> I believe the latter explanation is the more probable one, because a Jaina writer would hardly accuse his hero of having mutilated an animal.

<sup>2</sup> This fable is an outgrowth of the common Indian belief that every successful man must have a talisman or Mantra, through whose help he gains his ends. In Rajputânâ I was seriously asked for the Mantra, by means of which the Western nations prepared their excellent gun-powder.

After a time Jagadû was consoled for the misfortune, which had befallen his daughter. He continued to do good. But, in spite of his piety, neither to him nor to his brothers was born a son. He took this much to heart and often bewailed his sad fate. Once he made known his sorrow to his wife Yaśomatî, who advised him to propitiate the gods. He agreed and resolved to worship the Ocean. On an auspicious day he went to the seashore, devoutly offered food-oblations of various kinds and worshipped there seven days without using a seat.<sup>1</sup> So great a devotion pleased Susthitâmara, and he appeared at midnight brilliantly resplendent. Then Jagadû made quickly known his desires and prayed for a son to increase his race and for wealth to increase his spiritual merit. Thereupon the god declared to him that he would not have a son, but that fortune, which accomplishes all things, would be faithful to him, and he promised that all his ships should come safely to port. On being further questioned, if Jagadû's brothers would likewise remain childless, Susthitâmara prophesied that Râja would have two sons and one daughter. After presenting the merchant with some excellent jewels from his treasury, the deity disappeared (III. 28—61). Here-after Jagadû 'the lamp of Sola's race, whose ships always arrived safely by virtue of the boon granted by the Ocean, shone in that town with exceeding brilliancy, his glory being equal to that of Indra'.

Now, there was among his servants one Jayantasimha (Jetsingh or Jetsî), a scion of the Upakeśa,<sup>2</sup> i. e. the Osvâl, race. Once this man sailed in one of Jagadû's ships that was filled with merchandise, to Ârdrapura (Ormuzd? see below p. 23) in order to trade there. On his arrival, he unloaded, presented the lord of the town with a valuable Nazerana, and hired a large warehouse.

---

<sup>1</sup> This is the single credible point in the otherwise absurd fable. The performance of penances or devotional rites for the sake of a son is very common in India. Jagadû naturally addressed himself not to the Jinas, the enemies of the continuation of the Samsâra, but to another deity. The name Susthitâmara for the god of the Ocean seems to be peculiar to the Jainas.

<sup>2</sup> Regarding the Upakeśa tribe see my article on the Śatruñjaya inscriptions in vol. II of the *Epigraphia Indica*, and Dr. Hoernle's paper in the *Indian Antiquary*, vol. XIX, p. 233 ff.

While engaged in these transactions, a large stone, which lay on the shore, attracted his attention, and he ordered his servants to take possession of it. Meanwhile, the captain of a Musalman (*Turushka*) vessel from Stambhapura,<sup>1</sup> i. e. Cambay, arrived and likewise noticed the stone. He, too, desired to have it and directed his men to remove it to his ship. When Jayantasimha stopped them, he exclaimed, 'Let him take it, who pays one thousand Dînâras to the lord of the town'. Jayantasimha at once agreed to give the sum named. But the Musalman now tried to outbid him, and successively offered two thousand, one Lakh and three Lakhs of Dînâras. Finally, Jayantasimha paid the latter amount to the prince of Ârdrapura, who had hastened to the scene of the altercation, placed the stone in his now empty ship and returned to Bhadreśvara. There he had the stone brought to Jagadû's house, fell down before his master and said, 'In order to save thy credit, I have lost much of thy wealth in Ârdrapurî for the sake of this stone; do now with me, as pleases thee!' Jagadû embraced him with tears of joy and answered: 'Thou, who art the abode of wonderful wisdom, hast protected my honour, the best part of my life, even in a foreign country; what service shall I do to thee, my benefactor?' 'Speaking thus, he joyfully gave to him a shawl (*dukûla*) and a signet ring.' He also continued to keep clever Jayantasimha near him. The stone was deposited in the courtyard of his house, where, in order to clean it, the water used for bathing was poured over it. But, soon after Bhadra, the guardian deity of Bhadreśvara, appeared in the shape of a Yogin and directed Jagadû to remove the stone into his house and to split it with a chisel. It was divided into two halves, and found to be hollow. In a central cavity were found beautiful jewels, which, as a copperplate showed, had been hidden there by the ancient king Dilîpa. Jagadû offered the jewels to the Yogin, who at once assumed his divine shape and disappeared (IV. 2—33).<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Or Stambhatîrtha according to IV. 12.

<sup>2</sup> This story is probably a fable, invented in order to show, how jealous Jagadû was of his credit (his *âbrû*, as the Gujarâtîs would say), and in order to show whence his immense riches came.

About this time Kachh was invaded by king Pîṭhadeva, who ruled over the excellent district of Pâra i. e. the peninsula on the north-east side of the Raṇ of Kachh which is still called Pârkar.<sup>1</sup>

3. "That Pîṭhadeva, who obscured the sun's disk with the dust of his army and possessed a glory equal to that of the ocean which at the destruction of the world suddenly rolls over the land, destroyed the whole country of Kachh and reached Bhadreśvara."

4. "He, the terror of his foes, laid low the rampart (*durga*)<sup>2</sup> of Bhadrapura which the king, illustrious Bhîmadeva, the chief ornament of the Chaulukya race, had caused to be built."

5. "Having there given vent to the valour of his terrific mighty arms, the illustrious king Pîṭhadeva again returned with his army to his rich country of Pâra."

6. "That Pîṭhadeva, who threw his rivals into prison, then learnt that Jagadûka was boldly building a new rampart for Bhadreśvara."

7. "He sent there an eloquent messenger, who at once addressed to him who tried to build the walls, the following clear speech:"

8. "The illustrious king Pîṭhadeva thus loudly speaks to thee through my mouth, 'When two horns grow on the head of an ass, then thou wilt erect here a rampart!'"

9. "When the wise one, lovely with great splendour, heard the speech of that messenger, he answered: 'Two horns I shall set on the head of an ass; with strenuous effort I will build this wall.'"

10. "Again the eloquent man spoke, 'Through excessive pride of thy wealth, thou opposest my lord; why destroyest thou vainly thy race?'"

---

<sup>1</sup> According to the Sindh Gazetteer p. 837 (1<sup>st</sup> ed.), the remains of an ancient town, called, Pâra Nagara, exist near Virâwâh.

<sup>2</sup> Verse 8 shows that the walls of the town are meant by *durga*, as there the term *vapra* is used in its stead. Practically it does, however, not much matter whether one translates *durga* by 'fort' or 'the walls'. The forts of Indian towns very frequently enclose the houses of the chief citizens.

13. "Give up thy attempt to build the walls, in accordance with the order of my lord; ever resplendent enjoy thy riches together with relatives."

14. "To the ambassador, who spake thus, answered Jagaḍû, expert in guessing the intentions of men: 'I shall, indeed, cause a new rampart to be built; fear of your master strikes me none.'"

15. "Then the ambassador, sorely slighted by that man who in splendour equalled Indra, went and narrated, with down-cast looks, before his lord all that had happened."

16. "But, in order to keep his promise, the other one went with splendid presents to Aṇahilla-town and did obeisance to the illustrious king Lavaṇaprasâda."

17. "That prince, the brightest lamp of the Chaulukya race, heartily embraced the suppliant and graciously placed him on a fair seat close to himself."

18. "Then the king, who heightened the deep joy of all his courtiers by the radiance of his face, thus gladdened the son of Sola with nectar-scattering words:"

19. "Does it stand well, O virtuous one, with thy whole race and with excellent Bhadrapura? What is the reason that thou hast come hither even without our order?"

20. "Through thee alone, indeed, O light of excellent virtues, my kingdom is firm and resplendent, just as the mind of those who seek salvation through deep meditation, just as the earth through mount Meru."

21. "Hearing the speech of the king, the wise merchant to whom the Ocean had granted a boon, spake thus, deeply rejoicing in his heart, before the whole court:"

22. "O full moon of the ocean-like Chaulukya race, in the water of thy scimitar, that glitters blue like Yamunâ's flood, thy enemies expire and then attain the joys of heaven, so difficult to gain."

23. "Illustrious lord Lavaṇaprasâda, as long as the roaring fire of thy prowess remains on earth and rises high in consuming the forest of thy countless cruel foes, there ever happens this great miracle, visible to all, that these thy subjects on the contrary are freed from great pain!"

24. "Offspring of king Arjorâja, ever gazing on the sun of thy mighty valour, that rises over the whole earth and

never sets, thy most cowardly foes, though solely bent on secret flight, secretly always cling to thy feet!"

25. "While thou, O lord, the slayer of all foes rulest the earth, what tale can I tell of the safety of my race and of Bhadra's town?"

26. "Thou, most mighty one, hast completely subdued all hostile princes; yet one of them, wrathful Pîṭhadeva, would think of disobeying thy commands."

27. "Owl-like he contends, O lord, with thee, who art a sun of ever growing brilliancy, risen for the delight of men."

28. "As the flood of the waters destroys the river bank, even so he laid low the walls of Bhadra's town, built by Bhîmadeva, the illustrious king, the ornament of the Chaulukya race."

29. "If a pair of horns once grows on the head of an ass, then thou mayest build there a fair rampart; thus spake to me bold Pîṭhadeva who out of great pride despises other rulers."

30. "But swiftly, I have come, in order to keep my vow according to my will, into thy presence, O husband of the earth; give me a protecting army, composed of the thrice twelve great Kshatriya tribes,<sup>1</sup> to dwell there (in Bhadrapura)."

31. "Then the courageous son of Sola received from the pleased illustrious king Lavaṇaprasâda, the sun in the sky of the glorious Chaulukya race, an army of true boundless valour, consisting of squadrons of all Kshatriya clans, and reached the famous town of Bhadreśvara."

32. "When Pîṭhadeva heard that an army of Kshatriyas, graciously sent by glorious Lavaṇaprasâda, made that Jagadî resplendent in Bhadreśvara, he left his residence and fled to some unknown place."

33. "That hero, the mighty power of whose arm never rested, then began to rebuild the rampart; above the rampart he constructed a dwelling of the god Bhadra who disguised<sup>2</sup> appeared to him at night."

34. "When the walls had been completed in six months, that man, who by his lustre humbled the clans of his enemies,

<sup>1</sup> All the Jaina Prabandhas enumerate thirty six tribes of Kshatriyas.

<sup>2</sup> *Bhaṅga* has been used, here in the sense of *bhaṅgi* 'dress, appearance' (see the smaller Petersb. Dict.), and *bhaṅgikartuḥ* means literally 'of him who assumed the dress or appearance' (of a Yogin, see above IV. 27).

sent the whole army back to his king, keeping other warriors in his service."

35. "In angulo muri ille faciendum curavit lapideum asinum cornigerum, inito cum supposita Pîṭhadevae matre coitu famosum."<sup>1</sup>

36. "With much fair gold he adorned the horns of the ass. A proud man will take much trouble to keep his promises."

37. "But Pîṭhadeva, through fear unable to abide anywhere, laid aside his pride and concluded peace with that man of mightiest valour."

38. "The prince, whose glory had departed, came at the call of the offspring of Sola's line to Bhadrapura and received the rites of honour from him who well knew all rites."

39. "The merchant, who knew what befitted each time, showed to Pîṭhadeva the rampart, built by himself, that resembled Śiva's mountain and was beautified by an excellent encircling moat."

40. "When the prince saw the ass, adorned with two golden horns, together with the image of his mother, he expired from excessive grief, vomiting blood from his mouth."

41. "When the ruler of Sindh heard of Pîṭhadeva's death, struck by great fear, he gladdened Jagadûka with gifts and honours."

About this time lived Paramadeva, a pious monk of the Pûrṇimâ Gachchha, who had performed a difficult penance and various miracles. In Vikrama Samvat 1302 on the fifth lunar day of the month Mârgaśîrsha, under the Śravaṇâ Nakshatra, he had completed at Kaṭapadra in the house of Devapâla the Âchâmlavardhamâna Tapas,<sup>2</sup> which he had undertaken by command of Pârśvanâtha of Śaṅkheśvara. In the temple of Pârśvanâtha at Śaṅkheśvara<sup>3</sup> he had compassionately 'awakened' seven Yakshas who did evil to the Jaina community. King Durjanaśalya (Dujjansâl) had been freed from leprosy at his

<sup>1</sup> Similar disgusting sculptures are sometimes found on boundary-stones or on pillars, on which landgrants are incised. In such cases the meaning is, that the female relations of those, who change the boundaries or resume the landgrants, may be utterly degraded.

<sup>2</sup> Compare Indische Studien vol. XVI, p. 306, note 12.

<sup>3</sup> Śaṅkheśvara still bears the same name. It is situated 24 miles south of Râdhanpur, see Bombay Gazetteer, vol. VI, p. 317.

intercession, and out of gratitude for his cure made a restoration in the temple of Śaṅkheśvara. This Sûri came to Bhadreśvara, and Jagadû, whose ancestral spiritual director he was, gave him a solemn reception. At his request Paramadeva made a prolonged stay in the town, expounding the seven Tattvas or fundamental doctrines of the Jaina faith which destroy the seven kinds of misery (VI. 1—15) Soon after his arrival Madanâ, a lay member of the sect who belonged to a Bhâvasâra family,<sup>1</sup> tried to perform the Âchâmlavardhamâna Tapas, though she was warned that it could only be accomplished with the assistance of the gods. After passing successfully through some days of it, she was burned by an Asura who hated the penance, while she drank water from a round metal vessel (VI. 16—19). Some time later Râjalladevî, the wife of Jagadû's brother Râja, gave birth successively to two sons, Vikramasimha (Bikamsî) and Dhândha, and to a daughter Hamsî (VI. 20—22).

Now, Jagadû conceived in consequence of the exhortations of his Guru the wish to make a pilgrimage with the Jaina community of his town. Before he undertook it, he went with presents to Anahillanagara, apparently in order to secure the permission and the special protection of the king of Gujarât. At that time the throne was occupied by Vîsaladeva, who had succeeded Vîradhavalâ,<sup>2</sup> the son of Lavaṇaprasâda, which latter Jagadû had formerly asked for assistance. He managed to ingratiate himself also with the new ruler, and joyfully returned to Bhadreśvara (VI. 23—29). There many rich merchants assembled in order to take part in the Tîrthayâtrâ. On an auspicious day Paramadeva set the Tilak of leadership on Jagadû's brow and the fourfold<sup>3</sup> Saṅgha, which included many monks of the Pûrṇimâ Gachchha, came forth from Bhadreśvarapura, 'just as the pure doctrine issues from the mouth of a lord

<sup>1</sup> The Bhâvasâras, whose name is spelt in Gujarâtî in the same manner, but pronounced Bhâusâr, are calicoprinters. Bhâusârs, who are converted to Jainism, have to give up their trade, but continue to belong to the caste.

<sup>2</sup> As king of Gujarât Vîsaladeva was in reality the successor of Tribhuvanapâla, who succeeded Bhîma II. in Vikrama Samvat 1298 or 1299.

<sup>3</sup> I. e. consisting of monks and nuns, as well as of male and female lay worshippers.



of sages'. The description of the journey is purely conventional and no facts are mentioned except that Śatrumjaya and Raivataka (Girnâr) were visited (VI. 30—40).

After his return home Jagadû engaged in numerous works of piety, of which the following description is given: —

1. On the temple of Vîranâtha, built by illustrious Vîrasûri, which was the excellent crystal diadem of the Fortuna of Bhadreśvara, he set a golden, i. e. gilt, pinnacle (*kumbha*) and a golden, i. e. gilt, flagstaff, (VI. 41—42).

2. Even there he caused to be erected three chapels (*devakulikâ*) of white marble (*ârâsanâśman*) and a beautiful Aṣṭâpada slab for the welfare of his daughter (VI. 44).

3. Even there he set up one hundred and seventy Jinas of white marble for the welfare of Haiṁsî, his brother's daughter (VI. 45).

4. Further, he put up a gold plate<sup>1</sup> near the image of Trikhaṇḍa Pârśva, for the welfare of his daughter (VI. 46).

5. In connexion with the two tanks, dug by Kumâra, i. e. Kumârapâla, and Mûlarâja, he caused to be made a square well (*vâpikâ*) and . . . (VI. 47).

6. In the same town he caused to be made a large flower-garden which was to furnish flowers for the worship of all the images of Jinas (VI. 48).

7. In the town of Kapilakoṭṭa he made a restoration at the Mâdhava-temple<sup>2</sup> of Nemi which owing to its age had fallen into disrepair (VI. 49).

8. In the town of Kunnaḍa he made a restoration at the temple of Hariśaṁkara<sup>3</sup> (VI. 50).

9. In the town of Ḍhaṅkâ, the modern Ḍhâṁk in Kâṭhiâvâḍ, he built a new temple of Âdinâtha (VI. 51);

10. And in Vardhamâna, the modern Vadhvân in Kâṭhiâvâḍ, a temple, the home of the twenty four Tîrthaṁkaras (VI. 52).

<sup>1</sup> The plate was probably put up behind the statue, see Sukṛitasamkîrtana XI. 23.

<sup>2</sup> I. e. probably the temple, built by one Mâdhava.

<sup>3</sup> This seems to be a Brahmanical temple.

11. In the village of Mammâṇikâ<sup>1</sup> he set up an image of the Tîrthaṁkara Vîra with great festivities on its consecration (VI. 53).

12. In the town of Śatavâṭi he built a temple of the lord Nâbheya (Âdinâtha), the home of fifty two Jinas, i. e. containing fifty two images (VI. 54).

13. On the top of Vimalâchala (Śatrumjaya) he erected seven chapels (*devakulikâ*, VI. 55).

14. In the village of Devakula near Sulakṣhaṇapura (Salakṣhaṇapura?)<sup>2</sup> he erected a temple of Śântinâtha (VI. 56).

15. For his spiritual director Paramadeva he built in Bhadreśvara a Paushadhaśâlâ i. e. Upâśraya (VI. 57),

16. And he presented him with a Chaitya of yellow brass, marked with the feet of the Śaṅkheśvara-Jina in silver i. e. with a miniature temple of yellow brass in which the silver footprints of Pârśvanâtha took the place of the image (VI. 58),

17. And with a pure bench for his couch (VI. 59).

18. He also defrayed the expenses of the festivities, which took place, when Paramadeva's pupil, Śrîsheṇa, was made an *âchârya*, and received the promise that nobody but men of his line should have the honour of rendering the same service to the monks of Paramadeva's line (VI. 60—62).

19. On the spot where Susthitâmara appeared to him on the shore of the ocean he erected a chapel (VI. 63).

20. Finally he built a Masjid (*masîti*), called *Shîmalî*, i. e. probably Ism'alî (the most high name),<sup>3</sup> "by reason of the wealth of the Mlechchhas" (VI. 64).

The last expression probably means that the Masjid was built with money, taken from a foreign foe. For, Sarvâṇanda adds in verse 65, 'With the army of the Chaulukya king he

<sup>1</sup> This may be perhaps the modern Vâvâṇiâ in Kâṭhiâvâḍ, one of the ports on the Gulf of Kachh.

<sup>2</sup> If the correction *Salakṣhaṇapura* is accepted, we have here another mention of the modern village of Sankhalpur in lat. 23° 2' N. and long. 72° 4' E. (Indian Antiquary, vol. XVIII, p. 177), and Devakula may be identified with Śeshadevatî which, according to my Chaulukya landgrant No. 4, lay in its immediate vicinity.

<sup>3</sup> This identification has been approved of by Professor D. H. Müller, who has also kindly suggested the translation.

(Jagaḍû) conquered the irresistible Mudgalas, and, making apparent his valour, gave peace to the world'. It is however not clear, when this fight took place. The most natural assumption seems to be that it happened, when Lavaṇaprasâda's army protected the restoration of the wall of Bhadreśvara. Mudgala is the usual Sanskrit form for Mughal or Moghul. The Moghuls invaded India repeatedly during the first half of the thirteenth century, Elliot, History of India, vol. II, p. 303, 340 ff., and it is quite possible that they got as far as Kachh. They certainly harried Sindh in A. H. 653, or A. D. 1235, Elliot op. cit. p. 378.

The remainder of the Sarga tells us how Jagaḍû saved the lives of many people during a great famine and thereby gained great glory.

"Then, the Charita says VI. 67, the Sûri Paramadeva, who was acquainted with all the scriptures, spoke thus in secret to Jagaḍû:" —

68. "When the year 1312 after Vikrama has passed, a famine will afflict all countries during three years."

69. "Send thy clever servants into all countries and make them collect stores even of all kinds of cereals."

70. "Gain great fame, brilliant like the waves of the milk-ocean, by saving the lives of men in the whole world."

Jagaḍû readily obeyed, sent agents, well provided with money, into all kingdoms and made them collect grain of all kinds. When the time, indicated by the monk, had come, the clouds gave no rain, and Jagaḍû began to distribute grain to the suffering people. After two years of the famine had passed, the stores in the granaries of the kings were exhausted, and prices rose to such a height that one *dramma* was paid for thirteen grains of gram.<sup>1</sup> King Viśaladeva, too, was at the end of his resources and despatched his minister Nâgaḍa to call Jagaḍû into his presence. Jagaḍû obeyed the summons. He appeared accompanied by many merchants, bringing rich presents, but wearing no ornaments of any kind. The king informed him that he had been summoned, because, according

---

<sup>1</sup> This is the usual Anglo-Indian term for *chanaka*, *Cicer arietinum* or chickpea, which is commonly eaten parched, or used as seasoning and otherwise.

to common report, he possessed seven hundred well filled granaries. Jagadû smilingly replied that he possessed no grain of his own, and that the king could easily convince himself of the truth of this statement, if he would send for the copperplates, hidden in the bricks of the granaries.<sup>1</sup> The bricks were fetched and broken up. On the copperplates, which came out, was written, 'Jagadû stored this grain for the sake of the poor'. The merchant then declared that it would be his sin, if the people died of starvation, and he gave to Vîsaladeva eight thousand Mûṭakas of grain<sup>2</sup> (VI. 71—90). Someśvara and the other princes of poets, who graced Vîsaladeva's court, rewarded Jagadû's liberality by a hymn in his honour, which fills verses 92—122. He listened with downcast face to the eulogy, and distributed much money among the bards. With the permission of Vîsaladeva he then returned to Bhadreśvara, whence soon after he sent supplies of grain to other princes. To Hamîra, the ruler of Sindh, he gave 12,000 Mûṭakas; to king Madanavarman of Avanti 18,000; to the lord of Delhi (*Garjaneśa*) Mojadîna 21,000, to Pratâpasimha, king of Kâśî, 32,000; to king Skandhila, who was famed as an emperor (*chakrikhyâtibhrit*) 12,000. He also opened 112 almshouses, and thus carried the people through the three years' famine, expending altogether 999,000 Mûṭakas of grain and 180 millions of money (VI. 123—137).

Soon after the famine was over, the monk Paramadeva died and Jagadû mourned for him, when he heard the news (VII. 1—5). Thereafter he undertook a second pilgrimage to Śatrumjaya and Girnâr, on which occasion he again gave rich gifts to worthy men (VII. 6). On his return to Bhadreśvara he received a visit from Vîsaladeva's minister Nâgaḍa, who came at the command of his master, and he received him with lavish hospitality. While Nâgaḍa stayed with Jagadû, an event happened which showed that the Ocean still remembered the promise which he had formerly made to the merchant. A ship

<sup>1</sup> It was an ancient custom to enclose copperplates in the walls of buildings, and in modern times a good many have been found in the foundations and walls of the houses at Valû and in other old towns.

<sup>2</sup> No doubt, the large Mûṭaka is meant which contains 20 Maṇ or about 800 pounds.

with horses, belonging to the king, went ashore and was wrecked near Bhadreśvara at the beginning of the monsoon. Twenty animals were drowned, and only one reached the shore in safety. Nâgaḍa at once claimed it as royal property. But Jagadû opposed him and declared that the horse was his property. Against this Nâgaḍa offered a bet, promising to give twenty other horses, if Jagadû could prove his assertion. Jagadû agreed and drew from the neck of the animal a paper, covered with skin, on which his name was written. He then explained to the minister that the god of the ocean had promised never to retain any property of his. He also let Nâgaḍa off his bet, begging only for the continuation of his friendship (VII. 8—16). Absurd as the story sounds, the visit of Nâgaḍa to Bhadreśvara may be historical. If so, he no doubt came to make arrangements about the government of the town.

Somewhat later Śrīsheṇa, the pupil of Paramadeva, who now filled his master's place, gave a proof of his supernatural power and divine knowledge. One day, when he explained to the faithful of Bhadreśvara the nature of reptiles, a wicked Yogin arrived, who began a disputation with the Sûri. While it was going on in the presence of the whole community, a poisonous snake, sent by the Yogin, bit Śrīsheṇa's finger. Nothing dismayed, he told the sorrowing laymen that he was going to shut himself up in an inner room and to expel the poison by meditation. He added the request that they would guard the door with drawn swords, in order to prevent the Yogin from disturbing his meditation, and that they would open the door only when they heard his Humkâra. They readily promised. Śrīsheṇa entered the chamber and, concentrating his mind on the highest Brahman, he prevented the spread of the poison through his body. After a while he loudly called out 'Hum'; the Jainas entered joyfully. Śrīsheṇa made an incision in his finger with a pair of nailscissors, and threw the drops of the poison, which came forth, into a spittoon. Then the Yogin humbly approached him and sang his praises in a song, filled with transcendental lore. But the monk prophesied to him that the same snake, which he had used against his adversary, would kill him on the seventh day. Though the Yogin left Bhadreśvara and went to Kanthâ, where he disputed

with other men of his class, he nevertheless was killed by that particular snake at the moment foretold by Śrīsheṇa (VII. 18—30). Jagadû greatly wondered and rejoiced at the great might of his spiritual director and continued to perform pious works, such as pilgrimages, by his advice. But soon after came his end, which the Charita thus describes: —

32. “Then that saviour of the world’s inhabitants, completed the term of his life, and, listening to Śrīsheṇa’s exposition of the truths of his faith, he, indeed, went to heaven in order to sanctify the eyes of Hari by his aspect.”

When the neighbouring princes heard of his death, they all mourned for him. The king of Delhi (*Garjaneśa*) took off his turban from his head, Arjuna<sup>1</sup> wept loudly and the king of Sindh did not touch food during two days (VII. 35). Jagadû’s brothers, Râja and Padma, continued to work in his spirit.

39. “These two chiefs of the holy Saṃgha, purifying the earth with the beauty of their brilliant fame, that was resplendent like the trembling rays of the fullmoon in autumn, and solely intent on serving the feet of the prince of Sûris, called Śrīsheṇa, adorned for a long time the splendid court of glorious Visala.”

### Other accounts of Jagadû’s life and the historical value of Sarvânanda’s narrative.

The story of Jagadû has been told by several other Jaina writers. One version occurs in the eighteenth, nineteenth and twentieth Sambandhas of Śubhaśîla’s *Pañchaśatîprabodhasambandha*,<sup>2</sup> which was composed in Vikrama Saṃvat 1521 or between A. D. 1463 and 1465. Śubhaśîla, who writes in a barbarous mixture of Gujarâtî and incorrect Sanskrit, gives us an account of Jagadû’s life, apparently independent of the *Jagadûcharita*, but almost entirely made up of absurd legends.

<sup>1</sup> It is difficult to say who is meant. There is a Vâghelâ king Arjuna, who was the successor of Visaladeva and ruled from V. S. 1318—1331. If he is meant, the statement, made in verse 39, is wrong. For, in that case, Jagadû’s brothers cannot have continued to grace Visaladeva’s court after Jagadû’s demise.

<sup>2</sup> See below App. II.

His eighteenth Sambandha contains the story of the acquisition, by Jagaḍû's agent, of the large rock, which turned out to be filled with precious stones. The scene of the transaction is laid in the island of Haramîja, i. e., Ormuzd in the Persian Gulf.<sup>1</sup> The name of Jagaḍû's agent is not given, nor is it stated who the rival merchant was. The price paid for the stone was according to Śubhaśîla 3,000 Ṭaṅkas, not 300,000 Dinâras, as the Charita asserts. The person, who advised Jagaḍû to split the stone, was not the deity Bhadra, disguised as a Yogin, but his spiritual director.

The story told in Śubhaśîla's nineteenth Sambandha is not found in the Charita, and there are some incidental statements, which do not agree with those, made by Sarvânanda on other occasions. The translation is as follows: —

"In Bhadreśvara ruled king Bhâḍala; he served king Vîsala in Pattana (Aṇhilvâḍ). Śeṭh Solaga (MS.: *Salarga*) was the Śeṭh (in Bhadreśvara),<sup>2</sup> his wife was Śrîdevî, his sons were called Râja, Jagaḍû, Padmarâja and Malla, or, Padma and Râjamalla.<sup>3</sup> The trader Jagaḍû built a market on the shore of the ocean. Once, seafaring pirates came to Jagaḍû. They said, "A ship laden with wax has fallen into our hands; if it pleases you, take it against payment." Then Jagaḍû went there and purchased the ship laden with beeswax. Jagaḍû's workmen filled the carts, went to his house and said to his wife, "The banker Jagaḍû has bought beeswax; where is it to be unloaded?" Jagaḍû's wife answered, "Wax, a cause of sin,<sup>4</sup> is not unloaded in our house," and did not allow it to be unloaded. Then they laid down the wax-bricks in the courtyard. Jagaḍû quarrelled with his wife. When she was loudly

<sup>1</sup> The Verâval inscription of the reign of Arjunadeva (Indian Antiquary, vol. XI, p. 242) gives for Ormuzd the transliterations *Hurmuja* and *Harmuja*. Śubhaśîla seems to have tried to make the name sound more like an Indian word. The Kachchhî merchants traded in olden times and still trade a good deal with the towns on the Persian Gulf.

<sup>2</sup> 'Was the Śeṭh', i. e. was the chief trader in the town.

<sup>3</sup> It is uncertain, how the compound **पद्मराजमल्ल** has to be divided. Both Padmarâja and Padma, as well as, Malla and Râjamalla are Jaina names. I think, however, that Râjamalla is the more probable form.

<sup>4</sup> See Hoernle, *Uvâsaga Dasâo* para. 51, note 72 and the corresponding passage of the Yogaśâstra, quoted there.

scolded, she said, "Great sin clings to the traffic in beeswax." Then those two were angry with each other after their quarrel. Jagadû did not talk to his wife, and the wife did not talk to Jagadû. When three months had passed in this manner, the cold season came. Then Jagadû's son made a fire-place of bricks (in order to roast green ears of corn).<sup>1</sup> In order to heat it, he threw on dry grass and the like. With the playfulness of childhood he also put a brick of beeswax on the fire-place. The wax melted, and (Jagadû's) wife saw a brick of gold. Though she was not on speaking terms with her husband, she said to him, being greedy of wealth: "Look here!" Jagadû, who was still angry, did not look towards her. Then the wife said, "One of our wax-bricks has been turned into a brick of gold." When, thereupon, he looked towards her, he saw the golden brick. He, then, examined the other bricks, and they turned out to be gold. Then he took all the golden bricks secretly into his house, separated the wax and sold it. The golden bricks were five hundred in number. Then the wife said to her husband, "Invite our spiritual director and expend the money on such meritorious works as he may indicate. Wealth is not eternal." Then the spiritual director was invited, and a great festival was made on his arrival. But, when the spiritual director heard that the banker Jagadû had traded in beeswax, he did not agree to visit Jagadû's house. He then said, "I go". Thereupon he was invited together with his pupil to worship the deities, and he worshipped the deities in the house. Then his pupil said, "Worshipful one, has Lankâ come into the house of Jagadû? Look here!" Then the spiritual director saw the golden bricks and asked Jagadû, "What about those golden bricks?" Jagadû then told him the whole story, how he obtained the bricks. The spiritual director rejoiced, consented to be invited by the banker Jagadû and went into his monastery. Then Jagadû said, "I took the bricks, mistaking them for beeswax, but they turned out to be gold. Through fear of the king, I do not say it loudly." Ten millions of Tankas thus came into Jagadû's house."

---

<sup>1</sup> The roasting of green ears, *ponik* or *pûnik*, is a favourite amusement of the boys in Gujarât.



Finally, the twentieth Sambandha gives a description of Jagaḍû's liberality during the great famine which afflicted Gujarât and the whole of India in the reign of Vîsaladeva. The date of the famine is put a little later, and it is said to have happened during the years Vikrama Saṁvat 1315—1317. The store of grain, which Jagaḍû accumulated and expended, amounted, according to Śubhaśîla, not to 999,000 Mûṭakas, but only to 100,000. The number of his almshouses, one hundred and twelve, agrees with that mentioned in the Charita, and it is added that 500,000 men were fed in them. The presents of grain, which Jagaḍû made to Vîsaladeva, Hammîra and to the Suratrâṇa of Gâjanî, i. e., the Sultan of Delhi, are likewise stated on the authority of a Prakrit Gâthâ, and their amounts agree exactly with those mentioned in the Charita. But, there is an absurd addition, according to which the Sultan paid a visit to Jagaḍû and asked for grain. And it is further asserted that the Sultan saw in Jagaḍû's storehouse the inscription which stated that the grain belonged to the poor. Though he, thereupon, refused to take it, yet Jagaḍû was able to give him 21,000 Mûṭas, which were in excess of the allotment for the needy. The Sambandha concludes with an anecdote regarding a visit which Vîsaladeva paid to Jagaḍû's almshouse in Pattana-Aṇhivâḍ. He saw there 20,000 persons who were being fed. Pleased with the charity, he insisted on furnishing the necessary Ghî. But his store soon ran out and he had to substitute oil. When afterwards he made Jagaḍû say *jî jî*, i. e. make his obeisance, he was reproved by a bard, who reminded him, reciting a Dohâ to that effect, how much more worthy Jagaḍû was of reverence than the king himself. Finally Śubhaśîla adds that Jagaḍû built 108 Jaina temples, made three pilgrimages to Śatrumjaya, showed in eight ways his kindness to his coreligionists and worshipped the Saṁgha in eight ways.

The third very brief version of the story of Jagaḍû occurs in a comprehensive history of Bhadreśvara, from which Dr. Burgess has given some extracts in his Kaṭhiavâḍ Report.<sup>1</sup> The work is said to have been compiled in the beginning of this

---

<sup>1</sup> Reports Arch. Surv. West. India, vol. II, p. 202 ff. Dr. Burgess' statements are repeated in the Bombay Gazetteer, vol. V, p. 213 ff.

century by a Jaina Guru named Khantavijaya, "who unfortunately tried to square his materials with his chronology." Khantavijaya places Jagadeva śâh<sup>1</sup> about a century earlier than the other two works, and adds the following particulars regarding him. "In Vikrama Samvat 1182 he received a grant of Bhadreśvar in absolute right for ever and caused the Vasâi temple to be repaired on an extensive scale, thereby removing all traces of antiquity. He died without heirs in Vikrama Samvat 1238. In his time a Jaina Guru arrived named Deva Sûri, who warned him of an approaching famine at the beginning of the new century which was to last for twelve years. Jagadeva śâh accordingly collected vast stores of grain, and when the predicted famine began in V. S. 1204, he had abundance which lasted till 1215, the last year of dearth. Even kings are said to have sent to him for grain."

Dr. Burgess has estimated Khantavijaya's chronology and his statements regarding the earlier history of Bhadreśvara at their proper value. But, in the absence of other records, he has accepted as historical his date for Jagaḍû and the assertion that Jagaḍû rebuilt the still existing great temple, the so-called Vasâi, at Bhadreśvara. The consensus of the two older sources makes it, of course, necessary to place the great merchant by nearly a century later, especially as they are supported by another Jaina work. A Paṭṭâvali, found by Dr. Bhândârkar, states in a brief note that a famine of three years duration happened during the reign of Viśaladeva in Vikrama Samvat 1315. The name of Jagaḍû Sâ is connected with this statement.<sup>2</sup> Though it is not clearly said what Jagaḍû did, it is yet not doubtful that the author meant to refer to the story

<sup>1</sup> *Jagadeva* is the Gujarâtî form for *Jagaddeva*. *Śâh* or *śâ* is a variant for *sâh* or *sâ*, the usual abbreviation for *sâhu* i. e. *sâdhu* 'a banker' or 'merchant'.

<sup>2</sup> Report on the Search for Sanskrit MSS., 1883/84, p. 15 and 319 ff. The passage in question runs as follows: वि० १३१५ वर्षे[र्ष] चयदुर्भिषे वीसलदे राजा जगदु सा १५१ मूख ॥ The Paṭṭâvali belongs to the Añchala Gachchha, as may be seen from a comparison with those, preserved in the Śatrumjaya inscriptions (Epigraphia Indica, vol. II, No. I). It must have been composed in the latter half of the sixteenth century. For Kalyâṇasâgara is the last head of the sect mentioned. Dr. Klatt has drawn my attention to Dr. Bhândârkar's passage.

given above. Moreover, it is not difficult to see, how Khantavijaya's error in the dates was caused. There are, as Dr. Burgess states, *loc. cit.*, inscriptions of Vikrama Samvat 1223 and 1235 on pillars of the Vasâi temple and one of Vikrama Samvat 1232 on an image of Śāntinātha.<sup>1</sup> Though they do not mention Jagadû-Jagaddeva but other donors, Khantavijaya nevertheless has used them as the fulcrum for his chronology of the later period, just as he has founded his calculations for the earlier times on the date Vikrama Samvat 622, incised on the central image of the temple, which represents Ajitanātha (Burgess, *op. cit.*, pp. 206 and 208).

Equally incredible is Khantavijaya's second assertion that Jagadû rebuilt the great temple at Bhadreśvara, 'removing all traces of antiquity'. Irrespective of the very doubtful date on the image of Ajitanātha, which, as Dr. Burgess thinks, probably is meant for Vikrama Samvat 1622, there is in the present temple a longer donative inscription<sup>2</sup> of Vikrama Samvat 1132. Hence the additional clause is certainly incorrect, and it is certain that the temple existed ninety or a hundred years before the time in which Khantavijaya places the restoration. Further, Sarvānanda's minute details regarding Jagadû's building operations in Sarga V. 33 and in Sarga VI. 41 ff.<sup>3</sup> prove very clearly that Jagadû did not restore any Jaina temple at Bhadreśvara. He built there a temple of the deity Bhadra. He, further, set a gilt pinnacle and a gilt flagstaff on a Jaina temple of Vîranātha, which the illustrious Vîrasûri had caused to be erected; he built 'even there', i. e. within the precincts of the same temple, three *devakulikâs* or chapels and set up 170 images of Jainas, an Ashtâpada slab (one with eight divisions?), as well as, a gold plate near the image of Trikhaṇḍa Pârśvanātha. The mention of an image of Pârśvanātha makes it probable that Sarvānanda's Vîranātha is the modern Vasâi temple.

---

<sup>1</sup> See also Arch. Survey of West. India, No. 2, App., p. XI, where unfortunately not very accurate transcripts of the Bhadreśvara inscriptions have been given.

<sup>2</sup> Arch. Surv. West. Ind. No. 2, App., p. X. The transcript of this inscription is likewise inaccurate. But the end shows that it recorded a donation.

<sup>3</sup> See ante pp. 14 and 17.

For the latter contains two images of the twenty-third Tīrthamkara. And in favour of this identification it may also be urged that there is no other Jaina temple at Bhadreśvara nor any ruins of such a building. If the Vīranātha temple is the same as the Vasāi, it would appear, that Jagadû's alterations in the temple were very insignificant, and that he certainly did not touch the main building. Nor does Śubhaśīla assert that Jagadû rebuilt the temple at Bhadreśvara. All that his twentieth Sambandha contains on the point, is the remark that Jagadû erected 108 temples. The number is, of course, an exaggeration and contrasts unfavourably with Sarvāṇanda's detailed enumeration of seven particular temples (V. 33, VI. 49—52, 54, 56) and of a somewhat larger number of *devakulikās* or chapels (VI. 44, 55, 63).

These remarks, I think, suffice to show that Khantavijaya's narrative does not possess any importance for history, and it will be unnecessary to examine in detail his remaining statements which clash with those of the other two works.

As regards the two other works, neither is quite free from absurdities and clearly fabricated legends. But, by far the greater number is certainly found in Śubhaśīla's Sambandhas and these latter it seems to me, deserve less credence than the Charita, some of whose statements are fully confirmed by authentic historical documents, while others are at least made probable by what we know from such sources. Only one point, the question of the beginning of the great famine which lasted from Vikrama Samvat 1313—1315 according to Parvāṇanda and from 1315—1317 according to the Sambandha must remain doubtful, because in this case the Paṭṭāvali, mentioned above, gives the year 1315. Considering the usual brevity of the notes in such works this single year may be interpreted as indicating either the former or the latter period. But, it may also be that the Paṭṭāvali means to say that the famine lasted only during the one year 1315, which was a famine year according to the two other authorities.<sup>1</sup> The decision of the question has, of course, no great importance.

---

<sup>1</sup> The Tabakât-i-Nâsirî (Elliot, History of India, vol. II, p. 373) mentions a drought, which came to an end on the 9<sup>th</sup> Zilhijja of A. H. 652, i. e.

As regards other historical details of interest, which the *Charita* contains, some incidental notes which bear on the history of Kachh deserve to be discussed first. From verse 47 of the sixth Sarga (above p. 17) it appears that there were two tanks at Bhadreśvara constructed by Kumâra and Mûlarâja. Kumâra, no doubt, stands for Kumârapâla which latter form would not have suited metre. Both the persons named are in all probability Chaulukya kings of Gujarât, who, as we know, also from other sources held at least the eastern portion of Kachh, the so-called Vâgaḍa district. The lists of the Chaulukyas show two Mûlarâjas, the famous founder of the dynasty, who ruled from Vikrama Samvat 998—1053, and the son of Ajayapâla, who succeeded his father as a minor in Vikrama Samvat 1233 and died in 1235. Here, only the first Mûlarâja can be meant, as the second, who ruled in the troubled times, when the Ghoris invaded of Western India, had more to do during his short reign than to attend to the wants of a distant provincial town. Mûlarâja I., on the other hand, certainly paid during his long, and in its latter part prosperous, reign attention to the beautification of the larger towns in the provinces. His landgrant of Vikrama Samvat 1043 mentions the Mûlanâthadeva temple of Śiva, which, as its name shows, he built at Maṇḍalî, the modern Mâṇḍal in the Vîramgâm Collectorate. Our verse, therefore, indicates that Mûlarâja I. ruled not only over the extreme east of Kachh,<sup>1</sup> which is still called Vâgaḍa, but at least as far as the modern Bhûvaḍ Chovîsî to which Bhadreśvara now belongs.<sup>2</sup> If Kumârapâla dug another tank there, the fact proves that during his reign, Vikrama Samvat 1199 to 1229 the eastern frontier of the Chaulukya kingdom had not changed. Still more interesting is the information conveyed by verses 4 and 27 of the fifth Sarga (above pp. 12, 14), that the walls of Bhadreśvara had been built by Bhîmadeva, 'the chief ornament of the Chaulukya race'. There are again two Bhî-

---

in A. D. 1254, for which year the Vikrama years 1310, 1311 or 1312 may be used.

<sup>1</sup> The chronicles mention that Kantâdurga, the modern Kanṭhkoṭ as his fortress, Ind. Ant. VII, p. 103 ff.

<sup>2</sup> See the map, prefixed to Âtmâram K. Dvivedi's Gujarâtî History of Kachh (*Kachchh deśno itihâs*), Bombay 1876.

madevas, the first of whom was on the throne from Vikrama Samvat 1078—1120. The second was the nominal ruler in Jagadû's times since Vikrama Samvat 1235, but his power was much circumscribed by that of his *râjyachintâkârin* or *Major domus* Lavaṇaprasâda and later of Lavaṇaprasâda's son, Vîradhavalâ. The Jaina chroniclers hardly ever speak of him and always pretend that the Râjyachintâkârin were the real kings of the country. Sarvâṇanda makes, as we shall see presently, no exception to this rule. If he says that Bhîmadeva had built the walls of Bhadreśvara, he therefore no doubt means Bhîmadeva I. For, in case they had been built recently, he would have ascribed them to Lavaṇaprasâda. The connexion of Bhîma I. with Kachh is historically established by his landgrant<sup>1</sup> of Vikrama Samvat 1086, which conveys the village of Masûra, situated in the province of Kachh to a Kachchhî Âchârya, called Maṅgalaśiva. If Bhîma I. found it necessary to make Bhadreśvara a fortified town, we may infer that it possessed a considerable importance and lay in an exposed position, being either actually on, or close to, the western frontier of the Chaulukya possessions. The importance of the place is proved also by the extensive ruins near the modern village, which extend over more than a mile.

Passing on to the statements of the Charita regarding the Vâghelâ period, we must admit that the succession of the first three princes Lavaṇaprasâda, Vîradhavalâ and Vîsaladeva (S. V. 16ff. and VI. 23—29, see p. 12) has been given correctly. The facts, known from other sources, make it also credible that Jagadû found on his first visit to Anhilvâḍ Lavaṇaprasâda in power as regent, and at the second Vîsaladeva on the throne. For, the treaty preserved in the Lekhapañchâśikâ<sup>2</sup> shows that Lavaṇaprasâda was alive in Vikrama Samvat 1288. From the Vastupâlacharita it appears that his son Vîradhavalâ died not long before Vikrama Samvat 1298, the year of the death of his great minister Vastupâla, and that Vîsaladeva become king of

<sup>1</sup> Ind. Ant. vol. VI, p. 193 f. A facsimile of the grant has been published by Mr. Vajeshankar G. Ozhâ in the Appendices to his Bhâvanagara Prâchîna Śodha Saṁgraha.

<sup>2</sup> Bhâṇḍârkar, Report 1882/83, p. 40, 225.

Gujarât either in V. S. 1300 or 1302, ruling for eighteen years.<sup>1</sup> It is, therefore, quite possible that Jagadû visited first Lavaṇa-prasâda, later obtained a favour from Vîsaladeva and did much to alleviate the distress, which prevailed in Gujarât about Vikrama Samvat 1315. The interval between the latest known date of Lavaṇaprasâda and that of the famine is only twenty seven years. Moreover, Sarvâṇanda's statement, that Jagadû died some time after the famine and that his brothers 'continued long to grace the splendid court of glorious Vîsala' (VII. 39) may stand, if the expression 'long' is taken *cum grano salis* and interpreted to mean for a year or two. The Indian poets are not very accurate in such minute details. Finally, the assertion of the Charita that Nâgaḍa was Vîsaladeva's minister is confirmed by a landgrant and by the statements of various chronicles. And it is equally correct that Someśvara, who according to Sarga VI. 71, composed or helped to compose a hymn in honour of Jagadû, in Vikrama Samvat 1314, was Vîsaladeva's court poet. He wrote the long Dabhoî Praśasti (Epigraphia Indica, vol. I, p. 25) in Northern Vikrama Samvat 1311 current (Kielhorn, Ind. Ant. vol. XIX, p. 20) i. e. on May 14, A. D. 1253, and he may have been alive four years later.

Even more important for the character of Sarvâṇanda's Charita and even more interesting for the history of Western India is the circumstance that Pîṭhadeva, the king of the Pâra country, who according to the Charita, S. V., 1ff., (above p. 12) harried Kachh in the time of Lavaṇaprasâda, or not long before Vikrama Samvat 1288, can be identified through the Muhammadan historical works. He is, without a doubt, the Sumrâ prince, whom the Musalmans call Pitthû, Pahtû or Phatû.

It has been shown above that the Pâra country is identical with the Pârkar district in the southeast of Sindh. All Muhammadan histories state unanimously, that the Sumrâs ruled over this portion of Sindh<sup>2</sup> and that they also held portions of

<sup>1</sup> Actual dates from his reign, found in contemporary documents, MSS. and inscriptions, are, V. S. 1303, 1311, 1317. Most chronicles place his accession in V. S. 1300, but Dr. Bhâṇḍârkar's fragment (Rep. 1883/84, p. 12) makes the date V. S. 1302.

<sup>2</sup> See e. g. Elliot, History of India, vol. I, p. 216, 344; see also the Sindh Gazetteer p. 837 ff.



the southwest of the province. Their accounts of the Sumrâs are, however, conflicting, and they differ regarding the names of the Sumrâ kings, their order, number and times. The *Târîkh-i-M'asûmî*,<sup>1</sup> Elliot, *History of India*, vol. I, p. 215 ff., contains the following enumeration: —

1. Sumrâ, became king soon after the death of Mahmûd Ghaznevî in A. D. 1030.

2. Bhûngar, son of 1, died after an active reign.

3. Dûdâ, son of 2, reigned for some years, died in the flower of his age.

4. Singhâr, son of 3, succeeded as a minor, extended his sway over Kachh, when he came of age, and died after some years, without a son.

5. Hamûn, his wife, continued to govern, and made her brothers governors of Thar; these were slain and she was deposed by one of the brothers of Dûdâ who was called

6. Pitthu, he was a descendant of Dûdâ(!) and reigned for some years.

7. Khairâ reigned for some years.

8. Armîl, a tyrant, was deposed by the Sammas.

The author of the later *Tuhfatu-l-Kirâm*<sup>2</sup> (written 1767—68 A. D.) repeats this account with different dates and with some modifications, which somewhat tone down the obvious absurdities in the story of the overthrow of Hamûn's brothers by Pitthu: —

1. Sûmrâ was raised to the throne by his tribe in A. D. 1320.

2. Bhûngar, son of 1 succeeded.

3. Dûdâ, son of 2, was a successful ruler, who extended his possessions.

4. Singhâr, son of 3, succeeded as a minor, and conquered parts of Kachh, when he came of age.

5. Hemû, his wife, continued to rule, and appointed her brothers to govern Tûr and Tharî. The latter were slain by Dûdâ, the Sumrâ ruler of Dhak.

<sup>1</sup> Written according to Professor Dowson in A. D. 1600.

<sup>2</sup> Elliot, *op. cit.*, vol. I, p. 344.



6. Dâdu Phatû, a descendant of Dûdâ, rebelled, and became king for some time with the help of a foreign force.

7. Khairâ succeeded No. 6.

8. Armîl came next and was slain by the Sammas in A. D. 1351.

This story gets rid of one difficulty, which the *Târîkh-i-M'asûmî* offers, since there is no longer any talk of "Phatu, being one of the brothers of Dûdâ and a descendant of Dûdâ". But it remains uncertain, with which Dûdâ Phatû is to be connected, whether he was a descendant of Dûdâ the son of Bhûngar or of Dûdâ, the ruler of Dhak, and it is not intelligible how and against whom he rebelled. Further, the new dates are certainly very suspicious. The rising of the Sûmrâ tribe and the accession of Sûmrâ are placed in A. D. 1320 and the deposition of Armîl in A. D. 1351. And we are asked to believe that seven or eight reigns, one of which was that of a minor who did grow up and performed great deeds, after taking over the government, fell within the short space of thirty one years. Such an assertion is simply absurd.

The author of the *Tuhfatu-l-Kirâm* seems himself to have felt these difficulties. He complains of the discordant statements of the older writers regarding the Sumrâs, and finally gives (*loc. cit.*) an account from the *Muntakhabu-t-Tawârîkh*, which contains a much longer and also in its first part somewhat different list of kings with exact dates for each reign. It will suffice, if I extract its beginning: —

1. Sûmrâ, raised to the throne in A. D. 1053, reigned for a long period.
2. Bhûngar, son of No. 1, reigned 15 years and died in A. D. 1069.
3. Dûdâ I., son of No. 2, — 24 years — — in A. D. 1092.
4. Singhâr ruled 15 years or A. D. 1092—1107.
5. Khafîf<sup>1</sup> — 36 — — — 1107—1143.
6. Umar — 40 — — — 1143—1183.
7. Dûdâ II. — 14 — — — 1183—1197.
8. Phatû<sup>2</sup> — 33 — — — 1197—1230.

<sup>1</sup> In a second translation of this passage, given by Elliot, *op. cit.*, vol. I, p. 485, Khafîf's reign is stated to have lasted 33 years.

<sup>2</sup> Or Pahtû according to the second translation of the passage.

This enumeration has at all events the advantage that it is intelligible and contains only one little slip in the first date, which can be easily corrected. For, if Bhûngar died after a reign of fifteen years in A. D. 1069, it is evident that his father cannot have been raised to the throne in A. D. 1053 and have reigned for a long period after his coronation. It is a matter of course that his accession must have occurred much earlier and that A. D. 1053 must be the date of his death. The source, on which the authôr of the Muntakhabu-t-Ta-wârîkh drew, no doubt, placed like M'asûm, the rising of the Sumrâs about 1030 A. D. and meant to give Sumrâ a reign of about twenty three years.

The importance of this last account of the Sumrâs for the story of the Charita lies therein, that it places a Sumrâ king, ruling over the southeast of Sindh and named Phatû, *alias* Pahtû, *alias* Pitthû, exactly in the same period, when according to the Charita Pîthadeva, king of south-eastern Sindh, invaded Kachh and died there. For, if we substitute for the Christian years of Phatû's reign, 1197—1230 the corresponding Vikrama years, we obtain southern Vikrama Samvat 1253/4—1286/7 and northern Vikrama Samvat 1254/5—1287/8 both being expired years. The current Vikrama dates are, of course, still a year later. And it has been shown above that Pîthadeva's inroad must have occurred sometime before the latest known date of Lavaṇaprasâda or Vikrama Samvat 1288. It now remains only to furnish the not very difficult proof that the name *Pitthu*, given by the Musulmans, really corresponds with *Pîthadeva*. In all Indian royal names the termination *deva* is merely an honorific epithet, meaning 'his majesty'. The real name of Jagadû's foe was, therefore, Pîtha. This may possibly be a real Sanskrit word, meaning 'the sun',<sup>1</sup> or a bad retransliteration of a Prakrit name Piṭṭha, i. e. Pishṭa, into Sanskrit.<sup>2</sup> In Sindhî, the correct form both for *Pîtha* and for *Piṭṭha* is *Pitthu*. The

<sup>1</sup> This is one of the meanings, given for *pîtha*, see the Petersburg Dict. sub voce. The synonymous words *bhâskara*, *âditya* etc. are not unfrequently used as royal names.

<sup>2</sup> *Pishṭa* does occur as a N. Pr., see the Petersburg Dict. sub voce. Erroneous retranslations of Prakrit words, and particularly of names, are very common in later Sanskrit works and among the Pandits of our days.

correspondence of *piṭṭhu* with *piṭṭha* will be patent to everybody who knows that most *a*-stems take *u* in Sindhî. Its possible identity with *pîṭha* is guaranteed by the peculiar law of all Prakrit dialects, according to which a long vowel with one consonant may be represented by the corresponding short vowel and a double consonant. In Arabic and Persian works the Indian linguals are usually not taken into account, and the form *Pitthu* in the *Tawârîkh-i-M'asûmî* corresponds therefore to Sindhî *Piṭṭhu* and to Sanskrit *Pîṭha*. The other two forms *Phatû* and *Pahtû* are of course corruptions, such as are found very frequently in all Arabic and Persian books on India.<sup>1</sup>

Under these circumstances it may be safely asserted, that the *Jagadûcharita* has preserved the name of a Sumrâ king and confirms the account of the Sumrâ dynasty given in the *Muntakhabu-t-Tawârîkh*. This is a very remarkable fact, because hitherto the Sumrâs have not been traced in any Indian work. It is also of some historical importance, since it permits us to decide which of the conflicting accounts of the Musulman writers deserves to be believed. It finally proves that Sarvâpanda certainly drew on historical sources or traditions, which in the main points were trustworthy.

As regards the particulars of the narrative regarding *Pîṭhadeva* and *Jagadû*, there is nothing suspicious in the statement that the king opposed the rebuilding of the walls of *Bhadreśvara*, that *Jagadû*, in order to ensure the safety of his native town, applied for help to the authorities at *Aṇhîlvâḍ* and that his prayer was readily granted. It was only natural that the devastator of Kachh wished the town to remain an open one, and as natural that a rich merchant did not wish his home to be at the mercy of every marauder, of whom there were no doubt plenty. Help he could only obtain from the rulers of *Gujarât*, who for some centuries had held eastern Kachh as far as *Bhadreśvara* and possibly beyond it, and it is extremely probable that *Lavanaprasâda* was ready enough to send a garrison to this part of the *Chaulukya* dominions. It is, however, another question if *Jagadû* rebuilt the walls exclusively out of

---

<sup>1</sup> Mr. H. H. Dhruva informs me that the name *Pîṭhâ* still occurs in *Kâṭhiâvâḍ* and that he has even heard *Pathubha* among Rajputs.

his own means. Here the author may have exaggerated and have ascribed to his hero alone an undertaking to which the other wealthy citizens probably contributed. It may also be that the task itself was not so formidable as the *Charita* indicates. For, with the appliances available in the thirteenth century it was not easy to completely raze a well built wall. Probably Pîṭhadeva made only extensive breaches which had to be filled up. The details of the polite speeches, passing between Jagadû and Lavaṇaprasâda, must of course be regarded as purely fictitious. On the other hand, the curious particular in the message of Pîṭhadeva — the assertion that the walls would be only rebuilt, if horns grew on the head of an ass, — may be historical. The Hindus are fond of such figurative language and among the Paṇḍits the hare's horn was, and is still, commonly used as the designation of something impossible. It seems equally credible that Jagadû, in order to revenge himself, set up a stone ass with gilt horns in an angle of the fortifications and represented it in connexion with Pîṭhadeva's mother. The numerous obscene representations on boundary stones and on stones, on which landgrants are inscribed (see above p. 15 note) show what Hindus will do in this respect.

The conclusion of the story, finally, is without a doubt a mixture of poetic fiction and facts. It is not improbable that the Rajput garrison was withdrawn from Bhadreśvara after the completion of the fortifications, because it was wanted elsewhere perhaps against Siṅghana of Devagiri who shortly before Vikrama Samvat 1288 made one of his raids into Gujarât, and that Jagadû, most likely assisted by the other leading inhabitants of the town, raised a force for its protection, which kept Pîṭhadeva in check and even induced him to make peace with the men of Bhadreśvara. But, the last scene which represents Pîṭhadeva as dying of grief at the sight of the ass with the image of his mother, is clearly an invention of the poet, of which he probably was not a little proud.

The stories regarding Paramadeva's and Jagadû's relations, Jagadû's building operations and his pilgrimage require only a few remarks. First, it must be noted that neither Paramadeva nor his pupil Śrîsheṇa are known from other sources. But this is of no particular importance, as the lists

of the heads of the Pûrṇimâ Gachchha, to which they belonged, have not yet been found. Further, the assertion that Jagaḍû before his pilgrimage paid a visit to Anhilvâḍ is not improbable, because the times were not quiet ones, and he may have found it necessary to obtain recommendations to the provincial authorities. Finally, the account of his building operations is so moderate that it is perfectly credible. The only curious point, connected with it, is the assertion that he built a mosque. This might seem suspicious. But, it must be borne in mind that even the great Jaina Vastupâla erected or adorned temples of Brahmanical deities.<sup>1</sup> And it is a curious fact that there is at the present day an old mosque in Bhadreśvara, "the columns of which are, according to Dr. Burgess,<sup>2</sup> much in the same style as those of the Jaina temple." It looks, therefore, as if the Masjid had been built by artisans who worked for the Jainas. With these explanations the story gains another aspect, and on the further very probable supposition that Bhadreśvara, like other ports of Kachh and Kâthiâvâḍ contained a number of Musalman sailors, it seems not impossible that Jagaḍû extended his benevolence to these men, who may have been in his employ, and provided for their spiritual wants.<sup>3</sup>

The account of Jagaḍû's relief operations during the great famine in the second decade of the fourteenth century V. S. is, of course, full of exaggerations. Nearly all the details are obviously fictitious. The only points, which may be credited, are that he did what was in his power in order to alleviate the distress, that he may have opened almshouses not only in his native town, but even in Gujarât, and may have supplied some grain to the rulers of the neighbouring countries. The great Hindu merchants, Jainas as well as Brahmanists, are charitable and have worked hard to save the starving

---

<sup>1</sup> See my essay on the Sukṛitakīrtana p. 35.

<sup>2</sup> Arch. Rep. West. India, vol. II, p. 209 and Plate LX.

<sup>3</sup> The early existence of a colony of Musalman sailors in Somnâth Pattan-Verâval is proved by the wellknown inscr. of V. S. 1320 (Ind. Ant., vol. XI, p. 241 ff.). This document mentions also a Masjid, built conjointly by a Mahommedan, the ship-owner Piroz, and by a Hindu, Râjakula Śrī-Chhâḍâ.

multitudes in the famines which have occurred in modern times. The official documents, referring to the terrible calamity which befell Gujarât in A. D. 1812 and 1813, speak highly of their noble efforts to alleviate the fearful sufferings of their countrymen, and show that they certainly did not spare their money.<sup>1</sup> It is, therefore, perfectly believable that Jagadû acted in a similar manner, and he may kept up relief houses not only in Bhadresvara, but in other towns with which he was connected through business transactions or where he held property. Their number, 112, is of course grossly exaggerated. Equally, the amounts of the grain and figures of the money spent, which are given in the Charita and in the Sambandha, are simply ridiculous. Not less ridiculous is the long list of kings, to whom Jagadû is said to have made presents of grain from his stores. Though it is not impossible that he may have sent supplies to the sovereign of Gujarât and to one or to some of the chieftains of Kâthiâvâd, or even to the ruler of Sindh, the assertion that he supplied the Sultan of Delhi, as well as, the kings of Mâlvâ, and Benares and others with corn, is perfectly absurd. The only interest, which these latter statements offer, is that they permit us to gain an insight into Sarvânanda's knowledge of the history of the thirteenth century A. D. If he makes the Sultan Mojudîna reign in Vikrama Samvat 1313—15 or about A. D. 1256—58, he shows that he had a certain, but a not very accurate, notion of Muhammedan history. The Sanskritised name Mojudîna represents most closely the Indo-Arabic Moizzuddîn, and in the metrical Vastupâlacharita of Jinaharsha, as well as in the Vastupâlaprabandha of Râjasekhara, Mojudîna is used to designate the slave king Moizzuddîn Behram who ruled at Delhi from A. D. 1239—1241. If, as seems probable, Sarvânanda means the same person, he is guilty of a slight anachronism. I may add that there is a remote possibility that

---

<sup>1</sup> See the Bombay Gazetteer, vol. IV, p. 60 where the following passage occurs: —

“The rich did much to help the sufferers. At almost all the chief towns of Gujarât they joined the Government in opening relief houses, spending in Baroda several thousand rupees a month and saving large numbers from starvation.”

he means Moizzudîn's second successor, who is usually called Nâsiruddîn Mahmûd, and whose full title is, "Sultân-i-Mu'azzam Nâsiruddunyâ wa-uddîn Mahmûd". It is just possible that he meant Mojudîn for Mu'azzam uddîn. If so, the synchronism would be perfect, because Nâsiruddîn reigned from A. D. 1246—1266. Such an assumption is, however, made improbable by the consideration that, as far as is known at present, Nâsiruddîn is not called Mu'azzamuddîn by way of abbreviation.

With respect to Madanavarman of Avanti or Mâlvâ, the case is very different. Hitherto no Madanavarman has been found in the authentic lists of the Mâlvâ kings, and Professor Kielhorn has published in the *Indian Antiquary*, vol. XX, p. 84 an Udepur inscription, which asserts that one Jayasimha ruled at Dhârâ in Vikrama Samvat 1312 or A. D. 1256. If at the time Mâlvâ was not divided into several principalities, Sarvâṇḍa must have committed a bad mistake. It is even possible that in giving this name he has merely drawn on his imagination.

Regarding the other kings mentioned in the *Charita* as contemporaries of Vîsaladeva, little can be said. The name of the king of Sindh, Hamîra, which occurs also in the bardic verse quoted by Śubhaśîla, is probably in reality an appellative and means only 'the Amîr'. About Pratâpasimha of Benares and Skandhila, 'who was famed as an emperor', I can only state that I have not found them in historical documents. On the other hand, I know of no reason showing that they are not historical kings who reigned during the period mentioned.

It is, of course, useless to discuss the remaining anecdotes, which narrate a miracle, performed by Śrîsheṇa, and the miraculous escape of Jagadû's horse from a shipwreck (above p. 21). They belong, like the various other exaggerations and fables, to the poetical stock in trade, which Sarvâṇḍa like his brethren thought it necessary to use.

To sum up, the unsuspecting facts regarding Jagadû-Jagadeva and Bhadreśvara, which remain after deducting the fables and the poetical exaggerations, may be strung together in a connected narrative, as follows: —

"Jagadû, the famous merchant and banker, whom the Jainas revere as one of the model characters of their commu-



nity, flourished during the first half and the beginning of the second half of the thirteenth century A. D. He belonged to a family of Śrīmāla Vāṇiās. His great grandfather Varanāga and his grandfather Vāsa (possibly also his great-great grand-father Vīyaṭṭu or Vīyaṭṭhu) resided in Kanthā, the modern Kanthkot in north-eastern Kachh. His father Solaka emigrated to Bhadreśvara on the Gulf of Kachh, which was then, and had been for a long time, an important harbour belonging to the dominions of the Chaulukyas of Aṇhilvād. In the tenth century the town had been provided with a tank by Mûlarāja I., the founder of the Chaulukya dynasty. Bhîma I. had fortified it in the first half of the eleventh century, and Kumârapâla had dug there another tank somewhat later. Solaka died in Bhadreśvara, before his sons Jagadû, Râja and Padma, whom his wife Śrîdevî had borne to him, had grown up to manhood. On Jagadû, as the eldest, devolved the management of the family affairs. He became an able and successful merchant. By his operations, which included trade by sea, he managed to materially increase the inherited wealth of the family and to secure for himself and his brothers a prominent position in the mercantile community of his native town. To this result contributed also his liberality and charity, which kept pace with the growth of his riches."

"In spite of his prosperity Jagadû's domestic life was not altogether happy. His daughter Prîtimatî, the issue of his marriage with Yaśomatî, had the misfortune to become a child-widow. She was given in marriage to one Yaśodeva, who died immediately after the wedding. Jagadû, at first, thought of remarrying her and gained the consent of the elders of his caste for this step. But some widowed females opposed him, and he prudently gave way to their remonstrances. A second circumstance, which greatly distressed him, was that no son was born to him or to his brothers. As is usual with the Hindus, he doubled his charitable gifts and pious works in order to move the gods to fulfil his most ardent wish. Finally, he had also recourse to penances and offerings, and worshipped the god of the Ocean, making food-oblations on the sea shore during seven days without using a seat. But all was in vain, and the blessing of having a son was denied to him till the end of his life."



"The first opportunity to play a part in the political history of his country came to Jagadû, while he was still a young man. Some time probably during the third decade of the thirteenth century, Piṭhadeva, the Sumrâ king of Pâra or Pârkar in south-eastern Sindh, whom the Musalman historians call Pitthu or Phatu, made an inroad into Kachh. He devastated the whole province and destroyed the fortifications of Bhadreśvara. After Piṭha's return to his own dominions, Jagadû, as became a prominent citizen, wished to rebuild the walls of his native town in order to secure it against further attacks. Piṭhadeva, who heard of his plans, forbade the undertaking, contemptuously sending word to Jagadû, that the walls of Bhadreśvara would only rise again, when two horns did grow on the head of an ass. Nothing daunted, Jagadû applied to the authorities at Anhilvâḍ for assistance. The nominal king of Gujarât was then Bhîma II., but the real ruler, his Râjyachintâkârin or Sarveśvara (see the Sukṛitasamkîrtana p. 20) Lavaṇaprasâda. It was, therefore, to the latter that Jagadû addressed himself. His prayer for protection was readily granted, and a Rajput force was sent with him back to Bhadreśvara in order to restrain Piṭhadeva from interfering with the re-fortification of the town. This measure was successful. Piṭhadeva was overawed by its presence and did not stir. But, the army seems to have been obliged to repel an attack of the Moghuls, who made raids into India between A. D. 1220—1230. Jagadû rebuilt the walls, and in order to revenge himself for the insult, offered to him by the king of Pârkar, he set up at an angle of the wall a stone ass with gilt horns together with an image of Piṭhadeva's mother, represented in an obscene position. After the work was completed, the Chaulukya force was recalled from Bhadreśvara probably because, as we know from other sources, Gujarât was invaded about this time, i. e. about A. D. 1229, by Singhana, the king of Devagiri. Jagadû, then, raised probably with the assistance of other wealthy inhabitants of Bhadreśvara, another army for the protection of the town. His activity induced Piṭhadeva to conclude a peace with the men of Bhadreśvara shortly before his reign came to an end, which event happened according to one Muhammedan authority in A. D. 1230. Even the king of Sindh, i. e. the Musalman

ruler, then, sent presents to Jagadû. Jagadû's position appears to have been at this period even more important than that of a Nagarseth or head of the mercantile community. Though perhaps not officially appointed, he must have been practically the civil governor of Bhadreśvara and have acted as such with the consent of the rulers of Gujarat."

"During the next twelve or fifteen years Jagadû seems to have continued in the position, which he had gained, undisturbed by any important political events. Nor is anything recorded regarding his private affairs. The first fact which is mentioned, the arrival of his spiritual director, the monk Paramadeva, in Bhadreśvara must have happened after the middle of the fourth decade of the thirteenth century. Paramadeva, an ascetic of great piety and sanctity, who belonged to the Paurṇamīya Gachchha, had performed the very difficult Âchâmlavardhamâna penance in Vikrama Samvat 1302 or about 1245 A. D. Some time later he came, apparently from the Vadhiâr district in western Gujarât, to Bhadreśvara and, as it usual on such visits, was solemnly received by his distinguished spiritual client on his entrance into the town. At Jagadû's invitation he made there a prolonged stay, lasting apparently for a number of years, during which he acted as preacher to the Jaina community."

"During this period Râjalladevî, the wife of Jagadû's second brother Râja, gave birth successively to two sons and to a daughter. And thus Jagadû, though denied the happiness of having a son of his own, had the joy of seeing the continuation of his family secured. Somewhat later he was induced by Paramadeva's exhortations to undertake a pilgrimage to the sacred places in Kâthiâvâḍ, and to assume on the occasion the responsible and expensive office of a Saṅghapati or leader of the faithful. But before starting he paid another visit to Aṇhilvâḍ, apparently in order to secure the special protection of the king for himself and for the pilgrims, who were to confide themselves to his care. On the throne of Gujarât he found the grandson of Lavaṇaprasâda, Vîsaladeva, who had succeeded Tribhuvanapâla in Vikrama Samvat 1300 or 1302, i. e., about 1243 or 1245 A. D. He was graciously received and his petitions, whatever they may have been, were readily granted. Immediately after his return from this visit to Aṇhilvâḍ, which

must have happened about A. D. 1250, he was solemnly installed as Saṃghapati, and then visited with a large crowd of Jaina monks and laymen the sanctuaries at Śatrumjaya and Gīrnār. After the completion of the pilgrimage he executed various pious works, as might be, and no doubt was, expected from one who had assumed so prominent position as that of a Saṃghapati. He built seven temples in different towns, which, to judge from the names admitting of identification, all were situated in Kachh or in the neighbouring districts of Kāthiāvāḍ and northwestern Gujarāt. He also built a monastery and several chapels at Bhadrēśvara, dedicated a number of statues of the Jinas and otherwise beautified the existing great Vīranātha temple at Bhadrēśvara, which had been built by order of one Vīrasūri."

"Not long afterwards Jagadû performed the crowning feat of his life, which more than any other act of his, served to keep his memory alive in his native country. During the years Vikrama Saṃvat 1313, 1314 and 1315, or about 1256—1258 A. D., Gujarāt was afflicted by one of those terrible famines, which have so often decimated its population. On this occasion Jagadû showed that charitable disposition which has always distinguished the rich merchants and especially those of the Jaina community. He opened a number of relief houses in his native town as well as in other places, and liberally distributed the stores in his granaries among the starving multitude. When the distress was greatest, he even gave large presents of grain to his king Vīsaladeva and, possibly, to some of the chiefs in the districts adjacent to Kachh. His liberality made him so popular that even the royal poet laureate, Someśvara, condescended to sing his praises."

"Not long after the famine came to an end, Jagadû died. His brothers continued to enjoy the favour of Vīsaladeva."

---

## Extracts from the Sanskrit Sources.

## 1. From the Jagadûcharita.

## Sarga I.

यन्मूर्ध्नि पद्मगफणामणिदीपजाय-  
 उज्ज्योतिस्तमोविजयि विघ्नपतंगभेदि ।  
 आविष्करोति कृतिनामपवर्गमार्गं  
 स श्रेयसे भवतु पार्श्वजिनाधिनाथः ॥ १ ॥<sup>1</sup>  
 अज्ञानपङ्कनिकरव्यतिषङ्गनाशं  
 शश्वत्प्रसादसलिलेन समुज्ज्वलेन ।  
 वासस्य मे विरचयातिशयाभिरामे  
 मातः सरस्वति जगज्जनवम्बपादे ॥ २ ॥<sup>2</sup>  
 अर्हन्मार्तार्णवविस्वासविधाननिष्ठां  
 राकाभिधेयशुचिपद्मविराजमानम् ।  
 दुष्कर्मतापदहनं किल सूरिचन्द्रं  
 वन्दामहे परमदेवमुदारभक्त्या ॥ ३ ॥  
 गङ्गातरंगविमलेन यशोभरेण  
 दानोद्भवेन किल कल्पशतस्थिरेण ।  
 एकस्त्रिलोकमखिलं धवलीचकार  
 धिक्कारकृत्कलिरिपोर्जगदूर्विर्वेकी ॥ ९ ॥  
 चेतः प्रसीदतितरां भवतः पवित्री  
 कर्णी जवादपि च गच्छति सर्वदुःखम् ।  
 हर्षः परिस्फुरति साधुजनस्य सम्य-  
 गाकर्णितेन जगदूर्चरिते प्रशस्ते ॥ १० ॥<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Metre of verses 1—31, Vasantatilakâ.<sup>2</sup> ०सलिलेण समुज्ज्वलेन MS.<sup>3</sup> हर्षा MS.

वाचस्पतेरपि धियामवकाशता न स्तोतुं गुणाञ्जगति यस्व नितामपूतान् ।  
 कर्तुं हि तस्व जगदुसुधियश्चरिचमुत्कण्ठितोहमधुना स्मितभूर्न कस्व ॥ १२ ॥  
 विद्यामहोदधिश्शाङ्ककलोपमाने मातः सरस्वति मुखे वस मे निकामम् ।  
 नो चेत्प्रसिद्धजगदुचरितप्रधायां मन्दादरस्व तु सतो मम ते चपेव ॥ १३ ॥  
 संस्मृत्य वाचममलां स्वगुरोः क्रमाञ्जद्वंद्वं च पुण्ययशसः प्रचयामि हन्त ।  
 तस्मोत्तमं चरितममृतभावभासस्तच्छ्रूयतां सुकृतिभिः कलितप्रमोदैः ॥ १४ ॥<sup>१</sup>  
 तथा हि ॥

कक्षाणवानखिलभूमिभृतां सुमान्यो  
 मित्रद्विजाधिपतिधिष्ण्यततोद्दीप्तिः ।  
 श्रीमासवंश इह मेरुरिवोन्नतोस्ति  
 संसेवितः प्रतिदिनं विबुधिरनेकैः ॥ १५ ॥<sup>२</sup>  
 तस्मिन्वभूव सकलव्यवहारिमुख्यो  
 भास्वद्विवेकविनयादिगुणैकधाम ।  
 वीयदुःस्तमविनेश्वरधर्ममर्म-  
 विज्ञाननिर्मलमतिः कमलाभिरामः ॥ १७ ॥<sup>३</sup>  
 तस्मादुज्ज्वलनि जनप्रमदैकवार्त्ता  
 धाम त्रियां च वरणाग इति प्रसिद्धः । - - - - ॥ २२ ॥  
 भोगावती परिणिता त्वमरावती वा-  
 नर्ध्यालका किल यया शतशो दधत्वा ।  
 भोगीश्वरान्विबुधपान्धनदान्स कन्यां  
 तामधुवास नगरीमथ मन्मथाभः ॥ २३ ॥  
 शत्रुञ्जयाभिधगिरावथ रेवताद्रौ  
 संघाधिपत्यमधिगत्य चकार यात्राम् । - - - - ॥ २५ ॥  
 तन्नन्दनः सकलसज्जनवर्त्यमानः  
 श्रीमन्निजाधिपतिसेवनकचबद्धः ।

<sup>१</sup> ०भासिस्त०; ०प्रमोदि MS.

<sup>२</sup> धिषायत्त०; MS. धिष्टाय.

<sup>३</sup> वीयदु० may be a mistake for वीयदु०, as the name is spelt in the colophon of Sarga I.

वासाभिधः समवनिष्ट विशिष्टबुद्धिः  
 सत्पाचपाणिविमलीकृतभूरिवित्तः ॥ २६ ॥  
 श्रीवीसलस्तु नयवानथ वीरदेवो  
 नेमिस्य निर्मलयशःकलितस्य चाण्डूः ।  
 श्रीवत्स इत्यनघवैभवभूषितस्य  
 पञ्चाङ्गजाः शुशुभिरे क्लिप्तस्य धन्याः ॥ २९ ॥  
 लक्षसुलक्षणसौलकसोहीनामनोहरपुत्रचतुष्कः ।  
 वीसल एष विशेषसुधर्मं कं न चकार निरस्तकुबोधः ॥ ३४ ॥<sup>१</sup>  
 इत्याचार्यश्रीधनप्रभगुरुचरणराजीवचञ्चरीकशिष्यश्रीसर्वाण्डसूरिविर-  
 चिते श्रीजगद्गुचरिते महाकाव्ये वीर्यदुप्रभृतिपूर्वपुरुषव्यावर्णनो नाम  
 प्रथमः सर्गः ॥ १ ॥

## Sarga II.

महापुरंध्रीकरदर्पणाभं महेभ्यलोकैः परिभासमानम् ।  
 अस्तीह भद्रेश्वरनामधेयं पुरं वरं कच्छकृतैकशोभम् ॥ १ ॥<sup>२</sup>  
 घुर्धुरा जयति यत्र देवता घोरविघ्ननिकरैकवारिणी ।  
 सर्वदातिशयराजिधारिणी विश्ववाञ्छितविभूतिकारिणी ॥ २५ ॥<sup>३</sup>  
 कन्यां विमुच्य नगरीमधिकर्द्धिमाप्तुं  
 भद्रेश्वरे निवसति सा पुरे स तत्र ।  
 श्रीसौल एष सुकृती स्वकुलेन युक्तः  
 साधोर्मतिः स्फुरति भूरितरोदयाय ॥ २८ ॥<sup>४</sup>  
 इत्याचार्यश्रीधनप्रभसूरिचरणराजीवचञ्चरीकशिष्यश्रीसर्वाण-  
 ण्डसूरिविरचिते महाकाव्ये भद्रेश्वरपुरवर्णनो नाम द्वितीयः  
 सर्गः ॥ २ ॥

<sup>१</sup> विशेषकं MS.; metre, Dodhaka.

<sup>२</sup> Metre of verses 1—16, 18—23, Upajâti.

<sup>३</sup> वारिणी MS.; metre, Rathoddhatâ.

<sup>४</sup> कयां MS.; metre, Vasantatilakâ.

## Sarga III.

स्वकुसं भूषयामास विमलैः शीतलिर्गुणैः ।  
 तमोपहैरयं व्योम करैरिव सुधाकरः ॥ १ ॥<sup>1</sup>  
 तत्प्रिया श्रीरसूताय जगति प्रथितौजसः ।  
 जगदूरावपद्माख्यांस्तनयान्विनयान्वितान् ॥ २ ॥  
 स्वर्गाङ्गनापरीरम्भारम्भतोषिणि वप्सरि ।  
 जगदूरकरोत्प्रौढकुलभारोद्धृतौ मनः ॥ ५ ॥<sup>2</sup>  
 रथातिसोत्तमामेना - - रूपविजित्वरीम् ।  
 यशोमतीं प्रियां प्राप जगदूः शीतशालिनीम् ॥ ७ ॥<sup>3</sup>  
 रावणदेव्या प्रियया विधत्वा प्रेमसंपदम् ।  
 नुषाम्कृतार्थयामास राजास्त्रः स्वस्व धीनिधिः ॥ ८ ॥<sup>4</sup>  
 बभूव पद्मा पद्मस्य दयिता हितकारिणी ।  
 सतीव सत्त्वनां (?) पत्युः कौमुदीवामृतद्युतेः ॥ ९ ॥<sup>5</sup>  
 अतिदानव्यसनिनः कृतिनः पुण्यशालिनः ।  
 न चिन्ता जगदूकस्य धने तुच्छेष्वप्ययत ॥ १० ॥  
 अघान्वेद्युः परिसरे पुरस्यास्य स भाग्यभूः ।  
 पशुपालकमद्राक्षीच्चारयन्तमजा निजाः ॥ ११ ॥  
 स्वयूथमध्यगामेकामजामपि मनोहराम् ।  
 ग्रीवाबद्धमणिं दृष्ट्वा स हृदीति वचिन्तयत् ॥ १२ ॥<sup>6</sup>  
 सर्वश्रीसाधकः कामं सङ्गाम्बावाप्यदर्शनः ।  
 मस्तिर्यक्शेष मे गेहे तदा पूर्वा मनोरथाः ॥ १३ ॥<sup>7</sup>

<sup>1</sup> वीमं MS.; metre of verses 1—58 Anushtubh.

<sup>2</sup> नृत्तौ मना MS.

<sup>3</sup> यशोमती MS. The lacuna may be filled up by प्सरो or चारु.

<sup>4</sup> प्रेमसपदां MS.

<sup>5</sup> The MS. reads pri. ma. सतापत्युः. The first syllable has been changed to स, the second has been made illegible and the Visarga effaced.

<sup>6</sup> सहस्रदीति MS.

<sup>7</sup> कासं; पूर्वमं MS.

चिन्तयित्वेति जगद्वः पशुपालस्य किञ्चन ।  
 धनं दत्त्वा गृहीत्वाञ्च तामगान्निजमन्दिरे ॥ १४ ॥  
 अत्राकण्ठात्तमाकृष्य मणिं सत्त्वीविधायिमम् ।  
 स्वगृहे पूजयामास प्रच्छन्नं च विचक्षणः ॥ १५ ॥  
 मणेरमहिम्ना तस्याथ जगद्वसदनान्तरे ।  
 प्रावर्धताखिला सत्त्वीर्भावनेव सदाशये ॥ १६ ॥  
 चिन्तामणिरिवात्थर्वमर्थिनामभिलाषताम् ।  
 जगद्वः पूजयामास दानेनाथ गरीयसा ॥ १७ ॥<sup>१</sup>  
 चीरार्णवतरंगाभैर्जगद्वकीर्तिसंचयैः ।  
 सहानकर्मजनितैस्त्रिलोकी धवलीकृता ॥ १८ ॥<sup>२</sup>  
 स्वप्रियायां यशोमत्यां पुत्रीं प्रीतिमतीमथ ।  
 धृतावि मुदं श्रीमाञ्जगद्वदपादयत् ॥ १९ ॥<sup>३</sup>  
 वर्धमाना कुलाम्भोजराजहंसी क्रमेण सा ।  
 मनो जहार नो कस्य गत्या च कस्य गिरा ॥ २० ॥  
 स तां कन्यामथान्येद्युर्यशोदेवाय दत्तवान् ।  
 तत्पाणिग्रहणादूर्ध्वमयमाप मृतिं क्षणात् ॥ २१ ॥<sup>४</sup>  
 ततः स्वज्ञातिवृद्धानामनुमतिष धीमताम् ।  
 वराय दातुमन्यसी तनयामुपचक्रमे ॥ २३ ॥<sup>५</sup>  
 वृद्धे कुलाङ्गने दत्ते केचिद्विधव्यदूषिते ।  
 शृङ्गारं स्फारमाश्रित्य तमूचतुरिति स्फुटम् ॥ २४ ॥  
 पुत्र्या विधव्ययुक्ताया अपि चेद्वरमीक्षसे ।  
 तदावयोरपि श्रीमन्विधेहि वरवीक्षणम् ॥ २५ ॥<sup>६</sup>  
 तयोरिति वचः श्रुत्वा प्रतिबोधोचितं शुचि ।

<sup>१</sup> गरीयसां MS.

<sup>२</sup> ०संचयैः MS.

<sup>३</sup> धृताविव MS.

<sup>४</sup> मृति MS.

<sup>५</sup> ०नामनुमतिष धीमेतां MS.

<sup>६</sup> श्रीमान् MS.



चवाप हृदये लज्जां श्रीमासान्वयमण्डनः ॥ २६ ॥<sup>१</sup>  
 मानयित्वा तयोर्वाचं यशोमत्याः पतिस्ततः ।  
 पुत्रीशत्रेयसेकार्षीत्कूपवाप्यादिकं विधिम् ॥ २७ ॥  
 पुत्रीवैधव्यदुःखं स त्यक्त्वा हृदि गभीरधीः ।  
 नित्यं विरचयामास धर्मकर्मास्त्रनेकशः ॥ २८ ॥  
 नागाविधानि पुष्पाणि कुर्वाणस्यापि नाभवत् ।  
 धातुदयान्वितस्यापि तस्य सत्पुत्रसंततिः ॥ ३० ॥  
 निशावसानसमये श्रीसोमस्यादिमाङ्गजः ।  
 संतत्यागधया हीनश्चिन्तयामासिवानिति ॥ ३१ ॥<sup>२</sup>  
 सन्भेनेव गृहं नागाधीशेनेव महीतलम् ।  
 नङ्गरेणेव वोहित्यं कुलं पुत्रेण धार्यते ॥ ३२ ॥<sup>३</sup>  
 धूषिधूसरपुत्राङ्गपरिष्वङ्गसुखामृतेः ।  
 धन्वानां हृदये तापः सकलोपि विधीयते ॥ ३३ ॥  
 हाहा ममापि मङ्गाचोरनयोर्नयशासिनोः ।  
 पवित्रा संततिर्नास्ति यथा गोचं खिरीभवेत् ॥ ३४ ॥  
 इति चिन्ताभरव्यग्रं प्रत्यग्रप्रेमशासिनी ।  
 प्रियं यशोमती प्रोचे तमतीव विचक्षणा ॥ ३५ ॥  
 किमाधिरस्ति वाच्याधिस्तव प्रायेण संप्रति ।  
 येनेदं त्वन्मुखं याति दिवसेन्दुसमानताम् ॥ ३६ ॥  
 चक्षुः प्राणप्रियामूचे सोमामान्यगुणान्विताम् ।  
 भद्रे सत्पुत्रहीनत्वं परं मे दुःखकारणम् ॥ ३७ ॥  
 ममापि किञ्च मङ्गाचोरस्ति नो पुत्रसंततिः ।  
 पतापतं कुलं वीक्ष्य तेन दूये निरन्तरम् ॥ ३९ ॥<sup>४</sup>  
 श्रुतेति वचनं पत्युः पुनः प्रोचे यशोमती ।  
 देवताराधनं कार्यं त्वया संततिसंपदे ॥ ४० ॥

<sup>१</sup> ंधीचित शुचि MS.

<sup>२</sup> सेलस्यादि° MS.

<sup>३</sup> गृहे; नगरेण MS.

<sup>४</sup> वीक्ष्य MS.

साधूदितं त्वया सुभ्रु जजल्पेय्यथ सोमघः ।  
 समुद्राराधनं सम्यक्कुरिष्याम्याप्तुमीहितम् ॥ ४१ ॥  
 यशोमत्त्वपि सावादीददीनवदना पतिम् ।  
 सेत्स्यत्वदोखिलं कार्यं यद्यब्धाराधनोद्यमः ॥ ४४ ॥  
 जगदूर्जगदानन्दी कस्मिंश्चन शुभे दिने ।  
 ययौ वारिनिधेस्तीरे पवित्रे जलसीकरैः ॥ ४५ ॥  
 ढौकयित्वाथ नेवेद्यं विविधं भक्तिभासुरः ।  
 सोब्धिमाराधयामास सप्ताहासनवर्जितः ॥ ४६ ॥  
 तद्भक्तिव्यक्तसंप्रीतमानसः सुस्थितामरः ।  
 प्रादुर्बभूव तस्याग्रे निशीथे भासुरद्युतिः ॥ ४७ ॥  
 प्रोत्फुल्लनयनद्वंद्वः स धीमाञ्जनदूर्जवात् ।  
 प्रणम्य च महाभक्त्या सुस्थितामरमस्तवीत् ॥ ४८ ॥<sup>१</sup>  
 वंशवृद्धिकरं पुत्रं धर्मवृद्धिकरीं श्रियम् ।  
 देहि मे चेत्प्रसन्नोसि रत्नाकर सुरोत्तम ॥ ५२ ॥<sup>२</sup>  
 स देवः प्रोचिवानेन कृतिन् भावी न ते सुतः ।  
 सर्वार्थसाधका लक्ष्मीरेका भवतु निश्चला ॥ ५३ ॥  
 पूरयिष्यसि यानि त्वं यानपात्रास्थनेकशः ।  
 मद्वरेण न तेषूच्चैः कश्चिद्विघ्नो भविष्यति ॥ ५४ ॥  
 असाविति वरप्रान्ते तमाह सुरपुंगवम् ।  
 यथा मे पुत्रहीनत्वं मद्भाचोरपि किं तथा ॥ ५५ ॥  
 गिरेति प्रीणयामास तमथो सुस्थितामरः ।  
 पुत्रौ पुत्रीं तव धाता राजाख्यः समवाप्स्यति ॥ ५६ ॥  
 स्वकोशान्तरसाराणि रत्नानि कतिचित्पुनः ।  
 प्रदाय जगदुक्ताय तिरोधत्त सुरोत्तमः ॥ ५७ ॥  
 जलनिधिवरदानप्राप्तहर्षप्रकर्षः  
 सुहृदयजनजायन्तोषपोषः प्रभाते ।

<sup>१</sup> ०मसूवीत् MS. pr. m.

<sup>२</sup> This verse has been added in the margin.

कविवरपरिगीतस्फीतकीर्तिप्रजोसी

निवसदनमवाप प्राज्यसीभाम्बलक्ष्मीः ॥ ६१ ॥<sup>१</sup>

इत्याद्या - - - श्रीजगद्गुरुरिते महाकाव्ये रत्नाकरवरदानव्यावर्णनी नाम  
तृतीयः सर्गः ॥ ३ ॥

### Sarga IV.

पुरंदरश्रीरधिकं दिदीपे तस्मिन्पुरे सोलकुलप्रदीपः ।

निर्विघ्नमागच्छदुदारपोतो रत्नाकरोत्कृष्टवरेण शश्वत् ॥ १ ॥<sup>२</sup>

अधोपवेशान्वयसंभवेन जयन्तसिंहेन गुणासयेन ।

संसेवितः श्रीजगद्गुरुरेककार्यैकसंसाधनकोविदेन ॥ २ ॥<sup>३</sup>

अधोधिमार्गेण जयन्तसिंहस्तपोतमेकं नङ्गवस्तुपूर्णम् ।

आदाय साभाय कृतप्रयत्नः प्रपेदिवानार्द्रपुरं प्रशस्यम् ॥ ३ ॥<sup>४</sup>

उत्तार्य पोतादस्त्रिंशं स वस्तु शसोपदाप्रीणितमन्दिरेशः ।

कस्यापि गेहं किल भाटकेन तस्मै गृहीत्वा च ततो विशासम् ॥ ४ ॥

आवाणमेकं जलधेः स तीरे विलोकयामास पवित्रचेताः ।

भूत्वान्निजास्तद्वह्णाय सम्यग्रियोजयामास निजेच्छया च ॥ ५ ॥<sup>५</sup>

अचान्तरे स्मरपुरीनिवासितुर्दण्डपोतप्रवराधिकारी ।

प्रसङ्गतस्तत्र समाययी च तं प्रक्षरं प्रस्तुतमास्तुलोके ॥ ६ ॥<sup>६</sup>

भूत्वान्नियुक्तानपि तद्वहाय जयन्तसिंहेन निवार्यमाणान् ।

निरीक्ष्य दर्पं सुतरां दधानो वाचं जगादेति शकस्य भृत्यः ॥ ७ ॥<sup>७</sup>

इदाति दीनारसहस्रमेकममुष्य यो मन्दिरनायकस्त ।

स एव गृह्णाति वृडाभिमानी आवाणमेकं जलधेस्तटस्थम् ॥ ८ ॥<sup>८</sup>

<sup>१</sup> Metre, Mālinī.

<sup>२</sup> Metre of verses 1—30, 32—34 Upajāti.

<sup>३</sup> जयन्तसिंहेन; संसेवित श्री° MS.

<sup>४</sup> प्रपेदिवाना° MS.

<sup>५</sup> 'निजास्त' MS.

<sup>६</sup> 'तुरङ्ग' MS.

<sup>७</sup> The figure 7 has been left out here and put after the next verse.

<sup>८</sup> 'आवाणमे°; तटस्थः MS.

आकर्ष्य तस्येति वचो जयन्तः पुनर्वभाषे भवतोक्तमाशु ।  
 द्रव्यं प्रदायार्द्रपुराधिपस्य गृह्णामि पाषाणममुं हठेन ॥ ९ ॥  
 स स्नेच्छपोताधिपतिर्जगाद् द्रव्यं तदेतद्विगुणं प्रदाय ।  
 किलार्द्रभूपस्य कृतोऽसंधो यावाणमादाय भजामि कीर्तिम् ॥ १० ॥<sup>१</sup>  
 ददाति दीनारकलचमेकं नरेश्वरस्यास्य तु योभिमानी ।  
 गृह्णातु पाषाणममुं स एव जयन्तसिंहस्त्विति जल्पति स ॥ ११ ॥<sup>२</sup>  
 स क्षमतीर्थीयतुष्कभृत्यो भूयो जगादेति वचः सरोषः ।  
 द्रव्यं नृपस्य त्वदुदीरितं द्राक् प्रदाय पाषाणममुं ग्रहीष्ये ॥ १२ ॥<sup>३</sup>  
 प्रदाय दीनारकलचयुग्मममुष्य भूपस्य कृतप्रतिज्ञः ।  
 गृह्णामि पाषाणममुं समन्तादित्थाचचचे स जयन्तसिंहः ॥ १३ ॥<sup>४</sup>  
 स स्नेच्छभृत्यः पुनरप्युवाच दीनारकलचित्तयं त्विदानीम् ।  
 ददाति यो मन्दिरभर्तुरेन स एव पाषाणमिहाददीत ॥ १४ ॥<sup>५</sup>  
 तदादमाकर्ष्य समागतस्य नृपस्य तच्च त्वरितं तदानीम् ।  
 पणीकृतं द्रव्यचयं प्रदाय पाषाणमङ्गीकृतवाञ्छयन्तः ॥ १५ ॥  
 प्रत्यायनायात्मविभोर्गृहीतपाषाणकः सोऽथ जयन्तसिंहः ।  
 पोतं तमादाय च वस्तुहीनं भद्रेश्वरं मन्दिरमाससाद् ॥ १६ ॥<sup>६</sup>  
 श्रीसोलसूनुं प्रणिपत्य सैव पाषाणमानाञ्च तमाशु धीरः ।  
 जजल्प चानल्पधियां निधानमिति स्फुटं विस्मितसर्वसम्भः ॥ २० ॥<sup>७</sup>  
 त्वत्कीर्तिरचाकृतये त्वदीयं विनाशितं भूरि धनं मयेदम् ।  
 याव्यणोस्य हेतोः सहसार्द्रपुर्या यद्रोचते तत्कुर्व मे त्विदानीम् ॥ २१ ॥<sup>८</sup>  
 जल्पन्तमित्थं परिरभ्य दोर्भा विमुक्तहर्षाश्रुजलः प्रकामम् ।

<sup>१</sup> स्नेच्छ MS.; °सार्द्र° MS.

<sup>२</sup> नरेश्वरस्यास्य यो MS.

<sup>३</sup> गृहीष्ये MS.

<sup>४</sup> गृह्णामि MS.

<sup>५</sup> पुरर° MS.

<sup>६</sup> पातं; °हीन MS.

<sup>७</sup> श्रीभोल°; °मानाञ्च; °सर्व स - MS.

<sup>८</sup> याव्यस्य होतोः MS.

जगज्जगत्सुखयशाः कृतज्ञः सभासमर्थं जगद्भूषणमाह ॥ २२ ॥<sup>१</sup>  
 ममाभिमानोत्तमजीवितव्यं चातं त्वयैवाश्रुतबुद्धिधाया ।  
 क्लिप्तान्वदेशेपि करोमि तत्कामुपक्रियां ते सुकृतान्वितस्य ॥ २३ ॥  
 वाचं गदित्वेति स सप्रमोदस्तस्यै दुकूलं करमुद्रिकां च ।  
 ददौ तदानीं क्व धियः स्खलन्ति विवेकतो निर्मलमानसानाम् ॥ २४ ॥  
 तदीयवाञ्छाधिकमेव दत्त्वा धनं ततो मानधनाभिलाषी ।  
 जयन्तसिंहं स ररञ्च दक्षं स्वसंनिधावेव यशोमतीशः ॥ २५ ॥<sup>२</sup>  
 ग्रावा निजावासवराङ्गणोर्वी विमोचितक्षेण मनस्विना सः ।  
 स्वबन्धुवर्गक्रमपङ्कजाणां जलेन तस्योपरि शुद्धिहेतोः ॥ २६ ॥<sup>३</sup>  
 भद्रः सुरो भद्रपुराधिनाथो योगीन्द्ररूपं विरचय्य नव्यम् ।  
 भिषाकृते श्रीजगद्भूनिवासाङ्गणेगमत्तनुणहृष्टचित्तः ॥ २७ ॥  
 राज्ञदेवीं ददतीं सुभिषां राजप्रियां तच्च स योगिराजः ।  
 ततो जगादेति शुभे गृहेशं त्वं सांप्रतं चानय मे पुरस्तात् ॥ २८ ॥<sup>४</sup>  
 आकारितः श्रीजगद्भूस्तयासी तत्रैव तद्वावनिबद्धदृष्टिम् ।  
 जगाम योगीन्द्रमुदारबुद्धिरत्यश्रुताकारधरं तदानीम् ॥ २९ ॥<sup>५</sup>  
 त्वं निर्विषम्यं मतिमन्निदानीं गृहाण पाषाणममुं गृहान्तः ।  
 क्लिप्तेति योगीन्द्रवचः प्रमाणीचकार सत्त्वैकनिधिः स धीरः ॥ ३० ॥  
 ग्राव्यः संधी तीक्ष्णटङ्कप्रहारं चक्रे योग्यादेशतः सत्वरं सः ।  
 भिन्नं चासीत्तत्पुटद्वंद्वमुच्चैर्दिग्वा रत्नश्रेणिराविर्बभूव ॥ ३१ ॥<sup>६</sup>  
 रत्नान्वमून्यच्च मनोहराणि न्यवीविशद्भूमिपतिर्दिक्षीपः ।  
 स ग्रावमध्यस्थितताम्रपत्रे वर्णानिति प्रैक्षत सोलसूनुः ॥ ३२ ॥<sup>७</sup>  
 रत्नानि तानि प्रवरप्रभाणि ददाय तस्यै निजदिव्यरूपम् ।  
 प्रदर्शं तत्सुन्दरसौधमध्यात्ततस्तिरोधत्त स सत्प्रभावः ॥ ३३ ॥

<sup>१</sup> सुमाह MS.

<sup>२</sup> दक्ष MS.

<sup>३</sup> Possibly two lines have been lost between 26<sup>a</sup> and 26<sup>b</sup>.

<sup>४</sup> जगादिति; पुरस्ताते MS.

<sup>५</sup> तद्वीव° MS.

<sup>६</sup> Metre, Śālinī.

<sup>७</sup> रत्ना असून्य° MS.; ताम्ब° MS. pr. m.; ताम्ब MS. sec. m.

----- ॥ ३६ ॥ इत्याचार्य --- श्रीवगदूचरिते महाकावे भद्रसु-  
रदर्शनो नाम चतुर्थः सर्गः ॥ ४ ॥

### Sarga V.

इतश्च वैरिचितिपातदर्पघोरान्धकारप्रशमिकभास्वान् ।  
श्रीपीठदेवः सुतरां प्रशान्ति पाराभिधानं विषयं प्रशस्तम् ॥ १ ॥<sup>1</sup>  
स्वसैन्यधूसीपिहितार्कबिम्बो भञ्जन्समग्रं क्लिप्त कच्छदेशम् ।  
अकाण्डसर्पत्प्रस्ययार्थवश्रीर्भद्रेश्वरं प्राप स पीठदेवः ॥ ३ ॥  
चौलुक्यवंशीकविभूषणेन श्रीभीमदेवेन नरेश्वरेण ।  
स कारितं भद्रपुरस्य दुर्गमपातयत्कातरितारिवर्गः ॥ ४ ॥<sup>2</sup>  
प्रचण्डदोर्दण्डभवं वितत्य स्वविक्रमं तच्च समं बलेन ।  
श्रीपीठदेवः प्रययौ स भूपो भूयः समृद्धं निजपारदेशम् ॥ ५ ॥  
भद्रेश्वरे तच्च नवीनदुर्गं निर्मापयन्तं जगदूकमुच्चैः ।  
स पीठदेवोपि विदांचकार कारान्तरन्वस्तसपत्नपूजः ॥ ६ ॥<sup>3</sup>  
तत्प्रेषितः कञ्चन तच्च गत्वा संदेशहारी क्लिप्त वावदूकः ।  
तदुर्गनिर्माणकृतोद्यमं तमिति स्फुटां वाचमुवाच सद्यः ॥ ७ ॥  
श्रीपीठदेवो नृपतिर्मदीयमुखेन वक्तीति भवन्तमुच्चैः ।  
शृङ्गद्वयं चेत्स्वरमूर्ध्नि भावि तदा विधातासि च वप्रमच ॥ ८ ॥  
तस्येति वाक्यं स निशम्य धीमाञ्जजल्प चानल्पमहोभिरामः ।  
स्वरस्य शृङ्गे विरचस्य मूर्ध्नि दुर्गं करिष्ये विहितप्रयत्नः ॥ ९ ॥<sup>4</sup>  
वाग्मी स भूयोपि जगाद् वाक्यं द्रव्याभिमानेन गरीयसा त्वम् ।  
कृत्वा मदीयेन समं विरोधं कुलचयं किं कुर्वसे वृधिव ॥ १० ॥<sup>5</sup>  
विमुञ्च तदुर्गविधानहेतोः प्रयत्नतां मत्प्रभुवाक्यतस्त्वम् ।  
स्वबन्धुवर्गेण विराजमानः कुर्वष्व शश्वत्कमलोपभोगम् ॥ १३ ॥<sup>6</sup>

<sup>1</sup> Metre of verses 1—22, 26—28, 32—33, 35—39 Upajâti.

<sup>2</sup> भिमदेवेन; °मपायत्का° MS.

<sup>3</sup> पीठदेवो MS.

<sup>4</sup> वाक्य; दुर्ग MS.

<sup>5</sup> गरीसा MS.

<sup>6</sup> तदुर्ग° MS.

इति श्रुत्वा जगद्गवाच दूतं जगत्कृतविधिप्रवीणः ।  
 दुर्गे नवीनं क्लृप्तं कारयिष्ये भवत्प्रभोर्भीर्मम नास्ति कापि ॥ १४ ॥  
 ततः स दूतः पुरस्कृतधाम्ना तिरस्कृतक्षेण नितान्तमेव ।  
 गत्वा स्वभर्तुः पुरतो जगाद दीनानगस्तत्स्वस्तु सर्ववृत्तम् ॥ १५ ॥<sup>१</sup>  
 निजप्रतिष्ठापरिपालनाद्योपदां गृहीत्वायमथ प्रशस्ताम् ।  
 गत्वाऽहिले च पुरे नगाम नरेश्वरं श्रीशिवप्रसादम् ॥ १६ ॥  
 नृपः स चौकुक्कुक्षिकदीपस्तमानमनं भृशमालिलिङ्ग ।  
 नवीविशस्वस्त्य समीप एव वरासने दर्शितसंप्रसादः ॥ १७ ॥<sup>२</sup>  
 अथो मुखेन्दुद्युतिवर्धमानसमयसम्भवप्रमदाम्बुराशिः ।  
 नरेश्वरः प्रीणयति स्म वाचा सुधाकिरा सोलसुतं किलेति ॥ १८ ॥<sup>३</sup>  
 कश्चित्कुले ते सकले समस्ति चेमं कृतिम्भद्रपुरे वरे च ।  
 अस्मिन्निदेशेन विनायकस्यात्कृतः किमर्थं भवतागमोच ॥ १९ ॥<sup>४</sup>  
 मुमुक्षुचेतः सुसमाधिनेव धरातलं मेढमहीभृतेव ।  
 राज्यं त्वयेकेन मम स्थिरं वै विराजते सद्गुणराजमान ॥ २० ॥<sup>५</sup>  
 इदि प्रमोदं नितरां दधानः प्रशस्तधीर्भूमिभृतो निश्चयः ।  
 इत्थं गिरं सर्वसभासमक्षं रत्नाकरावाप्तवरो जगाद ॥ २१ ॥<sup>६</sup>  
 चौकुक्कुक्कुक्षिकदीपस्तमानमनं भृशमालिलिङ्ग ।  
 असूनरीणां निवहो विहाय दुरापमासादयति व्युभोगम् ॥ २२ ॥  
 देव श्रीशिवप्रसाद भवतः स्फूर्जत्प्रतापानले  
 क्रूरारातिकुशाटवीचयपरिक्षोभेण क्लृप्तोदये ।  
 शोणीमण्डलवर्तिनि स्फुटमिदं चित्रं महत्सर्वदा  
 लोकाः प्रत्युत भूरितापरहितो येनैव संजायते ॥ २३ ॥<sup>७</sup>

<sup>१</sup> पुरस्कृतवायुं MS.

<sup>२</sup> नृप स; वरासिनेद्र दर्शित सः प्रसादः MS.; possibly दर्शितसुप्रसादः to be written.

<sup>३</sup> स्वभ्य MS.

<sup>४</sup> वरे व; °नायकस्यात्कृत°; भवाता° MS.

<sup>५</sup> सुसुञ्जचेतः MS. pr. m.; मुमुञ्ज° sec. m.; °तलमेव; राज्यस्वयेकेन MS.

<sup>६</sup> प्रसस्त° MS.

<sup>७</sup> Metre, Śārdūlavikrīḍita.

अर्णोरावनेरेव्संभव भवत्प्रौढप्रतापाख्यं  
 सर्वत्रोदयशालिनं चितितले चाखेन संवर्जितम् ।  
 दर्शदर्शमतीव कातरहृदो न द्वेषिणः कर्हिचि-  
 च्छत्रं छत्रपलायनैकमतयोष्वङ्गीन्विमुञ्चति ते ॥ २४ ॥<sup>1</sup>  
 पृथिवीं स्वयि शासति प्रभो निखिलारातिविघातकारके ।  
 कुशस्य हि का कथोच्यतां मम गोत्रेपि च भद्रमन्दिरे ॥ २५ ॥<sup>2</sup>  
 स्वया समया रिपुभूमिपाला विनिर्जिता भूरिवलान्वितेन ।  
 तथापि चैकस्तव पीठदेवो मन्वेत नास्मां कलितोदमन्युः ॥ २६ ॥<sup>3</sup>  
 लोकप्रमोदाय हृतोदयेन निरन्तरस्फारतरप्रभेण ।  
 स घूकवज्रास्फारसंनिभेन स्वया स संसर्धत एव देव ॥ २७ ॥  
 चौलुक्यवंशाभरणेन राज्ञा श्रीभीमदेवेन स कारितं प्राक् ।  
 अपातयन्नद्रपुरस्य दुर्गे सरित्तटं वा सलिलप्रवाहः ॥ २८ ॥  
 यदि खरशिरसि स्वाच्छृङ्गयुग्मं कदाचिद्विरचयसि तदा त्वं दुर्गमचाभि-  
 रामम् ।

इति वचनमवादीन्मां प्रति प्रौढदर्पावगणितपरभूपः पीठदेवस्तर-  
 स्त्री ॥ २९ ॥<sup>4</sup>

अहमपि निजसंधापालनाय प्रकामं चितिधव तव पार्श्वे शीघ्रमभ्याव-  
 तोक्षि ।

त्रिगुणितहरिदश्चचचियस्फारवंशप्रभवभवकुलं मे देहि वासाय  
 तच्च ॥ ३० ॥

श्रीचौलुक्यकुलाम्बरद्युतिपतेरादाय तस्मादथो  
 प्रीताच्छीलवणप्रसादनृपतेरहामसद्विक्रमम् ।  
 सर्वचचियवंशसंभवकुलश्रेणीसनाथं बलं  
 श्रीभद्रेश्वरमाससाद नगरं सोलात्मजः सत्त्ववान् ॥ ३१ ॥<sup>5</sup>

<sup>1</sup> Metre, Śārdūlavikrīḍita. — न correction in margin; प्यङ्गीवि° MS., corrected to प्यङ्गीवि°.

<sup>2</sup> Metre, Vaitāliya.

<sup>3</sup> बलावितेन; नास्मा MS.; possibly बलावितेन° to be read.

<sup>4</sup> Metre of verses 29—30, Mālinī.

<sup>5</sup> Metre, Śārdūlavikrīḍita. — द्युरिपतेर° MS.



मद्देवरे श्रीसव्यप्रसादभूमीशसैन्वेन विराजमानम् ।  
 ततस्तमाकर्ष्य च पीठदेवः स्नानं निजं क्वापि विमुच्य नष्टः ॥ ३२ ॥<sup>1</sup>  
 प्रचक्रमे कारयितुं स दुर्गमुदयजायन्तरवाङ्मवीर्यः ।  
 दुर्गेपरिष्टान्निशि भङ्गकर्तुरसूचयद्भद्रसुरस्य सस्य ॥ ३३ ॥<sup>2</sup>  
 षड्भिर्मसिस्तत्र जाते च दुर्गे संरक्ष्यान्वचचियाणां कुलानि ।  
 सर्वं सैव्यं प्राहिणीभूमिभर्त्रे सोयं तेजोधिकृतारातिजातिः ॥ ३४ ॥<sup>3</sup>  
 दुर्गेककोशे घटयांचकार स्वरं स पाषाणमयं सशृङ्गम् ।  
 चधःपरिष्ठापितपीठदेवमातृप्रसङ्गेन विराजमानम् ॥ ३५ ॥  
 विभूषयामास स्वरस्य शृङ्गे स भूयसा सुन्दरकाञ्चनेन ।  
 निजप्रतिष्ठापरिपूरणाय कुर्वीत मानी हि गुह्यप्रयत्नम् ॥ ३६ ॥  
 स पीठदेवः परिमुच्य मानं न स्नातुमीशः क्वचिदपि भीत्वा ।  
 चनेन साकं रचयांचकार संधिं गरीयस्तरविक्रमेण ॥ ३७ ॥<sup>4</sup>  
 नतस्तदाकारणतस्तदानीं तत्रैव भूपो गलितोदतेजाः ।  
 चवाप संमानविधीन्विधिज्ञानसादृशो सोलकुलावतंसात् ॥ ३८ ॥<sup>5</sup>  
 स्वकारितं दद्रुगिरिप्रकाशं परिस्फुरत्सत्परिखाभिरामम् ।  
 चदीदृशस्तत्र नृपाय दुर्गे स पीठदेवाय च कालवेदी ॥ ३९ ॥  
 सुवर्णशृङ्गद्वयशोभमानं स्वरं स्वमात्रा कलितं विलोक्य ।  
 दुर्गेककोशे स नितामदुःखात्प्राणानमुच्चक्षुस्त्वान्तरक्तः ॥ ४० ॥<sup>6</sup>  
 पीठदेवनृपतेर्निधनत्वं संगिशम्य किल सिन्धुमहीशः ।  
 मूरिभीतिकलितो जगद्भूकं मानदानविधिना पूरयति स्म ॥ ४१ ॥<sup>7</sup>  
 - - - ॥ ४२ ॥ इत्याचार्य - - - श्रीजगद्भूचरिते महाकाव्ये  
 पीठदेवनरपतिदर्पदसनो नाम पञ्चमः सर्गः ॥ ५ ॥

<sup>1</sup> विराजमान MS.

<sup>2</sup> कारयितुं; उदुय° MS.

<sup>3</sup> Metro, Śālinī; भूमि - र्वे MS.

<sup>4</sup> संधि MS.

<sup>5</sup> संमानविधी वि° MS.

<sup>6</sup> दुर्गेक°; दुःखाप्राणान् MS.

<sup>7</sup> Metro, Svāgatā; पीठदेवनृपतिर्नि° MS.

## Sarga VI.

इतश्च पूर्णिमापचोद्द्योतकारी महामतिः ।  
 श्रीमान्परमदेवाख्यः सूरिर्भाति तपोनिधिः ॥ १ ॥<sup>1</sup>  
 श्रीशङ्खेश्वरपार्श्वस्त्रादेशमासाद्य यः कृती ।  
 आचास्त्ववर्धमानाख्यं निर्विघ्नं विदधे तपः ॥ २ ॥<sup>2</sup>  
 अघोषशतवर्षेषु द्वाधिकेषु च विक्रमात् ।  
 मार्गशीर्षस्य शुक्लायां पञ्चम्यां अवणे च भे ॥ ३ ॥<sup>3</sup>  
 कटपट्टाभिधे ग्रामे देवपालस्य वेम्भनि ।  
 आचास्त्वतपसश्चक्रे पारणं यः शुभाशयः ॥ ४ ॥<sup>4</sup> युग्मम् ॥  
 प्रबोधं सप्तयक्षाणां संचविघ्नविधायिनाम् ।  
 शङ्खेशपार्श्वभवने यश्चकार कृपापरः ॥ ५ ॥  
 तस्यैवाराधनं कृत्वा चारिचश्रीविभूषितः ।  
 राज्ञो दुर्जनशस्त्रस्य कुष्ठरोगं जहार यः ॥ ६ ॥<sup>5</sup>  
 भूपो दुर्जनशस्त्रोपि यस्त्रादेशमवाप्य सः ।  
 शङ्खेशपार्श्वदेवस्य समुद्ध्ये च मन्दिरे ॥ ७ ॥<sup>6</sup>  
 सूरिः परमदेवः स भद्रेश्वरमुपाययौ ॥ ८ ॥  
 स्वपूर्वजगुरोस्तस्य सूरिर्दुरितघातिनः ।  
 जगद्भूरकरोत्तत्र प्रवेशमहमद्भुतम् ॥ १० ॥  
 भूरिकासं स्थितस्तत्र सूरिस्तदुपरोधतः ।  
 प्रकाशयन्सप्ततत्त्वीं सप्तदुर्गतिघातिनीम् ॥ १५ ॥  
 भावसारकुलोद्भूता आविका मदनाभिधा ।  
 तत्र प्रारभताचास्त्ववर्धमानतपः शुभम् ॥ १६ ॥

<sup>1</sup> Metre of verses 1—91, 111, 114—115, 123—131, 134 Anushtubh; पचो-  
द्योतिका°; °वाख्यसू° MS.

<sup>2</sup> याकृती MS.

<sup>3</sup> संवत् १३०२ marginal note.

<sup>4</sup> पाराणं MS.

<sup>5</sup> रीधनं; राज्ञा; कुष्ट° MS.

<sup>6</sup> Regarding the construction of समुद्ध्य see p. 5.

विना दैवतसांनिध्यामुनीनामपि दुष्करम् ।  
 इदं तपो जनादेति तां श्रीमज्जगद्गुणः ॥ १७ ॥  
 अहधाना गुरोर्मानं कुर्वाणा तत्तपः किल ।  
 सा आसी गमयामास निर्विघ्नं कतिचिद्दिनान् ॥ १८ ॥  
 पिबन्तीं कांस्यपात्रेभ्यस्तं वृत्ते कक्षणासुरः ।  
 अधाचीज्जागृविज्जासाविहत्वा तत्तपो द्विषन् ॥ १९ ॥<sup>१</sup>  
 जगद्गुमध्यमधातृप्रिया राजसदेव्य ।  
 विक्रमसिंहधान्धाख्यी क्रमेण सुषुप्ते सुतौ ॥ २० ॥<sup>२</sup>  
 पुत्रीं प्रसूय राजसदेवी हंसीं गुणोक्त्वक्षाम ।  
 मोचानन्दकरीं रेजे मृडानीमिव मेनका ॥ २१ ॥  
 क्षय स्वगुणवाक्त्रेण संघयाचामनोरघम् ।  
 चकार जगद्गुप्तिने जगतीजनतोषकत् ॥ २२ ॥  
 लवणप्रसादगुपतेरनन्तरमुदारधीः ।  
 श्रीवीरधवलौ रेजे गूर्जरावनिपातकः ॥ २३ ॥<sup>३</sup>  
 श्रीमाम्बीसलदेवाख्यस्तस्य पट्टे नरेश्वरः ।  
 प्रशास्ति पृथिवीमुच्चैः प्रतापाक्रान्तशाचवः ॥ २४ ॥  
 तं चोत्सृज्यकुलोत्तंसं विशांपतिमयं सुधीः ।  
 उपदीक्षतरतीघोणहिरण्यनगरेनमत् ॥ २५ ॥  
 तस्य प्रसादमासाद्य प्रमोदोत्फुल्ललोचनः ।  
 संघयाचाधिकीरेष भद्रेश्वरपुरं ययौ ॥ २६ ॥  
 महेष्वा विगततत्त्वज्ञास्तमम्बीयुः सहस्रशः ।  
 तीर्थयाचोद्यतं शक्रं सामानिकसुरा इव ॥ २७ ॥  
 सूरिः परमदेवोद्य शुभलये विनिर्ममे ।  
 संघाधिपत्वतिलकं जगद्गुक्तस्य मञ्जुलम् ॥ २८ ॥  
 चतुर्विधोपि संघोद्य भद्रेश्वरपुरान्तरात् ।  
 निरिधाय शुचिर्धर्मो मुनीश्वरमुखादिव ॥ २९ ॥<sup>४</sup>

<sup>१</sup> पिबन्ती MS.    <sup>२</sup> विक्रमसिंह°; सुषुप्ति MS.    <sup>३</sup> Scan लवणप्रसाद°,  
 as it permitted in Gujarâtî poetry.    <sup>४</sup> संघोद्य MS.

राकाचतुर्दशीपञ्चसंभूतैर्भूरिसूरिभिः ।  
 स संघः शुशुभे गङ्गायमुनीधिरिवार्णवः ॥ ३४ ॥  
 असंख्यसंघलोकेन समं यात्रां विधाय सः ।  
 शत्रुञ्जये रैवतके प्राप चात्मपुरं वरम् ॥ ४१ ॥  
 प्रसादे वीरनाथस्य श्रीवीरसूरिकारिते ।  
 जाल्पस्फटिककोटीरे भद्रेश्वरपुरत्रियः ॥ ४२ ॥<sup>१</sup>  
 स्वर्णकुम्भमतिस्फारं स्वर्णदाण्डं च सोलभूः ।  
 परितो जगतीं गुर्वीं चक्रे वक्रैतराशयः ॥ ४३ ॥ युग्मम् ॥<sup>२</sup>  
 तत्रैव देवकुलिकास्तिस्रश्चारासनाम्भभिः ।  
 स्वपुत्रीश्रेयसे चारुमष्टापदमचीकरत् ॥ ४४ ॥<sup>३</sup>  
 जिनानां सप्ततिशतं स तच्चारसनाम्भना ।  
 चक्रे स्वभ्रातृपुत्र्याश्च हंस्थाः श्रेयोर्थमुच्चकैः ॥ ४५ ॥<sup>४</sup>  
 तथा त्रिखण्डपार्श्वस्य महातिशयशालिनः ।  
 मूर्तीं सुवर्णपद्मं स स्वसुताश्रेयसेतनोत् ॥ ४६ ॥  
 तडागद्वितये खाते कुमारमूलराजयोः ।  
 कारयामास - गडबह - कर्णवापिकाम ॥ ४७ ॥<sup>५</sup>  
 समयजिनविम्बानामर्चनार्थमचीकरत् ।  
 सोलात्मजः पुरे तत्र विशालां पुष्पवाटिकाम् ॥ ४८ ॥  
 पुरे कपिलकोट्याख्ये नेमेर्माधवमन्दिरे ।  
 शीर्णे कालवशेनेष समुद्भ्रे महाशयः ॥ ४९ ॥<sup>६</sup>  
 कुन्नडाख्यपुरे रम्ये हरिशंकरमन्दिरे ।  
 समुद्धार पुण्यात्मा जगद्गुर्जगदर्त्तिहृत् ॥ ५० ॥  
 प्रासादमादिनाथस्य ढङ्गायां पुरि सुन्दरम् ।

<sup>१</sup> °कोवीरे MS.

<sup>२</sup> °कुम्भगति° MS.

<sup>३</sup> °षादेव°; °चीकरत् MS.

<sup>४</sup> जिनाना MS.

<sup>५</sup> °गाद्वितये खातं MS. I am unable to restore the second line.

<sup>६</sup> °कोटाख्यो MS.

नवीनं कारयामास यशोमत्याः पतिस्ततः ॥ ५१ ॥  
 चतुर्विंशतितीर्थेशालयं चादमचीकरत् ।  
 प्रासादं वर्धमानाख्ये नगरे स नगोत्तमम् ॥ ५२ ॥<sup>१</sup>  
 मम्माशिकयाममयं विम्बं वीरजिनेशितुः ।  
 तत्र नवीविश्वेष महोत्सवपुरःसरम् ॥ ५३ ॥<sup>२</sup>  
 शतवाटीपुरे चैव द्वापञ्चाशज्जिनालयम् ।  
 कारयामास नाभेयप्रभोः प्रासादमुत्तमम् ॥ ५४ ॥  
 विमलाचलशृङ्गे स श्रीनाभेयपविचिते ।  
 सप्तैव देवकुलिका रचयामासिवाञ्जुभाः ॥ ५५ ॥  
 सुलक्षणपुरासन्ने ग्रामे देवकुलाभिधे ।  
 प्रासादं शान्तिनाथस्य चारीरचदसी कृती ॥ ५६ ॥<sup>३</sup>  
 नुरोः परमदेवस्य सुरेः पुष्पमहोदधेः ।  
 चञ्च पीषधशाखां स भद्रेश्वरे पुरेकरोत् ॥ ५७ ॥<sup>४</sup>  
 शङ्खेश्वरजिनाधीशरूपपादद्वयाञ्जितम् ।  
 नुर्वर्धं कारयामास रीरीषित्वं स सुन्दरम् ॥ ५८ ॥<sup>५</sup>  
 नुरोः पीषधशाखायां विशाखायां स धीरधीः ।  
 चञ्च शुद्धमयं पटुं शयनार्थमचीकरम् ॥ ५९ ॥<sup>६</sup>  
 सुरेः परमदेवस्य शिष्यं त्रीणि संश्रितम् ।  
 स्थापयामास चाचार्यपदे कृतमहोत्सवः ॥ ६० ॥  
 मधुसूतसंततिरेवाचार्यसंस्थापनामहः ।  
 तदादेशवशादुच्चैरन्वये तव आयताम् ॥ ६१ ॥  
 धर्माधारस्य तस्येति वचनं भक्तिपेशलम् ।  
 करीचकार सूरिन्द्रस्त्रिकालज्ञानवानसी ॥ ६२ ॥ युग्मम् ॥

<sup>१</sup> 'शाखय चा°; प्रसाद° MS.

<sup>२</sup> The चयम् in the first half verse is pleonastic, and the accusative 'ग्रामम् ungrammatical.

<sup>३</sup> 'सन्नो; चारीरच° MS.; probably सुलक्षणपुरा° to be read.

<sup>४</sup> भूरेः - - दधिः.

<sup>५</sup> नुर्वर्ध MS.

<sup>६</sup> The चयम् in the second halfverse is pleonastic.

प्रादुर्बभूव यचास्व पुरतः सुखितामरः ।  
 तत्र वारिनिधेस्तीरे स देवकुलिकां व्यधात् ॥ ६३ ॥  
 मसीतिं कारयामास भीमसीसञ्चितामसौ ।  
 भद्रेश्वरपुरे म्लेच्छसत्त्वीकारणतः खलु ॥ ६४ ॥  
 चौलुकनृपचक्रेण मुद्रसाम्भ निरर्गलान् ।  
 विजित्य जगति स्वास्थ्यं व्यतनोद्व्यक्तविक्रमः ॥ ६६ ॥<sup>१</sup>  
 सूरिः परमदेवोऽथ सर्वागमविशारदः ।  
 एकान्ते जगद्भूकाय कथयामासिवानिति ॥ ६७ ॥  
 दीन्द्रमिचन्द्रवर्षेषु व्यतीतेष्वथ विक्रमात् ।<sup>२</sup>  
 दुर्भिषं सर्वदेशेषु भावि वर्षचयावधि ॥ ६८ ॥  
 प्रेष्याखिलेषु देशेषु विदग्धानात्मपूषणान् ।  
 सर्वेषामपि धान्यानां त्वं तैः कारय संग्रहम् ॥ ६९ ॥<sup>३</sup>  
 क्षीरोदवीचिविमलं त्वमर्जय यशोभरम् ।  
 समयजगतीलोकसंजीवननिदानतः ॥ ७० ॥  
 इत्थं परमदेवस्य सूरिन्द्रस्य वचः शुचि ।  
 पीठदेवनृपारातिस्तथेति प्रत्यपद्यत ॥ ७१ ॥  
 जघो समयराष्ट्रेषु प्रेष्य द्रव्याश्चिताम्ररान् ।  
 संग्रहं सर्वधान्यानां कारयामासिवानयम् ॥ ७२ ॥<sup>४</sup>  
 सूरिन्द्रगदिते तस्मिन्संप्राप्ते समये ततः ।  
 जलदा जगतीपीठे वृष्टिं नैव वितेनिरे ॥ ७३ ॥  
 प्रचक्रमे कणान्दातुमयं सोलतनूभवः ।  
 दुर्भिषपीड्यमानायै जनतायै कृपानिधिः ॥ ७४ ॥  
 वर्षद्वये सदुर्भिषे व्यतीतेषु कथंचन ।  
 कोष्ठागारकणाः सर्वे प्रक्षीणाः पृथिवीभुजाम् ॥ ७६ ॥

<sup>१</sup> व्यतिविक्रमः MS.

<sup>२</sup> A marginal note: संवत् १३१[२] व्यतीते दुर्भिष १३१३ १३१४ १३१४ वर्षा-  
ऽवसा ॥ ५.

<sup>३</sup> कामय MS.

<sup>४</sup> °नरीन् ; °सिवानया MS.

दुर्भिक्षस्त तदा कापि स्फूर्तिरासीद्यथा जनिः ।  
 एकस्माद्भूमतः प्राप्ताश्चकवाच चयोदश ॥ ७७ ॥  
 श्रीमद्दीप्तदेवोपि तदानीं कणवर्जितः ।  
 अज्वहवन्नागडेन मन्त्रिणा सोलनन्दनम् ॥ ७८ ॥<sup>1</sup>  
 व्यवहारिवनश्रेणीसंश्रितोऽग्रे नरेश्वरम् ।  
 दिव्यरत्नोपदापाणिस्तमानमदयं गुणी ॥ ७९ ॥  
 सक्षीप्रदायिभिः सर्वैर्लक्ष्यैर्मुक्तवियहम् ।  
 तमासोक्य महीकान्तः स्वस्त्य चेतसि विहितः ॥ ८० ॥  
 - - - - - चौलुक्यपृथिवीपतिः ।  
 व्यवहारिवरं प्रोचे जगद्गुरुं कथंचन ॥ ८३ ॥  
 सप्ताच कणकोष्ठौकःशतानि तव निश्चितम् ।  
 श्रुत्वा मया त्वमाहृतः सांप्रतं कणकाङ्क्षिणा ॥ ८४ ॥<sup>2</sup>  
 इति राज्ञो वचः श्रुत्वा क्षित्वासी सोलसंभवः ।  
 ऊचे नाथ न सम्भव मम क्वापि कथाः खलु ॥ ८५ ॥  
 मद्वाक्ये यदि संदेहः कणकोष्ठेषु तेष्वपि ।  
 इष्टकान्तःस्वसप्तास्रपञ्चवर्णान्विलोकय ॥ ८६ ॥<sup>3</sup>  
 इत्युदीर्य महीशाय जगद्गुरुः कणकोष्ठगाः ।  
 इष्टका ध्रुवमानाश्च भञ्जयामास हेतया ॥ ८७ ॥<sup>4</sup>  
 तास्रपञ्चस्त्रितान्वर्णान्पार्थिवस्त्विवाचयत् ।  
 जगद्गुरुः कल्पयामास रङ्गार्थं हि कणानमून् ॥ ८८ ॥<sup>5</sup>  
 जगौ वीसलदेवाय जगद्गुरुरिति पर्वदि ।  
 तस्यै पापं म्रियन्ते चेज्जना दुर्भिक्षपीडिताः ॥ ८९ ॥<sup>6</sup>  
 ददावष्ट सहस्राणि स तस्यै कणमूढकान् ।

<sup>1</sup> अज्वहव°; मन्त्रिणो MS.

<sup>2</sup> कोष्ठौकः °; तवि MS.; त्वहृतः MS. p. m.; त्वयाहृतः sec. m.

<sup>3</sup> °कोष्ठेषु; इष्टका° MS.

<sup>4</sup> कोष्ठगाः; इष्टका; °मानाश्च MS.

<sup>5</sup> पार्थिवस्त्विति MS.

<sup>6</sup> म्रियन्ते MS.

श्रीमालान्वयकोटीरस्त्रिधा वीरत्वमाश्रितः ॥ ९० ॥

सोमेश्वरप्रभृतयस्तत्र सर्वे कवीश्वराः ।

अगदूकं अगत्सुतं वर्णयामासुदृष्टकैः ॥ ९१ ॥

इति तैः कविभिर्वर्ण्यमाणं श्रुत्वा निजं यशः ।

नम्रीचकार वदनं अगदूस्तत्र सञ्जया ॥ ९२३ ॥<sup>1</sup>

भूरिविभवदानेन प्रीणयित्वा स ताम्कवीन् ।

चौलुकभूपमापृच्छ भद्रेश्वरमुपाययौ ॥ ९२४ ॥

स द्वादश सहस्राणि प्रददौ कणमूटकान् ।

हमीरनामधेयाय सिन्धुदेशमहीभुजे ॥ ९२५ ॥

अष्टादश सहस्राणि स ददौ कणमूटकान् ।

भूपायावन्तिनाथाय तदा मदनवर्मणे ॥ ९२६ ॥<sup>2</sup>

स ददौ गर्जनेशाय मोजदीनाय सत्वरम् ।

सद्धान्यमूटकानां च सहस्राष्टेकविंशतिम् ॥ ९२७ ॥<sup>3</sup>

राष्ट्रे प्रतापसिंहाय काशीनाथाय सोलभूः ।

द्वाविंशतं सहस्राणि प्रददौ कणमूटकान् ॥ ९२८ ॥<sup>4</sup>

स्कन्धिलाय महीभर्त्रे चक्रिस्त्रातिभृते तदा ।

स द्वादश सहस्राणि प्रददौ कणमूटकान् ॥ ९२९ ॥

द्वादशाभ्यधिकं दानशास्त्राशतमुदारधीः ।

अगदूः सुकृताधारो अगळीवातुरातनोत् ॥ ९३० ॥

स्वर्णदीनारसंयुक्ताँक्षज्जापिण्डान्स कोटिशः ।

निशायामर्पयामास कुलीनाय अनाय च ॥ ९३१ ॥

नवनवतिसहस्रयुता नवलक्ष धान्यमूटकानां स ।

अष्टादश रेकोटीरर्धिभ्योदत्त दुःसमये ॥ ९३२ ॥<sup>5</sup>

इति वत्सरचितयदुःसमयं विदस्य तीव्रतरमप्यवनी ।

<sup>1</sup> अगदूसूच MS.

<sup>2</sup> सहस्राणि om. MS.

<sup>3</sup> मोजदीना - पत्वरं; सद्धान्यमूट° MS.

<sup>4</sup> कासी° MS.

<sup>5</sup> Metre, Âryâ. °मूटकाना स; अष्टादश MS.



अगदूः समयजनजीवनकृतसमभूतप्रभूततरभूतियुतः ॥ १३७ ॥<sup>1</sup>  
 इत्याचार्य - - - श्रीअगदूचरिते महाकाव्ये सकलजनसंजीवनो  
 नाम षष्ठः सर्गः ॥ ६ ॥

### Sarga VII.

विरचय्य वृष्टिमय वारिधरा अगतीतलेपि सकले रचिराम ।  
 शमयांभूवुद्धदुःसमयप्रभवं भयं तनुमतां सपदि ॥ १ ॥<sup>2</sup>  
 परमदेवगुहं चिदिवाङ्मनाजनविलोचनसंमदकारकम् ।  
 समवगत्य ततो अगदूः कृती स्वहृदि शोकभरं नितरां दधी ॥ ५ ॥<sup>3</sup>  
 विमलाचलेष्व किल रेवतकेखिलसंघलोककलितः सुकृती ।  
 अगमत्पविचितधनप्रकरः शुचिपाचदानकलया सततम् ॥ ६ ॥<sup>4</sup>  
 अथ भद्रमन्दिरमुपेत्य कृती अगदूर्जगन्नयविसारियशाः ।  
 निजसंघलोकगुहभक्तिविधेरपुनीतः नीतिललितः स्वकुलम् ॥ ७ ॥  
 वीसलचित्तिपतेर्नियोगतो नागडः शुचिरियाय मन्त्रिराट् ।  
 तत्र सोलतनयेन निर्मलस्नेहवैभववताय सत्कृतः ॥ ८ ॥<sup>5</sup>  
 भूभुञ्जोस्तु अलधेस्तटे तरी सत्तुरंगमवती समन्ततः ।  
 उद्यमय्य मरुतोतिवेगतो भङ्गमाप च तपात्ययागमे ॥ ९ ॥<sup>6</sup>  
 विंशतिस्तु तुरगा मृता अलादेक एव तुरगः सजीवितः ।  
 तीरमाप किल तद्वहोयमं निर्ममे स्रगिति नागडः सुधीः ॥ १० ॥<sup>7</sup>  
 भूपमन्त्रिवरमाह सोलभूर्मुच्यतां मम ह्येभिलाषता ।  
 अन्यवस्तुनि विधीयते मनो नो कदापि कृतिना अपिष्णुना ॥ ११ ॥  
 नागडोपि गदति स्य हे कृतिस्तत्प्रभोस्तुरग एव निश्चितम् ।

<sup>1</sup> Metre, Pramitâksharâ. प्रभूतर° MS.

<sup>2</sup> Metre of verses 1, 6—7 Pramitâksharâ, of 5, Drutavilambitâ.

<sup>3</sup> °गुह MS.

<sup>4</sup> विमलाचलेष्व MS.

<sup>5</sup> Metre of verses 8—16, Rathoddhatâ घमत्कृतः MS.

<sup>6</sup> °वेगतो MS.

<sup>7</sup> तुरगामतां; नागकः MS.

अन्यथेदमपि चेत्तदा ददे विंशतिं हयवरांसवाप्यहम् ॥ १२ ॥<sup>1</sup>  
 एवमस्त्विति निगद्य सोऽसभूर्वाचिनस्तदनु कण्ठदेशतः ।  
 चर्मणा कलितमाददे स्वयं पञ्चमाशु निजनामभूषितम् ॥ १३ ॥<sup>2</sup>  
 व्यकृताननमद्यो तदीक्षणादाह नागडमिति प्रसन्नहृत् ।  
 अन्धिरेष मम कामपि श्रियं नैव रक्षति वरप्रदः क्वचित् ॥ १४ ॥<sup>3</sup>  
 नार्थये खलु पणीक्षताम्हयान्विंशतिं द्विजवर त्वदयतः ।  
 आवयोर्गुह्यतरा विजृम्भतां प्रीतिरेव शुचिसौख्यकारिणी ॥ १५ ॥<sup>4</sup>  
 वीसलचित्पिपधीसखोत्तमः सोऽसपुत्रवचनेन चाक्षणा ।  
 प्रीतिमाप नितरां निवाशये को न हृष्यति विवेकिनां गुणैः ॥ १६ ॥<sup>5</sup>  
 भद्रेऽश्वरे भद्रजनाग्रतोऽथ श्रीषेणसूरी वदति प्रभाते ।  
 सम्यक् स्वरूपं च सरीसृपाणां समागतः कश्चन दुष्टयोगी ॥ १७ ॥<sup>6</sup>  
 स मत्सरी नागमतोऽवाद् समं मुनीन्द्रेण चकार तेन ।  
 समयसम्भेषु विचक्षणेषु तदा निषण्णेषु चमत्कृतेषु ॥ १८ ॥<sup>7</sup>  
 विषोल्लवणेन प्रहितेन तेन केनापि नागेन च दृश्यते स्म ।  
 कराङ्गुलीपेशलपङ्क्तवाद्यं श्रीषेणसूरेरमलाश्रयस्य ॥ २० ॥<sup>8</sup>  
 तस्मिन्गते सूरिवरस्तदानीं जगाद् भवानिति तीव्रदुःखान् ।  
 अहं विशाम्यच हि गर्भगेहे ध्यानं प्रकर्तुं विषनाशहेतोः ॥ २१ ॥<sup>9</sup>  
 संमोहनीं साधयितुं स्वविद्यां कपालमीहेत ममैष योगी ।  
 आकृष्टखड्गेरिह तद्भवद्भिर्द्वारं नियन्त्र्य स्फुटमेव भाव्यम् ॥ २२ ॥<sup>10</sup>  
 ऊंकारनादश्रवणान्ममाशु द्वारं समुद्घाट्य च गर्भधाम्नः ।

<sup>1</sup> ०स्वरग MS. pr. m.

<sup>2</sup> ०भूषितः MS.

<sup>3</sup> व्यकृताननो MS.

<sup>4</sup> विजृम्भतां MS.

<sup>5</sup> कौ MS.

<sup>6</sup> Metre of verses 17—32, 35—36, 38, Upajâti.

<sup>7</sup> निषण्णेषु MS.

<sup>8</sup> दृश्यते MS.

<sup>9</sup> विशनाश० MS.

<sup>10</sup> मीहे ॥ न; अकृष्टखड्गि० MS.

विसोक्यध्वे सुकृतैककामा यूयं च मामम्बुदहासनस्थम् ॥ २३ ॥  
 प्रपेदिरे तस्य वचस्तथेति स गर्भगेहान्तरपेत्य सखः ।  
 निवोचयामास मनः स्वकीयं शुद्धे परब्रह्मणि मुक्तदोषः ॥ २४ ॥  
 सञ्ज्ञानयोगेन निवार्य सूरिर्विषस्य तस्य प्रसरं निजाङ्गे ।  
 ऊंकारनादं रचयामकार प्रापुः प्रमोदं च समग्रमव्याः ॥ २५ ॥<sup>१</sup>  
 करारुक्षीपक्षवदेशभाजो विषस्य बिन्दून्वय सूरिराजः ।  
 हेदं नखध्व्या स्वयमेव कृत्वा प्रपातयामास पतद्ब्रह्मन्तः ॥ २६ ॥  
 विषार्त्तिमुक्तं स मुहं प्रणम्य सूरिश्चरं भक्तिभरेण योगी ।  
 गीतं जगौ चाक्षतरं तदीयमध्यात्मरूपार्थयुतं तदिव ॥ २७ ॥  
 स योगिनं सूरिरसौ जगद काश्यपपाषाणिधिरित्यमेव ।  
 इतो दिनात्सप्तमके दिने ते पञ्चामि मृत्युं भुवनादमुष्मात् ॥ २८ ॥  
 कम्बापुरे सोऽयं जगाम योगी तच्चान्वयोगीन्द्रकृतोऽवाहः ।  
 अवाप तस्मादुरगाश्च मृत्युं निवेदिते सूरिवरेण समे ॥ २९ ॥<sup>२</sup>  
 श्रीषेणसूरैरिति सत्प्रभावविभूतिमासीत् स सोऽवन्मा ।  
 मृशं चमत्कारभरं दधार हर्षप्रकर्षं च निजाश्रयान्तः ॥ ३० ॥  
 श्रीसंघयात्राप्रमुखाणि धर्मकार्यास्तनेकानि तदीयवाक्यात् ।<sup>३</sup>  
 स साधयामास चिरं धरित्रीशृङ्गारहारः कलिनाशकारी ॥ ३१ ॥  
 अथ प्रपूर्यायुरयं स्वकीयं श्रीषेणसूरेः श्रुतधर्मतत्त्वः ।  
 जगज्जगोद्धारकरः क्लृप्तं वां ययौ हरेर्लोचनपावनाय ॥ ३२ ॥  
 उत्तारयामास स गर्जनेशो मौलेः शिरस्त्रं चितिपोरुनोवि ।  
 इरोद बाहं विदधेश्च न दिनद्वयं सोऽपि च सिन्धुभूपः ॥ ३५ ॥<sup>४</sup>  
 तद्वाग्ववी रावकपद्मसंघौ गुरोर्गिरा शोकभरं विमुच्य ।  
 भूयोऽपि सद्धर्मविधौ धुरीणौ बभूवतुर्भूपतिमानीयौ ॥ ३८ ॥<sup>५</sup>  
 प्रेङ्गच्छारदपार्वणेन्दुकिरणसोमावदातस्फुर-

<sup>१</sup> निवार्य

<sup>२</sup> चरेणधरस्ते ॥ MS.

<sup>३</sup> तदीयवाक्यात् । MS.

<sup>४</sup> मौलिंशिरस्तु MS.

<sup>५</sup> गुरौर्गिरा; भूपति० MS.

त्कीर्तिश्रीभरनिर्मलीकृतभुवौ श्रीसंघमुखाविमी ।  
 श्रीषेणाङ्गयसूरिराजचरणद्वन्द्विकसेवापरी  
 श्रीमदीसलसत्कुलं चिरतरं संशोभयामासतुः ॥ ३९ ॥<sup>1</sup>  
 इत्याचार्य-- विरचिते श्रीजगद्गुचरिते महाकावे चिचिट्टप-  
 प्रापणो नाम सप्तमः सर्गः ॥ १ ॥

2. The Jagadûsambandhaḥ from Śubhasîlagani's Pañchaśatî-  
 prabodhasambandha.<sup>2</sup>

भद्रेश्वरपुरे वेलाकूले श्रीमालज्जातीयजगद्गुसाधुर्वसति<sup>3</sup> । स च जल-  
 खलववसायं करोति स्म । एकदा जगद्गुवणिजी<sup>4</sup> चाजपाचं वस्तुभिर्भू-  
 त्वा<sup>5</sup> हरीमज्जदीपे गतः । तत्र वक्खारिका<sup>6</sup> गृहीता । वस्तु उत्तारितम् ।  
 क्रयविक्रये<sup>7</sup> कर्तुं लग्नः । तत्र च बहवो वक्खारिकाः<sup>8</sup> सन्ति । एकदा  
 द्वयोर्वक्ख[ा]रिकयोरन्तरे<sup>9</sup> महाम्प्रसारो निर्वयी । स च वहिः कर्षितो-  
 न्तराले स्थापितः । तस्योपर्युपविशतो द्वावपि वणिजी<sup>10</sup> । क्रमाद्विवादो  
 जातः । एकः कथयति<sup>11</sup> मदीयः । अपरोपि वक्ति मदीयोयम् । एवं विवादे

<sup>1</sup> Metre, Śārdûlavikrîḍita. °पार्वण° MS.

<sup>2</sup> The subjoined extract has been taken from the MS. No. 2020 (Weber = MS. Or. fol. 771) of the Berlin Royal Library. A transcript in Roman characters was kindly sent to me Dr. J. Klatt, its discoverer.

<sup>3</sup> साधु means here 'a banker and merchant' and corresponds to Gujarâtî साच or साह, which, as well as साचकार, is the common term for a banker and wholesale dealer.

<sup>4</sup> I. e. "a trader (in the service) of Jagadû".

<sup>5</sup> This is Gujarâtî भरी 'having filled'.

<sup>6</sup> MS. वक्खारिका: This is Gujarâtî वखार 'a warehouse', compare also Hemachandra, Deśi Nāmamāla VII. 45 वक्खारयं रद्घरे ।

<sup>7</sup> The MS. adds कये before कर्तुं. — The author uses the two nouns as neuters.

<sup>8</sup> वक्खारिका° MS.

<sup>9</sup> वक्खररिकयो° MS.

<sup>10</sup> वणिजी MS.

<sup>11</sup> This is the Gujarâtî कहैछे.

जाते रावपार्श्वे<sup>1</sup> नत्वापरेण वशिष्ठा सहस्रचयं टङ्ककानां मूखं कृतम् ।  
 जगद्वशिष्ठा वज्रं धनं दत्त्वा स प्रसारो बृहीतो वामे चित्तः । धानपात्रं  
 चक्षितम् । भद्रेश्वरीचक्रे<sup>2</sup> समागतं चावन्तावदेकेन नरेण जगद्वपार्श्वे  
 प्रोक्तम् । भवतो वाशिष्ठाः प्रचुरं धनमुपार्ज्ज्वावतः । वर्य एको महान्पा-  
 वाद्य चानीतोस्ति । तेन गेहमपि भरिष्यते । इति हास्येनोक्ते जगद्वः प्राह ।  
 वशिष्ठो यदि वर्यं चावर्ज्यं चानयन्ति तच्छ्रेष्ठिनः प्रमाणमेव । यादृशं  
 भाग्यं धनिकस्य तादृगेव वस्तुयाति साधोपि तादृकमेव भवति । अथ  
 विचारो न क्रियते । ततो जगद्वः<sup>3</sup> समुद्रतीरे तस्य संमुखं नत्वा सगृहं  
 वशिष्ठापुत्रं<sup>4</sup> प्रसारं च स्वगृहे नीतवान्प्राह च । लोकाये हसितेन वदिते-  
 नापि कर्मणः पुरः को न बुद्धति<sup>5</sup> । वर्यं कृतमनेन । मम महत्त्वं रचि-  
 तमनेन । ततो बृहस्पतिः<sup>6</sup> मुक्तः प्रसारः । यदा जगद्वः प्रसारस्त्रोर्ध्व-  
 मुपविशति तदा चिन्तयति । पृथिवीं धनार्पणात्सुखिनीं करोमि । ततो  
 बुधपार्श्वे प्रसारस्वरूपं<sup>7</sup> प्रोक्तम् । प्रसारमध्ये किमपि वर्यं विद्यते । ततो  
 विद्वार्य प्रसारो विलोकितः । सपादसप्तमूल्यानि रत्नानि निर्गतानि ।  
 बह्वी लक्ष्मीर्जाता । इति प्रसाररत्नप्राप्तिजगद्वसंबन्धः ॥ १८ ॥

भद्रेश्वरे भाटसभूपो राज्यं चक्रे । पत्तने वीससराजः<sup>8</sup> सेवां करो-  
 ति । सोलमश्रेष्ठिनः<sup>9</sup> श्रेष्ठिनः । श्रीदेवी पत्नी पुत्रा राजजगद्वपत्नराजम-  
 लाह्वा<sup>10</sup> बभूवुः । जगद्वसाधुः समुद्रतीरे हट्टं मण्डयामास<sup>11</sup> । एकदा जग-

<sup>1</sup> यवापार्श्वे MS. pr. m.

<sup>2</sup> °रोच° MS.

<sup>3</sup> जगद्व MS.

<sup>4</sup> वशिष्ठापु° MS. — महं is the usual abbreviation for महत्तर, the modern मेहता.

<sup>5</sup> बुद्धति or बुट्टति MS. — “Who is not overwhelmed (i. e. put to shame), if he laughs or weeps about his affairs before people?”

<sup>6</sup> बृहस्पतिमणे MS.

<sup>7</sup> स्वरूपं MS.

<sup>8</sup> वीससराजः MS. ° सान्तर्ग° MS.

<sup>10</sup> राजा -- पत्नरा पत्नराज° MS.

<sup>11</sup> This is Gujarâti मांड्यो 'began to make'.

दूपाद्यै यानपात्रिकाः<sup>1</sup> समुद्रस्त्रेणा आगताः । तैः प्रोक्तम् । यानं मदन-  
भृतं चटितमस्ति<sup>2</sup> । यदि भवतो रोचते तदा धनं दत्त्वा ग्राह्यम् । तदा  
अगडूस्तत्र<sup>3</sup> गतो मूलं दत्त्वा<sup>4</sup> यानपात्रं मदनभृतं लब्धी । शकटानि भूत्वा  
अगडूगृहे समेता अगडूकर्मकरा अगडूपत्न्याः पुरः प्रोचुः । अगडूसाधुना  
मदनं गृहीतं कुशोत्तार्यते<sup>5</sup> । अगडूपत्नी प्राह । अस्माकं गृहे मदनं पा-  
पनिबन्धनं नोत्तार्यते । तथा तु नोत्तारयितुं<sup>6</sup> दत्तम् । ततो मद्नेष्टि-  
का<sup>7</sup> गृहाङ्गणे<sup>8</sup> लिम्बवृक्षस्थाध<sup>9</sup> उत्तारिताः । अगडूः<sup>10</sup> पत्न्या समं कलहं  
चक्रे । इच्छिता वक्ति । मदनव्यवसाये बद्धं पापं लगति । ततो मिषः  
कलिं कृत्वा दृष्टौ । अगडूः प्रियां न अल्पयति । पत्नी अगडूं न अल्पयति ।  
एवं मासत्रये जाते शीतकालः समागतः । अगडूपुत्रेणाङ्गीष्टिकं<sup>11</sup> कृतम् ।  
तत्र तृणादीनि चिपति तापनार्थम् । इतो बालचापकादेकां<sup>12</sup> मद्नेष्टि-  
कामङ्गीष्टिके चिषेप । मदनं गलितम्<sup>13</sup> । सुवर्णमयीष्टिका दृष्टा पत्न्या ।  
पत्न्याअल्पत्वपि<sup>14</sup> धनलोभाच्चअगडूं प्रति प्राह<sup>15</sup> । इतो विसीक्यताम् । ततो

<sup>1</sup> पात्रिका MS.

<sup>2</sup> This is Gujarâtî अडुं "has been obtained".

<sup>3</sup> अगडू तत्र MS.

<sup>4</sup> दत्त्वा MS.

<sup>5</sup> कुशोत्तार्यते MS.

<sup>6</sup> नु नोत्तारयितुं MS.

<sup>7</sup> Jaina MSS. invariably spell इष्टिका instead of दृष्टिका.

<sup>8</sup> गृहीङ्गणे MS.

<sup>9</sup> लिम्बडो is the Gujarâtî for लिम्ब, whence here लिम्ब.

<sup>10</sup> अगडू MS.

<sup>11</sup> अङ्गीष्टिकं is a transliteration of Gujurâtî अङ्गीठी or अङ्गीठुं n., which means a kind of small hearth, made of bricks in a hole, in order to roast green ears of Juvâr and other grain. This is a favorite amusement of the children in Gujarât.

<sup>12</sup> दिका MS.

<sup>13</sup> This is used in the sense of Gujarâtî गळयुं "was melted".

<sup>14</sup> पत्नी MS.

<sup>15</sup> प्राह om. MS.

अगदूः संमुखमपि दृष्टो<sup>1</sup> न विसोक्तयति । ततः पत्न्योक्तम्<sup>2</sup> । आत्मनो मद-  
नेष्टिका स्वर्णेष्टिका जाता । ततः संमुखं यावद्विसोक्तयति तावत्स्वर्णेष्टि-  
का<sup>3</sup> दृष्टा । ततोन्वासामिष्टिकानां<sup>4</sup> परीक्षा कृता । स्वर्णेष्टिका ज्ञाताः<sup>5</sup> ।  
ततश्च सर्वः<sup>6</sup> स्वर्णेष्टिका गृहमध्य आनीताः<sup>7</sup> । मदनं पृथक् कृत्वा  
विक्रीतम् । पञ्चशतप्रमाणाः स्वर्णेष्टिका जाताः । ततः पत्नी पतिं प्राह ।  
गुरव आकार्यन्ते । गुरुते<sup>8</sup> धर्मे धनं व्ययेत<sup>9</sup> धनं शाश्वतं न भवति ।  
ततो गुरव आकारिताः सुमहोत्सवपूर्वम् । गुरवो मदनव्यवसायं कृतं अग-  
दूसाधुना श्रुत्वा अगदूगृहे विहर्तुं न याचिताः<sup>10</sup> । ततो गुरवः प्रोचुः ।  
अस्माभिश्चरते । ततो गुरवो देववन्दनार्थं चुल्लकयुता आकारिताः । गुर-  
वो गृहे देवान्वन्दन्ति । तदा चुल्लकः प्राह । भगवन् अगदूगृहे किं सङ्गा  
समानता । इतो वीक्षताम् । ततो गुरभिः स्वर्णेष्टिका दृष्ट्वा अगदूः पृष्टः ।  
कासाः<sup>11</sup> स्वर्णेष्टिकाः । अगदूः प्राहेष्टिकायहणसंबन्धं सर्वम् । ततो गुरवो  
दृष्ट्वा अगदूसाधुना विहारिताः स्व उपाश्रय आगताः । ततो अगदूः प्राह ।  
मया मदनभ्रान्तेष्टिका गृहीताः । जाताः स्वर्णमयी<sup>12</sup> । उच्चैर्न जल्प्यते रा-  
जभयात् । टङ्कानां कोटिर्जाता<sup>13</sup> अगदूगृहे ॥ [इति स्वर्णेष्टिकाप्राप्तिज-  
नदूसंबन्धः १९ ॥]<sup>14</sup>

<sup>1</sup> दृष्टो MS.

<sup>2</sup> पत्न्योक्तम् । MS.

<sup>3</sup> ण्यष्टिका MS.

<sup>4</sup> ततोपः स्नासां MS.

<sup>5</sup> ज्ञाता MS.

<sup>6</sup> सर्वा MS.

<sup>7</sup> आनीता MS.

<sup>8</sup> गुरुते MS.

<sup>9</sup> व्ययेते MS.

<sup>10</sup> नयांवि MS.; याचिताः is used in the sense of the active.

<sup>11</sup> काः स्व स्वर्णे° MS.

<sup>12</sup> This is without a doubt a mistake committed by the author, as it agrees with the Gujarâtî idiom.

<sup>13</sup> कोटि जाता MS.

<sup>14</sup> The MS. omits the colophon.

एकदा गुहमिः संवत् १३१५ । १३१६ । १३१७ वर्षचये भावि दुर्मिषं  
 ज्ञातम् । ततो भाषासमित्वा जगदुसाधुर्ज्ञापितः<sup>१</sup> । ततो जगदुसाधुर्यमि  
 ग्रामे पुरे पुरे वणिक्पुत्रान्<sup>२</sup> धान्यमूढकसहस्रप्रमाणान्संग्राहयामास ।  
 ततस्तस्मिन्दुःकाक्षे समागते ११२ महासत्तागारा मण्डिताः<sup>३</sup> । तेषु मनु-  
 ष्यसहस्रदशपञ्चाशज्जिमन्ति<sup>४</sup> । राजानः सीदन्तोभवन्धान्यं विना । अष्टौ  
 मूढकसहस्राणि<sup>५</sup> वीसलदेवस्य राज्ञः पत्तनस्वामिनो ददौ द्वादश मूढ-  
 कसहस्रान्हम्मीरभूपस्त्रार्पितवान् । इतो गावनीसुरचाणो जगदुसाधुसमीपे  
 धान्यं याचितुमागतः<sup>६</sup> । तदा जगदुः<sup>७</sup> संमुखं गतः । सुरचाणेनोक्तम् ।  
 तूं कोण<sup>८</sup> । जगदुः प्राह । ऊं जगदुः । ततः सुरचाणः प्राह । न्यायेन त्वं जग-  
 त्पिता यतस्त्वया दानात् [सर्वलोकजीवितं रक्षितम्]<sup>९</sup> ततो धान्यं या-  
 चितं सुरचाणेन । जगदुः प्राह । नृह्यताम् । ततः कोष्ठागारे रङ्गनिमि-  
 त्तमित्यचराणि वीक्ष्य सुरचाणः प्राह । अहं पश्चाद्यास्यामि<sup>१०</sup> रङ्गनिमित्तं  
 धान्यं न गृहीष्ये<sup>११</sup> । ततो जगदुरस्य रङ्गनिमित्तव्यतिरिक्त-एकविंशतिमूढ-  
 कसहस्रमितं धान्यं सुरचाणाय ददौ<sup>१२</sup> ।

<sup>१</sup> °साधू ज्ञा° MS.

<sup>२</sup> वणिग् MS.

<sup>३</sup> See above p. 69, note 11.

<sup>४</sup> The author means to say 500,000 men; जिमन्ति is the Gujarâtî जमे छे 'dine', which the Mârvâḍis pronounce जिमे छे.

<sup>५</sup> मूढक is formed according to the Gujarâtî मूढो, a variant for मूढो.

<sup>६</sup> याचितुं MS.

<sup>७</sup> जगदु MS.

<sup>८</sup> The MS. has two indistinct signs, the second of which seems to be को, written with a Pristhamâtrâ. The question probably was in the vernacular, since Jagaḍû's answer is also in Gujarâtî.

<sup>९</sup> The bracketted words are not in the MS. But a phrase of the kind is required in order to complete the sentence.

<sup>१०</sup> "I shall go back", i. e. "I recede from my request", according to the Gujarâtî idiom.

<sup>११</sup> This incorrect form is commonly used by the Yatis and must, therefore, not be corrected.

<sup>१२</sup> The MS. has जगदु and omits सहस्र, which latter is required, as the Charita shows. The author meant to say: — "Then Jagaḍû gave to the



अटुष मूढसहस्रा वीसलरायस्त वार इम्मीरा ।

इगवीस सुरत्ताये तद् दिक्षा जगदु दुम्भिक्षे ॥ १ ॥<sup>1</sup>

दानसास जगदुतणी केती ऊई संसारि ।

नउ करवाली मणिअ जे तेहिं अगल विचारि ॥<sup>2</sup>

सन्नागरे पत्तनपार्श्वे राजा वीसलो गतः । तत्र मनुष्यान्विंशति-  
सहस्रमितास्त्रिमतो<sup>3</sup> बृद्धा राजा जगदुसाधुं प्रति प्राह । अन्नं तवापास्तु ।  
घृतं मम परिवेष्यताम्<sup>4</sup> । तथा कृते घृते निष्ठिते<sup>5</sup> राज्ञा वीसलराज्ञा  
तैलं पर्यवेष्यत्<sup>6</sup> । पुरा जगदुः<sup>7</sup> स्वस्तिन्सत्तागरे घृतं पर्यवेषयत्<sup>8</sup> । ततो-  
नन्दा राजा जगदुपार्श्वोष्णीवीकारयन्<sup>9</sup> । श्रुत्वा चारणः प्राह ।

Sultan grain to the amount of 21,000 Mûṭas, which was in excess of that destined for the poor." In accordance with the custom of the Gujarâtis he has, however, left out some of the case terminations, compare above p. 71, note 12.

<sup>1</sup> वा इम्मीरा; वीसा; निट्टा MS. — The metre of the verse is Āryā. The language is the Apabhramśa, or old Gujarâtî, used by the bards. The translation is: अष्ट मूटसहस्राणि वीसलराजाय द्वादश इम्मीराय एकविंशतिः सुरत्तायाय दत्तानि स्वया हे जगदु दुर्भिक्षे ॥

<sup>2</sup> Metre, Dohâ. — MS. दानसासल; मणीअ; अगला वीचारी. — The translation is: जगदेवस्य दानशालाः कियत्यः सन्ति लोके [अर्था-दसंख्याः सन्ति] । यथा करवाले मणिभिः ताभिः अया विह्वतिः [शोभा] क्रियते ॥ I owe the explanation of the second line to Professor Pischel, who proposes to write in the first line दानसास and केऊ ऊई. In my opinion दानसास may stand, as we have the mixed dialect of the bards, which follows, not the rules of the Apabhramśa of the grammarians, but the usage of the Gujarâtîs.

<sup>3</sup> Regarding त्रिमतो see above p. 72, note 3.

<sup>4</sup> परिवेष्यतां MS.

<sup>5</sup> निष्ठिते means here 'finished, used up'.

<sup>6</sup> पर्यवेष्यते MS.

<sup>7</sup> जगदु MS.

<sup>8</sup> पर्यवेषयति MS.

<sup>9</sup> The participle of the present seems to have been used here in the sense of the preterite and of the corresponding Gujarâtî करावतो "Once the king caused the exclamation jî jî (live long!) to be made by Jagadû".

वीसस तू विरूप करइ जगडू कहावइ बी ।

तू न मावइ फालसं सुं उच न मावइ घी ॥<sup>1</sup>

ततो जगडूसाधुः १०८ जिगप्रासादान्कारयामास । श्रीशृंगये सवि-  
स्तरायाचाचयं<sup>2</sup> चकार वर्षमध्ये साधर्मिकवात्सल्याष्टकं संचार्चाष्टकम् ।  
अनेके दीनदुःखा उद्धरिता धान्यदानात् । इति जगडूसाधुसंबन्धः ॥ २० ॥

<sup>1</sup> Metre, Dohâ. MS. विरूपं करइ; नमावइफालं; घी. — The translation is: हे वीसस त्वं विरूपं करोषि [यत्] जगडू बीवेति कथय-  
सि । त्वं न मापयसि [बड् ददासि] फलनिर्गतं [तैलमित्त्वर्थः] स[तु]  
पञ्च न मापयति [बड् ददाति] घृतम् । पचे तु द्वितीयार्धस्वार्थः । त्वं  
[तं जगडू] फालं शिरो नमयसि । स[तु]पञ्च घृतं धर्मपुचं नमयति ॥

<sup>2</sup> The faulty feminine सविस्तरा has been caused the custom of the Gu-  
jarâtîs to write the parts of a compound separately viz. सविस्तरा  
याचा चयं.

### Contents.

The character of the Jagadûcharita . . . . .	p. 1—7.
The life of Jagadû according to Sarvâpanda . . . . .	p. 7—22.
Other accounts and the historical value of Sarvâ- panda's narrative . . . . .	p. 22—43.
Extracts from the Jagadûcharita . . . . .	p. 44—68.
Śubhaśīlagāṇi's Jagadûṣambandha . . . . .	p. 68—74.

VI.

Bibliotheca patrum latinorum Britannica. IV.

Von

Heinrich Schenkl.

---

II. Die Bibliothek des verstorbenen Sir Thomas Philipps  
in Cheltenham.

- |  |                  |
|--|------------------|
| 31. m., s. XIII. Job glossatus.  | 909 <sup>a</sup> |
|  | 910              |
| 33. 4 <sup>o</sup> , m., s. XIV. Virgilii: 1. Eclogae; 2. Georgica;<br>3. Moretum.   |                  |
|  | 911              |
| 114. 4 <sup>o</sup> , m., s. XV (in Italien geschr.). Sallustius.  |                  |
|  | 912              |
| 115. fol., m., s. XV, in 3 Bänden. Thucydides (wohl<br>auch wie die folgende Handschrift in französischer Uebersetzung,<br>da beide Codices aus derselben Bibliothek — Mac Carthy —<br>stammen). |                  |
|  | 913              |
| 116. fol., m., s. XIV(?). Livius (in französischer Ueber-<br>setzung).   |                  |
|  | 914              |
| 117. 8 <sup>o</sup> , ch., s. XIV. Cicero de rhetorica (ad Herennium;<br>beg.: ,Etsi negotiis &c.').   |                  |
| 118. 8 <sup>o</sup> , ch., s. XV. Eutropius.   | 915              |
| 119. 12 <sup>o</sup> , ch., s. XV. Sedulius in Paschale.   | 916              |
| 120. 8 <sup>o</sup> , m., s. XIV. Terentius.   | 917              |
|  | 918              |
| 121. 12 <sup>o</sup> , m., s. XV. Virgilii: 1. Eclogae; 2. Georgica.   |                  |
-

919

122. *ch.*, *s.* XV. Plinius Secundus de viris illustribus (*S. Aurelius Victor; vgl. Cod. 164, 4.*)

123. *m.* Claudianus (*fehlt*). 920

921

124. 4<sup>o</sup>, *m.*, *s.* XII *ex.* (XIII *in.*). 1. Ovidii Epistulae. 2. ‚Hic incipit liber Ouidij in ybin‘ (*mit anfangs reichlichen, später immer spärlicher werdenden Randscholien. Dieser Theil der Handschrift ist vielleicht älter als der vorhergehende.*)

921<sup>a</sup>

126. *m.*, *s.* XIV. (*Alani de Insulis*) Anticlaudianus (210, 481).

922

137. *fol.*, *m.*, *s.* XV (*in Italien geschr.; illuminirt*). Lactantius. 1. Divinae Institutiones (6, 111). 2. De ira divina (7, 77). 3. De opificio hominis (7, 9). 4. ‚Ista carmina dicuntur esse Lactantii. Est locus &c.‘ (*Carmen de ave Phoenice; Baehrens, Poet. lat. min. III, 247.*) Am Schlusse *SCRIP. N. SIT.* Die Graeca in moderner Minuskel von anderer Hand ergänzt.

923

163. *m.*, *s.* XIV. Bedae historia ecclesiastica (95, 21).

924

190. *m.*, *s.* XIII. Alexandri de Villa (*Dei*) Doctrinale (*Venedig 1473; Fabr. I, 67; Thurot, Notices et extraits XXII, 2.*)

925

197. *m.*, *s.* XIV (?). 1. Hippocratis opera quaedam. 2. Ennii Montani Inscriptiones Romanae. 3. Marii Appii epistulae.

215. 12<sup>o</sup>, *m.*, *s.* XIII. Aesopi fabulae. 926

230. *fol.*, *m.*, *s.* XV. Vitruvius. 927

928

240. *fol.*, *m.* (*Purpurpergament*), *s.* XV. Ciceronis oratio pro Marcello.

929

241. 4<sup>o</sup>, *m.*, *s.* XII *ex.*—XIII *in.*; in 7 Bänden gebunden (*von der ursprünglichen Zahl von 11 Bänden sind nur die Bände 5 bis 11 vorhanden*). ‚Ex abbazia Reading‘. Werke von Augustinus, Ambrosius, Isidorus und Martinus Braccarensis.

*Band 5 (s. XII).* 1. Augustinus de quantitate animae (32, 1035). 2. De verbis Apostoli ‚Fundamentum potest nemo‘ (S. App. 104; 39, 1946). 3. Ysidorus contra Judeos (83, 449; *der von mir notirte Anfang: ‚Mater uirtutum caritas &c.‘ stimmt nicht*).

*Band 6 (s. XII).* 4. Augustinus super epistulas Johannis apostoli (35, 1977); *am Anfang und am Ende verstümmelt*. 5. Libellus Martini episcopi ad Mironem regem Galliae (*Pseudo-Seneca de quattuor virtutibus; ed. Haase III, 469*).

*Band 7 (s. XII).* 6. Augustinus de vera religione (34, 121). 7. De doctrina Christiana (34, 15). 8. Contra Felicianum (*ich habe den Anfang nicht notirt; ist wohl Vigilius Tapsensis de unitate trinitatis 62, 333; vgl. Cod. 509, 1.*)

*Band 8 (s. XIII).* 9. Augustinus super Genesin ad litteram (34, 245).

*Band 9 (s. XII; 2 Col.).* 10. Augustinus de sermone Domini in monte (34, 1229). 11. In epistulam S. Johannis apostoli (35, 1977; *vgl. oben Nr. 4*). 12. Ambrosius de officiis ministrorum (16, 23).

*Band 10 (s. XIII in.).* 13. Augustini Confessiones (32, 659); *mit vorhergehender Retractatio*.

*Band 11 (von derselben Hand wie Band 9, aber in einer Columne geschr.).* 14. Augustinus: Unde malum und De libero arbitrio (32, 1221). 15. De natura boni (42, 551). 16. Contra quinque hereses (42, 1101). 17. Hymnus in natali S. Jacobi apostoli (*mit Musik auf vierzeiligem System*).

244. 12<sup>o</sup>, m., s. XV. Cicero de officiis. 929<sup>a</sup>

245. 8<sup>o</sup>, m., s. XV. Isidori Synonyma (83, 825). 930

931

255. 8<sup>o</sup>, m., s. XIII. Bedae (*Defensoris monachi*) Scintillarum (88, 597).

932

256. 8<sup>o</sup>, m., s. XIV. Beda de gestis Anglorum cum supplementis ad annum 766 (95, 21).

933

† 258. fol., m., s. XII. ‚Ex Abbatia S. Gisleni‘. 1. Fl. Josephus de antiquitate Judaeorum. 2. Idem de bello Judaico. (*Am Ende einige Blätter von einer Hand s. XIV—XV ergänzt.*)

934

† 267. fol., m., s. XIII. Priscianus de constructione verborum (*Buch 17*).

268. m., s. XIII. Priscianus de grammatica. 935

936

272. fol., m., s. XII. Isidori Etymologia (82, 73).

273. s. XV. Caesaris commentarii. 937

938

275. 4<sup>o</sup>, m., s. IX (*verschiedene Hände; theils karolingische, theils irische Schrift von eigenthümlichem Charakter*). Apicius de re cibaria. *Beg. mit den im Anfange verstümmelten Capitula. Die einzelnen Bücher führen folgende Ueberschriften: 1. Epimeles. 2. Sarcoptes. 3. Cepuros de oleribus. 4. Pandecter. 5. Ospreo. 6. Tropetis (in der Subscriptio tropetes). 7. Politeles. 8. Tetrapus. 9. Talassa.*

279. m. Interpretatio nominum hebraicorum. 938<sup>a</sup>

939

285 (283?). 4<sup>o</sup>, m., s. XIII. Commentarius in Apocalypsim.

940

286. fol., m., s. XIV. P. Gregorii Dialogi (77, 149).

292. 8<sup>o</sup>, m., s. XV. Juvenalis et Persius. 941

942

293. 8<sup>o</sup>, m., s. XII. Vitae Amici, Alexandri et Caroli Magni (*vgl. Cod. 1498, 1—3*).

943

294. m., s. XV in. Confessio soliloqua (*ein Andachtsbuch*). Enthält: 1. Sermo S. Bernardi und Aehnliches. 2. Epistola Cypriani ad Donatum de contemptu mundi (*I, 3 ed. Hartel*). 3. Ex regula S. Benedicti de XII gradibus humilitatis (66, 215). 4. Cypriani in persona (passione?) Christi carmen. *Beg.: ,Quisquis ades &c.* 5. Sermo Origenis; *beg.: ,Marya stabat &c.* 6. Hieronymi epistola ad Marcellam; *beg.: ,Ambrosius quo chartas &c.* (*Ep. 43; 22, 473*). 7. Sermo S. Johannis os aurei; *beg.: ,Evangelica vox clamat &c.* 8. Sermo S. Augusti(ni) de cereo paschalis; *beg.: ,Deo et domino nostro* (46, 817). 9. Sermo Fulberti Carnotensis episcopi; *beg.: ,Approbate consuetudinis &c.* (*S. 4; 141, 320*). 10. Elegiae in Mariam, orationes &c.

- 944
300. m., s. XIII. Vitae Sanctorum: *beg. mit der Vita Servacii.*
- 945
303. fol., s. XV. Paulus de Spira super Livium.
- 946
305. fol., m., s. XIII. Martyrologium Sanctorum.
- 947
308. fol., m., s. XIV (1360 geschr., theilweise Palimpsest). Plutarchi vitae Romanorum. (*Es sind humanistische Biographien von Römern, mit L. Quintus [!] Cincinnatus beginnend und mit Traianus schliessend.*)
- 315 – 331 ex Abbatia de Villari (Villers) in Flandria.
- 948
- † 315. fol., m., s. XIII. Hieronymi epistolae. *Beg. mit einer Epistola Damasi und darauffolgendem Rescriptum Hieronymi ad Damasum; schl. mit Briefen ad Rufinum, ad Aletam, ad Fabiolam.*
- 949
- † 316. fol., m., s. XIII (von derselben Hand wie 315 geschr.). Psalmencommentar (aus Augustinus, Hieronymus, Cassiodorus).
- 950
- † 317. fol., m., s. XIII. Opus theologicum; inc.: ‚Omnis doctrina est de rebus vel de signis &c.‘
- 951
- † 319. fol., m., s. XII. Expositio in Epistolam ad Corinthios. (*Nach meinen Aufzeichnungen ist ein ähnliches Werk in 320 enthalten; nach Hänel ist 320 eine Expositio in Psalmos.*)
- 952
- † 323. fol., m., s. XII (s. XIII; ‚Liber s. Mariae de Villari‘). 1. Pelagius de sanctis Patribus (*Vitae Patrum libb. V, VI, VII; 73, 855*).<sup>\*</sup> 2. Miracula de S. Martino (*eines davon 79, 1036; vgl. Catal. Boll. II, 528*).
- 953, 954
- † 324, 327. fol., m., s. XII. Sammlung von 20 Heiligenlegenden; genaues Verzeichniss in Catal. Boll. II, 437 sqq. Ich hebe daraus hervor: 1. (fol. 26) Vita S. Ambrosii Mediolanensis urbis episcopi edita a Paulino ipsius Ambrosii discipulo (14,

27).\* 2. (fol. 45) Vita S. Augustini... a quodam Possidio &c. (32, 33). 3. (fol. 64) Vita actusque b. Iheronimi presbiteri (22, 183). 4. (fol. 67) Sermo de eodem viro b. Jheronimo (theilweise übereinstimmend mit 22, 201 und 210).\*

955

† 315. fol., m., s. XII. Ambrosius de officiis (16, 23).

956

† 328. fol., m., s. XIII (S. Mariae de Villari'). 1. Augustinus de verbis Domini (38 und 39). 2. (fol. 164<sup>b</sup>, andere Hand). Vita et passio S. Marci evangelistae (Catal. Boll. II, 440).

957

† 330. fol., m., s. XII (s. XIII Catal. Boll. ,liber S. Mariae de Villari in Brabantia'). 1. Gesta Salvatoris inventa a Theodosio Magno imperatore in Jerusalem in praetorio Pontii Pilati in codicibus publicis (das Evangelium Nicodemi; Tischendorf, Evangelia apocrypha 312—395.) 2. (fol. 12<sup>b</sup>) Notificatio qualiter Tyberius Cesar pro ipso Christo Iherosolimam direxerit (vgl. Fabricius, Cod. apocr. Novi Testam., I, 298; Catal. Boll. II, 440).

958

† 331. fol., m., s. XIII. Nach dem Katalog Augustini sermones, was aber auf Irrthum beruht. Ich lasse die mir aus Brüssel gewordene Auskunft über den Inhalt der Handschrift hier folgen:

Ce ne sont pas les sermons de saint Augustin. Le ms. ne porte pas de titre, et provient de l'abbaye de Villers. Le verso de chaque feuillet est occupé par la lettre majuscule D placée au haut de la page, le recto de chaque feuillet porte au haut un chiffre romain depuis I jusqu'à XIII. Le ms. est incomplet de la fin. La lettre majuscule D doit probablement s'interpréter par *Distinctio* ou *Definitio*. Or, parmi les mss. mentionnés par Sanderus comme existant à Villers vers le milieu du XVII<sup>e</sup> siècle, on trouve les: *Distinctiones Fratris Mauricii*, in-folio. Cet auteur est très-probablement Maurice le théologien ou Maurice l'Irlandais qui a écrit les *Distinctiones*, *Summa* ou *Liber distinctionum*. La bibliothèque royale de Bruxelles ne possède pas d'édition imprimée de ces distinctiones, conséquemment il nous serait impossible d'identifier ce ms. qui



est d'un format in-folio et commence par ces mots: *Misit verbum suum et sanavit eos . . . in hoc autem libro de effectibus incarnati verbi &c.*

333—362 Codices ex Abbatia de Camberone.

959

† 333. fol., m., s. XIII (nicht s. XII). 1. S. Gregorius Papa, *Moralia in Job* (75, 509). 2. *Excerpte aus den Homiliae in Ezechielem* (76, 785) und anderen Werken.

960

† 334. fol., m., s. XII. Augustinus de Psalmis (36, 37).

961

† 335. fol., m. Vincentii (*Bellovacensis*) *Speculum historiale* (pars prima).

962

† 336. fol., m., s. XII (s. XIII in. *Catal. Boll.*). 1. (fol. 3) *Vita b. Gregorii papae et confessoris* (*Acta SS.* 12. Mart.; II, 130).\* 2. (fol. 10<sup>b</sup>) *Vita vel actus S. Hieronymi presb.* (22, 175). 3. (fol. 34<sup>b</sup>) *Relatio miraculorum Domini nostri Jesu Christi quae per ymaginem ipsius facta sunt in beritho civitate quinto idus Novembris.* (*Patr. Gr.* 28, 811; vgl. *Cod.* 479, 18). 4. (fol. 36<sup>b</sup>) *Item sermo eiusdem de indignatione et invidia Judeorum adversus ymaginem Domini; beg.: ,Postquam ille triumphalis regis &c.‘\** 5. (fol. 35<sup>b</sup>) *Versus de beatissima Maria matre Domini; beg.: ,Missus ad egregiam Gabriel tulit ista Mariam &c.‘.* 6. (fol. 36) *Liber miraculorum . . . Mariae, qui appellatur Mariale* (*Catal. Boll.* II, 440).

963

† 337. fol., m., s. XIV. 1. Vincentii Beluacensis *liber consolationis de morte amici.\** 2. *Morale somnium Pharaonis.\** 3. *Vita S. Albani* (*Catal. Boll.* II, 442; *Gesta Romanorum* ed. Oesterley, p. 641).

964

† 338. fol., m., s. XIII. 1. *Flores Bernardi.* 2. *Jacobi de Vitriaco Abbreviatio Historiae de Jerusalem.*

965

† 340. fol., m., s. XII. *Walteri Magelonensis Flores Psalmorum.*

966

† 341. fol., m., s. XIII. Hieronymus super Ezechielem (25, 15).

967

† 342. fol., m., s. XII. Liber Gregorialis; sententiarum pars quarta et ultima, continens sedecim libros (79, 1137). *Am Schlusse die Verse*: ‚Hec ex Gregoriis qui traxit opuscula libris | Gregorii precibus in pace quiescat Alulfus.‘ *Im Deckel Fragmente eines Missale s. IX*: ‚Super oblata &c.‘; *am Ende Gebets s. XII*.

968

† 343. fol., m., s. XII ex. 1. Ambrosius Mediolanensis super Lucam (15, 1527). 2. Passio S. Albani (vgl. Cod. 963, 3). *Am Schlusse Verse*. 3. Speculum ecclesiae. *Beg.*: ‚Peritissimi pictores &c.‘ (*besteht aus Sermones de festis; Honorius Augustodunensis* 172, 813).

969

† 345. m., s. XIV. Passiones Sanctorum (*Jacobi de Voragine aurea Legenda, ed. Græsse Lips. 1850*); *beg.*: ‚Uniuersum tempus presentis uite in quatuor distinguitur &c.‘ (vgl. Löwe v. Hartel, S. 479, cod. Reg. 2 L 1).

970

† 346. 8°, m., s. XIII. Eusebii Omeliae ad Monachos (vgl. die Beschreibung des Cod. Chelt. 4715, Nr. 1596).

971

† 347. 12°, m., s. XII. 1. Epistula Aniani ad Evangelium presbyterum. 2. Johannis Chrysostomi de laudibus S. Pauli apostoli homeliae VII (21, 1175).\*

971\*

† 349. 4°, m., s. XIII. Juliani Toletani prognostica (96, 453; vgl. Catal. Boll. II, 456).

† 351. 8°, m., s. XIII. Origenes in Cantica. 972

† 353. Haymo super epistolas Pauli (117, 361). 973

974

† 354. 8°, m., s. XII. 1. fol. 1 fast ganz verschwunden; fol. 2 *beg.*: ‚scire prudentiam cum ignorancia Dei &c.‘. fol. 40: Explicit libellus de moribus. Ysidorus de philosophis gentium. 2. fol. 60<sup>b</sup>: Explicit expositio canonis. 3. fol. 61: Incipit soliloquium domini Drogonis prius Abbatis S. Johannis Lau-

dunensis dein Hostiensis episcopi de sacramento dominice passionis (166, 1515). 4. fol. 75<sup>b</sup>: Incipit liber de situ terrae Iherosolimitanae. 5. fol. 81<sup>b</sup>: Responsio cuiusdam ad quendam monachum Cisterciensis ordinis qui quesierat ab eo quid significationis habeant illa signa que per Samuelem Sauli prophetata sunt. 6. fol. 105. Explicit. *„Suit un commentaire sur quelques passages de l'ancien testament.“*

975

† 355. 8<sup>o</sup>, m., s. XIII. S. Gregorius Nyssenus(?)

976

† 356. 1. Gesta Barlaam et Josaphat (*Migne, Patrol gr.* 96, 859; *vgl. Löwe-v. Hartel, S.* 403). 2. Inventio S. crucis ab Helena regina (*fehlt jetzt*).

977

358. De adventu Domini seu liber de temporibus.

978

† 359. 8<sup>o</sup>, m., s. XIII. 1. Aurelius Augustinus de doctrina Christiana (34, 15). 2. Scriptum cuiusdam contra reprehensores b. Augustini. 3. Jeronimus ad Marcellinum et Anaphicie(!) de anima (*ep.* 126; 22, 1085). 4. Item Jeronimus ad Alipium et Augustinum episcopos (*ep.* 143; 22, 1181). 5. Expositio fidei S. Jeronimi ad Augustinum(?). 6. Item Jeronimus ad Pammachium de optimo genere interpretandi (*ep.* 57; 22, 568). 7. Epistola Epiphanii Cipri episcopi ad Johannem Constantinopolitanum a b. Jeronimo translata (*ep.* 51; 22, 517).

979

† 362. 8<sup>o</sup>, m., s. XII. Priscianus (15 Bücher; *beg.*: *„Cum omnis eloquentie doctrina &c.“*).

363—386 Codices ex Abbatia S. Gisleni.

980

† 363. fol., m., s. IX. Augustini Quaestiones CXXVII veteris et novi testamenti (35, 2213): *Am Schlusse die Verse:*  
*„Ut gaudere solet fessus iam nauta labore*  
*Desiderata diu litora nauta(!) uidens,*  
*Haud aliter scriptor optati fine libelli.*  
*Exult\*\* uiso lassus et ipse quidem‘.*  
*(Vgl. Ritschl, Opuscula II, 162.)*

981

† 364. fol., m., s. X. *Passiones Sanctorum* (vgl. *Catal. Boll. II*, 458). Darunter: (fol. 67) 1. *Aus Gennadius de viris illustribus* (über die revelatio b. protomartyris Stephani) c. 46, 47 (58, 1084). 2. (fol. 67<sup>b</sup>) *Ferner eine Sammlung von Acta S. Stephani* (einiges davon bei Migne 41, 807 ff.). 3. (fol. 104<sup>b</sup>) *Augustini sermo* (320; 38, 1442). 4. *Eiusdem sermo* (321; 38, 1443). 5. *Eiusdem sermo* (322; 38, 1443; *Schluss fehlt*). 6. *Excerpt aus Augustinus de civitate Dei lib. XXII*, c. 10. 399. 7. *Exemplar libelli Pauli dati Augustino episcopo* (38, 1143).\* 8. *Homiliae SS. Maximi et Augustini in S. Stephani festivitate*.

982

† 365. 4<sup>o</sup>, m., s. XI. ,Paschasius Radbertus .....seni Odilmanno Severo plurimam atque sempiternam salutem. Cogor longoque confectus vitae tedio tristes &c.' (*Expositio in Lament. Jerem.*; 120, 1059).

983

† 366. fol., m., s. IX—X (2 Bände). *Vitae Sanctorum*. (*Genaue Inhaltsangabe in Catal. Boll. II*, 460.)

984

† 367. fol., m., s. X (*eigenthümliche Schrift mit dicken Zügen; kecke irische Initiale*). 1. *Smaragdi Diadema monachorum* (102, 593). 2. *Vitae SS. Eucharrii, Valerii, Materni Trevirorum episcoporum* (vgl. *Catal. Boll. II*, 464). 3. *Catalogus episcoporum Trevirorum* (*herausgeg. in Mon. Germ. Scr. XIII*, 298).

985

† 368. fol., m., s. XII. *Sermones Guërici et Roberti de victoria verbi Dei*.

986

† 369. fol., m., s. XII. *Ambrosii Hexaemeron* (14, 123).

987

† 370. fol., m., s. XII. (*Nach dem Katalog: Refutatio haeresis Sacramentariorum*). 1. ,Opus de uidua Sareptana. Viduam in ecclesia docet apostolus honorandum &c.' *Das Werk enthält drei Bücher Homilien. Eine Notiz von einer Hand s. XVI auf fol. 1<sup>a</sup> besagt: ,Aureus est hic liber et diligenter asservandus. In quo pulchre confutatur heresis Sacramentariorum*

saltem homelia prima posterioris tractatus qui incipit cum scripturae mutatione.' 2. (fol. 75<sup>b</sup>) Exposiciones super Cantica Canticorum. 3. (fol. 129) eine Evangelica historia. 4. (fol. 180—185) wieder Commentare zu einigen Stellen des Cant. Cant.

988

† 371. fol., m., s. XII. P. Gregorii dialogi (77, 149).

989

† 372. 4<sup>o</sup>, m., s. XII. 1. Williermus Durant de summa penitentiae.\* 2. Vitae Sanctorum (verzeichnet im Catal. Boll. II, 464).

990

† 373. fol., m., s. X (nicht s. XI). Johannes Levita de vita Gregorii Papae (75, 59; Catal. Boll. II, 472).

991

† 374. 4<sup>o</sup>, m., s. XI in. (X ex.). Sermones et omeliae (am Anfang und Ende verstümmelt). Es ist dasselbe Homiliar de tempore von Ostern bis zum Advent, welches im Cod. Chelt. 6659 (Nr. 1642) vorliegt. Die ersten sechs Homilien sind: 1. Maximi; beg.: ,Non immerito &c.'; 2. Gregorii; beg.: ,Beneficia Dei nostri &c.'; 3. Maximi; beg.: ,Exultandum nobis &c.'; 4. Eiusdem; beg.: ,Diximus fratres quod &c.'; 5. Gregorii; beg.: ,In codiana (!) nobis &c.'; 6. Bedae; beg.: ,Gloriam suae resurrectionis &c.'.

992

† 375. fol., m., s. XI in. (X ex.). 1. Leontius episcopus Neapoleos Cipriorum insule de vita et actione S. patris nostri Johannis archiepiscopi Alexandrini (73, 340). (Vorher fol. 1<sup>a</sup> der Rest einer vita S. Lucae Evangelistae.) Fol. 1<sup>b</sup> ,Suscipe romuleos pastor &c.' Fol. 2<sup>b</sup> Praefatio ad Domnum Nicolaum sanctissimum Papam. ,Cogitante ac diu &c.' Das Werk beg.: ,Intentio quidem &c.' 2. (fol. 30<sup>b</sup>—36<sup>b</sup>) Ein Gedicht über alle Heiligen; der Prolog beg.: ,Vota serena tibi, Jesu bone, reddere noui &c.' Das erste Capitel hat die Ueberschrift: ,Quod b. Papa Bonifacius a Foca imperatore templum Christo donari petierit et impetrauerit &c.' Schl.: ,finit - - - poematis de omnibus sanctis breuiloquium. sequitur - - - eiusdem modici clausura &c.' 3. Omelia in ..... S. virginis Marie; beg.:

,Celebritas hodierna diei &c.' (wahrsch. *Hildefonsi sermo*; 96, 267). 4. Viele Heiligenlegenden (*Catal. Boll. II*, 472).

993

† 376. 4<sup>o</sup>, m., s. XIII. Smaragdus abbas super regulam S. Benedicti (102, 689).

994

† 378. 4<sup>o</sup>, m., s. XIV (1315). 1. Aegidius de regimine principum. 2. Vita S. Gysleni (*metrica*; *Harster, Novem Vitae SS. p. 148 sqq.*; *Catal. Boll. II*, 474).

995

† 379. fol., m., s. X in. 1. Homiliae S. Chrysostomi (*ursprünglich* 42). a) (*Anfang verstümmelt*) beg.: ,principia dominabantur quando ille curat &c.'; b) ,Nolo diffidas &c.'; c) Omelia III de psalmo CXXII; d) zuletzt de reparatione lapsi. 2. Vorgebunden und zwischen fol. 1 und 2 eingeschoben: Bernardi et Anselmi Sermones. 3. Epistola S. Hieronymi ad Vigilantium presbyterum de Origine (*Ep. 61, 22, 602*). 4. Item epistola S. Hieronymi adversus Vigilantium haereticum (23, 339). 5. Explanatio S. Hieronymi de Anticristo in Danihel prophetam. Beg.: ,Quod in fine mundi haec sit facturus Anticristus &c.' (*vgl. Löwe-v. Hartel, S. 135 und 161, wo jedoch die Anfänge nicht stimmen*). 6. Explanatio S. Hieronymi in Danihel (25, 493). 7. Epistola S. Hieronymi presbyteri ad Eusthochium virginem. Beg.: ,Referam tibi meae infelicitatis historiam &c.' (*ep. 22?*). 8. ,Incipit omelia de filio prodigo et de illo qui semper cum patre fuit. In lectione euangelica quae modo recitata est audiuius quod quidem (quidam?) habuerit &c.' 9. Omelia (*vielmehr Epist. IX, 52; 77, 982*) S. Gregorii Papae ad Secundum; beg.: ,Dilectionis tuae scripta recepi &c.' 10. (*jüngere Hand*). ,Incipit oratio S. Agustini . . . . e (*Rasur*) Homo quidam ait Dominus &c.' (*bricht unvollständig ab*).

995<sup>a</sup>

383. Liber de sacramentis metrica (Ex Abbatia S. Martini Tornacensis').

385. fol., m., s. XII. Suetonii Caesares.

996

997

386. 4<sup>o</sup>, m., s. IX (*einst zu 275 gehörig*). Hippocrates de diaeta, lat. Beg.: ,Medicamentum dicromum &c.'

## 387—704 ex Bibliotheca . . . Leandri van Ess.

387. Vita S. Galli et S. Magnoaldi (*fehlt jetzt*). 998

999

388. 4<sup>o</sup>, m., s. XI. 1. S. Gregorius Papa (*vielmehr S. Augustinus; 40, 1091*) de virtutibus et vitiis. *Beg.*: ,Apostolica vox clamat per orbem &c.' 2. Sulpicius Severus de S. Martino (*ed. Halm im Corpus scriptorum ecclesiasticorum vol. 3*). 3. Passiones Sanctorum (*darunter auch eine sehr lange vita S. Galli confessoris*).

1000

389. 4<sup>o</sup>, m., s. X in. (*IX ex.*). Incipiunt Capitula; *dann folgt* Isidorus de tonsura &c. (*Es ist das Concilium Aquisgranense; vgl. Cod. 1630.*)

390. Canones conciliorum et decreta pontificum. 1001

1002

391. 4<sup>o</sup>, m., s. XI ex. Hieronymi opera: 1. De quaestionibus hebraicis libri VII. *Beg.*: ,Qui in principiis librorum debebam secuturi operis &c.' (23, 935). 2. De decem temptationibus in deserto (23, 1319). 3. In canticum Debore (23, 1321). 4. De quaestionibus hebraicis Regum libri III (23, 1329). 5. De quaestionibus hebraicis Paralipomenon libri II (23, 1365). 6. (*fol. 45*). De ieiunio disputatio. *Beg.*: ,Hec dicit Dominus exercituum: Ieiunium quarti &c.' 7. (*fol. 46<sup>b</sup>*). Cronica succincte scripta de regno hebreorum. *Beg.*: ,Quadragesimo tercio anno Nini regis &c.' 8. (*fol. 47*) ,Isidori liber prohemiorum de librorum novi et veteris testamenti plenitudine, quam in canone catholica recipit ecclesia iuxta vetustam priorum traditionem (*sic*). In principio videlicet .V. libri Moysi &c.' (83, 155). 9. Hieronymi interpretatio nominum hebraicorum. *Beg.*: ,Philo uir disertissimus Judeorum &c.' (23, 771). 10. Isidori de ortu et obitu Sanctorum liber I (83, 129). 11. Eiusdem interpretationis veteris et novi testamenti liber I (83, 201?). 12. Hieronymi in Habacuc prophetam lib. I (25, 1273). 13. Oratio Moysis in die obitu sui. 14. Visio Zenez patris Gothoni. 15. Threnus Zeilae Jephthetidis in monte Celaceo. 17. Citharismus regis David. 18. De ponderibus, de liquidis mensuris, de agrestibus mensuris.

1003

**392.** 8<sup>o</sup>, m., s. X & XI. 1. (fol. 1<sup>a</sup>) Verba S. Ambrosii; *beg.*: ,Ergo cum dubitavi &c.' 2. Verba Leonis Papae; *beg.*: Tres sunt qui testimonium dant &c.' 3. S. Ambrosius de fuga saeculi (14, 569). 4. Excerpta ex libro de officiis (16, 23). 5. De lapsu virginis consecratae (16, 367). 6. (fol. 45) Augustinus de trinitate trinaque unitate; *beg.*: ,Evangelica lectio &c.' (S. 52; 38, 354). 7. (fol. 51<sup>b</sup>) Contra haereses quinque; *beg.*: ,Debitor &c.' (42, 1101). 8. (fol. 69<sup>b</sup>) De non iurando; *beg.*: Prima lectio quae nobis &c.' (S. 180; 38, 972). 9. (fol. 76) Vita S. Gangulfi. *beg.*: ,Veneranda comm. beatissimi Gangulfi &c.' 10. (fol. 83<sup>b</sup>) *Excerpte (nur zwei Blätter) aus*: de sacramentis diuinis (?); S. Fulgentius de eucharistia (?). Heimo de eodem sacro (*de cena Domini*; 118, 815<sup>?</sup>); Augustinus in libro de sancta karitate (*in ep. Joh.*; 35, 1977<sup>?</sup>); in libro de fide, spe et karitate (*Enchiridion*; 40, 231). 11. (fol. 85<sup>a</sup>) Augustini sermo de epistola Johannis; *beg.*: ,Meminit &c.' (35, 1977). 12. (fol. 152). ,Dialogus inter BERN (*Bernonem*) Augiensis coenobii abbatem et monachum Gerungum habitus qualiter IIII temporum ieiunia per sua (?) sabbata sint obseruanda.' *Zuerst ein Prolog, dann*: ,Licet pater uenerande &c.' (142, 1087). *Am Schlusse (s. X ex.)* ,In marca conc. VIII iurnales habemus arabiles terrae &c.'

**394.** Haymo super Apocalypsin (117, 937). 1004

1005

**394.** fol., m., s. XII. Augustinus super Psalm. C bis CL (37).

1006

**395.** fol., m., s. XII. Rabanus Maurus in Genesin (107, 439).

1007

**396.** fol., m., s. XII. Rabanus Maurus in Reges(?).

1008

**397.** fol., m., s. XIV. Dionysius Areopagita: 1. De angelica hierarchia (122, 1035). 2. de ecclesiastica hierarchia (122, 1069). 3. De diuinis nominibus (122, 1111). 4. De mystica theologia (122, 267). 5. Ad Titum (*epistolae*; 122, 1175). 6. De diuinis nominibus (*nochmals*). 7. *Allerlei Auszüge.*



1009

**398.** fol., m., s. XII(?). S. Hieronymi: 1. Quaestiones hebraicae in Genesin (*libb. VII*; 23, 935). 2. De X temptationibus in deserto (23, 1319). 3. In canticum Debore (23, 1321). 4. De quaestionibus hebraicis Regum libri III (23, 1329). 5. De quaestionibus hebraicis Paralipomenon libri II (23, 1365). 6. In Habacuc (25, 1273). 7. Liber locorum (23, 859).

1010

**399.** 8°, m., s. XI (*gehörte einst zu 398*). Eucherius Lugdunensis episcopus de significatione plerorumque latinorum nominum ad Severanum. *Nach dem hebräischen Alphabet (fol. 1) ,Incipit prologus. Formulas spiritalis intelligentie &c.’ (50, 727). (fol. 2) ,Expliciunt capitula. Incipit liber Eucherii Lugdunensis episcopi ad Seueranum episcopum &c.’ ,Oculi domini intelliguntur &c.’*

1011

**401.** 8°, m., s. XII. Vitae Sanctorum (56 an Zahl). *Beginnt mit S. Sylvester, den 11000 Heiligen und S. Felix.*

1012

**402.** 8°, m., s. XII. 1. Eusebii historia ecclesiastica per Rufinum (21, 461). 2. Zwei Gedichte: a) De curia; *beg.: ,Curia curarum genetrix nutrixque malorum &c.’; b) De boni summa; beg.: ,Quaenam summa boni? mens est sibi conscia recti &c.’ (Ausonii ludus VII sapp., Append. III ed. C. Schenkl; auch bei Hildebertus Cenomanensis Carm. 68; 171, 1410 abgedruckt.)* 3. Rufinus in enchiridion Sixti Papae (ed. Gildemeister, Bonn 1873).

1013

**404.** fol., m., s. XII. Lectionarium homiliarum et legendarum (*Anfang verstümmelt; Lectiones fast nach jeder Homilie. Die ersten sechs Homilien sind: 1. Gregorii; beg.: ,Dominus ac redemptor &c.’ (76, 1077 oder 1228?). 2. Augustini; beg.: ,Miracula &c.’ (35, 1593?). 3. Johannis episcopi; beg.: ,Conuenerunt ut mult. &c.’ 4. anonym; beg.: ,Christum in humanis &c.’ (nach anderen Homiliaren Johannis episcopi; nach Paulus Diac. Hom. de temp. CLXXXVI ,ex operibus Hieronymi presbyteri’).* 5. Gregorii; *beg.: ,Jam intellegit*

caritas &c.' 6. Augustini; *beg.*: ,Sanctum euangelium, fratres karissimi ammonuit nos &c.'

1014

405. *fol., m., s. XII.* 1. S. Hieronymus in vitas SS. Patrum (23, 17 und 73, 101; *das erste Blatt ergänzt*). 2. Libri XIX de verbis seniorum translati a Pelagio et Johanne subdiac. (73, 855). 3. *Dann wieder vitae S. Pelagii, S. Epictiti &c.*

1015

406. *fol., m., s. XIII in.* Homiliae SS. Patrum super evangelia dominicalia et festivalia (*ohne Namen*).

1016

407. *fol., m., s. XII.* Homiliar. *Die von mir notirten Anfänge lassen eine bestimmte Ordnung nicht erkennen.* 1. *beg.*: ,Praeuidens &c.' (*Remigii hom. XI in Matth.; 131, 922*). 2. *beg.*: ,In exordio &c.' 3. Bedae; *beg.*: ,Exordium nostrae &c.' (94, 9; *Paul. Diac. hom. VII de tempore*). 4. *beg.*: ,Lectio quam audiuius &c.' (*Bedae nach anderen Homiliaren; vielleicht 94, 15 = Paul. Diac. hom. IX de tempore*). 5. *beg.*: ,Redemptionis (Redemptoris?) praecursor &c.' (*Gregorius 76, 1160 = Paul. Diac. hom. XI de tempore*). 6. *beg.*: ,Potest mouere &c.' (*Beda; 94, 165 = Paul. Diac. hom. CXL de tempore*). 7. Origenis; *beg.*: ,Cum desponsata &c.'

1017

412. *fol., m., s. XII.* (S. Hildegardis, liber divinorum operum; 197, 739). Expliciunt capitula. Incipit liber uite meritum per simplicem hominem a uiuente luce reuelatorum. *Beg.*: ,Et factum est in nono anno postquam uera uisio &c.' (*in 6 partes eingetheilt*). *Am Schlusse:* ,Explicit liber uite meritum feliciter'. *Enthält nach Hänel auch Fragmente der 3. horazischen Satire.*

1018

413. *fol., m., s. XI ex.* 1. Hieronymus contra Porphyrium (*dieser Titel von jüngerer Hand hinzugefügt*). *Beg.*: ,Contra Danihelem prophetam librum scripsit' (*in Danielelem; 25, 493*). 2. Hieronymus in Osee, Joel, Amos, . . . . esse, Abdiam (25, 815).

1019

414. 4<sup>o</sup>, m., s. XI. Augustinus de sermone Dei in monte (34, 1229).

1020

415. 4<sup>o</sup>, m., s. XIV. S. Augustini speculum vivendi *nebst* Bonaventurae speculum (ed. Romae 1588, vol. VII) und Bernardi soliloquia (184, 1157).

1021

416. 4<sup>o</sup>, m., s. XI. 1. Passio S. Placidi (Eustachii), uxoris eius et duorum filiorum. (Acta SS., VI, 123) 2. Haymo in Apocalypsin (117, 937).

419. S. Pauli epistolae glossatae. 1022

420. Genesis glossata. 1023

1024

424. 4<sup>o</sup>, m., s. XI ex. Hieronymi epistolae. *Beg. mit der epistola ad Damasum, schl. mit ad Demetriadem, ad Nepotianum.*

425. 4<sup>o</sup>, m., s. XIV ex. Homiliar (mit Namen). 1025

1026

426. 4<sup>o</sup>, m., s. XII. De legibus Hebraeorum (Buch XI—XX). Buch XI super Leviticum *beg.*: ,De uiro qui patitur fluxum saeminis. minus eruditis et negligenter intuentibus &c.‘

1027

431. 4<sup>o</sup>, m., s. XV in. 1. S. Chrysostomus de eo quod nemo laedi potest nisi a semet ipso. 2. Bernardi tractatus duo. 3. Eusebius de morte Jeronimi (22, 239). 4. Augustini epistola ad Cyrillum et Cyrilli ad Augustinum de morte Hieronymi (22, 281, 289 = 33, 1120, 1126). 5. Stimulus amoris. 6. Johannis Chrysostomi homiliae III.: a) de reparatione lapsus; b) de cordis compunctione; c) *beg.*: ,Dominus dicit in euangelio &c.‘ (Schluss fehlt).

1028

432. 4<sup>o</sup>, m., s. XII. Ein anonymer tractatus de charitate (in vielen Capiteln; darunter eins de lectionibus).

1029

435. 4<sup>o</sup>, m., s. XII (diese und die beiden folgenden Handschriften sind von demselben Schreiber wie 432). Gesta pontificum Tungrensium.

1030

**436.** 4<sup>o</sup>, m., s. XII (s. Cod. 1029). S. Chrysostomi omeliae XXX. 1. In Isaiam prophetam. 2. De psalmo CXXI. 3. De psalmo LXXX. 4. De psalmo LXXXIII. 5. De psalmo IX. 6. De psalmo de voto Jephte. 7. Item de eodem. 8. De psalmo LXXII. 9. De psalmo CXVIII. 10. In Zachariam. 11. De psalmo XX. 12. Ubi Petrus dixit *u. s. w.* *Schliesst mit* 13. De concupiscentia oculorum. 14. Visio Fursei (vgl. Cod. 446, 2) und drei andere narrationes.

1031

**437.** 4<sup>o</sup>, m., s. XII (blos die ersten sieben Blätter eines Quaternio) Lotharius de miseria humanae conditionis (217, 701; unvollst.)

1032

**438.** 4<sup>o</sup>, m., 2 Col., s. XII in. (S. Marie in Steinvelt eine Hand s. XIV). Commentarius in S. Matthaei Evangelium (in 90 Capiteln; unvollständig). Beg.: ‚Dominus ac redemptor noster ad commendationem &c.‘

1033

**448.** 4<sup>o</sup>, m., s. XIII. 1. S. Gregorii dialogi (Buch I, III, IV; 77, 149). 2. Liber miraculorum B. Virginis. 3. De gestis Saracenorum. 4. Cronica pontificum ad Honorium III. 5. Sermo de corpore Christi ad sacerdotes. 6. Liber de infantia Salvatoris et de passione eius (vgl. Löwe-v. Hartel S. 403 und Tischendorf's Evangelia apocrypha). 7. Vita Adam et Evae. 8. Item exempla aliquot. 9. Series imperatorum ad Othonem V.

1034

**449.** fol., m., s. XV in. S. Hieronymus de vitis Sanctorum libri V (23, 17 und 73, 101).

1035

**450.** fol., m., s. XI in.—XIII. 1. (s. XI ex.) S. Hieronymus in Ezekiel (25, 15). 2. Eiusdem signa XV ultimi diei (vgl. Beda; 94, 555). 3. Ein Blatt eines Glossars. 4. (s. XIII) Job et Daniel gloss. 5. Briefe von G. an F. archiepiscopus Coloniensis. 6. (s. XI in.) Augustinus in epistolam Johannis (35, 1977). 7. Leo papa de S. Petro (s. XI ex. oder XII in.). Beg.: ‚Gaudeo dilectissimi de religioso uestrae deuotionis &c.‘ (Sermo I, 7 ed. Rom. 1753).

1036

452. fol., m., s. XIV. S. Chrysostomus. 1. Homiliae in epistolam ad Hebraeos. 2. Dyalogorum eius et Basilii Caesareensis episcopi de pastoralis cura lib. VI. 3. De eo quod nemo laedo potest nisi a semet ipso. 4. Consolatio ad Stagirium monachum arrepticium. 5. Exhortatio ad Theodorum.

1037

457. fol., m., s. XI ex. (XII in.). Cassiodori historia ecclesiastica ex Socrate, Sozomeno et Theodoreto excerpta (69, 879).

1038

458. 8<sup>o</sup>, m., s. XIII. 1. Sermo de eucharis(?) *Beg.*, Lingua \*\*charis in bono homine hūdabit(?) &c. 2. Aristotelis epistolae ad Alexandrum.\* 3. Excerpta ex libris Augustini de confessione (32, 659). 4. Sermones. 5. De virtutibus tractatus plures.\*

1039

459. 4<sup>o</sup>, m., s. XIV ex. 1. S. Basilius de vita solitaria; lat. (*Hain* 2697). 2. Petrarca de laude vitae solitariae (*Hain* 12796).

1040

460. 8<sup>o</sup>, m., s. XII. 1. Beda de templo Salomonis (91, 393). 2. (*andere Hand*; s. XII in.) Cassiodorus in Cantica Canticorum (70, 1055). 3. (s. XIII ex.) Hymni in B. Virginem.

1041

461. 8<sup>o</sup>, m., s. XII in. 1. Philo Judaeus de genealogiis veteris testamenti. *Beg.*: Philo Judaeos natione Alexandrinus de genere sacerdotum iccirco a nobis inter scriptores ecclesiasticos ponitur &c. (*Hier. de vir. ill.*). *Dann*: ,Adam genuit tres filios &c. 2. *Mittelalterliche Gedichte* (4½ Blätter): ,Carnis in ardore &c. (*ein Dialog*), de ludo scaccorum u. s. w. *Das letzte beg.*: In lucem prandes, in noctem turgide cenas &c. (*Hildeberti Cenom.*; 171, 1423).

1042

467. fol., m., s. XII. Venerabilis Beda in Lucam (92, 301).

1043

470. 4<sup>o</sup>, m., s. XIV. S. Gregorii liber pastoralis (77, 13).

1044

474. 4<sup>o</sup>, m., s. XIV ex. Augustini sermones. 1. Incipit de uerbis apostoli Aurelii Augustini. Sermo de scripturis ueteribus ac nouis de trinitate contra Arrianos; *beg.*: ,Sancta et diuina eloquia fratres iugiter ymo &c.' (S. 384; 39, 1689). 2. Sermo eiusdem de uerbis apostoli ,Cum timore et tremore &c.'; *beg.*: ,Audiuimus ueracem magistrum diuinum redemptorem &c.' (S. 131; 38, 729). 3. Sermo eiusdem de uerbis apostoli ,Spiritu ambulate'; *beg.*: ,Si consideremus fratres ante gratiam Domini &c.' (S. 163; 38, 889). 4. Sermo eiusdem de uerbis apostoli ,Cum essemus in carne &c.'; *beg.*: ,Audiuimus concorditer que respondebimus &c.' (S. 153; 38, 825). . . . . 5. (*der 14. Sermo*). Sermo eiusdem de baptismo paruulorum et de multis aliis quaestionibus et constituendis episcopis; *beg.*: ,Natale(?) S. Johannis &c.' (S. App. 197; 39, 2113). 6. Sermo eiusdem de uerbis apostoli ,Nos enim scimus &c.'; *beg.*: ,Ad apostolicam lectionem aures &c.' (S. 169; 38, 915). *Folgen noch 10 Sermones de uerbis apostoli, 2 de actibus apostolorum; 6 de uerbis apostoli (Jacobi, Petri, Johannis); dann* 7. Sermo eiusdem de celebratione defunctorum atque resurrectione mortuorum; *beg.*: ,Quando celebramus dies fratrum defunctorum &c.' (S. 173; 38, 937); *am Schlusse*: Explicit liber S. Augustini episcopi de uerbis apostoli. 8. Sermo b. Augustini pro consolacione &c.; *beg.*: ,Frequenter, fratres kar., ac manifeste de Dei dignacione &c.' 9. *Nach einer leeren Seite* S. Augustini sermones de uerbis Domini, *mit vorausgehendem Verzeichnisse* (64 Sermones); *Subscriptio*: ,Explicitiunt sermones b. Augustini episcopi yponensis de uerbis Domini numero' LXXII laus Deo Amen. 10. Incipit liber Aurelii Augustini de sermone Domini secundum Matheum in monte habito primus. Sermonem quem locutus est Dominus &c.' (34, 1229). *Folgt* liber secundus; *beg.*: ,Misericordiam usque ad (34, 1269). 11. ,Omelia venerabilis Bede presbyteri. Responsio ad praecedentem pertinet &c.'(?). 12. Sermo b. Augustini episcopi de resurrectione Domini; *beg.*: ,Resurrectio domini nostri Jesu Christi ex more &c.' (S. 231; 38, 1104). 13. Item eiusdem de eodem; *beg.*: ,De resurrectione domini quod sequebatur &c.' (S. 237; 38, 1122).

1045

478. 4<sup>o</sup>, m., s. XV in. (2 Bände). Simon de Cassia de gestis Salvatoris (*Fabr. VI, 187*).

1046

479. 4<sup>o</sup>, m., s. XIII. Constantini Africani Breviarium seu Viaticus (*ed. Basileae 1536*). *Beg.*: ,Quoniam quidem ut in rhetoricis Tullius &c.' 17 Bücher mit Randglosse.

1047

483. 4<sup>o</sup>, m., s. XII ex. (XIII ex.); ,bibliothecae Mar. in Steinfelde.' 1. Legenda Sanctorum (*von Januar bis December*). *Beg.*: ,Apparens Dominus apostolo suo Thomae &c.' Prologus de S. Thoma. (*fol. 2<sup>b</sup>*) ,Miraculum Thome apostoli. Pitrarcha(?) regionis iudeorum &c.' *Schliesst mit den 14 Wundern S. Nicolai.* 2. Sermones per annum.

1048

491. 4<sup>o</sup>, m., s. XIII ex. Incipit prologus in historiam logobardie de diuersis temporibus atque officiis. Uniuersum tempus praesentis uite in quatuor distinguitur &c.' (*fol. 2*) ,De aduentu Domini &c.; dann passio S. Andreae u. s. w. (*Die Aurea legenda des Jacobus de Voragine; ed. Graesse, Leipzig 1850.*)

1049

506. 4<sup>o</sup>, m., s. XIV. Lupi (so Hänel) Commentarius in epistolas Pauli.

1050

510. 4<sup>o</sup>, m., s. XV. Dionysius Areopagiticus de coelesti hierarchia (*122, 1035*).

1051

513. fol., ch., s. XV in. (1400 in Rom geschr.). S. Chrysostomi omeliae in Evangelium S. Johannis (*Nr. 87* ,in S. Eusebii monasterio' gehalten).

1052

518. fol., m., s. XV in. 1. S. Ambrosius in epistulas Pauli (*17, 45*). 2. De dignitate sacerdotali (*17, 567*). 3. Ad Italicos de inuentione corporum SS. Gervasii et Protasii (*Ep. 22; 16, 1019; vgl. Ep. spur. 2; 17, 743*). 4. Contra eos qui dicunt animam non esse \*cām (*unleserlich*); *beg.*: ,Sic enim dicit deus: a me(?) non exiit spes &c.' 5. Epistola ad hominem qui se dicit penitentem; *beg.*: ,Ad te surgo hominem quem scio esse

fidelem &c.' (*Hieronymus*; 30, 242). 6. Ambrosii epistolae ad multos (80 *Briefe*; 16, 875).

526. 4<sup>o</sup>, ch., s. XV. Legenda sanctorum. 1053

1054

530. 4<sup>o</sup>, m., s. XIV ex. S. Ambrosii opera. 1. Epistola ad Gratianum (16, 875). 2. De trinitate libri II (16, 527). 3. De spiritu sancto libri III (16, 703). 4. De incarnatione dominica (16, 815). 5. De mysteriis (16, 389). 6. De sacramentis libri VI (16, 417). 7. Super cantica canticorum (15, 1851). 8. In psalmum ‚Beati immaculati‘ (15, 1193).

1055

531. 4<sup>o</sup>, m., s. XIV ex. (von derselben Hand geschrieben wie 530). 1. S. Hilarius super Matheum (9, 917). 2. S. Hieronymus super Marcum (30, 560). 3. Tractatus super illud ‚Missus est Gabriel‘; beg.: ‚Sicut prudens pater familias &c.‘ 4. Hilarius in Psalmum ‚Beati‘ (9, 500).

1056

532. 4<sup>o</sup>, ch. & m., s. XIV ex. Vitae SS. PP. Eremitarum; beg.: ‚Benedictus deus qui uult &c.‘ (die *historia monachorum des Rufinus*; 21, 387). Buch I de institutione monachorum beg.: ‚Primum igitur tamquam fundamentum &c.‘ (21, 391).

1057

548. fol., ch. & m., s. XIV (1315; ‚S. Jacobi in monte specioso prope Moguntiam‘). Jordani (so Hänel) *Sermones*.

1057<sup>a</sup>

550. fol., ch. & m. Aegidius de regimine principum (*Hain*. 107).

1058

554. fol., m., s. XV. S. Gregorius in Ezechielem (76, 785).

1059

561. fol., m., s. XV in. (‚Sorores de Coffeldia‘). 1. S. Gregorii dialogi (77, 149). 2. Excerpta ex Gregorio in Ezechielem (76, 785). 3. S. Gregorii regula pastoralis (77, 13).

1060

562. fol., m., s. XV in. 1. S. Augustini meditationes. Beg.: ‚Vigili cura mente sollicita summo conatu &c.‘ (de *diligendo Deo*; 40, 847). 2. De cognitione verae vitae (40, 1005). 3. Soliloquia. Beg.: ‚Cognoscam te, Domine, cognitor meus &c.‘ (*Confessionum lib. X*; 32, 779). 4. Ad Dardanum de prae-



sentia Dei (*Ep.* 187; 33, 832). 5. Sermo b. Augustini; *beg.*: ,Rogo vos, fratres karissimi quotiens ad ecclesiam Dei convenite longe a vobis sermones ociosos deiciatis &c.' (?).

6. Sermo de lapsu mundi (*S.* 60; 38, 402). *Beg.*: ,Omnis homo in tribulatione aliqua &c.'; *sodann nach einer Anzahl anderer*

*Sermones* 7. Sermo contra Judaeos, Paganos, Arrianos. *Beg.*: ,Inter pressuras atque angustias &c.' (*de symbolo*; 42, 1117).

8. *Ein Tractat des Henricus de Hassia.* 9. Augustini sermo.

*Beg.*: ,Nostis fratres karissimi omnes homines sanitatem &c.' (*S.* 105; *Mai Bibl. nova PP. I*, 220).

10. Contra infidelitatem. *Beg.*: ,Bene nostis, fratres carissimi me nobis frequenter &c.' (*S. App.* 278; 39, 2269).

11. In evangelium contra Paganismum. *Beg.*: ,Dies istarum kalendarum, fratres dilectissimi, quas Ianuarias &c.' (*S. App.* 129; 39, 2001).

564. fol., ch., s. XV. S. Basilii vita. 1061

568. fol., ch., s. XV. Vitae CCXII Sanctorum. 1062

1063

571. fol., ch., s. XV in. 1. S. Augustinus in Johannem (35, 1379). 2. Eiusdem liber de fide ad Petrum (40, 753).

1063\*

578. ch. Aegidius Romanus de regimine principum (*vgl. Cod.* 1057<sup>a</sup>).

579. fol., ch. Legenda CLXXXVI Sanctorum. 1064

1065

589 (591 Hänel). ch., s. XV. S. Hieronymi presbyteri epistolae. *Beg. mit einer epistola Damasi, schl. mit den epistolae ad Paulinum de institutione clericorum et monachorum und ad Pammachium de optimo genere interpretandi. Die Graeca von erster Hand. Eine andere Hand hat sechs weitere Briefe hinzugefügt, deren letzter ad Marcellum (-am?) de muneribus ist.*

594 (596 Hänel). Sermones dominicales. 1066

1067

595 (597 Hänel). fol., ch., s. XV. Cassiodori historia ecclesiastica ex Socrate, Sozomeno et Theodoreto excerpta (69, 879).

1068

**602** (604 Hänel). fol., ch., s. XV. S. Hieronymi epistolae (deutsch; voran geht ein Brief von Johannes bisschof czu Olomuncz des romischen Keyzers Cantzler an Markgräfin Elisabeth zu Merhern).

1069

**621** (623 H.). s. XV. B. Augustini opera. 1. Soliloquia. Beg.: ‚Cognoscam te Domine cognitor meus &c.‘ (Confessionum lib. X; 32, 779). 2. De contemptu mundi. Beg.: ‚Audite fratres karissimi salutiferam nostri patris doctrinam &c.‘ (40, 1215). 3. Enchiridion. Beg.: ‚Dici non potest &c.‘ (de fide; 40, 231). 4. De fide ad Petrum (40, 753). 5. De vita christiana (40, 1031). 6. De meditationibus (40, 844?). 7. De contemplatione. Beg.: ‚Quoniam in medio laquearum positi &c.‘ (Manuale; 40, 951). 8. De natura et gratia (44, 247). 9. De latrone beato. Beg.: ‚Deus erat in Christo mundum reconcilians &c.‘ (?). 10. De visitatione infirmorum (40, 1147). 11. De doctrina Christiana (34, 15). 12. De decem cordis (S. 9; 38, 75). 13. De castitate und andere Sermones. 14. De conflictu vitiorum et virtutum (40, 1091). 15. De duodecim abusivis (40, 1079). 16. De disciplina Christiana (40, 669). 17. De cura pro mortuis gerenda (40, 591). 18. Ad matrem. Beg.: ‚Tue non immemor pie petitionis &c.‘ (vgl. Cod. 583, 7, wo dieses Schriftchen als Cerasius de oboedientiae bono erscheint).

1070

**629.** s. XV. 1. S. Hieronymi epistolae CXLIV. (Zuerst eine epistola Damasi, schliesst mit ad Oceanum de morte fabiolae.) 2. Sermo de III virtutibus.

1071

**630.** s. XV (1462 in Rom geschrieben). S. Chrysostomus in Johannem (übersetzt von Franciscus Aretinus).

1072

**635.** 4<sup>o</sup>, m., s. XV. 1. Sententiae Boethii. 2. Vita Petrarchae.\*

**640.** 4<sup>o</sup>, m., s. XV (1452). Terentius. 1073

1074

**648.** 4<sup>o</sup>, m., s. XV. S. Gregorii omeliae XL in Evangelia (76, 1075).\*

1075

**648.** 4<sup>o</sup>, s. XV. 1. Berengarii summa Confessionis (poenitentiae?; *Fabr. I, 214*). 2. Excerpta ex Seneca (*aus allen Büchern; ferner aus Seneca Rhetor*).

**660.** 4<sup>o</sup>, s. XV. S. Chrysostomi sermones. 1076

1077

**678.** 32<sup>o</sup>, m., s. XV. 1. S. Augustini Soliloquia. 2. Suspirium mentis devotae (*nach der Subscriptio, ut putatur A. Augustini*). 3. Emanuel (?) b. Augustini episcopi (40, 951?). 4. De stimulo amoris (*Excerpte*). 5. De s. trinitate sermo. 6. Oratio.

1078

**687.** 4<sup>o</sup>, m., s. XV. Bernardi (?) et Eusebii epistolae de obitu b. Hieronymi (22, 239).\*

1079

**697.** 4<sup>o</sup>, ch., s. XV. C. Cyprianus de oratione dominica (I, 263 ed. Hartel).\*

1080

**704.** fol., ch., s. XVI. Leonis archiepiscopi Romani epistolae (54, 581).

**762—854** ex bibliotheca M. Chardin.

1081

**762,** fol., m., s. XIV in. (*XIII ex*); liber iste est de Regali monte. Hieronymi epistolae. 1. Ad Nepotianum; *beg.*: 'Petis a me &c.' (52; 23, 527). 2. Ad Oceanum; *beg.*: 'Deprecatus es &c.' (*App.* 42; 30, 288). 3. Ad Rusticum; *beg.*: 'Nichil christiano f. &c.' (125; 1072). 4. Ad Eustochium de uirginitate seruanda (22; 394). 5. Obiurgatio pro lapsu Susannae uirginis (*Ambrosius*; 16, 365). 6. Ad Marcellam; *beg.*: 'Ambrosius &c.' (43; 478). 7. Ad eandem; *beg.*: 'Breuis &c.' (42; 477). 8. Ad eandem; *beg.*: 'Abraham &c.' (38; 463). 9. Ad Paulam de morte Blesillae (39; 465). 10. Ad Pammachium, 'Quod ad te &c.' (48; 493). 11. Ad Thesiphontem; *beg.*: 'Non audacter &c.' (133; 1147). 12. Ad eundem; *beg.*: 'Presumptionem meam &c.' (*App.* 7; 30, 105). 13. Explanatio fidei ad Damasum (*vgl.* 30; 176). 14. Ad Pammachium de morte Paulinae (66; 639). 15. Epiphani Cal. ad Johannem Hierosol. transl. ab Hieronymo (51; 517). 16. De fide et symbolo

apud Nicheam expositio (*vgl. ed. Vallarsii, XI, 150*). 17. Ad Demetriadem uirginem (*App. 1; 30, 15*). 18. Ad eandem; *beg.*: ,Inter omnes &c.' (*130; 1105*). 19. Ad Paulinum presbyterum; *beg.*: ,Bonus homo &c.' (*58; 579*). 20. De epitaphio Nepotiani (ad Heliodorum) (*60; 589*). 21. Aduersus Heluidium (*de perpetua virginitate B. Mariae; 23, 183*). 22. Ad Heliodorum (*14; 347*). 23. Ad Oceanum de morte Fabiolae (*77; 690*). 24. Ad eandem consolatoria (*App. 41; 30, 282*). 25. Ad Julianum exhortatoria (*118; 961*). 26. Ad Lucinum Beticum (*71; 669*). 27. Ad Castricianum (*68; 651*). 28. Ad Rusticum de poenitentia (*122; 1038*). 29. Ad Damasum; *beg.*: ,Sufficere quidem &c.' (*De septem ordinibus ecclesiae; App. 12; 30, 148*). 30. Ad Vigilantium (*61; 602*). 31. Ad Antonium monachum hemonensem (*12; 345*). 32. Ad Celanciam (*148; 1204*). 33. Ad Aletam de institutione fil. (*107; 867*). 34. Ad Furiam de uiduitate seruanda (*654; 550*). 35. (*Augustini*) Ad Presidium. (*111; 915; oder App. 18; 30, 182*). 36. Epistola Hieronymi generalis; *beg.*: ,Etsi ignotus tibi sum facie &c.' 37. Ammonitio contra carnis superbiam; *beg.*: ,Ad te manum meam &c.' 38. *Beg.*: ,Perfectus homo &c.'

764. 8<sup>o</sup>, m., s. XV. S. Augustini soliloquia. 1083

1084

765. 8<sup>o</sup>, m., s. XIV. Isidorus de summo bono (*83; 537*).

1085

771. 8<sup>o</sup>, m., s. XV. Hieronymi regula pro sanctis virginibus (*30; 391*).

783 (*Hänel*). m., s. XIII. Sermones de Sanctis. 1085<sup>a</sup>

1086

816. 4<sup>o</sup>, m., 103 foll., s. X (,iste liber attinet venerabi(!) cenobio S. Quirini regis et martyris atque patroni in Tegernsee'). 1. (*fol. 1*) DE NATURIS RERUM (*hierauf die Capitula; fol. 1<sup>a</sup> alchymistische Recepte, wie es scheint, von der Hand des Schreibers*). (*fol. 2<sup>b</sup>*) ,Incipit excerptum Bedae de naturali historia Plinii. Operatio divina que secula creauit &c.' (*90; 187*). *Vorhergehen die 4 Verse ,Naturus rerum uarias &c.' (ib.). Ausführliche Randglosse.* 2. (*fol. 12<sup>b</sup>*) ,Incipit Timaeus Platonis. Socrates in exhortationibus &c.' (*Chalcidii Timaeus, ed. Wrobel, Leipzig 1876*). *fol. 25<sup>a</sup> ein Recept Antidatum qđ stomacho.* 3. (*fol. 25<sup>b</sup>*) ,Duo sunt extremi vertices mundi &c.'. (*Vergl. Löwe-v. Hartel*

S. 414; fol. 53<sup>r</sup>). 4. fol. 26<sup>b</sup> ,Est quidem hic ordo et positio siderum &c.' (fol. 31<sup>b</sup>). ,Ad boreę partes &c.'. (*Anthol. lat. ed. Riese* 679). 5. (fol. 32<sup>a</sup>; 2 Col.) ,iuinę largetatis munere &c.' (*darüber* Ellknghr scripsit nsthm glqscm = Ellinger scripsit istam glosam); Col. 2 ,In nomine Domini incipiunt excerpta ex libris Pompei Festi de significatione uerborum.'

6. (fol. 100<sup>b</sup>) ,Epistula Hieronymi ad Dardanum de generibus musicorum incipit cum interrogatione sua. Cogor a te &c.' (*Ep.* 129; 22, 1099). 7. (fol. 102). ,Sciendum sane est et omnibus orthodoxis fidelibus &c.' (?). *Am Schlusse*: Abbas indignus ego ellinger peccator istam glosam scripsi dum essem in altahensi monasterio de sanctoque quirino rogo vos omnes in ea legentes ut oretis pro me.'

820. 4<sup>o</sup>, m., s. XIV. Euclides latine. 1087

828. 8<sup>o</sup>, m., s. XV. Iuvenalis. 1088

1088<sup>a</sup>

831. (*Hänel*) Marbodus de natura lapidum (171, 1737).

1089

845. 12<sup>o</sup>, s. XV (,scriptus per Bonum Accursium').

Aesopus.

852. m., s. XV. Lucianus de amicitia lat. 1089<sup>a</sup>

1090

854. 8<sup>o</sup>, m., s. XIII. Isidori Etymologiae (82, 73; *Fragment*).

862. m., s. XV. Leonardi Aretini epistolae. 1090<sup>a</sup>

1091

882. 8<sup>o</sup>, m., s. XIV. Quaestiones in Porphyrium (*de quinque vocibus*).

884—1084 ex. bibl. M. Celotti (ex monasterio S. Iustini Patavini; bibliotheca Naniana, Jesuitarum Turonensium, S. Georgii Veneti, Maffei Veronensis, Mocenigo Veneti).

1092

884. fol., m., s. XV. Egesippi historia (15, 1961).

1093

890. 8<sup>o</sup>, ch., s. XV. Aristotelis opera quaedam, gr.

891. fol., m., s. XIV. Aristotelis Politica lat. 1094

1095

898. 8<sup>o</sup>, ch., s. XV. 1. Augustini epistolae (*Patr. Bd.* 33).

2. S. Basilius de legendis libris (*Hain* 2683). 3. Vitae

S. Albani Martyris &c. (*Hardy I, 41; vgl. aber auch Catal. Boll. II, 444*).

899. 12°, m., s. XV. Augustini Soliloquia. 1096

1097

902. fol., m., s. XIV. Bedae Omeliae (*super Evangelia?; 94, 22*).

1098

903. 8°, m., s. XII. Boethii Carmina (*aus de consolatione philosophiae*).

1099

904. 8°, m., s. XIV. Boethius de consolatione philosophiae.

1100

913 (= 2664). fol., m., s. XV. Ciceronis Rhetorica (*ad Herennium*).

1101

914 (= 2705). 8°, m., s. XIII in. 1. Ciceronis Rhetorica (*de Inventione*). 2. Rhetorica (*ad Herennium*).

1102

915. fol., m., s. XIV. Ciceronis Rhetorica (*ad Herennium*).

916. fol., m., s. XV. Ciceronis Rhetorica. 1103

1104

917. fol., m., s. XV. Ciceronis epistulae (*ad familiares*); *beg.: 'Ego omni officio &c.'* (*I, 1; statt der Graeca Lücken*).

1105

918. fol., m., s. XV. Ciceronis orationes: 1. Pro lege Manilia; *beg.: 'Quamquam mihi semper &c.'* 2. In Vatinius; *beg.: 'Si tua tantummodo &c.'* 3. Pro Sulla; *beg.: 'Maxime uellem iudices &c.'* 4. Pro Archia poeta; *beg.: 'Si quid est in me &c.'* 5. Pro Marcello; *beg.: 'Diuturni silentii &c.'* 6. Pro rege Deiotaro; *beg.: 'Cum in omnibus &c.'* 7. Oratio III. in Catilinam; *beg.: 'Rem publicam Quirites &c.'* 8. Pro domo sua ad pontifices; *beg.: 'Cum multa diuinitus &c.'* 9. Pro Caelio; *beg.: 'Si quis iudices forte &c.'* 10. Pro Balbo; *beg.: 'Si auctoritates patronorum &c.'* 11. Pro Plancio; *beg.: 'Cum propter egregiam &c.'* 12. De haruspicum responsis; *beg.: 'Hesterno die &c.'* 13. Ad Quirites post reditum; *beg.: 'Quod precatus a Ioue &c.'* 14. De provinciis

consularibus; *beg.*: ,Si quis uestrum P. C. &c.‘ 15, 16, 17. In Catilinam II, I, IV.

1106

919. 8<sup>o</sup>, m., s. XV (aus der Bibliothek der Salviati; mit einem päpstlichen Wappen auf dem Einbände, nach einem Zettel im Codex dem des Papstes Alexander VIII.). Ciceronis orationes:

1. (fol. 1) Pro lege Manilia. 2. (fol. 19) Pro Marcello.
3. (fol. 26) Pro Archia Poeta. 4. (fol. 34) Pro rege Deiotaro.
5. (fol. 45) Pro Ligario. 6. (fol. 54) Post reditum in senatu.
7. (fol. 66) Antequam exiret in exilium. 8. (fol. 74) Pro Milone.
9. (fol. 103) Pro Roscio Ameriuo. 10. (fol. 142) In Vatinius.
11. (fol. 154) Pro P. Sestio. 12. (fol. 183) De provinciis consularibus.
13. (fol. 198) Pro A. Cluentio.
14. (fol. 252) Pro Murena. 15. (fol. 286) Pro Roscio Comedo.
16. (fol. 299) De aruspicum responsis.

922. 8<sup>o</sup>, m., s. XV. Demosthenis orationes. 1107

928. m. Hippocratis axiomata, lat. 1107<sup>a</sup>

1108

932. 8<sup>o</sup>, m., s. XV. Grammatica antiqua; *beg.*: ,Est proprie proprium (? wohl Eberharti Bethunensis Graecismus; ed. Wrobel, Breslau 1887).

1109

933. 12<sup>o</sup>, m., s. XIV. (Priscianus nach Hänel) de arte grammatica.

1110

934. fol., m., s. XII. Gregorius in Ezechielem (76, 785).

1111

935. fol., m., s. XIII. Gregorii homiliae XL (in Evangelia; 76, 1075).

943. 4<sup>o</sup>, ch., s. XV. Horatii Sermones. 1112

1113

944. 4<sup>o</sup>, ch., s. 1462. Horatii Sermones cum Acronis interpretatione.

946. Hieronymi epistulae (fehlt jetzt). 1114

1115

947. fol., m., s. XV. Lactantius adversus gentes (6, 111) et alia opera.

951. fol., ch., s. XV. Lucani Pharsalia. 1116

959. m. De orthographia. 1116<sup>a</sup>

- 960 (= 2767). 8<sup>o</sup>, ch., s. XV. Ovidii Tristia. 1117  
1118
961. 12<sup>o</sup>, m., s. XIV. Ovidius de remedio amoris (*unvollständig*). 1118<sup>a</sup>
963. m. Plutarchi vitae Ciceronis et Demosthenis (*latine?*). 1118<sup>a</sup>
964. 8<sup>o</sup>, ch., s. XV. Pompeius Festus de verbis. 1119
970. 8<sup>o</sup>, m., s. XII. Sallustii' Catilina. 1120  
1121
971. fol., m., s. XV. Sallustii 1. Catilina; 2. Iugurtha. 1122
- 972 (= 2768). 4<sup>o</sup>, ch., s. XV (*geschrieben von Nicol. Bassadona*). Senecae tragoediae decem. 1122
973. fol., ch., s. XV. Statii Thebais. 1123  
1124
976. 4<sup>o</sup>, ch., s. XV. Terentius, cum interpretatione nominum graecorum. 1125
977. 24<sup>o</sup>, ch., s. XV. Terentius. 1125
978. f., m., s. XV. Terentius. 1126
979. 4<sup>o</sup>, ch. & m., s. XV. Terentius. 1127  
1128
987. fol., ch., s. XV. Virgilii Aeneis cum commentario. 1129
988. fol., m., s. XV. Virgilii Aeneis (*mit den Versen* ‚Ille ego &c.‘) 1130
- 989 (= 2776). fol., ch., s. XV (1467). Servius in Virgilium (*Bucolica, Georgica, Aeneis*). 1131
996. 12<sup>o</sup>, ch., s. XV. 1. Barbar(i)us (*Franciscus oder Hermolaus? Vgl. Fabr. I, 171 und 174*) de re uxoria. 2. Aretini Cicero novus. *Beg.*: ‚Otioso mihi &c.‘ 3. Ciceronis Paradoxa. *Beg.*: ‚Animadverti, Brute &c.‘ 1132
1001. fol., m., s. XIV. Boethius de consolatione philosophiae. 1133
1002. 4<sup>o</sup>, m., s. XIII. Sallustii Catilina. 1133



1134

1003. 4<sup>o</sup>, *ch.*, *s.* XV. 1. Ciceronis Paradoxa. 2. Somnium Scipionis. 3. Topica. 4. de Amicitia. 5. Luciani dialogi.

1004 (= 2680). 4<sup>o</sup>, *ch.*, *s.* XV. Livii orationes. 1135

1136

1006. 8<sup>o</sup>, *ch.*, *s.* XV. Solinus de mirabilibus mundi.

1137

1007. (= 2942). 8<sup>o</sup>, *ch.*, *s.* XV (*nach einer Notiz von jüngerer Hand, s. XVI, a. 1360 geschr.?*). 1. Hely Donati de barbarismo et soloecismo. 2. De schematibus. 3. Tractatus de figuris secundum ordinem Donati. 4. Incipit commentarium Maximi Victorini de ratione metrorum (*Gr. Lat.*, VI, 216). 5. *Ein metrischer Tractat; nach den Citaten Beda de re metrica (Gr. Lat. VII, 226).* 6. Incipit Metronymus Maximus (*de finalibus metrorum*); *beg.*: ‚Quamquam de litteris et de syllabis multiplex cop. &c.‘ (*Gr. Lat. VI, 229*). *Schl.*: ‚Explicit ars Metronymi de cesuris et de omnibus partibus orationibus.‘ 7. Tullii epitaphia edita a XII sapientibus (*Anthol. lat. ed. Riese 603—614*). 8. *Auszüge aus Martialis und verschiedene Excerpte, am Schlusse de Alda puella (Du Méril, Poésies inéd. S. 125) und Roberti Ursei(?) ariminensis de Xanthia puella sua.* 9. (*Ein Wort unleserlich*) Nicolai Peroti ferariensis ad cesarem pro laurea sibi data Bononie. 10. (*andere Hand*) Servii Grammatici commentum supra Donatum de octo partibus orationis (*Gr. Lat. IV, 487?*). 11. Servius de ultimis syllabis. *Beg.*: ‚Servius Honoratus Aquilino salutem &c.‘ (*Gr. Lat. IV, 449*). 12. (Servius de metrorum generibus *der Katalog*). *Beg.*: ‚Carissimo uiro Albino Marius Seruius &c.‘ (*ebenda; IV, 456*). 13. ‚Vocabula Georgicorum. <T>ityrus cum y in penultima &c.‘ (*Erklärung griechischer Wörter und Namen in alphabetischer Reihenfolge*). *Schl.*: ‚Lugubrationum Bartholomei planensis finis adest Georgicorum.‘ 14. ‚De compositione ex Diomede. <S>tructuræ observantia bip. &c.‘ 15. Incipit commentarium Sergii de littera (*Gr. Lat. IV, 475*). 16. Priscianus de figuris numerorum. 17. Priscianus de metris comicis (*ib. III, 405*). 18. (Anonymus de constructione verborum *der Katalog*) *ein alphabetischer Tractat, Vocabula überschrieben; beg.*: ‚Acuo · acutum facio · actium est &c.‘

19. Ciceronis Synonyma (ed. Orelli<sup>2</sup> IV, 1063). 20. Cicero de differentiis (vgl. Cod. 500, 7). Beg.: ,Repperi etiam in codice antiquissimo &c.' 21. ,Guarinus Veronensis Floro Valerio salutem &c.' (De diphthongis). 22. Congregatio sapientum Antonii B. Laurei Pataui(?) ad Joh. Augustinum Barcilium (-itium?). 23. *Verschiedene Gedichte, darunter ,Clotho colum baiulat &c.'* 24. ,<O>rthographia ut Isidoro placet &c.' und andere gramm. Tractate. 25. Johan. an. (Andreae?) episcopi Aleriensis ad Paulum fm venetum pontificem maximum epistola. 26. Elegia in Maecenatis obitu (Anthol. lat. ed. Riese 779, 780). Am Schlusse ein Epigramm, dessen 5. Vers lautet: ,Conradus fueynheim arnoldus pānartq; magistri;' vgl. Panzer, Annales typogr. II, 411.

1188

1008. 4<sup>o</sup>, ch., s. XV. 1. Fulgentii Mythologia (in Auct. Mythogr. lat. ed. van Staveren p. 595). 2. Phisica Eneidos. 3. De diis Paganismi.

1139

1014. (= 2763). 8<sup>o</sup>, ch., XV. 1. Ciceronis Cato Maior. 2. Laelius. 3. De republica seu Somnium Scipionis. 4. Epistola ad laudes cuiusdam nobilis Romani. Beg.: ,Cum rebus bellicis &c.' 5. Dialogus inter Alexandrum, Annibalem et Minos(!). 6. Querela urbis Romae erga cives Pisanos. 7. Lentuli epistula de Christo (ed. Carpzov, Halberstadt 1777; vgl. Löwe - v. Hartel, S. 472).

1140

1022. (1021 Hänel). 4<sup>o</sup>, ch., s. XV. 1. Caper de orthographia. Beg.: ,Haec via &c.' (Keil, Gramm. Lat. VII, 92). 2. Ovibeni(?) de scansione. Beg.: ,Pes in metro &c.' 3. Honoratus Marius (Servius) de syllabis (finalibus; Gr. Lat. IV, 449). 4. Donatus de artibus (fehlt jetzt). 5. Priscianus de XII carminibus. Beg.: ,Arma virumque &c.' (Gr. Lat. III, 459). 6. Prisciani grammatica. Beg.: ,Omnia nomina &c.' (Gr. Lat. III, 443). 7. Priscianus de accentibus. Beg.: ,Littera est nota &c.' (Gr. Lat. III, 519). 8. Donatus de figuris. Beg.: ,Barbarismus est &c.' (ib. IV, 392). 9. Beda de figuris. Beg.: ,Solet aliquociens &c.' (de schematibus; Rhet. Lat. min. ed. Halm, p. 607).

1141

**1026.** (1025 Hänel). 4°, m., s. XII. Cypriani epistolae. *Die Titel gestatten keine vollständige Identificirung; ich konnte nur wenige Initia notiren. (Die Citate nach Hartel.)* 1. Ad Fortunatum. 2. Ad Moysen et Maximum; *beg.*: „Et cunctis uos &c.“ (37; 576). 3. De Aurelio lectore ordinando (38; 579). 4. Ad m'res (martyres?) 5. Romanorum clericorum ad Cyprianum epistola. 6.—13. Ad Cornelium. 14. Ad Epictetum et plebem (65; 721). 15. Ad Rogatianum. 16. Ad Fidum (64; 717). 17. Ad Eucratium (2; 467). 18. Ad Cecilium (63; 701). 19. Ad Antoninum (55; 624). 20. Ad Rogatianum. 21. Ad Moysen et Maximum; *beg.*: „Gloriam fidei &c.“ (28; 545). 22. Ad clerum ut deprecentur. 23. Ad Thibaritanos. 24. Ad martyres et confessores (10; 490). 25. 26. Ad Fortunatum. 27. Ad florentinum (66; 726). 28. Ad Pompianum (! 4; 472). 29. Ad Lucium (61; 695). 30. Ad clerum et plebem. 31. 32. Ad Maximum. 33. Ad clerum romanae ecclesiae. 34. Moysi et sociorum ad Cyprianum epistola. 35. Ad clerum pro obsequio. 36. Nemesii et ceterorum ad Cyprianum epistola. 37. Ad plebem. 38. Lucii et ceterorum ad Cyprianum epistola (78; 836). 39. Felicis Iaderis Poliani (79; 838). 40. Ad presbyteros adversus Iudaeos (*de II montibus?*). 41. Ad Successum (80; 839). 42. Ad Quirinum (*op. III?*).

1142

**1029.** 8°, m., s. XI. Macrobian Somnium Scipionis.

1143

**1033—1035.** Fragmenta Mss. *enthaltend fehlen jetzt; die letzte Nummer enthielt einst Hieronymi epistolae.*

**1038—1128.** Cod. misc. ex bibl. Yarnold &c.

1144

**1038.** 8°, m., s. XIII. Ovidii Metamorphoses gloss.

1145

**1041.** 8°, m., s. XIII. 1. Aurea Legenda Sanctorum (*Jacobi de Voragine ed. Graesse, Leipzig 1850; vgl. Cod. 1048*). 2. Martyrium S. Anastasiae (*s. Catal. Boll. II, 18, 49°*).

1146

1056. 24°, m., s. XII—XIII. 1. Beda de naturis rerum (90, 187; Anfang fehlt). 2. Liber Sapientiae (*Salomonis?*). 3. Bibelauszüge. 4. Sermo in dedicatione ecclesiae. 5. Interrogationes et Responsiones (*Excerpte aus Kirchenvätern, darunter Augustinus ad Bonifacium Papam [45, 549], Ambrosius in primo libro ad Gratianum [16, 517], Gregorius*). 6. (*andere Hand*) ,Incipiunt epistulae de affectibus animae. Incendio domus mea corruerat &c.' (*Hildebertus Cenomanensis 171, 990*). 7. Gedicht; beg.: ,Si quem ficta iuuant et uerba mouentia risum &c.' 8. ,Walteri Mapes Epistola ad quendam socium uxorari uolentem. Loqui prohibeor &c.' (*ed. Wright, p. LX*). 9. Zwei Blätter aus Ovidius de arte amandi. 10. Orationis dominicae explanatio, dann wieder Bibelerklärungen, *Excerpte aus Gregorius, Ambrosius, Anselmus &c.* 11. Apocalypsis (*Walteri Mapes?*).

1147

1089. fol., m., s. XII. (S. Viti de Gladbach'). Bedae historia gentis Anglorum (95, 21).

1148

1092. fol., m., s. XI (S. Viti de Gladbach'). 1. Beda in Lucae evangelium cum epistolis Accae ad Bedam et Bedae ad Accam (92, 301). 2. Zwei eingeheftete Blätter: a) (s. XI) ,Iratatus est iracundia Holofernes ualde et uocauit omnes principes Moab &c.' (*Jud. V, 2*). b) (s. X in.) ,Mea est ultio ego &c.'; *etwas später* ,Venit ergo Moyses et locutus est omnia uerba cantici huius &c.' (*V Mose 32, 35*).

1149

1095. fol., m., s. X in. (bis fol. 152<sup>b</sup>), X ex. & XI. Augustini Sermones in Johannis Evangelium, numero LXX. (35, 1379). Merkwürdig ist, dass, nachdem fol. 152<sup>b</sup> bereits den Anfang von Sermo XLIII enthielt, auf fol. 153<sup>a</sup> Sermo XLIII nochmals begonnen wird von einer Hand s. X ex. oder XI in.); von Sermo LIII an nimmt die Schrift entschieden den Charakter von s. XI an.

1150

1111. fol., m., s. XIV. 1. Ambrosius de Psalmo CXVIII (15, 1193). 2. Fulgentius de fide (65, 671). 3. S. Augustinus ad Petrum de fide (40, 753).

1151

1115. fol., m., s. XII. (S. Bertini prope Omer'). Miracula S. Benedicti.

1152

† 1116. fol., m., s. XII. 1. Augustinus de verbo Domini in Monte (34, 1229). 2. Idem in Genesin contra Manichaeos (34, 173). 3. Petri Trecensis (*de Riga*) Aurora (*blos die Praefatio*).

1153

1121. 1122. fol., m., s. XIII (3 Bände). Vitae Sanctorum.

1154

1123. 18°, m., s. XI & XII in. (*Hieronymi*). 1. Interpretationes nominum Hebraeorum. *Beg.*: „Philo vir disertissimus Judeorum &c.“ (23, 771). 2. (fol. 65<sup>b</sup>) Chrysostomi sermo de eo quod nemo laeditur nisi a se ipso. 3. (fol. 111, s. XII) Kalendaria.

1124. Collecta pro festis (*fehlt*). 1155

1126. Gregorale (?). 1156

1157

1128. fol., m., s. XII. Bernardus Clarevallensis in Cantica Canticorum (183, 785). *Am Ende ein historisches Fragment von nur 14 Zeilen, das sich auf einen Frieden zwischen dem griechischen und deutschen Kaiser bezieht.*

1148—1172. Codd. ex bibl. quadam Francofurtensi.

1158

1148. 4°, m., s. XI, foll. 154 (*feine und gleichmässige Schrift*). Christiani Commentarius in Mattheum fol. 1<sup>b</sup> Venerabilibus | in Christo patribus | in coenobiis S. Pe|tri principis apo|stolorum cogno|minibus stabulaus | et malmundario | Deo militantibus | et ad feliciora ten|dentibus VR fidelis | Christianus indignus | sacerdos presentis | cui pacem ac prosperita|tem eterneque beatitu|dinis in splendoribus | sanctorum cum rege regum | arbitro saeculorum optat societa|tem.

„Quia uerba sonando transeunt &c.“ (106, 1261; vgl. *Dümmler in den Sitzungsberichten der Berliner Akademie* 1890, S. 935).

1159

1149. 4°, ch., s. XV. 1. Augustinus de cohabitatione mulierum (S. App. 293; 39, 2391?). 2. Vita et revelationes S. Brigittae.

1160

1151. ch., s. XV. 1. Paridis Epitome Valerii Maximi. 2. ‚Multa uiri ueteres cum scribendo sibi' &c.‘ (*Poetarium Albrici*; vgl. Cod. 882, 6; Fabr. I, 39; der bei van Staveren p. 896 abgedruckte Text beginnt anders). 3. Dindymi regis Brachmanorum epistola ad Alexandrum Magnum. 4. Gesta Alexandri Magni (kurzer Auszug) und Aehnliches.

1161

1157. fol., ch., s. XV. Terentii Andria cum scholiis.\*

1162

1159. fol., m., s. XII. Beda in Tobiam (91, 923).

1163

1162. fol., m., s. XII. 1. Johannis Levitae vita Gregorii (75, 59). 2. Drei Blätter aus einem Codex der Apokalypse. Die übrigen Stücke fehlen jetzt.

1164

1163. fol., m., s. XII. Vita S. Catherinae (vgl. Catal. Boll. II, 126 und Acta SS. Hiberniae, ed. 1886, 681 sq.).

1165

1167. 4°, m., s. XIV. (fol. 166—173). Boethius de consolatione philosophiae.

1166

1171. 4°, m., s. XIV. 1. Priscianus de accentibus (Keil, Gramm. Lat. III, 519). 2. Donatus de barbarismo (Gramm. Lat. IV, 392).

1172. 4°, m., s. XIII. Vita S. Elizabethae.

1167

1168

1175. 8°, ch., s. XV (deutsch!). 1. Das Leben des heil. Bernard. 2. S. Augustin's Encheiridion.

1278—1282. Ex bibliotheca quadam Gandensi.

<sup>1</sup> In der Vorrede zu seinen Auctores Mythographi (bei van Staveren abgedruckt) erwähnt Muncker ein von Jacob Faber aus Deventer in einer Löwener Handschrift gefundenes und von Revins (Historia Daventriae) publicirtes Fragment gleichen Anfangs; aber mit dem Titel Fulgentius.

1169

† 1278. fol., m., s. XIV. 1. Senecae epistolae (ad Lucilium; III, 1). 2. De beneficiis (II, 1). 3. De clementia (I, 276). 4. De III virtutibus sive copia verborum (III, 468). 5. In Troade. 6. Proverbia (*Publ. Syr. Sent. ed. Meyer, p. 6*). 7. De memoria sua in senectute.

1170

1280. 12°, m., s. XII ex. Faceti Poema de moribus; *beg.*: ,Cum nihil utilius humanae credo saluti &c.' (*Leyser p. 439*).

1171

1281. 12°, m., s. XII (8 Blätter). Ioannes So'corius(?) ad Fulgentium de musica. *Beg.*: ,Cum me plurima atque diversa &c' (*Als Joh. Cottonis de musica tractatus bei Gerbert Script. eccl. de mus. II, 230 gedr.*).

1282. 18°, m., s. XI. Vita S. Remacli.

1172

1287—1302. Ex bibliotheca Norimberg.

1173

1287. fol., m., s. XI. Macrobius in Somnium Scipionis.

1174

1288. 8°, m., s. XV (in Italien geschrieben). 1. Comodia lepidissima Philodoxeos. 2. Sallustii Jugurtha.

1289. 8°, m., s. XV. Juvenalis et Persius.

1175

1176

1292. fol., ch., s. XV. Parrhasius in Vergilium. *Beg.*: ,Apud Aegyptios deorum genus &c.'

1177

1295. fol., ch., s. XV (1473). 1. Hieronymus in Evangelistas (30, 531?). 2. Idem in Epistolas et 3. in Apocalypsin (*wahrscheinlich eine Glosse*).

1299. s. XV. Humanistenbriefe.

1178

1179

1301. 4°, ch., s. XV. 1. Ciceronis orationes sive Bonacursii(?). 2. Humanistisches.

1180

1302. 4°, ch., s. XV. \* 1. Ciceronis Paradoxa. 2. Humanistisches. 3. Hieronymi vita B. Pauli Eremitae (23, 17). 4. Fabulae.

1325—1351. Ex bibliotheca quadam Parisiensi.

1181

1325. fol., m., s. IX ex. 1. (*Gregorii regula pastoralis*; 77, 13). *Beg. unvollständig: Aliud benignitas propagatur. Caput III Qualiter (so eine Hand, s. XII; von m<sup>1</sup> nur . . . . . ſ sichtbar) amonendi sunt \* \* \* \* \* (pastores m<sup>2</sup>). Quia pastoralis uel a predicationis &c.* Das letzte Capitel XXXVIII de otiositate. 2. (fol. 39<sup>a</sup>; in einer Mischung von Capital- und Uncialschrift). ,In nomine Dei sumi incipiunt | capitula libri huius. (fol. 40<sup>b</sup>) Sancte sorori florentine esidorus. ,Quedam quae diuersis &c.‘ (*Isidori Allegoriae S. Scripturae* 83, 97). (fol. 65) Explicit liber primus (*Maiuskel*) Incipit liber secundus. item Capitula. Expliciunt capitulas. Incipit recapitulatio operis; dann Breuiarium praecedentis libelli. Schl. (fol. 93): habitat in aeternum amen, explicit. Folgen 7 Zeilen: ,Formulas spiritalis intelligentiae &c. bis ad illam spiritalium in || (*Eucherius*; 50, 727).

1182

1326. Schmal. fol., m., s. IX. (*Von verschiedenen Händen geschrieben, deren erste unter westgothischem Einflusse steht.*)

1. (roth Min.) ,homelias de aduentum domini Propitiante diuinitate &c.‘ (S. Augustini episcopi‘ eine Hand s. XII).
2. Alia. ,Sanctam & desiderabilem \* \* \* gloriosam \* ac &c.‘ (*Maximi Taur. hom. app. p. 13*;<sup>1</sup> *Aug. S. App. 116*; 39, 1975).
3. (Unc.) Ad aduentum. ,Satis habundequae \* \* \* dixisse &c.‘ (*Ambrosii eine Hand s. XII*; *Max. Taur. 393*; *Ambr. 17*).
4. (fol. 7) In . . . . . TIONE dominica. ,Ecce ex qua tribus &c.‘ (*Max. Taur. App. 19*; *Aug. 47*, 1133).
5. (fol. 9) desgl. (zum Lucasevangelium) ,Latent quidem &c.‘ (*Ambrosius s. Lucam II*; 15, 1633).
6. (fol. 12<sup>b</sup>) desgl. ,Morable est omnibus &c.‘
7. (fol. 16) homelia de aduentu domini. ,Legimus sanctum Moysen &c.‘ (*Aug. App. S. 245*; 39, 2196).
8. (fol. 18<sup>b</sup>) homelia S. Leonis papae de ieiunio ,Si fideliter dilectissimi &c.‘ (*I*, 22).
9. (fol. 21<sup>b</sup>) Alia homelia ,Presidia dilectissimi &c.‘ (*Sermo S. Leonis I*, 35).
10. (fol. 25) Augustinus de incarnatione domini. ,Gaudeamus fratres &c.‘ (*Aug. S. 186*; 38, 999; oder *S. App. 266*; 39, 2240).
11. (fol. 26) Item alia. ,Angelorum uocem &c.‘ (*Aug. S. 193*;

<sup>1</sup> Die Verweisungen auf Leo und Maximus Taurinensis sind nach den ,Initia‘ gegeben.



- 38, 1013). 12. (fol. 27) Item alia. ,Misericors dominus &c.'  
 13. (fol. 27<sup>b</sup>) alia. ,Odie puer natus est nobis &c.' (Aug. S. App. 120; 39, 1984). 14. (fol. 30<sup>b</sup>) lectioñ alia. ,Natiuitatem Domini &c.' (Aug. S. App. 125; 39, 1993). 15. (fol. 31<sup>b</sup>) alia lectioñ. ,Saluator noster &c.' 16. (fol. 33<sup>b</sup>) Item alia. ,Dominus noster Jesus Christus qui erat &c.' (Aug. S. 190; 38, 1007). 17. (fol. 35) Item alia. ,Christus filius Dei ante saecula &c.' 18. (fol. 35<sup>b</sup>) Item alia. ,Legimus sanctum Moysen &c.' (S. Nr. 7). 19. (fol. 38) Item alia. ,Dubium non est &c.' (Leonis Sermo; I, 230). 20. (fol. 38<sup>b</sup>) Item alia. ,Plurimum mirabilibus &c.' 21. (fol. 39) ,Item alia. ,Gaudeamus fratres &c.' (S. Nr. 10). fol. 40<sup>b</sup> zur Hälfte leer.  
 22. (fol. 41) homelia pro natali Domini. ,Audistis fratres karissimi quemadmodum &c.' (Fulgentius; 356; Chrys. p. 124, 190?). 23. (fol. 46) homelia agustini in natale S. Stephani ,Hiesus filius Naue &c.' (Aug. S. 382; 39, 1684). 24. (fol. 50) Vorher grosse Rasur; man liest noch in | sancti Johannis evangelis | te propr | . . . . ,In exordio huius lectionis &c.' 25. (fol. 55) XXXVIII homelia. ,O fratres karissimi quantam necem &c.' fol. 55<sup>b</sup> eine halbe Zeile ausradirt. 26. (fol. 56<sup>b</sup>) Zwei Zeilen, die einen Titel enthielten, ausradirt. Evang.: ,Postquam cōsūmat'. Text: ,Circumciditur puer; ille puer qui erat &c.' (Ambros. in Lucam 15, 1572). 27. (fol. 59<sup>b</sup>) Item alia. ,Propter quod memor estote &c.' 28. (fol. 62) Omelia epipha. ,Nuper celebrauimus &c.' (Aug. S. 199; 38, 1026). 29. (fol. 63<sup>b</sup>) ,Hodierni diei per uniuersa &c.' (Augustini eine Hand s. XII. S. 202; 38, 1033). 30. (fol. 65<sup>b</sup>) ,Ad partum virginis adorandum &c.' (Aug. S. 200; 38, 1028). 31. (fol. 67<sup>b</sup>) ,Ante paucissimos &c.' (Aug. S. 201; 38, 1031). 32. (fol. 70) In purificatione sanctae Mariae. ,Si subtiliter &c.' (Fulgentius p. 302). 33. (fol. 74<sup>b</sup>) ,Sic namque fratres olim per &c.' 34. (fol. 76<sup>b</sup>) ,Ait igitur fratres karissimi magna et sancta sinodus &c.' 35. (fol. 78) ,Rogo vos et admoneo fratres karissimi ut in isto &c.' (Aug. S. App. 142; 39, 2022). 36. (fol. 80<sup>b</sup>) Incipit omelia S. Augustini de decem plagis. ,Deus et saluator noster fratres karissimi remedia nobis &c.' 37. (fol. 85<sup>b</sup>) Incipit omelia de quo scriptum est: Indurauit Deus cor Pharaonis &c.' ,Quoties lectio illa legitur &c.' Schl. — ,castigaretur iustitia.' (Aug. S. App. 22; 39, 1786).

38. (fol. 87) Incipit omelia de resurrectione domini nostri Jesu Christi ,Domini nostri Jesu Christi salutaris (?) onorabilem &c.' (Aug. S. 154; *Mai nova Bibl. PP. I*, 79). 39. (fol. 89) Item alia de resurrectione ,Passionem uel resurrectionem &c.' (Aug. S. App. 160; 39, 2059). 40. (fol. 90<sup>b</sup>) Item alia ut supra. ,Lux hodie clara refulsit &c.' (vgl. *Cod. 355*, 13). 41. (fol. 92) Item alia. ,Gaudete fratres karissimi quia redemptionis &c.' (Aug. S. App. 163; 39, 2065). 42. (fol. 93<sup>b</sup>) Item de resurrectione. ,Pascha Christi fratres dilectissimi regnum &c.' (Aug. S. App. 168; 39, 2070). 43. (fol. 95<sup>b</sup>) Item alia. ,Non minus etiam laetare deb. &c.' (*Maxim. Taur. p.* 491). 44. (fol. 96) In natali S. Johannis baptista Augustinus episcopus dixit. ,Hodie natalem S. Johannis &c.' 45. (fol. 97<sup>b</sup>) Item ubi supra. ,S. Johannis Baptistae natalicia hodie &c.' (Aug. S. 159; *Mai nova Bibl. PP. I*, 335). 46. (fol. 99) In natali ubi supra homelia. ,S. Johannis iudiciis nostris &c.' (Aug. S. 160; *Mai nova Bibl. PP. I*, 357). 47. (fol. 100) Cuius supra. ,Imperator celi et terrae &c.' (Aug. S. App. 200; 39, 2118). 48. (fol. 101) Homelia Petri et Pauli. ,Filioli mei audite nos et liberate &c.' (Aug. S. App. 204; 39, 2124). 49. (fol. 102) In natali eorum supra. ,Natale hodie iuuante domino &c.' 50. (fol. 103) hunde supra. ,Cum omnes beati apostoli parem gratiam &c.' (Aug. S. App. 202; 39, 2120; *Maxim. Taur. p.* 229). 51. (fol. 104<sup>b</sup>) De S. Petri propria. ,Tempus amonet fratres &c.' (*Maxim. Taur. p.* 643). 52. (fol. 105<sup>b</sup>) Item alia. ,<D>idicimus fratres quod ad similitudinem &c.' (vgl. *Cod. 415*, 4). 53. (fol. 106<sup>b</sup>) Item unde supra. ,Petrus enim primus apostolorum &c.' 54. (fol. 107<sup>b</sup>) In natali plurimorum. ,Quia ipse pastor hominum &c.' 55. (fol. 110) In natali S. Marie. ,Scimus fratres karissimi auctori nostro &c.' 56. (fol. 112<sup>b</sup>) Incipit homelia S. Gregorii in S. Angeli Michael. ,Angelorum quippe et hominum &c.' (Johannis episcopi *eine Hand s. XII*). 57. (fol. 117<sup>b</sup>) homelias de ieiunio. ,Sacramentum dilectissimi in septimo &c.' 58. (fol. 119<sup>b</sup>) In ieiunio. ,Omnis dilectissimi diuinorum erudicio &c.' (*Leonis Sermo I*, 266). 59. (fol. 120) Incipit homelia S. Augustini episcopi. ,Fratres karissimi Spiritus sanctus prophetam sacerdotes &c.' (*Pirminius de libris canonicis*; 89, 1029?). (fol. 127<sup>b</sup>) ,nemo sit facilis &c.' (fol. 128—134) von einer Hand s. XIV ex.

- ergänzt.* 60. (fol. 135) Inatale martirum omelia. ,Cum omnium sanctorum martirum &c.' (*Maxim. Taur. p. 261*).
61. (fol. 135<sup>b</sup>) Item de eo supra. ,Quotiens cumque fratres karissimi sanctorum martyrum soll. &c.' (*Aug. S. App. 225; 39, 2160*). 62. (fol. 137<sup>b</sup>) homelia de quo supra. ,Quoniam dies martirum sanctorum est &c.' (*Aug. S. 335; 38, 1470*).
63. (fol. 138<sup>b</sup>) De confessorum incipit homelia ,Scriptum enim in lectione evangelica &c.' (*Maxim. Taur. App. p. 75*).
64. (fol. 140<sup>b</sup>) Item unde supra omelia. ,Ad sancti \* ac beatissimi istius patris &c.' (*Maxim. Taur. p. 249*). 65. (fol. 143) Incipit omelia inatale virginum. ,Audistis fratres karissimi dum evangelica lectio legeretur &c.' (*Aug. S. 64 oder S. App. 67?*).
66. (fol. 147) In dedicatione ecclesiae omelia. ,Quotiescumque fratres karissimi altaris uel templi &c.' (*Aug. App. S. 229; 39, 2216; Maxim. Taur. App. p. 61*). 67. (fol. 149) Incipit alia. ,Recte festa ecclesiae colunt &c.' (*Aug. S. App. 231; 39, 2171*). 68. (fol. 150) Unde supra. ,Unusquisque propriam mercedem &c.' 69. (fol. 152) Sermo cuod est octavo id' agusti de transfiguratione domini nostri Jesu Christi ,De regionibus messis gaudii &c.' 70. (fol. 156) De trinitate. ,Omnes qui christiano (-ni?) nomini &c.' 71. (fol. 158) Agustinus de caritate. ,Divinarum scripturarum multiplicem &c.' (*S. 350; 39, 1533*). 72. (fol. 159<sup>b</sup>) Et iterum de caritate. ,Si caritati (i aus e) uestre non posumus (possimus?) &c.' (*S. App. 112; 39, 1967*). 73. (fol. 161<sup>b</sup>) De elemosin | . . . . . ,Remedia peccatorum fratres &c.' (*Aug. S. App. 310; 39, 2340*).
74. (fol. 163<sup>b</sup>) S. Agustini ubi pulsatur . . . . . (*unleserlich*). ,Suaves dominus et mitis fratres karissimi habet &c.' (*S. App. 85; 39, 1909*). 75. (fol. 165<sup>b</sup>) Incipit dogmatum S. Agustini ,Credimus hunum (!) &c.' (*Aug. S. App. 235; 39, 2180?; oder 58, 979 Gennadius de eccl. dogm.?*) 76. (fol. 167) ,Qui\* super\* na|celorum regna &c.' 77. (fol. 167<sup>b</sup>) ,Beata Dei genetrix et semper virgo maria &c.' 78. (fol. 168) ,Adhuc tamen aliquid de eadem &c.' (*Diese drei Sermones finden sich neben einander auch in einem Homiliar im Pembroke College, Cambridge, das überhaupt mit unserer Sammlung Manches gemein hat*).
79. (fol. 169) ,Nos ergo fratres karissimi antiquorum &c.' 80. (fol. 169<sup>b</sup>) ,Apostolis igitur coniunctum &c.' 81. (fol. 170) ,Nunc ergo martyrum &c.' 82. (fol. 170<sup>b</sup>) ,Transeunt fratres

karissimi cuncta que &c.' 88. (fol. 171<sup>b</sup>) ,Hodie dilectissimi hominum (!) &c.' bricht fol. 174<sup>a</sup> mit ,qui vincit et regnat in saecula || ab (Aug. S. App. 209; 39, 2135, auch bei Alcuin und Beda; s. die ,Initia').

1188

1344. fol., m., s. XIV. S. Gregorii Lectionarium.

1184

1345. 4<sup>o</sup>, m., s. XII ex. 1. Vitae Sanctorum; beg.: ,Presbiter Euagrius ad Innocentium prologus in vitam Antonii Monachi &c.' (73, 125). Darauf: Prologus Athanasii episcopi. Das Werk beg. mit der Vita Antonii; die letzte (35) ist die vita Frontonis (73, 437). 2. Pelagii liber adhortationum a Pelagio translatus.

1185

1347. fol., m., s. XII. 1. Historia sacra legis sive explanatio sex dierum ex dictis S. Augustini et S. Ambrosii (vgl. Peiper, Cyprianus Gall. poeta praef. p. VI). 2. Exameron Bedae (ad Accam; 91, 9).

1186

1351. fol., m., s. XIV. \*Boetii Arithmetica (63, 1079) et musica (63, 1167).

1187

1370. 18, ch. & m., s. XV (1471). Chrysolorae erotemata.

1374. Xenophon de republica (?; fehlt). 1188

1189

1385. fol., m., s. XI (olim abbat. S. Gisleni). Vitae Sanctorum.

1192

1442. (1342 Hänel) fol., m., s. XII. Lectionarium; die 1. Lectio ist in ascensione Domini (kurze Sermonen ohne Autornamen).

1191

1438. (1338 Hänel) 8<sup>o</sup>, m., s. XI. Romani Martyrologium (u. a. ,Innumeros cineres sanctorum romula in urbe | Vidimus o Christi Valeriane sacer &c.' Prudentii Peristephanon XI).

1190

1437. (1337 Hänel). 8<sup>o</sup>, m., s. XII. Regula S. Benedicti (66, 215).

1388—2010 die nach Berlin verkaufte Meermann'schen Bibliothek.

2020—2146 Codices ex abb. S. Martini Tornacensis.

2020. Hugo in Lucae et Johannis Evangelia. 1193

1194

† 2026. fol., m., s. XII in. (XI ex.). 1. Augustinus de psalmis 1—50 (36). 2. Orationes ad beatam Virginem.

1195

† 2027. fol., m., s. XII ex. Augustinus de verbis Domini (vgl. Cod. 1044, 5). Am Ende unvollständig; ausserdem im Deckel ein Blatt einer Bibel s. XI — aus Ezechiel — eingebunden; Reste derselben Bibelhandschrift finden sich auch in 2068 und überhaupt in den meisten Handschriften von Tournay).

1196

2080, 2081. fol., m., s. XII (3 Bände). Augustinus de civitate Dei (41)

1; B. 1—13.

2, a : B. 14—16 (dieser Theil zeigt ältere Schriftzüge).

2, b : B. 17—22.

1197

† 2054. kl. fol., m., s. XIV. Isidori Ethimologia (82, 73).

1198

† 2068. 8°, m., s. XI ex. 1. Beda in actus apostolorum (92, 937). 2. Idem de sanctis locis (92, 1033). 3. Ysidori de mundo libri V (wohl = de natura rerum; 83, 963).

4. Hieronymus de hebraicis quaestionibus (23, 935).

5. (s. XII) Narratio de S. Martino (blos 1 Blatt; beg.: ,Operae pretium est &c.'. Aus Gregorius Turonensis de miraculis S. Martini c. 4 sqq.; vgl. Löwe-v. Hartel, S. 281). 6. (andere Hand)

Descriptio quarundam urbium et regionum atque locorum qui in sacra scriptura commemorantur.

1199

† 2106. 8°, m., s. XII, foll. 57. Gregorius Florentinus Turonici in primo libro de virtutibus beati Martini Archiepiscopi (71, 913). 1. fol. 53<sup>b</sup> Explicit liber quartus de uirtutibus et miraculis b. Martini episcopi et confessoris. 2. (fol. 54 bis fol. 56<sup>b</sup>) Relation de plusieurs miracles attribués a l'intercession de S. Martin, daté de 1141 (nach freundlicher Mittheilung

aus Brüssel) (*Catal. Boll. II, 476*). 3. (fol. 57; etwas jüngere Hand). In cellula S. Martini ubi pauperem vestivit rogante Gregorio turonensi episcopo descripsit Fortunatus hos versus. Qui celerare paras iter &c. Dann 2 Verse ad Turonensem episcopum Gregorium. beg.: ‚Imperiis parere &c.‘ (*Venant. Fort. ed. Leo I, 5, p. 9, 10*).

1200

† 2107. 8°, m., s. XIII<sup>ex</sup>. Petri Rhemensis (*de Riga?*) sermones.

1201

† 2131. fol., m., s. XI. Chrysostomi sermones XXXIII in epistolam ad Hebraeos translātū (?) de greco in latinum a Muciano scolastico. *Prächtig geschriebener Titel auf fol. 1<sup>a</sup>; fol. 1<sup>b</sup>, M (grosse Initiale über das ganze Blatt) ultifarie et &c.‘ Schl. ‚fuge illum et euita‘.*

1202

† 2142. 8°, m., s. XII<sup>in</sup>. (ungef. 1100). Priscianus de octo partibus orationis; beg.: ‚Cum omnis eloquentia &c.‘ (*Buch 1—16*).

1203

† 2143. 8°, m., s. XII<sup>in</sup>. Priscianus de constructionibus. ‚Quoniam in ante expositis &c.‘ (*Buch 17*).

1204

2144. 12°, m., s. XIII. 1. Eine Concordanz de vitiis et virtutibus aus der Bibel. 2. Senecae Proverbia (*vgl. Cod. 1169, 6*). 3. De viciis et virtutibus auctoritates catholicorum doctorum Augustini, Gregorii, Bernardi &c.

1205

2146. m., s. XIII. 1. Boetii Arithmetica (63, 1079). 2. (s. XIII<sup>ex</sup>.) Euclidis Geometria cum commentario Campani (*Venedig 1472*).

2163—2963 in England gekauft.

1206

2163. m., s. XV. Historiae Augustae scriptores.

1207

2164. m., s. XV. Virgilius (mit prächtigen flämischen Illustrationen).

1208

2166. m., s. *Xlin.* Beda de arte metrica; *beg.*:

,A<sup>ñ</sup> in exámetro carmine  
concatenatio &c.'

(*Gramm. Lat. ed. Keil; VII, 217*).

2172. m., s. *XII.* Origenes in Numeros.

1209

1210

2173. fol., m., s. *X.* Augustini episcopi Sermones (et epistulae). Das jetzige erste Blatt gehört vor das vorletzte. (fol. 2) Capitulatio (1 Blatt fehlt). (fol. 3) Expliciunt Capitula. Folgen A. Epistolae S. Augustini et ad S. Augustinum missae. 1. Marcellini ad. Aug. ,Vir inlustris Volusianus &c.' (Ep. 136). 2. Marcellino et Volusiano ,Non amplius &c.' 3. Marcellino ,Circumcelliones &c.' (Ep. 133). 4. Apringio ,Non dubito &c.' (Ep. 134). 5. Cypriano ,Benedictae filiae nostrae &c.' 6. Theodoro, Titiano et fratri. ,Quamuis non litteris &c.' 7. Paulini et Therasiae ad Aug. ,Caritas Christi quae &c.' (Paulini Nol. ep. 4; 61, 164). 8. (desgl.) ,Iamdudum frater in Christo &c.' (eiusdem ep. 6; 61, 178). 9. Paulino. ,O bone vir et bone frater &c.' (Ep. 27). 10. Paulino et Therasiae. ,Cum litteras meas quibus &c.' (Ep. 31). 11. Paulino et Therasiae ad Alypium. ,Haec est vera caritas &c.' (Ep. 24). 12. Paulino et Therasiae. ,Nunc etiam hoc sperare &c.' (Ep. 43). 13. Aypii et Aug. ad Paulinum et Therasiam: ,Nequaquam nos &c.' (Ep. 45). 14. Paulinus et Therasia ad Aug.: ,Lucerna semper &c.' (Paulini Nolani, p. 264 ep. 45; 61, 391). 15. Audacis ad Aug. ,Habeo gratiam &c.' (Ep. 260). 16. Audaci ,Brevem epistolam tuam &c.' (Ep. 201).

B. Expliciunt ep(isto)lae .incipiunt sermones diversi Augustini episcopi. 2. De penitentia. ,Quam sit utilis &c.' (S. 351; 39, 1535). 3. Ad convocatos. ,Audite karissimi membra Christi &c.' 4. De uersu psalmi: Deus manif. uen. (49, 3). ,Ad exortandas mentes &c.' (38, 128). 5. De eo: Simile est regnum caelorum patrifamilias. ,De sancto evangelio praesenti tempore &c.' (S. 87; 38, 530). 6. De muliere chananea. ,Chananea ista mulier que modo &c.' (S. 77; 38, 483). 7. De eo: Quod oculus non uidit. ,Spes nostra fratres non de isto &c.' (S. 127; 38, 705). 8. De die natali sancti Johannis. ,Diei hodiernae solemnitas &c.' (S. 292; 38, 1139). 9. In basilica fausti in die

natali apostolorum. ,Recens evangelica lectio hodiernae &c.' (S. 296; 38, 1352). 10. De laude pacis. ,Tempus est exhortari &c.' (S. 357; 38, 1582). 11. De sacrificio vespertino. ,De sacrificio uespertino sermo reddendus est &c.' (S. 342; 39, 1501). 12. De quinquagesimo Paschae: ,Quoniam sanctas uigilias celebramus &c.' (S. 270; 38, 1237?). 13. De epistula Jacobi, ut nemo iuret. ,Prima lectio quae &c.' (S. 180; 38, 972). 14. De amore Dei et amore proximi. ,Amores duo &c.' (S. 344; 39, 1512). 15. De natale Machabeorum. ,Istum diem nobis sollemnem &c.' (S. 300; 38, 1376). 16. De eo: Quaerite et inuenietis. ,Audiuimus nos exhortantem &c.' (S. 105; 38, 618). 17. De lectione apostoli ubi dicitur: Fidelissimo &c. ,De divinis lectionibus quod Dominus &c.' (S. 176; 38, 950). 18. De eo: Confiteor tibi Domine. ,Sanctum evangelium cum legeretur &c.' (S. 67; 38, 433; *oder App.* 70; 39, 1879). 19. Sermo de trinitate. ,Evangelica lectio proposuit &c.' (S. 52; 38, 354). 20. De eo: Deus quis est similis tibi. ,Gratias Domino Deo nostro et habundantiam &c.' (S. 24; 38, 162). 21. Sermo de apostolo Paulo. ,Verba Apostoli audiuius &c.' (S. 279; 38, 1275). 22. Sermo de post tractato(?). ,Qui iubet Dominus et pater &c.' 23. Sermo de natali Johannis baptistae. ,Diei hodierni sollemnitas &c.' (S. 292; 38, 1319). 24. De eo: Iucundabitur iustus. ,Iucundabitur iustus . hoc certa uoce &c.' (S. 21; 38, 142). 25. ,Cum diuinae scripturae legerentur &c.' (S. 41; 38, 247). 26. De continentia et substantia. ,Duo sunt quae in hac &c.' (S. 38; 38, 235). 27. De eo: Cor mundum. ,Voce consona et corde &c.' (S. 20; 38, 137). 28. De pace et caritate. ,Curam uestram pro nobis &c.' (S. 358; 39, 1586). 29. Sermo habitus de remissione peccatorum. ,Quod ammonemur &c.' (S. 99; 38, 595). 30. De eo: Concordia fratrum. ,Prima lectio diuinorum &c.' (S. 359; 39, 1590). 31. De eo quod monemur ab scandala munimine (scandalis mundi?) cauere. ,Diuine lectiones quas &c.' (S. 81; 38, 499). 32. De natali Domini. ,Audite filii lucis &c.' (S. 194; 38, 1015). 33. De epiphania. ,Anniuersaria celebratio &c.' (S. 375; 39, 1666). 34. Item de epiphania. ,Hodie uerus sol ortus est &c.' (*Maximi Taur. p. 413 oder Hieronymi ep. app.* 25; 30, 220). 35. De die novissimo &c. ,Diem nouissimum&c.'. 36. De fide. ,Hoc dicimus et hoc docemus &c.'. 37. De eo: Diligite inimicos



uestros. ,Euangelium cum legeretur &c.' (vgl. Nr. 15).  
 38. Explanatio de psalmo XLIII. ,Scio me principalia &c.' (Hieronymi ep. 22, 621). 39. Hieronymus ad Damasum. ,Origenis (-es m.?) cum in ceteris &c.' (Die praefatio des folgenden Werkes). 40. Incipit ab exordio cantici canticorum usque ad eum locum in quo ait: Quoad usque rex in cubito suo. ,Quomodo didicimus per Moysen &c.' (Origenes in Cant. Cant., per Hieronymum; 23, 1117). 41. Lectio Aesaie prophetae. ,Primo tempore adleuiata est &c.' 42. Omelia prima. ,Audite filii lucis adoptati (Augustini = Nr. 31). 43. ,Laudem domini loquetur os meum &c.' (Aug. S. 187; 38, 1001). 44. ,Quis tantarum (?) rerum &c.' (Aug. S. App. 121; 39, 1987). 45. ,Saluator noster natus &c.' (S. 369; 39, 1655). 46. ,Filius Dei idemque filius hominis &c.' (S. 195; 38, 1017). 47. ,Dominus noster Jesus Christus fratres karissimi quia in eternum &c.' (Aug. S. App. 128; 39, 1997). 48. Omelia de incarnatione. ,Legimus sanctum Moysen &c.' (Aug. S. App. 245; 39, 2196). 49. Omelia eiusdem de natali domini. ,Clementissimus pater omnipotens &c.' (S. 76; Mai N. B. PP. I, 150). 50. Homelia eiusdem: ,Hodie ueritas de terra &c.' 51. Item eiusdem de natali Domini. ,Verbum patris per quod &c.' (S. 191; 38, 1009). 52. Item alia. ,Hodiernus dies ad habendam &c.' (S. 370; 39, 1657). 53. Omelia eiusdem in natale Domini. Sermo Sancti Augustini. ,Audiuimus prophetam de natiuitate &c.' (S. 138; Mai B. N. PP. I, 323). 54. Lectio actuum apostolorum &c. Incipit apocalypsis Iohannis apostoli &c. Lectio apocalypsis Iohannis apostoli &c. Lectio Aesaiae prophetae &c. 55. Incipit allocutio Sancti Augustini episcopi de epiphania. ,Post miraculum virginei partus &c.' 56. ,Nuper celebrauimus &c.' (S. 199; 38, 1026). 57. ,Ante paucissimos &c.' (S. 201; 38, 1031). 58. Item alia eiusdem. ,Epyphania graecae linguae &c.' (S. 203; 38, 1035). 59. ,Ad partum virginis adorandum &c.' (S. 200; 38, 1028). 60. Item alia eiusdem. ,Aperiatur hodie &c.' (S. App. 138; 39, 2017). 61. Sermo de eo quod Dominus aquas in uinum mutauit. ,Nuptiae quibus &c.' (S. 118; 47, 1142). 62. ,Scientiam aliquando caritati uestrae &c.' (?). 63. Lectiones cena Domini et reliquis duabus noctibus legende quibus nec lector benedictionem non petit nec in fine: tu autem Domine non dicit,

sed ex uerbis lectionis finem facit (*im Ganzen 9 Lectiones; die letzte in Sabbato bricht unvollständig ab*).

2176. m., s. XIV. Appiani historiae. 1211

2178. Gregorius super Cantica (79, 471). 1212

1213

2179. m., s. IX ex. und X. Aristoteles peri hermenias a Boetio translatus (64, 293; fol. 1—4 s. X ex.; 5—44 Xin. oder IX ex., 45—64 X ex.).

1214

2183. ch., s. XV. 1. Ambrosius de virginitate (16, 187?). 2. De viduis (16, 231). 3. Sermo de Gedeone (= de spir. sancto; 16, 703). 4. De eo quod scriptum est ‚Si filii Abrahae estis‘.

2225. m., s. XII. Beda in Marcum (92, 131). 1215

1216

2251. m., s. XV. Scriptores de re rustica (*fehlt jetzt*).

2252. m., s. XV. Auli Gellii Noctes Atticae. 1217

1218

2262. ch., s. XV. Leonis liber Sermonum (54, 137).

1219

2265. m., s. XIV. 1. Clementis opus quoddam; so der Katalog. Es sind die pseudo-clementinischen Recognitiones ex versione Rufini (vgl. 21, 73). Beg. ohne Titel: ‚Ego Clemens in urbe Romana natus ex prima etate pudicitie studium &c.‘ Nach Buch 9 die Subscriptio: ‚Explicit liber nonus recognitionum. Incipit liber eiusdem sancti clementis narrationis decimus.‘ Dessen Subscriptio: ‚liber decimus b. Clementis pape. 2. Incipit epistola Clementis papa ad Jacobum apostolum. Clemens Jacobo domino episcopo &c. Notum tibi facio domino (?) quia Symon Petrus &c. Darauf Epistola secunda Clementio ad Jacobum. 3. Disputatio Petri cum Simone mago Rome. Demens Nero cum Judeorum bello Romani exercitus ualidam manum &c. (Bibl. Casinensis III, flor. 238). 4. Zwei Blätter von anderer Hand mit der Subscriptio: B. Augustini episcopi de fide ad Petrum explicit (40, 753).

2268. m., s. XIV. Aristotelis opera quaedam. 1220

1221

**2269.** *ch.*, *s.* XV. Ciceronis epistulae ad familiares. *Zwei unvollständige Exemplare zusammengebunden*; 1. 3, 16—8, 10. 2. 3, 7—7, 17. (*s. Cod. 4009*).

1222

**2270.** *m.*, *s.* XIII. 1. Martyrologia. 2. Regula S. Benedicti (66, 215)\*.

1223

**2274.** *m.*, *s.* XIII. 1. Glossarium. 2. Euax (*Marbodius*) de lapidibus praetiosis (171, 1758).

**2290.** *m.*, *s.* XIV. Vergilius. 1224

**2291.** *m.*, *s.* XIII. Sallustius. 1225

**2292.** *m.*, *s.* XV (1499). Dictys Cretensis. 1226

**2293.** *m.*, *s.* XIV. Cicero de Rhetorica. 1227

**2294.** *ch.*, *s.* XV. Florus. 1228

**2299.** *m.*, *s.* XIV. Servius in Vergilium. 1229

**2301.** *m.*, *s.* XIV. Biblia versificata. 1230

**2303.** *m.*, *s.* XV. Servius in Vergilium. 1231

1232

**2308.** *ch.*, *s.* XVI<sup>ex</sup>. Excerpta ex historicis Graecis.

1233

**2311.** *s.* XIII. Biblia versificata. *Die Vorrede beg.*: ‚Frequens sodalium meorum peticio &c.‘, *das Werk*: ‚Primo facta die duo caelum terra leguntur &c.‘ (*Die Aurora des Petrus de Riga*.)

1234

**2325.** *m.*, *s.* XV. Hieronymus contra Jovinianum (23, 211).

1235

**2329.** *m.*, *s.* XI (?). 1. Sermones in festo ad Vincula S. Petri (*vgl.* 415, 1). 2. (*wohl bedeutend jünger*) S. Anselmi Sermones (158, 585). 3. Vita Annonis Archiepiscopi. 4. Translatio corporis S. Stephani ad Romam (*vgl.* *Catal. Boll.* I, 70). 5. Damianus de charitate clericorum.

1236

**2332.** *m.*, *s.* XI. Dialogi Gregorii Papae (77, 149).

**2336.** *ch.*, *s.* XV. Ἀμμωνίου περὶ λέξεων. 1237

1238

**2338.** *ch.*, *s.* XV. Ciceronis orationes (*Philippicae*) in Antonium.

- 1239
2343. *m.*, *s.* XIII. Egesippi historia (15, 1961).
- 1240
2350. *m.*, *s.* XIII. Gregorii homiliae in Ezechielem (76, 785).
2351. *s.* XVI. Ciceronis Epistolae. 1241
2353. Inscriptiones antiquae Romae. 1242
2354. Virorum illustrium epitaphia. 1243
- 1244
2356. *ch.*, *s.* XV. 1. Θεοδώρου περὶ μηνῶν. 2. Περί  
ἐκουσίου καὶ ἀκουσίου. 3. ἀκέφαλος tractatus (*so der Katalog*). 1245
2357. *s.* XV. Quintiliani Declamationes (XIX). *Beg.*:  
,Ex incendio domus &c.‘ 1246
2367. *m.*, *s.* XIII. ,Gesta ducis Macedum Alexandri &c.‘  
(*Gualteri de Castiglione Alexandreis*; 209, 460).
2399. *m.*, *s.* XIV. Gregorius in Job (75, 509). 1247
2400. *m.*, *s.* XIV. Psalterium glossatum. 1248
- 1249
2421. *m.*, *s.* XIV. Origenes in vetus Testamentum. 1250
2472. *m.*, *s.* XV (1475). Gregorii Regula pastoralis  
(77, 13). 1251
2521. *m.*, *s.* XIII. Interpretatio nominum hebraicorum. 1252
2523. *m.*, *s.* XIII. *Ein Fragment von Hieronymi epistulae* (22). 1253
2533. *m.*, *s.* XIII. Isidori Ethimologia (82, 73). 1254
2532. (*Meerm.* 729). Paulinus Petricordiae (*mod. Abschrift; ed. Petschenig im Corpus Script. Ecclesiast. vol. XVI*). 1255
2537. *s.* XV. Aesopi fabulae lat. *Am Anfange die längere (nichtplanudeische) vita, am Schlusse die kurze.* 2. Renucii Castillioarenni &c.‘ (? *di Castiglione; vgl. Löwe-v. Hartel, S. 210*).  
Dialogus Charontis et Mercurii ex Luciano greco phylosopho

in latinum conuersus. 3. (*andere Hand*) *Eine grössere lat. Fabelsammlung* (1473 *geschr.*). 4. *Dicta Platonis* (*Excerpte aus Macrobius*).

2629. *ch.*, *s.* XV. Ciceronis opera quaedam. 1256

1257

2651. *m.*, *fol.*, *s.* XII (*Hardy I, 973, s. XI*). 1. *Baeda de temporum ratione* (90, 277). *Zuerst eine Zeittafel; dann in 46 Capiteln das Werk selbst. Beg.: 'Cum de praestante facundie &c.'* 2. *'Inter deum et dominum ita quidam diff. &c.'* (*Isidori differentiarum lib. II; 83, 69*). *Schl. 'Inter diuinitatem et diuinationem &c.'*

2660. *ch.*, *s.* XV. Terentii Comoediae. 1258

1259

2664 = 913. 2665. *m.*, *s.* XIV. 1. *Caesaris Commentarii*. 2. *Suetonius de XII Caes.*

2680 = 1004.

1260

2696. *m.*, *s.* XIV. Ciceronis *Rhetorica (ad Herennium)*. *Beg.: 'Etsi negotiis &c.'*

2698. *s.* XV. *Diogenes Laertius lat.* 1261

1262

2701. *m.*, *s.* XIV. *Beda de Gestis Anglorum* (95, 21).

1263

2702. *s.* XIV. *Aristotelis liber politicorum (lat.)*.

2705 = 914.

1264

2708. *m.*, *s.* XII. *Gregorius in Ezechielem* (76, 785).

2709. *m.*, *s.* XIII. *Ovidii Metamorphoseon liber*. 1265

1266

2733. *m.*, *s.* XV *ex*. *Fragmentum de re rhetorica*.

2737. *m. & ch.*, *s.* XV. *Terentius*. 1267

1268

2746. 32°, *m.*, *s.* XIV. *Terentius (auf einem Palimpsest des 13. Jahrhunderts geschrieben)*.

2749. *m.*, *s.* XIV. *Aesopi fabulae*. 1269

2762. *m.*, *s.* XIV (?). *Cicero de senectute*. 1270

1271

2764. *ch.*, *s.* XV. *Pompeius Festus (Pauli Diaconi epitome)*.

2765. *ch.*, *s.* XV. Statii Thebais. 1272  
1273
2766. *ch.*, *s.* XV. Acronis interpretationes in Horatium.  
2767 = 960.  
2768 = 972.
2769. *ch.*, *s.* XIV (?). Grammatica antiqua. 1274  
1275
2774. *s.* XIII. Gregorii (*Magni*) Omeliae (*in Ezechielem*;  
76, 785; *beg. mit der 3. Homilie*).  
2776 = 989.
2778. *ch.*, *s.* XV. Vergilii Aeneis. 1276
2279. *m.*, *s.* XIV. Legenda Sanctorum. 1277  
1278
2786. *ch.*, *s.* XV. Sermones de sanctis (*S. Thomas u. A.*). 1279
2799. *fol.*, *ch.*, *s.* XV. 1. Sermones S. Bernardi.  
2. Omeliae Caesarii ad religiosos (67). 3. Smaragdi  
diadema religiosorum (102, 593). 4. Dialogi Innocentii  
inter Deum et peccatorem (217, 691). 5. Augustini ad  
heremitas de vita solitaria. *Beg.*: ‚Fratris mei et leticia cordis  
mei, corona mea et gaudium meum &c.‘ (*S. 1 ad fratres in  
Eremo*; 40, 1235. *Die Handschrift enthält das ganze Corpus.*)  
1280
2800. *f.*, *m.*, *s.* XIV *ex.* 1. Dionysius Areopagita de  
caelesti et eccles. hierarchia (122, 1035). 2. De divinis nominibus  
(*ib.* 1111). 3. De mistica theologia (*ib.* 267). 4. Epistolae  
(*ib.* 1175).  
1281
2801. *f.*, *m.*, *s.* XVI. (‚Ex Abbatia in Regali monte‘).  
1. Excerpta ex Gregorio de Psalmis; Gregorialis pars prima  
ab Alulfo Monacho Tornacensi (79, 1137; *drei Bände*).  
1282
2812. *f.*, *m.*, *s.* XIV. Isidori Ethimologia (82, 73).  
2814. 8<sup>o</sup>, *ch.*, *s.* XV. Cicero de oratore. 1283  
1284
2817. *m.*, *f.*, *s.* XV (*scriptura Italica; illum.*). Ovidii  
Epistulae.  
1285
2824. *fol.*, *m.*, *s.* XV. Euagrii vita S. Anthonii (73, 125).

1286

**2829.** *fol., s. XI.* Paterii Expositiones in totam Bibliam (79, 677).

1287

**2843.** *f., m., s. XV (illum.).* Hieronymus in XII Prophetas.

1288

**2844.** *f., m., s. XV.* 1. Hieronymus in Ecclesiasten (23, 1009). 2. In Cantica. 3. In Apocalypsin. 4. In Marcum (30, 560?). 5. De praedestinatione et de divina gloria. 6. Origenis omeliae XVII in Genesin et XIII in Exodum.

1289

**2845.** *fol., m., s. XIV.* Hieronymus in Psalmos (28, 821; oder 1269?).

1290

**2847.** *8°, m., s. XII* (Ex Abbatia Pontigny). *Die Handschrift ist am Anfange verstümmelt; die erste Hälfte von fol. 1<sup>a</sup> überklebt, aber noch: Explicit de paciencia sichtbar.* 1. Omelia S. Augustini de agenda penitentia (S. App. 258; 39, 2221). 2. Sermo b. Johannis Crisosthomi de confessione; *beg.:* ,Confitemini Domino quoniam bonus &c. Spiritus sanctus medelam purgandi facinoris et curam admissi delicti obtulit dum &c.‘ 3. Exhortatio b. Cypriani de penitentia; *beg.:* ,Per penitentiam posse omnia peccata &c.‘ 4. Liber S. Efficremi de mundicia animae; *beg.:* ,Gloria omnipotenti Deo qui os &c.‘ 5. Exhortatio Johannis Crisostomi de penitentia; *beg.:* ,Provida mente et profundo excogitatu &c.‘ 6. Incipit lamentatio Ysidori &c.; *beg.:* ,Cur fluctuas anima merorum quassata &c.‘ (*Exhortatio poenitendi*; 83, 1251). 7. Edictum piissimi imperatoris Justiniani rectae fidei confessionem continens &c. *beg.:* ,Scientes quod nichil aliud sic potest misericordem Deum placare &c.‘ (69, 226). 8. Sermo S. Augustini episcopi de proverbii Salomonis; *beg.:* ,Prestabit nobis Dominus qui istud commendavit &c.‘ (S. 37; 38, 221?). 9. Tractatus S. Augustini de quatuor virtutibus caritatis; *beg.:* Desiderium caritatis uestrae a nobis exigit &c. (47, 1127). 10. Sermo S. Augustini episcopi de tempore barbarico; *beg.:* ,Admonet Dominus Deus noster non nos debere (40, 699). 11. Exhortatio S. Anastasii episc. ad Monachos; *beg.:* ,Etsi quod (?) gloriari in Christo licet &c.‘

(18, 71). 12. Incipiunt omeliae decem b. Caesarii Arelaten-  
sis archiepiscopi ad monachos (*dieselben wie in 1596 u. 1606*).  
13. Sermo Fausti episc. ad monachos; *beg.*: ,Ad locum hunc  
karissimi non ad quietem &c.' (S. 1; 58, 869). 14. Item  
sermo; *beg.*: ,Quod supplente et quodammodo &c.' (58, 872).  
15. Item sermo de penitentia; *beg.*: ,Detur penitentia seculari  
cuius adhuc ceruix sub iugo &c.' (58, 875). 16. Augustinus  
in libro de civitate Dei; *beg.*: Ita Deus nobis erit notus atque  
conspicuus ut uideatur &c.'

1291

2862. Boccaccio de claris mulieribus (*Hain 3327*).

1292

2869. *f., m., s. XIV.* Aesopi fabulae; *beg.*: ,Ut iuuet et  
prosit &c.' (*Der Anonymus Neveleti; herausgeg. in Förster's  
Altfranzösischer Bibl., Bd. V, S. 96*).

2878. *f., ch., s. XV.* Vergilii Aeneis.

1293

1294

2879. *f., m., s. XV (1447; fehlt).* Ciceronis Epistolarum  
libri XVI.

1295

2880. *f., m., s. XV.* Ciceronis Rhetorica ad Herennium.  
*Beg.*: ,Etsi negotiis &c.'

1296

2881. *f., m., s. XV.* (Ex bibl. Salviati de Roma'). Cice-  
ronis orationes.

1297

2893. *f., m., s. XIII.* Chrysostomi omeliae 7 de laudibus  
S. Pauli.\*

1298

2897. *f., ch., s. XV.* 1. Persius (*gedr. 1482*) cum notis  
fontii. 2. Vita Persii (*handschr.*).

2905. Poggii Epistulae.

1299

1299<sup>a</sup>

2929. *fol., ch., s. XV ex.* Pauli Orosii historiae.

1299<sup>b</sup>

2938. *fol., m., s. XV.* Aretini vitae clarorum ex Plutarcho.

1299<sup>c</sup>

2939. *fol., m., s. XIII.* Sallustii coniuratio Catilinae.



- 2942.** *s. XIV* liber Rhetorices. 1300  
**2943.** Donatus, Servius &c. 1301  
**2944.** *ch.* De Rhetorica. 1302  
**2945.** *ch.* Sallustius. 1303  
**2946.** De plantatione arborum. 1304  
1305  
**2947.** *ch., s. XV.* (,1478 die hieronimi'). 1. Cicero de  
petitione consulatus. 2. ,Secundi Plinii epistolarum liber  
primus incipit. Plinius Secundus Secundo suo salutem. Fre-  
quenter hortatus es &c.' 1306  
**2948.** *m., s. XIII.* Macrobius in Somnium Scipionis.  
**2949.** *m., s. XII.* Pontificum Romae vita. 1307  
**2950.** *m., s. XV.* Terentius. 1308  
**2951.** *m., s. XV.* Priscianus, Donatus, Beda. 1309  
**2963.** *ch., s. XV.* Petrarcha. 1310  
1311  
**2974.** (*in Paris gekauft*). *m., s. XII.* Prisciani ars gram-  
matica. 1312  
**3005.** (*Payne*). *m., s. XV.* Plautus (*beg. mit Mostellaria,*  
*schl. mit Bacchides*). 1313  
**3006.** (*Dr. Askew*). *m., s. XIII.* Gregorii(?) Orationes gr.  
1314  
**3009.** *m., s. XV.* Quintilianus de institutione oratoria.  
**3010.** *m., s. XV.* Livius de II. bello Punico. 1315  
1316  
**3011.** *m., s. XIV.* Vita S. Albani (*vgl. Hardy I, 42*).  
1317  
**3069.** (*Iriarte und Marquis von Astorga*). *m., s. XI* (*nicht*  
*X, longob. Schrift*). Beda in epistolas Canonicas (93, 9).  
1318  
**3070.** *m., s. XII.* Haymo in Apocalypsin (117, 937).  
1319  
**3075.** (*Askew*). *m., s. IX* (*nicht XI*). Eutropius et Paulus  
Diaconus (*Pertz Arch. VII, 100*). *Schl.:* ,Leo regnavit con-  
stanter LIIII.'

*Die folgenden Handschriften 1320—1328 gehörten der Meermann'schen Bibliothek an; ich folge den Angaben des Auctionskataloges.*

1320

**3079.** (*Meermann 46*). fol., ch., s. XVII. Theodoretī in prophetas Ezechielem et Danielelem expositio.

1321

**3080** (*Meerm. 55*). fol., ch., s. XVI (*Venetis 1542*). Expositio Sacrae Scripturae ex Patribus, ordine alphabetico disposita.

1322

**3081.** (*Meermann 57*). fol., ch., s. XVI. 1. Justinī Martyris opera (*eine vollständige Liste gibt der Meermann'sche Auctionskatalog*). 2. Athenagoras de resurrectione mortuorum.

1323

**3082.** (*Meermann 62*). fol., ch., s. XIV. 1. Caesarī quaestiones propositae per Constantium, Theocharistum &c. 2. Theodoretus; historia Theophiles seu vitae sanctorum. 3. Idem de divino et sancto amore.

1324

**3083.** (*Meermann 96*). fol., ch., s. XVI. Theodori Studitae opera. 1. Disputationes contra iconomachos. 2. Refutatio carminum Joannis, Ignatii, Sergii et Stephani iconomachorum. 3. Problemata quaedam adversus iconomachos. 4. Epistolarum ecloga.

**3084.** (*Meermann 221*) Dioscorides.

1325

1326

**3085.** (*Meermann 293*). 8°, ch., s. XVI. 1. Aristotelis ad Nicomachum ethicorum libri II. 2. Eiusdem ad Eudemum Ethicorum libri V. 3. Eiusdem libri II Oeconomicorum. 4. Theophrasti excerpta de historia plantarum. 5. Eiusdem de succis plantarum.

1327

**3086.** (*Meermann 296*). 8°, ch., s. XVI. 1. Oppiani halieuticon libri IV. 2. Euripidis Phoenissae. 3. Aeschyli Persae. 4. Pselli carmen de dogmate Christiano. 5. Xenophon de arte equestri. 6. Anonymi XII labores Herculis.

1328

**3087.** (*Meermann 364*). 8<sup>o</sup>, bomb., s. XV. 1. Libanii Sophistae epistolae CCLXII. 2. Epistolae Georgii Lecapeni et Andronici Zaridae. 3. Georgii Cypriani (seu Cypri), patriarchae Constantinop. sententiae.

**3096.** m., s. XII. Vergilii Aeneis (libb. I—VI). 1329

1330

**3119.** m., s. XIII(?) \*Cyrilli ad Joachim(?) de apparitione Jeronymi (33, 1126).\*

1331

**3121.** m., s. XIV. 1. Johannes de Muris de arte Musica (*Gerbert, Scr. eccl. de mus. III, 189*). 2. Aesopi fabulae. 3. Galfridus de Vino Salvo de poetria (*Leyser. 862*) et Expositio eiusdem. 4. De preteritis et supinis.

1332

**3122.** m., s. XIV. 1. Euax (*Marbodius*) de lapidibus (171, 1758). 2. Tractatus plures de astronomia. 3. Senecae epistolae ad Paulum (*III, 476*).

1333

**3131.** 4<sup>o</sup>, m., s. XV. 1. Macrobius in Ciceronem de somno Scipionis. 2. Sacrobosco de sphaera (*Fabr. IV, 129*). 3. Liber artis Lunae. 4. Bedae Compotus (*metrica*). 5. De septem planetis.

**3335.** m., s. XI. Martyrologium. 1334

1335

**3337.** (*Meermann ?*). ch., s. XV. Xenophon περὶ ἵππων.

1336

**3343.** m., s. XII. Eusebii historia ecclesiastica per Rufinum (21, 461).

**3344.** m., s. XIII. Job cum glossis. 1336<sup>a</sup>

1337

**3345.** m., s. XII. Boethius de musica (63, 1167).

**3346.** ch., s. XV. Palladius de agricultura. 1338

1339

**3327.** ch., s. XV. Taciti Annalium libb. XI—XVI et Historiae.

1340

**3348.** ch., s. XV. Opera Basilii (*de legendis libris gentilium*), Plutarchi &c. lat.

3349. *m., s. XV.* Aristotelis Ethica lat. 1341  
1342

3350. *ch., s. XV.* 1. Ciceronis Somnium Scipionis.  
2. Cicero de petitione consulatus. 3. Hygini Astronomica.  
4. Cicero de fato. 5. De universitate; *beg.:* ,Multa sunt a nobis in acad. &c.' (*Timaeus*). 6. ,Rhetorica enim(?) assecutione &c.'(?). 7. *Humanistische Tractate* (*Fr. Aretinus, Aeneas Sylvius &c.*).  
1343

3351. *m., s. XI ex.* 1. Augustinus de fide. Incipiunt Capitula libri enchiridion (40, 231). *Der Anfang fehlt. Schl.:* ,Expl. liber ad Laurentium de fide spe caritate'. 2. De divinatione demonum (40, 581). 3. De vera religione (34, 121).  
4. Ad Januarium presbyterum de diversis quaestionibus (*Ep. 54; 33, 199*). 5. Ad Januarium presbyterum de ratione paschali (*Ep. 55; 33, 204*). *Schl.:* ,ingemescentibus et adoptionem'(?).  
1344

3352. *m., s. XII.* Isidori Ethimologia (82, 73). 1344

3353. *m., s. XV.* Trogus Pompeius (Italice). 1345

3354. *m., s. XV.* Livius. 1346

3355. *m., s. XII.* Gregorii Dialogi (77, 149). 1347

3356. *m., s. XII.* Chronici epitome. 1348

3359. *m., s. XV.* Justinus. 1349

1350

3360. *ch., s. XV.* Ovidius de Ibide cum Comm. per Tribrachum Mutinensem (*cf. Ellis, praef. LV*).  
1351

3361. *ch., s. XV.* Vitruvius. 1351

1352

3362. *m., s. XII.* Macrobius in Somnium Scipionis.

3363. *ch., s. XV.* Pomponius Mela. 1353

3364. *ch., s. XV.* Catullus. 1354

1355

3365. *m., s. XV.* Plinius (*S. Aurelius Victor*) de viris illustribus (*vgl. Cod. 164, 4*).  
1356

3366. *ch., s. XV.* Basilius, Plutarchus (*vgl. Cod. 1340*).

3368. *m., s. XV.* A. Gellius. 1357

3369. *m., s. XV.* Festus. 1358

1359

**3371.** *m., s. XII in.* S. Gregorii Sermones XL (*in Evangelia*; 76, 1075).

1360

**3373.** *m., s. XII in.* 1. Gregorii Omeliae in Ezechiel (76, 785). 2. *Fine Homilie*; beg.: ‚Sollemnitas hodierna &c.‘

1361

**3374.** *ch., s. XV.* (*Firmici*) Materni Junioris liber Matheseos (*s. Teuffel-Schwabe, Röm. Litt.-Gesch. § 406*).

1362

**3375.** *ch., s. XV.* 1. Augustini Sermones (*der erste ad heremitas*). 2. Epistola Calisti. 3. Epistolae XI Sigisberti.

1363

**3376.** *ch., s. XV.* 1. Orosii Ormesta. 2. Sallustius de bello Catilinae.

**3377.** *ch., s. XV.* Bruti vita ex Plutarcho lat. 1364

**3378.** *ch., s. XV.* Iuvenalis et Persius. 1365

**3380.** *m., s. XII.* Generis gloss. 1365<sup>a</sup>

**3381.** *m., s. XIV.* Florus. 1366

1366<sup>a</sup>

**3383.** *m., s. XIV.* Aristoteles de caelo et mundo lat.

**3384.** *m., s. XV.* Guarini lexicon Graecum. 1366<sup>b</sup>

1367

**3385.** *ch., s. XV.* 1. Tibullus. 2. Ovidii epistula Sapphus. 3. De morte Tibulli (*Ovidii Am. III, 9*).

1368

**3387.** *m., s. XV in.* Cicero de Rhetorica (*ad Herennium*). Beg.: ‚Etsi negotiis &c.‘ (*auf einem Palimpsest des 14. Jahrhunderts geschrieben*).

**3388.** *m., s. XIV.* Lucanus. 1369

**3389.** *ch., s. XV.* De Antonio et Helena (?). 1370

1371

**3390.** *ch., s. XV.* Claudianus de raptu Proserpinae.

1372

**3391.** *ch., s. XV.* Vitae Faustinae et Jovitae Martyr.

1372<sup>a</sup>

**3392.** *ch., s. XV.* Antonius Musa de herbis (*vgl. Teuffel-Schwabe, Röm. Litt.-Gesch. § 263, 7*).

3393. *ch.*, *s.* XV. Ovidii Fasti. 1373  
1374

3394. *m.*, *s.* XIV (1378/79). Septem Poetae medii aevi:  
1. ‚Utilis est rudibus praesentis cura libelli &c.‘ (*Libellus de  
quinque clavibus sapientiae; Endlicher, Catal. cod. Vind. p. 161*).  
2. ‚Cartula nostra tibi portat dilecte salutem &c.‘ (*hier libellus  
de contemptu mundi beati Gregorii betitelt; sonst contemptus  
mundi minor, auch dem heil. Bernardus Clarev. zugeschrieben;  
184, 1307*). 3. Prudentii Psychomachia; *beg.*: ‚Senex  
fidelis &c.‘ 4. ‚Prudentiolus. Eua columba fuit tibi candida &c.‘  
(*Prudentii Dittochaeum; oder Amoenus 61, 1075*). 5. (*Die  
Ecloga des*) Theodolus. ‚Aethiopum terras &c.‘ (*Leyser, p. 295*).  
6. Physiologus; *beg.*: ‚Tres leo naturas &c.‘ (*Hildab. Cenom.  
171, 1218*). 7. ‚Incipiunt Sclau(?) de Barro Consona dicta |  
a beneuentano Jacobo per carmina ficta | Surrexisse patet ui-  
ciorum uiscera flammis &c.‘. *Schl.*: Explicit libellus moralis  
Sclau de Barro.

1375

3396. *ch.*, *s.* XV. Theodori Gazae Grammatica Graeca. 1376

3397. *m.*, *s.* XV (viell. *s.* XIV). Pythagorae Carmen et  
Hieroclis Hypomnema (*auch fol. 1<sup>b</sup> und 2<sup>a</sup> Excerpte aus den  
Pythagoreersprüchen*).

1377

3399. *m.*, *s.* XV. Eusebii Epistulae et vitae Sanctorum.

3400. *m.*, *s.* XV. Catullus. 1378

1379

3401. *ch.*, *s.* XIV. Emanuelis (*Moschopuli?*) grammatica  
Graeca.

3402. *m.*, *s.* XIV. Donati Grammatica. 1380

3403. *m.*, *s.* XIII. Solius. 1381.

3502. 4<sup>o</sup> *m.*, *s.* XV. Dictys Cretensis. 1382

3503. *m.*, *s.* XV. Orpheus. 1383

1384

3505. *f.*, *ch.* (?), *s.* XV. Josephi historia belli Judaici.  
*Schl.*: De bello e Jud. explicit Historia Josippi.

3506. 8<sup>o</sup>, *m.*, *s.* XV. Vergilius. 1385

3508. *m.*, *s.* XII. Concilium Aquisgranense. 1386

3514. *fol.*, *m.*, *s.* XV. Q. Curtius. 1387

1388

**3523.** *m., s. XIII.* Ethimologia. *So der Katalog; gegenwärtig ist mit 3523 ein Codex chart. s. XV bezeichnet, der eine historia mundi enthält, die bis zum Jahre 1275 reicht; das Vorwort ist an Papst Gregor X. gerichtet.*

1390

**3524.** *m., s. XII.* Augustini epistulae CXVI. *Die erste beg.: ‚Qua gratia responderem litteris &c.‘ (Ep. 22); die letzte: ‚Nouit optime religio tua quam curam &c.‘ (Ep. 252).*

1391

**3547.** *12°, m., s. XIV.* 1. Boethius de disciplina scholarium cum comm. Nicolai Trivet (64, 1223). 2. Thimaeus Platonis (*ex interpr. Chalcidii; ed. Wrobel, Leipzig 1876*). 3. Hermes Trismegistus ad Asclepium (*vgl. Teuffel-Schwabe, Röm. Litt.-Gesch. § 367, 7*). 4. Ciceronis Quaestiones Tusculanae. 5. Apuleius de deo Socratis. 6. (*Robertus Grosseteste, episcopus*) Lincolniensis de ortu philosophorum. 7. Sibyllae Prophetiae.\* 8. Fulgentii mythologia (*vgl. Cod. 1138, 1*).

1392

**3549.** *fol., m., s. XV.* (‚Scr. per R. Emyeton‘). Martialis Epigrammata.

1393

**3553.** *4°, m., s. XIII.* Isidori Istoria sacrae legis sumpta ab autoribus non sine aliqua prenuntiatione futuri. *Beg.: ‚In principio fecit deus &c.‘ (83, 201).*

1393<sup>a</sup>

**3558** (= 3509). Mauricii Tactica, Nicephorus περὶ παραδρομῆς, Iulii africani κέστοι (olim Is. Casauboni).

1394

**3596.** *4°, m., s. XII.* Ambrosius in Psalmum (CXVIII): Beati immaculati (15, 1193).

1394<sup>a</sup>

**3597.** *m., s. XV (1405).* \* Alexandri epistola ad Aristotelem.

1395

**3610.** *fol., m., s. XII.* Hieronymus in prophetas minores (25, 815).

1396

**3615.** *fol., m., s. XII.* Beda in Actus Apostolorum (92, 937).

1397

3616. fol., m., s. XII. Gregorii Moralia (75, 509).

1398

3671. fol., m., s. XII (XII—XIII Lütjohann). Sidonii Apollinaris opera (vgl. die Ausgabe Lütjohann's praef. p. X).

1399

3673. fol., m., s. XI. 1. S. Gregorius in Ezechiel (76, 785). 2. ,Qualiter Atheniensis distincta est ciuitas. Atheniensis quinque regionibus est distincta. Prima regio est que mare egeum respicit in qua mons habetur supereminens urbi ubi Saturni et Priapi aureae statuæ &c.' Vorher ein kirchlicher Text: ,Nequaquam putandum est bonos anglos &c.' 3. ,De Eusebyo. In tempore diocletyanis et Maximiany imperatorum quidam papa Eusebyus nomine erat Rome eaque potestate cum supra dictorum imperatorum persecutio &c.' 4. ,De nominibus lapidum pretiosorum. Primus l'ap'i uiridis, secundus saphyr &c.' 5. ,De duobus martyribus Syro et Yventio. (Catal. Boll. II, 347). Marci' (?) discipulus b. Petri Roma egressus &c.' Dann: ,Romana ecclesia natalitia Sanctorum, qui ante natiuitatem Domini fuerunt &c.' 6. Vorsetzblätter mit Hymnen aus s. X oder IX.

1400

3674. fol., m., s. IX ex. (X in.). S. Gregorii Dialogi (77, 149).

3675. 4°, ch., s. XV. Servii vocabulum.

1401

1402

3684. fol., m., s. XIV. Ovidii Metamorphoses cum scholiis.

1403

3685 (fehlt). m., s. XV. 1. Ciceronis Epistolae. 2. Literae Fabricii Consulis et Pyrrhi Regis.

1404

3686. fol., m., s. XIII. Vita S. Germani (Hardy I, 127).

1406

3687. fol., m., s. XIII. 1. Mariale. 2. Vita S. Theophili.

1407

3688. fol., m., s. XIII. Sulpicii Severi vita S. Martini.

1408

3689. fol., m., s. XIII. Passiones SS. Dionysii Rustici et Eleutherii (106, 23; Acta SS. 9. Oct.).



1409

**3704.** 8°, m., s. XII. 1. Persius. 2. *Eine Seite eines altfranzösischen Textes: „Dites dā cleofas &c.“*

**3705.** m., s. XI. Apocalypsis glossata. 1410

1411

**3706.** fol., Chart., s. XV. 1. Frontinus de aquae ductibus. 2. Eiusdem Stratagemata. 3. Isidori Hispalensis Cronicon (83, 1017). 4. Abbreviatio Pauli Warnefridi de bello Langobardorum. 5. Petrus Bibliotecarius de historia Gallorum 751—898 (*Du Chesne III, 540, 543*).

1412

**3711** (3883). fol., m., s. XII. Egesippi historia Iudeorum (15, 1962).

1413

**3718.** fol., m., s. XIII. Gregorius in Cantica (79, 471).

1414

**3719.** fol., m., s. XII. Augustinus de L. Psalmis (36).

1415

**3720.** fol., m., s. XII ex. Augustinus contra Faustum Manicheum (42, 207).

1416

**3721.** fol., m., s. XIII. 1. (*Hieronymi*) Quaestiones Hebraicae in Reges. *Beg.*: „Fuit vir unus &c.“ (23, 1329).

2. De praefatione in genesin. *Beg.*: „Prologus est benefatio (?) logos etenim &c.“ 3. Quaestiunculae de genesi collectae ab Albino (100, 517); *desgl.* in libro regum; de nominibus librorum; in Isaiam, Jeremiam, Ezechiel, Osee, Job, P. (?); in libro Salomonis; Ecclesiasticum; in Danielelem. 4. Incipiunt ethimologiae sive interpretationes nominum & difficultium partium. *Beg.*: „Exaplois translatio · VI · ordines habens. Exapla bibliotheca qualem Origenes composuit · VI · ordinibus diuersas editiones constituens &c.“

1417

**3722.** fol., m., s. XII. Leonis Papae Sermones (54, 137) et Epistolae (*ib.* 581).

**3723.** fol., m., s. XII. Josua glossatus. 1418

1419

**3724.** fol., m., s. XII. Rabanus Maurus in Numeros (108, 587).

1420

**3725, 3726, 3727.** *fol., m., s. XII.* Rabanus Maurus in Deuteronomium (108, 837), Jeremiam (111, 793), Matthaeum (107, 727); (*in drei Bänden*).

1421

**3728.** *4°, m., s. XIII* in. Isidori Soliloquia (*zwei Bücher; 83, 825*).

1422

**3729.** *4° (fol.), m., s. XII.* Origenes in Canticum Cantorum.

1423

**3730.** *4°, m., s. XII.* Guibertus in VII (?) Prophetas minores (156, 337).

1424

**3731.** *fol., m., s. XII.* 1. Smaragdi diadema monachorum (102, 593). 2. S. Gregorii dialogorum (77, 149) liber quartus. 3. Alcuinus de salute animae. *Beg.:* ‚Liber albini de salute anime. Primo omnium querendum est homini que sit uera scientia &c.‘ (*also die Schrift de virtutibus et vitiis; 101, 613*). 4. Augustinus de disciplina Christiana (40, 669).

1425

**3732.** *fol., m., s. XII.* Rufinus in Origenem super Psalmos.

1426

**3733.** *fol., m., s. XIII.* Hylarius in Matheum (9, 917).

1427

**3734.** *fol., m., s. XIII.* Haymo in epistolam Pauli ad Ephesios (117, 361).

1428

**3735.** *fol., m., s. XII (nicht X).* 1. Prosper de vita activa et contemplativa (*das 3. Buch hat den Titel: de vitiis et virtutibus; Julianus Pomerius 59, 415*). 2. Sententiae Augustini (45, 1859). 3. Confessio Prosperi (51, 607). 4. Anselmi nonnulla (*s. XIII*). 5. Versus de contemptu saeculi &c. *Beg.:* ‚Unde superbit homo . c‘ (*cuius?*) conceptio culpa | Nasci pena, labor uita, necesse mori &c.‘. *Dann:* ‚Non omne est aurum quod sub specie rubet auri (*am Rande pro- uerbum est*) | uirginitas flos est et uirginis aurea dos est | Concubitus fex est. merces sua pessima nex est. | Ebrietas fax est. limphe potatio pax est &c.‘. *Zuletzt de euangelistis (?):* ‚forma

uiri species uituli &c.'. Schl. mit zwei Epitaphien, Petri Comestoris: „Petrus eram &c.“ und comitis Henrici: „Me meus hic &c.“ (blos zwei Zeilen).

1429

3737. 4<sup>o</sup>, m., s. XII. Remigius in Genesin (131, 51).

1430

3738. 4<sup>o</sup>, m., s. XIII in. (ex abbazia Bonecumbe'). \*Evangelia versificata; beg.: „Secundum Lucam homo quondam fecit cenam magnam . . . . . uxor cenam clausere uocatis | Mundus cura caro claudunt eterna renatis &c.'.\*

1431

3739, 3740. 4<sup>o</sup>, m., s. XIII. 1. Prophetæ maiores gloss. 2. Psalterium gloss.

1432

3758. fol., m., s. XIV ex. Josephi Historia Judæorum.

1433

3759. fol., m., s. XII. (Ex Abbazia Tongerlo') Paterii Excerpta ex S. Gregorio (79, 677).

1434

3761 (fehlt). fol., m., s. XII. Eginhardi vita Caroli Magni (104, 355).

1440

3869. ch., s. XVI ex. (Ex manuscr. Leonis Allatij.) Βίος Νικηφόρου ἀρχεπ. Κονστ. ὑπὸ Ἰγνατίου διακόνου.

1441

3875 (diese, wie die folgende Handschrift, einst im Besitze von Speyer in Basel). 4<sup>o</sup>, ch., s. XIV. Hesiodi opera & dies cum scholiis Johannis Tzetzae, gr.

1442

3877. fol., ch., s. XV. Porphyrius in Ptolemaei Harmonica, gr.

1443

3882 (Barret). 4<sup>o</sup>, ch., s. XIII. 1. Euclides περὶ γεωμετρίας. 2. Heronis Ἀρχή (Ἀρχή) τῶν γεωμετρουμένων. 3. Pythagoræ Μέθοδος περὶ Τειγόνου ὀρθογониού. 4. Πατρικί προς Θημη Θεωρηματος (?).

1444

3883. fol., m., s. XII. Incipit liber Egesippi Hystorionographi (15, 1962).

1445

**3884.** 4<sup>o</sup>, m., s. XII (zweite Hälfte, nicht s. X). 1. Cicero de rhetorica inventione. 2. Rhetorica ad Herennium.

1446

**3885.** 4<sup>o</sup>, m., s. XIV (oder s. XII?). \*1. Senecae ad Lucilium (epistola I, 3) de providentia. 2. De constantia sapientis (I, 17). 3. De ira (I, 35). 4. De vita beata ad Gallionem (I, 139). 5. De otio aut secessu sapientis (I, 164). 6. De tranquillitate animi (I, 171). 7. De brevitate vitae (I, 197).

1447

**3892.** 4<sup>o</sup>, ch., s. XV ex. Nemesis de natura hominis graece. (Aus der Meerm. Sammlung; 259?).

1448

**3895.** m., s. XIV ex. Terentius (in scriptura continua).

1449

**3941.** 8<sup>o</sup>, m., s. XV. 1. Cicero de officiis. 2. De inventione rhetorica. 3. De partitione oratoria.

1450

**3960.** fol., m., s. XIII. P. Gregorii libri IX Decretalium. Am Ende einige biographische Notizen über Professoren des Rechts zu Ferrara und Bologna.

**3962.** fol., m., s. XIV. Sermones Dominicales. 1451

**3970.** fol., m., s. XII. Genesis glossata. 1452

1453

**3982.** 4<sup>o</sup>, m., s. XIV. Sermones. ‚Hora est iam nos de somno surgere &c.‘

1454

**3984.** 4<sup>o</sup>, m., s. XIV. 1. Lotharius de vilitate hominis (217, 701). \*2. Vitae SS. Sebastiani, Marcellini, Zoe, Tyburti. 3. Euagrius de vita S. Anthonii (73, 125).

1455

**4009.** 4<sup>o</sup>, m., s. XV. Ciceronis epistolae ad familiares (VIII, 9 bis gegen das Ende).

**4010.** fol., ch., s. XVIII. Acta Sanctorum. 1456

1457

**4016.** 12<sup>o</sup>, m., s. XII (Camberone). 1. Orosii quaestiones & Augustini responsiones (40, 733). 2. Regula S. Basilii

(103, 483). 3. Paschasius de spiritu sancto (62, 9). 4. Augustinus contra V hostium (haeresium?) genera (42, 1101).

1458

4026. 8°, m., s. XV. Ciceronis orationes: 1) ,Si quid praecibue apud deos immortales sanctissimi indices nobiscum aliquā conualuisse\*, iamdudum potiremur re publice nostra florentissima et ciues nostros haberemus tum(?) studiosos &c.' 2) Invectivae Sallustii et Ciceronis. 3) In Catilinam orationes III.

1459

4029. fol., m., s. XIV (Lamy in Bern). Sermones Dominales. (In Deckel Fragmente einer vita S. Theodoraе s. XII).

1460

4045. 8°, m., s. XVI. Fragment des Justinus; beg. in Buch 26 und schliesst in Buch 31.

1461

4049. 8°, m., s. XIII. Dictionarium. Beg.: ,Abbas significat in Latino pater' (vgl. Cod. 738, 3; nach Götz ,der liber glossarum', Abhandlungen der königl. sächs. Ges. der Wiss. XIII, 2, s. 253 ein Auszug aus diesem Glossar).

1462

4074. kl. 8°, ch., s. XVI (XVII?). 1. Nili episcopi sententiae. Beg.: ,Timorem pariter et desiderium erga deum habere necesse est &c.' 2. Collectura(?) ex libris 1, 2, 3 officiorum S. Ambrosii (16, 23). 3. Sententiae Catonis.

1463

4085. fol., m., s. XIII. Hieronymus de hebraicis quaestionibus (23, 935; *Fragm.*).

1464

4086. fol., m., s. XV (ital. Script.). ,Liber ἀρέφαλος (,Credo esse Lactantium' der Katalog). Aus der Mitte etwa ,Non servanda est igitur humanitas &c.'

1465

4157. 4°, ch., s. XV. 1. Horatius cum comment. (Acronis). Voran gehen zwei Vitae Horatii. Dann folgt der Comm. nach jedem einzelnen Verse des Textes. Z. B.: ,Maecenas at. ed. regibus: scribit officia pragmatica monocolos &c.' 2. Georgii Trapezuntii Rhetor. libri V. Beg.: ,Cum mihi in mentem veniat quanta oratoriae fac. &c.' (Fabr. III, 36).

1466

**4168.** 4<sup>o</sup>, m., s. XIV ex. (*nicht s. XII*). 1. Tractatus de missa secundum Augustinum, Gregorium, Clem. Alexandrinum et alios sanctos. *Beg.*: ,Ecce sacerdos magnus &c.'

1467

**4173.** fol., m., s. XII u. XIII. 1. Passio S. Thomae Cantuar. Archiepiscopi. 2. Johannes Belet de officiis ecclesiasticis (202, 9). 3. Walteri vita comitis Caroli. 4. (*and. Hand*) Eginhardi vita Caroli Magni (104, 355). 5. Possidonii vita S. Augustini Hipponensis (32, 33). 6. De topographia Hierosolymae. 7. (*von hier s. XIII*) Collationes Patrum. In illo sanctorum choro qui uelut astra &c. (*Joh. Cassiani coll. 3; 49, 557*). 8. Sulpicii Severi vita S. Martini. 9. De obitu et miraculis S. Nicolai.

1467<sup>a</sup>

**4174.** 4<sup>o</sup>, m., s. XIV. Phalaridis epistolae per Leonardum Aretinum.

1468

**4175.** 4<sup>o</sup>, m., s. XV (*scr. Ital.*). Cicero. 1. De senectute. 2. Paradoxa. 3. De consulatu petendo. 4. De amicitia. 5. Invectivae contra Sallustium et Sallustii contra Ciceronem.

1469

**4183.** fol., m., s. XV. Historia Romana, compilata ex Livio, Sallustio, Suetonio, Spartano, Floro, Justino, Lucano &c. (*Written for Gonzaga di Albornocio' der Katalog*).

**4182.** fol., m., s. XII. Vitae Sanctorum. 1470

1471

**4195.** fol., m., s. XIII. Senecae Epistolae (*ad Lucilium; III, 1*).

1472

**4196.** fol., m., s. XV (*wie die folgende Handschrift S. Mariae de Gratiis prope Montispran'*). Plinii Historiae Naturalis libb. I—XIII.

1473

**4197.** fol., m., s. XIV (*s. Nr. 1472*). Plinii Historiae Naturalis libb. XIX—XXXVII.

1474

4199. fol., m., s. XIV (Celotti). Ovidii Epistolae.

1475

4200. 8°, m., s. XV. Historia deorum et heroum sive Mythologia antiqua.

1476

4202. 4°, m., s. XV. Chrysolorae Ἑρωτήματα, graece.

1477

4203. 8°, bomb., s. XIV (Celotti). 1. Aristotelis Topica, graece. 2. περὶ Ζωδιακου (so der Katalog).

1478

4206. fol., m., s. XV. Diogenes Laertius lat. per Ambrosium Traversari (Hain 6197 sqq.).

1479

4211. 4°, ch., s. XV. Oppianus de piscatione et venatione graece; (voran ein γένος Ὀππιανοῦ).

1480

4212. 4°, m., s. XIII (nicht s. XII). Solinus de mirabilibus &amp;c. Beg.: ,Cum et ausum &amp;c.' (p. 3 ed. Mommsen).

1481

4221. 4°, m., s. XII ex. (nur 14 Blätter, davon drei unbeschrieben; ,olim Johannis Prioris S. Dionysii'). Hildeberti Cenomanensis carmina. Beg.: ,Scribere proposui &amp;c.' (171, 1178).

1482

4236. 4°, m., s. XIII (S. Trinitatis Neostadii'). 1. Conradi de Monte Syon descriptio terrae sanctae (der sogenannte Brocardus; Fabr., I, 282). 2. (s. XIV) Anonymi descriptio Hierosolymae. 3. Excerpta Sententiarum &amp;c.

1483

4240. 12°, m., s. XIII. Florilegium veterum Scriptorum. Die Autoren sind: Boethius, Terentius, Sallustius, Ludicra philosophorum, Seneca, Epistolae Senecae, Hieronymus in catalogo illustrium vir., Senecae et Pauli Epistolae, Guillelmus, Seneca de quattuor virtutibus, Augustinus de futuro iudicio, varii, Proverbia Senecae, dogmata Pythagoreorum ab Ieronymo(?) translata, Rabanus, Beda, Rufinus, Cassianus; ferner Excerpte aus de beato Dunstano, Visio Malachiae &amp;c.

1484

**4252.** *fol., m., s. XIII.* Aristoteles: 1. De meteoris.  
2. De generatione. 3. De caelo et mundo. 4. De sensu  
et sensato et memoria.

**4265.** *fol., m., s. XII.* Exodus glossatus. 1485

1486

**4269.** *8°, ch., s. XV.* 1. Hieronymus in vitas patrum  
(23, 17 und 73, 101). 2. Excerpta ex vitis S. Francisci et  
S. Katherinae de Senis.

1487

**4273.** *fol., m., s. XV (Scr. Ital.).* Cicero de oratore.

1488

**4289.** *4°, m., s. XIII.* Tractatus de virtutibus et vitiis  
graece.

1489

**4311.** *fol., m., s. XII.* Augustinus de civitate Dei (41).

1490

**4313.** *32°, m., s. Xin.* (Ex abb. S. Maximiniani de Treueris).  
1. Canones Carthaginenses *cpxxi*. *Beg.:* ‚Quaerendum in iu-  
dicio &c.‘. *fol. 6<sup>b</sup> steht die Notiz:* ‚Qui hoc legerit Gislarii  
meminerit et hoc implere studeat‘. 2. *Ein Blatt* ‚Secreta regis  
celare bonum est, opera autem revelare &c.‘ (*Vita Mariae  
Aegyptiacae*; 73, 671).

1491

**4326.** *12°, m., s. XV.* Plutarchus de nobilitate.

1492

**4358.** *fol., m., s. XIV.* 1. Lotharius de vilitate hominis  
(217, 701).\* 2. Augustini soliloquia.

1493

**4360.** *fol., m., s. XIII* (ex bibl. Mac Carthy‘ *wie die folgende  
Handschrift*) Petri Chrysolorae (-gi?) opera.

1494

**4361.** *fol., m., s. XV (Scr. Ital.).* Cyprianus: 1. De  
habitu virginis (*I, 187 ed. Hartel*). 2. De lapsis (*I, 237*).  
3. De ecclesiae unitate (*I, 209*). 4. De dominica oratione  
(*I, 267*) &c. *Schliesst mit der cena Cypriani (Migne, Patr.*  
*4, 925).*

**4362.** *fol., ch., s. XV.* Virgilii Aeneis. 1495



1496

- 4380.** 1. Aristotelis praedicamenta seu Cathegoriae.  
2. Periermenias. 3. Comment. super Praedicamenta Aristotelis.

1497

- 4384.** fol., m., s. XIV. Regula S. Augustini Ypponensis;  
beg.: ,Ante omnia fratres &c.' (32, 1449).

1498

- 4387.** m., s. XIII. 1. Vita Amici et Amelii ,Temporibus  
Pipini &c.' (ed. Mone im Anzeiger f. Kunde der deutsch. Vorzeit  
1836, 146 ff.). 2. Vita Alexandri Magni; beg.: ,Sapientissimi  
&c.' (Jul. Valerius; wahrsch. ein Auszug). 3. Vita Caroli  
Magni; beg.: ,Gloriosissimus &c.' (Wattenbach, Geschichtsqu.  
II<sup>5</sup>, 222). 4. De VII artibus in Palatio Karoli depictis.  
5. Aimericus Picaudi de Partinyaco; beg.: ,Ad honorem regis  
&c.' 6. Vita S. Guilelmi; beg.: ,Ad summam Dei gloriam &c.'

1498<sup>a</sup>

- 4388.** 12°, m., s. XI(?). Alani Anticlaudianus (210, 481).

1499

- 4389.** 8°, ch., m., s. XV. Virgilii Eclogae et Georgica.

1500

- 4396.** 32°, ch., s. XV. Terentius (in scriptura continua).

1501

- 4424.** 4°, m., s. XIII. Liber Johannis de Medicina (et alii  
tractatus medici; darunter zweimal carmen de medicina).

1502

- 4430.** fol., m., s. XII. S. Marci et Johannis Evangelia  
glossata.

1503

- 4432.** 8°, m., s. XV (in Italien geschr.). Tibulli Elegiae.

- † **4442.** fol., m., s. XII. Vitae Sanctorum.

1504

1505

- 4458.** kl. 4°, m., s. XII. Prosperi Epigrammata in Dicta  
Augustini (51, 495).

1506

- 4477.** 8°, m., s. XV. 1. Expositio in Evangelium sec.  
Johannem. 2. S. Augustini sermones in Evangelium Jo-  
hannis (35, 1379).



1520

4557. fol., m., s. XI (von derselben Hand wie 1148).

1. Auszüge aus Gregorius Magnus (*Moralia, Pastorale u. s. w.*) nach der heil. Schrift angeordnet. 2. Auszüge aus Augustinus (namentlich den Briefen). 3. Sermones.

1521

4559. fol., m., s. XIII (Abbatiae S. Michael de Mostario).

1. Vita B. Gregorii Papae (wahrscheinlich die des Johannes Diaconus; 75, 59). 2. Index operum Gregorii (mit 680 Briefen).

1522

4560. fol., m., s. XIV. 1. Senecae Tragoediae.

2. Alberti Musati tragoedia Ecerinus ‚Quodnam cruentum sidus artibus potens &c.‘ (Fabr. I, 39).

4561. 4°, ch., XVI. Grosse Sentenzensammlung. 1523

4571. 8°, ch., s. XV. Persius cum commentario. 1524

1525

4572. fol., m., s. XII. 1. Senecae epistolae ad Paulum (III, 476). 2. Epistolae ad Lucilium (III, 1). 3. De beneficiis (II, 1). 4. De clementia (I, 276). 5. De III virtutibus (III, 468). 6. De remediis fortuitorum (III, 446).

7. Proverbia (vgl. 1169, 6). 8. Claudianus vir illustris; beg.: ‚Abstulit hunc tandem Rufini pena tumultum &c.‘ (In Rufinum I, 20). 9. Wm(?) Signiacensis de tribus dicendi generibus.

1526

4584. fol., m., s. XV. Diodorus Siculus per Poggium latine versus (ed. Venetiis 1476).

1527

4585. gr. fol., ch., s. XV. (1479; die Notiz des Kataloges ‚copied in facsimile a. 1274 from a Ms. of the 7. or 8. century [or query from one dated 474]‘ beruht auf Irrthum). Vergilii Aeneis cum scholiis Servii, Donati, Tiberii et Tortelli.

1528

4592. fol., ch., s. XV (olim Erasmi Rot.). Gregorii Nazianzeni epistolae, graece.

4597. fol., m., s. XI. Psalterium glosatum. 1529

1530

4600. fol., m., s. XIII (Meermann 454). Augustinus de civitate Dei (41).

1531

4605. (fehlt!) fol., m., s. X. Beda in actus Apostolorum (Fragment; 92, 937).

1532

4614. fol., ch., s. XIV. Galenus περί φυσικῶν δυνάμεων.

1532<sup>a</sup>

4621. 12°, m., s. XII (Ex Bibl. Monasterii de Alna).

\*1. Cassiodorus de institutione divinarum scripturarum (70, 1105). \*2. Chrysostomi de laudibus s. Pauli. 3. Alexander Magnus de mirabilibus Indiae (Epistola ad Aristotelem?). 4. Palladius de agricultura.

1533

4624. 12°, m., s. XIII. 1. Cantica, Job, Lamentationes, de missa, de trinitate et sacramentis, carmine: ,Explicit prologus. Incipit omelia Origenis in Cantica Canticorum. Osculetur me osculo oris sui. Omni plena bono Salomonis cantica regis &c.' 2. Vita Werrici prioris de Alna; beg.: Dominus Werricus vir amabilis et vir amicus &c.' (Ueber diese vita und über das darauffolgende Gedicht, beg.: ,Quis mihi fundat aquam lacrymarum fonte canenti &c.' vgl. Catal. Boll. II, 478). 3. De deo; beg.: ,Ante omnem creaturam creator erat &c.' 4. De VI avibus; beg.: ,Ambrosius. Est diuersitas quaedam copularum &c.' 5. Seneca de virtutibus; beg.: ,Quisquis prudentiam sequi desideras &c.' (Martinus Dumiensis de formula vitae honestae; Seneca ed. Haase III, 469). 6. Passio S. Eustachii; beg.: Tempore Traiani moris &c.' (Catal. Boll. II, 478). 7. Passio S. Agnetis; beg.: ,Agnes sacra sui pennam &c.' (Hildeburtus Cenomanensis; 171, 1307). 8. De contemptu mundi; beg.: ,Vox diuina sonat quod nemo &c.' 9. De veteri testamento sermones; beg.: ,Paradisus in partibus mentis locus constitutus &c.'

1534

4625. 12°, m., s. XII. 1. Apocalypsis, Reges, Paralipomena. 2. Excerpta historica; beg.: ,Attila Rex Hunnorum &c.' (Bericht über die Schlacht in den Catalaunischen Gefilden).

1535

†4626. fol., m., s. XII. Vocabularium Latinorum seu Explicatio verborum. *Beg.*: ,A litera ideo apud omnes gentes prima est &c.'

1536

4627. (s. XI Catal. Boll.) 4<sup>o</sup>, m., s. XII. 1. Hieronymus in Didimum. 2. Paschasius de spiritu sancto (62, 9). 3. Gregorius in Cantica (79, 471). 4. Vitae et Passiones *folgender Heiligen*: Aurelius Augustinus; S. Simeon; S. Amor; S. Alexis; S. Georgius; S. Gordianus; de nativitate und Assumptio S. Mariae; Passio S. Andreae. (*Genaue Liste in Catal. Boll. II, 478.*)

1537

†4630. fol., m., s. XI & IX. 1. S. Pauli Epistolae (s. XI). 2. Fragmentum vitae S. Gaugerici (s. IX).

1538

†4631. fol., m., s. XIII. S. Gregorius in Ezechiel (76, 785).

1539

†4632. fol., m., s. XII. 1. Vitae Sanctorum XXIV (*genaues Verzeichniss in Catal. Boll. II, 480*). 2. Chronicon Sigeberti Gemblacensis, cum continuatione (*jetzt besonders gebunden; 160, 57*).

1540

†4633. fol., m., s. XIII. Euclides cum commentario Magistri Campani (*Venedig 1472*).

4634. fol., m., s. XIII. Aristotelis opera plura. 1541

1542

†4638. fol., m., s. XIII. 1. Historia Bibliae. *Am Schlusse*: ,Pax sit Henrico Dei amico qui hunc librum scripsit.'

2. Bernardus de dulcedine amoris. 3. Vita [S. Salviae et B. Clementis Mettensis Episcopi (*Catal. Boll. II, 486*).

4. Carmina quaedam de vita Christi.

1543

4640. fol., m., s. XIII. Sydonius Episcopus. 1. In promotionem Simplicii. 2. De lapidum virtutibus. 3. De trinitate. 4. De virtutibus rerum. 5. De affectibus animi (*vgl. Lütjohann's Ausgabe, praef. p. XXII*).

1544

† 4641. fol., m., s. XIII. 1. Cassiodori historia tripertita, translata de Graeco per Epiphanium Scholasticum (69, 879).  
2. Vigilius nomine Athanasii contra Arrianum Sabellium et Photinum (62, 179).

1545

† 4642. fol., m., s. XII. Beda de tabernaculo (91, 393).

1546

4643. fol., m., s. XIII (geschr. von Rogerus Valencenensis Monachus Alnensis). Vincentii Bellovacensis speculi historialis pars III.

1547

† 4645. fol., m., s. XII (1139). Origenis homiliae in Genesim, Exodum, Leviticum et Numeros (mit der Vorrede des Rufinus; s. Teuffel-Schwabe, Röm. Litt.-Gesch. § 165, 1).

1548

† 4646. fol., m., s. XII. Exceptiones historiographorum de statu Iudaicae plebis. 1. (p. 2) ,Prologus sequentis operis. Status imperii Iudaici breuiter &c.' (p. 4). ,Capitulum I. Diuine testantur hystorie tres apud Judeam &c.' 2. (p. 140). Expositio signorum a Samuele praedicta Sauli; beg.: ,Incipit prefaciuncula. Dilectissimo atque digne &c.' (p. 141). ,Explicit prefacio. Incipit de septem signis . . . Saul querens asinas &c.' 3. Expositio sacri Canonis. 4. (p. 319) Soliloquia beati Augustini; beg.: ,Voluenti michi multa ac uaria &c.' (32, 869). 5. Officium fratrum mortuorum. 6. Bach(i)arii liber ad Januarium (20, 1037).

1549

† 4647. fol., m., s. XIII. Nonni Caesarii (monachi Heisterbacensis) Dialogus (dialogorum libri VI) de miraculis (Fabr. I, 319).

4648. 4<sup>o</sup>, m., s. XIII ex. (XIV). Sermones. 1550

1551

4649. 12<sup>o</sup>, m., s. XII (XIII?) (auf einem Psalimpsest s. IX). 1. Isidori liber differentiarum (83, 9). 2. Passiones Apostolorum et S. Margaritae virginis (Catal. Boll. II, 504).

1552

4650. fol., m., s. XII. Cassianus de institutione monachorum (49, 53).

1553

† 4657. *fol., m., s. XII.* 1. Hieronymi Epistolae (23).  
2. Radulphi episcopi Leodicensis decreta contra Incendarios  
et depraedatores Ecclesiae.

1554

† 4652. *fol., m., s. XII.* S. Augustinus contra Faustum  
(42, 207).

1555

† 4654. *fol., m., s. XII.* 1. S. Augustini Sermones  
in epistolam Johannis apostoli (35, 1977). 2. (*and. Hand*)  
Bedae commentarii in idem opus (93, 85).

1556

† 4655. *fol., m., s. XII ex. (XIII).* 1. Senecae et Pauli  
epistolae (III, 476). 2. Senecae epistolae ad Lucilium  
(III, 1). 3. De clementia (I, 276). 4. De remediis fortui-  
torum (III, 446). 5. Proverbia (*vgl. Cod. 1169, 6*).

4656. *fol., m., s. XIII.* Vitae Sanctorum. 1557

1558

† 4657. *fol., m., s. XII.* 1. Hieronymus de viris  
illustribus (23, 601). 2. Gennadius de viris illustribus  
(58, 1053). 3. Sigebertus Gemblacensis de viris illustribus  
(160, 547). 4. Chrysostomi homiliae.\*

1559

† 4658. *fol., m., s. XII ex. (XIII?).* 1. Cronicon Cister-  
ciensi (*Catal. Boll. I, 233*); *vorher Verse: 'Quisquis ad aeter-  
nam cupiens pertingere uitam &c.'* 2. Sermo de sacramento  
altaris. 3. *Ein altfranzösisches Fragment; beg.: 'Dou preudome  
qui raaint le fil au Chevalier &c.'* 4. Duo fragmenta gram-  
matici cuiusdam.

1560

† 4659. *fol., m., s. XIII.* Expositio vocabulorum Bibliae.

1561

† 4660. *fol., m., s. XIII (XIV; nicht s. VIII).* Johannis  
de Mera brachilogus seu dictionarium seu explicatio verborum.

1562

† 4661. *fol., m., s. XIII.* 1. Gregorii Moralia in Job  
(75, 509). 2. Visio Taionis episcopi Caesaraugustani (80,  
989).

1563

† 4662. 12<sup>o</sup>, m., s. XIII. 1. De virtutibus et vitiis; beg.: ,Duplex est abstinencia &c.' 2. Publilii Syri sententiae; beg.: ,Alienum est quicquid optando &c.' (*Senecae Proverbia?*; vgl. *Publ. S. ed. Meyer p. 6*).

1564

† 4664. fol., m., s. XIII (,per Nicholaum de Nastia'). Dionysii Areopagitae epistolae (122, 1175). 2. De divinis nominibus (*ib.*, 1111). 3. De hierarchia caelesti (*ib.*, 1035).

1565

† 4668, 4671. fol., m., s. XIII. Matthaei et Johannis evangelia cum glossis.

1566

† 4675. fol., m., s. XII. Gregorii Magni Moralia in Job (75, 509).

1567

† 4677. fol., m., s. XII ex. Exceptiones ex Gregorio de Psalmis (vgl. unten Nr. 1572).

1568

† 4678. fol., m., s. XII. 1. Ambrosius de officiis (16, 23). 2. Exameron (14, 123).

4679. fol., m., s. XIII. Sermones Dominicales. 1569

4680. fol., m., s. XIII. Psalterium glosatum. 1570

1571

† 4681. fol., m., s. XII. ,Hieronymus in Oseam' *der Katalog. Die Handschrift enthält zuerst (p. 3) ,Prologus S. Iheronimi presbiteri ad Pammachium. Darauf folgen die Expositiones Iheronimi in Osee (p. 6), Johel (p. 113), Amos (p. 147), Abdiam (p. 233), Jonam (p. 249), Abicheam (p. 278), prophetas (p. 349). Diruationes partium.*

1572

† 4682. fol., m., s. XII (von derselben Hand, wie 4677). (*Alulfi*) Excerpta ex Gregorio de novo testamento (79, 1137).

† 4683. fol., m., s. XIII. Tractatus de virtutibus. 1573

1574

† 4684. fol., m., s. XIII. 1. Glosae in Psalmos LI—C. 2. Epistolae quorundam Patrum: Constantini imperatoris, Ivonis. Adelmanni, Berengarii, Petri Cluniacensis, aliorum.



1575

† 4686. fol., m., s. XII. ,Hieronymus super Naum' *der Katalog* (p. 2) ,Explanatio b. Iheronimi super Naum prophetam'; (p. 49) item in Abacuch; (p. 125) item in Sophoniam; (p. 181) item in Aggeum; (p. 213) item in Zachariam; (p. 358) item in Malachiam.

1576

† 4687. fol., m., s. XII. Liber Hymnorum et soliloquiorum.

1577

† 4688. fol., m., s. XII. B. Gregorii Omeliae XL (*in Evangelia*; 76, 1075).

1578

† 4689. fol., m., s. XII. 1. Augustinus, de civitate Dei libb. I—XIII (41). 2. In Psalmos CI—CL (37). 3. (p. 305) De doctrina Christiana (34, 15). 4. (p. 316) S. Augustinus de corpore et sanguine Domini. Ex libro de verbis Domini. 5. (p. 321) Augustinus in titulo psalmi XXXIII. Item ipse in natali innocentium.

1579

† 4690. fol., m., s. XII. Radulphus Flaviacensis in Leviticum (*Bibl. Patr. Lugd. XVII*).\*

1580

† 4691. fol., m., s. XIII. Expositio verborum seu Dictionarium.

† 4693. fol., m., s. XII. Prophetæ glossati. 1581

1582

† 4694. fol., m., s. XII. Haymo super Ecclesiasten.

† 4695. fol., m., s. XII. Origenes in Cantica. 1583

1584

† 4696. fol., m., s. XII. Hieronymus in Isaiam (24, 17).

1585

† 4697. fol., m., s. XII. Augustinus in Johannis Evangelium (35, 1379).

1586

† 4698. fol., m., s. XII (*wie* 4677). 1. (*Alulfi*) Gregorialis pars quarta (79, 1137). 2. De vita S. Patricii (*Hardy* 1, 233).\*

† 4701. fol., m., s. XII. Sermones Dominicales. 1587

1588

† 4702. fol., m., s. XII. 1. Distinctiones III.  
2. Sermones XLIX. 3. Excerpta de Gregorio in Ezechielem  
(76, 785).

† 4703. fol., m., s. XII ex. S. Matthaeus glos. 1589

1590

† 4705. fol., m., s. XII. 1. Sermones. 2. (s. XIV)  
1 Blatt Excerpte aus Horatius. 3. Vita S. Patricii (Hardy  
1, 196?).

1591

† 4706. fol., m., s. XIII. Sermones Dominicales de An-  
gelis &c.

1592

† 4708. 12°, m., s. XII. Regula S. Benedicti (66, 215).

† 4709. fol., m., s. XI. Job glossatus. 1593

1594

† 4711. fol., m., s. XII. Augustinus de verbis Domini  
(vgl. Cod. 1044, 5).

1595

† 4713, 4714. fol., m., s. XIII. Sermones Dominicales.

1596

† 4715. 8°, m., s. XII. Eusebii Caesariensis homiliae  
(decem): 1. Beg.: ,Exortatur nos sermo divinus &c.' (Eucherii  
sermo 50, 833). 2. Beg.: ,Quid salubritatis karissimi &c.'  
(50, 835). 3. beg.: ,Instruit nos atque ortatur &c.' (50, 836).  
... 8. Beg.: ,Ad hoc ad istum locum &c.' (50, 848). 9. Beg.:  
,Qui inter multos uitam agere &c.' (50, 849). 10. Beg.: ,Si  
quando terre operarius &c.' (50, 850).\*

1597

† 4716. 8°, m., s. XIV. 1. Summa super epistolas:  
,Hosa est jam nos de somno surgere &c.' 2. Gulielmus  
(Peraltus) Lugdunensis summa super Evangelia (Fabr. III, 161).

1598

† 4718. fol., m., s. XII. Genesis glossata. Die Glosse beg.:  
,Cum omnes libros divinos &c.'

† 4722. fol., m., s. XII. Liber Regum glossatus. 1599

† 4723. fol., m., s. XII. Apocalypsis glossata. 1600

(Fortsetzung folgt.)

## VII.

## Die Menandersentenzen in der altkirchenslavischen Uebersetzung.

Von

V. Jagić,

wirkl. Mitglieder der kais. Akademie der Wissenschaften.

Wer die altkirchenslavische Literatur philologisch und nicht blos sprachlich in den Kreis seiner wissenschaftlichen Forschungen zieht, wird hoch erfreut sein, wenn es ihm unerwartet glückt, auf einen Inhalt zu stossen, der ausnahmsweise nicht den üblichen, ausschliesslich kirchlichen Charakter trägt. In der Regel hat man ja nur mit Uebersetzungen von Bibeltexten, liturgischen Werken, Homilien und Heiligenlegenden zu thun. Daher auch die am besten entsprechende Benennung dieser Literatur als altkirchenslavische. Selbst die von dem eigentlichen kirchlichen Gebrauch weit abstehenden Apokryphentexte gehören endlich und letztlich dennoch in das Bereich der Kirchenliteratur. Zu den wenig zahlreichen Ausnahmen historischen oder romantischen Inhaltes (z. B. Georgius Hamartolus, Johannes von Antiochien, Manasses; Trojanische Sage, Alexanderroman) gesellen sich seit neuester Zeit als ein schwacher Ersatz für den gänzlichen Mangel an Werken philosophischen Inhaltes (wenn man von der Uebersetzung der κεφάλαια φιλοσοφικά des Johannes von Damaskos absieht) einige Uebersetzungen aus der Gnomenliteratur, die uns einerseits die Γνώμαι μονόστιχοι, anderseits die verschiedenen Bruchstücke der Florilegien und zuletzt die sogenannte Melissa bieten.

Ich will hier die Uebersetzung der Γνώμαι μονόστιχοι, d. h. der sogenannten Menandersentenzen, zur Sprache bringen. Die Florilegien bleiben einer zweiten Abhandlung vorbehalten. Die Abhandlung zerfällt naturgemäss in drei Capitel. Im ersten

Capitel gebe ich über die handschriftliche Ueberlieferung des Gegenstandes und über das Verhältniss der verschiedenen Handschriften zu einander kurz Bescheid. Im zweiten Capitel wird der Umfang der slavischen Uebersetzung an dem griechischen Original gemessen, und in dieser Weise das äussere Bild der der slavischen Uebersetzung zu Grunde liegenden griechischen Vorlage gezeichnet. Im dritten Capitel wird die Frage zu beantworten gesucht, ob die slavische Uebersetzung für die kritische Seite, d. h. für die Textbeschaffenheit des griechischen Originals irgend welche Anhaltspunkte bieten kann.

### Erstes Capitel.

Kurze bibliographische Notizen darüber, dass irgend etwas aus dem ‚weisen Menander‘ auch in der altkirchenslavischen Uebersetzung vorhanden sei, besass man schon seit langem, zum mindesten seit den ersten Decennien dieses Jahrhunderts. Im Jahre 1825 war in der Beschreibung der Bibliothek des Grafen Th. A. Tolstoj, die später Eigenthum der kaiserlichen öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg wurde, aus einer Handschrift des 17. Jahrhunderts (III. 70) der Titel eines Textes verzeichnet, der also lautet: „Менандра мудраго о разумѣ, наущающе въ разумѣ челоуѣколюбства мудрость“. Der Umfang des Textes lässt sich aus dieser kurzen Erwähnung allerdings nicht bestimmen, allein schon der Anfang: челоуѣку сущу челоуѣческа есть творити, der den Vers ἄνθρωπον ὄντα δεῖ φρονεῖν τὰνθρώπινα wiedergibt, spricht deutlich dafür, dass man es mit einer Sentenzensammlung zu thun hat, die alphabetisch geordnet war. Die übrigen Texte bestätigen diese Voraussetzung. In der im Jahre 1845 erschienenen Beschreibung der Bibliothek der Moskauer Gesellschaft für Geschichte und Alterthümer Russlands ist unter I, Nr. 189 von einem Menander die Rede, der in einem Codex Miscellaneus saec. XV enthalten ist. Sein Titel und der erste Vers stimmen ganz zu der vorerwähnten Notiz aus der Handschrift Tolstoj's: „Менандра мудраго о разумѣ, наущающе въ разумѣ ч(ѣ)лоуѣколюбства м(оу)др(о)сть“. Und der erste Vers lautet so: Ч(ѣ)лоуѣкомъ сѹтъ ч(ѣ)л(о)в(ѣ)ч(ь)ска ест(ѣ)ства творити. Aus dieser Handschrift wurden zuerst einige Bruchstücke des

Textes auch gedruckt. Professor Th. J. Buslajev theilte nämlich im Jahre 1861 in seiner historischen Chrestomathie der kirchenslavischen und altrussischen Sprache, auf S. 641—644 einige Sentenzen mit genauer Beobachtung selbst aller Schreibfehler der Handschrift mit, ohne jedoch auch nur ein Wort über das griechische Original zu äussern. Er sagt nur: ‚Unsere Vorfahren boten die Sentenzen Menanders eine Erbauungslectüre in der Art der Aufsätze der Melissa oder der Rede des Daniel Zatočnik.‘ Während also das Verhältniss der Uebersetzung zum griechischen Text hier noch nicht zur Sprache kam, wurde bezüglich der Provenienz der slavischen Uebersetzung schon damals das Richtige wenigstens kurz angedeutet: ‚Nach dem Text und der Orthographie zu urtheilen muss angenommen werden,‘ sagt Buslajev, ‚dass Menander in der altbulgarischen Uebersetzung zu uns (d. h. nach Russland) herübergekommen ist. Uebrigens sind auch die Abweichungen, die sich der Abschreiber des 15. Jahrhunderts in der Orthographie erlaubt hat, stark bemerkbar.‘ Während meines jüngsten Aufenthaltes in Moskau hatte ich Gelegenheit diese Handschrift der Menandersentenzen genauer zu prüfen. Es stellte sich bald heraus, dass diese Redaction nur einen Auszug aus der ursprünglichen altkirchenslavischen Uebersetzung der Γνώμαι μονόστιχοι bildet, und zwar einen Auszug aus der bereits fertig vorgelegenen slavischen Uebersetzung, deren voller Umfang sich in einigen anderen Handschriften noch erhalten hat. Näheres darüber weiter unten. Hier sei nur auf die merkwürdige Uebereinstimmung der Moskauer Handschrift und der Tolstoj'schen in der Ueberschrift hingewiesen, aus welcher ich folgern möchte, dass auch jener uns nicht näher bekannte Text derselben gekürzten Redaction angehören dürfte.

Im Jahre 1853 streifte M. I. Suchomlinov in seiner im II. Band der damaligen akademischen ‚Извѣстія‘ der russischen Classe erschienenen Abhandlung ‚Ueber die Codices, die den Titel Пчелы (Melissa) führen‘ auch die Frage über den Menander in der slavischen Uebersetzung, wenigstens insofern, als er ganz kurz den Inhalt einer Petersburger Handschrift angab, worin er auch die ‚Мудрость Менаandra мудро‘ vorfand. Es ist uns desshalb sehr wichtig das zu wissen, weil die betreffende Handschrift, auf Pergament geschrieben, schon in das 14. Jahr-

hundert fällt, also an Alter die beiden vorerwähnten bedeutend übertrifft. Obwohl ich unlängst, als ich Gelegenheit gehabt hätte, nicht dazu kam mich mit dem Inhalt und Umfang dieser Petersburger Handschrift der Menandersentenzen näher zu beschäftigen, so glaube ich doch einige auf sicheren Combinationen gegründete Vermuthungen auch über diesen Menander aussprechen zu dürfen. Der Text führt den Titel: „Мудрость Менадра мудраго“. Ganz so heisst es aber auch in einer Moskauer Synodalhandschrift Nr. 324 nach der Beschreibung von Gorskij und Nevostrujev, in einem Codex miscellaneus saec. XVI (vgl. Описание славянскихъ рукописей московской синодальной библіотеки. Отдѣлъ второй. 3. Прибавление. Москва 1862. S. 673): „М(ѡ)др(о)сть Менадра м(ѡ)драгѡ“. Dass diese Gleichheit der Ueberschrift mehr als ein reiner Zufall ist, dafür spricht schon der beachtenswerthe Umstand, dass in beiden Handschriften auch sonst die Reihenfolge der Aufsätze übereinstimmt. In der St. Petersburger Handschrift steht an erster Stelle die slavische Melissa: **Книгы бѣчела. Рѣчи и моудрости ѡт(ъ) еѡа(г)г(ѣ)лыи и ѡт(ъ) ап(о)с(то)ла и ѡт(ъ) с(вѣ)тыхъ моужь и разумъ внѣшнихъ ѡнлосоѡъ**; und ebenso findet man in der Moskauer Synodal-Handschrift Nr. 324 auf Bl. 232 bis 390 dieselbe Melissa. Die Beschreiber des Codex führen zwar ihren Titel nicht an, sie sagen jedoch, der ganze Text in Nr. 324 stimme mit jenem in Nr. 312 vollkommen überein, und nun findet man in der Handschrift Nr. 312 folgende Ueberschrift: „**Книгы бѣчела. Рѣчи и м(ѡ)др(о)сти ѡт(ъ) еѡаг(гѣ)лыи и ѡт(ъ) (а)п(о)с(то)ла и ѡт(ъ) с(вѣ)т(ы)хъ мѡужь, разумъ внѣшнихъ(ъ) филосоѡ(ъ)**“, also — wieder dasselbe. In beiden Handschriften folgt nach der Melissa zuerst ein Auszug aus dem Ecclesiasticus (Sapientia Sirachi). In der Synodalhandschrift hat er folgenden Titel: **Словѣца ѡбранѣныи ѡт(ъ) пр(ѣ)м(ѡ)др(о)стї Исѡсовы с(ы)на Сирахова** (Vgl. in der Beschreibung Gorskij-Nevostrujev's, S. 669) und bei Suchomlinov lesen wir denselben Titel: „Словѣца избрана отъ премудрости Исусовы сына Сирахова.“ An diesen ersten schliesst sich ein zweiter Auszug aus den Proverbien Salomo's an, dessen Titel in der Synodalhandschrift so lautet: **Словѣца ѡт(ъ) пр(ѣ)м(ѡ)др(о)сти Соломона**. Und ebenso bei Suchomlinov: **Словца отъ премудрости Соломона**. Jetzt,

d. h. an dritter Stelle, steht in beiden Handschriften Menander. Dann folgt in der Synodalhandschrift: **ГЛОВА С(ВЛ)Т(А)ГО (Е)СХІА ПРОЗВІТЕРА ІЕР(У)С(А)Л(И)МСКАГ(О)**; und ebenso citirt Suchomlinov an der besagten Stelle aus der Petersburger Handschrift: „Словца избрана Исихія презвутера іерусалимьскаго“. Endlich steht in der Synodalhandschrift eine Sentenzencompilation, die folgende Ueberschrift trägt: „**ГЛОВО ПОЛОЖЕНІЕ РАЗУМІВАГО БАР'НАВЫ НЕПОДОБНАГО**.“ Und auch dieser Text kehrt in der Petersburger Handschrift wieder. Suchomlinov gibt seinen Titel so an: „Разуми сложенія Барвавы (sic!) неподобнаго.“ Aus dieser Congruenz zweier Handschriften (der Synodalcodex stellt nichts anderes als eine aus mehreren Handschriften zusammengetragene, zum Theil sogar sich wiederholende Compilation dar, deren oben angeführter Bestandtheil ganz gut entweder aus der Petersburger Handschrift selbst, die um zwei Jahrhunderte älter ist, oder aus einer anderen mit ihr vollständig übereinstimmenden abgeschrieben sein könnte) ergibt sich für uns der sichere Schluss, dass die Redaction der Menandersentenzen in beiden Handschriften die gleiche ist. Nun kennen wir den Anfang des Synodaltexes aus der Anführung bei Gorskij-Nevostrujev. Dieser lautet: **Б(ОГ)ОУ ПОДОБНО ЄС(ТЬ) Б(О)ЖІА СТРОИТИ А Ч(Е)Л(ОВѢ)КОУ СЪЩОУ Ч(Е)Л(О)В(Ѣ)ЧЬСКАА ТВОРИТИ**. Das stimmt mit dem oben citirten Anfang der Menandersentenzen nicht überein. Man sieht hier eine Amplification, die im griechischen Vorbilde keine Begründung findet. Das Auffallende bin ich in der Lage mit Hilfe einer Moskauer Handschrift zu erklären, die im Besitze des Professors N. S. Tichonravov befindlich, mir während meines letzten Aufenthalts in Moskau freundlichst zur Benützung überlassen wurde. Auch diese Handschrift enthält nämlich nicht nur die Melissa (in 71 Capiteln), sondern auch den Menander (der sich unmittelbar an die Melissa anschliesst) und zwar mit derselben Ueberschrift, welche die Petersburger und Synodalhandschrift bieten: „**Премѣдрость премѣдраго Менадра**“. Der erste Vers beginnt hier so: **Богоу подобно и достоинно єс(ть) бож(е)ствєнаа стронти и оутвѣржати, а чловѣкъ сѣщѣ на земли чловѣчьскаа дѣлати и творити**. Man sieht auch hier wieder dieselbe Amplification, nur noch etwas ausführlicher gehalten, als in der Synodalhandschrift; sonst dürfte die Redaction aller

drei bisher in Betracht gezogenen Handschriften eine und dieselbe sein.<sup>1</sup>

Durch die Vergleichung dieser Redaction, soweit sie mir in der Handschrift Tichonravov's vorlag, mit jener der Moskauer Handschrift, welche Buslajev benutzt hatte, habe ich mich davon überzeugen können, dass der amplificirte Menander-text erst aus jenem nachträglich gemachten Auszug und nicht unmittelbar aus der ursprünglichen altkirchenslavischen Uebersetzung der Γνώμαι μονόστιχοι hervorgegangen ist; sein Umfang ist, was die Zahl der Sentenzen anbelangt, nicht so gross, wie die ursprüngliche Menanderübersetzung, sondern im Ganzen und Grossen deckt er sich mit jenem Auszug. Das wird indirect auch von den Beschreibern der Synodalhandschriften bestätigt, welche zur Menanderredaction der Synodalhandschrift Nr. 324 die kurze Bemerkung hinzufügen: in Codex Nr. 323 sei eine andere Sammlung von Sprüchen enthalten, als hier. Was aber

---

<sup>1</sup> Als der Text der vorliegenden Abhandlung bereits niedergeschrieben war, bekam ich durch die besondere Freundlichkeit des Herrn Custos der kais. öffentlichen Bibliothek in St. Petersburg, Ivan Afanasijevič Byčkov (Bytschkoff), eine vollständige Abschrift des Menandertextes aus der oben erwähnten St. Petersburger Pergamenthandschrift. Meine im Texte ausgesprochene Vermuthung wird bestätigt. In der That stimmen beide Handschriften, St. Petersburger und die Tichonravov'sche, in der Auswahl der Verse und in der Erweiterung der darin enthaltenen Gedanken durch Reflexionen christlichen Charakters im Wesentlichen überein, nur möchte ich den Text der Tichonravov'schen Handschrift als eine noch weiter gehende Ausführung des in der St. Petersburger Pergamenthandschrift enthaltenen Textes ansehen; denn während die Zahl und Anordnung der Verse in beiden Texten dieselbe sein dürfte (mein Urtheil gründet sich allerdings nur auf die Excerpte, die ich mir aus der Tichonravov'schen Handschrift gemacht hatte), weichen in der Redaction einzelner Sentenzen die beiden Texte zum Theil von einander derart ab, dass die Tichonravov'sche Handschrift, als die jüngere, mitunter denselben Gedanken breiter und ausführlicher erzählt, als die St. Petersburger Handschrift, deren Text einige Male die ursprüngliche Uebersetzung treu, fast ohne jede Erweiterung, bewahrt hat. Da ich in der Belgrader Ausgabe der slavischen Menanderübersetzung auch aus der Tichonravov'schen Handschrift einige Auszüge mitgetheilt habe (auf S. VII—IX des „Увод“), so wird es vielleicht Vielen erwünscht sein auch den Text der St. Petersburger Handschrift kennen zu lernen. Ich bringe ihn als ein Ineditum im Anhang zum Abdruck.



diese andere Sammlung der Menandersentenzen in dem Synodalcodex Nr. 323 anbetrifft, darüber besitzen wir zwar auch nur eine ganz kurze Notiz in der Beschreibung Gorskij-Nevostrujev's (a. a. O. S. 666), welche sich auf die Ueberschrift und den ersten Vers beschränkt. Allein so kurz auch beides ist, günstige Umstände setzen uns auch hier in den Stand, wichtige Schlüsse daraus zu ziehen. Die Ueberschrift in Nr. 323 lautet nämlich: **МЕНАНДРА МОУДРАГО РАЗУМН И СЛОВЕСА НАКАЗАТЕЛЬНА.** Ganz so liest man aber auch in einem anderen Menandertext, der in einer Handschrift des Sergiusklosters bei Moskau Nr. 730 (aus dem 16. Jahrhundert) enthalten ist, nämlich: **МЕНАНДРА МДРАГО РАЗУМН И СЛОВЕСА НАКАЗАТЕЛЬНА.** Und auch der Anfang stimmt in beiden Handschriften überein. Im Synodalcodex Nr. 323 heisst es nämlich: **Ч(Е)Л(ОВЪ)КЪ СЪЩЕ Ч(Е)Л(ОВЪ)Ч(Е)СКАА ПОТРЕБНО ЕС(ТЬ) СМЫСЛИТИ;** und im Sergiuscodex ebenso: **Ч(Е)Л(ОВЪ)КЪ СОУЩЕ Ч(Е)Л(О)В(Ъ)Ч(Е)СКАА (ПО)ТРЕБНО ЕС(ТЬ) СМЫСЛИТИ.**

Der volle Umfang der Menandersentenzen des Sergiuscodex Nr. 730 liegt vor mir in einer sehr genauen Abschrift, die der verstorbene, äusserst fleissige und gewissenhafte Moskauer Gelehrte, Andrej Popov, schon vor Jahren veranstaltet hatte und ohne Zweifel in den Moskauer Чтенія herausgeben wollte. Diese Quelle war für die Erkenntniss des inneren Zusammenhanges zwischen den einzelnen slavischen Texten ausschlaggebend. Denn erstens gibt sie bei weitem mehr Sentenzen als alle die übrigen vorerwähnten Menanderhandschriften mit Ausnahme des vermuthlich mit ihr übereinstimmenden Synodalcodex Nr. 323.<sup>1</sup> Zweitens, und auf das

---

<sup>1</sup> Dank sei es einem meiner vielen jungen Freunde in Moskau, Herrn S. N. Severjanov, besitze ich jetzt auch eine genaue Beschreibung und Collation der Moskauer Synodalhandschrift Nr. 323. Meine oben ausgesprochene Vermuthung wird, was den Gesamtcharakter des Menandertextes anbelangt, bestätigt. Nur ganz geringe und ganz unbedeutende Abweichungen von Sc. werden aus dieser Handschrift, die ich Snc. bezeichne, notirt. Die wichtigste von allen bezieht sich auf die unten in der P-Reihe Nr. 256 mit II bezeichnete Uebersetzung. Ich war nämlich schon früher durch eine Conjectur in dem handschriftlich verderbten Texte auf die Vermuthung geführt worden, dass in der Lesart **сѣтъ лѣкавъ** der Belgrader Handschrift die Uebersetzung des **ῥήτωρ ποιηρός**, also **сѣтѣни лѣкавъ**, stecken müsse; Sc. schrieb das unverständliche **хитро лѣкавъ**, jetzt aber wird durch Snc. auch das räthsel-

kommt es vor allem an, spiegelt sich in dieser Redaction so treu wie nur möglich die ursprüngliche südslavische Uebersetzung der Γνωμαὶ μονόστιχοι wieder, so dass man in diesem Texte die eigentliche erste Arbeit des kirchenslavischen Uebersetzers erkennen darf. Für diese Behauptung muss ich natürlich Gründe vorbringen und damit verlasse ich das Gebiet der altrussischen Literatur, innerhalb deren wir uns bisher bewegten, und begeben mich in das Bereich der südslavischen (altbulgarischen und altserbischen) Literatur. Es hat, wie oben erwähnt wurde, bereits Prof. Buslajev die richtige Behauptung aufgestellt, dass der Moskauer Text der Menanderübersetzung in ,altbulgarischer Fassung aus dem slavischen Süden nach Russland gekommen sei. Einen directen Beweis dafür vermochte der Gelehrte damals allerdings noch nicht zu liefern, da man bis in die neueste Zeit von der Existenz einer südslavischen, sei es altbulgarischen, sei es altserbischen, Vorlage keine sichere Kunde hatte. Erst vor wenigen Jahren, als Prof. M. I. Sokolov aus Moskau einige Schätze der Privatbibliothek des Professors Panta Srećković in Belgrad zum Gegenstand einer eingehenden Forschung machte,

---

hafte χητρο aufklärte: das Wort ist nur verschrieben aus ρητορѣ, das Snc. in genauester Uebereinstimmung mit dem Originaltext liefert. Das ist der einzige erfreuliche Gewinn aus Snc. Was jedoch den Umfang der Menanderübersetzung in Snc. anbelangt, so bleibt dieser Codex weit hinter Sc. zurück. Er sieht wie ein magerer Auszug aus Sc. aus, aber als ein Auszug, der mit Gc. und Pc. oder Tc. nichts gemein hat. Hier fehlen viele Verse, die jene Texte haben, und umgekehrt stehen hier Verse, die zwar Sc. hat, jenen aber abgehen. Um das zu veranschaulichen, zähle ich alle in Snc. vorhandenen Verse auf: 1—6. 8—11. 15. 17. 19. 22. 23. 38—66. 71. 75. 79—83. 89. 90. 94. 96. 100. 106 bis 151. 153—156. 159. 165. 166. 170. 171. 173. 174. 176. 180. 181. 185. 186. 188. 191. 193. 194. 197. 198. 201. 204. 206. II—IV. VI—VIII. XI. XV—XIX. XXII. XXIV—XXV. XXX—XXXII. XXXVI. XXXIX. XL. 213. 215. 218—220. 224—228. 230. 234. 237—239. 241. 242. 244. 288. 289. 292—294. 296. 298—300. 302. 303. 307. 316. 318. 250. 256. 257. 260. 262. 263. 266. 268. 270—274. 276. 280. 282—284. 324—326. 329. 332. 336—342. 344. 345. 347. 349. 353. 354. 356. 358—360. 363 bis 364. 367. 368. 370—372. 374—379. 382. 388—390. 392. Der letzte Spruch in Snc. lautet so: **въ гнѣвѣнка и злобѣна ч(ѣ)л(ѣ)ка не внидет(ъ) страх(ъ) б(о)жїи, ни ж(ѣ) сѧ в'сѣлѣти может(ъ) в с(ѣ)рд(ъ)цѣ осквернено пѧн-ством(ъ).** (Scheint eine christliche Sentenz zu sein.) Dann schliesst das Ganze mit den Worten: **Есѧ си възлюбелѣни писана быша нашегѣ ради спасѣнїа, на наказанїе наше.**

notirte er aus einem alten Pergamentcodex, auf S. 11 seines Werkes: „Материалы и замѣтки по старинной славянской литературѣ“ (Москва 1888) in dem Inhaltsverzeichniss der Handschrift einen Aufsatz „ᾨ ραζμѣ“ und theilte aus demselben auch einige Sentenzen mit (auf S. 11—12) ohne schon damals erkannt zu haben, dass in diesem Text die Uebersetzung der Γῶμαι μονόστιχοι steckt. Ueber Aufforderung der kais. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg das Werk Sokolov's einer Besprechung zu unterziehen, erlangte ich von der lebenswürdigen Zuvorkommenheit des Besitzers der Handschrift, dass diese mir auf längere Zeit nach Wien zur Benützung für slavische Philologie geschickt wurde. So hatte ich Gelegenheit nicht nur die im Werke Sokolov's mitgetheilten Texte nochmals zu collationiren (die Resultate dieser Collation werden nächstens in St. Petersburg erscheinen), sondern noch manches andere, dort nicht Abgedruckte, abzuschreiben und zum Abdruck zu bringen. Die Menandersentenzen nehmen darunter den ersten Platz ein. Der vollständige Abdruck dieser Sentenzen nebst verschiedenen anderen Texten sentenziösen Inhalts ist in dem Organ der königl. Serbischen Akademie zu Belgrad, Споменик, Heft XIII, unter der Ueberschrift „Разум и Философија“, soeben erschienen, und wenn ich im weiteren Verlauf dieser Abhandlung die kirchenslavische Uebersetzung der Γῶμαι μονόστιχοι citiren werde, so ist dabei immer meine Belgrader Ausgabe des Textes gemeint. Hier dürfte es genügen, hervorzuheben, dass in jenem altserbischen Text zwar nicht das eigentliche Original der südslavischen Uebersetzung, wohl aber eine Abschrift, eine von den südslavischen Vorlagen, auf denen die russischen Fassungen des Menander beruhen, sich glücklich erhalten hat.

Diese südslavische Vorlage übertrifft an Alter alle russischen Texte — die Srećković'sche Handschrift dürfte spätestens in das erste Drittel des 14. Jahrhunderts fallen — und doch ist der Text derselben so stark verdorben, dass er kaum als eine recht mittelmässige Abschrift einer älteren Vorlage gelten kann. In dieser selbst aber müssen schon ein bis zwei Blätter herausgefallen und einige andere aus ihrer ursprünglichen Lage verschoben worden sein, bevor daraus unsere Abschrift gemacht wurde. Das alles kann bis auf's einzelne nachgewiesen werden. Man ist demnach berechtigt die Entstehung der ersten Ueber-

setzung der Γνώμαι μονόστιχοι mit grösster Bestimmtheit spätestens ins 13. Jahrhundert zu setzen, ja manches spricht selbst für die zweite Hälfte oder das Ende des 12. Jahrhunderts. Ich gebe namentlich zu erwägen, dass wir aus dem 14. Jahrhundert nicht blos den vollen Text der ursprünglichen Uebersetzung besitzen, sondern auch den oben erwähnten amplificirten Auszug, der seinerseits einen aus der ursprünglichen Uebersetzung gemachten, aber noch nicht amplificirten, sondern nur durch Auslassungen ganzer Verse gekürzten Text zur Voraussetzung hat, welcher auch wirklich vorhanden ist.

Die neuentdeckte südslavische Redaction hat uns also in die Lage versetzt, mit Hilfe des russischen Sergiuscodex den wahren Umfang der ersten Uebersetzung der Γνώμαι μονόστιχοι zu bestimmen, worüber das Nähere im nächsten Capitel erzählt werden wird. Hier möchte ich zunächst die bibliographische Umschau weiter verfolgen. Die reichhaltige Sergiusklosterbibliothek besitzt nach dem Katalog Leonid's noch mehrere andere Menandertexte. Nr. 189 (früher 1613) enthält einen ‚Менандра мудраго научьшаго человѣка всему разуму‘ (aus dem 17. Jahrhundert). Schon die Ueberschrift lässt uns vermuthen, dass dieser Text nur den Auszug enthält, also zur Redaction der Moskauer Handschrift der historischen Gesellschaft zu zählen ist. Diese Vermuthung wird durch die Angabe Leonid's, dass die ganze Sammlung nur 147 Monostichen enthält, einigermaßen gestützt. Der erste Vers lautet: Человѣку сущу чело-вѣческая смислити, also der wohlbekannte Anfang aller slavischen Texte. In der Handschrift Nr. 762 derselben Bibliothek (sie wird ins 15. Jahrhundert versetzt) scheint ein Paralleltext dazu enthalten zu sein; denn auch hier lautet die Ueberschrift so: Менандра мудраго научьшаго человѣка всему разуму, und der Herausgeber des Katalogs spricht abermals von 146 Monostichen. In der reichen Undolskischen Handschriftensammlung zu Moskau enthält ein Codex miscellaneus Nr. 1135 (aus dem 17. Jahrhundert) den Menandertext ‚Менандра мудраго о разумѣхъ‘, welcher höchst wahrscheinlich gleichfalls zur Redaction der Menandersentenzen im Auszug zählen wird.<sup>1</sup> Es unterliegt

<sup>1</sup> Auch über diese Handschrift bekam ich seither genauere Auskunft von Herrn S. N. Severjanov aus Moskau. Es bestätigt sich meine Vermuthung, dass Uc. (so wollen wir den Codex bezeichnen) mit Gc. zu-

wohl keinem Zweifel, dass noch viele andere Menandertexte in den russischen Handschriften des 15.—17. Jahrhunderts vorkommen, deren Aufzählung mir hierorts nicht möglich ist.

Gruppe des gekürzten, aber sonst reinen Menander gehört. Die Kürzungen in Uc. stimmen ganz genau mit Gc. überein, so z. B. fehlen mehrere Verse vor 10, dann zwischen 10 bis 100 wurden ausgelassen: 58 (? dieser steht in Gc. an richtiger Stelle!). 67. 68. 71. 72. 97 (alle diese Verse fehlen auch in Gc.); ferner gehen Uc. ab: 102—105. 107. 115. 121—123. 127—132. 134. 135. 139. 140. 141. 144. 146. 151. 153 (alles das fehlt gerade so auch in Gc.). Die Lücke zwischen V. 157—183 ist gleich gross in Uc. und Gc.; dann fehlen in Uc. und Gc. 189. 190. 192—195. 200. 208, und die durch Sc. ausgefüllte Lücke der Verse I—XLII liefert in Uc. ganz dieselbe Auswahl wie in Gc. Es ist somit an der Identität der Redaction von Uc. und Gc. nicht zu zweifeln. Aber auch durch die Abweichungen in Lesarten wird die enge Verwandtschaft zwischen Uc. und Gc. bestätigt. Ich hebe nur einiges heraus:

V. 15: Gc. und Uc. schreiben gleichmässig **напастн вса крѣпко**.

V. 31 statt **в'сн хоуимъ** schreiben Gc. und Uc. **въсхоуимъ**.

V. 39 Gc. und Uc. **со: житіе бес печали ча(оуѣ)ч(ъ)ско шѣж(а)ено оудобъ**.

V. 46 Gc. und Uc.: **паче всего** (gegenüber Sr. und Sc. **въ всемъ**).

V. 54: Gc. und Uc. setzen für **оутваръ** den Ausdruck **оукрашеніе**.

V. 56: Gc. und Uc. schreiben **оудचितн** statt **шкрѣстн** (so Sr., Sc.).

V. 70: Gc. und Uc. beginnen den Vers **со: мнѣа шко**.

V. 77: Gc. und Uc. schreiben: **страшнѣъ оубо моужъ страшнѣвнхъ соутъ мнѣа**.

V. 78: Gc. und Uc. bieten **прикѣдѣтъ** statt **прикѣдоутъ** (so Sr., Sc.).

V. 83<sup>a</sup> (zwischen 83 und 84): Gc. und Uc. schreiben gleich falsch **врагомъ мнѣа нѣ не своего дѣла вѣда**.

V. 91: Gc. und Uc. geben das richtige **в жѣнахъ смнѣахъ смнѣа**.

V. 91: Gc. und Uc. schreiben übereinstimmend **свокода мѣжо лѣпо** (Gc. **лѣпо!**) **истъ истинноу глаголати**.

V. 99: Gc. und Uc. theilen den Fehler **тѣаа** (für **дѣаа**).

V. 138: Gc. und Uc. bieten den Ausdruck **истина** (statt **редъ** Sr., **рѣкнѣа** Sc.).

V. 155: Gc. und Uc. wiederholen den Fehler **тѣаа** (statt des richtigen **дѣаа**).

V. IX: Gc. und Uc. schreiben **хитрѣа**, wo Sc. **хѣдоужѣа** hat.

V. XXXV: Gc. und Uc. geben das richtige: **докрѣоумѣ** Gc., **докрѣомѣ** Uc.

V. 213: Gc. und Uc. **населнхъ закона**, was allerdings falsch ist.

V. 240: Gc. und Uc. schreiben richtig (bis auf den Fehler im ersten Wort) **ѣдинакон слѣзы вѣдѣнѣа ти вѣтѣа нмѣа** (Uc. **нмѣа**).

V. 245: Gc. und Uc. haben das richtige Verbum **прижѣдѣтъ** erhalten.

V. 312: Gc. und Uc. wiederholen den Fehler **оу вѣа** (statt des richtigen **окѣа**) und folgerichtig auch **оу ароужѣа**.

Diese bibliographische Uebersicht ergab, ungeachtet ihrer Lückenhaftigkeit, das dreifache Resultat: a) eine umfangreiche, aus 445 Sentenzen bestehende, möglichst genau an das griechische Original sich anschliessende, alte, d. h. mindestens bis ins 13. Jahrhundert reichende, südslavische Uebersetzung; sie ist hier durch Sr. (d. h. durch die Srećković'sche altserbische) und durch Sc. (d. h. durch die russische im Sergiuskloster befindliche Handschrift) vertreten; b) einen aus der sub a) hervorgehobenen Uebersetzung gemachten Auszug, der sonst in der Redaction des Textes mit a) übereinstimmt, nur um viele, einfach übersprungene Verse kürzer ist; dieser Auszug ist hier durch zwei mir zugänglich gewesene Moskauer Texte, d. h. durch Gc. (hist. Gesellschaft) und Uc. (Undolski's Sammlung) vertreten; c) eine in der Ausdrucksweise einzelner Sentenzen stark erweiterte, hie und da auch noch mit neuen Sentenzen versehene Fassung des sub b) genannten Auszugs; sie ist hier durch Tc. (d. h. den Tichonravov'schen Text) und durch Spc. (d. h. den St. Petersburger Text) vertreten.

Man bediente sich des Namens Menander als Zeugen um mit seinen Sentenzen gewisse Behauptungen zu stützen. So z. B. in einer altrussischen Philippika gegen die bösen Weiber (nach einer Handschrift aus dem Jahre 1445), welche selbstständig compilerischen Charakter trägt, wird Menander citirt: **МЕНАНДРЪ РЕЧЕ · АЩЕ АН ХОУЩЕШН БЕС ПЕЧАЛН БЫТИ, НЕ ЖИИИ СМ.** Wörtlich ist das Citat nicht, der Gedanke kommt allerdings bei Menander vor: ἄλυσον ἄξεις (vl. ἔξεις) τὸν βίον χωρὶς γάμου (Mon. 56) oder: ἄξεις ἀλύπως τὸν βίον χωρὶς γάμου (595), obschon die übliche slavische Sammlung der Γνώμαι μονόστιχοι gerade keinen von diesen zwei Versen aufgenommen hat (vgl. Извѣстія IV, S. 133).

Für die Popularität der Menandersentenzen spricht auch der Umstand, dass wie Prof. Buslajev seiner Zeit hervorgehoben

---

V. 265: Gc. und Uc. ersetzen das Wort чисто Sr., часто Sc. durch **самъ**.

V. 376: Gc. und Uc. schreiben много statt **дѣло**.

V. 378: Gc. und Uc. bieten das Verbum am Ende **не глаголи**.

V. 389: Gc. und Uc. schreiben **ты жизнь за еси примышленіе печали еси**.

Diese und noch manche andere Uebereinstimmungen zeigen deutlich, dass Gc. und Uc. auf eine Vorlage zurückgehen.

hat, zu Ende des 15. Jahrhunderts der Novgoroder Erzbischof Gennadius, als er zur Bekämpfung der judaistischen Secte nach gelehrten Hilfsmitteln sich umsah, im Februar 1489 an den Erzbischof von Rostov die Frage richtete, ob in seinen Klöstern verschiedene Werke (die er einzeln aufzählte) zu finden seien, und unter diesen wird auch Menander genannt (vgl. die Notiz abgedruckt bei Buslajev hist. Chrestom. S. 184). Uebrigens je stärker der streng kirchliche Geist in den nachfolgenden Jahrhunderten die gesamte Schreib- und Lesewelt beherrschte, desto weniger durfte Menander, als ein heidnischer Schriftsteller, zur Geltung kommen. Daher wundert man sich nicht, dass ein frommer Schreiber im Sergiuscodex Nr. 730 zu den Sentenzen Menanders die Warnung schrieb: „Cero въ правилехъ не повелѣваетъ чести Меладра“ (Hic Menander in canonibus legi non iubetur).

Es ist oben behauptet worden, dass die verschiedenen slavischen Redactionen auf einer einzigen alten Uebersetzung beruhen, die meines Erachtens vielleicht schon im 12. Jahrhundert, wahrscheinlich in Macedonien, aus einem eigenen griechischen Original der Γνωμαὶ μενέστιχοι κατὰ στοιχεῖον geflossen ist. Für diese Behauptung mögen hier einige Beweise beigebracht werden. Zunächst unterliegt die Identität des Textes in Sc. und Sr. gar keinem Zweifel. Ich habe diese Frage in der serbischen Ausgabe (auf S. X—XVII) einer so ausführlichen Besprechung unterzogen, dass es genügen dürfte den Leser dorthin zu verweisen. Es ist daselbst gezeigt worden, dass Sr. und Sc. in allen wesentlichen Punkten übereinstimmen, dass aber stellenweise sowohl Sc. nach Sr., als auch umgekehrt Sr. nach Sc. berichtigt werden kann. Demnach wäre es falsch den Text Sr. überall als den treuesten Reflex der ursprünglichen Uebersetzung anzusehen, mag er auch im Ganzen der ursprünglichen Uebersetzung am nächsten stehen. Es gibt immerhin Stellen genug, wo man erst mit Hilfe des Sc. den wahren Sinn des Textes Sr. enträthseln und die ursprüngliche Form der slavischen Uebersetzung wiederherstellen kann. Z. B. unter Nr. 23 werden die Worte des griech. Mon. 26 ἀνδρὸς χαρὰν πῆρ in Sr. durch МОУЖЬ СКВРЬНАВЬ wiedergegeben (d. h. ἀνὴρ πονηρός), sowohl Gc. wie Spc. müssen in ihren Vorlagen diese Lesart bereits vorgefunden haben, denn sie schreiben in Uebereinstimmung mit Sr. МОУЖЬ СКВРЬНАВЪ. Und doch



beruht die ganze Lesart auf einem Versehen eines alten Abschreibers. Das Richtige hat sich in Sc. noch erhalten, wenn auch nicht in voller Regelmässigkeit. Sc. schreibt **мѡжѣскыи нравѣ**, in der ursprünglichen Uebersetzung stand aber unzweifelhaft **моужьскѣ нравѣ**, und aus diesen zwei, in scriptura continua als **моужьскѣнравѣ** geschriebenen Worten war es auch leicht durch eine kleine Unachtsamkeit **моужь скврѣнавѣ** herauszulesen.

Oder um noch ein zweites Beispiel anzuführen, Mon. 331 λάβε πρόνοιαν τοῦ προσήκοντος βίου lautet in Sr. ganz sinnlos: **помышлѣн потрѣбною прѣдстроеною жизни**, Sc. ist dem Richtigen viel näher: **помышлѣн прѣдстронѣ** (sic!) **потрѣбныа жизни**, fast ebenso auch in Gc.: **помышлѣн прѣдѣстоенни** (sic!) **потрѣбны жизни**; die ursprüngliche Uebersetzung lautete unzweifelhaft so: **помышлѣн прѣдѣстроенниѣ** (oder **прѣдстроенниѣ**) **потрѣбныѣ жизни**.

Aber auch Gc. und alle Texte, die durch diesen Auszug vertreten sind, können nur aus einer uralten Vorlage des Sr. und Sc. hervorgegangen sein. Das wird erstens durch den Umstand erwiesen, dass Gc. selbst im Auszug der Reihenfolge der Verse einer durch Sr. und Sc. vertretenen ersten Uebersetzung genau entspricht. Einige Verse kommen freilich in Gc. vor, die Sr. nicht aufweist, allein sie stehen an entsprechender Stelle in Sc. — ein weiterer Beweis für die Richtigkeit der Behauptung, dass Sr. durch Sc. ergänzt werden muss, um das Urbild der Uebersetzung zu gewinnen. So z. B. zwischen Nr. 77 und 78 unserer Ausgabe schaltet Gc. ganz in Uebereinstimmung mit Sc. einen Vers ein, den Sr. ausgelassen hatte, die richtige Lesart der Uebersetzung habe ich auf S. IV der Belgrader Ausgabe hergestellt. Ebenso schreibt Gc. zwischen Nr. 83 und 84 einen Vers, der in Sr. zwar fehlt, aber in Sc. richtig an derselben Stelle steht. Zweitens ist auch die Uebersetzung, welche Gc. bietet, wenn auch mit manchen Abweichungen, im Grunde genommen dieselbe, die in Sr. und Sc. steht. Die Besonderheiten des Textes Gc. stehen bald näher zu Sr., bald zu Sc.; zuweilen sind es reine Schreibversehen, nur selten kann die Lesart in Gc. zur Berichtigung des Textes in Sr. oder Sc. verwerthet werden. Einige solche Fälle will ich hier zur Sprache bringen.

Unter Nr. 10 habe ich den griechischen Vers Mon. 649 ἂν εὖ φρονῆς, τὰ πάντα γ' εὐδαίμων ἔσῃ nach Sr. so geschrieben:



**аце трѣпниши бѣдоу, то благо ти боудеть.** Diese Uebersetzung ist in ihrem ersten Theil eben so wenig richtig, wie die Lesart Sc., die sich auf der abschüssigen Bahn noch weiter bewegt: **аце потрѣпниши нахотѣшиа ти.** Nun liest man aber schon in Sr. nicht voll ausgeschriebenes **бѣдоу**, sondern bloss **боу**, das aufgelöst eher **богоу** als **бѣдоу** abgeben könnte; vergleicht man dazu Gc., so überzeugt man sich bald, dass in **боу** nur ein Schreibfehler steckt für **бѣго** (in Gc. **бѣго**), d. h. **благо**, was bekanntlich als regelmässige Uebersetzung des griechischen  $\epsilon\upsilon$  gilt. Der erste Uebersetzer schrieb also: **аце трѣпниши благо** — eine zwar nicht ganz befriedigende, aber immerhin erträgliche Wiedergabe des griechischen  $\alpha\nu\ \epsilon\upsilon\ \phi\rho\nu\eta\varsigma$ .

Noch ein Beispiel. Unter Nr. 35 steht in Sr. und Sc. für den Vers 656:  $\beta\lambda\acute{\epsilon}\pi\omega\nu\ \pi\epsilon\pi\acute{\alpha}\iota\delta\epsilon\upsilon\mu'\ \epsilon\iota\varsigma\ \tau\acute{\alpha}\ \tau\omega\nu\ \pi\omicron\lambda\lambda\omega\nu\ \kappa\alpha\chi\acute{\alpha}$  folgende Uebersetzung: **внѣбѣ ннѣхѣ (Sc. besser: ннѣхѣ) зло накази се самѣ.** Hier stimmt die 2. Person Sing. der Uebersetzung nicht gut zur 1. Person Sing. des griech. Originals. Das Richtige hat sich in Gc. erhalten: **внѣбѣ ннѣхѣ зло наказѣ са (н азѣ).**

Ein drittes Beispiel. Nr. 125 lautet die Uebersetzung des griech. Verses Mon. 669:  $\eta\delta\acute{\upsilon}\ \gamma\epsilon\ \pi\alpha\tau\eta\rho\ \phi\rho\acute{o}\nu\eta\sigma\iota\nu\ \alpha\nu\tau'\ \epsilon\rho\gamma\eta\varsigma\ \epsilon\chi\omega\nu$  nach Sr. und Sc. recht schwerfällig: **сладѣко ѣсть отѣча мѡдрѡстѣ вѣ гнѣва мѣсто нмѣти ю;** das Richtige hat sich nur zum Theil in Gc. erhalten: **сладѣко ѣсть ѡт(ѣ)цѣ мѡдрѡстѣ вѣ гнѣва мѣсто (нмѣти ю),** ganz genau liest man aber in Spc.: **сладокѣ ѣсть ѡт(ѣ)цѣ мѡдрѡстѣ вѣ гнѣва мѣсто нмѣи,** wodurch zugleich die Lesart  $\eta\delta\acute{\upsilon}\varsigma\ \pi\alpha\tau\eta\rho\ \kappa\lambda.$  gestützt werden kann.

Endlich zeigen auch Tc. und Spc., als die Vertreter der dritten Redaction, nicht nur unter einander die grösste Uebereinstimmung, sondern es lässt sich auch nachweisen, dass ihre Redaction, diese merkwürdige, ins Christliche umgearbeitete, Amplification der Menandersentenzen, nicht unmittelbar auf einer gleichartigen griechischen Vorlage beruht, sondern aus der fertigen slavischen Uebersetzung geflossen ist, und zwar nicht etwa aus Sr. oder Sc., sondern aus dem Auszug Gc. Allerdings muss zugegeben werden, dass unser Menander ‚amplificatus et christianizatus‘ hie und da, z. B. bei den gegen

die Weiber gerichteten Sentenzen noch irgend eine andere mit zahlreichen Invectiven gegen die Weiber ausgestattete Sammlung benutzt und daraus seinen Vorrath etwas bereichert hat (wenigstens in Spc.), also Sentenzen aufweist, denen nicht mehr die Monostichen Menanders zu Grunde liegen, allein alles auf Γνῶμαι μονόστιχοι Zurückgehende schliesst sich genau, mit allen Auslassungen, an Gc. an. Z. B. Spc. springt ganz so wie Gc. von Nr. 101 gleich auf Nr. 106, von Nr. 120 auf Nr. 124, von Nr. 126 auf Nr. 133, weiter auf Nr. 136—138 und von da auf Nr. 142, u. s. w. Nähere Nachweise darüber betrifft Spc. im Anhang. Noch wichtiger ist es wohl zu constatiren, dass auch die in Tc. und Spc. auftretende Amplification des Textes deutlich genug Lesarten, mitunter sogar verderbte, der Redaction Gc. zur Voraussetzung hat. Ich will dafür einige recht einleuchtende Belege liefern.

Nr. 29 ist ἀνδρῶν φάβλων in Sr. und Sc. durch **МОУЖА ЛЪЖИВА** wiedergegeben, was nicht so genau ist, wie in Gc. **МОУЖА ЛΟΥКАВА**. Spc. weist die letztere Lesart auf.

Nr. 30 schreiben Sr. und Sc. **ВЪЗДВНГНЕТЪ СВАРЪ**, Gc. setzt dafür **В. ГНѢВЪ**, und auch Spc. hat **ВЪЗДВНЗАЕТ(Ъ) ГНѢВЪ**.

Nr. 39 ist die Lesart Sr., die so ziemlich richtig den griech. Vers βισὺν ἀλύπως θνητὸν ὄντ' οὐ ῥάδιον durch **ЖИТИ БЕС ПЕЧАЛИ ЧЛОВѢКОУ СОУЩЕ НЕ ОУДОБЪ** (eigentlich würde man ч. соущю erwarten) wiedergibt, in Gc. ganz verderbt, es kommt kein Sinn heraus: **ЖИТИЕ БЕС ПЕЧАЛИ ЧЛ(О)В(ѢЧЪ)СКО ОСОУЖДЕНО ОУДОБЪ**. Offenbar verdankt hier das auffallende Wort **ОСОУЖДЕНО** sein Dasein dem richtigen, falsch gelesenen Particip **соущю** oder **соущи**. Spc. ist ganz von der sinnlosen Lesart der Gc. abhängig und schreibt: **ЖИТИЕ Ч(Е)ЛОВѢЧЬСКОЕ БЕС ПЕЧАЛИ ОУДОБЪ УСОУЖЕНО!**

Nr. 52 lautet die Uebersetzung des Verses: γέρων ἐραστῆς ἐσχάτῃ κακῇ τύχῃ in Sr. ganz richtig: **СТАРЬ СЫ ЛЮБОДѢИ СЕТНА ЗА КОБЪ**. Man hat hier den verhältnissmässig selten wiederkehrenden Ausdruck **сѣтна** nicht verstanden und aus ihm **сотона** gemacht. Daher in Gc. folgender Unsinn: **СТАРЬЦЬ ЛЮБОДѢИѢ СОТОНА ЕСТЬ**, und so lesen wir auch in Spc. **СТАРЕЦЬ ЛЮБОДѢИ ВДИМАЯ СОТОНА ІЕСТЬ!**

Nr. 99 steht in Sr. und Sc. die richtige, wenn auch freie Uebersetzung: **ЧИСТА СНАБДИ СВОИ ДѢЛЕСА** für das griechische

Ἐλεύθερον φύλασσε τὸν αὐτοῦ τρόπον. Da aber die Form дѣлса in späterer Zeit wenig gebräuchlich war, so schrieb Gc. aus Versehen: тѣлса, und so hat auch Spc.: чиста снабди своимъ тѣлса, mit dem moralisirenden Zusatz: да богу не мѣрзокъ мѣши са.

Nach Nr. 114 muss schon in einer Vorlage des Gc. eine Störung eingetreten sein, denn statt Nr. 115—117 der ursprünglichen Uebersetzung stehen in Gc. als eine besondere Nummer nur folgende Worte: жити сладѣко проси нмѣти, und gleich darauf: зла не сотвори никомуже. Auch Spc. leidet an dieser Confusion, denn da liest man nach Nr. 114 als den nächstfolgenden Text: жити сладѣкъ нѣс(тъ) л'зѣ прѣтребу ни праведно проси нмѣти! Die Worte зла не сотвори никомуже, mit denen der Schreiber nichts anzufangen wusste, wurden ganz einfach weggelassen!

Man sieht daraus, welchen Störungen die ursprüngliche Uebersetzung der Γνώμαι μονόστιχοι schon sehr früh (jedenfalls im 14. Jahrhundert), wenigstens in Russland ausgesetzt war. Alles das spricht für die Popularität dieser Lectüre in jenen Zeiten, und es dürfte auch die oben erwähnte Nachfrage des Novgoroder Erzbischofs nach Menander höchst wahrscheinlich diesen christlich-moralisirenden Menander im Sinne gehabt haben. Im Süden selbst, wo die ursprüngliche Heimat der Uebersetzung zu suchen ist, kennt man bisher nur die vollständige Redaction Sr., und auch diese scheint keine grosse Verbreitung gefunden zu haben. Ich habe in einem altserbischen Belgrader Florilegium (erschienen in Споменик, XIII S. 39—54) unter verschiedenen Apophthegmen und paraenetischen Sentenzen auch einige Γνώμαι μονόστιχοι wiedergefunden, die zum Theil schon in der alten Redaction vertreten sind, doch der Uebersetzer des Florilegiums hatte keine Kenntniss von jener alten Arbeit, sondern übersetzte die Verse von neuem so, wie sie ihm im griechischen Original vorlagen.

## Zweites Capitel.

In der in Belgrad erschienenen altkirchenslavischen Uebersetzung der Γνώμαι μονόστιχοι sind von mir 394 Verse gezählt worden. So sah der Umfang derselben auf Grund einer

einzigem, nämlich der altserbischen Pergamenthandschrift Sr., von welcher oben die Rede war, aus. Leider befand sich der nach der handschriftlichen Ueberlieferung redigirte Text bereits in Belgrad im Druck, als ich in Moskau den Codex der historischen Gesellschaft (Gc.) und später auch jenen des Sergiusklosters (Sc.) zu Gesicht bekam. Mit Hilfe dieser zwei Texte war es mir nachträglich möglich zu constatiren, dass das übersetzte Werk in der altserbischen (Srećković'schen) Handschrift zwei grosse Störungen erlitten hat: einmal fehlen ihm hier ein oder zwei Blatt an der Stelle, wo die griechischen mit M und N beginnenden Verse hätten eingereiht werden sollen; dann aber müssen schon in der Vorlage der Srećković'schen Handschrift einige Blätter, die sich losgelöst hatten, aus ihrer ursprünglichen Lage verschoben worden sein, in Folge dessen in der Abschrift die mit P Σ T beginnenden Verse vor jenen mit O und II zu stehen kamen. Alles das muss schon in der Vorlage der Srećković'schen Handschrift geschehen sein, und der Abschreiber der letzteren beging nur den leicht verzeihlichen Fehler, dass er den doppelten Schaden seiner Vorlage nicht bemerkte. In der That ist die Lücke oder die Verschiebung der Blätter in der uns erhaltenen Handschrift nicht anders wahrnehmbar, als wenn man die griechischen Texte zu Rathe zieht oder einen zweiten slavischen Parallelcodex zur Hand hat. Die Lücke, die nach meiner Ausgabe in Nr. 209 steckt, tritt in der serbischen Handschrift gerade in der Mitte der Rückseite des Blattes 87 auf. In der besagten Nummer ist nämlich die Uebersetzung zweier ganz weit von einander abstehender griechischer Verse (323 und 378) durch das Versehen des Abschreibers, der das Fehlende nicht bemerkt hatte, in ein sinnloses Ganzes vereinigt; dem ersten Vers geht das Ende ab, vom zweiten fehlt der Anfang, das ganze aber lautet so: **НЕ ЖАЛОУИ СИ ЈЕГДА РАБЪ БОЛЕ ГОСПОДИНА СЪ БОГОМЪ ТЪЧНО ВЪЗДАЮТЬ.** Dass hier in der ersten Hälfte (bis **ГОСПОДИНА**) der griechische Vers Mon. 323 dem Uebersetzer vorgeschwebt haben muss, das hatte ich bald erkannt und in meiner Ausgabe zu Vers Nr. 209 angemerkt; allein die Schlussworte verursachten mir lange Kopfzerbrechen, bis ich zuletzt, mit Hilfe der russischen Handschriften, herausfand, dass in diesen Worten die Uebersetzung der zweiten Hälfte des Verses 378 enthalten ist, wobei der Uebersetzer statt des Infinitivs

véμειν den Indicativ véμει in seinem Original gelesen zu haben scheint oder wenigstens übersetzt hat (ВѢЗДАЕТЪ).

Nach der Srećković'schen Handschrift hat es den Anschein, als würden die griechischen Verse, die in der Meineke'schen Ausgabe zwischen Nr. 323 und 378 stehen (wozu man freilich noch aus den drei Nachträgen einiges hinzurechnen muss), in der slavischen Uebersetzung gänzlich fehlen. In der Wirklichkeit ist das nicht der Fall. Mit Hilfe der beiden russischen Texte (Gc. und Sc.) lässt sich die Lücke der serbischen Handschrift ganz schön ausfüllen, wobei man nur nicht ausser Acht lassen darf, dass Gc. wie im Ganzen gegenüber Sc. nur ein Auszug, so auch zur Completirung dieses in serbischer Fassung nicht erhaltenen Abschnittes etwas weniger Verse bietet als Sc. Hat man einmal mit Hilfe der beiden besagten Texte die Lücke der serbischen Handschrift in den Versen mit Anfangsbuchstaben M und N ausgefüllt, so macht es weiter keine Schwierigkeiten auch die richtige Reihenfolge der mit O Π P C T beginnenden Verse wieder herzustellen. Das wäre schon durch die einfache Vergleichung mit dem griechischen Text ausführbar, die Heranziehung der beiden russischen Handschriften erleichtert die Aufgabe wesentlich. Die strenge Beobachtung der alphabetischen Reihenfolge in der griechischen Vorlage zeigt nämlich auf den ersten Blick, dass nach dem Verse Nr. 247 unserer Ausgabe nicht unmittelbar Nr. 248 bis 284 folgen können, sondern die Nummern 285 bis 322 vorausgehen, d. h. nach Vers 247 eingeschaltet werden müssen. Es war nicht etwa die übertriebene Achtung vor der handschriftlichen Ueberlieferung, die mich bestimmte, die verschobene Reihenfolge des serbischen Codex in meiner Ausgabe beizubehalten; zwei andere schwerwiegende Umstände fielen entscheidend ins Gewicht: erstens die beiden russischen Handschriften standen mir damals, als der Text in Druck kam, noch nicht zur Verfügung; zweitens war ich gerade betreffs der Grenzverse Nr. 248 und 322 damals noch nicht im Klaren, unter welche Anfangsbuchstaben ich diese Verse einreihen sollte. Erst der Sergiuscodex machte allem Zweifel ein Ende, er brachte die durch die alphabetische Reihenfolge des griechischen Originals bedingte Gruppierung der Nummern unserer Ausgabe in folgender Weise zum Vorschein: Zuerst füllt er die zwischen Nr. 209 und Nr. 210 fallende grosse

Lücke aus (über die Zahl der diese Lücke ausfüllenden Verse werden wir später reden), dann lässt er die Nummern 210 bis 247, darauf die Nummern 285 bis 322, und die Nummern 248 bis 284, endlich 323 bis zum Schluss folgen. Da auch die Handschrift der historischen Gesellschaft (Gc.), ungeachtet ihrer Kürzungen im Umfang des Ganzen, dieselbe Reihenfolge beobachtet, so können wir mit Hilfe dieser beiden Handschriften die ursprüngliche Gestalt sowohl der slavischen Uebersetzung als auch ihrer griechischen Vorlage mit grosser Bestimmtheit wieder herstellen.

Diese Wiederherstellung soll auch hier zuerst was den Umfang des Ganzen anbetrifft in der Weise vorgenommen werden, dass ich die Uebersetzung, da die griechische Vorlage κατὰ στοιχείον geordnet war, nach den einzelnen Buchstaben durchgehe und durch die Zahlen der Meineke'schen Ausgabe das griechische Vorbild des slavischen Textes veranschauliche. Alle Einschaltungen, die durch die Zahlen der Meineke'schen Ausgabe nicht belegt werden können, sollen mit Buchstaben besonders bezeichnet und der Reihe nach besprochen werden. Die in Klammern beigeetzten Zahlen beziehen sich auf die fortlaufende Nummer meiner Belgrader Ausgabe des slavischen Textes; die mit römischen Ziffern bezeichneten Verse dieser Ausgabe stehen dort in der Einleitung (in „ΥΒΟΛ“) abgedruckt, auf S. XVII—XVIII. Am Ende eines jeden Buchstaben wird die von dem slavischen Uebersetzer benützte griechische Vorlage Σ mit der von Prof. W. Meyer für seine in Aussicht genommene Ausgabe der Γνώμαι μονόστιχοι auf Grund seines reichlichen handschriftlichen Materials festgesetzten Reihe verglichen. Ich verdanke diese Zahlen seiner freundlichen Mittheilung und bemerke nur, dass sie den Standpunkt seiner Forschungen vertreten, bevor er mit Σ bekannt wurde. An die Parallelen in Zahlen schliessen sich einige briefliche Bemerkungen des Einsenders, die ich überall wortgetreu citire.

## A.

Die vorauszusetzende griechische Vorlage unserer slavischen Uebersetzung wird 30 oder richtiger 31 Verse (da unter Nr. 28 ein Distichon vorkommt) enthalten haben, die mit dem Anfangs-

buchstaben A beginnen und nach den Zahlen der Meineke'schen Ausgabe so aufeinander folgten: 1 (1). 2 (2). 3 (3). 647 (4). 4 (5). 5 (6). 640 (7). 8 (8). 9 (9). 649 (10). 10 (11). 11 (12). *a* (13). 12 (14). 13 (15). 14 (16). 15 (17). 18 (18). 19 (19). 20 (20). 23 (21). 24 (22). 26 (23). *b* (24). *c* (25). *d* (26). 50 (27). 638—639 (28). 25 (29). *e* (30).

*a.* Der slavische Text wörtlich ins Griechische zurückübersetzt lautet so: Ἀργὸν οὐ δεῖ ζῆν οὐδὲ μίαν ἡμέραν. Für den Gedanken vgl. Mon. 201 (slav. 116). Da der Vers in der A-Reihe stand, so wird er wohl mit dem Worte ἀργός angefangen haben, zumal auch die Uebersetzung ein Adjectivum enthält (ЛѢННВОУ), welches ‚faul, iners‘, bedeutet. Man kann zwar den Sinn auch in dem bei Stobaeus 29. 42 citirten Vers Χρόνος δὲ φευγέτω σε μηδὲ εἰς ἀργός wiederfinden, allein diesem steht die slavische Uebersetzung doch zu fern und er lässt sich auch in die alphabetische Reihenfolge nicht hineinfügen.

*b.* Wörtliche griechische Uebersetzung würde so lauten: Ἀνδρῶν δικαίων ἐστὶ σωτὴρ ὁ θεός. Boissonade I. 153 verzeichnet den Spruch: Ἀνδρῶν δικαίων ἔσο εἰς σωτηρίαν. Vielleicht fand der slavische Uebersetzer in seiner Vorlage folgenden Text: Ἀνδρῶν δικαίων ἐστὶ θεός σωτηρία?

*c.* Der an dieser Stelle vorkommende slavische Text ist mir nicht recht verständlich, ich vermuthe dass er etwa folgende Uebersetzung ins Griechische vertragen würde: Ἀρετὴ (μεγάλη) ἐστὶ συνδιατρίβειν μετὰ φίλων oder ἔχεσθαι τῶν φίλων. Dr. Sternbach erinnert an den Vers des Antiphanes (fr. 210. 1 ed. Kock): Ἀρετὴ τὸ προῖκα τοῖς φίλοις ὑπηρετεῖν, die slavische Uebersetzung steht diesem Text zu fern, und doch wüsste ich keinen näher stehenden.

*d.* Der slavische Text erinnert ganz an Mon. 44, nur erheischt die wörtliche Uebersetzung statt ἀρχῆς das Wort ἀρετῆς. In der That liest man, wie mir Prof. W. Meyer aus Göttingen freundlich mittheilt, in der Athenischen Sammlung: ἀρετῆς τετευχώς.

*e.* Die slavischen Worte dieser Stelle würde ich so ins Griechische übertragen: Ἀνὴρ ἀποσιωπήσας (oder auch: σιγηρὸς) ὑστερον ἐπαρεῖ ἔριν (νεῖκος). Nach der Lesart in Spc. und Gc. nicht ἔριν sondern ὀργήν. Mon. 45, an welchen Vers man denken könnte, liegt doch diesem Wortlaute zu fern.



Eine Vergleichung unserer Reihe mit der von Prof. W. Meyer festgestellten gibt folgendes Bild ( $\Sigma$  ist die der slavischen Uebersetzung zu Grunde liegende griechische Spruchsammlung, AB etc.  $\Gamma$  sind die Handschriftenklassen des übrigen Materials):

$\Sigma$ :	1	2	3	647	4	5	640	8	9	649	10	11
AB etc.	1	2	3	4	5	7	54	10	11	74	12	13
$\Sigma$ :	<i>a</i>	12	13	14	15	18	19	20	23	24	26	<i>b</i>
AB etc.		14	15	16	17	20	21	22	24	25	27	
$\Sigma$ :	<i>c</i>	<i>d</i>	50	638/9	25	<i>e.</i>						
AB etc.		55	36	37/8	26	56(? = Mon. 45?).						

Dazu bemerkt W. Meyer: ‚Ordnung von 1—62 ist in AB etc. fest. Die Umstellung von 54 und 26 fällt also  $\Sigma$  zur Schuld. Vers 647 steht nicht in A, aber in B Sharastani etc. an dieser Stelle. Vers 74 (M. 649) ist bis jetzt in der Classe AB nicht gefunden, sondern nur in PK ( $\Gamma$ ). Wir lernen also, dass er in der Ursammlung wahrscheinlich zwischen A 11 und 12 stand.‘

**B.**

Unter dem Anfangsbuchstaben B standen in der griechischen Vorlage folgende Verse: 64 (31). 63 (32). 65 (33). 656 (34). 651 (35). 79 (36). *f* (37). 76 (38). 58 = 599 (39). 61 (40). *g* (41). 69 (42). 70 (43). 71 (44). 72 (45).

f. Hier fand der Uebersetzer im Griechischen den bei Brunck Nr. 97 verzeichneten Text: Βεβαιωτάτην φιλίαν ἔχε πρὸς τοὺς γονεῖς.

g. Die slavische Uebersetzung führt auf einen griechischen Text zurück, der wörtlich so lauten müsste: Βλέπεις ἀεὶ εἰς τὸ λαβεῖν, δοῦναι δὲ οὐ θέλεις. So in Sr., Sc. und Spc., Gc. schreibt anders: ВЪЗНРАЕШН ВСЕГДА НА ВЪЗАТНѢ А НА ВЪДАННѢ НЕ ХОЩЕШН, also: Βλέπεις ἀεὶ μὲν εἰς τὸ λαβεῖν, εἰς τὸ δοῦναι δὲ οὐ θέλεις.

**Die Vergleichung des  $\Sigma$  mit AB etc. gibt diese Parallele:**

$\Sigma$ :	64	63	65	656	651	79	<i>f</i>	76	58	61	<i>g</i>	69	70
AB etc.:	9	8	10	26	28	25		7	2	5		15	16
$\Sigma$ :	71	72.											
AB etc.:	17	18.											



Dazu bemerkt W. Meyer: ,Ordnung: AB in Nr. 1—24 ziemlich fest, in Σ muss also eine Verwirrung vorgekommen sein. Γ hat in § 18: 10. 26. 11; daraus könnte man schliessen, dass der nur in Γ vorkommende Vers wirklich in der Ursammlung nach 10 stand. Vers 26 und 28 kommen nur in Γ vor. Vers 25 kommt nur in W vor, wo er am Ende der Reihe steht‘.

## Γ.

Den dritten Anfangsbuchstaben enthielten in der griechischen Vorlage folgende Verse: 80 (46). *h* (47). 81 (48). 83 (49). 88 (50). 84 (51). 90 (52). 91 (53). 92 (54). 93 (55). 94 (56). 95 (57). 96 (58). 98 (59). 100 (60). 85 (61). 102 (62). 103 (63). *i* (64). Ich muss hier vor Allem bemerken, dass in der slavischen Handschrift Sc. nicht ganz dieselbe Reihenfolge beobachtet wird, allein da die zweite russische Handschrift Gc. mit der süd-slavischen (Sr.) übereinstimmt, so ist die Reihenfolge der letzteren besser beglaubigt.

*h.* Für den slavischen Text an dieser Stelle liegt zwar Mon. 378 als Quelle vor, allein der alphabetischen Reihenfolge zu Liebe würde man an der Spitze das Wort γονεῖς (oder einen anderen Casus desselben Wortes) erwarten; ausserdem ist in der slavischen Uebersetzung das Wort νόμος nicht vertreten. Der slavische Uebersetzer schrieb seinen Text so, als hätte er folgende griechische Worte vor sich gehabt: Γονεῦσιν ἀεὶ ἰσοθέου τιμὰς νέμε, oder wenn man es noch wörtlicher haben will, so: Γονεῖς ἀεὶ θεῷ ἴσον τίμα. Für den Anfang vgl. Mon. 105 und folgenden von Dr. L. Sternbach in Curae Menandreae (handschriftlich) aus dem Wiener Codex phil. n. CLXV mitgetheilten Vers: Γονεῖς δὲ τίμα καὶ γέροντας αἰσχύνου.

*i.* Den griechischen Text an dieser Stelle vermag ich weder mit dem Anfangsbuchstaben γ noch mit dem nächstfolgenden δ so wiederherzustellen, dass die slavische Uebersetzung darin zu erkennen wäre. Ich übersetze wörtlich nach dem Slavischen: Брѡсеωσ περισσῆς (παρὰκαίρου?) μηδὲ μικρὸν (oder μηδαμῶς) λάμβανε.

Σ mit AB etc. nebeneinander gestellt gibt Folgendes:

Σ:	80	<i>h</i>	81	83	88	84	90	91	92	93	94	95	96
AB:	1		2	4	9	5	11	12	13	14	15	16	17

Σ: 98 100 85 102 104 i.  
 AB: 19 22 6 24 25

Dazu bemerkt W. Meyer: „AB etc. haben 1—27 in fester Ordnung, die Umstellung von 5 und 6 fällt also Σ zur Last, jedoch hat Γ in § 15 auch gestellt: 20. 22. 6. 31.“

### Δ.

Unter diesem Anfangsbuchstaben besass die griechische Vorlage der slavischen Uebersetzung folgende Verse: 119 (65). 657 (66). 121 (66). 658 (67). 120 (68). 123 (69). *k.* (70). 115 (71). 125 (72). 114 (73). 117 (74). 126 (75). 127 (76). 128 (77). 137 (in Sc.). *l* (78). 135 (79).

Es sei zuerst constatirt, dass der Vers 137 in der slavischen Uebersetzung nur in Sc. und Gc. vorkommt, doch liegt kein Bedenken vor, schon der ersten Uebersetzung diesen Vers zuzuschreiben, so dass er in der griechischen Vorlage vorgefunden wurde. Sc. zeigt auch sonst in der Reihenfolge einige Abweichungen. Nach Sc. würden die griechischen Verse so aufeinander folgen müssen: 657. 120. 121. 658. 123 etc.

*k.* Die slavische Uebersetzung ist hier unklar, eine jede von den drei Handschriften zeigt kleine Abweichungen, ich würde folgende Rückübersetzung versuchen: Δῆλον ὅτι φοβοῦνται (φεύγουσιν) τοὺς κακούς καὶ οἱ ἄρχοντες. Im Slavischen steht an der Spitze des Spruches ein Verbum, welches mit δοκεῖν sich decken würde, lat. *opinor*.

*l.* Hier steht in der slavischen Uebersetzung ein Text, der dem bei Stobaeus 68. 8 verzeichneten Distichon sehr nahe kommt, nur ist im zweiten Verse nicht vom Heiraten und Sterben, sondern vom Freien und Heimführen die Rede. Ist das eine Milderung des Uebersetzers auf eigene Faust? Oder kennt diese Fälschung schon ein griechischer Text? Bis jetzt scheint eine griechische Aenderung des Distichons nicht nachweisbar zu sein.

Σ in Parallele gebracht zu AB:

Σ:	119	657	121	658	120	123	<i>k</i>	115	125	114	117	126	127
AB:	6	7	9	31	8	11		2	13	1	19	14	15

Σ: 128 137 l 135.

AB: 16 18 29.

Dazu bemerkt W. Meyer: „AB etc. hat 1—23 in fester Ordnung, die Umstellung von 8 2 1 19 fällt also Σ zur Last. Mon. 657 und 137 nicht in A, doch in anderen Handschriften an dieser Stelle. Γ hat in § 17: 6. 1. 14. V. 658 steht nur in Γ. PK, V. 135 nur in VPK, diese könnten also in der Ur-sammlung an ähnlichen Stellen wie in Σ gestanden haben.“

## E.

Die griechischen Verse dieses Buchstabens folgten in der dem slavischen Uebersetzer vorgelegenen Redaction in dieser Reihenfolge: 149 (80). 150 (81). 145 (82). 151 (83). 152 (Sc.). 153 (84). 154 (85). 156 (86). 157 (87). 158 (88). 159 (89). *m* (90). 160 (91). 162 (92). 161 (93). *n* (94). 182 (95). 164 (96). 165 (97). 166 (98). 144 (99). 167 (100). 168 (101). 169 (102). 170 (103). *o* (104). *p* (104). *q* (105). 664 (106).

Der Vers 152 wird in der slavischen Uebersetzung nur durch Sc. und Gc. belegt, allein schon die Uebereinstimmung dieser zwei sonst von einander unabhängigen Handschriften sichert dem Vers den Platz in der ursprünglichen griechischen Vorlage.

*m*. Die slavische Uebersetzung muss hier erst durch Emen-dation richtig gestellt werden, sie lautet in berichtigter Gestalt folgendermassen: **БЛАГА МОУЖА ІЕСТЬ ТРЪПЊКТИ ІЕЖЕ ДАСТЬ ГОСПОДЬ**. Das erinnert nun stark an Mon. 141, allein wörtliche Uebersetzung ist es nicht; für den Uebersetzer müsste man eine andere griechische Vorlage construiren, etwa so: Ἐσθλοῦ ἀνδρός ἐστι φέρειν & δίδωσι (διδοῖ) θεός. Vergl. Mon. 13. 480. 707 etc.

*n*. Die slavische Uebersetzung erinnert hier stark an den Sophokleischen, bei Stobaeus 110. 14 citirten Vers: Ἐλπίς γάρ ἡ βόσχουσα τοὺς πολλοὺς βροτῶν, nur müsste man βόσχουσα im Sinne von φθείρουσα nehmen, denn die Uebersetzung spricht von der Hoffnung, die viele Menschen „zu Grunde richtet“.

*o*. An dieser Stelle würde man einen griechischen Vers erwarten, der Folgendes besagt: Ἐκαστος ἡμῶν τὰ εἰθισμένα καὶ ποιεῖ. Diesen Sinn gewinnt man erst, wenn man den verderbten Text der Haupthandschrift **ИМѢЖЕ КРНЕО К'ТО ТВОРИТЪ** mit Hilfe

von Sc. so verbessert: **εμογχε αψε οβικη το η τβορητη**. Leider kommt der Vers weder in Gc. noch in Spc. vor.

p. Dem Sinne nach erinnert man sich bei der slavischen Uebersetzung des Mon. 180, allein wörtlicher sollte man einen Vers erwarten, der besagt: **Ἐλεεῖν δεῖ τὸν ἀδικούμενον**.

q. Hier lag dem Uebersetzer deutlich genug der auch bei Stobaeus citirte Vers Menanders (Fragm. ed. Meineke IV. 289) vor: **Ἐχει τι τὸ πικρὸν τῆς γεωργίας γλυκύ**.

Σ neben AB gibt folgende Parallele:

Σ: 149 150 145 151 152 153 154 156 157 158 159 *m* 160

AB: 12 13 7 14 15 17 18 20 22 23 24 (3?) 25

Σ: 162 161 *n* 182 164 165 166 144 167 168 169 170 *o*

AB: 27 26 21 29 30 31 6 32 33 34 35

Σ: *p q* 664.

AB: 55.

W. Meyer bemerkt dazu: „AB etc. enthalten 1—44 (abgesehen von 21) in fester Ordnung; in W stehen die Verse: 16 17 20 (21) 29 32 39, der Vers 21 kommt sonst nirgends vor, ich schob ihn also gleich nach 20 ein, Σ zeigt, dass er nach 27 und vor 29 einzuschieben ist. Vers 55 kommt nur in U vor. Vers 664 habe ich in den handschriftlichen Sammlungen bis jetzt nicht gefunden. Die Umstellung von 7 26 und 6 fällt Σ zur Last, jedoch hat Γ § 5: 22 27 6.“

## Z.

Mit diesem Anfangsbuchstaben besass die griechische Vorlage folgende Verse: 190 (107). 186 (108). 191 (109). 192 (110). 193 (111). 194 (112). 195 (113). *r* (114). 199 (115). 201 (116). *s* (117).

r. Dem Sinne nach könnte man hier auf Stob. 68. 20 verweisen: **Βίον καλὸν ζῆς, ἂν γυναῖκα μὴ λάβης**, doch die Uebersetzung lautet so, dass man in der griechischen Vorlage etwas anderes erwartet, nämlich wörtlich: **Ζῆν ἂν θέλῃς ἀλύπως, γυναῖκα μὴ λῑβῆς**. Dr. Sternbach macht daraus den Vers: **Ζήσεις ἀλύπως, ἂν γυναῖκα μὴ λάβης**. Vergl. dem Sinne nach Mon. 56. 595 und auch Mon. 437.

s. Hier besagt die slavische Uebersetzung, dass man eher bitten soll, als Jemandem etwas Böses zufügen. *Roga potius malum inferens nemini*. Einen solchen griech. Spruch kenne ich nicht.

Die Parallele sieht so aus:

Σ: 190 186 191 192 193 194 195 r 199 201 s.

AB: 5 1 6 7 8 9 10 16 11

,Stellung von 5 Fehler in Σ, 11 kann nach 16 stehen, also deckt sich die Ordnung mit Ausnahme von 5 mit AB.' W. Meyer.

## H.

Zu diesem Anfangsbuchstaben zählen folgende Verse: 226 (118). 204 (119). 208 (120). 668 (121). 210 (122). 211 (123). 602 (124). 669 (125). 228 (126). 213 (127). 203 (128). 214 (129). 206 (130). 215 (131). 216 (132). 217 (133). 218 (134). t (135). 225 (136). 219 (137). u (138). Vers 215 ist in Sc. ausgelassen, doch wohl nur zufällig.

t. Obgleich sowohl Mon. 207, als auch der bei Stobaeus 113. 11 citirte Vers nahe genug liegen, so scheint doch dem slavischen Uebersetzer etwas anderes vorgeschwebt zu haben. Denn die wörtliche Uebersetzung ins Griechische zurück würde so lauten: 'Hδὺ γὰρ ἡ παρ' ἀνδρὶ δικαίῳ χάρις. Dr. Sternbach denkt an den Ausspruch des Isokrates ad Demonium: Καλὸς θεσχυρὸς παρὰ ἀνδρὶ σπουδαίῳ χάρις ὀφειλομένη. Unser Uebersetzer hat natürlich nicht diesen Satz ins Slavische übertragen.

u. Hier scheint dem Uebersetzer der Menander'sche Vers (Stobaeus 84. 1) 'Ὡς ἡδὺ γ' ἐν ἀδελφοῖς ἐστὶν ὁμονοίας ἔρως vorgelegen zu haben, und zwar ohne ὡς. Schon Meineke verlangte, dass man ὡς streiche, die Einfügung des Verses in die H-Reihe zeigt das betreffs unserer Vorlage aufs unzweideutigste. Die slavische Uebersetzung schwankt in der Wiedergabe des Wortes ἔρως, Sc. gibt ρεΔѢ, das ich als ρεТѢ lesen möchte (griech. ἔρις), Sc. ρεКНОСТѢ (d. h. ζῆλος), Gc. und Spc. schreiben НСТѢНА (πίστις?).

Parallelen:

Σ: 226 204 208 668 210 211 602 669 228 213 203 214

AB: 25 3 7 26 10 11 31 28 9 13 2 14

Σ: 206 215 216 217 218 t 225 219 u.

AB: 5 15 16 17 18 30 19 Stob.

,Die Handschriften AHDF enthalten Verse, welche sich leicht als Nr. 1—24 ordnen lassen. Dagegen B in WL scheidet

sich hier von A etc. und gibt theils jene Verse in anderer Ordnung, theils neue, die ich mit 25 weiter zähle.

B: 25 25<sup>a</sup> 3 11 4 1 7 26 8 10 27 22<sup>a</sup> 28 9 13 6 2 14 29 17 30 19 20 23 21. Es ist kein Zweifel, dass Σ mit B hier zusammengeht, beide sind kürzende, von einander unabhängige Ableger einer reichen Sammlung, welche eine andere Ordnung hatte, als A etc.<sup>6</sup> W. Meyer.

## Θ.

Unter diesen Buchstaben fallen folgende Verse: 236 (139). 235 (140).<sup>1</sup> 237 (141). 238 (142).<sup>2</sup> υ (143). 234 (144). 239 (145). 241 (146). 232 (147). 229 (148). 230 (149). 243 (150). ω (151). x (152). 244 (153). 245 (154). 240 (155).

1. Zu Vers 235 ist zu bemerken, dass die slavische Uebersetzung so lautet, also wäre im griechischen Original zu lesen: Θησαυρός ἐστ' ὑπὲρ χρυσοῦ τὰ γράμματα. Schon Meineke V. p. 297 wird auf eine Handschrift verwiesen, nach welcher in der That Mon. 235 so zu lesen: Θησαυρός ἐστὶ τοῦ βίου τὰ γράμματα.

2. Vers 238 wird wohl dem slavischen Uebersetzer in der Gestalt: Θεοὶ δεύτεροι etc. vorgeschwebt haben (die Lesart ist beglaubigt durch G.), denn die Uebersetzung lautet so, als hätte das Original Μετὰ θεὸν πᾶσι etc. geboten; auch statt γονεῖς setzte der Slave πατήρ καὶ μήτηρ in seine Uebersetzung ein.

υ. Hier erinnert die slavische Uebersetzung uns im Allgemeinen an den Euripideischen Vers bei Stobaeus 79. 4: Οὐκ ἔστιν οὐδὲν μητρὸς ἥδιον τέχνους, der genaue Wortlaut setzt jedoch einen Text voraus, den ich so im Griechischen wiedergeben möchte: Θησαυρός ἐστὶ πᾶσι τέχνους ἢ μήτηρ. Prof. W. Meyer macht darauf aufmerksam, dass dieser Vers dort steht, wo Mon. 233 stehen soll und fragt, ob nicht der Uebersetzer geändert hat? Die Vermuthung lässt sich hören.

ω. Auch hier lautet die slavische Uebersetzung so, dass ich zwar den von Dr. H. Schenkl in Florilegia duo Nr. 66 citirten Spruch in meiner Ausgabe erwähnt habe, ohne ihn als Quelle der Uebersetzung anzusehen. Dr. Sternbach erinnert an Anthol. Pal. X, 39. 1: Θησαυρός μέγας ἐστ' ἀγαθὸς φίλος, 'Ηλιόδωρε; allein auch damit ist uns wenig geholfen. Ich gebe den Wort-

laut der slavischen Uebersetzung im Griechischen so wieder: *Θησαυρός ἐστὶ ἀγαθὸν φίλον εὐρηγέναι*. Man vgl. auch Mon. 357.

α. Die an dieser Stelle vorkommende Uebersetzung entspricht wörtlich dem von W. Meyer aus Speyer in den Sitzungsberichten der k. Münchener Akademie 1890 II, S. 359 und 365 citirten Vers: *Θεοῦ τὸ δῶρον ἐστὶν εὐτυχεῖν βροτούς*.

Parallelen:

Σ:	236	235	237	238	υ	234	239	241	232	229	230	243
A etc.:	8	7	9	10 (5?)		6	11	13	4	1	2	15

Σ:	ω	α	244	245	240
A etc.:	31	16	18	12	

,AHDF haben eine bestimmte Folge von Sprüchen, die ich als Nr. 1—24 ordnete, dagegen B hat neben anderen (Nr. 25 bis 28) diese Reihe: 25 8 26 9 26<sup>a</sup> 10 5 6 11 12 4 2 15 27 24 28 3 1. Offenbar gehen Σ und B auf dieselbe reichhaltige Vorlage.' W. Meyer.

## I.

Mit diesem Buchstaben besass die Vorlage unserer Uebersetzung folgende griechische Verse: 257 (156). 258 (157). 256 (Sc.) 259 (158). α' (159). γ (160). z (161). 261 (162). 260 (163). 262 (164). 263 = 673 (165). α (166). 264 (167). β (168).

α'. Da in der Handschrift Sr. 256 fehlt, so glaubte ich anfänglich die Uebersetzung des Verses in Nr. 159 wieder zu finden, das scheint jedoch nicht richtig zu sein. Unter Nr. 159 steht die Uebersetzung folgenden Inhalts: *Ἰσὸς οὖν ἐστὶ, ὅστις ἀεὶ λέγει πρὸς θεόν*. Einen solchen Vers kann ich allerdings nicht nachweisen.

γ. Die Uebersetzung dieser Stelle beruht auf folgendem Inhalt: *Ἰσθὶ γυναικῶν τοὺς τρόπους, ἀλλὰ μὴ μιμοῦ*.

z. Diese Stelle stimmt im zweiten Theil zu dem bei Boissonade I 155 vorkommenden Verse: (*Ἴσος ἴσθὶ πᾶσι*), καὶ ὑπερβάλλης τύχη; die slavischen Worte des ersten Theiles besagen das griechische *πένητας εἴβου* (oder *τίμα*), was zur alphabetischen Reihenfolge nicht stimmen will, man müsste etwa statt *πένητας* an *ἐκέτας* denken, vgl. Mon. 605.

α. Die Uebersetzung gibt wohl den griechischen Text *Ἴσος ἴσθὶ* (*τοῖς τρόποις*) *πλουτῶν καὶ πένης* wieder (vgl. W. Meyer aus

Speyer in den Münchener Sitzungsberichten 1890 II, 373). Die eingeklammerten griechischen Worte sind in der slavischen Uebersetzung übersehen worden.

β. Der slavische Text ist selbst bei Berücksichtigung beider Handschriften so undeutlich, dass ich den Sinn kaum herausfinde. Etwa so: Πολλὰ χρήματα πονηρῷ οὐ προσήκει? Allein die alphabetische Reihenfolge würde entweder ein Wort mit dem Anfangsbuchstaben ι oder mit κ erheischen. Codex Sc. setzt diesen Vers hinter den ersten nächstfolgenden, dessen Anfang mit κ unzweifelhaft ist. Darnach würde man allerdings vermuthen dürfen, dass auch hier der griechische Vers mit dem Anfangsbuchstaben κ begann, also etwa mit κακῷ? Was den Gedanken betrifft, so verweise ich auf das Distichon in Menander-Philistion, Athen. Sammlung, Vers 35—36 ed. W. Meyer.

Parallelen:

Σ:	257	258	256	259	κ'	γ	z	261	260	262	263	α	264	β
A etc.:	3	6		7				9	8	14	15	4	16	

„Die Ordnung zeigt nur wenig Verstösse.“ W. Meyer.

## K.

Für diesen Buchstaben lagen dem slavischen Uebersetzer folgende Verse in der griechischen Handschrift vor: γ (169). 273 (170). 274 (171). 275 (172). 276 (173). 277 (174). 306 (175). 279 (176). 280 (177). 281 (Sc.). 307 (178). 284 (179). δ (180). 308 (181). 287 (182). 288 (183). 285 (184). 289 (185). 290 (186). 301 (187). 291 (188). 292 (189). 293 (190). 294 (191). 295 (192).

Der Vers 281 ist nur aus der Uebersetzung Sc. zu belegen, doch dürfte an der Ursprünglichkeit desselben in der ersten Redaction nicht zu zweifeln sein.

γ. Die slavische Uebersetzung an dieser Stelle enthält einen Text, der dem Vers Mon. 675 nur von weitem entspricht, genauer würde man einen solchen Inhalt erwarten: Καλὸς γυναικὸς κόσμος ἐστὶν ἂν νοῦν ἔχῃ.

δ. Die Uebersetzung stimmt nicht wörtlich zum Vers Mon. 286, statt ἐν κήποις scheint der Uebersetzer an ἐν ἀκάνθαις gedacht zu haben. Ich erinnere an den prosaischen Spruch



(Sternbach, Wiener Stud. IX 187, Nr. 22): Καὶ γὰρ τὰ ῥόδα ἐν ἀκάνθαις φύεται.

Parallelen:

Σ:	γ	273	274	275	276	277	306	279	280	281	307	284	δ
AB:	(13)	1	3	4	5	6	8	10	12	14	20	17	(23)
Σ:	308	287	288	285	289	290	301	291	292	293	294	295.	
AB:	21	24	25	26	28	29	42	30	31	32	33	34.	

,γ (13) steht in B zwischen 12 und 14; 17 kann nach 20 und 23 kann vor 21 stehen; 42 steht auch in B zwischen 29 und 30, also verletzt nur 13 die Ordnung von B. In AB etc. folgen noch Sprüche bis zu 43, Σ lässt hier wie oft den Schluss weg.' W. Meyer.

Λ.

Mit diesem Buchstaben kamen in der Vorlage der slavischen Uebersetzung folgende Verse vor: 309 (193). 315 (194). ε (195). 316 (196). ζ (197). η (198). 317 (199). 330 (200). 319 (201). 320 (202). θ (203). 329 (204). 311 (205). 322 (206). 331 (207). 321 (208). 323 (209). 324 (Sc. I).

ε. Die Uebersetzung spricht für eine griechische Vorlage, welche nicht so sehr dem bei Meineke Mon. 318 abgedruckten Vers gleichkommt, als vielmehr der bei Boissonade I 156 vertretenen Redaction: Λιμὴν πλοίου ὄρμος, βίου δὲ ἀλυπία (vgl. auch Meineke Fragm. V, p. 297: Λιμὴν μὲν πλοίῳ ὄρμος, βίῳ δ' ἀλ.). Auch W. Meyer belegt Λιμὴν τοῦ πλοίου ὄρμος, τοῦ βίου δ' ἀλυπία aus KPV.

ζ. Der Uebersetzer dürfte Mon. 682 oder den bei Froben enthaltenen Vers (S. 336) vor sich gehabt haben: Λεπτῶς καλῶς ζῆν κρεῖσσον ἢ λαμπρῶς κακῶς, die Uebersetzung ist übrigens auch dann nicht wörtlich. Man würde einen griechischen Text erwarten, der so lautete: Πένητα ζῆν κρεῖσσον ἢ πλουτοῦντα κακῶς. Dem kommt wohl am nächsten die Lesart Γ: Λεπτῶς γέ τοι ζῆν κρεῖττον ἢ λ. κ.

η. Auch hier entspricht kein mir bekannter Vers genau der slavischen Uebersetzung, sie lautet ins Griechische übertragen so: Λέγειν (oder λαλεῖν) πολλοὶ μὲν δύνανται μαθάνειν δὲ ὡ πάντες. Den Gegensatz von λαλεῖν und μαθάνειν vgl. in dem Vers 131 der Spruchrede Menanders und Philistions (ed.

W. Meyer): Ἀκουε πάντα μανθάνειν καὶ μὴ λαλεῖν. Ausserdem erwähne ich Mon. 328, in der bei Meineke V, p. 298 citirten Fassung: Λαλεῖν μὲν οἶδας, τὶ λαλεῖν δ' οὐκ αἰσθάνη.

θ. Der Uebersetzung muss ein Vers vorgeschwebt haben, dessen Inhalt so lautet: Καὶ λεπτὸν ἱερὸν ἀρχεῖ θεῶ, εἰ δίκαιόν ἐστι.

Parallelen:

Σ:	309	315	ε	316	ζ	η	317	330	319	320	θ	329	311	322
AB:	1	10	15	11	13		14	4	16	17		3	5	19

Σ: 331 321 323 324.

AB: 6 18 20 21.

„Die Sprüche von AH etc. habe ich als Nr. 1—24 aneinander gereiht, B verlässt diese Ordnung und hat folgende Sprüche: 1. 10. 11. 13. 8. 14. 15. 16. 17. 3. 5. 6. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 2. 7. 9. Offenbar ist Σ wieder Zwilling von B, bricht aber wieder vor Schluss der Reihe ab. Die Sammlung Γ stellt im Titel 41 die Nummern 10. 8. 5. 16. 9. und Titel 75: 19. 2. Das zeigt wiederum, dass diese beste von allen Sammlungen auf eine alphabetisch geordnete Sammlung zurückgeht, welche der Mutter von B und Σ ganz nahe stand.“ W. Meyer.

## M.

Die slavische Uebersetzung der griechischen Verse dieses Buchstaben liegt nur in den russischen Handschriften vor, deren ausführlichere Sc., sonst im Ganzen mit der Srećković'schen übereinstimmend, hier als Grundlage angesehen wird. Die Verse folgten darnach in der griechischen Vorlage so aufeinander: 340 (Sc. II). 332 (Sc. III). 341 (Sc. IV). 356 (Sc. V). 357 (Sc. VI). ι (Sc. VII). 343 (Sc. VIII). κ (Sc. IX). 344 (Sc. X). 345 (Sc. XI). λ (Sc. XII). 360 (Sc. XIII). 365 (Sc. XIV). 335 (Sc. XV). μ (Sc. XVI). 333 (Sc. XVII). 367 (Sc. XVIII). ν (Sc. XIX). 342 (Sc. XX). 346 (Sc. XXI). 348 (Sc. XXII). 349 (Sc. XXIII). 350 (Sc. XXIV). 366 (Sc. XXV). 355 (Sc. XXVI). 353 (Sc. XXVII). 361 (Sc. XXVIII). 334 (Sc. XXIX). ξ (Sc. XXX). ο (Sc. XXXI). 352 (Sc. XXXII). π (Sc. XXXIII).

ι. Ein wie es scheint unvollständiger Spruch, der ins Griechische zurückübersetzt so lauten müsste: Μηδέποτε μηδένα κατάκρινε.

κ. Die slavische Uebersetzung besagt Folgendes: Θεοῦ σω-  
τάτου δῶρον ἀνθρώποις ἢ τέχνη. Mon. 241 steht allerdings sehr nahe.

λ. Die slavische Uebersetzung an dieser Stelle wird wohl  
dem bei Stobaeus 64. 3 angeführten Vers: Μόνος ἔστ' ἀπαρηγόρητον  
ἀνθρώποις ἔρω; vor Augen gehabt haben; allerdings muss an-  
genommen werden, dass in der Uebersetzung zu dem ein-  
fachen ἔρω; noch γυναικῶς hinzugegeben wurde.

μ. Die slavischen Worte entsprechen zwar nicht wörtlich  
dem griechischen Verse, der nach der brieflichen Mittheilung  
Prof. W. Meyer's in B an dieser Stelle steht, nämlich: Μισοῦντα  
φιλεῖ καὶ φιλοῦντ' ἀεὶ φιλεῖ, doch wird diese Vorlage dem Ueber-  
setzer vorgeschwebt haben. Es ist auch fraglich, ob Sc. die  
ursprüngliche Uebersetzung genau wiedergibt? Sie besagt: „Für  
den Hassenden und Beleidigenden sollst du beten!“

ν. Die Uebersetzung ist ähnlich dem griechischen Vers  
bei Stobaeus 42. 4: Οὐδὲν διαβολῆς ἐστὶν ἐπιπονώτερον, doch man  
müsste wörtlicher folgenden griechischen Text erwarten: Μηδὲν  
τῇ διαβολῇ (oder λοιδορίᾳ) ὁμοιον θέλει ποιεῖν.

ξ. Die Uebersetzung scheint auf dem Verse, den W. Meyer  
(Münchener Sitzungsberichte 1890, II 369) citirt: Μηδὲν πονηρὸν  
πραγματεύου ποιεῖν zu beruhen, nur lautet die Wiedergabe der  
zweiten Hälfte farbloser, als hätte der Uebersetzer im Original  
so gefunden: Μηδὲν πονηρὸν ἔχε σὺν μηδενί.

ο. Die Uebersetzung setzt den Vers voraus, den Meineke  
Fragm. com. IV. 54, Nr. LIXa citirt, vergl. auch W. Meyer  
a. a. O. S. 366: Μαινόμεθα πάντες, ὅποτεν (oder ἔταν) ὀργιζώμεθα.

π. Eine Uebersetzung, die keinen befriedigenden Sinn gibt:  
Μέγα (oder μέγιστον) ἀγαθόν ἐστὶν ἢ σὺν νῶ φίλῃ(?), vielleicht: ἡ  
τῶν φρονίμων ὁμιλία? Prof. W. Meyer erinnert wohl mit Recht  
an den Vers bei Stobaeus 37. 8: Μέγιστον ἀγαθόν ἐστὶ μετὰ νοῦ  
χρηστότης; ich hatte in der serbischen Ausgabe des Textes ver-  
muthungsweise den Vers Mon. 359 citirt, der zu weit absteht.

#### Parallelen:

Σ: 340 332 341 356 357 ι 343 κ 344 345 λ 360 365 335

AB: 9 1 11 14 15 16 17 18 54 19 37 4

Σ: μ 333 367 ν 342 346 348 349 350 366 355 353 361

AB: (33) 2 35 12 20 22 23 24 25 30 28 46

Σ: 334 ξ ο 352 π.  
 AB: 3 (38) (48) 27 Stob.

„Die Sprüche von AHD habe ich als Nr. 1—32 ordnen können. Dagegen hat B folgende Ordnung: 7. 9. 10. 11. 13. 14. 15. 16. 19. 4. 33. 2. 12. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 30. 3. 29. 27. 34. 31. 5. 6. Es ist klar, dass B und Σ auf dieselbe Quelle gehen; Σ war wiederum hinten beschnitten.“ W. Meyer.

## N.

Unter diesen Buchstaben fallen folgende Verse der griechischen Vorlage, die allerdings zum Theil in der slavischen Uebersetzung nur aus Sc. zu belegen sind: 369 (Sc. XXXIV). 373 (Sc. XXXV). 374 (Sc. XXXVI). ρ (Sc. XXXVII). 376 (Sc. XXXVIII). 377 (Sc. XXXIX). 384 (Sc. XL). 368 (Sc. XLI). 378 (Sc. XLII). 385 (210). σ (211). 383 (212).

ρ. Hier verlangt die slavische Uebersetzung einen Vers, dessen Sinn in wörtlicher Wiedergabe so lauten würde: Νόμῳ πείθου, ἄνομον δὲ μηδὲν ποίει. Die Verse Mon. 380. 580. Urb. 440 stimmen dazu nur in ihrer ersten Hälfte. Prof. W. Meyer erinnert noch an den Vers Νόμος πονηρὸς ἀνομίαν παρεμφάνει (Sitzungsberichte 1890, II 369).

σ. Auch hier setzt die slavische Uebersetzung einen griechischen Text voraus, der etwa diesen Sinn enthielt: Νέμε: ὁ θεὸς ἐκάστω, ὅπως θέλει. Vergl. den Spruch: Καὶ νέμους' ἐκάστω τὴν κατ' ἀξίαν μερίδα (Meineke ed. min. p. 1250).

Parallelen:

Σ: 369 373 374 ρ 376 377 384 368 378 385 σ 383.  
 AB: 2 7 8 10 11 12 1 13 20 18.

„Die Sprüche von AHD habe ich zu Nr. 1—18 ordnen können; B enthält: 2 7 9 10 11 12 14 5 17 18 1 3 4 6. Hier stimmt wenigstens der Anfang.“ W. Meyer.

## Ξ.

Folgende Verse gehören hieher: 394 (213). 389 (214). τ (215). 391 (216). 390 (217). 397 (218). 398 (219). 393 (220). 392 (221). 399 (222).

τ. Die Uebersetzung ist zwar ähnlich dem Vers Mon. 395, doch weicht sie stark ab; sie besagt in wörtlicher Wiedergabe

Folgendes: Ξένω χαλεπόν ἐστι εἶναι παντί. Diesen Vers hat Sc. ausgelassen, aber in Spc. liest man: СТРАХНОУ ЧЮЖЕ ІЕСТЬ БЫТИ АΟΥКАБОУ, also: Ξένω ἀλλότριόν ἐστίν εἶναι πονηρῷ.

Parallelen:

Σ: 394 389 τ 391 390 397 398 393 392 399.

AB: 6 1 (7) 3 2 9 10 5 4 11.

„Die Sprüche von A habe ich zu Nr. 1–15 gereiht. B enthält davon nur wenige: 5 10 4 11 12 14. Γ in § 50 enthält: 1 3 8 2 9 4 11 12 14 15 13.“ W. Meyer.

## O.

Die Reihenfolge der mit diesem Buchstaben anfangenden Verse gestaltet sich nach der slavischen Uebersetzung so: 407 (223). 417 (224). 418 (225). 404 (226). 420 (227). 419 (228). 422 (229). 423 (230). 424 (231). 428 (232). 429 (233). 430 (234). 693 (235). υ (236). 415 (237). φ (238). 425 (239). 426 (240). 427 (241). 435 (242). 434 (243). 689 (244). 437 (245). χ (246). ψ (247). ω (285). aa (286). bb (287). cc (288). 410 (289). dd (290). ee (291). ff (292). gg (293).

Der Vers 427 steht in Sc. zwischen 420 und 419, allein Gc. befürwortet die Reihenfolge der serbischen Handschrift.

υ. Vielleicht ist an dieser Stelle die Uebersetzung des Verses Mon. 431 gemeint, wo möglicher Weise der Uebersetzer statt οὐδεὶς ἐπιχειρεῖ: οὐδεὶς ἐπιχαίρει gelesen hat; allerdings auch dann noch stimmt die Uebersetzung nicht zu jenem Verse, wörtlich müsste es im Griechischen heissen: Μὴ ἐπιχαίρει ἄλλους ἑρῶν ἐν ἀτυχίᾳ. Daraus ergibt sich nun die von Dr. L. Sternbach (in meiner serbischen Ausgabe) mitgetheilte, schon von Hirschig herrührende Lesart: Οὐ δεῖ σ' ἐπιχαίρειν τοῖς δεδυστυχηκόσι (Meineke, Com. fr. V, p. CCXCIX).

φ. Die slavische Uebersetzung ist in der Haupthandschrift nur zur Hälfte erhalten; berücksichtigt man ausserdem den Text in Sc., so gewinnt man einen Sinn, der ins Griechische umgesetzt so lauten würde: Οὗτος ὁ αἰὼν (oder βίος) ὀλβιος τῶν ἀνθρώπων, ὅταν τις ἔχῃ τὴν ἀρετὴν. Wie verhält sich dazu Mon. 433? Kürzer und dem Ursprünglichen wahrscheinlich näher fasst Gc. alles das in den Worten zusammen: Ὀλβιος βίος ἐστὶ ἀνθρώποις ἡ ἀρετή.

χ. Die wörtliche Uebertragung der Worte ins Griechische würde lauten: Οὐδὲν κατὰ τὴν γνώμην γίγνεται, ὃ γίγνεται τύχη.

Prof. W. Meyer macht mich aufmerksam auf Stob. ecl. I 7, 5: Οὐδὲν κατὰ λόγον γίγνεθ', ὧν ποιεῖ τύχη.

ψ. Ganz wie Mon. 436, nur ändere man πενίας in ὀργῆς, vgl. den Spruch bei Wachsmuth Nr. 264.

ω. Der slavische Text erinnert stark an den Vers bei Boissonade I 157: Ὁ χρόνος ἐπιμελῆς γίνεται πάντων κριτής, nur ist in der Uebersetzung der Ausdruck für κριτής ausgeblieben; Sr. schreibt ωстpo (ὀξύς), Gc., Spc. досpo (καλός)!

αα. Die slavische Uebersetzung fordert den griechischen Text: Ὁ σοὶ ἐνὼν νοῦς οὐδὲν κακὸν θέλει. Vielleicht ist der Vers Mon. 690 gemeint?

bb. Das hier Uebersetzte entspricht genau dem Vers bei Stobaeus 37. 1, oder Urb. 441. 7: Οὐδεὶς πονηρὸν πρᾶγμα χρηστὸς ὧν ποιεῖ (Menander fr. 784).

cc. Die slavischen Worte ins Griechische übertragen ergeben folgenden Sinn: Ὁ κάρτα φιλῶν (μᾶλα ἀγαπῶν) μικρὸν χρόνον ὀργίζεται. Es wird wohl der bei Stob. 79. 18, v. 2: Ὁ μέγιστον ἀγαπῶν δι' ἐλάχιστ' ὀργίζεται citirte Vers gemeint sein, auf welchen Prof. W. Meyer aufmerksam macht.

dd. Die Uebersetzung erinnert stark an Urb. 443. 20: Οὐκ ἔστιν οὐδὲν σεμνὸν ὡς παρρησία, doch lautet eigentlich die wörtliche Wiedergabe anders: Οὐκ ἔστιν οὐδὲν ἄλλο σεμνὸν (oder ἄγιον) ἐν πίστει (φιλικῇ?) ἢ λόγος.

ee. Entspricht genau dem bei Brunck 247, Nr. 586 verzeichneten Vers (cf. Fragm. com. ed. Meineke IV, p. XIII): Ὁ χρόνος ἀπάσης ἐστὶν ὀργῆς φάρμακον (cf. Stob. ecl. I 8. 10).

ff. Der griechische Vers steht bei Stobaeus 20. 19: Ὅσος τὸ κατέχειν ἐστὶ τὴν ὀργὴν πόνος, vgl. ib. 20. 4.

gg. Ein genaues Vorbild des sonst so bekannten Spruches finde ich nicht, wenn auch Mon. 420 sehr nahe kommt; allein statt μικρ' ἀναγκάζει φρονεῖν scheint in der Vorlage gestanden zu haben: πολλ' ἀναγκάζει λαλεῖν. Prof. W. Meyer und Dr. Sternbach erinnern an Ephippi Fragm. 25. 1 (Vol. II, p. 263. 25 Kock): Οἶνου σε πλῆθος πόλλ' ἀναγκάζει λέγειν.

#### Parallelen:

Σ:	407	417	418	404	420	419	422	423	424	428	429	430	693
AB:	1	7	8	10	12	11	14	16	17	18	19	20	34

Σ: υ 415 φ 425 426 427 435 434 689 437 χ ψ  
 AB: 21 5 (23?) 24 25 26 30 29 35 32 Stob. (31?)

Σ: ω αα bb cc 410 dd ee ff gg.  
 AB: (56?) (15?) 58 Stob. 41 (67) Stob. Stob.

„Dies ist in A die letzte Reihe. Sie enthält noch die Sprüche, welche ich nach A(B)DF geordnet habe als O 1—32. Von diesen Sprüchen enthält B: 1 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 22 5 23 26 27 28 29 32 31. Von jetzt ab sind in jeder einzelnen Sammlung mehr neue Sprüche zu erwarten, aber noch grössere Verwirrung in der Reihenfolge. Aus BDFH habe ich zunächst die O-Reihe festgesetzt als Nr. 33—50, dann aus KPV Nr. 51—57 und aus U Nr. 58—68 ergänzt. Σ ging bis zum Schluss von A offenbar ziemlich mit B, dann folgt Supplement aus guten Quellen.“ W. Meyer.

## II.

Mit diesem Anfangsbuchstaben waren in der griechischen Vorlage der slavischen Uebersetzung folgende Verse vertreten: 706 (294). 702 (295). 463 (296). 452 (297). 448 (298). *hh* (299). 449 (300). *ii* (301). 464 (302). 453 (303). *kk* (304). 459 (305). 445 (306). *ll* (307). 460 (308). 626 (309). 443 (310). 698 (311). 627 (312). *mm* (313). 700 (314). 447 (315). *nn* (316). 446 (317). *oo* (318). 555 (319). 625 (320). *pp* (321).

*hh*. An dieser Stelle ist die Uebersetzung genaue Wiedergabe des Verses bei W. Meyer, Münchener Sitzungsberichte 1890, II 370: Προσέχων δδευε τήν βίου όδόν. Der slavische Uebersetzer fügt zu βίου noch ein τούτου hinzu.

*ii*. Wörtlich übersetzt der Vers bei Brunck 244 Nr. 533: Πειρώ φίλοις μή κακοίς είναι φίλος, steht in B und Γ § 75 (nach W. Meyers Mittheilung).

*kk*. Ebenso wörtlich übersetzt der bei W. Meyer, a. a. O., S. 370 verzeichnete Vers: Πολλάς μεταβολάς ό βίος ήμών λαμβάνει.

*ll*. Ganz so wie Mon. 220, nur sollte nach der Uebersetzung und der alphabetischen Reihenfolge der Vers mit πολλών beginnen; Prof. W. Meyer theilt mir mit, dass in der That in der Handschrift B der Vers so lautet: Πολλών κακών ή γλώσσα γίνετ' αίτία.

*mm.* Die Uebersetzung hatte ohne Zweifel vor Augen den Vers (bei Stob. 68. 28): Πατρῷ' ἔχειν δεῖ τὸν καλῶς εὐδαίμονα.

*nn.* Die Uebersetzung setzt hier einen Text voraus, der wörtlich nach dem Slavischen so lauten müsste: 'Ελπὶς βίον ποιεῖ καθαρώτερον, doch zweifle ich nicht, dass der Vers, den Dr. Sternbach Menandrea S. 4, 20 citirt: Πλάνη βίον τίθησι σωρρονέστερον, gemeint ist. Diesen Vers theilt mir auch W. Meyer aus DH und Γ § 50 mit.

*oo.* Die slavische Uebersetzung befolgte den Vers Mon. 637, allein wie es scheint in einer etwas abweichenden Form: statt ὦ Ζεῦ vielleicht Πάντων γὰρ οὖν κρεῖττον τὸ νοῦν ἔχειν ἐστί.

*pp.* Die Uebersetzung verlangt folgenden griechischen Text: Πᾶς ὁ πόνος ἡδύς, ὅταν ᾗ μετὰ δόξης. Prof. W. Meyer verweist auf Stob. 29. 7: Πόνος γὰρ ὡς λέγουσιν εὐκλείας πατήρ, doch der Spruch will nicht zum vollen Umfang unserer Uebersetzung stimmen.

#### Parallelen:

Σ: 706 702 463 452 448 *hh* 449 *ii* 464 453 *kk* 459 445

B: 5 6 7 21 3 46 4 8 22 12 45 13 41

Σ: *ll* 460 626 443 698 627 *mm* 700 447 *nn* 446 *oo*

B: 14 15 42 43 64 56 Stob. 17 2 18 20 (ω 15)

Σ: 555 625 *pp*

B: (ω 6) 25 Stob.?

„Die Handschriften B — H D F R liefern 34 Sprüche, K P V U liefern allein Nr. 36—62. Sammlung B beginnt mit den Sprüchen, die ich als 5 6 7 8 zählte, H D F R mit jenen, die ich als 1 2 3 4 zählte. Σ zeigt, dass sie in der Ursammlung sich so folgten: 5 6 7 21 1 (2) 3 46 4 8; 22 fehlt in B, 2 steht auch in B nach 17. Σ reicht wiederum nicht bis zum Schluss von B.“ W. Meyer.

#### P.

Diesen Anfangsbuchstaben stellen folgende Verse dar: 466 (322). 710 (248). 470 (249). *qq* (250). 471 (251). 472 (252). *rr* (253). 628 (254). *ss* (255). *tt* = 709 (256). 465 (258).

*qq.* Der Uebersetzung lag unstreitig der Vers Urb. 446. 1 zu Grunde: 'Ραθυμί' ἐστὶ τοῦ βίου παντὸς φθορά. Nur muss man statt der Lesart Sr. **CHIEH** aus Sc. **ELCEH** (παντὸς) berichtigen.



rr. Nach der Uebersetzung würde man etwa erwarten: Φαῦλος τρόπος (oder ῥάθυμος νοῦς?) οὐδέποτε ἀλλάσσεται. Es könnte auch das Adjectiv ῥυπαρός an der Spitze stehen. Dr. Sternbach erinnert an Mon. 31, ich verwies auf Mon. 473.

ss. Eine dunkle Stelle, etwas wie es scheint mit ῥοπή Beginnendes, leider ist der slavische Text verdorben, die Uebersetzung der serbischen Handschrift **Ѣ ЧАСѢ Ѣ ІДННѢ ТѢЧНЮ НРѢМѢНАЮТѢ** spricht nichts von **БОГѢ** (ὁ θεός), allein Sc. schreibt: **Ѣ ЧАСѢ БОГѢ ІДННѢ ТОЧІЮ НРѢМѢНАЮТѢ**, das würde wörtlich lauten: Ἐν χρόνῳ θεὸς μόνος μεταβάλλει, ohne Object! Gc. schreibt **ѢСѢ БОГѢ**, also Πάντα ὁ θεὸς μόνος μεταβάλλει. Alles das sieht mir wie ein nachträglicher Nothbehelf aus und ich vermuthete, dass ursprünglich im Texte ein Spruch stand, der stark an Vers 30 der athenischen Sammlung der Spruchverse Philistions und Menanders erinnert (ed. W. Meyer): Ποταῖς δὲ καιρῶν (καὶ μεταβολαῖς) πάντα ἀλλάσσεται.

tt. Die Uebersetzung spricht dem Anscheine nach von einer συμβουλία πονηρά, welche τοὺς λόγους oder τὰ ἔπη διαφθείρει!? Ich bin jedoch nachträglich auf die Vermuthung gekommen, dass in der verderbten Lesart **СѢКТЕ ЛΟΥКАѢ** das ursprüngliche **ѢКТЕНН ЛΟΥКАѢ** steckt, dann kann man in dem ganzen Text eine Uebersetzung des Verses 709 wiederfinden, der bei Boissonade und Dr. Sternbach so gelesen wird: Ῥήτωρ πονηρὸς τοῦς νόμους λυμáινεται, doch statt νόμους haben HD λόγους.

Parallelen:

Σ:	466	710	470	qq	471	472	rr	628	ss	tt	465
B:	2	5	4	8	6	11		12		7	1

„B hat 1 2 3 5 6 7 9 10; 11 und 12 finden sich bis jetzt nur in der 2. Classe UVP.“ W. Meyer.

Σ.

Folgende Verse gehören unter diesen Anfangsbuchstaben: 476 (257). 481 (259). 483 (260). 712 (261). uu (262). 715 (263). 485 (264). 486 (265). vv (266). ww (267). 487 (268). 479 (269). 482 (270). 484 (271).

uu. Die Uebersetzung entspricht Mon. 477, nur muss man den Vers nach der in Sc. erhaltenen Lesart berichtigen und **ГЛАГОЛАНІА** statt **БЛАГОДАТѢ** lesen.

ov. Der Sinn der Uebersetzung entspricht am Anfang den Worten χρόνος διέρπων, auf die Dr. Sternbach aus Euripid. Fragm. 441 verweist, allein die Fortsetzung will nicht stimmen, statt παντ' ἀληθεύειν φιλεῖ steht in der Uebersetzung ungefähr so: τέχνην τελεῖ. Man erwartet auch den Versanfang mit dem Buchstaben σ.

ow. Die Uebersetzung gibt hier genau den Vers Stob. 28. 7 wieder: Συγκέχυκε νῦν τὴν πίστιν ὁ καθ' ἡμᾶς βίος.

Parallelen:

Σ:	476	481	483	712	uu	715	485	486	vv	ww	487	479	482	484
B:	3	4	5	6	7	25	9	10	Stob.	11	12	13	8	

,B hat die Sprüche 1—19, KPVU 20—24. Γ hat in § 10: 2 3 5 25, in § 54: 1 4 11 10 13 16 17. Σ geht auf dieselbe Vorlage wie B zurück, hat aber einige Sprüche (25. vv. ww) erhalten, die dort nicht mehr stehen. Vers 8 ist umgestellt, am Ende war Σ wieder gekürzt.' W. Meyer.

## T.

Belege für diesen Buchstaben enthält die slavische Uebersetzung in dieser Reihenfolge: 502 (272). 497 (278). xx (274). 503 (275). 727 (276). 717 (277). 725 (278). 500 (279). 729 (280). 501 (281). 716 (282). 722 (283). 726 (284). 495 (323). 504 (324). 730 (325). 489 (326). 505 (327). yy (328). 506 (329). 510 (330). zz (331). αα (332). 511 (333). ββ (334). γγ (335). 512 (336). 513 (337). 724 (Sc.). δδ (338). εε (339).

xx. Hier liegt die Uebersetzung des Verses (Stobaeus 29. 12) vor: Τὸ συνεχές ἔργου παντὸς εὕρισκει τέλος; der Uebersetzer nahm τὸ συνεχές ἔργον als Subject und aus παντὸς machte er ein Adverbium.

yy. Der Sinn der an dieser Stelle stehenden Uebersetzung ist ungefähr durch Brunck Nr. 107 vertreten, wörtlicher müsste man folgenden Anfang erwarten τίς εὐφρονῶν und weiter οὐ πείθεται τῷ φύσαντι.

zz. Auch hier finde ich den entsprechenden griechischen Text nicht, der Sinn ist folgender: Τῷ μὴ θέλοντι cὺκ ἔστι ἐχθρὸς οὐδεὶς. *Nolenti non fit iniuria!*

αα. Es ist zwar in Mon. 509 und 731 eine nahe liegende Vorlage vorhanden, doch die wörtliche Uebersetzung führt auf

die bei Dr. Sternbach in Menandrea p. 19 citirte Redaction:  
Τὸ ζῆν ἀλύπως ἐστὶν ἡδιστος βίος.

ββ. Der in der Haupthandschrift verderbte Text kann mit Hilfe von Sc. berichtigt werden und dann stellt er sich als Uebersetzung des bei W. Meyer, Sitzungsberichte der Münchener Akademie, phil.-philolog. Classe 1890, II 366 mitgetheilten Verses: Τὸν ἐλεύθερον δεῖ σωφρονεῖν μέγα heraus. Die slavische Uebersetzung (СЛАМІСЛАНТН) lässt in der griech. Vorlage φρονεῖν erwarten, vgl. die Uebersetzung von Vers 1 und 315.

γγ. Die Uebersetzung setzt folgende griechische Vorlage (nach dem slavischen Wortlaut) voraus: Τοὺς εὐτυχοῦντας δεῖ ἐπαρκεῖν τοῖς φίλοις.

δδ. Die Uebersetzung gibt nur im Allgemeinen den Sinn des Verses Mon. 755 wieder, wörtlicher wäre es so: Τοῖς εὐτυχοῦσι πάντα πίπτει εὐκόλως.

εε. Wörtliche Wiedergabe folgender Worte: Τὸ μηδέν ἀδικεῖν πᾶσιν ἀνθρώποις πρέπει (Stob. 9. 10, vgl. Fragm. Com. ed. Meineke IV, p. 293 und W. Meyer, Münchener Sitzungsberichte 1890, II 366). In der südslavischen Handschrift ist zufällig das Ende des Spruches ausgefallen, aus Sc. muss man ergänzen ЛЮБО und den ganzen Vers so lesen: НЕ ВЕНДѢКТИ НИКОГОЖЕ ЕСѢМЪ ЧЛОВѢКОМЪ ЛЮБО.

#### Parallelen.

Σ: 502 497 xx 503 727 717 725 500 729 501 716 722 726  
B: 1 2 Stob. 5 6 7 8 9 10 15 11 13 14

Σ: 495 504 730 489 505 yy 506 510 zz αα 511 ββ γγ 512  
B: 16 18 38 20 21 23 24 25 27 46 28

Σ: 513 724 δδ εε.

B: 29 52 Stob.

,Da in den Buchstaben II—Ω meine Tabellen hauptsächlich nach B gearbeitet sind, so muss Σ meistens eng dazu passen. Aus BD etc. habe ich Nr. 1—36 zusammengestellt. Σ ist wieder am Schlusse gekürzt, Nr. 38 46 52 und die anderen neuen Sprüche stammen also aus der Mutter von B und Σ.'  
W. Meyer.

## Υ.

Unter diesem Anfangsbuchstaben kommen folgende Verse vor: 518 (340). 516 (341). 519 (342). 517 (343). 521 (344). ζζ (345). 733 (346). ηη (347). θθ (348). 515 (349). ιι (350). 524 (351). 525 (352). κκ (353).

ζζ. Hier scheint der bei Brunck Nr. 494 verzeichnete griechische Vers vorgelegen zu haben, doch übersetzte der Slave so, als hätte er vor sich die Worte gehabt: Ὑπνος θανάτου εἰκὼν ἐστὶν ἀληθινή.

ηη. Die Vorlage muss folgenden Sinn gehabt haben: Ὑβρις μεγάλη τοῖς ἐλευθέροις λόγοι βρεῖς.

θθ. Hier sollte in der Vorlage ungefähr folgender Sinn zum Ausdruck kommen: Ὑπὲρ βίαν μελέτα τὴν ἀνδρείαν.

ιι. Etwa so: Ὑπερηφανὲς ἔργον ἐστὶν τὸ μὴ παιδοποιεῖσθαι?! W. Meyer möchte an Vers Mon. 734 denken, doch die Uebersetzung wäre dann sehr frei.

κκ. Etwas ähnlich dem Vers Mon. 735, doch statt ὑπὲρ γυναικὸς steht in der Uebersetzung: ὑπὲρ σαυτοῦ καὶ φίλου, folglich ist der Vers gemeint, den bereits Jacobi in Meineke Com. Fragm. V, p. 302 citirt: Ὑπὲρ σεαυτοῦ καὶ φίλου μάχου πάνυ. Nachträglich bestätigt mir auch W. Meyer diesen Vers aus seinen Handschriften.

## Parallelen:

Σ:	518	516	519	517	521	ζζ	733	ηη	θθ	515	ιι	524	525	κκ.
B:	1	2	3	19	5	(6)	9			18	(11)	10	12	(15).

„In BDF stehen die Sprüche 1—17, Σ stimmt und hat nur einige mehr, die theils in KP (19 18) theils nicht vorkommen.“ W. Meyer.

## Φ.

Die hieher gehörenden Verse stehen in folgender Reihe: 741 (354). 531 (355). 739 (356). 535 (Sc.). 530 (357). 532 (358). 744 (359).<sup>1)</sup> 738 (360). 736 (361). 526 (362).

1) Vers 744 ist in der slavischen Uebersetzung etwas anders ausgedrückt, nämlich so: Φίλον σαυτοῦ ἐπαινῶν σαυτὸν ἐπαινεῖς.

## Parallelen:

Σ:	741	531	739	535	530	532	744	738	736	526.
B:	5	3	20	6	7	8	9	10	11	12.

‚BDW (Γ § 75) haben die Sprüche 1—19, 20 steht bis jetzt nur in der 2. Classe. In Σ war also nur 5 verstellt, Vers 20 ist vor 6 einzureihen.‘ W. Meyer.

## X.

Für diesen Buchstaben besitzen wir in den griechischen Versen folgendes Vorbild: 751 (363). 542 (364). 540 (365). λλ (366). 746 (367). μμ (368). 747 (369). νν (370). 748 (371). 749 (372). ξξ (373). Hieher würde auch noch 745 gehören, allein in der slavischen Uebersetzung ist der Vers in die Reihe des Anfangsbuchstaben ω versetzt (393), es fragt sich daher, ob man nicht vielmehr hierin die etwas gekürzte Uebersetzung eines griechischen Verses erblicken will, welchen Dr. L. Sternbach in *Curae Menandreae* (handschriftlich) aus dem Wiener codex philol. Nr. CLXV so wiedergibt: Ὡ γῆρας ἀνθρώποισιν εὐκταῖον κακόν. Angenommen, dass dieser Vers dem slavischen Uebersetzer vorschwebte, so gewinnen wir die Consequenz der richtigen Reihenfolge. Die slavische Uebersetzung lautet freilich anders: Χαλεπὸν (oder auch κακόν) γίνεται τοῖς ἀνθρώποις τὸ γῆρας, also εὐκταῖον fehlt in der Uebersetzung.

λλ. Die Uebersetzung weist auf den Vers 592 bei Brunck hin, vergl. Dr. Sternbach, *Menandrea* 6. 31.

μμ. Hier wird durch die slavische Uebersetzung eine Lesart vorausgesetzt, die mit Anknüpfung an Boissonade's *Anecdota* I 555 so lauten müsste: Χαλινὸν ἔχε τῇ γλώσση μὴ εὐκόπως λαλῇ.

νν. Ins Griechische übertragen lautet der slav. Text etwa so: Χρεὼν γάρ εἶσι καὶ πανουργίαι ποτέ.

ξξ. Hier liegt deutlich die Uebersetzung des Verses bei Brunck 247 vor: Χρόνος δίκαιον ἄνδρα μηνύει ποτέ. Vergl. Dr. Sternbach, *Menandrea* p. 32.

Parallelen:

Σ:	751	542	540	λλ	746	μμ	747	νν	748	749	ξξ.
B:	1	2	4	3	5		6		9	8	10.

‚B hat die Sprüche 1—14.‘ W. Meyer.

## Ψ.

Auf diesen Anfangsbuchstaben fallen in der slavischen Uebersetzung folgende griechische Verse: 551 (374). 547 (375). oo (376). 550 (377). ππ (378). ρρ (379).

oo. Die Uebersetzung beginnt mit **μουχλ**, also **άνήρ**, doch erwarten wir hier einen ganz anderen Anfangsbuchstaben. Der bei Brunck Nr. 86 verzeichnete Vers gibt nur im Allgemeinen den Sinn wieder. Wörtlich so: **Άνὴρ μακρὰν βιωῶν μάλλον φρονεῖ.**

ππ. Wahrscheinlich mit **φόγος** beginnend: **Ψόγου κράτει καὶ μηδὲν ἄκαιρον ποιεῖ** ist der Sinn.

ρρ. Vom falschen Freunde ist die Rede: **Ψευδομένῳ φίλῳ (ἐταίρῳ) μὴ πίστευε μηδαμῶς.**

Parallelen:

Σ: 551 547 oo 550 ππ ρρ.

B: 9 2 1.

„B hat die Sprüche 1—7, Σ wich also hier sehr stark von den anderen Sammlungen ab.“ W. Meyer.

## Ω.

Die Verse des letzten Buchstaben sind folgende: 752 (380). 756 (381). σσ (382). ττ (383). υυ (384). φφ (385). χχ (386). ψψ (387). 558 (388). ωω (389). 556 (390). aaa (391). bbb (392). 745 (393). ccc (394).

σσ. Die Uebersetzung stimmt ungefähr zu Mon. 754, doch näher steht der Vers bei Brunck 562: **Ὡς πολλὰ θνητοῖς ἡ σχολή ποιεῖ κακά**, den Dr. Sternbach, Menandrea p. 5, wiederholt. Der Vers kommt auch in I § 76 vor (W. Meyer).

ττ. Ungefähr zu Nr. 107 bei Brunck stimmend, doch eine genauere Uebersetzung vorausgesetzt würde man erwarten: **Ὡς ἡδὺ τῷ φύσαντι οἱ λόγοι τῶν τέκνων.** Vgl. noch den Vers Stob. flor. 83. 9.

υυ. Die erste Hälfte der Uebersetzung stimmt zu dem von Dr. Sternbach citirten Verse des Diphilus (fr. 114 K.): **Ὡς μακάριον φρόνησις**, allein weiter besagt die Uebersetzung etwas anderes, nämlich **σὺν ῥηθέντι ἔργῳ!** Doch da man weiss, dass **Δ'κλσ** auch für **τρόπος** angewendet wird und Prof. W. Meyer und Dr. L. Sternbach an Stobaeus 37. 9: **Ὡ μακάριον φρόνησις**

ἐν χρηστῷ τρόπῳ erinnern, so vermuthe ich, dass in der ursprünglichen Uebersetzung geschrieben wurde: **БЛАЖЕНО ІЕСТЬ СЪ МЫШЛЕННІЕ СЪ БЛАГЫМЪ ДѢЛОМЪ.**

**φφ.** Hier liegt die Uebersetzung des Verses bei Boissonade I. 159 vor: **Ὡς ἡδὺ τῷ σωθέντι μεμνησθαι πόνων** (kommt auch in Γ § 76. PKR vor).

**χχ.** Ist zwar genau Mon. 637 übersetzt, nur hat der Uebersetzer den Versanfang **ὦ Ζεῦ** ausgelassen.

**ψψ.** Entspricht genau dem bei Stobaeus 59. 7 verzeichneten Vers: **Ὡς ἡδὺ τὴν θάλατταν ἀπὸ τῆς γῆς ὁρᾶν.** Der Uebersetzer setzte statt **ἀπὸ τῆς γῆς** Worte, die dem griechischen **ἀπὸ μακροῦ** entsprechen würden:

**ωω.** Der Vers spricht vom Leben, vielleicht dem Vers 486 bei Brunck (vgl. *Fragm. com. ed. Mein. IV, p. 151*) nahe kommend. Die wörtliche Uebertragung ins Griechische besagt: **Ὡς οὗτος ὁ βίος πλήρης ἐστὶ πλάνης καὶ λύπης πάσης.** Viel ausführlicher und wohl nicht hieher gehörig ist das Distichon Stob. flor. 98. 53. Man vergleiche auch Mon. 758, Stob. ecl. I. 7, 1.

**aaa.** Die Uebersetzung spricht davon, dass es von Uebel sei eine kluge Frau zu nehmen, vgl. Brunck Nr. 81. Wörtliche Uebertragung besagt: **Ὡς χαλεπὸν ἐστὶ τὴν φρονοῦσαν γαμεῖν.** Allein da in Gc. Spc. der Zusatz **ΜΟΥΔΡΟΥ** fehlt, so halte ich die Lesart ohne diesen Zusatz für die ältere und erkläre mir den Zusatz hervorgegangen aus dem Bestreben, den zu harten Sinn des Spruches bei Brunck Nr. 81 etwas zu mildern.

**bbb.** Erinuert etwas an Mon. 752, doch ist es nicht ganz dasselbe; wörtliche Uebersetzung vorausgesetzt, sollten wir haben: **Ὡς ἡδὺ τὴν χάριν λαβεῖν ἐν τῷ καιρῷ.**

**ccc.** Der letzte Vers unserer ganzen Sammlung besagt: **Σῆς** sei der Sinn (die Einsicht), gepaart mit Bedürfniss, also etwa so: **Ὡς ἡδὺ νοῦς τῷ χρησίμῳ συγκεκραμένος,** doch erinnert wohl mit Recht Prof. W. Meyer an Stob. 37. 2: **Ὡς ἡδὺ συνέσει χρηστότης κεκραμένη** (fr. 785 K.).

#### Parallelen:

**Σ:** 752 756 **σσ ττ υν φφ χχ** = 657 **ψψ** 558 **ωω** 555  
**W etc.:** 21 20 24 Stob. Stob. 8 15 Stob. 3 (23?) 7

**Σ:** **aaa bbb** 745 **ccc.**  
**W etc.:** **χ** 12 Stob.

„Für diese Reihe fehlt B, aus WHD habe ich 5 Sprüche, aus KPVR Nr. 6—19, aus Γ Nr. 20—24. Σ gibt also allein einen Anhalt, wie die 1. Classe in dieser Reihe ausgesehen hat; dazu kommen natürlich etliche neue Sprüche.“ W. Meyer.

Aus dieser Uebersicht ergibt sich, dass die slavische Uebersetzung im Ganzen 442 Sentenzen, oder wenn man die Disticha unter Nr. 28, Nr. 78 und Nr. 363 als je zwei Verse zählt, 445 Monostichen in der griechischen Vorlage voraussetzt; Davon kommen auf den Buchstaben α 30 (oder 31), auf β 15, auf γ 19, auf δ 17 (oder 18), auf ε 29, auf ζ 11, auf η 21, auf θ 17, auf ι 14, auf κ 25, auf λ 18, auf μ 32, auf ν 12, auf ξ 10, auf ο 34, auf π 28, auf ρ 10, auf σ 14, auf τ 31, auf υ 14, auf φ 10, auf χ 11 (oder 12) auf ψ 6, auf ω 15 Verse.

Da ich der Ansicht bin, dass die Resultate der wissenschaftlichen Forschung am schnellsten gefördert werden durch directe Mittheilungen an solche Gelehrte, bei denen man ein besonderes Interesse für den Gegenstand in Folge ihrer eigenen, derselben Frage gewidmeten Forschungen voraussetzen darf, so trug ich kein Bedenken diese meine Zusammenstellung dem Prof. W. Meyer in Göttingen, von dem bekanntlich eine neue Ausgabe der *Γνώμαι μονόστιχοι* erwartet wird, brieflich vorzulegen, mit der Bitte den Umfang und den Charakter der bei der slavischen Uebersetzung vorausgesetzten griechischen Vorlage an seinem kritischen Apparat zu messen. Ich muss Prof. W. Meyer für die lebenswürdige Zuvorkommenheit, mit der er sich der Sache annahm, öffentlich Dank sagen. Er that viel mehr, als ich von ihm verlangen durfte. Zu jeder Reihe der Verse stellte er mir die von ihm auf Grund seines reichhaltigen kritischen Materials festgesetzte Ordnung der griechischen Verse in parallelen Zahlen zur Verfügung, aus welchen sich leicht ergibt, dass die Vorlage der slavischen Uebersetzung, die ich nach seinem Vorschlage mit Σ bezeichnet habe, um seine eigenen Worte zu citiren, eine der reichhaltigsten und wichtigsten Sammlungen der schönen Spruchverse war, die unter dem Namen des Menander umlaufen. Diese Sammlung Σ ist zunächst aus derselben Quelle geflossen, sagt Prof. W. Meyer



(und die angeführten Parallelen bestätigen es), aus welcher B geflossen ist, nach der Wiener Handschrift A die beste der erhaltenen Sammlungen. Doch sind  $\Sigma$  und B durchaus selbstständige Ausflüsse jener Quelle. B hat viele Sprüche erhalten, welche in  $\Sigma$  ausgelassen waren, und glücklicher Weise hat auch  $\Sigma$  viele Sprüche erhalten, welche in B fehlen und von denen manche in keiner anderen Sammlung dieser Spruchverse sich finden. Diese Sammlung lehrt, erzählt weiter Prof. W. Meyer, dass ziemlich viele aus Stobaeus etc. bekannte Sprüche auch unter den Monostichen standen, und lehrt uns weiter, an welcher Stelle sie in der Ursammlung der Classe AB etc. standen. So wird also die Wiederherstellung jener Ursammlung, auf welche Prof. W. Meyer viel Mühe verwendet hat, durch die Erkenntniss der Sammlung  $\Sigma$  bedeutend gefördert.

Die Sammlung  $\Sigma$  selbst hatte, wie sich aus den oben mitgetheilten Parallelen ergibt, in manchen Buchstabenreihen die Sprüche mit einiger Keckheit versetzt, in anderen die gegebene Reihenfolge streng bewahrt. Sie sind aber frei von christlichen Zusätzen, was ich gegenüber einigen in meiner serbischen Ausgabe gemachten Aeusserungen hiemit berichtigen muss. Allerdings klingt hie und da aus der Uebersetzung eine Modification des ursprünglichen Sinnes in christlicher Richtung heraus, doch sind erstens solche Stellen gar nicht zahlreich und dann kann auch da noch die Frage aufgeworfen werden, ob wir in solchen Fällen wirklich die ursprüngliche Fassung vor uns und nicht mit einer nachträglichen Aenderung des slavischen Textes zu thun haben. Auch unter den bis jetzt nicht bestimmbarcn Sprüchen lässt sich, nach der Bemerkung W. Meyer's, kein Prosaspruch, also kein falscher Zusatz wahrnehmen; all diese nicht bestimmten Sprüche mögen Spruchverse sein, welche wirklich in der Ursammlung gestanden hatten, aber in all den anderen Sammlungen ausgelassen sind.

So wird, schliesst Prof. W. Meyer in einem seiner Briefe, die Klarlegung dieser slavischen Uebersetzung der Spruchverse für die klare Erkenntniss dieses schönen Restes des classischen Alterthums fruchtbar.

Auch Dr. L. Sternbach hatte die Freundlichkeit mir schon bei der serbischen Ausgabe zu manchen Versen, deren griechische Quelle mir nicht vorlag, auf Parallelen hinzuweisen,

die auch verwerthet worden sind. Für diese Studie war ich durch seine Liebenswürdigkeit in die Lage versetzt, ausserdem in die noch nicht im Druck erschienenen ‚Curae Menandreae‘ einen Einblick zu thun.

### Drittes Capitel.

Es entsteht die Frage, was aus der slavischen Uebersetzung für die Kritik des griechischen Textes zu gewinnen ist? Die Beantwortung dieser Frage knüpft sich an die Beschaffenheit der slavischen Uebersetzung überhaupt. Wenn sich nachweisen lässt, dass diese im Ganzen genau, oder gar wörtlich gehalten ist, dann fällt jede Abweichung der Uebersetzung von einer bestimmten Fassung des Originals viel schwerer ins Gewicht, als wenn das nicht der Fall sein sollte. Stellen wir zu diesem Zwecke eine Prüfung der Uebersetzung in jenen Theilen des slavischen Textes, deren griechische Vorbilder nicht in Zweifel gezogen werden können, an, so ergibt sich bald als das Resultat derselben, dass die slavische Uebersetzung in sehr vielen Fällen allerdings bis zur Wörtlichkeit genau das griechische Original befolgt. Das geschieht in der Regel, ja fast immer dort, wo der griechische Text so einfacher Natur war, dass er dem Uebersetzer, der über einen bestimmten im Verhältniss zur reich entwickelten griechischen Sprache doch nur beschränkten Wortvorrath verfügte, keine unüberwindlichen Schwierigkeiten in den Weg legte. Sobald aber ein höherer Ausdruck, ein feinerer philosophischer Begriff oder eine poetische, weniger übliche Redewendung übersetzt werden sollte, da reichten die Kräfte des Uebersetzers schlechterdings nicht mehr aus, um eine wörtlich genaue Wiedergabe der Vorlage zu liefern. In solchen Fällen musste er vom Original abgehen und sich mit einer vereinfachten, den Sinn wenigstens im Allgemeinen richtig wiedergebenden Uebersetzung begnügen, wobei verschiedene Ausdrücke des griechischen Originals slavisch in einem Wort zusammenfallen oder die im Griechischen mannigfaltig entwickelten Wendungen auf eine einfache slavische zurückgeführt wurden.

Es sollen hier für die Abweichung der Uebersetzung einige Belege gegeben werden, und zwar beginnen wir zuerst mit einigen Proben sehr genauer Uebersetzung.

Wörtlich genau ist die Uebersetzung in solchen Versen:

Ἄνθρωπος ὧν γίγνωσκε τῆς ὀργῆς κρατεῖν (20): **ЧЛОВѢКЪ СЫ ОУМѢН ГНѢВЪ ВЪЗДРѢЖАТИ** (20).

Γλώσσης μάλιστα πανταχοῦ πειρῶ κρατεῖν (80): **ІЗЫКЪ ПАЧЕ ВЪ В'СЕМЪ ОУЧН СЕ ВЪЗДРѢЖАТИ** (46).

Ἐχθροῦ παρ' ἀνδρὸς οὐδέν ἐστι χρήσιμον (166): **ОУ ВРАЖДЪНАГО МОУЖА НѢСТЬ НИЧ'ТОЖЕ ПОТРѢБНО** (98).

Ζήσεις βίον κράτιστον ἂν θυμοῦ κρατῆς (186): **ЖИВЕШЬ ЖИЗНЬ ПРѢДОБРОУ ДИМЕ ГНѢБОУ СЪДОЛѢИШИ** (108).

Ζωῆς πονηρᾶς θάνατος αἰρετώτερος (193): **ЖИЗНИ ЛΟΥКАВЫ СМРТЬ ОУНЬШИ** (111).

Θέλομεν καλῶς ζῆν πάντες ἀλλ' οὐ δυνάμεθα (236): **ХОЩЕМЪ ДОБРѢ ЖИТИ ВСН НЪ НЕ МОЖЕМЪ** (139).

Κατὰ τὴν ἰδίαν φρόνησιν οὐδεὶς εὐτυχεῖ (306): **ПО СВОЕМЪ МОУДРОСТИ НИКѢТОЖЕ НЕ БОГАТѢИЕТЪ** (175).

Solche Beispiele sind zwar recht zahlreich vorhanden, doch im Ganzen in der Minderzahl. Viel häufiger begegnen allerlei kleine Abweichungen. So vor allem a) in der Wortfolge, z. B.

Εἶφος τιτρώσκει σῶμα τὸν δὲ νοῦν λόγος (393): **МѢЧЪ ІЗРНІТЬ ТѢЛО А СЛОВО ОУМЪ** (genauer wäre es: **ОУМЪ ЖЕ СЛОВО**) 220.

Οὐχ ἔστι σιγᾶν αἰσχρὸν ἀλλ' εἰκῇ λαλεῖν (417): **НѢСТЬ СРАМЪ МАЛЧАТИ, НЪ ГЛАГОЛАТИ БЕЗОУМНОЮ** (genauer wäre es: **НѢСТЬ МАЛЧАТИ СРАМЪ, НЪ БЕЗОУМНОЮ ГЛАГОЛАТИ**) (224).

Σοφῇ σοφῶν γὰρ γίγνεται συμβουλία (483): **МОУДРЫХЪ МОУДРЪ БЫВАЕТЪ СЪВѢТЬ** (200). Genauer sollte es lauten: **МОУДРЪ МОУДРЫХЪ ОУБО БЫВАЕТЪ СЪВѢТЬ**.

Οὐδεὶς πονηρὸν πρᾶγμα χρηστὸς ὧν ποιεῖ (W. Meyer 441. 7): **НИКѢТОЖЕ ДОБРЪ СЫ ЗЛА НЕ ТВОРИТЬ** (287). Auch hier würde eine ganz geringe Aenderung den Text dem Griechischen näher bringen: **НИКѢТОЖЕ З'ЛА (oder З'ЛА ДѢЛА), ДОБРЪ СЫ, НЕ ТВОРИТЬ**.

Πάντη γὰρ ἐστι, πάντα τε βλέπει θεός (698): **ВЪЗДѢ ІЕСТЪ ОУБО БОГЪ, ВЪСЕ ЖЕ ВИДИТЬ** (311). Näher dem Griechischen wäre es: **ВЪЗДѢ ОУБО ІЕСТЪ, В'СЕ ЖЕ ВИДИТЬ БОГЪ**.

b) in der Nichtbeachtung des Numerus:

Ἄ φέγομεν ἡμεῖς, ταῦτα μὴ μιμώμεθα (5): **ІЕЖЕ САМН ХОУЛИМЪ, ТОГО ПАКН НЕ ТВОРИМЪ** (6). Genauer wäre es: **ІАЖЕ ХОУЛИМЪ САМН (oder МЫ), ТѢХЪ НЕ ТВОРИМЪ**.

Ἀφεῖς τὰ φανερά μὴ δίωκε τὰ σκεπτά (18): **ОСТАВНВЪ ОБЛНЧЕНОЮ НЕ ВЪЗЫСКАН ТАИНАГО** (18). Man würde erwarten: **ОСТАВНВЪ**

ΟΒΛΗΧΕΝΑΙ Η ΕΒΛΙΣΚΑΝ ΤΑΝΗΧ. Sc. hat in der That: **ΟΒΛΗΧΕΝΑΙ Η ΕΒΛΙΣΚΟΥΝ ΤΑΝΗΧ**, doch sieht das wie eine nachträgliche Berichtigung aus(?).

Ἀνδρῶν δὲ φαύλων ἔρχον εἰς ὕδωρ γράφε (25): **МОУЖА ЛЪЖИВА КЛЕТВОУ ПИШН ВЪ ВОДѢ** (29). Näher wäre es: **МОУЖЪ ЖЕ ЛЪЖИВЫХЪ** (oder **ЗЪЛЫХЪ**, eigentlich: **МОУЖЪ ЗЪЛЪ**) **КЛЕТВОУ ВЪ ВОДѢ ПИШН**.

Δειλοῦ γὰρ ἀνδρὸς δειλὰ καὶ φρονήματα (128): **СТРАШИВЫХЪ МОУЖЪ СТРАШИВЫ СОУТЬ НХЪ МЫСЛИ** (77). Uebrigens erfahre ich nachträglich von Prof. W. Meyer, dass hier auch viele griechische Handschriften **δειλῶν γὰρ ἀνδρῶν** schreiben, darnach ist die Uebersetzung hier genau.

Λῦπαι γὰρ ἀνθρώποισι τίκτουσι νόσον (316): **ПЕЧАЛЬ ОУМѢЕТЪ РАЖДАТИ ЧЛОВѢКОМЪ ΙΕЗОУ** (196). Man könnte ganz gut sagen: **ПЕЧАЛИ ОУБО ЧЛОВѢКОМЪ РАЖДАЮТЬ ΙΕЗОУ**.

Ὅμοια πόρνη δάκρυα καὶ ῥήτωρ ἔχει (426): **ΙΕΔΗΝΑΚΥ СЛЪЗЫ БЛОУДНИЦЕ ΤΗ Β'ΕΤΗΙΕ ΗΜΑΔΤΕ** (240). An der Dualform des Verbums sieht man, dass ursprünglich **БЛОУДНИЦА** und **Β'ΕΤΗΗ** dastand.

Τῶν δυστυχούντων εὐτυχῆς οὐδεὶς φίλος (502): **ΟΥΒΟΓΟΥ ΗΗΚЪТОЖЕ Η'ΕСТЬ ДРОУГЪ** (272). Näher wäre es: **ΟΥΒΟΓΥΜЪ (ΒΟΓΑΤΥΗ) ΗΗΚЪТОЖЕ (Η'ΕСТЬ) ДРОУГЪ**.

c) Noch häufiger findet man im Verhältniss zum griechischen Original kleine Zusätze, die man in den meisten Fällen ganz gut entbehren könnte. Ich setze sie in unseren Beispielen in eckige Klammern:

Ἀδικον τὸ λυπεῖν τοὺς φίλους ἐκουσίως (9): **ΚΡΙΒΟ [ΙΕСТЬ] ПЕЧАЛЬ ТВОРИТИ ДРОУГОМЪ [СВОИМЪ] ΧΟΤΕΨΕ** (9).

Ἀνδρὸς τὰ προσπίπτοντα γενναίως φέρειν (13): **МОУЖЮ [Λ'ΕΠΟ] ΙΕСТЬ ΤΡΗΠ'ΕΤΗ ΚΡ'ΕΠ'ΕΚΟ ΝΑΠΑΣΤЪ [Β'ΕΣΑΚΟΥ]** 15.

Ἀσυλλόγιστόν ἐστιν ἡ πονηρία (50): **ΒΕЗОУМНО [ЗЛО] ΙΕСТЬ ΛΟΥΚΑΒΟΒΑΝΗΕ** (27).

Βλάπτει τὸν ἄνδρα θυμὸς εἰς ὀργήν πεσών (71): **ΒΡ'ΕΔΗΤЪ [ΒΣΙΓΔΑ] МОУЖА ОУМЪ ВЪ ΓΗ'ΕВЪ Β'ΠΑΔЪ** (44).

Γέρων ἐραστῆς ἐσχάτη κακὴ τύχη (90): **СТАРЬ [СЫ]**, (besser wäre es: **СТАРИЦЪ**, so liest man auch wirklich in Spc. und Gc., daher wahrscheinlich in der ersten Uebersetzung so auch gelesen) **ΛΥΒΟΔ'ΕΗ СЕТ'ΗΑ З'ΛΑ ΚΟΒЪ** (90).

Γυναῖκα θάπτειν κρείσσον ἐστιν ἢ γαμεῖν (95): **ЖЕНОУ [З'ΛΟΥ] ОУНЕ ПОГРЕΙΤИ, НЕГЛИ ПРИВЕСТИ** (57).

Γαμεῖν δὲ μέλλων βλέπον εἰς τοὺς γείτονας (103): **ЖЕНИТИ СЕ  
ХОТЕ, СМОТРИ СОУСѢДЫ, [ТОЛИ ЖЕ] (63).**

Ἐνεγχε λύπην καὶ βλάβην ἐρρωμένως (151): **ТРЪПН ПЕЧАЛЪ Н  
ВРѢДЪ [ВСАКИ] КРѢПѢЦѢ (83).**

Εἷς ἐστι δοῦλος οἰκίας ὁ δεσπότης (168): **ЈЕДИНЪ ЈЕСТЬ РАБЪ  
ВЪ ДОМОУ [САМЪ] ГОСПОДИНЪ (101).**

Ἡ μὴ ποίει τὸ κρυπτόν ἢ μόνος ποίει (225): **ЛИ НЕ ТВОРИ  
ТАИННЫ ЛИ ТВОРЕ (vī. СТВОРИВЪ) САМЪ [ВѢЖДЪ ТЪЧНЮ] (136).**

Ἡ δ' ἀργία πέφυκεν ἀνθρώποις κακόν (602): **ПРАЗДНѢСТВО  
[ВЕЛИКО] ЗЛО ЧЛОВѢКОМЪ (dafür fehlt hier ЈЕСТЬ) (124).**

Θεὸς πέφυκεν ὅστις οὐδὲν ὀρεῖ κακόν (234): **БОГЪ [ЈЕДИНЪ] ЈЕСТЬ  
НЖЕ ЗЛА НИЈЕДНОГО НЕ ТВОРИТЬ (144).**

Κακοῦ γὰρ ἀνδρὸς δῶρ' ὄνησιν οὐκ ἔχει (292): **ЗЛА МОУЖА ДАРЪ  
ΟΥСПѢХА НЕ ИМАТЬ [НИКОЈЕГОЖЕ] (189).**

Μισοῦντα μίσει καὶ φιλοῦνθ' ὑπερφίλει (ed. Ald.) oder besser für unsere Uebersetzung als Vorlage: **Μισοῦντα φίλει κ. φ. ὕ.:  
НЕ ЛЮБЕЩАГО [ТЕ] ЛЮБИ, А ЛЮБЕЩАГО [ТЕ] ПРѢКЛЮКИ (206).**

Πλούτῳ πεποιθὼς ἄδικα μὴ πειρῶ ποιεῖν (702): **БОГАТѢСТВѢ СЕ  
НАДѢЈЕ НЕ МОЖИ УБЕДѢТИ [НИКОГОЖЕ] (295).**

d) Selbstverständlich kommen auch solche Fälle, wenn auch nicht häufig, vor, wo die slavische Uebersetzung nicht den vollen Wortlaut des griechischen Originals umfasst. Da will ich die Klammern im griechischen Texte an dem betreffenden bei der Uebersetzung nicht verwertheten Ausdruck anbringen:

Ἡ λέγε τι [σιγῆς] κρεῖττον ἢ σιγὴν ἔχει (208): **ЛИ ГЛАГОЛИ  
ΟΥНЕ ИЛИ МЛЪЧН (120).**

Ἡ πατρίς [ὡς ἔοικε] φίλτατον βροτοῖς (216): **ЗЕМЛЯ СВОЯ  
ДРАГА ЧЛОВѢКОМЪ (132).**

Ἴσος ἴσθι [τοῖς τρόποις] πλουτῶν καὶ πένης (W. Meyer, Münchener Sitzungsberichte 1890, II, 373): **ЈЕДНАКЪ БОУДИ Н БОГАТЪ Н  
ΟΥБОГЪ (166).**

Κάλλιστόν ἐστι κτῆμα παιδεία [βροτοῖς] (275): **ДОБРО ЈЕСТЬ  
ИМѢННІЕ ХУСТРОСТЬ (172).**

Λιμὴν ἀτυχίας ἐστὶν [ἀνθρώποις] τέχνη (309): **ЗАВѢТРИЕ ЈЕСТЬ  
ИИЩЕТѢ ОУМѢННІЕ [ТЪЧНЮ] (193).**

Ὁ μὴ γαμῶν [ἄνθρωπος] οὐκ ἔχει κακὰ (437): **НЕ ЖЕНИИ СЕ [НИКО-  
ЛИЖЕ] НЕ ПРИМЕТЪ ЗЛА (245).**

Τῶν δυστυχούντων [εὐτυχῆς] οὐδεὶς φίλος (502): **ΟΥБОГОУ НИ-  
КТОЖЕ НѢСТЬ ДРОУГЪ (272).**

Die grössten Schwierigkeiten, um aus dem slavischen Text mit Sicherheit auf den griechischen Wortlaut zu schliessen, bereitet die in der Uebersetzung zum Vorschein tretende Unsicherheit in der Wahl der Ausdrücke gegenüber den abstracten Wörtern und Bedeutungen des griechischen Textes. Die slavischen Schriftgelehrten, meistens waren es wohl Mönche, hatten trotz der langen Uebung keine so grosse Fertigkeit in ihrer Arbeit erlangt, dass die altkirchenslavische Uebersetzungssprache an Reichthum der Wendungen mit der griechischen den gleichen Schritt hätte halten können; ja vielleicht wäre es besser zu sagen, dass ihnen selbst der Sinn für solche Feinheiten, für eine feste Ausprägung der philosophischen Sprache, abging. So erklärt es sich, dass einerseits derselbe griechische Ausdruck bald so bald anders übersetzt wurde, und anderseits für mehrere griechische Worte im Slavischen ein einziges Aequivalent als ausreichend angesehen wurde. Es sei mir gestattet auch das durch mehrere Beispiele aus der Uebersetzung der Sentenzen zu beleuchten.

Das Verbum φρονεῖν ist Vers 1 **МЫСЛИТИ** (allerdings mit der Variante **СМЫСЛИТИ**), Vers 227. 315 **СМЫСЛИТИ**, daher Vers 142 φρονοῦντες: **СМЫСЛИТИ**; Vers 150 **СМЫШЛИТИ**, Vers 273 **МОУДРОСТЬ**; **МЫСЛИТИ** ist aber auch Vers 231 νοεῖν, daher Vers 154 νοῦν ἔχειν: **СМЫСЛИТИ**, was sonst wörtlicher **ОУМЪ НМѢТИ** lautet (V. 58. 178. 386); Vers 318 dafür: **МОУДРОСТЬ**. Die entschiedene Hinneigung zu **СМЫСЛИТИ** empfiehlt auch in Vers 1 diese Lesart statt **МЫСЛИТИ**, so liest man auch wirklich in Sc.

Φρόνησις ist Vers 14. 125. 175 **МОУДРОСТЬ**, aber auch σοφία ist **МОУДРОСТЬ**, und Vers 157 selbst λόγος; φρένες lautet Vers 155 **СМЫШЛИНИЕ**, ebenso Vers 194 λογισμός, oder nach anderer Lesart λόγος; ja Vers 54 selbst τρόπος. Dagegen ist Vers 74 λόγοι durch **ОУМЪ** wiedergegeben.

Von den Adjectiven ist **МОУДРОСТЬ** sowohl σοφός (z. B. V. 81), als auch σώφρων (V. 110) und selbst εὖνους (Vers 201); aber σώφρων ist Vers 91 **СМЫСЛИТЕЛЬ** (daher σωφρονεῖν: **СМЫСЛИТИ** Vers 334), womit Vers 219 auch ξυνετός, Vers 340 φρόνιμος, Vers 352 ἔμψρων, Vers 356 φρονῶν ausgedrückt wird; σώφρων ist endlich auch **ЧЕСТЪ** Vers 316. 319.

Κόσμος lautet Vers 54: **ОУТВАРЪ**, aber Vers 49: **КРАСОТА**.

Ἀγαθός und καλός sind bald ДОБРО bald БЛАГО, aber auch εὐθλός ist Vers 51 БЛАГО, Vers 110 ДОБРО, und auch χρηστός ist ДОБРО Vers 287. 364, Vers 73 steht dafür ЛЮБЬ, in Sc. БОГАТЫ, falls nicht verschrieben für БЛАГО; ЗЛА ist sowohl κακός, als aus πονηρός (z. B. V. 119. 128. 187), aber πονηρός ist auch ЛΟΥКАВЬ 22. 111, daher πονηρία ЛΟΥКАВОУАНИЕ 27, und κακός wird Vers 116 durch НЕТРОГЬ wiedergegeben; ЗЛА steht aber auch für φαῦλος 129. 191, das Vers 29 durch ЛЖИВЬ übersetzt wird, falls man hier nicht die Lesart ЛΟΥКАВЬ vorzieht, welche in Gc. und Spc. steht.

ἦθος oder ἥθη wird Vers 119. 128 und 137 durch НАОУКЬ übersetzt, aber Vers 123. 129. 360 durch НРАВЬ; nun ist aber НРАВЬ auch τρόπος Vers 146 und wie es scheint ἀρετή Vers 25. 26. Für τρόπος liest man ДКЛО Vers 91. 264 und Sc. XVII, ДКМНИЕ Vers 277 und Vers 148: ЧИНЬ.

Der Ausdruck НАОУКЬ steht Vers 355 für φύσις, das sonst durch ВУПЬ übersetzt wird (V. 60. 121. 122. 127. 128). Endlich steht das vieldeutige Wort НРАВЬ auch noch für χαρακτήρ, wenn man Vers 23 das verschriebene МОУЖЬ СКВРЬНАВЬ der Srećković'schen Handschrift in das allein richtige МОУЖЬСКЬ НРАВЬ berichtigt.

Das Adjectiv ἀργός ist Vers 13. 308 ЛЖИВЬ, Vers 116 ПРАЗНИВЬ, daher Vers 124 ἀργία: ПРАЗДНИСТВО.

Κέρδος ist Vers 119 ΟΒΡΚТІА (besser: ΟΒΡΚΤΚА), Vers 183 und 187: ВЪЗВИТІЕ, Vers 275: ПРИБИТКЬ.

Πόνος ist ΤΡΟΥΔЬ Vers 80, БКДА Vers 385 und БОЛКЗНЬ Vers 292. Φάρμακον ist ПОЛКЗА (V. 377) und ЛКЧЬБА Vers 291.

Λύπη wird in der Regel durch ПЕЧАЛЬ übersetzt, doch dieser Ausdruck vertritt auch das griechische συμφορά Vers 165.

ὕβρις ist Vers 188 ΟΥΚΟΡΙЗНА, Vers 344 ВІЗАКОНІЕ.

Χρήματα sind meistens ИМѢНІЕ (z. B. 67. 97. 123. 279), doch derselbe Ausdruck wird auch verwendet für οὐσία 226, für τύχη 161. 261, für θησαυρός 140. 151, für θησαύρισμα Vers 192, für τὰ ὑπάρχοντα Vers 130. Nun ist aber κακὴ τύχη Vers 52: ЗЛА КОБЬ, und τύχη allein ist СЛОУЧАН Vers 177, ЛОУЧАН Vers 278. 323, САНЬ Vers 320, aber auch БОГАТСТВО Vers 155, welches das griechische κτῆμα vertritt Vers 2; sonst wird κτῆμα übersetzt ebenfalls durch ИМѢНІЕ Vers 172. 230. 277 und Vers 32 ist selbst βίος, das sonst ЖИЗНЬ bedeutet, durch



**БОГАТСТВО** ausgedrückt. Das letzte steht auch für *θησαυρος* Vers 362, und für *ουσία* Sc. Π.

**ΓΗΚΕΛ** drückt in der Regel *ἐργή* aus, doch Vers 108. 154: *θυμός*; aber dieses Wort ist Vers 44: **ΟΥΜΛ**.

**ΔΡΟΥЖЕΛ** ist Vers 22 *συνοδία* und Vers 312 *ἐῳλοι*.

**ЇЗА** ist *νόσος* Vers 196. 212, aber auch *ἄλγος* Vers 202; das Particip *νοσῶν* ist Vers 377 **ΠΕЧАΛΗΛ**.

**СЪВѢТЬ** ist *βουλή* Vers 43, *συμβουλία* Vers 257. 260, und *εὐβουλία* Vers 278.

Das Verbum *εὐτυχεῖν* lautet **БОГАТѢТИ** Vers 152. 175, oder **БОГАТЬ СЪТИ** Vers 19. 273; das Adjectiv *εὐτυχής* wird Vers 134 durch **БОГАТЬ** wiedergegeben, und ebenso Vers 166 *πλουτῶν*, daher **БОГАТѢТИ** auch *πλουτεῖν* Vers 31. 106. **БОГАТЫН** ist zuletzt auch *ὁ ἔχων* Vers 388.

*Πένης* ist **НИЩЪ**, *πένεσθαι* **НИЩΟΥ ЖИТИ** Vers 197 und **НИЩЕ-ТОБАТИ** Vers 106; aber *πένης* ist auch **ΟΥΒΟΓЪ** Vers 166, und **ΟΥΒΟΓЪ ІЕСМЪ** Vers 72. 272 steht für das griechische *δυστυχεῖν*, welches Vers 19 durch **ЗЛѢ ЖИТИ**, Vers 82. 236 durch **ВЪ БѢДѢ СЪТИ** übersetzt wird. Nicht nur *πενία* (V. 296), sondern auch *ἀτυχία* wird übersetzt Vers 193 durch **НИИМЕТА**.

Nicht nur *κρεῖσσον* wird in der Regel durch **ΟΥНЕ** übersetzt (z. B. 57. 186), sondern auch *μᾶλλον* ist **ΟΥНЕ**, ebenso 111. 262 *αἰρετώτερον*.

Das Verbum *κρατεῖν* lautet in der Uebersetzung Vers 20. 46. 131. 225 **ВЪЗДРЪЖАТИ**, Vers 48 **ВЪСТЕЗАТИ**, und Vers 102. 108. 127 **СЪДОЛѢТИ**. Ich muss übrigens hinzufügen, dass im Vers 48 **ВЪСТЕЗАТИ** auch die Uebersetzung eines anderen hier als Variante beglaubigten Verbums (*στρέφειν*) darstellen kann, dann wäre in Sc. **ВЪЗДІРЖАТИ** eine nachträgliche Correctur(?).

Das Verbum *ἁμαρτάνω* ist **СЪГРѢШАТИ** Vers 176, aber auch **СЪБЛАЖИТИ СІ** Vers 126.

*Παιδεύομαι* ist Vers 229 **КАЗАТИ СІ**, Vers 35 **НАКАЗАТИ СІ**; aber *παιδεία* ist Vers 2 **ΟΥΜѢНИИЕ**, wenn es nicht vielleicht richtiger wäre mit Sc. **ΟΥΜЪ** zu lesen, und V. 172 **ΧΥΤРОСТЬ**. Das letztere steht Vers 268 für *λόγος*, Sc. IX für *εὐγνώμων τρόπος*. Ausserdem ist **ΟΥΜѢНИИЕ** *ἐμπειρία* Vers 102, auch *τέχνη* Vers 193, welches sonst **ΧΟΥДОЖЕСТВО** lautet (Vers 323); Vers 270 steht wohl **ΟΥΜѢНИИЕ** als Schreibfehler der Handschrift für **ΗΜѢНИИЕ**.



Das Verbum βούλομαι wird Vers 45 und 183 durch das ungewöhnliche **ПОМЫШЛЯЮ** wiedergegeben (übrigens in V. 183 kommt auch im Griechischen die Lesart **πειρῶ λαβεῖν** Mon. 288 vor); **πειράζομαι** ist Sc. XV: **ХОТѢТИ**, Vers 46. 179: **ΟΥЧИТИ** сѣ, Vers 48. 301: **ΟΥΜѢТИ**, das letztere ist aber auch Vers 201 eine Uebersetzung des Verbums **οἶδα**, Vers 20 des Verbums **γινώσκω**, und Vers 306 steht es für **εἶωθα**.

**Μέλλω** wird Vers 63 durch **ХОТѢТИ** und Vers 53 durch **ΤΥΠΑΤΙ** wiedergegeben.

Das Verbum **ЧИСТИ-ЧѢТОУ** ist **τιμᾶν** Vers 149, aber auch **σέβασθαι** Vers 148; **ΧΟΥΛΗΤΙ** bedeutet Vers 6 **ψέγασθαι**, Vers 182 **κατηγορεῖν**.

Nicht nur **πράττειν** ist **ТВОРИТИ**, sondern auch **ποιεῖν** (V. 68. 254. 317), **δρᾶν** (Vers 144. 233) und selbst **μιμεῖσθαι** Vers 6. Vers 148 steht **СЛАДѢЛАТИ** für **πράττω** und Vers 298 **ДѢЛАТИ**; Vers 351 gibt **СЛАДѢВАТИ** das griechische **ποιεῖν** wieder.

Das Adjectiv **δίκαιος** ist meistens **ПРАВЕДНЬ** (V. 28. 55. 65. 79. 134. 371. 373), oder in der anderen Form **ПРАВЕДНЬ** (V. 24. 65), aber ungenau auch **ДОБРЬ** Vers 129; **ἀδίκος** ist **КРНЬ**, aber **ἀδικεῖν** nicht nur **КРНВИТИ** Vers 28, sondern auch **ОСИДѢТИ** Vers 218. 339; vgl. **ἄδικα ποιεῖν** Vers 295 übersetzt durch dasselbe Verbum.

**Βέβαιος** ist nicht nur **ТВРѢДЬ** Vers 37, sondern auch **НЗВѢСТЬ** Vers 40, und durch das letztere wird Vers 217 das griechische **πιστός**, Vers Sc. VII **γενναῖος** wiedergegeben.

**Δεινὸν κακὸν** ist Vers 50 **ВІЛНКО ЗЛО**, aber Vers 76 ist **ЗЛѢКЕ** **δεινότερον** und Vers 185 **ἀθλιώτερον**.

Das Verbum **δεῖ** wird meistens durch **ЛѢПО ІЕСТЬ** ausgedrückt (z. B. 71. 123), aber auch **НОУЖДА ІЕСТЬ** 72; anderseits steht **ЛѢПО ІЕСТЬ** auch für **χρεών** Vers 276.

Der Imperativ **κρίνε** ist Vers 84 **ХОУИ**, und Vers 173. 366 wird dasselbe Verbum durch **ІВНИТИ** übersetzt.

Das Adverbium **κρῆπῆκο** ist Vers 15 **γενναίως**, Vers 18 **ἐρρωμένως**; aber Vers 157 wird es für **ἰσχυρός** verwendet.

Das Adverbium **ῥαδίως** ist Vers 141: **ΟΥΔΟБЬ**, **ὡς ῥάδιον** Vers 39. 56: **НЕ ОΥΔΟБЬ**, aber **ῥᾶρον** lautet Vers 249 **ЛѢГКИѢ**, Vers 251 **ЛѢГКИЧІЕ**, und Vers 338 steht **ΟΥΔΟБЬ** für **εὐκόλως**.

Diese Auswahl von Uebersetzungsproben dürfte für die allgemeine Charakteristik genügen. Man sieht, dass der slavische Text bei einem Versuch der Rückübersetzung ins Griechische, der sich ja in einzelnen Fällen (wie oben gezeigt wurde) als unausweichlich herausgestellt hat, nicht gerade mit absoluter Sicherheit auf den wirklichen griechischen Wortlaut hindeutet, und doch steht die Uebersetzung dem Original auch nicht so fern, dass nicht mit ihrer Hilfe gewisse Anhaltspunkte für die Bestimmung des griechischen Wortlauts wenigstens dort gewonnen werden könnten, wo im griechischen Texte mehrere Lesarten vorliegen. Ja ich muss sagen, dass der Werth der slavischen Uebersetzung in meinen Augen wesentlich gestiegen ist, seitdem ich bei näherer Vergleichung derselben mit dem kritischen Material, das uns zu den Γνωμαὶ μονόστιχοι in neuerer Zeit durch die bekannten Beiträge Prof. W. Meyer's und Dr. L. Sternbach's zugänglich gemacht worden ist (mir stand ja durch ihre Liebenswürdigkeit auch noch Ungedrucktes zur Verfügung), für sehr viele Abweichungen unserer Uebersetzung von dem Texte Meineke's, die ich zunächst etwas voreilig der Unachtsamkeit des Uebersetzers in die Schuhe schieben wollte, eine nachträgliche Bestätigung in den Varianten des griechischen Textes vorfand.

Ich will hier alle wichtigen Fälle aufzählen, wobei ich die Zahlen meiner serbischen Ausgabe den einzelnen Versen vorausschicke.

Vers 21: Die slavische Uebersetzung **НИ СТВОРИ НИ ОУЧИ** **сѣ** führt auf die Lesart in Mon. 23: μήτε πράττε μήτε μάθανε, die von Dr. L. Sternbach (Menandrea, p. 2 in der Fussnote) vorgeschlagen wird.

Vers 35: Unsere Uebersetzung die so lautet: **ВНДѢВЪ** **ИНЫХЪ** (besser **ИНѢХЪ**) **ЗЛО, НАКАЖИ СЕ САМЪ** stützt sich auf die Lesart (V. 651 Mein.): τὰ τῶν ἄλλων (statt τῶν πολλῶν). Diese Lesart wird von Dr. L. Sternbach (Menandrea, p. 53) und W. Meyer (brieflich) als sehr gut beglaubigt hervorgehoben.

Vers 36: Der slavische Uebersetzer hat durch **ЦАРЬ ЕСТЬ** **ОБРАЗЪ ЖИВЫ КОЖИ** wohl nicht Mon. 79, sondern den Spruch Εἶχὼν δὲ βασιλεύς ἐστιν ἔμψυχος θεοῦ, welchen Sternbach Menandrea, p. 44 und W. Meyer (brieflich) mittheilen, übersetzen wollen. Allerdings scheint unserem Uebersetzer der Vers schon in der B-Reihe, mit dem Anfangswort βασιλεύς, vorgelegen zu haben.

V. 49: **ЖЕНѢ ВСАКОМ КРАСОТА ІЕСТЬ МЛѢЧАННІЕ** ist begründet auf folgender Redaction: *Γυναικὶ πάσῃ κόσμος ἡ σιγὴ πέλει* (Mon. 83), die mir W. Meyer als durch mehrere Handschriften (ΓV etc.) beglaubigt mittheilt, vgl. auch L. Sternbach, *Menandrea* p. 44. Schon Boissonade I, 154 hat diese Fassung des Verses nur mit *πρέπει* am Schluss.

V. 54: **ЖЕНѢ ОΥΤΕΑΡΗ ІЕСТЬ НІ ЗЛАТО НІ СМЫШЛЕННІЕ** (vl. **СМЫСЛЪ**) richtet sich nach der griechischen Vorlage: *Γυναικὶ κόσμος οὐ τὰ χρυσία, ἀλλ' ὁ τρόπος*, welche W. Meyer aus B beibringt (Mon. 92).

V. 66: **СОУГОУБѢ РАЗΟΥМѢЮТЪ ОУЧЕНЕШЕ СІ КНИГАМЪ** befürwortet die Lesart: *Διπλῶς ὁρῶσιν οἱ μαθόντες γράμματα* (657). Diese wird nach W. Meyer's Mittheilung durch mehrere Handschriften (BD) bestätigt.

In Vers 71 unserer Ausgabe ist der Text der ältesten Handschrift verderbt, Sc. verhilft uns zur richtigen Lesart: **ЛѢПО ІЕСТЬ ДРОУГОМЪ ЛЮБЕВІ ДѢЛѢ МВНТН**. Das ist nun freilich keine genaue Uebersetzung des griechischen Verses: *Δεῖ τοὺς φίλους τὴν πίστιν οὐ λόγοις ἔχειν*, da ja **ДѢЛѢ** statt *οὐ λόγοις* die positive Seite, nämlich *ἔργοις*, hervorkehrt; auch ist **ЛЮБЕВІ** für *τὴν πίστιν* kein ganz genau entsprechender Ausdruck. Und doch steht durch die slavische Uebersetzung wenigstens *τοὺς φίλους* und der Dativ *λόγοις* fest (Mon. 115), was nach W. Meyers Mittheilung die Lesart mehrerer Handschriften ist.

In V. 74 (Mon. 117) ist die Uebersetzung allerdings so gehalten, dass sie für die verschiedenen Lesarten nichts Entscheidendes beibringt, denn der Slave übersetzte umschreibend: *κρεῖττόν ἐστι*, dann zog er das Adjectiv *κακός* aus den Compositis heraus und fügte als Gegensätze hinzu einmal *μωρὴν*, dann *λόγος*, welches er hier im Sinne von *φρόνησις* oder *νοῦς* auffasste.

In V. 75 dürfte die Uebersetzung **ПОМОЩЬ НМѦШЬ БОГА** für die Lesart *σύμμαχον ἔξεις θεόν* oder *συμμάχου τεύξῃ θεοῦ* sprechen (Mon. 126). Vgl. Sternbach, *Menandrea*, p. 44. Im slavischen Text ist **ТВОРН** wohl in **ТВОРЕ** (nach Sc. **ТВОРА**) zu berichtigen.

V. 92: **СВОБОДЪ ІЕСТЬ МОУ ЖЮ ЛѢПО НСТИНННОІЕ ГЛАГОЛАТИ** setzt für Mon. 162 den Text *Ἐλευθέρου γὰρ ἀνδρὸς τἀληθῆ λέγειν* voraus. Vgl. Sternbach a. a. O. 45.

V. 96: Die Uebersetzung **КРАГОМЪ ОУЕО ННКОЛНЖЕ НІ ВѢРОУН, НІ ПРИМЕШН ВРѢДА** bestätigt für Mon. 164 die Lesart

mehrerer Handschriften: Ἐχθοῖς ἀπιστῶν οὐποτ' ἂν λάβῃ; βλάβην (briefliche Mittheilung W. Meyers).

Im V. 107, wo die Haupthandschrift ohnehin lückenhaft ist, so dass erst Sc. den vollen Inhalt des Spruchverses liefert: **ЖИВѢМЪ НЕ МОЖЕМОУ ХОУИМЪ НЪ МОЖЕМОУ ОΥΔΑΛΟ CΕ** (Sc. **ελογυμην δαсть**), dürfte der Schluss eher für die Lesart **ὡς ἀγόμεθα** (190) sprechen, da das übliche **δυνάμεθα** wahrscheinlich durch **ΜΟΧΕΜΕ** übersetzt worden wäre.

V. 124: **ΠΡΑΞΑΝΗΕΣΤΕΟ ΒΕΛΗΚΟ ΖΛΟ ΧΛΟΒѢКОМЪ**; diese Uebersetzung lässt vermuthen, dass der griechische Vers Mon. 602 so lautete: Ἡ δ' ἀργία μέγιστον ἀνθρώποις κακόν (vgl. Sternbach, Menandrea 31).

V. 130: **ΣΛΑΔΚΟ ΙΕΣΤΗ ΗΜѢΗΗЮ ΧΟΤѢΤΗ** stützt sich am Ende des Verses Mon. 206 auf die griechische Lesart **ἐρᾶν** statt **κρατεῖν**.

V. 131: Die slavische Uebersetzung des Verses Mon. 215 setzt die Lesart Ἡ μὴ γάμει τὸ σύνολον ἢ γαμῶν κράτει voraus, wie es bereits W. Meyer, Urb. Sammlung, p. 401 hervorgehoben hat.

V. 137: Die Uebersetzung des Verses Mon. 219 ist unvollständig. Statt Ἡθους δὲ βάσανός ἐστιν ἀνθρώποις χρόνος wurde übersetzt so, als stünde im Original Ἡθος κακὸν βάσανός ἐστιν ἀνθρώποις. Uebrigens muss bemerkt werden, dass der Zusatz **ЗОЛЪ** zu **ΗΑΟΥΚЪ** nur in Sc. und Spc. begegnet.

V. 141: **БОГА ΙΕΓΔΑ ΠΟΜΑΓΑΙΕΤΗ ΒΛCΕ ΤΒΟΡΗΤΗ CΕ ΟΥΔΟCΗ** steht am nächsten einem griechischen Text, der so lautet (Mon. 237): Θεοῦ συνεργοῦ πάντα ποιεῖς ῥαδίως (cf. Mon. 237. Sternbach, Menandrea, 9—10).

V. 147: **ΧΟΤΙ ΔΟΒΡѢ ЖИТИ НЕ ТВОРН З'ΛΑ** entspricht statt Mon. 232 dem griechischen **θέλων καλῶς ζῆν μὴ τὰ τῶν φαύλων πράσσει** (Urb. 433. 3). Der Uebersetzer hat **τὰ τῶν φαύλων** zu **φαῦλα** vereinfacht und vielleicht **ποίει** (nach B) gelesen.

V. 148: **БОГА Ч'ТИ ДА ВСЕ СЪДѢЛАЮШН ВЪ ЧИНѢ** setzt im Griechischen (Mon. 229) folgenden Text voraus: Θεὸν σέβου καὶ πάντα πράξεις κατὰ τρόπον (Boissonade I, 153). Wörtliche Uebersetzung des slavischen **ВЪ ЧИНѢ** müsste eigentlich **κατὰ τάξιν** zur Vorlage haben.

V. 149: Die Uebersetzung **БОГА ΠΡΩΚΟΙ Ч'ТИ** lautet so, dass man in der Vorlage an **θεὸν πρῶτον τίμα** denken könnte (Mon. 230), das nach W. Meyers Mittheilung in K steht. Auch

hier hat der Uebersetzer τοὺς σοὺς γονεῖς durch πατέρα καὶ μητέρα umschrieben.

Im V. 153 entspricht die slavische Uebersetzung: **ТОМОУ ОΥΤΟΔΗ ΗΚΕ ΤΗ ΜΟЖЕΤЬ Ѡ ΔΟΒРЪ ГЛАГОЛАТИ** dem griechischen Text Mon. 244 gar nicht, aber auch der Redaction (Urb. 402): αἰ σ' ὠφελεῖν ist sie wenig ähnlich. Vielleicht stand ursprünglich in der Uebersetzung nicht **Ѡ ΔΟΒРЪ**, sondern bloß **ΔΟΒРЪ**, (so Sc.), dann wäre allerdings **ΔΟΒРЪ ГЛАГОЛАТИ** (aber ohne Uebersetzung von αἰ!) dem griechischen Verbum ὠφελεῖν etwas näher.

In V. 158 steckt ein Fehler des Abschreibers in der slavischen Uebersetzung, statt **Н' РАВНАМЪ ЛЮБѢ** liest Sc. ebenso unrichtig **С' РАВНАНІА ЛЮБѢ**; in der Originalübersetzung stand entweder **РАВНАМЪ ЛЮБѢ** oder **РАВНАМЪ ЛЮБѢ**, das erste würde der griechischen Ueberlieferung wenig entsprechen, das zweite die Worte des Verses 259 ziemlich gut ausdrücken. Jedenfalls zeigt die Uebersetzung, dass im zweiten Theil zu lesen ist: μὴ πλεονέχτει μηδέν (so schon Meineke, vgl. Sternbach, Menandrea, p. 53), ohne καί.

V. 162: **ТЪЧ'НА ІЕСТЬ ЗМНИ ЗЛА ЖЕНА** setzt den griechischen Text Τὸν πέφυκεν ἀσπίδος κακὴ γυνή (261) voraus. Vgl. Boissonade I, 160. W. Meyer citirt für diese Lesart A H D F u. a.

V. 164: Der slavische Text **ВЕЛИКО ІЕСТЬ ѠДОЛѢТИ СВО- БОДѢ ЧЕДН** verlangt die griechische Redaction: Ἰκανὸν τὸ νικᾶν ἐστὶ τοῖς ἐλευθέροις (262), so steht nach W. Meyer in A; allerdings ist in der slavischen Uebersetzung noch ein Substantiv (**ЧЕДН**) hinzugekommen.

V. 167: Die slavische Uebersetzung befürwortet für ihre Vorlage in Mon. 264 ὀργή und καὶ κακὴ γυνή.

V. 187: Für Mon. 301 setzt die slavische Uebersetzung den Plural κέρδη πονηρά voraus (so in B W L).

V. 189: In Mon. 292 las der Uebersetzer δῶρον, wie die Mehrzahl der griechischen Handschriften.

V. 196: Die Uebersetzung **ІЕЗΟΥ** stützt den Singularis νόσον in Mon. 316 (Urb. 437).

V. 206: Man ersieht jetzt aus Sternbachs Notiz (Menandrea 48), dass schon in einer griechischen Handschrift μισοῦντα φίλει vorlag; der slavische Uebersetzer kann sein **НЕ ЛЮБИМАГО [ТЕ] ЛЮБИ** aus λυποῦντα φίλει geschöpft haben.

Im V. 210 könnte der Text der Uebersetzung **ноуиѣ покомѣстѣ** auf die Vermuthung führen, dass im griechischen Original  $\nu\upsilon\zeta \mu\acute{\epsilon}\nu \acute{\alpha}\nu\alpha\pi\acute{\alpha}\upsilon\sigma\epsilon\iota$  gelesen wurde.

V. 217: Der slavische Text mit seiner Einschaltung **сѣранѣнѣмъ тѣ нзвѣстѣмъ** setzt auch im Griechischen  $\xi\acute{\epsilon}\nu\omicron\iota\varsigma \tau\epsilon$  voraus (Mon. 390), das nach W. Meyers Mittheilung in mehreren Handschriften (RFD) begegnet.

V. 219: **смыслѣ сѣ бѣганъ з'ла дѣла** setzt im Original Mon. 398  $\kappa\alpha\chi\upsilon\rho\gamma\acute{\iota}\alpha\nu$  voraus, so auch in griechischen Handschriften (Sternbach, Menandrea 49).

V. 223: **нѣстѣ ннѣтоже нже сѣбѣ самѣ не любитѣ** beruht auf der Redaction des Verses 407:  $\text{Ο}\ddot{\upsilon}\chi \acute{\epsilon}\sigma\tau\iota\nu \omicron\ddot{\upsilon}\delta\epsilon\acute{\iota}\varsigma \acute{\epsilon}\sigma\tau\iota\varsigma \omicron\ddot{\upsilon}\chi \alpha\acute{\upsilon}\tau\omicron\nu \phi\iota\lambda\epsilon\acute{\iota}$ . Vgl. Urb. 414, Sternbach, Menandrea 49.

V. 225: **гнѣбѣ вѣздѣжи** führt auf die Lesart  $\delta\rho\gamma\eta\varsigma \kappa\rho\acute{\alpha}\tau\epsilon\iota$  (Mon. 418), oder vielleicht  $\delta\rho\gamma\eta \kappa\rho\acute{\alpha}\tau\epsilon\iota$ .

V. 232: Hat der Uebersetzer in seiner griechischen Vorlage am Ende des Verses 428  $\theta\epsilon\acute{o}\varsigma$  statt  $\tau\acute{\omega}\chi\eta$  vorgefunden?

V. 233: Die Uebersetzung **гнѣбѣ многѣ прннѣждаѣтѣ** befürwortet die Lesart:  $\delta\rho\gamma\eta \delta\grave{\epsilon} \pi\omicron\lambda\lambda\omicron\upsilon\varsigma$  (Mon. 429), die in den meisten Handschriften enthalten ist (BDG); ebenso am Ende des Verses ist  $\acute{\alpha}\lambda\omicron$  Uebersetzung von  $\kappa\alpha\chi\acute{o}\nu$ .

V. 239: Wenigstens der erste Theil der Uebersetzung **ѣгоже богѣ любитѣ** beruht auf der bereits im Griechischen bezeugten Lesart des Verses Mon. 425:  $\acute{\epsilon}\nu \gamma\acute{\alpha}\rho \theta\epsilon\acute{o}\varsigma \phi\iota\lambda\epsilon\acute{\iota}$ , doch ist im Slavischen auch die zweite Hälfte des Verses anders ausgedrückt (vgl. Sternbach, Menandrea 14).

V. 241: Die slavische Uebersetzung dieses im griechischen Original verstümmelten Verses Mon. 427 lautet so: **внѣо всѣгда не даѣтѣ сѣронѣоуѣмоу бѣтѣ** (so muss wohl gelesen werden und nicht **сѣронѣоу оуѣмоу**) und wird der griechischen Lesart entsprechen, welche nach  $\acute{\epsilon}\mu\pi\omicron\delta\acute{\iota}\zeta\epsilon\iota$  oder  $\acute{\epsilon}\mu\pi\omicron\delta\acute{\iota}\zeta\epsilon\tau\alpha$  so fortsetzte:  $\tau\acute{o} \sigma\upsilon\mu\phi\acute{\epsilon}\rho\omicron\nu$  (der Uebersetzer fügte allerdings noch  $\acute{\epsilon}\acute{\iota}\nu\alpha$  hinzu, das aber im Original nicht gestanden haben muss). Als Uebersetzung des griechischen  $\tau\acute{o} \sigma\upsilon\mu\phi\acute{\epsilon}\rho\omicron\nu$  ergibt sich der slavische Ausdruck **сѣронѣнѣ** durch den Hinweis auf die Parallelstelle in Mon. 366, wo  $\acute{\alpha} \sigma\upsilon\mu\phi\acute{\epsilon}\rho\epsilon\iota$  übersetzt wurde durch: **ѣкоже ѣстѣ сѣронѣо** (vgl. Mein. Fragm. V, p. CCXCIX).

V. 252: Die Uebersetzung von Mon. 472 beginnt **зѣа** gegen die griechische Ueberlieferung mit **богатѣ сѣ** (sta—t

Λ'ΚΗΛ CΛ), doch deutet das Particip CΛ auf die griechische Textfassung: ῥάθυμος ὢν σὺ (vgl. Menandrea, p. 51) hin.

V. 262: Die Uebersetzung des Mon. 477, wo die übrigen slavischen Handschriften das Schreibversehen der Haupthandschrift berichtigen und ΓΛΑΓΟΛΑΝΙΑ bieten, scheint für den Pluralis λόγων zu sprechen.

V. 265: Durch die slavische Uebersetzung Н'КСТЬ МОУДРЬ НЖЕ СЕ ЧЕСТО СЪБЛАЖНАЮТЬ wird folgende griechische Redaction des Mon. 486 bestätigt: Σοφὸς γὰρ οὐδεὶς θς τὰ πάντα (nach der Uebersetzung: τὰ πολλὰ) προσκόπτει. Vgl. Sternbach, Menandrea 51. Schon Froben las προσκόπτει.

Im V. 268: οὐ μοῦδρα μοῦχα οὐρ'κτε σε πρὸς χωτροστὴ (Mon. 487) fand der Uebersetzer die Lesart: Σοφῶ παρ' ἀνδρὶ πρῶτον εὐρέθη λόγος. Vgl. Urb. 446. 4; Sternbach, Menandrea 52.

V. 273: Nach der slavischen Uebersetzung sollte man den Vers Mon. 497 statt der ersten Person νομίζομεν in der dritten Person plur. mit dem Subject πάντες erwarten. Doch scheint das eine willkürliche Abweichung des Uebersetzers zu sein. Ob εὐτυχοῦντα oder εὐπραγοῦντα in der griechischen Vorlage stand, das lässt die Uebersetzung unentschieden.

V. 276: ΒΛΑΔΟΥΨΗΧ' ΗΔΟΥ' Μ'ΚΗΝΗ ΤΡΗΠ'ΚΤΗ ΙΕCΤ' Λ'ΚΠΟ deckt sich merkwürdiger Weise beinahe wörtlich mit Eurip. Phoen. 393: Τὰς τῶν κρατούντων ἀμαθίας φέρειν χρεών (vgl. Urb. p. 449, Nr. 15). Man könnte auch auf δεῖ statt μάθε (Mon. 727) wegen ΙΕCΤ' Λ'ΚΠΟ schliessen (denn so wird δεῖ in der Regel übersetzt), allein ΗΔΟΥ' Μ'ΚΗΝΗ gibt am Besten ἀμαθίας wieder.

V. 278: Wegen des in die Uebersetzung von Mon. 725 eingeschalteten Verbuns ΤΡ'ΚΒΑ (χρή) vermuthe ich, dass der Uebersetzer Τύχης τὰ θνητῶν πράγματ' οὐκ εὐβουλίας las. So fasste er den Genetiv auf. Vgl. Dr. L. Sternbach, Menandrea, p. 55.

V. 289 spricht die Uebersetzung ГН'КВЪ МЕЖДЮ ЛЮБИМ'МН für die gut beglaubigte Lesart Mon. 410: ὁργὴ φιλοῦντων (vgl. Sternbach, Menandrea, p. 50).

V. 296: Mit der slavischen Uebersetzung НИЦЕТОУ НЕ ВСАКЪ ТР'ПНТЪ, НЪ МОУДРЬ МОУЖЪ ist am nächsten verwandt die bei W. Meyer verzeichnete Fassung des Verses (Urb. 433. 3): Πενίαν οὐ πᾶς ἀλλ' ἀνὴρ σοφὸς φέρει; allein man darf dem slavischen Uebersetzer schon zumuthen, dass er vielleicht auch Mon. 463 nicht anders übertragen hätte.







griechische  $\epsilon\upsilon\chi\ \alpha\upsilon\delta\acute{\rho}\eta\varsigma\ \sigma\omicron\varphi\omicron\upsilon$  wieder, das nach W. Meyer, Urb. 447/8 ebenfalls überliefert ist.

V. 351: Die slavische Uebersetzung **БѢДОЮ МНОГО ЗА СЛАДѢКАЕМЪ** entspricht wörtlich dem griechischen Text (Mon. 524): Ὑπὸ τῆς ἀνάγκης πολλὰ ποιοῦμεν κακὰ (nachgewiesen bei Sternbach, Menandrea p. 52).

V. 352: Die slavische Uebersetzung **СМЫСЛЕНЪ** in Mon. 525 befürwortet die Lesart  $\epsilon\mu\phi\rho\omega\nu$ .

V. 356: Aus der slavischen Uebersetzung **ПРАВО ТЪЩЕТОУ ТРЪПѢТН** ist nicht zu ersehen, ob man im griechischen Text  $\pi\rho\acute{\alpha}\omega\varsigma$ ,  $\rho\acute{\alpha}\nu$  oder  $\kappa\alpha\lambda\omega\varsigma$ ,  $\gamma\epsilon\nu\nu\alpha\acute{\iota}\omega\varsigma$  vorfand; es sieht fast so aus, als hätte der Uebersetzer für  $\pi\rho\acute{\alpha}\omega\varsigma$  einen sehr nahe anklingenden Ausdruck wählen wollen, sonst kommt dem slavischen **ПРАВО** (*recte*) doch  $\kappa\alpha\lambda\omega\varsigma$  am nächsten.

V. 358: Nach der Uebersetzung **ВЪ НЕИЖЕ ІЕСТЪ** zu urtheilen könnte man annehmen, dass in Mon. 532 statt  $\phi\acute{\epsilon}\rho\upsilon\sigma\alpha\nu$  gelesen wurde  $\epsilon\chi\omicron\upsilon\sigma\alpha\nu$ ; doch ist das nicht nothwendig.

V. 364: Nach der Uebersetzung des Verses Mon. 542 würde man für **ЗАМЪХЪ СЛОВЕСЪ** im Griechischen nicht  $\pi\omicron\nu\eta\rho\omicron\iota\varsigma$  ..  $\lambda\acute{\omicron}\gamma\omicron\iota\varsigma$ , sondern  $\pi\omicron\nu\eta\rho\omega\nu$  ..  $\lambda\acute{\omicron}\gamma\omicron\iota\varsigma$  erwarten. Ob es nicht eine solche Lesart im Griechischen gibt?

V. 365: Nach der slavischen Uebersetzung, die in meiner Ausgabe durch einen hässlichen Druckfehler verunstaltet ist (man lese: **ВНЕМАЦА ІЕСТЪ ВЪ ДОМОУ МОУЖЮ ЖЕНА**), muss der griechische Text (Mon. 540) so lauten: Χειμῶν κατ' εἰχους ἐστὶν ἀνδράσιν γυνή. Diese Fassung ist nachweislich (vgl. Sternbach, Menander. 14. 52). Allerdings schreibt Sc. **МѢЖЕВН ЗА ЖЕНА**, allein ich halte diesen Zusatz für eine nachträgliche Einschaltung um den Sinn des Spruches zu mildern.

V. 381: **КАКО СЛАДѢКА ЖИЗНЪ ІЕСТЪ ІЕГДА КТО НАВЫКНЕТЪ ЖИТН**, diese Uebersetzung wurde in meiner Ausgabe auf Mon. 756 zurückgeführt, mit der Bemerkung, dass der Uebersetzer neuen Anschauungen entsprechend den slavischen Text geändert habe. Nun sehe ich aber, dass schon Jacobi (in Meineke, Fragm. com. V, p. CCCIII) aus Nauck's Notizen folgende Lesart anführt: Ὡς σεμνὸς ὁ βίος, ἦν τις αὐτὸν ζῆν μάθη, vgl. auch das Fragm. Menanders (ed. Mein. IV, p. 599): Ὡς ἡδὺ τὸ ζῆν ἂν τις ὡς δεῖ ζῆν μάθη; das erste ist geradezu das wörtliche Vorbild unserer Uebersetzung, wenn man sich statt  $\sigma\epsilon\mu\nu\acute{o}\varsigma$  das Adjectiv  $\eta\delta\upsilon\varsigma$  gesetzt denkt.

Mit geringerer Sicherheit können diejenigen Verse nach der slavischen Uebersetzung beurtheilt werden, die uns nur in Sc. und Gc. vorliegen, doch auch da lässt sich Einiges sagen:

Mon. 332 lautet in der Uebersetzung so (**НЕ ПРΗΝΟ ΜΟΥ ΔΡῶ**), dass man statt *οὐχ αὐτῷ σοφός* eher *οὐχ ἀεὶ σοφός* erwarten würde.

Mon. 345 ist so übersetzt, dass man statt *πράξαντας κακῶς* unzweifelhaft *πράττοντας κακῶς* in die Vorlage hineinsetzen muss. Vgl. Urb. 439. 8.

Mon. 342 lautet in der Uebersetzung so, dass man den griechischen Vers lesen möchte: *Μακάριος ὅστις υἱὸν εὐταχτον τρέφει*.

Mon. 361 ist wegen der Uebersetzung **ΗΗΥΤΟЖЕ . . НЕ ΗΜῚ** an die allein richtige griechische Lesart *μηδὲν ἀνακοινοῦ* zu denken, die ich der Mittheilung W. Meyer's verdanke.

Mon. 374: Die Uebersetzung lautet so, als hätte in der griechischen Vorlage gestanden: *μηδὲ μηδέν' ὑπερφρόνει*, oder *μηδ' ὑπερφρόνει μηδεπότε*.

Mon. 376: Nach der slavischen Uebersetzung **Н ОУНѢШНМѢ** kann auch die Lesart *τοὺς κρείττονας* gemeint sein.

Mon. 384: Wegen der slavischen Uebersetzung in Sc. **СТАРѢЦЕВѢ** sollte in der Vorlage *γερόντων* gestanden haben (nach W. Meyer's Mittheilung Lesart in V.), allein Gc. schreibt **СТАРῚΚΗШНХῚ**, also *γεραιτέρων* (besser beglaubigt im Griechischen durch *ΒΓΔΚ* etc.).

Mon. 535 (vgl. 742) ist nur in Sc. nachweisbar, aus dieser Uebersetzung folgt am Anfang des Verses für die Wahl des Singulars *φίλου* oder des Plurals *φίλων* gar nicht, die zweite Hälfte kann in der Vorlage *μισήσης δὲ μὴ* oder *μίσει δὲ μὴ* gelautet haben, dagegen liegt für *δ' ὅλως* nichts vor.

---

Es gibt auch solche Abweichungen der slavischen Uebersetzung von dem griechischen Original, wo wie es allen Anschein hat und an vielen Stellen mir durch die briefliche Mittheilung W. Meyer's ausdrücklich bestätigt wird, der griechische Text keine Varianten bietet. Solche Willkürlichkeiten sind freilich auf Rechnung der slavischen Uebersetzung zu setzen, ob aber gerade auf Rechnung des ersten Uebersetzers, das ist eine andere Frage. Ich hatte schon Gelegenheit auf den recht elenden Zustand der Textüberlieferung in der alte-

sten serbischen Handschrift hinzuweisen. Es scheint in der That, dass der erste Uebersetzer nicht für alle Abweichungen die der uns überlieferte altserbische Text zeigt, verantwortlich gemacht werden soll. Das dürfte überall dort der Fall sein, wo Sc. und Gc. übereinstimmend eine andere slavische Lesart enthalten, als die altserbische Handschrift Sr.; namentlich wenn sich ihnen auch noch Spc. anschliesst, dann bringt unstreitig ihr Text allein das Ursprüngliche zum Vorschein. Es ist wichtig an einigen Beispielen auch dieses Verhältniss der slavischen Texte zu einander zu prüfen, um die Glaubwürdigkeit des Haupttextes ins richtige Licht zu stellen.

V. 4: Die Uebersetzung der Worte αὐτά σε (Mon. 647) in der Haupthandschrift durch **самого те** (als hätte man im Griechischen αὐτόν σε) ist wohl nicht ursprünglich. Sc. schreibt richtig **самаа та**.

V. 17: In der Uebersetzung des Mon. 15, wo βλάπτονται fest steht, gibt die serbische Handschrift dafür das Verbum **печалеть се**; das Richtige hat sich in Sc., Gc. und Spc. erhalten: **врѣждають са** Sc., **врѣждажт са** Gc., **врежають с(а)** Spc.

V. 34: Die griechischen Worte Mon. 656 χαίρη βιῶν sind fest, nur die serbische Handschrift schreibt **раде се живећ**, alle anderen wörtlich das Griechische wiedergebend: **радоуећ са живе** Sc., Gc., Spc.

V. 48: Alle anderen Handschriften stehen im Gegensatz zur altserbischen und sprechen dafür, dass Mon. 81 ursprünglich so übersetzt wurde: **чрѣво же вѣтъ вѣстѣзаниемъ оумѣн вѣздръжати** (und nicht umgekehrt **вѣздръжаниемъ-вѣстѣзати**).

V. 80: Alle anderen Handschriften führen auf die Vermuthung, dass der erste Uebersetzer geschrieben hat (Mon. 149): **отъ тρούда доброје прѣмываећ чловѣкомъ**. So Gc., Sc. und Spc. (die letztere Handschrift allerdings mit dem überflüssigen Zusatz nach **тρούда: добра**). Wie soll man sich aber die Abweichung der Haupthandschrift erklären? Sie gibt ja ganz guten Sinn. Vielleicht ist gerade das in Sc., Gc., Spc. aufgenommene eine nachträgliche Berichtigung, um die Uebersetzung besser mit dem griechischen Original in Einklang zu bringen?

V. 85: Alle anderen Handschriften schreiben richtig **помощь** für das griechische ἐφόδιον (Mon. 154); darnach ist also **помощи** der Haupthandschrift ein einfaches Schreibversehen.

V. 125: Die Uebersetzung von Mon. 669 lautet verschiedenartig, die serbische Handschrift und ebenso Sc. und Gc. beginnen mit **САДЪКО ЈЕСТЪ** (ἡδύ ἐστι), aber dann gehen sie auseinander: **ΩΤЪЧА ΜΟΥΔΡΟΤЪ** der Haupthandschrift würde dem Text **πατὴρ φρόνησις** entsprechen; das ist nun weder auf der griechischen Ueberlieferung begründet, noch wird es durch Gc. gestützt, wo **Ω(ΤЪ)ЦЪ** noch als Nominativ (**πατήρ**) geblieben ist. Dann stimmen alle Texte in dem Infinitiv **ИМѢТИ** (Sc. so, die übrigen zwei Handschriften fügen noch **ю** hinzu) überein, und in der That auch B (nach W. Meyer's Mittheilung) schreibt **ἔχειν**. Wie soll man sich aber die völlig abweichende Lesart in Spc. erklären, die ganz an die griechische Ueberlieferung bei Stobaeus 83. 10 sich anschliesst: **САΔΟΚЪ ЈЕСТЪ Ω(ΤЪ)ЦЪ ΜΔΡΟΤЪ ВЪ ΓΗΪΒΑ ΜΪΣΤΟ ИΜΩИ** Ἠδύς πατήρ φρόνησιν ἀντ' ὀργῆς ἔχων?

V. 142: Die Wiedergabe des Verses Mon. 238 hat in allen Handschriften manches Gemeinsame. Alle geben den Anfang durch **ПО БОЗЪ ЈЕСТЪ** wieder, was ich erst durch die von Prof. W. Meyer mir mitgetheilte Lesart der Aldina **θεοὶ δεύτεροι** richtiger erfasst habe: **ПО БОЗЪ** ist eine freie, aber gute Uebersetzung des **θεοὶ δεύτεροι**, nur mit einiger Zuthat der christlichen Anschauung: der zweite ist ja nach dem ersten, jener erste aber war für den Uebersetzer nicht **θεοὶ**, sondern **θεός**. In der That citirt schon Meineke aus Schneider auch die Lesart **θεός μέγιστος**. Nun sollte aber im Nachfolgenden der Nominativ **οἱ γονεῖς** übersetzt werden; alle slavischen Uebersetzungen stimmen darin überein, dass sie umschreibend dafür **πατήρ καὶ μήτηρ** setzen, allein während Sc., Gc. und Spc. die Uebersetzung dieser zwei Worte richtig im Nominativ wiedergeben: **Ω(ΤЪ)ЦЪ И М(А)ТИ**, weicht gerade der Text der Haupthandschrift ab, er schreibt: **Ω(ΤЪ)ЦА И МАТЕРЬ ЧИСТИ** (σέβεσθαι). Man muss das als eine willkürliche Erweiterung ansehen, die kaum dem ersten Uebersetzer zugemuthet werden darf, sondern eher auf dem Gewissen eines der serbischen Abschreiber lastet.

V. 250: In der Haupthandschrift wird wohl nur ein Schreibfehler stecken in den Worten **ЖИЗНИ ЧИИ** statt **дес** durch Gc., Spc. und Sc. überlieferten **ЖИЗНИ В'СИ** (vgl. S. 38).

V. 357: Mon. 530 **φίλος με βλάπτων** kann in der von der Haupthandschrift überlieferten Lesart nicht richtig sein, **ΔΟΥ**

ГЫ ВРѢЖДАЕМЪ bedeutet ja gerade das Gegentheil: ὑπὸ φίλων βλαπτόμενος. Sc. schreibt ДРОУГЫ ВРѢЖДАМЪ (φίλους βλάπτων), was keinen guten Sinn gibt, näher dem griechischen Original müsste es heissen: ДРОУГЪ ВРѢЖДАЕ МѢ.

Die Berichtigung der altserbischen Textüberlieferung durch einen anderen Text ist im Ganzen doch selten. Viel zahlreicher sind die Fälle, wo entweder alle oder die meisten Handschriften auf einem Text beruhen, der jedoch die griechische Lesart nicht genau wiedergibt. Allerdings kann selbst in einem solchen Fall nicht mit absoluter Sicherheit behauptet werden, dass die Uebersetzung in der ursprünglichen Form auf uns gekommen ist, doch ist die Wahrscheinlichkeit sehr gross, bei vollständiger Uebereinstimmung aller Texte jedenfalls grösser als dort, wo die eine oder die andere Handschrift abweicht. Ich will die hauptsächlichsten Fälle im Einzelnen durchgehen.

V. 8: Der griechische Vers Mon. 8 schliesst mit τῆς κοινῆς τύχης, die Lesart ist zweifellos; die übliche Uebersetzung des Wortes τύχη ist oben (auf S. 53) angegeben, ganz abweichend klingt es aber hier: смѣрениѣ причесо. Allerdings liest man so nur in der Haupthandschrift, Sc. hat слѣчаа, das besser passt, doch auch in Sc. schliesst die Uebersetzung mit причесо — auffallend, da dieser Ausdruck sonst regelmässig für das griechische αἶς angewendet wird.

V. 11: Alle Handschriften lassen in der Uebersetzung des Verbums ἀμνημονεῖ (Mon. 10) noch ein Object ДРОУГА (φίλον) folgen, wovon im griechischen Original nichts zu finden ist.

V. 12: Die Uebersetzung begnügte sich nicht mit вѣмѣ für ὁ χρόνος (Mon. 11), sondern fügte noch hinzu на дълзѣ (ἐπὶ μακράν), ohne es in der Vorlage gefunden zu haben.

V. 14: Die Haupthandschrift schreibt zwar БЛАГА И ВЕЛИКА ЮСТЬ ЗѢЛО МОУДРОСТЬ, als ob im Original stünde ἀγαθὴ καὶ μεγίστη ἢ φρόνησις, allein die Lesarten ВЕЛИКО Gc. und БЛАГО И БОЛЕ Spc. führen auf die Vermuthung, dass dennoch in der ersten Uebersetzung БЛАГО ВЕЛИКО gestanden haben mag, wie ich bereits in der serbischen Ausgabe bemerkt habe.

V. 15: Der griechische Vers Mon. 13 hat sich nur in Spc. wie es scheint, in ursprünglicher Reinheit der Uebersetzung erhalten: МОУЖЮ ЛѢПО ЮСТЬ ТЕРПѢТН НАПАСТН КРѢПКО; die Handschriften Sr., Sc. und Gc. zeigen überflüssige Zusätze:

НАПАСТЬ ВСАКОУ Sc., НАПАСТИ В'СА Gc., НАПАСТЬ ВСАКОУ НАХОДЯЩОУ Sc.

V. 27: Alle Texte fügen zu ΒΕΖΟΥΜΝΟ (ἀσυλλόγιστον Mon. 50) noch das Adjectiv Ζ'ΛΟ, das in der griechischen Vorlage keine Begründung hat, nur variiren sie: ΒΕΖΟΥΜΝΟ Ζ'ΛΟ Sr., Σ'ΚΛΟ ΒΕΖΟΥΜΝΟΙ ΖΛΟ Sc., ΒΕΖΟΥΜΝΟ Η ΖΛΟ Gc., ΒΕΖΟΥΜΕΝ'Ъ КЕСТЬ Η ΖΟΛ'Ъ Spc.

V. 32: Unzweifelhaft schon in der ersten Uebersetzung suchte man für ἐκ κακῶν (Mon. 63) eine Abrundung durch die Hinzufügung des Substantivs ΟΒΡ'ΚΙΑ (*lucrum*). Spc. verstand das Wort nicht und machte aus dem Substantiv das Particip ΟΒΡΑΪΑΝ.

V. 38: Schon der erste Uebersetzer fühlte das Bedürfniss den Imperativ ἄρεσκε umschreibend durch ΟΥΜ'ΚΗ ΟΥΓΟΔΗΤΗ auszudrücken. Sc. verdirbt diese Lesart durch ΟΥΓΟЖДАΤΗ; denn wenn man diese Form des Verbums gewählt hätte, so würde es wohl heissen: ΟΥΓΑЖДАΗ ohne ΟΥΜ'ΚΗ.

V. 45: In allen Texten steht merkwürdiger Weise in Mon. 72 für γονεῖς die Uebersetzung ΡΟЖДЕНИЕ und in syntactischer Uebereinstimmung damit Ч'СТЬНО für ἐν τιμαῖς. Ich habe zwar vorgeschlagen (in der serbischen Ausgabe) das Substantivum neutr. gen. in das Particip ΡΟЖД'ШЕ zu ändern (τοὺς γεννήσαντας), allein die Ueberlieferung widerstrebt dieser sonst sehr geringen Aenderung. Es bleibt nichts übrig als annehmen, der Uebersetzer habe aus Versehen γονεῖς als γονῆς gelesen oder aufgefasst. Aehnliche Versehen werden wir unten noch mehrere finden.

V. 56: Obwohl die Uebersetzung in Sr., Sc. und Gc. das Adjectiv ΜΟΥΔΡΟΥ als Epitheton des Weibes anwendet, wo im Original Mon. 56 nur γυναικὸς ἐσθλῆς oder ἀγαθῆς zu finden war, so scheint mir doch diese Aenderung nicht von dem ursprünglichen Uebersetzer herzurühren, da Spc. so schreibt: ЖЕНЬ ДОБРЫ НЕ ОУДОБЬ ОВР'К(с)ТИ. Oder sollte man sagen, der ursprüngliche Uebersetzer sei kein so grosser Frauenfeind gewesen, wie ein späterer Abschreiber? Für eine gewisse mildere Auffassung würde auch der Umstand sprechen, dass in Vers 57 als Uebersetzung von Mon. 95 alle slavischen Texte zu ЖЕНОУ noch das den Sinn mildernde Epitheton Ζ'ΛΟΥ hinzufügen, trotzdem im Original stand nur γυναῖκα θάπτειν.

V. 61: Alle Uebersetzungen führen auf die Lesart der Haupthandschrift: **ЖЕНА ОУБО** (oder **БО**) **СЪСТАВЪ ДОМОУ И СПАСЪ**, allein der am nächsten stehende Vers 85 widerspricht dieser Uebersetzung durch sein **πῆμα**, und Vers 90, wo **πηδάλιον οἰκίας** enthalten ist, entbehrt wieder des Ausdrucks **σωτηρία**; ausserdem fehlt in den meisten slavischen Texten zu **ЖЕНА** jedes Epitheton, nur der amplificirende Text Spc. schreibt allerdings **ЖЕНА БЛАГОУМНА**.

V. 63: Schon in der ursprünglichen Uebersetzung scheint ein im Verhältniss zum griechischen Original (Mon. 103) überflüssiges **ТОЛИ ЖЕ** hinter **СОУСЪДЪ** (oder **СОУСЪДЪ**) angehängt gewesen zu sein. Die späteren Abschreiber haben den Zusatz zu **ТОЛИ ЖЕНЪ СЪ** erweitert. Das Anhängsel **ТОЛИЖЕ** bedeutete offenbar: ebenfalls, gleichfalls, auch.

V. 68 ist nur durch Sr. und Sc. vertreten, darum kann man schwer sagen, wie die ursprüngliche Uebersetzung des Verses Mon. 120 gelautet haben mag; vielleicht stand zuerst für **φιλανθρώπους** nur **МНОГОСТИВЪ**, dann wären **И ДОУШЕЛЮБИЕ** Sr. und **ЛЮБАЩАА Б(ОГ)А** Sc. spätere Zusätze.

V. 73: Die erste Uebersetzung des Verses Mon. 114 für das Adjectiv **χρηστός** scheint **ЛЮБЪ** gewesen zu sein, weil diese Lesart durch Sr. und Gc. gestützt wird. Die Aenderung in Sc. in **БОГАТЪ** passt ebenso wenig hieher, wie in Spc. **ЛОУКАВЪ**. Für **БОГАТЪ** habe ich oben **БЛАГЪ** vermuthet.

V. 79: Die Worte **τῷ τρόπῳ χρήσῃ νόμῳ** scheinen durch **ТО БЪ ЗАКОНЪ ТВОРН** übersetzt zu sein, weil alle slavischen Texte diese Lesart geben. Ich hatte zwar in der serbischen Ausgabe eine Conjectur vorgeschlagen: **ТО НРАВЪ ЗАКОНЪ ТВОРН**, allein da keine Handschrift diese Lesart unterstützt, so müsste man annehmen, dass die Auslassung der Silbe **нра** schon in die Zeit vor unserer Textüberlieferung fällt. Das ist zwar nicht unmöglich, aber auch nicht ganz wahrscheinlich.

V. 93: Alle Texte der slavischen Uebersetzung haben den Vers Mon. 161 gemässigt zu Gunsten der Frauen! Die Uebersetzung lautet nicht absolut **οὐκ ἔνεστι**, wie in der griechischen Vorlage, sondern blos **σπάνιόν ἐστι**! **Πίστις** ist übersetzt durch **ИСТИНА**, das sonst den Ausdruck **ἀλήθεια** wiederzugeben pflegt (vgl. übrigens auf S. 27 u). Auch **ἰδεῖν** ist nicht genau übersetzt, **ОБРЪСТН** wäre wörtlich **εὐρεῖν**.



V. 95: Die Uebersetzung von ἡδονῆς τι μέτρον (Mon. 182) ist frei und nicht ganz sicher: die Haupthandschrift schreibt **сладсть ма(ла)**, die letzten zwei Buchstaben sind unleserlich. Merkwürdig, Spc. schreibt gerade umgekehrt **сладостъ многа**. Ursprünglich scheint doch **μαλα** im Text gestanden zu haben.

V. 100: Merkwürdig stimmen alle Texte darin überein, dass sie in Mon. 167 **σιγηρὸς τρόπος** durch **μαλ'χαλινβ' μουχ'β'** wiedergeben. Hat der erste Uebersetzer durch Versehen **ἄνθρωπος** statt **τρόπος** gelesen?

V. 102: Die Uebersetzung von Mon. 169 ist so eingerichtet, dass der Uebersetzer **ἐμπειρία γὰρ τῆς ἀπειρίας κράτει** gelesen haben muss. Ausserdem ist zu **ἐμπειρία** das Adjectiv **ἡράδηνιμ'β'** (**ἡθικός** oder **τῶν τρόπων**) vielleicht erst später hinzugefügt worden.

V. 103: Der Vers Mon. 170 ist gleichfalls ganz frei übersetzt; erstens fehlt im Original das mildernde Adverb **πολλάκις** (**μνογαψη**), dafür steht **πάντες**, dann hat man **οἱ παθόντες εὖ** so übersetzt, dass **χάριν ἄνθρωποι** dafür gedacht wurde.

V. 106: Alle Texte übersetzen den Vers Mon. 664 so, dass sie im Gegensatz zu **ἐν γῇ** in der zweiten Vershälfte das Verbum **πλεῖν** als Particip und das Particip **πλουτοῦντα** als Infinitiv nehmen.

V. 109: Alle Texte geben in Mon. 191 **ζῆθι προσεχόντως** durch Umdrehung des Ausdruckes wieder, als hätten sie **ζῶν προσέχε** gelesen. Die Schwierigkeit, **προσεχόντως** richtig zu übersetzen, mag das Ihrige dazu beigetragen haben.

V. 112: Die Uebersetzung der Worte **θανάτου ἄξια** (in Mon. 194) ist nicht genau, der Uebersetzer änderte den Sinn in **μὴ πράττε θανάτου ἔργα!**

V. 150: Mon. 243 lautet in der zweiten Hälfte **ὑπέρθεα** oder **ὑπέρ θεός**, die Uebersetzung aber liefert übereinstimmend **οὐσπ'κωληατ' cμωσληατ'**, d. h. eine positive Wendung: **τὰ ὄντισιμα φρόνει**.

V. 155: Die Uebersetzung von Mon. 240 lautet so: **κρεῖττον φρενῶν σταλαγμὸν ἢ τύχης πίθον**. Aus dem Accusativ **καπλιό** machte man später in Sc. Gc. den Nominativ **καπα, καπλα**.

V. 172: In der Uebersetzung des Verses Mon. 275 ist die zweite Hälfte **παιδεία βροτοῖς** nicht genau wiedergegeben: in Sr. steht blos **хитростъ** (ohne **чловѣкомъ**), in Sc. **μνογ'οὐμ'κνηστρο** (ebenfalls ohne **чловѣкомъ**).



V. 174: Wenn die Uebersetzung des Verses Mon. 277 in Sr. das Ursprüngliche enthält, dann müsste man sagen, dass Sc. unter Rücksichtnahme auf die griechische Wendung ἐν βροτοῖς eine Berichtigung in **Ѣ ЧЛОВОУЧѢ** bewerkstelligt hat.

V. 178: Mon. 307 hat der Uebersetzer καιροσκόπει τὰ πράγματα so übersetzt, als hätte er im Original vorgefunden: καιρούς σκόπει καὶ πράγματα.

V. 181: In Mon. 308 ist die Wendung παιδείας λόγος ziemlich frei durch **МОУДРО СЛОВО** (σοφὸς λόγος) übersetzt worden.

V. 184: Die slavische Uebersetzung in allen Handschriften beginnt in Mon. 285 so: **ЗЕЛЕ СЕ СΛΩΠΑΤΗ**, also κακῶς ἀκούειν. So muss der erste Uebersetzer seine Vorlage, sei es auch aus Versehen, gelesen haben.

V. 193: In Mon. 309 steht für ἀτυχίας ungenau **НИЩЕТЪ** (πενίας), ἀνθρώποις blieb unübersetzt und hinter τέχνη (οὐμῆκηικ oder **ΟΥΜЪ**, besser wäre es **ΧΟΥΔΟЖЕСТВО** oder selbst **ΧΥΤРОСТЬ** zu sagen) wurde noch ein nicht dastehendes μόνον oder μόνη hinzugefügt.

V. 218: Mon. 397 καὶρὸν λαβὼν ist etwas frei übersetzt durch **ДШЕ Н ДОСТОИНО ЈЕСТЪ**, man würde eher erwarten **ΟΥΛΟΥЧНЕЪ ВРѢМЕ**.

V. 221: Auch Mon. 392 ist frei übersetzt: ξένω καὶ παντὶ (oder πάντως) οὐ πρέπει (οὐ δεῖ) πορνεύειν.

V. 231: Mon. 424 weicht am Schluss von der griechischen Vorlage ab, für βλέπει steht **ВСН ВΗΔΕΤЪ** (πάντες βλέπουσι).

V. 235: Die Uebersetzung lautet übereinstimmend so: **СЪ ТОУГОЮ ЈЕСТЪ СТАРЦΟΥ ВЪ ДОМОУ РАБОТАТΗ**. Ist das die Wiedergabe des Verses Mon. 693? Der Versanfang erinnert allerdings an ὁχλήρως, allein das Uebrige stimmt besser zum Spruch Menanders Πικρόν ἐστι γέρων ἐν οἰκίᾳ μένων. Statt μένων sollte es geradezu δουλεύων heissen. Wie kam der Uebersetzer zu dieser Abschweifung vom Original?

V. 242: Es scheint, dass hier die ursprüngliche Uebersetzung von Mon. 242 nicht in Sr., sondern in Spc. und Gc. vorliegt: **НѢСТЪ КАКО ПОМѢНѢТΗ ПРѢВЫХЪ ЗЕЛЕ**. Wenigstens näher ist diese Redaction dem griechischen Text als die in Sc. stehende **НѢСТЪ ЛѢНО ПОМΗΝΑΤΗ ΠΡΕΒΥΧЪ ΖΕΛΟΒЪ**.

V. 243: Den einfachen Ausdruck θεός (434) hat der Uebersetzer durch **ВЪ БОГА МѢСТО** etwas gemildert.



ποιεῖν<sup>θ'</sup>) fasste er dieses Object sachlich in der Bedeutung von τὴν εὐπορίαν auf und übersetzte auch darnach.

V. 283: Auch die Uebersetzung von Mon. 722 weicht vom Original ab. Den Ausdruck τὸ πολλὰ πράττειν verstand der Uebersetzer im Sinn von εὐπραξία und übersetzte **МНОЗИ САНН** (etwa: magnae opes oder magnae dignitates). Die Wendung **СЪ ВРЪДОМЪ** für **σαπρός** (eigentlich **βλαβηρός**) entspricht allerdings der Uebersetzung **СЪ СМРЪТНЮ** für **θνητός**.

V. 284: In Mon. 726 hat der Uebersetzer **βουλεύεται** mit **ἡμῶν** in näheren Zusammenhang gebracht und so übersetzt: **ταῦτόματον** (ἔργον) **καλλίω ἡμῶν βουλεύεται** (im Sinne **προβουλεύεται**).

V. 302: In Mon. 464 scheint der Uebersetzer statt **ἔχω** den Imperativ **ἔχε** gelesen zu haben. Auch den Ausdruck **πρός εὔ λέγοντας** übersetzte er im Singular.

V. 314—315: Diese zwei Verse (Mon. 700 und 447) hat der Uebersetzer als ein auf die Frauen bezügliches Distichon aufgefasst und daher im zweiten Vers **πολλοὶ δὲ** statt **πολλοὶ μὲν** übersetzt, ausserdem von **εὐτυχοῦσιν**, da schon im ersten Verse **εὐστυχῶσιν** gesagt war, eigentlich nur **εὔ** zum Ausdruck gebracht. Er setzte also auch bei **εὐτυχοῦσιν** stillschweigend den Zusatz **γυναικῶν εἵνεκα** voraus.

V. 322: Vers Mon. 466 ist nicht genau übersetzt. Für **ῥῆμα** (vl. **ῥηθὲν**) hätte man nicht den Plural **БЕСЪДЫ** (**ῥήματα** oder **λόγοι**) erwartet. Auch **παρὰ καιρὸν** durch **НА ДАΛЪЗЪ** (**διὰ μακρῶν**) wiedergegeben ist sehr frei; dafür ist **τὸν ὅλον** unübersetzt geblieben, aber nach **διὰ μακρῶν** folgt noch ein Particip, dem griechischen **ῥηθὲν** entsprechend (vgl. oben S. 62).

V. 333: Die Uebersetzung von Mon. 511 ist nicht ganz klar, sie beruht nur auf Sr. und Sc., beide weichen von einander und auch vom griechischen Original ab. Die Uebersetzung **ἀνθρώποισιν** durch **ВЪ БЕСЪДЪ** (**ἐν λόγοις**) ist ebenso auffallend, wie die Lesart von Sc. **ВЪ СЕΓΔА В ТΕΒЪ** (**ἀεὶ ἐν σοὶ**).

V. 344: Mon. 521 scheint in der handschriftlichen Uebersetzung der slavischen Uebersetzung nicht vollständig zu sein; **ПО ДОБРЪ** für **ὑπὲρ εὐσεβείας** ist nicht ausdrucksvoll genug, man würde **ПО БЛАГОЧЪСТНН** erwarten, vielleicht stand in der ursprünglichen Uebersetzung **ПО ДОБРЪ ЧЪСТН**? Dagegen ist das Schlusswort **ΓΛΑΓΟΛΑΤΗ** gegenüber dem griechischen Original

ein überflüssiger Zusatz. Leider ist die Uebersetzung nur in Sr. und Sc. nachweisbar.

V. 349: Mon. 515 ist frei übersetzt, als hätte dem Uebersetzer vorgelegen: ὑπερηφανίας οὐδὲν (ἀνθρώποις) κακὸν μείζον (oder βαρύτερον).

V. 380: Die Uebersetzung von Mon. 752 ist sonst genau, nur statt ἐστὶν dachte sich der Uebersetzer das Verbum λαβεῖ.

Einige Stellen der slavischen Uebersetzung beruhen auf offenbarem Missverständnisse. Diese Uebersetzungsfehler kommen für die griechische Vorlage, die in dieser Abhandlung den Hauptgesichtspunkt bildet, wenig oder gar nicht in Betracht. Dennoch will ich an einigen eclatanten Beispielen den Missgriff des Uebersetzers zeigen.

V. 182 lautet in der slavischen Uebersetzung so: **ХОУАНТИ НѢСТЬ ЛЪЗЕ НИ СОУДАНТИ ЗАКОНЪ**, in Sc. etwas glatter: **ХУАНТИ НЕЛЗѢ НИ СЪДАНТИ ЗАКОНА**. Die Uebereinstimmung zweier Handschriften am Versende in der Wahl des Wortes **ЗАКОНЪ** oder **ЗАКОНА** zeigt klar, dass der Uebersetzer den griechischen Vers Mon. 287 Κατηγορεῖν οὐκ ἔστι καὶ κρίνειν ὁμοῦ durch Versehen so gelesen haben muss: Κατηγορεῖν οὐκ ἔστι καὶ κρίνειν νόμου (oder νόμον).

Ebenso ist Mon. 239 das letzte Wort καὶ παροινίας durch **НЕСМЫСЛА ВСЕГО** (V. 145) so übersetzt, dass man vermuthen darf, der Uebersetzer habe verkehrt παρanoiας statt παροινίας gelesen.

In Mon. 451 zeigt die Uebersetzung **МОУДРОСТНЮ ІЕСТЬ НАОУЧНТИ СЕ РАЗΟΥМОУ**, dass der Uebersetzer den Nominativ σοφία γάρ ἐστι als Dativ gelesen hat: σοφίᾳ γάρ ἐστι, übrigens solche Abweichungen in der Lesung des griechischen Textes kamen schon oben einige Male zur Sprache.

Die Würdigung der durch die slavische Uebersetzung gestützten Lesarten des griechischen Textes gehört nicht in die Aufgabe dieser Abhandlung.

## A n h a n g.

### Ueber eine christliche Bearbeitung der Menandersentenzen in der altkirchenslavischen Uebersetzung.

Als einen Nachtrag zu der vorausgehenden Abhandlung will ich im Nachfolgenden eine eigenthümliche slavische Redaction der Menandersentenzen zur Sprache bringen. Wie bereits oben (S. 3 u. 10) erwähnt wurde, besitzt die altrussische Literatur, nachweislich schon seit dem 14. Jahrhunderte, neben den Abschriften der altkirchenslavischen Menanderübersetzung vollen Umfangs, auch noch einen Auszug dieses Werkes, der allem Anschein nach in Russland, und nicht bei den Südslaven, zu Stande kam. Zwei Texte dieses Auszugs wurden von mir oben mit Gc. und Uc. bezeichnet; ein dritter Snc. stellt sich als zufällige Kürzung des ganzen Werkes, die keiner besonderen Redaction angehört hat, heraus. Jener durch die Texte Gc. und Uc. vertretene Auszug gab ziemlich früh, jedenfalls schon im 14. Jahrhundert, den Anstoss zur Umarbeitung der Sentenzen im christlichen Sinne; diese Umarbeitung soll hier etwas eingehender besprochen werden. Ich kenne bis jetzt drei solche Texte (der dritte ist allerdings nur ein geringfügiges Bruchstück), deren ältester Spc., in einer St. Petersburger Handschrift auf Pergament geschrieben, saec. XIV, dieser Analyse zu Grunde liegt und in diesem Anhange vollinhaltlich abgedruckt wird, womit ich zugleich das auf S. 6 Anm. gegebene Versprechen erfülle.

Zuerst möchte ich das Verhältniss dieser Redaction, was ihren äusseren Umfang anbetrifft, sowohl zu Sr. als zu Mon. durch Zahlen veranschaulichen. In der obersten Reihe stehen die fortlaufenden Nummern des Textes Spc.; in der mittleren die ihnen entsprechenden Zahlen der Handschrift Sr. nach meiner serbischen Ausgabe; in der untersten die Zahlen der griechischen Monostichen nach Meineke, mit Einschaltung der Buchstaben, mit welchen die in die griechischen Reihen auf Grund des  $\Sigma$  hineingehörenden Verse oben bezeichnet wurden.

## A.

Spc.:	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14/15	16
Sr.:	1	—	2	7	10	11	13	14	15	16	17	18	19	20/21	22
Mon.:	1	—	2	640	649	10	<i>a</i>	12	13	14	15	18	19	20/23	24
Spc.:	17	18	19/20	21	22	23	24.								
Sr.:	23	24	25/26	27	28	29	30.								
Mon.:	26	<i>b</i>	<i>c/d</i>	50	638/39	25	<i>e</i> .								

## B.

Spc.:	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40.
Sr.:	31	32	34	33	35	36	37	38	39	40	41	42	43	44	45	—.
Mon.:	64	63	656	65	651	79	<i>f</i>	76	58	61	59	69	70	71	72	—.

## Γ.

Spc.:	41	42	43	44	45	46	47	48	49	50	51	52	53	54	55	56
Sr.:	46	47	48	49	50	51	52	53	55	—	—	56	57	58	60	61
Mon.:	80	<i>h</i>	81	83	88	84	90	91	93	—	—	94	95	96	100	85
Spc.:	57	58	59	60	61.											
Sr.:	—	—	62	—	63.											
Mon.:	—	—	102	—	103.											

## Δ.

Spc.:	62	63	64	65	66	67	68	69	70	71	72	73	74.
Sr.:	—	64	65	—	—	73	74	75	76	77	Sc.	78	79.
Mon.:	—	<i>i</i>	119	—	—	114	117	126	127	128	137	<i>l</i>	135.

## E.

Spc.:	75	76	77	78	79	80	81	82	83	84	85	86
Sr.:	80	81	82	83	Sc.	84	85	86	87	88	89	90
Mon.:	149	150	145	151	152	153	154	156	157	158	159	<i>m</i>
Spc.:	87	88	89	90	91	92	93	94	95	96	97.	
Sr.:	91	92	93	94	95	96	98	99	100	101	106.	
Mon.:	160	162	161	<i>n</i>	182	164	165	144	167	168	664.	

## Z.

Spc.:	98	99	100	101	102	103	104	105.						
Sr.:	108	109	110	111	112	113	114	116.						
Mon.:	186	191	192	193	194	195	<i>r</i>	201.						

## H.

Spc.: 106 107 108 109 110 111 112 113 114 115.  
 Sr.: 118 119 120 124 125 126 133 136 137 138.  
 Mon.: 226 204 208 602 669 228 217 225 219 u.

## Θ.

Spc.: 116 117 118 119/120 121 122 123 124 125.  
 Sr.: 142 143 145 147/148 149 150 152 154 155.  
 Mon.: 238 v 239 232/229 230 243 x 245 240.

## I.

Spc.: 126.  
 Sr.: 156.  
 Mon.: 257.

## K.

Spc.: 127 128 129 130 131.  
 Sr.: 184 185 187 188 191.  
 Mon.: 285 289 301 291 294.

## Λ.

Spc.: 132 133 134 135 136 137 138 139 140 141 142 143.  
 Sr.: 196 197 198 199 201 202 203 204 207 206 209 Sc. I.  
 Mon.: 316 ζ η 317 319 320 ϑ 329 331 322 323 324.

## M.

Spc.:	144	145	146	147	148	149
Sr.:	Sc. IX	Sc. X	Sc. XII	Sc. XIII	Sc. XV	Sc. XVII
Mon.:	κ	344	λ	360	335	333

Spc.:	150	151	152	153	154
Sr.:	Sc. XVIII	Sc. XXII	Sc. XXIII	Sc. XXIV	Sc. XXV
Mon.:	367	348	349	350	366

Spc.:	155	156.
Sr.:	Sc. XXXI	Sc. XXXII.
Mon.:	o	352.

## N.

Spc.:	157	158	159	160
Sr.:	Sc. XXXV	Sc. XXXVI	Sc. XXXVII	Sc. XXXVIII
Mon.:	373	374	ϑ	376

Spec.: 161 162 363.  
 Sr.: Sc. XL 211 212.  
 Mon.: 384  $\sigma$  383.

## E.

Spec.: 164 165 166 167 168 169 170 171 172 173.  
 Sr.: 213 214 215 216 217 218 219 220 221 222.  
 Mon.: 394 389  $\tau$  391 390 397 398 393 392 399.

## O.

Spec.: 174 175 176 177 178 179 180 181 182 183 184 185  
 Sr.: 223 224 225 226 227 228 229 230 231 232 233 234  
 Mon.: 407 417 418 404 420 419 422 423 424 428 429 430

Spec.: 186 187 188 189 190 191 192 193 194 195 196 197  
 Sr.: 235 236 237 238 239 241 242 243 244 245 246 247  
 Mon.: 693  $\nu$  415  $\varphi$  425 427 435 434 689 437  $\chi$   $\psi$

Spec.: 198—199—199' 200 201 202 203 204 205.  
 Sr.: 285—286 287 288 289 290 292 293.  
 Mon.:  $\omega$ — $aa$   $bb$   $cc$  410  $dd$   $ff$   $gg$ .

## II.

Spec.: 206 207 208 209 210 211 212 213 214 215 216 217  
 Sr.: 294 295 296 297 298 299 300 302 303 304 307 308  
 Mon.: 706 702 463 452 448  $hh$  449 464 453  $kk$   $ll$  460

Spec.: 218 219 220 221—222 223 224 225 226 227 228.  
 Sr.: 309 312 313 314—315 316 317 318 319 320 321.  
 Mon.: 626 627  $mm$  700—447  $nn$  446  $oo$  555 625  $pp$ .

## P.

Spec.: 229 230 231 232 233 234 235 236 237 239.  
 Sr.: 322 248 249 250 251 252 254 255 256 258.  
 Mon.: 466 710 470  $qq$  471 472 628  $ss$   $tt$  465.

 $\Sigma$ .

Spec.: 238 240 241 242 243 244 245 246 247—248.  
 Sr.: 257 259 262 263 264 265 266 267 268—269 (271).  
 Mon.: 476 481 477 715 485 486  $vv$   $ww$  487—479 (484).



## T.

Spc.: 249—250 251 252 253 254 255 256 257 258.

Sr.: 273—274, 276 277 278 279 281 282 283 284.

Mon.: 497—*xx* 727 717 725 500 501 716 722 726.

## Υ.

— — —

## Φ.

— — —

## X.

Spc.: 259 260 261.

Sr.: 371 372 373.

Mon.: 748 749 ξξ.

## Ψ.

Spc.: 262 263 264 265 266 267.

Sr.: 374 375 376 377 378 379.

Mon.: 551 547 oo 550 ππ ρρ.

## Ω.

Spc.: 268 269 270 271 272 273 274 275 276 277 278 279 280

Sr.: 380 381 382 383 385 386 387 388 389 390 391 392 393

Mon.: 752 756 σσ ττ φφ χχ ψψ 558 ωω 556 aaa bbb 745

Spc.: 281 282 283.

Sr.: 394 5 67.

Mon.: ccc 4 658.

Da ich von der Parallelhandschrift Tc. keine vollständige Abschrift besitze, so muss ich mich mit dem Hinweis auf S. VII—IX meiner serbischen Ausgabe der Menandersentenzen begnügen, wo nachgewiesen worden ist, dass der Text Tc. wenigstens im Allgemeinen auf derselben Bearbeitung beruht wie Spc. Es dürfte schon das bezeichnende Zusammentreffen der beiden Handschriften in der Einschaltung der Verse 2. 40. 65 hinreichen, um die nahe Verwandtschaft derselben zu zeigen. Auch der Sprung von Vers 156 (der serbischen Ausgabe) gleich auf Vers 184 und von Vers 284 auf Vers 371

spricht für die nächsten Beziehungen zwischen Spc. und Tc. Auch auf die Berührungspunkte zwischen Spc. und Tc. einerseits und Gc. andererseits wurde bereits oben hingewiesen (vgl. S. 15—17), woraus gefolgert werden darf, dass die Umarbeitung, von welcher hier die Rede ist, aus dem bekannten Auszug der Menandersentenzen nach dem Typus Gc. hervorgegangen ist.

Worin besteht nun die Umarbeitung des Gc.-Typus in den Spc.-Typus?

Um dem möglichen Irrthume, als ob in Spc. der ganze Text gegenüber Gc. oder den vollständigen Sentenzensammlungen in Sr. und Sc. umgearbeitet sei, vorzubeugen, sei zuerst die That-  
sache hervorgehoben, dass auch in Spc. die grössere Hälfte der Verse an der ursprünglichen Ueberlieferung der Uebersetzung, sei es wörtlich, sei es mit nur ganz geringfügigen Abweichungen, die auch innerhalb der verschiedenen Handschriften derselben Redaction vorzukommen pflegen, festhält. Ich will zuerst alle derartige Verse in der Reihenfolge des Spc.-Textes aufzählen:

V. 3. 6. 7. 9. 10. 11. 12. 13. 17. 18. 23. 24. 25. 26. 27.  
29. 30. 31. 32. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 41. 42. 43. 45. 48. 52.  
54. 59. 68. 70. 73. 75. 76. 78. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 87. 88.  
89. 90. 91. 93. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105.  
106. 109. 110. 111. 112. 113. 115. 116. 117. 119—120. 121.  
122. 123. 124. 126. 127. 128. 130. 132. 133. 134. 135. 136.  
137. 138. 139. 140. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150.  
151. 152. 153. 155. 156. 158. 161. 162. 163. 165. 168. 170.  
171. 172. 173. 174. 175. 176. 178. 179. 180. 181. 182. 183.  
184. 185. 186. 187. 188. 190. 191. 192. 194. 195. 196. 197.  
198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 207. 208. 209. 210.  
211. 213. 214. 215. 217. 218. 220. 221/2. 223. 224. 225. 226.  
227. 228. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239.  
240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 248. 249. 250. 251. 252.  
254. 256. 257. 258. 260. 261. 262. 263. 264. 266. 267. 269.  
270. 271. 274. 275. 278. 279. 280.

Also mehr als zwei Drittel aller Sprüche bleiben in Spc. noch unangetastet; ja in diesen Versen hat sich zum Theil selbst eine richtigere Gestalt der ursprünglichen Uebersetzung erhalten, als in Sr. oder Sc. und Gc. Vergleiche z. B.

V. 52 (56): In Spc. ist richtiger gesagt **ЖЕНЫ ДОБРЫ НЕ  
ДОБЪ ВЕРѢСТИ** als in Sr. **ЖЕНОУ МОУДРОУ НЕ ОУДОБЪ ВЕРѢСТИ**.

Griechischen liest man *γυναῖκος ἐσθλῆς* (oder *ἀγαθῆς*) und hat *σοφῆς*.

V. 56 (61): Spc. schreibt **ЖЕНА БЛАГОУМНА** (Sc. **ДОБРА**), sprechend dem griechischen Texte *γυνή δὲ χρηστή*, während und Gc. das Adjectiv ausgelassen haben.

V. 75 (80): Spc. gibt die Worte *τὰχὺ αὖξεται* ganz richtig als **ДОБРОЕ ПРИБЫВАЕТЪ** wieder (so allerdings auch Sc.).

V. 110 (125) ist wegen der correcten Wiedergabe des griechischen Textes bereits oben S. 66 hervorgehoben worden.

V. 140 (207): Steht blos in Spc. in der richtigen Uebersetzung **ПОМЫШЛАН ПРѢДСТРОЕНИЕ ПОТРЕБНЫ ЖИЗНИ**.

V. 151 (Sc. XXII): Die Lesart **ПОМОГАТИ НИЦИМЪ** Spc. (auch in Gc.) ist vorzuziehen dem in Sc. stehenden Ausdruck **ПОДАВАТИ НИЦИМЪ** (griech. *ὠφελεῖν*).

V. 153 (Sc. XXIV) hat sich nur in Spc. in der richtigen Form erhalten: **БЛАЖЕНЪ ЮС(ТЬ) ИЖЕ ДОБРЫМЪ СЛОУЖИТЬ**.

V. 159 (Sc. XXXVII) scheint ebenfalls in Spc. die ursprüngliche Gestalt der Uebersetzung erhalten zu haben: **ЗА  
МЪ ПОСЛОУШАН А БЕЗАКОННИИ НЕ ТВОРИ НИКОЛИЖЕ**; die Lesart Gc. scheint in den Schlussworten verderbt sein: **БЕЗАКОННА НЕ СОТВОРИ  
НИЧСОЖЕ**; wenn der Versschluss **НИЧЬСОЖЕ** gelautet hätte, würde man statt **БЕЗАКОННИИ** das Adjectiv **БЕЗАКОННА** erwarten, wogegen jedoch die Uebereinstimmung aller drei Handschriften (Spc., Gc. und Sc.) spricht.

V. 173 (222) dürfte die Lesart **ПРѢТРѢБА**, welche Spc. hat und Sr. mit seinem Schreibfehler **ПРѢГРѢБА** stützt, richtig sein; wahrscheinlich lautete in alter Sprache ein Substantiv **ПРѢТРѢБА**, in der Bedeutung *ἀπράγμων*, wovon auch das Adjectiv **ПРѢТРѢБЛИНЪ** und die Verba **ПРѢТРѢБОВАТИ** und **ПРѢТРЕБИТИ** herrühren. Die feminine Form **ПРѢТРѢБА** für *ἡράγμων* ist ebenso möglich, wie **ПОСЛОУХА** (*testis*), **ПРѢЗДА** (*vena*) u. s. w.

V. 189 (238) hat sich in Spc. und Gc. in der Fassung, von der ursprünglichen Uebersetzung herzurühren scheint, erhalten: **ЧЪСТИТЬ ВѢКЪ (ЮСТЬ) ЧЛОВѢКОМЪ ПРАВЪ ДОБРЪ**.

V. 195 (245) ist die Lesart **ПРИЖИДЕТЬ** in Spc. die allein richtige.

V. 236 (255): Durch die Uebereinstimmung des Spc. mit Sr. und Gc. ist der Text: **въ часѣ богъ єдинъ тѣчию прѣмѣняєтъ** für die ursprüngliche Uebersetzung gesichert (vgl. oben S. 39).

Diese Treue der Ueberlieferung in Spc. betrifft der Mehrzahl der Sprüche, erstreckt sich nicht auch auf Tc. Man ist vielmehr berechtigt anzunehmen, dass ein späterer Abschreiber (sagen wir der Verfasser des Textes Tc.) weiter vorging und die Umschreibung oder Erweiterung einzelner Sprüche auch dort vornahm, wo in Spc. noch die ursprüngliche Redaction sich erhalten hatte. Ich bin zwar nicht in der Lage den Beweis für diese Behauptung aus der vollen Vergleichung der beiden Texte zu schöpfen, allein auch dasjenige, was mir zu Gebote steht, reicht hin um das gegenseitige Verhältniss zwischen Spc. und Tc. in diesem Sinne zu begründen. Man vergleiche nachfolgende Parallelen, wobei die Erweiterungen in Tc. durch gesperrten Druck hervorgehoben sind:

## Spc.

## Tc.

1. Б(о)гоу подобно єсть б(о)-  
жия стронти а чловѣкоу соу-  
щю чл(о)в(ѣ)чѣскаѧ творити.

1. Богоу подобно и досто-  
но бс(ть)бож(е)ственаѧ строн-  
ти и оутвержати, а чловѣ-  
коу сущѧ на земли чловѣ-  
чѣскаѧ дѣлати и творити.

3. Велико єсть б(ог)атѣство  
чл(о)в(ѣ)коу оумъ.

3. Велико єс(ть) и славно  
богатѣство оумъ чловѣкоу.

5. Яще терпиши зло б(о)га  
ради, то бл(а)го ти боудеть.

5. Яще трѣпиши здѣ вса-  
ко зло страданїе, досады  
и оуничиженїа, поношенїа  
бога ради, то бѣдетъ ти бла-  
гоє възданїе.

6. Блоуденъ (sic!) єсть нже  
ѡб(о)гатѣвъ ти забоудоуть  
(sic!) друга.

6. Безѡменъ єс(ть) нже ког-  
да обогатѣвъ и забѣдетъ прѣ-  
ваго друга своего.

8. Всегда бл(а)го и боле  
всего въ чл(о)в(ѣ)цѣхъ моу-  
дрость.

8. Всегда добро и боле все-  
го еже єс(ть) в' чловѣцѣхъ  
смиренаѧ мудрость.

9. Мужю лѣпо єсть тер-  
пѣти напасти крѣпко.

9. Благоразѡмноѧ мужѧ  
достоно єс(ть) с разѡ-

## Spс.

## Тс.

11. Безъ совѣта твораше чл(о)в(ѣ)ци прнс(но) врежаютьс(а).

13. Мужь лоукавъ аще шб(ог)атѣтъ, то злѣ живет(ь).

14—15. Оумѣи гнѣвъ держати, то срамих(ъ) дѣлъ не твори всегда.

19—20. Правъ великъ имѣти дружити сѧ съ другы.

Правоу наоучивъ сѧ подобноу тожъ сѧ дружи.

24. Мужь молчаливъ послѣдн въздвизает(ь) гнѣвъ.

29. Бидѣвъ ннѣхъ зло накажи сѧ самъ.

44. Женѣ всакон красота не злато но оумъ и молчанне.

мом' терпѣти всакыѧ напастн находящаѧ крѣпко.

11. Без' совѣта аще ч'то и творать чловѣцы, то всегда вреждают' сѧ.

13. Муж' лѣкавъ аще шбогатѣтъ, то пакы горшн и злѣ поживет'.

14—15. Яще когда слѣчнт' ти сѧ и гнѣвъ на кого держати шт(ъ) зависти бѣсовскыѧ, то поне срамых' дѣлъ не твори всегда.

19—20. Подвигъ великъ подобает' имѣти еже съдрѣжити сѧ съ дрѣгы.

Прѣжде нравѣ наоучив' сѧ подобноѣ таж(е) съдрѣжи сѧ.

24. Муж' аще и въ молчаніи пребывает', послѣдн же въздвизает' гнѣвъ. ничтоже шт(ъ) молчаніѧ ползѣтъ сѧ.

29. Бидѣвъ ннѣхъ зламъ дѣла твораша, то сам' накажи сѧ тѣх' не творити.

44. Женѣ всакон красота не златомъ оутварь оукрашает', но великъ оумъ и вразумѣ млъчанне.

Nicht unbemerkt will ich lassen, dass in diesen Fällen der Erweiterung des Tс.-Textes gegenüber Spс., die Spuren der Abhängigkeit des Tс. von Spс. deutlich genug hervortreten. Es wäre also falsch anzunehmen, dass in Tс. und Spс. zwei von einander unabhängige Bearbeitungen der Menandersentenzen des Typus Gс. enthalten sind. So steht die Sache nicht. Tс. hat vielmehr an der Gestalt der Sammlung Spс. nur weiter

gearbeitet und zu den bereits dort gegenüber Sr. oder Sc. und Gc. vorkommenden Zusätzen seinerseits neue hinzugefügt. Einen Beleg dafür gibt schon im Vorausgehenden Nr. 44; ich will noch einige weitere hinzufügen.

V. 64 lautet in Sr. **бращна лихаго ни малы же приємли**; ebenso mit geringen Abweichungen in Gc. und Sc. Spc. hat das so erweitert: **не ѡжъ брашна лоукава, да не сквернавъ наречешн сѧ**. Diese Erweiterung führte in Tc. zur folgenden Redaction: **не ѡжъ брашна оу чловѣка лоукава, да не и ты самъ сквернавъ наречешн сѧ**.

V. 77<sup>a</sup> (in Sr. nicht vorhanden) lautet in Gc. (berichtigt) so: **възыскан славы ти нрава добра а хѡлы бѣган**, in Sc. etwas geändert: **взыщи славы оной жизни ти н'рава добра а хѡлы бѣган**. In Spc. ist der Spruch umgearbeitet zum folgenden selbst dem Sinne nach abweichenden Texte: **ищи славы имѣни нравъ добръ а хѡльныхъ дѣлъ бѣган**. Diese Fassung liegt dem Tc. zu Grunde: **ищи славы имѣни нравъ добръ, а хѡльныхъ и мръзкихъ дѣлъ бѣган**.

V. Sc. XXIII lautet berichtigt so: **ждеть всѧкого юже юсть юмоу подѧти** (vgl. meine serb. Ausgabe, S. XVII, col. I). In Spc. ist daraus folgender Spruch geworden: **ждеть чл(о)в(ѣ)ка все юже юмоу подѧти**, welcher erweitert in Tc. diese Gestalt angenommen hat: **ождаетъ чловѣка все еже ес(тъ) подобаетъ юмоу нахѡдащѧ подѧти**.

V. Sc. XXXVI hat diesen Text: **оукоризны не глаголи ни прѣмѡдрѧнсѧ никогдаже**, in Gc. lautet der Schluss etwas anders: **ни прѣмѡдрѧн никогоже**. Spc. stimmt, wie zu erwarten war, am nächsten zu Gc.: **оукоризны не г(лаго)ли ни прѣмоудра** (lies: **прѣмоудри**) **никогоже**. Daraus hat nun Tc. folgenden Text herausgebracht: **оукорна слова николиже не глаголи ни оу прѣмоудри ни же кого поношѧ**.

---

Die Redaction Tc., von der mir bisher keine vollständige Abschrift zugänglich war, beiseite lassend, will ich nun die Erweiterungen des Textes in Spc. näher betrachten. Um mit dem Unbedeutenderen zu beginnen, mögen zuerst einige Beispiele zusammengestellt werden, wo sich Spc. mit ganz geringen Zusätzen zu der ursprünglichen Fassung der Ueber-

setzung begnügt hat. Diese Zusätze sind hier durch gesperrten Druck kenntlich gemacht:

V. 5 (10): **аще терпиши зло б(ог)а ради, то благо ти боудеть.** Der Ausdruck зло scheint in christlichem Sinn geändert zu sein aus благо Gc. und находяща ти Sc.

V. 16 (22): **моужа лоукава бѣган и дружьбы его не приими.** Das letzte Wort vielleicht nur aus присно missverständlich.

V. 21 (27): **безоуменъ юсть и зол(ъ) иже любит(ъ) лоукавство.**

V. 46 (51): **жена добра юсть иже оумѣеть стронти дом(ъ).**

V. 49 (55): **жена правдива жнзнь домоу и сп(а)сение бмоуже.**

V. 53 (57): **злоу женоу лоуче изволи в домъ погresti нежели в дом(ъ) привести.**

V. 55 (60): **женѣ старѣишиною быти не дастъ вещь и закон(ъ).**

V. 56 (61): **жена бл(а)гооумна съставъ домоу и нмѣнню сп(а)сение.**

V. 107 (119): **наоука зла бѣган и шбрѣтели злы не приеми.**

V. 167 (216): **странным(ъ) даи соугоубъ примешн шт(ъ) б(ог)а.** In der ersten Uebersetzung stand иногда.

V. 169 (218): **страннаго ни иного никогоже не шбиди, аще ї дос(то)нно ти юсть.**

V. 177 (226): **моужь моудръ в собѣ носитъ оумѣние (sic).**

V. 212 (300): **чл(о)в(ѣ)чьскомоу оумоу время бы-  
касть оучитель.** In der ersten Uebersetzung stand многооумоу.

V. 265 (377): **д(оу)шѣ печалнѣ полза юс(ть) слово добро.**

Grössere Zusätze findet man in folgenden Sprüchen:

V. 1: **б(ог)оу подобно есть б(о)жнѣ стронти, а чловѣкоу соущю ч(ѣ)л(о)в(ѣ)чьскаѣ творити.**

V. 77 (82): **моужю въ вѣдѣ соущѣ не створи зла, да тебе не срашеть зло.**

V. 94 (99): **ч(н)ста снабди своимъ телеса, да б(ог)оу не мерзокъ явиши ся.**

V. 118 (145): **КЛНЧА Н МАТІЖА БЪГАН Н НІ СЪ ЕДИНЪМІ ВСХОЧН ДОБРЪ ЖИТИ.** Statt der im Druck hervorgehobenen Worte steht in den übrigen Texten **Н НЕСМЫСЛА ВСЕГО.**

V. 157 (Sc. XXXV): **ЗА ОУНА ДОБРОМОУ НАОУЧАНСА, А ЗАЛ НИКАКОГО НЕ НАЧИНАН.**

V. 273 (386): **ОУНІ ІЕС(ТЬ) ВСЕГДА ОУМЪ НМЪТН, НЕЖЕЛИ ЕДИННОЮ БЕЗОУМНІ ЗЛО СЪДЪЖИТИ.** Abgesehen von dem Zusatz ist auch **ВСЕГДА** gegen die älteste Ueberlieferung, welche **ВСЕГО** schreibt.

Es gibt aber auch Aenderungen, wo man nicht von der Erweiterung des Textes bloß durch Wortzusätze sprechen kann, vielmehr ist manchmal der ganze Spruch mehr oder minder modificirt. Ich verweise auf V. 4. 8. 28. 47. 64. 69. 71. 74. 86. 108. 114. 125. 129. 139. 141. 154. 166. 216. 219. 229. 268 des Anhanges und hebe hier nur Einiges heraus.

V. 28 (33): **ВСН ЖИЗНЬ ЖИВЕМЪ ТАКОУ ЮЖЕ НЗБЕРЕМЪ** sieht zwar wie eine Vereinfachung des Spruches aus, allein es drückt fast das Gegentheil von dem aus, was im Original steht.

V. 64 (65): **ХОТА БЫТИ ПРАВЕДЕНЪ НМЪН ДРОУГЫ ПРАВЕДНЫ** weicht wesentlich von der Ueberlieferung in Sr., Sc. und Gc. ab.

V. 114 (137): **МОУКА ІЕС(ТЬ) Ч(Е)Л(О)В(Ъ)КОМЪ НАОУКЪ ЗОЛЪ** ist im Verhältniss zur Lesart von Sc. nur in eine andere Wortfolge gebracht; dagegen in

V. 125 (155): **ЛОУЧЕ СБИРАТИ ОУМЪ НЪГАН Б(О)ГАТЪСТВО ЛОУКАВО** kehrt nur in allgemeinen Ausdrücken derselbe Gedanke wieder, den Sr., Sc., Gc. viel plastischer ausdrücken.

V. 129 (187?): **Г(ЛАГО)ЛАН ЗАЛА ВСЕГДА ВЪ ТЦІТОУ ПРИХОДИТ(Ъ)** lässt den Spruch aus dem es hervorgegangen ist kaum wiedererkennen; offenbar hat ein russischer Abschreiber die Worte **ВЪЗВІТНІА ЗЛА** nicht verstanden.

V. 139 (205) am Schlusse steht: **ОТ(Ъ) ТЪХ(Ъ) ИЖЕ ТІСЛОВА НЕ ТАИТЪ** für **ИЖЕ ТА СЛОВЕСА ПРОКОНЦАЕТЪ** oder **ПРОКОНЦАЕТЪ** Sc. Gc.

V. 141 (206): **НЕ ЛЮБАЩАГ(О) ПРИЛЮБН А ЛЮБАЩАГ(О) ЛИШАІ СА** ändert den Sinn der Ueberlieferung in Sr. Sc.

V. 154 (Sc. XXV): **НЕ ЖЕЛАН ІАКОЖЕ ХОЩЕШИ** ist aus dem ersten in die zweite Person umgearbeitet worden.



V. 216 (307): **МНОЗѢМНЪ ЯЗЫКЪ ВИННА БЫВАЕТЪ ЗЛОУ** ist die ursprüngliche Uebersetzung **МНОЗѢМЪ ЯЗЫКЪ** nur leise verschoben, aber in

V. 219 (312): **М'НОЗН СОУТЬ ОУ ДОБРА ЖИТЪЯ ДРОУЗН А НЕ ОУ БѢДЪ** ist der ursprüngliche plastische Ausdruck stark verwischt. Ebenso ist in

V. 229 (322): **БЕБѢДЪ НА ДОЛЗѢ БЫВАЮЩАЯ ИЗМѢНАЕТЪ ЖИЗНЬ** das letzte Wort, statt als Object im Satze zu sein, durch Missverständniss zum Subject gemacht worden.

V. 268 (380): **ЯКО ВЕЛИКО ТАКО И МАЛО ПРИИМИ ТОУНЕ ДАЕМО** entspricht ebenfalls nicht dem Sinn der ursprünglichen Redaction.

Es gibt auch solche Abweichungen, die vielleicht auf sinnstörenden Fehlern, oder auf Auslassungen und Lücken des Textes beruhen.

V. 33 (39): **ЖИТИЕ Ч(Ѣ)Л(О)В(Ѣ)ЧЬСКОЕ БЕС ПЕЧАЛИ ОУДОБЪ УСОУЖЕНО** ist aus dem durch Missverständniss verderbten Text in Gc. herübergenommen.

V. 67 (73) das Schlusswort **ЛОУКАВЪ** ist vielleicht nur ein Schreibfehler für **ЛЮБЪ**, Sc. hat **БОГАТЪ**.

V. 131 (191): **Ї ЖИВЪ СЫ И ОУМЕРЛЪ И МОУЧИТЬ СЯ**, hier fehlt das eigentliche Subject **ЗЪЛЫН**.

V. 142 (209): **СРАМЪ ІЕСТЬ ШТ(Ъ)ЦЮ** ist auffallend und man findet weder in griechischen noch in den slavischen Texten einen Erklärungsgrund dafür.

V. 160 (Sc. XXXVIII): **ОУДОЛѢВАЕТЪ ПРИСНО СЪВА(ЖДЕ)-НИЕ**, so liest man auch in Gc., das Fehlende muss aus Sc. nachgetragen werden, nämlich **ОУНЪШИНМЪ** (τὰ κρείττονα).

V. 164 (213): **СТРАННИКЪ СЫ ПОСЛОУШАИ ЗАКОНА**. Auch hier ist die scheinbare Vereinfachung des Sinnes auf Kosten der Vollständigkeit geschehen.

V. 193 (243): **ОУМЪ НАШ(Ъ) СЕБѢ КОМОУЖДО**. Fehlt hier nicht der zweite Theil des Spruches absichtlich? Ein frommer Abschreiber konnte an den Worten **ВЪ БОГА МѢСТО** Anstoss nehmen.

V. 206 (294): **ВАРЕНИЕМЪ МНОЗѢМЪ ВИННО ІЕСТЬ ЗЛО** ist eine recht sonderbare Verwechslung des Sinnes, als ob vom Wein und vom Kochen (Sieden) die Rede wäre.

V. 259 (271): **БЛ(А)ГОДѢТИ ПРАВДИВЫИ И ДАДНИИ ПРИИМИ**; statt **И ДАН** hat sich jemand verschrieben oder absichtlich geändert.

V. 276 (389): **ТА ЖИЗНЬ ЗЛА ІЕС(ТЬ) ПРИМЫШЛЕННЄ ПЕЧАЛИ КСЕН** ist sinnlose Aenderung der ursprünglichen Uebersetzung.

V. 277: **СЛАДЬКО ІЕС(ТЬ) РАБЪ ДОБРЪ Г(ОСПОДИ)НОУ** **УБѢРѢТИ** ebenfalls eine verderbte Lesart.

Am meisten beachtenswerth ist die Redaction Spc. wegen einiger Zusätze, die in allen übrigen Sammlungen fehlen und zum Theil wenigstens ganz bestimmt aus prosaischen Sentenzen-sammlungen entlehnt sind. Wir wollen sie alle durchgehen.

V. 2: **Б(ОГ)Ъ ТВОРИТЪ ВСЕ БЛНКО ХОУИЕТЪ, А Ч(Е)ЛОВѢКЪ ТВО(РИ)ТЪ БЛНКО МОЖЕТЪ(Ь).** Dieser Spruch beruht deutlich auf dem griechischen Original: Θεοῦ μὲν ἐστὶ πράττειν ἃ βούλεται, ἀνθρώπου δὲ τὰ δέοντα προθυμεῖσθαι (wird Aristoteles zugeschrieben, Maximus loc. com., p. 533, flor. lips. ed. Westermann A. ξζ'.)

V. 40: **НѢС(ТЬ) МОУДРЪ НЖЕ МНОГО ОУМѢЕТЪ, НО НЖЕ МНОГО БЛ(А)ГА ТВОРИТЪ(Ь).** Wörtliche Uebersetzung würde lauten: Σοφός ἐστιν οὐχ ὁ πολλὰ εἰδώς, ἀλλ' ὁ πολλὰ ἀγαθὰ ποιῶν. Zum Gedanken verweise ich auf den Pythagoräerspruch (Wiener Stud. VIII, p. 266): Γλῶττα σοφοῦ οὐ προηγουμένως τίμιον παρὰ θεῷ ἀλλὰ τὰ ἔργα, oder bei Maximus l. c. 583: Σοφία οὐχ ἡ τῷ λόγῳ λαμπруνομένη, ἀλλ' ἡ διὰ τῶν ἔργων ἐλεγχομένη.

In dem Buchstaben Γ hat der Compiler der Sammlung Spc. unter den Schlagwörtern Γαμεῖν, Γυνή sein Licht besonders leuchten lassen. Hier fand nicht nur nach V. 49 (55) die Einschaltung des Verses 365 (Mon. 540) statt, mit Umdrehung des Inhaltes; denn während es Sr. 365 heisst: **ВНІАЛИЦА ІЕСТЬ ВЪ ДОМОУ МОУЖЮ ЖЕНА**, steht hier umgestellt: **ЖЕНА ЛΟΥКАВА ВЪ ДОМОУ АКИ ЗЛА ВІАЛИЦА**; sondern auch neue Verse, die in Sr. nicht enthalten sind, wurden eingeschaltet:

V. 51: **ЖЕНА БЛ(А)ГА ЛЮБИТЪ СТРАДОУ Н ВЪЗДЕРЖАННЄ УТ(Ь) ВСЕГО ЗЛА.** Wörtliche Uebersetzung: Γυνή ἀγαθὴ φιλεῖ πόνον καὶ ἐγκράτειαν πάντων τῶν κακῶν.

V. 57: **УТЪ РАБЪ ВѢДОМА ІЕСТЬ ЖЕНА ЗЛА Н НЕИСТОРА.** Wörtliche Uebersetzung: Ἀπ' οἰκετῶν γινώσκεται γυνή κακὴ καὶ μαινομένη.

V. 58: **ЖЕНА ДОБРА ВЪ ДОМОУ АКІ МРАВИН, А ЗЛА ЖЕНА АКЫ ДІАВЪ ОУТЛА.** Wörtliche Uebersetzung: Γυνή μὲν ἀγαθὴ ἐν οἴκῳ ὡς μύρμηξ, γυνή δὲ κακὴ ὡς πίθος τετρημένος.

V. 60: **ЗМНІА ІАДОМЪ ПОГОУБЛѢЕТЪ Ч(Е)ЛОВѢКЫ А ЖЕНА ЗЛОУМНА ЗІЛН.** Wörtliche Uebersetzung: Ὅφεις μὲν τῷ ἰῷ φθείρει ἀνθρώπους, γυνή δὲ κακόφρων φυτοῖς (φαρμάκοις).

V. 62: **ВЪ МОУТНѢ ВОДѢ НЕ ВИДѢТИ ДНА, А ВЪ НЕВѢСТѢ НЕ РАЗΟΥМѢТИ ИСТИНЫ.** Wörtliche Uebersetzung: 'Εν θαλερῷ μὲν ὕδατι οὐκ ἔστιν ἰδεῖν τὸ ἕδαφος, ἐν νόμφῃ δὲ γινῶναι ἀλήθειαν (τὸ ἀληθές).

V. 65: **МѢГЛА С(Ъ)ЛН(Ъ)ЦЮ ПАКОСТЬ ТВОРИТЬ, А ЖЕНА БЛѢДНА ИМѢНИЮ МОУЖА.** Wörtliche Uebersetzung: Νέφος μὲν ἡλίῳ βλάβην φέρει, γυνή δὲ πόρνη χρήμασιν ἀνδρός.

V. 66: **ВѢТРЪ СѢВЕРЪ В ДОМОУ ЖЕНА ЛΟΥКАВА.** Wörtlich: ἄνεμος βορέας ἐν οἴκῳ γυνή πονηρά. Doch ist dies vielleicht nur eine Wiederholung des oben citirten Spruches, nämlich Mon. 540: Χειμῶν κατ' οἴκους ἀνδράσιν κακῇ γυνή.

Ich schliesse mit der kurzen Bemerkung betreffs der Undolski'schen Handschrift Nr. 37 (aus dem 17. Jahrhundert). In dieser kommen nur ganz wenige Verse vor (auf fol. 792 v.) unter der Ueberschrift: **М(ΟΥ)ДРОСТЬ МЕНАДРА М(ΟΥ)ДРАГО,** und zwar nach der Zählung in unserem Anhangе, wobei die Besonderheiten des Textes durch gesperrten Druck angedeutet sind:

1. **Б(О)ГҮ ПОДОБАЕТЪ Б(О)ЖІА СТРОИТИ, А ЧЛ(О)В(Ѣ)КОҮ СҮЩЮ ЧЛ(О)В(Ѣ)Ч(Е)СКАЯ ТВОРИТИ.**

2. **Б(О)ГЪ ТВОРИТЬ . . . ЕЛИКО МОЖЕТЪ.**

3. **БЕЛИКО ЕСТЬ БОГАТСТВО ЧЛ(О)В(Ѣ)КУ ҃МЪ ДОБРЪ.**

5. **ЯЩЕ ТРѢПНИШИ ЗЛО Б(О)ГА РАДИ, ТО БЛ(А)ГО ТИ БҮДЕТЪ.**

6. **БЛУДЕНЪ ЕЖЕ ШБОГАТѢВЪ И ЗАБҮДЕТЪ ДОБРАГО ЧБ(О)ГА.**

7. **ЛЕНИВҮ НЕ ПОДОБАЕТЪ СЛАДЦЕ ЖИТИ НИ ЕДИНЪ Д(Е)НЬ.**

115. **СЛАДКО ЕСТЬ ВЪ БРАТІИ ИСТИННА ЛЮБОВНАЯ.**

142. **ГРАМЪ ЕСТЬ ШТ(Ъ)ЦОҮ И АЩЕ РАБЪ БОЛЕ Г(О)С(ПО)-Д(И)НА МОЛВИТЪ.**

256. **ДОБРОДѢЮЩЕМҮ СВОЯ ЗЕМЛЯ.**

265. **Д(ОУ)ШИ ПЕЧАЛНЕ ПОЛЗҮЕТЪ СЛОВО ДОБРО.**

283. **СИЛА ЕСТЬ ВЪ ЧЛ(О)В(Ѣ)ЦѢ ИМѢНІЕ ВЛАСТЬ.**

Die Hinneigung dieses Bruchstücks zur Redaction Spc. und Tc. tritt, ungeachtet des geringen Umfangs, stark hervor.

Bei dem nächstfolgenden Texte deuten die rechts hinzugefügten Zahlen die Verse der serbischen Ausgabe und die in Klammern hinzugesetzten die Verse der Monostichen nach Meineke an.

### Мдрѣть Менадра моудраго.

1. Бгѣу подобно естъ бжнїа стронти а челоуѣкоу соу-  
щю члвчьскаїа творити :: 1 (1).

2. Бѣ творитъ все ѣанко хощеть а члвкъ тво(ри)тъ  
ѣанко може ::

3. Ёанко естъ бѣтьство члвкоу оумъ :: 2 (2).

4. Ёси приемамъ печаль ѿ своїа жнзни :: 7 (640).

5. Яще терпиши зло бѣа ради то бѣго ти боудеть ::  
10 (649).

6. Блоуденъ естъ ѡже шѣгатѣвъ ти забодоутъ  
дроуга :: 11 (10).

7. Я лѣнивоу нѣстъ лѣзѣ жити слацѣ ни шдинъ днѣ ::  
13 (а).

8. Ёсегды бѣго и боле всего въ члвцѣхъ моудрость ::~  
14 (12).

9. Моужю лѣпо єсть терпѣти напасти крѣпко ::~  
15 (13).

10. Приведеть бѣ все злыи на соудъ ::~ 16 (14).

11. Безъ свѣта творяще члвци при крежають ::~ 17 (15) —

12. Оставивъ шбличенїа не възискан таниаго ::~ 18 (18) —

13. Моужь лоукавъ аще шѣатѣвъ то злѣ живѣ ::~  
19 (19).

14—15. Оумѣян гнѣвъ держати то срамнѣ дѣла  
не твори всегда ::~ 20—21 (20—23).

16. Моужа лоукава бѣган и дроужьбы его не прими ::~  
22 (24).

17. Моужь сквернавъ ѿ словесъ познається ::~ 23 (25) —

18. Моужемъ правднѣ<sup>м</sup> ѡ<sup>м</sup>сть бѣ спсѣ<sup>м</sup> :~ 24 (b) (Boiss. I, 153).

19—20. Правъ великъ имѣти дружитисѧ съ другы .  
правоу наоучивѣсѧ подобноу тожѣ сѧ дружи :~ 25—26 (c d).

21. Безоуменъ ѡ<sup>м</sup>сть и зѡ нже любѣ<sup>м</sup> лоукавство :~  
27 (50).

22. Моужь правднѣ<sup>м</sup> ѡ<sup>м</sup> . нже могомъ кривити и не  
кривитъ :~ 28 (638—39).

23. Моужа лоукава пиши клѧтвы по водѣ :~ 29 (25).

24. Моужь молчаливѣ послѣди въздвижаѣ<sup>м</sup> гнѣвѣ<sup>м</sup> :~  
30 (e).

25. Бси хѡщемъ бѣгатѣти но не можемъ :~ 31 (64).

26. Бѣгѣство сбирани ѡвсюдоу кромѣ кривымъ шера-  
шамъ :~ 32 (63).

27. Жизнь ѡ<sup>м</sup>сть . аще кто радоуетѣ<sup>м</sup> живымъ :~ 34 (656).

28. Бси жизнь живемъ такоу юже изберемъ :~ 33 (65).

29. Бидѣвѣ инѣхъ зло наказнѧ самъ :~ 35 (651).

30. Црѣ<sup>м</sup> ѡ<sup>м</sup>сть шбразъ живымъ бѣжнмъ :~ 36 (79).

31. Твердоу любовь имѣти къ родившимъ тебе :~  
37 (f). (Brunck 97).

32. Оумѣ<sup>м</sup>и всѣ<sup>м</sup> добро творити а не себѣ единомъ :~  
38 (76).

33. Житне члѣвчское бес печали оудобѣ ѡсоужено :~  
39 (58).

34. Истиненъ боудн . истинны же имѣти и другы :~  
40 (61).

35. На взятнѣ всегда въззираши . а подати не хѡ-  
щиши :~ 41 (g).

36. Члѣвкъ весь долженъ ѡ<sup>м</sup>сть оумрети :~ 42 (69).

37. Свѣтъ паче всего дѣла примѣнъ :~ 43 (70).
38. Бредить всегда моужа оумъ въ гнѣвъ въпадъ :~ 44 (71).
39. Помышлан паче всего роженне чѣно имѣти :~ 45 (72).
40. Нѣ моудръ нже много оумѣтъ . но нже много блга творѣ :~
41. Изыкъ паче всего оучнса держати :~ 46 (80).
42. Родителя прѣо съ бгомъ чѣти равно :~ 47 (h).
43. Чрево же ѿ всего ласкърдъм оумѣи въздержати :~ 48 (81).
44. Женѣ всакон красота не злато но оумъ и молчанне :~ 49 (83).
45. Смѣхъ въ члвцѣхъ безъ лѣпоты юсть велико зло :~ 50 (88).
46. Жена добра юсть нже оумѣтъ стронти до<sup>м</sup> :~ 51 (84).
47. Старець любодѣи видимаа сотона юсть :~ 52 (90).
48. Оженившася борзо скоро раскѣтъ послѣ :~ 53 (91) —
49. Жена правдива жизнь домоу . и спсѣние емоу<sup>ж</sup> :~ 55 (93).
50. Жена лоукава в домоу аки зла вышлица :~ 56 (94).
51. Жена блга любить страдоу и въздержанне ѿ всег<sup>м</sup> зла :~
52. Жены добры не оудобѣ шбрѣ(с)ти :~ 56 (94).
53. Злоу женоу лоуче изволи в домъ погрѣсти неже<sup>м</sup> и в до<sup>м</sup> привѣсти :~ 57 (95).
54. Книгы оучити добро и оучившеся оу<sup>м</sup> имѣти :~ 58 (96).

55. Женѣ старѣишиною быти не дастъ вещь ѿ зако<sup>н</sup>ъ :~  
60 (100).

56. Жена блгооумна съставъ домоу . и имѣнню спсе-  
ние :~ 61 (85).

57. Оутъ рабъ вѣдома юсть жена зла и неистова :~

58. Жена добра в домоу акї мравни . а зла жена акы  
дѣлавы оутла :~

59. Женитва члвко<sup>м</sup> всѣмъ шещамъ печаль :~ 62 (102).

60. Змны шдомъ погоубляетъ члвкы . а жена злооумна  
зельи :~

61. Женитиса хота въпрошан соусѣдъ тожь са же-  
ни :~ 63 (103).

62. Въ моутнѣ водѣ не видѣти дна . а въ невѣстѣ  
не разоумѣти истинны :~

63. Не шажь брашна лоукава . да не сквернавъ наре-  
чешиса :~ 64 (i).

64. Хота быти праведенъ имѣи другы праведны :~ 65.

65. Мьгла снѣцю пакость творить . а жена блѣдна  
имѣю<sup>м</sup> мужа свое<sup>м</sup> :~

66. Бѣтръ скверъ в домоу жена лоукава :~

67. Лоуче правдивъ хоши быти . нежели лѣкавъ :~ 73.

68. Лоуче юсть злоу быти лицемъ негли оумомъ :~ 74.

69. Правдоу твори да помощь имашн ѿ ба<sup>м</sup> :~ 75.

70. Нѣ злѣе ничтоже нно паче мачехы злы :~ 76.

71. Страшнѣ<sup>шн</sup> мужъ страшны мысли имать :~ 77.

72. Ищан славы имѣи нравъ добръ . а хоулы дѣла  
бѣган :~ (Sc.).

73. Два юста днн женѣ добра югда ю просѣ<sup>м</sup> ти юга  
ю приведоу :~ 78 (l).

74. Моужь правдивъ все въ законъ творить :~ 79.
75. Отъ троуда добра доброѣ пребываѣтъ члвкомъ :~ 80 (149).
76. Ношню бываѣтъ свѣтъ моудрыхъ :~ 81 (150).
77. Моужю въ бѣдѣ соущѣ не створи зла . да тебе не срашеть зло :~ 82 (145).
78. Терпи печаль и болѣзнь всякоюу крѣпцѣ :~ 83.
79. Брагомъ мысли зло но не своего ради вреда :~ (Sc.).
80. Оуповаи хбци быти а дерзни николиже :~ 84.
81. Помощь старости прино оуготовлай :~ 85 (154).
82. Блоужение въставляѣтъ гладъ . или недостатокъ имѣнню :~ 86 (156).
83. Кротъкоу быти лѣпо юсть . чюже шдѣще :~ 87.
84. Никтоже себе не проповѣсть злодѣи сы :~ 88 (158).
85. Въ сытости любодѣиство бываѣтъ . не шдѣ же николиже :~ 89 (159).
86. Блѣтъ моужь терпѣть все еже дастъ ѿмъ бѣ :~ 90.
87. Соутъ и въ женѣ добрыѣ смысльнаи дѣлеса :~ 91.
88. Свободноу моужю лѣпо ѿ истина глѣти :~ 92.
89. Въ женѣ рѣдко ѿ ѡверѣсти истина :~ 93 (161).
90. Надежа оубо въ члвцѣхъ многы погочблаетъ :~ 94 -
91. Бсть въ злобѣ сладость многа :~ 95 (182).
92. Брагомъ не вѣроуи николиже да (не) примешиваѣ вреда :~ 96 (164).
93. Оу вражьнаго моужа нѣ ничтоже потребно :~ 98 -
94. Чѣта снабди свои телеса . да боу не мерзокъ швѣшнса :~ 99 (144).
95. Обидимъ юсть всегда молчаливъ моужь :~ 100.



96. Единъ есть рабъ во всякомъ домоу самъ  
гъ :~ 101 (168).

97. Лоуче по соухоу ницю ходити нежели по водѣ  
гати :~ 106 (664).

98. Жизнь живешн прѣдобр(о)у аще гнѣвоу съшдолѣ-  
н :~ 108 (186).

99. Живши блудна далнего аки ближние вида :~ 109.

100. Ревноуи доброу и моудроу моужю :~ 110 (192).

101. Жизни лоукавѣ см(е)рть лоуче :~ 111 (193).

102. Жити хота не твори смертныхъ дѣлъ :~ 112.

103. Ревнованне женское запалаеть домъ :~ 113 (195).

104. Яще хощешн бес печали жити не жени же са :~ 114.

105. Жити сладцѣ нѣ л'зѣ претребоу . ни праведно  
юсы нмѣти :~ 116 (201). 117 (s).

106. Оутроба и мало возметъ и велико :~ 118 (226).

107. Наоука зла бѣган и шербѣтели злы не прием-  
н :~ 119 (204).

108. Лоуче молчатн . ни злѣ глѣти :~ 120 (208).

109. Порознь веліко зло члвкоу 124 (602).

110. Сладокъ есть шцѣ мудрость въ гнѣва мѣсто  
мыи :~ 125 (669).

111. Языкъ соблажнаи истовое глѣть :~ 126 (228).

112. Анхаш сласть вредъ ражаетъ :~ 133 (217).

113. Или не створи танны или створиѣтъ ти самъ вѣси  
очню :~ 136 (225).

114. Моука ѣе члвкомъ наоукъ золь :~ 137 (219).

115. Сладъко есть въ браи истина любовнаи :~ 138.

116. По бѣѣ есть смысломъ шцѣ и мѣти :~ 142.

117. Имѣние есть дѣтемъ мѣти :~ 143 (v).

118. Кланча н матежа бѣган . и не съ единѣмѣ всхочи  
добрѣ жити :~ 145 (239).

119—120. Не сътвори зла бѣ чѣти да все съдѣлавши  
въ чинѣ :~ 147/148 (232. 229).

121. Бѣа первое чѣти . второе шѣа и мѣръ :~ 149 (230).

122. Съ смѣртію оуспѣшная смышлан :~ 150 (243).

123. Бѣжи дарѣ бѣатѣтѣ члѣвомѣ :~ 152 (x).

124. Гнѣва не имѣи ни мало аще смыслиши :~ 154.

125. Лоуче снрати оумѣ нѣган бѣатѣство лоука-  
во :~ 155 (240).

126. Равенѣ сѣ имѣи всѣмѣ . аще и болии вси жнз-  
нѣю :~ 156 (257).

127. Золѣ сѣ хоци слышати . а нѣган бѣатѣ :~ 184.

128. Тѣмѣ славы . нѣ ничто же злѣе :~ 185 (289).

129. Глѣи злаи всегда въ тѣетоу приходѣ :~ 187.

130. Оуне оумрети . имже житне оукоризнѣ прино-  
ситѣ :~ 188 (291).

131. Ї живѣ сѣ и оумерлѣ и моучитѣсѣ :~ 191 (294).

132. Печаль оумѣѣ ражатѣ члѣвомѣ болѣзнь :~ 196.

133. Ницю жити лоуче неган богатоу злѣ :~ 197 (z) -

134. Бѣцати оумѣють мнози . а разоумѣти не  
вси :~ 198 (η).

135. Занимѣ ѿдѣи же члѣче да и пакы возмешѣ :~ 199 -

136. Оумѣѣ слово моудро печаль врачевати :~ 201.

137. Гладѣ велика ѿза члѣвомѣ :~ 202 (320).

138. Мала трѣва бѣоу довлѣетѣ аще съ правдою :~ 203 -

139. Оутѣти до конца не надѣнѣа зла си словѣ<sup>х</sup>  
лоучѣнѣа ѿ тѣѣ нже ти слова не тѣнтѣ :~ 204/5 (329. 311) -

140. Помышлан прѣстроение потребны жнзни :~ 207 -

141. Нелюбѣща<sup>ѣ</sup> прилюбѣ а любѣща<sup>ѣ</sup> не лишаѣса :~ 206.

142. Грамъ юсть шцю . аще рабъ боле гна смысли :~ 209.

143. Печѣ<sup>ѣ</sup> ѣе в'сегда жена зла :~ Sc. I (324).

144. Бѣа<sup>ѣ</sup> премоудраго даръ ѣе члѣкомъ хытрость :~  
Sc. IX (x).

145. Не тѣнѣса на злое нѣ пакы лѣнѣса на бѣгое :~  
Sc. X (344).

146. Єдиногѣ ѣе бѣдно изъбыти въ члѣцѣхъ хотѣ-  
нны женѣска :~ Sc. XII (λ).

147. Не люблю оубога даръ дающа бѣгатоу :~ Sc. XIII.

148. Не ш<sup>ѣ</sup> всемъ хоши всѣ<sup>ѣ</sup> прѣно рѣковати :~ Sc. XV.

149. Не хвали видѣвъ добротоу нѣ дѣлѣса :~ Sc. XVII.

150. Съ праведнымъ лѣпо ѣе совокоуплатѣса всег-  
да :~ Sc. XVIII (367).

151. Помни шѣгѣтѣвъ помогати нищимъ :~ Sc. XXII.

152. Жѣдетъ члѣка все ѣеже ємоу подѣяти :~ Sc.  
XXIII (349).

153. Блѣжитъ ѣе нѣже добрымъ слоужитъ :~ Sc. XXIV.

154. Не желан ѣакоже хѣщеши нѣ ѣакоже стрѣнно :~  
Sc. XXV (366).

155. Бѣснѣ єсмы вси ѣегда сѣ гнѣваемъ :~ Sc. XXXI.

156. Нѣнавнжю злаго . аще и добро глѣтъ ми слово :~  
Sc. XXXII (352).

157. За оуна добромоу наоучансѣ . а зла никакого не  
начинан :~ Sc. XXXV (373).






158. Оукоризны не глѣ . ни премоудра<sup>ж</sup> никого :~  
Sc. XXXVI (374).

159. Закона послоушан . а безаконна не твѣри нико-  
лѣже :~ Sc. XXXVII (ρ).

160. Оудолѣваетъ прино съва(жде)ние :~ Sc. XXXVIII.
161. Оунъ сы послоушати старѣиши хѣщи :~ Sc. XL.
162. Дастъ бѣ комоуждо ѿкоже хѣщеть :~ 211 (σ).
163. Лоуче болѣзнь терпѣти . негли печаль :~ 212.
164. Странникъ сы послоушан закона :~ 213 (394).
165. Странна и ница не минн видѣвъ :~ 214 (389).
166. Странноу чюже юсть быти лоукавоу :~ 215 (τ).
167. Странны да<sup>м</sup>соугоубъ примешн ѿ бѣ :~ 216 (391).
168. Страннымъ ти нзвѣстнымъ . нзвѣстъ боуд<sup>и</sup> дроугъ :~ 217 (390).
169. Страннаго ни ѿного никогоже не шенди . аще ѿ<sup>і</sup> дѣино ти юсть :~ 218 (397).
170. Смысленъ сы вѣган зла дѣла :~ 219 (398).
171. Мечъ извити тѣло а слово зло оумъ :~ 220.
172. Страньникоу всакомоу нѣ лѣпо блондѣти :~ 221.
173. Страньникъ сы не боуди претреба<sup>а</sup> дондѣши д<sup>а</sup>бра :~ 222 (399).
174. Нѣ никтоже тебѣ . себе самъ не любитъ :~ 223.
175. Нѣ срамъ мѣлчати . но глѣти безоумно. 224 (417).
176. (Г)нѣвъ въздви<sup>а</sup>зави а танны дроуга своего ~~и~~ швлан :~ 225 (418).
177. Моужь моудръ в собѣ носитъ оумѣние :~ 226.
178. Бино много пиемо . мало даеть смыслѣти :~ 227.
179. Нѣ шбрѣсти жизни ничьѣмже бес печалѣ :~ 228.
180. Не биенъ моужь . не кажетъса николиже :~ 229.
181. Нѣ никовже нмѣние . доврѣе дроуга :~ 230 (423).
182. Никтоже не вѣсть еже мыслиши . но юже т~~е~~о<sup>и</sup>риши . то вси видать :~ 231 (424).
183. Оувѣмъ даеть бѣ а дрогымъ оувмаетъ :~ 232.

184. Гнѣвъ многъ приноужаетъ створити зло :~ 233.
185. Иже не вѣсть ничтоже . тѣ не съгрѣши :~ 234.
186. Съ тоугою юсть старцю въ домоу работати :~ 235.
187. Не радоуна нны вида въ вѣдѣ :~ 236 (v).
188. Никтоже гнѣвенъ съ добръ съ(вѣ)щавъ :~ 237.
189. Чѣститъ вѣкъ члѣкомъ<sup>нравъ</sup> добръ :~ 238 (φ).
190. Ёгоже бѣ любитъ то за оуна ѿведеться жизни  
:~ 239 (425).
191. Бино не дастъ всегда строиноу оумоу быти :~ 241.
192. Нѣ како помнѣти первы<sup>х</sup> золь :~ 242 (435).
193. Оумъ нѣ себѣ комоуждо :~ 243 (434).
194. Никомже еси пострадалъ бѣды . но юже самъ  
ѣ обрѣте :~ 244 (689).
195. Не женанса николиже не приждеть зла :~ 245 (437).
196. Ничтоже боудеть по воли . еже са створитъ по  
учаю :~ 246 (χ).
197. Нѣ никоюже злобы боле гнѣва :~ 247 (ψ).
- 198—199. Бремя добро юсть всего дѣяния . оумъ нже  
тъ в тебѣ :~ 285/6 (ω. aa).
- 199<sup>a</sup>. Никоегоже зла не хоуѣ никтоже :~ 286 (aa).
200. Добръ съ зла не творѣ :~ 287 (bb).<sup>1</sup>
201. (И)же велии любить . тои малы са гнѣвавъ :~ 288.
202. Гнѣвъ межи любящимса въ малѣ времени бы  
тъ :~ 289 (410).
203. Нѣ ничтоже ино сѣо въ вѣрѣ . развѣ слово :~ 290.
204. Бѣлка болѣзнь юсть держати гнѣвъ :~ 292 (ff).

Jedermann sieht, dass der Schreiber der Handschrift Spc. in den Sprüchen 198—200 falsche Trennung vorgenommen und daher den Sinn zerstört hat. Das Richtige vgl. in der serbischen Ausgabe, S. 16.

205. Много вино пиемо . много поудитъ глати :~ 293.
206. Бариннемъ мнѡзѣмъ вино юсть зло :~ 294 (706).
207. Б (sic) бѣтѣствѣ сѧ надѣи не мози шендѣти  
никогоже :~ 295 (702).
208. Нищетоу не всакъ стерпитъ . но моужь пре-  
моудръ :~ 296 (463).
209. Ёцъ юсть нже въскормитъ . а не нже родѣ :~ 297.
210. Дѣлан свое . а чюжего не съгладан :~ 298 (448).
211. Блюдысѧ хѡди въ поутѣ жизни сѧ :~ 299 (hh).
212. Члвчѣскомоу оумоу время бываеть оучитель :~  
300 (449).
213. Къ добръ глѡущемоу ничтоже соупротивна сло-  
веси нмѣи :~ 302 (464).
214. Лоукава моужа николиже створи си дроу<sup>га</sup> :~ 303.
215. Многа измѣненни . жизнь наша прнемлѣ :~ 304.
216. Мнѡзѣми языки вина бываеть злоу :~ 307 (ll).
217. Нищѧ лѣнивыи . не воскормитъ лѣность :~ 308.
218. Грады всѧ погоуентъ свада зла :~ 309 (626).
219. М'нози соутъ оу добра житѣи дроузи а не оу-  
бѣды :~ 312 (627).
220. Добръ живоуще и шѣе юсть имѣниѣ лѣпо др-  
жати :~ 313 (mm).
- 221—222. Мнози женѣ дѣла вѣпадаютъ въ бѣдоу  
мнози же и въ добро но не смыслатъ :~ 314 5 (700. 447) 
223. Надежа жизнь творѣи чистѣишо :~ 316 (nn).
224. Многы хоудолажа . время створитъ моужѣ :~ 31 
225. На все оубо лѣпо юсть выти моудроу :~ 318 (oo 
226. Люба ѣе доброта . но еѣа имать оумъ чѣтъ :~ 31 
227. Многы злѣ твораща шправдаеть санѣ :~ 320 

228. Бсака болѣзнь сладѣка юсть югда юсть съ сла-  
вою :~ 321 (pp).

229. Бесѣды на долзѣ бывающаи измѣнають жизнь :~  
322 (466).

230. Все слово извѣщавъ ѿвѣкъ принимаетъ пакы :~ 248.

231. Легѣцѣ терпѣти приходящамъ случаю :~ 249.

232. Тлѣниѣ ѿ вси жизни лѣность :~ 250 (qq).

233. Легчѣѣ ѿ оутѣшати негли самому стражущю  
терпѣти :~ 251 (471).

234. Бѣгати съ аще лѣнишиши нищѣ боудеши :~ 252.

235. Лѣность велико оубывание творитъ :~ 254 (628).

236. Бѣ чѣ бѣ единъ точию премѣнають :~ 255 (ss).

237. Бѣдши лоукавыи словеса раскажають :~ 256 (tt).

238. Отъ моудра моужа прими свѣтъ :~ 257 (476).

239. Бѣ часѣ ѿ наша жизнь ѿко въ шрьмѣ :~ 258.

240. Моудростию юсть наоучитися разоумоу :~ 259.

241. Бывають другонци молчанне лоуче гланіа :~ 262.

242. Свѣтникъ боуди доброу а не злоу :~ 263 (715).

243. Самъ съ снабди ѿ всего дѣлеси свободенъ :~ 264.

244. Нѣ моудръ иже съ самъ соблажнають :~ 265 (486).

245. Бремя постоупати оумѣниѣ совершають :~ 266 (vv).

246. Смала юсть вѣроу нашу жизнь :~ 267 (ww).

247—248.<sup>1</sup> Оу моудра моужа первое прелѣга хытрость  
вѣтникъ :~ Нѣ никоеже добрѣ времени развѣ молчатн  
ѣже ѿ лѣпо :~ 268. 269. 271 (487. 479. 484).

249—250. Бѣгатаго вси мнать моудра не прѣстаемо  
лѣло . всегда совершаемо бывають :~ 273. 274 (497. xx).

<sup>1</sup> Auch hier hat sowohl falsche Trennung des Textes der Sprüche als auch sinnlose Kürzung stattgefunden, vgl. in der serbischen Ausgabe, S. 15.

251. Бѣдоушихъ недоумѣниа. терпѣти ѿ лѣпо :~ 276.

252. Дѣланне правдиво имѣниѣ чѣно :~ 277 (717).

253. Лоу ѿ члѣкъскимъ дѣланнѣмъ трѣба а не съвѣтъ :~  
278 (725).

254. Имѣниѣ члѣкомъ обрѣтаеть другы :~ 279 (500).

255. Бѣсъ любить на имѣниѣ свое взырати :~ 281 (501).

256. Добродѣющему вездѣ свои земля :~ 282 (716).

257. Мнози сани всегѣ соуть со вѣдомъ :~ 283 (722).

258. Бѣсѣ сълоучыше дѣло доброе на оустрой :~ 284.

259. Бѣгодѣти правдивыи и даинны приими :~ 371.

260. Бѣгодѣтъ приимъ помни . а створи завоу :~ 372.

261. Бремя точно величить мужа правдива :~ 373.

262. Дѣшу са своею пѣци бѣлко мѣжеша :~ 374 (551).

263. Лѣжан не оутантса въ много время :~ 375 (547).

264. Мужъ много живыи паче смыслить :~ 376 (00).

265. Дѣшъ печальнѣ полза ѿ слово добро :~ 377 (550) —

266. Хоулоу воздержи ничтоже безъ лѣпоты не глѣ :~  
378 (ππ).

267. Лживоу другоу не вѣроуи николиже :~ 379 (ρρ).

268. Ико велико тако и мало приими тоу не даемо :~  
380 (752).

269. Сладѣка жизнь юсть . егда ю навыкнеть жи-  
ти :~ 381 (756).

270. Много зло члѣкомъ ражае порознь :~ 382 (σσ)

271. Сладѣка ѿ бесѣда родившему дѣти свои :~ 383 (ххх)

272. Сладѣко юсть изывшему понести бѣдоу :~ 384 (хххх)

273. Оу не ѿ всегда оумъ имѣти . нежелн единою  
зоумне зло съдѣяти :~ 386 (637).

274. Сладѣко ѿ издалеча мора позоровати :~ 387



275. Бѣ́тымъ соутъ вси члѣ́ци дру́зи :~ 388 (558).

276. Та жизнь зла ѿ́ примышленіе печали вси́ :~ 389.

277. Сладъко ѿ́ раба́ добръ гноу́ шерѣ́ше :~ 390 (556).

278. Бѣ́дно і́сть зѣ́ло женоу́ пошті́ :~ 391 (aaa).

279. Сладъко ѿ́ бѣ́годѣ́ти при́ти во вре́мя :~ 392.

280. Бѣ́да бывае́тъ члѣ́комъ старо́сть :~ 393 (vgl. S. 43).

281. Сладъко ѿ́ смы́слъ съ́ трѣ́бовані́е смѣ́шено :~

394 (ccc).

282. Бес кон́ца вра́жды не де́ржи смѣ́рти съ́ :~ 5 (4).

283. Сила ѿ́ въ́ члѣ́цѣ́хъ ѿ́мѣ́ніе́ и вла́сть :~ 67 (658).

## Inhaltsübersicht.

Einleitung 1—2.

Erstes Capitel 2—17.

Bibliographisches über die verschiedenen Handschriften der altkirchenslavischen Uebersetzung der Menandersentenzen. Moskauer Handschrift Gc. 2—3. St.-Petersburgerhandschrift Spc. 4—6. Moskauerhandschrift Tc. 5. Der volle Umfang der Menandersentenzen in Sc. 7—8, und ein Auszug daraus in Snc. 7—8 Anm. Der südslavische Text in der Handschrift Sr. 9—10. Die Inhaltsübersicht der Handschrift Uc. 10—11 Anm. Popularität Menanders in Altrussland: 12—13. Beweise für die Identität der Uebersetzung in allen Texten: 13—17.

Zweites Capitel 17—48.

Umfang der Sprüche und Störung der richtigen Reihenfolge in Sr. 17—18. Ansfüllung der Lücke durch Gc. und Sc. 19—20. Uebersicht der Reihen nach einzelnen Anfangsbuchstaben des griechischen Textes: *A*-Reihe 20—22. *B*-Reihe 22—23. *Γ*-Reihe 23—24. *Δ*-Reihe 24—25. *E*-Reihe 25—26. *Z*-Reihe 26—27. *H*-Reihe 27—28. *Θ*-Reihe 28—29. *I*-Reihe 29—30. *K*-Reihe 30—31. *Λ*-Reihe 31—32. *M*-Reihe 32—33. *N*-Reihe 34. *Ξ*-Reihe 34—35. *O*-Reihe 35—37. *Π*-Reihe 37—38. *P*-Reihe 38—39. *Σ*-Reihe 39—40. *T*-Reihe 40—41. *Υ*-Reihe 42. *Φ*-Reihe 42—43. *X*-Reihe 43. *Ψ*-Reihe 44. *Ω*-Reihe 44—46. Die Gesamtzahl der Sprüche 46. Das Urtheil Prof. W. Meyer's aus Göttingen über die Bedeutung der slavischen Sammlung und ihrer Vorlage 46—48.

Drittes Capitel 48—74.

Kritische Würdigung der Uebersetzung. Beispiele wörtlich genauer Wiedergabe 49. Ungenau in der Wortfolge 49, in Numerus 49—50, Beispiel kleiner Zusätze 50—51, oder Lücken 51. Beispiele lexicalischer Schwankungen 52—55. Aufzählung einzelner Verse, wo die slavische Uebersetzung eine in Meineke's Ausgabe nicht aufgenommene Lesart befürwortet 56—64. Beispiel, wo Sr. nicht die beste Lesart bietet 64—65. Beispiele, wo alle Texte slavischer Uebersetzung von dem griechischen Original abweichen 67—73. Mißgriffe des Uebersetzers 74.

Anhang 75—103.

Eine christliche Bearbeitung der Uebersetzung nach Gc. in Spc. und Tc. 75. Umfang des Spc. 76—79. Verhältniss dazu des Tc. 79—80. Aufzählung der nicht umgearbeiteten Sprüche 80. Manche Sprüche in besserer Lesart bei Spc. 81. Erweiterungen in Tc. 82—83. Abhängigkeit des Tc. von Spc. 84. Erweiterungen des Spc. durch Zusätze 85—86. Andere Aenderungen 86—87. Zusätze bestehend in neuen Sprüchen 88—89. Das Bruchstück Uc. Nr. 37. 89. Text der Sentenzen in Spc. 90—103.

## VIII.

## Studien über angebliche Baumbastpapiere.

Von

Julius Wiesner,

wirkl. Mitglieder der kais. Akademie der Wissenschaften.

Die Geschichte der Papiererzeugung wurde in neuerer Zeit durch einige wichtige Aufklärungen bereichert. Vor Allem durch die Darlegung der Nichtexistenz des Baumwollenpapiers. Kaum irgend ein Satz aus der Geschichte des Papiers schien sicherer begründet als der, dass dem Lumpenpapier ein aus roher Baumwolle erzeugtes Papier vorangegangen sei. Durch das Zusammentreffen einiger günstiger Umstände: der Aufindung des Faijûmer Schatzes, einer eingehenden materiellen Untersuchung der altarabischen Papiere desselben und der bald darauf gefolgten Bestätigung der durch naturwissenschaftliche Prüfung erzielten Ergebnisse von historischer Seite her gelang es, endgiltig festzustellen, dass es nie ein Baumwollenpapier gegeben habe, und dass alle bisher als solche ausgegebenen Papiere aus Lumpen (Hadern) erzeugt wurden. Die neue Lehre wurde rasch und allseitig ohne jeden Widerspruch aufgenommen: eine auf so vielfach kritisch durchwühltem Forschungsgebiete gewiss sehr bemerkenswerthe Thatsache.<sup>1</sup>

Trotz dieses und noch mehrerer anderer Fortschritte harret manche Partie der Entwicklungsgeschichte des Papiers noch immerhin der Richtigstellung. Eine solche Richtigstellung ist der Zweck der folgenden Zeilen, in welchen vom naturwissenschaftlichen Standpunkte aus gezeigt werden wird, dass nicht dem Baumwollenpapier auch das Baumbastpapier in das Reich der Fabeln gestellt werden muss.

---

8. hierüber Harry Bresslau, Handbuch der Urkundenlehre für Deutschland und Italien, Bd. I, Leipzig 1889, p. 891.

Sitzungsber. d. phil.-hist. Cl. CXXVI. Bd. 8. Abh.

Die historische Forschung hat den Glauben an die Existenz eines Baumbastpapiers in neuerer Zeit schon stark ins Wanken gebracht. Ja von mancher berufenen Seite wird dieses Beschreibstoffes nicht mehr gedacht oder dasselbe als Papyrus gedeutet. Da man aber in neuerer Zeit zu der richtigen Erkenntniss gekommen ist, dass das wahre Wesen der paläographischen Materialien nur durch einmüthiges Zusammenwirken naturwissenschaftlicher und historischer Untersucher endgiltig festgestellt werden kann, so habe ich mich zur Niederschrift dieser kleinen Abhandlung entschlossen, hoffend, durch das Ergebniss meiner Beobachtungen und Erwägungen zu bewirken, dass das angebliche Baumbastpapier aus dem Gebiete der Urkundenlehre für immer gestrichen werde.

Die Veranlassung zu diesen meinen Studien bildete in kostbares, bisher für mikroskopische Prüfungen unzugänglich gewesenes Materiale, welches der Director der k. u. k. Hofbibliothek, Herr Hofrath Ritter von Hartel, mir in liberaler Weise zur Untersuchung überliess.

Es handelt sich hier um jenes besonders in früheren Zeiten oftgenannte, ‚unangezweifelt baumbastpapierene‘ Manuscript, welches im Besitze der Hofbibliothek sich befindet und das in Nessel's Katalog abgebildet, beschrieben und als Baumbastpapier (*charta corticea*) bezeichnet ist.<sup>1</sup> Die folgenden älteren Gewährsmänner für die Echtheit dieses Baumbastpapiers sind Mabillon,<sup>2</sup> welcher gegen das Ende des siebzehnten Jahrhunderts und Montfaucon,<sup>3</sup> welcher im Anfang des achtzehnten Jahrhunderts über dieses Manuscript schrieb. Später haben noch Schwarz<sup>4</sup> und Fischer,<sup>5</sup> letzterer in der bekannten Encyclopädie von Ersch und Gruber dieses Manuscriptes Erwähnung gethan und dasselbe auf das Bestimmteste als ‚Baumbastpapier‘ erklärt.

Dieses merkwürdige Manuscript ist heute noch genau in dem Zustande, in welchem es Nessel vor drei Jahrhunderten

<sup>1</sup> Nessel, *Catalogus Bibliothecae Caesareae* V, p. 105 (vom Jahre 1690).

<sup>2</sup> *De re dipl.*, Lib. I, c. 8.

<sup>3</sup> *Palaeogr.*, Lib. I, c. 2, p. 15.

<sup>4</sup> *De ornamentis librorum veterum etc.*, Diss. IV, p. 142.

<sup>5</sup> *Allgemeine Encyclopädie etc.* Dritte Sect., XI. Th. (Leipzig 1838), p. 84.

abbildete, und befindet sich unter Glas und Rahmen. In solcher Verwahrung wurde es mir auf meine Bitte vor einigen Jahren zur Ansicht vorgelegt. Ich konnte es aber damals nur mit Zuhilfenahme der Loupe untersuchen. Auf Grund meiner damaligen Wahrnehmungen erklärte ich das Materiale für Papyrus.<sup>1</sup> Obwohl ich, durch langjährige Erfahrung geübt, mein Urtheil mit grosser Bestimmtheit abgab, so hat man gewiss ein Recht, in meiner Aeusserung nicht mehr als meine subjective Ueberzeugung zu erblicken, welche wohl gegen ein objectives Untersuchungsergebniss an Sicherheit zurückstehen muss. Ein solches Resultat konnte aber nur die mikroskopische Untersuchung gewähren, welche unter Rücksichtnahme auf die intimsten morphologischen Verhältnisse des Papyrusmarkes, beziehungsweise des Bastes der dikotylen Holzgewächse, es allein ermöglichen konnte, die Frage nach der Qualität des betreffenden Beschreibstoffes auf das Unwiderleglichste zu beantworten.

Herr Hofrath v. Hartel liess von dem betreffenden Manuscripte ein kleines, natürlich unbeschriebenes Stück abtrennen, welches der normalen Dicke des Beschreibstoffes entsprach und eine Länge von 4 und eine beiläufige Breite von 1.5 Millimeter besass. Dieses Stück, so klein es war, reichte für die Zwecke meiner Prüfung vollkommen aus.

Ohne jedwede Präparation unter das Mikroskop gebracht, liess sich an dem Stücke nichts weiter erkennen, als dass in verschiedener Höhe zwei Fasersysteme lagen. Nach Behandlung mit verdünnter Kalilauge traten diese beiden Streifensysteme nicht nur mit grösserer Klarheit hervor, es zeigte sich sofort, dass diese Fasern mit Tüpfeln versehene Gefässe enthielten, mithin Gefässbündel waren. Schon dieser Befund schliesst Baumbast vollständig aus. Die weitere Untersuchung ergab die vollständigste Uebereinstimmung des fraglichen Beschreibstoffes mit echtem Papyrus, sowohl was die Ausbildungs-

<sup>1</sup> Wiesner, Die mikroskopische Untersuchung des Papiers mit besonderer Berücksichtigung der ältesten orientalischen und europäischen Papiere. Mit fünfzehn Holzschnitten und einem Lichtdruck (Die Faijûmer und Uschmûneiner Papiere). Im II. und III. Bande der Mittheilungen aus der Sammlung der Papyrus Erzherzog Rainer. Wien, Staatsdruckerei 1887.

weise der Gefässbündel, als die des eigenthümlich gestalteten parenchymatischen Grundgewebes anbelangt.

In eine genauere Beschreibung des echten Papyrus brauche ich hier nicht einzugehen, da ich schon vor längerer Zeit in ausreichender Weise die Kennzeichen dieses wichtigen Beschreibstoffes bekannt gegeben habe.<sup>1</sup> Zur Charakteristik zog ich damals nicht nur die anatomischen Verhältnisse des Stammes von *Cyperus Papyrus*, aus dessen Gefässbündelführendem Marke bekanntlich der Papyrus bereitet wurde, heran, sondern ich nahm hierbei auch Rücksicht auf die chemischen und morphologischen Veränderungen der parenchymatischen Gewebstheile, welche sich theils schon in Folge der Bereitungsweise eingestellt haben mussten, theils — nämlich eine partielle Humificirung — die Folge der Zeit ist, wie man sich gewöhnlich ausdrückt, genauer gesagt als Resultat lange einwirkender Oxydation und Feuchtigkeitwirkung sich darstellt.

Obgleich ich seither oftmals Gelegenheit hatte, diesen Beschreibstoff mikroskopisch zu untersuchen, so habe ich derdamals gegebenen Charakteristik doch nichts Wesentliches beizufügen. Nur eines kleinen damals unterlaufenen Irrthums, den ich alsbald entdeckte, zu dessen Berichtigung sich mir aber bisher keine Gelegenheit geboten hat, will ich hier kurz gedenken. Es finden sich nämlich in den Parenchymzellen der Markes des Papyrusstammes Krystalle, welche ich in der meiner Beschreibung beigegebenen anatomischen Holzschnittfigur abgebildet hatte.<sup>2</sup> Ich sagte damals bezüglich dieser Krystalle, dass sie wahrscheinlich aus saurem oxalsauren Kali<sup>3</sup> zusammengesetzt seien. Genauere Untersuchungen, die ich später anstellte, haben mir aber die Ueberzeugung verschafft, dass sie aus oxalsaurem Kalk, einer in den Pflanzengewebe ausserordentlich häufig krystallisirt vorkommenden Substanz, bestehen.

<sup>1</sup> Wiesner, Technische Mikroskopie, Wien 1867, p. 237 ff.

<sup>2</sup> l. c. p. 237, Fig. 131, B, C und a—d.

<sup>3</sup> l. c. p. 238. In der Erklärung der Fig. 131 wurde der Deutung des chemischen Charakters der Krystalle ein Fragezeichen beigegeben.

Auf Grund der damals angegebenen Kennzeichen habe ich mir das oben mitgetheilte, nunmehr unumstössliche Urtheil über die Qualität des untersuchten Beschreibstoffes gebildet.

---

Ich will nun in Kürze zeigen, zu welchem Resultate in Bezug auf die Existenz der Baumbastpapiere die historische Forschung gelangt ist, und anschliessend daran vom naturwissenschaftlichen Standpunkte aus erörtern, ob nach den diesen Beschreibstoffen zugeschriebenen Eigenthümlichkeiten der Bestand eines solchen Papiers möglich ist.

Wer zuerst von Baumbastpapier sprach, vermag ich nicht anzugeben. Aber ich glaube mich nicht zu irren, wenn ich sage, dass dieser Ausdruck (*charta corticea*) in einer Zeit aufkam, in welcher der Papyrus als Beschreibstoff schon ausser Gebrauch gekommen war, in einer Zeit, in welcher Herkunft und Erzeugungsweise dieses Materiales in Dunkel gehüllt waren. Zu Ende des Mittelalters war die Meinung, es existire Baumbastpapier, schon verbreitet. Ich erinnere hier an eine oft citirte Stelle in Trithemius (*de laude scriptorum*): *Dicuntur autem librarii a libro, hoc est interiori corticis, quae ligno cohaeret, quia ante usum chartae vel membranae de libris arborum volumina compaginata fiebant, sicut in vetustissimis bibliothecis adhuc hodie reperiuntur quandoque vestigia.* — Mit welcher Bestimmtheit im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert vom Baumbastpapiere gesprochen wurde, habe ich schon oben bei Anführung der Autoren Nessel, Mabillon und Montfaucon angegeben. Auch in der Mitte unseres Jahrhunderts sprach man mit nicht geringerer Sicherheit von diesem Beschreibstoffe. So schreibt Fischer (l. c. p. 83): „Aelter vielleicht als das Papyruspapier, weil das Materiale dazu näher lag und allgemein zugänglicher war, oder wenigstens gleichzeitig mit ihm war das sogenannte Baumbastpapier (*ξύλοχαρτίον*, *charta corticea*), welches aus der Membrana ligni tenuiori, d. i. aus den abgelösten zarten Häuten der inneren, von der äusseren harten Rinde oder Borke bedeckten Oberfläche der dazu tauglichen Bäume (z. B. Linde, Birke, Buche). — Plinius

(Hist. nat. XIII, 11) sagt daher: libri arborum teneri haud secus quam chartae literarum notas capiunt. Vgl. Colum. IV, 29 — auf ähnliche Weise wie das ägyptische Papier durch Waschen, Schlagen, Trocknen, Planiren, Glätten und Leimen verfertigt wurde . . . ' Es wird weiter noch auf andere Baumbastpapiere hingewiesen und die freilich nicht in Erfüllung gegangene Hoffnung ausgesprochen, dass bei grösserer Beachtung der französischen Privatbibliotheken baumbastpapierene Manuscripte aufgefunden werden dürften, da bis ins zwölfte Jahrhundert in Frankreich dieser Beschreibstoff in Anwendung gewesen sein soll.

Bezüglich der Qualität des Baumbastpapiers wird von Fischer angegeben, dass dasselbe dem Papyrus ähnlich sei und wie dieses aus mehreren Lagen bestehe; während aber Papyrus niemals mehr als zwei Lagen besitzt, setzt sich das Baumbastpapier zum Mindesten aus drei Lagen zusammen, ausserdem ist letzteres dicker, stärker und zerbrechlicher. Für die späteren Betrachtungen ist es nicht unwesentlich, dass nach Fischer, welcher sich diesbezüglich an ältere Autoren anschliesst, die Baumbastpapiere in sehr ansehnlichen Dimensionen erscheinen. So wird auf ein zwei Ellen langes und eine Elle breites Manuscript der Kirche zu Gironne hingewiesen u. a. m.

Ich möchte gleich jetzt bemerken, dass heute wohl Niemand mehr aus der Zahl der Lagen eines Beschreibstoffes auf seine Qualität schliessen wird. Ich habe schon vor Jahre zahlreiche Papyrus, welche aus drei Schichten zusammengesetzt waren, in Händen gehabt.<sup>1</sup> Auch ist gerade das als Stütze der Baumbastpapiere angeführte Wiener Manuscript, wie ich zeigte, zweischichtig.

Andere als die hier angeführten angeblichen Kennzeichen des Baumbastpapiers scheint man nicht zu Rathe gezogen zu haben, und selbst ein Mann von so grosser Autorität wie M. Haupt<sup>2</sup> stützt sich bei Vertheidigung des Baumbastpapiers nur darauf, dass dasselbe zerbrechlicher, dicker und schmutziger sei als Papyrus.

<sup>1</sup> Technische Mikroskopie, p. 238.

<sup>2</sup> Rheinisches Museum, Neue Folge, 2, 639.



Nur Dureau de la Malle hat bei einer Prüfung ägyptischer und lateinischer Papyrus die Hilfe eines Botanikers, des berühmten M. Brongniart, in Anspruch genommen, um schärfere, als die bis dahin benützten Kriterien zur Lösung der Frage über die wahre Natur dieses Beschreibstoffes zu gewinnen. Es stellte sich heraus, dass alle damals untersuchten Papyrus thatsächlich aus dem Marke von *Cyperus Papyrus* erzeugt worden waren.<sup>1</sup>

In den beiden letzten Decennien ist die Frage, ob man Baumbast zur Herstellung eines papyrusartigen Beschreibstoffes verwendet habe, oftmals ventilirt worden. Es ist im grossen Ganzen unverkennbar, dass der Glaube an dieses Papier stark ins Schwanken gekommen ist; aber die Meinungen dafür und dagegen stehen sich doch noch gegenüber, und zu einem abgeklärten, allseits acceptirten Urtheil ist es noch nicht gekommen.

Wattenbach<sup>2</sup> spricht sich sehr reservirt über das Baumbastpapier aus und ist, von richtigem Takte geleitet, geneigt, Alles, was mit diesem Namen bezeichnet wird, für Papyrus zu erklären. Er weist nach, dass das, was man als ξυλογάρτιον bezeichnete, gewiss Papyrus ist. Wo die Ausdrücke cortex, Rinde, charta corticea, charta xylina vorkommen, werden dieselben für Papyrus, beziehungsweise (ch. xylina) Papier in Anspruch genommen.<sup>3</sup> Aber doch nicht mit jener Bestimmtheit, welche den Bestand eines Baumbastpapiers geradezu in Abrede stellen würde. So heisst es z. B. p. 347: dass dort, wo die Ausdrücke cortex oder charta corticea vorkommen, wohl in der Regel an Papyrus zu denken sein wird.

In dem einige Jahre nach Wattenbach's ausgezeichnetem Buche erschienenen trefflichen Werke Gardthausen's<sup>4</sup> wird, wenn auch mit massvoller Einschränkung, wieder dem Baumbastpapier das Wort geredet. Gardthausen erwähnt zunächst, dass der Bast als solcher (liber) als Beschreibstoff gedient habe. ,Es ergibt sich dies schon aus dem lateinischen

<sup>1</sup> Mémoires de l'Institut de France. Acad. des Inscr. et Belles-Lettres, T. 19 (1851), p. 164.

<sup>2</sup> Das Schriftwesen im Mittelalter. 2. Auflage, Leipzig 1875.

<sup>3</sup> l. c. p. 85, 89, 115.

<sup>4</sup> Griechische Paläographie. Leipzig 1879.

Worte für Buch.<sup>1</sup> Am liebsten wählte man Lindenbast (φιλύρα).<sup>1</sup> Aber auch — und dies geschieht unter ausdrücklicher Berufung auf Paoli<sup>2</sup> — zur Herstellung eines Papiers diente der Bast (Bastpapier). Doch wird schon auf die mögliche Verwechslung mit Papyrus hingewiesen und bezweifelt, ob solche Papiere sich bis auf den heutigen Tag erhalten haben.

Der Autor sagt:<sup>3</sup> „Doch wahrscheinlich hat sich von diesem sehr vergänglichen Bast oder Bastpapier keine Probe bis auf unsere Zeit erhalten, und wenn Th. Bernd im Rheinischen Museum A. F. 1837, S. 301 ff. das Facsimile eines griechisch-lateinischen Glossars veröffentlicht, welches auf diesem Materiale geschrieben sein soll, so beruht das wohl nur auf der gewöhnlichen Verwechslung mit Papyrus; daran muss ich festhalten, bis ich etwa von naturwissenschaftlicher Seite des Gegentheils belehrt werde, trotz der Autorität von M. Haupt, der sich wieder für Bastpapier ausspricht.“

Das in jüngster Zeit erschienene inhaltsreiche Werk Harry Bresslau's<sup>4</sup> hat des Baumbastpapiers kaum mehr Erwähnung gethan, wo es aber genannt wird, erklärt es der Autor auf Grund vergleichender historischer Untersuchungen für Papyrus, wie folgende Stelle lehrt: „Neben sehr zahlreichen Pergament-Originalen Leo's IX., die uns noch erhalten sind — gab es noch im vorigen Jahrhundert im Archive der Kathedrale von Puy ein Privileg Leos IX. von 1051, das nach dem Archiv-Inventar ‚sur ecorse d'arbre‘ geschrieben war (Delisle Bibl. de l'école des chartes, 37, 1876); da das Inventar den gleichen Ausdruck für das uns erhaltene Papyrus-Privileg Sixtus' II. für dieselbe Kirche gebraucht, so werden wir auch hier umsomehr an Papyrus glauben dürfen, als eine zwei- Papyrus-Urkunde Leo's von 1049 für Portus wenigstens im dreizehnten Jahrhundert noch vorhanden war und von Gregor I. transsumirt wurde.“<sup>5</sup>

<sup>1</sup> l. c. p. 23.

<sup>2</sup> Del papiro, Firenze 1878, p. 40.

<sup>3</sup> l. c. p. 23.

<sup>4</sup> Handbuch der Urkundenlehre für Deutschland und Italien, Bd. I, Leipzig 1889.

<sup>5</sup> l. c. p. 886—887.

Indem ich nun auf Grund materieller Prüfungen zeigen will, dass ein Baumbastpapier niemals existirt haben konnte, muss ich, um etwaigen Missverständnissen vorzubeugen, an Folgendes erinnern.

Aus Baumbast lässt sich ein Papier herstellen. So sind z. B. die bekannten schönen japanesischen Papiere aus dem Bast von *Broussonetia papyrifera*, einer Maulbeerart, erzeugt. Es sind dies aber Papiere im modernen Sinne, oder um den technologischen Ausdruck zu gebrauchen, gefilzte Papiere, also Beschreibstoffe, welche nicht aus Baumbaststücken, sondern aus den völlig isolirten Fasern (Bastzellen) der inneren Rinde des genannten Baumes bestehen. Um solche Papiere handelt es sich aber hier nicht, sondern um jene ausdrücklich als papyrusartige Beschreibstoffe bezeichneten Materialien, welche eine Verwechslung mit echtem Papier gar nicht zulassen.

Ich stellte mir geradezu die Frage, ob es möglich sei, aus Baumbast einen papyrusartigen Beschreibstoff herzustellen. Da die Baste der verschiedenen Baumarten verschiedene Eigenschaften besitzen und deshalb von vornherein anzunehmen war, dass sie in verschiedenem Grade zu solcher Vornahme geeignet sein dürften, so habe ich vor Allem versucht, mit den Basten jener Bäume zu experimentiren, welche angeblich zur Herstellung der charta corticea gedient haben sollen. Wie ich oben angeführt habe, sollen dies die Baste von Linde (*Tilia*), Buche (*Fagus*) und Birke (*Betula*) gewesen sein.

Nun ist die erste Bedingung, welche ein Bast erfüllen muss, um zur Herstellung eines papyrusartigen Beschreibstoffes dienen zu können, die, dass er ‚faserig‘ sei, d. i. dass er soviel als möglich Bastzellen enthalte, welche zu einer geschlossenen, von den benachbarten Geweben trennbaren Faserschichte vereinigt sind. Diese Bedingung wird in ausgezeichnetster Weise durch den Lindenbast erfüllt, denn derselbe setzt sich vorwiegend aus Bastfasern (Bastzellen) zusammen. Hingegen wissen wir Botaniker seit langer Zeit sehr gut, dass die Rinde der Buche und der Birke der Bastfasern gänzlich entbehren, dieselben also zur Darstellung eines Papyrusartigen Beschreibstoffes und auch zur Bereitung von Papier gänzlich untauglich sind. Hingegen ist es von vornherein nicht

ausgeschlossen, dass sich aus Lindenbast solche Beschreibstoffe erzeugen lassen. Mit Rücksicht auf die Erzeugung von Baumbastpapier — und nur um dieses kann es sich hier handeln — entsteht nunmehr die Frage, ob es gelingt, die Baststücke, wie sie der Baum liefert, so miteinander zu verbinden, wie man die Stücke des Papyrusmarkes zu einem wenigstens anscheinend homogenen Ganzen vereinigen kann. Dies gelingt nun durch kreuzweises Aneinanderkleben der Baststücke so weit, als es die Grösse der Stücke zulässt. Will man aber grosse papyrusartige Stücke erhalten, so gelingt dies nicht mehr, weil man die nebeneinanderliegenden Stücke nicht bis zur Unsichtbarkeit der seitlichen Verbindung zu einem Stücke vereinigen kann. Es gelingt dies weder durch Pressen, noch durch Hämmern, Klopfen und dergleichen Operationen. Immer sieht man die Grenzen der nebeneinanderliegenden Baststücke, und mit einer solchen Deutlichkeit, dass, wenn solches Papier einem Paläographen einmal in die Hände gekommen wäre, er den mosaikförmigen oder richtiger gesagt zusammengefügten Charakter eines solchen Gebildes sofort erkannt haben würde. Es wäre dies ein zum Beschreiben nur wenig geeignetes Materiale gewesen, da die Seite, auf welcher die Schrift zu stehen kommen sollte, keine ebene Fläche gebildet hätte. Da nun der Lindenbast, wie bekannt, leicht in schmale Stücke zerspaltet, so könnte man durch Uebereinanderkleben ganzer Baststücke nur kleine Bastpapiere gewinnen. Nun sollen aber, wie oben angegeben wurde, die Baumbastpapiere eine ansehnliche, mehrere Quadratmeter messende Fläche gehabt haben. Bastpapiere von solcher Grösse lassen sich aber, wie wir gesehen haben, unmöglich herstellen.

Aus dieser Betrachtung, im Zusammenhalte mit den Resultaten der mikroskopischen Untersuchung ergibt sich, dass das Baumbastpapier ins Reich der Fabeln zu stellen ist. Dieses Resultat stimmt mit den auf diesen Beschreibstoff bezüglichen, durch historische Untersuchungen gestützten Ansichten einiger neueren Paläographen überein, am besten mit der Meinung Harry Bresslau's, welche dahin geht, dass zu einer Zeit, in welcher der Gebrauch des Papyrus längst aufgehört hatte und die Kenntniss seiner Herkunft und Bereitung verloren gegangen war, man den ,seltsamen ausländischen

Schreibstoff' von den verschiedensten Rohmaterialien herleitete, unter Anderem von Baumrinde.<sup>1</sup>

Wenn ich behaupte, dass es niemals ein Baumbastpapier gegeben habe, so soll damit nicht gesagt sein, man habe niemals auf Bast geschrieben. Dafür scheint doch die doppelte Bedeutung des Wortes *liber* (Bast und Buch) zu sprechen, und zahlreiche von den Paläographen vielfach citirte Stellen aus alten Dichtern und Autoren stützen gleichfalls diese alte Annahme. Vom naturwissenschaftlichen Standpunkte lässt sich gegen die Meinung, dass der Bast als Beschreibstoff gedient habe, nichts einwenden; wie man sich leicht überzeugen kann, lässt sich guter Bast, z. B. der Lindenbast, gut beschreiben, und zwar direct, ohne jede Leimung oder sonstige Vorbereitung. Da der Bast der Linde, und gerade dieser wird vorzugsweise als Beschreibstoff genannt, sehr leicht der Länge nach spaltet und sehr rasch der Zerfaserung unterliegt, so musste es nahe liegen, denselben durch Uebereinanderkleben mehrerer gleich grossen Stücke widerstandsfähiger zu machen. Auf diese Weise mochte ein Papier entstanden sein, welches aber in der Grösse über ein Kartenblatt kaum hinausgehen konnte, das aber selbstverständlich mit dem hier in Rede stehenden Baumbastpapier nicht verwechselt werden darf. Zu Briefen und Notizen scheint man sich im Alterthume solcher Blätter bedient zu haben.<sup>2</sup>

Indem ich zum Schlusse Herrn Hofrath v. Hartel für die Ueberlassung des kostbaren Untersuchungsmateriales, welche

---

<sup>1</sup> l. c. p. 881.

<sup>2</sup> S. z. B. Gardthausen, p. 23, wo von Schreibtafeln aus Bast die Rede ist, oder auch Birt, Das antike Buchwesen, Berlin 1882, p. 101, wo es heisst: „Symmachus (350—420) spricht scherzend den Wunsch aus, Briefe auf Rinde schreiben zu dürfen; der Papyrus solle dagegen der Litteratur reservirt werden, epist. IV, 28: *mallem . . . . . ligno aut corticibus scribere; Aegyptus papyri volumina bibliothecis foroque texuerit.*“ Für den aussergewöhnlichen Gebrauch spricht auch folgende Stelle in Ulpian, auf welche mich Herr Hofrath von Hartel aufmerksam machte: (Dig. 32, 1, 52) *librorum appellatione continentur omnia volumina, sive in charta sive in membrana sint sive in quavis alia materia. sed etsi in philyra aut tilia, ut nonnulli conficiunt, aut in aliquo corio, idem erit dicendum.*

den Ausgangspunkt dieser kleinen Schrift bildete, und für das Interesse danke, das er in solcher Weise für diese Studie werththätig bekundete, habe ich noch die angenehme Pflicht zu erfüllen, meinem hochgeehrten Collegen Herrn Prof. Dr. Mühlbacher für die mir durch Hinweis auf die einschlägigen paläographischen Quellen gewordene Unterstützung meinen freundlichsten Dank auszudrücken.

---

## IX.

## Metrische Studien zu den Sibyllinischen Orakeln.

Von

Dr. Alois Rzach,

Professor an der k. k. deutschen Universität in Prag.

Seit geraumer Zeit gibt sich das vollauf berechtigte Streben kund, die hexametrische Poesie der Griechen in Bezug auf die Verstechnik genau zu untersuchen, um auf diese Weise ein Gesamtbild aller der Normen zu schaffen, die allmählig für den Bau des Hexameters in den verschiedenen Epochen der Dichtung Geltung gewonnen haben. Wenn auch in erster Reihe die Hauptphasen des hellenischen Epos hiebei zu berücksichtigen sind, so muss die Arbeit doch auch auf die weiter abseits liegenden Denkmäler ausgedehnt werden: einerseits wird erst hiedurch ein vollkommener Einblick in die Gesamtentwicklung der Verstechnik ermöglicht, andererseits aber ergeben sich durch solche Untersuchungen oft unvermuthete und nicht zu unterschätzende Beiträge zur Kritik der betreffenden Texte. Dieser letztere Umstand fällt um so gewichtiger in die Wagschale, je mangelhafter die Tradition der Schriftwerke ist. Wie bekannt, trifft dies in hohem Grade bei den so mannigfach zerrütteten apokryphen Sibyllenorakeln zu. Hierin lag der Grund, warum die Behandlung subtiler Fragen, wie sie auf metrischem Gebiete so vielfach begegnen, bei der genannten Sibyllistenpoesie sich ungleich schwieriger gestaltet als bei anderen Dichtungen, welche ein günstigeres Geschick in unversehrterem Gewande auf die Nachwelt gelangen liess. So ist es begreiflich, dass mancher interessante Punkt, der eventuell auch geeignet gewesen wäre, einen kritischen Fingerzeig über die Frage nach dem Ursprung dieses oder jenes der dem

Sibyllinencorpus einverleibten Einzelstücke zu geben, entweder gar nicht oder nur gelegentlich berührt ward. Es fehlte an einer unerlässlichen Bedingung, an der genaueren Uebersicht über das gesammte kritische Materiale. Da nun, wie ich annehmen darf, diese Forderung durch den Apparat meiner Ausgabe der Sibyllinischen Orakel erfüllt ist, wird man sich den erwähnten Untersuchungen leichter zuwenden können.

Meinem in der Einleitung zu der Ausgabe p. XV gegebenen Versprechen gemäss gedenke ich der Reihe nach auf die wichtigsten Abschnitte der Verstechnik der Sibyllisten, die bislang noch wenig untersucht worden ist, näher einzugehen.

In der vorliegenden Abhandlung will ich es zunächst versuchen, die in mancher Hinsicht so wichtigen Hiatusverhältnisse in den Sibyllinen einer zusammenfassenden Betrachtung zu unterziehen.

Den Begriff des Hiatus haben wir in weiterem Sinne zu fassen: er entsteht, wenn auf vocalischen Auslaut wiederum vocalischer Anlaut im Verse folgt. Von den hiebei eintretenden physiologischen Vorgängen glaube ich hier nicht weiter sprechen zu sollen, da dies in exacter Weise schon in Hartel's vor trefflichen einschlägigen Untersuchungen über den Hiatus in den homerischen Gedichten (Hom. Studien II 40) geschehen ist.

Von entscheidender Wichtigkeit ist die Frage nach der prosodischen Quantität des vocalischen Auslautes. Es ergibt sich darnach eine natürliche Gliederung der Untersuchung in zwei Hauptabschnitte, in denen die Erscheinungen bei langem und bei kurzem vocalischen Auslaute zu erörtern sind.

### A.

Zunächst soll uns der erstgenannte Fall, der Hiatus bei langer auslautender Silbe, beschäftigen. Da gilt es nun wieder zu beachten, ob die betreffende Silbe ihren Platz in einer Hebung oder Senkung hat. Steht sie in der Arsis, so wird die ursprüngliche Quantität durch die Tonverstärkung, welche der Ictus gewährt, wozu noch gewisse unterstützende Momente hinzutreten können, in ihrem Vollgewichte erhalten. In der Senkung hingegen erleidet jene auslautende vocalische Länge, indem sie mit dem folgenden Vocal zusammengesprochen wird,



Correption, sie schrumpft zu einer prosodischen Kürze ein. Nur unter ganz bestimmten Umständen kann selbst in der Thesis hie und da die Länge unverseht bewahrt werden.

I. Wir wenden uns der Betrachtung der Hiate in der Arsis zu, wo die Quantität der langen auslautenden Silbe keine Einbusse erleidet. Manche Momente sind hiebei von Wichtigkeit. Vorab ist zu beachten, ob die betreffende Silbe einen langen Vocal oder Diphthong darstellt, da erfahrungsgemäss die letzteren wegen ihrer grösseren Auflösungsfähigkeit die ursprüngliche Quantität leichter verlieren als die festeren langen Vocale. Ebenso erscheint es keineswegs gleichgiltig, ob nach dem mit langer Silbe schliessenden Worte Interpunction eintritt, so zwar, dass dann der vocalische Auslaut von dem nachfolgenden anlautenden Vocal getrennt erscheint, indem hier ein nothwendiges Absetzen der Stimme in der Recitation erfolgt. Dadurch wird das volle Ausklingen der auslautenden Länge naturgemäss mächtig unterstützt. Von Bedeutung ist es ferner, in welcher Vershebung die betreffende Silbe ihre Stellung hat, da dort wo ein Einschnitt im Verse erfolgt, die Länge des vocalischen Ausganges in Anbetracht des Innehaltens beim Vortrage sich voll entfalten kann, so dass der vorhandene Hiatus kaum wahrnehmbar wird.

Um eine Uebersicht in die diesbezüglichen Details zu ermöglichen, empfiehlt es sich, vor Allem statistisch die einschlägigen Hiatusfälle nach dem Auslaute geordnet zusammenzustellen, woran sich dann eine eingehendere Sichtung und Betrachtung anschliessen soll. Die in Klammer beigefügte römische Ziffer bezeichnet die entsprechende Versarsis.

## η

### a) Mit Interpunction:

- I 286 οὐρανίη, ὅτι πάντα (II)
- I 284 χρυσείη πρώτη, ἥ τις πέλεθ' ἕκτη (III)
- III 323 αἶ αἶ σοι, Λιβύη, αἶ αἶ (III)
- V 126 αἶ αἶ σοι, Λυκίη, ὅσα (III)
- XII 105 αἶ αἶ Φοινίκη, ὅσα τλήσεαι (III)
- V 79 οὐκ ἀποή, & γέ μοι θέμις (III)

XII 263 πολλή μηχανή, ὀλοόφρονος (III)

XIV 35 ἔσται φειδωλή · ὀλοός (III)

III 314 πληγὴ μεγάλη, Αἴγυπτε (IV)

VIII 37 ἄνωθεν ἴση, ὑψάχευε Ῥώμη (IV)

Hiezu kommt durch Conjectur für das corrupte ἔσται γὰρ γνωστή οἱ, ἐπεὶ θεός κτλ. nach meiner Lesung XIV 283 ἔσται γὰρ γνωστή, ἐπεὶ ἡ θεός (III) und XI 279 καὶ τότε σοι, χήρη, ἔσται (III) vgl. meine Sibyll. Anal. Wien. Stud. XII 201.

b) Ohne Interpunction:

III 734 στείλον δὴ ἐπὶ τήνδε πόλιν (II)

XIII 170 αὐτὸς δὴ ὀλόκληρος (II)

I 260 πηγνυμένη ὀλίγησιν ἐπ' ἡόσιν (II)

V 464 χειμερὶν ὁπότε ἂν ῥιπή (II)

I 259 ἀμβροσίη τέχνη ἐπενήχετο (III)

II 31 οὐδὲ μεριζομένη οὐδ' εἰσέτι (III)

II 168 τότε δὴ ὁσίων ἀκαταστασί' ἀνδρῶν (III)

III 345 Γάζα πανολβίστη Ἱεράπολιν (III)

VIII 195 οὐρανὴν ὁπότε ἂν χάρις (III)

Fragm. III 12 κτήνην ὑπετάξατο πάντα (III)

I 283 νέη ἀνέτειλε γενέθλη (IV)

III 139 λάθρη ἰδίῃ τε (IV)

IV 79 δεινὴν ὑποδέξεται Ἀσίς (IV)

V 474 ὀλιγηπελίη ἔσται (IV)

VIII 194 ὅτ' ἂν ἡ ἱλαρὴ βασιλεύσῃ (IV)

XIV 282 παίδων γενεὴ ἀσάλευτος (IV)

XIV 357 κρατερὴν ἐπικείσεται ἀνάγκη (IV)

I 114 δυσσεβὴν ἀλεγεινὴν (V)

I 224 καὶ γῇ ἐκαλύφθη (V)

VIII 136 παίδων τούτου γενεὴ ἀσαλεύτων (V).

Als kritisch sehr unsicher muss VIII 194 bezeichnet werden, wo ὅτ' ἂν von Alexandre herrührt (für ὅτε der Handschriften) und ἡ ἱλαρά in Ψ allein steht, während Φ nur ἱλαρὰ bietet (ich schrieb ἱλαρή). Deshalb vermuthete Ludwig jüngst ὅτε μὴ ἱλαρά (neutr. plur.). In I 224 könnte an καὶ γαῖα καλύφθη gedacht werden.

Durch Conjectur treten weitere Stellen zu den oben geführten Belegen. Aller Wahrscheinlichkeit nach muss V 347 aus der zerstörten Ueberlieferung der Handschriften καὶ is fehlt in VH) δὴ τότε τῶν ἀράβων μετελεύσεται αἶμα βρότειον nach a Muster von VIII 157 im Verseingange hergestellt werden τότε δὴ Ἀραβας (II), vgl. meine Krit. Stud. zu den Sibyll. k. 130. Ferner habe ich V 311 ἀλλὰ μενεῖ νεκρὴ ἐνὶ νάμασι (III) (νεκρά) geschrieben, XII 103 ἥξει ῥομφαίῃ ἱερὴν Σολυμηίδα γαῖαν ), vgl. Krit. Stud. 104, weiters V 349 ὀρφναίῃ σκοτίῃ ἔσται (IV), meine Sibyll. Anal. (Wien. Stud. XII 198), endlich V 390 ὦ μίχθη ἀθεμίστως (V) für das corrupte τέκνω ἀθεμίστως μίγη.

Hingegen muss hier ausser Betracht bleiben I 123 ἦ ὅτ' νοι, wo ich ἦέ γ' ἐκεῖνοι, Nauck ἦύτ' ἐκεῖνοι, Meineke ἥπερ νοι vorschlug.

### η

#### a) Mit Interpunction:

- III 310 καὶ τότε ἔση, ὡς ἦσθα (II)  
 III 99 χώρα ἐν Ἀστυρίῃ · ὁμόφωνοι (III)  
 III 643 χώρα ἐν ἀλλοτρίῃ, ἄταφοι (III)  
 III 355 ἐν πενίῃ, ἀνὰ μυρία δ' (III)  
 V 329 Ἰουδαίῃ μεγάλῃ, ἵνα (III)  
 VIII 256 ἐν δόξῃ, ἀλλ' ὡς βροτός (III)  
 XI 314 ὕστατα δὲ γνώσῃ, ὅτι σοί (III)  
 XIII 129 θρίαμβος ἔση, Ἱεράπολι (III)  
 I 111 ἐν τετράτῃ γενεῇ · οἱ πολλά (IV)  
 V 458 ἐν πέμπτῃ γενεῇ, ὅτ' ἐπαύσατ' (IV)  
 VIII 299 τελειωθῇ, ἃ περ εἶπον (V)  
 XI 172 τελειωθῇ, ἃ περ εἶπον (V)  
 XII 201 τελειωθῇ, ἃ περ εἶπον (V)  
 VIII 128 κάκπραχθήσῃ, ὅς' ἐπραξας (V).

An der Stelle XI 172 ist in der Ueberlieferung die richtige Wortfolge gestört, indem Ω ἃπερ εἶπον τελειωθῇ bietet; die Umlung nahm Volkmann vor auf Grund der beiden Parallelverse.

#### b) Ohne Interpunction:

- I 323 ἀμφὶ γαίῃ δρίσας (II)  
 VIII 171 τρεῖς Πώμῃ ὕψιστος ἄγοι (II)

V	60	κλαύση ὑπὲρ Αἰγύπτιοις (III)
V	343	ἐν γαίῃ θαλερῇ ὀλοῶ (III)
XI	136	δέξῃ ἐπὶ γούνασιν (III)
I	186	ἰῆ ἐνὶ νυκτί (IV)
III	404	ἰῆ ἐνὶ νυκτί (IV)
Fragm. VI	2	μέσῃ ἐνὶ νυκτί μελαίνῃ (IV)
IV	56	μέσῃ ἐνὶ ἡματος ὥρῃ (IV)
XII	74	μέσῃ ἐνὶ ἡματος ὥρῃ (IV)
XII	31	προφανῇ ἐνὶ ἡμασι μέσσοις (IV)
XIII	142	ἐῆ ὑπ' ἀναιδέι τόλμῃ (IV)
XIII	166	ἐῆ ὑπ' ἀναιδέι τόλμῃ (IV)
XIV	183	ιδίῃ ἐνὶ μοίρῃ (V)
XIV	194	ιδίῃ ἐνὶ μοίρῃ (V)
I	250	νοτερῇ ἐπὶ γαίῃ (V)
VIII	179	στερεῇ ἐπὶ πέτρῃ (V)
VIII	456	σῇ ὑπ' ἀγωγῇ (V)
XIV	135	ἀπειρεσίῃ ἐνὶ νήσῳ (V)
IV	153	ἀποκρυφθῇ ἐνὶ κόσμῳ (V)
V	169	καθεδῇ ὑπὲρ ὄχθας (V).

Betreffs VIII 179 στερεῇ ἐπὶ πέτρῃ bemerke ich, dass in den Handschriften στερεᾶ steht, das ich geändert habe. XIII 166 habe ich (Krit. Stud. 117) nach XIII 142 hergestellt, in Q steht πολλῇ καὶ ἀναιδέι τόλμῃ. Ich schliesse hier noch an XI 1 94 ζῆσαι ἐν ἡσυχίῃ ἡγούμενος (III); in Q steht ζήσας ἐν συρίᾳ, in V H ζήσας ἐν ἄσσυρίᾳ: glücklich hat Ludwich unter Berufung auf II 703 (ἡσυχίως ζήσονται) die Corruptel der Handschriften verbessert, nur schrieb er ἡσυχία, wofür ich die epische Form einführe. Auf einer Conjectur Alexandre's beruht II 279 ἀσελγείῃ ἐμίγαν (V), Φ ἀσελγίῃ μίγαντες, Ψ ἀσελγείαις μίγαντες; XI 138 hat Voßmann (nach I 186, III 404) αἶ αἶ ἰῆ ἐν νυκτί (II) für das handschriftliche metrisch unstatthafte αἶ αἶ ἐν νυκτί μιᾶ geschrieben.

Hingegen müssen eine Anzahl Stellen, die nach der, wie sich zeigt, mangelhaften Tradition hier anzuführen wären, entfallen, da sie der Kritik nicht Stand halten. Dahin gehört zunächst III 208 πάσῃ τ' Αἰγύπτῳ Λιβύῃ ἡδ' Αἰθιοπείῃ: hier habe ich nach der Parallelstelle XI 54, wo ganz dieselbe Verbindung vorliegt, ein τ' vor ἡδ' eingeschoben; denn die Handschriften

QV bieten XI 54 τῆδ', H τῇ δ', was offenkundig auf die Leseart τ' ἡδ' hinweist.

Beseitigt ist ferner III 311 καὶ τότε πλησθήσῃ ἀπὸ αἵματος (so Φ, während Ψ die elidierte Form ἀφ' gibt): dieser verderbten Stelle, welche uns später nochmals beschäftigen wird, hat Nauck eine durchaus entsprechende Remedur geboten durch Einführung des Wörtchens πάλιν an Stelle von ἀπό.

Weiters kann auch XII 175 nicht das von Alexandre edirte αὐτὸς δ' αὖ πέσεται μοίρῃ ἰδίῃ καταλύσας geduldet werden (die Ueberlieferung von Ω bietet μοίρῃ δίῃ), sondern es ist μοίρην ἰδίην ἀναλύσας in den Text aufzunehmen, vgl. XI 229 und VIII 414.

Endlich muss hier VII 96 Σαρδῶ, νῦν σὺ βαρεῖα μεταλλάξῃ ἐς τέφρην ausser Betracht bleiben: wie ich anderwärts ausgeführt, ist der Schluss dieses Verses, der die schwersten Bedenken wachruft, unbedingt zu ändern: ich habe neuerdings μεταλλάχ-θῆσῃ ἐς ἀφρόν vorgeschlagen.

#### ω

a) Mit Interpunction:

I 291 ἄρτια δ' αἰνήσω · ἔσται (III)

b) Ohne Interpunction:

III 93 ὦ ὦ δὴ πλωτῶν ὑδάτων (I).

#### φ

a) Mit Interpunction:

XIII 43 ἥματι τῷ, ἐφ' ὅσον (II)

I 96 φαρμακίῃ δ' ἄλλω, αὐτάρ (III)

V 74 ὑστατίῳ καιρῷ, ὅτε (III)

V 348 ὑστατίῳ καιρῷ, ὁπότ' ἄν (III)

XII 240 εἰν ὀλίγῳ καιρῷ, ὁπότ' ἄν (III)

II 337 Ἥλυσίῳ πεδίῳ, ὅθι (III)

XI 26 γαίῃ ἐν Αἰγύπτῳ, ἥ τις (III)

XI 284 αὐτῷ τῷ φοβερῷ · ὁ γάμος (III)

XI 301 καρποφόρῳ Νείλῳ, ὅτι (III)

III 740 θεῷ μεγάλῳ, ἵνα τῶνδε (IV).

**b) Ohne Interpunction:**

- |      |     |                                |
|------|-----|--------------------------------|
| III  | 825 | ὕλοτόμῳ ἐνὶ οἴκῳ (II)          |
| II   | 185 | μέσῳ ἐνὶ ἡματι (III)           |
| II   | 190 | κείνῳ ἐνὶ ἡματι (III)          |
| I    | 212 | οἴκῳ δουρατέῳ ἐσελγλυθον (III) |
| I    | 382 | κόσμῳ εὐαγγελίης διάθημα (III) |
| II   | 243 | μεγάλῳ ἐπὶ δεξιὰ βήματι (III)  |
| V    | 20  | ἐν μακρῷ δὲ χρόνῳ ἐτέρῳ (III)  |
| III  | 579 | βωμῷ ἐπὶ μεγάλῳ ἀγίῳ (III)     |
| V    | 364 | νόῳ ὁξύτομα μερμηρίζων (III)   |
| XI   | 156 | πέντε δὲ καὶ δεκάτῳ ἔτει (III) |
| I    | 119 | μεγάλῳ ὑπὸ πυθμένι γαίης (IV)  |
| V    | 216 | δόλῳ ἰσθμοῖο παρ' ὁμφήν (IV)   |
| XIII | 105 | σὺν παιδί νόθῳ ἐπὶ τείχεα (IV) |
| XIV  | 23  | κόσμῳ ἐνὶ παντί τε δήμῳ (IV)   |
| I    | 100 | μεγάλῳ ἐπὶ εἶδει (V)           |
| I    | 215 | περιξεστῷ ἐνὶ χώρῳ (V)         |
| I    | 356 | ἐρημαίῳ ἐνὶ χώρῳ (V)           |
| IV   | 103 | ὧ ὑπο κόσμος (V)               |
| V    | 4   | ὧ ὑπο πᾶσα (V)                 |
| XII  | 4   | ὧ ὑπο πᾶσα (V)                 |
| IV   | 174 | ἄμ' ἡελίῳ ἀνιόντι (V)          |
| VII  | 76  | θεῷ ἀγερώχῳ (V)                |
| XIV  | 198 | κόσμῳ ἐνὶ παντί (V).           |

Betreffs I 100  $\mu\epsilon\gamma\acute{\alpha}\lambda\omega\ \acute{\epsilon}\pi\iota\ \epsilon\acute{\iota}\delta\epsilon\iota$  ist zu bemerken, daß von mir hergestellt wurde nach den dem Sibyllisten vorgelegten Musterverse Hesiod. Theog. 153; die sibyllinischen Handschriften enthalten die Corruptel  $\mu\epsilon\gamma\acute{\alpha}\lambda\omicron\iota\ \tau'\ \acute{\epsilon}\pi\iota\ \epsilon\acute{\iota}\delta\epsilon\iota$ . Für  $\tilde{\omega}$   $\tilde{\upsilon}\pi\omicron$  steht in  $\Phi\Psi$   $\tau\tilde{\omega}$   $\tilde{\upsilon}\pi\omicron$ , was ich aus dem parallelen Verse XII 1 der Leseart von  $\Omega$  verbessert habe. XIV 23 stellte  $\chi\acute{o}$  (aus  $\chi\acute{o}\sigma\mu\omicron\iota\omicron$ ) Alexandre her.

Auszuscheiden ist hier V 390 ἐν σοὶ γὰρ μήτηρ τέχ-  
μίστως μίγη, wie die verderbte Ueberlieferung lautet; die-  
ward schon oben erwähnt; desgleichen XI 277 εἰς δὲ τότε  
ἐπερχόμενον βασιλῆα, wo Mendelssohn ohne Zweifel richt-  
tote, Αἴγυπτέ, σοι ἐπερχόμενον βασιλῆα geschrieben hat.

$\bar{\alpha}$ 

Zu verzeichnen ist kein Beleg; wegen V 311 vgl. p. 5.

Ebenso entfällt die offenbar auf Textesverderbniss beruhende Stelle III 505 πολυώδυne, εἰς σέ περ ἤξει | πληγὴ καὶ φοβερά αἰώνιος ἐξαλαπάξει, wo ich unter Einführung des von Volkmann empfohlenen πολυώδυνος in V. 505 hergestellt habe: καὶ φοβερώς σ' αἰώνιος ἐξαλαπάξει.

 $\bar{\eta}$ 

III 313 αἶμα βοᾷ εἰς αἰθέρα μακρόν (IV)

Betreffs der Stellen VIII 179 στερεᾷ ἐπὶ πέτρῃ und XI 194 ἐν ἡσυχίᾳ ἡγούμενος vgl. das oben unter  $\eta$  Gesagte.

## αι

a) Mit Interpunction:

V 318 καί, Ἱεράπολι, γαῖα μόνη (I)

V 176 ὥς τὸ πάλαι, δτε (II)

VII 53 χλαύσουσιν νύμφαι, ὅτι δῆ (III)

VIII 344 κοῦκ ἀνδρῶν φωναί, οὐ θηρῶν (III)

I 209 προφρονέως ἰέναι, ὁπόσων (III)

I 321 ὀργῆς παύεσθαι, εἰς ἄλλα (III)

XIII 41 οὐδὲ χέλυς πέταται, αἰετός (III)

XIII 46 πέλεται · ὅσσον δέ τοι (III)

XIV 267 ἐλθέμεναι, ὅσσοι κακὰ (III)

XIV 279 ἡσυχίῃ δ' ἔσται, ὁπότ' ἂν (III)

I 52 μείναι, ἐπεὶ οὐκ ἐφύλαξαν (IV)

III 462 πλέται, ὁδμὴ δέ τε θείου (IV).

Durch Conjectur käme hinzu III 412 Αἰνεῖται, Ἰλίου (II), vgl. die Note in meiner Ausgabe.

b) Ohne Interpunction:

XIII 113 αἰ ὁπόσοι (I)

XIII 131 αἰ ὁπόσοι (I)

XIV 344 αἰ ὁπόσοι (I)

II 190 αἰ ὁπόσα (I)

II 193 αἰ ὁπόσα (I)

II 158	αἱ δόσων (I)
XIII 115	αἱ δόσων (I)
XI 304	αἱ δόσοις (I)
III 153	καί οἱ ἐπήγειραν (I)
VIII 470	καί οἱ θάρσος (I)
V 49	καί ἐπὶ σοί (I)
V 50	καί ἐπὶ σοῖσι κλάδοις (I)
I 221	πάντες καὶ ὑδάτων (II)
III 690	καὶ πυρὶ καὶ ὑετῷ τε (II)
V 251	ἄχρι δὲ καὶ Ἰόπης (II)
[VIII 372	ἐλθὼν καὶ ἐπὶ βῆμα θεοῦ (II)] <sup>1</sup>
III 799	ἐννύχια ὀφθῶσι (II)
II 318	πηγαὶ οἴνου (III)
V 252	αἰρώνται ἐσάχρις (III)
VII 148	κλήματα δ' οὐκ ἔσται οὐδὲ στάχυς (III)
XI 193	πέσεται ὑπὸ δουροφόρου (III)
XIV 82	προσπέσεται ἀνδρῶν ὑπο (III)
XIV 90	πυκναὶ καὶ θαμέαι ἐξ οὐρανοῦ (III)
V 301	μέγα πῆμ' ἔσται ἀνδρεσι (IV)
XI 117	ἔσται ἐπανάστασις ἀνδρῶν (IV)
XI 121	ἔσται ἐπανάστασις ἀνδρῶν (IV)
XII 280	αἱ αἱ (αἰαῖ) Ἱεράπολι τλήμων (IV)
I 206	κέλομαι ἀγορεύειν (V)
III 325	διωκόμεναι ὑπ' ἀγῶνος (V)
V 57	δέκα καὶ ἑξ (VI)

Einige weitere Beispiele werden auf dem Wege der Verbesserung corrupter Tradition noch hinzugewonnen, und zwar: XIV 297 αἱ ἱερὴν Αἴγυπτον (I) statt οἱ δ', vgl. Krit. Stud. 128; ferner III 779 εὐβατα καὶ εὐπλωτα περ ἔσεται (II). Die Ueberlieferung lautet in Φ εὐβατα (εὐβοτα P) δὴ καὶ εὐπλωτα, in Ψ εὐβατα καὶ εὐπλωτα γε; hieraus habe ich den obenstehenden Wortlaut hergestellt. Allerdings wäre auch die Schreibung εὐβατα εὐπλωτά τε ἔσεται nicht unmöglich. Weiters schreibe ich III 130 μὴ θρέψαι ἄρσεν παίδων γένος (II) für das verderbte μὴ θρέψ' ἄρσεν

<sup>1</sup> Interpolirter Vers.



καὶ παίδων γένος; doch ist auch die Fassung μὴ θρέψ' ἀρσενικῶν παίδων γένος nicht unzulässig, vgl. III 596. Durch Opsopoeus und mich ist III 791 ἄχυρον φάγεται ἐπὶ φάτνῃ (V) hergestellt worden. In Φ steht ἄχυρον φάγετ' ἐν φάτνῃ, während Ψ am Schlusse ἐπὶ φάτνης bietet; Lactantius gibt φάγεται ἄχυρον παρὰ φάτνῃ.

Eine besondere Bemerkung verlangt die Gruppe der Fälle, wo die Interjection αἶ vor vocalischem Anlaute ihre Quantität bewahrt. Während sie in den oben angeführten Beispielen (im Verseingang) nur einfach gesetzt erscheint, begegnet sie weit öfter zweimal hinter einander verwendet: in diesem Falle bleibt das erste αἶ ebenfalls lang. Indess ist es keineswegs nothwendig, diesen Gebrauch den in Rede stehenden Hiatusbeispielen anzureihen, da die doppelt gesetzte Interjection auch als ein Wort geschrieben werden kann (αἶαἶ). Die regelmässige Stelle des αἶ αἶ oder αἶαἶ ist am Eingange des Verses: es wird hiemit auf das von den Sibyllisten so vielfach verkündete drohende Unheil hingewiesen. Es geschieht dies in den Versen II 339 III 480, 482, 492, 508, 512 IV 143 V 111, 126, 168, 289, 290, 317, 434 VII 22, 118 VIII 64, 95 XI 33, 64, 106, 138, 183, 204, 285 XII 105, 107, 280 XIV 208.

Ganz ausser Betracht zu lassen sind etliche bloß auf Corruptelen beruhende Stellen, die hier sonst anzuführen wären, und zwar: I 301 θνήξονται ὑπνω βεβολημένοι, wo schon von Auratus nach der Mustervorlage bei Hesiod. E. 116 mit Recht θνήξονθ' ὡς ὑπνω hergestellt ward; vgl. auch Sib. I 71 θνήσκον, ἀλλ' ὡς δεδμημένοι ὑπνω; I 392 habe ich in dem überlieferten πτωμ' ὁπότ' ἂν ἄρξωνται ὑπερηφανίης ἀδίκου gemäss der Parallelstelle III 183 ἄρξωνθ' geschrieben. In dem corrupten Verse V 407 ἐν θυσίαις ἐγέραιρον καὶ ἀγίαις ἐκατόμβαις musste mit Herstellung des richtigen Subjectes (vgl. die Verse vorher) ἐγέραιρ' ἀγίαις καλαῖς θ' ἐκατόμβαις verbessert werden. Am Eingange des eingeschobenen Verses VIII 371 ist das handschriftliche καὶ ἐκπράξων nicht einmal dem Interpolator zuzutrauen, Alexandre gab κακπράξων. Am Schlusse von XII 147 sah ich mich gemäss der Parallelstelle XI 130 βασιλεὺς κρατερὸς αἰχμητῆς in den Text zu setzen veranlasst; die verderbte Ueberlieferung βασιλεὺς ἔστ' αἰχμητῆς ward von Alexandre fälschlich zu βασιλεὺς ἔσται αἰχμητῆς umgeändert: allein das Verbum des Satzes folgt erst in V. 149

(ἄρξει), weshalb ἔστ' sinnlos ist. Endlich muss XIV 1 ἔσται δ' ἄρα πᾶσιν geschrieben werden; das in den Hands fehlende δ' ist unentbehrlich.

## ΟΙ

## a) Mit Interpunction:

- VIII 95 αἶ αἶ σοι, ἰταμὴ χώρα (II)  
 II 281 λάθρη μισγόμενοι, δσσαί (III)  
 VII 115 θῆβαι δύσβουλοι, ὑμῖν (III)  
 VIII 84 τέκνοισι φίλοι, οὐ τέκνα (IV).

## b) Ohne Interpunction:

- III 796 σῆμα δέ τοι ἐρέω (II)  
 XII 214 σῆμα δέ τοι ἔσται (II)  
 XIV 98 σῆμα δέ τοι ἔσται (II)  
 XIV 179 σῆμα δέ τοι ἔσται (II)  
 XI 121 καὶ πάλι σοι ἰδίῳν (II)  
 II 216 αὐτοὶ ἐπιστάμενοι δσα (III)  
 VII 99 ἐν σοὶ οἰκτρὸν γόνον (III)  
 VII 127 καίόμενοι εἰς αἰώνων ἐνιαυτούς (III)  
 VIII 14 θεοῖο μύλοι ἀλέουσι (III)  
 XII 114 λοιμοὶ ἀκαταστασίαι τε (III)  
 XIII 107 πόλεμοι δεινοὶ ἀκαταστασίαι τε (III)  
 VIII 171 ὕψιστος ἄγοι οἰκτρήν τότε μοίρην (IV)  
 XII 296 ἐν ἐμοὶ ὁ τὰ πάντ' ἀγορεύων (IV)  
 III 703 εὐφραινόμενοι ἐπὶ τούτοις (V)  
 VII 143 ὁπότ' ἂν κείνοι ἀπόλωνται (V)  
 VIII 419 ἐλεγχόμενοι ὑπ' ἐλέγχῳ (V).

Hiezu kommt XI 114, wo ich das durch den S forderte ἀμφότεροι ἀριθμῶν ἑκατόν (II) an Stelle von ἀμφοτέρω herstellte.

Nicht angeführt ist XI 174 Ἀσσύριοι Ἀραβές τε, Alexandre hinter dem ersten Eigennamen das Wörtchen zuschieben ist. Ebenso entfällt XIV 154 ἔσσονται πόλει ἀνδροκτασίαι τε, denn es ist nach XI 260 (vgl. auch zweifellos herzustellen πόλεμοί τε μάχαι τ'; eine ähnliche C liegt XI 124 vor.

## ει

## a) Mit Interpunction:

- VII 110 ποιήσει, όπότ' ἄν (II)  
 VII 117 ἡγήσει, ὄψεσθε δ' (II)  
 I 377 ἐκτελέσει, όπότ' ἄν (III)  
 VIII 114 οὐκ ἡγεῖ, οὐ κύμβαλον (III).  
 II 322 οὐ γὰρ πτωχὸς ἐκεῖ, οὐ πλούσιος (III)  
 VIII 110 οὐδεὶς δοῦλος ἐκεῖ, οὐ κύριος (III)  
 V 369 ἐμπρήσει, ὡς οὐδέ (III)  
 III 334 ἀστὴρ λάμψει, ὃν ἐροῦσι (IV)  
 VIII 252 νικῶν πίσται, ἵνα λάβῃ (IV).

## b) Ohne Interpunction:

- I 205 ἀλλὰ τάχει ἔμβηθι (II)  
 III 64 καὶ στήσει ὀρέων ὕψος (II)  
 III 334 ἐν δὲ δύσει ἀστὴρ λάμψει (II)  
 I 346 λαὸς προσκόψει Ἑβραίων (III)  
 V 296 ὑπὲρ δ' εἰμώξει Ἑφαιστος (III)  
 XI 28 ἀντολίην θρέψει ἡδ' (III)  
 XII 25 οὐ γὰρ ὑπερθήσει ὀλίγον (III)  
 XII 54 δηλώσει ἐπὶ μαντοσύνησι (III)  
 XII 58 πολλὰ δὲ ποιήσει ἄνομα (III)  
 XII 296 σὺ γὰρ εἶ ἐν ἐμοί (III)  
 XIII 151 ἥξει ὁ περίκλυτος (III)  
 III 136 ἐπεὶ ἴδον ὀφθαλμοῖσιν (IV)  
 XI 34 ἐξολέσει Ἑρυθραία θάλασσα (IV)  
 XIV 318 ἥξει ἐπὶ σῶμα (IV).

Abzusehen ist von XII 99 εὐσεβέων ἥξει ὀλέτης, da hier Zweifelsohne nach der gleichlautenden besser erhaltenen Stelle V 36 εὐσεβέων ὀλετήρ ἥξει zu schreiben ist, ebenso von V 164 μινεῖ εἰς αἰῶνας (III), da dieser Vers interpolirt ist.

## αυ

Sichere Belege für die Erhaltung der Länge in der Hebung fehlen für diesen Diphthongen ganz. Es steht zwar überliefert:

- I 80 τοὺς δ' αὖ ὑπεδέξατο Ἄιδης (IV) ·  
 I 211 καὶ τότε δ' αὖ ἄλοχος (II)  
 II 174 ὕστερον αὖ ἄρξουσιν (II)

Allein, wenn wir die sonstige Gepflogenheit der Sib. vor Vocalen in Arsi αὔτε, nicht αὖ zu verwenden, zu ziehen, so dürfte es keinem Zweifel unterliegen, dass hier αὔτε herzustellen ist. Für den ersterwähnten Fall (I 80) uns einen Fingerzeig Stellen wie XI 132 XII 180 αὐτοὶ δλέσουσι oder XII 35 αὐτὸς δ' αὖθ' ὁ μέγας, wo nur die j Handschrift H fälschlich αὖ bietet; vgl. auch XI 11 γλῶ αὖτ' ἐλύθησαν. Betreffs I 211 sei auf die häufige Formel δ' αὖτ' bei folgendem vocalischen Anlaute hingewiesen, so XI 166 XIV 52, 94 (an letzterer Stelle hat Mai fälschlich gegen die einstimmige Ueberlieferung von Ω αὖ in der eingeführt), 172, 224, ferner XI 117 τότε δ' αὖτ' ἔσται. Für den dritten oben erwähnten Fall (II 174) beweisen wiederum wie III 202 δεύτερον αὖθ' Ἑλλησι XIII 155 ἦν(κα δ' αὖτ' XIV 149 ἄλλος δ' αὖτ' ἄρξει zur Genüge die Nothwendigkeit der Schreibung ὕστερον αὖτ' ἄρξουσιν.

# οὐ

## a) Mit Interpunction:

- III 623 καὶ σίτου, δ περ ἐστί (II)  
 II 219 ἀθανάτου μεγάλου · εἷς γάρ (III)  
 III 81 κόσμου, δπὸτ' ἄν (III)  
 III 332 καὶ λοιμοῦ, ὑπὸ (III)  
 VIII 20 οὐ φάος ἡελίου, οὐκ οὐρανόν (III)  
 XI 107 αἵματος ἀνδρομέου, δπὸτ' ἄν (III)  
 XI 231 ἐκ γενετῆς τούτου, οἷς (III)  
 III 306 μεγάλοιο θεοῦ, ἡγήτορος ὕμνων (IV)  
 III 687 μεγάλοιο θεοῦ, ἀλλ' ἄφρονι θυμῷ (IV)  
 III 310 πρὸ τοῦ, ὥς μὴ γεγонуῖα (IV).

## b) Ohne Interpunction:

- III 94 ἡελίου ἀνιόντος (II)  
 IV 75 ἄλλοθί που ὑπὸ γαῖαν (II)

- VIII 492 οὐ λιβάνου ἀτμοῖσιν (II)  
 XI 212 θυμοβόρου ἔριδος (II)
- I 279 οἴκου δουρατέου ἐξήεσαν (III)  
 II 338 λίμνης ἀενάου Ἀχερουσιάδος (III)  
 III 276 θεοῦ ἀγνὸν νόμον (III)  
 III 600 θεοῦ ἀγνὸν νόμον (III)  
 VII 92 θεοῦ ἱερὸν σέβας (III)  
 XII 110 ὀργὴ γάρ σε θεοῦ ἐπελεύσεται (III)  
 III 348 Αἰγύπτου ὀλοὸν γένος (III)  
 III 350 δασμοφόρου Ἀσίης (III)  
 V 155 ἐκ τετράτου ἔτεος (III)  
 V 405 χρυσὸν κόσμου ἀπάτην (III)  
 VIII 211 γλυκεροῦ οἴνου (III)  
 XII 68 δις δεκάτου δ' ἀριθμοῦ ἄρξει (III)
- I 216 θεοῦ ἐτελείετο βουλὴ (IV)  
 III 284 θεοῦ ἀγνοῖσι νόμοισιν (IV)  
 III 565 μεγάλοιο θεοῦ ὀλοκαρπώσασα (IV)  
 III 745 σίτου οἴνου καὶ ἐλαίου (IV)  
 V 18 γυναικὸς ἀδουλῶτου ἐπὶ κῦμα (IV)  
 XII 22 γυναικὸς ἀδουλῶτου ὑπὸ δουρὶ (IV)  
 VIII 232 σέλας ἡελίου ἄστρον τε χορεῖται (IV)  
 XIV 55 στρατιῇσιν ὁμοῦ ἀρχὴν ἐπιδείξει (IV)
- I 233 περιξεστοῦ ἀπὸ τοίχου (V)  
 II 227 ἀρρήκτου ἀδάμαντος (V)  
 XI 30 δεκάτου ἀριθμοῖο (V)  
 XI 266 δεκάτου ἀριθμοῖο (V)  
 XII 245 δεκάτου ἀριθμοῖο (V)  
 XIII 157 τριτάτου ἀριθμοῖο (V)  
 XII 185 δολίου ὑπὸ θηρός (V)  
 XIII 15 πολέμου ἀκόρητος (V)  
 XIII 92 πολέμου ἀκόρητος (V)

Durch Conjectur treten noch hinzu I 268 θεοῦ ἐπανάχε  
 φωνή (IV), Φ gibt πάλιν ἴαχε, Ψ ἴαχε; πάλιν steht im selben Satz  
 (V. 267) bereits, weshalb ich das angeführte Verbum einführte;  
 I 364 schrieb ich οὐρανίου διὰ παῖδα θεοῦ (II) (für οὐράνιον) nach  
 I 118 III 20; III 412 hat Klouček mit grosser Wahr-  
 scheinlichkeit Ἰλου αὐτόχθονος ἐγγενὲς αἶμα (II) vermuthet, überliefert

ist διδούς (für Ἰλου). Endlich ist V 127 πόντος ἀπ' αὐτομάτα— ἐπιβάς (III) von Canter längst verbessert für das verderbt= πάντας ἐπ' αὐτὸ μίτους (αὐτομίτους A) der Handschriften.

Eine Uebersichtstabelle wird uns in den Stand setzen, die den Sibyllisten geläufigen Normen betreffs der in Red. stehenden Hiatusverhältnisse kennen zu lernen.

Die auslautende Silbe bewahrt ihre Länge in folgende Art in den einzelnen Hebungen (die Conjecturen mitgerechnet)

Ausgang	I	II	III	IV	V	VI	Zusammen
η	—	6	17	10	4	—	37
ῆ	—	4	11	10	13	—	38
ω	1	—	1	—	—	—	2
ῶ	—	2	17	5	9	—	33
ᾶ	—	—	—	1	—	—	1
αι	14	9	14	6	3	1	47
οι	—	7	8	3	3	—	21
ει	—	5	13	5	—	—	23
ου	—	6	20	12	9	—	47
	15	39	101	52	41	1	249

Hievon sind durch Interpunction unterstützt:

Ausgang	I	II	III	IV	V	VI	Zusammen
η	—	1	9	2	—	—	12
ῆ	—	1	7	2	4	—	14
ω	—	—	1	—	—	—	1
ῶ	—	1	8	1	—	—	10
αι	1	2	9	2	—	—	14
οι	—	1	2	1	—	—	4
ει	—	2	5	2	—	—	9
ου	—	1	6	3	—	—	10
	1	9	47	13	4	—	74

Aus dieser Zusammenstellung lassen sich ganz interessante Schlüsse ableiten, wenn wir die Ergebnisse aus den sibyllinischen Orakeln mit denjenigen bei älteren epischen Dichtungen vergleichen, welche die Hauptentwicklung der Technik des Hexameters vorstellen; ich meine die Homerischen Gedichte und das Werk des Hauptvertreters des Alexandrinischen Epos,

**Apollonios Rhodios.** Während sich bei Homer (vgl. Hartel, Hom. Studien II 332) 1989, also an 2000 Beispiele für Erhaltung **angen** vocalischen Auslautes vor vocalischem Anlaute vorfinden, begegnen bei Apollonios unter 5835 Versen 412 Belege dieser Art (inbegriffen die Fälle vor dereinst digammirten Worten); die Sibyllinen aber enthalten in der Gesamtzahl von 4240 Versen (nebst Fragmenten) 249 Beispiele. Gegenüber der Alexandrinischen Verstechnik ist demnach offenbar eine Abnahme der Fähigkeit der auslautenden Längen, ihre Quantität zu bewahren, zu constatiren. Dies tritt noch mehr hervor, wenn wir einige besondere Umstände beachten. Bei Homer erscheint nach jenen auslautenden Silben 584mal Interpunction, d. i. also in mehr als einem Viertel der sämtlichen Fälle; bei Apollonios geschieht es nur 74mal gegenüber 412 Belegen überhaupt, demnach bei etwas mehr als einem Sechstel aller Stellen. In den Sibyllinen aber stellt sich das Verhältniss wesentlich anders 74 : 249, d. h. fast ein Drittheil aller Beispiele bedarf der Beihilfe der Interpunction.

Diese allgemeinen Erwägungen genügen jedoch nicht, um ein richtiges Bild zu gewinnen. Wir müssen noch auf weitere Details eingehen. Da ist vor Allem die Betheiligung der einzelnen Versarsen an der Erhaltung der Längen lehrreich. Voran steht in den Sibyllinen die dritte Hebung mit nicht weniger als 101 Belegen, d. h. gut zwei Fünfteln der Gesamtziffer. Das Verhältniss ist hier gegenüber den anderen Arsen ein günstigeres als bei Homer, wo 705 Beispiele, etwas über ein Drittel aller, auf diese Vershebung entfallen; bei Apollonios dagegen zählt diese Arsis überhaupt nicht die meisten Beispiele (nur kaum ein Viertel aller Fälle). Was bedeutet diese Thatsache? Es ist wieder offenbar, dass bei den Sibyllisten die Längenerhaltung eine schwierigere ist, indem die betreffenden auslautenden Silben eine Position im Verse suchen, die ihnen eine kräftige Beihilfe zu gewähren im Stande ist, und dies ist die nach der genannten Arsis eintretende Hauptarsis, die (von sechs Stellen abgesehen) hier überall zu constatiren ist. Noch deutlicher wird dies illustriert durch den Umstand, dass in der Hälfte der betreffenden Stellen, nämlich 7 Mal, auch kräftige Sinnespause mit der *πενθημιμερής* eintritt, welche, da ein Absetzen der Stimme im Vortrag erfolgt,

es ermöglicht, dass der lange vocalische Auslaut voll ausklinge. Und wie an dieser Stelle im Verse die in Rede stehende Hiatusform eine ausgiebige Entschuldigung findet, so geschieht dies auch in der vierten Vershebung; sie ist mit 52 Beispielen betheiligt, d. i. mit mehr als einem Fünftel aller. Auch hier steht die auslautende Länge sehr oft vor der Hauptcäsur, indem über die Hälfte der betreffenden Verse die ἐφθημιμερή als die wichtigste Cäsur ausweist; dreizehnmal erscheint zugleich eine starke Sinnespause, durch Interpunction gekennzeichnet, als unterstützendes Moment. Gegenüber den Homerischen Gedichten tritt bei den Sibyllisten diese vierte Hebung gewichtiger hervor, denn in jenen wird die auslautende Länge öfter in der zweiten als in der vierten Arsis bewahrt.

Nahe an zwei Drittel sämtlicher Belege also ( $101 + 52 = 153$ ) gehören den genannten zwei Hebungen an; hiedurch ist deutlich das Streben manifestirt, die Erhaltung der auslautenden Länge durch das nach der an diesen beiden Stellen so überaus oft eintretenden Hauptcäsur erfolgende Innehalten der Stimme leichter zu ermöglichen.

Die auf die zweite und fünfte Arsis entfallenden Beispiele weisen nahezu ganz dieselbe Ziffer aus. In der zweiten bildet betreffs einer Reihe von Fällen die als Begleiterin der Hephthemimeres auftretende Trithemimeres ein unterstützendes Moment, ausserdem aber treten noch andere Umstände hinzu, die sich zum Theile auch auf die fünfte beziehen. Wir werden auf dieselben noch zurückkommen.

Einen gewissen Parallelismus zeigen insofern die erste und sechste Arsis, als in der ersten die in Rede stehende Hiatusart nur möglich ist, wenn das erste Wort des Verses ein einsilbiges ist, während in der sechsten der Umstand vorausgesetzt wird, dass das letzte Wort diese Eigenschaft zeigt. Da nun bei den Sibyllisten am Schlusse des Hexameters zumal ein vocalisch anlautendes einsilbiges Wort selten ist, so wird es begreiflich, dass die sechste Hebung nur ein Beispiel ausweist, und zwar wie wir sehen werden vor einem Worte, das dereinst digammatischen Anlaut besass.

Von nicht geringer Wichtigkeit für die Beurtheilung der in Rede stehenden Frage sind die besonderen Qualitäten der einzelnen Hiatusfälle.



Vorab ist auf eine Gruppe von Beispielen hinzuweisen, denen eine äusserliche Imitation altepischer Muster wahrnehmen ist; ich meine solche, wo vor Alters ein Hiatus überhaupt gar nicht vorhanden war, indem der Anlaut des dem vocalischen Auslaute folgenden Wortes durch den Spiranten *digamma* gebildet ward. Die späteren Epiker und so auch die Sibyllisten ahmten, nachdem jede Spur des genannten Lautes erschollen war, ohne den wahren Sachverhalt zu kennen, sie bezüglichen Vorbilder nach; dies wird sich in noch deutlicherer Weise bei der Betrachtung des Hiatus mit kurzem uslautenden Vocal zeigen.

Aus den Sibyllinen sind folgende Beispiele zu verzeichnen:

Unmittelbar aus Homer sind herübergenommen III 796 ἦμα δέ τοι ἐρέω = Ψ 326 und III 136 ἐπεὶ ἴδον ὀφθαλμοῖσιν = β 155.

Auf homerischen Mustern basiren ferner: III 153 καὶ οἱ πῆγειραν (I) und VIII 470 καὶ οἱ θάρσος (I), vgl. A 789 καὶ οἱ ημαίνειν (I). Dem homerischen εἰκοστῷ ἔτει π 206 (III) ist nachgebildet XI 156 πέντε δὲ καὶ δεκάτῳ ἔτει (III); hieran schliesst sich auch V 155 ἐκ τετράτου ἔτεος (III). Wie bei Homer in 252 ἀλλ' ἄγεθ' οἱ ἔξ πρῶτον ἀκοντίσασθ' das Wörtchen οἱ vor ἔξ urspr. αῖέξ lang erhalten ist in der zweiten Hebung, so finden wir V 57 δέκα καὶ ἔξ (καὶ in der sechsten Arsis). Endlich sind noch beizufügen die Stellen II 318 πηγὰς οἴνου (III), III 745 σίτου ἴνου καὶ ἐλαίου (IV) und VIII 211 γλυκεροῦ οἴνου (III), vgl. Hom. 378 σίτου καὶ οἴνου (II).

Eine besondere Stellung nehmen ein die einsilbigen Wörter ohne vocalischen Auslautes: wie sich bei Homer und im alten Epikos überhaupt wahrnehmen lässt, so bewahren sie auch in den Sibyllinen ihre Quantität vor folgendem Vocal mit durch die Hülfe, welche ihnen durch ihre kräftige Betonung innerhalb des Satzgefüges jeweilig zukommt, was vielfach schon durch ihr Auftreten an einer besonders hervorragenden Versstelle sich offenbart.

Hier muss zunächst des Gebrauches der Sibyllisten gedacht werden, bei unheilverkündenden Weissagungen die Interjection *ἦ* an die Spitze des Verses zu stellen, wodurch schon auf den verderbend drohenden Inhalt der Prophetien selbst hingewiesen wird. Das Schwergewicht jenes Empfindungswortes tritt schon

durch den Umstand hervor, dass es regelmässig in die erste Vershebung gestellt wird. Wir haben oben dieses αῖ mit einem Casus von ὁπόσοις formelhaft verbunden an acht Stellen verschiedener Bücher, jüngerer und älterer, constatirt. Diese Ziffer würde sich sehr bedeutend erhöhen, wenn wir auch diejenigen Fälle mit in Betracht zögen, wo die Interjection (αῖ αῖ) doppelt gesetzt erscheint: an 30 Mal begegnet sie so an der Spitze des Wortes, wobei dann das erste αῖ seine Länge behielte. Doch ward schon hervorgehoben, dass man von diesen Beispielen besser absieht, weil die Möglichkeit vorhanden ist das doppeltgesetzte αῖ αῖ als ein Wort αῖαῖ zu schreiben.

Die kräftige Betonung, welche dem αῖ zu Theil wird, geniesst die Interjection ὦ III 93, welche ebenfalls den Vers einleitet (ὦ ὦ ἐν πλωτῶν ὑδάτων). Dieselbe Erscheinung finden wir in der älteren hexametrischen Dichtung wie Theokrit. XV 123 ὦ ἔβενος, ὦ χρυσός (I) oder bei dem ähnlichen Ausrufsworte ὦ bei Homer Λ 430 ὦ Ὀδυσσεῦ πολύαινε.

In mehreren Fällen verbleibt auch die einsilbige Conjunction καί vor folgendem Vocal in der Hebung im Besitze ihrer Quantität. Abgesehen von den schon erwähnten drei Stellen, wo καί vor einem dereinst digammirten Worte steht (III 153 und VIII 470 καί οἱ im Verseingange, V 57 καί ἐξ im Versschlusse), sind in den sibyllinischen Büchern sechs Belege zu finden. Hiebei ist zu beachten, dass dann die Stellung des καί an die erste oder zweite Versarsis geknüpft ist und zwar zu gleichen Antheilen. Betreffs der Fälle, wo καί in erster Arsis steht (V 49, 50, 318, demnach sämmtlich in einem Buche) brauche ich auf die besondere Betonung nicht erst hinzuweisen: es ist aber auch an den drei Stellen, wo καί in der zweiten Vershebung seine Länge bewahrt (I 221 III 690 V 251), der gewichtigere Nachdruck wahrnehmbar, der hier auf dem Wörtchen liegt: V 251 ἄχρῃ δὲ καί Ἰόπης ergibt dies die hier vorliegende Bedeutung ‚sogar‘, I 221 wird an den vorangehenden Satz συνεπηγείροντο ἅηται πάντες durch καί der für die Schilderung der Sintfluth wichtigste Gedanke angefügt, dass nunmehr alle Wasseradern sich öffnen (καί ὑδάτων παῖσαι φλέβες ἀλλύοντο, so nach meiner Fassung); und III 690 wurden durch die Begriffe καί πυρὶ καί ὑετῷ, die sich an das vorangehende μαχαίρῃ (V. 689) anschliessen, die verschiedenen Arten der Heimsuchung 2

als gleich bedeutungsvoll hervorgehoben, so dass auch hier καί betont erscheint. Zudem liegen für diesen Gebrauch auch homerische Muster vor, im Ganzen sieben Fälle, von denen uns hier besonders interessirt Ω 570 καὶ ἰκέτην περ ἑόντα, wo καί in der ersten Hebung und Ω 60 θρέψα τε καὶ ἀτίτηλα, wo es in der zweiten seine Länge bewahrt.

Auch das Wörtchen δὴ ist hier anzuführen, das einigemal u. zw. regelmässig in der zweiten Hebung als Länge auftritt. In zweien der Belege III 734 στεῖλον δὴ ἐπὶ τήνδε πόλιν, das mit dem homerischen Z 306 ἄξον δὴ ἔγχος Διομήδεος zu vergleichen ist, und XIII 170 αὐτὸς δὴ ὀλόκληρος (vgl. Hom. N 633 οἷον δὴ ἄνδρεςσι) ist kräftige Betonung desselben bemerkbar; die beiden andern weisen die Verbindung τότε δὴ auf (II 168 und die rectificirte Stelle XIV 347), welche so zahlreich in den Sibyllinen vorliegt: wie dieselbe ganz formelhaft vor consonantischem Anlaute erfolgte, so konnte es auch vor vocalischem geschehen, wobei dann δὴ seine Quantität in der Arsis erhielt.

Vereinzelt erscheint das Wörtchen πού gelangt in IV 75 ἀλλοθὶ πού ὑπὸ γαῖαν (II), ein ähnliches Beispiel bei Homer konnte als Muster dienen Ψ 7 μὴ δὴ πω ὑπ' ὄχεσφι (II).

Besondere Erwähnung verdienen die Dative der Personalpronomina, u. zw. zunächst das zur versichernden Partikel herabgesunkene τοι, welches XII 214 XIV 98, 179 seine Länge (alle mal wieder in zweiter Hebung) bewahrt, gerade so wie bei Hom. z. B. X 12 οἱ δὴ τοι εἰς ἄστυ; schon früher hatten wir Gelegenheit, die Stelle III 796 τοι ἐρέω (II), wo das Wörtchen noch in pronominaler Bedeutung erscheint, als homerische Reminiscenz unter den Beispielen vor einstigem Digammaanlaut zu erwähnen.

Daneben steht σοί zweimal (VIII 95 XI 121) in zweiter, einmal (VII 99) in dritter Hebung stark betont; vgl. hiefür Hom. A 443 παῖδά τέ σοι ἄγέμεν. Des Zusammenhanges halber sei hier auch der Stelle XII 296 ἐν ἐμοὶ ὁ τὰ πάντ' ἀγχεύων (IV) gedacht, wo die zweisilbige Form des Pronomens der ersten Person stark hervorgehoben erscheint; vgl. Hom. Φ 360 τί μοι ἔριδος καὶ ἀρωγῆς.

Auch bei VIII 456 σὴ ὑπ' ἀγωγῇ (V) wird wie im homerischen σὴ ἀλόχῳ ο 127 (I) oder σὼ ἐνὶ οἴκῳ ι 478 (V) die Betonung des Possessivs genugsam gefühlt.

Noch entschiedener aber geschieht dies bei der einsilbigen Dativform des Relativs, der eine mit ihr verknüpfte Präposition nachfolgt: IV 103 V 4 XII 4 ᾧ ὑπο, wo ᾧ regelmässig in der fünften Hebung stehend einen neuen Satz einleitet; zu vergleichen ist aus Homer θ 403 ᾧ ἐπὶ in derselben Arsis oder, was näher liegt, ganz dieselbe Verbindung ᾧ ὑπο an derselben Versstelle bei Apollonios Rhod. Argon. Δ 269, 1178.

Das bei den Sibyllisten nur einmal XIII 43 vorliegende ἡματι τῷ, ἐφ' ὅσων, wo das demonstrative τῷ in zweiter Hebung besonderen Nachdruck trägt, ist eine Nachbildung der im alten Epos so sehr geläufigen gleichlautenden Formel (nur folgt regelmässig ὅτε), in welcher τῷ nicht weniger als zweiundzwanzig Mal bei Homer allein in derselben Versarsis seine Quantität bewahrt. Hieran schliesse ich III 310 πρὸ τοῦ, ὡς μὴ γεγονῶια (IV).

Was sich sonst an einsilbigen Wörtern, die hier zu erwähnen wären, findet, ist unsicher und kaum nennenswerth. Betreffs VIII 194 ἡ ἰλαρή (IV) sind die kritischen Bedenken schon oben geäussert worden, desgleichen die Möglichkeit, I 224 statt γῆ ἐκαλύφθη etwa γαῖα καλύφθη zu schreiben.

Wir haben in unseren bisherigen Betrachtungen die Wahrnehmung machen können, in wie manchen Punkten die Sibyllisten sich an die älteren epischen Muster gehalten haben. Förmlich zur Oekonomie des Epos gehört nun auch der Umstand, dass, falls ein Epitheton von seinem Substantiv durch eine Präposition oder ein anderes Wort getrennt erscheint, jenes einen kräftigeren Ton gewinnt, so zwar, dass sein eventueller langvocalischer Auslaut vor vocalischem Anlaute in der Hebung vollwichtig ausklingen kann. Wir werden für die sibyllinischen Fälle dieser Art vielfach directe Vorbilder aus älteren Epen anführen können.

So ist dem homerischen τριτάτῃ ἐνὶ μοίρῃ O 195 (V) nachgebildet XIV 183, 194 ἰδίῃ ἐνὶ μοίρῃ (V); das Muster für I 186 III 404 (IV) ἡ ἐνὶ νυκτί ist Apollonios Γ 799 αὐτῇ ἐνὶ νυκτί (IV) oder Δ 60 σκοτίῃ ἐνὶ νυκτί (vgl. übrigens Hom. Σ 251 ἡ δ' ἐν νυκτί); darnach schrieb der Verfasser des sibyllinischen Fragments VI 2 auch μέσῃ ἐνὶ νυκτί μελαίνῃ (IV). Für IV 56 XII 74 μέσῃ ἐνὶ ἡματι (IV) kann einerseits Apollonios massgebend gewesen sein, der Argon. Γ 327 προτέρῳ ἐνὶ ἡματι (III) bietet, anderseits Homer, bei dem wir Σ 132 μέσῳ ἐνὶ οἴνοπι πόντῳ (IV) lesen. Als Muster

für I 250 νοτιερῇ ἐπὶ γαίῃ (V) und VIII 179 στερεῇ ἐπὶ γαίῃ (V) kann gelten Hom. ω 266 φίλῃ ἐνὶ πατρίδι γαίῃ (IV); derselben Art sind XIII 142, 166 ἐῖ ὑπ' ἀναιδέϊ τόλμῃ (IV) und XIV 135 ἀπειρεσίῃ ἐνὶ νήσῳ (V). Für XIV 357 κρατερῇ ἐπικαίσετ' ἀνάγκῃ (IV) war, was den Wortlaut betrifft, Hom. Z 458 κρατερῇ δ' ἐπικαίσετ' ἀνάγκῃ bestimmend, aber in metrischer Beziehung liegt ein Muster vor bei Apollonios Argon. B 18 κρατερῇ ἐπιέψετ' ἀνάγκῃ (IV), wo derselbe Hiatus begegnet. Hieran sind anzuschliessen I 283 νέῃ ἀνέτειλε γενέθλῃ (IV) und IV 79 δεινῇ ὑποδέξεται Ἀσίς (IV), dann V 464 χειμερίῃ ὅπῳτ' ἄν ῥιπῇ (II) und VIII 192 οὐρανίῃ ὅπῳτ' ἄν χάρις (III), wo die Epitheta mit deutlich wahrnehmbarer Betonung hervortreten.

Derselben Art sind eine Reihe von Beispielen mit dem Ausgange ω. Direct aus dem alten Epos herübergenommen ist das von mir rectificirte I 100 μεγάλῳ ἐπὶ εἶδει (V), das aus Hesiod. Theog. 153 stammt, wo es ebenfalls im Versschluss steht; ganz parallel ist I 215 περιξέστῳ ἐνὶ χώρῳ (V), welches ein Muster in Hom. α 426 περισκέπτῳ ἐνὶ χώρῳ (V) besitzt; ganz neuerdings verlangt übrigens hiefür van Herwerden Mnemos. nov. XIX p. 355 περιξέστῳ ἐνὶ τοίχῳ (nach I 234 περιξέστοῦ ἀπὸ τοίχου), ein sehr beachtenswerther Vorschlag. Hieran schliesst sich I 350 ἐρημαίῳ ἐνὶ χώρῳ. Weiters ist zu nennen III 825 ὕλοτόμῳ ἐνὶ οἴκῳ (II) mit dem Vorbild Hom. A 30 ἡμετέρῳ ἐνὶ οἴκῳ (II). Für I 119 μεγάλῳ ὑπὸ πυθμένῃ (IV) findet sich eine ältere Parallele bei Apollon. Rhod. Argon. Δ 946 νεάτῳ ὑπὸ πυθμένῃ (IV), für II 185 μέσῳ ἐνὶ ἡματι (III) und II 190 κείνῳ ἐνὶ ἡματι (III) bei demselben Apollonios Γ 327 προτέρῳ ἐνὶ ἡματι (III), für den ersteren Fall vgl. übrigens auch Hom. ε 132 μέσῳ ἐνὶ οἴνοπι πόντῳ. Ich füge hier noch II 243 μεγάλῳ ἐπὶ δεξιᾷ βήματι (III) an.

Mit dem Ausgange ου ist hier zu nennen die Verbindung I 233 περιξέστοῦ ἀπὸ τοίχου (V), vgl. Hom. χ 126 εὐδμήτῳ ἐνὶ τοίχῳ (V), XII 185 δολίεῳ ὑπὸ θηρός (V), vgl. Hesiod. Theog. 540 θελίκη ἐπὶ τέχνῃ (V).

Auch wenn das betonte Epitheton dem Substantiv nachfolgt, gelangt die in der Hebung stehende Auslautsilbe zum vollen Austönen wie III 99 χώρῃ ἐν Ἀσσυρίῃ, ὁμόφωνοι (III), III 643 χώρῃ ἐν ἀλλοτρίῃ, ἄταφοι (III), V 343 ἐν γαίῃ θαλερῇ ὀλοῶ (III), XI 26 γαίῃ ἐν Αἰγύπτῳ, ἥ τις (III), III 579 βωμῶ ἐπὶ μεγάλῳ ἀγίῳς III 579 (III).

In anderen Verbindungen erscheint die Erhaltung der Länge im Auslaute gleichfalls durch Hervorhebung des Beiwortes günstig beeinflusst. Voran stelle ich das formelhafte aus Homer H 210 direct entlehnte θυμοβόρου ἔριδος XI 212 (II); derselben Art sind II 227 ἀρρήκτου ἀδάμαντος (V), vgl. Hesiod Theog. 161 πολιοῦ ἀδάμαντος (V) und Asp. 231 χλωροῦ ἀδάμαντος, weiters III 350 δασμοφόρου Ἀσίης (III), XI 30, 266 XII 24 δεκάτου ἀριθμοῖο (V) und XIII 157 τριτάτου ἀριθμοῖο (V); desgleichen bei nachfolgendem Epitheton: III 314 πληγὴ μεγάλη, Αἴγυπτε (III), V 329 Ἰουδαίη μεγάλη, ἵνα (III), III 345 Γάζα πανελβίστη Ἱεράκλεις (III), II 338 λίμνης ἀενάου Ἀχερουσιάδος (III), I 279 οἴκου δουρατέου ἐξήεσαν (III), I 212 οἴκῳ δουρατέῳ ἐσελήλυθον (III), II 219 ἀθανάτου μεγάλου, εἷς (III), III 740 θεῶ μεγάλῳ, ἵνα (IV), XIII 105 σὺν πατρίδ' νόθῳ ἐπὶ τείχεα (IV), XI 107 αἵματος ἀνδρομέου, ὅπότε ἦν (III), V 18 γυναικὸς ἀδουλώτου ἐπὶ κύμα (IV), XII 22 γυναικὸς ἀδουλώτου ὑπὸ δουρί (IV), XIII 107 πόλεμοι δεινοὶ ἀκαταστασίαι τε (III).

Auch wo ein doppeltes Epitheton vorliegt, zeigt sich der kräftige Nachdruck; einen Beleg dieser Art bietet

ἐνθ' αὖτις βιώτοιο νήη ἀνέτειλε γενέθλη

I 284 χρυσεὴ πρώτη, ἥ τις πέλεθ' ἔκτη, ἀρίστη.

Die Stelle ist ganz ähnlich der für diesen Fall von Harpocration, Hom. Stud. II 370 beigebrachten homerischen α 137:

χέρνιβα ἀμφίπολος προχῶ ἐπέχευε φέρουσα  
καλῇ χρυσεὴ ὑπὲρ ἀργυρέοιο λέβητος.

Anderwärts ergibt der Gedanke des Satzes die Hervorhebung eines Wortes, so dass dieses selbst vor vocalischem Anlaute mit seiner vocalisch schliessenden letzten Silbe ohne Reduction derselben ausklingt, wie z. B. III 323 αἶ αἶ σοι, Αἰβύη, αἶ αἶ κτλ. oder V 126 αἶ αἶ σοι, Λυκίη, ἔσα κτλ. oder endlich XII 105 αἶ αἶ Φοινίκη, ἔσα τλήσει (III), wo auch der Anruf das Seine mit beiträgt. Oefters wird der Begriff Gott mit Nachdruck hingestellt, so:

III 306 καὶ πληγὴ μέγαλοιο θεοῦ, ἡγήτορος ὕμνων (IV)

III 687 οὐδὲ κρίσιν μέγαλοιο θεοῦ, ἀλλ' ἄφρονι θυμῷ (IV)

III 276 III 600 ἀθανάτοιο θεοῦ ἄγνόν νόμον (III)

III 284 πιστεύων μέγαλοιο θεοῦ ἄγνοῖσι νόμοισιν (IV)

III 565 πρὸς ναὸν μέγαλοιο θεοῦ ὀλοκαρπώσασα (IV)

XII 110 ὀργὴ γάρ σε θεοῦ ἐπελεύσεται ἢ βαρυπενθής (III) —

Durch Gegensatz ergibt sich stärkere Betonung solcher Wörter

VIII 20  $\epsilon\upsilon$  φάος ἡελίου,  $\epsilon\upsilon\chi$  οὐρανόν (III)

VIII 232 ἐκλείψει σέλας ἡελίου ἄστρον τε χερσὶν (IV).

Eine nachdrucksvolle Stellung nehmen Wörter ein, die so verwendet sind, dass im zweiten Kolon keine andere Schluss-silbe in eine Hebung zu stehen kommt als die gelangte Endsilbe des betreffenden Ausdruckes; wie wir bei Homer lesen V 222 ἀγαλλόμεναι ἀταλῆσι (V), so gebrauchen die Sibyllisten:

III 325 διωκόμεναι ὑπ' ἀγῶνος (V)

III 703 εὐφραινόμενοι ἐπὶ τούτοις (V)

VIII 419 ἐλεγχόμενοι ὑπ' ἐλέγχων (V).

Derselben Art ist IV 153 ἀποκρυφθῆ ἐνὶ κόσμῳ VIII 218 κακ-  
πραχθήσῃ, δσ' ἐπραξας (V) oder I 114 δυσσεβίῃ ἀλεγεινή (V), vgl.  
auch Hom. K 420 πολύκλητοι ἐπίκουροι (V).

Wie sehr in diesen formalen Dingen auch die Sibyllisten, wie manche der späteren Epiker, von dem durch die ehrwürdige homerische Poesie sanctionirten Gebrauche abhängen, wurde im Verlaufe der Darstellung öfter betont; so recipirte man natürlich auch epische Formeln in denen die eben behandelte Art des Hiatus vorkam: ausser den gelegentlich erwähnten Beispielen weise ich auf III 94 ἡελίου ἀνιόντος (II) hin, welches aus Hom. Θ 538 (II) stammt; desgleichen finden wir aus Hom. Σ 136 die Phrase ἄμ' ἡελίῳ ἀνιόντι IV 174 entlehnt. Auch das XIII 15 und 92 vorkommende πολέμου ἀκόρητος (V) beruht auf Homer M 335 πολέμου ἀκορήτω (V). Und so lassen sich noch andere Parallelen finden, wie I 209 ἰέναι, ὁπόσων (III), vgl. Hom. θ 12 ἰέναι, ὄφρα III; XIV 267 ἐλθέμεναι, ὅσσοι (III) vgl. Hom. A 151 ἐλθέμεναι ἦ (III); für die Beispiele mit ἔσται, und zwar VII 148 ἔσται οὐδὲ στάχυς (III), XIV 279 ἔσται, ὅπότε' ἄν (III), V 301 ἔσται ἄνδρεςσι (IV), XI 117, 121 ἔσται ἐπανάστασις (IV) vgl. Hom. σ 272 ἔσται, ὅτε (II); mit VII 143 κείνοι ἀπόλωνται (V) ist zu vergleichen Hom. Φ 459 ὑπερφιάλοι ἀπόλωνται (V), mit I 377 ἐκτελέσει, ὅπότε' ἄν (III) Hom. K 105 ἐκτελέει, ὅσα (II), mit III 313 βοᾷ εἰς αἰθέρα (IV) Hom. Δ 187 ὁρᾷ Ἀγαμέμνονα (III) und anderes.

II. Bisher bildete der Hiatus bei auslautender langer Silbe in der Hebung den Gegenstand unserer Betrachtung: tritt sie in der Senkung auf, so kann ihre Quantität (als Länge) vor dem folgenden vocalischen Anlaute nur ausnahmsweise bewahrt



werden, in der Regel erfährt sie Correption. Die Sibyllisten verfahren in dem angedeuteten Falle strenger als man erwarten sollte. Die sicheren Belege der Erhaltung langer vocalisch auslautender Silben in der Senkung sind mit Ausnahme der Fälle, wo das Wörtchen καί auftritt, sehr spärlich und finden sowohl durch die nach dem betreffenden Worte bezeugende Sinnespause wie durch Imitation älterer Vorlagen vollauf Entschuldigung. In grösserem Massstabe ist in dieser Art nur das Wörtchen καί als Länge erhalten und zwar gewöhnlich in der Senkung des dritten, seltener des vierten Fusses. Auch hierfür sind, wie wir sehen werden, ältere Muster massgebend gewesen. Eine Anzahl Stellen, die diesen Observationen scheinbar widerstreiten, ergibt sich als verderbt und emendationsbedürftig.

Beginnen wir mit den langvocalischen Ausgängen, so sind hier verschwindend wenige Belege zu verzeichnen und zwar: XIII 120 sq. ἤξει γὰρ πληγὴ σοι ἀπ' ἰοβόλων ἀνθρώπων

δεινὴ, ἣν οὐ πῶ ποτ' ἐπὶ λήπιας ἤξουσάν σοι.

Mit kräftiger Betonung ist das Epitheton δεινὴ den eigenen Satz abschliessend an die Spitze des Verses gestellt und zugleich von dem folgenden auf dasselbe stark Bezug nehmenden Relativsatze durch Sinnespause geschieden. Die Erhaltung der Länge muss unter diesen Umständen sich als naturgemäss und vollkommen begreiflich darstellen. Ein Beispiel derselben Art lesen wir bei Homer B 208 sqq., wo am Ende des Satzes ἤχη, das in den Verseingang gestellt ist, vor ὥς ἕτε die Länge des Auslautes in Arsi bewahrt (V. 210).

Ebenso wäre die Möglichkeit der Quantitätserhaltung gegeben in der analogen Stelle III 314 sq., welche der Verfasser des XIII. Buches offenbar vor Augen hatte:

ἤξει σοι πληγὴ μεγάλη, Αἴγυπτε, πρὸς οἴκους

δεινὴ, ἣν οὐ πῶ ποτ' ἐπὶ λήπιας ἐρχομένην σοι.

Indes ist es nicht ausgemacht, dass diese Leseart ursprünglich ist: denn wir finden hier schon vorher ein Epitheton bei πληγὴ vor, so dass sich die Möglichkeit einer Verbindung dieser Beiwörter durch die Conjunction θ' ergibt (μεγὰλη — δεινὴ θ' —). Der Verfasser des Verses XIII 120 sq. jedoch konnte in Folge der Veränderung des vorangehenden Wortlautes dies θ' keinesfalls mit übernehmen.



Durchaus begründet erscheint die Erhaltung der Länge in der eben berührten Weise in

πρόσθε γάρ ἡ μεγάλως γαίης κρατέουσα γενήσῃ

V 62 λυπρή, ὧς τε βοῆσ' αὐτὸν τὸν τερπικέρχυνον.

Durch Conjectur käme hinzu der Versschluss III 347 Μυχῆνη Οἰάνθεια, wie Meineke geschrieben für das überlieferte metrisch unmögliche Μυχῆνη Πάνθεια; die Emendation ist schwierig, da es sich hier um Eigennamen handelt, vgl. die Note meiner Ausgabe. Dieser Umstand aber würde auch für die abnorme Erhaltung der Quantität der Schlussilbe von Μυχῆνη eine Entschuldigung gewähren.

Hingegen ist zweifellos fehlerhaft die Ueberlieferung von XI 258 δόλος δὴ ἔσσεται αὐτῇ; hier hätte δὴ in der Senkung des vierten Fusses seine Quantität bewahrt: es wäre gewagt dies durch die ganz singuläre homerische Wendung α 207 εἰ δὴ ἐξ αὐτοῖο entschuldigen zu wollen, wo δὴ in der ersten Senkung des Verses steht. Durch die von mir vorgeschlagene einfache Aenderung δέ τοι (vgl. Krit. Stud. 96) wird ebenso der anstössige Hiatus beseitigt wie auch zugleich die mangelnde Verbindung mit dem Vorangehenden hergestellt.

Desgleichen muss der bislang geduldete Wortlaut von XIV 12 τάρων ὀλετήρ ἦ ἀλκί πεπορθῶς begründetes Bedenken erregen. So hat Mai nach dem in Ω überlieferten ἦ geschrieben; ein Analogon liegt nicht vor und so sah ich mich veranlasst ἐῖ ἄλκί in den Text aufzunehmen, wodurch jeder Anstoss schwindet; ἕως gebrauchen die Sibyllisten ebenso wie ὅς, z. B. XIII 142 ἐῖ ὑπ' ἀναιδέι τόλμῃ.

Längst verbessert ist durch Alexandre und Meineke XIV 349 das überlieferte νήσω ἀμφὶ ῥυτῇ, wo ω in der Senkung des ersten Fusses seine Quantität bewahren würde; es ist nach Hom. α 50 νήσω ἐν ἀμφιρύτῃ zu schreiben.

Aus einer sibyllinischen Parallelstelle ergibt sich die Correctur des Einganges von XIV 131 χρυσῶ ἡλέκτρῳ τε, indem nach XIV 211 die hinter χρυσῶ ausgefallene Partikel τ' zu ergänzen ist.

Schon durch Opsopoeus ist I 243 ἐχβάλειν, ὄφρα γνῶ ἐνὶ φρεσὶν das anstössige γνῶ zu γνοίῃ geändert worden; ich habe aus anderswo zu berührenden metrischen Gründen jenem γνοίῃ ein αε vorgesetzt.

Derselben Art ist I 248 αὔτις, ἵνα γνῶ, εἴπερ ἐπαύσατο ὕδατος πολλά; der Mangel einer ordentlichen Hauptcäsur vermehrt das Bedenken gegen die Richtigkeit der Ueberlieferung. Es empfiehlt sich deshalb die Annahme der Vermuthung Volkmann's ἵνα γνοίη, εἰ ἐπαύσατο.

Hinsichtlich des diphthongischen Auslautes sind zunächst die Fälle ins Auge zu fassen, wo dieser durch αι repräsentirt wird.

Eine besondere Stellung nehmen hier die Belege, welche die Conjunction καί betreffen, ein. In der alten Dichtung erscheint καί in der Senkung vielfach als Länge erhalten, wenn das nächste Wort mit dem später geschwundenen Spiranten Digamma anlautete. Die jüngeren Dichter und so auch die Sibyllisten, welche, da jener Laut längst verschollen war, nur mehr rein vocalischen Anlaut in solchen Fällen vor sich sahen, ahmten auf Grund der Autorität der älteren Dichter dergleichen Hiäte einfach nach. In dieser Weise erscheint καί in den Sibyllinen

IV 59 πολλὰς πρηνίζει πόλιας καὶ ἔργ' ἀνθρώπων

I 296 ἀνδράσιν, οἷσι μέμηλε πόνος καὶ ἔργ' ἐρπτεινά

III 233 τοῦ πεπλανῆσθαι ὁδούς τ' ἀγαθὰς καὶ ἔργα δίκαια.

Ein altes Muster hiefür ist der (in dem erstangeführten Verse vorliegende) direct aus Homer ζ 259 stammende Verschluss καὶ ἔργ' ἀνθρώπων. Weiter ist zu nennen

VIII 405 καὶ διψῶντι ποτὸν καὶ εἵματα σώματι γυμνῷ.

Hiemit vgl. Hom. Γ 392 κάλλεϊ τε στῖλβων καὶ εἵμασιν, wo καὶ in dritter Thesis steht, wie in unserem Verse.

Durch die richtige Conjectur Hase's (Anonym. Paris.) kommt hinzu:

III 128 οὔνεκά τοι πρέσβιστος ἔην καὶ εἶδος ἄριστος.

Die Handschriftensippe Φ bietet verderbt πρέσβιστός τ' (τ' fehlt in A) ἦν γε καί, Ψ noch schlechter πρέσβιστός τ' ἦν οἷνε γε καί. Als homerisches Muster vgl. X 370 φῦν καὶ εἶδος ἀγνέον.

Hingegen entfällt die Corruptel III 801 πρὸς γαῖαν πᾶσαν καὶ οἱ σέλγας ἡέλιος | ἐκλείψει, wo οἱ ganz sinnlos ist, weshalb Gfroerer passend δὴ vorgeschlagen hat.

Im Anschlusse an solche Fälle, wo die Erhaltung der Länge des καί in Thesis in der älteren Dichtung begründet ist,

konnten die Sibyllisten, da ihnen der Grund jener Erscheinung nicht bekannt war, auch weiter gehen und die Länge des καί in der Senkung vor anderen vocalischen Worten zulassen; um so mehr, als es selbst in unserer homerischen Tradition acht Fälle gibt, wo jenes Wörtchen vor rein vocalischem Anlaute in derselben Weise verwendet ist und zwar in dritter Thesis V 316 καὶ εἰ μάλα τ 174 καὶ ἐννήκοντα πόλῃες, in vierter Ω 641 καὶ αἶθοπα οἶνον β 230 ε 8 καὶ ἥπιος ἔστω β 232 ε 10 καὶ αἶσϰλα μέζοι κ 110 καὶ οἷσιν ἀνάσσοι. Allerdings bedeutet diese geringe Ziffer gegenüber der ungeheueren Zahl der homerischen Verse fast nichts, zumal gegen mehrere der Beispiele Bedenken kritischer Natur erhoben worden sind; immerhin mögen jedoch die Belege neben den früher erwähnten (wo Digamma mit im Spiele war) für die jüngeren Epiker nicht ohne Bedeutung gewesen sein. Aus der hesiodischen Dichtung wäre etwa auf Theog. 250 Δωρὶς καὶ Πανόπη καὶ εὐειδὴς Γαλάτεια zu verweisen (da Theog. 148 und Erg. 705 unsicher sind); übrigens hat hier Hermann Πανόπεια καὶ vorgeschlagen.

Die Sibyllisten nun sind über die Gepflogenheit des alten Epos thatsächlich hinausgegangen, während der Hauptvertreter der alexandrinischen epischen Dichtung, Apollonios Rhodios καὶ nur vor ursprünglich digammirten Worten in der Senkung als Länge bestehen lässt. (Das in Argon. A 762 überlieferte γενεῆν καὶ οὔνομα habe ich nach Argon. A 20 seinerzeit zu γενεῆν τε καὶ οὔνομα verbessert). Indess haben sie sich die Beschränkung auferlegt die Längung von καὶ nur in denjenigen Senkungen zuzulassen, wo dies auch schon bei Homer geschieht, in der dritten oder seltener der vierten Thesis.

a) In der Senkung des dritten Fusses:

- I 367 ἐς δὲ τὸ βρῶμα χολήν καὶ ἐς ποτὸν ὄξος ἄκρατον  
 II 213 εἰς ἔν χωνεύσει καὶ ἐς καθαρὸν διαλέξει  
 III 87 εἰς ἔν χωνεύσει καὶ ἐς καθαρὸν διαλέξει  
 XI 312 ἐξαλαπάξει ὄλην καὶ ἐς κοπετὸν προΐαψαι  
 XII 184 δεινός, ὃ πρὶν τρώσας, καὶ ἐς τέλος ἐξαλαπάξει  
 II 316 ἐς φάος ἄξουσιν καὶ ἐς ζωὴν ἀμέριμον.

In diesem Verse ist aber vielleicht nach einer freundlichst brieflich mitgetheilten Vermuthung Nauck's zu schreiben καὶ ζωὴν εἰς ἀμέριμον; zugleich bemerke ich, dass in Ψ τε καὶ steht.

- I 85 ἄλλ' οὗτοι πάντες καὶ εἰν 'Αἶδαο μολόντες  
 I 306 ἄλλ' οὗτοι μάκαρες καὶ εἰν 'Αἶδαο μολόντες  
 III 151 κρύψεν δ' ἐν γαίῃ καὶ ἐν ζωσμοῖς ἐφύλασεν  
 V 410 σὺν πλῆθει μεγάλῳ καὶ ἀνδράσι κυδαλίμοισιν  
 XI 289 ἄχρ' ἔσω Λιβύης καὶ ἀνδρῶν κυανοχρώτων  
 III 46 αὐτὰρ ἐπεὶ 'Ρώμῃ καὶ Αἰγύπτου βασιλεύσει  
 III 598 'Ελλάς τ' εὐρύχορος καὶ ἄλλων ἔθνεα πολλά  
 XIV 25 χρυσοῦ δευόμενοι καὶ ἀργύρου εἵνεκα τούτων  
 I 66 αὐτὸς δ' παντοκράτωρ καὶ αὖξετο ἄλλος ἐπ' ἄλλῳ  
 V 307 εἰς 'Εφέσοιο πύλας καὶ αὐτὴ μάλλον ὀλεῖται  
 II 150 τοῦτο πύλῃ ζωῆς καὶ εἰσοδος ἀθανασίης  
 II 183 ἦξει δ' ἀτρεκέως καὶ ἔσσεται, ὡς ἀγορεύω  
 VII 121 ὅσον ὕδωρ ῥεύσει καὶ ἐξολέσει χθόνα πᾶσαν.

In diesem Verse hat nur P die richtige Lesart bewahrt, die übrigen Handschriften bieten ῥεύσει δὲ καί.

- VIII 23 οὐ πίστιν τούτων καὶ εὐσεβίην προέκριναν  
 III 258 καὶ προσέταξε ποιεῖν · καὶ ἦν ἄρα τις παρακούση  
 VIII 467 αὐτὶς δ' εὐφράνθη καὶ ἰάνθη κέαρ αὐδῇ  
 XII 40 ἐξολέσει Μήδους καὶ ἰοβόλους ἅμα Πάρθους  
 VIII 98 γυμνὴ χωρήσης καὶ ὕστερον ἐς κρίσιν ἔλθῃς  
 VIII 370 αὐτὸς ἐὼν σιγῷ καὶ ὕστερον αὐτὸς ἐλέγξω  
 VIII 415 καὶ θανάτου κέντρον καὶ ὕστερον ἐς κρίσιν ἦξω  
 I 339 ἐκ κραδίης κακίας καὶ ὕδατι φωτίζεσθαι  
 V 304 ἀνδρας δυσμενέας καὶ ὡς ἀσεβεῖς ὀλοθρεύσει  
 VIII 368 ὀφθαλμοὺς δ' πλάσας καὶ ὦτα, βλέπων καὶ ἀκούων.

Hiezu kommen:

- IV 13 οὐ νύξ τε θνοφερὴ καὶ ἡμέρη ἡέλιός τε

wo Boissonade das fälschlich vor καί eingeschmuggelte τε ~~III~~ Recht gestrichen hat. Aehnlich habe ich selbst in

- V 203 sq. καὶ σε φονεύσει

αὐτήν, 'Ραβέννη, καὶ ἐς φόνον ἡγεμονεύσει

das in den Handschriften vor καί eingedrungene sinnlose τε getilgt (unter gleichzeitiger Veränderung des überlieferten αὐτῇ zu αὐτήν).

Ferner muss in dem Verse V 469, wo überliefert ist λαιφάσσονται das verderbte ἐδέσματα durch ~~e~~ ~~II~~ ~~n~~ anderes Wort ersetzt werden; denn Buresch's Vermuthung καὶ ~~e~~ ~~II~~ ~~n~~ ἐδέσματα verwässert nur die kräftige Ausdrucksweise der Stelle.

endelssohn dachte an αἵματα, Klouček an ἀθέσφατα, wogegen h conjicirt habe

λῆμῳ τειρόμενοι καὶ ἔγκατα λαιφάσσονται

ter Berücksichtigung der homerischen Stelle A 176 καὶ ἔγκατα  
ντα λαφύσσει.

Endlich ist zu lesen

VIII 67 οὗ τὸ κράτος καὶ νῦν καὶ εἰς αἰῶνας ἅπαντας.

In Φ Ψ steht καὶ εἰς τοὺς αἰῶνας ἅπαντας, wofür Alexandre  
ς τοὺς schreiben wollte: aber εἰς αἰῶνας ἅπαντας ohne Artikel  
ständige Formel, vgl. III 50 VIII 170 XIV 361.

b) In der Senkung des vierten Fusses bleibt καί lang  
r folgendem vocalischen Anlaute:

- IV 32 πολλὰς δὲ φλέξῃ πόλιας καὶ ἄνδρας ὀλέσση  
VIII 54 χρυσὸν μὲν páμπλειστον ἔχων καὶ ἄργυρον ἐχθρόν  
VIII 91 ἐγγὺς μὲν κόσμοιο τέλος καὶ ἔσχατον ἡμαρ  
VIII 311 τοῖς ἁγίοις, τέλος αἰώνων καὶ ἔσχατον ἡμαρ  
VIII 339 καὶ πόλος οὐράνιος καὶ νῦξ καὶ ἡματα πάντα.

Ausserdem noch in dem zweifellos interpolirten Verse:

IV 188 ἀθανάτου μεγάλιο θεοῦ καὶ ἄφθιτον ἔλβον.

Gegenüber diesen 38 oder 39 Fällen, wo καί als Länge  
der Senkung vor vocalischem Anlaute bewahrt ist, stehen  
mehrere, wo auf Grund des kritischen Materials oder im Hin-  
sicht auf weitere analoge Stellen durch Einschabung eines τε  
der auf anderem Wege die Correption des in der Tradition  
als lang gemessenen Wörtchens καί sich ergibt; u. zw.:

VIII 7 Μήδων Αἰθιόπων καὶ Ἀσσυρίης Βαβυλῶνς.

Den früheren Herausgebern war es unbekannt, dass die  
Handschriften V H hinter dem vierzehnten Buche noch das  
Fragment eines sogenannten fünfzehnten enthalten, welches  
identisch ist mit dem Eingange des in den Familien Φ Ψ als  
echtes Buch bezeichneten (V. 1—9); während nun in Φ Ψ τε  
fehlt, ist es in V H erhalten; dass letzteres die ursprüngliche  
Form sein muss, beweist III 160, wo wir ganz denselben  
Vers finden; denn hier haben auch Φ Ψ τε καί, was schon  
Eustathio veranlasste auch an der obigen Stelle τε einzusetzen.  
Wie leicht übrigens ein solches τε vor καί in den Handschriften  
ausgefallen ist, dafür diene als weiterer Beleg XIV 211, wo  
H χρυσῷ τ' ἡλέκτρῳ καὶ ἀργύρῳ ἡδ' ἐλέξαντι bieten, während Q M

vor καὶ noch τε überliefern; letzteres ist das Richtige, wie uns die Parallelstelle XIV 131 beweist, wo dies τε in allen Codices bewahrt ist.

I 357 ἐξ ἄρτων πέντε καὶ ἰχθύος εἰναλίοιο.

So steht hier in den Handschriften. Aber den richtigen Wortlaut findet man in dem gleichlautenden Verse VIII 275, wo ἐξ ἄρτων ἅμα πέντε καὶ überliefert ist: es kann keinem Zweifel unterworfen sein, dass Castalio ganz Recht hatte, auch für I 357 ἅμα zu verlangen, nach dessen Restitution sich dieser Fall einfach erledigt.

Nach der Ueberlieferung von Ω wäre ferner

IV 52 αὐτῇσιν πόλεσιν καὶ ἀνθρώποισιν ἅπασιν

hieher zu ziehen; die schlechteren Sippen Φ Ψ bieten πόλεσιν τε καὶ κτλ. Dass jedoch Ω hier wie anderwärts wieder der Wahrheit näher steht, beweist das bei Lactantius de Ira div. c. 23 (vol. II p. 244 Fritzsche) erhaltene Citat, wo πολίεσσι καὶ überliefert ist; man wird nicht zögern letztere Fassung als die ursprüngliche anzusehen.

II 248 Ἀμβακούμ καὶ Ἰωνᾶς καὶ οὗς ἔκταν Ἑβραῖοι

steht in Φ überliefert, wogegen in Ψ Ἀβακούμ καὶ τε Ἰωνᾶς καὶ θ' οὗς κτεῖναν Ἑβραῖοι zu lesen ist. Ich habe mit Rücksicht auf diese zweite Fassung und um die beiden Eigennamen mit einander zu verknüpfen unter Benützung der Verbesserung Volkmanns ἔκτειναν geglaubt schreiben zu sollen Ἀμβακούμ Ἰωνᾶς τε καὶ οὗς ἔκτειναν Ἑβραῖοι.

I 211 καὶ τότε δ' αὖτ' ἄλοχος καὶ υἱέες ἡδέ τε νύμφαι

bieten die Handschriften, nur hat Φ ἡδέ γε. Vergleicht man jedoch I 277 ἡδὲ δάμαρ νύμφαι τε καὶ ἐρπετὰ καὶ πετεηνά, so wird es wahrscheinlich, dass hinter ἄλοχος ein τε einzuschieben sei. Aehnlich steht es mit

II 234 ἡδ' ὀπόσας θῆρες καὶ ἐρπετὰ καὶ πετεηνά

wenn man in Parallele zieht III 644 καὶ τῶν μὲν γυῖές τε καὶ ἄγρια θηρία γαίης. Auch V 84 ἀψύχους κωρούς καὶ ἐν πυρὶ χωνευθέντας erscheint τε nach κωρούς kaum entbehrlich, um die Verbindung zwischen den beiden Adjectiven herzustellen, wie dies ebenso in dem Verse zuvor der Fall ist (V 83). Desgleichen wird man in

XI 210 καὶ τότε ἐγὼ Κιλίκων καὶ Ἀσσυρίων μέσον ἔξει

nicht gern das in Ω fehlende τε vor καὶ missen wollen; man vergleiche Stellen wie VIII 365 καὶ μερόπων ὄντων τε καὶ ἐσσομένων νεκύων τε XIII 12 ἡδὲ λεηλασίῃ τε καὶ ἱεροσυλία ναῶν XIV 67 οἱ Μήδους ἐχθρούς τε καὶ ἀβροκόμους πολεμιστάς | Μασσαγέτας. Endlich ist

I 64 πλησίον ἀνθρώπων καὶ ἰοβόλων κακοβούλων

im Hinblick auf Stellen, wie die genannten, oder wie III 578 πρωτοτόκων ὀίων τε καὶ ἀρνῶν πύονα μῆρα (so Mendelssohn für μῆλα) oder VIII 90 ἐσσομένου λιμοῦ τε καὶ ἐμφύλῳ πολέμοιο u. a. in derselben Weise die Partikel τε vor καὶ wahrscheinlich einzuschieben.

Anders steht es bei

III 86 καὶ πόλον οὐράνιον καὶ ἡματα καὶ κτίσιν αὐτῇν

wo καὶ ἡματα offenbar eine Corruptel enthält. Hartel dachte an καὶ σήματα (sidera); so ansprechend diese Vermuthung ist, so scheint mir doch die Stelle VIII 339 einen anderen Fingerzeig für die Emendation zu geben; hier heisst es καὶ πόλος οὐράνιος καὶ νύξ καὶ ἡματα πάντα. Darnach vermuthete ich, es sei für καὶ ἡματα wahrscheinlich νύκτ' ἡματα einzusetzen.

Früher las man auf Grund der Handschriftenfamilien Φ Ψ in

V 109 πάντας ὀλεῖ βασιλεῖς μεγάλους καὶ ἄνδρας ἀρίστους.

Nun aber steht bei Lactantius, welcher diesen Vers nebst anderen (107—110) Div. Inst. VII 18, 5 citirt, überliefert καὶ φῶτας (statt καὶ ἄνδρας); da die Citate dieses Kirchenvaters bekanntermassen auf einer sehr guten Vorlage beruhen, so würden wir uns von vornherein für καὶ φῶτας zu entschliessen haben, wodurch die Erhaltung der Länge des καὶ vor vocalischem Anlaute entfällt: es wird uns aber diese Entscheidung um so leichter als III 665 derselbe Versschluss καὶ φῶτας ἀρίστους begegnet und auch V 380 so zu lesen ist, wo der Ausdruck φῶτας wahrscheinlich in der Corruptel τοὺς τότε steckt. Anderwärts ist übrigens καὶ einige Male vor ἄνδρες in der Senkung lang erhalten wie IV 32 V 410 XI 289.

Unstatthaft war auch die von den früheren Herausgebern acceptirte Fassung von

XI 114sq.

οἷς οὖνομα δειξέει

σῆμα μέγ' ἐσσομένων · καὶ ἐπτά λόφοισι δὲ τεῖχῃ  
καρτερὰ δωμήσουσι.

Hier würde καὶ vor ἐπτά gleichfalls seine Quantität in der Senkung bewahren: aber der Zusammenhang verlangt ausser

dem Genotiv ὧν (für οἷς) die Lesung ἐσσομένοιςιν · ἐφ'; vgl. das kurz zuvor begegnende ἐφ' ἐπὶ λόφοισι κραταιοῖς XI 113 und wegen ἐσσομένοιςιν die Stellen III 418 XI 140.

XII 45 αὐτὸς πορθήσει καὶ ὑψίπυλον μετόπισθεν.

Es liegt nahe anzunehmen, dass das Futurum an Stelle des den Sibyllisten so geläufigen Optativs Aoristi πορθήσῃε getreten ist, wie dies öfter geschah. Dagegen soll keineswegs in Abrede gestellt werden, dass mitunter da, wo eine derartige Vorwendung einer vocalisch auslautenden Länge in der Senkung wie hier vorliegt, eine Aenderung solcher Formen nicht angezeigt ist, z. B. wenn hiedurch ein an den Schlüssen der beiden Verskola hervortretender Parallelismus im Gebrauche desselben Tempus zerstört würde wie II 213 III 87 εἰς ἐν χωνεύσει καὶ εἰς καθαρὸν διαλέξει.

In dem Verse III 204 κλεψύγχοι καὶ πάντα κακὰ · καὶ εἰς ἐπ' ὀνητοῖς | ἄμπροσι πολέμοις erscheint mir das den Eingang eines neuen Satzes bildende καὶ als eine an dieser Stelle zu inhaltslose Verbindungspartikel; man erwartet den Hinweis, dass dann, unter den in den vorangehenden Worten geschilderten Umständen, für die Sterblichen die Kriege kein Ende nehmen werden. Deshalb habe ich mich zu der Conjectur καὶτ' (für καὶ) entschlossen.

Oben ward bemerkt, dass καὶ bei den Sibyllisten nur in der Senkung des dritten und vierten Fusses seine natürliche Quantität bewahren könne. Der einzige Fall, wo diese Norm scheinbar nicht beobachtet wird, enthält eine arge Verderbnis. Es ist dies V 378, wo es in den Handschriften heisst τίς τις ἐπ' εἰς πόντον ἐκείνων ἄρῃσι μετέπειτα | τίς καὶ τίς ἔσται καὶ (vgl. die Bemerkung in den Addenda et Corrigenda meiner Ausgabe p. XX. u. d. St.). An eine Wiederholung des schon im V. 376 angeführten Begriffes τίς ist nicht zu denken: vielmehr stand hier, wie ich vermuthet, etwa τὸ καὶ καὶ τίς ἔσται.

Von anderer Art ist gegenüber dem besprochenen Gebrauche καὶ in der Thesis vor folgendem Vocal lang zu erhalten die scheinbar ähnliche Verwerthung der Interjection εὖ vor nachmaligem εὖ. Da wir, wie früher bemerkt, die Möglichkeit haben die wiederholte Interjection auch als ein Wort zu verstehen so ist es nicht notwendig die Fälle, wo das erste εὖ in der Senkung vor εὖ die diphtongische Länge bewahrt als Be-



der in Rede stehenden Hiatusform aufzufassen. Es geschieht das an folgenden Stellen, regelmässig in der Senkung des dritten Fusses:

- III 323 αἰ αἰ δὲ θάλασσά τε καὶ γῆ  
 VII 118 αἰ αἰ κακόθυμε θάλασσα  
 V 289 αἰ αἰ πολυήρατε Τράλλεις  
 XI 33 αἰ αἰ μεγάλη βασιλείη

V 289 ist das hinter αἰ αἰ überlieferte καὶ von Meineke und Nauck, XI 33 das hinter den Interjectionen eingeschmuggelte ὦ von Alexandre beseitigt worden.

Sonstige sichere Belege von Erhaltung des diphthongischen Auslautes αι als Länge in der Senkung gibt es nicht. Denn was etwa noch anzuführen wäre, stellt sich als verderbte Ueberlieferung heraus, u. zw.:

III 166 ὄσσαι ἀνθρώπων βασιλίδες ἡγερέθονται. So bieten zwar übereinstimmend ΦΨ, aber wenn man III 301 vergleicht ὄσσα κε (Ψ καὶ) δὴ Βαβυλῶνι ἐμήσατο ἄλγεα λυγρά, wo ὄσσα κε von Volkmann richtig zu ὄσσα γε verändert ward, so wird man in Betracht der Singularität des Falles nicht umhin können ὄσαι γ' herzustellen; Alexandre hatte ὀπρόσαι vermuthet. Ebenso ist der Eingang des Verses VIII 462 δέξαι ἀχράντοις θεὸν σοῖς, παρθένε, κόλποις mangelhaft (die Sippe Ψ bietet ganz schlecht τέξῃ ἀχράντοις). Meineke versuchte die Corruptel durch den Vorschlag δέξαι ἀχραάντοις zu heilen, während Alexandre entweder δέξεαι ἀχράντοις oder δέξαι ἐν ἀχράντοις zu schreiben empfahl. Das letztere ist die einfachste Art der Restitution, zumal solche Wörtchen wie ἐν leicht ausfielen, vgl. das oben besprochene νήσω ἀμφὶ ῥυτῇ (XIV 349) statt des richtigen νήσω ἐν ἀμφιρύτῃ. Unzweifelhaft corrupt ist weiter

III 674 ἔχονται μεγάλαι λάμπουσαι ἐς μέσον ἀνδρῶν. Ich habe, ohne über das Unzureichende dieses Mittels irgendwie im Unklaren zu sein, zweifelnd γ' nach λάμπουσαι eingeschoben, wie früher Meineke es mit τ' versucht hatte. Es scheint indess eine tiefergehende Verderbniss vorzuliegen; vielleicht ist λάμψουσι δέ τ' ἐς μέσον ἀνδρῶν herzustellen. Einen energischeren Eingriff würde das von Mendelssohn vorgebrachte ῥιπτούμεναι bedeuten, der an der Wiederholung des Begriffes λάμπειν nach λαμπάδες im Verse 673 Anstoss nahm.

Für Längung des Diphthongen *οι* ist in den Sibyllinen kein einziger zweifelloser Beleg vorzufinden. Denn XI 9 ἀμαμάτων ἀνδρῶν · οἱ οὐρανῷ ἀντιφέροντες wird durch die ganz leichte Aenderung οἱ τ' richtig gestellt und an der schon oben aus anderem Grunde erwähnten Stelle XIII 121 δεινὴ, ἣν τοι οὐποτ' ἐπήλπισας ἤξουσάν σοι, wie Ω bietet, ergibt sich durch Vergleichung mit III 315 (wo ἦν οὐ πώ ποτ' ἐπήλπισας ἐρχομένην σοι überliefert ist) die Correctur οὐ πώ ποτ'.

Dagegen haben wir betreffs des Ausganges *ει* zwei berechtigte Fälle zu verzeichnen:

III 360sq. ἦ σε δίκην διέπouσα ἀπ' οὐρανόθεν ποτὶ γαῖαν  
ρίψει, ἐκ δὲ γαίης πάλιν οὐρανὸν εἰς ἀνεγείρη

Die auslautende Silbe steht in der Senkung des ersten Fusses in dem zum vorangehenden Verse gehörigen Prädicat, nach welchem Sinnespause eintritt, durch die Interpunction angedeutet. Es ist hiedurch die Erhaltung der Länge des Auslautes von ῥίψει ebenso voll entschuldigt, wie z. B. in dem ähnlichen Falle bei ἔλκει in Hom. Ω 51sq.:

ἵππων ἐξάπτων περὶ σῆμ' ἐτάρσιο φίλοιο  
ἔλκει · οὐ μὴν οἱ τό γε κάλλιον οὐδέ τ' ἄμεινον.

Ebenso steht es mit einem zweiten Beispiele V 219 καὶ σὴν γαῖαν ὀλεῖ καὶ κόψει, ὡς προτέθεται. Hiemit ist zu vergleichen Hom. μ 75 τὸ μὲν οὐποτ' ἐρωεῖ, οὐδέ ποτ' αἴθρη κτλ., wo ἐρωεῖ an derselben Versstelle (in der vierten Senkung) vor Sinnespause und bukolischer Diärese seinen vocalischen Auslaut lang bewahrt.

Anders verhält sich die Sache mit der Stelle XI 278, wo in älteren Ausgaben ἤξει ἀτρεκέως zu lesen war mit Längung des *ει* in der ersten Thesis. Allein hier bieten schon die Handschriften selbst das Richtige ἤξει δ' ἀτρεκέως, das zum Ueberflusse durch die Parallelstelle II 183 geschützt ist.

An einer anderen Stelle III 519 ὕψιστος δεινὴν ἐπιπέμψει ἔθνεσι πληγὴν ward durch die von Alexandre empfohlene Schreibung ἐπιπέμψει' (= ἐπιπέμψειε) die Sache in Ordnung gebracht. Desgleichen habe ich selbst I 168sq. καὶ μηκέτι μηδὲν | δύσκολον ἢ κακόν γ' ἀθεμίστως ἄλλος ἐπ' ἄλλω | πράξει', ἀλλ' ὅσῳ βιώτῳ πεφυλαγμένος εἴη geschrieben, während in ΦΨ fälschlich πράττει überliefert ist: der nachfolgende Optativ εἴη gibt den Fingerzeig, wie zu emendiren ist.

Für den Diphthongen ου ist wenigstens ein Beleg anzuführen:

I 223 ἐκ τε μυχῶν γαίης καὶ ἀβύσσου ἀκαμάτοιο.

Obzwar hier Interpunction resp. Sinnespause nicht in Anschlag kommt, ist doch kein Anstoss zu nehmen, da wir es mit einer offenbaren Nachahmung älterer Muster zu thun haben; vgl. Hom. B 145 πόντου Ἰκαρίοιο, η 70 αὐτοῦ Ἀλκινόοιο, Apollon. Rhod. Argon. A 72 Ἴρου Ἀκτορίδαο (an derselben Versstelle).

Betreffs des Verses II 109, wo ich für εὔχου · ἀλλὰ τόδ' εὔχου aus F εὔχεο · ἀλλὰ κτλ. schrieb, vgl. unten S. 56.

Für die Diphthonge αυ und ευ gibt es keinen Beleg. Denn es ist zwar überliefert XI 128 ἐπὶν ἄρξωσι μάχης εὖ εἰδότες ἄνδρες, allein hier ist wie in Hom. B 823 μάχης ἐὺ εἰδότε πάσης die offene Form ἐὺ herzustellen; wir werden diesen Fall in einer anderen Gruppe der Hiatuserscheinungen erwähnen (S. 41).

Ziehen wir die Summe unserer Betrachtung, so ergibt sich für die Sibyllinen betreffs der Möglichkeit auslautende vocalische Längen in der Senkung vor folgendem vocalischen Anlaute in ihrer ursprünglichen Quantität zu erhalten, folgende Norm:

a) Bei der Conjunction καὶ kann dies in der Thesis des dritten, seltener des vierten Fusses geschehen.

Im Falle man sich für die Schreibung αῖ αῖ (bei Doppelsetzung dieser Interjection) entschiede, müsste für das erste αῖ diese Fähigkeit für einige Beispiele in der dritten Senkung zugestanden werden; doch ist es ebenso gut möglich αῖαῖ zu schreiben.

b) Sonst ist langvocalischer oder diphthongischer Auslaut nur dann als Länge in Thesi gestattet, wenn nach dem betreffenden Worte eine durch Interpunction angezeigte Sinnespause eintritt. Doch geschieht dies überhaupt nur selten, u. zw. dreimal (viermal, wenn III 315 die überlieferte Lesart beibehalten wird) in der Senkung des ersten Fusses, u. zw. III 361 V 62 XIII 121 (III 315) und einmal V 219 in der des vierten.

c) Der ganz vereinzelte (nicht antastbare) Beleg, wo in der Senkung des vierten Fusses der Ausgang ου ohne Hinzutritt von Sinnespause der Correption nicht unterliegt (I 223 ἀβύσσου ἀκαμάτοιο), findet durch ältere Vorlagen hinreichende Entschuldigung.

Oben ward bemerkt, dass die normale Erscheinung bei Zusammenstoss vocalischer auslautender Längen in Thesi mit vocalischem Anlaute das Einschrumpfen des Auslautes zur Kürze sei. In wie fern nun dies in den Sibyllinen zu beobachten ist, soll die folgende Tabelle in übersichtlicher Weise lehren. Es ist dabei auf die Stellung des Auslautes in der ersten resp. zweiten Kürze der einzelnen Senkungen gebührende Rücksicht genommen:

Thesis	I		II		III		IV		V		Zusammen
Kürze	1	2	1	2	1	2	1	2	1	2	

a) Diphthongischer Auslaut:

αι	12	50	12	6	96	157	14	116	38	104	605
[ hievon και	3	9	9	4	56	156	14	1	22	31	305 ]
οι	7	19	2	1	20	1	—	42	6	19	117
ει	13	2	1	—	3	2	—	5	3	—	29
ου	4	10	2	—	1	1	—	31	3	2	54
Summe	36	81	17	7	120	161	14	194	50	125	805

b) Langvocalischer Auslaut:

η	1	4	3	1	2	2	—	2	2	3	20
ῆ	4	—	—	—	—	2	—	2	1	—	9
ω	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—	2
ῶ	5	4	—	2	4	—	—	20	1	1	37
ῳ	—	—	—	—	1	—	—	1	—	—	2
Summe	11	8	3	3	8	4	—	25	4	4	69

Auch diese Tabelle birgt nicht uninteressante Details in sich. Vor Allem geht daraus deutlich hervor, dass die auslautenden langen Vocale eine grössere Festigkeit gegenüber der Correption besitzen als die Diphthonge, eine Erscheinung, die in den hexametrischen Dichtungen überhaupt constatirt worden ist. Den 805 Verkürzungen der Diphthonge im Auslaute gegenüber stehen wie früher gezeigt ward, nur 138 Belege von Längenerhaltung; die langen Vocale aber erleiden nur 69 Mal Correption, während deren ursprüngliche Quantität in 111 Fällen bewahrt bleibt.

Unter den Diphthongen ist es wiederum der an und für sich so häufig auftretende Diphthong αι, auf den der Löwen- —

antheil aller Correptionen entfällt, nämlich volle drei Viertel sämtlicher Belege; und wieder die Hälfte hievon gehört dem Wörtchen καί an.

Beachten wir die Vertheilung der Kürzungen auf die verschiedenen Senkungen, so tritt als besonders reich bedacht die zweite Kürze der Senkung des vierten Fusses hervor: also die Stelle, nach der bukolische Diärese eintritt; nicht weniger als ein Viertel aller Beispiele zählen wir hier. Die nächstmeisten Fälle gehören der zweiten Silbe der dritten Senkung an: diese ist ein überaus beliebter Sitz des Wörtchens καί, denn von 161 Belegen entfallen hier auf καί 156. Gleich betheiligt ist die erste Silbe der Senkung des dritten (wornach τομή κατὰ τρίτον τροχάϊον) und die zweite des fünften Fusses. Naturgemäss sehr wenige Belege finden wir in der ersten Silbe der Senkung des vierten Fusses, nach welcher die unbeliebte und fehlerhafte τομή κατὰ τέταρτον τροχάϊον eintritt. Sämtliche 14 Belege betreffen das Wörtchen καί: da dies aber zu den folgenden Worten gehört, so wird die τομή κατὰ τέταρτον τροχάϊον fast nicht empfunden. Die betreffenden Stellen sind: I 90, 183 II 134, 199 III 333, 438 V 149, 424 VII 7 VIII 96, 130, 223, 476 XIV 233. Hiezu kommt durch die richtige Conjectur Ludwicks III 248, der καὶ ἀταρπὸν ὀδεύσει für καὶ τερπνὸν ὀδεύσει emendirte. Dagegen ist XIII 166 zu streichen, wo die Ueberlieferung (Ω) ὀλέσει πολλῇ καὶ ἀναιδέει τόλμῃ bietet, was ich (vgl. p. 6) nach XIII 142 zu ἐῆ ὑπ' ἀναιδέει τόλμῃ verbessert habe. Der Ueberlieferung gemäss würde auch I 196 ὦ Φρυγίη, πρώτη δ' ἀναδύσῃ ἀφ' ὕδατος ἄκρου hier anzuführen sein, allein der Vers muss entsprechend dem analogen VII 12 ὦ Φρυγίη, πρώτη δ' ἀναλάμψεις ὕδατος ἄκρου emendirt werden: ich habe ἀναδύσεαι ὕδατος ἄκρου geschrieben, wodurch dem doppelten metrischen Bedenken ebenso abgeholfen wird, wie der sprachlichen Inconcinuität gegenüber der angeführten Parallelstelle.

Der im Allgemeinen wahrnehmbare Umstand, dass die zweite Kürze der Senkungen viel häufiger Correption zeigt, entspricht auch den sonstigen Observationen über diese Erscheinung im Epos, welche seinerzeit von Hartel richtig so gedeutet ward, dass sich hierin das Bestreben geltend macht die einzelnen Versfüsse in engeren Contact zu bringen.

**B.**

Als die zweite Art des Hiatus, die man gewöhnlich als Hiatus im engeren Sinne zu bezeichnen pflegt, haben wir früher den Zusammenstoss kurzen auslautenden Vocals vor vocalischen Anlaute bezeichnet. Die Grenzen, innerhalb deren in der Sibyllinischen Orakeln diese metrische Erscheinung zugelassen wird, werden sich durch folgende Observationen ergeben.

1. Zunächst müssen alle jene Beispiele als vollauf entschuldigt gelten, welche die Sibyllisten auf Grund äusserlicher Analogie denjenigen epischen Mustern nachbildeten, bei denen dereinst Digammaanlaut mit im Spiele war. Dieselbe Erscheinung begegnet bei anderen jüngeren Epikern ebenso. Es gilt demnach der Hiatus als legitim:

vor dem Personalpronomen der dritten Person in der Dativform οἷ:

III 222 ὅτι οἱ ναὸν μέγαν (2 b), vgl. Hom. E 446 ὅτι οἱ νηὶ γε τέτυκτο (2 b) und Θ 216 ὅτε οἱ Ζεύς (3 b).

II 238 ὅτι οἱ πέλε (2 b), vgl. Hom. α 425 ὅτι οἱ θάλαμος (2 b).

V 415 ἐν χερσίν, ὃ οἱ θεός (3 b), vgl. Hom. Γ 338 ἔγχος, ἔ οἱ παλάμηφιν ἀρήρει (3 b).

VIII 465 νόος δέ οἱ ἐπτοίητο (4 a), vgl. Hom. B 266 θαλερὸν δέ οἱ ἔκπεσε δάκρυ (4 a).

vor ἄναξ:

XI 276, 322 XIII 172 ἀλλά, ἄναξ (1 a).

An allen drei Stellen ist zwar überliefert ἀλλ' ἄναξ mit metrischem Fehler, es kann aber natürlich keinem Zweifel unterworfen sein, dass die gegebene Fassung herzustellen ist: ein altes Muster ist z. B. Hom. B 360 (1 a).

Hiezu kommt, durch Conjectur gewonnen:

III 15 ἀλλὰ ἄναξ (1 a), wie ich für das hier unmögliche ἀλλ' αὐτός vermuthet habe. Weiters ist zu nennen

XII 193 νῦν δέ ἄναξ (1 a). Auch hier steht fehlerhaft δ' ἄναξ in den Handschriften; vgl. Hom. B 104 Ἑρμείας δὲ ἄναξ (2 a). Dies ist auch das Muster für

XIV 60 εἷς, ἕτερος δὲ ἄναξ (2 a). So ist die handschriftliche Ueberlieferung, während Mai fälschlich δὴ für δὲ in den Text einführte. Weiters nenne ich:

XI 233 XII 270 XIII 49 Μακηδονίοιο ἄνακτος (5 a)

XII 202 μεγάλοιο ἄνακτος (5 a)

XIV 192 ἀγαλλειτοῖο ἄνακτος (5 a)

Vgl. homerische Vorbilder wie H 8 Ἀρηιθόοιο ἄνακτος (5 a), Ψ 302 ὑπερθύμοιο ἄνακτος (5 a).

V 87 Ἑρμείοιο ἄνακτος (5 a); das Wort ἄνακτος ist am Ende des Verses ausgefallen, aber ganz zweifellos zu ergänzen; vgl. Hom. λ 151 Τειρεσίοιο ἄνακτος.

Durch Conjectur käme noch hinzu:

V 157 ἔθηκε Ποσειδάωνι ἄνακτι (5 a), vgl. Hom. O 8 Ποσειδάωνι ἄνακτι (5 a). Ueber diese Aenderung der handschriftlichen Leseart ἔθηκάν τ' εἰναλίῳ Ποσειδῶνι, welche sich als ganz unmöglich darstellt, vgl. meine Auseinandersetzungen in den Sib. Anal. Wiener Stud. XII 195.

vor εἶδος:

I 27 ἦρχετο εἶδος ἀθρῆσαι (4 b), vgl. Hom. E 787 κάκ' ἐλέγχεα εἶδος ἀγῆτοί.

I 100 μεγάλῳ ἐπὶ εἶδει (5 b). So habe ich für das verderbte μεγάλοι τ' ἐπὶ εἶδει geschrieben, nach dem bei Hesiod Theog. 153 vorliegenden Musterverse, wo derselbe Hexameterschluss begegnet. Durch meine Conjectur käme hiezu:

V 517 δίκερων ἡλλάξατο εἶδος (5 b). Ueberliefert ist sinnlos δίκερος (δίκερως) ἡλλάξατ' ὀϊζύς, wofür Alexandre δίκερως ἡλλάξατο ἴσως vermuthete.

εἰδώς:

XII 187 πολλά τε εἰδώς (5 b) entnommen aus Hom. β 188 (5 b).

XII 256 ἀπατήλια εἰδώς (5 b). Auf Grund der homerischen Urstelle ξ 288 hat dies mit vollem Rechte Mendelssohn statt des überlieferten sinnlosen ἐπιτήδεια εἰδώς in den Text gesetzt.

XI 128 μάχης ἐὺ εἰδότες ἄνδρες (4 b). In Ω ist zwar εὖ zu lesen, allein es kann nicht zweifelhaft sein, dass wie bei Hom. B 823 μάχης ἐὺ εἰδότες πάσης, so auch hier die offene Form ἐὺ herzustellen ist.

ιδών:

II 91 μήποτε δ' ἄνδρα πένητα ιδών (3 a), vgl. Hom. Γ δράκοντα ιδών (3 a).

ιδέσθαι:

V 333 Θρηκῶν ἔργα ιδέσθαι (5 b), vgl. Hom. Γ 130 θέσθαι ἔργα ἴδῃαι (5 b), E 725 θαῦμα ιδέσθαι (5 a).

εἶμα:

V 190 σὺ δὲ εἶματα φαιὰ λαβοῦσα (3 b) vgl. Hom. 80: εἶσι σιγαλόεντα (3 b).

ἕκαστος:

I 97 ἄλλοι δ' ἄλλα ἕκαστα (2 a)

I 213 βῆσαν τᾶλλα ἕκασθ', ὅσα (2 a), vgl. Hom. A 550 μὲν ταῦτα ἕκαστα διεῖρεο (2 a).

III 287 κρίνειν ἄνδρα ἕκαστον (2 a)

V 102 κτείνας τ' ἄνδρα ἕκαστον (2 a), vgl. Hom. B 127 Τὸν δ' ἄνδρα ἕκαστον (2 a).

V 80 εἰδῶλων τὰ ἕκαστα (2 a). So hat Hase mit Recht τε ἕκαστα geschrieben, vgl. Hom. A 706 ἡμεῖς μὲν τὰ ἕκαστα (2 a). Hieran schliesst sich

XI 86 πείσει γὰρ τὰ ἕκαστα (2 a), wie Alexandre und ich das in Ω gebotene corrupte τὰ πάντα vermutheten (edirt Alexandre τὰ τε πάντα).

I 201 τὰ ἕκαστ' ἀγορεύειν<sup>1</sup> (4 a)

II 5 τὰ ἕκαστ' ἀγορεύειν (4 a)

III 61 τὰ ἕκαστ' ἀγορεύσω (4 a)

I 2 προφητεύσω τὰ ἕκαστα (5 a)

I 148 τεχνησάμενος τὰ ἕκαστα (5 a)

I 246 πεπληρώκει τὰ ἕκαστα (5 a)

vgl. Apollon. Rhod. Argon. Γ 1144 τὰ ἕκαστα νοήσῃ (4 a)

Hom. Θ 233 διηκοσίων τε ἕκαστος (5 a) Apoll. Rhod. Argon. Γ 1165 δισάμενος τὰ ἕκαστα (5 a) 1165 πιφασκόμενος τὰ ἕκαστα (5 a).

έχοντί:

II 68 μήτε έχοντί (5 a) in der aus den Pseudophokylis eingeschobenen Partie; die Sippe Ψ', in der dieselbe einzig vorkommt, liegt, bietet μηθ' έχοντί, was aber längst durch Opsopoeus (

<sup>1</sup> τὰ ἕκαστα περαίνειν will Mendelssohn.



rigirt ward. Zu vergleichen ist das homerische υ 42 σέθεν τε ἔκρητι (5 a) und ἡέ ἐκὼν δ 372 (1 a) γ 214 (2 a).

ἐοικώς:

XIV 137 θηρὶ ἐοικώς (5 a) aus Hom. Γ 449 entnommen, wo die Phrase sich an derselben Versstelle findet.

ἔργον:

III 222 οὔτε πελώρια ἔργα (2 b)

I 25 καλὰ ἔργα μεμήλοι (4 b)

II 296 ἀτάσθαλα ἔργα μέμηλεν (4 b)

III 428 πολεμήια ἔργα μέμηλεν (4 b).

Diese letztere Verbindung stammt direct aus Homer μ 116 (4 b); vgl. ferner Hom. A 518 λοίγισ ἔργα (2 b) E 876 ἀήσυλα ἔργα μέμηλεν (4 b). Derselben Art ist

XI 134 μιαίφονα ἔργα (4 b)

II 250 ἄξια ἔργα (4 b)

Aus Homer stammt weiter:

IV 39, 67, 155 κακὰ ἔργα (5 b), die letzte Stelle (155) nach der besten in der Familie Ω und bei Clemens vorliegenden Ueberlieferung. Die homerische Dichtung verwendet die Phrase oft ebenso im Versschlusse z. B. I 595 β 67 ι 477 u. s.

XIV 321 καρτερὰ ἔργα (5 b) gleichfalls homerisch E 757 und 872 als Variante (5 b). An diese Belege ist anzuschliessen das auf meiner Vermuthung beruhende

VII 42 νυμφῶν διὰ δύσνομα ἔργα (5 b): so schrieb ich statt des überlieferten διὰ δύσνομα φῦλα, welcher letzterer Ausdruck aus dem Verse vorher (41) fälschlich eingedrungen ist.

V 193 ἀθέσμων εἵνεκα ἔργων (5 b), vgl. Hom. φ 26 μεγάλων ἐπίστωρα ἔργων (5 b).

ἔοργα:

XII 94 ὅσσα ἔοργεν (5 a)

XIV 253 πολλὰ ἔοργαν (5 a); vgl. Hom. Γ 57 ὅσσα ἔοργας (5 a) E 175 πολλὰ ἔοργεν (5 a).

οἶκος:

III 824 ὑλοτόμῳ ἐνὶ οἴκῳ (2 b), vgl. Hom. A 30 ἡμετέρῳ ἐνὶ οἴκῳ (2 b).

II 269 συναθροίζοντες κατὰ οἴκους (5 b), vgl. Hom. α 375 β 140 ἀμειβόμενοι κατὰ οἴκους (5 a); der Verfasser des dritten Buches der Sibyllinen aber sagt (III 726) κατ' οἶκον.

οἶνοψ:

XIV 292 ἐπὶ οἶνοπα πόντον (4 b) entnommen aus Hom. B 6  
(an derselben Versstelle).

2. Der Vocal υ erfährt seiner besonderen Kräftigkeit wegen niemals Elision vor folgendem Vocal: kommt dazu noch der Umstand, dass der betreffende Auslaut an einer Versstelle steht, wo ohnehin durch die daselbst eintretende Pause der Hiatus nicht wahrnehmbar ist, so steht die Sache vollends einfach. Bei den Sibyllisten lesen wir diesbezüglich:

I 10 καὶ φῶς γλυκὺ αὐτὸς ἔδωκεν (4 b)

vgl. Hom. Ξ 407 βέλος ὠκὺ ἐτώσιον (3 b). Eventuell treten noch hinzu:

III 256 ἐς Σινᾶ ὄρος αἰπύ, ἐδὼν νόμον (3 a)

wie ich für εἰς τὸ ὄρος Σινᾶ καὶ τὸν νόμον κτλ. vermuthet habe. Ein Muster wäre Hom. O 71 Ἴλιον αἰπὺ ἔλοιεν (2 a). Zudem stünde unser Fall in der Hauptcäsur des Verses vor Interpunction.

Ebenso ist allem Anscheine nach

III 511 δώσεις πολὺ οὐδέ τι λήψῃ (4 b) zu schreiben; überliefert ist δώσεις ἡδέ τι (ἡδ' ἔτι Ψ); Ewald schlug δώσεις πολὺ μηδέ τι vor, was ich zu οὐδέ τι änderte.

Dagegen entstammt nur einer unrichtigen Conjectur die von Alexandre in den Text gesetzte Schreibung

XII 42 καὶ πολὺ Αἰγύπτῳ κακὸν ἔσσεται.

Ueberliefert ist καὶ πόλει, es ist einfach καὶ πάλιν herzustellen.

3. Eine besondere Stellung nehmen die Hiatusfälle ein, wo es sich um den Genetivausgang οιο handelt. Das auslautende ο erscheint besonders kräftig und wird demgemäss nach epischer Gepflogenheit auch bei den Sibyllisten nicht elidirt; zugleich ist übrigens zu bemerken, dass die betreffenden Beispiele durchwegs wieder an einer bedeutungsvollen Stelle im Verse auftreten in der τομῇ κατὰ τρίτον τροχαῖον und zwar

a) zunächst noch durch Interpunction unterstützt:

III 92 αἰῶνος μεγάλιοι, ὅτ' ἂν τάδε

III 672 χειρὸς ὑπ' ἀθανάτοιο · ἀπ' οὐρανόθεν

VIII 97 πρὸς φάος ἡελίοιο, ἔν' εἰς αὐτόν.

Hieran schliesst sich noch

XIII 183 στοιχείου ἀρχομένοιοι, ἐπὶ τήν

Ueberliefert ist zwar ἀρχομένου, aber das Metrum verlangt die Herstellung des Genetivs auf οιο (wie XI 196 XIV 183). Dafür entfällt jetzt XI 142, wo Herwerden Mnem. nov. XIX 368 sq. für das corrupt überlieferte στοιχείου ἀρχομένοις · ἐπὶ νόστοις στοιχήσει · | δὴ τότε καὶ πέσεται schön hergestellt hat: στοιχείου ἀρχομένου, δς ἐπεὶ νόστοιο τύχησι, | δὴ τότε καππέσεται; ich möchte nur noch ἐπὴν (für ἐπεὶ) einsetzen.

Für die genannten Beispiele vgl. das Muster Hom. Θ 479 γαίης καὶ πόντοιο, Ἴν' Ἰαπετός τε Κρόνος τε Λ 732 ἀμφὶ ῥοὰς ποταμοῖο · ἀτὰρ μεγάθυμος Ἐπειός.

b) ohne Interpunction:

I 320 κύματος ὀρνυμένοις ἐπ' ἄλλυδις ἄλλο

Zu bemerken ist, dass die sonst bessere Sippe Φ fälschlich ὀρνυμένου bietet.

IV 81 χεῦμα πυρὸς μεγάλοις ἐρευγομένης φλογὸς Αἴτνης

XIII 60 Ἀσσυρίου πολέμοιο ἐπειγομένῳ περὶ σεῖο

Hiezu kommt durch nothwendige Conjectur

XI 208 τετράδος ἐξ ἀριθμοῖο ἐπώνυμον.

So schrieb Alexandre für das handschriftliche ἐξαρίθμου, respective ἐξ ἀριθμοῦ (V) συνώνυμον mit vollem Rechte; ferner

XII 98 Ἄρης κρατεροῖο ὑπὸ στιβαρῶν παλαμάων.

In dieser Weise glaubte ich den verderbten Vers ἄρη κρατερῶ ὑπὸ στρατιῆς παλαμάων unter Berücksichtigung von XII 226 ὑπ' Ἄρης παλαμάων herstellen zu sollen.

Aeltere Muster sind z. B. Hom. H 63 οἷη δὲ ζεφύροιο ἐχεύατο Hesiod. Theog. 855 Οὐλύμποιο ἐπάλμενος Hom. T 73 δηίου ἐκ πολέμοιο ὑπ' ἔγχρους, wo durchweg der Ausgang des Genetivs in der trochäischen Cäsur steht.

4. Aehnliche Festigkeit, wie der eben betrachtete Genetiv-**ausgang**, zeigt das dativische ι der consonantischen Flexion, das dereinst lang gewesen ist.<sup>1</sup> Die Sibyllisten weisen keine **Elision** desselben aus. Denn der Vers II 83, wo μετάδος πεινῶντ' ἄρτων σῶν gelesen wird, gehört mitsammt den vorangehenden (II 80—82) dem Interpolator an, welcher die Pseudophokylidea

<sup>1</sup> Die gelängten Dativausgänge vor Vocal XII 141 ἐν κράτῃ ᾧ (vgl. Hom. H 142) und XI 156 δεκάτῃ ἑταί ἐπὶ βένθεσιν (vgl. Hom. π 206) müssen hier natürlich bei Seite bleiben.

einschob: er hat den genannten Versschluss der Stelle VIII 404 καὶ δὸς πεινῶντι τὸν ἄρτον schlecht nachgebildet.

Fast durchwegs (mit einer einzigen Ausnahme) hat der Dativausgang vor folgendem Vocal seine Stellung entweder in der trochäischen Cäsur oder der bukolischen Diärese, der Hiatus wird daher zu einem ganz legitimen.

a) In der trochäischen Cäsur:

VI 3 οὐ πω γεννηθέντι · ἐπεὶ (3 a)

V 391 γενετῆρι ἑῷ συζεύξατο (3 a).

In der schlechteren Sippe Ψ ist hier fälschlich elidirt γενετῆρ' ἑῷ.

XIV 276 εἰς ἄφρονον σπεύδοντι ἐπὶ (3 a)

III 301 ὅσσα γε δὴ Βαβυλῶνι ἐμήσατο (3 a).

Auch hier sind in den Handschriften Spuren der Elision, in dem P βαβυλῶν, Ψ aber mit Verdrehung der Construction den Nominativ βαβυλῶν bietet; vgl. Hom. T 179 αὐτὰρ ἔπειτά σε θαυτῇ ἐνὶ κλισίῃς ἀρεσάσθω (3 a).

b) In der bukolischen Diärese:

VII 27 μεγάλῳ πυρί, οὐ ραθάμιγγες (4 b)

VII 77 λιβάνου πυρὶ οὐδὲ μαχαίρῃ (4 b)

vgl. Hom. η 154 παρ πυρί. οἱ δ' ἄρα (1 b) und Apollon. Argon. Γ 849 οὔτε κεν αἰθομένῳ πυρὶ εἰκάθοι (3 b).

II 208 ἐν ἡέρι ἄπλετοι ὄρνεις (4 b).

Die Handschriftenklasse Ψ enthält hier die falsche Leseart δ' ἡέρος, welche wahrscheinlich in der Scheu vor dem scheinbaren Hiatus ihren Grund hat. Ebenso ist zu schreiben

VIII 342 ἐν ἡέρι εὐπτεροι ὄρνεις (4 b),

wie Nauck mit Berufung auf die früher angeführte Stelle verlangte; die Handschriften bieten ἐπ' αέρος, auf dessen Unzulänglichkeit der genannte Gelehrte hingewiesen hat. Ferner ist von dem Anonymus Bernensis

II 226 σώματ' ἐπιχθονίων ἐνὶ ἡματι ἀνστήσονται

geschrieben worden auf Grund der Lesart von Ψ, wo ἐνὶ ἡματι überliefert ist, während Φ die Corruptel μίαν ἡμέραν enthält.

Als Muster seien angeführt Hom. Z 422 οἱ μὲν πάντες ἐνὶ ἡματι κίον ἡματι Ἄιδος εἴσω (4 b), wegen ἐνὶ vgl. ἐνὶ ἡματι II 185, 190 (3 b).

Ist meine, Wiener Stud. XIV 24 geäußerte, Vermuthung richtig, so wäre hier endlich zu erwähnen

V 11 θνητῇ χειρὶ οὐ πλασθέντα (4 b); in Ω steht das metrisch unzulässige οὐ πλασθέντα χειρὶ θνητῇ; Ψ gibt οὐδ' ἔπλασε χεῖρ θνητῶν, dasselbe mit der Variante ἐπέλασε, wonach Badt χεῖρ θνητῶν οὐδ' ἐπέλασεν (Buresch οὐ χεῖρ θνητῶν [θνητῇ] δ' ἐπέλασεν) für das ursprüngliche hielt. Es ist aber nothwendiger Weise von der Variante Ω auszugehen; Ludwig dachte, Berliner Phil. Wochenschrift 1892, Col. 203, an οὐ πλασθῆναι χειρὶ θνητῇ (parallel mit ἐπλῆσαι im Verse zuvor), van Herwerden schlug Mnem. nov. IX 361 οὐ πλασθέντ' ἐν χειρὶ θνητῇ vor.

c) Nebstdem lesen wir in den Sibyllinen in der Senkung des zweiten Fusses:

XIV 182 καὶ τότε παιδὶ ἐῷ λείψει (2 a);

Dieser Fall findet seine Entschuldigung durch ähnliche Erscheinungen bei älteren Dichtern wie Apoll. Rhod. Argon. 26 παιδὶ ἐῷ (1 a) und Hom. Π 522 παιδὶ ἀμύνει (5 a); vor ἐός ist übrigens auch die homerische Dichtung Hiatus zugelassen wie I 420, 687 χεῖρα ἐήν (1 a).

4. Während wir in den bisher betrachteten Beispielen des Hiatus bei auslautendem kurzen Vocal wahrnehmen konnten, dass dem letzteren eine besondere Festigkeit innewohne, welche ihn befähigt der Elision zu widerstehen, ist solches in den übrigen noch zu erledigenden Belegen nicht der Fall. Gleichwohl erscheint der Hiatus legitim, d. h. er ist im Wesentlichen zum Vorhanden, wenn der vocalische Auslaut und Anlaut durch Dazwischentreten eines Verseinschnittes oder durch eine Diärese von grösserem Gewichte geschieden wird, indem dann eine gewisse rhythmisch freilich nicht anrechenbare Pause im Vortrag entsteht. Vielfach trägt noch Sinnesabschluss, welcher durch die Interpunction gekennzeichnet wird, zu der Entschuldigung des betreffenden Hiatus bei.

Die Sibyllisten haben sich in diesem Punkte wieder an die älteren Vorbilder gehalten, indem sie gemeiniglich nur den Hiatus vor der trochäischen Cäsur oder vor der bukolischen Diärese als legitim zulassen. Was sich sonst noch an solchen Hiaten vorfindet, erscheint entweder durch besondere Umstände entschuldigt oder beruht auf Corruptel der Ueberlieferung.

A. Legitim begegnet also die in Rede stehende Art des Hiatus:

a) in der trochäischen Cäsur u. zw. zunächst bei gleichzeitiger durch Interpunction angedeuteter Sinnespause:

II 11 ζίων τε · ἔπειτα δέ  
 XI 291 ἀνδροβόρῳ φοβερῷ τε, ἐνυαλίῳ  
 III 59 λιθίνοις τε, ἵν' ἔλθῃτ'

Vgl. Hom. ο 378 πῖέμεν τε, ἔπειτα.

XII 280 αἶ αἶ Λαοζίκεια, αἶ αἶ Ἱεράπολι, vgl. Hom. Φ 142 Περίβοια, Ἀκεσσαμενοῖο.

III 144 Δωδώνην παριούσα, δθεν, vgl. Hom. Σ 434 ἐθέλουσα. δ μέν.

III 16 καὶ πρὶν ἐόντα, ἀτὰρ πάλι, vgl. Hom. O 447 ἔχοντα, δ μέν.

Fragm. III 31 πολλὰ μάταια, ἀ δὴ, vgl. Hom. Ψ 533 καλὰ, ἐλαύνων.

I 8 βασιλῆα, δς ἔκτισε, vgl. Hom. N 38 ἄνακτα. ὁ δ' ἐς.

XI 119 Αἴγυπτε μεγάρῳ τε · ἀτὰρ πάλι, vgl. Hom. Υ 20 ἐννοσίγαιε, ἐμήν.

XI 125 οἰκτεῖρω σε · ἀπὸ Σπάρτης, vgl. Hom. λ 144 κέν με ἀναγνοίη.

V 56 ἡματι τῷδε, ὅτ' ἄν Νεῖλος, vgl. Hom. ι 286 τοῖσδε ὑπέκφυγον.

VIII 375 τέλῃς οἶδα, δς οὐρανόν, vgl. Hom. θ 215 οἶδα εὐξοον.

III 159 βασιλῆιον ἵστατο, εἶτα; so schrieb ich für βασιλεῖον ἐγείρατο, εἶτα der Handschriften; vgl. Hom. A 569 καθῆστο, ἐπιγνάμψασα.

VIII 124 γίνεσθε, ἵν' ἔλθῃτ', vgl. Hom. Ω 264 ἐπιθεῖτε, ἵνα πρήσσωμεν und Σ 287 κεκόρησθε ἐελμένοι.

Zweifelhaft ist I 288 ἥς ἔλαχον μετέπειτα, ὅτ' ἔκφυγον wie Alexandre schrieb; die Familie Φ bietet μετέπειτ', ὅτε δ', Ψ aber μετέπειτα, ὅτε δ', wofür Struve μετέπειθ', ὁπότ' ἔκφυγον vorschlug das sehr wohl möglich ist, da in diesem Buche auch sons Elision in der Penthemimeres nicht ausgeschlossen erscheint vgl. I 168, 213, 254, 334, 392 u. a.

Durch Conjectur kommen noch folgende Beispiele hinzu

V 180 Μέμφι, πόνων ἀρχηγέ, ἔση πλησθεῖσα θανόντων.

Ueberliefert ist ἀρχηγέ σέ τε in Φ, ἀρχηγέ, σύ in Ψ; ἀρχηγός conjectirte Alexandre, wogegen Mendelssohn und ich den Vocat

ἀρχηγέ durch Hinweis auf II 115 V 231, 242 als nothwendig dargelegt haben; vgl. übrigens Hom. Y 20 ἐννοσίγαιε, ἐμήν.

XII 259 σημείον πάλιν ἄλλο ὑπὲρ  
ist von Mendelssohn geschrieben worden; die Stelle ist verderbt überliefert: σημείον πολὺ μᾶλλον ὑπὲρ κτλ.; aus Homer vgl. μ 258 κείνο ἐμοῖς ἴσον ὀφθαλμοῖσιν.

XIII 68 Βόστρα Φιλипπόπολις τε, ἴν' ἔλθης.

In QH steht φιλιππόπολιν und in V φιλοππόπολι ohne τε; die Correctur rührt von Alexandre; vgl. aus den Sibyllinen selbst das oben angeführte III 92 λιθίνοις τε, ἴν' ἔλθῃτ' und die dort beigebrachte Homerstelle.

Ohne Interpunction:

III 373 εὐνομίη γὰρ πᾶσα ἀπ' οὐρανοῦ

III 401 ἀμβρύσει δέ τε γαῖα ὕδωρ

V 306 ἤξει γὰρ καὶ Σμύρνα ἑόν

III 810 οἰστρομανῆς προλιπούσα ἐς Ἑλλάδα, vgl. Hom. κ 314, 366 εἰσαγαγοῦσα ἐπὶ θρόνου.

XIV 188 βασιλῆα ἐοῦ πατρός

II 279 οἷ τὴν σάρκα ἀσελγείη ἐμίησαν

IV 165 λούσασθε ὅλον δέμας, vgl. Hom. Σ 287 κεκόρησθε ἐελμένοι.

XIV 76 πολλοὶ ἔπειτα ἐπ' ἀλλήλοισιν, vgl. Hom. Λ 47 ἔπειτα ἑὼ ἐπέτελλεν Ω 297 ἔπειτα ἐποτρύνουσα.

XII 217 πόλεμοί τε ὁμοῦ, vgl. Hom. μ 78 χεῖρές τε εἰέκοσι.

II 277 ὅποσοι πίστεις γε ἀπηρνήσαντο, vgl. Hom. Ω 784 τοί γε ἀγίνεον.



III 475 πουλυετῇ δὲ ἀποιμώξασα τοκῆα

Die Ueberlieferung ist hier nicht ganz sicher: Φ bietet πουλυετῆς δὲ κτλ., Ψ πουλυετῇ δὲ χρόνον κτλ.; ich dachte an πουλυετῇ δὲ τ', indess lässt sich auch mit der obigen Fassung auskommen.

Bei Seite zu lassen ist VIII 376 ἐξ αὐτοῦ, τὰ ἀπ' ἀρχῆς κτλ. Der Vers ist interpolirt; die Ungeschicklichkeit des Urhebers zeigt sich auch darin, dass er, obzwar die Penthemimeres Hauptcäsur ist und hier Interpunction eintritt, gleichwohl nach der ersten Kürze der Senkung des dritten Fusses Hiatus zuliess, wenn auch bei dem kräftigeren Wörtchen τὰ.

Zu den angeführten Belegen treten noch einige hinzu, die sich auf dem Wege der Textkritik ergeben, u. zw.:

## III 123 Δημήτηρ Ἑστία τε εὐπλόκαμός τε Διώνη

Die Tradition ist ganz verderbt; in Φ lesen wir δημήτηρ τε x  
ἑστία εὐπλόκαμος κτλ., in Ψ δημήτηρ ἑστία τε καὶ εὐπλόκαμος κτλ.  D.  
Ἑστία mit Synizese gelesen werden kann (vgl. Hom. B  37  
Ἰστιάαν), so habe ich Krit. Stud. 25 dem Verse die angeführte  
Form gegeben; wegen des Hiatus verweise ich auf Hom. β 120  
Ἀλκμήνη τε εὐστέφανος.


## IV 69 πύργων ἐμπρησμοί τε ἀναστασίαι τε πολέων

Zwar bietet die Handschriftenclasse Φ πύργων πρηνισμοί τε und  
Ψ πύργων πρηνισμοί, woraus Alexandre πύργων τε πρηνισμοί machte,  
allein wir müssen von der besten Sippe Ω ausgehen (siehe die  
Addenda meiner Ausgabe p. XIX), wo πύργων τ' ἐμπρησμοί über-  
liefert ist: durch geringe Aenderung ergibt sich die oben-  
stehende Fassung, welche ich für die ursprüngliche halte; vgl.  
auch Hom. μ 78 χειρές τε εἰκοσι.


## XI 2 καὶ πόλιες ἄπλετοί τε ἰδ' ἔθνεα μυριόεντα

Hier gibt Ω ἄπληστοι δ' ἔθνεά τε (nur in V steht τι), wofür Meineke  
ἄπλετοι ἡδ' ἔθνεα schrieb. Doch meinte ich nach bekannter  
epischer Weise (vgl. Hom. Z 469 χαλκόν τε ἰδὲ λόφον Hesiod.  
Theog. 19 Ἰαπετόν τε ἰδὲ Κρόνον) eher ἄπλετοί τε ἰδ' ἔθνεα vor-  
ziehen zu sollen.


## III 360 ἥ σε δίκην διέπουσα ἀπ' οὐρανόθεν ποτὶ γαῖαν | ῥίψει.

Die Familie Φ bietet unrichtig τὰ οὐρανόθεν, während in Ψ gar  
τὰ μὲν οὐρανόθεν steht. Die Correctur ἀπ' stammt von Volkmann;   
vgl. Hom. E 343 ἰάχουσα ἀπὸ ἔο.



## VIII 367 καὶ λόγον ὀρθὸν ἔδωκα ἐπιστήμην τ' ἐδίδαξα.

Ueberliefert ist ἔδωκεν (wie ἐδίδαξεν), aber der Zusammenhang  
der ganzen Stelle erfordert die Herstellung der ersten Person  
der Verba, was schon von Alexandre durchgeführt ward; vgl.   
Hom. θ 215 οἶδα εὖξοον.

## XIV 238 ἔτρεμε δὲ χθὼν πᾶσα ἐπ' ὀφρύσιν Ἑλλάδος αἴης.

Gegenüber dem vollständig corrupten Wortlaute der Uebe-  
lieferung πᾶσα μετὰ σφίσιν habe ich die angeführte Conjectur   
den Text gesetzt; vgl. Hom. ι 210 ἡδεῖα ἀπὸ κρητῆρος.

## XIV 249 εἰς δὲ φέρων νίκης τὸ ἐπώνυμον

In der Ueberlieferung (Ω) heisst es νεῖκος τὸ μετώλυμον (Alexand.   
νῖκος); μετώλυμον ist offenkundig verderbt aus ἐπώνυμον, vgl. X .



309 ἐλευθερίῃσιν ἐπώνυμος. Das vorausgehende Wort muss dann im Genetiv stehen, weshalb ich νίκης vermuthet habe. Der so entstehende Hiatus τὸ ἐπώνυμον findet seine Entschuldigung in ähnlichen epischen Beispielen, wie Hom. Ψ 585 ὄμνυθι μὴ μὲν ἐκὼν τὸ ἐμόν (3 a) oder Z 201 πεδίον τὸ Ἀλφειὸν (3 a), wornach auch Apollon. Rhod. Argon. B 1268 πεδίον τὸ Ἀργεῖον sagte.

Fragm. III 10 ξοῦθα λιγυπτερόφωνα ἐρέσσοντ' ἡέρα ταρσοῖς

Ohne Zweifel richtig hat Mendelssohn ἐρέσσοντ' für das bei Theophilos, wo dies Bruchstück bewahrt ist, vorliegende handschriftliche ταρασσόντα geschrieben, besser als Struve und M. Schmidt, die τ' ἐρέσσοντ' vorgeschlagen haben; dies τ' ist nämlich hier unstatthaft, da auch im vorangehenden Verse eine Reihe von Epitheta asyndetisch aufgeführt erscheint; übrigens vgl. Hom. β 426 ο 291 λευκά εὐστρέπτοισι.

Als zweifelhaft zu bezeichnen sind zwei Belege, u. zw.:

VII 9 πλεύσει γῇ, πλεύσει δὲ ὄρη, πλεύσει δὲ καὶ αἰθήρ.

Etwas anders überliefert liegt derselbe Vers I 193 vor, insofern dort das Mittelstück πλεύσουσιν ὄρη lautet. Aller Wahrscheinlichkeit nach bestand zwischen beiden ursprünglich kein Unterschied. Da nun der Vers unverkennbar absichtlich dreitheilig gehalten ist, so tritt die τομὴ κατὰ τρίτον τροχαῖον, die nach δὲ stünde, ganz zurück und als Hauptcäsur muss die ἐφθήμερης, die von der τριθημέρης begleitet ist, gelten: beide Einschnitte sind durch Sinnesabschluss resp. Interpunction gekennzeichnet. Fassen wir alle diese Umstände zusammen, so kann der in δὲ ὄρη vorliegende Hiatus nicht als entschuldigt bezeichnet werden. Demnach scheint mir Meineke richtig vorgegangen zu sein, wenn er bei der bekannten Geneigtheit der Sibyllisten den Optativ Aoristi für das Futurum zu gebrauchen, die Fassung πλεύσειε δ' ὄρη durch Umsetzung eines einzigen Buchstaben hergestellt hat. Und so lautete allem Anschein nach dereinst auch die andere Stelle, I 193, in der dann πλεύσουσιν eindrang. Bei der Reception der Meineke'schen Leseart wird übrigens auch die Anaphora der Verbalform nicht zerstört, insofern im Optativ πλεύσειε ja alle Buchstaben von πλεύσει mit enthalten sind.

XI 110 νηπιάχων μινύρισμα ἀκηρασίη παρὰ πηγῇ

In V steht νηπιάχων μινύρισμα, in H νηπιάχων μινύρισμα, wogegen Q νηπίαχον μινύρισμα bietet. Mit Rücksicht auf das hier erwähnte

Gewimmer der zwei Kinder Romulus und Remus habe ich die Pluralform  $\mu\iota\nu\upsilon\rho\acute{\iota}\sigma\mu\alpha\tau'$  in den Text aufgenommen, gestehe aber, dass ich mich jetzt mit der Ueberlieferung befreundet habe; für den Hiatus vgl. Hom.  $\varphi$  217  $\sigma\eta\mu\alpha \acute{\alpha}\rho\iota\phi\rho\alpha\delta\acute{\epsilon}\varsigma$ .

Auf Grund der Ueberlieferung würden sich ausser den bisher angeführten noch andere Belege für den Hiatus in der trochäischen Cäsur ergeben, indess bei genauerer Erwägung stellen sich die bezüglichen Fälle als verderbt heraus.

Zuerst erwähne ich einen Vers, in dem durch einfache Wortumsetzung die ursprüngliche Fassung gewonnen wird:

XI 172  $\acute{\alpha}\lambda\lambda' \acute{\omicron}\pi\acute{\omicron}\tau' \acute{\alpha}\nu \delta\eta \tau\alpha\upsilon\tau\alpha, \acute{\alpha}\pi\epsilon\rho \epsilon\acute{\iota}\pi\omicron\nu, \tau\epsilon\lambda\epsilon\iota\omega\theta\eta$

Vergleicht man diesen in  $\Omega$  vorliegenden Wortlaut mit VIII 299 XII 201, so wird man der auf Grund dieser Parallelstellen von Volkmann vorgenommenen Correctur beipflichten müssen, der  $\tau\epsilon\lambda\epsilon\iota\omega\theta\eta, \acute{\alpha}\pi\epsilon\rho \epsilon\acute{\iota}\pi\omicron\nu$  umgesetzt hat.

In einer Anzahl von Belegen ergab sich durch unrechtmässiges Eindringen der in den Sibyllinen so vielfach zur Verkleisterung kleinerer Schäden misbrauchten Partikel  $\tau\epsilon$  ein Hiatus, der bei Herstellung der genuinen Leseart von selbst schwindet, so

I 189  $\kappa\alpha\acute{\iota} \tau\acute{o}\tau\epsilon \kappa\acute{o}\sigma\mu\omicron\varsigma \acute{\alpha}\pi\alpha\varsigma \tau\epsilon \acute{\alpha}\pi\epsilon\iota\rho\epsilon\sigma\acute{\iota}\omega\nu \acute{\alpha}\nu\theta\rho\acute{\omega}\pi\omega\nu$

II 21  $\alpha\upsilon\tau\acute{\alpha}\rho \kappa\acute{o}\sigma\mu\omicron\varsigma \delta\lambda\omicron\varsigma \tau\epsilon \acute{\alpha}\pi\epsilon\iota\rho\epsilon\sigma\acute{\iota}\omega\nu \acute{\alpha}\nu\theta\rho\acute{\omega}\pi\omega\nu.$

Diese Stellen sind unter Einem zu betrachten: beide Male bietet  $\Phi$  die angeführte Fassung, während in  $\Psi$  das eingeflickte  $\tau\epsilon$  fehlt. Dieses ist zweifellos an Stelle eines anderen ausgefallenen Wörtchens getreten; wie ich vermuthet, war es  $\pi\epsilon\rho$ . Da nun ein dritter Vers I 162 die Verbindung  $\kappa\acute{o}\sigma\mu\omicron\varsigma \delta\lambda\omicron\varsigma \acute{\alpha}\pi\epsilon\rho\epsilon\acute{\iota}\sigma\iota\omicron\varsigma \acute{\alpha}\nu\delta\rho\acute{\omega}\nu$  ausweist, so habe ich an beiden genannten Stellen  $\kappa\acute{o}\sigma\mu\omicron\varsigma \delta\lambda\omicron\varsigma \pi\epsilon\rho$  κτλ. geschrieben.

II 188 sq.

$\sigma\eta\mu\alpha\tau\alpha \tau\rho\iota\sigma\sigma\acute{\alpha}$

$\kappa\acute{o}\sigma\mu\omega \delta\lambda\omega \delta\epsilon\acute{\iota}\xi\epsilon\iota \tau\epsilon \acute{\alpha}\pi\omicron\lambda\lambda\upsilon\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\upsilon \beta\acute{\iota}\omicron\tau\omicron\iota\omicron.$

So lautet die Stelle in der Sippe  $\Psi$ , wogegen die sonst bessere Classe  $\Phi$  gar  $\tau\omicron\upsilon \acute{\alpha}\pi\omicron\lambda\lambda\upsilon\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\upsilon$  überliefert. In jenem  $\delta\epsilon\acute{\iota}\xi\epsilon\iota \tau\epsilon$  haben Volkmann und Alexandre richtig den (öfter durch Corruptelen verunstalteten) Optativ  $\delta\epsilon\acute{\iota}\xi\epsilon\iota\epsilon\nu$  erkannt, durch dessen Einsetzung auch der Hiatus beseitigt wird.

II 217  $\acute{\alpha}\nu\theta\rho\acute{\omega}\pi\omega\nu \psi\upsilon\chi\acute{\alpha}\varsigma \tau\epsilon \acute{\alpha}\pi\omicron \zeta\acute{o}\rho\omicron\upsilon \eta\epsilon\rho\acute{\beta}\epsilon\nu\tau\omicron\varsigma \mid \acute{\epsilon}\varsigma \kappa\rho\acute{\iota}\sigma\iota\nu \acute{\alpha}\xi\omicron\upsilon\sigma\iota\nu.$   
Dieser in  $\Phi$  vorliegenden Fassung gegenüber liest man in  $\Psi$

ψυχὰς ἀπὸ τε ζόφου (indem der Vers 215 in anderer Recension als in Φ vorliegt, nämlich ἤζουσι μιχαήλ τε γαβριήλ ῥαφαήλ τ' οὐριήλ), so zwar dass jenes τε die beiden Sätze verbinden soll. Allein in der offenbar älteren durch Φ repräsentirten Recension (vgl. die Anmerkungen in meiner Ausgabe) steht τε ganz müssig: es ist vermuthlich aus τότε verderbt, was ich in den Text gesetzt habe. Damit wird auch diese Stelle ausgeschieden.

II 228 κλειῖθρα πέλωρα πυλῶν τε ἀχαλκεύτου 'Αἶδαο

So ist der Wortlaut in Φ, während in Ψ hinter ἀχαλκεύτου noch ein τ' eingeschmuggelt erscheint. Die offenkundige Corruptel versuchte man verschiedentlich zu beseitigen. Meineke dachte an εὐχαλκεύτου, wogegen ich παγχαλκεύτων mit Bezug auf πυλῶν vorschlug. Unter allen Umständen muss das sinnlose τε und demgemäss der Hiatus verschwinden. Wie unberechtigt diese Partikel oft eingeflickt worden ist, sieht man z. B. auch II 274 sq., wo Ψ die Leseart οὐ θρέπτρα γονεῦσιν | ἀντιπαρασχόντες τε, ἀτάρ θ' ἔσοι ὑπείθισαν bietet, wo τε ganz sinnwidrig ist. Die Handschriften-classe Φ gibt die richtige Fassung ἀντιπαρασχόντες, αὐτὰρ δ' κτλ.

III 465 sq. ἀλλ' ἐμφύλιον αἶμα πολύστονον, οὐκ ἀλαπαδνὸν  
πυλυθρύλλητόν τε ἀναιδέα τε κεραΐζει.

In Ψ steht das erste τε von Vers 466 nicht. Da man das Object (angeredet ist das Land Italien, vgl. V. 464) vermisst, so habe ich unter Beseitigung eines schwerwiegenden metrischen Bedenkens in Vers 466 geschrieben πυλυθρύλλητόν σε γ' ἀναιδέα περ κεραΐζει.

XIV 77 ἰφθιμοὶ μέροπές τε ὑπὲρ βασιληίδος ἀρχῆς

Das Sinnlose des Verseinganges leuchtet Jedermann sofort ein; ich habe deshalb (Krit. Stud. p. 121) mit geringer Aenderung ἰφθιμοί περ ἔόντες verbessert, vgl. Hom. II 620 ἰφθιμόν περ ἔοντα.

Während in den eben berührten Stellen das Wörtchen τε unrechtmässig in den Text gedrungen war, fehlt es anderseits in

IV 173 sq. πῦρ ἔσται κατὰ κόσμον ὅλον καὶ σῆμα μέγιστον  
ῥομφαία σάλπιγγι ἅμ' ἡελίῳ ἀνιόντι.

So ist in der besten Classe Ω geschrieben, während die Fassung der beiden anderen Familien ΦΨ bedeutend abweicht. Meines Erachtens ist ῥομφαία (oder ῥομφαίη) σάλπιγγι θ' zu schreiben, da ein derartiges Asyndeton unzulässig ist. Dies wäre auch bei

Reception der Lesung von  $\Phi\Psi$   $\rho\omicron\mu\phi\alpha\iota\zeta\iota$   $\sigma\acute{\alpha}\lambda\pi\iota\gamma\gamma\epsilon\varsigma$  vorhand~~en~~; gegen die Berücksichtigung der Leseart dieser Handschrift~~en~~-gruppen spricht nicht blos im Allgemeinen der gerade in dies~~em~~ Buche IV so deutlich hervortretende bedeutend grössere We~~erth~~ von  $\Omega$  überhaupt, sondern auch die minderwerthige Fass~~ung~~ des Verses 173 in  $\Phi\Psi$  ( $\kappa\alpha\tau\grave{\alpha}$   $\kappa\acute{o}\sigma\mu\omicron\nu$ ,  $\acute{\epsilon}\nu$   $\omega$   $\tau\acute{o}\delta\epsilon$   $\sigma\eta\mu\alpha$   $\tau\acute{\epsilon}\tau\upsilon\kappa\tau\alpha\iota$ ).

Von sonstigen Textestrübungen sind hier zu nennen:

I 104 sq.

$\gamma\acute{\epsilon}\nu\omicron\varsigma$   $\delta\beta\rho\iota\mu\acute{o}\theta\upsilon\mu\omicron\nu$

$\acute{\epsilon}\xi\epsilon\phi\acute{\alpha}\nu\eta$   $\tau\rho\acute{\iota}\tau\alpha\tau\acute{o}\nu$   $\gamma\epsilon$   $\acute{\upsilon}\pi\epsilon\rho\phi\iota\acute{\alpha}\lambda\omega\nu$   $\acute{\alpha}\nu\theta\rho\acute{\omega}\pi\omega\nu$ .

Für  $\tau\rho\acute{\iota}\tau\alpha\tau\acute{o}\nu$   $\gamma\epsilon$  hat P ganz verderbt  $\tau\rho\acute{\iota}\tau\omicron\varsigma$   $\tau\acute{o}\nu$   $\gamma\epsilon$ , während  $\Psi$  das  $\gamma\epsilon$  weglässt. Für den offenkundig corrupten Ausdruck  $\tau\rho\acute{\iota}\tau\alpha\tau\acute{o}\nu$   $\gamma\epsilon$  empfiehlt es sich nach Hartel's Vorschlag  $\tau\rho\acute{\iota}\tau\alpha\tau\omicron\nu$ ,  $\tau\acute{o}$   $\gamma'$  in den Text zu setzen.

I 132  $\sigma\omicron\iota$   $\delta'$   $\omega\kappa'$   $\acute{\epsilon}\kappa$   $\rho\acute{\iota}\zeta\eta\varsigma$   $\tau\acute{\iota}\nu'$   $\acute{\alpha}\delta\iota\psi\acute{\eta}\tau\omicron\iota\omicron$   $\tau\epsilon\theta\eta\lambda\acute{o}\varsigma$

So gibt  $\Phi$ , in  $\Psi$  steht für  $\tau\acute{\iota}\nu'$  ein  $\gamma\epsilon$  (nur in L fehlt es). Alexandre und andere nun haben  $\gamma\epsilon$   $\acute{\alpha}\delta\iota\psi\acute{\eta}\tau\omicron\iota\omicron$  geschrieben, wodurch sich ein Hiatus ergäbe: allein weit zutreffender erscheint Turnebus' Conjectur, welcher unter Berücksichtigung der Stellen I 185 III 403  $\acute{\epsilon}\nu$   $\rho\acute{\iota}\zeta\eta\sigma\iota\nu$   $\acute{\alpha}\delta\iota\psi\acute{\eta}\tau\omicron\iota\omicron\iota$  vorschlug.

II 53  $\pi\lambda\acute{o}\upsilon\sigma\iota\alpha$   $\delta\acute{\omega}\rho\alpha$   $\alpha\acute{\iota}\omega\nu\iota\omicron\nu$   $\acute{\epsilon}\lambda\pi\acute{\iota}\delta\alpha$   $\delta\acute{\omega}\sigma\epsilon\iota$ .

Statt dieser Lesart von  $\Phi$  begegnet in  $\Psi$  ganz verderbt  $\delta\acute{\omega}\rho\alpha$   $\gamma\epsilon$  (F τε)  $\tau\eta\nu$   $\tau\epsilon$   $\acute{\epsilon}\lambda\pi\acute{\iota}\delta\alpha$ . Bei der Reception der von  $\Phi$  gebotenen Ueberlieferung müsste man die erste Silbe von  $\alpha\acute{\iota}\omega\nu\iota\omicron\nu$  als Kürze messen. Da jedoch dieser bei den Sibyllisten allerdings statt- hafte Gebrauch nicht ohne Noth auszudehnen ist, so liegt es nahe mit Alexandre  $\delta\acute{\omega}\rho\alpha$  zu elidiren.

III 779  $\epsilon\tilde{\upsilon}\beta\alpha\tau\alpha$   $\kappa\alpha\iota$   $\epsilon\tilde{\upsilon}\pi\lambda\omega\tau\alpha$   $\gamma\epsilon$   $\acute{\epsilon}\sigma\sigma\epsilon\tau\alpha\iota$

So lautet der Verseingang in  $\Psi$ , nur dass bereits das von Opsopoeus corrigirte  $\epsilon\tilde{\upsilon}\beta\alpha\tau\alpha$  für  $\epsilon\tilde{\upsilon}\beta\omicron\tau\alpha$  der Handschriften (nur P  $\acute{\alpha}\beta\omicron\tau\alpha$ ) eingeführt ist;  $\Phi$  jedoch gibt  $\epsilon\tilde{\upsilon}\beta\omicron\tau\alpha$   $\delta\eta$   $\kappa\alpha\iota$   $\epsilon\tilde{\upsilon}\pi\lambda\omicron\tau\alpha$ . Das offenbare Bestreben dem ersten Hemistichion einigermaßen aufzuhelfen, wie es in  $\Psi$  wahrnehmbar ist, kann nicht als ge- lungen bezeichnet werden. Der Fehler steckt wohl in der Mitte des Verses, weshalb ich (Sib. Anal. Wiener Stud. XII 193)  $\epsilon\tilde{\upsilon}\beta\alpha\tau\alpha$   $\kappa\alpha\iota$   $\acute{\epsilon}\upsilon\pi\lambda\omega\tau\acute{\alpha}$   $\pi\epsilon\rho$  vermuthet habe. Allenfalls liesse sich, wie schon oben erwähnt, mit Bezug auf das in  $\Phi$  vorliegende  $\delta\eta$  an die Lesung  $\epsilon\tilde{\upsilon}\beta\alpha\tau\alpha$   $\delta\eta$   $\acute{\epsilon}\upsilon\pi\lambda\omega\tau\acute{\alpha}$   $\tau\epsilon$   $\acute{\epsilon}\sigma\sigma\epsilon\tau\alpha\iota$  denken.

## VII 74 οὐ χρυσῷ χαίρουσα ἢ ἀργύρῳ

im Vorausgehenden eine Pluralität der Subjecte sowohl (τίς, εὐσεβής, σεβασμοσύνη) wie des Prädicats (ναίουσι) vorliegt, in es keinem Zweifel unterworfen sein, dass Meineke's Vorlag χαίρουσαι zu schreiben das Richtige trifft, womit der Hiatus entfällt.

## XI 184 ἑπτ' ἐπὶ ὀγδοήκοντα ἐτῶν περιτελλομενάων

Eingangs hat Nauck ἐπτὰ καὶ berichtet: ich habe weiters ἤκοντ' ἐτέων vorgeschlagen, im Hinblick auf XI 103, wo aus dem corrupten ἐξ ἐτέων ἄρξει das nothwendige ἄρξουσιν hergestellt, ferner auf XII 12, wo Alexandre καὶ μετὰ τὰς ἑκατοντάδας schrieb (statt ἐτέων bieten die Handschr. ἐτάρων). Die contrahirten Formen ἐτῶν an beiden Stellen unmöglich zu sein, so wird auch der Gebrauch der offenen Form in unserem Verse wahrscheinlich.

b) Der Hiatus bei auslautendem kurzen Vocal erscheint stets vollauf entschuldigt, wenn die betreffende Silbe unentzwei-  
telbar vor der bukolischen Diärese steht:

Dies geschieht zunächst um so leichter, wenn eine durch Caesurpunction angedeutete Sinnespause hinzutritt:

III 192 βασιληίδα, ἥς βασιλεύσει

III 814 ἀντιδέα . οἳ δέ με Κίρκης

IV 111 προφυγεῖν χθόνα, οἷα μέτοικος

V 4 πολιήτορα, ᾧ ὑπο πᾶσα

XII 4 πολιήτορα, ᾧ ὑπο πᾶσα

VII 78 λασιότριχα, ἀλλ' ἅμα πᾶσιν

In V 4 ist zwar von ΦΨ τῷ ὑπο überliefert, aber nach gleichlautenden Stelle XII 4, wo Ω zu Gebote steht, zu bessern. Als homerische Muster für die bisher angeführten Verse seien genannt M 320 οἶνον μελιτῆδέα . ἀλλ' ἄρα καὶ ἵς Ω 72 τὸν Ἑκτορα . ἥ γάρ οἱ αἰεὶ.

V 22 οὔνομα, δς τ' ἐπὶ Πέρσας

V 276 ἀνήροτα, ἄχρι νοῆσαι

XIV 332 πολυήσυχα . αὐτὰρ ἔπειτα

Verse V 276 ist es nicht nöthig mit Volkmann an die Aenderung des ἄχρι zu μέχρι zu denken. Aus Homer vgl. Ψ 465 τὸν ἧνία, οὐδὲ δυνάσθη und ω 273 ξεινήια, οἷα εἰσὶν.

V 290 καλή πόλι· ὡς ἀπολείσθαι

Man braucht nicht mit Boissonade καλή πόλις zu schreiben, vgl. Hom. ε 87 Ἑρμεία χρυσόρραπι, εἰλήλουθας.

I 9 καὶ ἐγίνετο· ἤδρασε γὰρ γῆν

I 65 γενεὴ πληθύνετο, ὡς ἐκέλευσεν

I 231 ἐνθετο, ὅφρ' ἐσαθρήσαι

III 159 ἴστατο, εἶτα τὸ Περσῶν

III 254 ἐκαλέσσατο· ἥνίκα δ' ἦλθεν

Für die vorbenannten Fälle vgl. als Muster Hom. β 417 κατ' ἄρ' ἔζετο· ἄγχι δ' ἄρ' αὐτῆς γ 435 ἐργάζετο· ἦλθε δ' Ἀθήνη, I 690 κατελέξατο· ὧς γὰρ ἄμεινον ε 255 ποιήσατο, ὅφρ' ἰθύνει.

I 182 γελάσσετε, ὅπότε δ' ἂν ᾗξει

vgl. Hom. κ 404 πελάσσετε ὅπλα τε πάντα.

II 211 ἀνέμων ὑπο· ἀλλ' ἅμα πάντα

vgl. Hom. ν 114 ὅσον τ' ἐπὶ ἥμισυ πάσης.

XIII 93 Μάζακα, ἔσσεθ' ἄλωσις

vgl. Hom. ι 159 δωώδεκα, ἐς δὲ ἐκάστην.

Schliesslich ist noch eine in die Pseudophokylidea, die in der Handschriftenfamilie Ψ im zweiten Buche vorliegen, eingeschobene Stelle

II 109 μηδ' εὖχεο· ἀλλὰ τόδ' εὖχου

zu erwähnen. In diesem auf Theognis 1155 B.<sup>4</sup> beruhenden Verse ist die offene Form εὖχεο in dem besten Repräsentanten von Ψ, dem Codex F bewahrt.

Durch Beihilfe der Conjectur treten ausser der schon berührten Stelle V 4 hinzu:

Fragm. III 14 παμποίχιλα, οὐ καταληπτά.

Ueberliefert ist εὐκαταληπτά: Castalio wollte καὶ καταληπτά; da aber die Conjunction καὶ (in καὶ) ganz entbehrlich ist und auch die Tradition keine Spur davon zeigt, so genügt es οὐ καταληπτά zu schreiben.

VII 83 λόγε, ὕδασιν ἄγνοϊς

Durch das vorangehende λόγον (V. 82) veranlasst steht in den Handschriften sinnwidrig λόγον; der Gedanke verlangt den Vocativ, den ich eingesetzt habe; wegen des Hiatus vgl. Hom. α 60 Ὀλύμπιε· οὐ νύ τ' Ὀδυσσεύς.

Dagegen ist abzusehen von

III 504 αἰ αἶ σοι, Κρήτη πολυώδυνε, ἐς σέ περ ἤξει.  
πληγὴ καὶ φοβερὰ αἰώνιος ἐξαλαπάξει.

Schon Volkmann sah, dass πολυώδυνε nicht zu halten ist, weshalb er πολυώδυνος mit Bezug auf πληγὴ vermuthete; da in V. 505 καί einen neuen Satz einleitet, dem das Object fehlt, so habe ich noch φοβερῶς σ' hergestellt. Beliesse man gleichwohl den Vocativ πολυώδυνε, so würde der Ausdruck πληγὴ eines Epithetons ermangeln, das um so nothwendiger ist, als es die Sibyllisten sonst nicht vermissen lassen, vgl. III 314 πληγὴ μεγάλη . . δεινὴ, XIII 120 πληγὴ . . δεινὴ.

b) Ohne Interpunction:

IV 56 XII 74 μέση ἐνὶ ἡματος ὥρη

In P steht an der erstgenannten Stelle fälschlich ἐν, in Q seltsamer Weise für μέση ἐνὶ die in den Text gerathene Corruptel λύεσκεν. Dagegen zeigt die zweite Stelle, wo das Hemistichion wiederkehrt (XII 74) keine Varianten in der Ueberlieferung.

XII 31 προφανῇ ἐνὶ ἡμασι μέσσοις

Für die vorgenannten Belege ist als Muster Apoll. Rhod. Argon. Δ 236 αὐτῷ δ' ἐνὶ ἡματι Δ 1502 αὐτῷ ἐνὶ ἡματι Δ 1479 νέω ἐνὶ ἡματι zu vergleichen.

II 222 καὶ τ' ὁστέα ἀρμοσθέντα

Dies ist die Leseart von Φ, während Ψ mit Einschub von θεός fälschlich ὁστέα θ' ἀρμοσθέντα bietet; vgl. Hom. E 568 ἔγχρα ὀξύοντα.

III 67 οὐχὶ τελέσφορα ἔσσειτ' ἐν αὐτῷ

vgl. Hom. ω 466 ἐπὶ τεύχεα ἐσσεύοντο.

III 553 βροτοῖς κακὰ ἡγεμόνευσαν

Meineke's Vermuthung βροτοῖσι κάχ' ἡγεμόνευσαν ist abzuweisen; vgl. Hom. Υ 170 ἰσχία ἀμφοτέρωθεν.

IV 19 ὅπποσα ἔσσεται αὖτις

So gibt die beste Classe Ω richtig, gegenüber ΦΨ, die anstatt ἔσσεται γίνεται bieten.

XI 167 ἀθέσφατα ἄλλοτε ἄλλη

XIII 104 ἀκατάστατα ἔθνε' ἐπέλθη.

Für diese Belege vgl. Hom. δ 141 εἰκότα ὧδε ἰδέσθαι.

IV 127 μεγάλην χθόνα εὐρυάγυιαν

V 423 περικαλλέα ἡδέ τ' ἔπλασεν

An dem Hiatus wird nichts geändert, wenn man wie jetzt Ludwich vermuthet hat ἡδ' ἀνέπλασεν schreibt (die Codd. ἡδὲ πλάσε). Als Muster vgl. Hom. ρ 301 Ὀδυσσέα ἐγγὺς ἐόντα und ι 215 εἰδότα οὔτε θέμιστας.

IV 138 XIII 122 μέγα ἔγχος αἰέρας

An der zweiten Stelle steht in Q μέγας, in VH μέγε; das Richtige hat schon Mai gesehen; vgl. Hom. χ 408 ἐπεὶ μέγα εἶσιδεν ἔργον.

V 353 δυσμενέας δ' ἄνδρας τότε οὐκ ἐλεήσει

Diese Fassung gibt Φ, während in Ψ δυσμενέας ἄνδρας τότε δ' οὐκ ἐλεήσει steht. Ich habe früher gemeint, dass vielleicht in der letzteren Leseart τότε δὴ οὐκ stecke (mit Synizese); in den Addenda meiner Ausgabe aber habe ich (p. XX) dem Wortlaute von Φ den Vorzug gegeben.

IV 42 κρίνων ἀσεβεῖς θ' ἅμα εὐσεβέας τε

In der angeführten Art lautet die Stelle bei Lactantius Div. Inst. VII 23, 4; die sibyllinischen Handschriften haben ἀσεβεῖς ἅμα τ' εὐσεβέας τε. Nur die Fassung des Lactantius citates kann die richtige sein, da die Partikel τε wie hinter εὐσεβέας, ebenso auch unmittelbar hinter ἀσεβεῖς stehen muss; zudem zeichnen sich die bei Lactantius vorliegenden Lesearten durch besondere Trefflichkeit aus.

IV 126 πολλοὺς δ' ἅμα ἀνδροφονήσας

So habe ich (Wiener Studien XII 193) gemäss der Ueberlieferung von Ω πολλοὺς δ' ἅμα ἀνδροφονῆας verbessert, während ΦΨ πολλοὺς δορὶ ἀνδροφονήσει bieten. Ganz analog ist

IV 177 ποταμούς θ' ἅμα ἡδὲ θάλασσαν.

Eine eigene Gruppe bilden die Fälle, wo der Hiatus den Ausgang medialer Verbalformen betrifft:

I 29 ἐποίησατο Εὐαν ἀγητήν

I 248 ἐπαύσατο ὕδατα πολλά

III 295 ἐπαύσατο ἐνθέου ὕμνου

III 489 ἐπαύσατο ἐνθέου ὕμνου

III 301 ἐμήσατο ἄλγεα λυγρὰ



XII 28 ἐπεδείξατο ἐν χθονὶ διῆ

I 259 ἐπενήχετο οἴδμασι πόντου.

Als Musterstellen seien angeführt Hom. ε 255 πονήσατο, ὄφρ' ἔθύναι, ε 391 ἐπαύσατο ἡδὲ γαλήνῃ, Φ 234 δ δ' ἐπέσσυτο οἴδματι θύων.

Auf Grund von Conjecturen wären zu nennen:

καὶ τότε δὴ γενεὴ πληθύνετο, ὥς ἐκέλευσεν

I 66 αὐτὸς δ παντοκράτωρ καὶ αὔξετο ἄλλος ἐπ' ἄλλῳ  
λαὸς ἀπειρέσιος.

Ueberliefert ist αὔξανεν, das reflexiv gebraucht wäre: allein sowohl das vorangehende πληθύνετο wie auch die analogen Stellen I 57 αὔξεσθε πληθύνεσθ' und I 272 αὐξόμενοι πληθυνόμενοι sind Grund genug auch hier, wie ich gethan, αὔξετο zu vermuthen; vgl. Hom. Θ 66 ἀέξετο ἱερὸν ἦμαρ.

XI 60 Αἴγυπτος δάκρυσιν πολλὴν χθόνα ἀρδεύσειεν.

Diese Fassung hat Nauck dem Verse gegeben, da das überlieferte Αἴγυπτος δακρύσει, πολλὴν χθόνα δ' ἀρδεύσειεν unstatthaft ist; für die Emendation spricht XI 310 καὶ δάκρυσιν βροτέοις ἤρδουσας ἀρούρας.

I 156 πολλὴν χθόνα ἀρδεύοντες

In ΦΨ liest man πολλὴν γαῖαν ἀρδεύοντες; Turnebus wollte γαῖαν durch γῆν ersetzen, Meineke γαῖαν δεύοντες schreiben. Diesen Vorschlägen liegt die Anschauung zu Grunde, die in der überlieferten Fassung nothwendige Correption des Diphthongen αι in γαῖαν sei unzulässig; indess ist dies irrig, da dergleichen oft genug bei den Sibyllisten vorkommt. Dagegen gab die durch Nauck hergestellte Fassung der eben besprochenen Clausula von XI 60 ihm Veranlassung zu vermuthen, dass an unserer Stelle γαῖαν für χθόνα eindrang, damit der Hiatus beseitigt werde.

Einige Stellen, in denen man früher einen Hiatus in der bukolischen Diärese wahrnehmen konnte, werden nunmehr auf Grund besserer Tradition oder nothwendiger Textesänderung bei Seite zu lassen sein.

Nach Ψ heisst es II 239 Σαβαῶθ τε Ἀδωναὶ ὑψικέραυτος, wo übrigens τε ganz müssig ist. Es ist einzig der Ueberlieferung von Φ zu folgen, welche Σαβαῶθ Ἀδωναῖος ὑψικέραυτος bietet.

Im Versschlusse III 227 ist gemäss dem in Ψ überlieferten προμάντεια ἀστρολογούσιν mit Struve προμαντεῖ' ἀστρολογούσιν zu schreiben; in Φ ist hier die Tradition getrübt: προμάντεια ἀστρο-

λογοῦσιν; der Ausdruck προμάντια würde eine singuläre Bildung darstellen.

Im zweiten Hemistichion von V 369 steht in Φ ὥς ἔηποτε ἄλλος ἐποίει, während Ψ δὴ ποτ' ἄλλος bietet. Da der Zusammenhang offenbar eine Negation verlangt, so wird man sich dem einfachsten Vorschlage, der von Badt herrührt, anschliessen können: ὥς οὐδέ ποτ' ἄλλος ἐποίει. Alexandre hatte an μήποτε oder οὔποτε ἄλλος gedacht, wobei der Hiatus aufrecht bliebe. In dem Verse

VII 16 Αἰθίοπες δύστηνοι ὑπ' ἄλγεα οἰκτρὰ παθόντες

hat Alexandre längst das unhaltbare ὑπ' ἄλγεα durch ὑπ' ἄλγεος ersetzt.

In dem von dem Interpolator der pseudo-phokylideischen Partie im zweiten Buche selbst geschmiedeten Verse II 106 heisst es ξείνος δέ γε οὔ τις ἐν ὑμῖν. Allein dies γε dürfte auch von dem Compiler kaum herrühren; vielleicht schrieb er τοι. Aehnlich ist wohl XI 246 ῥίζη δέ γε ἐξαναφύσει die Partikel γε durch τοι zu ersetzen.

Ganz verderbt ist die Ueberlieferung in III 399 καὶ τὸς ἀφ' υἱῶν ὧν ἐς ὁμόφρονα αἴσιον ἄρης | φθεῖται. Ohne auf die Vorschläge einzugehen, die gemacht worden sind, um einen Sinn in diese Trümmer hineinzubringen, bemerke ich bloss, dass bei keinem der vorgeschlagenen Emendationsversuche der Hiatus in der bukolischen Diärese aufrecht bleibt.

Von Alexandre's Conjectur zu VII 54 τυπάνοις τε κρότοισί τε ἦχον ἔδωκαν für das von Φ gebotene καὶ τυμπάνοις καὶ κρότοις ἦχον ἔδωκαν (Ψ τυμπάνοις καὶ κρότοις) ist abzusehen, da Meineke weit annehmbarer τυπάνοις καὶ κρότοις ἦχον ἔδωκαν zu schreiben empfahl.

B. Der bisher betrachtete Hiatus in der trochäischen Cäsur und der bukolischen Diärese hat sich als durchaus legitim ergeben. An anderen Stellen des Verses jedoch gilt er den Sibyllisten als im Allgemeinen nicht zulässig. Volkmann's Behauptung Lect. Sibyll. 10 ,hiatus admitti potest post theses in fine omnium pedum' wird sich als irrig herausstellen. Nur spärliche Fälle, die sammt und sonders durch bestimmte Umstände bedingt und entschuldigt erscheinen, weichen von dieser

Norm ab. Die meisten der ihr widerstrebenden Fälle beruhen auf Trübung der Ueberlieferung und bedürfen der Correctur. Ich will der Uebersichtlichkeit halber die betreffenden Stellen nach den einzelnen Versfüßen reihen, in denen die Hiate sich vorfinden.

1. In der Senkung des ersten Fusses:

a) in der ersten Kürze.

XII 210 πάντα·ἀτὰρ μεγάθυμον

Diese Stelle ist nicht anzutasten, da die starke Interpunction nach πάντα den vorhandenen Hiatus wegen der im Vortrag eintretenden Pause nicht wahrnehmbar macht. Man wird deshalb keineswegs darauf verfallen dürfen, etwa πάντ'·ἀτὰρ zu schreiben; vgl. übrigens XI 119 Αἴγυπτε μεγάθυμε·ἀτὰρ (3 a). Auch lässt sich auf ähnliche Belege anderwärts hinweisen, wie Theokr. XV 32 παῦε·ἐκοῖα (an derselben Versstelle). Ich bemerke noch, dass im alten Epos einige Hiate an dieser Stelle selbst ohne Interpunction vorkommen wie Hom. T 194 δῶρα ἐμῆς.

Was jedoch in den Sibyllinen sonst an solchen Hiaten sich vorfand, ist emendationsbedürftig oder durch bessere Kenntniss der Quellen der Textesrecension bereits richtig gestellt. Letzteres ist der Fall bei

III 333 γαῖα δ' ἔρημος ἅπασα σέθεν.

In ΦΨ steht zwar überliefert γαῖα ἔρημος, aber der Zusammenhang verlangt ein δ' und dies liegt in denselben Handschriften an der gleichlautenden Stelle III 273 wirklich vor, woraus ich es auch in jene einsetzte.

VIII 361 οἶδα δ' ἐγὼ ψάμμου τ' ἀριθμόν

Das in früheren Ausgaben nicht vorhandene δ' nach οἶδα liest man sowohl in der besten Handschriftenklasse Ω (und ausserdem in dem der Sippe Φ angehörigen Codex A), wie auch in der Urquelle dieses Verses, dem Pythiaorakel bei Herodotos I 47.

Auf einer falschen Conjectur Alexandre's beruhte der Hiatus in VIII 72 ταῦτα ἅπασι διδούς. In Φ steht ταῦθ' (oder ταῦτ') ἅπασι, in Ψ ταῦτα πᾶσι; ich vermuthete, dass ταῦτά γ' ἅπασι zu schreiben sei. Aehnlich steht es mit

V 255 ἀλλὰ ἐπιστήσει τε κακῶν αἰῶνι τρόπαια

Die Corruptel am Eingange (A hat ἀλλ') muss emendirt werden, indem man entweder mit Mendelssohn ἀλλὰ περίξ στῆσουσι schreibt,

oder wie ich vermuthete ἀλλά γ' ἀναστήσουσι; ἀλλά γε (siehe z. B. I 385) ist eine in jüngeren epischen Dichtungen wie z. B. in den Manethoniana beliebte Formel.

Nur geringer Hilfe bedarf der Vers

III 240 οὐδὲ ὄρους γαίης γείτων τοῦ γείτονος αἶρει.

Es ist blos θ' vor ὄρους einzufügen.

Schwieriger ist die Entscheidung betreffs

III 256 εἰς τὸ ὄρος Σινᾶ καὶ τὸν νόμον κτλ. Da dem Zusammenhange gemäss der Vordersatz nicht bis zu dem in der Ueberlieferung mit καὶ τὸν νόμον beginnenden Satze sich erstrecken kann, sondern vor νόμον abbrechen muss, so habe ich geschrieben ἐς Σινᾶ ὄρος αἰπύ, ἐὼν νόμον; allenfalls liesse sich wegen des Wortlautes in Exod. V 12 und der homerischen Fügung P 134 πεδίον τὸ Ἀλήιον auch an ἐς Σινᾶ τὸ ὄρος, τέθ' ἐὼν νόμον κτλ. denken; in keinem Falle aber wird man sich mit der überlieferten Wortfolge befreunden können.

Da im gesammten Sibyllinencorpus ausser der oben besprochenen entschuldigten Stelle XII 210 kein Hiatus nach der ersten Kürze des ersten Fusses unzweifelhaft sicher steht, so wird man auch die Tradition von

I 224 sq.

καὶ γῇ ἐκαλύφθη

πᾶσα ἀπειρέσιος

nicht für unantastbar erklären dürfen, da nach πᾶσα keine Sinnespause eintritt. Ich halte deshalb πάντῃ ἀπειρέσιος für wahrscheinlich: ‚allüberall ward vom Wasser bedeckt die unendliche Erde‘.

b) in der zweiten Kürze.

I 312 ἔνθετο. ἀλλὰ καὶ αὐτοί

Da hier am Schlusse des ersten Fusses starke Interpunction eintritt, so wird der Hiatus thatsächlich behoben; vgl. ähnliche Belege aus Homer N 300 ἔσπετο, δς τ' ἐφόβησε ο 327 ἔπλετο; ἡ σύ γε πάγῃ O 227 ἔπλετο, ὅττι πάροιθε.

I 111 sq.

οἱ πολλὰ χέεσκον

αἵματα, οὔτε θεὸν δειδιότες οὔτ' ἀνθρώπους.

III 9 sq.

καὶ οὐκ εὐθείαν ἀταρπὸν

βαίνετε, ἀθανάτου χτιστοῦ μεμνημένοι αἰεὶ;

Auch diese beiden Fälle sind nicht anzutasten, denn wieder tritt nach αἵματα respective βαίνετε Sinnespause ein, wenngleich

keine so starke wie in dem vorher besprochenen Falle. Die genannten Worte hängen mit dem Vorausgehenden eng zusammen, ob man äusserlich ein Komma nach ihnen setzen mag oder nicht.

Nur diese drei Beispiele von Hiatus nach dem ersten Fusse sind berechtigt, alles übrige, was in älteren Ausgaben geduldet ward, beruht auf Verderbniss der Ueberlieferung. Dahin gehört

VIII 169 καὶ τότε ἄγνός ἄναξ; während die Familien Φ Ψ in dieser Weise schreiben, steht das Richtige καὶ τότε δ' ἄγνός ἄναξ in dem gleichlautenden Verse XIV 360 in Ω, und das angeführte erste Hemistichion mit Bewahrung des δ' auch noch XIV 205; ich habe nach diesen Parallelstellen dies in VIII 169 ausgefallene δ' natürlich eingesetzt.

Ebenso wie in dem oben erwähnten Beispiele ist bei der Einleitungsformel καὶ τότε δ', wie sie vor vocalischem Anlaute sich so häufig in den Sibyllinen vorfindet, dies den Hiatus tilgende δ' in den Handschriften mitunter verloren gegangen:

XI 56 καὶ τότε υἱωνοῖς  
 XIV 18 καὶ τότε ἔσσετ' ἄναξ  
 XIV 177 καὶ τότε Ἑλλάδα πάσαν

In allen drei Fällen habe ich das nothwendige δ' beigelegt.

Hier mag auch bemerkt werden, dass die in früheren Ausgaben vorliegende Fassung des Einganges von XIII 166 δὴ τότε αὐτ' ὀλέσει blos auf unrichtiger Conjectur beruht; in Ω steht verderbt δὴ τότε αὐτ', wofür ich nach der so geläufigen Formel καὶ τότε δ' αὐτ' hergestellt habe.

Hingegen ist statt des handschriftlich gebotenen XI 239 καὶ τότε Ἰουδαίοις κακὸν ἔσσεται nach der parallelen Stelle XI 45 καὶ τότε Ἰουδαίοις zu schreiben, wie Alexandre mit Recht gethan, während Friedlieb merkwürdiger Weise gerade verkehrt die XI 239 überlieferte falsche Leseart auch in XI 45 eingeführt wissen wollte und sogar in XIV 141 καὶ τότε δ' ἵπποδότην das handschriftlich überlieferte und nothwendige δ' wegliess.

Ein durch den Zusammenhang gefordertes δ' ist am Ende des ersten Versfusses zufällig verloren gegangen in

III 341 χάσματα ἡδὲ βάραθρ' ἀχανῆ  
 V 25 δις δέκα ὅς τις ἔπειθ' ἔξει

Durch Einfügung der Partikel δ' wird auch hier der Anstoss beseitigt.

So ist meines Erachtens auch II 91 μή ποτε ἄνδρα πένητα ἰδών zu behandeln, da ich diesen Hiatus nicht auf Rechnung des Urhebers dieses Verses, d. i. des Interpolators setzen möchte, von welchem die Verse 91—96 in den Pseudophokylidea herühren, die ins zweite Buch (in Ψ) eingeschoben sind. Nauck wollte ἄνδρα durch φῶτα ersetzt wissen; da aber letzterer Ausdruck gleich wieder im folgenden Verse 92 begegnet, so ergäbe sich eine unangenehme Wiederholung.

In anderen Fällen, wo sich durch Corruptelen im Vers- eingange Hiata eingeschlichen haben, genügt entweder eine geringe Nachhilfe, um den richtigen Wortlaut wieder herzustellen, oder es ist in den Sibyllinen selbst an einer parallelen Stelle die ursprüngliche Leseart erhalten, wornach der Fehler leicht heilbar ist.

Letzteres geschieht:

XII 99 εἶτα τὸ εὐσεβέων ἤξει δόλετης

Man braucht nur den gleichlautenden Vers V 36 heranzuziehen, um, wie Alexandre richtig sah, das verderbte τό zu τις zu verbessern. Ebendaher habe ich die Schreibung ἤξει δόλετης in ὀλετῆρ ἤξει verändert.

Ein und derselbe Fehler steckt in den Versen

III 113 οὐνεκά οἱ πρότιστοι ἔσαν

III 141 τοῦνεκά οἱ Δί' ἐπωνομάσανθ'

An diesen Stellen ist οἱ sinnlos; ziehen wir jedoch den in der Nähe stehenden Vers III 128 οὐνεκά τοι πρέσβιστος ἔην in Betracht, so ergibt sich die richtige Leseart von selbst; beide Male haben wir τοι für οἱ zu setzen.

Auf dieselbe Weise wird der Fehler beseitigt in

XII 214 σῆμα δέ οἱ ἔσται φοβερόν. In den Versen XIV 98 und 179, welche denselben Wortlaut bieten, ist die richtige Leseart τοι erhalten, und darnach habe ich unsere Stelle verbessert.

Nur leichter Emendation bedarf es um einen überlieferten Hiatus am Ende des ersten Fusses zu beseitigen an folgenden Stellen:

I 130 ἦν δέ γε οὐκ ἀλέγωσιν; da das persönliche Object zu ἀλέγωσιν im Contexte fehlt, so hat Nauck zweifelsohne Recht daran gethan, dieses (das hier ein Personalpronomen sein muss) in γε zu vermuthen, indem er mit Bezug auf die redende Person Gottes μεν für γε verlangte; vielleicht ist noch einfacher μέ' = μέο zu schreiben, wodurch sich die Corruptel leichter erklären liesse.

I 202 ὅσσα τε ἡματι τῷ σοι ὑπέστην

So bietet Φ; allem Anschein nach nur aus dem Bestreben den solchergestalt vorliegenden Hiatus zu beseitigen, ist die ungeschickte Leseart ὅσσα τοι in Ψ hervorgegangen. Volkmann dachte an ὁσσάτι'; doch liegt meines Erachtens viel näher ὅσσα περ.

I 291 ἄρτι δὲ αἰνήσω

So Φ, Ψ ἄρτι δὲ ἐννήσω. Auf einfache Weise hat Meineke durch die Schreibung ἄρτια δ' αἰνήσω die Corruptel beseitigt.

IV 34 οὗτ' ἐπὶ ἄρσεως ὕβριν

οὐδὲ ἐπ' lautet der Verseingang bei Clemens Alexandr. Paedag. II 10, 99 Dind., die sibyllinischen Handschriften bieten theils οὗτ' ἐπὶ (Φ), theils οὗτ' ἐπ' (Ψ); in Ω fehlt der ganze Vers. Mit Rücksicht auf die Leseart bei Clemens und auf den Zusammenhang mit dem vorangehenden Verse ist es am einfachsten οὐδέ τ' ἐπ' ἄρσεως ὕβριν zu schreiben. Badt's Vorschlag οὗτ' αὖ ἐπ' scheint mir nicht annehmbar.

Dem in Φ überlieferten Verseingange

VI 28 ἡνίκα ἀσπράψῃ

gegenüber steht in der besten Classe Ω ἡνίκα δ' ἀσπράψει und in der am wenigsten zuverlässigen Ψ ἡνίχ' ἀσπράψεις. Wie gewöhnlich, steht Ω der Wahrheit am nächsten: van Herwerden stellte hienach (Mnemos. nov. XIX 354) ἡνίχ' ἀπασπράψεις her, da die früher von Alexandre vorgeschlagene, auch von mir recipirte Fassung ἡνίχ' ἂν ἀσπράψεις wegen der Verbindung des ἡνίχ' ἂν mit dem Optativ eine bedenkliche Singularität bilden würde.

Der anstössige Hiatus

XI 184 ἔπτ' ἐπὶ δοδμήκοντ' ἐτέων

ist durch Nauck's einfache Emendation ἐπτά καί beseitigt worden.

2. In der Senkung des zweiten Fusses:

Die einschlägigen Stellen weisen meist auf Trübung der Ueberlieferung.

## a) In der ersten Kürze.

Bloss der unterbliebenen Elision bedarf es um den anstössigen Hiatus zu entfernen bei

V 378 σύν τε καὶ αἶμα ὕδωρ

XIV 274 ἀργαλέην τε ἄτην ἱερῶν.

Ich habe αἶμα ὕδωρ und τ' ἄτην geschrieben; in dem letzteren Falle kommt ἄτην erst zu seiner richtigen Messung.

Ebenso leicht lässt sich der Vers

XIII 133 Μαρσύας δὲ ὄσους παῖ Πύραμος ἀργυροδίνης

richtig stellen. Ich habe δ' ὄσους hergestellt, da auch in dem unmittelbar vorangehenden Verse ἡδ' ὄποισι κατ' Ἀμυνόν, ὄσους δὲ Λύκος παρακλύζει: beide Pronominalformen (ὄσος und ὄπόσος) wechseln.

Trefflich emendirt ward durch Meineke

V 258 Ἑβραίων ὁ ἄριστος

wofür er das aus dem epischen Sprachgebrauche wohlbekannte ὅχ' ἄριστος herstellte; vgl. übrigens aus den Sibyllinen XI 129 Ἑλλήνων ἥρωες ἀρηιφίλων ὅχ' ἄριστοι.

Man wird im Hinblick auf die erwähnten Fälle vielleicht Volkmann beipflichten können, der in

I 137 εἰμὶ δ' ἐγὼ ὁ ἐών

den Vorschlag machte ὁ γ' ἐών zu schreiben. Immerhin findet der Hiatus durch den Umstand, dass ὁ ἐών einen Begriff darstellt, eine Entschuldigung.

Eine eigene Stellung nimmt ein

II 234 sq. ἡδ' ὄποισι θῆρες τε καὶ ἐρπετὰ καὶ πετεηνὰ  
θοινέσαντο, ἔλας ταύτας ἐπὶ βῆμα καλέσσει.

Die durch Interpunction gekennzeichnete Sinnespause liesse sich für die Zulassung des Hiatus in Anschlag bringen, anderseits mahnt die Singularität des Falles zur Vorsicht, weshalb ich θοινέσανθ' ἀλέας vermuthet habe. Oder steckt in ἔλας ein Adverbium αἰνῶς oder dergleichen?

## b) In der zweiten Kürze.

Zu erwähnen ist ein einziger, offenkundig verderbter Vers

XIV 32 Ῥώμην δ' οὐκέτι ἐστὶν ἰδεῖν οὐδ' ἔστιν ἀκοῦσαι.

Den Accusativ Ῥώμην setzte Alexandre für den von Ω gebotene Nominativ; οὐκέτι ἐστὶν steht nur in einer Handschrift (Q),



während die übrigen noch fehlerhafter οὐκέτ' geben. Mendelssohn meinte die Corruptel durch die Schreibung οὐκέτ' ἔτ' beseitigen zu können, die mir nicht annehmbar erscheint; ich selbst habe οὐκέτ' ἄρ' vermuthet.

### 3. In der zweiten Kürze des dritten Fusses:

Die Untersuchung erfordert hier besondere Sorgfalt, da auf Grund der Ueberlieferung einiger Stellen es scheinen könnte, als ob unter gewissen Umständen an dieser Stelle bei einem oder dem anderen Sibyllisten Hiatus wirklich zulässig sei. Bei Gelegenheit der Besprechung des Verses II 242 hat Mendelssohn (Philol. N. F. III 2) die auf Volkmann Lect. Sibyll. p. 10 beruhende Behauptung vertheidigt, es trete, wenn auf die Penthemimeres ein von einer vocalisch schliessenden Präposition (die zweisilbig ist) begleitetes und regiertes Substantiv mit vocalischem Anlaute folge, letzteres mit der Präposition in ein so enges Verhältniss, dass beide zu einem Ausdrücke verschmelzen, so dass der Hiatus nur scheinbar sei, wie I 260, 261, 318 II 253. Sonach wäre diese Art des Hiatus am Schlusse des dritten Fusses entschuldigt.

Um diese Frage, von deren Lösung die endgiltige Gestaltung einer Reihe von Stellen abhängt, zu entscheiden, ist eine kritische Sichtung des ganzen einschlägigen Materiales von Nöthen. Es wird hiebei auf Grund der Ueberlieferung jedes einzelnen Falles zu untersuchen sein, ob sich auf keinem anderen Wege als durch die Constatirung einer derartigen Regel, kraft welcher die Sache sich freilich einfach gestalten würde, eine befriedigende Lesung ergibt.

Fassen wir zunächst eine Gruppe von Stellen ins Auge, in denen es sich um die Präposition ὑπό handelt. Ich setze vorerst die handschriftliche Ueberlieferung der betreffenden Verse her:

- |          |  |
|----------|--|
| I 394    | καππέσεται βληθεὶς ὑπ' ἀνδρῶν βαρβαροφώνων     |
| XIV 82   | αἱ πόσα προσπέσεται ὑπό τ' ἀνδρῶν βαρβαροφώνων |
| XIV 123  | πολλαὶ δ' αὖτε πόλεις ὑπ' ἀνθρώπων πολεμιστῶν  |
| XIII 76  | ἄστῶν ὀλλυμένων ὑπ' ἀντιπάλων τε πολέων        |
| VIII 466 | παλλομένη κραδίην ὑπ' ἀγνώστοισιν ἀκουαῖς.     |

Im Vers XIV 123 hat, um den metrischen Fehler zu beseitigen, Mai ὑπό geschrieben, worin ihm Alexandre folgte,

der seinerseits wiederum I 394 (dies nach Opsopoeus) und XIII 76, dann VIII 466 ebenso ὑπό in den Text setzte: dagegen beliess er XIV 82 ὑπό τ' ἀνδρῶν, obzwar das τ' hier ganz unstatthaft ist. Was zunächst die beiden ersten Verse betrifft, so scheint es, als ob die Ueberlieferung durch Stellen wie III 528 ὑπ' ἐχθρῶν βαρβαροφώνων veranlasst wäre oder III 332 ὑπὸ δ' ἐχθρῶν βαρβαροθύμων; als ursprüngliche Schreibung wird man dagegen, ohne zu dem Auskunftsmittel Alexandre's zu greifen, nach Meineke's Vorschlag zu I 394 ἀνδρῶν ὑπο βαρβαροφώνων ansehen dürfen. Die dritte Stelle findet einfache Heilung durch Meineke's und Nauck's Vermuthung πόλῃες ὑπ'. Dieser Emendation ganz analog ist eine von Alexandre selbst herrührende Verbesserung, der die Corruptel in XIV 247 καὶ τότε τρεῖς βασιλεῖς ἐπ' ἀγλαὰ τείχεα Ῥώμης zutreffend durch die Conjectur βασιλῆες ἐπ' beseitigte, während er sich merkwürdiger Weise an der ersten Stelle XIV 123 bei πόλεις ὑπό beruhigte. In dem Verse XIII 76 ist meines Erachtens vor der Präposition ein zu dem Particip gehöriges Wörtchen, nämlich περ ausgefallen; zugleich habe ich am Schlusse für τε πολλῶν hergestellt πολιητῶν. Im Vers VIII 466 endlich gibt Meineke's sachlich wie formell treffliche Emendation ὑπ' ἀνώστοισιν ἀκουαῖς eine weit annehmbarere Lösung als die Einführung des ὑπό mit Hiatus.

Hier mag auch einer schwer verderbten Stelle gedacht werden, die bei dieser Frage mit betheiligt ist. Es heisst in den Handschriften

XII 88 sq.

ὑπὸ αὐξονίοισι δ' ἀΐξας  
εἶξεν ὕδωρ ἄτοπον ἀπ' Ὀκεανοῖο ῥοάων

Das Subject ist Nero. Mit Beihilfe der ähnlichen Stelle V 26 sq., die nach meiner Fassung lautet κεῖνος δὲ καθ' ὕστατον Ὀκεανοῖο | ἶξεθ' ὕδωρ ἄμπωτιν ὑπ' Αὐσονίοισι δαΐξας habe ich den Wortlaut dadurch in einige Ordnung zu bringen getrachtet, dass ich die beiden Versschlüsse ihre Plätze wechseln liess und schrieb: ἀπὸ δ' Ὀκεανοῖο ῥοάων | ἶξεθ' ὕδωρ ἄστειπτον ὑπ' Αὐσονίοισι δαΐξας. Damit entfiele auch hier der anstössige Hiatus.

Ich lasse die Fälle mit der Präposition ἐπί folgen. Von Wichtigkeit ist:

III 413 ἀλλὰ μεταῦτις ἔλωρ ἐπὶ ἀνθρώποισιν ἐρασταῖς

Das auffällige ἐπὶ steht in Φ, während die sonst schlechtere Sippe Ψ ἐσσί gibt. Die Form μεταῦτις hat schon Klausen an Stelle der handschriftlichen Corruptelen eingesetzt. Obgleich ἐπὶ gar keinen Sinn gibt, liessen es die Herausgeber, auch Alexandre, stehen. Aber diesmal ist die richtige Leseart in dem von der Familie Ψ überlieferten ἐσσί versteckt. Wie nämlich zu emendiren ist, lehrt der gleichlautende Vers III 447, wo sich ἔσῃ findet; so muss auch hier geschrieben werden: angeredet ist das im Verse zuvor genannte [Ἰλου] ἐγγενὲς αἶμα (die Αἰνεάδαι).

II 42 καὶ τότε πᾶς λαὸς ἐπὶ ἀθανάτοισιν ἀέθλοις

Dies die Lesart von Φ, wogegen Ψ die elidirte Form der Präposition (ἐπ') bietet. Von letzterer ist auszugehen, indem es, wie der Anonymus Londinensis erkannte, im Hinblick auf den in den Sibyllinen so überaus häufigen Verseingang καὶ τότε δὴ nur der Ergänzung des hinter τότε ausgefallenen δὴ bedarf, um den Vers zu heilen: καὶ τότε δὴ πᾶς λαὸς ἐπ' ἀθανάτοισιν ἀέθλοις. Naucks Vorschlag καὶ σύμπας τότε λαὸς ἐπ' κτλ. entfernt sich etwas zu weit von der Tradition.

XIV 247 καὶ τότε τρεῖς βασιλεῖς ἐπ' ἀγλαὰ τεῖχεα Ῥώμης

Dass diese Leseart von Ω Alexandre selbst in meinem Sinne richtig gestellt hat, indem er βασιλῆες ἐπ' emendirte, ist schon bemerkt worden.

I 260 πηγνυμένη ὀλίγης ἐπ' ἡμόνος ἐσθήρικτο

Gegenüber dieser in Φ vorliegenden Fassung gibt Ψ ὀλίγης ἐπὶ ἡμόνος. Allein schon Volkmann hat den Fehler durch die Schreibung ὀλίγησιν ἐπ' ἡρόσιν beseitigt.

I 261 ἔστι δέ τις Φρυγίης ἐπ' ἡπείροιο μελαίνης | . . . ὄρος.

Behufs Behebung der vorliegenden Schwierigkeit hat Castalio ἐπὶ ἡπείροιο geschrieben und Alexandre das fehlerhafte τις in τι (ὄρος) verändert. Allein ein Umstand, auf den ich (Kritische Studien p. 8) aufmerksam gemacht habe, muss uns gleich stutzig machen: ἐπ' ἡπείροιο μελαίνης ist überliefert und in dieser Fassung eine alte epische Formel, die schon im Hom. Hymn. VII 22 an derselben Versstelle zu finden ist. Es wird daher das zweite Hemistichion festzuhalten und die Verderbniss anderswo zu suchen sein. Ich habe ἔστι δ' ἐνὶ Φρυγίοισιν im Eingang des Verses vermuthet. Die Namensform Φρυγίοισιν hat ähnlich Lobeck XIV 102 aus dem überlieferten φρυγίεσσιν hergestellt.

I 317 sq.

ὅτι μὴ κατακλυσμὸν ὑπέσθη  
αὐτὶς ποιήσῃ ἐπὶ ἀνθρώπους κακοθύμους.

In Φ ist ἐπὶ, in Ψ aber ἐπ' geschrieben. Auch hier steckt der Fehler im vorangehenden Worte, indem ποιήσεσθαι herzustellen ist.

Wenig bedeutet eine weitere Stelle, wo es sich um ἐπί handelt, da der Wortlaut alle Merkmale arger Zerstörung an sich trägt:

XII 149 sqq.

καὶ Θρηκῶν γαίην πολυποίκιλον οὔσαν  
ἐκπέρσει καὶ τοὺς ἐπὶ ἔσχατα βάρβαρα Ῥήνου  
Γερμανοὺς ναίοντας ὀιστοβόλους τ' Ἰβηρας.

Mit Hilfe von XII 43 habe ich (Krit. Stud. 106) den ganz verderbten Vers 150 lesbar zu machen versucht, indem ich ἐκπέρσει, κρατεροὺς δ' ὀλέσει παρὰ χεύμασι Ῥήνου schrieb; vgl. die nähere Begründung a. a. O. Dass ἐπὶ ἔσχατα ganz unmöglich ist, liegt auf der Hand.

Eine andere Gruppe ähnlicher Erscheinungen betrifft die Präposition ἀπό:

XIV 172 καὶ τότε δ' αὖτ' ἄρξει ἀπ' Αἰγύπτου μεγίστης

So lautet die Tradition: Mai hat auch hier voreilig ἀπό schreiben wollen, worin ihm Alexandre folgte. Allein viel näher liegt Meineke's Emendation, der unter Festhaltung des überlieferten ἀπ' im vorangehenden Worte den bekannten sibyllinischen Optativ im Sinne des Futurums herstellte (ἄρξειεν).

XII 251 κοιρανίης ἔνεκεν ἀπ' ἀντολίας ἐπεγεροθείς

Bequem wäre es ἀπό, wie Alexandre that, hier einzuführen. Aber der Vers XII 257, der gleich folgt, mahnt zur Vorsicht: es heisst da ἀνὴρ ποικιλόμητις ἀφ' ἐσπερίης ἐπεγεροθείς. Wer sollte glauben, dass der Sibyllist einmal ἀπὸ ἀντολίας ἐπεγεροθείς und gleich darnach ἀφ' ἐσπερίης ἐπεγεροθείς gesagt hätte? Vielmehr werden wir auch hier jenes überlieferte ἀπ' nicht antasten: allem Anschein nach ist davor ein Wörtchen, nämlich τότε, das sich trefflich in den Zusammenhang fügt und zahllose Male von den Sibyllisten gebraucht wird, ausgefallen.

Aehnlich steht es meines Erachtens mit

II 187 καὶ τότε ὁ Θεσβίτης ἀπ' οὐρανοῦ ἄρμα τιταίνων.

Der Hauptvertreter der Familie Φ, der Codex P, bietet die angeführte fehlerhafte Leseart: die zweitwichtigste Handschrift

derselben Classe A gibt ἀπὸ οὐρανοῦ, während in der Sippe Ψ durch Einschabung eines γε vor ἀπ' οὐρανοῦ der Fehler verkleistert worden ist. Ich habe mit Rücksicht darauf, dass der im nächsten Verse folgende Ausdruck γαίῃ δ' ἐπιβάς einen gewissen Gegensatz darstellt, es für wahrscheinlich erachtet, dass hinter Θεοβίτης ein μέν ausfiel: man braucht dann nicht zu den in A und Ψ gewählten bedenklichen Auskunftsmitteln zu greifen, um den Vers lesbar zu machen.

III 311 καὶ τότε πλησθήσῃ ἀπὸ αἵματος

ἀπό steht in Φ, in Ψ ἀφ'; diese Construction von πλησθῆναι wäre im sibyllinischen Corpus ganz singular: mit richtigem Gefühl hat deshalb Nauck πλησθήσῃ πάλιν αἵματος geschrieben, wodurch auch dieser Hiatus beseitigt wird.

II 36 λαμπρὸς παμφαίνων ἀπ' οὐρανοῦ αἰγλήεντος

Die fehlerhafte handschriftliche Leseart von Φ veranlasste den Anonymus Londinensis ἀπὸ οὐρανοῦ zu vermuthen, worin ihm Alexandre folgte. Allein auch hier steckt zweifelsohne ein Fehler, der im Ausfall eines kurzen Wörtchens besteht: ich dachte an παμφαίνων τε, insofern dies Particip als Adjectiv geföhlt dem λαμπρὸς coordinirt wird (die schlechtere Sippe Ψ bietet λαμπρῶς παμφαίνων); indess ist es auch möglich, dass παμφαίνων περ der ursprüngliche Wortlaut war, wenn nicht ein tiefer gehender Fehler vorliegt.

Im Zusammenhange sind zu erwähnen

II 252 καὶ τότε δὴ πάντες διὰ αἰθομένου ποταμοῖο

II 315 ἄγγελοι αἰρόμενοι διαχθομένου ποταμοῖο.

An ersterer Stelle haben Φ und Ψ die angegebene Leseart διὰ αἰθομένου (nur P gibt αἰσθομένου), an der zweiten steht διαχθομένου in Φ, in Ψ aber τε δι' ἀχθομένου. Auch hier wollte Castalio διὰ αἰθομένου hergestellt wissen. Vergewenwärtigen wir uns jedoch die Stelle II 305 δαρόμενοι πυρὶ πολλῷ und bedenken wir weiter, wie leicht αἶθομαι und δαίνομαι verwechselt werden konnten, so dürfte es nicht schwer fallen sich meinem Vorschlage (Krit. Stud. p. 21) διὰ δαίομένου zu schreiben, anzuschliessen, zumal kurz vorher (II 196) auch der Ausdruck πυρὸς αἰθομένοιο begegnet, der vielleicht mit einen Anlass zu jener Corruptel gab.

Wenn wir die angeführten Stellen in Anschlag bringen, so wird es sich ferner keineswegs empfehlen im Verse

II 241 ἤξει δ' ἐν νεφέλῃ πρὸς ἄφθιτον ἄφθιτος αὐτός

die Leseart von Φ πρὸς ἄφθιτον, wofür Ψ πρὸς τ' ἄφθιτον bietet, nach Mendelssohn in ποτὶ ἄφθιτον zu verändern, sondern es ist Alexandre zu folgen, der ehemals ἐν νεφέλῃσι πρὸς ἄφθιτον empfahl, ohne freilich selbst diesem guten Vorschlage treu zu bleiben (er edirte nachmals falsch πρὸς τ' ἄφθιτον nach Ψ). Wegen des Plurals ἐν νεφέλῃσι vgl. I 381 ἐν νεφέλαις ἐπιβάς εἰς οὐρανοῦ οἶκον ὁδεύσει.

Ohne Belang ist V 344, wo Alexandre ohne handschriftliche Gewähr αἰθέριον ἀνὰ οὐρανὸν εὐρὺν schrieb, während Φ αἰθέρος οὐρανόν, Ψ αἰθέριον οὐρανόν bietet; ich habe αἰθέριόν ποτ' ἀν' οὐρανόν vermuthet.

Während die bisher betrachteten Fälle, in denen es sich um Präpositionen handelt, sich erledigen lassen, ohne dass die Annahme eines auffälligen Hiatus nothwendig wird, sind tatsächlich nicht zu beanstanden die zwei Stellen

II 185 μέσῳ ἐνὶ ἡματι πᾶσι φανεῖται

II 190 κείνῳ ἐνὶ ἡματι φορτοφοροῦσαι.

Hier haben wir es nämlich mit festen Formeln zu thun: früher schon sind wir ähnlichen Verbindungen mit der Präposition ἐνὶ begegnet, in denen dieselbe gleichfalls Hiatus vor folgendem vocalischen Anlaute bildet, wie IV 56 XII 74 μέσῃ ἐνὶ ἡματος ὥρῃ XII 31 προφανῇ ἐνὶ ἡμασι μέσσοις, nur steht in letzteren die auslautende Silbe von ἐνὶ in der zweiten Kürze der Senkung des vierten Fusses. Da nun aber solche Formeln, wie oben p. 57 erwähnt, älteren Mustern nachgebildet, gewissermassen mit zum sprachlichen Bestande des Epos gehörten, wird es begreiflich, wenn der Verfasser der Sibyllinenpartie, wie sonst jüngere Dichter (vgl. p. 79), sie auch an eine andere Versstelle übertrug, zumal μέσῳ ἐνὶ ἡματι oder κείνῳ ἐνὶ ἡματι förmlich zu einem Begriffe zusammengewachsen war.

Als Resultat ergibt sich die Thatsache, dass abgesehen von den eben besprochenen zwei Beispielen, die eine selbstständige Stellung einnehmen, die von Mendelssohn allerdings nur für gewisse Theile der Sibyllinen postulierte Norm sich nicht als zwingend erweisen lässt, da auf anderem Wege mit den Schwierigkeiten auszukommen ist.

Es erübrigt nur noch die sonstigen Stellen ins Auge zu fassen, wo die Ueberlieferung einen Hiatus am Schlusse des dritten Fusses ausweist. Sie sind bis auf eine zweifelhafte sammt und sonders als verderbt anzusehen:

VIII 436 ὄμβρων δ' ἄσπετα χεύματα ἥρακινῆς τε χαλάζης

Dies die Leseart von Φ, während in Ψ ebenso schlecht χεύματα ἐρικινῆς steht: Struve's χεύματα εἰαρινῆς hat den Anstoss nicht behoben. Ich glaube mit der Schreibung χεύματ' ὀπωρινῆς τε χαλάζης das Richtige getroffen zu haben.

V 279 μηδὲ κύνας καὶ γῦπας, ἃ Αἴγυπτος κατέδειξεν

Der Fehler ist leicht zu bessern, indem einfach ἃ τ' geschrieben wird; die Handschrift A bietet ἃς, das vielleicht auch auf ἃ τ' deutet.

I 251 ἀψ δ' ἐπὶ Νῶε πάλιν δέ τε ἤλυθε

Kein Kritiker wird hier die Möglichkeit des δέ τε zugeben, das übrigens in Ψ ganz fehlt. Entweder ist nach Volkmann und Meineke πάλιν δ' ἐπανήλυθε in den Text aufzunehmen, oder unter Anlehnung an den Vorschlag des Anonymus Londinensis (αὐθις πάλιν ἤλυθε) zu schreiben πάλιν αὐτίς ἀνήλυθε, wie ich gethan.

VIII 194 μή ποτ' ἐγὼ ζῶην, ὅτε ἡ ἱλαρὰ βασιλεύσει

Wie auch das zweite Hemistichion, wo ἡ nur durch Ψ überliefert ist, hergestellt werden mag — die schliessliche Entscheidung ist bei der Dunkelheit des Ausdruckes gewiss nicht leicht — eines ist sicher, dass der arge Hiatus nach ὅτε nicht geduldet werden darf: so vermuthete denn auch Alexandre ὅτ' ἂν βασιλεύσῃ, während Ludwich neuerdings ὅτε μὴ ἱλαρὰ (neutr. plur.) βασιλεύσει conjicirte.

Endlich bleibt noch eine Stelle zu erwähnen, die dem zweiten Buche angehört, das einzelne Spuren besonderer Zerrüttung zeigt:

II 251 ἵνα ἄξια ἔργα λάβωσιν.

In meiner Ausgabe habe ich vorderhand das Hemistichion unverändert belassen; aber dass der Sibyllist wirklich ἵνα schrieb, wird man sehr bezweifeln müssen, wenn man bedenkt, wie oft in den Handschriften ἵνα und (elidirtes) ὅρα oder ὡς vertauscht wurden; die beiden Conjunctionen ὡς und ἵνα erscheinen z. B. in den Sibyllinen I 161 in den beiden Familien Φ und Ψ über-

liefert. Ich möchte daher der Vermuthung Raum geben, dass eine jener Conjunctionen durch ἵνα verdrängt ward.

Auf anderem Wege sucht jetzt Herwerden Mnemos. nov. XIX 356 sq. den unerträglichen Hiatus zu entfernen, indem er ἵνα γ' ᾄξια oder ἵν' ἐπάξια als ursprüngliche Fassung ansieht. Für das sehr verdächtige λάβωσιν ist wohl λάχωσιν zu schreiben, vgl. III 432 ἀλλὰ καὶ αὐτὸς ἀμοιβαῖα λήξεται: (so Klouček für das handschriftliche λέξεται) ἔργα; Herwerden vermuthete πάθωσιν.

#### 4. In der ersten Kürze der Senkung des vierten Fusses.

I 55 δάκρυσι καὶ στοναχαῖς δεύοντο · ἔπειτα δὲ τοῖσιν

Der Hiatus wird durch die kräftige Interpunction behoben. Uebrigens ist der Fall ganz vereinzelt und gehört dem ersten Buche der Sibyllinen an, dessen Verfasser auch sonst eine minder stramme Behandlung des Metrischen zeigt.

Was man sonst in früheren Ausgaben von Hiaten an dieser Stelle las, stellt sich als Textesverderbniss dar oder geht auf Ungenauigkeit in der Benützung des Quellenmaterials zurück.

Noch in Alexandre's zweiter Ausgabe liest man diesbezüglich das ganz unstatthafte

VIII 205 νεκρῶν δὲ ἀνάστασις ἔσται.

Dies Hemistichion hat nur Lactantius in seinem Citat Div. Inst. IV 15, 15 bewahrt, in ΦΨ fehlt dieser Theil des Verses. Die Handschriften des Lactantius bieten folgendes: ΔΕΙΤΑΝΑΚΤΑΚΙC B, ΔΕΤΑΝΑΚΤΑΚΙC R, ΔΕΠΑΝΑΚΤΑΚΙC P, wo aber von dritter Hand ΠΑ gestrichen ist, ΔΕ~~Π~~ΑΝΑΚΤΑΚΙC V; nur S und darnach Sedulius geben ΔΕ ΑΝΑΚΤΑΚΙC: wenn diese Lactantiustradition mit der Parallelstelle I 355, wo das ganze Hemistichion in der Form νεκρῶν δ' ἐπανάστασις ἔσται vorliegt und den Versschlüssen in XI 117 und 121 ἐπανάστασις ἀνδρῶν zusammengehalten wird, kann kein Zweifel mehr obwalten, dass δ' ἐπανάστασις die einzig richtige Leseart ist, welche übrigens nach I 355 längst vor Alexandre's zweiter Ausgabe Struve und Volkmann hergestellt hatten.

Einige Aehnlichkeit in Bezug auf die Corruptel hat eine andere in Alexandre's zweiter Ausgabe ebenfalls noch unrichtig gefasste Stelle

XII 65 γόλον δὲ ἀνάκτορι πάντες | κατθέμενοι.



Diese Schreibweise beruht auf falscher Lesung: in den Handschriften steht δὲ πινάκτορι, was natürlich mit Meineke als δ' ἐπ' ἀνάκτορι zu fassen ist, während Alexandre durch Ausstossung des Buchstaben π jenen unmöglichen Hiatus schuf.

Ausserdem sind hier noch folgende Stellen anzuführen:

III 643 ἄταφοι δὲ ἅπαντες ἔσονται

Diese in ΦΨ überlieferte, auch wegen der τομὴ κατὰ τέταρτον τροχαῖον verdächtige Leseart ist leicht zu verbessern, indem δέ τε πάντες geschrieben wird.

VIII 398 ἀγαθὸν δὲ ὅλως ἀγνοοῦσιν

Auch dieser Hiatus beruht wie die früher genannten bloss auf unsicherer Conjectur Alexandre's; die beste Familie Ω, von der auszugehen ist, bietet ἀγαθὸν ὅλως ἀγνοοῦσιν (Φ und Ψ ganz anders, jene Sippe τ' ἀγαθὸν δ' ἀπῆλθεν ἀπ' αὐτῶν, diese ἀγαθὸν ἀπῆλθεν ἀπ' αὐτῶν): es ist ἀγαθὸν δέ θ' ὅλως ἀγνοοῦσιν herzustellen.

VIII 39 καὶ πῦρ σε ὅλην δαπανήσει

In sehr ansprechender Weise hat hier Nauck πῦρ σ' ὁλοόν vorgeschlagen, was ich auch recipirt habe.

Was endlich die durch die (hier allein stehende) Classe Ψ gebotene Fassung des Verses

II 110 ζῆν ἀπὸ τῶν ὀλίγων μηδὲν τε ἔχοντα ἄδικον

betrifft, so ist sie unmöglich richtig, da τε sinnlos und ἄδικον falsch gemessen ist. Wofern nun an dieser von dem Compiler, der die Pseudophokylidea einschob, aus den Theognideen 1155 sq. B.<sup>4</sup> entnommenen Stelle nicht etwa ein Pentameter durch die Schreibung μηδὲν ἔχοντ' ἄδικον (vgl. Anthol. Pal. X 113, 2) einzuführen ist, wie Alexandre vermuthete, muss das zweite Hemistichion anders gestaltet werden: ich habe (Krit. Studien 16 sq.) ἄδικόν περ μηδὲν ἔχοντα geschrieben.

5. In der Senkung des fünften Fusses:

a) In der ersten Kürze.

Auch hier ist der Hiatus bei den Sibyllisten nicht zugelassen worden. Denn das einzige sichere Beispiel

I 173 καὶ τότε δ' αὖ πάλιν αὖτις ἀνίλαξε Νῶε ἀοιδήν

nimmt eine singuläre Stellung ein, indem der Verfasser es mit dem inflexibeln Namen Νῶε zu thun hatte. Ich bemerke, dass der Eigenname in metrisch-prosodischer Beziehung in diesem

Buche verschiedenartig verwendet erscheint, indem die Messung Nōē, Nōē, Nōē als éine Silbe mit Synizese, endlich sogar, wenn man der Lesung des Anonymus Londinensis I 201 beipflichtet, selbst Nōē vorkommt: kein Wunder, wenn auch bezüglich des Hiatus bei diesem Worte eine Ausnahme statuirt ward.

Hingegen ist an sämmtlichen übrigen Stellen, die der angegebenen Norm zu widerstreben scheinen, Trübung der Ueberlieferung deutlich zu erkennen:

Für den Versschluss von VIII 188 ἀλλὰ ἀναιδῶς | πλείονα συλήσουσι, wie P bietet, während AΨ ganz fehlerhaft ἀλλ' ἀναιδῶς schreiben, ergibt sich aus der Parallelstelle XII 51 ein Fingerzeig, wie zu emendiren ist. An letzterer steht nämlich in Ω ἀλλά τ' ἀναιδῶς, was auf das von Herwerden Mnem. nov. XIX 366 verlangte ἀλλά γ' weist; auf diese Art ist auch hier der Hiatus zu beheben: ich hatte beide Male ἀλλά τ' geschrieben.

Ebenso wenig darf in I 326 τὰ δ' ἄφωνα ὃν αὐτῷ, mag man auch wie immer die Corruptel emendiren, der Hiatus zugelassen werden: Alexandre's τὰ δ' ἄφωνα ἐν αὐτῷ ist zweifellos unrichtig; am ehesten wird man sich für Struve's δὲ ἄφωνα δ' ἐν αὐτῷ κτλ. entscheiden können.

Desgleichen ist in dem in seinem ersten Theile vollständig zerstörten Verse V 374 der Schluss βασιλεῖ δὲ ὄλεθρον, wie ihn P bietet (während die anderen Handschriften βασιλεῖ δ' ὄλεθρον lesen) unstatthaft, es ist βασιλῆι δ' ὄλεθρον zu verbessern (Alexandre βασιλεῦσι δ' ὄλεθρον).

In der Clausula des Verses V 489 ist statt εἰς σὲ ἅπαντες einfach ἐς σέ γ' ἅπαντες oder ἐς σέ γε πάντες zu schreiben.

Durch Umsetzung nach Volkmann's Vorgänge lässt sich der Anstoss beseitigen in IV 172 κακαῖς δέξησθε ἀκουαῖς, indem κακαῖς ἀκοαῖς δέξησθε gelesen wird; in Ω lautet die Stelle κακαῖς δέξασθε ἀκουαῖς, in Φ κακαῖς δέξησθε ἀκουαῖς, in Ψ κακαῖς δέξησθε ἀκοαῖς.

Aehnlich wird der corrupte Versschluss V 505 μείνωσ' Αἴγυπτον ἐήν τε ἀροῦσθαι (so Φ, Ψ μείνωσιν, dafür fehlt τε) lesbar gemacht, indem entweder μέλλωσιν ἐήν Αἴγυπτον ἀροῦσθαι hergestellt wird oder mit Alexandre μέλλωσ' Αἰγύπτου γαῖαν ἀροῦσθαι.

Aller Wahrscheinlichkeit nach ist in derselben Art I 221 καὶ ὑδάτων φλέβες ἐλύοντο ἅπασαι zu heilen: gegenüber dieser durch Φ repräsentirten Fassung steht Ψ mit einem etwas verderbteren

Schluss φλέβαις λύοντο ἅπασαι: mehrere der hier versuchten Aenderungen wie Auratus' φλέβες ἐλλύοντο ἅπασαι, Opsopoeus' φλέβες ἐξελύοντο ἅπασαι, des Anonym. Londinensis φλέβες ἐβλύοντο ἅπασαι liessen den Hiatus bestehen: ich selbst habe πᾶσαι φλέβες ἀλλύοντο (= ἀναλύοντο) vermuthet, da mir das Compositum hier nothwendig erscheint (vgl. im nächsten Verse ἀναοιγομένων καταρακτῶν) und bei dieser Abfolge der Wörter der Rhythmus des Verses gewinnt. Es erübrigt noch

II 346 ἦδε δ' ἐγὼ λίτομαί σε βαιὸν παῦσαί με ἀοιδῆς.

So schrieb Alexandre für das in Φ vorliegende verderbte παυσέμεν ἀοιδῆς, wofür Ψ παῦσαί μ' ἀοιδῆς gibt. Die ähnlichen Stellen XII 297 βαιὸν δ' ἄμπαυσόν με I 250 βαιὸν δ' ἀμπαύσασα sowie die darnach von mir hergestellte III 3 βαιὸν μ' ἄμπαυσον legen die Vermuthung nahe, dass auch hier βαιὸν μ' ἀμπαῦσαι ἀοιδῆς die ursprüngliche Schreibweise war, die den anstössigen Hiatus entfernt.

Nicht zu den Sibyllinen gehört der pseudophokylideische Versschluss II 77 μήτ' οὖν ἀδικοῦντα ἐάσης, wo gegen die handschriftliche Ueberlieferung Bergk ἀδικοῦντας aufnahm.

b) In der zweiten Kürze.

An dieser Stelle wird im Allgemeinen der Hiatus vermieden, doch aber in einigen Fällen, für die in der älteren Dichtung Muster vorlagen, gestattet.

Diese durch Imitation älterer Beispiele entschuldigenden Belege sind:

I 80 τοὺς δ' αὖθ' ὑπεδέξατο Ἄιδης

I 225 αὐτὸς δ' ἐπενήχετο θυμῷ

III 145 καὶ εἰς ἄλλα μύρατο ὕδωρ.

Vgl. hiefür Hom. Ξ 285 σείετο ὕλη ε 257 ἐπεχεύατο ὕλην ι 553 ἐμπάζετο ἱρῶν (an derselben Versstelle) u. a.

III 229 ὅσσα κεν ἄφρονες ἄνδρες ἐρευνῶσιν κατὰ ἥμαρ

Für κατὰ ἥμαρ lässt sich auf das homerische κατὰ ὦλκα N 707 hinweisen, wo jedoch κατὰ nicht an derselben Versstelle, sondern in der Senkung des zweiten Fusses steht; ferner kann eine Anlehnung an Verbindungen wie κατὰ οἴκους angenommen werden (vgl. II 269). Indess will ich für die absolute Richtigkeit der Textesüberlieferung hier nicht eintreten, zumal wie ich in meiner Ausgabe angemerkt habe, auch an die Schreibung ἐρευνῶσι κατ' ἥμαρ gedacht werden kann.

## XI 231 οἷς οὖνομα παῖσι τὸ αὐτό.

Hier wird der Hiatus, insofern τὸ αὐτό einen Begriff bildet, gar nicht oder nur sehr wenig empfunden. Er ist demnach entschuldigt und dies um so mehr, als das Wörtchen τό ohne hin der Elision gegenüber besondere Widerstandskraft zeigt, da es durch dieselbe überhaupt in seiner Existenz bedroht ist (vgl. πεδῖον τὸ Ἀλήιον Hom. Z 201 und S. 80).

Durch Emendation tritt zu diesen Belegen noch hinzu:

XI 167 μάλ' ἀθέσφατα ἄλλοτε ἄλλη, wo im Versschlusse die Ueberlieferung ἄλλοτε κάλλη lautet. Dies unstatthafte κάλλη ist gleichzeitig von Mendelssohn und mir beseitigt worden; das Epos enthält eine Reihe Beispiele für diese Verbindung, wie nebst dem directen Muster für unsere Stelle (ἄλλοτε ἄλλη) Hom. Hymn. Herm. 558 z. B. Hom. δ 236 ἄλλοτε ἄλλω, Hesiod. Erg. 713 ἄλλοτε ἄλλον, Apoll. Rhod. Argon. A 881 ἄλλοτε ἄλλον (hier ist in LG fälschlich τ' eingedrungen) und anderes, sammt und sonders an derselben Versstelle.

Einige früher im Texte gelesene Beispiele jedoch sind nunmehr auf Grund kritischer Erwägung zu streichen, und zwar:

III 3 κέκμηκε γὰρ ἔνδοθι ἦτορ; hier hat Volkmann richtig ἔνδοθεν vermuthet, das XII 229 und 298 in Ω thatsächlich überliefert ist.

III 650 γαισοῦς παμποίχιλα ὄπλα; aus dem Parallelverse III 729, wo in Φ τ' ὄπλα, in Ψ τε ὄπλα steht, ist die Partikel θ' auch hier einzusetzen, wie schon Alexandre that.

IV 119 βασιλεὺς μέγας οἷά τε ἀστήρ; so steht verderbt in Ω, ΦΨ haben οἷά τε δράτης; von den mannigfachen Conjecturen οἷά τε δρῆστης (Struve), οἷά τε δράστηρ (Badt), οἷά τε δρώπτης (Schmidt), οἷος ἀποδράς (Volkmann) ist meines Erachtens die erste am annehmbarsten.

## XII 266 ἐσθλοὺς δὲ κτείνας πλούτου χάριν, οἷά τε ἀστήρ.

Der gleichfalls corrupte Versschluss ist, wie mir scheint, am besten durch Ludwich emendirt worden, welcher οἷά τε ληστής vorschlug, das dem Sinne vortrefflich entspricht.

## XIII 104 καὶ τότε Ῥωμαίοις ἀκατάστατα ἔθνεα ἔλθῃ

So steht in der besten Handschrift Q, wogegen VH ἔθνη ἔλθῃ bieten. Allein das Simplex ἔλθῃ drückt nicht den hier nothwendigen Gedanken des feindseligen Gegenübertretens (vgl.

den folgenden Vers) aus, dieser wird erst erzielt durch die Schreibung ἔθνε' ἐπέλθη. Dieser zwingende Grund lässt auch den Hiatus schwinden, für den sich sonst Hom. B 87 ἤυτε ἔθνεα εἶαι anführen liesse (allerdings an anderer Versstelle). .

### III 563 ὅσσα περιπλομένων ἐνιαυτῶν κήδεα ἔσται

Auch hier ist das einfache Verbum ἔσται meines Erachtens zu schwach, um den Begriff des drohenden Bevorstehens der κήδεα, welcher kräftig hervortreten soll, zu bezeichnen. Ich habe deshalb κήδε' ἐπίσται vermuthet, vgl. XIV 323. Das einfache ἔσται dürfte durch den Schluss von Vers 561 veranlasst sein.

Endlich will ich bemerken, dass die Fassung des Verschlusses in III 715 ἡδὺν ἀπὸ στομάτων λόγον ἄξουσι δ' ἐνὶ ὕμνοις, welche auch noch in Alexandre's zweiter Ausgabe steht, lediglich auf einer falschen Conjectur von Opsopoeus beruht; überliefert ist in Φ ἄξουσι δ' ἐν ὕμνοις, in Ψ ἀέξουσιν ἡμασι κείνοις, welche letztere zwei Worte aus dem Schlusse des vorangehenden Verses eingedrungen sind. Ich glaube mit meiner Conjectur ἐξήσουσιν ἐν ὕμνοις der Wahrheit nahe gekommen zu sein.

Ziehen wir das Resultat unserer Betrachtung, so ergibt sich, dass sicher beglaubigte Hiata bei auslautendem kurzen Vocale sich bei den Sibyllisten ausser in den früher als legitim bezeichneten Fällen nur ausnahmsweise vorfinden, niemals aber ohne einen bestimmten stichhaltigen Grund. Hier herrscht keine Willkür, sondern deutlich wahrnehmbare Gesetzmässigkeit. Hiezu kommt, dass die meisten Sibyllisten sich innerhalb bestimmter Grenzen halten und nicht Freiheiten in der Zulassung des Hiatus in Anspruch nehmen, die nicht auch anderweitig in der jüngeren Verstechnik, bevor sie durch die metrische Reform des Nonnos eingeschränkt ward, wahrzunehmen wären. Einige Beispiele mögen dies darthun.

Die auf S. 72 besprochenen zwei Fälle von Hiatus bei einer Präposition am Ende des dritten Fusses II 185 μέσῳ ἐνὶ ἡματι und II 190 κείνῳ ἐνὶ ἡματι, womit II 226 ἐνὶ ἡματι (S. 46) zu verknüpfen ist, finden ihr genaues Analogon in der Fügung πρώτῳ ἐνὶ ἡματι, welche sowohl bei Maximus περὶ καταρχῶν 170 wie im Orphischen Fragment 26, 1 (Abel) an derselben Versstelle vorliegt. Für den (übrigens durch das alte Epos sanctio-

nirten) Hiatus am Ende des fünften Fusses (siehe S. 77) kann man aus verschiedenen jüngeren Dichtungen parallele Belege beibringen: so z. B. Quintus Smyrnaeus XII 571 ἐπεμαίετο ἵππου Orph. Argon. 1193 (Abel) μέγα ἄλσος Anthol. Pal. VI 271, 1 εἷσατο υἱός; speciell für die Stelle XI 231 τὸ αὐτό (S. 78) haben wir Analoga einerseits Anthol. Pal. I 50, 1 δέμας μόρφωσεν ὁ αὐτός, anderseits ebenda IX 393, 3 ὑπερφιάλου δὲ τὸ ἀγνόν und I 63, 1 ἦ τί τὸ ὕδωρ, allemal am Schlusse des Verses. Dass die (in den Handschriften verderbte) Fügung XI 167 ἄλλοτε ἄλλη (S. 78) nicht blos der älteren, sondern auch der jüngeren Verstechnik angemessen erachtet ward, sieht man daraus, dass beispielshalber auch Oppianos, der Verfasser der Halieutika, derlei Verbindungen mehr als einmal verwendet wie II 268 ἄλλοτε ἄλλος IV 290 ἄλλοτε ἄλλον II 566 IV 193 ἄλλοτε ἄλλην.

---

## **X.**

# **Beiträge zur Kritik der steyerischen Reimchronik und zur Reichsgeschichte im XIII. und XIV. Jahr- hundert.**

Von

**Dr. Arnold Busson,**

corresp. Mitglieder der kais. Akademie der Wissenschaften.

## **IV. Die letzten Staufer.**

In den früheren Untersuchungen habe ich mich mit solchen Abschnitten der Reimchronik beschäftigt, für welche Meister Ottokar sowohl schriftliche Behelfe als auch mündliche Mittheilungen seiner Gewährsmänner in ziemlicher Menge zu Gebote standen.

Hier will ich den Bericht über Ereignisse ins Auge fassen, welche dem Dichter zeitlich viel ferner lagen, um eine Vorstellung von seiner Arbeitsweise auf solchem Gebiete zu ermöglichen. Die Untersuchung<sup>1</sup> soll sich auf die Geschichte der letzten Staufer, Reimchronik Cap. I.—X, XXIX—XXXIV<sup>2</sup> erstrecken.

Zu der allgemeinen Schilderung, Cap. I, wie die Kurfürsten und sonstigen Grossen — Ottokar nennt von den Kurfürsten Pfalz, Sachsen, Brandenburg, Köln und Mainz, dann noch die Herren ‚in Swâben oder an dem rîn‘ — in der kaiserlosen Zeit mit dem Gute des Reiches übel gehaust hätten, könnte der Dichter veranlasst worden sein durch eine Andeutung in

<sup>1</sup> Ich habe dieselbe jüngst hier im historischen Seminar durchgeführt.

<sup>2</sup> Ottokars Oesterreichische Reimchronik, herausg. von J. Seemüller; M. G., Deutsche Chroniken V, 1, S. 1—13. 36—48. Es bedarf keiner weiteren Hervorhebung, wie sehr durch diese neue Ausgabe das Arbeiten mit der Reimchronik erleichtert wird.

den so häufig von ihm zu Rathe gezogenen Salzburger Annalen,<sup>1</sup> aber die Schilderung selbst hat er, ohne für dieselbe weitere Anhaltspunkte zu haben, sich zurecht gemacht. Das erscheint besonders wahrscheinlich nach dem handgreiflichen Irrthum, den Ottokar in derselben begeht, indem er als einen Hauptschädiger des Reichsgutes Otto den Langen von Brandenburg hinstellt

V. 101 dem rîch tet ouch vil ange  
marcgraf Otto der Lange.

Otto der Lange entstammte als zweites Kind der Ehe, die sein Vater Otto III. von Brandenburg im Jahre 1244 mit Beatrix, der Tochter Wenzel I. von Böhmen, geschlossen hatte, kann sich also bei seiner grossen Jugend unmöglich zu der Zeit, welche der Reimchronist im Auge hat, dem Reichsgut unbequem gemacht haben.

Die gleichfalls ganz unrichtige Angabe, dass Karl von Anjou vom Papste schon nach Italien berufen sei, noch ehe Konrad IV. dahingekommen, und die weitere Erzählung Cap. II, dass zwischen Konrad IV. und Karl von Anjou eine Feldschlacht stattgefunden habe, beruht in letzter Linie, wie bereits Seemüller angemerkt hat,<sup>2</sup> auf einer Verwechselung der Unterhandlungen, die bereits Innocenz IV. mit dem französischen Prinzen gepflogen hatte, mit den späteren Verhandlungen unter Urban IV., die zur Uebernahme der sicilischen Krone durch Karl führten.<sup>3</sup> Mir scheint die beachtenswerthe Möglichkeit vorzuliegen, dass

<sup>1</sup> Ann. Sti. Rudberti Salisburg. M. G. Scr. IX, 792: Chunradus rex heres Friderici, occupatis et distractis per infeodationem sive obligationem possessionibus . . .

<sup>2</sup> Reimchronik I, 2, Anm. 2.

<sup>3</sup> Starzer bei Seemüller I, 2, Anm. 2 meint, der Irrthum des Reimchronisten beruhe auf einer flüchtigen Benützung des Martinus Oppaviensis M. G. Scr. XXIII, 472. Allein in dem Wortlaut dieser Quelle: Anno domini 1251, Conradus rex, filius Friderici, ut mortue patre regnum Sicilie susciperet, per mare in Apuliam venit et capta Neapoli muros funditus destruxit. Sed cum sequenti anno introitus sui in Apulia infirmari coepisset, clistere quod a medicis iudicabatur fieri ad salutem, veneno mixto intulit sibi mortem. Fehlt doch jeder Anhaltspunkt, um insbesondere das Missverständniss in Betreff der Berufung Karls von Anjou zu erklären. Alles Sachliche, das diese Stelle dem Dichter bot, findet sich in den sicher benützten Salzburger Annalen und in österreichischen Quellen.



der Dichter zu seinem Missverständniss und Irrthum, Karl von Anjou und Konrad IV. einander in Italien als Gegner gegenüberzustellen, durch die Benützung einer schriftlichen Quelle veranlasst sein könnte. Der Irrthum, den Ottokar begeht, findet sich genau wie in der Reimchronik in dem *Chronicon Imaginis mundi* des Jacobus de Aquis.<sup>1</sup> An eine Benützung dieser Chronik, so wie sie uns vorliegt, durch den Reimchronisten ist nun allerdings gar nicht zu denken. Ihr Verfasser, Dominikaner, hat dieselbe für Unterrichtszwecke erst im vierten Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts zusammengeschrieben,<sup>2</sup> und zwar in der alleräusserlichsten Weise. Jacobus hat in seiner Eigenschaft als *magister historie scholastice*<sup>3</sup> gearbeitet und zusammengeschrieben, was ihm an Geschichtswerken unter die Hand kam, ohne grosse Ordnung und ohne Plan, und zwar mit Vorliebe wörtlich abgeschrieben, die erste Person des Erzählers in Berichten beibehaltend, die Sachen erzählen, welche sich Jahrhunderte vor seiner Zeit ereignet hatten.<sup>4</sup> In der

<sup>1</sup> *Monumenta historiae patriae* Scr. III, 1357 ff.

<sup>2</sup> Vgl. a. a. O. Sp. 1402 in dem Absatz *Hic est fornicaria una regina Francie et combusta* heisst es: *et regnum remanet consanguineo suo germano scilicet Philippo qui dictus est de Valox, filio fratris patris sui scilicet Karolo sine terra de quo supra immediate qui regnat in regno Francie anno J. Christi MCCCXVIII de gestis cuius queras infra. Sic ex integro dictum est de tota genealogia regum Francie a principio usque ad illum qui hodie actu vivit et regnat in numero annorum domini MCCCXXXIII.*

*De aliis vero qui sequuntur infra queras in locis suis si fuerint scripti. Hic enim ego frater Jacobus de Aquis actor humillimus operis istius omnia posui et prosecutus fui dum vixi secundum quod deus dedit.* Sp. 1540 in einem Abschnitt über das Haus der Markgrafen von Montferrat heisst es: *sed hec de marchionatu Montisferrati cucurrerunt sicut sunt scripta usque ad annum domini MCCCXXXIV*, und ebendort über die Markgrafen Malaspina: *et sic est usque ad tempus domini MCCCXXXIV.* Beide Abschnitte, in denen diese Zeitangaben sich finden, sind Einschübsel des Jacobus in die sonst von ihm ausgeschriebenen Quellen.

<sup>3</sup> Mittheilung der Vorrede aus dem ungedruckten ersten Theil der Chronik.

<sup>4</sup> Die Vorrede zählt eine Reihe der von Jacobus ausgeschriebenen Quellen auf, darunter auch den Ricobaldus Ferrariensis. Die ganze Compilation würde einmal eine genauere Untersuchung verdienen. Ich verweise hier nur auf Einzelnes. Sp. 1413: *Alia cronica sequitur de diversis factis Gothorum sicut ipsam ex integro repperi in diversis ystoriis que omnia isto cadunt tempore. Et totam ex integro ponam antequam ad alias*

Form, in der Jacobus seine Chronik hinterlassen hat, stellt dieselbe nur eine Materialiensammlung, einen Kladdenband dar, dem eine eigentliche Redaction vollständig mangelt.

Der Abschnitt nun in dem hier kurz gekennzeichneten Geschichtswerk, mit welchem die Reimchronik beachtenswerthe Uebereinstimmungen hat, ist ganz unzweifelhaft nicht von Jacobus von Aquino verfasst, sondern aus irgend einer Vorlage abgeschrieben, da er mit einem: etcetera schliesst. Es ergibt sich damit also die Möglichkeit, dass der Reimchronist seinerseits dieselbe Quelle benützt haben kann, der Jacobus diesen Abschnitt entnommen hat.

Jacobus von Aquino *Chronicon Imaginis mundi* Sp. 1586: *Venit rex Conradus de Alemannia filius Frederici cum magna comitiva.*

---

ystorias divertam. Sp. 1502: *Multa fecit predictus rex Karolus ultra mare que non sunt hic scripta. Dicitur quod rex Karolus magnus fecit ultra mare multa magnalia et mira que non sunt hic scripta, quia de hiis habere copiam non potui, quando autem habuero, in loco suo scribere intendo omnia.* Sp. 1582: *De magna discordia que oritur inter Januenses et Venetos . . . Et debellantur Veneti et multi ducuntur Januam ad carcerem. Inter quos ducitur quidam Venetus et dicebatur filius Milionis. Et ibi in carcere fecit librum pulcherrimum de mirabilibus mundi, de quo libro sunt multa infra — das ist aber nicht der Fall, der Autor hat das Vorhaben, das er ausspricht, nicht ausgeführt, ebensowenig sein Versprechen* Sp. 1594 *wegen der Scaligeri in Verona: Et post Albertum filii et filiorum de quibus omnibus multa infra dicuntur in suis locis.* Nicht einmal seinen Hauptplan, s. Sp. 1367, hat Jacobus schliesslich ausgeführt: *Hic cronica de summis pontificibus non potest de pari currere cum cronica imperatorum Romanorum et causa est quia sub uno imperatore aliquando duo currunt summi pontifices vel tres et etiam propter variationes temporis. Et ideo primo ponemus de omnibus imperatoribus Romanis sicut incepimus usque ad imperatorem Henricum VII qui imperavit anno Jhesu Christi MCCCX tempore domini Clementis V pontificis qui illum in imperio confirmavit sicut in cronicis continetur. Et hoc facto revertemur ad summos pontifices et de omnibus dicemus usque ad papam Johannem XXII, qui fuit statim post Clementem predictum scilicet anno Christi MCCCXVII et hoc curemus de pari de omnibus futuris summis pontificibus Romanis et de imperatoribus et de omnibus eorum magnificenciis et aliorum magnatorum.* Die hier versprochene Papstchronik hat Jacobus aber nicht geliefert — er nennt vielmehr zwischen den Kaisern die Namen der Päpste und bringt Genaueres später nur über einzelne der Letzteren.

Modo venit rex Conradus in Lombardiam cum magna comitiva militum et transit in Tusciam et Apuliam contra comitem Karolum<sup>1</sup> et contra ecclesiam et ibi est in pugna continua per duos annos. Dann folgt die Einnahme Neapels durch Konrad, und wird des Letzteren Tod erzählt: bibit in Neapolim venenum opera ut traditur regis Manfredi fratris sui . . . Et moritur rex Conradus et in Apulia sepelitur. Et dominatur rex Manfredus potenter in sola Apulia, Terra Laboris et Sicilia. Et pugnat cum comite Karolo, qui in partibus illis pro ecclesia dominatur in terra Romana et Campania et sunt ibi bella continua etc. Mit diesen Angaben berührt sich die Darstellung der Reimchronik Cap. I, II sehr nahe: der Papst beruft den Karlot nach Italien, Konrad IV. kommt dahin, er kämpft mit dem Karlot und siegt, dann folgt die Einnahme Neapels. Die Uebereinstimmung erscheint um so beachtenswerther, da sie keineswegs die einzige ist. Ich werde auf andere im Verlauf dieser Untersuchung aufmerksam zu machen Gelegenheit finden.

Ottokar nennt Karl von Anjou stets Karlot, belegt ihn mit dem Namen, den Karls italienische Gegner ihm gaben.<sup>2</sup> Der Name war durch Deutsche, die in Italien gedient hatten, wie ebenso durch nach Deutschland gekommene Italiener in deutschen Landen bekannt genug.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Ueber die Berufung Karls nach Italien heisst es Sp. 1581: vocat papa Gregorius (!) Karolum primum scilicet fratrem Ludovici regis Francie modo dictus sanctus Ludovicus et facit eum regem Sicilie.

Existente tam magna discordia et guerra inter ecclesiam et imperatorem Fredericum secundum mitit papa Gregorius pro Karolo principe Gallico fratre regis Ludovici sancti et secreto illum vocat promittens facere regem Sicilie et patrimonii ecclesie si accipit iura ecclesie defendere contra imperatorem Fredericum. Et licet papa Gregorius hoc promittat, tamen alius papa Karolo coronam regni dedit. Tunc venit princeps Karolus ad papam secreto cum paucis et cum eo componit. Sed statim devenit totum ad notitiam imperatoris, quod sic factum est quia de curia mittebatur sibi.

<sup>2</sup> S. Forschungen z. d. G. XI, 140.

<sup>3</sup> Ann. Scheftlarienses M. G. Scr. XVII, 344: a. D. 1267 Karlothus comes Provincie, frater regis Francie, ex vocacione pape cum exercitu magno Apuliam intrat u. s. w. Notae Weingartenses M. G. Scr. XXV, 831 haben den Namen in den Formen: Caroloottoni und Ottocarolus.

In der so vollständig verworrenen und in wichtigen Punkten ganz unrichtigen Darstellung fällt eine so bestimmt berichtete Einzelheit auf, wie sie sich Cap. I, V. 148 findet:

do fuor der kunic Kuonrât  
 gegen Lamparten  
 dâ sin mit triwen warten  
 vil manic hoher man  
 datz Aglei schift er an  
 mit einem tiwerlichen her  
 und fuor die gerichte ûf dem mer  
 gegen Pullen sa zehant.

Die Erklärung ist sehr einfach. Ottokar hat die Angabe, dass Konrad zur See nach Apulien gekommen, seiner so vielfach benützten Quelle, die wir uns als beständig zu seiner Verfügung zu denken haben werden, den *Annales Sancti Rudberti Salisburgensis*<sup>1</sup> entnommen. Die allgemeine Angabe, Konrad habe seinen Zug zur See, *per maritima*, gemacht, will Ottokar genauer geben und greift zu diesem Zweck auf das bekannte Aquileja als Ausgangspunkt des Seezuges, vergreift sich aber dabei, da in Wirklichkeit Konrad sich in *porto Latisana* am unteren Tagliamento, westlich von Aquileja, eingeschifft hat.<sup>2</sup>

Die Einnahme von Neapel Cap. II, V. 178 ff. fand der Reimchronist in mehreren der oft von ihm zu Rathe gezogenen Quellen erwähnt.<sup>3</sup> Woher er aber die nicht glaubwürdige Angabe hat, dass der König

V. 138 der burger hiez er zehen hahen  
 daz daz die andern sahen

vermag ich nicht zu sagen.<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Schon von Seemüller I, 3, Anm. 1 bemerkt. *Ann. Sti. Rudberti M. G. Scr. IX*, 792: *Chunradus rex heres Friderici . . . missis pro eo nunciis sollempnibus, in Lombardiam se transtulit, inde iter in Apuliam et regnum patris sui ac hereditatem per maritima statim accipiendo.*

<sup>2</sup> *Regesta Imperii V*, Nro. 4566<sup>b</sup>.

<sup>3</sup> *Ann. S. Rudberti a. a. O. S. 792*, wo allerdings die Einzelheit vom Niederwerfen der Mauern fehlt. Diese bot aber Hermannus Altahensis *M. G. Scr. XVII*, 396: *Neapoli expugnata et muris eius ad terram prostratis.* Auch Martinus Oppaviensis könnte dafür nach Starzer's Vermuthung — s. oben S. 2, Anm. 3 — benützt sein. Uebrigens hat Konrad IV. ja die Niederwerfung der Mauern von Neapel selbst nach Deutschland gemeldet, Böhmer, *Acta imperii* 295.

<sup>4</sup> Sollte sie vielleicht dem hier lückenhaft überlieferten Text der *Continuatio Garstensis M. G. Scr. IX*, 159: *civitates quedam sicut Neapolis et alie*

In der Erzählung von der Vergiftung Konrad IV. durch ein vergiftetes Klystier Cap. II, III bezichtigt der Dichter deutlich genug V. 204 ff.

ob in (den Arzt) dar iemen sande  
des wil ich niemen zîhen  
doch liez im got gedîhen  
vil übel an dem lîbe.  
niht mer ich von im schrîbe  
daz muoz ich lâzen durch den ban  
den mac dehein laie hân:  
darnach verstêt ouch ob ir welt  
wem diu geturst sî gezelt.

den Papst als Urheber des Verbrechens. Mit dieser Verdächtigung des Papstes als schuldig an der angeblichen<sup>1</sup> Ermordung Konrad IV. steht, so viel ich weiss, der Dichter allein. Die Geschichte von Konrads Ermordung durch ein Klystier wird mehrfach überliefert, und meistens wird Manfred als Urheber des Mordes genannt.<sup>2</sup> Auch dem Reimchronisten dürfte diese letzte Angabe nicht unbekannt gewesen sein, da sie sich in Aufzeichnungen findet, die ihm für diese Abschnitte Anhaltspunkte geboten haben.<sup>3</sup>

Bei der damit sich ergebenden grossen Wahrscheinlichkeit, dass Ottokar den gegen Manfred vielfach erhobenen Vorwurf, Brudermörder gewesen zu sein, gekannt hat, würde es sehr

quedam resistere . . . sed . . . comprobavit qualis delicatus exitus contra iustitiam potentium . . . entnommen sein?

<sup>1</sup> Regesta Imperii V, Nro. 4632<sup>a</sup>.

<sup>2</sup> Die Quellen sind gesammelt Reg. Imp. V a. a. O. Salimbene Parmenser Ausgabe S. 245 theilt das Gerücht mit, dass Johann von Procida es gewesen sei, der auf Manfreds Betreiben das Gift gegeben habe, und auch Saba Malaspina Del Re II, 24 dürfte ihn unter jenem Salernitanus physicus sich denken, der den todbringenden tritum adamantem cum pulvere dyagridii verordnete.

<sup>3</sup> Ricobaldus Ferrariensis Historia imperatorum Muratori Scr. IX, 132: Opinio plurimorum est, quod (Konrad IV.) fraude Manfredi fratris eius venenato fuerit extinctus, wo cristere ausgefallen sein dürfte. Vgl. auch Jacobus de Aquis Chronicon imaginis mundi an der oben S. 5 angeführten Stelle. Auch in deutsche Berichte ist die Angabe übergegangen, vgl. Notae Weingartenses M. G. Scr. XXIV, 831: Is namque Meffridus . . ., qui Cunrado fratre suo per quendam virum Belial, neophitem licet falsum, vocatum Johannem Maurum, toxicato . . .

wichtig sein für die Beurtheilung des Reimchronisten als Geschichtschreiber, bestimmt zu wissen, welche Gründe ihn bewogen haben mögen, gegen den Papst jenen Vorwurf zu erheben. Ich halte nach einem ziemlich analogen Fall, auf den ich im Verlauf dieser Untersuchung zurückkommen werde, es für gar nicht ausgeschlossen, dass Ottokar ganz willkürlich dem Papste so Schlimmes nachgesagt haben könnte.

Im Cap. IV geht der Dichter auf die Geschichte Manfreds über. Einzelheiten entlehnt er hier schriftlichen Behelfen. So dürfte gleich bei den Versen 235 ff.

Der kunic einen sun liez  
kunic Mehtfrid der selbe hiez  
Prinze was sin ander nam

eine Erinnerung aus der Lectüre Ottokar die Feder geführt haben.<sup>1</sup>

Auch für die sehr bestimmte Behauptung V. 240 ff.:

er (Manfred) was von kuniges kunne  
ouch muoterhalp geboren

durch die Ottokar mittelbar der verbreiteten Annahme von Manfreds unehelicher Geburt entgegentritt, wird ihm wohl eine schriftliche Quelle den Anhaltspunkt geboten haben.<sup>2</sup>

Zu V. 252 verweist bereits die neue Ausgabe auf die dritte Zwetler Fortsetzung, deren Angaben von der Reimchronik V. 244 ff. benützt sind

Contin. Zwetl. tertia M. G. Scr.  
IX, 655.

Reimchronik V. 244 ff.

Anno domini 1251 Fridericus impe-	reht als die swin den haber
rator in excommunicatione domini	unerwert ezzen

<sup>1</sup> Continuatio Vindobonensis M. G. Scr. IX, 728: Mehtfridus dictus princeps privingnus Friderici imperatoris u. s. w. Ann. Colmarienses minores M. G. Scr. XVII, 191 zu 1266: Interfectus fuit in Auppulia, qui princeps dicebatur. Auch Salimbene Parmenser Ausgabe S. 166 bemerkt: filius eius Manfredus qui appellatus est princeps.

<sup>2</sup> Jacobus de Aquis Chronicon imaginis mundi a. a. O. Sp. 1586: modo venit rex Conradus in Lombardiam . . . Et rex Manfredus frater suus ut dicitur naturalis cum eo. Dicunt autem aliqui quod rex Manfredus factus est legiptimus per Fredericum qui desponsaverat matrem ipsius dominam Blancham de qua supra. Sp. 1573 wird ausführlich über die Verheiratung Blancas mit Friedrich in articulo mortis berichtet. Vgl. auch Sp. 1592, unten angeführt.

Contin. Zwetl. tertia M. G. Scr.  
IX, 655.

Reimchronik V. 244 ff.

pape defunctus est, post cuius mortem dominus papa Innocentius terram Appulie et terram Syculie in potestatem recepit, eisdem quendam suum cognatum consilio cardinalium prefecit. Sed Methfridus filius imperatoris iniuriam non sustinens, ipsum occidit, scilicet cognatum dominipape, quem loco sui papa prefecerat. Hoc facto misit dominus papa ad expugnandum ipsum cum manu valida armatorum 60 milia, quos Methfridus omnes interfecit exceptis paucis. Collegit iterum exercitum pugnatorum forcium 60 milia cum cardinalibus ad eum conterendum, quos similiter interfecit. Contristatus autem dominus papa de hoc malo incidit in infirmitatem, qua et mortuus est. Post Innocencium Alexander efficitur.<sup>1</sup>

also wolden frezzen  
Franzoisaer den selben man (Manfred)  
daz wart aber understân  
er gap in strîtes widergelt  
er angt in wazzer unde velt  
ze rozzen und in kielen  
doch swa ir tûsent vielen  
dâ sant der bâbest tûsent wider  
die muosten rûeren ire glider  
ob si wolden genesen  
daz muost ot alsô wesen  
ouch waz daz ein grôziu nôt  
sô ein babst gelac tôt  
und ein ander wider wart  
der trat zehant an die vart  
da ez der vorder liez.

Gegen Manfred erhebt die Reimchronik den Vorwurf, dass er den Spielleuten zu grossen Einfluss bei sich eingeräumt habe V. 274 ff.

ez was dehein so tiwer man  
der umb dheiner slahte schulde  
verlure des kunigs hulde  
daz er mit ihte möht gedingen  
in müeste ze hulde bringen

<sup>1</sup> Starzer vermuthet bei Seemüller auch Benutzung der Stelle der Ann. Sti. Rudberti a. a. O. S. 792, al. 51: Papa versus regnum idem statim cum magna milicia procedens, easdem terras sibi nemine resistente vendicavit. Das erscheint mir unhaltbar, da ja die Salzburger Annalen mit ihrem nemine resistente gerade das Gegentheil von dem sagen, was Ottokar über Manfreds Widerstand berichtet. Auch in der zweiten von Starzer angezogenen Stelle a. a. O. S. 793, al. 19: Dominus papa exercitu magno congregato, cui quendam cardinalem Octavianum prefecit, intravit Apuliam ad vindicandum sibi regnum; cui iterum princeps occurrit et in civitate Fogie obsedit, tam cardinalem quam exercitum ad deditionem coegit vermag ich nichts zu finden, was eine Benützung derselben durch den Dichter andeuten würde.

siner gîgaer einer  
 daz was ein sin kleiner  
 daz er sich sô liez vermaeren  
 mit sinen gîgaeren u. s. w.

Ottokar nennt dann eine ganze Reihe von deutschen ‚Meistern‘,<sup>1</sup> die an Manfreds Hof gewesen seien — V. 310 Meister Wildunc, V. 312 Meister Wernher von Ruofach, V. 314 Meister Friedrich von Valschenberc, V. 316 Meister Ramwolt, V. 318 Meister Pab, V. 320 Meister Walther von der Sittou, V. 324 Meister Kuonrat von Rôtenberc, V. 328 Meister Sibot von Erfurt, V. 329 Meister Otto, V. 333 Meister Heinrich von Landeskrôn, V. 335 Meister Gebehart, V. 338 Meister Uolrich der Glesin, V. 340 Meister Walther von Swînitze, V. 342 Meister Alberich von Merspurc, V. 344 Meister Kuonrat von Tyrol, V. 346 Meister Perktold von Sumereck.

Die den Vornamen der genannten Meister beigefügten Angaben von Ruofach, von Valschenberc, von der Sittou u. s. w. sind wohl zweifellos auf den Ort zu beziehen, von dem die Betreffenden herkommen. Von den sämtlichen Spielleuten, die Ottokar nennt, vermag ich auch nicht einen einzigen anderweitig nachzuweisen.<sup>2</sup> Die meisten führt er ohne weitere nähere Angaben bloß mit ihrem Namen an, und nur von einzelnen theilt er Genaueres mit

V. 323 da worcht ouch manic tôrenwerc  
 meister Kuonrat von Rotenberc  
 der nâch des prinzen hinnevert  
 lanc hernach mîn meister wart

V. 329 dâ was ouch meister Otte  
 des man vil dicke spotte  
 durch den hover, den er het.

V. 332 ouch kom durch des kunigs bet  
 von Landeskrôn meister Heinrich

V. 334 ez wart ouch einer gar dâ rîch  
 der hiez meister Gebehart  
 der selb ouch dâ erslagen wart.

---

<sup>1</sup> Mit ‚Meister‘ bezeichnet nach Seemüller's freundlicher Mittheilung Ottokar den Sänger und Spielmann von Beruf bürgerlicher Abkunft — so heist in typischer Weise Frauenlob Meister, Wolfram dagegen Herr.

<sup>2</sup> Auch Seemüller ist das nicht gelungen.



gegen den Vorwurf, welchen der Reimchronist Manfred macht, dass er über seiner Vorliebe für die Spielleute Ernsteres vernachlässigt habe, ist er wohl mit Recht zu vertheidigen.<sup>1</sup>

Wenn die Anwesenheit und Wirksamkeit so vieler deutscher Sänger und Spielleute am Hofe Manfreds, wie sie Ottokar behauptet, eine geschichtliche Thatsache ist, dann würden wir daraus das gewiss sehr interessante Ergebniss gewinnen, dass Manfred dem Volke seiner Väter doch wohl viel näher gestanden habe, als man gewöhnlich annimmt. Im Ganzen betrachtet man doch Manfred als wesentlich im italienischen Volksthum aufgegangen. Dieser Ansicht dienen zur starken Stütze namentlich die Angaben Salimbene's<sup>2</sup> über die hervorragendsten Persönlichkeiten an Manfreds Hof — es sind ausnahmslos Italiener. Gerade wahrscheinlich wird man die Angaben Meister Ottokars, dass Manfreds Hof der Sammelpunkt so vieler deutscher Spielleute gewesen sei, nicht finden können. Aber ich muss andererseits doch auch wieder Bedenken tragen, seine Mittheilung leichten Herzens als unglaublich zu verwerfen. Er hat doch sicherlich mindestens das, was er von Meister Kuonrat von Rotenberg aussagt, der lange Zeit hernach sein Lehrer gewesen, nicht erfunden. Freilich wissen wir von diesem Meister Kuonrat

<sup>1</sup> Schirmacher Letzte Hohenstaufen S. 495, Anm. 29 hat es gethan, gegen die Bemerkung Böhmer's, der in den Regesten Manfreds mit Bezugnahme auf die Angaben der Reimchronik sagt: Manfred scheint die Künste des Krieges zu seinem Verderben vernachlässigt zu haben.

<sup>2</sup> Parmenser Ausgabe S. 245: *Maiores autem de curia Manfredi isti fuerunt: comes Galvagnus Lancea, qui maior erat in curia et potentior aliis, et fuit de Pedemontis et attinebat marchioni Lanceae; comes Jordanus, comes Bartholomaeus, qui etiam ambo de Pedemontis fuerunt; comes Casertarum de Apulia, qui tradidit Manfredum, habens in uxorem sororem eius, ut mihi videtur; comes Ascerrarum de Apulia de Terra Laboris, dominus Johannes de Procida, potens et magnus in curia Manfredi . . . comes camerarius, qui magnus erat et potens in curia ipsius Manfredi, et dives multum et dilectus ab ipso Manfredo et nomen eius dominus Manfredus Maletta qui adhuc vivit . . .* Dazu ist zu vergleichen Jacobus de Aquis Chronicon imaginis mundi a. a. O. Sp. 1592: *De vanitatibus regis Manfredi. Dicitur quod rex Manfredus studebat ut magis poterat omnes gentes trahere ad se et maxime Ytalicos et supra omnes Lombardos quos intime diligebat. Quia ex parte matris ut dictum est supra natus est de domina Blancha dominorum de Aglano comitatus Astensis que fuit concubina imperatoris et postea ut dicitur uxor. Ita quod rex Manfredus si sic esset fuisset legiptimus.*

anderweitig nichts, müssen ihn aber als Gewährsmann für die hier von Ottokar gemachten Mittheilungen vermuthen, die doch wenigstens in Einzelheiten recht bestimmt sind, z. B. dass Meister Heinrich von Landeskrôn ‚durch des kunigs bet‘ zu Manfred gekommen sei, dass Meister Gebehart ‚dâ erslagen wart‘. Nebenbei bemerkt, würde der Dichter durch diese letzte Angabe, falls er dabei an den Tod Meister Gebeharts in der Schlacht gedacht hätte, was ja allerdings keineswegs ausgemacht ist, sich im Einzelfall in starken Widerspruch setzen zu dem, was er Cap. VIII, V. 676 ff. von der Haltung der Spielleute erzählt, die sich der Schlacht feige fern gehalten. Gegen ein zu rasches Verwerfen der ganzen Angabe muss mich die Wahrnehmung stutzig machen, dass nach einzelnen Nachrichten, die Ottokar sonst in der Geschichte Manfreds bringt, er unbedingt nicht schlecht unterrichtet gewesen ist. So namentlich in Betreff der Persönlichkeit von Manfreds Kämmerer, Manfred Maletta<sup>1</sup>

Salimbene Parm. Ausgabe S. 245.

comes camerarius . . . Manfredus Maletta . . . optimus et perfectus in cantionibus inveniendis et cantilenis excogitandis et in sonandis instrumentis non creditur habere parem in mundo.

Salimbene a. a. O. S. 245.

comes camerarius qui magnus erat et potens in curia ipsius Manfredi et dives multum et dilectus ab ipso Manfredo et nomen eius Manfredus Maletta, qui adhuc (nach 1283) vivit; et post stragem, quae facta est in exercitu principis Manfredi dedit locum irae et venit Venetias et habitavit ibi, quousque Petrus Rex Aragoniae invasit regnum ex parte Messanae civitatis contra Karolum Regem, fratrem Regis Franciae sancti Lodoyci bonae memoriae et modo predictus camerarius in curia Petri Regis Aragoniae magnus est et dilectus ab eo; et habet cognitionem

Reimchronik V. 684 ff.

aber sprach der wise man  
oder waer hier meister Ramwolt  
dem sît ir für uns alle holt  
daz er disen stolzen leien  
videlte den niwen reien  
den der grave kemmerline gemacht hât

Reimchronik V. 954 ff.

und dô von dannen entrunnen  
was der grave kemberline  
dô wart der Franzoisaer dinc  
in Cecili dester bezzer.

<sup>1</sup> Schon von Seemüller angemerkt.

Salimbene a. a. O. S. 245.

*multorum thesaurorum absconditorum,  
lest novit in quibus locis multi the-  
sauri absconditi sunt.*<sup>1</sup>

Auffallend ist die hier nachgewiesene Uebereinstimmung der Reimchronik mit dem Werk des Salimbene. Allem Anschein nach ist das letztere kaum in weiteren Kreisen bekannt geworden, und es ist daher kaum wahrscheinlich, dass Ottokar hier auch nur mittelbar das Werk des italienischen Franziskaners benützt. Wir werden als Quelle doch eine mündliche Mittheilung und die Uebereinstimmung mit Salimbene als einen merkwürdigen Zufall annehmen müssen.

Dass Manfreds Hof eine Hauptpflegestätte für Musik und Künste gewesen, wird uns von einer Quelle berichtet, die, wie ich oben gezeigt habe, durch eine in ihr enthaltene Mittheilung des Reimchronisten Darstellung beeinflusst hat, und zwar nicht zu ihrem Vorthail. Allerdings kann ich nicht mit gleicher Bestimmtheit behaupten, dass die Mittheilung im *Chronicon maginis mundi* von Jacobus de Aquis aus einer älteren Vorlage entnommen ist, wie ich das von der oben besprochenen Stelle konnte. Aber die Möglichkeit liegt auch hier vor, und sie ist zu beachten, da die betreffende Stelle so gehalten ist, dass sich bei einer Benützung durch den Reimchronisten sehr gut er-

---

<sup>1</sup> Der Wortlaut der Stelle Salimbene's lässt gewissen Zweifeln Raum. Man sollte zunächst annehmen, dass Salimbene sich den Weggang des Kämmerers post stragem gleich nach der Schlacht bei Benevent erfolgt denkt. Aber ganz zweifellos ist das nicht, und so kann man nicht mit Bestimmtheit sagen, ob ein Widerspruch betreffs des Manfred Maletta zwischen ihm und anderen Nachrichten über denselben obwaltet: Ann. Parm. maiores M. G. Scr. XVIII, 679: Et die 5 intrante Martio comes Camarlengus dedit dicto regi Karolo quatuor coronas aureas inter quas erat una condam domini Frederici imperatoris que inextimabilis erat. Dann die Stelle in dem Briefe Clemens IV. vom 25. März 1266: Cumque ipse comes camerarius cum ipsius camera effugisset postmodum ad cor rediens cum ipsa camera regi se reddidit, sic reconciliatus eidem. Vgl. Capasso, Historia diplomatica S. 317, Nro. 520. Nach den letzteren Angaben hätte also zunächst Manfred Maletta sich mit Karl von Anjou versöhnt und könnte erst später das Reich verlassen haben. Zu der Vermuthung Schirrmacher's Letzte Hohenstaufen, S. 536, Anm. 7, dass Maletta Karl durch die Auslieferung dieser Kostbarkeiten über seine wahren Absichten getäuscht, ist nicht der geringste Anhaltspunkt vorhanden.

klären würde, wie derselbe zu seiner so ungünstigen Auffassung von dem schlechten Einfluss der Fiedler auf Manfred gekommen.<sup>1</sup> De vanitatibus regis Manfredi . . . fecit enim de sua curia paradisum deliciarum. Ibi largitiones mirabiles et omnes vanitates mundi de mulieribus de vestibus de ornamentis de cibariis de canticis de instrumentis. Ibi enim sunt ludi diversi et omnia solatia mundi. omnia delectabilia tam in aliis quam in persona regis at nocte et die ibi iuencule pulcherrime vane et etiam iuvenes absque numero. Ibi omnia carnalia et laxiva omnibus videbantur esse lecita. Erat enim ibi scola omnium instrumentorum et cantionum mundi. Et ipsemet rex Manfredus fuit pulcherrimus et cantor et inventor cantionum. Et erat in sua curia dea sive ministra amoris et qui dicebatur deus vanitatum et qui docebant et homines et puellas ad omnes actus amoris. In camera regis Manfredi erat de omnibus instrumentis mundi. Nec erat una hora diei et noctis in qua non ibi fuissent audita organa et alia instrumenta diversa u. s. w.

Dass an diesen sangreichen Hof Manfreds auch deutsche Spielleute gekommen, wird man ja gewiss als möglich gelten lassen können bei dem in den Zeiten der noch bestehenden staufischen Herrschaft immer noch lebhaften Verkehr zwischen Deutschland und Italien. Ob aber deutsche Spielleute in solcher Anzahl und so ständig da geweilt haben, wie Ottokar es darstellt, möchte zu bezweifeln sein. Es scheint mir nicht unwahrscheinlich, dass Ottokar eine ihm gewordene Mittheilung, doch wohl seines späteren Lehrers Meister Kuonrat von Rotenberc, verallgemeinert haben könnte, eine Mittheilung etwa, dass aus allen deutschen Landen Spielleute dagewesen, die Ottokar dann frischweg in der Weise verwerthet, dass er eine Reihe ihm bekannter Meister mit Namen nennt. Für die ungünstige Auffassung des Einflusses, den diese genommen, die im Munde Meister Ottokars befremdet, für die man sich doch auch den dann mitschuldigen Meister Kuonrat schwer als Gewährsmann vorstellen kann, würden wir etwa eine aus der Lectüre gewonnene Kenntniss Ottokars als bestimmend annehmen dürfen.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> a. a. O. Sp. 1592.

<sup>2</sup> In dankenswerther Weise hat Seemüller I, 6, Anm. 2 zu V. 396 „an den heuberc si riten“ für die hier vorkommende Bezeichnung des Sitzes der Saracenen hingewiesen auf die *Annales Marbacenses* M. G. Scr. XVII,

Durch den schon in der neuen Ausgabe gerügten Irrthum, Manfreds Eidam Peter von Aragonien, den Ottokar hier schon als König einführt, was Peter thatsächlich erst zehn Jahre später wurde, schon jetzt in den Kampf gegen Karlot eingreifen zu lassen, bahnt der Dichter die Verbindung zwischen den Kämpfen der letzten Staufer gegen Karl und dem späteren Vesperkriege an, wie er sie für seine dichterische Gestaltung gebrauchte.

Woher der Reimchronist die Angaben hat V. 415 ff.

Messin und Barlit  
 phlâgen getriulicher sit  
 Bare und sant German  
 helf und dienstes undertan  
 waren dem kunig und Mehtfridun  
 predigaere und garzun  
 heimlichen brief truogen umb  
 damit si machten krump  
 sô man ir botschaft gelas  
 swaz rehts in andern steten was  
 dâz wart etswâ verkeret  
 und irresal gemeret  
 dem rîch in sînen steten.  
 als lange si daz teten  
 unz daz der Karlot gewan  
 guoten teil in Tuskan  
 in Cecili und in Pullen  
 eteliche gern erfüllen  
 des babsts gebot wolden  
 der jach und si solden  
 ir triu, ir eide ledic wesen  
 daz heten si erlesen  
 an einem alten flec z Latran  
 daz man dem rîche sine man  
 alsô enphüeren solde

vermag ich nicht zu sagen.

---

174, wo es heisst, Friedrich II. habe die Saracenen angesiedelt in loco prius inhabitabili qui vulgo dicitur Houbersch. Sollten nicht aber beide Formen ‚heuberc‘ wie ‚houberch‘ Verderbnisse sein für ein ursprüngliches ‚nuzberc‘, was sich als Uebersetzung von Noceria ganz von selbst erklären würde? Wenn diese Vermuthung das Richtige trifft, so wäre durch die Uebereinstimmung in einer Corruptel jeder Zweifel an der Benützung der Marbacher Annalen durch den Dichter ausgeschlossen.

Im Capitel VII, V. 493 ff. setzt Ottokar die Erzählung der geschichtlichen Begebenheiten fort. Das Unglück Manfreds in der Entscheidungsschlacht führt er zurück V. 501 ff auf den Verrath des Grafen Gardan und des Grafen Thomas von der Scherre, Acerra, indem er den Grafen Jordan (von Lancea) irrig an die Stelle des Grafen Richard von Caserta setzt. Dass auf Manfreds Seite Verrath sein Spiel gehabt, boten Ottokar heimische, oft von ihm zu Rathe gezogene Aufzeichnungen<sup>1</sup> — aber er muss hier auf Grund sonstiger Anhaltspunkte arbeiten, doch wohl mündlicher Mittheilungen, bei deren Annahme man wenigstens die Verwechselung des Richard von Caserta mit dem Grafen Jordan am leichtesten begreift.

Beachtenswerth, weil bezeichnend für Ottokars Weise, ist die schon von Seemüller gerügte Verwechselung des Tages der Schlacht von Benevent mit dem der Schlacht von Alba. Die Beschreibung des Kampfes selbst bringt zahlreich die gewöhnlichen typischen Züge. Ein alter getreuer Mann macht V. 598 den König auf das Gebahren der Verräther aufmerksam, die Manfred dann vergeblich zurückzuhalten sucht. Für die leichtfertige Art, mit welcher Meister Ottokar seine Verse aus dem Aermel schüttelt, ist es recht bezeichnend, dass er V. 650 sagt

man sach si hin snaben  
wol mit vier tûsent mannen

während früher V. 520 von den verrätherisch Fliehenden gesagt wird

ich sag iu, die darunder riten  
der was zwei tûsent oder mer.

In seiner Verzweiflung richtet Manfred dann an den alten getreuen Mann folgende Worte V. 655 ff.:

. . . Occursius, gedenke  
der du waer des keiser schenke  
unz er mich dir enphalch  
für Tiutsche und für Walch

---

<sup>1</sup> Historia annorum 1264—1279 M. G. Scr. IX, 650: (1266) . . . Item eiusdem anni curriculo frater regis Francie Karolus, multis militum stipatus agminibus, magno populi multitudine ac domini pape sibi auxilio concurrente, illum famosum Mehtfridum principem Apulie bello campestri aggreditur, ipsisque mutuo conflictantibus et procella belli urgente nimium ac ingravescente princeps Mehtfridus a suis relinquitur u. s. w.

getrut er niemen denn dir ein.  
 lâ dich erbarmen disen mein  
 den mîne mäge unde man  
 an mir hiute habent getân  
 und rat nu daz beste.

Der alte Occursius aber weiss keinen Rath mehr, sondern hält Manfred in bitterer Weise sein früheres Gehaben mit den Fiedlern vor V. 676 ff., vor dem er ihn einst vergeblich gewarnt habe, und verhöhnt die Spielleute — Cap. IX am Ende und Cap. X Anfangs — die statt mit zu kämpfen, schön in Sicherheit bleiben beim Wein. Schliesslich tauscht Occursius mit Manfred die Abzeichen, damit der Fürst möglicherweise noch zu den Heiden von ‚Mitschier‘ entkommen könne — aber V. 800

nu was ez leider ze spâte

und beide finden im Kampfgewühl den Tod.

Ueber den ‚alten, getreuen Mann‘ Occursius ist anderweitig nichts bekannt, und es muss daher dahingestellt bleiben, woher der Reimchronist die Erzählung hat.<sup>1</sup> Auf die mündlichen Mittheilungen, die hier, wie ich mehrfach hervorzuheben Gelegenheit hatte, dem Dichter zu Gebote gestanden haben müssen, werden wir wiederum verwiesen durch Ottokars Angabe, dass die Gegner Manfreds nach seinem Fall die auf seiner Seite kämpfenden Italiener verschont hätten V. 831 ff., durch die ganz eigenartige Erzählung von Manfreds Bestattung<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Aufmerksam machen will ich darauf, dass in einer italienischen Quelle, die, wie ich zeigen werde, dem Reimchronisten für manche Dinge Ausbeute gewährt hat, in des Ricobaldus Ferrariensis Hist. imp. nämlich Muratori Scr. IX, 132 sich die Angabe findet: (1258) . . . Per haec tempora moritur Accursius legum commentator bonus, natione Thuscus, urbe. Cui paucis annis supervixit Odofredus natione Bononiensis Jurisperitus Accursio non inferior. Hi ambo sepulti Bononiae apud fratrum minorum ecclesiam quibus fabricatae sunt in sepulchro pyramides speciosae in operimentum mausolaei. Für unmöglich halte ich es nicht, dass zwischen dem hier genannten bekannten Rechtslehrer Accursius und dem treuen Occursius Ottokars ein Zusammenhang bestünde.

<sup>2</sup> Vgl. die Stellen, die über Manfreds Beerdigung gesammelt sind bei Raumer, Hohenstaufen IV, 491, und Schirrmacher, Letzte Hohenstaufen, S. 533, Anm. 33. Ottokar entfernt sich auch ganz von den Angaben der sonst mehrfach von ihm benutzten Continuatio praedicatorum Vindobon. M. G. Scr. IX, 728: 1266 Mehtfridus dictus princeps privignus Friderici imperatoris et rex Apulye a Karulo rege Sycilie campestri prelio vincitur

V. 848, obwohl in letzterem Punkte möglicher Weise Ottokar auch aus Eigenem dem Papst eins am Zeuge geflickt haben könnte.<sup>1</sup> Bei dem reichlichen Lobe, das er schliesslich in auffallendem Gegensatz zu dem früher gegen Manfred geäusserten Tadel ob seiner Vorliebe für die Fiedler dem gefallenen König V. 866 ff. spendet, dürfte dagegen Ottokar wieder durch eine aus schriftlicher Quelle gewonnene Kenntniss beeinflusst sein.<sup>2</sup> Die Stelle V. 880 ff., mit dem Lobe Heinrichs und Ottos von Bayern ist bereits von Jacobi<sup>3</sup> nach ihrer Bedeutung für die Feststellung der Abfassungszeit der Reimchronik gewürdigt worden.

Im Cap. X spinnt Ottokar seinen früheren Irrthum, sich den König von Aragonien schon jetzt in den sicilischen Angelegenheiten thätig zu denken, weiter und gibt neue Beweise seiner unglaublichen Flüchtigkeit, indem er als Jahr der Schlacht bei Benevent 1265 und als regierenden Papst Urban IV. nennt.

Die Angabe V. 944

An derselben reise  
her Karlot niht vermeit  
für daz kastel er dô reit  
da man die magt ûf het.  
durch sin drô und durch sîn bet  
antwurte man die klâr  
kunic Mehtfrides barn  
dem Karloten und daz hûs

lehrt, dass dem Reimchronisten von den Söhnen Manfreds, die damals ebenfalls in die Gewalt Karls fielen, um — mit einer Ausnahme! — bis an ihr Ende im Kerker gehalten zu werden, nichts bekannt gewesen sein dürfte.

Musste die hier angestellte Prüfung der Erzählung des Reimchronisten über Manfred in ziemlichem Umfang der An-

---

et occiditur, et in eodem campo nudus tribus diebus mortuus iacebat et nemo ipsum de loco tollere audebat.

<sup>1</sup> Dafür ist zu beachten, dass wenigstens bei Ricobaldus Ferrariensis a. a. O. S. 136 steht, dass Manfreds Leiche: ignobili sepulture mandatur.

<sup>2</sup> Ricobaldus Ferrariensis a. a. O. S. 132: . . . Manfredus qui regnans omnes una et summa liberalitate respexerit, qui Tito Vespasiani Imperatoris filio ingenio in omnibus argute et cunctis beneficio videtur iure posse conferri.

<sup>3</sup> De Ottokari chronico S. 21.



nahme Raum geben, dass dem Dichter mündliche Mittheilungen zu Gebote standen, so tritt in der Geschichte Konradins, die mit Cap. XXIX anfängt, wieder in grösserem Masse die Benützung schriftlicher Behelfe hervor.

In sehr ausgedehntem Masse benützt der Dichter hier gleich seine Hauptquelle, die Annales Sancti Rudberti, er hat aber ausserdem manche Einzelheiten aus anderen Quellen entlehnt.<sup>1</sup>

Reimchronik Cap. XXIX, V. 2743 ff. ist wesentlich nach den Salzburger Annalen<sup>2</sup> gearbeitet, wie keiner weiteren Ausführung bedarf. Ottokar legt seiner Darstellung die Mittheilungen zu Grunde, die er in der Quelle fand über den päpstlichen Erlass gegen Konradin und seine Gönner und Helfer.

Einzelne Abweichungen, wie z. B. die in der Vorlage nicht enthaltene Angabe V. 2890

ich entsag im ouch sin wîp  
daz si ir triwe ledic sî  
sîn eigen liut die laz ich frî

die Ottokar hinzufügt, oder dass er V. 2898 ff.

ouch sullen si ze reht  
ûf dhein lehen volge han

den Kindern der im Sinne des päpstlichen Erlasses Schuldigen alle Lehen absprechen lässt, während die Quelle nur den Verlust der Kirchenlehen androht, können die Thatsache eingehendster Benützung der Salzburger Annalen nicht erschüttern.

Es gehörte nicht viel Combinationsgabe von Seite des Reimchronisten dazu, um zwischen den Angaben seiner Quelle über den Inhalt des päpstlichen Erlasses und der von Verona aus angetretenen Heimreise des Pfalzgrafen Ludwig einen ursächlichen Zusammenhang herzustellen, wie er es V. 2926 ff. thut.

Auch in dem Berichte über den Kampf Konradins mit Karl von Anjou schlägt bei Ottokar die Benützung der Salzburger Annalen stark durch, wie schon die Ausgabe mit Recht anmerkt.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> S. die Nachweise bei Seemüller I, 37, Anm. 1 ff.

<sup>2</sup> M. G. Scr. IX, 797.

<sup>3</sup> Seemüller I, 41, Anm. 1.

Ann. Sti. Rudberti a. a. O. S. 798 al. 21.

Reimchronik V. 3022.

Chunradius fretus auxilio senatoris  
et quorundam civium Romanorum  
nec non quarundam civitatum pro-  
cessit versus Apuliam

Do er sin her gen walhen bracht  
do enkegent im vil drat  
von Rome der senat  
der was ze bruoder genant  
dem kunig von Yspanilant<sup>1</sup>  
und grozer teil uz den steten  
kom dem kunig ungebeten  
die dem riche gehörten zuo.

Cui occurrit Karolus rex Sicilie

waz im der Karlotte tuo?  
mit her sach man in legen  
Kunradino enkegen.

Der kurze Schlachtbericht aber, den ihm die Salzburger Annalen boten, hatte ersichtlich Ottokar nicht befriedigt, ebenso wenig wie der einer anderen schriftlichen Quelle, deren Benützung durch die Reimchronik in diesem Abschnitt ich gleich nachweisen werde, V. 3045 ff.

wie genendiclichen man da streit  
daz daz von mir werd ungeseit  
das sol für übel nieman han  
wan ich taete ez nach wan  
sît ich da waz selben niht.

Sonst hat sich freilich bei anderen Gelegenheiten Meister Ottokar durch den Umstand, dass er nicht dabei gewesen, von der eingehendsten Schilderung so mancher Schlacht nicht abhalten lassen.

Der knappen Angabe der Salzburger Annalen: occisis ibidem multis milibus hominum, Chunradino et marchione de Paden, et senatore Romanorum fratre regis Hyspanie captivatis ist wohl der Irrthum des Reimchronisten entfloßen — in den seine Quelle selbst bei ihrer kurzen Ausdrucksweise gar nicht verstrickt gewesen zu sein braucht — dass die Genannten in der Schlacht selbst gefangen genommen seien.

Schliesslich hat Ottokar trotz des Eingeständnisses, blos ‚nach wan‘ zu sprechen, doch genug über die Schlacht erzählt. Wenn er V. 3035 ff. sagt:

---

<sup>1</sup> Diese Einzelheit boten dem Dichter die Annalen in ihren späteren Angaben.

unde dô der tac was komen  
 uf den der strit was genomen  
 dô zogtens zuo einander her

behauptet, der Schlachttag sei verabredet gewesen, so ist typisch und entspricht dem wirklichen Hergang nicht.

Ueber die Art und Weise, wie es Karl gelungen, die für schon verlorene Schlacht wieder herzustellen, heisst es 3050 ff.

do diu üble geschiht  
 des selben tages ergienc  
 ich sag iuz, wie ez ane vienc  
 der leidige Karlot  
 do sin her und sin rot  
 wurden überwunden  
 dô er des het enphunden  
 do zogt er bald von dannen  
 mer dann mit tusent mannen  
 von des strîtes überleste  
 wand er vil wol weste  
 swenn die Tiutschen siges phlaegen  
 daz si des niht verlaegen  
 si griffen sa den roup an  
 als ouch leider wart getân  
 do des Karlotten ritterschaft  
 muoste lîden überkraft  
 die Tiutschen sich dô streuten  
 nach ir sit si sich freuten  
 roubes und gewinnes  
 wand leider solhes sinnes  
 sint diu Tiutschen meisteil alle  
 davon si dem valle  
 wurden al des tages geben  
 und verluren so ir leben.  
 ich sag iu wie daz geschach  
 dô der Karlot ersach  
 daz si gestreut wârn  
 niht lenger wolt er sparn  
 mit einer hurte grozen  
 kom er an si gestozen  
 und ê si zuo einander kômen  
 wart den Tiutschen benomen  
 beide sige unde leben.

Okar gibt hier eine Darstellung des Herganges, wie sie auch anderweitig als in ghibellinischen Kreisen umlaufend nachzu-

weisen ist, mit der man sich durch Herabsetzung der Haltung des Gegners über das eigene Unglück zu trösten suchte.<sup>1</sup>

Man wird wohl unbedenklich annehmen dürfen, dass hier der Dichter die ihm in seinen schriftlichen Behelfen zu Gebote stehenden Schlachtberichte bei Seite gesetzt hat, um sich lieber an eine seiner eigenen Denkweise mehr entsprechende Darstellung zu halten, die ihm doch wohl durch mündliche Mittheilung zugekommen ist.

#### Die Angabe V. 3102

nû reit, als ich hörte sagen  
 zuo dem bābste der Karlot  
 er wolde selben wesen bot  
 der geschichte und der maere  
 ob der bābst iht fro waere?  
 sâ, das sach man an im wol  
 doch muoste er schiere ze zol  
 dem tode sin leben lân,  
 daz mohte niemen understân

ist, wie keiner weiteren Hervorhebung bedarf, voll von Unrichtigkeiten. Woher der Dichter die Angabe hat, dass Karl in Person zum Papst gegangen sei, lässt sich nicht nachweisen.<sup>2</sup> Ob die Mittheilung über den angeblich gleich nachher erfolgten Tod des Papstes auf einer blossen Flüchtigkeit Ottokars beruht, oder ob er mit Absicht confus ist, möchte ich nicht entscheiden.

Mit grosser Ausführlichkeit behandelt der Dichter dann die letzten Schicksale Konradins und Friedrichs von Baden, und zwar, indem er in ausgedehntem Masse Angaben aus der Chronik des Ricobaldus von Ferrara<sup>3</sup> für seine Darstellung verwerthet. Veranlasst, eine Vergleichung der Erzählung Ottokars mit der genannten italienischen Quelle anzustellen, wurde ich durch den Umstand, dass beide berichten, Konradin habe die

<sup>1</sup> Aehnlich ist die Darstellung bei dem Sicilianer Bartolomeo de Neocastro Del Re Scrittori II, 423, bei dem Catalanen d'Esclot ed. Moisé S. 174, und in der Chronica di Pisa Muratori Scr. XV, 978.

<sup>2</sup> Dass er bei seiner Angabe über den Tod des Papstes von den Salzburger Annalen beeinflusst sei, wie Seemüller vermuthet, dünkt mich nicht wahrscheinlich, da deren Wortlaut S. 798: Chunradino autem et predicto marchione apud Neapolim capite plexis, papa obiit eine gerade entgegengesetzte Folge der Ereignisse zu bestimmt festhält.

<sup>3</sup> Ricobaldus Ferrariensis Hist. imp. Muratori Scr. IX, 108 ff.

Nachricht, dass sein Tod beschlossen sei, beim Schachspielen erhalten. Das Ergebniss dieser Vergleichung scheint mir nicht zweifelhaft zu sein.

Ricobaldus erzählt<sup>1</sup> die Flucht Konradins und seiner Begleiter zu einer Burg am Meer und ihre Gefangennahme durch den Frangipane, von dem Karl sie dann ausgeliefert erhält: *Sunt qui dicant, per pontificem et cardinales, ut Conradus et ceteri in eorum potestatem et carcerem venirent, fuisse decretum.* Das aber weiss Karl durch sein Gerichtsverfahren, bei dem Guido de Suzaria die bekannte edle Rolle spielt, zu vereiteln

Ricobaldus a. a. O. Sp. 138.

*Ludente ergo scachis Conradino  
ei regis defertur iudicium et modicum  
temporis assignatur ut animae  
saluti possent consulere. Condito  
igitur testamento et confessione acta,  
mortis sententia legitur*

Reimchronik V. 3172.

eines tages si wârn frôlich  
wand si getrost waren  
ez wolt niht sêre vâren  
ires lebens der Karlot  
dô kom ein leidiger bot  
der braht in boese maere.  
Die herren âne swaere  
schâchzabel zugen  
diu leiden maere flugen  
in dem hûse umbe  
der wîse und der tumbe  
erschrâken vor leide  
dannoch die herren beide  
darumbe niht enwesten  
iedoch erbalt zem lesten  
ein ritter alt grîse.  
,ir herren, daz erbarmé got  
daz ich sô boeser maere bot  
immer sol werden  
als sanft ich in der erden  
laege! daz erkenn an mir  
der da weiz aller herzen gir  
ê ez geschiht und geschach.  
Zuo den herren er do sprach  
,lat iwer schachzabel spil  
wand iu ist leider daz zil  
komen iwer lesten tage  
mit dem worte huop sich ein klage  
von grozen und von kleinen  
die begunden harte weinen

---

<sup>1</sup> A. a. O. S. 137.

Ricobaldus a. a. O. Sp. 138.

Reimchronik V. 3172.

harte jaemerlichen  
 want sô tugentlichen  
 die herren gegen in gebarten  
 daz si daz hâr uz der swarten  
 vor grozem jâmer brâchen  
 wider den ritter sprachen  
 die fursten bermiclichen  
 nû erbarme got dem rîchen  
 unser iamer unde nôt  
 wolt got, wern wir des êrsten tât  
 ê man uns gevangen sach  
 wand daz dicke ê geschach  
 3215 daz an strîten sint erslagen  
 kunige die man muoz verklagen  
 aber ditze toeten  
 muoz immer jamers noeten  
 allez unser kunne  
 man hât uns grôze wunne  
 nâch ungenâden gegeben  
 dô man uns armen daz leben  
 von dem Karlotten gehiez:  
 swes rât uns von den freuden stiez  
 und den Karlot hât verkêrt  
 der hat sich sêr an uns entêrt.  
 sît daz wir mûezen sterben  
 mœht wir die frist erwerben  
 drî tage umbe den Karlot  
 daz wir begiengen wider got  
 bezzung unser sunde  
 die sît des toufes unde  
 sint ûf uns gevallen  
 daz wir darumb int wallen  
 in der helle mûezen  
 und daz wir den stûezen  
 gotes lichnam enphâhen  
 nu begund hinfûr si gâhen  
 der her, der ir mit huote phlac:  
 ,von hiut unz an den dritten tac  
 sult ir des lebens sicher sin  
 sprach er, und ob ich immer pin  
 von mînem herren solde lîden  
 sô sere begund snîden  
 den wirt der iungen fûrsten tât  
 daz er sic bewac der nôt  
 diu im komen moht davon

Ricobaldus a. a. O. S. 138.

Reimchronik V. 3172.

den herren man zehant gewan<sup>1</sup>  
 bihtigaere und êwart  
 di si zu der hinvart  
 solden mit got versüen.

Die ganze ausführliche Erzählung der Reimchronik erklärt sich ganz verständlich als eine Amplification der kurzen Angaben der Vorlage.

Zur Bekräftigung meiner Annahme, dass Ricobaldus Vorlage der Reimchronik gewesen, sei weiter hingewiesen auf ein paar jener verrätherischen wörtlichen Anklänge, wie sie so oft den ersten Fingerzeig für Auffindung einer von Meister Ottokar benutzten Quelle geben.

Ricobaldus Sp. 637.

Reimchronik V. 3067.

Conradi milites, maxime Germani,  
 diffunduntur ad praedam

Die Tiutschen sich dô streuten  
 nach ir sit si sich freuten  
 roubes und gewinnes

Auch in der Geschichte Manfreds findet sich bereits ein solcher Anklang

Ricobaldus Sp. 136.

Reimchronik V. 928.

Manfreds Fall. Karolus confestim toto  
 regno potitus est.

do der prinz wart erslagen  
 der Karlot sich underwand  
 burge, stete unde lant

In dem letzteren Falle ist die Uebereinstimmung um so beachtenswerther, als ja nach der eigenen Darstellung der Reimchronik Karl schon als Gegner Konrads IV. in Italien weilt und längst vor Manfreds Tod einen Theil des Königreiches gewonnen hat, s. Reimchronik V. 428ff.

als lange si daz teten  
 unz daz der Karlot gewan  
 guoten teil in Tuskan:  
 in Cecili und in Pullen  
 eteliche gern erfüllen  
 des bābsts gebot wolden.

<sup>1</sup> Seemüller S. 44, Anm. 1 wirft die Frage auf, ob hier vielleicht das Chron. Sanpetrinum ed. Stübel S. 97 benutzt sei, wo es heisst: Prius tamen (Konradin und seine Genossen vor der Hinrichtung) cuidam de ordini minorum fratrum pluries confessi sunt et audita missa sacrum sacramentum dominici corporis acceperunt. Bei dem Nachweis der Mittheilungen das Ricobaldus als Vorlage erscheint das nicht wahrscheinlich.

Am sichersten scheint mir die Annahme, dass Ottokar auf Ricobaldus fusst, durch folgende Wahrnehmung bewiesen zu werden.

Ottokar schildert ausführlich — wohl unter dem Einfluss deutscher Dichtung die Situation ausgestaltend<sup>1</sup> — den Wettstreit Konradins mit Friedrich von Baden, wer von ihnen als Erster in den Tod gehen dürfe V. 3341ff., der bei ihm damit endet, dass Friedrich von Baden zuerst enthauptet wird, während nach Ricobaldus umgekehrt Konradin zuerst den Todesstreich empfängt.

Aber trotz dieser Abweichung auch hier wieder eine auffallende Aehnlichkeit. Nach Ricobaldus waren Konradins letzte Worte: Ah genetrix, quam profundi moeroris nuntium ex me suscipies! Beim Reimchronisten dagegen bekundet Konradin ein ganz eigenthümliches Mitgefühl für die Mutter Friedrichs von Baden V. 3264ff.

umbe win man dich verderbe  
des kan ich leider wizen niht  
wan min herze dir des giht  
daz ich schuldic bin an dir  
dû füere umb niht her mit mir  
wan von dînen triwen  
dâvon mich immer riwen  
muoz in ener welt dîn tût  
und diu jaemerliche nôt  
dîn diner muoter widervert  
der freude wirt durch dich verzert.

Es wird sich bei dieser Verschiebung um ein Missverständniss handeln, wie es gar leicht entstehen konnte, wenn Ottokar, wie es ja auch in manchem andern Fall als wahrscheinlich bezeichnet werden kann, nicht beim Ausarbeiten seiner Darstellung den ganzen Text des Ricobaldus vor sich hatte, sondern nur Notizen aus der Chronik desselben, die er vielleicht nicht einmal selber angefertigt hatte. Da konnte sehr leicht eine Verwechslung der in der Vorlage angeredeten Mutter des einen der beiden Kampfgenossen mit der des anderen sich herausstellen.

---

<sup>1</sup> Seemüller S. 44, N. 2.



Aus ganz ähnlichen Erwägungen wird man dann noch auf eine Wortähnlichkeit hinweisen dürfen, obwohl der betreffenden Stelle wieder die beiden Freunde die gewechselt haben

Ricobaldus Sp. 137.

Reimchronik V. 3396.

Conradus superius vestimentum exuit  
et genibus flexis orato(?) cervi-  
cem lictori porrexit

sin grôze triw im (Friedric) geb  
daz er sich niderstreckte  
do er den hals recte

Wie es oben erklärt werden konnte, dass Ottokar vor Schlachtschilderung des Ricobaldus — vorausgesetzt, dass selbe ihm vorgelegen — keinen Gebrauch gemacht hat, erscheint es auch verständlich, dass Ottokar die Angabe Ricobaldus, der Papst und die Cardinäle hätten sich bei Konradin und seine Unglücksgenossen in ihre Gewalt zu bringen V. 3136ff., durch eine ganz andere ersetzt hat:

er (Karl) gedächte und er solde  
bîten, unz an rechter wal  
ze Rôme die cardinal  
einen bâbst gewonnen  
swes si dan begunnen  
daz müest nach sînem râte sîn.  
die jungen herren lîten pîn  
mit vengnuss unz ûf den tac  
daz der kristenheit phlac  
ein bâbst, der was gar unguot.  
ouch gap darumb grôzes guot  
kunic Ottacker, der hêre  
daz diu herzensêre  
an der edlen frucht geschach.  
der frumt ez durch den gemach,  
daz er dester sicherlich  
wielte Stîr und Ôsterreich  
darumb frumt er den grôzen mein.  
mit boten wart er enein  
mit dem bâbst, der was unguot  
daz die herren in ir bluot  
der Karlot solt ertrenken  
daz sich der bâbst liez lenken  
ze solhen untriwen  
mit guot, daz muoz mich riwen  
an unserm geistlichen vater

daz er als ein vipper nater<sup>1</sup>  
 die kristen hecket also.  
 ich hort, er waer sîn selp unfrô  
 der Karlot, daz ez geschach.

Der von Ottokar gegen den Papst erhobene Vorwurf, den Tod Konradins verlangt oder angerathen zu haben, findet sich mehrfach in deutschen und anderen Quellen, von denen die eine oder die andere zu dem literarischen Apparat gehören könnte, der dem Reimchronisten für diesen Abschnitt zu Gebote gestanden hat.<sup>2</sup> Unter diesen Umständen erscheint es ja vollständig begreiflich, dass Ottokar die Ueberlieferung mit der schweren Anklage gegen den Papst, die seiner eigenen Gesinnung so viel besser entsprach, der Angabe seines italienischen Gewährsmannes vorzog. Noch für eine weitere Abweichung, durch welche eine Angabe des Ricobaldus von Ottokar geradezu in ihr Gegentheil verkehrt wird, erscheint mir die Veranlassung sehr durchsichtig. Ricobaldus sagt von Friedrich von Baden: *Dux Austrie, ut vidit Conradi propinqui cervicem feriri, quanta potuit indignantis animae voce rugitum emisit et doloris desperatione, nec erga Deum culpam voluit profiteri* — Ottokar erwähnt davon nichts, schildert vielmehr V. 3248 ff. die Sache so, dass man nur annehmen kann, beide

<sup>1</sup> Man könnte bei diesem Vergleich des Papstes mit einer Vipernatter an eine Replik des Dichters auf die von päpstlicher Seite beliebte Bezeichnung der Staufer als *gens viperea* denken.

<sup>2</sup> Ann. breves Wormatienses M. G. Scr. XVII, 76: *Conradinus iste pulcherrimus ut Absalon consilio pape ob invidiam Theutonici nominis et propter Frederici avi sui a Karolo cum pluribus comitibus et nobilibus Alemannis crudeliter decollatur. Annales Scheftlarienses M. G. Scr. XVII, 344 a. D. 1268 Schlacht zwischen Karl und Konradin. Ipse vero rex Chuonradus una cum Fridrico duce Austrie et comite Gerhardo de Pisis atque comite Salvano (statt Galvano) et filio illius fugiens super mare per nautam ibidem traditus captus et Karlotho assignatus est. Qui consilio pape Clementis cum predictis nobilibus eundem Chuonradum regem 4. kal. Novembris decollari precepit aput Neapolim. Post decollationem in festo sancti Andree predictus papa male mortuus est. Etwas Aehnliches findet sich auch in Jacobus de Aquis Chronicon imaginis mundi a. a. O. Sp. 1597: *Scribit Karolus rex pape Clementi IV de Conradino Alamanie. Consultat rex Karolus quid de rege Conradino facere debeat papam Clementem IV. Respondit papa et dicit sic: De Conrado Alamanie filio iniquitatis vindictam non querimus nec iustitiam denegamus.**

hätten sich in ganz gleicher Weise zum Tode vorbereitet. Ottokars Localpatriotismus wird wohl genugsam erklären, weshalb er mit solcher Abweichung von seinem Gewährsmanne den Abkömmling seiner alten Herzoge vor dem Leumund zu schützen sucht, als unbussfertiger Sünder zur Hölle gefahren zu sein.

Neben dem aber, was Ottokar aus Ricobaldus entnehmen konnte, dürfte auch hier wieder Manches ihm durch mündliche Mittheilungen zugeflossen sein. Dahin wird man zu rechnen haben die Angabe von dem Bürger, der den beiden zum Tode verurtheilten Freunden zwei ‚scharlach kappen‘ V. 3224ff. zu ihrem letzten Gange bringt, dahin die Geschichte, wie der Mund Friedrichs von Baden, da das Haupt schon vom Rumpfe getrennt, noch ‚Ave Maria‘ sprach, endlich vielleicht auch die Einzelheit V. 3434, dass mit Konradin im Ganzen elf Personen hingerichtet seien.

Manches in der weitläufigen Schilderung ist wohl auch blosse Amplification des Dichters. Dahin wird man wohl am ehesten die Erzählung von dem Zwiegespräch zwischen Karl und dem Grafen Gerhard von Pisa zu rechnen haben V. 3450ff., die Pez wegen ihrer Derbheit in seiner Ausgabe unterdrückt hatte. Den Namen des Grafen Gerhard bot dem Dichter Ricobaldus, er wird auch in deutschen Quellen genannt, die ihm zugänglich gewesen sein könnten.<sup>1</sup> Aber unter der Maske des Grafen Gerhard möchte es doch wohl eher Ottokar selbst sein, der hier einmal seinem Grimm gegen den Papst freien Lauf lässt, als dass anzunehmen wäre, ihm sei das Einzelne dieser Episode aus mündlicher Mittheilung bekannt geworden und darnach von ihm wiedergegeben.

Jeder sachlichen Prüfung entziehen sich die Angaben des Cap. XXXI, V. 3116ff.

man jach, man wolde die herren  
mit friuntschaft lâzen zuo im keren:  
solder dheine wîle leben  
kunic Kuonraten wold er geben  
sine tohter êlichen  
unde marcgraf Friderichen

---

<sup>1</sup> Die Annales Scheftlarienses an der oben S. 28, Anm. 2 mitgetheilten Stelle, dann die Notae Weingartenses.

siner swester tohter.  
 mit dheinen sachen moht er  
 den grôzen haz baz versûen  
 wande in begunde mûen  
 von ir friunden manic bot.  
 die wurben, daz der Karlot  
 sich dez liez gezemen  
 si wolden im benemen  
 sîn ungemûete mit eren,  
 daz ez im immer müeste mêren  
 guot und friuntschaft  
 der Karlot gedanchaft  
 wart darûf, als ich ê seit  
 iedoch gelobt er noch enseit  
 swaz er tuon wolde.

Beachtenswerth ist die Mittheilung V. 3274ff.:

ein scherge hôch ûf trat  
 daz man in hôrte dester baz,  
 mit liuter stimme rief er daz:  
 ,ir herren und ir frouwen  
 ir sult al gen schouwen  
 dâ min herre wil anden  
 an den von tiutschen landen  
 die frevel, der si begunden  
 dô si sich underwunden  
 Cecili sînes landes  
 darumb er anders phandes  
 niht enwil wan ir leben.  
 dâ in der tût wirt gegeben  
 daz sult ir darumb ansehen  
 ob iemen wolde hernach jehen  
 sf lebten noch mit gesunt  
 in daz si danne kunt  
 daz si sîn enstorben.

Das sieht ganz darnach aus, als ob dem Dichter etwas von dem späteren Auftreten falscher Konradine, gegen das der hier geschilderte Vorgang gerichtet erscheint, bekannt gewesen wäre.

Gegen den vom Reimchronisten wider Ottokar von Böhmen erhobenen Vorwurf V. 3146ff., auf den Tod Konradins hingewirkt zu haben, hat denselben Palacky<sup>1</sup> in Schutz genommen: ,Nun wahrlich, der blutdürstige Karl bedurfte solchen Drängens

---

<sup>1</sup> Geschichte von Böhmen II, 308.

von Böhmen aus! Doch rechnen wir nach: am 23. August verlor Konradin die Schlacht bei Scurcola, flüchtete dann nach Rom, wo er mehrere Tage verweilte, und von da südlich nach Asturia, wo er nach dem Versuche, auf einem Schiffe zu entkommen, von Frangipani's Leuten eingeholt und zurückgebracht wurde. Bis König Karl erfuhr, dass Konradin bei Frangipani sei, und bis er mit ihm über dessen Auslieferung einig wurde, vergingen wieder mehrere Tage. Daher gerieth Konradin kaum vor dem 21. September in Karls Hände: und am 29. October war er schon enthauptet. Wäre das damalige Courierwesen noch so gut eingerichtet gewesen, so hätte doch in so kurzer Zeit keine Botschaft von Neapel nach Prag und wieder zurück gelangen können. Aber auch andere Gründe gäbe es genug zum Beweise, dass hier eine Verleumdung unterwalte.<sup>1</sup> Palacky hätte besser andere Gründe ins Treffen geführt, denn die von ihm versuchte Beweisführung geht von unhaltbaren Voraussetzungen aus. Konradin ist nicht erst am 21. September an Karl ausgeliefert, sondern schon am 12. dieses Monats.<sup>1</sup> Die Möglichkeit aber, das vom 12. September bis zum 29. October eine Botschaft von Unteritalien nach Prag und von hier wieder zurückgelangen konnte, lässt sich aus den erhaltenen Zeugnissen des damals gerade sehr regen diplomatischen Verkehrs<sup>2</sup> Ottokars mit der päpstlichen Curie mit Bestimmtheit erweisen. Am 28. Februar 1268 schrieb Clemens IV. an Ottokar über den bisherigen Verlauf von Konradins Unternehmen:<sup>3</sup> *Ecce fili carissime pandere tibi cogimur conatus adolescentis stolidi Conradini, qui vocatus a perfidis in Italiam proficiscens prius venit Veronam et inde contulit se Papiam, nitens subvertere, prout fertur, opus nobile, quod in diebus nostris voluit dominus operari, carissimum scilicet in Christo filium C. regem Siciliae illustrem mirabiliter promovens et sublimans. Sane tua non credat<sup>4</sup> sublimitas, quod eundem praevalere posse credamus, sed haec tibi scribenda duximus, ut eius scias stultitiam et tuorum insaniam vicinorum ducum Bavariae, qui puero puerilius sentientes, ductum*

<sup>1</sup> Regg. Imperii V, Nr. 4558°.

<sup>2</sup> Seemüller hat bereits in seiner Ausgabe auf die betreffenden Urkunden bei Emler, *Regesta Bohemiae*, hingewiesen.

<sup>3</sup> Emler a. a. O. S. 233, Nr. 603.

<sup>4</sup> Statt *Cedat* des Druckes.

eum ad Ligures, potiusve seductum, in hoc periculo dimiserunt, quodam sibi custode demisso, qui ducem Austriae se appellat. Ceterum quia de tua bonitate confidimus, sinceritatem tuam rogandam duximus et hortandam, quatenus haec, quae parat infidelium machinatio contra matrem tuam sanctam Romanam ecclesiam tibi displiceant, et prudenter intelligas ac benigne recipias, quae tibi dilectus filius Augustinus clericus tuus ac nuntius ex parte nostra duxerit proponenda. Aller Wahrscheinlichkeit ist dieser Brief vor dem 1. März nicht expedirt worden, da von diesem Tage ein Brief des Papstes an Ottokar, eine Empfehlung der Johanniter in Mähren an den König, vorliegt und man doch wohl annehmen darf, dass beide durch den genannten rückkehrenden Boten Ottokars mitgenommen wurden. Auf diesen Brief ist ohne Zweifel die Antwort Ottokars an Clemens IV. am 3. April bereits eingetroffen gewesen, da der Papst an diesem Tage an Ottokar Folgendes schreibt:<sup>1</sup> Literas magnitudinis tue laete recepimus per quas nobis intimari curasti amicitiam, quam cum carissimo in Christo filio nostro rege Sicilie illustri habere proponis, de quo multum fuimus gratulati tuum in hac parte laudabile propositum plurimum in domino commendantes. Ideoque serenitatem tuam rogandam duximus et hortandam, quatenus ad fovendum eandem et eo quo poteris studio conservandam intendas, quam idem rex versavice pro viribus conservabit et nos eam gratam habituri plurimum et acceptam ad eius stabilitatem studium quod poterimus apponemus.

Ottokar stand also zur Zeit der Unternehmung Konradins in lebhaftem Verkehr mit der Curie; zur Freude des Papstes hat er nach dem zuletzt angeführten Briefe seine Bereitwilligkeit ausgesprochen, mit Karl von Anjou in ein Freundschaftsverhältniss zu treten. Bekannt ist, dass dasselbe schliesslich nicht in der von Karl von Anjou gewünschten Weise, nämlich durch Abmachungen über ein Ehebündniss zwischen ihren Kindern, zu Stande gebracht werden konnte.<sup>2</sup> Ottokar hatte seine erst zwei Jahre zählende Tochter mit Friedrich von

---

<sup>1</sup> Emler a. a. O. S. 237, Nr. 609.

<sup>2</sup> Huber, Geschichte Oesterreichs I, 545.

Thüringen 1267 versprochen<sup>1</sup> und konnte Karls Wünsche nur mit einem Hinweis auf noch zu erhoffende Kinder beantworten.

Das Scheitern dieser Verhandlungen mit Ottokar scheint bei Karl eine Verstimmung gegen den böhmischen König zurückgelassen zu haben. Das Bündniss, das zwischen Karl und Stephan von Ungarn geschlossen wurde im Jahre 1269,<sup>2</sup> kehrt sich bei dem damals zwischen Böhmen und Ungarn obwaltenden Verhältniss bis zu einem gewissen Grade doch auch gegen Ottokar. In den Kreisen, die in Deutschland das geplante Unternehmen Friedrich des Freidigen, das sich aufs Schärfste gegen Karl richtete, begünstigten, hat man damals aufs Bestimmteste auf die Unterstützung Ottokars, des künftigen Schwiegervaters Friedrichs, gerechnet.<sup>3</sup> Und wenn hier auch die Frage offen bleibt, inwieweit das thatsächlich begründet war, inwieweit es aber von überschwenglicher Hoffnung der Beförderer des Unternehmens Friedrichs bloß vorausgesetzt wurde, unzweifelhaft hat später Ottokar in die italienischen Verhältnisse zu der Zeit, als die Ghibellinen ihre Hoffnung auf König Alfons von Castilien setzten, als Bundesgenosse des Spaniers in einer Weise eingegriffen, die einen geradezu feindlichen Gegensatz des Böhmenkönigs zu Karl von Sicilien bedingt.<sup>4</sup>

Doch ich kehre zurück zur Prüfung der Glaubwürdigkeit der Angaben Ottokars, dass der Böhmenkönig auf den Tod Konradins hingewirkt habe. An sicheren Anhaltspunkten zu solcher Prüfung fehlt es leider. Allerdings hat Ottokar von Böhmen von jeher gegen Konradin sich gestellt. Aber als der junge Staufer in Italien verweilte, um die angestammten Rechte seines Hauses geltend zu machen, da war doch ein Hauptgrund, der Ottokar früher bei jeder Gelegenheit gegen Konradin auf den Plan gerufen hatte, hinweggefallen. Es war früher für Ottokars Haltung Konradin gegenüber von grossem Einfluss gewesen der feindliche Gegensatz, in welchem Ottokar zu Baiern, besonders zu Pfalzgraf Ludwig, Konradins Vormund

<sup>1</sup> S. meinen Aufsatz „Friedrich der Freidige u. s. w.“ in der Festschrift für G. Waitz, S. 328, Anm. 3.

<sup>2</sup> Huber a. a. O. I, 555.

<sup>3</sup> „Friedrich der Freidige u. s. w.“ a. a. O. S. 328.

<sup>4</sup> S. den Aufsatz von Ulanowski: „Neues urkundliches Material zur Geschichte Ottokars II. von Böhmen“, Mittheilungen des Instituts VI, 421 ff.

Sitzungsber. d. phil.-hist. Cl. CXXVI. Bd. 10. Abh.

und Schützer, stand. Durch den Abschluss eines Friedens zwischen Böhmen und Baiern 1267 war das nun sehr wesentlich anders geworden. Dem Papste, welchem Ottokar selbst von der Thatsache des Friedensschlusses Nachricht gegeben, war die Sache sichtlich unangenehm, da er von dieser Wendung, wie anzunehmen ja auch nahe lag, eine Förderung von Konradins Unternehmen fürchtete.<sup>1</sup>

Welchen Grund sollte nun Ottokar eigentlich gehabt haben, um den Tod Konradins zu wünschen? Des jungen Staufers politische Rolle war unter allen Umständen, seit er die Schlacht verloren hatte und in Karls Gefangenschaft gerathen war, ausgespielt, und nach menschlichem Ermessen war von ihm nichts mehr zu befürchten.

Nach diesen Erwägungen scheint mir die Angabe des Dichters, dass der Böhmenkönig schwere Mitschuld habe an der Hinrichtung Konradins, wenig Anspruch auf Glaubwürdigkeit zu haben. Der Reimchronist ist stets ein scharfer Gegner Ottokars,<sup>2</sup> und es erscheint mir daher gar nicht ausgeschlossen, dass er den schlimmen Vorwurf gegen den Böhmen ganz eigenmächtig erfunden, im besten Falle ihn gefolgert hat, falls ihm Ottokars damals lebhafter Verkehr mit Italien und seine Verhandlungen über ein Bündniss mit Karl bekannt gewesen wären. Der Vorwurf gegen Ottokar wird schliesslich ebenso zu beurtheilen sein wie der oben besprochene gegen den Papst, den Tod Konrads IV. verschuldet zu haben.

Einer Erläuterung bedürftig sind dann die Angaben des Dichters über die Haltung des Grafen von Flandern gegenüber der Hinrichtung der Gefangenen V. 3478 ff., Cap. XXX. Ottokar berichtet, der Graf von Flandern, des Karlot Schwiegersohn, habe

V. 3479    *diu boesen maere vernomen*  
               *der Karlot waere überkomen*  
               *daz er wold übel tuon den kinden.*

<sup>1</sup> Brief Clemens IV., Viterbo 26. October 1267 an den Legaten Cardinalbischof von Albano: Rex adhuc est in Tuscia, Conradinus Tridenti, ubi crescit eius societas, et timemus, ne crescat amplius, quia eius avunculi, duces Bavarie, cum rege Bohemie pacem habent, sicut rex ipsemet nobis scripsit. Emler a. a. O. S. 218, Nr. 566.

<sup>2</sup> Vgl. besonders die Leichenrede, die er Cap. 164 dem todtten König hält, in der er auch wieder auf seine Schuld am Tode Konradins zurückkommt, Seemüller I, 222.



darumbe wold er niht erwinden  
 diu kind er gerne hiet bewart.

Der Graf von Flandern mit seinen Leuten hatten Karl wacker  
 in dem Kampfe beigestanden und nach demselben das Ver-  
 sprechen erhalten, dass man den ‚kinden‘ — Konradin und  
 Friedrich nämlich — ‚nihtes taete‘.

ân sînen rât und ân sin wizzen  
 wand er sich darûf het geflizzen  
 wie er im des erdaechte  
 dâmit er ze guote braechte  
 die vintschaft und den haz.

Auf jenes ihm zugekommene Gerücht sendet er einen  
 Boten

V. 4504 er solde sînen sweher bitten  
 daz er durch aller triwen slihte  
 sich enthielt mit dem gerihte.

Als dieser Bote ihm die Nachricht bringt, dass die ge-  
 fangenen Fürsten schon hingerichtet

V. 3520 man hôrt in offenlichen jehen  
 wider des Karlotten suon  
 ‚swager ez sold ungerne tuon  
 mîn sweher, iwer vater.  
 durch den bâbst sô hât er  
 daz riche ze sêre griffen an  
 ich furht, ez werd noch widertân  
 und daz sîn râche werd genomen  
 an im und sînen nâchkomen.  
 er hât sich übel bedaht.‘

Dann zieht er im Zorn davon und lässt sich nicht zum  
 Bleiben bewegen.

Diese Angaben berühren sich recht nahe mit anderweitig  
 vorliegenden Nachrichten, die von einer Missbilligung der Hin-  
 richtung Konradins durch Robert von Flandern berichten —  
 Giovanni Villani l. VII, Cap. 29: Al giudice che condannò  
 Curradino, Ruberto figliuolo del conte di Fiandra, genero  
 del re Carlo, com' ebbe letto la condannagione, gli diede  
 d' uno stocco, dicendo, che a lui non era licito di sentenziare  
 a morte sì grande e gentile uomo; del qual colpo il giudice  
 presente lo re, morì, e non ne fu parola, perocchè Ruberto era

molto grande appo lo re e parve al re e a tutti i baroni, ch' egli avesse fotto come valente signore.<sup>1</sup>

In den Quellen aus der Heimat des Grafen von Flandern findet sich, obwohl in ihnen der Theilnahme des Grafen an dem Kriege in Italien mehrfach gedacht wird,<sup>2</sup> nichts, was sich mit der Reimchronik oder mit dem Bericht des Villani<sup>3</sup> berühren würde. Es bleibt also auch hier wieder nur die Annahme übrig, dass Ottokar diese Einzelheit mündlicher Ueberlieferung verdankt, wie sie ihm doch für diese Dinge in ziemlicher Reichhaltigkeit zu Gebote gestanden haben muss.

Das Capitel XXXV, V. 3553 widmet Ottokar den Nachweis, wie Gott Rache genommen an denen, die für Konradins unschuldig vergossenes Blut verantwortlich sind. Bezüglich Ottokars von Böhmen behält er sich vor, das später auszuführen. Von dem Papst erzählt er es V 3569 ff., und zwar berichtet er, wie schon Seemüller bemerkt hat, in engstem Anschluss an die Annales S. Rudberti<sup>4</sup> Salisburgensis das Traumgesicht, das ein Klosterbruder über den Untergang des Papstes Johann XXI. durch den Einsturz seines Palastes gehabt haben soll — derselbe sah wie ein schwarzer Mann mit einem grossen Hammer den Palast zusammenschlug. Wenn man nun auch aus der vorhergehenden Darstellung, was Verwirrung der Angaben gerade über die Päpste angeht, an das Stärkste gewöhnt zu sein glaubt, so steht man doch dieser Leistung zunächst wirk-

<sup>1</sup> Raumer IV, 577, Anm. 2 citirt zu dieser Erzählung das oft von ihm erwähnte Manuscript Riccard. 1836. Aber der Codex hat sich als eine Ableitung aus Villani ergeben — s. meine Angaben in der D. Zeitschr. für Geschichtsw. IV, 296 ff.

<sup>2</sup> S. Reimchronik von Flandern ed. Kausler, Denkmäler altniederländ. Sprache und Literatur I, 198, Istorie et cronique de Flandres ed. Kervyn von Lettenhove II, 184, deren confusen Bericht, den ich D. Zeitschr. IV, 291 gewürdigt habe, dann Johannes Longus in seiner Chronica S. Bertini M. G. Scr. XXV, 855 benützt hat.

<sup>3</sup> Auf letzteren geht doch wohl zurück, was das spätere Chronicon Cornelii Zantfliet S. Jacobi Leodiensis monachi, Martene et Durand Collectio Amplissima V, 108 berichtet: er erzählt ähnlich wie Villani, nur lässt er den Grafen den Richter mit einer Keule niederschlagen, die wohl einem Missverständniss des ‚stocco‘ als Stock, Prügel durch den Autor entstammt.

<sup>4</sup> M. G. Scr. IX, 802.

lich verblüfft gegenüber. Wie ist es möglich, dass der Dichter den Papst Johann XXI., den er selbst mit Namen nennt, dessen Todesjahr 1277 die von ihm hier ausgeschriebene Quelle ihm angab, mit dem Papst identificiren kann, der nach seiner eigenen Aussage an dem Tode Konradins hauptsächlich Schuld trägt. Er weiss doch nach seiner eigenen späteren Erzählung über die Regierung König Rudolfs sehr genau, dass vor Johann der von ihm selbst gelobte Papst Gregor regiert hat, also Johann doch vernünftiger Weise für den Tod Konradins nicht verantwortlich gemacht werden konnte.

Ich kann mich hier des Verdachtes nicht entschlagen, dass Ottokar ganz willkürlich dem dichterischen Zweck zu Liebe und in voller Absichtlichkeit confus gewesen ist, dass er, prosaisch ausgedrückt, gelogen hat, um eine packende Wirkung auf sein Publicum zu erzielen. Gedankenlos wie er arbeitet, hat er auch bei diesem seinem Publicum eine grosse Gedankenlosigkeit voraussetzen müssen, um Solches wagen zu dürfen.

Der hier zuletzt hervorgehobene Fall, wie andere in dieser Untersuchung angemerkte lehren mit anschaulicher Deutlichkeit, wie sehr bei Ottokar der Geschichtschreiber dem Dichter und dem dichterischen Zweck zu weichen hat. Merkwürdig aber sticht von der unglaublichen Gleichgiltigkeit, die Ottokar gegenüber der historischen Wahrheit an den Tag legt, der anerkennenswerthe Fleiss ab, mit dem das Material für die Darstellung von allen Seiten zusammengetragen wird. Auch für die hier untersuchten Abschnitte haben wir mit gutem Grunde vielfach mündliche Ueberlieferung als des Dichters Quelle anzunehmen, namentlich seinen früheren Lehrer Meister Konrad von Rotenberg konnten wir als seinen Gewährsmann voraussetzen. Daneben aber finden wir auch hier wieder schriftliche Behelfe benützt, und zwar recht abliegende, italienische Quellen nämlich. Immer reichhaltiger erweist sich der literarische Apparat Ottokars. Ausser den Salzburger Annalen, die ihm so vielfach als Führer dienen, und einer Reihe von Quellen aus seiner engeren Heimat liessen sich bis jetzt böhmische, thüringische elsässer und nun auch noch italienische Geschichtsquellen als von Ottokar benützt nachweisen — ganz abgesehen von den urkundlichen Quellen, die er in manchen Fällen zu Rathe gezogen hat.

Ich habe in meinen Untersuchungen mehrfach auf Fälle aufmerksam gemacht, in denen allem Anschein nach dem Reimchronisten nicht der volle Text einer Quelle vorgelegen hat, sondern nur eine kurze Notiz aus derselben. Einzelne liess es sich als wahrscheinlich erweisen, dass nicht der Dichter selbst sich die betreffende Notiz ausgezogen hat, und dass er selbst später bei der Benutzung der von einem Andern angefertigten Auszüge zu Missverständnissen verleitet ist. In dem Maasse nun, wie durch neue Nachweise sich der Kreis der von Ottokar benutzten schriftlichen Quellen erweitert, scheint mir die Vermuthung an Boden zu gewinnen, dass aus den örtlich abliegenden Quellen wohl meist von Andern die betreffenden Notizen angefertigt sein dürften. Ottokar hätte ja sonst förmliche Studienreisen machen müssen, um alle die Quellen, deren Benutzung sich in seiner Chronik nachweisen lässt, einsehen zu können. Aus diesen Erwägungen aber drängt sich weiter der Gedanke auf, dass es wohl kaum Ottokar selbst gewesen ist, der diese Materialiensammlung veranlasst hat, sondern dass irgend ein Mäcen sie für des Dichters Werk hat veranstalten lassen. Ohne einen solchen Mäcen, wie ich ihn hier vermuthe, hätte der Dichter sicher manche Urkunde, die er benutzt, nie zu Gesicht bekommen. Dem Reimchronisten würden ja sicherlich auch die Mittel gefehlt haben, sich solchen literarischen Apparat zu verschaffen, und billig möchte es auch zu bezweifeln sein, ob er bei seiner Unbekümmertheit um historische Wahrheit persönlich das Bedürfniss nach einem solchen empfunden hat!

---

## XI.

### Beiträge zur Chronologie der Briefe des Papstes Hormisda.

Von

**Otto Günther**

in Göttingen.

---

In der von den Zeiten der Ballerini her als Avellana bekannten grossen Sammlung von Kaiser- und Papstbriefen des 4.—6. Jahrhunderts ist für den Kirchenhistoriker schon seiner Reichhaltigkeit halber der Briefwechsel des Papstes Hormisda von ganz besonderem Werthe. Der Zweck des Sammlers, der meiner Meinung nach darauf hinauslief, ein Supplement zu der Decretalensammlung des Dionysius Exiguus zu geben, brachte es mit sich, dass hierbei auf die Correspondenz des Hormisda ein ganz besonderes Gewicht gelegt wurde, und so umfasst dieselbe denn auch von den fast 250 Nummern der Sammlung über die Hälfte. Mit ganz vereinzelt Ausnahmen ist sie nur durch die Avellana überliefert, und wenn auch aus vielen Stellen der erhaltenen Briefe hervorgeht, dass keineswegs alle Schreiben von und an Hormisda auf uns gekommen sind, so genügen die erhaltenen doch immerhin, um dem Forscher von der Politik jenes Papstes und dem Ausgang des grossen Kirchenstreites zwischen Rom und dem Orient in den meisten Punkten ein einigermaßen klares Bild zu verschaffen.

Die erste Bedingung hierfür ist, die Chronologie der erhaltenen Stücke so genau wie nur irgend möglich festzulegen, und in der That ist dazu von Baronius an bis auf Langen<sup>1</sup> viel geschehen. Auch war die Arbeit in mancher Beziehung nicht allzuschwer, da eine grosse Reihe der Briefe in der Samm-

---

<sup>1</sup> Joseph Langen, Gesch. der röm. Kirche von Leo I. bis Nicolaus I., Bonn 1885.

lung ihr festes Datum trägt. Wenn ich trotzdem bei der Bearbeitung dieses Briefwechsels für eine kritische Ausgabe der Avellanischen Sammlung hier und da zu Resultaten gelangt bin, die von der Ansicht meiner Vorgänger abweichen, so liegt das vielfach an dem Umstande, dass auch die Neueren noch immer zu sehr in dem Banne der Ansetzungen des Baronius stehen. Es wird ja gewiss Keinen geben, der nicht dem Riesenwerke des gelehrten Cardinals hohe Bewunderung zollte; allein Gründlichkeit im Einzelnen und vor Allem die peinliche Berücksichtigung der Ueberlieferung, wie sie die Wissenschaft heute verlangt, lag jener Zeit noch fern, und so hat auch er nicht nur den Text der Actenstücke durchweg in willkürlicher Weise entstellt, sondern auch bei chronologischen Fragen es öfter an der uns nöthig erscheinenden Sorgfalt fehlen lassen.

Bei den folgenden Darlegungen mögen die wenigen Briefe, die mit dem Streite zwischen Orient und Occident in keinem oder doch nur losem Zusammenhange stehen, billig unberücksichtigt bleiben; auch will ich keine fortlaufende Darstellung der Geschichte des Hormisdā geben, sondern nur da, wo die Chronologie unsicher wird, auf die Verhältnisse selbst näher eingehen und auch da nur, soweit es unumgänglich nöthig ist.

Ueber die kritischen Grundlagen ist nur das Eine zu bemerken, dass als einzige Handschrift der Avellana der Vaticanus 3787 in Betracht kommt.<sup>1</sup> Auf ihn gehen direct oder indirect durch Vermittlung von jüngeren stellenweise interpolirten Handschriften auch die bisherigen Ausgaben zurück, von denen ausser der Editio princeps des Carafa (Rom 1591) und den Publicationen in den Annalen des Baronius besonders die zwar praktische, aber im Einzelnen ohne jede Sorgfalt gearbeitete Ausgabe Thiel's (Epist. Roman. Pontif. genuinae . . Tom. I, Brunsbergae 1868) heranzuziehen sein wird.

---

<sup>1</sup> Nicht Vat. 4961, wie früher stets angenommen wurde. Dass Vat. 3787 nicht aus Vat. 4961 abgeschrieben sein kann, hat W. Meyer aus Speyer in den Göttinger Lectionsverzeichnissen vom Sommer 1888 und Winter 1888/89 dargelegt. Die von demselben wahrscheinlich gemachte Vermuthung, dass vielmehr Vat. 4961 aus Vat. 3787 abgeschrieben sei, wird durch das mir zu Gebote stehende weitere Collationsmaterial zu absoluter Sicherheit.

Als nach dem Tode des Papstes Symmachus Hormisda im Juli des Jahres 514 den päpstlichen Stuhl bestieg, waren die Aussichten auf eine Beilegung des Streites mit Constantinopel recht gering; hatte doch sogar die Correspondenz zwischen Symmachus und dem Kaiser Anastasius in der letzten Zeit völlig aufgehört. Jetzt, nach dem Hinscheiden seines Vorgängers, war es auch nicht Hormisda, der sie wieder aufnahm, sondern, durch äussere Verhältnisse gezwungen, der Kaiser. Der *magister militum* Vitalian, unter Anastasius und seinem Nachfolger eine der mächtigsten Persönlichkeiten im Reiche, die es meisterhaft verstand, ihre eigenen Herrschgelüste unter dem Eintreten für kirchliche Interessen zu verbergen, warf sich zum Anwalt der vertriebenen Bischöfe Macedonius und Flavianus auf und rückte mit Heeresmacht gegen Byzanz (Theophanes p. 160 ed. de Boor). Erst als der Kaiser seine Einwilligung zu einer in Heraclea provinciae Europae abzuhaltenden Synode gab, zu der auch der Papst aufgefordert werden sollte, wurde Frieden gemacht. So schickt denn nun der Kaiser zwei Briefe nach Rom, n. 1 und n. 2:<sup>1</sup> den ersten, am 28. December 514 abgesandten empfing der Papst erst am 14. Mai 515;<sup>2</sup> den zweiten, am 12. Januar 515 aus Constantinopel abgeschickten überreichte zusammen mit einem Schreiben des Bischofs Dorotheus von Thessalonice (n. 3) schon am 28. März ein gewisser Patricius<sup>3</sup> in Rom. So beantwortet denn Hormisda unter dem 4. April auch zuerst den zweiten Brief: die Antwort (n. 4) geht zugleich mit einer Antwort für Dorotheus (n. 5) durch Patricius zurück; dann

<sup>1</sup> Die Nummern, nach denen ich die Briefe citire, sind die der Thiel'schen Ausgabe.

<sup>2</sup> Die Verzögerung erklärt sich wohl dadurch, dass dies der Brief ist, den nach dem Berichte des Theophanes der Kaiser zunächst an Vitalian sandte, damit dieser nach Kenntnissnahme ihn an den Papst weiterbefördere: τῷ γὰρ Βιταλιανῷ σάκραν ἦν πέμψας τοῦ πέμψαι αὐτὴν εἰς Ῥώμην πρὸς τὸ παραγενέσθαι τὸν πάπαν ἐπὶ τὸ κροτηθῆναι τὴν σύνοδον ἐν Ἡρακλείᾳ (Theoph. p. 161). Zugleich legte der Kaiser dem Vitalian nahe, auch seinerseits an Hormisda zu schreiben; vgl. n. 7, p. 749 Thiel: *nam et ad Vitalianum . . misit* (sc. papa) *litteras, qui accepta a pietate vestra* (sc. Anastasii) *sicut ipse scripsit licentia ad . . papam homines destinavit*. Doch ist dies Schreiben des Vitalian, das also gleichfalls am 14. Mai 515 in Rom übergeben sein wird, nicht auf uns gekommen.

<sup>3</sup> Nicht ‚ein Patricier‘, wie Hergenröther (Photius I, 142) will.

am 8. Juli den ersten: die Antwort (n. 6) überbringt ein Severianus, der also wohl auch n. 1 übermittelt hatte. Was seine Theilnahme an der Synode von Heraclea angeht, so verweist der Papst (n. 6 am Ende) auf nähere Mittheilungen durch eine binnen Kurzem nachfolgende Gesandtschaft. Diese, bestehend aus den Bischöfen Ennodius und Fortunatus, dem Presbyter Venantius, dem Diakon Vitalis und dem Notar Hilarus,<sup>1</sup> verlässt denn auch am 11. August Rom; ausser einer Instruction für sich (n. 7) und dem zur Unterschrift bestimmten berühmten *Libellus fidei*<sup>2</sup> nimmt sie das Schreiben n. 8 an den Kaiser mit, in dem sich der Papst unter gewissen vorher zu erfüllenden Bedingungen bereit erklärt an der Synode von Heraclea theilzunehmen (n. 8, § 2; vgl. auch n. 7, § 4, besonders am Ende). Ein Brief des Papstes an Vitalian, der ebenfalls durch die Legaten befördert wurde,<sup>3</sup> ist verloren. Wie es dieser Gesandtschaft in Constantinopel gegangen, können wir leider nicht im Einzelnen verfolgen: jedenfalls wurde sie sehr bald, sicher noch im Winter desselben Jahres 515 nach Rom zurückgesandt und bekam hierbei den Brief n. 10 mit.<sup>4</sup> In diesem ist von einer

<sup>1</sup> Nicht *Hilarion*, wie wir in der Ueberschrift zu n. 8 bei Thiel lesen. Der Vat. 3787 hat hier zwar *per . . Hillarianum notarium*, im Uebrigen heisst er auch dort in Uebereinstimmung mit dem *Liber pontificalis* stets *Hilarus*.

<sup>2</sup> Derselbe ist in der Avellana an die Instruction angehängt und trägt daselbst das Datum *XV Kal. Apr. Agapito cons.*, d. i. 18. März 517. Der Sammler nahm eben irgend ein dem Papst unterschrieben zurückgesandtes Exemplar, das er im päpstlichen Archiv vorfand, und fügte es seiner Sammlung ein, indem er zwar den Namen des Unterzeichners, aber nicht das Datum der Unterzeichnung fortlies. Hefele (*Concilien-geschichte* II<sup>2</sup>, 673) nimmt an, dass es ein Exemplar war, welches die Bischöfe von Epirus am 18. März 517 an den Papst zurückgesandt hätten.

<sup>3</sup> Vgl. n. 7, p. 749 bei Thiel: *Si imperator petierit epistolas a nobis ad Vitalianum directas* etc.

<sup>4</sup> Es ist unbegreiflich, wie noch Thiel, wenigstens im Text, diesen Brief auf den 16. Juli 516 setzen kann, da Anastasius in seinem Schreiben vom 16. Juli 516 (n. 11) ausdrücklich davon spricht, dass die Gesandtschaft bereits wieder in Rom angelangt ist. Langen (S. 258, Anm. 3) bezieht, ich weiss nicht ob nur in Folge eines Versehens, auf diese erste Rücksendung der Legaten das, was im *Lib. Pontif.* LIV, 3 mit ausdrücklichen Worten (*idem secundo misit Ennodium ipsum et Peregrinum* etc.) von der Heimsendung der zweiten Gesandtschaft im Jahre 517 gesagt wird: *Tunc imperator repletus furia eiecit eos per posterulam et*



Theilnahme des Papstes an dem Concil ebensowenig mehr die Rede<sup>1</sup> wie in der späteren Correspondenz, und nichts liegt daher näher als die Annahme, dass das, was Theophanes von den versammelten Bischöfen berichtet: ἐμπαιχθέντες ὑπὸ τοῦ παρὰ νόμου βασιλέως<sup>2</sup> καὶ Τιμοθέου ἐπισκόπου Κωνσταντινουπόλεως ἀνεχώρησαν

---

*inposuit eos in navem periculosam cum milites et magistrianos et praefectianos nomine Eliodorum et Demetrium, qui hoc dedit eis in mandatis imperator Anastasius, ut nullam civitatem ingrederentur* etc. Dass an eine Verwechslung beider Gesandtschaften durch den Verfasser der Hormisda-Vita nicht zu denken ist, ergibt sich schon aus dem Umstande, dass er im Anschluss an die harte Behandlung der Boten, die Langen auf die erste Gesandtschaft bezieht, die Worte des Kaisers aus einem Briefe an Hormisda anführt: *nos iubere volumus, non nobis iuberi*, wobei er doch wohl nur die Schlussworte des letzten Briefes des Anastasius vom 11. Juli 517 (n. 38) *iniuriari enim et anullari sustinere possumus, iuberi non possumus* im Auge hat.

<sup>1</sup> Anders in den Ausgaben und demgemäss in der Darstellung bei Langen S. 259. Gegen Ende von § 3, in welchem Anastasius seine Bedenken gegenüber der vom Papst verlangten Verdammung des Acacius ausspricht, liest man seit Baronius: *omnia tamen a deo sperantes per concilium melius agere poteritis quam ab his hominibus, qui propter errores suos provincias percurrentes inimicam evangelii sanctis et ecclesiis volunt esse discordiam*, wozu Thiel bemerkt, statt *quam ab his hominibus* erfordere der Sinn *quam per eos homines*. Allein das *per* vor *concilium* hat erst Baronius eingesetzt, in der Handschrift fehlt es; ausserdem hat der Vat. nicht *concilium*, sondern *consilium*, wonach selbstverständlich *omnia tamen a deo sperantes consilium melius agere poteritis* etc. zu emendiren ist. Mit denjenigen, *qui propter errores suos provincias percurrentes inimicam evangelii . . volunt esse discordiam*, sind also auch auf keinen Fall, wie Langen will, die päpstlichen Gesandten gemeint; denn abgesehen davon, dass eine solche Aeusserung des Kaisers gegen die päpstlichen Boten nicht nur völlig unberechtigt, sondern auch höchst unklug gewesen wäre, war die Gesandtschaft nicht *propter errores suos* durch die Provinzen, sondern einfach auf päpstlichen Befehl nach Constantinopel gezogen. Die Leute, die Anastasius im Auge hat, sind solche, die wie Macedonius in Folge ihres Conflictes mit dem Kaiser ihre bisherigen Sitze meiden mussten (vgl. Enagrius III, 30, 8) und sich nun hier und da in den Landen umhertrieben, ja sogar nach Rom kamen. Vor den *concinnati sermones* dieser *fugitivi* warnt der Kaiser auch den römischen Senat in n. 12 (Thiel, p. 766). An eine Fortdauer des Concils zu Heraclea bis in das Jahr 517 hinein scheint übrigens auch Hergenröther (Photius I, 144) zu denken.

<sup>2</sup> Theophanes berichtet, Anastasius habe heimlich an den Papst geschrieben, er möge nicht zum Concil kommen. Dieser Brief müsste dann nach

ἀπρακτοὶ (p. 161), schon vor Absendung dieses Briefes eingetreten war.

Nachdem die päpstliche Gesandtschaft so ohne greifbare Resultate zurückgekehrt war und der Kaiser sich der Hauptforderung des Papstes, der Verdammung des Acacius, gegenüber zu keinen Zugeständnissen bereit gezeigt hatte, scheint Hormisda von ferneren Verhandlungen seinerseits Abstand genommen und auf weitere Schritte des Kaisers gewartet zu haben. Der nächste Brief, den wir besitzen, ist einer des Anastasius (n. 11), datirt Constantinopel den 16. Juli 516. Es ist ein Begleitschreiben für seine Gesandten, den comes domesticorum Theopompus und den comes consistorii Severianus,<sup>1</sup> in dem er mit lebhaften Worten seine Ungeduld schildert, den Frieden

---

dem 11. August in Rom angelangt sein, da in den Schriftstücken von diesem Tage, n. 7 und 8, der Papst noch von seiner eventuellen Theilnahme an der Synode redet. Allein die Nachricht des Theophanes klingt doch recht unwahrscheinlich.

- <sup>1</sup> Aus den Worten dieses Begleitschreibens (*ut dirigeretur promissa legatio*) geht hervor, dass der Kaiser schon bei der Rücksendung des Ennodius und Genossen im Winter zuvor seinerseits eine Gesandtschaft in Aussicht gestellt hatte. Da in dem Schreiben, das jene bei ihrer Rückkehr mitbekamen (n. 10), hiervon nichts stand, hat der erste Herausgeber Carafa es mit Gewalt hineingebracht, indem er gegen Schluss in den Worten (Thiel, S. 764) *per omnia tamen voluntatis nostrae puritatem legatorum vestrorum poteritis narratione cognoscere* vielmehr *nostrorum* schrieb. *vestrorum* hat der Vat. 3787, auch der daraus abgeschriebene 4961, und Thiels Angabe, dass diese Lesart des Baronius jeder handschriftlichen Stütze entbehre, ist falsch, wie so viele bei ihm. Nun ist aber an dieser Stelle der Appell an die päpstlichen Gesandten und das, was sie etwa aus eigener Anschauung von der Friedensliebe des Kaisers berichten können, vortrefflich am Platze, während *nostrorum* ohne nähere Erklärung, was das für Gesandte sein sollen, doch ziemlich dunkel und unklar wäre. Andererseits würden wir, selbst wenn wir *nostrorum* acceptirten, dabei immer noch genöthigt sein, weitere mündliche Aufträge der heimkehrenden Gesandten anzunehmen, denn der Kaiser hatte durch Ennodius nicht nur überhaupt die Absendung einer Gesandtschaft versprochen, sondern auch das, sie solle aus Geistlichen bestehen. Letzteres erfahren wir aus dem, was Hormisda (n. 22, S. 783 Thiel) an Avitus von Vienne schreibt: *nam unde est, quod cum per Ennodium fratrem . . . sacerdotales viros ad confirmanda ea, quae sedes apostolica poposcera, directuros se esse promisissent* u. s. w. Das handschriftliche *vestrorum* ist also durchaus wiederherzustellen und neben Brief n. 10 eben eine weitgehende mündliche Instruction des Ennodius anzunehmen.

herbeigeführt zu sehen,<sup>1</sup> und dem Wunsche Ausdruck gibt, dass durch die mündlichen Verhandlungen seiner Gesandten mit dem Papste die Streitpunkte eine rasche Erledigung finden möchten. Zugleich mit dem Briefe an Hormisda überbrachten die beiden Hofbeamten ein am 28. Juli in Chalcedon ausgefertigtes kaiserliches Schreiben an den römischen Senat (n. 12), worin Anastasius nach dem in seiner Imitation des classischen Briefstils etwas komisch klingenden Eingange *si vos liberique vestri valetis, bene est; ego exercitusque meus valemus* seine Proconsuln, Consuln, Prätores und Volkstribunen und den ganzen Senat ersucht, durch Fürsprache bei dem gloriosissimus rex Theoderich und dem beatissimus papa Hormisda auch ihrerseits zur Herstellung des Friedens beitragen zu wollen. Die Antworten auf beide Schreiben sind n. 13 (Hormisda an Anastasius) und n. 14 (der Senat an Anastasius):<sup>2</sup> beide gehen durch Theopomp und Severian zurück, also frühestens etwa Mitte September, da die kaiserlichen Gesandten am 28. Juli noch in Chalcedon sind und also im allergünstigsten Falle Anfangs September in Rom eingetroffen sein können.<sup>3</sup> Der Erfolg dieser Gesandtschaft war gleich Null: „auf Worte nicht, auf Thaten kommt es an“ — mit diesem Bescheide sendet Hormisda die kaiserlichen Boten nach Byzanz zurück.

Mit diesem Briefe des Hormisda hört die Correspondenz zwischen Kaiser und Papst nun wieder für eine Weile auf: aus dem Jahre 516 sind nur noch kurz die Schreiben des Bischofs Johannes von Nicopolis (15) und der Synode von Epirus

---

<sup>1</sup> Thiel bemerkt zu den Worten *Ergo quia vel maxima itineris longitudo vel ultra solitum morem hiemalis asperitas, quod optabamus, nobis fecit incertum* etc., unter dem (erheuchelten) Wunsche des Kaisers sei die Theilnahme des Papstes an dem Concil zu verstehen — natürlich mit Unrecht, da dies lange auseinander gegangen und von einem neuen nicht die Rede war. *quod optabamus* bezieht sich ganz allgemein auf die erwünschte Einigung.

<sup>2</sup> Bei Baronius (vgl. ihn z. B. zum Jahre 516, n. 17) herrscht in der Beziehung dieser Briefe völlige Verwirrung, und seine Darstellung ist in Folge dessen in dieser Partie so schief wie möglich. Nach den Bemerkungen bei Thiel S. 105 in den *Monita praevia* zu n. 13 und 14 verdienen seine Ansetzungen hier keine Erwähnung mehr.

<sup>3</sup> Ungefähr ein Monat ist die kürzeste Zeit, die wir in dieser Periode für die Reise von Constantinopel nach Rom oder umgekehrt belegen können.

vetus (16), Hormisdas Antworten auf beide (17 und 18), sowie ein weiterer Brief von ihm an Johannes (19) zu berühren. Die Veranlassung zu jenen Schreiben war der in Constantinopel (vgl. Brief 16, § 1 bei Thiel und dazu Marcellin. Com. Chron. zum Jahre 516) erfolgte Tod des Metropolitens von Altepirus, Erzbischofs Alcison von Nicopolis. Die Synode von Epirus vetus wählt an seiner Stelle einen gewissen Johannes zum Bischof von Nicopolis und zeigt dieses dem Papste an (n. 16); ebenso macht Johannes selbst von seiner Wahl dem Papst Mittheilung (n. 15). Die Bischöfe von Altepirus fliessen über von Lob ihres neugewählten Oberhauptes: von klein auf hat er sich durch lauterem Lebenswandel hervorgethan, und an eifriger Betätigung des orthodoxen Glaubens steht er Keinem nach. Schon dieser Punkt hätte Thiel misstrauisch gegen die Lesart des Carafa machen müssen, bei dem der neugewählte Johannes ausser dem Schreiben, das er für seine eigene Person an den Papst sendet, auch noch das Loblied, das ihm die Synode singt, als Erster unterzeichnet. Und in welcher seltsamer Form thut er das! *Ego Iohannes episcopus rursus retuli* heisst es da; während also alle anderen Bischöfe ihren Sitz angeben, fehlt dieser nur hier und statt dessen erscheint das merkwürdige *rursus*, das Thiel mit seinem ‚ideo *rursus*, quia superiorem (sc. epistolam) proprio nomine miserat‘ vergeblich zu erklären sucht. Die Sache löst sich höchst einfach. Wenn wirklich wahr wäre, was Thiel p. XXVI bemerkt ‚codicem principem Vaticanum 4961 . . denuo summa diligentia aut ipse aut per . . amicos contuli‘, würde er gesehen haben, dass wie der Vat. 3787 auch der 4961 gar nicht *rursus*, sondern *eursas* hat, und dass *rursus* nur eine verfehlte Coniectur Carafas ist. Ein Blick in die Subscriptionen des Concils von Chalcedon oder noch einfacher in den Katalog des Hierocles (651, 6, p. 14 ed. Parthey) genügt, um das richtige: *Ego Iohannes episcopus Euroeas*<sup>1</sup> *retuli* herzustellen, eine Emen-

---

<sup>1</sup> Oder der Aussprache gemäss *Eurias*, denn als *Euria* erscheint die Stadt in der lateinischen Fassung des Concils von Chalcedon. Die griechische Endung des Genetivs ist beizubehalten, wie sie der Uebersetzer auch in den übrigen Formen *Hadrianopoleos* (*Haonanopoleos* Vat. 3787), *Anciasmu*, *Fotices*, *Dodones*, *Cercyres* beibehalten hat. Neben *Hilarius* von *Photice* unterschreibt *Philippus episcopus Phoenices*: auch über diese beiden Bischofssitze in Epirus vetus hätte sich Thiel, wenn

dation, von der die Herausgeber durch die zufällige Namensgleichheit dieses so neugewonnenen Bischofs mit dem Vorsteher von Nicopolis nicht so lange hätten abgehalten werden dürfen.

In der Datirung der drei Schreiben des Hormisda n. 17, 18 und 19 weiche ich nur in einer Kleinigkeit von Coustant ab, dessen in der Appendix Magni Bullarii Romani editionis Taurinensis (1867) p. 385, Anm. 4 mitgetheilte Ansicht Thiel zur seinigen gemacht hat. Brief 17 und 18 sendet Hormisda durch denselben Boten (Rufinus heisst er), der n. 15 und 16 (etwa Anfangs October) nach Rom gebracht hat; Brief 19 ist Begleit-schreiben für seinen Subdiakon Pullio, durch den er gern Näheres über die kirchlichen Verhältnisse von Altepirus erfahren möchte. In der Ueberlieferung ist Brief 17 *XVII Kal. Dec.*, Brief 18 und 19 *XIII Kal. Dec.* datirt. Um nun für n. 17 und 18 den erforderlichen gleichen Abgangstag zu gewinnen, nahm Coustant für alle drei *XIII Kal. Dec.* an. Vielleicht ebenso wahrscheinlich erscheint jedoch, dass Rufinus mit Brief 17 und 18 *XVII Kal. Dec.* abgesandt wurde, und dass der Papst, als er nach Abgang des Boten die Lage der epirotischen Kirchen noch einmal überdachte, von dem Verlangen, mehr zu erfahren, getrieben, ihm *XIII Kal. Dec.* den Pullio nachsandte. Ausser dem Brief an Johannes von Nicopolis bekam Pullio eine kurze Instruction für sich mit (n. 20), die also mit Recht ebenfalls auf den 19. November gesetzt ist. Dass dieselbe dem Pullio mitgegeben und nicht etwa nachgesandt ist, liegt schon an und für sich auf der Hand, wird aber noch bestätigt durch die der Ueberschrift zugesetzte Botennotiz *per Pullionem*.<sup>1</sup> In Folge dessen sind die als Botenbezeichnung am Ende der Instruction stehenden Worte *per Iohannem diaconum eius* (*eius?* wessen?) nicht an ihrem richtigen Platze. Wohin sie gehören, werden wir später sehen. Pullios Aufenthalt in Nicopolis dauerte übrigens nicht gar lange. Er muss schon vor dem 3. März 517 mit Briefen von dort wieder in Rom angelangt sein, denn in einem Schreiben, das Hormisda unter diesem Datum an Johannes

---

er der Emendation Harduins *Phoenices* für *Photicensis* (so der Vat., durch das vorangehende *Fotices* irregeleitet) nicht traute, bei Hierocles Rath holen und sich und uns so vor seinem *Hilarius episcopus Phoenices* und *Philippus episcopus Phocensis* bewahren können.

<sup>1</sup> Ueber diese Botennotizen im Allgemeinen siehe weiter unten S. 12.

von Nicopolis richtet (n. 23),<sup>1</sup> spricht er von Pullios Rückkehr als einer vollzogenen Thatsache.

Nicht gar lange nachher macht der Papst noch einmal einen Versuch, beim Kaiser mit seinen Wünschen durchzudringen: er sendet am 3. April 517 zusammen mit dem Bischof Peregrinus von Misenum denselben Ennodius in die kaiserliche Residenz, der schon an der Gesandtschaft des Jahres 515 theiligt gewesen war, und gibt ihnen folgende Briefe mit:

1. ein Schreiben an den Kaiser, n. 27 (*data III Non. Apr.*);
2. einen Erlass an die gesammten Bischöfe des Orients, n. 29 (*data III Non. Apr.*);
3. ein Schreiben speciell an diejenigen orientalischen Bischöfe, die auf Seiten des Papstes stehen, n. 30 (dasselbe ist in der Ueberlieferung undatirt, allein die Art und Weise, wie am Schluss Ennodius und Peregrinus genannt werden, schliesst jede andere Ansetzung aus);
4. einen Brief an den in Constantinopel weilenden afrikanischen Bischof Possessor, n. 31 (*data III Non. Apr.*);
5. ein Schreiben an die orthodoxe Bevölkerung Constantinopels, Geistliche wie Laien, n. 32 (*data III Non. Apr.*);
6. einen Brief an den Bischof Timotheus von Constantinopel, n. 28.

Der zuletzt genannte Brief trägt in der Avellana am Schluss die Notiz: *data ut supra*. Man würde zunächst geneigt sein, diese und ähnliche Bezeichnungen jedesmal auf das in der Sammlung vorangehende Stück zu beziehen, und das ist in diesem Falle keineswegs, wie Thiel angibt, n. 27, der Brief des Papstes an Anastasius vom 3. April 517, sondern n. 37, ein Schreiben des Hormisda an den Kaiser, das in der Avellana selbst kein Datum trägt, aber sicher auf den 12. April 517 zu setzen ist. Allein von einer chronologischen Anordnung der Briefe durch den Collector unserer Sammlung kann überhaupt nur in sehr beschränktem Masse die Rede sein: man vergleiche nur die Tabellen am Ende dieser Auseinandersetzungen, in denen neben der chronologischen Reihenfolge auch diejenige angegeben ist, in der die Avellana die einzelnen Stücke bringt.

---

<sup>1</sup> Ueber den Ueberbringer dieses Schreibens vgl. unten S. 13 f.

Quelle für den ganzen Theil der Avellana, um den es sich hier handelt, war ausschliesslich das päpstliche Archiv. Ueber die Art, wie in diesem die Briefe, die der Papst absandte und empfang, in Copie oder Original aufbewahrt wurden, wissen wir gar nichts. Aber selbst dann, wenn dem Sammler hier Alles in einer Reihenfolge vorgelegen hätte, für die ausschliesslich das Datum des Abganges, beziehungsweise des Empfanges massgebend gewesen war, konnte es ihm bei seinem eklektischen Verfahren sehr leicht vorkommen, dass er, etwa indem er sich noch nachträglich zur Aufnahme dieses oder jenes Stückes entschloss, die chronologische Reihenfolge verletzte. So zwingt denn ein *ut supra* oder Aehnliches uns hier so wenig wie in anderen Fällen dazu, den Brief n. 28 mit dem ihm in unserer Sammlung voraufgehenden n. 37 auf einen Tag zu setzen; vielmehr werden wir, wenn der ganzen Lage der Dinge nach besser ein anderes Datum für ihn passt, durchaus dazu berechtigt sein, das *ut supra* schon der Quelle zuzuweisen, aus welcher der Sammler schöpfte und in der es einen ganz anderen Bezug haben konnte als anscheinend in der uns vorliegenden Sammlung. Und in unserem Falle ist es in der That so: der Brief an Timotheus passt bei Weitem mehr für den 3. April, wo der Papst nach ungefähr halbjährigem Schweigen<sup>1</sup> noch einmal eine Verständigung mit Constantinopel versucht, als für den 12. April, da die an diesem Tage abgesandten Briefe veranlasst sind durch ein neues Schreiben des Johannes von Nicopolis und speciell dessen Angelegenheiten betreffen, in dem Briefe an Timotheus aber mit keinem Worte von diesem die Rede ist.<sup>2</sup> So werden wir denn in diesem Falle nur das *ut supra* richtig zu erklären haben, im Uebrigen aber bei der gewöhnlichen Datirung des Briefes stehen bleiben.

Dass Hormisda schon am 12. April neue Briefe nach dem Orient sandte, hatte wie gesagt seinen Grund in zwei uns nicht aufbewahrten Schreiben des Johannes von Nicopolis und der

---

<sup>1</sup> Vgl. den Anfang: *non mirabitur dilectio tua rationem praeteriti silentii mei etc.*

<sup>2</sup> Dass die Ueberbringer Ennodius und Peregrinus in dem Schreiben nicht erwähnt sind, braucht nicht aufzufallen; auch in den Briefen 29, 31 und 32 sind sie nicht genannt.



ihm unterstellten Synode, die nach Abgang des Ennodius und Peregrinus ein Diakon des Johannes nach Rom brachte<sup>1</sup> und in denen über verschiedentliche Anmassungen und Gewaltthätigkeiten des Bischofs Dorotheus von Thessalonice Klage geführt wurde. In Folge dessen entsandte der Papst am 12. April:

1. einen neuen Brief an Ennodius und Peregrinus, n. 33 (*data pridie Id. Apr.*);
2. diesem angeschlossen eine neue Instruction für sie, n. 34;
3. ein Schreiben an den Kaiser, n. 37;
4. ein Schreiben an Dorotheus, n. 36 (*data pridie Id. Apr.*);
5. einen Brief an Johannes von Nicopolis, n. 35 (*data pridie Id. Apr.*).

Die Chronologie dieser Briefe steht fest; nur über die Boten, die sie überbracht, sind ein paar Worte zu sagen, zumal dabei die Ueberlieferung der Avellana im Vat. 3787 in einigen Punkten zu berichtigen ist. Doch ist hierzu etwas weiter auszuholen. Abgesehen von etwaiger Erwähnung der Boten im Wortlaute der Briefe selbst werden die Ueberbringer in der Handschrift auf eine doppelte Weise angegeben, nämlich entweder zu Anfang hinter der Adresse (vgl. z. B. n. 6 *Hormisda Anastasio. Per Severianum*), oder am Schluss hinter dem Datum des Abganges oder Empfanges, beziehungsweise beider (vgl. z. B. n. 2 *Data pridie Id. Ian. Constantinopoli et accepta . . V Kal. Apr. Per Patricium*). Im Vaticanus nun sind diese Bezeichnungen, wenn schon sicher von erster Hand, so doch durchweg in einer Minuskel geschrieben, die von der übrigen Schrift durch ihre Kleinheit abweicht. Ferner stehen sie sehr oft nicht fortlaufend im Text, sondern entweder ganz am Rande oder doch auf ihn hinauslaufend, obwohl in der so zum Theil freigebliebenen Zeile selbst für sie genügend Platz gewesen wäre.<sup>2</sup> Beide Umstände, da sie bei verschiedenen Schreibern der Hand-

<sup>1</sup> n. 33 Anfang: *Posteaquam profecta est caritas vestra, Nicopolitanus diaconus, qui vobis etiam occurrit in itinere, Romam venit . . obtulit enim nobis epistulam Iohannis episcopi sui et aliam synodi subiacentis ecclesiae Nicopolitanae etc.*

<sup>2</sup> Die Botenbezeichnungen sind demnach, wenn irgend möglich, durch starke Interpunction von dem übrigen Titel, beziehungsweise Datum zu trennen.



schrift<sup>1</sup> gleichmässig vorkommen, weisen darauf hin, dass diese Notizen auch in der Vorlage der Handschrift ähnlich geschrieben gewesen sein müssen und auch dort wohl durchweg in einer vom Text verschiedenen Schrift am Rande gestanden haben. Bei der Abschrift dieser Randnoten sind nun in die Ueberlieferung einige Versehen eingeschlichen. Die Briefe, um die es sich hier handelt und die ich jetzt in der Reihenfolge anführe, wie sie die Avellana gibt, tragen nämlich folgende Botenbezeichnungen:

Reihenfolge der Avellana (Zählung nach Maassen, W. Sitzungsber. 1877 Bd. 86, p. 946)	Nummer bei Thiel	Inhalt und Datum	Botenbezeichnung zu Anfang hinter der Adresse	Botenbezeichnung am Schluss hinter dem Datum
122	(20)	Instruction für Pullio, 19 November 516	per Pullionem	per Iohannem diaconum eius
123	(35)	Horm. an Johannes Nicop. 12. April 517		per Pullionem subdiaconum
124	(23)	Horm. an Johannes Nicop 3. März 517		
125	(10)	Anastasius an Hormisdas 16. Juli 516	per Ennodium et Fortunatum .. Venantium, Vitalem .. et Hilarum notarium	
126	(27)	Hormisdas an Anastasius 3. April 517	per Ennodium et Peregrinum	
127	(37)	Horm. an Anastasius 12. April 517	per Ennodium et Peregrinum	

Die folgenden Stücke 128—135 (Thiel 38, 29, 30, 31, 32, 36, 33, 34) tragen weder am Anfang noch am Schluss eine Bezeichnung des Ueberbringers. Auf die Unmöglichkeit des *per Iohannem diaconum eius* am Ende von n. 20 habe ich schon oben hingewiesen. n. 35 könnte ja an und für sich wohl durch

<sup>1</sup> Der Vat. 3787 ist von neun Schreibern gleichzeitig geschrieben.

Pullio nach Nicopolis gebracht sein, da, wie wir gesehen haben, Pullio von seiner ersten Reise dorthin schon vor dem 3. März 517 nach Rom zurückgekehrt war; allein warum sandte Hormisda seine Antwort nicht einfach durch den Boten zurück, der ihm die Schreiben aus Epirus übermittelt hatte? Dieser Bote war dem schon oben citirten Anfang von n. 33 (*Nicopolitanus diaconus, qui vobis etiam occurrit in itinere, Romam venit*) zufolge ein Diakon des Bischofs von Nicopolis, und diese Bemerkung gibt uns den Schlüssel zu dem Versehen, das in der Ueberlieferung vorgekommen ist. *Per Iohannem diaconum eius* stand in der Vorlage, aus der unsere Avellanahandschrift stammt, sicherlich so am Rande, dass es dem Abschreiber zweifelhaft sein konnte, ob er es hinter den Schluss von 122 (n. 20) oder hinter den Anfang von 123 (n. 35) zu setzen habe; er that das Erstere, während er das Letztere hätte thun müssen. Johannes also hiess der Diakon, der zwischen dem 3. und 12. April mit den Nachrichten aus Epirus in Rom ankam<sup>1</sup> und der dann am 12. April mit Hormisdas Antwort zurückgesendet wurde. Ebenso ist dann auch — eine nothwendige Folge des ersten Versehens — *per Pullionem subdiaconum* fälschlich statt hinter die Adresse von 124 (n. 23) hinter das Datum von 123 (n. 35) gerückt: Pullio tritt schon am 3. März seine zweite Reise nach Nicopolis an und überbringt die Antwort des Papstes auf dasjenige Schreiben des Bischofs von Nicopolis, das er selbst nach Rom befördert hat.

Auffällig könnte ferner die Bezeichnung *per Ennodium et Peregrinum* hinter der Adresse von 127 (n. 37) erscheinen, da ja bei Absendung dieses Briefes diese beiden Rom bereits verlassen haben (vgl. den Anfang von n. 33). Allein der Bote, der mit n. 33, 34, 36 (an Dorotheus) und 37 (an Anastasius) am 12. April von Rom abging, sollte gar nicht selbst nach Thessalonice oder gar Constantinopel gelangen, sondern war

---

<sup>1</sup> Der Name dieses Diakons Johannes kommt (ebenso wie die Angabe *per fratrem Proemptoris* bei n. 89) nur in der Randbezeichnung vor; in den Briefen selbst wird er nicht genannt. Hieraus ergibt sich, dass die Botenbezeichnungen nicht etwa von dem Sammler oder gar von einem späteren Schreiber aus eigener Ueberlegung hinzugesetzt, sondern auf die Quelle des ersteren, auf das Material in dem päpstlichen Archiv, zurückzuführen sind.

durchaus dazu bestimmt, den Ennodius und Peregrinus, noch ehe sie selbst nach Thessalonice kamen, einzuholen und dann ihnen die Briefsendung zu übergeben.<sup>1</sup> Und so ist denn auch die Bezeichnung *per Ennodium et Peregrinum* in n. 37 gerechtfertigt: die beiden haben den Brief zwar nicht aus Rom mitgenommen, sollen ihn aber noch auf der Reise erhalten und dann ihrerseits an den Kaiser weiterbefördern.

Die Sendung des Ennodius und Peregrinus war der letzte Versuch, den Hormisda bei Lebzeiten des Anastasius unternahm. Auch er verlief ohne Resultat (vgl. darüber besonders den Lib. Pontif., Hormisda § 3, p. 269 Duchesne), und nach dem schroffen Briefe, mit dem Anastasius am 11. Juli 517 die Gesandten zurückschickte (n. 38), blieb dem Papst nichts übrig, als nun auch seinerseits zu schweigen.<sup>2</sup>

Anders wurde es erst, als nach dem am 9. April 518 erfolgten Tode des Anastasius Justin I. den Thron bestieg. Wir haben gleich aus dem Anfang seiner Regierung zwei Briefe von ihm an den Papst: am 1. August zeigt er dem römischen Bischof seine Wahl an (n. 41), und etwa fünf Wochen später, am 7. September 518, unterstützt er in einem durch den comes consistorii und magister scrinii Gratus überbrachten Schreiben die auf Vereinigung mit dem apostolischen Stuhle hinzielenden Wünsche der in Constantinopel versammelten Synode, indem er zugleich selbst den Wunsch äussert, zu weiterer Ordnung der Angelegenheit eine Reihe friedfertiger Männer als päpstliche Gesandte in seiner Hauptstadt zu sehen (n. 42). Zugleich mit diesem Schreiben übergab Gratus zwei andere Briefe, einmal ein Schreiben, das der Bischof Johannes von Constantinopel im Namen der erwähnten Synode verfasst hatte (n. 43); sodann einen Brief des

<sup>1</sup> Es ergibt sich dies aus den Anfangsworten der Instruction n. 34, wo es unter Anderem heisst: *Primum ubi Thessalonice deo iuvante veneritis, epistolas nostras, quas in hac causa misimus, episcopo Thessalonicensi tradite*. Wenn es in der Absicht des Papstes gelegen hätte, dass Ennodius und Peregrinus erst von Constantinopel aus nach Thessalonice gehen sollten, würde er dies sicher wenigstens mit einigen Worten angedeutet haben.

<sup>2</sup> Wir haben von ihm aus der weiteren Regierungszeit des Anastasius nur noch seine Antwort (n. 40) auf ein Schreiben der Mönche von Syria secunda (n. 39). Letzteres gehört in das Ende des Jahres 517, die Antwort ist am 9. oder 10. Februar 518 geschrieben.

Justinian, Justins Neffen und späteren Nachfolgers auf dem Throne, der gleich dem Kaiser eifrig für Beilegung des Zwistes eintrat (n. 44). Wie die Notiz der päpstlichen Kanzlei am Ende von n. 43 zeigt (*accepta XIII Kal. Ian. post consulatum Agapiti*) überreichte Gratus diese drei Briefe erst am 20. December des Jahres.

Auf die beiden Briefe n. 41 und n. 42 des Justin haben wir zwei Antwortschreiben des Hormisda. Das erste (n. 45), durch einen gewissen Alexander überbracht und vom Papste selbst als *pagina gratulationis* bezeichnet, beantwortet die Anzeige von Justins Regierungsantritt (n. 41), nimmt auf seine Worte Bezug, dass er wider seinen Willen die Last der Krone auf sich genommen habe, und gibt der Hoffnung auf den Anbruch besserer Zeiten Ausdruck, ohne jedoch im Einzelnen Vorschläge zu machen. Das zweite (n. 46) geht etwas näher auf die in n. 42 und 43 kund gethanen Wünsche der Synode von Byzanz ein und wird befördert durch eben den Gratus, der n. 42, 43 und 44 überbracht hat. Es fragt sich nun, wann sind diese beiden Antwortschreiben, wann ist besonders das erstere, die *pagina gratulationis* von Rom abgegangen? Baronius und alle Neueren, wie Thiel und Langen, sagen: nach Ankunft auch des zweiten kaiserlichen Schreibens (n. 42), also nach dem 20. December 518, und führen als Grund für diese Behauptung die Schlussworte des Gratulationsbriefes an: *hanc gratulationis paginam per Alexandrum v. c. non omisimus destinare sperantes cum dei nostri adiutorio per Gratum v. c. filium nostrum de singulis, quae ad unitatem ecclesiae pertinent, nos clementiae vestrae praebituros esse responsum*. Hier wird, so folgern sie, bereits der Ueberbringer des zweiten kaiserlichen Briefes, Gratus, erwähnt; dieser hat seine Schreiben am 20. December überreicht, folglich hat erst nach diesem Datum Hormisda den Ueberbringer des ersten Briefes, Alexander, mit seinem kurzen Glückwunsch zurückgesandt, indem er zugleich Weiteres durch Gratus in Aussicht stellte. Hiergegen ist einzuwenden: Es ist schwer glaublich, dass Hormisda, nachdem ihm Justin durch Schreiben vom 1. August seine Thronbesteigung angezeigt, erst noch die Ankunft eines fünf Wochen später aus Constantinopel abgegangenen Schreibens abgewartet haben sollte, anstatt sofort die gute Gelegenheit zu ergreifen, um endlich bessere

Beziehungen anzubahnen. Durchschlagend aber ist folgender Anfang des zweiten päpstlichen Antwortsschreibens (n. 46): *Sumptam de imperii vestri ortu laetitiam, quam sui apud nos pollentem merito praecedenti quoque geminastis alloquio, reciproca devotione testati iam tunc secutura praevidimus, quae nunc de ecclesiasticae unitatis affectu caelestis gratiae inspiratione significastis.* So hat die alte Handschrift; erst in einer jungen Abschrift des 16. Jahrhunderts fügt zu *quam sui* eine zweite Hand als Conjectur hinzu *,quamvis' p.(uto)*. Dies *quamvis* nahm Carafa auf und mit ihm auch Thiel, der nun so interpungirt: *Sumptam . . laetitiam, quamvis apud nos pollentem merito praecedenti, quoque geminastis alloquio. Reciproca devotione testati, iam tunc etc.* Was er sich hierbei unter *quoque* gedacht hat und was er mit *testati* anfangen will, dem so jedes Object fehlt, hat er nicht ausgeführt.<sup>1</sup> Und der Sinn, den die Ueberlieferung gibt, ist durchaus gut: ‚Schon damals,‘ sagt der Papst, ‚als ich meiner Freude über Euren Regierungsantritt in meinem unterthänigsten Antwortschreiben Ausdruck gab, sah ich voraus, dass das erfolgen würde, was Ihr mir jetzt betreffs Eures Verlangens nach kirchlicher Einigung kund gethan habt.‘ Er setzt also dem *tunc*, da er n. 41 schrieb, ganz stricte das *nunc* gegenüber, da er den zweiten Brief vom Kaiser erhalten hat; damals, als er den ersten schrieb, hat er den Inhalt des zweiten kaiserlichen Schreibens noch nicht gekannt, sondern nur vorausgesehen, mit anderen Worten: die erste Antwort (n. 45) ist abgegangen, bevor Justins zweites Schreiben (n. 42) in seinen Händen war.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Noch wunderbarer ist die Interpunction der älteren Ausgaben, die sich noch bei Tancredi, S. Ormisda e S. Silverio (Roma — Torino 1866), p. 273 f. findet: *Sumptam . . laetitiam, quamvis . . pollentem merito praecedenti, quoque geminastis alloquio, reciproca devotione testati. Iam tunc etc.*, wobei der italienische Herausgeber das *quoque geminastis alloquio reciproca devotione testati* mit beneidenswerther Unbefangenheit durch ‚voice la raddoppiaste con lettere, che ci porsero il destro di aprirci la vicendevole devozione‘ übersetzt.

<sup>2</sup> Der Relativsatz *quam sui apud nos pollentem merito praecedenti quoque geminastis alloquio* ist demnach so zu fassen: ‚Schon damals, als ich meine Freude über Euren Regierungsantritt bezeugte, die schon an und für sich mit Recht sehr lebhaft war, die Ihr aber (wie durch Euer letztes Schreiben) auch durch das vorhergehende (n. 41) in mir ver-  
Sitzungsber. d. phil.-hist. Cl. CXXVI. Bd. 11. Abh. 2

Allein wie haben wir jetzt den Umstand zu erklären, dass der Papst schon vor Eintreffen des Gratus in der ersten durch Alexander beförderten Antwort desselben Erwähnung thut? Man könnte daran denken, dass irgend jemand von Constantinopel aus schon vor dem 7. September ihm die Nachricht habe zugehen lassen, dass Gratus nächstens mit genaueren Informationen nach Rom abgehen werde; allein ein Anderes liegt näher. In dem Schreiben des Justinian, das Gratus überbringt (n. 44), heisst es am Ende: *ut autem nihil praetermittatur propter causam saepius memoratam* (d. h. wegen der kirchlichen Einigung) *ad invictissimum regem religionis quoque negotium filio vestro v. s. Grato est iniunctum favente domino nostro Iesu Christo*. Wenn man mit dieser Notiz vereinigt, dass Gratus am 7. September aus Constantinopel abging, aber erst am 20. December in Rom eintraf, und dass Hormisda in seinem durch Gratus zurückgesandten Antwortschreiben n. 46 von ihm sagt: *filius praeterea noster v. s. Gratus . . ostendit in se vestrum allegationis suae maturitate iudicium. cuius mora sensibus vestris eo referente melius asseretur*, und ihn so also vor dem Vorwurf bewahrt wissen will, als ob der ungewöhnlich lange Verzug an dem Boten liege, so wird es einigermaßen wahrscheinlich, dass der Aufenthalt durch den Besuch hervorgerufen ist, den Gratus bei Theoderich abzustatten hatte. Wurde er hier über Erwarten lange zurückgehalten, so konnte die Kunde von seiner Ankunft in Italien schon lange nach Rom gedrungen sein, während er selbst noch immer am Hofe des invictissimus rex verweilte.

Wir haben demnach den ersten Brief des Hormisda an Justin (n. 45) nicht mit Baronius, Thiel, Langen, Jaffé nach, sondern beträchtliche Zeit vor den 20. December, etwa in die Mitte des October zu setzen, eine Zeit, zu der Gratus bereits gut in Italien angekommen sein konnte.

Wie wir gesehen, hatten Justin und der Bischof Johannes von Constantinopel in ihren durch Gratus am 20. December 518 überreichten Schreiben um Sendung einer päpstlichen Ge-

---

doppelt habt, schon damals u. s. w.' An der Verbindung *sui merito* wird für diese Zeit Keiner Anstoss nehmen. Parallelen dafür gibt es mehr denn genug.

sandtschaft nach Byzanz gebeten.<sup>1</sup> In der That geht denn auch, wohl noch im Januar 519, eine Gesandtschaft bestehend aus den Bischöfen Germanus und Johannes, dem Presbyter Blandus sowie den Diakonen Felix und Dioscorus, mit Instruction und reichlichen Briefen versehen nach dem Orient ab; aber auch Gratus wird mit Antwortschreiben an seine Auftraggeber zurückgesandt. Es sind n. 46–48 und 50–58, die hier in Betracht kommen. Wie sind diese zu sondern? Welche überbrachte die Gesandtschaft, welche Gratus?

Vorwegzunehmen ist da zunächst, dass Langen's Annahme (S. 269), Gratus habe die Legaten begleitet, schlechterdings unmöglich ist. Von anderen Erwägungen<sup>2</sup> abgesehen, ergibt sich dies schon daraus, dass drei Tage nach der am 25. März (*secunda feria hebdomadae maioris* heisst es in n. 64, Thiel, p. 857) erfolgten Ankunft der Gesandten in Byzanz Bischof Johannes von Constantinopel das Schriftstück, in dem er den Libellus fidei unterzeichnet (n. 61), mit den Worten beginnt: *Redditis mihi litteris vestrae sanctitatis . . per Gratum clarissimum comitem et nunc per Germanum et Iohannem reverentissimos episcopos et Felicem et Dioscorum sanctissimos diaconos et Blandum presbyterum laetatus sum* etc., aus denen deutlich hervorgeht, dass zwischen dem Empfang beider Briefe und also auch zwischen dem Eintreffen einerseits des Gratus, andererseits der Gesandtschaft eine gewisse Zwischenzeit verstrichen war.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Justinian hatte sogar die feste Erwartung ausgesprochen, Hormisda werde selbst nach Constantinopel kommen, und hinzugefügt (Thiel p. 834), dass auch der Kaiser in seinem Schreiben dieser Erwartung Ausdruck verleihe. Letzteres ist nicht der Fall. Vielleicht hatte Justin zeitweilig diesen Wunsch gehabt, ihn aber kluger Weise im letzten Augenblicke doch unausgesprochen gelassen.

<sup>2</sup> Die Gesandtschaft sollte, wie aus ihrer Instruction (n. 49) hervorgeht und wie es dann auch in Wirklichkeit geschah, ihre Thätigkeit nicht erst in Constantinopel sondern schon vorher bei denjenigen orientalischen Bischöfen beginnen, durch deren Gebiet der Weg sie führte. Um so mehr musste es dem Papste, wenn er überhaupt bei Absendung des Gratus auch schon zur Entsendung der Gesandtschaft entschlossen war, daran gelegen sein, dass Gratus mit seinen Antworten möglichst ohne jeden Verzug nach Constantinopel zurückkehrte.

<sup>3</sup> Die Nachricht des Lib. Pontif. LIV, 5, p. 270 Duch.: *cum gloria et laudem ingressi* (sc. legati) *una cum Grato inlustrem. qui suscepti sunt a Iustino orthodoxo Augusto cum gloria* beruht also auf einem Irrthume.



Sodann sondern sich aus den oben genannten Briefen als mit Sicherheit durch Gratus befördert sofort n. 46 und 47 aus: in beiden wird am Schlusse des Gratus in lobender Weise Erwähnung gethan, ganz in der Art, wie in solchen Briefen öfter ihre Ueberbringer gerühmt werden; dagegen wird in beiden der geschickten oder noch zu schickenden Gesandtschaft mit keinem Worte gedacht. Dies letztere Kriterium führt uns weiter. Ich halte es für ausgeschlossen, dass der Papst an oder bald nach demselben Tage, an dem er die Legaten nach dem Orient schickte, einen directen Boten nach Constantinopel gerichtet haben sollte, ohne durch ihn von der Absendung der so sehnlichst gewünschten Gesandtschaft vorläufige Mittheilung zu machen, schliesse vielmehr aus der Nichterwähnung der Gesandtschaft in n. 46 und 47, dass der Papst, als er Gratus mit diesen beiden Briefen absandte, überhaupt noch nicht entschlossen war, besondere Commissäre nach Constantinopel zu schicken. So erklärt es sich auch, dass er dem Briefe n. 47 an Johannes von Constantinopel auch den Libellus fidei beifügt mit dem Verlangen, ihn unterzeichnet zurückzusenden,<sup>1</sup> und dass er sich in dem Schreiben an den Kaiser n. 46 einzig und allein auf diesen an Johannes und die Bischöfe mitsammt dem Libellus gerichteten Brief bezieht.<sup>2</sup> Erst nachdem Gratus fort war, scheint er sich demnach trotz der schlechten Erfahrungen, die er mit seinen Gesandtschaften unter Anastasius gemacht hatte, zu einem dritten Versuch der Art entschlossen zu haben.<sup>3</sup>

Die Gesandtschaft ihrerseits erhielt ausser ihrer Instruction (n. 49) und einem Schreiben nach Thessalonike (n. 55) folgende Briefe nach Constantinopel mit: 1. n. 50 an Justin, das officiële Beglaubigungsschreiben mit namentlicher Anführung der Abgesandten; 2. n. 52 an Johannes von Constantinopel; 3. n. 53,

---

Die Ungenauigkeit wird vielleicht dadurch etwas entschuldigt, dass vorher von der Rücksendung des Gratus nicht gesagt war.

<sup>1</sup> *libellum, cuius continentia subter annexa est, a caritate tua subscriptum ad nos dirige* (Thiel, p. 837).

<sup>2</sup> *quid igitur facere debeant et litteris nostris et libelli quem direximus serie continetur* (Thiel, p. 836).

<sup>3</sup> Theoderich war es, der offenbar kräftig auf diesen Entschluss einwirkte. Vgl. den Lib. Pontif.: *tunc Hormisda episcopus cum consilio regis Theodorici direxit a sedem apostolicam Germanum Capuanum episcopum etc.*



54 und 56 an sonstige hervorragende Persönlichkeiten. Aber auch n. 48 an Justinian muss durch sie befördert sein, nicht durch Gratus, wie man bisher annahm, denn die Gesandtschaft wird darin genannt, Gratus mit keiner Silbe erwähnt.<sup>1</sup>

Ob der Brief n. 51 an die Kaiserin Euphemia<sup>2</sup> durch Germanus und Genossen befördert ist, könnte deshalb zweifelhaft erscheinen, weil Hormisda von der Absendung des (den Gesandten mitgegebenen) Libellus fidei als etwas bereits in der Vergangenheit Liegendem (*quem dudum misimus* Thiel p. 844) redet; allein es ist keineswegs ausgeschlossen, dass der Papst hier auf den Brief Bezug nimmt, den er durch Gratus an Johannes gesandt und dem er, wie wir gesehen, jenes Schriftstück auch beigelegt hatte. Durch Gratus ist er jedenfalls nicht überbracht.

So werden wir, denke ich, nicht sehr fehlgehen, wenn wir die Absendung des Gratus mit n. 46 und 47 in den Anfang des Januar 519, die der Gesandtschaft mit n. 50, 52, 53, 54, 55, 56, 48 und wohl auch 51 um die Mitte desselben Monats ansetzen, denn viel weiter herunterzugehen verbietet der Umstand, dass die Legaten nach anderweitigem Aufenthalt dem Papst Anfangs März bereits aus der Nähe von Ligidus schreiben (n. 59).

Die der nächsten Folgezeit angehörenden Briefe<sup>3</sup> bieten in ihrer Datirung keine Schwierigkeiten. Die Gesandten schreiben

<sup>1</sup> Dass n. 48 nicht durch Gratus, sondern durch Germanus und Genossen befördert wurde, beweist auch die Ähnlichkeit der Schlussworte mit den letzten Worten des Briefes, den die Gesandten für den Kaiser mitnahmen (n. 50). n. 50 Schluss: *nos enim causae magnitudini convenientes destinavimus viros Germanum et Iohannem . . per quos . . secundum quae mandata sunt ecclesiarum adunatione generalitatis possint vota firmari* (Thiel, p. 843). n. 48 Schluss: *nos enim convenientes causae qualitati direximus legatos, quibus praesentibus initium . . gaudii possit secundum quae mandatis continentur impleri.*

<sup>2</sup> Der Wortlaut dieses Briefes macht es höchst wahrscheinlich, dass durch Gratus zugleich mit den Briefen des Justin (n. 42), Johannes (43) und Justinian (44) auch ein jetzt verlorenes Schreiben der Euphemia an Hormisda gelangt war, auf welches dieser nun entgegnet.

<sup>3</sup> Ueber n. 57 (Hormisda an Justinian) und n. 58 (Hormisda an Johannes), die aus dem Zusammenhang der übrigen Correspondenz einigermaßen herausfallen, verweise ich auf Thiel, p. 999, n. XVII und XVIII. Beide sind wahrscheinlich an demselben Tage und sicher bald nach Abgang der Gesandtschaft geschrieben, denn Hormisda bezieht sich in den

an den Papst zunächst aus Aulona (vgl. n. 59, § 1, Thiel, p. 850; der Brief selbst ist nicht erhalten), dann *ante triginta millia de Lignido* (n. 59), dann aus Lignidus selbst am 7. März (n. 60).<sup>1</sup> Am 25. März kommen sie nach Constantinopel, und dank der Bereitwilligkeit vor Allem des Kaisers geht hier die Sache so von Statten, dass am 28. März (*quinta feria*, sc. hebdomadae maioris, Thiel, p. 857) Johannes von Constantinopel den Libellus unterzeichnet. Das Actenstück, das er hierbei ausfertigt, ist n. 61; es trägt am Ende die Notiz: *data mense Martio die 28.*<sup>2</sup> Dass dasselbe keineswegs als ein Brief aufzufassen ist, den Johannes auf eigene Hand an den Papst sendet, zeigen die Worte gegen den Schluss: *huic vero professioni subscripsi mea manu et direxi per scripta tibi Hormisdæ . . per supradictos Germanum et Iohannem . . et Felicem et Dioscorum . . et Blandum presbyterum.* Es ist also nicht, wie Thiel anzunehmen scheint und Langen die Sache darstellt, schon 'am 28. März, sondern

---

Schlussworten von n. 58: *et quae iam pridem a nobis significata et quae nuper iterata sunt* offenbar auf seine Briefe n. 47 und 52. Wenn man annehmen will, was freilich nicht unbedingt sicher ist, dass durch diese Briefe, denen dann wohl auch einer an den Kaiser beigegeben war, die erste Nachricht von der Absendung der Legaten nach Byzanz gelangt ist, so wird man sie lieber noch in den Januar als mit Thiel und Jaffé in den Februar setzen, da schon eine Weile vor dem 7. März (n. 60) zwei von Justin den päpstlichen Legaten entgegengeschickte Gesandte mit ihnen in Scampae zusammentreffen (vgl. n. 59, §. 3, p. 851 Thiel).

<sup>1</sup> n. 59 und 60 haben sicherlich nicht denselben Verfasser wie die späteren Berichte der Gesandtschaft. Während letztere die Gedanken verständig gruppieren und in leidlichem Lateinisch geschrieben sind, leisten jene in beiden Beziehungen Unglaubliches. Eine concinne Verbindung der Gedanken fehlt durchweg und die Grammatik erinnert lebhaft an den Liber Pontificalis, so dass man zweifeln kann, ob nicht manche Besserungen, die gegen die Autorität des Vat. heute in den Ausgaben stehen, bei diesem Autor wirklich nur Interpolationen sind. Dass der offizielle Führer der Gesandtschaft, Bischof Germanus, die beiden Berichte nicht verfasst hat, geht wohl aus den Worten in n. 59 *noster episcopus venerabilis Germanus missam celebravit* hervor. Dioscorus, von dem wir mehrere Briefe haben, ist von vorneherein ausgeschlossen. Auch an den Bischof Johannes (vgl. Brief n. 102) möchte ich weniger gern denken als an Felix oder Blandus (oder den nach dem Lib. pontif. LIV, 5 der Gesandtschaft beigegebenen Notar Petrus).

<sup>2</sup> So ist mit der Hispana zu lesen, nicht die 27 mit der Avellana, denn das wäre nicht *quinta*, sondern *quarta feria*.

mit dem ersten von Constantinopel abgesandten Berichte der Legaten von dort abgegangen, und das geschah erst am 22. April. In der Ueberlieferung trägt dies Datum freilich nur das Schreiben, in dem Justin den Papst von dem erwünschten Ausgang des Einigungswerkes in Kenntniss setzt (n. 66); allein einmal ergibt sich aus der ganzen Darstellung, besonders aus der Art, wie diese an den letzten Bericht aus Lignidus ansetzt (vgl. besonders n. 65, § 1 bei Thiel), mit zweifelloser Sicherheit, dass der uns erhaltene offizielle Gesandtschaftsbericht n. 64 und der mehr privaten Charakter tragende des Diakons Dioscorus n. 65 wirklich die ersten Nachrichten waren, die Hormisda von seinen Boten über die Vorgänge in Constantinopel erhielt.<sup>1</sup> Sodann wissen wir aus der Ueberlieferung der Avellana (vgl. die Ueberschrift von n. 65 und den Anfang von n. 76), dass der Subdiakon Pullio es war, der diese Berichte nach Rom überbrachte, wissen ferner aus der Notiz am Ende von n. 62, dass Pullio seine Briefe am 19. Juni in Rom abgab, und würden also, auch wenn wir den Abgangstag von dem Schreiben des Justin n. 66 nicht kennen, unter Voraussetzung einer normalen Dauer der Reise den Abgang des Pullio aus Byzanz von vorneherein etwa in jene Zeit setzen müssen. Es kann daher als sicher angenommen werden, dass Pullio auch den Brief des Kaisers n. 66 und mit ihm die ganze Serie<sup>2</sup> von Schreiben anderer Personen des Hofes n. 67—71 beförderte, und dass mit diesen also auch n. 64 und 65 sammt dem am 28. März unterzeichneten Libellus Johannis n. 61 am 22. April aus Constantinopel abgingen. Unterwegs nahm Pullio noch das Schreiben n. 62 des Theodoret von Lignidus mit (*recurrente . . Pullione* sagt dieser selbst), das also nicht am 22. April ausgefertigt ist, wie Thiel und Langen wollen, sondern später, sicher im Laufe

---

<sup>1</sup> Thiel, der Brief 64 im Text richtig als am 22. April abgesandt bezeichnet, lässt ihn an anderer Stelle (p. 872, Anm. 1) am 28. März, dem Datum der Unterzeichnung des Libellus durch Johannes abgegangen sein.

<sup>2</sup> Dass sich hierunter auch ein Brief des Johannes findet (n. 67), ist nur natürlich. Im Gegensatz zu n. 61, dem mit kurzer Einleitung versehenen Libellus fidei (vgl. dessen Schilderung durch Dioscorus n. 65, § 4, p. 860 Thiel: *sed non post multa certamina* etc.), ist dies Schreiben rein privater Natur. Auch seine Darstellung ist so, dass ein anderer Brief des Johannes an den Papst über die erfolgte Einigung nicht vorangegangen sein kann.

des Mai; und ebenso wird Thiel Recht haben, wenn er ihn auch für den Ueberbringer von Brief n. 63 des Andreas von Praevalis hält, nur dass auch hier der 22. April als Abgangsdatum zu streichen ist.

Die nächste Sendung aus Constantinopel,<sup>1</sup> die wir besitzen und sicher datiren können, ist vom 29. Juni. Sie enthält zunächst wieder einen officiellen Gesandtschaftsbericht (n. 76), der sich über die Angelegenheiten der Kirche zu Antiochien verbreitet und besonders auf die Unruhen einiger scythischen Mönche und ihr Bestreben hinweist, die Formel *unum de trinitate crucifixum* zur Anerkennung zu bringen. Ferner geht ein Brief des Justinian mit (n. 78), der ebenfalls von den Mönchen handelt und ausserdem vom Papste einige Reliquien erbittet, sowie ein zweites Schreiben der Gesandten (n. 77), das diese Bitte unterstützt. Ueberbringer war ein gewisser Eulogius.<sup>2</sup> Thiel und Langen freilich führen vor der Sendung vom 29. Juni noch einen Bericht des Diakonen Dioscorus vom 30. Mai an. Es ist dies n. 75, nach der Avellana in der That *data III Kal. Iun.*, während die eben erwähnten Schreiben n. 76 und 77, die in der Avellana unmittelbar auf jenen folgen, dort als *data III Kal. Iul.* bezeichnet sind. Ich bin der Ansicht, auf die auch Thiel p. 871, Anm. 1 gekommen war, die er aber aus später zu erwähnenden Gründen verwerfen zu müssen geglaubt hat,

<sup>1</sup> Von Hormisda waren inzwischen (noch ehe die Berichte der Legaten aus Aulona und Lignidus eintrafen) drei Briefe an die Gesandtschaft abgegangen: n. 72 am 25. April, n. 73 und 74 am 29. April, davon n. 73 durch Paulinus, n. 74 durch einen Kaufmann Stephanus befördert.

<sup>2</sup> Dass n. 78 am 29. Juni 519 durch Eulogius aus Constantinopel abging, ergibt sich aus der Vergleichung seines Inhaltes mit dem von n. 77. Den Boten erwähnt Justinian einmal (S. 876 Thiel) mit den Worten: *per eundem portitorem*, dann gegen Schluss (S. 877): *subito autem iter arripiente praedicto agente in rebus*. Beide Ausdrücke verlangen, dass Eulogius schon vorher in demselben Briefe deutlich genannt ist. Name und Rang des Boten wird in der Lücke gestanden haben, die im ersten Theil des Briefes bereits von anderer Seite erkannt ist und die ich etwa so ausfüllen möchte: *Quam etiam ob rem et a viris reverentissimis episcopis et diaconibus directis ab apostolatu vestro (ad dominum nostrum serenissimum imperatorem beatitudini vestrae datae sunt litterae . qua de re quid sentiat per harum portitorem Eulogium agentem in rebus) ad nos angelus vester destinare dignetur.*

dass auch der Bericht des Dioscorus *III Kal. Iul.*, nicht *Iun.* abgegangen ist. Mich bestimmt dazu vor Allem Folgendes.

Dioscorus erzählt im Eingange von n. 75 von den *gaudia spiritalia*, die die Gesandtschaft über den Erfolg des Einigungswerkes in Constantinopel empfinde, und kommt dann auf die Verhältnisse der Kirche von Antiochien: *Nunc etsi post labores, etsi post intentiones plures, Antiochena ecclesia ordinata est. electus est quidam Paulus nomine presbyter Constantinopolitanae ecclesiae, quem huic honori aptissimum imperatoris testimonio comprobatum est.* Ganz ähnlich berichtet auch die Gesandtschaft in n. 76 zuerst von Constantinopel: *Stat nobiscum cum dei adiutorio quidquid in Constantinopolitana ecclesia est ordinatum; non titubant gaudia spiritalia, quae celebrarunt et celebrant catholici,* um sich sodann über die Entwicklung der Antiochenischen Angelegenheit zu verbreiten: *Causa Antiochenae ecclesiae ordinationis non nobis solos labores fecit sed grandes tribulationes . . . Post multas afflictiones et paene in tres menses a partibus protracta certamina piissimus imperator sua auctoritate Paulum nomine presbyterum de ecclesia Constantinopolitana elegit episcopum fieri in ecclesia Antiochena.* Ist es glaublich, dass, falls wirklich Dioscorus die Wahl des Paulus schon am 30. Mai dem Papste angezeigt haben sollte, die Gesandten, und unter ihnen wiederum Dioscorus, am 29. Juni davon als von etwas dem Papst Unbekannten stellenweise mit ganz ähnlichen Worten noch einmal berichten?

Sodann erzählt der Bericht des Dioscorus von dem Auftreten der scythischen Mönche: *Et quia ista (die Angelegenheiten betreffend Antiochien) aguntur et in his cotidie proficit ecclesia catholica, insidiator antiquus suscitavit monachos de Scythia . . . quorum inquietudo non parvas moras generavit unitati ecclesiarum . . . Isti monachi . . . Romam festinant sperantes aliquanta capitula a beatitudine vestra confirmari. est in ipsis inter cetera, ubi volunt dicere ,unum de trinitate crucifixum',* und gibt dann Rathschläge, was ihnen in Rom geantwortet werden müsse. Ganz ähnlich heisst es in dem Briefe der Gesandtschaft: *Harum tamen tribulationum (Antiochien betreffend) provisores et socii et unitatis ecclesiarum impedimenta monachi de Scythia fuerunt, qui postea hic defecerunt: assignati ab omnibus nihil pacificum cogitare ad beatitudinem vestram cucurrerunt sperantes subrepere et per litteras*

*vestrae sedis suas intentiones confirmare* und weiterhin (S. 873, Thiel) noch einmal *magnopere praedicti monachi ad Italiam venientes aliquanta capitula proponere habent, inter quae et „unum de trinitate crucifixum“ continetur*, worauf dann am Schluss auch hier die Rathschläge folgen, was den Mönchen zu antworten und wie sie überhaupt in Rom aufzunehmen seien. Ist es glaublich, dass vier Wochen nach jenem Bericht des Dioscorus die Gesandten in corpore die ganze Sache, das Auftreten der Mönche, ihre Abreise, ihre Absichten und die gegen sie zu ergreifenden Massregeln oft mit denselben Worten wie etwas völlig Neues noch einmal vorbringen, also zu einer Zeit, wo jene, wenn sie wirklich am 30. Mai schon unterwegs waren, bereits sehr wohl in Rom angelangt und vom Papste empfangen sein konnten?

Mir erscheint vor dem Gesandtschaftsberichte vom 29. Juni ein in völlig gleicher Weise disponirter und völlig dieselben Sachen erzählender Brief des einen Mitgliedes dieser Gesandtschaft vom 30. Mai als eine reine Unmöglichkeit: beide Briefe spiegeln dieselbe Situation; also ist, da der 29. Juni noch durch die Ueberlieferung von n. 77 gesichert ist, der Brief des Dioscorus gleichzeitig mit dem Gesandtschaftsbericht *III Kal. Iul.*, nicht *Iun.*, abgesandt.<sup>1</sup>

Dass die Wahl des Paulus zum Bischof von Antiochien nicht schon vor dem 30. Mai, sondern erst kurz vor dem 29. Juni erfolgt ist, bestätigt sich durch die Angabe der Gesandten, die Streitigkeiten der Parteien um die Besetzung dieses Stuhles hätten fast drei Monate gedauert. In der That sind von ihrer Ankunft in Constantinopel (25. März), die doch offenbar die ganze Angelegenheit erst in Fluss brachte, bis zum 29. Juni

---

<sup>1</sup> Ganz ebenso steht neben dem officiellen Gesandtschaftsbericht n. 64 der mehr privaten Charakter tragende des Dioscorus n. 65 vom selben Datum. Dioscorus scheint der eigentliche Leiter der ganzen Angelegenheit gewesen zu sein. Als solcher tritt er uns auch in des Johannes Maxentius Streitschrift gegen den Brief des Hormisda an Possessor (zuletzt bei Migne, Patr. Gr. 86<sup>a</sup>, p. 93 ff.) entgegen. In dem officiellen Beglaubigungsschreiben an den Kaiser (n. 50) fehlt sein Name neben denen der übrigen Gesandten. „An hic taceatur, quod non e Romano sed . . . ex Alexandrino clero adsumptus sit?“ bemerkt Thiel. Mir ist wahrscheinlicher, dass er anfangs gar keine officiële Stellung bei der Gesandtschaft einnahm, sondern eben nur als ein besonderer Vertrauensmann des Papstes mitging.

etwa drei Monate verflossen. Thiel, der den Dioscorus schon am 30. Mai von der Wahl des Paulus berichten lässt, muss infolgedessen den Beginn der *certamina* schon vor die Ankunft der Legaten setzen, wofür ein jeder Anhalt fehlt; denn die Worte am Schluss des Gesandtschaftsberichtes n. 64, auf die er sich hierbei beruft: *Orate ut Antiochenam quoque similis felicitas illustret ecclesiam, de cuius antistite adhuc tractatus nutare conspicitur, quoniam inter diversa vota populorum de personae electione non constat*, sagen doch weiter nichts, als dass bei Abgang dieses Berichtes, am 22. April, die Sache noch nicht entschieden war.

Was Thiel gegen die Ansetzung von n. 75 auf den 29. Juni zu sprechen scheint, ist Folgendes. Er weist auf eine Stelle in dem Gesandtschaftsbericht n. 76 hin, in der die Legaten auf ein anderes an Hormisda gesandtes Schreiben Bezug nehmen: *Magnopere praedicti monachi ad Italiam venientes aliquanta capitula proponere habent, inter quae et ,unum de trinitate crucifixum' continetur, sperantes ita confirmari ex auctoritate beatitudinis vestrae. Sicut et in aliis litteris significavimus, et modo hoc dicimus, ut nulla novitas a sede apostolica scribatur, quia et nos ante imperatorem et ante senatum haec indicavimus dicentes ,extra synodos etc.'* (Thiel, p. 873), und interpretirt diese Worte so, dass hier die Gesandten ,de monachorum, qui aliquanta capitula proponere habent, in Italiam adventu sese Hormisdam in aliis litteris admonuisse aiunt' (p. 871, Anm. 8), um so zu dem Schlusse zu gelangen, dass mit jenen *aliae litterae* nur der Bericht n. 75 des Dioscorus gemeint sein könne. Hiergegen ist anzuführen:

1. Wir erfahren aus jenen Worten über die *aliae litterae* nur, dass sie den Rath enthalten haben, *ut nulla novitas a sede apostolica scribatur*. Dass darin auch etwas von der Absicht der scythischen Mönche, sich nach Italien zu begeben gestanden hat, ist nicht erweislich.

2. Wenn die Gesandten in den *aliae litterae* den Hormisda vor Neuerungen warnten, so geschah das in Bezug auf etwaige nach Constantinopel zu sendende Briefe (*scribatur*) des Papstes. Der Bericht des Dioscorus dagegen beschäftigt sich (ebenso wie n. 76; vgl. besonders § 5) nur mit der den Scythen mündlich zu ertheilenden Antwort.

3. Thiel hat in seiner Ausführung eine zweite Stelle des Gesandtschaftsberichtes unerwähnt gelassen, in denen die Legaten



sich ebenfalls auf jene *aliae litterae* beziehen. Es heisst dort gleich zu Anfang (Thiel, p. 871): *Cum dei misericordia quo ordine et qua cautela communicavimus in ecclesia Constantinopolitana, iam in aliis litteris per servum vestrum Pullionem directis* (n. 64) *vestra beatitudo cognovit et similiter in aliis litteris non semel sed secundo, qualia aemuli homines religionis temptant, significare curavimus, ut nihil sit aut actum aut cogitatum fieri, quod lateat beatitudinem vestram. stat nobiscum cum dei adiutorio quicquid in Constantinopolitana ecclesia est ordinatum etc.* Unter den *aemuli homines religionis* sind dem ganzen Zusammenhange nach nur solche zu verstehen, die der Ordnung der Kirche in Constantinopel widerstrebten (auf Antiochien kommen die Gesandten erst in § 2; auf die scythischen Mönche, deren Auftreten äusserlich an die antiochenischen Wirren anknüpft, erst in § 3): allein über diese enthält der Brief des Dioscorus n. 75 nichts.

4. Es ist an und für sich nicht wahrscheinlich, dass die Gesandten als Collegium sich mit den Worten *sicut et in aliis litteris significavimus* und *in aliis litteris . . significare curavimus* auf einen Privatbrief des Dioscorus bezogen haben sollten.

Ich glaube, hiernach ist es nicht nur nicht nothwendig, sondern nicht einmal möglich, jene *aliae litterae* in dem Briefe n. 75 des Dioscorus erkennen zu wollen, und der gleichzeitigen Datirung desselben mit n. 76 steht also auch von dieser Seite nichts im Wege. Freilich können wir jetzt nicht umhin, der Frage näher zu treten, welcher Art denn jene zweimal citirten verlorenen *aliae litterae* gewesen sind — denn nach Ausschluss von n. 75 bleibt uns von erhaltenen Briefen keiner übrig, an den nur entfernt gedacht werden könnte.

Wir können auch von anderer Seite her beweisen, dass in der That zwischen der Sendung vom 22. April und der vom 29. Juni noch eine andere von Constantinopel nach Rom abgegangen ist. Wir erfahren das aus Brief 89 des Justinian. Nachdem dieser am 29. Juni (n. 78; vgl. S. 24, Anm. 2) die scythischen Mönche als Umstürzler geschildert und den Papst gebeten hatte, sie aus Rom zu verweisen, muss in Constantinopel irgend etwas vorgegangen sein, was wir nicht recht durchschauen können, was aber bei Justinian eine Aenderung seiner Gesinnung zur Folge hatte. Denn Brief 89, überbracht *per fratrem Proemptoris*,



hat den Zweck, obwohl nach Abreise des Eulogius geschrieben, doch wenn möglich vor jenem in Rom einzutreffen und den Papst zu veranlassen, die Mönche, die nun mit einem Male *religiosi* genannt werden, noch vor Eintreffen des Eulogius zurückzusenden.<sup>1</sup> Im Eingang dieses Schreibens nun erwähnt Justinian, dass sowohl Vitalian wie auch er selbst *per Paulinum v. s. defensorem vestrae ecclesiae* dem Papst geschrieben<sup>2</sup> und sich dahin geäußert habe: *illa debere beatitudinem vestram perficere quae pacem et concordiam sanctis concedant ecclesiis*. Derselbe Paulinus war von Hormisda am 29. April an die Legaten abgesandt, als er von diesen überhaupt noch keine Nachricht erhalten hatte (n. 73, vgl. S. 24, Anm. 1), und da wir ihn schon vor dem 9. Juli wieder in Rom finden,<sup>3</sup> so muss er mit der Sendung des Justinian etwa Ende Mai Byzanz verlassen haben. Was den Inhalt dieser durch Paulinus nach Rom gesandten Briefe angeht, so erfahren wir darüber ausser jener kurzen Bemerkung im Anfang nicht viel. Justinian fährt nämlich fort: *Subinde tamen, qui certius responsum ad sanctitatem vestram referat, cum litteris piissimi nostri imperatoris destinavimus;*

<sup>1</sup> Ob der Bruder des Proemptor der Absicht Justinians gemäss vor Eulogius in Rom eingetroffen, lässt sich kaum mit Sicherheit sagen, zumal der Papst die Mönche weder als Umstürzler, noch als *homines religiosi* von sich liess, sondern bis zur Rückkehr seiner Gesandten in Rom festzuhalten beschloss. Dagegen sprechen vielleicht die Worte des Papstes in n. 91 (Thiel, p. 888): *amplitudinem vestram tamen retinere confidimus, quod de ipsis nobis praeterito tempore litteris destinatis scripserit*, in denen sich Hormisda gegenüber der *per fratrem Proemptoris* erhaltenen Weisung auf die früher in dem Schreiben *per Eulogium* ausgesprochenen Wünsche Justinians so zu beziehen scheint, als ob er letztere auch früher als jene erhalten habe. Uebrigens ist von den beiden auf denselben Tag (2. September 519) zu setzenden und in ihrem Inhalt sich wesentlich deckenden Briefen n. 90 und 91 der eine (n. 91) vielleicht nur ein Entwurf, der in Wirklichkeit gar nicht abgesandt ist. Vgl. S. 31f. über n. 104 und 105.

<sup>2</sup> Paulinus hatte am 29. April nicht nur an Justinian (*rescribere* sagt dieser), sondern auch an den Kaiser und andere hervorragende Persönlichkeiten in Constantinopel (vor Allen wohl Vitalian) Briefe mitbekommen. Vgl. n. 73: *Paulinum . . cum scriptis praesentibus destinare curavimus, tam principi litteras quam singulis quibus oportuit dirigentes*.

<sup>3</sup> Am 9. Juli geht er wieder von Rom ab mit der grossen Sendung n. 79 bis 87. In n. 79 ist am Ende für *VII Id. Febr.* aus n. 80 schon längst das richtige *VII Id. Iul.* hergestellt.

*nam quanta quaestio in partibus nostris orta est, potest etiam antefatus vir religiosus defensor sanctitatem vestram instruere.* In dem, der das *certius responsum* überbringt, hat man mit Recht allgemein den Eulogius<sup>1</sup> erkannt, auf den auch die Worte *legatus noster* am Schluss des Briefes gehen; sein Schreiben enthält darnach offenbar mehr als das vorher durch Paulinus überbrachte, von dem es nur im Allgemeinen heisst, dass er im Stande sei (*potest*), über das Aufkommen einer neuen quaestio Bericht zu erstatten. Hat in dem Briefe des Paulinus also überhaupt von den Streitigkeiten um die Besetzung des Stuhles von Antiochien etwas gestanden — und das ist nicht unwahrscheinlich — so wird es jedenfalls nur ganz allgemeiner Art gewesen sein. Darauf führen uns mit Nothwendigkeit auch die Briefe 79—87, die Hormisda durch Paulinus nach Constantinopel zurücksendet: dieselben stellen sich uns durchaus nur als Antworten auf die durch Pullio am 19. Juni übergebenen Schreiben dar, und nichts ist darin, wofür wir die Erklärung in der verlorenen Sendung des Paulinus suchen müssten, kein Wort vor Allem von den scythischen Mönchen.

Dieser Sendung durch Paulinus, die gegen Ende Mai aus Constantinopel abgegangen sein muss, haben wir nun auch sicherlich den Brief zuzuweisen, auf den sich die Gesandten in den oben ausgeschriebenen Stellen von n. 76 beziehen. Paulinus hatte ihnen einen Brief des Papstes überbracht (n. 73); was war natürlicher, als dass er bei seiner Rückkehr auch von ihnen einen mitbekam? Auch hierin wird, wie der Lage in Constantinopel, so auch der antiochenischen Angelegenheit Erwähnung gethan und daran die Bitte geknüpft sein, *ut nulla novitas a sede apostolica scribatur*, allein auch hier nur ganz allgemein, da auf hervorstechende Einzelheiten, wie die Wahl des Paulus oder die Reise der scythischen Mönche nach Rom, Hormisdas durch Paulinus beförderte Antwort n. 87 sonst sicherlich eingegangen wäre. Mit dem erhaltenen Schreiben des Dioscorus n. 75 aber, das ergibt auch die letzte Auseinandersetzung, kann das durch Paulinus Ende Mai an Hormisda abgegangene Schreiben der Gesandtschaft in keinem Falle identificirt werden.

<sup>1</sup> Derselbe überbrachte darnach auch einen Brief des Kaisers, der uns fehlt.

Wenn wir schon bei diesen Briefen, welche die Wahl des Paulus und das Auftreten der scythischen Mönche<sup>1</sup> betreffen, sehen, in wie hohem Grade der Verlust einiger Schreiben im Stande ist, die Chronologie auch der erhaltenen unsicher zu machen, so tritt uns dies noch viel mehr in der folgenden Zeit entgegen, wo meist ohne eine Antwort auf den vorhergehenden abzuwarten die Boten von beiden Seiten in lebhafterer Folge gesandt werden. Auch hier ist die Chronologie einigermaßen sichergestellt, doch auch hier nicht so, dass nicht noch dieses oder jenes nachzutragen oder zu berichtigen wäre. Freilich wird Kürze im Eingehen auf ganz sicher feststehende Ansetzungen hier noch mehr am Platze sein als bisher. Auch wird es sich empfehlen, die Briefe, die eine und dieselbe Sache betreffen, gruppenweise zusammen zu behandeln, ohne dabei auf andere einzugehen, die zwischenher in anderen Angelegenheiten geschrieben sind.

Am 2. September sendet Hormisda ausser n. 90 und 91 (oder nur n. 90, vgl. S. 29, Anm. 1) durch Eulogius noch eine weitere Anzahl von Schreiben nach Constantinopel, die sämtlich den Zweck haben, einer Restitution der Bischöfe Helias, Thomas und Nicostratus den Weg zu bahnen. Es sind dies n. 92—96. Als ihr Ueberbringer wird in n. 92 Eulogius genannt, und so passen sie eben nur für den 2. September 519. Dieselbe Sache betreiben schon energischer n. 103 (Hormisda an seine Legaten Germanus, Johannes und Blandus) vom 3. December 519<sup>2</sup> und n. 104 und 105 (Hormisda an Dioscorus), von denen n. 104, dem in der Avellana sowohl die Adresse wie auch nach dem *data* am Ende die Bezeichnung des Tages

<sup>1</sup> Von den weiteren Briefen betrifft die Angelegenheit der scythischen Mönche besonders noch n. 99 des Justinian, welcher, da er durch Eulogius überbracht wird, mit Recht auf den 15. October 519 gesetzt ist, den Tag, an dem Dioscorus dem Papst auf ein durch Eulogius erhaltenes (verlorenes) Schreiben wohl ebenfalls durch Eulogius antwortet (n. 98).

<sup>2</sup> Die Worte *sicut hortati sumus* in diesem Schreiben (Thiel, S. 904) weisen auf ein verlorenes Schreiben hin, das zusammen mit n. 92—96 am 2. September durch Eulogius an die Gesandten befördert wurde. Ausser der Angelegenheit des Helias etc. behandelte dasselbe auch die der scythischen Mönche. Vgl. n. 98 zu Anfang: *Per Eulogium v. c. litteras beatitudinis vestrae suscepimus, in quibus significastis intentionem monachorum Scytharum* etc.

fehlt, nur ein anderer vielfach gleichlautender, aber nicht abgeschickter Entwurf zu 105 ist. n. 105 trägt als Datum *data dī s̄ cons̄ ss̄*, d. h. doch wohl *data die* <quo> *supra consule supra-scripto*; allein dass wir dies nicht auf den in der Avellana zwischen n. 104 und 105 stehenden Brief n. 83 zu beziehen brauchen, bedarf nach dem oben auf S. 10 f. Gesagten keiner weiteren Auseinandersetzung; dass wir es nicht können, ergibt sich aus dem Inhalt.<sup>1</sup> Für die Ansetzung auf den 3. December spricht einmal die Aehnlichkeit des Inhaltes mit dem von n. 103; sodann der Umstand, dass in der Adresse von n. 103 Dioscorus fehlt,<sup>2</sup> während es bei der Bedeutung seiner Persönlichkeit im höchsten Grade unwahrscheinlich ist, dass er bei der Sendung vom 3. December leer ausgegangen sein sollte.

Auf den 3. December pflegt man noch zwei weitere in derselben Angelegenheit vom Papst erlassene Schreiben zu setzen, n. 106 und 107. Von diesen trägt n. 106 in der Ueberlieferung die Adresse *Hormisda Iohanni episcopo Constantino-politano et Dioscoro diacono*. Man hat an derselben Anstoss genommen: die älteren Ausgaben haben *Constantinopolitano* gestrichen, offenbar um dann unter Johannes den päpstlichen Legaten dieses Namens zu verstehen;<sup>3</sup> Thiel dagegen hat *et Dioscoro diacono* als Interpolation gestrichen, und zwar aus folgenden Gründen:

1. sagt er, wiesen die Worte in n. 106 *quod quam acerbe fert* (so der Vat.) *animus noster, etiam fraternitatem et dilectionem tuam credimus aestimare* darauf hin, dass nur eine Person angeredet sei. Allein, sehen wir von diesen Worten einmal ab, so stehen sämtliche anderen Anreden des Briefes im Plural (*quantam*

<sup>1</sup> n. 105 muss wie n. 103 nach n. 92—96 (2. September 519) geschrieben sein (vgl. die ‚Monita praevia‘ bei Thiel, p. 116): n. 83 ist sicher vom 9. Juli 519 (in der Ueberlieferung trägt er ähnlich wie n. 105 die Bezeichnung *data dī q̄ cons̄ ss̄*, wo also nach *q[uo]* wohl *s[upra]* ausgefallen ist). Dass die Briefe vom 9. Juli 519 und n. 104 und 105 in der Avellana durcheinandergeworfen sind, liegt wohl daran, dass diese wie jene durch Paulinus befördert sind, aber zu verschiedenen Zeiten.

<sup>2</sup> Zwar auch der Diakon Felix, aber das lässt sich bei der untergeordneten Rolle, die er im Vergleich mit Dioscorus spielte, schon eher ertragen.

<sup>3</sup> Dass dies unmöglich ist, zeigt Brief 144, in dem sich Hormisda auf dies Schreiben beruft als an den Vorgänger des Epiphanius auf dem Stuhl von Constantinopel gerichtet.

*diligentiam causae videtis magnitudinem poscere, tantam vos efficaciam debetis . . praestare* und gegen Schluss *de quibus . . ita vos agere desideramus instanter*), und wenn ich auch zugebe, dass an einigen wenigen Stellen<sup>1</sup> Hormisda einen einzelnen Bischof in der That im Plural anspricht, so sind diese doch so vereinzelt, dass es durchaus als Regel zu betrachten ist, dass der einzelne Bischof von ihm in der 2. Person des Singulars, beziehungsweise mit *fraternitas tua* angeredet wird. Aber auch die Doppelanrede *fraternitatem* *(et)*<sup>2</sup> *dilectionem tuam* wäre für eine Person ganz unerhört: *fraternitas tua, dilectio tua, caritas tua*, jedes für sich kommt zu unzähligen Malen vor; eine derartige Verbindung wüsste ich nicht zu belegen. So spricht denn gerade das, was Thiel gegen die Annahme von zwei Adressaten anführt, im Grunde dafür: mit *fraternitas* wird der Bischof Johannes, mit *dilectio* der Diakon Dioscorus angeredet.

2. behauptet Thiel, dass sich Hormisda in einem späteren Schreiben an des Johannes Nachfolger Epiphanius (n. 144) auf diesen Brief bezöge ‚ut ad unum Johannem scriptam‘. Das ist nicht richtig. Die Stelle in Brief 144 lautet (Thiel, p. 982): *unde etiam ad decessorem fraternitatis tuae nos scripsisse meminimus*; davon, dass das Schreiben ausschliesslich an Johannes gerichtet gewesen, verlautet kein Wort.

3. sprächen auch die Worte in Brief 107, den Hormisda zugleich mit 106 an Thomas und Nicostratus selbst. richtet: *tam ad Johannem fratrem et coepiscopum nostrum scripta direximus quam filio nostro Dioscoro diacono per litteras nostras iniunximus* etc. dafür, dass Brief 106 allein an Johannes gerichtet sei. Auch das muss ich bestreiten: Hormisda kann sich mit *per litteras nostras* (‚in meinem Schreiben‘, nicht: ‚in einem Schreiben von mir‘) sehr wohl auf die kurz vorher genannten *scripta* beziehen, so dass die *litterae* mit ihnen identisch sind.

Wenn ich noch hinzufüge, dass Hormisdas Worte in Brief 107, er habe dem Dioscorus aufgetragen *ut . . instanter agat*

<sup>1</sup> Wo wie beispielshalber in n. 9, 22, 23, 24 der Plural häufiger erscheint, sind die betreffenden Worte, wie sich in jedem einzelnen Falle mit Sicherheit nachweisen lässt, eben nicht nur an den Bischof gerichtet, dessen Name in der Adresse steht, sondern zugleich an seine Mitbischöfe, beziehungsweise Untergebenen.

<sup>2</sup> Das *et* fehlt in der Handschrift, ist aber doch wohl einzusetzen.

*quatenus . . dominus noster congruum dignetur praestare effectum*, sich offenbar auf die Schlussworte von 106: *de quibus omnibus ita vos agere desideramus instanter ut* etc. beziehen, so ist damit, denke ich, Thiel's Annahme, Dioscorus sei in der Adresse von n. 106 interpolirt, der Boden entzogen. Es ist ja auch an und für sich betrachtet nichts Seltsames darin zu finden, wenn Hormisda in einem Augenblick, wo ihm Zeit oder Lust fehlen mochte, wie an Johannes, so auch an Dioscorus einen eigenen Brief zu richten, das in erster Linie für den Bischof von Constantinopel bestimmte Schreiben auf diese Weise auch zu einer Willensäußerung für seinen getreuen Diakon benützte.

Ist nun Brief 106 in der That zugleich an Johannes und Dioscorus gerichtet, so kann er nicht zu der Sendung vom 3. December gehört haben,<sup>1</sup> bei der sich schon ein Brief an Dioscorus in der gleichen Angelegenheit findet (n. 105), sondern er muss zusammen mit 107 (denn dieser lässt sich nicht von jenem trennen) später, etwa Ende des Monats aus Rom abgegangen sein.

Was den weiteren Verlauf der Sache des Helias, Thomas und Nicostratus angeht, so haben wir nur noch zwei Briefe darüber: n. 114, ein Schreiben vom 7. Juni 520, in dem Justin<sup>2</sup> dem Papste seine Meinung in der Angelegenheit entwickelt, und n. 144, einen Brief des Hormisda an den Bischof Epiphanius von Constantinopel, der wohl nach dem 26. März 521 geschrieben ist (vgl. S. 41 f.).

Eine andere Gruppe von Briefen beschäftigt sich mit den wohl im September 519 in Thessalonice ausgebrochenen Un-

---

<sup>1</sup> Hiergegen spricht übrigens auch schon der Umstand, dass in n. 107 der Papst gegenüber Thomas und Nicostratus nur von dem Schreiben an Johannes und Dioscorus und nicht von einem solchen an die übrigen Gesandten (103) redet. In der Ueberlieferung steht am Schluss von 106 und 107 wiederum *data q̄f cons. ff.* Ist meine Erklärung *data* (die) *quo supra cons. suprascripto* richtig, so hat es also noch ein anderes Schreiben des Papstes von demselben Tage gegeben, von dem wir nichts wissen.

<sup>2</sup> Dass der Brief dem Justin, nicht dem „Justinianus Augustus“ gehört, wie in Folge eines Druckfehlers bei Carafa in sämtlichen Ausgaben bis Thiel herunter zu lesen ist, hätte man merken sollen, auch wenn es nicht in den Handschriften stände.

ruhen und der Misshandlung<sup>1</sup> des päpstlichen Gesandten, Bischofs Johannes, der um die Unterzeichnung des libellus fidei entgegenzunehmen von Constantinopel dorthin geschickt war. Schon am 13. October hat Hormisda durch ein Gerücht davon Kunde erhalten: er ersucht an diesem Tage in dem Schreiben n. 97 *per Leonem* (vgl. den Anfang von n. 110) die Gesandten um sichere Auskunft. Schon vor Empfang dieses Briefes berichten dieselben (mit Ausnahme des Johannes) auch sehr eingehend über die Vorfälle in einem Schreiben, das am 28. November in Rom eintraf, also spätestens Ende October<sup>2</sup> aus Constantinopel abgegangen sein muss: n. 100.<sup>3</sup> Hormisdas Antwort hierauf ist

- <sup>1</sup> *Caput etiam fregerunt episcopo in duabus partibus et renes eius dissipaverunt* erzählen die übrigen Gesandten dem Papste (Thiel, p. 899). Doch kam er, wie aus dem weiteren Verlauf der Dinge hervorgeht, mit dem Leben davon, was man nach jenen Worten allerdings kaum hätte vermuthen sollen.
- <sup>2</sup> Aber sehr wahrscheinlich doch nach dem 15. October, da Dioscorus in seinem Schreiben von diesem Tage (n. 98) der Angelegenheit mit keinem Worte gedenkt.
- <sup>3</sup> Eine grobe Interpolation Carafa's, die auch bei Thiel noch steht, ist am Ende von § 1 dieses Briefes (Thiel, p. 898) zu beseitigen. Nachdem die Gesandten von der Absendung ihres Collegen Johannes erzählt, fahren sie fort: *Directus est cum ipso ex communi electione Epiphanius presbyter. Germanus venerabilis et illustris episcopus erat cum ipsis et Licinius comes scholae ex ordinatione clementissimi imperatoris.* So in schlechter Verbindung der Sätze bei Carafa. In den Handschriften fehlt *et* nach *venerabilis* und statt *episcopus* steht *episcopi*. Darnach ist zu schreiben und zu interpungiren: *Directus est cum ipso . . Epiphanius presbyter, germanus venerabilis Illustris episcopi; erat cum ipsis et Licinius etc.* So verschwindet die räthselhafte Persönlichkeit des Germanus, über deren Nichterwähnung in sämmtlichen übrigen den Aufstand von Thessalonice angehenden Berichten man sich bisher so wundern musste. Der Bischof Illustris ist nicht weiter bekannt, ja Illustris als reiner Eigennamen scheint bis jetzt überhaupt noch nicht zu belegen zu sein. Allein an der Möglichkeit dieses Namens wird keiner zweifeln, zumal in einer Zeit, wo Illustris oder griechisch Ἰλλούστριος als Bezeichnung des Standes dem Namen in einer Weise hinzugefügt wurde (vgl. Ἡσύχιος Ἰλλούστριος, Εὐτόλμιος und Τιβέριος Ἰλλούστριος in der Anthologie u. A.), dass es sich von einem Cognomen nicht wesentlich unterschied. Uebrigens habe ich auch gleich einen weiteren Beleg. Ein Brief des Justin (n. 101), in einer Angelegenheit an Hormisda geschrieben, von der wir nur wissen, dass sie irgendwie Nothstände der afrikanischen Kirche betraf, beginnt: *Illustrem virum reverentissimum episcopum grato suscepimus animo.* Auch hier hat man, vielleicht in Folge der falschen



der schon vorher in anderem Zusammenhange genannte Brief n. 103, datirt vom 3. December 519.<sup>1</sup> Auf die ihnen durch Leo überbrachte Aufforderung, Näheres über den Aufstand mitzutheilen, antworten die Gesandten (mit Ausnahme des Johannes) in dem Schreiben n. 110, das richtig auf den 19. Januar 520 angesetzt ist,<sup>2</sup> in der Weise, dass sie sich auf ihren schon vor längerer Zeit abgesandten weitläufigen Bericht n. 100 be-

---

Umstellung *episcopum reverentissimum*, die irrthümlich erst der Schreiber des Vat. 4961 im Gegensatz zu der gebräuchlichen Art zu tituliren (vgl. z. B. n. 128, S. 940 Thiel *pro Johanne viro reverentissimo episcopo*) vornahm, bisher den Eigennamen *Illustris* nicht erkannt, und Thiel vermuthet unter diesem, wie er meint, hier namenlosen Bischof unter Anderen auch den *venerabilis Germanus*, den wir soeben aus der Welt geschafft haben. Dass dieser *Illustris* mit dem Bruder des Epiphanius identisch ist, ist wenig wahrscheinlich, da er offenbar nach Afrika oder Italien gehört und nicht in den Orient.

<sup>1</sup> Im Anfang dieses Schreibens spricht Hormisda seinen Schmerz aus über den Tod eines gewissen Johannes, dessen Ermordung die Gesandten ihm mitgetheilt hätten: *Graviter nos Johannis catholici afflicti interitus, quem haeretici Dorothei vesania perhibetis extinctum*. In dem Bericht der Gesandten kommt jedoch dieser Name nicht vor, es heisst dort nur (Thiel, p. 900): *occiderunt et hominem venerabilem catholicum, qui nos venientes suscepit in domo sua*. Langen (S. 283) meint daher, der Papst habe diesem getödteten Unbekannten den Namen Johannes in Folge einer Verwechslung desselben mit dem auch seinerseits übel zugerichteten Bischof Johannes zugelegt. Mir bleibt es unklar, wie man eine derartige durch gar nichts zu erklärende ‚Verwechslung‘ einem vernünftigen Menschen zutrauen kann. Thiel glaubt, der Papst habe den Namen des getödteten Johannes von anderer Seite erfahren; auch das ist dem ausdrücklichen Zeugniß des Papstes gegenüber recht unwahrscheinlich. Entweder muss der Name beide Male stehen oder beide Male fehlen. Daher hat Baronius in den Worten der Gesandten *occiderunt et hominem venerabilem catholicum* nach *hominem* ein *Johannem* eingeschoben. Allein würden die Gesandten nicht überhaupt *virum* statt *hominem* gesagt haben? Ich glaube *hominem* (= *hōem*) ist ganz mechanisch aus *Johannem* (= *iohem*) verdorben.

<sup>2</sup> Die Gesandten antworten in diesem Schreiben auch auf eine (dem Anfang des Briefes zufolge durch Eulogius überbrachte) Anfrage des Papstes wegen des Ostertermins und beziehen sich dabei auf die ihm durch den Bischof von Constantinopel (auch an diesen hatte Hormisda deswegen geschrieben, wie aus n. 109 hervorgeht) zu Theil werdenden Nachrichten. Diese (n. 109) sind vom 19. Januar 520 datirt, und nichts liegt näher als anzunehmen, dass das Schreiben der Gesandten mit ihnen zugleich (wohl wieder durch Eulogius) befördert ist.



ziehen: *sed longe ante eius* (d. h. des durch Leo überbrachten Schreibens) *adventum occasione comparata curavimus significare quaecumque vel rumore venientium vel eorum qui pertulerunt scriptis, quorum exemplaria subter adiunximus, vel piissimi principis narratione comperimus.* Zu den *scripta*, *quorum exemplaria subter adiunximus*, rechnet Thiel wohl mit Recht besonders einen Bericht, den der misshandelte Johannes im Verein mit dem Presbyter Epiphanius von Thessalonice nach Constantinopel sandte und den wir noch haben: n. 102. Kaum zu entscheiden ist jedoch, ob sich das *quorum exemplaria subter adiunximus* auf den ersten Bericht der Gesandtschaft n. 100 bezieht, oder ob die *scripta* erst dem Schreiben n. 110 beigelegt waren.<sup>1</sup> In jedem Falle aber darf Thiel, wenn er wie ich den Brief n. 102 zu jenen *scripta* rechnet, diesen nicht in den November 519 setzen, da, wie wir gesehen haben, jenes erste sich bereits auf diesen Bericht stützende Schreiben (n. 100) in der zweiten Hälfte des October aus Constantinopel abgegangen ist. n. 102 wird darnach vielmehr Anfang October von Thessalonice nach Constantinopel befördert sein.<sup>2</sup>

Ich handele jetzt noch kurz von dem Briefwechsel zwischen Hormisda und dem Bischof Epiphanius von Constantinopel. Noch am 19. Januar 520 hatte Johannes, sein Vorgänger, ein Schreiben an den Papst gerichtet (n. 109); wenige Wochen darauf ereilte ihn der Tod und Ἐπιφάνιος πρεσβύτερος τῆς αὐτῆς ἐκκλησίας καὶ σύγκελλος ἐχειροτονήθη μηνὶ Φεβρουαρίῳ κέ' (Theoph. p. 166 ed. de Boor). Dem Papst theilt dieses zunächst Dioscorus mit (Brief n. 111), und zwar am vierten Tage nach des Epiphanius Ordination. Wahl und Ordination werden schwerlich an demselben Tage stattgefunden haben, so dass Thiel's Ansetzung des Briefes auf den 29. Februar 520 wohl nicht genau ist: vermuthlich gehört er in die ersten Tage des März; der Papst empfing ihn am 7. April. Von Epiphanius<sup>3</sup> selbst ist das

<sup>1</sup> Mir ist das Letztere wahrscheinlicher, einmal weil *adiunximus*, nicht *adiunxeramus* gesagt ist, sodann weil in der Avellana n. 102 in der That auf n. 110 folgt.

<sup>2</sup> Ich halte übrigens n. 102 seinem ganzen Charakter nach nur für einen schon in Byzanz gemachten Auszug, nicht für den vollständigen Brief.

<sup>3</sup> Thiel identificirt ihn mit dem Presbyter Epiphanius, der sich als Begleiter des römischen Gesandten, Bischofs Johannes, bei den Vorgängen in

erste Schreiben an den Papst, das sicher datirt werden kann, n. 121. Im Juli 520 nämlich verlässt die von Germanus geführte Gesandtschaft, nachdem sie über ein Jahr in Constantinopel gewilt, den kaiserlichen Hof und kehrt nach Rom zurück. Die Zeit ihrer Abreise erfahren wir aus dem Schreiben n. 116 des Justin, das die Zurückkehrenden (ebenso wie n. 117 bis 120) mitnehmen und das vom 9. Juli 520 datirt ist. In dem erwähnten Brief n. 121 des Epiphanius nun wird in ganz ähnlicher Weise wie in n. 116 und 118 der abgeschlossenen Thätigkeit der Gesandten Erwähnung gethan. Ausserdem trägt er dieselbe Note des Empfanges *Accepta XV Kal. Oct.* wie das Schreiben n. 120 des Justinian, und dass dieses durch die zurückkehrenden Gesandten befördert ist, spricht Justinian in einem späteren Briefe (n. 127) selbst aus.<sup>1</sup> Also ist auch n. 121 am 9. Juli 520 aus Constantinopel abgegangen. Das Schreiben beginnt: *Deus qui in alto habitat et humilia respicit et omnia pro salute hominum affluenter providet, pro sua bonitate et misericordia meam respexit parvitatem et post obitum sanctae memoriae quondam archiepiscopi et patriarchae Johannis sedem sacerdotalem sanctae ecclesiae catholicae regiae urbis mihi conferre dignatus est sententia et electione christianissimi et iustissimi principis nostri Justini et piissimae reginae, quae ei ad omne studium communicat divinum, sequentiumque eorum. his, quibus est bona conversatio et qui regis honoribus sunt sublimiores, simul et sacerdotum et monachorum et fidelissimae plebis consensus accessit. quapropter necessarium duxi hoc primum indicium meis litteris inserere, ut (cod. et) ostendam quam circa vestram apostolicam sedem habeo*

---

Thessalonice verdient gemacht hatte (vgl. S. 35, Anm. 3 u. S. 37). Ich halte dies nach den Worten des Dioscorus in *cuius locum Epiphanius quidam presbyter . . successit, cuius initia bona videntur, nam rationabilia loquitur et promittit patrum se regulas servaturum pacem unitatemque ordinatam non dissipare sed magis augere. ista sunt quae promittit; quid tamen opere possit implere adhuc ignoramus* (Thiel, p. 912) für völlig ausgeschlossen. Die Worte des Hormisda am Ende von n. 113, auf die Thiel sich beruft: *ut . . quas tibi (sc. Epiphanio) gratias referri conveniat pro impensis in negotio propagandae unitatis officiis, sicut nostrorum multipliciter adstruxit legatorum narratio, exprimamus evidentius* kommen dagegen nicht auf, zumal sie einem Briefe angehören, der, wie unten nachzuweisen, über ein halbes Jahr nach dem Berichte des Dioscorus geschrieben ist.

<sup>1</sup> Vgl. bei Thiel die Monita praevia zu n. 120 und 121.

*voluntatem*, und dann folgt eine Art von Glaubensbekenntnis. Ich habe diese Worte hergesetzt, da sie meiner Meinung nach genügen, um die allgemein angenommene Ansicht umzustürzen, als habe Epiphanius schon vor diesem Schreiben in einem anderen dem Papst von seiner Wahl Anzeige gemacht. Ein Bischof, der so mit dem Tode seines Vorgängers beginnt, der so alle bei seiner Wahl beteiligten Factoren aufzählt und der so von der Nothwendigkeit spricht, als erste Kundgebung in einem Schreiben seine Stellung zum Papste näher zu entwickeln, kann über dieselben Dinge unmöglich schon ein paar Monate vorher in ähnlicher Weise zum Papst geredet haben. Auch findet sich in den übrigen etwa in Betracht kommenden Briefen nichts, was auch nur mit einiger Wahrscheinlichkeit auf ein früheres Schreiben des Epiphanius hinwiese; dagegen spricht noch Folgendes für meine Ansicht. Der Brief n. 113 des Hormisdas an Epiphanius galt bisher für des Papstes Antwort auf jenes willkürlich angenommene frühere Schreiben des Bischofs und wurde unter der Voraussetzung, dass Epiphanius dieses bald nach der oben erwähnten Anzeige des Dioscorus abgesandt haben müsse, in den Mai des Jahres 520 gesetzt. Der Brief des Papstes beginnt: *Diu nos nuntiata tuae primordia dignitatis tenuere suspensos*. Schon diese Worte passen ungleich besser für den September als für den Mai des Jahres, denn wenn von dem am letzten Februar gewählten Bischof schon sagen wir Anfang Mai Nachricht da war, konnte von einem langen Wartenlassen kaum die Rede sein, zumal es oft genug vorkam, dass Boten zur Reise von Constantinopel nach Rom oder umgekehrt über zwei Monate Zeit gebrauchten. Der Papst wirft dem Epiphanius dann weiter vor, dass er anstatt nach alter Sitte gleich im Anfang seines Pontificats eine besondere Gesandtschaft nach Rom zu senden, sich auf *paginalia . . ex occasione colloquia* (Thiel, p. 914) beschränkt habe. Dieser Ausdruck passt durchaus auf Brief 121; die occasio war die Rückkehr der päpstlichen Gesandtschaft aus dem Orient nach Rom. Trotzdem aber will der Papst nicht zürnend schweigen, *quia et noster animus amoris impatiens et legatorum nostrorum votiva relatio exclusum quod imperabat causa silentium ad officia benigna traxerunt*. Was ist das für eine *relatio* der Gesandten? Ausser dem kurzen Schreiben des Dioscorus n. 111, der sich dazu über den neuen Bischof noch

recht reservirt ausdrückt,<sup>1</sup> haben wir keinen schriftlichen Bericht der Gesandten über Epiphanius, und Thiel muss also, um jene Worte erklären zu können sich ein verloren gegangenes Schreiben construiren. Das fällt bei meiner Ansetzung fort: da die Gesandten selbst es waren, die den ersten, d. h. den wirklich ersten Brief des Epiphanius nach Rom brachten, konnte der Papst mündlich durch sie soviel von dem neuen Bischof erfahren, wie er nur wollte. Auf mündliche Zwiesprache mit seinen Gesandten weisen schliesslich auch die Worte des Papstes am Ende des Briefes n. 113 mit ziemlicher Deutlichkeit hin: *Legationem autem tuam et ea qua dudum gratia sustinemus<sup>2</sup> et . . . exigimus, ut quantum gaudii fructum vel de tui pontificatus honore capiamus vel quas tibi gratias referri conveniat pro impensis in negotio propagandae unitatis officiis, sicut nostrorum multipliciter adstruxit legatorum narratio, exprimamus evidentius.*

Brief 113 ist demnach nicht als Antwort auf ein verlorenes Schreiben des Epiphanius vom März zu betrachten, das überhaupt nicht existirt hat, sondern als Antwort auf n. 121 und ist also nicht im Mai 520, sondern nach Rückkehr der päpstlichen Gesandten, nach dem 17. September des Jahres geschrieben.

Schon vorher, am 9. September, geht von Epiphanius und der Synode zu Constantinopel geschickt eine Gesandtschaft, bestehend aus Johannes von Claudiopolis und einigen Anderen, von Constantinopel ab, um — jetzt in aller Form — dem Papst die Wahl des Epiphanius anzuzeigen. Dieser Schritt erscheint jetzt also in anderem Lichte als bisher: Epiphanius thut ihn nicht erst auf die Mahnung des Papstes hin, sondern aus eigenem Antriebe, was übrigens bei der Ueblichkeit dieser Form und den verhältnissmässig guten Beziehungen, die sich bereits wieder zwischen Rom und Constantinopel hergestellt hatten, weiter nicht auffallen kann. Auf die von der Gesandtschaft mitge-

<sup>1</sup> Vgl. S. 37, Anm. 3.

<sup>2</sup> Auch diese Worte weisen darauf hin, dass n. 121 vor n. 113 geschrieben ist, da sonst Epiphanius den in ihnen ausgesprochenen Wunsch des Papstes in seiner Antwort doch sicher irgendwie berührt hätte, zumal er, wie der weitere Verlauf zeigt, nachher in der That eine Gesandtschaft schickt.

nommenen Briefe des Epiphanius (n. 130) und der Synode (n. 131) antwortet Hormisda dann am 26. März 521 besonders durch die Schreiben 138, 139 und 141. Ein weiteres Schreiben des Hormisda an Epiphanius ist n. 144; es betrifft die oben erwähnte Sache der Bischöfe Helias, Thomas und Nicostratus und ist mit Sicherheit nicht zu datiren. Wahrscheinlich bleibt nur das, dass es erst geschrieben ist, nachdem die durch das lange Schweigen des Epiphanius hervorgerufene Verstimmung des Papstes in Folge der Gesandtschaft des Epiphanius endgiltig beseitigt und dies auch schriftlich von Hormisda demselben zu erkennen gegeben war, also nach dem 26. März 521.

In den Ausgaben stehen noch zwei Briefe des Epiphanius an Hormisda, n. 136 und 147, allein gegen jede Ueberlieferung, da die alten Handschriften sie in der Ueberschrift wie in der Adresse dem Vorgänger des Epiphanius, dem Johannes, beilegen. Dass dies das allein Richtige ist, muss jedem, der die zu Grunde liegenden Verhältnisse nur einigermaßen übersieht, sofort klar werden. Ich führe nur ein paar Punkte an. In n. 136 setzt der Bischof von Constantinopel dem Papst zunächst die grosse Bereitwilligkeit auseinander, die Justin von Anfang an dem Einigungswerke entgegengebracht habe; jetzt habe man einen neuen Beweis davon: *nam quidam, qui sub potentissima eius manu sunt, religiosissimorum sacerdotum ex Orientalium partium regionibus preces porrexerunt docentes de his quae voluerunt. nec hoc latere vestram volens sanctitatem bene deliberavit, ut (quod iam factum est) in praesenti denuntiaret vestrae sanctitati paulo post de eo (ea Vat.) his manifestius significare, ut communi consilio . . ea quae ad utilitatem communem conveniunt . . catholicae fidei correctionibus clarescant.* Die Bestrebungen dieser *religiosi sacerdotes*, die vor Allem darauf hinausliefen, die Namen ihrer Bischöfe in den Diptychen zu erhalten, bilden den Hauptinhalt der letzten Correspondenz zwischen Justin und Hormisda. Der erste Brief des Kaisers in dieser Angelegenheit ist n. 108, geschrieben am 19. Januar 520. Auch dieser beginnt, ganz wie n. 136, mit der Schilderung seiner Friedensliebe; dann geht es weiter: *verum quoniam preces nostro numini porrectae sunt ex diversis Eois provinciis . . merito duximus aperienda vobis ea, quae sumus edocti. non multo itaque post a nobis quidam destinabitur ad certiore*

*faciendam beatitudinem tuam super omnibus et insinuandas vobis supplicationes, quae nobis oblatae sunt, et responsum pietatis vestrae referendum, quo possint resecari tandem dubitationes incongruae.* Ich denke, es ist klar, dass beiden Briefen dieselbe Situation zu Grunde liegt: in beiden wird, stellenweise mit fast gleichen Worten, von den *porrectae preces* der Orientalen gesprochen, in beiden auf eine binnen Kurzem erfolgende ausführlichere Mittheilung hingewiesen. Es kommt zu dieser erst am 9. September 520, wo Justin einen Boten<sup>1</sup> nach Rom schickt, der auch die Bittschrift der Orientalen an Justin (Thiel, p. 944) dem Papst zu überreichen hat. Wie es möglich gewesen ist, unter diesen Umständen n. 136 mit seinem deutlichen Hinweis auf eine zukünftige Gesandtschaft in die Zeit nach dem 9. September zu setzen, bleibt mir ein Räthsel. Und wie stimmt in diesem Brief die Erwähnung der aus dem Orient gekommenen Bitten als einer neuen, dem Papst noch unbekannten Thatsache zu dem Umstand, dass schon am 9. September Epiphanius von derselben Angelegenheit ausführlich dem Papste geschrieben hat (n. 130), wenn wir n. 136 in die Zeit nach dem 9. September setzen?

n. 136 ist also der Ueberlieferung gemäss dem Vorgänger des Epiphanius zurückzugeben und auf den 19. Januar 520 zu setzen, denselben Tag, an dem das Schreiben des Justin n. 108 ausgefertigt ist. Dass wir von diesem Tage bereits ein anderes Schreiben des Johannes an Hormisda haben (n. 109), kommt nicht in Betracht, da es öfter vorkommt, dass eine Person an demselben Tage und durch denselben Boten an eine andere zwei Briefe ablässt, zumal in verschiedenen Angelegenheiten.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Es ist dies der Bischof Johannes, der Mitglied der römischen Gesandtschaft gewesen war, aber in Folge von Krankheit, vielleicht seiner Verwundung beim Aufstand von Thessalonice, noch in Constantinopel hatte zurückbleiben müssen. Er überbringt Brief n. 129, nicht Gratus, wie Langen S. 294 in Folge eines wunderbaren Missverständnisses der Anfangsworte annimmt. Zugleich mit diesem Johannes verliess die von Johannes von Claudiepolis geführte Gesandtschaft des Epiphanius den Orient. In Thiel's Anmerkungen hat die Namensgleichheit dieser beiden Johannes zu allerhand Verwirrung Anlass gegeben.

<sup>2</sup> So sind an demselben Tage befördert n. 76 und 77; n. 90, 91 und 95; n. 137 und 140 (beide nach der Avellana am 26. März 521); n. 139 und 141. Dass das Perfect *quod factum est* in den oben ausgeschriebenen

Ebenso ist es denn auch mit dem anderen der Briefe, der in den Ausgaben als Schreiben des Epiphanius steht, mit n. 147. Nur blanke Willkür kann in diesem recht farblosen Schreiben eine Antwort auf Brief 144 erkennen wollen, den Hormisda in Sachen der Bischöfe Helias und Genossen an Epiphanius gesandt hatte. Ueberbracht wurde er den Anfangsworten zufolge durch den schon öfter genannten Defensor Paulinus. Von einer Sendung desselben im Jahre 521 ist nichts bekannt; dagegen wissen wir, dass er am 3. December 519 von Rom nach Constantinopel abgegangen war. Auf diesen Termin ist also ein verlorenes Schreiben des Hormisda an Johannes zu setzen, und dessen Antwort darauf, die etwa Ende Januar 520 aus Constantinopel abgegangen sein wird, ist n. 147.

Uebrigens ist es einigermaßen zu durchschauen, wie in n. 136 und 147 die Lesart *Epiphanius* für *Johannes* in die Texte gekommen ist. Eine Reihe von jüngeren Handschriften der Avellana gehen auf eine uns noch erhaltene Abschrift des Vat. 4961, auf den Ottobon. 1105 zurück, der von einem Gelehrten am Rande und über dem Text mit vielen richtigen und falschen Conjecturen versehen ist. Eine aus dem Ottobonianus abstammende Handschrift ist, wie ich an anderer Stelle nachweisen werde, neben dem von ihm erwähnten ‚Codex vetustus‘ auch von Carafa benützt. Was der Ottobon. in der Ueberschrift der beiden Briefe gibt, habe ich mir nicht notirt; wohl dagegen, was der gleichfalls auf den Ottobon. zurückgehende Codex der Angelicana C. 6. 8 bietet. Derselbe lässt in der Ueberschrift des ersten Briefes n. 136 den Namen des Absenders Johannes aus; in der Adresse von 136 wie in der Ueberschrift und Adresse von 147 (der in der Avellana auf 136 folgt) gibt er richtig Johannes.<sup>1</sup>

---

Worten von n. 136 nicht gegen die gleichzeitige Absendung von n. 136 und 108 spricht, weiss jeder, der den Briefstil des Alterthums kennt.

Als Bestätigung unserer aus inneren Gründen vorgenommenen Ansetzung von n. 136 auf den 19. Januar 520 mag nachträglich der Umstand angeführt werden, dass die Schreiben n. 108, 109 und 136 nach Thiel's Zählung in der Avellana als n. 182—184 neben einander stehen.

<sup>1</sup> Erst eine spätere Hand fügt im Angelicanus in der Adresse von n. 136 zu Johannes hinzu ‚*al. Epiphanius*‘, offenbar auf Grund der gedruckten Texte.



Ich denke, es ist nicht unwahrscheinlich, dass eben jene durch ein Versehen erfolgte Auslassung des Namens des Johannes in der von Carafa benützten, mit dem Angelicanus verwandten Handschrift es gewesen ist, in Folge deren Carafa hier (und demgemäss in den drei übrigen Stellen) irrthümlich den Namen des Epiphanius einsetzte.

Ich bin zu Ende. Ich habe im Laufe der Untersuchungen die meisten Briefe von und an Hormisda, die uns in der Avellana erhalten sind, in diesem oder jenem Zusammenhange berührt und nur solche unbesprochen gelassen, deren Chronologie durch die Ueberlieferung feststeht. Doch mögen in der nachfolgenden chronologischen Tabelle auch sie wenigstens soweit eine Stelle finden, als sie eng mit den oben behandelten Briefen zusammenhängen, ebenso wie ich auch die verlorenen Briefe in sie aufnehmen, soweit sie dieselben Materien behandeln und sich einigermaßen fest fassen lassen.

---



Chronologische Tabelle der Briefe.

(Die mit kleiner Schrift gedruckten Briefe sind nicht erhalten.)

Jahr	Datum	Absender und Empfänger	Ueberbringer	Bemerkungen	Zählung bei Thiel <sup>1</sup>
514	28. Dec.	Anastasius an Hormisda	Severianus	accepta: 14. Mai 515	1
515	gegen Anf. des Jahres	Vitalian an Hormisda	Severianus	accepta: 14. Mai 515 vgl. S. 3, Anm. 2	
515	12. Jan.	Anastasius an Hormisda	} Patricius	} ac. 28. März 515	2
—	—	Dorotheus an Hormisda			3
—	4. Apr.	Hormisda an Anastasius	} Patricius	Antw. auf n. 2	4
—	—	Hormisda an Dorotheus		Antw. auf n. 3	5
—	8. Juli	Hormisda an Anastasius	Severianus	Antw. auf n. 1	6
—	11. Aug.	Hormisda an Anastasius	} Ennodius etc.		8
—	—	Hormisda, Instruction für Ennodius etc.			7
—	—	Hormisda an Vitalian		vgl. S. 4	
—	Winter	Anastasius an Hormisda	Ennodius etc.		10
516	16. Juli	Anastasius an Hormisda	} Theopomp etc.	aus Cstantinop.	11
—	28. Juli	Anastasius an den römischen Senat		aus Chalcedon	12
—	nicht vor Sept.	Hormisda an Anastasius	} Theopomp etc.	Antw. auf n. 11	13
—	—	Römischer Senat an Anastasius		Antw. auf n. 12	14
516	Anf. Oct.	Johannes Nicop. an Hormisda	} Rufinus		15
—	—	Synode v. Epirus an Hormisda			16
—	15. Nov.	Hormisda an Johannes Nicop.	} Rufinus	Antw. auf n. 15	17
—	—	Hormisda an Synode von Epirus		Antw. auf n. 16	18

<sup>1</sup> Die römischen Ziffern bei verlorenen Briefen sind von mir eingesetzt um, wo es nöthig schien, das gegenseitige Verhältniss der Briefe hervortreten lassen zu können.

<sup>2</sup> Nach Maassen, Sitzungsberichte 1877, Bd. LXXXV, S. 245 ff.

Jahr	Datum	Absender und Empfänger	Ueberbringer	Bemerkungen	Zählung bei Thiel	Zählung in der Avellana
516	19. Nov.	Hormisda an Johannes Nicop.	Pullio		19	121
—	—	Hormisda, Instruction für Pullio			20	122
517	Anfang	Johannes Nicop. an Hormisda	Pullio	Antw. auf n. 19; vgl. S. 14	I	
—	3. März	Hormisda an Johannes Nicop.	Pullio	Antw. auf I	23	124
—	März?	Johannes Nicop. an Hormisda	Johannes diaconus	} acc. zwischen S. u. 12. Apr. vgl. S 11 f.	II	
—	—	Synode v. Epirus an Hormisda			III	
—	3. April	Hormisda an Anastasius	Ennodius etc.		27	126
—	—	Hormisda an Timotheus			28	128
—	—	Hormisda an d. orthod. Bischöfe des Orients			30	130
—	—	Hormisda an Possessor			31	131
—	—	Hormisda an alle Bischöfe des Orients			29	129
—	—	Hormisda an die Orthodoxen in Constantinopel	?		32	132
—	12. April	Hormisda an Ennodius			33	134
—	—	Hormisda, Instruction für Ennodius			34	135
—	—	Hormisda an Anastasius	Johannes diaconus		37	127
—	—	Hormisda an Dorotheus			36	133
—	—	Hormisda an Johannes Nicop.	Johannes diaconus	Antw. auf II und III	35	123
—	11. Juli	Anastasius an Hormisda	Ennodius etc.		38	138
518	1. Aug.	Justin an Hormisda	Alexander		41	141
—	7. Sept.	Justin an Hormisda	Gratus	} acc. 20. Dec. vgl. S. 21, Anm 2	42	143
—	—	Johann. CP an Hormisda			43	146
—	—	Justinian an Hormisda			44	147
—	—	Euphemia an Hormisda	Alexander		IV	
—	Oct./Nov.	Hormisda an Justin		Antw. auf n. 41	45	142
—	Nach dem 7. Sept., wohl gegen Ende des Jahres	Justinian an Hormisda	?		V	
—	—	Johannes CP an Hormisda			VI	
519	Anf. Jan.	Hormisda an Justin	Gratus	Antw. auf n. 42	46	144
—	—	Hormisda an Johannes CP		Antw. auf n. 43	47	145

Jahr	Datum	Absender und Empfänger	Ueberbringer	Bemerkungen	Zahlung bei Thiel	Zahlung in der Avellana
519	Mitte/ Ende Jan	Hormisdas an Justinian		Antw. auf n. 44	48	148
—	—	Hormisdas an Justin			50	149
—	—	Hormisdas an Johannes CP			52	150
—	—	Hormisdas an Celer			54	152
—	—	Hormisdas an d. Prae- fectus Praetorio in Thessalonice	Germanus etc.	Ankunft d. Ger- manus in CP am 25. März	55	153
—	—	Hormisdas an Theodosius			58	155
—	—	Hormisdas an Euphemia		Antw. auf IV	51	156
—	—	Hormisdas an Anastasia			56	157
—	—	Hormisdas, Instruction für Germanus etc.			49	158
—	Ende Jan./ Anf. Febr.	Hormisdas an Justinian	?	Antw. auf V	57	154
—	—	Hormisdas an Joh. CP		Antw. auf VI	58	151
—	Febr	Germanus etc. an Hormisdas		aus Avlona, v. S. 22		
—	Fbr März	Germanus etc. an Hor- misdas		ante XXX mil- lia de Lignido	59	213
—	7. März	Germanus etc. an Hor- misdas		aus Lignidus	60	214
—	22. Apr	Germanus etc. an Hor- misdas			■	228
—	—	Johannes CP: Libellus fidei		unterzeichnet am 28 März	61	157
—	—	Justin an Hormisdas			66	160
—	—	Johannes CP an Hor- misdas			67	161
—	—	Justinian an Hormisdas			68	162
—	—	Pompeius an Hormisdas	Pullio	acc. 19. Juni	69	163
—	—	Juliana Anicia an Hor- misdas			71	164
—	—	Anastasia an Hormisdas			70	165
—	—	Dioscorus an Hormisdas			65	167
—	Mai	Theodoretus Lignid. an Hormisdas			■	166
—	—	Andreas Praevalit. an Hormisdas			63	215
—	25. April	Hormisdas an Germanus	?		72	216

Jahr	Datum	Absender und Empfänger	Ueberbringer	Bemerkungen	Zählung bei Thiel	Zählung in der Avellana
519	29. April	Hormisda an Germanus etc.	Paulinus	} vgl. S. 29	73	220
—	—	Hormisda an Justin				
—	—	Hormisda an Justinian				
—	—	Horm. ,singul. quib. oportuit'	Stephanus		74	221
—	—	Hormisda an Germ. etc.				
—	Ende Mai	Germanus etc. an Hormisda	Paulinus	vgl. S. 28 ff.		
—	—	Justinian an Hormisda				
—	—	Vitalian an Hormisda				
—	29. Juni	Dioscorus an Hormisda	Eulogius		75	216
—	—	Germanus etc. an Hormisda			76	217
—	—	Germanus etc. an Hormisda			77	218
—	—	Justinian an Hormisda		vgl. S. 30, Anm. 1	78	187
—	—	Justin an Hormisda				
—	9. Juli	Hormisda an Justin			79	168
—	—	Hormisda an Johannes CP	Paulinus		80	169
—	—	Hormisda an Justinian			81	176
—	—	Hormisda an ?			82	177
—	—	Hormisda an Pompeius			83	174
—	—	Hormisda an Anastasia			84	180
—	—	Hormisda an Juliana			85	179
—	—	Hormisda an Gratus			86	178
—	—	Hormisda an Germanus etc.			87	170
—	Anf. Juli	Justinian an Hormisda	frater Proemptoris		89	191
—	2. Sept.	Hormisda an Justinian	Eulogius		91	189
—	—	Hormisda an Justinian			90	190
—	—	Hormisda an Helias etc.			92	210
—	—	Hormisda an Justin			93	202
—	—	Hormisda an Euphemia			94	203
—	—	Hormisda an Justinian			95	207
—	—	Hormisda an Justinians			96	211
—	—	Bruder Germanus		vgl. S. 31, Anm. 2		
—	—	Hormisda an die Gesandten Germanus Dioscorus etc.				
—	Anf. Oct.	Johannes u. Epiphanius an die übrigen Gesandten		von Thessalon. n. Constantinop.	102	186

Jahr	Datum	Absender und Empfänger	Ueberbringer	Bemerkungen	Zählung bei Thiel	Zählung in der Avellana
519	13. Oct.	Hormisda an Germanus etc.	Leo		97	226
—	15. Oct.	Dioscorus an Hormisda	} Eulogius		98	224
—	—	Justinian an Hormisda			99	188
—	Mitte/ Ende Oct.	Germanus etc. an Hormisda	Paulinus?		100	225
—	17. Nov.	Justin an Hormisda	Illustris?	acc. 22. Mai 520	101	212
—	Ende des Jahres	Hormisda an Johannes CP	} Eulogius		VII	
—	—	Hormisda an Germanus etc.		vgl. S. 36, Anm. 2	VIII	
—	3. Dec.	Hormisda an Germanus etc.	} Paulinus		103	227
—	—	Hormisda an Dioscorus		(Anderer Entw. hiezu ist n. 104 = Avell. 173)	105	175
—	—	Hormisda an Johannes CP		vgl. S. 43	IX	
—	Nach dem 3. Dec.	Hormisda an Johannes CP und Dioscorus	} ?		106	171
—	—	Hormisda an Thomas etc.			107	172
520	19. Jan.	Justin an Hormisda	} Eulogius		108	181
—	—	Justinian an Hormisda		cf. n. 112 Anfang.	X	
—	—	Johannes CP an Hormisda		Antw. auf VII	109	182
—	—	Johannes CP an Hormisda			136	183
—	—	Germanus etc. an Hormisda		Antw. auf VIII	110	185'
—	Ende Jan.	Johannes CP an Hormisda	Paulinus	Antw. auf n. IX	147	184
—	Fbr./März	Hormisda an Justinian		Antw. auf n. X	112	206
—	Anf. März	Dioscorus an Hormisda			111	222
—	7. Juni	Justin an Hormisda			114	193
—	9. Juli	Justin an Hormisda	} Germanus etc.		116	192
—	—	Euphemia an Hormisda			117	194
—	—	Justinian an Hormisda			120	196
—	—	Epiphanius CP an Hormisda		acc. 17. Sept.	121	195
—	—	Celer an Hormisda			118	197
—	—	Juliana an Hormisda			119	198
—	10. Juli	Hormisda an Germanus etc.			122	228

Jahr	Datum	Absender und Empfänger	Ueberbringer	Bemerkungen	Zählung bei Thiel	Zählung in der Avellana
520	15. Juli	Hormisda an Germanus etc.			123	229
—	31. Aug.	Justin an Hormisda	} Eulogius	} acc. 1. Oct.	126	199
—	—	Justinian an Hormisda			127	200
—	Aug. ?	Dorotheus an Hormisda			128	208
—	9. Sept.	Justin an Hormisda	Johannes episcopus legatus	} acc. 30. Nov.	129	232
—	—	Epiphanius an Hormisda	Johannes		130	233
—	—	Synodus CP an Hormisda	} Claudiopoli- tanus etc.		131	234
—	—	Justinian an Hormisda			132	235
—	Nach 9. Sp.	Justinian an Hormisda			135	243
—	Nach dem 17. Sept.	Hormisda an Epiphanius CP			113	205
—	29. Oct.	Hormisda an Justin	} Eulogius	Antw. auf n. 126	133	201
—	—	Hormisda an Dorotheus		Antw. auf n. 127	134	209
521	26. März	Hormisda an Justin	} Johannes Claudiopoli- tanus etc.	} Antw. auf die Sendung vom 30. Nov. 520	137	236
—	—	Hormisda an Epiphanius CP			141	237
—	—	Hormisda an Justin			140	238
—	—	Hormisda an Epiphanius CP			138	239
—	—	Hormisda an Synodus CP			139	240
—	Nach dem 26. März	Hormisda an Epiphanius CP			144	204
—	1. Mai	Justin an Hormisda			145	241
—	—	Epiphanius CP an Hormisda			146	242

## XII.

Persische Studien. II.<sup>1</sup>

Von

Th. Nöldeke,

corresp. Mitglieder der kais. Akademie der Wissenschaften.

## I. Untersuchungen zum persischen Nationalepos.

## 1) Das Buch von Zarêr.

Als ich die Uebersetzung des kleinen Buches von Ardešîr's Thaten herausgab, wusste ich nicht, dass noch einige wenige andere Pehlewî-Schriften vorhanden sind, welche Stücken des Schâhnâme entsprechen. Einige solche Schriften enthält z. B. neben anderen Sachen ein alter Bombayer Codex,<sup>2</sup> von welchem West eine Abschrift besitzt. Aus dieser führt uns nun W. Geiger eine sehr interessante und für die Erkenntniss der Entstehung des persischen Nationalepos hochwichtige Erzählung in deutscher Uebersetzung vor.<sup>3</sup> Der Inhalt ist folgender: König Argâsp<sup>4</sup>

<sup>1</sup> S. Jahrg. 1888, CXVI. Bd., 1. Heft, S. 387 ff.

<sup>2</sup> S. Haug's Essays on the Parsis, Neubearbeitung von West S. 109.

<sup>3</sup> Das Yâtkâr-i Zarîrân und sein Verhältniss zum Šâh-nâme (Sitzungsber. der philos.-philol. und hist. Classe der k. bayer. Akademie d. Wissensch. 1890. II, S. 43 ff.). Die Abhandlung ist dem Nestor der Iranisten, Friedr. Spiegel, zum siebenzigsten Geburtstag gewidmet.

<sup>4</sup> Dass für *Areğataspa* des Aw. *Argâsp* erscheint, ist gewiss durch Einfluss der Namen *Wištâsp* (*Guštâsp*), *Luhrâsp*, *Ġâmâsp*, *Kersâsp* (entstellt in *Geršâsp*) bewirkt. Die Vorliebe für die Endung *âsp* macht sogar aus *bûšjâsta* (dem Dämon der Schläfrigkeit) im Phl. *bûšjâsp*, *bûšâsp*, np. بوشاسب, 'Traum' (bei Vullers aus einem Verse eines Pârsen belegt; öfter im jüdischen Persisch z. B. Gen. 37, 5 ff. [Guidi]; Jes. 29, 7, 8). Dazu kommt noch die wunderliche Nebenform کوشاسب, 'Schläfrigkeit' Muwaffaq 21, 5. 32, 6. 61, 12. 79, 4. 138, 10. 241, 5 in schlichtester Prosa (Vullers mit کُ); 'Traum' bei dem Dichter Vullers 2, 916<sup>b</sup>.

stellt durch eine Gesandtschaft an Wištâsp die Forderung, dass er die Religion der Mazdajasnier, die er angenommen, wieder aufgebe, sonst werde er gegen ihn Krieg führen. Dieser lehnt das Ansinnen in einem von seinem Bruder Zarêr<sup>1</sup> aufgesetzten Schreiben ab und meldet ihm, er wolle selbst mit einem Heere wider ihn ziehen. Die Feinde marschieren gegen einander. Vor der Schlacht fragt Wištâsp seinen weisen Rathgeber Ġâmâsp über den Ausgang, und er verkündet ihm, dass Zarêr und viele

بوشیاسی, 'Traum' bei jenem Zoroastrier (s. Vullers) ist wohl in بوشیاسی zu verbessern, mit Annäherung an die Urform.

- <sup>1</sup> Ich zähle 13 Fälle bei Firdausî und 15 bei Daqîqî, in denen زیر sicher auf êr reimt (šêr, 'Löwe', dêr u. s. w.). Dazu kommt (Vullers-Landauer) 1518, 366 der Reim auf *Ardašêr*, denn im Unterschied von Firdausî reimt Daqîqî diesen Namen auf êr. Die einzige Ausnahme 1523, 473 تیر زیر (hužîr) wird auf falscher Lesart beruhen wie زیر (allerdings bei einem andern Manne dieses Namens), wie ja für pers. ê im Arabischen öfter | neben ی erscheint. Absolut sicher wird allerdings durch diese Feststellung noch nicht, dass auch in Sāsānidischer Zeit wirklich *Zarêr* gesprochen wurde. Vielleicht darf man aber grade darum auf diese Aussprache etwas geben, weil für das gleichgeschriebene, häufig vorkommende زیر (Name einer Pflanze zum Gelbfärben) durch die Reime Schahn. 1339, 1302 etc. und sonst (Geršâspn. [Macan] ۲۱۱۹, 2; Wîs u Râmîn 297, 3; Schefer, Chrest. 1, 221, 14 u. s. w.) die Aussprache auf îr gesichert ist (ein falscher Reim auf šêr, 'Löwe' in den unechten Zusätzen zum Schahn. 110 Anm. v. 8; 1696 Anm. 9). — Ich will hier gleich aussprechen, dass ich nicht ganz sicher bin, ob nicht auch die alten Dichter in seltenen Fällen ô auf û, ê auf î reimen; darüber könnten uns nur sehr alte, unverfälschte Handschriften Gewissheit geben. Auf die Angaben der Wörterbücher über معروف und مجهول ist durchaus kein Verlass. — Spiegel u. A. haben längst nachgewiesen, dass die Erzählung des Chares von Mitylene von Zariadres und Odatis (Athen. 575) nur eine im Allgemeinen ursprünglichere Gestalt der Geschichte von Zarêr und der Tochter des römischen Kaisers ist. Ich habe früher (Tabarî-Uebersetzung S. 2) vermuthet, bei Athenaeus sei Ζαριάρης für Ζαριάδης zu schreiben, um die Namensgleichheit mit *Zairiwairi* des Awestâ herzustellen. Aber die Form mit ô wird durch den Namen des armenischen Prinzen Ζαριάδης (Gen. Ζαριάδης) Strabo 532 f. gestützt. Auch konnte wohl aus \**Zariadra Zarêr* werden, aber nicht leicht aus *Zariwari* (= *Zairiwairi*); das hätte doch wohl nur *Zarûr* gegeben. Hier schwanken also entweder die Namensformen (wie in *Aurwatâspa* und *Luhrâsp*?), oder Wištâspa hatte ursprünglich zwei Brüder *Zariwari* und *Zariadra* oder ähnlich (*Zariâdra*?).



Andere fallen werden. So geschieht es. Zarêr verrichtet Wunder der Tapferkeit, aber nachdem Argâsp dem, der jenen tötete, seine Tochter zur Frau versprochen, bringt ihn der Zauberer Wêdrafs von hinten mit einer höllischen Zauberwaffe um. Nun verheisst Wištâsp dem, der den Zarêr räche, seine Tochter Humâk. Darauf tötet Zarêr's ganz junger Sohn *Bastûr*<sup>1</sup> den Mörder seines Vaters. Die Feinde werden gänzlich geschlagen. *Spendedât*, Sohn des Wištâsp, nimmt den Argâsp gefangen, verstümmelt ihn und schickt ihn auf einem Esel als einzig Ueberlebenden nach Haus.

Diese Erzählung stimmt, abgesehen von dem letzten Zuge, durchaus zu dem entsprechenden Abschnitt des Schâhnâme. Wie schon Geiger gezeigt hat, geht die Aehnlichkeit aber so weit, dass auch die Einzelheiten zuweilen wörtlich gleich berichtet werden. Man vergleiche z. B., wenn es heisst:

„Darauf hielt König Wištâsp Umschau von dem Gipfel des Hügels und sprach: „mich befällt die Ahnung, dass uns getötet worden Zarêr, der Heerführer der Irânier, denn nicht mehr dringt her der Kampf der Bogen und das Schlachtgeschrei der Irânier“.

Zarêrbuch § 57.

„Als Guštâsp vom Bergesgipfel hinabsah und ringsherum nirgends mehr den Mond der Helden erblickte, sprach er: „ich besorge, dass jener Heldenmond, durch den das Heer immer erglänzte, mein starker Bruder, der herrliche Zarêr, der den wilden Leuen niederzuwerfen pflegte, vom Ross herabgeworfen ist, denn die Helden haben aufgehört zu rennen und zu schiessen; nicht dringt mehr her der Lärm der Söhne der Grossen. Vielleicht ist der König der Edlen getötet“.

Schahn. 1529, 586 ff.

<sup>1</sup> Dass im Schahn. so oder (wenn schon Dâqîqî das Versehen begangen hat) *Nastûr* gesprochen wird, ist allerdings von keinem Belang, aber als jüngere Form von \**Bastawari* wäre allerdings eher *Bastûr* denn *Bastwar* zu erwarten, und dafür spricht auch wohl die Pehlewî-Schreibung *بستور* (nicht *بستور*).

Noch bezeichnender ist Folgendes:

„Der reisige Heerführer, der tapfere Zarêr, begann den Kampf so ungestüm, wie wenn der Feuergenius ins Röhricht stürzt und der Wind ihm beisteht“.

Zarêrb. § 51.

„Vorán drang hinein der kühne Zarêr, auf einem gewaltigen Rothross<sup>1</sup> reitend. Er stürzte so ins Lager der Feinde wie ins Gras das Feuer und der scharfe Wind“.<sup>2</sup>

Schahn. 1527 v. 542 f.

Eine solche Uebereinstimmung grade in einem so ganz nebensächlichen Zuge setzt nothwendig ein enges litterarisches Verhältniss beider Werke voraus. Deutlich hat hier der Pehlewî-Text das Ursprünglichere. Den Genius (*jazd*) des Feuers kann der neupersische Dichter, der für Muslime schrieb, nicht gebrauchen. Die Ersetzung des Rohrs durch Gras oder Kraut (گیاه) ändert nichts wesentliches.

Auch die Abweichungen des Schahn. im Einzelnen stehn meines Erachtens der Annahme nicht im Wege, dass das Pehlewî-Büchlein in letzter Instanz seine Quelle für diesen Abschnitt gewesen sei. Sie beruhen durchweg auf Aenderungen des Dichters oder schon seiner unmittelbaren Quelle, des grossen von vier Pârsen zusammengestellten neupersischen Prosawerkes,<sup>3</sup> vielleicht selbst auch schon der ihnen vorliegenden Pehlewî-Schrift. Natürlich malt der Dichter manches reicher aus. Dass Girâmî (Girâmîkkart des Zarêrbuchs) fällt, mag er oder mögen seine Vorgänger als passende Ergänzung hinzugefügt haben. Einige etwas groteske Züge werden weggelassen: so die unsinnigen Zahlen, wie wenn die Gesandtschaft des Arġâsp gleich von 20.000 Kriegern begleitet wird,<sup>4</sup> und die thörichte

<sup>1</sup> Nach der ältesten und besten Autorität, Ibn Qotaiba, Adab al-kâtib 50, 4 v. u. ist سِنْد (persisches Lehnwort) „ein rothes Ross mit einzelnen weissen Haaren“.

<sup>2</sup> Var. „das scharfe Feuer und der Wind“.

<sup>3</sup> S. die Einleitung zu meiner Tabarî-Uebersetzung XXIV f. Die Leydner Schâhnâmehdschr. (aus dem 15. Jahrh.) gibt einen zum Theil besseren Text der Vorrede. Sie hat nichts vom Saffâr und nennt das Jahr 346 d. H. Sorgfältige Untersuchung der wenigen guten Handschriften würde wohl noch einiges für die Vorgeschichte des Schahn. ergeben.

<sup>4</sup> Die Calcuttaer Ausgabe des Schahn. hat dafür 300, die Pariser nennt gar keine Zahl (s. S. 1506, Anm. 17).

Wuth des Wištâsp auf Ġâmâsp, nachdem ihm dieser auf sein Verlangen die bevorstehenden Unglücksfälle enthüllt hat. Dass die Seele des Zarêr nach seinem Tode dem Sohne im Kampf den entscheidenden Rath zuruft, und dass Zarêr's Pferd beim Anblick Bastûr's 999 Schreie ausstösst, konnte nicht gut beibehalten werden. Dass Bastûr noch ein Knabe war, tritt beim Dichter zurück, aber V. 657 verräth, dass er das gewusst hat. Bei der breiteren Ausführung wird die Ordnung der alten Erzählung zuweilen verlassen; das ist nicht immer ein Vorthail. Bastûrs Auftreten ist im ZB<sup>1</sup> klarer als im Schahn.

Die Ersetzung der Namen zweier Nebenpersonen, Pâtchosrau und Frašôkert durch andere (Ardešêr, Šêdasp und Nêwzâr) ist von keiner Bedeutung. Sehr wichtig ist aber, dass im ZB Argâsp noch König der *Chiôn* ist wie im Aw. Areğataspa König der *Chiaôna*. An der Stelle dieses nordischen Volkes, von dem wir in der Geschichte gegen Ende des 5. Jahrhunderts zum letzten Mal hören,<sup>2</sup> hat das Schahn. die Türken. Diese Substitution ist aber schon in einem viel älteren Pehlewî-Werk gemacht, auf welchem es beruht, denn sie findet sich auch an der entsprechenden Stelle der arabischen Ueberlieferung.

Wie schon erwähnt, weicht das ZB aber in einem wesentlichen Zuge vom Schahn. ab.\* In jenem wird Argâsp gleich am Ende dieses Kampfes gefangen und schmäählich entstellt heimgesandt, in diesem wird er erst nach vielen Wechselfällen

<sup>1</sup> Ich setze ZB (Zarêr-Buch) für das Jâtkâri Zarêrân.

<sup>2</sup> Mit Recht hat Spiegel dies Volk mit Ammian's *Chionitae* identificiert. Aber ich glaube nicht, dass man auch nur als Ammian's Meinung ansehen muss, diese Chioniten seien Nachbarn der Gôlen gewesen, und wenn er das glaubte, irrte er sich, weil sowohl Chioniten wie Gôlen im persischen Heere als Hülfsvölker standen. Für die nördlichen Sitze der Chioniten sprechen die Andeutungen des Awestâ und der Umstand, dass unser Buch den Kampf mit ihnen bei Merw ansetzt. Noch wichtiger ist die Stelle des Josua Stylites S. 9 (in beiden Ausgaben), in der Hoffmann, Pers. Märtyrer 294, die Chioniten erkannt hat, bevor noch Wright's Text 𐭪𐭫𐭮𐭥𐭥𐭥 gradezu als die Lesart der Handschrift ergab. Josua nennt sie ‚Hunnen‘; das ist aber keine ethnologische Benennung, sondern die Bezeichnung als eines rohen nordischen Volkes. Der Schriftsteller spricht von den Ereignissen um 480 n. Chr. Der von Hoffmann eb. S. 30, Anm. 243 erwähnte Ort unweit Mosul, dessen richtige Form vielleicht 𐭪𐭫𐭮𐭥𐭥𐭥 ist, mag eine Ansiedlung deportierter Chioniten sein.

später von Isfendijâr (Spendedât) durch List und Gewalt in seiner eigenen Feste überwunden. Diese Verschiedenheit kann aber nicht als genügender Grund gegen die vollkommene Abhängigkeit des Schahn. vom ZB gelten. Letzteres behandelte eine Episode aus der Heroengeschichte. Der Erzähler weiss wohl, dass für die Zeit, die er darstellt, Spendedât der Hauptheld der Irânier und dass er der Ueberwinder des Argâsp ist, aber ihm kommt es besonders darauf an, den Zarêr und dessen Sohn Bastûr zu verherrlichen; daher hat er keine Veranlassung, auf die Thaten Spendedât's weitläufig einzugehn. In ähnlicher Weise hatte wahrscheinlich eine andre epische Sondererzählung den Tod des Sijâwuš mit der kurz berichteten Eroberung, Verwüstung und siebenjährigen Beherrschung des feindlichen Landes durch Rustem abgeschlossen (Schahn. 705 ff.); das wirkt allerdings jetzt, in das Ganze aufgenommen, sehr störend.<sup>1</sup> Als aber die Erzählung von Zarêr einem grösseren Zusammenhange eingefügt wurde, konnte deren Schluss durchaus nicht beibehalten werden. Wahrscheinlich ist sie nun bereits ins alte Chodhâinâmak hineingenommen. Dafür spricht, dass sie auch schon im Zusammenhang bei Tabarî reflectiert wird. Da heisst es (Tab. 1, 676 f.): „..... Bištâsp hielt damals mit dem Türkenkönig Charsâsp,<sup>2</sup> Sohn des Kai Suâsp(?), des Bruders des Frâsiât,<sup>3</sup> eine Art Frieden; die Bedingung dieses Friedens war, dass Bištâsp am Thore des Charsâsp ein Reitthier stehn haben sollte nach Weise der Thiere, die an den Thoren der Könige immer abwechselnd (zum Dienst bereit) stehn. Nun rieth Zarâdhušt dem Bištâsp, den Frieden mit dem Türkenkönig zu brechen. Er ging darauf ein und liess das Thier und dessen Wärter abholen. Als das dem Charsâsp gemeldet ward, er-

<sup>1</sup> Spiegel, Eran. Alterthumskunde 1, 613 meint, dieser Zug sei entweder später hinzugefügt oder in der ursprünglichen Erzählung habe der erste Feldzug einen ungünstigen Ausgang genommen. Aber als Ueberbleibsel einer anderen Gestalt lässt sich der Bericht begreifen, nicht als spätere Zuthat, und dass gar in der Heldensage hier Rustem seiner Feinde nicht Herr geworden wäre, ist gegen aller Wahrscheinlichkeit.

<sup>2</sup> خراسف; da ist der mehrdeutige erste Pehlewî-Buchstabe falsch als خ statt als | gelesen.

<sup>3</sup> So haben durchwegs gute arabische Handschriften; s. meine Anm. zum Kârnâmak S. 54.

grimmte er darüber. Er war aber ein arger Zauberer. Er beschloss also, den Bištâsp zu bekriegen, schrieb ihm einen sehr drohenden Brief, worin er ihm erklärte, Bištâsp habe eine grosse Neuerung getroffen, und er missbillige es, dass er von Zarâdhušt dessen Lehre angenommen habe; er verlangte darin ferner, dass er diesen Mann ihm schicke; weigere er sich, so werde er ihn bekriegen, bis er sein und der Seinigen Blut vergossen habe. Als der Gesandte mit dem Brief zu Bištâsp kam, versammelte dieser die Seinigen und die Grossen seines Reiches; darunter waren Ğâmâsp, ihr Weiser und Rechner,<sup>1</sup> und Zarêr, Sohn des Luhrâsp. Dann schrieb Bištâsp an den Türkönig als Antwort einen Drohbrief, worin er ihm Krieg ansagte und ihm kundthat, er (B.) werde ihn nicht loslassen, wenn er (A.) auch ablasse. So zogen sie denn wider einander, jeder mit einer unzähligen Menge von Kriegern. Bištâsp hatte bei sich seinen Bruder Zarêr, dessen Sohn Nastûr, seine Söhne Isfendijâr<sup>2</sup> und Pešôtan und alle anderen Abkömmlinge des Luhrâsp, Charzâsp dagegen seine Brüder Ğôhormuz und Andarmân und seine andern Familienglieder, sowie den Zauberer Bêdrafs. In jenen Kämpfen fiel Zarêr; das empfand Bištâsp sehr schwer. Sein Sohn Isfendijâr zeichnete sich aus und tödtete den Bêdrafs im Zweikampf. Die Türken wurden geschlagen und massenhaft niedergemacht. Charzâsp entkam durch die Flucht . . .‘

Diese Darstellung steht ebenso im Codex Sprenger 30, der ein von Tabarî unabhängiges Werk enthält, ist also grade in dieser arabischen Fassung schon erheblich älter. So verkürzt sie nun auch ist, so sieht man doch deutlich, dass sie auf eine Quelle zurückgeht, welche die Erzählung des ZB in die Gesamtgeschichte hineingearbeitet hatte. Letztere liess den Krieg auf Rath des Zoroaster beginnen; aus dem ZB ist

<sup>1</sup> Im ZB weiss Ğâmâsp u. A., wie viel Tropfen in einem zehntägigen Regen fallen. In Schahn. ist er der Astrologie kundig v. 314.

<sup>2</sup> Tabarî scheint wirklich schon diese Form zu haben, aber der weit ältere Ibn Ishâq (s. die Anmerkung zu Ibn Hišâm 235, 14), Dfnawarî 28 f. und Hamza 37, 10 (nach der Leydner Handschrift) haben noch richtig اسبندياز, d. i. die echt neupersische Umwandlung (*Ispendijâdh*) des alten *Spentadâta*. Vielleicht schrieben noch andre Schriftsteller so, sind aber von den Herausgebern nach der Form des Schahn. ‚verbessert‘.

dann unorganisch die Gesandtschaft des Argâsp mit der drohenden Aufforderung genommen, der neuen Religion zu entsagen. Das Verlangen, den Propheten auszuliefern, ist ein Zusatz, der sich leicht von selbst ergab. Die Namen von des Argâsp Brüdern, sowie des Bištâsp Sohne Pešôtan sind der Haupterzählung entlehnt, wie sich aus Tab. 1, 679 und aus Firdausî ergibt, bei dem jene Guhram und Andarîmân heissen.<sup>1</sup>

Hieran schliessen sich bei Tabarî wie im Schahn. die Thaten und Leiden des Isfendijâr bis zu seinem Tode. Spiegel<sup>2</sup> hat erkannt, dass diese Heldenthaten nur eine Nachbildung derer Rustem's sind und dass er dem Sohne Zâl's absichtlich als Glaubenskämpfer entgegengestellt ist; aber dies alles ist doch schon ziemlich früh zusammengearbeitet und hat bereits im Chodhâinâmak gestanden. Gegen 620 war Isfendijâdh als der Held, der mit Rustem kämpft, schon so allgemein bekannt, dass der Mekkanische Kaufmann Naḍr b. al Hârith auf seinen Reisen am untern Euphrat von dieser Geschichte hörte und nachher seine Landsleute damit unterhielt.<sup>3</sup>

Da, wie oben angedeutet, bei der Einfügung der Erzählung von Zarêr in den Gesamtbericht noch einige Fugen übrig geblieben sind, so dürfen wir wohl schliessen, dass jene älter ist als dieser. Und ich sehe keinen Grund, die Zarêr-Erzählung, welche (gegen Ende der Sâsânidenzeit) dem Zusammensteller des Chodhâinâmak vorlag und welche einerseits bei den arabischen Chronisten, andererseits im Schahn. reflectiert wird, für eine andre zu halten als unser Buch. Auf die Beibehaltung des Namens der Chiôn würde ich an sich kein grosses Gewicht

<sup>1</sup> Z. B. Schahn. S. 1621.

<sup>2</sup> Die Nachahmung lässt sich zum Theil bis ins Einzelne erweisen. Namentlich ist die Eroberung von Rôîndiz durch Isfendijâr eine ausgearbeitete Nachbildung der ersten Grossthat Rustem's, der Einnahme des Sipend-Berges (der übrigens wohl mit dem Spentadâta-Berg des Awestâ und dem کوه سبد oder کوه سبد, wo Kai Chosrau's Bruder sitzt [Schahn. 792 ff.], identisch ist). Vgl. noch die Stellung des اولاد als Wegweiser Rustem's mit der des Gurgsâr als Führer Isfendijâr's; die tückische Gesinnung und die Bestrafung Gurgsâr's ist eine absichtliche Verbesserung. — Uebrigens hat schon Macan, ein entschieden kritischer Kopf, gesehen, dass Rustem's Zug nach Mâzenderân und Isfendijâr's Zug nach Tûrân Gegenstücke seien (Vorrede XXXVIII).

<sup>3</sup> Ibn Hisâm a. a. O.

legen, da dieser Name ja aus dem Awestâ bekannt sein mochte, aber da sie, wie aus den Reflexen zu schliessen, schon im Chodhâinâmak durch die Türken ersetzt worden sind, die den Persern erst in der Mitte des 6. Jahrhunderts bekannt wurden, so weist uns das doch wieder auf eine ältere Zeit für das ZB hin. Und nichts scheint mir dagegen zu sprechen, dass das Büchlein noch ins 6. Jahrhundert gehört. Wenn Geiger meint, die Sprache mache nicht den Eindruck der Alterthümlichkeit, so vermuthet ich, dass er sich dadurch hat beirren lassen, dass die einfache Erzählung leichter fliesst als die religiösen Tractate oder gar die Uebersetzungen der heiligen Schriften.<sup>1</sup> Die ganze Situation, nicht bloss die Religion, passt zum Sâsânidenreich. Auch der Schreiber Abraham<sup>2</sup> darf nicht befremden. Der Verfasser setzte, gewiss in guter Kenntniss der Verhältnisse seiner Zeit, in dieser Stellung einen Christen voraus (kaum einen Juden). Zu beachten ist das chevalereske Wesen: des Argâsp Gesandte bringen dem Wištâsp, als sie mit der Kriegsdrohung entlassen werden, doch noch ihre Huldigung dar. Im Schahn. sagt der König dagegen, er würde sie aufhängen lassen, wenn die heilige Schrift nicht geböte, Gesandte unverletzt zu lassen (1508, 223f.). Sonst pflegt allerdings auch das Schahn. die guten Formen höfischer Sitte selbst unter Feinden zu beachten.

Das Zarêrbuch gibt sich zwar als einfache Erzählung, hat aber doch entschieden epischen Charakter. Der ganze Ton ist poetisch. Vgl. nur die oben S. 3f. angeführten Stellen. Auch sonst werden wir durch Bilder, durch allerlei andre kleine Züge,<sup>3</sup> ja die ganze Ausdrucksweise oft an das Schahn. erinnert.

<sup>1</sup> Natürlich kann ich nur nach den ziemlich zahlreichen Proben des Originals urtheilen, die Geiger seiner Uebersetzung beifügt. Geiger nimmt Anstoss an der Verwendung des Suffixes *at* als Possessiv (Anm. 52), aber man kann dies Suffix an den betreffenden Stellen dativisch fassen.

<sup>2</sup> Für *Aprâhîm* ist wohl *Aprâhâm* zu lesen, nicht als ob dem Copisten die arabische Form *ابراهيم* ins Schreibrohr gerathen wäre, sondern weil die Pehlewî-Züge für *𐭠𐭡𐭥* und *𐭠𐭡𐭥* überhaupt nur schwer zu unterscheiden sind. — Bei Fird. erscheint unter Bahrâm Gôr aus persischer Ueberlieferung der reiche geizige Jude *براهام* oder *پراهام*; so musste er für *ابراهام* setzen, um den Namen in den Vers zu bringen.

<sup>3</sup> So wird hier auch die Schlachtmusik hervorgehoben (§. 15) wie so oft im Schahn.



Wir finden eine Menge Hyperbeln, wie sie diesem geläufig sind. So z. B.: ‚Und die Armee des Reiches von Irân war so [zahlreich], dass das Getöse bis zum Himmel emporstieg und das Stampfen der Füsse bis zur Hölle drang‘ (§ 17) oder ‚Siebzig Tage lang wurde es nicht hell [wegen des von dem Heere erregten Staubes], und die Vögel fanden keine Ruhestätte, ausser wenn sie sich auf den Köpfen der Pferde oder auf den Spitzen der Lanzen oder auf dem Gipfel eines hohen Berges niedersetzten‘ (eb.). Echt episch ist auch die formelhafte Rede, welche das Buch liebt; nicht bloss dieselben Wendungen, sondern dieselben längeren Sätze kehren im entsprechenden Zusammenhange wörtlich wieder. Feine Uebergänge fehlen; die Glieder der Erzählung stossen oft etwas hart zusammen. Der Geschmack neigt sich zum Grotesken; so wenn die Haupthelden ganz methodisch in kurzer Zeit so und so viel Myriaden Feinde umbringen. Ich fühlte mich beim ersten Lesen an den Armenier Faustus erinnert,<sup>1</sup> dessen episch gehaltene, aber oft sehr crasse Darstellung, trotzdem er der Byzantiner heisst, echt asiatischen Geschmack zeigt. Dass Gâmâsp dem König den Verlauf der Kämpfe vorhersagt, entspricht ganz der Weise des persischen Nationalepos, die bedeutenden Ereignisse durch Träume und Weissagungen schon vorher abzuspiegeln.

Das ZB ist zwar einigermaassen in sich abgeschlossen, setzt aber einen grossen Kreis von Sagen voraus. Wer Wištâsp sei, brauchte allerdings dem frommen Mazdajasnier nicht erst gesagt zu werden, aber der Erzähler, welcher den Zarêr und seinen Sohn feiert, weiss, wie gesagt, sehr wohl, dass der eigentliche Held jener Zeit Spendedât ist und lässt ihn daher auch die Hauptentscheidung bringen.<sup>2</sup> Das Bewusstsein davon, dass der hier geschilderte Kampf nur eine Episode aus dem grossen Ringen der Irânier und Tûrânier sei, dürfen wir bei dem Erzähler und bei seinem Publicum auch ohne Weiteres voraussetzen. Wir haben hier also dieselbe Erscheinung, die

---

<sup>1</sup> Ich kenne ihn allerdings nur aus Uebersetzungen.

<sup>2</sup> Analogien aus der Ilias sind leicht zu beschaffen. Ob freilich der Dichter, welcher den Diomedes selbst mit den Göttern siegreich kämpfen lässt, annimmt, dass ein weit grösserer Held, Achill, in der Nähe ist, dürfte fraglich sein.



sich mehr oder weniger deutlich in den Epencyclen verschiedener Völker beobachten lässt: aus grossen Sagenstoffen nahmen einzelne Darsteller einzelne Stücke heraus, und aus der mehr oder weniger organischen Zusammenarbeit solcher einzelner Stücke entsteht dann später eine leidliche epische Einheit. Bei den Irâniern, deren epische Sagen, wie namentlich Spiegel nachgewiesen hat, zum Theil in sehr alte Zeit hinaufreichen, mag sich ein solcher Process zwei- oder mehrmal wiederholt haben; doch haben wir keine Gewähr dafür, dass bei ihnen schon in früheren Zeiten ganze Epencyclen zusammengefügt oder gar aufgeschrieben wären.

Da uns die wirkliche, lebendige Aussprache des durch die unglückliche Pehlewî-Schrift ausgedrückten Persisch durchaus nicht genau bekannt ist, so können wir nicht bestimmt versichern, dass das ZB der Versform entbehre. Aber wahrscheinlich ist das allerdings. Darauf deutet z. B. die sehr ungleiche Länge der ersten Satzglieder in den sonst ganz gleichartigen §§ 33. 35. 37. 39. 41; ferner die Ausdehnung mancher Perioden, die schwer in einzelne Verse zu zerlegen sein möchten. Wahrscheinlich hatten die Irânier, wie die Kelten,<sup>1</sup> in älterer Zeit nur epische Erzählungen in Prosa. Auf jeden Fall ist die streng metrische Form wie aller Poesie der Neuperser, so besonders auch ihrer Epik erst der arabischen Dichtkunst entnommen.

Das ZB gibt uns neue Einsicht in das Entstehn des Schahn., das, obgleich in seiner Vorgeschichte gelehrte Arbeit eine grosse Rolle spielt und obgleich es wesentlich von einem Dichter verfasst ist, doch ein Nationalepos im strengen Sinne ist, ein Werk, dem, so viel ich weiss, als solchem kein anderes

---

<sup>1</sup> S. Zimmer in den Gött. Gel. Anz. 1890, 806 ff. Vgl. noch ZDMG 37, 77 ff., wo Oldenberg nachweist, dass früher auch in Indien die Erzählung prosaisch und einigermaassen dem Belieben des Vortragenden überlassen war, während die darin vorkommenden Reden in metrischer Form genau überliefert wurden. — Bei den Hebräern und Arabern blieb die epische Erzählung immer in Prosa, lyrische Einsätze abgerechnet. Wo die richtige epische Dichterkraft ist, da ist die Versform auch nicht gradezu nöthig. Um bei der ganz bewussten Kunstdichtung zu bleiben, ich denke, Manzoni's *Promessi sposi* können den Vergleich mit der *Aeneis* oder dem *Orlando furioso* wohl aushalten!

Volk etwas an die Seite setzen kann.<sup>1</sup> Dass Firdausî durchweg nach schriftlichen Quellen arbeitete, hat schon Mohl in seinen Vorreden stark hervorgehoben;<sup>2</sup> das tritt jetzt immer klarer ans Licht. Darum haben wir aber doch von ihm als Dichter und von seiner Gestaltungskraft nicht geringer zu denken.<sup>3</sup>

## 2) *Daqîqî*.

Beim ZB haben wir es nun aber nicht mit Firdausî, sondern mit seinem Vorgänger zu thun. Denn in Schahn. fallen die Ereignisse, welche das ZB erzählt, in die ungefähr 1000 Verse,<sup>4</sup> die von Daqîqî<sup>5</sup> herrühren. Firdausî nahm diese in sein grosses Werk auf. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass ihn dazu namentlich der Umstand veranlasste, dass sie mit der göttlichen Sendung Zoroaster's beginnen, die nicht unerwähnt bleiben durfte, die aber für den gewiss schon so des Irrglaubens verdächtigen Dichter ein gar zu bedenkliches Thema war, während Daqîqî ein Zorastrier gewesen und überdies todt war.<sup>6</sup>

Hätte Firdausî nicht ausdrücklich erklärt, dass er dies Stück von Daqîqî übernehme, so wäre vielleicht kaum einer darauf gekommen, dass es einen anderen Verfasser habe. Denn der Stil Daqîqî's erscheint zunächst als ungefähr derselbe wie der Firdausî's; die Sprach- und Versform und auch die Freiheit

<sup>1</sup> In gewisser Hinsicht lassen sich Shakespeare's Königsdramen damit vergleichen, natürlich nur insofern, als auch sie nationale Geschichte poetisch darstellen.

<sup>2</sup> Das möchte ich fast für das Werthvollste in diesen Vorreden halten, die sonst manches geben, was vor der Kritik nicht bestehn kann.

<sup>3</sup> Eine Anzahl einzelner Bemerkungen zu Geiger's Uebersetzung und zum Texte des ZB denke ich in der ZDMG zu geben.

<sup>4</sup> بيتى هزار 1495, 11; vgl. 1, 9, Anm. 4. Selbst wenn das ی der Unbestimmtheit fehlte, dürften wir die Zahl nicht buchstäblich fassen, denn Fird. nimmt es mit Zahlenangaben nicht genau. Es wäre auch seltsam, wenn Daqîqî in seiner Erzählung, die keinerlei Abschluss hat, genau nach dem tausendsten Vers unterbrochen wäre. Somit lässt sich diese Zahl leider nicht verwerthen, um spätere Zusätze zu erkennen.

<sup>5</sup> Die wenigen Notizen, die wir über sein Leben haben, fasst zusammen Ethé in den ‚Morgenl. Forschungen . . . Fleischer dargebracht von seinen Schülern‘ (Leipzig 1875), S. 57 f.

<sup>6</sup> S. Spiegel, Eran. Alterth. 1, 670 f. und ZDMG 45, 198.

in der Abänderung der einzelnen Wörter, um sie bequem in den Vers zu bringen, ist wesentlich wie in den sonstigen Theilen des Schahn. Andererseits unterscheiden sich ja auch verschiedene Theile von Firdausî's Werk, an dem er über 30 Jahre lang gearbeitet hat, sehr bedeutend. So viel sieht man gleich: den speciell epischen Stil hat Firdausî nicht erfunden; sein Vorgänger wendet ihn durchweg an. Aber schon dieser handhabt ihn so fest, dass man den Eindruck bekommt, auch er sei nicht sein Schöpfer. Ich kenne allerdings bloss eine einzige ältere Probe dieses epischen Stils, nämlich den bei Vullers 1, 253<sup>b</sup> angeführten Vers des früh-Sâmânidischen Dichters Abû Šakûr:<sup>1</sup>

ززر بر نهاده بسر مغری  
ز فولاد کرده ببر بکثری

,Nachdem er aufs Haupt einen goldenen Helm gesetzt, über die Brust einen stählernen Harnisch gelegt hatte‘<sup>2</sup>

aber dieser Vers genügt mir vollkommen, um anzunehmen, dass schon ziemlich lange vor Firdausî nicht bloss das Metrum Mutaqârib für epische Sachen ausgewählt war, sondern dass auch die ganze epische Darstellung schon feste Formen gewonnen hatte. Grade das ZB zeigt uns, dass dieser Stil bereits in den Pehlewî-Erzählungen wurzelt.

Auch die Vermeidung arabischer Wörter<sup>3</sup> bei Daqîqî wie bei Firdausî ist nicht etwa eine persönliche Liebhaberei dieser

<sup>1</sup> Ich bin auf diesen Vers aufmerksam geworden durch Ethé in den Morgenl. Forschungen 42. Ueberhaupt habe ich für die älteste neu-persische Poesie nur das in verschiedenen Abhandlungen Ethé's beigebrachte Material; jetzt könnte Ethé dieses vermuthlich stark vermehren.

<sup>2</sup> Denselben epischen Stil zeigt der Vers des Abulmuaijad, den ich bei Vullers 2, 101 finde:

دلیری که ترسد ز پیکار شیر  
زنی زاج خوانش نه مردی دلیر

,Einen Tapfern, der sich vor dem Kampf mit einem Löwen fürchtet, nenne ein Weib in Wochen, nicht einen tapfern Mann‘. — Allein dieser Dichter ist schon ein älterer Zeitgenosse Firdausî's und vielleicht jünger als Daqîqî, s. Ethé a. a. O. 54 f. (welcher von den beiden da genannten Männern dieses Namens es auch sein mag).

<sup>3</sup> Da die persische Dichtersprache in ältester Zeit von Leuten gehandhabt wurde, die auch der arabischen Schriftsprache mächtig waren, so be-

Dichter, sondern sie gehörte dem epischen, vielleicht dem Methnewî-Stil überhaupt, an.<sup>1</sup> Denn in seinen anderen Gedichten<sup>2</sup> geht Daqîqî den arabischen Wörtern gar nicht aus dem Wege. Dasselbe zeigt sich in den wenigen lyrischen Gedichten Firdausî's, die wir mit einiger Sicherheit als echt ansehen dürfen.<sup>3</sup>

Hätte aber Rückert, der gewiss von allen Europäern am tiefsten in den Geist der persischen Poesie eingedrungen ist, Daqîqî's Schâhnâme-Stück sorgfältig untersucht, so hätte er gewiss eine Menge von Zügen gefunden, in denen er von Firdausî abweicht. Und bei acht- bis zehnmaligem Durchlesen dieses Stückes ist doch auch mir der Unterschied klar geworden.

Daqîqî ist weniger abwechselnd als Firdausî. Er neigt zu einem gewissen Schematismus.<sup>4</sup> Man sehe die lange Aufzählung der Eigenschaften des Heeres, immer mit **همه** beginnend S. 1510; das mehrfache **یکی بود (بد)** 1512; die gleichmässigen Vorhersagungen über das Geschick der Helden 1516 und deren Erfüllung 1523f. Daqîqî weiss das Einzelne nicht so gut zu schildern wie Firdausî. Man halte nur die ebenmässige, etwas blasse Darstellung der Kämpfe der einzelnen Heroen 1524ff. neben die abwechselnde, immer spannende Schilderung der

---

greift man, dass sie und daher auch die Sprache des Schahn. voll von Arabismen ist, die viel tiefer greifen als die Anwendung einzelner Fremdwörter. Ich rechne hieher die Gebrauchsweise mehrerer Präpositionen; so ist **بر** stark durch das arab. **بر**, **على** durch **على** beeinflusst.

<sup>1</sup> Das arab. **مغفر** kommt, wie in dem eben angeführten Vers, so auch im Schahn. mehrfach vor.

<sup>2</sup> Morgenl. Forschungen 58 ff.

<sup>3</sup> Mehrere der unter seinem Namen überlieferten Lieder (s. Ethé in den Münchner Sitzungsber. 1872, 2 und 1873, 3) sind entschieden unecht. In dem Gedicht 1872, 2, 299 ergibt sich grade Vers 3, der zwei arabische Wörter enthält, durch den falschen Reim (*nîânê* statt . . . *ânê*) als viel später. Aber vgl. z. B. die kleine Satire 1873, 3, 629 und das Rubâ'î 1872, 2, 302. — Beiläufig bemerkt, zeigt sich Fird. nicht nur in der ergreifenden Klage über den Tod seines Sohnes ۱۹۵۱, sondern auch an anderen Stellen als hervorragender Lyriker; man sehe nur das Lied von Mâzenderân 317 und manches in der Einleitung zu Bêžan und Manêze. Und zwar wirkt hier die Lyrik auf uns reiner, weil sie einfach und frei von der Verkünstelung ist, womit die professionelle persische Lyrik durch den Einfluss der spätern arabischen Poesie von Anfang an behaftet war.

<sup>4</sup> Wie das alte ZB, aber das tritt nicht etwa grade an den entsprechenden Stellen hervor; Dq. ist also darin nicht etwa durch jenes beeinflusst.

elf(!) Zweikämpfe 1535ff. Firdausî hätte das Zusammentreffen des Bêdirafš mit Isfendijâr und Nestûr wohl eingehender erzählt als Daqîqî (1536). Homerische Anschaulichkeit ist ja auch bei Firdausî selten,<sup>1</sup> aber Daqîqî dürfte darin hinter ihm doch noch bedeutend zurückstehn.

Einige Redensarten und Ausdrücke sind bei Daqîqî ganz besonders beliebt. So hat er sehr häufig, und wenigstens nach unserm Gefühl nicht immer recht passend: ‚einer, dessen Name . . .‘ oder ‚der, dessen Name . . .‘ vgl. v. 275. 278. 280. 361. 374 u. s. w. Die Wörter آزاد oder آزاده und گرانمایه kommen bei ihm verhältnissmässig weit häufiger vor als bei Firdausî; auch für عزیز, ‚ausgewählt‘ hat er grosse Vorliebe.

Einzelne Lieblingswendungen Firdausî's vermisst man bei Daqîqî. So weist jener nach dem Fall oder Tod eines hervorragenden Mannes fast immer darauf hin, so unbeständig sei das Glück (چنینست . . .). Daqîqî hat dafür einen Weheruf دریغ . . . v. 485. 965. 519. 534. 582. Die bei Firdausî stets wieder vorkommenden, aber vielfach variirten Sonnenauf- und Untergänge<sup>2</sup> treten bei Daqîqî zurück. Nur an drei Stellen führt die Er-

<sup>1</sup> ‚Was unterscheidet überhaupt Firdosi von Homer? Nur dieses, dass er etwas weniger Leib und viel mehr Seele hat‘ sagt Rückert (ZDMG 10, 235). Da hat den feinfühligen Dichter und Kritiker doch seine Vorliebe für den Orient viel zu weit geführt. Nicht etwas, sondern sehr viel weniger Leib hat Fird. als Homer, und auch dass jener viel mehr Seele hat als dieser, bestreite ich. Man beachte nur das tiefe Heimathsgefühl in der Odyssee: Verse wie:

λέμενος καὶ καρπὸν ἀποθρώσκοντα νοῆσαι  
ἥς γαίης θανέειν ἰμείρεται (1, 58 f.)

wird man in Schahn. vergeblich suchen. Vergleiche auch das Zusammentreffen des Odysseus mit seiner Mutter, besonders 11, 202ff., sowie die rührende Stelle von dem treuen Hunde, der seinen Herrn erkennend stirbt 17, 291—327. Und selbst für die Ilias bedarf es, wenn man das letzte Buch nicht gelten lassen will, bloss des Hinweises auf die Scene zwischen Hector und Andromache. Uebrigens ist der Ausdruck ‚Nur dieses, dass‘ etwas gewaltsam; es gibt doch noch manchen tiefen Unterschied zwischen Homer und Fird.

<sup>2</sup> Auf des Dichters Geist hat der Wechsel von Licht und Finsterniss, der sich in seiner Heimath wohl viel schroffer bemerklich macht als bei uns, offenbar einen tiefen Eindruck gemacht. Darf man daran erinnern, dass er eben in Chorâsân lebte, wo allem Anschein nach die Religion entstanden ist, deren Hauptinhalt der, auch aufs Ethische übertragene, Kampf des Lichts und der Finsterniss ist?

zählung fast nothwendig auf die Erwähnung des Tagesanbruchs (v. 428. 759<sup>a</sup>. 877). Sobald Firdausî wieder einfällt, haben wir abermals, ohne dass der Zusammenhang das verlangte, einen solchen Vers (v. 1056).

Der zoroastrische Glaube, zu dem er sich in einem Gedichte sehr entschieden bekennt,<sup>1</sup> zeigt sich deutlich in dem, was er von dem Religionsstifter selbst sagt, da er ihn schlechtweg als einen vom Himmel gesandten Propheten darstellt. Man könnte auch in der Betonung der ‚Vernunft‘ خرد v. 19. 50. 64<sup>2</sup> ein Zeichen der alten Religion finden, aber diese ist wenigstens keine Eigenheit Daqîqî's, denn bei Firdausî findet sie sich ebenfalls; so namentlich gleich im Anfang S. 2f. Allerdings folgt Firdausî darin auch zoroastrischen Einflüssen. Die in der Quelle berichtete Ehe unter den nächsten Blutsverwandten ist dem Daqîqî seinem Publicum gegenüber offenbar etwas unbequem; er bezeichnet sie als eine alte persische Sitte.<sup>3</sup>

Daqîqî liebt genauere Bezeichnungen für die Türken als Firdausî, vermuthlich weil er, in Transoxanien lebend, mehr von ihnen wusste als dieser. پیغوی = ‚Türken, türkisch‘ hat nur er 133. 187. 240. 734. Oft erwähnt er die خنّج als türkisches Volk; doch findet sich das auch, wenn gleich weit seltner, bei Firdausî (1142, 20. 1288, 317 P und einigemal in den späteren Stücken).<sup>4</sup> آیاس als türkisches Volk haben wir v. 552 und 787; aber auch bei Firdausî 1575, 1362. Wie in

<sup>1</sup> Morgenl. Forschungen 58 f.:

دقیقی چار خصلت بر گزیدست  
بکیتی از همه خوبی وزشتی  
لب یاقوت رنگ و ناله چنک  
می خون رنگ و دین زردهشتی

‚Daqîqî hat sich in der Welt aus Schönheit und Hässlichkeit vier Dinge auserwählt: rubinfarbige Lippen, der Leier Klänge, blutfarbigen Wein und den zoroastrischen Glauben.‘

<sup>2</sup> Dazu v. 43b nach der beachtenswerthen Lesart der Strassburger Handschrift:

سوی نو خرد ره نمود ایدرم

<sup>3</sup> V. 784, wo die Versglieder entweder nach P zu ordnen oder mit F دگررا zu lesen, so dass auch Nestûr eine Tochter des Guštâsp erhalten hätte.

<sup>4</sup> So Wis u Râmin 52, 2.

diesen Fällen Firdausî die fremden Namen vermuthlich seinem Vorgänger entnommen hat, so gewiss die Bezeichnung der türkischen Grossen mit dem türkischen, uns aus vielen Eigennamen bekannten تگین (pl. تگینان) bei Daqîqî v. 214. 268. 560. 694. 698), welche Firdausî nur ein einziges Mal,<sup>1</sup> und zwar in der Fortsetzung des Daqîqî'schen Stückes, anwendet (1621, 2196).

Rein sprachlich würde vielleicht der Unterschied zwischen Daqîqî und Firdausî etwas grösser erscheinen, wenn uns der Text in ursprünglicher Gestalt vorläge oder wir wenigstens wüssten, was die ältesten Handschriften bieten. Die Abschreiber können hier ja manches verwischt haben. So lange wir jedoch nur auf zwei sehr sorgfältig, aber doch subjectiv eclecticisch hergestellte Ausgaben angewiesen sind, so lange wir nicht einmal etwas über die Beschaffenheit der alten Londoner Handschrift wissen, kann von exacter Untersuchung bei diesen Dingen nicht die Rede sein, und nur die Festigkeit des Stils und das häufige Wiederkehren derselben oder ähnlicher Ausdrucksweisen macht es möglich, die echte Sprache des îrânischen Heldenbuches doch einigermaassen wieder zu erkennen.

Nach Beendigung von Daqîqî's Stück spricht sich Firdausî über ihn ziemlich geringschätzig aus. Das streitet ein wenig eben damit, dass er dies Fragment in sein grosses Werk aufgenommen hat, mit der Art, wie er sonst von ihm redet, und namentlich auch damit, dass er den Daqîqî vielfach zum Vorbilde genommen hat. Persönliche Eitelkeit mag dabei gewirkt haben; ferner kommt es dem Firdausî darauf an, zu zeigen, welches Unrecht ihm geschehe, dass er für seine Leistung lange nicht so belohnt werde wie einst Daqîqî, der sich doch mit ihm nicht vergleichen könne. Immerhin mag schon das oben Gesagte zeigen, dass Firdausî für sich mit Recht den Vorzug beanspruchen konnte. Wenn wir die Feinheiten der Sprache und des Stils viel genauer kennten, als es uns möglich ist, so würdigten wir diesen Unterschied wohl noch besser.

---

<sup>1</sup> Bei derartigen bestimmten Angaben muss ich immer vorbehalten, dass mir eine Stelle in den Varr. bei Vullers-Landauer oder für den Theil, den ich nur aus Macan kenne, eine Stelle der Pariser Ausgabe, die ich nicht verglichen habe, entgangen sein kann.



Vielleicht schien dem Firdausî einiges in Daqîqî's Sprache schon altväterlich, wenn er auch selbst Archaismen kaum verschmäht hat. Wir sind nicht im Stande, zu beurtheilen, wie weit diese oder jene Ausdrucksweise oder Wortform des nur wenig früheren Werkes in jener Zeit einer lebendigen Litteraturentwicklung gebildeten Persern als weniger angemessen erscheinen mochte. So mag es vielleicht nicht gefallen haben, dass Daqîqî Formen wie *بودش*, *گفتش* für einfaches *بود*, *گفت* sehr häufig gebraucht, während sie bei Firdausî verhältnissmässig weit seltner sind.<sup>1</sup> Man könnte auch darauf hinweisen, dass Daqîqî öfter den Schluss des Halbverses mit einem bedeutungslos angehängten *â* bildet als Firdausî, wenn dieser nicht grade in einem Stück des Schahn., der Geschichte von Bêzan und Manêza,<sup>2</sup> dies *â* noch viel häufiger anwendete.<sup>3</sup> In der Sâsânidengeschichte kommt es bei ihm kaum mehr vor. — Daqîqî hat einige harte Participialconstructions wie *آسمان برشده* v. 27, 'über dem Himmel erhaben';

<sup>1</sup> Solcher Formen kommen etwa 20 bei Daqîqî vor, in dem ganzen Theil des Schahn., das dem Daqîqî-Stück vorhergeht, ungefähr 30. Die sehr junge Strassburger Handschrift, die wenig Werth für die Kritik hat, aber doch hie und da eine gute Variante bietet, hat gleich im ersten Vers Daqîqî's (14)

چو لهراسب دادش بکشتاسب تخت

und so v. 311

بنخواندش کرانمایه جاماسبرا

Die Setzung des *د* vor dem längeren oder kürzeren Infinitiv oder dem Part. perf. nach Art des Pehlewî (𐭌𐭕𐭎), welche der späteren Sprache fremd wird, hat Daqîqî nicht viel häufiger als Firdausî. (Sie ist auch in Wîs u Râmîn beliebt. Die alte Prosa des Muwaffaq kennt sie ebenfalls. Thörichterweise führt Vullers eine Anzahl solcher Formen unter *ب* auf.) Eigenthümlich ist aber *نه بنمودنی* und *نه بنوشتنی* (*non scribendum* und *non demonstrandum* (v. 244).

<sup>2</sup> Das *ê* in diesen beiden Namen kann ich nicht verbürgen.

<sup>3</sup> Aus diesem wie aus andern Gründen scheint mir Mohl (3, V der kleinen Ausgabe) mit Recht geschlossen zu haben, dass dies Stück eines der ältesten erhaltenen epischen Productionen Firdausî's ist. Ich möchte übrigens glauben, dass er die ursprüngliche Erzählung für die Aufnahme ins Schahn. ziemlich erweitert hat. Die Kampfszenen gehörten kaum von Anfang dazu und könnten gut entbehrt werden; in ihnen fehlen auch die Reime mit dem angehängten *â*.



که ناریده اورا پدر خود بمرد<sup>1</sup> v. 485 ,der da starb, ohne dass ihn sein Vater (noch einmal) gesehn hätte'; کسی را نهشت ایچ<sup>2</sup> ,er liess niemand, ohne ihm etwas gegeben zu haben'.<sup>2</sup> Ich glaube kaum, dass Derartiges bei Firdausî vorkommt, aber fest behaupten kann ich das nicht, da ich nur bei einigen Abschnitten speciell auch auf diesen Punct geachtet habe. — Das, wenn ich recht sehe, von Firdausî gänzlich gemiedene, می<sup>3</sup> kommt bei Daqîqî einige mal vor, v. 646 und 842 ohne Variante.<sup>4</sup>

Dem Inhalt nach passt Daqîqî's Stück ganz und gar in den Zusammenhang Firdausî's; wo jener abbricht, fährt dieser ohne Weiteres fort, und wenn er den Thatbestand nicht ausdrücklich constatierte, wäre die Fuge schwerlich mit Sicherheit zu erkennen. Ohne Zweifel hatten beide Dichter dasselbe prosaische Grundwerk vor sich. Allerdings könnte man daran Anstoss nehmen, dass v. 562 auf Âriš als trefflichen Pfeilschützen hinweist, von dem Firdausî nichts erzählt. Aber Firdausî selbst erwähnt ganz gegen Ende den Ârisch als Ahnen des gewaltigen Schützen Bahrâm Cōbîn ۱۸۸. . Die That ,des trefflichsten arischen Pfeilschützen'<sup>5</sup> war so allgemein bekannt, dass jede Anspielung darauf ohne Weiteres verstanden wurde,<sup>6</sup> und das Auffallende ist nur, dass Firdausî sie nicht auch im Zusammenhang erzählt wie Tabarî 1, 435 f.

<sup>1</sup> So mit Recht P. Die andere Lesart will die Schwierigkeit beseitigen. پدر steht, wie oft, für das in diesem Versmaass unmögliche پدر.

<sup>2</sup> Die Strassburger Handschrift setzt dafür das characterlose بهر نامداری باندازه چیز.

<sup>3</sup> In einem ihm zugeschriebenen lyrischen Gedichte, das aber nicht echt sein kann, steht es dreimal (Münchener Sitzungsber. 1872, 2, 282, v. 17. 284, v. 30 ab). In der Stelle bei Schefer, Nassiri Khosrau 301, 6 v. u. ist می زشتی für می زشتی من zu lesen. Muwaffaq hat nur می, aber in den für sehr alt geltenden Versen Morgenl. Forschungen 50 kommt می zwei Mal vor. In Wîs u Râmîn ist می häufig.

<sup>4</sup> Mit Var. v. 544 (wo Strassb. می für می); 824 und noch in den bedenklichen Versen S. 1527, Anm. 2 (wo Strassb. wieder ganz anders liest) und S. 1548, Anm. 7.

<sup>5</sup> S. ZDMG 35, 345; Darmesteter, Et. ir. 2, 220 f.

<sup>6</sup> So Wîs u Râmîn 186 ult: ,rascher vom Wege als des Âriš Pfeil'.

## 3) Das Pehlewî-Buch vom Schachspiel.

In einer von Peshutan Dastur Behramji Sanjana herausgegebenen Sammlung von vier Pehlewî-Schriften<sup>1</sup> befindet sich auch eine kleine Erzählung über den Ursprung des Schach- und des Nard-Spieles (*mâtigân i čatrang*), die, so gering ihr Werth in historischer wie in ästhetischer Hinsicht ist, doch darum unser Interesse beansprucht, weil sie in naher Beziehung zu einem Abschnitt des Schâhnâme steht. Der Inhalt ist folgender:<sup>2</sup>

König Spêšarm(?) von Indien schickt den Tachtarîtus nach Irân zu König Chosrau Anôšarwân mit dem von ihm erfundenen Schachspiel und kostbaren Geschenken; die Schachfiguren waren zur Hälfte von Smaragd (אחמבורה),<sup>3</sup> zur Hälfte von Rubin (יאכנר י סורר). Wenn die Irânier, schreibt er dem Perserkönig, den Sinn dieses Spiels nicht deuten könnten und also ihre Weisen die indischen nicht überträfen, so müssten sie ihm Tribut<sup>4</sup> zahlen statt umgekehrt. Keiner kann die Deutung finden, aber am dritten Tage tritt

<sup>1</sup> Ganjeshâyagân . . . The original Pêhlvitext, the same transliterated in zend characters and translated into the Gujarati and English languages . . . Bombay 1885.

<sup>2</sup> Die Ausgabe beruht auf vier Handschriften, deren eine die oben S. 1 genannte ist, in der auch das Zarêrbuch steht, aber der Text ist sehr fehlerhaft und nicht ohne Lücken. So fehlt in der Besprechung der Schachfiguren der Läufer (*pîl*) und der Thurm (*ruch*). Die englische Uebersetzung, die aus der mir unverständlichen Gujarati-Uebersetzung gemacht ist, giebt für das Verständniss zwar dankenswerthe Hilfe, versagt aber durchweg bei schweren Stellen, wenigstens für das Einzelne. Die Transcription und das Glossar helfen sehr wenig. Sehr bemerkenswerth ist dagegen der kühne Versuch Salemann's (Mél. or. 9 [28. Oct./ 9. Nov. 1886], 222 ff.), den Text zu verbessern, nach der wirklichen Aussprache zu transscribieren und zu übersetzen; freilich bleibt auch da noch manches unsicher. Höchst erwünscht wäre eine peinlich genaue Vergleichung der Handschriften.

<sup>3</sup> S. unten bei den Fremdwörtern.

<sup>4</sup> סאך ובאך = ساو و باز, das bei Fird. sehr häufig ist und sich grade in dem entsprechenden Zusammenhange im Schahn. mehrmals findet. *Sâk* ist, genau genommen allerdings = dem selteneren سا; wohl zusammengezogen aus *sâwak*, wie پاک aus \**pâwak* (ssc. *pâwaka*), نیک aus phl. *nêwak* u. a. m.

Wagurgmithr<sup>1</sup> auf, der nur darum so lange gewartet hat, damit man erkenne, dass keiner ihm an Weisheit gleich sei. So erklärt er denn den Sinn des Schachspieles im Ganzen wie im Einzelnen als Darstellung des Krieges und gewinnt darauf gleich zwölf Partien gegen Tachtarîtus. Darauf verfertigt er selbst ein neues Spiel, dessen Deutung den Indern aufgegeben wird; finden sie die nicht, so sollen sie doppelten Tribut geben. Dies ist das Spiel, das er, weil Ardašêr der tüchtigste und weiseste König des Jahrtausends gewesen sei, *Nêw Artachšêr*<sup>2</sup> nennt. Es stellt das menschliche Leben und Thun in seiner Abhängigkeit vom Lauf der das Schicksal bestimmenden Planeten und Zodiacalzeichen dar. Das Brett bedeutet die Erde, die 30 Steine die 30 (bürgerlichen) Tage (des Monats), die 15 weissen die Tage, die 15 schwarzen die Nächte, das Hin- und Herschieben der Steine den Lauf der Gestirne und das Kreisen des Himmels. Der Wurf 1 entspricht der Einheit des Schöpfers Ohramazd, 2 der Zweiheit von Himmel und Erde, 3 der Dreiheit von gutem Gedanken, Wort und Werk, 4 den vier Grundeigenschaften der menschlichen Natur<sup>3</sup> und den vier Himmelsgegenden, 5 den fünf Erleuchtern: der Sonne, dem Mond, den Sternen, dem Feuer und dem Glanz, der vom Himmel kommt,<sup>4</sup> 6 den sechs Gâhânbar's. Und wie der Gewinner das Ganze zusammenwirft, aber dann wieder alles aufstellt, so werden die Menschen alle vom Tode hingerafft, erheben sich aber in der Auferstehung wieder zum Leben. — Nun sendet Chosrau 12.000 Reiter in kostbarem kriegerischem Schmuck unter Führung des Wagurgmithr mit dem neuen Spiele nach Indien. Da nun keiner der indischen Weisen den Sinn des Spieles deuten kann, so nimmt jener den doppelten Tribut nach Irân mit. Zum Schluss wird

<sup>1</sup> Wohl *Wazurgmîhr* zu sprechen. So auch Salemann. Bei Fird. *بوزرجمهر*. Das ج, wenn er wirklich so geschrieben hat, beruht auf arabischem Einfluss. Die Dehnung des ersten u war des Metrums wegen nöthig. Spätere haben in diesem bú die vulgäre Verkürzung des arabischen abû gesehen und ein *ابو زرجمهر* hergestellt!

<sup>2</sup> Sprich *Nêwardašêr* = *Nard*, s. unten S. 26. Es ist ein Brettspiel mit Würfeln.

<sup>3</sup> *âmêgišn* (آمیزش) = *μῆξις temperamentum*. Gemeint ist trocken, feucht, warm, kalt.

<sup>4</sup> Gemeint ist das diffuse Licht, von dem man nicht wusste, dass es auch von der Sonne stammt.

noch auseinandergesetzt, dass im Schachspiel allein der Verstand und die Aufmerksamkeit entscheiden.

Dieselbe Erzählung finden wir nun im Schâlnâme ۱۷۱۹ bis ۱۷۲۶ (= Mohl's Uebersetzung, Separatausgabe 6, 306—319). Da fehlen allerdings die indischen Namen, wie Firdausî ja manche Namen weglässt. Auch die Deutung des Nardspiels wird nicht gegeben. Aber die Grundzüge der Geschichte sind dieselben: der indische König will durch das Schachspiel, das er in reichster Ausstattung nebst sonstigen kostbaren Geschenken dem Kistrâ schickt, den Irâniern zeigen, dass sie nicht die Klügsten seien und also kein Anrecht auf Tribut hätten; allein der weise Bûzurġmîr löst das Räthsel rasch und erfindet nun das Nardspiel. Kistrâ schickt den Bûzurġmîr mit diesem und einem Tribut von 2000 Kameellasten an den König der Inder; da aber dessen Weise die Deutung nicht finden können, bringt er alles wieder mit, ausserdem einen ebenso grossen Tribut des Inderkönigs und Geschenke dazu.

Auf die Uebereinstimmung in den Hauptzügen ist um so grösseres Gewicht zu legen, als grade diese Ereignisse in keiner anderen alten Quelle berichtet werden. Nur findet sich bei Mas'ûdî 2, 203<sup>1</sup> (in ganz anderem Zusammenhang): „Man hatte ihm (dem König Kistrâ) von Indien das Buch Kalîla wa Dimna, das Schachspiel und das schwarze Haarfärbemittel gebracht, das man ‚das indische‘ nennt“. Das kann aus unsrer Geschichte stammen, kann aber auch eine gute historische Notiz sein, und auch wenn es unrichtig ist, kann es der Angabe einer anderen älteren Quelle entsprechen; in beiden Fällen ist es möglich, dass unsre Geschichte erst aus dieser Angabe herausgesponnen ist.

Aber grade in solchen Dingen, welche im Schahn. fehlen, berühren sich arabische Berichte mit dem Pehlewî-Schachbuche. Mas'ûdî 1, 158 = 8, 319 f.<sup>2</sup> erklärt das Nard für eine Erfindung des Ardašîr Bâbakân, knüpft also wenigstens den Namen des Spiels an diesen, und gibt eine symbolische Erklärung, wonach das Spiel darstelle, wie des Menschen Thun ganz vom Glück abhängt. Er hat auch die Deutung der 30 Steine durch die

<sup>1</sup> Schrieb 947 n. Chr.

<sup>2</sup> Benutzt von Ibn Challikân (Wüstenfeld) Nr. 659 (13. Jahrhundert).

30 Tage des Monats. Daneben sagt er, die zwölf Felder (بیوت) bedeuteten die Zahl der Monate; das steht im Pehlewî-Buche nicht.

Ja'qûbî 1, 99<sup>1</sup> erzählt, das Nard sei für einen indischen König Namens شهران von dem weisen قفلان erfunden (den er auch als Erfinder des Schachspiels nennt, S. 103). Dann giebt er eine Erklärung der im Nard vorkommenden Zahlen: die je 12 Felder bedeuten die zwölf Monate und die zwölf Thierkreiszeichen, die 30 Steine die 30 Tage u. s. w. Die durch die Würfel gegebene Entscheidung bedeutet, dass alles beim Menschen vom Glück abhängt. Man sieht, dass der ältere Ja'qûbî so mit Mas'ûdî zusammentrifft, dass hier kaum von zwei selbständigen Auslegungen die Rede sein kann, wenn bei ihm auch alles weitläufiger und consequenter durchgeführt ist.<sup>2</sup>

Der Verfasser des Pehlewî-Buches mag eine ältere Erklärung der Zahlen dieses Brettspiels vor sich gehabt haben, die dann auch von Ja'qûbî und Mas'ûdî, wenngleich nur indirect, benutzt sein kann. Dafür, dass deren Angaben nicht auf das Pehlewî-Buch zurückgehn, scheint wenigstens zu sprechen, dass sie wie auch andre arabische Schriftsteller, die so viele Geschichten vom Nard- und Schachspiel geben, grade die Erzählung unsres Buches nicht haben. Allerdings kann aber doch schon früher Jemand diese Deutungen aus dem Buche ausgezogen haben, vielleicht mit blosser Hinzufügung des indischen Königsnamens, und sein Auszug konnte dem andern als Quelle dienen. Der Name des Königs شهران oder wohl genauer, wie Ibn Challikân a. a. O. hat, شهرام<sup>3</sup> sieht nämlich der Pehlewî-Form des Königsnamens in unserm Buche *devsarm* so ähnlich, dass ich sie für identisch halten möchte. Der Herausgeber liest den Namen *Dêwsâram*, was wohl = sscr. *Dêwašarman* देवशर्मन् sein soll (Salemann *Dêwsarm*). Hier müsste

<sup>1</sup> Schrieb gegen 880.

<sup>2</sup> Der späte Araber bei Hyde, *De nerdiludio* (Oxonii 1694) 54 f. geht von der Deutung bei Ibn Challikân (d. h. bei Mas'ûdî) aus. Die griechischen Auslegungen ebenda S. 57 können selbständig sein. Vielleicht aber stammt diese ganze Deutung zuletzt aus griechischer (neuplatonischer oder neupythagoräischer?) Quelle.

<sup>3</sup> Ibn Challikân giebt die Aussprache genau als شهرام an, aber diese Bestimmung hat keine Autorität; er konnte gar nicht wissen, wie ein solcher Name zu vocalisieren sei, und er oder sein Gewährsmann folgte wohl nur der Punctuation irgend einer Handschrift, die ihm zuverlässig schien.

also das **𐭌** für *w* gebraucht sein, was wohl denkbar ist, da man ja in persischen Wörtern manches nach älterer Aussprache geschriebene *p* später *b* oder auch *w* sprach und so **𐭌** auch als Zeichen für *b* oder *w* ansehen konnte; der erste Strich nach dem **𐭌** wäre freilich wohl zu tilgen und so **𐭌𐭕𐭕𐭕𐭕** herzustellen. Als *Dêwašarman* deutet man bekanntlich den **𐭌𐭕𐭕𐭕𐭕** von Kalîla wa Dimna. Völlig sicher ist diese Erklärung aber nicht.<sup>1</sup> Natürlich kann jedoch auch **𐭌𐭕𐭕𐭕𐭕** oder **𐭌𐭕𐭕𐭕𐭕** sehr wohl aus falscher Lesung einer, vielleicht etwas entstellten, Pehlewî-Gruppe entstanden sein. Auf alle Fälle liegt es nahe, anzunehmen, dass der Verfasser des Schachbüchleins den Königsnamen aus jener beliebten Sammlung von Erzählungen genommen habe, die ja auch dem Chosrau Anôšarwân aus Indien gebracht war, wenngleich der darin auftretende indische König kein Zeitgenosse des Letzteren gewesen sein konnte.

Dass im Schachspiel bloss die Geschicklichkeit entscheidet, ist so leicht zu erkennen, dass Stellen, die das aussprechen oder es darum auch wohl mit dem Nardspiel in Contrast bringen (wie Ja'qûbî 1, 101; Mas'ûdî 8, 317 ff.), noch keineswegs in litterarischem Zusammenhang mit den Schlusssätzen des Pehlewî-Schachbuches zu stehn brauchen.

Dass bei Firdausî die Auslegung des Nard fehlt, welche von den Arabern allein hervorgehoben wird, könnte man so erklären, dass diese in dem Pehlewî-Buche nicht ursprünglich gestanden hätte, aber da in diesem von Anfang an auf das ‚Deuten‘ *vičârtan*<sup>2</sup> grosses Gewicht gelegt wird, so ist das unwahrscheinlich, und wir nehmen lieber an, dass diese Zahlenspielererei schon in der nächsten Vorlage Firdausî's ausgelassen war. Wie diese beschaffen war, ob er eine neupersische Bearbeitung des Buches, selbständig oder in einen grösseren Zusammenhang eingefügt, zu Grunde legte oder ob er sich die Geschichte vielleicht nur von einem des Pehlewî kundigen Zoroastrier mündlich vortragen liess, darüber wage ich nichts zu bestimmen. Dass seine Erzählung aber von der des Büchleins

<sup>1</sup> Leumann macht mich darauf aufmerksam, dass mit *šarman* gebildete Namen brahmânisch seien, kaum aber bei Kšatrija's vorkämen.

<sup>2</sup> **𐭌𐭕𐭕𐭕𐭕** scheint schon früh mit **𐭌𐭕𐭕𐭕𐭕** (**𐭌𐭕𐭕𐭕𐭕**) = *wilârtan* zusammengefloßen zu sein; das arabische **𐭌𐭕𐭕𐭕𐭕** ‚deuten‘ ist wohl nur eine Uebersetzung, und zwar des letzteren Wortes.

abhängig, dass dieses also indirect seine Quelle ist, das scheint mir sicher zu stehn.

Der Abstand des Schahn. von der Pehlewî-Quelle ist allerdings in der ganzen Behandlung bei diesem Gegenstand sehr viel grösser als bei Zarêr. Das Schachbuch ist fast ohne jede Spur epischen Tons, während Firdausî auch bei dieser Geschichte seine gewöhnliche farbenprächtige, gehobene, wortreiche Darstellungsweise hat. Manch kleinen ausmalenden Zug gibt er zu.<sup>1</sup> Wenn der Verfasser den Ruhm der îrânischen Weisheit verkündigte, so stimmte das ganz zu der Gesamttendenz des Schâhnâme. Aber seine eigne Weisheit, die er in den Deutungen und in der Schlussbetrachtung darlegte, fällt glücklicherweise im Schahn. weg.

Die Erzählung des Schachbuchs ist gewiss, mit Benutzung eines in Märchen beliebten Zuges,<sup>2</sup> willkürlich erfunden. Von den Namen bot sich der des berühmtesten Königs von Irân und seines weisen Rathgebers von selbst dar. Ueber den Namen des indischen Königs ist oben gesprochen. Woher der Name *Tachtarîtus*<sup>3</sup> genommen, weiss ich nicht. Indisch sieht er nicht eben aus. Vielleicht steckt gar das persische *tacht* ‚Schachbrett‘ darin.

Auf den Namen *Ardašêr* kam der Verfasser durch den Namen des Spiels, das er in Beziehung zu ihm brachte. Die vollere Form für *Nard* ist nämlich نردشير.<sup>4</sup> Sie wird von Ġawâlîqî, Mu'arrab 145 aus einem Hadîth citiert, findet sich Aghânî 18, 92, 6 in einem Gedicht aus der Zeit Ma'mûn's und bei Ibn Challikân a. a. O. So wird auch Mas'ûdî 1, 159, 8 für نردبین zu lesen sein.<sup>5</sup> Zu dieser Form stellte schon Hyde

<sup>1</sup> Characteristisch ist, dass im Pehlewî-Buch der Weise 1200 Dirham's zur Belohnung bekommt, bei Firdausî einen Becher voll von Edelsteinen. — Auf kleine Abänderungen, wie dass im Schachbuche Chosrau zur Lösung drei Tage Frist verlangt, der Inderkönig 40, während das Schahn. beidemal eine Woche hat, ist kein Gewicht zu legen.

<sup>2</sup> Könige senden einander Räthsel zu; der Preis der Lösung ist Land oder Tribut; der weiseste Minister findet sie. S. Benfey, Kl. Schr. 2, 165. 178 ff.

<sup>3</sup> Möglich wären u. a. noch die Aussprachen *Tachtarîtus*, *Tâtarîtus*, *Tâtalîtus*.

<sup>4</sup> Hierauf wie auf vieles, was hieher gehört, hat schon der, nicht bloss für seine Zeit, wunderbar gelehrte und dabei sehr verständig urtheilende Hyde in der Schrift ‚De Nerdiludio‘ hingewiesen.

<sup>5</sup> Allerdings haben auch die beiden von Gildemeister, Scriptorum arab. de rebus indicis loci S. 10 des Textes benutzten Handschriften resp. نرد, نردبین. Die Bûlâqer Ausgabe ‚verbessert‘.



a. a. O. 25 das talmudische נרדשיר Keth. 61<sup>b</sup> Mitte.<sup>1</sup> Hierin liess sich leicht ein Anklang an *Ardašêr* finden. Aber freilich, dass vor diesen Namen ein blosses *n* getreten wäre, konnte man nicht wohl meinen. Dagegen ergibt die Benennung des Spiels in unserm Buch נרדשהיר *Nêw Ardašêr*<sup>2</sup> den Sinn: ‚Trefflich *Ardašêr*‘. Das soll natürlich die ursprüngliche Form sein, woraus *Nardašêr* entstanden sei. Diese Zusammenziehung ist nicht sehr wahrscheinlich, aber allerdings denkbar; vgl. بردسير in Kermân aus *Beh* (*Weh*)-*Ardašêr*.<sup>3</sup> Aber der Sinn passt sehr schlecht für ein Spiel, denn es ist doch etwas anderes ob ein solches so heisst oder ob eine Stadt einen officiellen Namen wie *Nêw Šâpûr* ‚Trefflich *Šâpûr*‘ (*Nêšâpûr*) erhält. Diese Form ist also allem Anschein nach künstlich und erst vom Verfasser unsrer Geschichte ersonnen. Man kann hierzu die Pehlewî-Formen halten, welche Hamza zur Erklärung persischer Eigennamen ganz willkürlich bildet.<sup>4</sup>

Das kleine Buch ist jedenfalls älter als das *Schâhnâme*. Sehr wahrscheinlich ist es, dass es auch schon früher als Ja'qûbî's Werk geschrieben ist. Auf der andern Seite ist es gewiss ziemlich viel später als die Zeit, worin es seine Geschichte versetzt. Vermuthlich gehört es den ersten Jahrhunderten des Islâms an.

<sup>1</sup> So hat nach Levy der Aruch; die Ausgaben (auch die Amsterdamer vom Jahre 1644) נרדשיר.

<sup>2</sup> Ich muss gestehn, dass ich zuerst וינארדהיר *Wînaradašêr*, das ‚Sieh *Ardašêr*‘ hiesse, vorgezogen und mich erst bei erneuter Prüfung, nachdem ich gesehn, dass auch Salemann נרדא liest, dafür entschieden habe.

<sup>3</sup> Eine andere Namensform für dieselbe ist *Guâšêr* mit *gu* oder *gue* = *weh*.

<sup>4</sup> Was نردشير eigentlich heisst, weiss ich allerdings auch nicht. Hyde's, von Gildemeister a. a. O. 137 (der Uebersetzung) angenommene, Meinung, dass نرد ‚Stamm‘ (Schahn. 679, 2751. 1330, 1130. ۱۷۷۳ paen.; dazu die Belege bei Vullers s. v.) die ‚Steine‘ (*muharak*, مهره) des Spiels bedeute, ist mir sehr bedenklich, und noch mehr, dass die zweite Hälfte شیر ‚Löwe‘ sei, weil man die Steine, die in der oben genannten Talmudstelle נרדשהיר *catuli* und bei den Arabern, wie schon bei den alten Aegyptern (Maspero, Contes égypt. 69), ‚Hunde‘ (كلاب) heissen, wohl mit Löwenköpfen versehen habe. Wenn, wie Gildemeister annimmt, *nardita* in einem Sanskritvers unser Spiel ist, so ist der Name mit ihm für ein Lehnwort aus dem Persischen zu halten.



#### 4) Zerstreute Bemerkungen zum Schâhnâme.

Schon oben (S. 8) ist davon gesprochen, dass einige Begebenheiten im Königsbuche in Wirklichkeit zweimal erzählt werden. Diese Verdopplungen fallen aber wenigstens zum grössten Theile nicht dem Firdausî zur Last, sondern, wie schon die parallelen, wenn auch weit kürzeren, arabischen Berichte lehren,<sup>1</sup> befanden sich grade die wichtigsten bereits in dem grossen, gegen Ende der Sâsânidenzeit zusammengestellten, Pehlewî-Werke, und Firdausî musste sie seinem Princip gemäss wiedergeben, hat aber sicher auch keinerlei Anstoss an ihnen genommen, da er ein Dichter, aber kein moderner Kritiker war. Ich will hier nun noch einige weitere Verdopplungen anführen.

Dass der Zug des Kâôs nach dem räthselhaften Hâmâwerân, seine Gefangenschaft dort und seine Befreiung nur eine Wiederholung seines Zuges nach Mâzenderân und seiner dortigen Schicksale ist, hat schon Spiegel (Eran. Alterth. 1, 594) ausgesprochen und wohl noch Mancher sonst bemerkt. Der grosse Zug des Chosrau gegen Afrâsijâb mit seinen geographischen Abenteuerlichkeiten<sup>2</sup> zerfällt in zwei Theile, die im Grunde dasselbe ergeben. Zwischen Kangi behiët, dessen Einnahme die erste Hälfte schliesst, und Kangdiz, das zuletzt genommen wird, ist kein wirklicher Unterschied.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Es wäre sehr zu wünschen, dass Tabarî's und der andern Araber Berichte über die irânische Geschichte vor Alexander übersetzt und gründlich erklärt würden. Dazu gehört allerdings ausser genauer Kenntniss des Arabischen volle Beherrschung der heiligen Litteratur der Perser.

<sup>2</sup> Es ist verfehlt, wenn man diesen durch Umdeutung abhelfen will. Allerdings mag hier Firdausî selbst die Verwirrung vermehrt haben, denn in Nichtachtung der geographischen Verhältnisse auch bei Ländern, von denen er ein wenig Bescheid wissen musste (wie Mâzenderân), leistet er Grosses. — Fast ganz klar sind dagegen die geographischen Verhältnisse in Wîs u Râmîn.

<sup>3</sup> Die Frage des Minôchired (62, 2): „wo liegt Kangdiz?“ ist noch immer nicht genügend beantwortet. Ob es von Haus aus eine irdische Stadt oder eine rein mythische sei, möchte ich nicht entscheiden, doch ist mir letzteres wahrscheinlicher. Die Gleichsetzung mit Paikand unweit Buchârâ (Schahn. 1283, 221) ist nicht viel mehr werth als die mit Babel (Hamza 32) oder Jerusalem (Schahn. 52, 341). Man scheint das westliche Kangdiz als *duzhûcht* (bei Hamza in der Leydner Handschr. zu دش حت, in der Ausgabe gar in دمن حت entstellt)

Auch die beiden erfolglosen Feldzüge des Tôs<sup>1</sup> sind im Grunde identisch. Beachte, dass die Irânier auf beiden durch Schnee in Noth gerathen. Dass dieser durch die Zauberer der Feinde hervorgerufen wird, ist gewiss das Ursprüngliche. Vielleicht sind also schon ziemlich früh zwei vollständige, parallel laufende Berichte von den Kriegen mit Afrâsijâb zusammengesetzt, weil die Abweichungen in den Einzelheiten die Identität nicht erkennen liessen.

Von geringerer Bedeutung ist es, wenn verschiedene Weiber- und Jagdanecdoten bei Bahrâm Gôr, auf den eben alles derartige gehäuft wird, einander ziemlich ähnlich sind. Die humoristische Geschichte von dem filzigen Juden 1292 ff. ist dieselbe wie die vom geizigen Faršîdward 107. ff.<sup>2</sup> Dagegen haben wir die Wiederholung der Scene, wie Rustem einen ganzen Wildesel brät und verzehrt (335 und 434f.) wohl dem Dichter selbst zuzuschreiben.<sup>3</sup> Mohl (Vorrede 6, V) hat bemerkt, dass Firdausî zwei verschiedene Erzählungen von der Erfindung und zwei verschiedene Beschreibungen des Schachspiels gibt, deren eine (142.) die uns geläufige Art im Auge hat, während die andere (1420) sich auf eine Variation mit 100 Feldern bezieht. Die erstere Erzählung, welche das Spiel mit 32 Figuren betrifft, stammt aus dem oben S. 20ff. behandelten Pehlewî-Buch. Das lange Stück, welches auf die Erfindung der zweiten Art hinausläuft, hat er wohl einer besonderen Quelle entlehnt, nämlich der

---

‚das Verfluchte‘ von dem östlichen (Mas’ûdî 2, 131) unterschieden zu haben; s. Schahn. 52, 342. Hamza macht in seiner Weisheit aus Kangdiz gar eine ‚Kranichstadt‘ Kulangdiz.

- <sup>1</sup> So ist nach den Reimen zu lesen. תוס sprach man statt *Tūs*, wie es nach der Aw.-Form heissen müsste, *Tôs* aus, weil man den Namen für denselben wie den der Stadt hielt.
- <sup>2</sup> Bei dem lustigen Leben des Bahrâm Gôr wird der ernsthafte Firdausî öfter humoristisch. Vgl. den Bericht über die Zigeuner 1086 und die Geschichte von dem Schusterjungen, an dem sich die Kraft des Weins erprobt 100. f.; hier überschreitet Firdausî sogar einmal die sonst überall streng eingehaltene Grenze peinlicher Decenz. Noch gehört hieher die Schilderung der beiden Schreiber, die sich aus dem unbehaglichen Schlachtgewühl retten 1822.
- <sup>3</sup> Rustem ist bald ein Held, der seine Gefährten etwa so überragt wie Achill seine, bald ein übermenschlicher, etwas ungeschlachter Recke; diese Auffassung ist sicher die ursprüngliche.

Schrift eines Šâhôi, den er selbst im Anfang nennt (۱۷۲۶, 4 v. u.).<sup>1</sup> In den Weisheits- und Râthselreden, welche in der Geschichte des ersten Chosrau (Kisrâ) sehr viel Raum einnehmen, finden sich vermuthlich mehrere Dubletten ganzer Abschnitte; zur Entscheidung dieser Fragen ist auch ausserhalb des Schahn. noch allerlei Material vorhanden,<sup>2</sup> aber freilich erfordert die Untersuchung dieser ermüdenden Stücke ein ungewöhnliches Maass von Geduld!

\*       \*       \*

König Nôdhar fiel, so erzählt das Schahn. (1, 252 ff.), in einem unglücklichen Kriege, in welchem drei Schlachten geschlagen waren, bei Dehistân endlich dem Türkenkönig Afrâsijâb in die Hand, der ihn bald darauf tödtete und dessen Heere dann Irân überschwemmt. Die Weisheit und Tapferkeit des obersten Heerführers Kâren that aber den Feinden grossen Abbruch, und er betheiligte sich auch stark an der Erhebung des neuen Königs Zau, der einen günstigen Frieden zu Stande brachte.

Dass Afrâsijâb eine Zeit lang Irân beherrscht habe, ist eine alte Ueberlieferung. Aber die sonstigen Umstände werden verschieden erzählt. Firdausî weicht stark von den andern Berichten ab und giebt wahrscheinlich eine jüngere Gestalt der Sage. Diese erinnert nun in einigen Puncten an die Geschichte Irân's im Jahre 484 und danach. Damals kam König Pêrôz wahrscheinlich nicht weit von Dehistân im Kampf mit dem nordischen Volke der Haitâl (Hephthaliten oder ‚weissen Hunnen‘) spurlos um, und zwar scheint dies sein dritter Krieg gegen sie gewesen zu sein. Die Feinde überschwemmt Irân. Das Reich aber ward durch Sôchrâ,<sup>3</sup> einen Mann aus dem reichs-

<sup>1</sup> Dieser شاهوی könnte allenfalls einer der vier Männer sein, welche das prosaische Königsbuch verfasst haben; einer derselben wird (Mohl, Einleitung 1, XVII und so in der Leydner Schahn.-Handschr.) ماهوی genannt. ماهوی kann aber ebenso leicht in شاهوی entstellt sein wie umgekehrt. Beide Namen kommen mehrfach vor.

<sup>2</sup> Ich denke an das *Ganj i šâigân* (herausg. in der Sammlung von Peshutan, Bombay 1885), an die Schrift, die bei Haug, Essay<sup>2</sup> 109, Nr. 4 aufgeführt wird, und an das ظفر نامه, das handschriftlich mehrfach vorkommt und in Schefer's Chrestom. 1, 2 ff. und vollständiger in der Chrestomathie zu Salemann-Shukovski's Grammatik S. 41 ff. herausgegeben ist.

<sup>3</sup> Die Aussprache des Namens ist sehr unsicher.

fürstlichen Geschlecht der Kâren, wiederhergestellt, und er brachte einen Frieden mit ihnen zu Stande, der nach der persischen Ueberlieferung sehr ehrenvoll, in Wirklichkeit allerdings gewiss höchst drückend gewesen ist. Es liegt nun sehr nahe, anzunehmen, dass dem mythischen Ahnherrn dieses alten Geschlechts hier in einer Bearbeitung der nationalen Sage eine Stellung angewiesen ist, die einigermaassen an die seines Abkömmlings erinnert, und dass danach auch die andern Umstände ein wenig gemodelt sind. Vielleicht darf man selbst darin ein absichtliches Spiel sehn, dass der erste Kämpfer, der in Nôdhar's Kriege fällt, Kobâdh heisst, wie des Pêrôz Sohn Kobâdh in jener Schlacht den Haitâl in die Hände gerathen ist. Bei der gewaltigen Macht der grossen ‚Häuser‘ im Sâsânidenreich ist es, meine ich, von vornherein wahrscheinlich, dass die Heldensage gelegentlich in ihrem Interesse beeinflusst ist. Dass Kâren, der Eponym des Geschlechts, zum Sohn des Schmiedes Kâwe gemacht, also an die Wiederherstellung des îrânischen Reichs in der Urzeit geknüpft wird, ist ja auf jeden Fall ein solcher Zug. — Zu meiner Vermuthung würde gut stimmen, dass das Auftreten Kâren's in diesem Kriege in den andern ältern Versionen zu fehlen scheint.<sup>1</sup>

Kennten wir die Verhältnisse der grossen Geschlechter des Sâsânidenreichs genauer, so würden wir vielleicht noch mehrfache Reflexe davon in der Heldensage finden. Die sichtliche Vorliebe des Schahn. für Gôdharz und sein Haus auf der einen Seite, die wenig günstige Beleuchtung, welche im Ganzen auf Tôs fällt, der doch Sohn des Königs Nôdhar und einer der ersten Würdenträger des Reichs ist, darf man vielleicht auf Zuneigung alter Erzähler für und Abneigung gegen hochadlige Häuser schieben, die sich von diesen ableiteten.<sup>2</sup>

Nun wäre aber noch die Frage, ob die Namen Gôdharz, Bêžân und Gêw überhaupt ursprünglich der Heroenwelt angehören und nicht erst aus der Arsacidenfamilie in sie hinein-

<sup>1</sup> Die von Spiegel, *Eran. Alterth.* 1, 578 f. angeführte Darstellung des Zehîreddîn 14 f. ist vom Schahn. beeinflusst.

<sup>2</sup> Während, wie wir eben erwähnten, Kâren im Schahn. als Sohn des Schmiedes Kâwe gilt, ist er nach der, wahrscheinlich älteren, Annahme bei Tab. 1, 878 (s. meine Uebersetzung 128) ein Abkömmling eben des Tus und Nôdhar.

getragen sind. Γωτάρης oder Γωτέρης = Gôdharz<sup>1</sup> ist ein bekannter parthischer König (gegen Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr.). Derselbe nennt sich auf einer Inschrift Γεόποθος, was schon Rawlinson als Sohn des Gêw (\**Gêwaputhra*) erklärt hat (Journ. R. Geogr. Soc. 1839, 114ff.), und auf einer Münze, nach Olshausen's Lesung und Deutung, entsprechend ὄς Γε (Berl. Sitzungsber. 7. März 1876 f.; vgl. Gutschmid, Gesch. von Iran 123).<sup>2</sup> Endlich bieten die Listen der Arsaciden bei Tabarî 1, 707. 709. 710; Mas'ûdî 2, 136f.; Hamza 14 = Bîrûnî 114; Bîrûnî 116 auch einen *Wêžan* oder *Bêžan* (ابزان, وېجن, بيزن)<sup>3</sup> und zwar durchweg als Vater des Gôdharz. Zufällig kann das Zusammentreffen dieser drei Namen an beiden Stellen nicht sein. Dass die Arsaciden sich lauter Namen von Heroen zweiten Ranges gewählt hätten, wie bei späteren Sâsâniden Namen der mythischen Könige in Aufnahme kamen,<sup>4</sup> ist nicht eben wahrscheinlich. Da bleibt dann kaum etwas anderes übrig, als dass diese Namen zunächst historischen Personen angehört haben und einmal in die Heroenzeit hineingetragen sind. Sie kamen vielleicht in einer Nebenlinie der Arsaciden mehrfach vor, die den Sturz des Partherreichs überdauert haben mag. Es war dann nicht viel anders als die Versetzung des Kâren in die Urzeit: die Kâren waren ja wie die Sûrên auch Arsaciden.<sup>5</sup>

\* \* \*

<sup>1</sup> Spiegel's Ableitung von aw. *wîlaranzô* oder *wîlareanzô* 'Sünden entfernend' (Eran. Alterth. 1, 613 Anm.) ist wenig wahrscheinlich, da alle Schreibungen auf ein langes ô der ersten Silbe deuten, während für *wî* (*wi*) nur *gu* stehn könnte. Das 𐭠𐭣𐭠 oder gar 𐭠𐭣𐭠𐭠 der Münze ZDMG 21, 435, das Spiegel heranzieht, ist nach Lesung und Sinn ganz unsicher und bedeutet gewiss nicht Gôdharz.

<sup>2</sup> Die Form *بی* = *کیو* bei Tab. 1, 601 ff. führt darauf, dass der Anlaut eigentlich *w* war. [Herr Dr. Marquard in Bonn macht mich darauf aufmerksam, dass die Phl.-Form 𐭠𐭣𐭠 oder 𐭠𐭣𐭠 *Wêw* oder *Wêwan* für diesen Mann wirklich noch vorkommt; s. West, Phl.-Texts 2, 78].

<sup>3</sup> In den Ausgaben zum Theil in *وېجن*, *بيزر* entstellt.

<sup>4</sup> S. meine Tabarî-Uebersetzung S. 147. Neben vier Königsnamen (*Ĝam*, *Kawâdh*, *Kâôs*, *Chosrau*) findet sich da allerdings auch *Ĝâmâsp*.

<sup>5</sup> [Gesichert wird meine Annahme wenigstens in der Hauptsache durch eine Entdeckung Dr. Marquard's, der ganz selbständig auf ähnliche Ansichten gekommen ist. Er erkennt nämlich in *Mîlâdh*, wie ein andres Glied dieses Heroenkreises heisst, eine jüngere Form des Namens *Mihrdât* oder *Mithradâta*. So heissen mehrere Partherkönige. Man denkt zunächst an den

Der enge Anschluss an die Vorlagen, die aus der Sâsânidischen Periode stammen, bewirkt, dass die Zustände, welche Firdausî darstellt, in vieler Hinsicht mehr der Zeit des nationalen Reiches entsprechen als seiner eignen. Die Stellung der grossen, erblichen Vasallen ist bei ihm auch in der Heroenzeit ziemlich die, welche sie unter den Sâsâniden einnahmen. Freilich sind sie im Schahn. durchwegs Muster von Treue und Gehorsam, aber selbst Rustem tritt doch gelegentlich gegen seinen thörichten Herrn<sup>1</sup> so trotzig auf wie die rebellischen Vasallen jener; siehe die prächtigen Reden 466 ff. Die Stellung der abhängigen Machthaber in der islâmischen Zeit war eine ganz andere. Wie im Sâsâniden- und in den älteren îrânischen Reichen immer sieben Geschlechter, respective deren Vertreter als die vornehmsten galten,<sup>2</sup> so finden wir auch die Helden des Schahn. mehrfach zu sieben bei einander. Die Thronwechsel gehn im Schahn. in der Weise vor wie im Sâsânidenreich. Auch im Kleinen zeigt sich die Erscheinung. Wenigstens scheint mir die Waffenrüstung der Heroen der der Sâsânidischen Ritter zu entsprechen. Dabei spielt bekanntlich die Fangschnur eine grosse Rolle, ein Gerâth herdenbesitzender Wandervölker, das schon Herodot bei den îrânischen Sagartiern erwähnt (7, 85) und Tabarî als türkische Waffe bezeichnet (1, 230, 6), das aber allerdings auch bei den Reisigen der Sâsânidenzeit wohl mehr zum Prunk geführt als im Ernst der Schlacht gebraucht worden ist und bei den Truppen Mahmûd's von Ghazna schwerlich vorkam. Ferner ist der Schmuck der Könige und das Hofceremoniel im Schahn., wenn ich mich nicht täusche, im Ganzen Sâsânidisch.<sup>3</sup>

\* \* \*

Um über die allmähliche Entstehung unseres Schahn. und die Schicksale des Dichters einigermaassen ins Klare zu kommen,

*Meherdates*, den die Römer als Rivalen eben des *Gotarzes* aufstellten; s. Gutschmid a. a. O. 127].

<sup>1</sup> Der Character des launischen Kâôs ist vortrefflich durchgeführt. Solcher Männer hat es grade unter den bessern orientalischen Fürsten manche gegeben.

<sup>2</sup> Tab.-Uebers. 437; Gutschmid, Kleine Schriften 3, 170.

<sup>3</sup> Die vielen Gelage im Schahn. mit obligater allgemeiner Betrunkenheit sind zwar altîrânisch (Herod. 1, 183), werden aber auch am Hofe des frommen Mahmûd nicht gefehlt haben.

hat man von den Biographien fast ganz abzusehn; denn dadurch, dass man das Unmögliche daraus weglässt und die Widersprüche taliter qualiter ausgleicht, bekommt man noch keine Geschichte.<sup>1</sup> Man hat sich zunächst an die Aussagen des Dichters selbst zu halten. Diese wären freilich erst in ihren, vielleicht ziemlich verschiedenen Gestalten aus besseren Handschriften zusammenzustellen. So, wie Firdausî sein Gedicht dem Mahmûd vorlegte, war es erst 400 d. H. fertig geworden (r. 90), aber nach dem Schluss eines Londoner Exemplars, den Schefer in seiner Ausgabe von Nâsiri Chosrau's Reisebuch (S. 301 f.) vollständig mittheilt, hat er das Werk schon 389 d. H. (Dienstag den 18. Februar 996) einem vornehmen Gönner gewidmet.<sup>2</sup> Es kann auch gar nicht auffallen, wenn das Gedicht schon früher in einer Form vollendet worden ist, ehe es seine endgültige Gestalt erhielt. Es ist recht wohl möglich, dass Firdausî noch andern hochgestellten Männern Abschriften des Schahn. in mehr oder weniger abgeschlossener Ausarbeitung mit besonderen Widmungsversen übersandt hat. Denn er war ja aller Wahrscheinlichkeit nach für seinen Lebensunterhalt wesentlich auf die Geschenke solcher Gönner angewiesen. Dass Mahmûd, der wohl gar nicht die Bildung hatte, um das Schahn. zu würdigen, ihn höchstens sehr kärglich unterstützte, sehn wir aus Firdausî's Worten ganz deutlich.

Vielleicht wirft eine sorgfältige Untersuchung der auf seine eigne Person bezüglichen Stellen des Schahn., der sonstigen Einleitungen und Schlüsse einiger Abschnitte und der grossen Satire<sup>3</sup> auch etwas mehr Licht auf die religiösen Ansichten

<sup>1</sup> Beachte, dass das Zeugniß für die Errichtung eines Gebäudes aus dem Gelde, welches Mahmûd zu spät an Firdausî geschickt habe (Macan, Einl. 59), dem Nâsiri Chosrau wohl erst untergeschoben ist, denn es fehlt in Schefer's Ausgabe. Im Jahre 438 wäre auch ein gleich nach Firdausî's Tode aufgeführter Bau nicht mehr neu gewesen.

<sup>2</sup> Aber das Datum in einer Oxforder Handschrift 374 d. H. (Ethé's Catalog 1, 451, Nr. 499) ist unrichtig. Der Abschreiber, welcher aus سفیدار آورد زرد gemacht hat سفندارمرد روز ارد, verdient kein Zutrauen; er hat gewiss den unleserlich gewordenen Schluss seiner Vorlage willkürlich ergänzt.

<sup>3</sup> Das Epos Jûsuf u Zelfcha, auf dessen Herausgabe durch Ethé wir mit Ungeduld warten, wird in der Hinsicht mit besonderer Vorsicht zu



des Dichters. Natürlich darf man ihm nicht aufs Wort glauben, wenn er, wie es seine rechtgläubigen Leser verlangten, seine tiefe Verehrung für den Propheten und für 'Alî ausspricht, und muss auch in Erwägung ziehn, dass manche Stellen, die, zum Theil ziemlich ausführlich, tadellos muslimische Gesinnung ausdrücken, spätere Einschübe sein werden.<sup>1</sup> Immerhin halte ich es aber nicht für unwahrscheinlich, dass Firdausî, wie auch andre Perser, die den Arabern nicht günstig gesinnt waren, doch schiitische Neigungen hatte. Allein auf der andern Seite ist zu beachten, wie sehr er den alten Glauben in ein möglichst günstiges Licht rückt, wie geflissentlich er es vermeidet, rein muslimische Gedanken und Redensarten anzubringen. Namentlich tritt das an einer Stelle hervor, wo sein Herz allein redet, in der Todtenklage über seinen Sohn, die zwar auch in religiöse Worte ausläuft, aber nichts specifisch muslimisches enthält.<sup>2</sup>

## II. Griechische und aramäische Fremdwörter im Persischen.

Aus dem Verzeichniss griechischer und aramäischer Wörter habe ich die ausgeschlossen, welche erst durch das Arabische ins Persische gekommen und die also zunächst selbst als arabisch zu betrachten sind. Allerdings mag es mir bei manchem Worte begegnet sein, dass ich es zu dieser Classe rechnete, während es in Wirklichkeit von den Persern unmittelbar den Aramäern entlehnt worden ist. Auch habe ich bei diesem ersten Versuch gewiss viele Wörter übersehn. Aber das behaupte ich doch bestimmt, dass die Zahl dieser Fremdlinge im Persischen nicht entfernt der der persischen Ausdrücke im Aramäischen gleichkommt, obgleich die Verwendung aramäischer Wörter in der

---

betrachten sein, da Firdausî sich bei diesem Gedicht noch viel mehr hüten musste, seine innerste Meinung kund zu thun als beim Schahn.

<sup>1</sup> So gewiss einiges in der Einleitung S. 6 f. Das Capitel vom Traume Kisrâ's über Muhammed ۱۷۸۹ f., das bei Mohl fehlt, ist eine alte Interpolation. Sicher unecht ist das alberne Loblied auf 'Alî, Münchner Sitzungsber. 1873, 3, 640 ff.

<sup>2</sup> Beachte da am Ende (۱۹۵۱, 3 v. u.) wieder die Betonung der ‚Vernunft‘ خرد (s. o. S. 16). — Dem Gesagten steht nicht entgegen, dass روزی als Bezeichnung Gottes = الرزاق ist.



Pehlewî-Schrift ganz andere Voraussetzungen erweckt. Irânier haben eben lange Jahrhunderte über Aramäer geherrscht, während der Einfluss des Aramäischen auf die persische Sprache nicht eben grösser war, als der Einfluss einer Sprache auf die eines mit ihm viel verkehrenden Volkes von nicht wesentlich verschiedener Bildungsstufe zu sein pflegt. Es lässt sich kaum eine Gruppe von Begriffen bezeichnen, bei welcher die Anzahl der aramäischen Lehnwörter im Persischen besonders hervorträte. Erst mit der arabischen Herrschaft dringen die semitischen Wörter massenhaft ins Irânische ein.

Die griechischen Wörter sind fast alle durch Vermittlung des Aramäischen ins Persische gelangt. Hierzu sind auch die wenigen lateinischen zu rechnen, welche erst in die griechische Vulgärsprache aufgenommen waren, ehe sie Asien erreicht hatten. Den aramäischen Wörtern schliesse ich einige wenige hebräische an.

Im Persischen wird bald die Endung des aramäischen Status emphaticus (ursprünglich Zeichen der Determination) durch *â* oder *a* ausgedrückt, bald nicht. Im letzteren Fall mag zum Theil noch die Form ohne *â* von den Persern gehört worden sein; bei der Mehrzahl ist aber das *â* wohl von ihnen einfach weggelassen, denn wir dürfen die Entlehnungen nicht wohl in eine sehr alte Zeit setzen, wo auch in den östlichen aramäischen Dialecten, die allein auf das Persische Einfluss haben konnten, bei den Substantiven noch alle drei Status in vollem Gebrauch waren.

Aus der macedonischen Zeit wird sich in Irân selbst das Wort *δράχμα* erhalten haben, das, mit regelrechter Umwandlung des *d* zwischen Vocalen in *h*, zu *دیهیم* (*dêhîm* oder *dîhîm*?) geworden ist. Neben dieser häufigen Form hat Schemsi Fachrî (ed. Salemann) 92, 13 auch *داهیم*; Andre führen dazu noch *دیم* und *داهم* an.

Auch *درم* geht direct auf die *δραχμή* zurück, welche in jener Periode den Persern bekannt wurde. Für *drachm* trat *drahm* ein wie *tahm* für *tachm*, *sahm* für *sachm*<sup>1</sup> u. s. w. Diese Form reflectiert das schon vor Muhammed ins Arabische aufgenommene *درهم*. Mit Ausstossung des *h* (wie in

<sup>1</sup> Darmesteter I, 94.

(کُنْدِز, قُرُور, پُل, سِثَم) und mit der im Neupersischen nothwendigen Auflösung der anlautenden Doppelconsonanz *diram*.

Der δηνάριος *denarius* ist sicher schon durch die Aramäer zu den Persern gelangt,<sup>1</sup> nicht erst durch die Araber. دِنَر *ḍinār* ist häufig. دینار hiess wohl schon bei den Persern die Sāsānische Reichsgoldmünze.

گَزِیت *gazît*, 'Kopfsteuer' Schahn. 1497. 1541 u. s. w. (Da-qîqî); ۱۵۹۰, 6 v. u. ۱۶۲۱ f. = دِنَا۲ Dionys. Telm. in Ass. 2, 104 und öfter bei Spätern. Aus diesem auch das arabische جَزِيَّة.

Vom staatlichen Gebiete gehe ich zu dem der Religion über.

مَسِيح, 'Christus' = مَسِيح wechselt im Schahn. mit dem arabischen مَسِيح z. B. ۱۶۴۷. Das مَسِي, wenn nicht etwa Firdausî doch ش sprach, durch Einfluss der arabischen Form.

εὐαγγέλιον = اَنْگِلِيُون (unbelegt).

ἐπίσκοπος = سَكُوبَا Schahn. 1469, 463. 1477, 596. 1780, 88, zum Theil wechselnd mit der arabischen Form سَقْف und der daraus verkürzten سَقْف.

کشیش, 'Priester' (bei Vullers aus Sa'dî belegt; vgl. Schefer Chrest. 2, 39) = مَسِيح.

Hier mag es erlaubt sein چَلِيبَا, 'Kreuz' = چَلِيبَا aufzuführen, das zwar nicht ausschliesslich (vgl. Schahn. 523, 4), aber doch überwiegend für das christliche Zeichen, respective für das Kreuz Christi steht (pers. Tabarî und Schahn.). Als Bezeichnung des Werkzeuges zur Hinrichtung kommt es sonst schwerlich vor. Es reimt auf سَكُوبَا Schahn. ۱۴۴۹, 15; wahrscheinlich sind beide mit *b* zu sprechen, nicht mit *p*.

کَنْشِت, 'Synagoge' Schahn. ۱۴۹۷, 12 (reimt auf کَنْشِت), ۱۹۲۳, 2 (reimt auf زَنْشِت);<sup>3</sup> Nâsirî Chosrau, Sefern. 20, 6; Gulistân (Sprenger) 223, 7 = کَنْشِت (woraus arabisch كَنِيسَة); dafür

<sup>1</sup> Von da weiter ins Sanskrit.

<sup>2</sup> Von מָצָא, das im Talm. und im Christl.-Paläst. 'bezahlen, vergelten' heisst, wie im Arab.

<sup>3</sup> Auch کَنْشِش und کَنْشِش werden in dieser Bedeutung angeführt, aber da ist wohl کَنْشِش, 'Thun', dessen ältere Form کَنْشِش und dessen Nebenform کَنْشِت Schahn. 648 Anm. 11 ist, mit unserm Worte verwechselt.

syrisch **ܡܬܡܕܐ**. Das durch den Reim *past* gesicherte **ܡܬܡܕܐ** ist das hebräische **מְזִיטָה**.<sup>1</sup>

**ܡܬܡܕܐ** wird im Gebrauch bereits im persischen Tabarî dem arabischen **مَسْجِد** gleichgestellt; beide sind = dem aramäischen **ܡܡܢܪ**, das wiederholt schon in nabatäischen Inschriften vorkommt. Die Erweichung des *s* vor *g* nach echt aramäischer Aussprache; mandäisch wird auch **ܡܡܢܪܐ** neben **ܡܡܢܪܐ** geschrieben.<sup>2</sup>

In **ܝܗܘܕ** (oder **ܝܗܘܕ**), 'Jude' = **יְהוּד** nebst Ableitungen (nicht selten) ist das anlautende *j* regelmässig zu *ǵ* geworden; das zeigt, dass das Wort schon vor der neupersischen Zeit aufgenommen war.

**ܫܢܝܕܐ**, 'Sabbath' respective, 'Woche' **ܫܢܝܕܐ** **ܫܢܝܕܐ** 391, 5 v. u. (wo es auf *môbadh* reimt),<sup>3</sup> vgl. **ܝܟܫܢܝܕܐ**, 'sonntäglich' Schahn. 1990, 6 v. u. 1997, 2; **ܕܝܢܝܐ**, 'Dienstag' Firdausî in Schefer's Nâşiri Chosrau 301, 4 = **ܫܒܬܐ**. Viel häufiger **ܫܢܝܐ** mit **ܝܟܫܢܝܐ**, 'Sonntag' u. s. w. ohne Dental wie **ܫܢܝܐ**, 'Sonntag' u. s. w. Cfr. schon **Βαρσαββᾶς** Acta 1, 23. 15, 22 = **ܫܒܬܐ**. Die merkwürdige Nasalierung findet sich auch sonst bei diesem Worte.<sup>5</sup>

**ܡܓܘܫܐ** (unbelegt), 'Magier' kann nichts anderes sein als das aramäische **ܡܓܘܫܐ** d. h. die altpersische Nominativform *maguš* mit der Endung des aramäischen Status emph.<sup>6</sup>

<sup>1</sup> Die hebr. Wurzel ist **מ.ז.ח**, die aram. **ܡܬܡܕܐ**. In palästinisch-aram. Quellen kommen auch Ableitungen vom hebr. **מ.ז.ח** vor.

<sup>2</sup> Mand. Gramm. § 48.

<sup>3</sup> Auch ins Arabische aufgenommen: **ܫܢܝܕܐ**, 'Sabbathfeier' Agh. 12, 130, 2; davon **ܫܢܝܕܐ**, 'feiern, sich vergnügen' Ġawâlîqî, Mu'arrab 95, 6 (ZDMG 33, 213).

<sup>4</sup> Die Angabe, dass **ܫܢܝܐ** mit *i* und lautbarem *h* zu sprechen sei, kann nicht richtig sein.

<sup>5</sup> Selbst unser *Samstag* geht auf eine solche Form zurück (s. Kluge s. v.). Vgl. arab. **سَبْتَة** (eigentlich Woche), 'Zeitraum' Zubaidî, Istidrâk 19, 8 = Ibn Anbârî, Aqdâd 24, 11. Auch **سَبْتَة** hat nach den Wörterbüchern die Bedeutung 'Zeitraum' und ebenso die übliche Form **سَبْت** Labîd [Châlidî] 25; [Huber] 40, 53; Buchârî [Krehl] 1, 257, 8.

<sup>6</sup> Aus der aram. Form stammen **Μαγουσαῖοι** und arab. **مَجُوس**. Das *š* des Nominativs so in **ܡܓܘܫܐ**. — Wenn das gleichbedeutende **ܡܓܘܫܐ** oder **ܡܓܘܫܐ** wirklich von Abû Šukûr (frühere Sāmânidenzeit) gebraucht

Namen von Gefässen und Geräthen wandern bekanntlich besonders viel von einer Sprache zur andern. So

پیاله = φιάλη.

کاسه, Becher, Schüssel' = כסא חשא. Dafür, dass es nicht erst das arabische كاس (كأس), spricht die Endung, welche das *ā* des Stat. emph. zu repräsentieren scheint.

In پنک (unbelegt), فنکان (Rieu, Catal. 839<sup>b</sup>), Schale', dann ,Wasseruhr'; das erste auch ,ein kleiner Zeitabschnitt' (gegen 10 Secunden)<sup>1</sup> hat Justi, Kurd. Gramm. XIV πίναξ erkannt. Zunächst ist es פִּנְכָא (hebraisiert פִּנְךָ) = (dem Accus.) πίνακα.<sup>2</sup> Das aramäische Wort hat allmählich die Bedeutung einer hohlen Schüssel, Schale angenommen.

پنکره (unbelegt), eine Scheibe (طبق) von Stroh, die beim Getreideworfeln gebraucht wird' ist wohl = πινακάρειον.

لكن, Becken', auch ,Leuchter' (d. h. Schale unter der Kerze), s. u. a. Schefer, Chrestomathie 1, 117 = كُحْمَل; λελάνη; arabisch لُكْن und لُكْن, s. Dozy s. v.

قفص, Käfig' wohl arabisierende Schreibung (wegen قفص) aus مَحْص Land, Anecd. 2, 209, 3; Sindban 5, 7, 15 = κάψα capsā. Wie verhält sich dazu كوفجان in derselben Bedeutung?

كالبذ, Modell, Gestalt, Körper' (reimt auf بَذ Schahn. 669, 2587; سَزْد ٢٠٨٨, 3 v. u.; auch die Pehlewî-Form کالامه spricht für a) = καλοπόδιον ,Leisten', das Fleischer schon längst als Ursprung des entsprechenden arabischen قالب erkannt hat (de glossis Habichtianis 2, 12). Ob مَحْص, محص bei Castellus wirklich im Syrischen gebraucht wurden oder nur Transscriptionen der arabischen, respective persischen Form sind, kann ich nicht sagen.

پلیته, Docht' Muwaffaq 264, 6 = فَمَحْدَا (woraus auch arabisch فتيله).

worden ist, so muss es echt persisch sein, aber der Verdacht liegt doch sehr nahe, dass es nur eine alte Verschreibung von مغوشا ist. Allerdings bezeugt es schon Schemsi Fachrî S. 7, 15.

<sup>1</sup> Ueber die Bedeutungsübergänge s. Fleischer, Kleine Schriften 3, 34 ff. (zu Dozy 2, 617). -- پنکان erscheint in verschiedenen arabischen Umformungen.

<sup>2</sup> Die griechische Endung α wird im Aramäischen oft wie das ā des stat. emph. behandelt.

<sup>3</sup> Die zweisilbige Aussprache auch durch Verse gesichert.

مكبأ (das ê durch zahlreiche Reime gesichert) = כליד (das ê durch zahlreiche Reime gesichert) = κλειδα (Acc.).

کیان, judenpersisch קמאן Jes. 40, 12 ‚Schnellwage‘ = καμπανόν, καμπανός *campana*;<sup>1</sup> s. Dozy zu der arabischen Form قبان. Hebraisiert in קמאניא bei Hai Gaon zu Kelim 12, 8 (worauf Fraenkel, *Aram. Fremdw.* 199 verweist).

دول *dôl* ‚Eimer‘ = דולא.<sup>2</sup> Damit zusammengesetzt ist دولاب.

In welchem Verhältniss لَنَكْر einerseits zu ἄγκυρα, andererseits zu أَنْجَر (Tab. 3, 2052, 11. 2076, 14) steht, ist mir ganz unklar. Die arabische Form kann nicht aus der persischen entstanden sein, da sie der griechischen näher steht,<sup>3</sup> aber auch das Umgekehrte ist schon wegen des *g* nicht wahrscheinlich. Eine aramäische Form des Wortes kenne ich nicht.

شیپور (*sîpôr?*) ‚Trompete‘ Schahn. 1329, 1116. 1603, 1862<sup>4</sup> = شِيبَعَة (jüdisch und mandäisch S. R. 1, 105, 8) = שיפור.

داهول Wîs u R. 100, 5, داخل, داهل (beide unbelegt) ‚Schreckmittel, Vogelscheuche‘ = داهل, Vogelscheuche von Payne Smith aus Epist. Jerem. v. 70 belegt; vgl. Jacob von Sarûg in ZDMG 29, 113 v. 145; bei Efr. 3, 317 E ‚Schreckbild‘. Auch talmudisches דחילא ist ‚Vogelscheuche‘. Der Wechsel von *s* und *خ* kann sowohl auf aramäischem wie auf persischem Gebiet geschehn sein.

Zeug und Kleidung: رَو, Lappen, Lumpen‘ Muwaffaq 12 paen. 130, 5. 231, 5 f. ziehe ich, freilich zweifelnd, zu رَو pl. رَو.

وله, ein feines Zeug‘ wohl = رَو (رَو, رَو), Schleier, Vorhang‘ d. i. βῆλον *velum* (jüdisch וילון).

پُرس, Hülle, Vorhang‘ (unbelegt) = پُرس Barh., Gramm. 2, 116, 1370.<sup>7</sup>

<sup>1</sup> Vgl. Ducange (griech. und lat.) s. vv.

<sup>2</sup> Ursprünglich *dalu*; cfr. arab. دَلُو; hebr. דָּלָה.

<sup>3</sup> Darauf, dass das lange *u* schon früh verkürzt wurde, weist *ancōra* hin.

<sup>4</sup> Arabisiert شِيبور.

<sup>5</sup> Das Verhältniss dieser Form zur hebr. שִׁפּוֹר kann ich nicht erklären. Die Namen der Musikinstrumente in den semitischen Sprachen sind zum grossen Theil sehr dunkel.

<sup>6</sup> Kommt mehrfach vor; häufiger ist aber رَو.

<sup>7</sup> Häufiger ist پُرس.

Teppich' (unbelegt, aber gedeckt durch arabisches *طِنْفَسَة* Diw. Hudh. 256, 22)<sup>1</sup> = *ܬܢܦܣܐ* BB; Hoffmann, Op. Nest. 95, 4 (als Erklärung von *ܬܢܦܣܐ*). Aus *τάπης*, das vielleicht auch als *ܬܢܦܣܐ* (pl.) vorkommt. Gewöhnlicher ist *ܬܢܦܣܐ* aus *τάπητα* (acc.).

Schilfmatte' = *ܬܢܦܣܐ ܕܝܪܝܐ* (s. Payne-Smith und Hoffmann, Op. Nest. 89, 2).<sup>2</sup> Ich möchte fast glauben, dass das Wort eigentlich ein *ܝ* enthalten habe; cfr. äthiopisches *ber'*, Rohr'.

In *ܬܢܦܣܐ ܕܝܪܝܐ*, Gürtel' ist die aramäische Form *ܬܢܦܣܐ* von *ܬܢܦܣܐ* (aw. *kamara*) ins Persische zurückgenommen.

*ܬܢܦܣܐ* = *ܬܢܦܣܐ*, *ܬܢܦܣܐ* = *ܬܢܦܣܐ*.

*ܬܢܦܣܐ* (nur aus Abulma'ânî belegt) = *ܬܢܦܣܐ*.

In *ܬܢܦܣܐ* scheinen zwei verschiedene Wörter zusammengeflossen zu sein, das aus *nmāna* entstandene *ܬܢܦܣܐ*, Wohnung' und das aramäische *ܬܢܦܣܐ*, Geräth'. *ܬܢܦܣܐ* ist freilich selten, denn *ܬܢܦܣܐ ܕܝܪܝܐ*, wofür Schahn. 1016, 4 v. u. 1027, *ܬܢܦܣܐ ܕܝܪܝܐ* ist ein tautologischer Ausdruck wie ,Ort und Stelle', ,Grund und Boden'. *ܬܢܦܣܐ* (unbelegt) ist = *ܬܢܦܣܐ* (St. emph.).

Wir gehn hiemit zum *Bauwesen* über. *ܬܢܦܣܐ* Nâsiri Chosrau, Sefern. 44 f., *ܬܢܦܣܐ* (wohl unrichtig mit *ܬ* geschrieben), phl. *ܬܢܦܣܐ* Horn in ZDMG 43, 43, Gebälk, Bedachung, Stockwerk' gehört wahrscheinlich zu *ܬܢܦܣܐ*, Oberschwelle' (vgl. hebr. *ܬܢܦܣܐ*, Oberschwelle'). Dass die semitische Wurzel auch sonst vom Decken der Häuser u. dgl. steht, zeigen hebräisches *ܬܢܦܣܐ*, *ܬܢܦܣܐ*; arabisches *ܬܢܦܣܐ*, Dach', auch ,Stockwerk' (de Goeje, Bibl. geogr. 4, 261 und 5, XXX), *ܬܢܦܣܐ*, bedeckte Halle'.<sup>3</sup>

*ܬܢܦܣܐ*, Gewölbe' Schemsi Fachrî S. 5, 3<sup>4</sup> = *ܬܢܦܣܐ*, wovon verschiedene Ableitungen im Jüdisch-Aramäischen.

<sup>1</sup> Barh. gebraucht wieder diese arab. Form als *ܬܢܦܣܐ*. — Fraenkel 290 lässt *ܬܢܦܣܐ* aus dem Persischen kommen, aber selbst wenn das richtig ist, so gehn die pers. Formen doch auf die griechischen zurück.

<sup>2</sup> Arabische Formen *ܬܢܦܣܐ*, *ܬܢܦܣܐ*, *ܬܢܦܣܐ*.

<sup>3</sup> Vielleicht gehört auch amharisches *ṣaqaba*, steigen', *ṣṣaqaba* = tigrîna *ṣṣaqaba* Lucas 19, 5, aufblicken' = *ܬܢܦܣܐ* hierher. Sicher *ܬܢܦܣܐ*, Fels'. — Wie sich *ܬܢܦܣܐ* u. s. w. zu *ܬܢܦܣܐ* u. s. w. (Fraenkel 19 f.) verhalten, werden uns hoffentlich noch die Assyriologen zeigen.

<sup>4</sup> Damit ist das eb. Z. 2 angeführte *ܬܢܦܣܐ*, Stall' gewiss identisch.

$\text{Gewölbe} = \text{فَضْل}$  (vgl.  $\text{مُض}$ , 'Wölben',  $\text{مُض}$ , 'gewölbt'). Das  $g$  für anlautendes  $q$  wie in den Mand. Gramm. S. 38 und 484 aufgeführten Fällen; vgl. noch das mundartliche  $\text{مُض}$  BA 4625 =  $\text{مُض}$ .

Denselben Lautübergang darf man wohl in گور (*gôr*) ‚Grab‘ annehmen, das = קבר wäre; *abh* geht zum Theil schon im Aramäischen in *au* (und weiter in *ô*) über; dieser Uebergang ist aber auch dem Persischen nicht fremd.

کُو, Grube' ist vermuthlich = کَوْضَا, die Nebenform  
 Nâşiri Chosrau 62, 6 v. u. 76, 4 v. u. 3 v. u. = der weiblichen  
 Bildung کَوْضَا. Aus einer dieser Formen könnte vielleicht  
 selbst کَوِيه (unbelegt) entstanden sein. Aus کَوْد ist eine Weiter-  
 bildung کَوْدَال Gazophyl. 127.

Auch **شِبْل**, **شِبْلَت**, Stufe, Rang' führen durch den Wechsel der Formen mit und ohne Dental im Auslaut auf die Vermuthung semitischen Ursprungs. Unter der etwas gewagten, aber doch zulässigen, Annahme, dass **ش** für **س** verschrieben wäre,<sup>1</sup> darf man es vielleicht auf **هَضَل**, Treppe' zurückführen.

*Speisen:* Zu **תֹּאֲחֶה**, **תְּבֹאֶה** (dessen älterer Form \**tabâhak* talmudisches **טבחה**, arabisches **طبايح** Jâqût 4, 231, 19 entspricht), mit Diminutivendung **תְּבֹאִיכֶה**, **תְּבֹאִיכֶה**, 'Gekochtes' wird schon bei Vullers **טבה** gehalten, das im Aramäischen allerdings meistens 'schlachten' heisst, aber doch auch 'kochen'; **בִּשְׁבִּי** wird gradezu als 'Gekochtes' erklärt, und **בִּשְׁבִּי** ist auch 'Koch' Ezech. 46, 24.

תְּפִשִּׁילֶה (Schemsi Fachrî 5, 129, 16), arabisiert  
 תְּפִשִּׁילֶה, eine Art Ragout<sup>2</sup> ist auch schon von Vullers zu  
 gehalten. Es ist natürlich = תבשילא. Die Araber geben  
 aramäisches *t* nicht durch *ט* wieder, wohl aber manchmal per-  
 sisches *t*; daher ist eben תפשיל als arabische Entlehnung aus  
 dem Persischen anzusehn.

Sehr dunkel ist das eine Art Confect bedeutende Wort, das persisch als کیتا (Schemsi Fachrî 7, 4, 12), قیدہ, arabisch

<sup>1</sup> Dabei könnten spätere Dichter die Wörter immerhin schon in falscher Form gebraucht haben.

<sup>2</sup> Auch **تَفْشِيرَة** und **تَفْشِيرَة** werden aufgeführt. — Die Zusammensetzung des Gerichts wird sehr verschieden angegeben, s. die Verse Agh. 20, 309 unten (wo **طَفْشِيل**, wie auch in der alten Prosa Agh. 11, 132, 4) und dagegen Schemsi Fachrî a. a. O.

als *قُبَيْط*, *قُبَيْطَا*, *قُبَيْط*, *قُبَا*, *قُنْبَيْط*, syrisch als *ܩܒܝܬܐ*, *ܩܒܝܬܐ* erscheint.<sup>1</sup> Die syrischen Formen machen den Eindruck grösserer Ursprünglichkeit; die persischen wie die arabischen werden daraus entlehnt sein.

Wie verhält sich *کاک*, 'eine Art Brot' (Zwieback?) Barzônâme (Anhang zu Macan's Schahn.) ۲۲۱۶, 10 v. u. ۲۲۱۷, 12 einerseits zum aramäischen *ܟܬܐ* (arab. *كُفْكُ*), andererseits zu *κακαίς* Strabo 824 und zu den von Kluge unter 'Kuchen' zusammengestellten germanischen und romanischen Wörtern? Aus der Strabo-Stelle sollte man schliessen, dass Aegypten die Heimath des Wortes wäre. [Arabisch auch *كُكَّة*, 'Weissbrot' Tab. 1, 2387, 6].

*دوشاب*, 'Sirup', s. Muwaffaq 103, 3 v. u. und schon Agh. 4, 99, 4 v. u., ist aus *dûš* = *دوش*, 'Honig' und persischem *آب* zusammengesetzt.

*Menschen*: *کازر*, 'Walker', dessen *u* durch jüdisch-persisches *אָר* Jes. 7, 3. 36, 2 bestätigt ist, während der Reim auf *אָר* Wis u R. 213, 12 eher für *קָזר* spricht, ist = *قَز*, wieder mit *g* = *q*. Weniger wahrscheinlich ist Fraenkel's Ansicht (S. 259), dass das aramäische Wort aus dem Persischen entlehnt sei; *q* wäre kaum aus *g* geworden.<sup>2</sup>

*هادرى*, 'Bettler' = *خَبْرِي* (häufig) mit babylonischer Aussprache des *ח* als *ה* (wie oft *הדר* für *חר*).

*شيدا* *šédhâ*, 'wahnsinnig' aus *جَا*, das vom semitischen *جَا* grade so gebildet ist wie von dem synonymen persischen *دِش* (*dêw*) 'wahnsinnig'.

*کفت*, 'Schulter' (öfter im Schahn.) ist wohl nicht das aramäische *katpâ* (st. cstr. *kthef*), sondern erst das arabische *كَتَف*. Die Umstellung lag nahe, da *tf* ein dem Persischen sehr unbequemer, *ft* ein beliebter Auslaut war.

*لیر*, 'Schleim aus dem Munde' (unbelegt) = aramäischem *ליר*, die 1 Sam. 21, 13 (14), wie da schon das hebräische *ליר*, genau in derselben Bedeutung stehn.<sup>3</sup> Das *l* beruht auf Dissimilation.<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Das Material gesammelt bei Fraenkel 37 f.

<sup>2</sup> Die Stadt *קַזרון* gehört nicht hieher, da sie *k* hat.

<sup>3</sup> Arab. *رَار* ist 'zerfliessendes Mark' Diw. Hudh. 252, 15; Kâmil 471, 5, 7, 15.

<sup>4</sup> Sollte eine solche auch in *لَرزیدن* geschehn sein? Zur Bedeutung würde eine Reduplicationsbildung gut passen.



*Thiere:* **هَيون**, 'Reitcameel', nicht selten im Schahn. und dann übertragen oft eb. für ein grosses, starkes Ross, Schlachtross,<sup>1</sup> ist vielleicht = **הוֹנָן** (neuhebr.), **ܠܗܢܐ** Cal. et D. (Bickell) 96, 23. 97, 19 (so lies); **ܠܗܢܐ** Barhr. gr. 23, 24. 35 1,<sup>2</sup> entsprechend dem arabischen **هيجان**. Diese Formen dürften aber wieder = **εὐγενής** **הוננים** sein.<sup>3</sup>

**ܚܒܕܐ** Bustân (Graf) 243, 122, **ܚܒܕܐ** werden bei Schemsi Fachrî S. 110 durch **ܚܢܦܫܐ** erklärt, das wieder zu **ܚܢܦܫܐ**, **ܚܢܦܫܐ** Efr. 3, 631 E; Land, Anecd. 4, 40, 15, 18. 77, 4, **ܚܢܦܫܐ** (mehrfach zu belegen) gehört. Sie alle bedeuten 'Käfer', wenn auch wohl nicht immer dieselbe Art gemeint ist. Die Uebereinstimmung der Bedeutung und die Aehnlichkeit der Form ist zu gross, als dass man das persische Wort von den aramäischen trennen möchte; dann muss es aber entlehnt sein. **ܚ** steht vielleicht für **ܕ**. **ܕܐ** würde die Endung **ܐܐ** wiedergeben.

Wenn **ܚܒܕܐ** wirklich echt und nicht etwa blosse Transcription einer griechisch-arabischen Form ist, so ist es = **χελώνη**. **ܚܐ** nach ägyptischer Aussprache des **χ**.

*Pflanzen:* **ܬܘܙ**, 'Maulbeerbaum' Muwaffaq 64;<sup>4</sup> Schahn. 14 sq. mit regulärer Erweichung aus **ܬܘܙܐ**. S. Löw, Aramäische Pflanzennamen 395.

**ܬܘܙܐ** aus **ܬܘܙܐ**, **ܬܘܙܐ**. Das mandäische **ܬܘܙܐ** ist wieder die neupersische Form. S. Löw 265.

**ܬܘܙܐ** (öfter bei Muwaffaq, Wîs u. R. u. s. w.) = **μύρτος**. Ich kenne keine semitische Form dieses Wortes. Das **t** ist in der persischen Form so regelmässig zu **d** erweicht wie in *nargis* das **k** zu **g**.

**ܬܘܙܐ** Muwaffaq 116, 3 = **ܬܘܙܐ**, **ܬܘܙܐ** (ZDMG 29, 293), **ܬܘܙܐ** **ܬܘܙܐ**, arabisch **فُسْتَق**. S. Löw 69. Das **ak** ist wie in echt persischen Wörtern behandelt.

<sup>1</sup> Davon **هَيونى**, 'Cameelreiter, Courier'; s. Rückert in ZDMG 8, 295.

<sup>2</sup> **ܠܗܢܐ** ist unsicher.

<sup>3</sup> **ܠܗܢܐ**, 'Bastard, halbblütig' (mehrfach zu belegen), **ܠܗܢܐ** ist davon ganz zu trennen.

<sup>4</sup> Dazu einige entstellte Formen.

<sup>5</sup> S. 63 steht dafür die arab. Form **توت**, die, weil sie mehr den aram. als den arab. Lautverhältnissen entspricht, für weniger gut gilt als **توت**; s. Ibn Doraid, *Istiqâq* 59, 7; *Ġawâlîqî*, *Mu'arrab* 40; *Harîrî*, *Durra* 66; *Chafâġî* (ed. Constant.) 99.

سَته, 'Traube', eigentlich wohl 'Rebe', ist schon von Löw 88 mit שֶׁה, 'Rebe' identifiziert. שֶׁה in derselben Bedeutung ist verschrieben.

شُغشُ, 'Zweig' (unbelegt) = شُغشُ, 'Zweige der Rebe' (ebenfalls) ist = شُغشُ (pl. شُغشُ), שְׁבִישָׁה. Damit wird Schahn. 1841, 608. 1704, 7 und öfter 'Besatz, Tressen' identisch sein; eigentlich 'Ranken'. Wahrscheinlich steckt dasselbe Wort auch in شُغشَاهُنْكَ, 'Rohr zum Schlagen der Baumwolle' Wis u R. 113, 3 v. u. w.

حَصَا, (Gazophyl. a. a. O.) = كَلَم, كَرَم (Gazophyl. 56), كَرْتَب (Mišna) קראמבה; so Löw 160 f.<sup>1</sup> In کرنیت, 'Blumenkohl' Gazophyl. a. a. O.<sup>2</sup> ist wohl mit Löw a. a. O. קראמבیدיון zu sehn; arabisch قَنْبِيْط, قَرْبِيْط.

Mineralien: اَلْمَاسُ = اَصْف (und andre Schreibweisen) ἀδάμας.

مَحَلَا = יאכנר Phl. 3, 32 ult.; יאכנר häufig; Cal. et D. 5, 22. 6, 5; Ps.-Callisth. 200, 17 ὑάκινθος. Jüdisch יקנימן (acc.).<sup>4</sup>

زُمُرْد (im Pehlewî-Schachbuch merkwürdigerweise אומבורת geschrieben,<sup>6</sup> das kaum richtig ist, gegen dessen Verbesserung in אומבורת bei Salemann nach dem russischen *izumrud* ich aber doch Bedenken habe) = אומורד (in palästin. Targûmen) = אומורד d. i. ζμαργδος.<sup>7</sup>

Man erlaube mir an die Edelsteine die Perle zu schliessen, obwohl sie dem Thierreich entstammt. מרוארית phl. מְרֹוּרִיד = μαργαρίτης<sup>8</sup> (so auch christlich-palästinisch) מרגלית, מרגלית.

<sup>1</sup> Arabisch كَرْتَب Mas'ûdî 8, 389, 7. Heutzutage *krumb* in Ba'albek, 'Kohl-rabi' Zeitschr. d. D. Pal. Vereins 9, 15.

<sup>2</sup> Fehlt bei Vullers.

<sup>3</sup> Falsch in der Ausgabe des Schemsi Fachrî S. 27, 6. 28, 12 ياكند.

<sup>4</sup> Aus مَحَلَا wird schon auf aram. Gebiet ياقوت geworden sein; s. Fraenkel 61. Diese arabische Form ist auch im Persischen weitaus häufiger als ياكند.

<sup>5</sup> Das Adjectiv davon Wis u Râmîn 16, 5 v. u. زُمُرْدِيْن.

<sup>6</sup> S. oben S. 20.

<sup>7</sup> Arabisch entsprechend der ersten Gruppe زُمُرْد und entsprechend der zweiten, mit Beibehaltung des *g*, زَبْرَجْد.

<sup>8</sup> Daneben מרגניתא wie מרגניתא. Davon مَرْجَان, 'Coralle', s. Tuch in ZDMG 3, 348.

Verwandlung des inlautenden *g* in *w* ist sehr auffallend; beachte auch das *r* wie in der griechischen Form.

‘Silber’ = **סִימָה**, *Sīm*, das in ältern syrischen Schriften noch ausschliesslich das ungeprägte Metall *ἄργυρος* bezeichnet, während **סִמָּה**, ‘Geld’ *ἄργύριον* ist. Die Pehlewî-Form **סִימָה** führt auf das ursprüngliche *ἄσημος*, das in **סִימָה**, ‘ungeprägtes Silber’<sup>1</sup> (acc.) der Mišna und Tosefta noch deutlich vorliegt.

‘Blei’<sup>2</sup> Muwaffaq 27 = **אֶבֶר** (unrichtig **אָבֶר** geschrieben), wohl mit hebräischem **עֶבֶר** verwandt.

‘Mennig’ = **סִרְיֻן**, *Sirjūn*, **סִרְיֻן**, *Sirjūn* (alle unbelegt), d. i., wie schon Buxtorff gesehen hat, *συριών* Plin. 35, § 30. 40. Der Wechsel der Formen im Persischen spricht einigermaassen dafür, dass das Wort nicht aus dem arabischen *سريون* (s. Dozy s. v.) genommen ist, sondern umgekehrt.

‘schwarzer Vitriol’ = **سُخْر**, *Suxr* (beide unbelegt), Lagarde, Praeterm. (Elias Nis.) 25, 63, wo Var. **سُخْر**. Ebenso ist Causa Causarum 256, 11 **سُخْر** Var. zu **سُخْر** und steht da 269, 4 nur **سُخْر**. Vielleicht ist die Form mit *î* die, auch im Persischen vorkommende, arabische *شخيرة* Ibn Baiṭār (Bûlâq 1291) 3, 60 (wo *شخيرة* mit ح). Bei Novaria 164 gar **سُخْر**.<sup>4</sup> Dass das Wort semitischer Herkunft sei, hat Fraenkel 185 durch Hinweis auf die Wurzel **שח**, ‘schwarz’ festgestellt.

Zum Schluss noch einige *zerstreute Wörter*: **اَفْغان**, *Afghan*, ‘Wehruf, Jammer’ gehört wahrscheinlich zu **פָּגַע**, ‘schreien’.

<sup>1</sup> Nicht, wie schon im Talmud (B. m. 476) erklärt wird, ‘Münze ohne Gepräge’. Es steht eben überall im Gegensatz zu **מִסְכָּה**, ‘Münze’.

<sup>2</sup> Meist, aber nicht ausschliesslich, *plumbum ustum* (im officinellen Gebrauch); grade Muwaffaq a. a. O. zeigt, dass es ‘Blei’ schlechthin heisst; so hat es Gazophyl. 292 und der arabische Dichter Agh. 8, 182 ult. (wo Abû ‘Obaida es misversteht).

<sup>3</sup> Davon schon in der Mišna das Verb **סִירַק**. Man könnte allerdings daran denken, nicht bloss dies Verbum, sondern auch *συριών* selbst zum hebr. **שִׁרְק** *fuscus* zu stellen, aber das geht deshalb kaum, weil *συριών* = *μῆτρος Σινωπική* ist, ein Product der *Σύρα* oder *Ἀσσύρα* genannten Gegend von Sinope; s. meine Ausführung im Hermes 5, 448.

<sup>4</sup> Ist am Ende das ح in den arab. Formen richtig? Dann ist auch pers. *شخیره* direct aus dem Aram.

<sup>5</sup> Letzteres ist eine jüngere Form mit Assimilation der Tenuis an die Media.

Wohl ein nom. actionis \*מִנָּן (wie ja im Syrischen ܡܢ fast zu jedem ܡܢ gebildet werden darf) = jüdischem מִנִּיתָא (nach spät-hebräischer Weise). Vielleicht ist dies \*מִנָּן noch gradezu vorhanden im syrischen ܡܢ, 'Provocation auf' (st. constr.), wie die Nestorianer für ܡܢ der Westsyrier lesen.<sup>1</sup>

ܡܢܐ, phl. זִנְהָר, וִינְהָר mit der Grundbedeutung 'Sicherheit' möchte ich zu aramäisch. ܡܢ ziehen, obwohl das lange i Bedenken erregt. Aber ܡܢܐ ist u. a. ἀσφάλεια wie auch ܡܢܐ und schon im Neuhebräischen ܡܢ, 'Behutsamkeit'.

ܡܢܐ (dies unbelegt), 'Falsches, Unechtes',<sup>2</sup> (ܡܢܐ, 'falscher Freund' Sa'dî, Aphorismen 100<sup>3</sup>) entspricht wohl irgend einer Form von ܡܢ, 'lügen'. Schwierigkeit macht aber, dass diese Bedeutung beim Verb nur für das Pa'el, beim Nomen nur für das Intensiv ܡܢܐ und dessen Ableitungen gesichert ist. Darum werden wir auch ܡܢܐ, ܡܢܐ (letzteres ganz unbelegt) 'Spitzbube, falscher Kerl' nicht als ܡܢܐ fassen, das nur zu einem Verb ܡܢܐ gehören könnte, sondern höchstens als ܡܢܐ.

<sup>1</sup> Dasselbe scheint das mandäische ܡܢܐ, ܡܢܐ Qol. 21, 12 f. zu sein. G. Hoffmann setzt ܡܢܐ = ܡܢܐ, 'wegen' ZDMG 32, 754. Aber meines Erachtens spricht auch das Denominativ ܡܢܐ, 'provocieren' dafür, dass ܡܢܐ ein einfaches Substantiv ist.

<sup>2</sup> Darauf kommt alles heraus.

<sup>3</sup> Das arab. ܡܢܐ ist wahrscheinlich hiervon zu trennen, wenn auch vielleicht aram. ܡܢܐ ein wenig darauf eingewirkt haben mag.

## XIII.

## Gedichte und Fragmente des 'Aus ibn Hajar.

Gesammelt, herausgegeben und übersetzt

von

Dr. Rudolf Geyer,

Scriptor der k. k. Hof-Bibliothek.

---

Vorbemerkung.

Indem ich diese meine Arbeit der Oeffentlichkeit übergebe, fühle ich mich gedrängt, allen Jenen, welche durch ihre freundliche Mithilfe ihr Zustandekommen gefördert haben, meinen tiefstgefühlten Dank auszusprechen. Vor Allem sei hier eines theuren Todten gedacht. Heinrich Thorbecke hat noch kurze Zeit vor seinem Hinscheiden das Material für die Sammlung der Gedichte des 'Aus ibn Hajar, deren Entstehen er mit regstem thätigen Interesse verfolgte, durch Mittheilung aus seinen reichhaltigen Collectaneen wesentlich bereichert. Seinem Andenken seien die folgenden Blätter geweiht. Ferner schulde ich aufrichtigen Dank den Herren: Dr. Ludwig Abel in Berlin, Professor Dr. Wilhelm Ahlwardt in Greifswald, P. Louis Cheikho in Mold (North-Wales, England), Studienlehrer Karl Dyroff in Würzburg, Professor M. J. de Goeje in Leiden, Dr. Ignaz Goldziher in Budapest, Professor Dr. Fritz Hommel in München, Th. W. Juynboll in Oegstgust bei Leiden, Geh. Hofrath Professor Dr. Ludolf Krehl in Leipzig, Professor Dr. Victor Baron von Rosen in St. Petersburg, — sowie den Vorständen der Biblioteca Laurenziana in Florenz, der kgl. Universitätsbibliothek in Leipzig, der Bibliothèque Nationale in Paris, der kais. Universitätsbibliothek in St. Petersburg und des Orientalischen Instituts der k. k. Universität in Wien. Besonders verpflichtet fühle ich mich aber meinem ehemaligen Lehrer Herrn Professor Dr. D. H. Müller und

meinem lieben Freunde Dr. Rudolf Much, welche sich aus besonderer Güte bereit erklärt haben, je eine Correctur des Druckes zu lesen.

---

### 'Aus ibn Hajar.

Ueber das Leben und die Persönlichkeit des 'Aus ibn Hajar sind uns recht wenige Nachrichten erhalten und dieses wenige ist zum Theil nur anekdotenhaft, so dass sich das wirklich geschichtliche auf einige spärliche und unzusammenhängende Notizen beschränkt. Was zunächst die Zeit, in der er lebte, betrifft, so haben wir als Bestimmungspunkt dafür eigentlich nur die Angabe, dass er Zeitgenosse des Fürsten von al-Ḥīrah 'Amr ibn Hind, welcher im dritten Viertel des 6. Jahrhunderts n. Chr. regierte, gewesen sei. Da er unmittelbar nach dem Tode des al-Mundir ibn Mâ'as-Samâ', welcher nach Nöldeke<sup>1</sup> im Jahre 554 eingetreten war, ein Gedicht (XIV) an dessen Sohn und Nachfolger 'Amr richtete, in welchem er diesen zur Rache an dem Mörder seines Vaters anfeuerte,<sup>2</sup> so muss er zu dieser Zeit dem Mannesalter mindestens schon sehr nahe gestanden haben und daher spätestens um 530 geboren sein. 'Abkariyus<sup>3</sup> und Cheikho<sup>4</sup> bezeichnen als sein Todesjahr 620, ohne jedoch eine Quelle anzuführen, auf welche sich diese bestimmte Angabe stützen könnte. Ist dieselbe aber auch nur annähernd richtig, so hat 'Aus ein Alter von ungefähr 90 Jahren erreicht und die ersten Jahre des 'Islâm erlebt. Ueber seine persönlichen Verhältnisse wissen wir ebenfalls nur wenig. Er gehörte zu dem grossen Stamme Tamîm ibn Murr und zwar wird sein Stammbaum verschieden angegeben.<sup>5</sup> Nach al-'Aşma'î lautete derselbe folgendermassen: 'Aus ibn Hajar ibn Mâlik (bei Suy.<sup>6</sup>: Mu'bad) ibn Huzn ibn 'Aqîl (fehlt bei Suy.<sup>6</sup>) ibn Halaf ibn Numair ibn 'Asad ibn 'Amr ibn Tamîm ibn Murr, nach einer anderen, von Suy.<sup>6</sup> nach dem Muntahâ

<sup>1</sup> Die ghassânischen Fürsten aus dem Hause Gafna's, S. 18.

<sup>2</sup> Vgl. die Einleitung zu Ged. XIV und XXXVIII.

<sup>3</sup> Raudah 42. Vgl. Hommel 29.

<sup>4</sup> Maj. VI, 287 und Naş. 492.

<sup>5</sup> Vgl. 'Ag. X, 6; Ma'âhid 63; Hiz. II, 235.

<sup>6</sup> S. die Anmerkung zu XXIII, 52.

aṭ-Ṭalab wiedergegebenen Angabe: 'Aus ibn Hajar ibn 'Ubâb (bei Ibn Qutaibah, Ši'r 23<sup>v</sup>: 'Attâb) ibn 'Abdallâh ibn 'Adî ibn Halaf ibn Numair u. s. w. Der berühmte Dichter Zuhair ibn 'Abî Sulmâ, dessen Mutter er geheiratet hatte, war sein Stiefsohn,<sup>1</sup> und nach Jâhiz soll sich sein eigener Sohn Šuraiḥ<sup>2</sup> ebenfalls als Dichter hervorgethan haben.<sup>3</sup> 'Aus führte ein sehr bewegtes Wanderleben, welches ihn oft weit von dem Gebiete seines Stammes in Baḥrain nach Yamâmah, Najd, Ḥijâz und 'Irâq führte. Er scheint sich viel am Hofe der laḥmitischen Fürsten von al-Ḥîrah aufgehalten und an ihren Kämpfen einerseits gegen die Ġassâniden, andererseits gegen die yamâmischen Beduinenstämme<sup>4</sup> thätigen Antheil genommen zu haben. Auch an den endlosen Kämpfen der Banû Tamîm und ihrer Bundesgenossen gegen die Stämme von Bakr ibn Wâ'il und andere Beduinen des Najd und des Ḥijâz war er stark theiligt und seine zahlreichen Schmäh- und Kampfgedichte verdanken ihre Entstehung solchen kriegerischen Ereignissen, von denen aber wegen der spärlichen und widerspruchsvollen Nachrichten keine zusammenhängende Darstellung möglich ist, weshalb hier nur auf die Einleitungen zu den einzelnen Gedichten verwiesen sei. Zur Charakterisirung jener Widersprüche genügt es, auf die Unklarheit hinzuweisen, welche z. B. darüber herrscht, ob 'Aus in der Schlacht bei al-Qâ' von Biṣṭâm ibn Qais gefangen genommen wurde oder nicht.<sup>5</sup>

Die Verbindung mit dem Hofe von al-Ḥîrah, dessen Fürsten seit etwa 517 dem Christenthum angehörten,<sup>6</sup> ist übrigens für 'Aus wahrscheinlicher Weise auch insoferne von Bedeutung geworden, als er dadurch mit dieser Religion be-

---

<sup>1</sup> ومن شعراء تميم أوس بن حجر شاعر مضر في الجاهلية: 'Umdah 30<sup>v</sup>.  
 لم يتقدمه أحد منهم حتى نشأ النابغة وزهير فأخمله وبقي شاعر  
 تميم في الجاهلية غير مدافع وكان الأصمعي يقول أوس أشعر من  
 زهير ولكن النابغة طأطأ منه وكان زهير راوية أوس وكان أوس زوج  
 أم زهير.

<sup>2</sup> Vgl. XLIII, 30.

<sup>3</sup> S. die Einleitung zu Ged. II.

<sup>4</sup> Vgl. z. B. die Einleitung zu Ged. XVII.

<sup>5</sup> Vgl. Ged. I, XVI und XXXIV.

<sup>6</sup> Eichhorn, Ueber das Reich Hira (Fundgruben des Orients 1812) S. 25.

kannt wurde, ohne dass ich jedoch vorläufig an seine Zugehörigkeit dazu glaube. Die Frage nach der Verbreitung des Christenthums unter den jähilitischen Arabern ist neuerdings durch die Publication des كتاب شعراء النصرانية von Herrn P. Louis Cheikho angeregt worden und man darf auf das Erscheinen der ‚Introduction critique‘, in welcher er seine These, dass die meisten vorislamischen Dichter dem christlichen Glauben angehört haben, vertheidigen und begründen will, gespannt sein. Dafür, dass 'Aus mit dem Christenthum bekannt war, sprechen neben der inneren Wahrscheinlichkeit auch äussere Anzeichen, zu welchen ausser der häufigen Nennung Allâh's in seinen Gedichten, wie z. B. insbesondere in der Gegenüber- und Höherstellung mit al-Lât und al-'Uzzâ (XI, 2), auch der Gebrauch des Ausdrucks وَالْإِلَهِ, ‚bei meinem Gott‘ (XLIII, 14), welcher eine specifisch christlich gefärbte Vorstellung von den persönlichen Beziehungen des Individuums zu Gott voraussetzt, gezählt werden muss. Allerdings braucht diese Vorstellung nicht in 'Aus selbst lebendig gewesen zu sein; es kann sich in jenem vielleicht nur adoptirten Ausdrucke auch blos der Verkehr mit christlichen Kreisen widerspiegeln, wie denn auf jeden Fall sein Christenthum, selbst wenn er dieser Religion wirklich angehört haben sollte, sehr sonderbarer Natur gewesen sein müsste. Gerade jener Vers (XI, 2), in welchem al-'Uzzâ und al-Lât, wenn auch als untergeordnete, so doch lebendige und eidbewahrende Göttinnen neben Allâh genannt werden, wäre Beweis für eine höchst merkwürdige Vermischung religiöser Anschauungen, etwa so, wie bei den Germanen in den ersten Zeiten des Christenthums heidnische und christliche Vorstellungen friedlich neben einander lebendig waren. Auch die moralischen Anschauungen, welche sich in den Liedern des 'Aus äussern, deuten darauf hin, dass seine Angehörigkeit an das Christenthum höchstens eine ganz äusserliche gewesen sein könnte. Das Hervorheben der Freigebigkeit, Gastfreundlichkeit, Vertragstreue und Wohlberedtheit vor allen anderen Tugenden, die Rach- und Raubsucht, die Prahlerei und Schmählust, die Berühmung, nie ein zugefügtes Unrecht unvergolten zu lassen (XLIII, 7), die Freude am wilden Leben (XLIII, 6), die seinen Gedichten gerade den Stempel wilder Grösse aufdrücken



und den Zauber echtster beduinischer Ursprünglichkeit verleihen, sind alle durchaus unchristlich. Aber alles das könnte schliesslich nicht als Beweis gegen seine christliche Confession geltend gemacht werden, denn darin würde sich 'Aus ibn Hajar von anderen, nachweislich christlichen Dichtern der Jâhiliyyah und der 'Umayyadenzeit nicht im geringsten unterscheiden. Schwieriger wäre es jedenfalls für den, der es unternähme, das Christenthum des Mannes zu beweisen, sich mit den entschieden ganz heidnischen Anschauungen und religiösen Inventarstücken, welche sich in I, 10 und XXXIX, 1 darbieten, abzufinden; ob wir es auch in XLIII, 10 mit dergleichen zu thun haben, wage ich nicht zu entscheiden.

Eine hervorragende Rolle im Leben unseres Dichters spielt seine Verbindung mit 'Abû Dulaijah Faḍālah ibn Kaladah, einem reichen und mächtigen Häuptling der Banû 'Asad. Ueber die Art und Weise, wie er mit diesem Manne bekannt geworden, erzählt 'Abû 'Ubaidah eine Geschichte, welche, wenn auch in den Hauptzügen wahr, doch den Charakter des Anekdotenhaften an sich trägt, nichtsdestoweniger aber, oder vielmehr gerade deshalb in alle späteren 'Adabwerke<sup>1</sup> übergegangen ist und dort helfen musste, den Mangel an wirklich historischen Nachrichten zu verdecken. 'Aus kam nämlich auf einer seiner Wanderungen auch in das Gebiet der Banû 'Asad und als er Abends in der beginnenden Dunkelheit auf einem Plateau mit Namen Šarj, in der Richtung gegen an-Nâzirah, eine Niederlassung der Banû Ġanî, zu dahinritt, scheute plötzlich seine Kamelin und warf ihn ab. Er fiel so unglücklich, dass er den einen Fuss brach, und musste die ganze Nacht hilflos liegen bleiben. Am nächsten Morgen gewahrte er einige Mädchen, welche Kräuter sammelten. Durch die ruhig in der Nähe weidende Kamelin aufmerksam gemacht, flohen sie, als sie den fremden Mann erblickten, erschreckt davon; nur die jüngste von ihnen blieb auf seinen Anruf hin bei ihm zurück und erzählte ihm auf seine Frage, dass sie Ḥalîmah, eine Tochter

<sup>1</sup> Z. B. 'Ag. X, 7; Hiz. II, 235; Ma'âhid 64; Šarḥ 'Ad. 149<sup>v</sup> (s. Anmerkung zu XV, 4). Uebersetzt ist diese Geschichte bei Hammer-Purgstall im ersten Bande seiner Literaturgeschichte der Araber und bei Perron, Femmes arabes avant et depuis l'Islamisme. Paris 1858, p. 161 f.

des Faḍālah ibn Kaladah sei. Da soll ihr 'Aus ibn Ḥajar einen Stein (حَجَرٌ) gegeben und gesprochen haben: ‚Geh damit zu deinem Vater und sprich: Der Sohn dieses da schickt dir seinen Gruss.‘ Das that Ḥalimah und Faḍālah sprach: ‚O mein Töchterchen, du hast deinem Vater entweder ein grosses Lob oder einen grossen Schimpf gebracht‘, womit er sagen wollte, ein Mann, der sich so witzig einführe, sei als Freund zu schätzen, weil seine Lobgedichte dem Gelobten Ruhm und Ehre versprechen, als Feind wegen seiner Schmählieder zu fürchten. Dann aber brach er mit seinem gesammten Gesinde auf, zog an die Stelle, wo 'Aus lag, und schlug daselbst seine Zelte auf, deren eines er 'Aus einräumte. Ḥalimah pflegte seiner und 'Aus besang Faḍālah und seine Tochter in mehreren Gedichten (VII, XV). Als Faḍālah gestorben war, widmete er seinem Andenken eine Reihe der schönsten Klagelieder (III, XX, XXXII, XXXIII).

'Aus soll den Weibern sehr ergeben und ein gewandter Verführer gewesen sein. Er selbst rühmt sich seiner Erfolge und Liebesabenteuer zu wiederholten Malen. Wie viel davon wahr ist, wie viel auf Rechnung dichterischer Prahlerei zu setzen, ist nicht zu entscheiden. Jedenfalls ist es nicht gerechtfertigt, wenn Perron<sup>1</sup> von ihm behauptet: *ses rimes n'avaient jamais d'autre but, d'autre inspiration, d'autre joie que l'amour, les femmes, les bonnes fortunes*. Ein Ueberblick über seine Gedichte genügt, um diese Worte als unmässige Uebertreibung erkennen zu lassen. Dass er nicht nur Freundinnen, sondern auch Feindinnen besessen hat, beweisen vier Rajazverse, in welchen ihn nach Yaq. II, 136 eine gewisse Salmâ bint Ka'b ibn Ju'ail in den unflätigsten Ausdrücken schmäh,<sup>2</sup> weshalb ich sie hier um der Vollständigkeit willen wohl mittheile, aber nicht übersetze:

فَيْشَلَّةُ ذَاتُ جِهَارٍ وَ خَبَرُ  
وَذَاتُ أُذُنَيْنِ وَ قَلْبٍ وَ بَصَرُ

<sup>1</sup> Femmes arabes 161.

<sup>2</sup> Der Inhalt der Verse liesse allerdings eher auf einen Mann als Verfasser schliessen.

قَدْ شَرِبْتُ مَاءَ جَوَاثَا وَ هَجَرُ  
أَكْرَى بِهَا هَرَّ آمِ أَوْسِ بْنِ جَرِّ

Als Dichter nimmt 'Aus ibn Hajar in der Geschichte der altarabischen Poesie einen hervorragenden Platz ein. Er gilt für den grössten Dichter der Banû Tamîm und als der beste jâhilitische Dichter unter den muḍaritischen Stämmen in der Zeit vor Zuhair und an-Nâbiḡah von Dubyân. Al-'Aṣma'î stellt ihn sogar höher als Zuhair.<sup>1</sup> 'Abû 'Ubaidah setzt ihn in Eine Classe mit al-Huṭai'ah und an-Nâbiḡah von Ja'dah, al-Kalbî mit Labîd und aš-Šammâh. Der letztere berichtet auch, dass die Tamîmiten ihn unter allen Dichtern ihres Stammes am höchsten schätzen, was freilich von Anderen, welche das Gleiche von 'Adî ibn Zaid behaupten, bestritten wird.<sup>2</sup> Jedenfalls haben viele seiner Lieder noch lange im Munde des Volkes weiter gelebt, wie aus einer Notiz bei aṭ-Ṭabarî III, 401 hervorgeht, wo berichtet wird, dass der Halîfah al-Manṣûr auf einer Pilgerfahrt nach Makkah im Jahre 158 einen Beduinen vom Stamme Tamîm getroffen habe, der unter anderen Gedichten auch solche von 'Aus ibn Hajar recitirte.<sup>3</sup> Seine Lieder waren namentlich beliebt wegen der vielen anschaulichen Beschreibungen, die in ihnen vorkommen, insbesondere von gejagtem Wilde und allerlei Waffen, sowie wegen der Menge von treffenden Vergleichen und scharfpointirten Sentenzen.<sup>4</sup> Als eine Eigenheit, die er mit anderen viel umherwandernden altarabischen Dichtern, wie al-'A'sâ und Imru'ulqais, theilt, wird hervorgehoben, dass er viele Fremdwörter verwendet habe und

<sup>1</sup> Ahlwardt, Ueber Poesie und Poetik der Araber 10. Vgl. auch oben das Citat aus 'Umdah 30<sup>v</sup> auf S. 3, Anm. 1.

<sup>2</sup> 'Ag. X, 6, wo diese auch sonst sehr beliebten Rangstreitigkeiten behandelt sind.

<sup>3</sup> Dieselbe Geschichte wird auch erzählt in Mustatraf I, 122.

<sup>4</sup> Ši'r 23<sup>v</sup> heisst es: قَالَ أَبُو عَمْرٍو بْنُ الْعَلَاءِ كَانَ أَوْسٌ فَحَلَّ مُضَرَّ حَتَّى نَشَأَ النَّابِغَةُ وَزَهِيرٌ فَاخْمَلَاهُ وَقِيلَ لِعَمْرٍو بْنِ مُعَاذٍ وَكَانَ بَصِيرًا بِالشَّعْرِ مَنْ أَشْعَرُ النَّاسِ فَقَالَ أَوْسٌ قِيلَ ثُمَّ مَنْ قَالَ أَبُو ذُؤَيْبٍ وَكَانَ عَاقِلًا فِي شَعْرِهِ كَثِيرُ الْوَصْفِ لِمَكَارِمِ الْأَخْلَاقِ وَهُوَ مِنْ أَوْصَفِهِمْ لِلْحُمْرِ وَالسَّلَاحِ وَلَا سَيِّمًا لِلْقَوْسِ وَ سَبَقَ إِلَى دَقِيقِ الْمَعَانِي وَإِلَى مِثَالِ كَثِيرَةٍ.



und der Vers Zuh. XVI, 37

لَدَى أَسَدٍ شَاكِي السِّلَاحِ مُقَدِّفٍ لَّهُ لِبَدٌ أَظْفَارُهُ لَمْ تُقْلَمِ

eine Nachahmung des Verses 'Aus XLIII, 19

لَعَمْرُكَ إِنَّا وَالْأَحَالِيفُ هَوْلًا لَفِي حِقْبَةٍ أَظْفَارُهَا لَمْ تُقْلَمِ

Der letztgenannte Vers findet übrigens noch ein Gegenstück in dem Verse Nâb. X, 8.<sup>1</sup> Ueberhaupt scheinen die Verse des 'Aus späteren Dichtern öfter als Vorbild gedient zu haben, so V, 4 dem al-'Aswad ibn Ya'fur, XII, 14 dem Ka'b ibn Zuhair (Bânat Su'âd V. 20) und einem anderen anonymen Dichter, XVII, 16 dem at-Tirimmâh al-'A'jâ<sup>2</sup> und XLIII, 24 wieder dem an-Nâbiğah (X, 19).<sup>3</sup> Dagegen soll der Vers des 'Aus XII, 5 dem des 'Alqamah XIII, 2 nachgebildet sein.

Die Gedichte des 'Aus ibn Hajar werden wohl ziemlich früh gesammelt worden sein, obzwar uns darüber eine Nachricht nicht erhalten ist. Hâjjî Halîfah führt einen ديوان أوس بن حجر an; dagegen wird im Fihrist der Name des 'Aus gar nicht erwähnt. Nach einer Notiz in Hiz. II, 232<sup>4</sup> und in Tâj. VIII, 238<sup>5</sup> zu dem Verse XXXVIII, 3 scheint der berühmte, im J. 244 gestorbene Philologe 'Abû Yûsuf Ya'qûb ibn 'Ishâq Ibn as-Sikkîr einen Commentar zu den Gedichten des 'Aus verfasst zu haben. Ob die bei Suy. zu den Gedichten XXIII und XXXI angeführten Commentarstellen aus diesem Werke des Ibn as-Sikkîr herkommen, lässt sich nicht feststellen. Auch bei den am Rande von Šarh 'Ad. von jüngerer, wahrscheinlich ägyptischer Hand zu einigen Versen des 'Aus (XV, 1, XXIV, 2 und XXXVI, 1) eingetragenen Erläuterungen mit dem Vermerk من شرح ديوان أوس ist das zweifelhaft. Zufällig be-

<sup>1</sup> Ma'âhid 250. Tab. 67.

<sup>2</sup> Vgl. die Anmerkungen zu den bezeichneten Versen.

<sup>3</sup> Tab. 68.

<sup>4</sup> قال يعقوب بن السكيت في شرح هذا البيت من ديوان أوس  
ابن حجر

<sup>5</sup> قال ابن السكيت في شرح ديوان أوس

sitzen wir zu den zwei letztbezeichneten Stellen Erklärungen aus zwei anderen Werken desselben Ibn as-Sikkî (zu XXIV, 2 aus 'Alfâz, zu XXXVI, 1 aus 'Islâh) und in beiden Fällen stimmen sie nicht mit jenen Randnotizen, wohl aber merkwürdiger Weise mit dem Commentar des al-Jawâlîqî überein, so dass die Vermuthung nahe liegt, dass dieser seine Erklärung zu den 'Aus-Citaten dem Commentare des Ibn as-Sikkî entnommen habe.

Der Dîwân des 'Aus ibn Ḥajar ist heute, wenigstens vorläufig, verloren, aber auch schon in alter Zeit dürften Exemplare davon ziemlich selten gewesen sein und so ist es nicht zu verwundern, wenn zu der Unsicherheit, die schon zur Zeit des al-'A'lam und seiner philologischen Genossen in Bezug auf die Frage nach der Verfasserschaft einiger dem 'Aus zugeschriebenen Gedichte (z. B. IV, XII, XVIII) herrschte, später Unklarheiten und Schwankungen in dieser Hinsicht noch in Menge hinzuwuchsen, so dass wir heute, abgesehen von Šuraiḥ, dem Sohne des 'Aus, welchem von Jâh. 341<sup>v</sup> das Gedicht II zugesprochen wird, den Namen von nicht weniger als vierzehn Dichtern begegnen, denen mit mehr oder weniger Sicherheit oder Wahrscheinlichkeit einzelne Verse oder ganze unter dem Namen unseres Dichters gehende Gedichte zugeschrieben werden. Es sind dies: 'Abîd ibn al-'Abrâṣ (IV), Ṭarafah (V, 1), an-Nâbigah ad-Dubyânî (XII, XXXVI, 4), 'Antarah (XII, 34), aṭ-Ṭirimmâḥ al-'A'jâ (XVII, 16), Ka'b ibn Zuhair (XVIII, XXX, 6), Bišr ibn 'Abî Ḥâzim (XX), Imru'ulqais (XXV, 2), 'Aus ibn Zuhair (XXVI), 'Abû-l-'Aswad (XXVII), 'Abû-l-Ḥasan(?) (XXVII), Zuhair (XXX, 6), an-Namir ibn Taulab (XL) und aṭ-Ṭirimmâḥ ibn Ḥakîm (XLVI). Ueber die sich hieraus ergebenden Fragen und Zweifel ist in den Einleitungen zu den bezeichneten Gedichten abgehandelt.

Merkwürdig und auffallend ist, dass sich in keiner der grossen Liedersammlungen, die uns erhalten sind, Gedichte von 'Aus ibn Ḥajar vorfinden. Weder die Jamharah des Ibn al-Ḥaṭṭâb, noch die Mufaḍḍaliyyât und 'Ašma'iyyât, noch auch die Muḥtârât des Hibatallâh al-'Alawî nennen seinen Namen, wenn auch die letztgenannte Sammlung ein öfters dem 'Aus zugeschriebenes Gedicht (IV), aber unter dem Namen des 'Abîd, enthält. In den grossen Ḥamâsah sind nur einzelne Verse von

ihm angeführt und in der des Buhturî besteht das längste von ihm citirte Stück aus fünf Versen. Dagegen dürfte die für uns verlorene grosse Sammlung des Ibn Maimûn mit dem Titel ‚Muntahâ at-Talab‘<sup>1</sup> mehr von 'Aus enthalten haben. Wenigstens citirt Suy. dieses Werk als Quelle für eine biographische Notiz über ihn;<sup>2</sup> auch dürfte demselben vielleicht Abkariyus das von ihm in seine Ausgabe der Jamharah eingeschobene Gedicht XXIII entnommen haben.<sup>3</sup>

---

Da mir bei dem Mangel eines Dîwâns für die Wiederherstellung der Gedichte des 'Aus ibn Hajar keine einheitliche, wenigstens eine halbwegs gesicherte Versfolge bietende Vorlage zu Gebote stand, ich vielmehr die einzelnen Verse eines Gedichtes oft aus weit auseinander liegenden, den verschiedenartigsten Textzustand aufweisenden Quellen sammeln und zusammentragen musste, wie z. B. bei Gedicht XVII, wo fast jeder Vers anderswo hergenommen ist, so blieb dem freien Ermessen in der Auswahl der anzuerkennenden Lesarten und in der Bestimmung der Versfolge gar oft ein fast peinlich grosser Spielraum überlassen, und so sind denn viele von den Gedichten in der hier vorliegenden Gestalt mehr das Ergebniss auf Wahrscheinlichkeit beruhender Vermuthung als endgiltig abschliessender Gewissheit. Bei der Natur der Sachlage konnte ich mich auch bei Zweifeln über den wirklichen Verfasser eines Verses oder Gedichtes nicht auf endgiltige Lösungsversuche einlassen; ich war daher gezwungen, vorläufig Alles, was in den Quellen unter dem Namen 'Aus ibn Hajar läuft, wenn auch unter Vorbehalt aufzunehmen. Darum möchte ich diese meine Arbeit auch nicht in den Verdacht bringen, als sei sie in der Meinung veröffentlicht, wirklich einen Theil des Dîwân

---

<sup>1</sup> Hommel in Actes du VI<sup>e</sup> congrès des Orientalistes. Leyde. Vol. II, p. 388, Anm. 3.

<sup>2</sup> Vgl. S. 2 unten und die Anmerkung zu XXIII, 52.

<sup>3</sup> Prof. Hommel, welcher diese Vermuthung in einem Briefe an mich ausspricht, meint, dass ihm dabei etwa gar das seinerzeit aus Silvestre de Sacy's Nachlass spurlos verschwundene Exemplar vorgelegen haben möchte.

'Aus ibn Ḥajar zu bieten. Sie ist genau genommen nur eine Sammlung gesichteten Materials, der kritische Apparat für eine künftige, auf einer erst aufzufindenden wirklichen Dîwân-vorlage beruhende Ausgabe. Allerdings ist das, was uns die von den alten Philologen gesammelten Dîwâne in dieser Hinsicht bieten, im Grossen und Ganzen auch nicht viel sicherer — ich erinnere blos an das, was darüber Ahlwardt in seinem Buche über die Echtheit der alten arabischen Gedichte sagt. Und wir stehen dort auch noch dem Nachtheile gegenüber, dass die Unsicherheit der Resultate meistens verschleiert und mit der Miene der Unfehlbarkeit aufgetischt wird. So sind von den zusammen 740 Versen, welche bei Ahlwardt im Dîwân des an-Nâbigah und im Appendix dazu stehen, ungefähr 260 zweifellos unecht (s. Ahlwardt, Aechtheit 50), während unter den 440 Versen des 'Aus, welche in meiner Sammlung vereint sind, nur höchstens 40 (Gedicht IV, XVIII, XXVI, XXVII und XL) mit Recht angezweifelt werden können.

Von den 48 mitgetheilten Nummern haben zwölf, nämlich I, IV, XII, XIII, XV, XX, XXIII, XXIX, XXXI, XXXII, XXXVIII(?) und XLIII den Doppelreim am Anfang. Nur drei Gedichte, nämlich IV, XXIII und XXXI können für vollständig gelten; vielleicht sind es aber auch die Gedichte XVI, XVIII, XX, XXX und XXXII. Was die Lücken betrifft, so habe ich nur diejenigen, welche in der Uebersetzung nicht durch Einschaltung des vermuthlich Ausgefallenen ohne Schwierigkeit überbrückt werden konnten, äusserlich durch Einschreibung von \* \* \* angedeutet.

Den kritischen Apparat habe ich, um die Continuität des Textes nicht hässlich zu stören und die Controle der Uebersetzung zu erleichtern, in die Anmerkungen zu letzterer verwiesen. Auch habe ich es für nöthig gehalten, bei jedem Gedichte der Uebersetzung ausser einer kurzen historischen oder kritischen Einleitung noch einen Nachweis sämmtlicher Stellen, an denen die einzelnen Verse angeführt sind, vorzuschicken; ein Verzeichniss der dabei benützten Abkürzungen und eines der in den Gedichten vorkommenden nomina propria wird, wie ich hoffe, der Handlichkeit und Brauchbarkeit der Ausgabe zu Gute kommen.



Wenn es mir gelungen sein sollte, durch meine Arbeit etwas zum Verständnisse auch nur eines Theiles des gebotenen Materials beizutragen, so halte ich die mir selbst gestellte Aufgabe für gelöst.

### Verzeichniss der in den Quellennachweisen vorkommenden Abkürzungen.

- A. A. Chr. = Anonyme arabische Chronik Bd. XI . . . herausgegeben von W. Ahlwardt. Greifswald 1883.
- 'Adab = كتاب أدب الكاتب تأليف أبي محمد عبد الله ابن مسلم بن قتيبة الدينوري . مصر ١٣٠٠
- 'Aḡdād = Kitābo-'l-Adhdād . . . auctore Abu Bekr ibno-'l-Anbārī . . . edidit . . . M. Th. Houtsma. Lugd. B. 1881.
- 'Aḡ. = كتاب الأغاني للإمام أبي الفرج الإصبهاني . بولاق ١٢٨٥ (20 Bde.)
- 'Ainî = كتاب المقاصد الخفية في شرح شواهد شروح الألفية . . . للإمام العيني محمود (Am Rande von Hiz.).
- 'Alfâz<sup>1</sup> = كتاب تهذيب الألفاظ لأبي يوسف يعقوب ابن إسحاق المعروف بابن السكيت Cod. Lugd. Bat. Warn. 597 (Catal. de Goeje XLVII).
- 'Amâlî<sup>2</sup> = كتاب النوادر وهي الأمالي لأبي علي إسماعيل ابن القاسم القالي Cod. Paris. Suppl. Arabe 1935 (V. Ahlwardt, 6 Divans, p. XXII).
- 'Âsâs = كتاب أساس البلاغة تأليف . . . أبي القاسم محمود بن عمر الزخشاري . مصر ١٢٤٩ (2 Bde.)

<sup>1</sup> Durch Dr. Goldziher's Freundlichkeit konnte ich dessen mit Cod. Paris. Suppl. Arabe 1359 bis collationirte Abschrift benützen.

<sup>2</sup> Die Berliner Handschrift dieses Werkes, Pet. 357 (Vgl. Ahlwardt, Verzeichniss Nr. 159) hat Dr. Ludwig Abel die Güte gehabt für mich zu excerptiren.

- 'Aṣm. = Handschrift der k. k. Hof-Bibliothek N. F. 61 (Flügel 355).
- Baiḍ. = Beidhawii commentarius in Coranum . . . edidit . . . H. O. Fleischer. Lipsiae 1846—1848. 2 Vol.
- Bakrî = كتاب معجم ما استعجم. Das geographische Wörterbuch des Abu 'Obeid 'Abdallah ben 'Abd el-Azîz el Bekri . . . herausgegeben von Ferd. Wüstenfeld. Göttingen 1876—1877. 2 Bde.
- Bânat = Ġemâleddîni ibn Hišâmi commentarius in carmen Ka'bi ben Zoheir Bânat Su'âd appellatum. Edidit Ign. Guidi. Lipsiae 1871.
- Bem. = Bemerkungen zu Schwarzlose's Kitâb as-silâḥ von Rud. Geyer. (In WZKM. I, 259 ff.).
- Buḥt.<sup>1</sup> = كتاب الحماسة تأليف أبي عبادة الوليد بن عبيد البختري Cod. Lugd. Bat. Warn. 889 (Catal. de Goeje DCXIV).
- Cheikho = Ein Brief des Herrn P. Louis Cheikhò, dd° Mold 28. Dec. 1891, in welchem er mir, ohne nähere Quellenangabe, 29 Verse von 'Aus mittheilte.
- Dam. = حياة الحيوان الكبرى لكمال الدين الدميرى. بولاق ١٢٩٢ (2 Bde.)
- 5 Dîw.<sup>2</sup> = مجموع مشتمل على خمسة دواوين من أشعار العرب. مصر ١٢٩٣
- Durrah = Al-Ḥarîrî's Durrat al-Ġawwâs, herausgegeben von H. Thorbecke. Leipzig 1871.
- Ġarîb<sup>3</sup> = كتاب الغريب المصنّف لأبي عبيدة القاسم بن Handschrift im Besitze des Grafen Landberg.
- Goldziher = Muhammedanische Studien. Halle a/S. 1889—1890. 2 Bde.

<sup>1</sup> Die Excerpte aus diesem Werke verdanke ich der Güte des Herrn Professors M. J. de Goeje.

<sup>2</sup> Vgl. ZDMG. XXXI, 667 ff.

<sup>3</sup> Durch Herrn Dr. J. Goldziher.

- Ham.**            **أشعار الحماسة** *Hamasa carmina . . .* ed. G. G. Freytag. Bonnae. 1828—1851. 2 Partes.
- Hamad.**      = **كتاب الألفاظ الكتابية لعبد الرحمان بن عيسى الهمداني . بيروت ١٨٨٥**
- Hansâ'**       = **أنيس المجلساء في ديوان الخنساء . بيروت ١٨٨٨**
- Hiz.**           = **خزانة الأدب ولب لباب لسان العرب على شواهد شرح الكافية للشيخ عبد القادر بن (4 Bde.) عمر البغدادي . بولاق ١٢٩٩**
- Hommel**      = *Die Namen der Säugethiere bei den südsemitischen Völkern. Leipzig 1879.*
- Hud.**           = *Carmina Hudsailitarum . . . arabice edita . . . ab J. G. L. Kosegarten. Vol. I. London 1854.*
- Huṭ.<sup>1</sup>**         = **ديوان الخطيئة جرو ل بن أوس** Cod. Lugd. Bat. 2027. (Catal. de Goeje DLXXXI, Amîn 304).
- IAṭîr**         = *Ibn-el-Athiri chronicon . . . ed. C. J. Tornberg. Lugduni Bat. 1867—1876. 14 Vol.*
- IDur.**         = *Abu Bekr Muhammed ben el-Hasan Ibn Doreid's genealogisch-etymologisches Handbuch . . . herausgegeben von F. Wüstenfeld. Göttingen 1854.*
- IĤâjib<sup>2</sup>**      = **كتاب شرح ابن حاجب على المفصل** Cod. Monac. Aumer 693.
- IĤall.**         = *Ibn Challikani vitae illustrium virorum . . . ed . . . F. Wüstenfeld. Gottingae 1835—1850. 13 fasc.*
- IĤiṣ.**         = *Das Leben Muhammeds nach Muhammed Ibn Ishâk von Abd el-Malik Ibn Hischâm . . . herausgegeben von F. Wüstenfeld. Göttingen 1857—1860. 2 Bde.*
- IYa'îṣ**        = *Ibn Ja'îṣ Commentar zu Zamachšarîs Mufaṣṣal . . . herausgegeben von G. Jahn. Leipzig 1882—1886. 2 Bde.*

<sup>1</sup> Durch Herrn Dr. J. Goldziher.<sup>2</sup> Mitgetheilt durch Thorbecke.

- Jâh. = كتاب الحيوان لأبي عثمان عمرو بن بحر الجاحظ  
Handschrift der k. k. Hof-Bibliothek  
N. F. 151 (Flügel 1433).
- Jauh. = كتاب تاج اللغة وصحاح العربية تصنيف أبي  
نصر إسماعيل بن حماد الجوهري. بولاق ١٢٨٢  
(2 Bde.).
- ‘Îjâz = الإيجاز والأعجاز تأليف أبي منصور عبد الملك  
ابن محمد الثعالبي النيسابوري (خمس رسائل.  
قسنطينية ١٣٠١)
- ‘Iqd. = العقد الفريد للإمام شهاب الدين أحمد المعروف  
بابن عبد ربه الأندلسي المالكي. مصر ١٢٩٣  
(3 Bde.).
- ‘Islâh<sup>1</sup> = إصلاح المنطق تأليف أبي يوسف يعقوب بن  
إسحاق Cod. Lugd.  
Bat. Warn. 446 (Catal. de Goeje XLVI).
- ‘Itqân = Soyuty’s الإِتْقَانُ فِي عِلْمِ الْقُرْآنِ لِلْسَيُوطِيِّ  
Itqân on the exegetic sciences of the Qorân.  
Edited by Sadeedood-deen Khân and Basheeroodeen  
and A. Sprenger. Calcutta 1857.
- Kâmil = The Kâmil of el-Mubarrad, edited . . . by  
W. Wright. Leipzig 1864.
- Kanz = كتاب كنز الكتاب لأبي منصور الثعالبي  
Handschrift der k. k. Hof-Bibliothek N. F. 43  
(Flügel 242).
- Kašš. = The Qoran; with the commentary of the Imam  
Aboo al-Qasim Mahmood bin ‘Omar al-Zamakhshari,  
entitled ‘The Kashshaf ‘an Haqaiq al-Tanzil’.  
Edited by W. Nassau Lees and Mawlawis Khadim  
Hosain and ‘Abd al-Hayi. Calcutta 1856.
- Lab. = Der Diwan des Lebîd . . . herausgegeben von  
Jûsuf Dijâ-ad-dîn al-Châlidî. Wien 1880.

<sup>1</sup> Mitgetheilt durch Prof. M. J. de Goeje.

- Lane = An Arabic-English lexicon. London 1863—1891. Part I. Vol. 1—8, 3.
- Laq. = Beiträge zur altarabischen Litteratur und Geschichte. Von Th. Nöldeke. I. Laqîṭ b. Ya'mar (In: Orient und Occident I, 689—718).
- Lis. III—XIV<sup>1</sup> = لسان العرب تأليف أبي الفضل جمال الدين محمد بن مكرم الإفريقي المصري الأنصاري الخزرجي المعروف بابن منظور. بولاق ١٢٩٩
- Ma'âhid<sup>2</sup> = كتاب شرح شواهد التلخيص المستى معاهد التنصيص لعبد الرحيم بن عبد الرحمان ابن أحمد العباسي. مصر ١٢٧٤
- Ma'arrî<sup>3</sup> = رسائل أبي العلاء أحمد بن عبد الله المعري Cod. Lugd. Bat. Warn. 1049 (Catal. de Goeje CCCXLVIII).
- Maj. = مجانى الأدب فى حدائق العرب. بيروت ١٨٨٩ إلى ١٨٨٨ (7 Bde.)
- Maq. = Les séances de Hariri publiées en Arabe . . . par Silvestre de Sacy. Deuxième édition, revue par M. Reinaud et M. Derenbourg. Paris 1847—1853. 2 Vol.
- Maqş. = Carmen Maksura dictum Abi Bekri Muhammedis ibn Hoseini Ibn Doreidi . . . ed. L. N. Boisen. Havniae 1828. 4<sup>o</sup>.

<sup>1</sup> Ich konnte, da das einzige mir zu Gebote stehende Exemplar des orientalischen Institutes der k. k. Universität derzeit noch unvollständig ist, leider nur diese zwölf Bände benützen.

<sup>2</sup> Herr Th. W. Juynboll, ein Enkel des berühmten Orientalisten und Schüler des Herrn Prof. de Goeje, hatte die Güte, eine Abschrift der in Betracht kommenden Stellen aus der mir damals unzugänglichen ägyptischen Ausgabe für mich zu machen und dieselbe mit den beiden Leidener Handschriften Gol. 38 und Warn. 695 (Catal. de Goeje CCCXV und CCCXVI) zu collationiren.

<sup>3</sup> Mitgetheilt durch Herrn Dr. Goldziher.  
Sitzungsber. d. phil.-hist. Cl. CXXVI. Bd. 13. Abb.

- Marz. = شرح المفضليات للمرزقى Handschrift der königl. Bibliothek in Berlin W. E. 66.<sup>1</sup>
- Matal = المثل السائر في أدب الكاتب والشاعر... لضياء الدين أبي الفتح نصر الله بن محمد بن محمد ابن عبد الكريم الموصلى الشافعى. بولاق ١٢٨٢
- Milal = Book of religious and philosophical sects, by Muhammad al-Shahrastāni . . . edited by W. Cureton. London 1846.
- Mu'arr. = Ġawâlîkî's al Mu'arrab . . . herausgegeben von Ed. Sachau. Leipzig 1867.
- Mufaṣṣ. = Al-Mufaṣṣal, opus de re grammatica arabicum, auctore Abu'l-Kāsim Maḥmūd bin 'Omar Zamah-  
sario . . . ed. J. P. Broch. Editio altera. Chri-  
stianiae 1879.
- Muḡnî = كتاب مغنى اللبيب... للشيخ جمال الدين ابن هشام الأنصارى. وبها مشه حاشية الشيخ محمد الأمير الأزهرى. مصر ١٣٠٢ (2 Bde.)
- Muḡ. = محاضرات الأدباء ومحاورات الشعراء والبلغاء لأبى القاسم حسين بن محمد المعروف بالراغب الإصبهاني. مصر ١٢٨٧ (2 Bde.)
- Muḡt. = ديوان مختارات شعراء العرب رواية... هبة الله ابن على بن محمد بن حمزة العلوى الحسنى. مصر ١٣٠٩
- Mujmil = مجمل اللغة لأبى الحسن أحمد بن فارس القزوينى Cod. Palat. Laurent. or. 356.<sup>2</sup>
- Mustaṭraf = كتاب المستطرف فى كل فن مستظرف تأليف

<sup>1</sup> Vgl. Ahlwardt, Verzeichniss S. 180, Nr. 1001. Mitgetheilt durch Thorbecke.

<sup>2</sup> S. Assemani, Bibliothecae Mediceae Laurentianae et Palatinae codicum mss. orientalium Catalogus. Florentiae 1742, p. 418. Leider konnte ich wegen der Kürze meines Aufenthaltes in Florenz nur diese ungefähr die Hälfte des Werkes enthaltende Handschrift excerptiren.

... الشيخ شهاب الدين أحمد الابشهى . مصر  
(2 Bde.) ١٣٠٤

- Mutan. = Mutanabbii carmina cum commentario Wāḥidii  
... ed. Fr. Dieterici. Berolini 1861.
- Muwaššâ = Kitâb al-Muwaššâ of Abû 't-Tayyib Muḥammed  
ibn Ishâq al-Waššâ, edited by Rud. E. Brünnow.  
Leyden 1886.
- Muzh. = المزهري في علوم اللغة وأنواعها للسيوطي جلال  
الدين . القاهرة ١٢٨٢ (2 Bde.)
- Nâb. Vind. = Handschrift der k. k.  
Hof-Bibliothek Mixt. 781 (nicht bei Flügel).
- Naḍrah = نصرة الإغريض ونصرة القريض لأبي علي المظفر  
Handschrift der k. k. Hof-  
Bibliothek A. F. 281a (Flügel 224).<sup>1</sup>
- Naḥw. = شرح شواهد كتاب من كتب النحو  
Cod. Universit. Petropol. Orient. 815.<sup>2</sup>
- Naqd<sup>3</sup> = كتاب نقد الشعر تأليف ... أبي الفرج قدامة  
بن جعفر . قسطنطينية ١٣٠٢
- Naṣ. = كتاب شعراء النصرانية جمعة ... الأب لويس  
شيخو اليسوعى . بيروت ١٨٩٠
- Nih. = كتاب نهاية الأرب في أخبار العرب تأليف  
اسكندر أغا ابكاريوس . بيروت ١٨٩٧
- Nöld. = Beiträge zur Kenntniss der Poesie der alten  
Araber von Th. Nöldeke. Hannover 1864.
- Primeurs = Primeurs Arabes présentées par le comte de  
Landberg. Leyde 1887—1889. 2 Vol.

<sup>1</sup> Vgl. Ahlwardt, 6 Divans, p. XXII.

<sup>2</sup> S. Salemann et Rosen, Indices alphabetici codicum manuscriptorum Persicorum Turcicorum Arabicorum qui in bibliotheca imperialis literarum universitatis Petropolitanae adservantur. Petropoli. MDCCCLXXXVIII. Die Zusendung der Handschrift verdanke ich der gütigen Vermittlung des Herrn Barons Rosen.

<sup>3</sup> Mitgetheilt durch Herrn Dr. Goldziher.

- Prov. = أمثال العرب Arabum proverbia . . . ed. G. W. Freytag. Bonnae 1838—1843. 3 Vol.
- Rauḍah = كتاب روضة الأدب في طبقات شعراء العرب تأليف اسكندر ابكارىوس. بيروت ١٨٥٨
- Rittersh. = Verhandeling over de Poëzie van Abû-Mohammed 'Abdollâh ibn-Moslim Ibn-Qotaiba . . . door H. W. Christ. Rittershausen (In: Feestgaave ter Gelegenheid van het Driehonderdjarig Bestaan der Leidsche Hoogeschool. Leiden 1875).
- Sacy = Calila et Dimna, ou fables de Bidpai . . . suivies de la Moallaka de Lébid en Arabe et en François; par Silvestre de Sacy. Paris 1816.
- Šarḥ 'Ad. = شرح أدب الكاتب لابن قتيبة تأليف أبي منصور موهوب بن أبي طاهر أحمد الجواليقى Handschrift der k. k. Hof-Bibliothek N. F. 45 (Flügel 241).
- Šarḥ al-K. = تنزيل الآيات على شواهد الآيات شرح شواهد الكشف لحب الدين أفندى. مصر ١٢٨١<sup>1</sup>
- Šariši = شرح المقامات الحريزية لأبي العباس أحمد ابن عبد المؤمن القيسى الشريشى. بولاق (2 Bde.) ١٣٠٠
- Schwarzl. = Die Waffen der alten Araber aus ihren Dichtern dargestellt . . . von F. W. Schwarzlose. Leipzig 1886.
- Ši'r = كتاب الشعر والشعراء تأليف أبي محمد عبد الله Handschrift ابن مسلم بن قتيبة الدينورى der k. k. Hof-Bibliothek N. F. 391 (Flügel 1159).
- Smith = Kinship and Marriage in early Arabia by W. Robertson Smith. Cambridge 1885.

<sup>1</sup> Die in Klammern beigefügten Ziffern bedeuten die Seitenzahlen der zweiten Ausgabe von 1307.



- Suy. = شرح شواهد معنى اللبيب للسيوطي. In den Varianten bedeutet W. die Handschrift Weils<sup>1</sup>, P. die Handschrift der kaiserlichen Universitätsbibliothek in St. Petersburg, Cod. orient. 718.<sup>2</sup>
- Tab. = كتاب طبقات الشعراء لابن قتيبة Cod. Lugdun. Batavor. 1694 (Catalogue Dozy MMDCCCXLII)<sup>3</sup>
- Tafsîr 'Adab = تفسير خطبة أدب الكتاب لابن قتيبة Cod. Universit. Lips. Ref. 354.<sup>4</sup>
- Tâj = شرح القاموس المسمى تاج العروس من جواهر القاموس لحدب الدين أبى الفيض محمد مرتضى الحسينى الواسطى الزبيدى الحنفى مصر ١٢٨٩ إلى ١٣٠٧ (10 Bde.)
- 'Umdah<sup>5</sup> = العبد فى محاسن الشعر وأدابه لأبى على Cod. Universit. Lips. Ref. 328.
- Wellh. = Skizzen und Vorarbeiten von J. Wellhausen. Berlin 1884—1889. 4 Bde.
- Wright = A grammar of the arabic language, translated from the German of Caspari. Second edition. London 1874—1875. 2 Vol.
- Wuh. = Das Kitâb al-Wuhûš von al-'Aşma'î mit einem Paralleltexte von Quṭrub herausgegeben von R. Geyer. Wien 1888 (Sitzungsber. der k. Akademie, phil.-hist. Classe, Bd. CXV, S. 353 ff.).

<sup>1</sup> Mitgetheilt durch Thorbecke.

<sup>2</sup> S. Salemann und Rosen, 'Indices'.

<sup>3</sup> Herr Dr. Ludwig Abel war so freundlich, mir seine mit der Berliner Handschrift Ms. or. quart. 449 collationirte Abschrift zu übersenden.

<sup>4</sup> Die Mittheilung der Citate aus dieser Handschrift verdanke ich dem Herrn Geh. Hofrath Prof. Dr. Ludolf Krehl.

<sup>5</sup> Vgl. Catal. de Goeje Vol. I, p. 150.

- Yaq. = Jacut's geographisches Wörterbuch . . . herausgegeben von F. Wüstenfeld. Leipzig 1866—1870. 6 Bde.
- Zam. = Specimen e literis orientalibus exhibens az-Zamakšarîi lexicon geographicum cui titulus est كتاب الجبال والأمكنة والبياه . . . ed. M. Salverda de Grave. Lugduni Bat. 1856.

## Gedichte und Fragmente des 'Aus ibn Hajar.

### Uebersetzung.

#### I.

Wie aus V. 8—11 hervorgeht, wollte 'Aus die Tamîmiten mit dem ihnen von den Banû Šaibân nach der unglücklichen Schlacht bei Zubâlah und al-Qâ'¹ auferlegten Frieden versöhnen. Ueber diese Geschichte erzählt 'Abû 'Ubaidah bei IAṭîr I, 449f. folgendes: Die Tamîmiten hatten unter Führung des al-'Aqra' ibn Hâbis und dessen Bruders Firâs, sowie des al-Barûk 'Abû Ja'l einen Einfall in das Gebiet der Bakr ibn Wâ'il unternommen, waren aber von Bistâm ibn Qais, dem Führer der Bakrîten, zu denen die Banû Šaibân gehörten, mit Heeresmacht angegriffen und gänzlich geschlagen worden, wobei sämtliche Führer der Banû Tamîm nebst vielen Rittern in Gefangenschaft geriethen; 'Aus selbst scheint nach Ged. XVI entkommen zu sein². Bistâm benahm sich gegen die Gefangenen sehr edelmüthig, entliess einige auf Ehrenwort, andere ganz ohne Lösegeld, so dass mehrere von seinen besiegten Feinden Lobgedichte auf ihn verfassten, wie auch 'Aus ihn in den Versen 7 und 8 preist. Von den hier gesammelten Versen gehören 2 und 3 zur Einleitung des Gedichtes. Die Anreihung der Verse 10 und 11 ist unsicher; sie können auch in die Lücke zwischen V. 3 und 4 gehören. V. 12 bezieht sich wahrscheinlich auf die Banû Lubainâ (S. Ged. II u. V).

Nachweis der Citate. V. 1: Lis. XI, 417 — V. 2 und 3: Bakrî 652 — V. 4—7: IAṭîr I, 450; Naṣ. 258 — V. 8: Yaq. I, 904; Tâj IV, 117 — V. 9: Zam. 133 — V. 10: Bakrî 488 — V. 11: Bakrî 410 — V. 12: Tab. p. 68; 'Amâlî 25¹.

¹ Ueber die Lage dieser Orte vgl. Al-Hamdânî, Geographie 183, 22—25.

² Vgl. dagegen Einleitung zu Ged. XXXIV.

1. Du bist verliebt — verliebt, während dein Haupt grau ist? — und nun ist dir Zainab entflohen mit dem Pfande (d. i. einem Herzen), das nur noch wenig Liebe (zu dir) bewahrt hatte.

\* \* \*

2. Als aber der Salzboden von 'Ardah hinter ihr (d. i. der Kamelin) war und in der Mittagshitze der Höhenzug von Zalam,

3. Hielt ich sie an, während das Auge umherschweifte: Vor ihm (lag) die leuchtende Strasse von al-Jiwâ' und Mudhab.

\* \* \*

4. Eines Morgens ist über uns gekommen ein Schimpf, der lange währen wird; wir werden damit getadelt werden, so lange am Firmamente ein Stern leuchtet.

5. Wahrlich ich habe keinen Tag gesehen, der reicher an Thränen war, oder ein Gesicht, auf dem man die Angst (stärker) ausgeprägt sehen konnte.<sup>1</sup>

6. Sie bedrängten Al-Barûk und Ibn Hâbis mit Macht und der Tag bei al-Qâ' wurde diesen verhängnissvoll;

7. Und fürwahr, 'Abû-ş-Şahbâ'<sup>2</sup> war im dichtesten Getümmel, wenn (selbst) die Tapfersten wichen, ein Löwe, ein erprobter,

8. Und gleich einem Beutelustigen, wenn ein Einbruch geplant wird; und die Erschlagenen von Tiyâs sprechen eindringlich für den Frieden,

9. Und die Erschlagenen an der Lehne von al-Qurnatain. Sie gleichen einer Geierschar, welche in ad-Du'â' (?) ein scharfes (Gift) getränkt hat.

10. Ich schwöre bei dem Herrn der Blutopfer und bei dem, was die Hügel von al-Lubain und Kabkab umschliessen:

11. Ihr weinet über den abgeschlossenen Frieden; aber es gibt eben keinen Weg durch Dû-r-Rimt im Thale<sup>3</sup> Tabâlah (d. h. es gab keinen anderen Ausweg).

\* \* \*

<sup>1</sup> Eine Handschrift bei IAtîr (R) hat **تَحْسِبُ**.

<sup>2</sup> Kunyah des Bistâm.

<sup>3</sup> **وَادِي** fehlt bei Bakrî.

12. So oft sie sich erheben, sagen sie: Unser Vater und unsere Mutter; aber wenn sie sich auch noch so überheben, so haben sie doch weder Mutter noch Vater.

## II.

Nach einer Notiz bei Jâhiz<sup>1</sup> ist dieses Gedicht nicht von 'Aus, sondern von seinem Sohne Šuraiḥ; sonst wird es überall 'Aus selbst zugesprochen. In der vorliegenden Gestalt weist es, abgesehen von dem Fehlen des Anfanges (wohl nur ein oder zwei Verse) und des Schlusses, eine grössere Lücke auf, da zwischen V. 2 und 3 die Beschreibung der Kamelin fehlt. Vielleicht fehlen auch zwischen V. 3 und 4 einige Verse. Die in V. 11—13 geschmähten Banû Lubainâ sind eine Sippe des Stammes 'Asad ibn Wâ'ilah (Vgl. Ged. V).

Nachweis der Citate. V. 1—13: Cheikho — Ausserdem V. 4: Lis. VI, 170 — V. 6: Mufaṣṣ. 18; IYa'îš I, 155; Kašš. 552, 14<sup>2</sup> und 1445, 17; Šarḥ al-K. 252 (117) — V. 9: Tâj Ia, 69; Šarḥ al-K. 45 (20) und 303 (141); Jâḥ. 341<sup>r</sup>; Muḥ. II, 97 (mit V. 10) — V. 10: Jâḥ. 341<sup>v</sup>; Muḥ. II, 97 — V. 11—13: Naṣ. 496.

1. (Die Geliebte) hat sich in die Fremde begeben und der Sehnsucht des Liebenden unmöglich gemacht, (ihr) zu folgen;

2. (Nun) schreiten daselbst (d. i. an dem verlassenen Wohnort der Geliebten) aschgraue Strausse, sowie mit weit-ärmeligen Jacken bekleidete Slavinnen schreiten.

3. (Da besteige ich eine schnelle, ausdauernde Kamelin; sie ist so unermüdlich, dass es scheint), als ob ich meine Sattelhölzer aufgelegt hätte — (und zwar selbst) nach einem anstrengenden Ritte — einem scheckigen, bejahrten (Wildstier),

<sup>1</sup> Fol. 341<sup>v</sup>. Nach dem Citate der Verse 9 und 10 heisst es: وهذا الشعر يرويه لأوس من لا يفصل بين شعر أوس بن حجر وشريح بن أوس وقد طعنت الرواة في هذا الشعر الذى أنصفتموه إلى بشر بن أبى خازم من قوله

وَالْعَيْرُ يَرْهَقُهَا الْجَمَارُ وَجَحَّشُهَا يَنْقُصُ خَلْفُهَا انْقِضَاضُ الْكَوْكَبِ  
فَزَعَمُوا أَنَّهُ لَيْسَ مِنْ عَادَتِهِمْ أَنَّ يَصِفُوا عَدُوَّ الْجَمَارِ بِانْقِضَاضِ الْكَوْكَبِ  
وَلَا بَدَنَ الْجَمَارِ بِبَدَنِ الْكَوْكَبِ.

<sup>2</sup> Dem an-Namir ibn Taulab zugeschrieben.

4. (Welcher auf kräuterreichen Wiesen geweidet hatte), bis ihm (vom Schicksale) verhängt war (auf einen) beutegierigen, hartmüthigen (Jäger zu treffen), welcher jagdgewohnte, gekoppelte (Hunde) hetzt;

5. Da jagen sie ihn um die Wette und bleiben ihm (hart auf den Fersen) und wetteifern untereinander im Lärmen.

6. (So schnell und ausdauernd geht die Jagd weiter), dass der Hundewärter von ihnen sagt: „Einen Verfolgten und Verfolger wie heute (habe ich noch nie gesehen).“<sup>1</sup>

7. Endlich (da sie ihn schon beinahe eingeholt haben), kehrt sich (der Stier) mit seiner (ganzen) Gewandtheit gegen die Vordersten (und vertheidigt sich), bis sich sein Horn (mit Blut) färbt, (so erfolgreich,

8. dass selbst) die Jagdgewohnten vor seiner (weiteren) Verfolgung zurückschrecken, (möge er) ihnen nah oder fern (sein).

9. Da<sup>2</sup> schiesst er dahin wie eine leuchtende (Sternschnuppe); es folgt ihm eine Staubwolke, die sich erhebt<sup>3</sup> (hoch und dünn, so dass) man sie für einen Zeltstrick halten könnte.<sup>4</sup>

10. Er ist (hinter dieser Staubwolke) unsichtbar, aber von Zeit zu Zeit<sup>5</sup> leuchtet er<sup>6</sup> (daraus hervor), so wie (wenn) der Lichtträger<sup>7</sup> in seiner Hand das Licht emporhält. —

11. O ihr Söhne Lubainâ's! Nie habe ich unter den Menschen Einen gefunden, der nichtswürdiger wäre, als ihr,

12. Und würdiger, vom Unheil getroffen zu werden. Fürwahr, das Unglück sucht den Krummrückigen (Niederträglichen) heim;

13. Und wenn nach eurer Herkunft gefragt wird, so werdet ihr weder als Kopf noch als Schweif gefunden.

### III.

Trauergedicht auf den Tod Fadâlah's ibn Kaladah. V. 1 ist in Naqd 36 als der erste des Gedichtes bezeichnet.

<sup>1</sup> Uebersetzt bei Trumpp, Beiträge zur Erklärung des Mufaṣṣal (Sitzungsber. der königl. bayer. Akademie, phil.-hist. Cl. 1878) 281.

<sup>2</sup> Šarḥ al-K. و.

<sup>3</sup> Cheikho يثوب. <sup>4</sup> Cheikho بحاله. <sup>5</sup> Muḥ. II, 97 وآونة.

<sup>6</sup> Cheikho يلوع. <sup>7</sup> Jâḥ المشير.

Nachweis der Citate: V. 1: 'Islâh 30<sup>r</sup> (mit V. 2 und 3); Naqd 36 (mit V. 4, 5, 6, 7) — V. 2: Jauh. II, 552; Tâj Ib, 53 und 167; Bakri 611; 'Islâh 30<sup>r</sup> (an allen Stellen mit V. 3) — V. 3: Jauh. I, 96; II, 288 und 552; Tâj Ib, 53 und 167; VIII, 303; Lane I, 1029; Yaq. IV, 222 und 741; Bakrî 468 und 611; 'Islâh 30<sup>r</sup>; IDur. 273 — V. 4: Lis. XIII, 228; Tâj VII, 308; Naqd 36; 'Amâli 52<sup>v</sup> — V. 5: Naqd 36 — V. 6: Jauh. I, 106; Lis. III, 451; IX, 126; Tâj Ic, 16; II, 246; V, 102; Naqd 36; Muḥ. I, 86; Jâh. 125<sup>v</sup>; Hamad. 296; 'Alfâz 139 — V. 7: Naqd 36 — V. 8: Tâj VII, 50.

1. Hat sich nicht verfinstert die Sonne und der Mond und die Sterne wegen des harten Schicksals (welches herein-gebrochen ist)<sup>1</sup>

2. Ueber den edlen<sup>2</sup> Gebieter, (der doch so eisern und unbezwingbar war, dass) wenn er auf dem Gipfel des as-Ṣâqib stand,

3. Dieser zermalmt worden wäre<sup>3</sup> zu feinem Kies,<sup>4</sup> gleich (dem auf) dem Saumpfade von al-Kâtib?<sup>5</sup>

4. Dem Tode Faḍâlah's kommt kein Verlust gleich und keine vorübergehende Noth.

5. Du ragtest hervor in allen Dingen, aber wie kam erst dein helfender Eifer dem Bittenden entgegen!

<sup>1</sup> Naqd: ألم تكسف الشمس شمس النها \* ر مع النجم والقمر الواجب

<sup>2</sup> 'Islâh: القرم; Bakrî 611: الصّتم

<sup>3</sup> Bakrî 468: لأصْبَع. <sup>4</sup> Jauh. I, 96: رثما

<sup>5</sup> In 'Islâh folgt auf diesen Vers folgende Erklärung: لأصْبَحِ فالضمير الذى فى أصبح يعود على الصاقب وهو جبل معروف فى بلاد بنى عامر يعنى فضالة بن كعدة الأسدى وذروته أعلاه يعنى الصاقب يقول لو علا فضالة هذا الجبل لأصْبَحِ مدقوقا مكسورا قد تدقق حصاه والنبي رَمَلٌ معروف بعينه يريد أن الصاقب كان يتدقق فيصير مثل النبي اى يصير رملا والكاتب مكان فيه النبي وإنما يعظم بهذا الأمر فضالة وهذا على طريق المثل وفى يقوم قولان أحدهما أنه يعلو الصاقب والآخر أنه يعنى قاوَمَ ذروة الصاقب فجعل يقوم موضع يقاوم أى لو قاوَمَ فضالة الصاقب لعلبته ورتما خبر أصبح ودقاق الحصى منصوب خبر آخر لأصْبَحِ وقيل أيضا أن قوله يقوم على ذروة الصاقب كما تقول فلان يقوم بأمر فلان من قولهم قام فلان بهذا الأمر إذا تولاه وأحسن العمل فيه نصب مكان على الظرف

6. Gütig, zuvorkommend<sup>1</sup>, kampfgelehrt<sup>2</sup> (warst du), ein Weiser<sup>3</sup>, der von verborgenen Dingen erzählen konnte<sup>4</sup>.

7. Es befriedigte (deine) Rede die Männer; (du warst) ohne Tadel und (selbst) kein Tadler.

\* \* \*

8. Und gelbweisse (Kamelinnen) hast du angetrieben, denen die Sättel aufliegen, und schwanzhebende (d. i. trachtige)<sup>5</sup> auf der grasigen Niederung.

#### IV.

Von den einundzwanzig Versen dieser Qasîdah werden nur sieben direct dem 'Aus ibn Hajar zugesprochen; es sind dies die Verse 1, 2, 3, 4, 5, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 18, 19 und 21. Von diesen sieben Versen wird aber bei fünfzehn, nämlich 1, 2, 3, 4, 5, 8, 9, 11, 12, 13, 15, 16, 18, 19 und 21, auch 'Abîd ibn al-'Abraş als Dichter genannt, welcher auch als der Autor der Verse 6, 7, 17 und 20 bezeichnet wird. Es bleiben also unbestritten für 'Aus nur zwei Verse, nämlich 10 und 14. V. 10 wird aber nur in 'Aġ. und (wohl nach 'Aġ.) in Naqd angeführt, V. 14 in Ṭab. und Ṭâj je einmal. Von den zweifelhaften Versen sind am meisten umstritten Vers 12 und 15; bei diesen treten für 'Aus zwei Autoritäten wie Al-'Aşma'î (Aġ. X, 5) und Ibn Qutaibah (s. Fussnote zu V. 12) ein. Dagegen führt sie der Sammler der Muhtârât, Hibatallâh al-'Alawî mit dreizehn anderen unter den Gedichten des 'Abîd an (Reihenfolge der Verse: 5, 6, 7, 8, 9, 11, 12, 15, 16, 17, 13, 18, 19, 20, 21). Als Erklärung für diese Widersprüche wird eine Verwechslung zweier in Reim und Versmass ähnlicher Qasîden angenommen ('Aġ. X, 6). Das mag richtig sein; aus dem, was uns an Versen vorliegt, ist aber nichts zu entnehmen was diese Ansicht unterstützen könnte. Der dreimalige Doppelreim (V. 1, 5 und 10) kann hierfür nicht angeführt werden; die Wiederholung desselben mitten im Gedichte bei Beginn eines neuen Abschnittes ist nicht ohne Beispiel (vgl. Zuhair XV, 5; XX, 10; Imru'ulqais X, 4; XIX, 5; XX, 19 und 20; XXX, 2; XL, 11;

<sup>1</sup> Jauh. I, 106 und Ṭâj Ic, 16: كريم جواد; Lis. III, 451 und Ṭâj II, 246: نَجِيعُ جَوَادٍ; Lis. IX, 126: جَوَادُ كَرِيم; Jâh. 125<sup>v</sup>: مَلِيعُ نَجِيع; Hamad. 296: سَجِيعُ نَجِيع.

<sup>2</sup> Jâh. 125<sup>v</sup>: أَخُو مَارِق. <sup>3</sup> Naqd: ثِقَاب; Hamad.: نِعَاب.

<sup>4</sup> Muh.: يَخْتَبِر. <sup>5</sup> Ṭâj: وَبِالشَّوْلِ.

XLVI, 10, 20; XLIX, 17 u. v. a. m.).<sup>1</sup> Und es wäre doch ein sonderbares Spiel des Zufalls, wenn zwei Gedichte nicht nur in Reim und Metrum, sondern auch in Aufbau und Inhalt einander so ähnlich wären, dass Einschübe und Verwechslungen vieler Verse erfolgen könnten, ohne dass hiedurch auffällige Sinnstörungen entstünden. Was uns an Versen des 'Aus oder 'Abîd mit diesem Reime und Metrum erhalten ist, gehört deutlich zu Einem Gedichte und bildet ein zusammenhängendes Ganze. Wer der wirkliche Dichter ist, das ist eine andere Frage, welche entscheidend zu beantworten wir heute nicht in der Lage sind. Für 'Aus spricht, wie gesagt, die Autorität al-'Aşma'î's und Ibn Qutaibah's, welche gerade die am häufigsten citirten Verse ausdrücklich ihm zusprechen, für 'Abîd die grössere Anzahl (vier gegen zwei bei 'Aus) der ihm (wenigstens direct) unbestritten zugeschriebenen Verse, welche aber wiederum gerade die am seltensten citirten (alle vier nur in Muht.) sind. Jedenfalls gehören wenigstens die direct unter 'Aus angeführten Verse vorläufig in diese Sammlung. Ich habe vorgezogen, ohne der Entscheidung der Streitfrage (falls eine solche überhaupt je möglich werden sollte) vorzugreifen, das ganze Gedicht aufzunehmen, um einer sonst unvermeidlichen Zerstückelung auszuweichen.

Nachweis der Citate: V. 1: Raudah 43 ('Aus); Naqd 15 ('Aus); Lis. XII, 368 ('Abîd); Tâj VII, 171 ('Abîd); Kâmil 419 ('Aus od. 'Abîd) — V. 3 und 4: Kâmil 459 ('Aus od. 'Abîd) — V. 5: Muht. 100 (1. 'Abîd); Cheikho (mit V. 8, 11, 12, 16, 13. 'Aus) — V. 6 und 7: Muht. 100 (2, 3. 'Abîd) — V. 8: 'Ag. X, 5 ('Aus); Muht. 100 (4. 'Abîd); Cheikho ('Aus) — V. 9: Lis. X, 219 ('Aus od. 'Abîd); Tâj V, 504 ('Aus od. 'Abîd); Muht. 100 (5. 'Abîd) — V. 10: 'Ag. X, 5 ('Aus); Naqd 15 ('Aus) — V. 11: Muht. 101 (6. 'Abîd); Cheikho ('Aus); Yaq. III, 289 (mit V. 12, 16 u. 15. 'Abîd); Naş. 613 (mit V. 12, 16 u. 15. 'Abîd) — V. 12: 'Ag. VIII, 47; X, 5; 6 (mit V. 13 u. 15. 'Aus); Tab. 68 (mit V. 14 u. 15. 'Aus); Muḥ. II, 325 ('Abîd); 328 (mit V. 15. 'Aus); Naş. 493 (mit V. 13, 15, 18 und 21. 'Aus); 613 ('Abîd); 'Iqd. III, 433 ('Aus); Jâḥ. 324<sup>v</sup> (mit V. 15. 'Abîd od. 'Aus); Bânat 37 ('Aus); Jauh. I, 110 ('Aus); Mujmil 229<sup>v</sup> ('Aus); Lis. XI, 54 ('Aus od. 'Abîd); Tâj Ic, 36 ('Aus od. 'Abîd); VI, 140 ('Aus od. 'Abîd); X, 81 ('Aus); Yaq. III, 289 ('Abîd); Muht. 101 (7. 'Abîd); Cheikho ('Aus) — V. 13: 'Ag. X, 7 (mit V. 15. 'Aus); Naş. 493 ('Aus); Muht. 101 (11. 'Abîd);

<sup>1</sup> Vgl. Naqd 15, wo gerade unser Gedicht als ein solches Beispiel angeführt ist.



Cheikho ('Aus) — V. 14: Tab. 68 ('Aus); Tâj VII, 107 ('Aus) — V. 15: 'Ag. X, 7 ('Aus); Tab. 68 ('Aus); Muḥ. II, 328 ('Aus); Naṣ. 493 ('Aus); 613 ('Abîd); Jâh. 324' ('Abîd od. 'Aus); Jauh. I, 190 ('Aus); Yaq. III, 289 ('Abîd); Muḥt. 101 (8. 'Abîd) — V. 16: Hiz. I, 76 ('Aus); Yaq. III, 289 ('Abîd); Bakrî 811 ('Aus); Zam. 92 ('Abîd); Naṣ. 613 ('Abîd); Muḥt. 101 (9. 'Abîd); Cheikho ('Aus); Tâj Ib, 35 ('Aus) — V. 17: Muḥt. 101 (10. 'Abîd) — V. 18: Lab. 87, 1 ('Aus); Naṣ. 493 ('Aus); Muḥt. 101 (12. 'Abîd) — V. 19: Yaq. IV, 49 ('Abîd); Muḥt. 101 (13. 'Abîd); Naqd 11 ('Aus) — V. 20: Muḥt. 101 (14. 'Abîd) — V. 21: Naṣ. 493 ('Aus); Muḥt. 101 (15. 'Abîd); Lis. III, 352 ('Abîd); 354 ('Abîd); XI, 411 ('Abîd); Taj II, 187 ('Abîd); VI, 354 ('Aus); Lane I, 1127 b ('Abîd).

1. Bringe Lamîs den letzten Gruss des verletzenden Tadlers, da sie sich der Sprödigkeit ergibt<sup>1</sup> nach (den Tagen) der Gewährung<sup>2</sup>.

2. Ich hatte gescherzt mit einer gazellengleichen, lieblichen (Schönen), welche (auch) den Verständigen bezaubert, einer lebenswürdigen und sanften,

3. Deren Speichel nach dem Schlummer gleichsam mit dem grüngelben Wasser, das in der Schenke fließt, (d. i. mit Wein) getränkt war (wegen seines Wohlgeruches),

4. Oder mit altem (Wein), dessen Duft kräftig ist oder auch mit den Knospen der Granat- oder Aepfelbäume.

5. (Nun aber) liegt sie wach und tadelt mich, da es nicht Zeit zum Streiten ist. Warum hast du nicht mit diesem Tadel bis zum Morgen gewartet?

6. Gott strafe sie! sie schimpft mich und weiss doch, dass mein Wohl und Wehe meine Sache ist.

7. Die Jugend erfreut und erheitert uns, und wir möchten sie weder verschenken noch um Gewinn verkaufen.

8. Wenn ich Wein trinke<sup>3</sup> und dafür an Werth einbüsse<sup>4</sup>, so werde ich doch ohne Zweifel eines schönen Tages meinen Rausch ausschlafen<sup>5</sup>;

<sup>1</sup> Raudah 43: إِذْ فَتَدَّتْ; Naqd 15: قَدْ نَشِيتْ.

<sup>2</sup> Tâj VII, 171: اصطلاح. <sup>3</sup> Muḥt. أَنْ أَشْرَبَ.

<sup>4</sup> 'Ag. X, 5: أَغْلَى. <sup>5</sup> 'Ag. صاح.

9. Aber ebenso gewiss (erwartet mich) ein Grab in einer Thalmulde oder in einer Wüste, leuchtend wie der Rücken des Schildes<sup>1</sup>.

10. Ich habe gewacht, während kein Genosse mit mir wachte, wegen einer durch die Blitze blendenden<sup>2</sup> (so dass der Beschauer die Hände über die Augen halten muss), den Schlaf fernhaltenden, weissen (Wolke);

11. O dieses Blitzen, in dessen Betrachtung ich die Nacht zugebracht habe, in einem breit gelagerten Gewölk, welches aufleuchtet gleich dem Morgengrauen<sup>3</sup>,

12. In einem niedrigen, dessen untere Zipfel bis nahe an den Erdboden herabhängen, (so dass) wer aufrecht steht, sie beinahe mit den flachen Händen wegdrängen könnte<sup>4</sup>.

13. Es ist, als ob zwischen seinem oberen und seinem unteren Saume ein ausgebreitetes Linnen oder das Licht einer Fackel (leuchtete);

14. Es schleudert den Kies vom Erdboden durch einen Regenguss, als ob es ein (Qatâvogel), der sein Lager (durch Aufwühlen und Wegschleudern des Sandes) bereitet oder ein Spieler wäre, welcher (mit Kieselsteinen) wirft<sup>5</sup>.

15. Wer<sup>6</sup> ihm entfliehen will, ist (nicht besser daran), als wer sich gerade darunter befindet<sup>7</sup> und wer (unter Bäumen) Deckung sucht<sup>8</sup>, (dem geht es ebenso) wie (dem), 'der auf freiem Felde<sup>9</sup> geht;

<sup>1</sup> Muht. وَكُنْ كَسْرَاةِ الثَّوْرِ وَضَاحٍ. <sup>2</sup> Naqd 15: لمشتكين.

<sup>3</sup> Muht. كَبْيَاضٍ.

<sup>4</sup> Jâh. 324<sup>v</sup>. Nachdem von einer Qasîdah nach der Tradition des 'Abû 'Ubaidah die Rede war, heisst es: القصيدة هذه القصيدة: وكان أبو عبيدة يقدم هذه القصيدة في البعث على قصيدة عبيد بن الأبرص أو أوس بن حجر قال أحدهما قال عبيد بن الأبرص: Tâz IV, 140 — فيها دان البيتين (V. 12 u. 15) يذكر سحابا تدلى حتى قرب من الأرض دان البيت قلت وقال ابن قتيبة البيت لأوس بن حجر وفي العباب ويروى لأوس بن حجر وهكذا أذكرة صاحب اللسان أيضا على الشك قلت وهو موجود في ديوانيهما.

<sup>5</sup> Tab. 68: داخ. <sup>6</sup> Jâh. l. c. لمن.

<sup>7</sup> 'Ag. X, 7 und Jauh. I, 190: فمن بمكلفه كمن بنجوته; Naq. 493: فَمَنْ بِحَوْزَتِهِ كَمَنْ; 613 und Yaq. III, 289: فَمَنْ بِعَقْدَتِهِ كَمَنْ بِنَجْوَتِهِ. فَمَنْ بِتَجْوَتِهِ كَمَنْ بِمَكْفَلِهِ; Muht. بِعَقْوَتِهِ.

<sup>8</sup> Tab. Cod. Berl. 30: والمستكين. <sup>9</sup> Tab. 68: بقزواج.

16. Sein Vordertheil<sup>1</sup>, wenn er über Šaṭib hinzieht<sup>2</sup>, gleicht den Flanken eines (mit einem) schwarzweissgestreiften (Mantel bekleideten Ritters), der die (feindliche) Reiterei verfolgt<sup>3</sup>, eines Lanzenschwingers<sup>4</sup>.

17. Sein Obertheil braut durcheinander und sein unterer Saum ist zerrissen und unfähig, das überschüssige Wasser weiter zu tragen.

18. (Wenn es donnert, so ist es) als ob darin im zehnten Mond trachtige, grosse, edle, rauhpelzige<sup>5</sup>, milchreiche<sup>6</sup>, durch das Schwitzen abgemagerte,

19. Heiser blöckende, hängelippige (Kamele wären), welche ihre Füllen auf einer sonnigen Wiesenfläche weiden.<sup>7</sup>

20. Da kommt der Ostwind heran und treibt den Rest des regenschwangeren, wasserreichen Gewölkes von dannen,

21. Und die Auen<sup>8</sup> und Wiesenflächen sind am (nächsten) Morgen reichlich begrast<sup>9</sup>, theils mit dem, was davon (d. i. von dem Grase) von früher her geblieben ist<sup>10</sup>, theils mit dem (neu) aufgesprossen<sup>11</sup>.

## V.

Aus einem Schmähdgedichte gegen die Banû Lubainâ (s. Einleitung zu Ged. II). V. 1 wird an einigen Stellen, wohl irrigerweise, dem Ṭarafah zugeschrieben (s. Note dazu); Vers 3 zeigt auffallende Aehnlichkeit mit II, 11.

<sup>1</sup> Tâj Ib, 35: اقرا به. <sup>2</sup> Muht. غَلَا.

<sup>3</sup> Tâj Ib, 35: تَنَقَّى; Zam. 92: يَتَفَى. <sup>4</sup> Cheikho رَقَّاح.

<sup>5</sup> Lab. 87, 1: بَيْضًا.

<sup>6</sup> Naş. 493: كَانَتْ فِيهِ إِذَا مَا أَلْتَرَعْدُ فُجَّزَةُ دُهْمًا مَطَافِيلَ.

<sup>7</sup> Yaq. IV, 49: تُزْجَى مَرَابِعُهَا. In Naqd 11 lautet der Vers folgendermassen:

جشا حناجرها علما مشافرهما تشن اولادها فى دحض ايضاح

<sup>8</sup> Naş. 493: الرَّوْعُ. <sup>9</sup> Naş. 493: مُثْرَعَةٌ; Lis. III, 354: مُثْرِيَّةٌ.

<sup>10</sup> Naş. 493: مَرْتَبَقٍ; Lis. III, 352, 354 und Tâj. VI, 354: مَرْتَبَقٍ; Muht.: مَرْتَبَقٍ فِيهِ.

<sup>11</sup> Naş. 493, Lis. III, 352, 354, XI, 411, Tâj II, 178, VI, 354 und Lane I, 1127b: مُنْصَاحٍ; Muht.: مُنْطَاحٍ; Lane bezieht das Pronomen in مِنْهَا auf das Regenwasser, welches theils stehen geblieben ist, theils sich ausgebreitet hat; nach Lis. III, 352 ist aber das Gras gemeint.

Nachweise der Citate: V. 1: Mujmil 146<sup>r</sup>; 'Âsâs I, 141; Lis. XIII, 210; Tâj VII, 299, Mufaṣṣ. 33 (Ṭarafah); Kašš. 1054, 17 (Ṭarafah); Šarḥ al-K. 94 (43) (Ṭarafah); Wright II, 364, 18; Ṭarafah ed. Ahlwardt, App. VII — V. 2: Šarḥ al-K. 94 (43) — V. 3: Lis. IV, 263 (mit V. 4); Tâj II, 414 (mit V. 4); 417 — V. 4: Jauh. I, 242; Lis. IV, 263; Tâj II, 414; Kašš. 369; Šarḥ al-K. 77 (35) — V. 5: Lis. IV, 179; Tâj II, 329; Huṭ. XIX, 22 — V. 6: Lis. IV, 199; 201; Tâj II, 382 (zweimal) — V. 7: 'Âsâs I, 167.

1. O ihr Söhne Lubainâ's; ihr seid nichts als eine Hand ohne Arm!<sup>1</sup>

2. O ihr Söhne Lubainâ's; möge euch der Zorn Gottes nicht so kennen lernen, wie ich (euch) gefunden habe!

3. O ihr Söhne Lubainâ's; ich weiss nicht, ob jemand niederträchtiger ist, als ihr.

4. O ihr Söhne Lubainâ's; eure Mutter ist eine Sclavin und euer Vater ein Knecht.<sup>2</sup>

5. O ihr Söhne Lubainâ's; eure Mutter ist unfruchtbar geblieben und ihre Scham hat die Stopfbaumwolle<sup>3</sup> zerrissen.

\* \* \*

6. Die Kamelsänften des Stammes, in dem sie (beim Lagerwechsel dem Vortrab) nachfolgen, gleichen Dattelpalmen in Zârah, deren Last die Datteln sind (unter den Datteln sind die Insassinnen der Sänften gemeint).<sup>4</sup>

\* \* \*

<sup>1</sup> Die zweite Vershälfte lautet in Mujmil, 'Âsâs, Lis. und Tâj (s. r. خبل): قال الصاغانى: هكذا أنشده الزمخشري فى الفائق والرواية \* ألا يدا ليست لها عضد \* وليس فيه شاهد وأنشده فى المفصل على الصحة ألا أنه نسبه إلى طرفة وهو لأوس.

<sup>2</sup> Ein ähnlicher Vers von al-'Aswad ibn Ya'fur ist citirt in 'Alfâz 163:

أَبْنَى لُبَيْنَى إِنَّ أُمَّكُمْ أُمَةٌ وَإِنَّ أَبَاكُمْ وَقَبٌ

Die richtige Lesart soll aber lauten وَقَبٌ أَبْنَى نَجِيحٌ und am Schluss وَقَبٌ.

<sup>3</sup> Huṭ.: الزُند.

<sup>4</sup> Lis. IV, 199 und Taj II, 382 (das erste Mal) lautet dieser Vers folgendermassen:

وَكُنَّ ظُعْنُهُمْ مُقْفِيَةٌ      تَحُلُ مَوَاقِرُ بَيْنَهَا السَّعْدُ

Taj hat statt مُقْفِيَةٌ: مُقْضِيَةٌ.

7. Es täuschte dich über ihn deine (gute) Meinung, so wie sein Freund Lubad (der letzte Geier des Luqmân) die Brüder getäuscht hat.

## VI.

Ein einzelner Vers, der nur in Lis. IV, 53 citirt wird.

1. Gekommen ist zu mir Qurṭ ibn 'Abdallâh, den ich hoch ehre, denn er ist mir eng befreundet und seine Treue ist mir sicher.

## VII.

Ueber die Geschichte dieses Gedichtes vgl. Einleitung, S. 5 f.

Nachweis der Citate: V. 1—5: Jâh. 127<sup>r</sup> — V. 1. 2. 4. 5: 'Ag. X, 7; Ma'âhid 64 — Ausserdem V. 3: 'Alfâz 273 (mit V. 4) — V. 4: Lis. IV, 140; Tâj II, 346; Marz. zu Mufaḍḍ. XV, 35; 'Alfâz 273 — V. 5: Kašš. 1591 — V. 6. 7: Naş. 494 — V. 8: Buḥt. 338.

1. Bei deinem Leben! Nicht hat Ḥalîmah über den Aufenthalt ihres Gastes Ueberdruss empfunden, als ich meinen Anker- und Ruheplatz erreicht hatte<sup>1</sup>,

2. Sondern sie pflegte mit beiden Händen mein Siechthum, während in Šarj<sup>2</sup> von den (benachbarten) Stämmen<sup>3</sup> meine Krankenbesuche kamen<sup>4</sup>,

3. Und hat (mir) durch beide<sup>5</sup> Rabî'monate hinübergeholfen<sup>6</sup> über das Ertragen der Prüfung und der langwierigen Krankheit<sup>7</sup>,

4. Obwohl ihr dieses Ungemach kein Vergnügen machte<sup>8</sup>; fürwahr, sie ist in Güte und rechter Weiblichkeit<sup>9</sup>, wie man es nur verlangen kann.<sup>10</sup>

<sup>1</sup> Jâh. und 'Ag.: مقعد; Ma'âhid: إِذْ أَلَقْتُ فَرَاشِي وَمَقْدِي (Cod. Lugd. Gol. 38 على الأرض مقعد).

<sup>2</sup> Jâh. بقلج.

<sup>3</sup> Jâh. فالقنافة; Ag. فالقبائل (ebenso liest Ma'âhid Gol. 38 und Warn. 695).

<sup>4</sup> Ma'âhid مل. <sup>5</sup> Jâh. كلاهما.

<sup>6</sup> 'Alfâz: صرمت. <sup>7</sup> 'Alfâz والجباة.

<sup>8</sup> Marz. يُلْهِمها. <sup>9</sup> Jâh. وتجرد; Ag. ونحو.

<sup>10</sup> Marz. شئت; zu Vers 3 und 4 gibt 'Alfâz folgende Erläuterung: وَإِنَّمَا ذَكَرَ حَيَاتَهَا وَكُرَمَهَا وَلَمْ يُشَبِّبْ بِهَا يَمْدَحُ حُلِيمَةً بِنْتُ فَضَالَةَ بْنِ كَلْدَةَ الْأَسَدِيِّ وَكَانَ أَوْسَى قَدْ أَنْكَسَرَتْ فَخِذُهُ فَقَامَ بِأَمْرِ فَضَالَةَ لِأَنَّهُ أَنْكَسَرَتْ

5. Ich werde dir (stets) danken<sup>1</sup> oder es wird (wenn ich nicht mehr bin) ein Anderer für mich<sup>2</sup> dir danken, und deine Aufgabe<sup>3</sup> ist, gepriesen und gelobt<sup>4</sup> zu werden.

\* \* \*

6. Wenn von uns die Leute beschenkt werden, so sind wir geduldig und warten die Wünsche des Letzten ab, (mit einer Geduld) als ob es nur die Zeit zwischen zwei Tränken (zu warten gälte);

7. Wenn aber wir beschenkt werden, so benehmen wir uns nicht töricht und sprechen nichts Ungehöriges, sondern zahlen die Schuld, wem sie gebührt, und betragen uns geziemend.

\* \* \*

8. Verkünde keines Mannes Tadel, bevor du ihn kennen gelernt hast, doch nach seiner Erprobung tadle oder lobe ihn.

## VIII.

Offenbar aus einem Trauergedichte auf den in dem Verse genannten, auch in Ged. XVII erwähnten, sonst aber nicht bestimmbar 'Abû Lailâ. Der Vers ist citirt: Lis. X, 431; Tâj VI, 99; Ham. 734.

1. Gefunden ist aus dem Stamme<sup>5</sup> sein Nachfolger, aber ein Ersatz für 'Abû Lailâ<sup>6</sup> ist nicht zu finden.

## IX.

Diese beiden Verse sind blos angeführt in Kanz 26<sup>r</sup>, Nr. 434.

1. Traut nicht seinen Rathschlägen und Meinungen; fürwahr, die Augen müssen ein wenig Wachsamkeit üben —

2. Und rettet euch zu Gott vor seinen Schriftzügen (d. i. Schwertstreichen?); fürwahr, den Schwertern ist etwas Uebelwollen eigen!

فُخِذَهُ فِي دِيَارِ بَنِي أَسَدٍ وَلَمْ يَكُنْ فِي أَرْضِ قَوْمِهِ فُكَّانَ عِنْدَهُ حَتَّى  
بَرَأَ وَأَوْصَى أَبْنَتَهُ حُلَيْمَةَ فَخَدَمَتْهُ فَمَدَحَهَا أَوْسَى يَقُولُ قَطَعْتَ شَهْرِي  
رَبِيعَ فِي خِدْمَتِي وَالْقِيَامَ عَلَيَّ وَتَمْرِيضِي وَقَوْلُهُ بِحَمْلِ الْبَلَايَا يَعْنِي  
حَمْلَهَا لَهُ مِنْ مَوْضِعٍ إِلَى مَوْضِعٍ مَعَ مَا يَحْتَاجُ إِلَيْهِ النَّحْ

<sup>1</sup> Jâh. سنجزيك.

<sup>2</sup> Jâh. عنا.

<sup>3</sup> Jâh. und Kašš.

وحسبك.

<sup>4</sup> 'Ag. بيمد.

<sup>5</sup> Ham. القوم.

<sup>6</sup> Lis. und Tâj

أبى وهب.

## X.

Dieses Gedicht ist ein Aufruf an die Banû 'Asad, den Banû Sa'd ibn Zaid Manât ibn Tamîm ibn Murr gegen die Ġanawiten beizustehen; 'Aus erinnert dabei die 'Asaditen an den Beistand, den sein Stamm ihnen bei einer früheren Gelegenheit gegen die Banû 'Âmir ibn Ṣa'sa'ah, trotz der nahen Verwandtschaft mit diesen, geleistet hatte. (Vgl. Ged. XVII.)

Nachweis der Citate: V. 1: 'Amâlî 25<sup>v</sup> und 80<sup>v</sup> — V. 2 und 3: 'Alfâz 508; Lis. X, 310; Tâj VI, 12 — V. 4: Jâḥ. 308<sup>r</sup> (mit V. 5, 6 und 8) — V. 5 und 6: Jâḥ. 308<sup>r</sup>; 'Addâd 223 — V. 7: Lis. VIII, 125 (mit V. 8) — V. 8: Jâḥ. 308<sup>r</sup>; 'Alfâz 289; Naqd 37; Jauh. II, 101; Lis. VIII, 125; XII, 93; Tâj VI, 421; Lane I, 2829.

1. Ġanî versammelt seine Söhne um mit der Wurzel auszurotten<sup>1</sup> Tamîm ibn Murr;

2. Die (Banû) 'Asad wissen wohl, dass wir ihnen Helfer waren,<sup>2</sup> und was für Helfer!

3. Und wie habt ihr (uns) gefunden, nachdem ihr euren eigenen Brei gekostet (und gefunden) hattet (dass sein Geschmack fad ist, nämlich) weder süß noch bitter (d. h. nachdem ihr gesehen hattet, dass ihr allein nichts ausrichtet):

4. Allerorten sah man ein scheuchendes Schwert, dessen Herr (damit blutige Zeichen) schrieb,

5. Und einen (vom Blute) rothen, krausharigen (Mann), über welchem die Geier (kreisen), in dessen Eingeweiden<sup>3</sup> der Fuchs (wühlt), einen todwunden,

6. Während in seiner Brust sich (der Athem) bald ächzend hebt, bald stöhnend senkt,<sup>4</sup> gleich dem Busen<sup>5</sup> des Weibes.

<sup>1</sup> 'Amâlî 80<sup>v</sup> ليهلك.

<sup>2</sup> 'Alfâz 508 نُصِرَ لَهُمْ يَوْمَ نُصِرَ und folgende Erläuterung: أَغَارَتْ بَنُو عَامِرِ بْنِ صَعْصَعَةَ عَلَى بَنِي أَسَدٍ فَنَادَتْ بَنُو أَسَدٍ يَا لَ خُنْدِفٍ فَأَصْرَحْتَهُمْ بَنُو سَعْدٍ فَذَكَرَ ذَلِكَ أَوْسَى وَمَرَّبَهُ عَلَى بَنِي أَسَدٍ تَقْدِيرُ الْكَلَامِ فَكَيْفَ وَجَدْتُمُونَا وَقَدْ دَقَّقْتُمْ مَا عِنْدَكُمْ أَيْ خَبَرْتُمْ أَمْرَ أَنْفُسِكُمْ فَلَمْ تَنْهَضُوا حَتَّى نُصَرِّنَاكُمْ وَقَوْلُهُ بَيْنَ حُلُوٍّ وَمَرٍّ أَيْ لَا طَعْمَ لَهَا وَلَا طِيبَ فِيهَا

<sup>3</sup> 'Addâd 223 وَفِي ضَبْنِهِ.

<sup>4</sup> 'Addâd تَشَهَّقُ und تَهَيَّرُ. <sup>5</sup> Jâḥ. 308<sup>r</sup> جَنْبٍ.

7. Fürwahr, wir und unsere Brüder, die (Banû) 'Âmir, unterliegen (selbst wenn wir gegen einander kämpfen, den Gesetzen) der Blutsverwandtschaft, welche zwischen uns besteht,

8. (Indem wir beim Angriffe auf einander in gleicher Weise) abwechselnd schreien<sup>1</sup> und schweigen, so wie eine Erstgebärende bei der Niederkunft ächzt.<sup>2</sup>

## XI.

Schmähgedicht gegen einen Mann von den Banû Lubainâ, namens 'Abû-l-Muhawwas. Bemerkenswerth ist V. 2 wegen der Nebeneinanderreihung von al-Lât, al-'Uzzâ und Allâh. Der Herrscher, von welchem in V. 6 die Rede ist, ist wohl 'Amr ibn Hind. (Vgl. Ged. XIV).

Nachweis der Citate: V. 1: 'Âsâs I, 178 — V. 2: Yaq. IV, 338; Wellh. III, 26 — V. 3: Lis. VII, 68 (mit V. 4); Tâj III, 577 (mit V. 4) — V. 4: Lis. VII, 68; Tâj III, 577; IX, 389; 'Aṣm. 63<sup>v</sup> — V. 5: Jâh. 47<sup>r</sup>; 56<sup>v</sup> — V. 6: Lis. III, 198; Tâj II, 106.

1. Bei deinem Leben, Rabî'ah nennt uns nicht<sup>3</sup> beim rechten Namen, zur selben Zeit, da Muḍar durch unsere Edeltaten sich angezogen fühlt (wörtl.: nicht abgestossen wird)<sup>4</sup>,

2. Und bei al-Lât und al-'Uzzâ und wer ihres Dienstes pflegt, und bei Allâh, der grösser ist als jene:

3. Ich habe die Männer von Qu'ain gezählt, indem ich sie rühmte; aber was hat der Sohn Lubainâ's mit Ehre und Ruhm zu thun?

4. Es übertreffen dich (von) Qu'ain die mageren und die dicken; du aber bist ein verächtlicher Steiss, so oft um Beistand gerufen wird;

5. Du neidest uns die 'Irâqischen Datteln und den Weizen<sup>5</sup>, während dein eigener Proviant ein auf Kohlenglut gerösteter Hundspenis ist.

\* \* \*

<sup>1</sup> Lis. XII, 93; Tâj VI, 421; Lane I, 2829; Jâh. 308<sup>r</sup> und Naqd 37: لَهَا.

<sup>2</sup> Vers 7 und 8 wären vielleicht besser zwischen 3 und 4 einzuschieben.

<sup>3</sup> In der Wiener Handschrift der 'Âsâs (A. F. 143 = Flügel Nr. 85) steht لَا.

<sup>4</sup> In der Wiener Handschrift steht لَا يَثْنِي بِأَحْسَابِنَا.

<sup>5</sup> Jâh. 56<sup>v</sup> وَنَخْلِهِ.



6. Ich fürchte die Schnelle der Reiter auf ihren Hochwegen, und einen eifernden Herrscher, dessen Antlitz (vor Zorn) bleich ist.

## XII.

Ungefähr ein Drittel von den hier wiedergegebenen Versen dieses Gedichtes, mit einem anderen Anfangsverse, ist von Aṭ-Ṭûsî in den Dîwân des an-Nâbigah ad-Dubyânî aufgenommen (Ahlwardt XIV, Derenbourg XXXI), aber von Al-'A'lam in seiner Recension dieses Dîwâns als dem 'Aus zugehörig bezeichnet worden (S. Ahlwardt, Echtheit 40 und Derenbourg 61 und 251).<sup>1</sup> Auch tritt die Zusammengehörigkeit dieses Theiles mit den übrigen sechsundzwanzig Versen des Gedichtes — und für diese ist die Verfasserschaft des 'Aus durchaus unbestritten — in ganz unverkennbarer Weise zu Tage. Nur zwei von den im Dîwân an-Nâbigah stehenden Versen habe ich ausscheiden zu müssen geglaubt; es sind dies der 1. und der 10., welche entweder wirklich von an-Nâbigah, oder — was ich für bei weitem wahrscheinlicher halte — unecht und eingeschoben sind.

In der hier vorgeführten Gestalt zerfällt das Gedicht in zwei Hauptabschnitte, von welchen der erste, welcher den Eingang bildet, drei Abtheilungen aufweist. V. 1—6 enthalten Klage und Selbsttröstung um die fortgezogene Geliebte, V. 7—16 die Beschreibung der Ka-

<sup>1</sup> Dass die betreffende Notiz wirklich von Al-'A'lam selbst herrührt und nicht etwa späterer Zusatz ist, scheint mir dadurch bestätigt zu werden, dass sie sich auch in der sehr alten Wiener Handschrift der Al-'A'lam-Recension (Mixt. 781, Geschenk des Grafen Landberg an die k. k. Hofbibliothek) findet und zwar in der Ueberschrift des Gedichtes (وَقَالَ أَيُّضًا وَهِيَ لَأَوْسٍ بَنٍ خَجَرٍ). Bei dieser Gelegenheit will ich gleich bemerken, dass die Angabe, der letzte Vers des vorhergehenden Gedichtes im Dîwân an-Nâbigah (Ahlw. XV, Derenb. XXX) sei ebenfalls von 'Aus ibn Hajar (Derenb. p. 251, in der Einleitung zu Ged. XXXI; Ahlw., Aechth. 40) auf einem Irrthum beruhen dürfte, der wahrscheinlich durch die Wiederholung jener Notiz in der Handschrift Pb (bei Ahlw. = B bei Derenb.) entstanden ist. Wenigstens findet sich unter den mir bekannten Versen des 'Aus sonst keiner mit gleichem Reim (تَابِرَةٌ) und Metrum (الطويل). Auch müsste es, da sich die Notiz, wegen ihrer Stellung hinter dem Vers und nicht zu Beginn des Gedichtes, nur auf diesen einen Vers beziehen könnte, darin heissen وهو لأوس, nicht وهى. Ich habe mich daher nicht bewogen gefühlt, den Vers in meine Sammlung aufzunehmen.

melin, deren Schnelligkeit und Ausdauer durch eine halbjährige Rast bedeutend erhöht worden sind, V. 17—26 die Schilderung einer Wildstierjagd. Der zweite Abschnitt umfasst V. 27—34 und enthält Schmähungen gegen die Banû Burd, eine Unterabtheilung des Stammes 'Iyâd, welche dem Dichter die Benützung ihres Brunnens Baṣwah bei Dû Qâr verwehrt hatten. Mit V. 35 beginnt ein dritter Abschnitt; das Ereigniss — wahrscheinlich ein für die Banû Tamîm unglückliches Gefecht — auf welches hier angespielt wird, ist näher nicht bestimmbar. Ebenso wenig ist mir bekannt, wer die in V. 36 u. 37 besungenen Frauen sind.

Nachweis der Citate:<sup>1</sup> V. 1: Rauḍah 43 — V. 2: Nâb. 2 (mit V. 6—12 und 19—21) — V. 3 und 4: Bakrî 106 — V. 5: Tâj X, 297; Naḍrah 41<sup>r</sup> — V. 6: Nâb. 3 — V. 7: Nâb. 4; Šarḥ 'Ad. 155<sup>v</sup> (mit V. 8 und 9) — V. 8: Nâb. 5; Šarḥ 'Ad. 155<sup>v</sup>; 'Alfâz 391 (mit V. 9) — V. 9: Nâb. 6; Lis. VI, 37; Tâj III, 280; IV, 419; VI, 220; IX, 85; 'Adab 177; Šarḥ 'Ad. 155<sup>v</sup>; Ṭab. 68; Ma'âhid 64; 'Aḍḍâd 48; Mu'arr. 109; 145; 'Aṣm. 147<sup>v</sup>; 'Alfâz 391 — V. 10—12: Nâb. 7—9 — V. 13: Cheikho (mit V. 15, 17, 18, 20, 22, 25 und 26) — V. 14: 'Âsâs II, 351; Mujmil 12<sup>v</sup>; 96<sup>r</sup>; Tâj IX, 366; Naḍrah 41<sup>r</sup> — V. 15: Cheikho — V. 16: Kâmil 492; Ṭab. 68; Ma'âhid 64; 'Umdah 216<sup>r</sup>; Jâḥ. 49<sup>r</sup> — V. 17 und 18: Bakrî 150; Cheikho — V. 19: Nâb. 11 — V. 20: Nâb. 12; Cheikho — V. 21: Nâb. 13 — V. 22: Naṣ. 494 (mit V. 23, 24, 25 und 26<sup>2</sup>); Cheikho — V. 23 und 24: Naṣ. 494 — V. 25: Naṣ. 494; Cheikho — V. 26: Naṣ. 494; Cheikho — V. 27: Bakrî 166 (mit V. 28); 723; Cheikho — V. 28: Lis. V, 223; Tâj X, 37; Bakrî 166 — V. 29: Ḥam. 14, 25 — V. 30: 'Iṣlâḥ 168<sup>v</sup> (mit V. 31); Ḥam. 108, 27 — V. 31: Jauh. II, 272; 'Âsâs I, 89; Lis. XIV, 375; 'Alfâz 474; Cheikho — V. 32: Jauh. I, 465; Lis. VI, 139; VIII, 33; 214; Tâj III, 332; 350; Ḥam. 259, 17; Durrah 134 — V. 33: 'Âsâs II, 180; Lis. V, 376; Tâj III, 217 — V. 34: Jauh. I, 350; Lis. VI, 152; Tâj III, 356 — V. 35: Tâj Ia, 77 — V. 36: 'Iṣlâḥ 65<sup>v</sup>; Wuḥ. 206 — V. 37: Hiz. II, 139.

<sup>1</sup> Bei den im Dîwân an-Nâbigah (Nâb.; ausser bei Ahlw. und Derenb. noch in ,5 Dawâwîn' Kairo 1293 — vgl. ZDMG. XXXI, 705 ff. — und Naṣ. 683 f.) vorkommenden Versen sind die schon im kritischen Apparate bei Ahlwardt S. 11 angeführten Citate nicht wiederholt.

<sup>2</sup> Diese Verse sind, nach freundlicher Mittheilung des Herrn P. Cheikho, einer Handschrift der Jesuiten-Universität in Bairût, entnommen und finden sich auch in der Handschrift der مسالك الابصار im British Museum.

1. Ist (dort noch) das vorübergehend aufgeschlagene Lagergerät des Stammes sichtbar, oder ist das Haus Dûmah's nach wohnlichem Gebrauche (bereits) verlassen?

2. Ich habe dich an dem Tage von an-Nimârah nur (noch) mit einem einzigen, gelegentlichen Blicke gesehen (und seitdem nicht wieder; aber es gilt, sich in Geduld zu fassen, denn) die Führung (des Schicksals) ist unabwendbar.

3. Aber in Firtâj und in al-Halsâ' und in Ḥanbal und auf Sarrâ' bist du fröhlich gewesen

4. Und in 'Unai'im an dem Tage, da du dort verweiltest, in der Gegend von Hazâz, von wo auch Kûr sichtbar ist.<sup>1</sup>

5. (Aber genug des Jammerns;) ist denn ein Bejahrter<sup>2</sup>, welcher, unfähig seine Thränen zu unterdrücken, auf den Spuren der Geliebten weint am Tage der Trennung, zu entschuldigen?<sup>3</sup>

6. Die (Schar der) zu dem Stamme heimziehenden (Sippe der Geliebten) muss ja, wenn sie auch schon weit entfernt sind, am Abend doch noch Tahlân und an-Nîr vor sich haben;

7. Könnte sie (vielleicht) eine magere, euterlose, stark-wirblige (Kamelin) noch erreichen, (wenn ich weder) eine Nachtreise, (noch) einen Ritt in der Mittagshitze (scheute)?

8. (Kräftig dürfte sie dazu genug sein, denn) sie ist ein halbes Jahr lang ohne Unterbrechung<sup>4</sup> stillgestanden<sup>5</sup>, so dass auf ihr Sattelzeug in al-Ḥîrah der Staub niederfiel

<sup>1</sup> قال أبو تمام قرأت على الأصمعي قول أوس: (الأنعمان) Bakrî (s. v. ابن حجر \* لكن بفرتاج البيت \* وبالأناعم يوماً البيت \* فرد على وقال لي بالأنعيم يوماً إنما هو أنعم فصغرة ..... ودل قول أوس أنه لدى خزاز المحدد في موضعه قال أبو حاتم ولم يصرف خزاز وهو اسم جبل لأنه أراد التأنيث ويروى خزازي وكبير جبل هناك أي أنت بالموضع الذي ترى منه كيراً

<sup>2</sup> كثير Tâj X, 297.

<sup>3</sup> Vgl. 'Alqamah XIII, 2; nach Naḍrah 41<sup>r</sup> soll diese Stelle das Vorbild für den Vers des 'Aus gewesen sein.

<sup>4</sup> Nâb. Vind. in Text und Commentar جُرْدًا.

<sup>5</sup> An allen Stellen mit Ausnahme von 'Alfâz 391 قَدْ عَرَيْتَ.

9. Und sie (sogar) der Ansteckung ausgesetzt war<sup>1</sup>; sie wurde aber nicht rüdig<sup>2</sup>, da der Kamelmeister ihr um schlechte Münze frische Heilkräuter gekauft hatte<sup>3</sup>;

10. Sie sah (während der ganzen Zeit) keine Genossen um sich, während ihr Reiter im Innern von al-Bagût trunken dem Weine fröhnte;

<sup>1</sup> Der Fehler *فَارَقَتْ* findet sich fast an allen Stellen.

<sup>2</sup> *Ma'âhid* لم تحزن.

<sup>3</sup> Zu Vers 7—9 findet sich in *Šarḥ 'Ad.* 155<sup>v</sup> folgender Commentar:

الْحَرْفُ النَّاقَةُ الضَّامِرُ شُبِّهَتْ بِحَرْفِ الْكِتَابَةِ وَقِيلَ شُبِّهَتْ بِحَرْفِ الْحَبْلِ (!) وَقِيلَ سُمِّيَتْ حَرْفًا لِاتِّجَارِهَا مِنَ السَّمَنِ إِلَى الْهَزَالِ وَالْمُضَرَمَةِ الَّتِي لَا لَبَنَ بِهَا وَإِذَا لَمْ يَكُنْ بِهَا لَبَنٌ كَانَ أَقْوَى لَهَا وَالْأَجْدُ الْمُوثَقَةُ الْخَلْقِ وَالْفَقَارُ خَرَزُ الظَّهْرِ الْوَاحِدَةُ فُقَارَةٌ وَالْإِدْلَاجُ سَيْرُ اللَّيْلِ وَالْتَّجْمِيرُ سَيْرُ نِصْفِ النَّهَارِ وَغَرِيَّتْ تَرَكْتُ مِنَ الرُّكُوبِ وَيُرْوَى وَقَدْ ثَوَّتْ نِصْفُ حَوْلٍ أَيْ أَقَامَتْ وَالْجُدُّ التَّامَّةُ وَالْمُورُ التُّرَابُ الدَّقِيقُ وَيَسْفَى تَحْمِلُهُ الرِّيَّاحُ حَتَّى تُصَيِّرَهُ غَالِيًا عَلَى الرَّحْلِ وَقَارَفَتْ ذَنَّتُ مِنَ الْجَرْبِ وَلَمْ تُجْرَبْ بَعْدُ وَإِنَّمَا ذَنَّتُ مِنَ الْجَرْبِ لِأَنَّهَا أَقَامَتْ فِي الرِّيفِ وَيُقَالُ مَعْنَاهُ ذَانَتْ الْجَرْبَى وَبَاغَ لَهَا اشْتَرَى لَهَا وَالْفَصَافُصُ الرِّطْبَةُ وَالتَّمْيُّ الْفُلُوسُ الْوَاحِدَةُ تَمِيَّةٌ وَنَمِيَّةٌ وَالتَّسْفِيرُ الْحَادِمُ وَقِيلَ التَّسْفِيرُ الَّذِي يَقُومُ عَلَى النَّاقَةِ يُصْلِحُ مِنْ شَانِهَا وَالْجَمْعُ السَّفَاسِرَةُ يَصِفُ طَوْلَ مَقَامِهِ بِالرِّيفِ وَمَا يَقْرُبُ مِنْهُ حَتَّى خَشِيَ عَلَى نَاقَتِهِ مِنَ الْجَرْبِ لِأَنَّ الْجَرْبَ عِنْدَهُمْ يَكْثُرُ بِالرِّيفِ وَصَارَتْ تَعْتَلِفُ الرِّطْبَةَ وَالْقَتَّ عِلْفُ الْأَمْصَارِ يُهْجُو بِذَلِكَ حَيًّا مِنْ إِيَادٍ يُقَالُ لَهُمْ بُرْدٌ يُرِيدُ أَنَّهُ أَطَالَ الْمَقَامَ عِنْدَهُمْ فَلَمْ يَصْنَعُوا بِهِ خَيْرًا

ثَوَّتْ أَقَامَتْ Zu Vers 8 und 9 hat 'Alfâz a. a. O. folgende Erklärung: وَفِي ثَوَّتْ ضَمِيرٌ يَعُودُ إِلَى رَاجِلَتِهِ وَالْجُدُّ التَّامَّةُ وَالْمُورُ التُّرَابُ الدَّقِيقُ يُسْفَى تَحْمِلُهُ الرِّيَّاحُ حَتَّى يَصِيرَ غَالِيًا عَلَى الرَّحْلِ وَقَارَفَتْ ذَانَتْ أَنْ تُجْرَبَ وَلَمْ تَفْعَلْ وَالْفَصَافُصُ الْوَاحِدَةُ فَصْفُصَةُ الرِّطْبَةِ وَالتَّمْيُّ الْفُلُوسُ مِنْ رِصَاصٍ يُرِيدُ أَنَّهُ أَطَالَ الْمَقَامَ بِالرِّيفِ وَمَا يَقْرُبُ مِنْهُ فَخَشِيَ عَلَى نَاقَتِهِ مِنَ الْجَرْبِ لِأَنَّ الْجَرْبَ عِنْدَهُمْ يَكْثُرُ بِالرِّيفِ وَصَارَتْ تَعْتَلِفُ الرِّطْبَةَ وَالْقَتَّ عِلْفُ الْأَمْصَارِ وَبَاغَ لَهَا اشْتَرَى لَهَا يُهْجُو بِذَلِكَ حَيًّا مِنْ إِيَادٍ يُقَالُ لَهُمْ بُرْدٌ يَعْنِي أَنَّهُ أَطَالَ الْمَقَامَ عِنْدَهُمْ فَلَمْ يَصْنَعُوا بِهِ خَيْرًا

11. Die Gänse<sup>1</sup> legten in den Ecken ihres Stalles ihre Eier und die Streu vor ihr war verstreut<sup>2</sup>.

12. Wenn nicht der hoch gesinnte (Herrscher gewesen wäre), dessen Geschenke erhofft wurden, so hätte ihr Reiter mit (seinem) Gefolge (schon längst) gesagt: Brechet auf!

13. (Gar oft) schon hat sie mich meinen Zielen entgegengetragen; (sie ist) schnell, stark, schlank an den Hinterbeinen, einjährig,

14. Sehnig, ihr Bruder ist (zugleich) ihr Vater, (sie gehört) zu den edelbesprungenen, ihr Oheim ist (zugleich) ihr Vetter;<sup>3</sup> sie ist lenksam (und) geschmeidig,<sup>4</sup>

15. Das (viele) Reiten zur Mittagszeit hat von dem Fettböcker auf ihrem Rücken nur das übriggelassen, worüber sich das Sattelzeug krümmt.

16. (Wenn sie dahineilt, so ächzt und kracht das lederne Sattelzeug), als ob eine verborgene<sup>5</sup> Katze unter<sup>6</sup> ihrem Sattelturt<sup>7</sup> und an ihre beiden Bauchriemen<sup>8</sup> ein Hahn und ein Schwein gebunden wären.<sup>9</sup>

<sup>1</sup> Derenbourg الإوزين; Ahlwardt الإوزون. Die Handschriften, mit Ausnahme der Gothaer, welche الإوزين hat, haben الإوزين. Im Commentar des al-'A'lam heisst es: والإوزين جمع إوزة. Vgl. Ahlwardt, Aechtheit 136. Ich halte die Form الإوزين für eine, vielleicht dialectische, Collectivform und weise darauf hin, dass von der Nebenform وِزٌّ und وِزَّةٌ das Collectivum وِزِينَ angeführt wird (s. Qâmûs, Tâj s. وِز). Gegenüber der übereinstimmenden Schreibung الاوزين mit ي in der Ableitungssilbe in sämtlichen Handschriften ist die Annahme eines Schreib- oder gar Sprachfehlers ausgeschlossen.

<sup>2</sup> Ahlw. مَنَشُورٌ.

<sup>3</sup> Naḍrah 41<sup>r</sup> und Tâj IX, 366; وعمها خالها.

<sup>4</sup> Eine Nachbildung dieses Verses ist der 20. von Bânat Su'âd; ein anderer ähnlicher Vers ist angeführt Tâj X, 221 (anon.):

أخوها أبوها والضوى لا يضرها وساق أبيها أمها عقرت عقرًا

<sup>5</sup> Jâh. 110<sup>v</sup> جنيبا; 278<sup>v</sup> حبيبا; Tab., Ma'âhid, Kâmil: جنيبا.

<sup>6</sup> Jâh. 49<sup>r</sup>, 110<sup>v</sup>, Tab., Ma'âhid und 'Umdah 216<sup>r</sup> عند.

<sup>7</sup> Jâh. 49<sup>r</sup> u. 110<sup>v</sup> معرضها; Jâh. 278<sup>v</sup> محجرها.

<sup>8</sup> Jâh. 49<sup>r</sup> u. 110<sup>v</sup>, Tab., Ma'âhid und 'Umdah a. a. O. برجليها; Jâh. 278<sup>v</sup> بساقها.

<sup>9</sup> Jâh. 49<sup>r</sup> قال صاحب الديك قد قال أوس بن حجر و وصف الناقة ونشا لحمها والذي يهيجها فقال

17. (Sie läuft), als ob sie ein an den Vorderschenkeln gestreifter (Wildstier) zwischen Ma'fiqah, al-Quṭquṭānah und al-Bur'ûm (wäre), ein erschreckter,

18. Der den Ruf eines Jägers von den Banû 'Asad vernommen hat; da dreht er sich um in der Absicht zu fliehen<sup>1</sup> aber der Lauf ist nur ein kurzer (denn nach wenigen Sprüngen bleibt er wieder stehen um zu horchen);

19. Er lauscht (den fernherklingenden Lauten) des Hundegebells, indem er sein Ohr dahindreht, dessen Muschel<sup>2</sup> von dem dichtgekräuselten (Haare an der Wurzel) des Hornes verdeckt ist,

20. (Und) dem gedämpften Rufe eines wolfsgrauen (Jägers), zu dessen Füßen sehnendünne (Hunde) laufen,<sup>3</sup> deren unteres Gebiss Dornen gleicht;

21. Ihr Jinnenähnlicher Lenker ruft ihnen aufmunternd zu: Das (nämlich das Wild) ist für euch, aber Schafffleisch ist (euch) versagt.

22. Da flieht er (der Stier) vor ihnen,<sup>4</sup> sie aber beharren in seiner Verfolgung, als ob sie an seinen Flanken Hornisse wären,

23. Bis dass man<sup>5</sup> sagt: (Jetzt) haben ihn die Ersten, und wenn er (auch noch weiter fliehen) wollte, so würden ihn die Mörder (doch) erreichen;

كَأَنَّ هَرًّا جَنِينًا عِنْدَ مَعْرَضِهَا    وَالتَّفَّ دِيكَ بِرَجْلَيْهَا وَخَنْزِيرٍ  
فَهَلَّا قَالَ وَالتَّفَّ كَلْبٌ كَمَا قَالَ وَالتَّفَّ دِيكَ . . . . قَالَ صَاحِبُ الْكَلْبِ  
... أَلَا تَرَى أَنَّ أَوْسَ بْنَ حَجْرٍ قَالَ فِي ذَلِكَ \* كَأَنَّ هَرًّا جَنِينًا عِنْدَ  
مَعْرَضِهَا \* فَذَكَرَ الْمَوْضِعَ الَّذِي يُوَصَّفُ بِالْمُخْلِيبِ وَالْحَدَشِ وَالْحَمَشِ  
وَالْتِظْفِيرِ فَلَمَّا أَرَادَ مَا يَقْرَعُهَا وَيُثَوِّرُهَا حَتَّى تَذْهَبَ جَافِلَةً فِي وَجْهِهَا  
أَوْ فَادَةً أَوْ كَأَنَّهَا مَحْبُونَةٌ مِنْ حَالِ الْمَرْحِ وَالنَّشَاطِ قَالَ \* وَالتَّفَّ دِيكَ  
بِرَجْلَيْهَا وَخَنْزِيرٍ \* وَقَالَ أَبُو النَّجْمِ

لَوْ حَزَّ شَنْ خُلْفَهَا لَمْ يَخْفَلْ    مِنْ شَهْوَةِ الْمَازُورِ [لَا] مُعْضَلٌ  
وَلَوْ قَالَ أَوْسٌ وَالتَّفَّ شَنْ بِرَجْلَيْهَا وَخَنْزِيرٍ لَكَانَ جَانِزًا لَوْلَا بَثْسُ  
الشَّنِّ وَفَحُولُهُ وَإِنَّهُ لَيْسَ مِمَّا يَلْتَوِي عَلَى رَجْلَيْهَا

<sup>1</sup> Cheikho منتويا. <sup>2</sup> Náb. Vind. صَمَاحُهَا.

<sup>3</sup> Cheikho يَسْعَى بِغُضْفٍ كَامِثَالِ الْحَصَى زَمْعًا.

<sup>4</sup> Cheikho مَجْدًا. <sup>5</sup> Naş. 494 قُلْتُ.

24. (Aber) er kehrt sich gegen sie und — nicht faul — greift sie an, (und nun ist es) als ob er sich (seinerseits) an ihrer Verfolgung belustigte,

25. Indem er sie mit scharfem Horne, dessen Spitze lang ist, abwehrt,<sup>1</sup> (und) indem er sie besiegt, gleicht er einem Bluträcher.

26. Hierauf eilt er, indem er mit seinem Schatten um die Wette läuft<sup>2</sup>, fröhlich wie ein freudiger, siegreicher Kriegerheld. —

27. Auf, ihr Leute von Tamîm! Fürwahr, Dû Qâr hat (selbst) nach dem Frühlingsregen (nichts als) Disteln und im Ša'bân ist es verbrannt (d. h. das Land der Banû Burd ist nichts werth und seine Bewohner ebensowenig);

28. Vertrieben haben die (Banû) Burd<sup>3</sup> meine Kamelin,<sup>4</sup> indem sie durch Schreien erschreckt wurde,<sup>5</sup> von dem Brunnen von Baṣwah<sup>6</sup> eines Tages, als er (gerade) gereinigt worden<sup>7</sup> war (und also Wasser genug gehabt hätte);

29. Ich wendete sie (die Kamelin) von ihrem Wasser ab, als ich sie gelbschnäuzig, in den Händen Prügel, dastehen sah,

30. Indem sie mir von der Seite Blicke zuwarfen, als ob ihre Augen vor Wuth auf mich scheel wären.

31. Pfui über sie,<sup>8</sup> die Sippe, deren Zelte von Lanzen entblösst sind, und die zum Guten unfähig ist;

32. Entartete (sind sie, alle) Leute<sup>9</sup> verurtheilen ihren Charakter, Treubruchige<sup>10</sup>, Schuft an<sup>11</sup> Schuft;

33. Ueber ihre Köpfe heben sie Qala'itische (Schwerter) aus Indien, während unten die Schenkel (vor Angst) den Furz fahren lassen.<sup>12</sup>

<sup>1</sup> Naṣ 494 يَشْلُهَا. <sup>2</sup> Cheikho ينادى.

<sup>3</sup> Bakrî 166 بُرْد; Lis. V, 223 بُرْد. <sup>4</sup> Bakrî باقى.

<sup>5</sup> Bakrî وراكبها. <sup>6</sup> Bakrî بصوة.

<sup>7</sup> Tâj X, 37 مجهود.

<sup>8</sup> Meistens وبلبهم geschrieben.

<sup>9</sup> Die Wiener Handschrift A. F. 19 des Jauh. 410 hat الله.

<sup>10</sup> Jauh. I, 465, Lis. VIII. 33, Durrak 134 غشى; Tâj III, 332 غشو.

<sup>11</sup> Lis. VIII, 214 und Tâj III, 332 لصنوبر.

<sup>12</sup> Lis. V, 376: وَيُخْرِجُ الْفَسُوءَ مِنْ تَحْتِ الدَّقَارِيرِ.

34. Ihr yahnt (gleich Eseln vor Behagen), wenn eure dürrn Triften (ja einmal) grünen, aber in der Vertheidigung (eurer Ehre) seid ihr verächtliche Feiglinge.<sup>1</sup>

35. Ich habe die falschen Gerüchte zum Schweigen gebracht, als sie in Folge jenes Unglückstages entstanden, eingedenk des 'Abd al-Qais.

\* \* \*

36. Sie haben Linnengewänder und Brocat und Wollkleider an von verschiedenen Farben; nur dass sie (in ihrer Schönheit) Gazellen (gleichen);

37. Neuigkeiten werden unter ihnen nicht als gute Beute behandelt, und ein Geheimniss erzählen sie nicht im Stamme herum, (so dass es) verbreitet (wird).

### XIII.

Der Beginn eines Gedichtes, von welchem sonst kein Vers erhalten ist, wenn nicht etwa ein Stück davon im Dîwân des Imru'ulqais (Ahlwardt XXI) vorliegt, was durch den gleichlautenden Namen der Geliebten, Tumâdir, und durch die Erwähnung der Banû Lubnâ im ersten Verse bei Imru'ulqais nahegelegt wird. Die beiden hier wiedergegebenen Verse sind angeführt Lis. VII, 109 und Tâj III, 620; der zweite allein Jauh. I, 116 und Tâj IX, 64.

1. Es ist genaht Tumâdir's<sup>2</sup> Gespenst in der zweiten Nachthälfte<sup>3</sup> und es ist nicht im Beginne des Morgens gekommen,

2. Aber wann immer es auch nahen mag, bringt es das Fiebergebilde Tumâdir's mit dem Verlangen<sup>4</sup> nach ihr mir zurück.

### XIV.

Mit diesem Gedichte fordert 'Aus den 'Amr ibn Hind, König von Al-Hîrah auf, den Tod seines Vaters al-Mundir III. an den Hanafiten zu rächen; zu diesen, und zwar zum Stamme Suḥaim, gehörte nämlich der Mörder Šamir ibn 'Amr, ein Ritter des Gassâniden Al-Hârit ibn 'Abî

<sup>1</sup> In der Pariser Handschrift der 'Alfâ wird dieser Vers dem 'Antarah zugeschrieben.

<sup>2</sup> Lis. تَماضِر. <sup>3</sup> Tâj III, 620 أَلَمْ خِيَالٍ مِنْ تَماضِرٍ مَوْهِنَا.

<sup>4</sup> Tâj III, 620 لِحَاجَةٍ.



Šamir, der den al-Mundir in der Schlacht bei 'Ain 'Ubâg erschlagen haben soll.<sup>1</sup> Damit wäre die Entstehungszeit dieses Gedichtes für das Jahr 554 bestimmt.

Nachweis der Citate: V. 1: Tâj VII, 93; Ham. 632 — V. 2: Jauh. I, 291; Lis. V, 161; VIII, 120 (mit V. 3); Tâj III, 20; IV, 260 (mit V. 3); Hiz. III, 299; Maq. 187; 'Umdah 21<sup>r</sup>; Mu'arr. Anmerk. S. 19 — V. 3: Lis. VIII, 120; Tâj IV, 260 — V. 4 und 5: Kâmil 202 — V. 6: Prov. II, 521 — V. 7: Prov. II, 521; Hommel 83.

1. Ich habe gehört, dass du unrechtmässig vergossenes Blut zu sühnen hast; es ist vergossen worden auf ein Kleid, das du anhattest (d. h. in deiner Gegenwart);

2. Ich habe erfahren<sup>2</sup>, dass die Banû Suḥaim<sup>3</sup> das Lebensblut<sup>4</sup> Al-Mundir's in ihre Zelte<sup>5</sup> getragen haben<sup>6</sup>;

3. Und fürwahr schlimm ist es, was Šamir ibn 'Amr seiner Sippe erworben hat, und offen vor deinen Augen und Ohren.

4. Murârah ibn Sulmî sagt, dass er, der Anführer der Datteläufner, der weit hinter der Sippe al-Mundir's steht,

5. al-Yamâmah's Felsen und Weiden vertheidigt hat gegen manchen ruhmreichen Kronenträger.

6. (Gegen so starke und wohlgerüstete Feinde zu ziehen ist keine leichte Sache, aber) wenn meine Meinung über ('Amr) Ibn Hind die richtige ist, so werden sie (ihren Raub) nicht in den weiten Schlauch einfüllen,

<sup>1</sup> So Tâj IV, 260. Ueber die Verwirrung, welche in den Berichten über dieses Ereigniss herrscht, vgl. Nöldeke, Die ghassânischen Fürsten (Abhandl. der königl. preuss. Akademie der Wissensch. in Berlin, 1887) S. 18 und 19. Nach 'Umdah 21<sup>r</sup> (abgedruckt in den Anmerkungen zu Mu'arr. S. 18/19) ist dieses Gedicht an An-Nu'mân ibn al-Mundir gerichtet, und der getödtete Al-Mundir wäre ein Sohn an-Nu'mân's. Jedenfalls ist durch dieses Gedicht der Name des Mörders al-Mundir's festgestellt; wahrscheinlich ist es derselbe, den al-Hârit ibn Hillizah ohne Namensnennung erwähnt (Nöldeke a. a. O. S. 19/20).

<sup>2</sup> Maq. 187 **أُثْبِتْتُ**.

<sup>3</sup> 'Umdah **خَنِيفَةٌ**. <sup>4</sup> 'Umdah **تَأْمُورُ قَلْبٍ**.

<sup>5</sup> Maq. 187 **أَسْيَافُهُمْ**.

<sup>6</sup> Jauh. I, 291 **أُدْجُوا**; Lis. V, 161 und Tâj III, 20 **أُوجُوا**.

7. Bevor ihre Palmen und Saatfelder eingehüllt haben wird eine Flamme gleich dem Stirnhaare des Rothrosses.<sup>1</sup>

## XV.

Der Beginn eines Gedichtes über dieselbe Episode, wie Ged. VII. Die vier Verse sind angeführt Šarḥ 'Ad. 149<sup>v</sup>. Ausserdem V. 1: Tâj VI, 424 (mit V. 2); Zam. 151; 'Aġ. X, 7 (mit V. 2 und 4); Ma'âhid 64 (mit V. 2 und 4) — V. 2: Jauh. I, 334; Lis. VI, 41; XII, 99; Tâj III, 283; VI, 424; 'Adab 173, 'Aġ. X, 7; Ma'âhid 64 — V. 4: Jauh. II, 376; Tâj IX, 211; Mujmil 177<sup>r</sup>; 'Aġ. X, 7; Ma'âhid 64.

1. Verlassen<sup>2</sup> lag ich eine schlaflose Nacht auf der Ebene von Šarj<sup>3</sup> gegen Nâzirah zu;

2. Verlängert wurden meine Schmerzen durch ihre Länge,<sup>4</sup> und sie war weder schön noch ruhig;

3. (Meine Schmerzen peinigten mich,) als ob eine Stickerin meine Liegseite mit den längsten Dornen der Milchdistel spickte.

4. Mit Anstrengung hob ich mich auf dem einen Fusse, der noch seine Kraft<sup>5</sup> besass, während sein wunder<sup>6</sup> Kamerad erschöpft war.<sup>7</sup>

<sup>1</sup> Vers 6 und 7 sind übersetzt in Rückert's *Ḥamāsah* II, 245.

<sup>2</sup> In Šarḥ. 'Ad. am Rande die Bemerkung: *خَذَلْتُ أَيِ الْقَيْتِ عَلَى*

*الجدالة وهي الأرض شرح ديوان أوس*.

<sup>3</sup> Šarḥ. 'Ad. im Text *ولج*, am Rande corrigirt mit der Notiz *وشرح موضع لبنى عيسى*.

<sup>4</sup> In den beiden Lisânstellen steht anstatt dieses ersten Halbverses die erste Hälfte von Vers 1 (Var. *خَذَلْتُ*).

<sup>5</sup> 'Aġ. *دهيها*; Ma'âhid *وهيها*. <sup>6</sup> 'Aġ. und Ma'âhid *العائره*.

<sup>7</sup> Der Commentar zu diesen vier Versen in Šarḥ 'Ad. lautet: *يُقَالُ أَنَّ أَوْسَ ابْنَ حَجْرٍ أَنْطَلَقَ مُسَافِرًا حَتَّى إِذَا كَانَ فِي أَرْضِ بَنِي أَسَدٍ وَالنَّاسُ بَادُونَ فِي رَبِيعٍ بَيْنَ شَرْجِ لَعْبَسٍ وَبَيْنَ نَاطِرَةٍ لَيْلًا حَيْثُ الْبُيُوتُ جَالَتْ بِهِ نَاقَتُهُ فَضَرَعَتْهُ ظِلَامًا فَأَنْدَقَتْ فَخَذَهُ وَسَرَحَتْ النَّاقَةُ فَبَاتَ فِي مَكَانِهِ فَلَمَّا أَصْبَحَ عَدَتْ جَوَارٍ مِنْ بَنِي أَسَدٍ يَجْتَئِنِينَ الْخَطْمَى وَالْكَمَاءَ وَمِنْ حَنَّا الْأَرْضِ وَإِذَا نَاقَتُهُ تَجُولُ حَوَالِي زَمَامِهَا فَلَمَّا رَأَيْنَهُ رَعْنُ مِنْهُ غَيَّرَ حَلِيمَةُ ابْنَتُهُ فُضَالَهَ بَنِي كَلْدَةَ وَكَانَتْ أَصْغَرَهُنَّ فَقَالَ مَنْ أَنْتِ قَالَتْ ابْنَتُهُ فُضَالَهَ قَالَ إِذْهَبِي إِلَى أَبِيكَ وَأَعْطَاهَا حَجْرًا فَقُولِي لَهُ يَقُولُ لَكَ ابْنُ هَذَا إِيْتَنِي فَأَتَتْهُ فَبَلَّغَتْهُ فَقَالَ لَقَدْ أَتَيْتِ أَبَاكَ بِمَدْحٍ طَوِيلٍ*

## XVI.

Dieses Gedicht scheint sich, wie Ged. I, ebenfalls auf die Schlacht bei Zubâlah zu beziehen, wenn anders, wie es wahrscheinlich ist, unter dem im V. 2 genannten Bakr der Stamm Bakr ibn Wâ'il gemeint ist.

Nachweis der Citate: V. 1: Buht. 67 (mit V. 2, 4, 5, 6); Lis. VIII, 52 (mit V. 2, 3) — V. 2: Buht. 67; Lis. VIII, 52 — V. 3: Jauh. I, 469; 'Âsâs II, 160; Lis. VIII, 52; Tâj IV, 215; Durrah 181 — V. 4: Buht. 67; Lis. IX, 401; Tâj V, 299 — V. 5 und 6: Buht. 67 — V. 7: Ham. 425; Hansâ' 124, Anm. 2.

1. O 'Umm al-Ḥuṣain, die du mir meine Flucht als Schande<sup>1</sup> anrechnest — wenn<sup>2</sup> du<sup>3</sup> die Banû 'Abs kenntest

2. Und die Sippe des 'Abû Šahm und (die Banû) 'Amr ibn 'Âmir und Bakr (ibn Wâ'il); fürwahr, meine Seele ist erschüttert von der Begegnung mit ihnen.

3. (Vor solchen Feinden zu fliehen ist keine Schande, denn sie sind) gewaltige Lanzenkämpfer in der Feldschlacht und gastlich bei der Bewirthung,<sup>4</sup> wenn der Himmelsrand vor Kälte gelb wird.

4. Es schien als ob ihre Pantherfelle in Fransen gehen müssten, als sie sich zwischen al-'Unâhah und al-Ḥabs (beim Angriff) auf den Felsboden niederwarfen (um den von uns gegen sie geschleuderten Pfeilen und Lanzen auszuweichen);

5. Dann schlossen sie uns von beiden Seiten ein in fester Umschnürung (so schnell, wie) das Auflodern des Feuers im dünnen Reisig.

أَوْ بِهَجَاءٍ طَوِيلٍ وَأَحْتَمَلُ بَيْتَهُ فَبَنَاءٌ عَلَيْهِ فَقَالَ لَا تَحْوَلْ أَبَدًا وَتَبَرًّا  
وَأَقَامَ عَلَيْهِ حَتَّى بَرًّا وَكَانَتْ حَلِيمَةً أَبْنَةً فَضَالَةً تَقُومُ عَلَيْهِ فَقَالَ  
أَبْيَاتًا وَهِيَ الَّتِي ذَكَرْتُ تَقُولُ خَذَلْتُ عَلَى أَنَّ لَيْلَتِي سَاهِرَةٌ أَيْ سَاهِرُ  
صَاحِبُهَا كَمَا تَقُولُ نَهَارُهُ صَائِمٌ أَيْ يَصُومُ فِيهِ وَالطَّلُقُ الْيَوْمُ الطَّيِّبُ  
الَّذِي لَا خَرًّا فِيهِ وَلَا بَرًّا وَاسْتَطَالَ اللَّيْلَةُ لِمَا لَقِيَ فِيهَا مِنَ الْأَلَمِ  
وَالشَّدَةِ وَالسَّيَالِ ثَبَّتَ لَهُ شَوْكٌ أَبْيَضُ يُشْتَبُ بِهِ الْأَسْنَانُ وَتَشَكَّ  
تَغَرَّرُ شَاحِرَةٌ طَاعِنَةٌ يُرِيدُ كَأَنَّ امْرَأَةً تَطْعُنُنِي بِذَلِكَ الشَّوْكِ وَأَنَّهُ أَنْهَضُ  
وَجَعَلَ الْقُوَّةَ زَهْنًا وَالْعَابِرَةَ الْبَاقِيَةَ يَقُولُ وَاحِدَةً صَحِيحَةً بِهَا قُوَّةٌ

<sup>1</sup> Buht. خَزَايَةً. <sup>2</sup> Lis. VIII, 52. أَنْ.

<sup>3</sup> Buht. und Lis. عَرَفْتُ. <sup>4</sup> Durrah 181 الْقَوَى.

6. (Da bin ich geflohen) und entkommen, o Sulaimâ, ohne dass meinen Helm und meine Flanke ein Hieb der scharfen (Schwerter) zerfetzt hätte, (da ich sie) mit dem Schilde (auffieng),

7. Und die Flucht ist heute keine Schande für den Mann, wenn gestern seine Tapferkeit sich erprobt hat.

## XVII.

Dieses Gedicht behandelt in seinem Haupttheile die Schlacht bei as-Su'bân oder as-Sullân, über welche 'Abû 'Ubaidah bei IA'îr I, 479 — 481 näher berichtet. In derselben standen sich einerseits die Banû 'Âmir ibn Şaşa'ah (s. oben Einleitung zu Ged. X), andererseits die verbündeten Ribâbstämme, und zwar hauptsächlich der Stamm Dabdah ibn 'Udd, sowie die Banû Tamîm unter Führung des Kelbiten Wabarah ibn Romanus, eines Stiefbruders des an-Nu'mân ibn al-Mundir, gegenüber. Die 'Âmiriten siegten und Einer von ihnen Namens Yazîd ibn 'Amr ibn Huwailid nahm sogar den feindlichen Führer Wabarah ibn Romanus gefangen, für den er später von an-Nu'mân ein Lösegeld von tausend Rindern und Pferden erhielt. Ausserdem zeichnete sich unter den 'Âmiriten besonders 'Abû Barâ' 'Âmir ibn Mâlik ibn Ja'far ibn Kilâb durch seine in der Folge sprüchwörtlich gewordene glänzende Geschicklichkeit und Tapferkeit im Lanzengefecht, welcher er seinen Beinamen *مَلَأِبِ الْأَسِنَّةِ* verdankte, aus. Weniger rühmlich verhielt sich sein Bruder Tufail ibn Mâlik, der durch seine schmachliche Flucht ebenso sehr den Spott, als sein Bruder die Bewunderung des feindlichen Dichters erregte (vgl. Ged. XXI). Ein dritter Bruder war Rabî'ah ibn Mâlik, der Vater des Labîd. Wer der Tamîmit 'Abû Lailâ ist, der den Tufail besiegte, ist mir nicht bekannt. Ueber 'Âmir ibn Mâlik vgl. 'Ag. XIV, 93, Sacy 111, Prov. II, 228 und Schwarzl. 229 f.

Nachweis der Citate: V. 1: Jauh. I, 618; 'Âsâs II, 183; Lis. X, 170; Tâj V, 475; IX, 345; Jâh. 162<sup>r</sup>; 'Işlâh 20<sup>v</sup> — V. 2: Bakrî 685 — V. 3: Tâj VII, 10 — V. 4: Lis. IV, 192; VII, 353; Tâj II, 378 — V. 5: Lis. IX, 88; Tâj V, 78; Şi'r 23<sup>v</sup> — V. 6: Jauh. II, 202; Mujmil 256<sup>v</sup>; Lis. XIII, 384; Tâj VII, 394; Hansâ' 70, Anm. 8; Schwarzl. 330 — V. 7: Bakrî 759 (mit V. 8 und 9) — V. 8: 'Ag. XIV, 93; Hiz. I, 338; Bakrî 759; Sacy 111 — V. 9: Tâj V, 168; Yaq. III, 182; Bakrî 759; Zam. 94; Prov. III: 1, 574 — V. 10: 'Âsâs II, 120; Kaşş. 673; Şarh al-K. 170 (79) — V. 11: Jauh. I, 614; Lis. X, 134; Tâj V, 456; 'Aşm. 130<sup>r</sup>; 'Işlâh 21<sup>r</sup> — V. 12: Tâj VIII, 357 (mit V. 13) — V. 13: Jauh.

II, 302; Tâj VIII, 357; Yaq. III, 281; Bakrî 810 — V. 14: Bakrî 688; Zam. 103 — V. 15: Tâj Ia, 220 — V. 16: Tâj VIII, 321; 'Islâh 12<sup>v</sup>.

1. Siehst du nicht, dass Allâh Regen geschickt hat<sup>1</sup>, so dass die röthlichgrauen Gazellen in ihren Verstecken die Bremsen abschütteln<sup>2</sup>,

2. Und den Kamelherden zwischen 'Uwâriq und den Hügeln von al-Yamâmah fette Weidegründe offen stehen.

\* \* \*

3. Es umgaben uns die Feinde von allen Seiten, in der Absicht unsere Wurzeln auszureissen, um sie dann zu verzehren (d. h. um uns mit Stumpf und Stiel auszurotten);

4. Und nicht waren sie feig<sup>3</sup> (und warteten), dass wir sie angreifen<sup>4</sup>, aber sie stiessen auf ein sengendes und verzehrendes Feuer.

5. Es kamen von Sulaim<sup>5</sup> gross und klein<sup>6</sup> so viel ihrer nur waren, und brachten (den Feinden) Bedrängniss,

6. Und wir zogen mit ihnen, eine dunkelgraue (Schaar)<sup>7</sup>, mit Unterpanzern (bekleidet), in einer deckenden (Staubwolke), in welcher der Tod blitzte.

7. Da jagte 'Abû Lailâ den Tufail ibn Mâlik an dem Thalhange von as-Su'bân<sup>8</sup>, (so dass er froh gewesen wäre), wenn er sich (gleich einer Maus) hätte verkriechen können.

<sup>1</sup> 'Âsâs II, 183, Tâj IX, 345, 'Islâh 20<sup>v</sup> und Jâh 162<sup>r</sup> أنزل.

<sup>2</sup> 'Islâh, Commentar: كان الناس قد أجذبوا وتأخر عنهم المطر إلى وقت الحرّ ثم مطرت بلاد تميم فسّر بذلك أوس، عُفِرَ الَّتِي يَعْلُو أَلْوَانُهَا حُمْرَةً تَقْمَعُ أَيْ يَرْكَبُهَا الْقَمْعُ فِي كُنُسِهَا وَذَلِكَ فِي شِدَّةِ الْحَرِّ وَالْكَنَاسِ بَيْتُ الظَّبْيِ وَجَمْعُهُ كُنُسٌ وَمَعْنَى أَنْزَلَ مُزْنَةً أَيْ مَاءً مُزْنَةً وَالْمُزْنَةُ وَعِنْدَ ق (?) بَعْدَ بَيْت: السَّحَابَةُ يَرِيدُ مَاءً مُزْنَةً، أَوْسٌ، وَهُمْ يَطْعَمُونَ الشَّعْمَ مِنْ قَمْعِ الذَّرَى.

<sup>3</sup> Lis. IV, 192 جَبَنُوا.

<sup>4</sup> Tâj II, 378 und Lis. IV, 192 نُسِدَ.

<sup>5</sup> Lis. IX, 88 und Tâj V, 78 جَحَاشٌ.

<sup>6</sup> Lis. IX, 88 und Tâj V, 78 بِقَضِيضِهَا.

<sup>7</sup> Mujmil 256<sup>v</sup> بَيْضَاءَ.

<sup>8</sup> Variante bei Bakrî السَّلَانِ.



16. Ihr seid wie der übrigbleibende Knochen, von dem der Schlächter nicht weiss, zu welchem Antheile<sup>1</sup> der Fleischvertheilung er gelegt werden soll.<sup>2</sup>

## XVIII.

Dieses Gedicht steht im Dîwân des Ka'b ibn Zuhair, wird aber von al-'Aṣma'î dem 'Aus ibn Hajar zugeschrieben.<sup>3</sup> Ich habe es deshalb,

<sup>1</sup> Tâj VIII, 321 بدأى.

<sup>2</sup> 'Iṣlâḥ 12<sup>v</sup> hat zu diesem Verse folgende Randglosse: له [أى لأوس بن حجر] قصيدته العينية فيروى هذا البيت فيها فيكون آخره يوضع ويروى في اللامية فيكون آخره يجعل واللامية للطرماح الأجأى وليس هو بالطرماح بن حكيم وقيل هو لأبى شمر بن حُجر بن مرة بن وائل ابن ربيعة . . . . . absciss. . . . . يريد قبيلة يقول لا أصل لكم ولا يدرى من ينسبكم إلى من ينسبكم بمنزلة الجازر الذى يقسم الجزور على عشرة أجزاء ثم يقسم العظام بعد ذلك فيعدل السهام بها فإن بقى عظم فاضل وقد اعتدلت السهام فذلك الرِّيم فالجازر يحار فى أى موضع يجعله لاعتدال السهام والبدئ (!) العضو وهو مثنى وبدء القوم سيدهم وهكذا قال أبو على

وأنشد ابن أنشد ابن قال وغير يعقوب يرويه يجعل قلت: 322; السكيت ويروى وأنت كعظم الرِّيم وقال ابن سيده والمعروف يجعل وهى رواية اللحيانى ولم يروى موضع أحد غير ابن السكيت قلت وهو لشاعر من خضرموت وقال ابن برى لأوس بن حجر من قصيدة عينية وهو للطرماح الأجأى من قصيدة لامية وقيل لأبى شمر بن حجر قال وصوابه يجعل وهكذا أنشده ابن الأعرابى وغيره

Hierauf wird folgende Stelle aus der Lâmiyyah des at-Tirimmâḥ al-'Aj'â citirt:

فَلَوْ شَهِدَ الصَّغِيرُ بِالصَّغِيرِ مَرْتَدٌ	إِذَا لَرَأَانَا فِي الْوَعَى غَيْرَ عَزَلٍ
وَمَا أَنتَ فِي صَدْرِي بِعَمْرٍو أَجَنَّةُ	وَلَا بِفَتَى فِي مُقَلَّتِي مُتَجَلِّجِلٍ
أَبُوكُمْ لَبِيمٌ غَيْرُ حَرٍّ وَأُمُّكُمْ	بَرِيدَةٌ إِنَّ سَاءَتْكُمْ لَمْ تُبَدِّلِ
وَكُنْتُمْ كَعَظْمِ الرِّيمِ لَمْ يَدْرِ جَازِرٌ	عَلَى أَيْ بَدْءٍ مَقْسِمِ اللَّحْمِ يُجْعَلِ

<sup>3</sup> Cod. Socin 114<sup>v</sup>: وقال (كعب) أيضا حين أسلم وحسن إسلامه وصلح: شأنه ركب إلى قومه يدعوهم إلى الدخول فيما دخل فيه وكان فى

obwohl ich die Behauptung an sich für ziemlich unwahrscheinlich halte, in die vorliegende Sammlung aufnehmen zu sollen geglaubt.

1. Ich bin zu meinem Stamme geritten, um ihre Besten aufzurufen zu einer entschlossenen That, deren (Ausführung) die Versammlungen<sup>1</sup> beschlossen haben,

2. Damit sie halten, wozu sie sich verbunden haben im Thale von Minâ — und Allâh sah und hörte es —

3. (Woselbst) Verschwägerungen geschlossen und alte Schulden hinfällig worden sind, indem die Reuigen zu ihrer ersten Liebe zurückkehrten (d. h. alte und nicht mehr beachtete Verbindungen erneuert wurden).

4. Also benachrichtige davon den ganzen Anhang 'Utmân's und 'Aus<sup>2</sup> — und bringe ihnen Kunde von dem, was ich thue.

5. Ich will sie aufrufen öffentlich<sup>3</sup> zur Vertragstreue und zur Gottesscheu und zu edlem Thun, so lange mir nur immer die Finger beistehen:

6. Seid alle, was ihr vermögt; fürwahr, euch wird von Gott ein weites (Alle umfassendes) Kleid angelegt werden:

7. Darum erhebet euch und rufet<sup>4</sup> euren Stamm und versammelt ihn und seid eine Hand, welche das Edle verdoppelt und vertheidigt.

8. Wenn ihr aber nicht thun wollet, was ich von euch verlange, so haltet (wenigstens den beschworenen Vertrag), denn Verträge sind heilig;<sup>5</sup>

9. Wohl zu trennen ist der, der (seine Verbündeten an den Eid erinnernd) aufruft und (selbst) an seinem Vertrag hält, von dem, der dem beschworenen Pacte untreu wird.

---

قومه بعض الخلاف فأسلم ناس كثيرون وزعم الأصمعي أن هذه القصيدة

أوس — لأوس بن حجر Die Abschrift und Mittheilung des Gedichtes verdanke ich Thorbecke.

<sup>1</sup> Commentar: الجوامع الأمور الواحدة في القياس الجامعة

<sup>2</sup> Commentar: أوس وعثمان ولد عمر بن أد بن طابخة وأمه مزيئة بنت كلب بن ودة فغلبت عليهم مزيئة والشرف والناس في عثمان

<sup>3</sup> Cod. جهرى

<sup>4</sup> Cod. فأسوا

<sup>5</sup> Commentar: ويروى فأوفوا بعهد والعهود ودائع



10. An dich, 'Abû-n-Naşr, ergeht meine ernste Mahnung, welche gehorsame Saumthiere von mir überbringen:

11. Halte, was du versprochen hast in dem Thale von Minâ, 'Abû-n-Naşr, als dir jeder andere Ausweg versperrt war.

12. Wir sind die Söhne von Fürsten, ihr wisset es wohl; wir vertheidigen unsere Ehre und schützen sie vor jedem Angriff,

13. Indem wir an der gefürchteten Grenze als Bewohner bleiben, damit die Sorge verdrängt und der Hungernde gesättigt werde.

## XIX.

Zwei Verse aus einem sonst nicht belegten Gedichte. Naş. 494.

1. Wir haben den Ruhm geerbt von edlen Ahnen, (aber) wir haben in ihren Wohnsitzen das Recht misshandelt;

2. Wenn hoher Werth zum Aufbau des Bösen benützt wird, dann ist er nahe am Verderben.

## XX.

Diese Qasîdah, ein Trauergedicht auf den Tod Faḍâlah's, gilt als eine der berühmtesten des 'Aus und als das Muster eines Klageliedes überhaupt. Nach Tâj V, 122, 292 und 494 wird das Gedicht übrigens von Einigen dem Bişr ibn 'Abî Hâzim zugeschrieben; diese Angabe verdient aber keine weitere Erörterung. Ueber die Reihenfolge der Verse vgl. die Anmerkung zu V. 10.

Nachweis der Citate: V. 1: 'Aġ. X, 8 (mit V. 2, 4 und 10); Ḥam. 477; Kâmil 730 (mit V. 2, 10, 3, 4, 5, 7, 8, 9, 11 und 12); Naqd 35 (mit V. 2 und 3); 'Iqd. II, 21; Muḥ. II, 302; Ma'âhid 61 (mit V. 2, 3, 4, 5, 7 und 10); Tab. 68; 'Umdah 75<sup>r</sup>; 'Îjâz 38 (mit V. 3); Şarḥ al-K. 179 (83, mit V. 2, 3 und 10); Rittersh. 8; Nöld. 11 und 43; Maj. VI, 287 (mit V. 2, 4 und 10); Naş. 492 (mit V. 2, 10, 3, 4, 5, 7, 8, 9, 11 und 12) — V. 2: 'Aġ. X, 8; Kâmil 730; Naqd 35; Ma'âhid 61; Şarḥ al-K. 179 (83); Maj. VI, 287; Naş. 492; Tâj V, 494 (mit V. 4 und 10) — V. 3: Kâmil 730; Naqd 35; Ma'âhid 61; Buḥt. 376; 'Alfâz 141; 'Îjâz 38; Kaşş. 1101; Şarḥ al-K. 179 (83); Şarîî I, 112; Kanz 26<sup>r</sup>; Mutan. 106; Ġarîb<sup>1</sup>; Naş. 492; Jauh. I, 622; Lis. X, 203; Tâj V,

<sup>1</sup> Im باب السرعة والحفة فى المشى.

494 — V. 4: 'Ag̃. X, 8; Kâmil 730; Ma'âhid 61; Maj. VI, 287; Naş. 492 — V. 5: Kâmil 469 (mit V. 7 und 9); 730; Ma'âhid 61; 'Alfâz 27; 'Addâd 77 (mit V. 7); Naş. 493; 'Âsâs I, 136; Lis. IX, 134; Tâj V, 122; X, 422 — V. 6: Kâmil 13 — V. 7: Kâmil 469; 472; 730; Ma'âhid 61; 'Addâd 77; Naş. 493; Lis. X, 189; 196; XIII, 389; Tâj V, 486; 491; VII, 396 — V. 8: Kâmil 730; 'Amâlî 16<sup>r</sup>; 'Islâḥ 116<sup>v</sup>; Naş. 493; Jauh. I, 614; II, 310; Lis. X, 120; Tâj Ic, 36; V, 443, VIII, 387 — V. 9: Kâmil 469; 730; Naş. 493 — V. 10: 'Ag̃. X, 8; Kâmil 730; Ma'âhid 61; Šarḥ al-K. 179 (83); Maj. VI, 287; Naş. 492; Lis. III, 331; Tâj II, 176; V, 494 — V. 11: Kâmil 730; Naqd 34 (mit V. 12 und 13); Muḥ. II, 310; Naş. 493; Tâj V, 292 (mit V. 12); IX, 100 — V. 12: Kâmil 730; Naqd 34; 66; 'Umdah 201<sup>v</sup>; 206<sup>v</sup>; 'Aşm. 106<sup>v</sup>; Muzh. II, 192; Maṭal 178; Jâḥ. 189<sup>v</sup>; Naş. 493; Jauh. I, 33; 580; II, 346; Lis. IX, 392; Tâj Ia, 172; V, 292; IX, 100 — V. 13: Naqd 34.

1. O Seele zeige dich fest im Kummer, denn was du fürchtetest<sup>1</sup>, das ist schon eingetroffen.

2. Denn derjenige, welcher alle Freigebigkeit, Tapferkeit, Thatkraft und Stärke<sup>2</sup> (in sich) vereinigte,

3. Der scharfsinnige<sup>3</sup>, der deine<sup>4</sup> Gedanken errieth, als ob er sie gesehen und gehört hätte,

4. Der wackere, verschwenderisch freigebige — nie ergab<sup>5</sup> er sich einer Schwäche, und als er starb<sup>6</sup>, haftete ihm kein Makel an —

5. Der Retter des Volkes im<sup>7</sup> Missjahre,<sup>8</sup> wenn sie hinter<sup>9</sup> dem Mutterkamel<sup>10</sup> kein Winterfüllen nachschicken<sup>11</sup> (konnten),

6. Und die Gürtelringe von den Stammlenten enger geschnürt wurden (um den Hunger leichter zu ertragen), während ihre Herzen der Verzweiflung nahe waren,

<sup>1</sup> Naş. تَكْرَهِيْن.

<sup>2</sup> Naqd 35 والبأس والندى; Ma'âhid, Šarḥ al-K. und Tâj V, 494 والبر والتقوى.

<sup>3</sup> 'Alfâz 141 الْيَلْمَعِيّ.

<sup>4</sup> Naqd, Ma'âhid, Šarḥ al-K., Kanz 26<sup>r</sup>, Mutan. 106, Tâj V, 494 بِكَ.

<sup>5</sup> Ma'âhid يَمْنَع. <sup>6</sup> Ma'âhid يَمِن. <sup>7</sup> Ma'âhid مِنْ.

<sup>8</sup> Kâmil 469 قَحْوًا; 'Addâd 77 الزمان; 'Âsâs I, 136 تحيط.

<sup>9</sup> Kâmil 469, 'Addâd 77, Lis. IX, 134, Tâj V, 122 und X, 424 تَحْتَ.

<sup>10</sup> Ma'âhid رائد. <sup>11</sup> 'Addâd يركبوا.

7. Und der eisige Nordwind wehte, so dass der Bettgenosse der Schönen Nachts sich (wärmer) zudeckte<sup>1</sup>,

8. Und der (vor Frost) stotternde und stammelnde (Mann) aus dem Volke einem neugeworfenen, in Decken gehüllten<sup>2</sup> Kamelerstling<sup>3</sup> vergleichbar war,

9. Und die vollbrüstige, zartgewöhnte<sup>4</sup> Schöne in dem Reisevorrathe ihres Stammes gleich einem Raubthiere wirthschaftete —

10. Er ist dahingegangen;<sup>5</sup> und nützt<sup>6</sup> denn<sup>7</sup> die Vorsicht<sup>8</sup> irgend etwas<sup>9</sup> dem, der schon auf den Todeskampf<sup>10</sup> wartet<sup>11</sup>?

11. Dich sollen beweinen<sup>12</sup> die Zecher und Trinkgenossen<sup>13</sup> und die Ritter allesammt und wer einen Wunsch auf dem Herzen hat,

12. Und die abgezehrte (Mutter), deren Arme vom Fieberfrost geschüttelt werden, die mit Wasser ein schlecht genährtes<sup>14</sup> Kind stillt<sup>15</sup>,

<sup>1</sup> In Kâmil 469, 472, 730, Ma'âhid, Naş., Lis. XIII, 389 und Tâj VII, 396 lautet der erste Theil dieses Verses: عَزَّتِ الشَّمَالُ الرِّيحَ وَقَدْ أَمْسَى.

<sup>2</sup> Kâmil 730 und Naş. مُلَبَّسًا.

<sup>3</sup> Tâj Ic, 36 فزعا; Ebenso die Berliner Handschrift der 'Amâlî 24<sup>v</sup>.

<sup>4</sup> Kâmil 730 und Naş. الْمُنَّعَةُ.

<sup>5</sup> In Lis. III, 331 und Tâj II, 176 lautet der Beginn des Verses فِي حَيْثُ لَا تَنْفَعُ.

<sup>6</sup> Naş. تَنْفَعُ.

<sup>7</sup> Kâmil 730 und Ma'âhid فَمَا; Šarḥ al-K. und Tâj V, 494 فلا.

<sup>8</sup> Kâmil 730 und Tâj V, 494 الاشاعة; Naş. الاشامة.

<sup>9</sup> Ma'âhid, Šarḥ al-K., Lis. III, 331, Tâj II, 176 und V, 494 أمر.

<sup>10</sup> Kâmil 730, Ma'âhid, Šarḥ al-K., Lis. III, 331, Tâj II, 176 und V, 494 البدعا.

<sup>11</sup> Kâmil 730 ثَخَاوَل — Kâmil hat (nur nach der Cambridger Handschrift) diesen Vers als dritten des Gedichtes. In Ma'âhid heisst es aber in Bezug auf die Reihenfolge der Verse, dass zwischen dem 7. (unserer Zählung) und diesem Verse einige Verse zu stehen haben (قال بعد أبيات); nach Šarḥ al-K. stehen zwischen Vers 2 und dem fraglichen sechs, nach Tâj V, 494 zwischen Vers 3 und demselben fünf Verse. Dabei sind offenbar unsere Verse 6 und 9 nicht mitgezählt.

<sup>12</sup> Naqd 34 لِيَبْكِي. <sup>13</sup> Muḥ. II, 310 الضيف والمجالس.

<sup>14</sup> 'Aşm. 106<sup>v</sup>, Jâḥ. 189<sup>v</sup>, 'Umdah 201<sup>v</sup> Muzh. II, 192 جَذَعًا.

<sup>15</sup> Naqd. 66 تَسْمِط.

13. Und der Stamm, so oft sie des Morgens in Angst sind und so oft sie feindlichen Einfall oder einen spähenden Reiter fürchten.

## XXI.

Diese drei Verse beziehen sich auf denselben Vorfall in der Schlacht bei as-Su'bân, welcher in Ged. XVII, V. 7 und 8 berührt ist. Nach Bakrî wären diese drei Verse nicht von 'Aus, denn er sagt p. 759 nachdem er die Verse XVII, 7—9 angeführt hat: **وقال آخر في** **مَلَاعِبِ الْأَسِنَّةِ** und citirt den dritten Vers des vorliegenden Gedichtes. Indessen wird an allen anderen Stellen 'Aus als Dichter genannt. Die ganze Stelle findet sich Prov. II, 228 und ist übersetzt in Rückert's Hamâsah II, 241. Ausserdem sind citirt V. 1: Tâj I b, 20 — V. 2: Tâj VIII, 78 — V. 3: Bakrî 759.

1. Bei deinem Leben, nicht hat wohlgethan Tufail ibn Mâlik an den Söhnen seiner Mutter<sup>1</sup>, als die Reiter unter Feldgeschrei sich (zum Angriff) sammelten,

2. Indem er die Braven verliess auf Qurzal (reitend), welcher dahinschoss gleich dem Spielpfeile eines munteren Knaben,<sup>2</sup>

3. In eiliger Flucht<sup>3</sup>. Ja, du hast den Sohn deiner Mutter<sup>4</sup> im Stiche gelassen, den 'Âmir, der mit den Spitzen der schwanken Lanzen spielt.

## XXII.

Der eigentliche Sinn dieses einzelnen Verses müsste erst durch den Zusammenhang mit anderen deutlicher werden; so aber ist er zu sehr versteckt und ich begnüge mich daher, auf eine bloß wörtliche Uebersetzung, die nur einen halben Sinn geben könnte, verzichtend, damit zu bemerken, dass in 'Islâh 87<sup>v</sup>, wo der Vers citirt wird, zur Erläuterung beigelegt ist **يُرِيدُ قَلَصَتْ خَصَائِي**.

## XXIII.

Dieses Gedicht, das längste in der vorliegenden Sammlung, ist, mit Ausnahme der Verse 10 und 11, fast vollständig enthalten in Nih.

<sup>1</sup> Tâj I b, 20 **أمة**.

<sup>2</sup> In Tâj VIII, 78 lautet der Vers **ونجاك تحت الليل شدات قرزل يمر**  
**كخذروف الوليد المفزع**

<sup>3</sup> Bakrî **فُرِّتْ**. <sup>4</sup> Bakrî **عَمَّكَ**.

128—130, woselbst es in dem Abdrucke der Jamharah des Ibn 'Abî-l-Haṭṭâb in der 3. Classe (المنتقيات) von dem Herausgeber an Stelle der Qaṣîdah des al-Musayyib ibn 'Alas, deren Aufnahme wegen des schlechten Textzustandes der Vorlage unmöglich war, eingeschoben worden ist. Die Quelle, welche Abkarius hiebei benützt hat, ist nicht angegeben. Ein längeres Stück des Gedichtes ist auch bei Suy.<sup>1</sup> mitgetheilt (19 Verse); diese Quelle ist werthvoll durch die einem Dîwân-commentar zu 'Aus ibn Hajar entnommenen Erläuterungen. Ich habe mich mit wenigen Ausnahmen, wo anderwärts unzweifelhaft richtigere Lesarten geboten werden, an den Text der Nih. gehalten, welcher im Ganzen und Grossen gut ist; nur stören die vielen Druckfehler, auch scheint im Anfang die Reihenfolge der Verse in Verwirrung gerathen zu sein; dieselbe verhält sich zu der von mir eingehaltenen folgendermassen: 1, 3, 2, 5, 4, 9, 6, 7, 8, 13, 12, 14—25, 27, 26, 28—59.

Nachweis der Citate (ausser Nih.): V. 1: Suy.<sup>2</sup>; Bakrî 149 (mit V. 2 und 4); Raudah 43; Mujmil 292<sup>r</sup>; Tâj VI, 170 — V. 2: Bakrî 149; 531; Lis. VI, 227; Tâj III, 394 — V. 3: Bakrî 149 — V. 5: Tâj X, 44 — V. 6: 'Aṣm. 4<sup>r</sup>; Tâj IX, 419 — V. 7: Lis. XI, 53; Tâj VI, 139 — V. 8: 'Aṣm. 26<sup>r</sup> — V. 10: (Nicht in Nih.) Suy.; Bakrî 432 — V. 11: (Nicht in Nih.) Suy. — V. 12: Naqd 57 — V. 18: Lis. XI, 15 — V. 21: Tâj VI, 69 — V. 26: Kâmil 491; 'Âsâs I, 211 — V. 27: Jauh. II, 560; Tâj X, 383; 402; 404 — V. 29: Suy. — V. 30: Jauh. II, 29; 374; Lis. XI, 31; Tâj VI, 125; IX, 205 — V. 31: Suy.; 'Alfâz 424 — V. 33: Suy.; Tâj VI, 325 — V. 34: Lis. XI, 100; Tâj VI, 168 — V. 36: Jauh. II, 350; Tâj IX, 117 — V. 37: Hiz. III, 214; Šarḥ al-K. 204 (94); Jauh. II, 256; 'Âsâs II, 363; Lis. XIV, 238; Tâj VIII, 175 — V. 38: Dam. II, 5; Bakrî II, 698; Lis. XI, 33; Tâj VI, 126 — V. 40: Suy. — V. 41: Suy.; Jauh. I, 320; 'Âsâs I, 184; Lis. V, 377; VIII, 130; XI, 56; Tâj IV, 260; 265; VI, 141 — V. 42: Suy.; Tâj Ia, 241 — V. 43: Suy. — V. 44: Suy.; Lis. X, 416; Tâj

<sup>1</sup> Cod. W. Heft 5, pag. 6; Cod. P. fol. 44<sup>v</sup> und 45<sup>r</sup>.

<sup>2</sup> Die Anordnung ist folgende:

وأنشد

فَأَمَّهْلُهُ حَتَّى إِذَا أَنْ كَأَنَّهُ مُعَاطَى يَدٍ فِي لُجَّةِ الْمَاءِ غَامِرُ

هكذا أنشد المصنّف هذا البيت وفيه تحريف في موضعين كما ستراه فإن البيت لأوس بن حجر من قصيدة فائية أولها البيت ١ ومنها البيت ١٠، ١١ ومنها البيت ١٣ إلى أن قال البيت ٢٩، ٣١، ٣٣، ٤٠، ٤١، ٤٣، ٤٤، ٤٥، ٤٦، ٤٩، ٤٧، ٥٠، ٥١، ٥٢ وقال شارح ديوان أوس النخ

VI, 85 — V. 45: Suy.; 'Aṣm. 33<sup>v</sup>; Lis. VI, 415; Tâj III, 506; VI, 182 — V. 46: Suy. — V. 47: Suy.; Jauh. II, 35; Mujmil 277<sup>v</sup>; 'Āsās II, 312; Lis. XI, 75; Tâj VI, 153; IX, 53; Schwarzl. 294 — V. 48: 'Āsās II, 38 — V. 49: Suy. Muḡnî I, 33 — V. 50: Suy.; 'Aḍḍād 9; Baid. I, 58 — V. 51 und 52: Suy. — V. 53: Jauh. II, 315; Tâj VIII, 404 — V. 54: Kâmil 263; Jauh. II, 29; Lis. XI, 35; Tâj VI, 128 — V. 56: 'Alfâẓ 538; 'Amâlî 94<sup>v</sup>; Lis. XII, 266 — V. 59: Lis. XI, 23.

1. Verödet ist hinter mir von 'Umainah Ṣā'if und Birk<sup>1</sup> und die Höhe von Taulab<sup>2</sup> und al-Mahâlif,<sup>3</sup>

2. Und der Thalgrund von as-Sulayy und as-Sihâl<sup>4</sup> sind verweht und Ma'qulah gegen Maṭâr zu und Wâhif<sup>5</sup>

3. Und Quww und Rahbâ und as-Salîl und 'Āḍib. Halswendende<sup>6</sup> Antilopenmütter, die frisch geworfen haben<sup>7</sup> (ergehen sich nun) daselbst,<sup>8</sup>

4. Unter ihnen weiden grossäugige (Wildkühe) und Oryxantilopen, deren Junge theils ganz, theils beinahe, theils halb entwöhnte Kälber sind.

5. (Es ist) als ob die Spur des Hauses, die dich von ihnen scheucht, ein die Heiligkeit des Eides scheuender Mahner an deinen Schwur<sup>9</sup> wäre. —

<sup>1</sup> Nih. فَبِرْكٍ; ebenso Suy. (vgl. dagegen den Commentar).

<sup>2</sup> Bakrî تَوَلَّبَ.

<sup>3</sup> Suy. Commentar: قال شارح ديوان أوسى تَنَكَّرَ وَتَعَدَّرَ وَتَغَيَّرَ بِمَعْنَى وَاحِدٍ وَصَائِفٌ وَبِرْكٌ بِكسر المُوَحَّدَةِ وَتَوَلَّبَ وَالْمُخَالِفُ كُلُّهَا مُوَاضِعٌ

<sup>4</sup> Lis. VI, 227 und Tâj III, 394 فَالْتَسَجَالُ.

<sup>5</sup> Bakrî 149 فَوَاجِفٌ وَمَطَارِفٌ وَاجِفٌ; Tâj III, 394 فَوَاجِفٌ.

<sup>6</sup> Nih. عَوَاصِفٌ.

<sup>7</sup> Bakrî 149 عَوَدَ.

<sup>8</sup> Nih. فِيهِ. Die Reihenfolge dieser drei Verse ist nach Bakrî 149 verändert worden. Nih. hat 1, 3, 2.

<sup>9</sup> Ich glaube, dass hier ein in der Uebersetzung nicht andeutbares Wortspiel, eine feine Wendung vorliegt, indem der Dichter, den Doppelsinn von عَهْدٌ als ‚Schwur‘ und ‚Bündniß‘ benützend, an den Ausdruck عَهْدِي anknüpft und gleichsam durch dieses Wort die Erinnerung an die vergangenen schönen Tage des Liebesgenusses und der Schmerz über die Trennung von der Liebsten in ihm neu aufgefrischt wird. So fährt er denn im nächsten Verse gleich fort كَعَهْدِي.

6. Keine Zeit der Jugend kann mich so erquicken<sup>1</sup>, wie das Verhältniss mit dir,<sup>2</sup> und nicht das Greisenalter<sup>3</sup> dessen, der gebückt daherwankt!

7. (Gar oft) schon bin ich eines schönen Tages (heimlich) zu nichtsahnenden<sup>4</sup> (Gesippen) gekommen und es neigten sich (mir) scherzliebende Sänftenreiterinnen<sup>5</sup>, während ihre (gewohnten) Liebhaber in der Nähe waren,

8. Zarte<sup>6</sup>, welche leise lächeln zu dem Scherze, zu denen sich (auch schon andere) Vorüberreitende hingezogen fühlten;<sup>7</sup>

9. Und (gar oft) schon haben die Klatschbasen nach mir gefragt und Kunde erhalten, und (oft) auch ihren Tratsch die Schreibblätter verbreitet<sup>8</sup> (ich bin also in Liebesabenteuern gut bewandert und habe manche Gefahr dabei überstanden, aber zu dir 'Umainah, die du in Raimân wohnst, zu gelangen ist eine Unmöglichkeit, denn)

10. Wenn ich in<sup>9</sup> Raimân (einzudringen so kühn) wäre, dessen Thor eine Schaar von Abbessyniern<sup>10</sup> und ein schlapp-ohriger Haushund bewacht<sup>11</sup>,

11. So würde mich sicher mein Schicksal erreichen, wo immer ich wäre, eilig geführt auf meinen Spuren durch einen spürkundigen Leithund.<sup>12</sup>

<sup>1</sup> Nih. يَضُنِّي.

<sup>2</sup> Die erste Vershälfte lautet bei 'Aṣm. 4: كَهْمِكَ لَا خُذُ الشَّبَابُ يُظَلِّلُنِي, in Tâj IX, 419 كَعَهْدِكَ لَا ظِلَّ الشَّبَابِ يَكْتَنِي.

<sup>3</sup> Tâj IX, 419 يَفْنَى.

<sup>4</sup> Nih. لِلْجَهْلِ; vielleicht wäre besser zu lesen لِلْجَمَلِ und zu übersetzen: '(Gar oft) schon habe ich mich eines schönen Tages (beim Vorbeireiten an einer Stammkarawane) seitwärts zu den Kamelen (der Weiber) hinübergeneigt (um in die Sänften zu schauen)' etc.

<sup>5</sup> Ueber طَعَائِنُ vgl. 'Amr ibn Kulthûm, Mu'all. V. 87 und 89.

<sup>6</sup> 'Aṣm. 26: طَعَائِنُ.

<sup>7</sup> Die zweite Hälfte des Verses lautet bei 'Aṣm. a. a. O.: وَمِيزُ عَمَامٍ الصَّيْفِ غَرَّ السَّوَالِفِ.

<sup>8</sup> Nih. نَشَرَتْ. <sup>9</sup> Suy. مِنْ.

<sup>10</sup> Suy. أَخْبُوش. <sup>11</sup> Bakrî 432 يَحْرُسُ.

<sup>12</sup> Suy. Commentar zu Vers 10 und 11: والأزاجيل الجمع من الرجال وأخبوش أسود والأخبوش الجماعة والأغصاف كلب مسترخى الأذنين ويحب يسرع وقائف متبع.

12. Aber wenn die Feinde nach meinem Mantel greifen<sup>1</sup>, so möge Gott mir seinen Schutz gewähren, während ich entfliehe.

13. (Gar mancher) gelblichweissen, hengstgleichen (Kamelin) habe ich an (manchem) Tage meinen Sattel angelegt und sie zeigte Ausdauer<sup>2</sup>, während sie (beim Laufen) die Kiesel wegschleuderte;<sup>3</sup>

14. Und (manch einer) starken, sichergehenden (Kamelin) habe ich ihren Rücken gemolken (d. h. in Schweiss gebracht) nach den Regeln der Kunst, ohne dass es mir ein Lehrer gezeigt hätte,

15. Einer röthlichen, die das Schnalzen anspornt, welche mit dem Nachtritt vertraut ist, so oft man zu den Nachbarinnen spricht: „Wo bist du zu treffen?“

16. Einer hochgebauten mit festem Fleische; zwischen ihren Zehen und dem Sattelhöcker sind keine Fettpolster<sup>4</sup> ausgebreitet;

17. Hochgebaut, eine von den sanftgehenden Kamelinnen, gehorsam, schnell, hochbejährt, edel,

18. Stark für den Sattel; sie besitzt eine verlässliche<sup>5</sup> Ausdauer und doppelte<sup>6</sup> Tragfähigkeit für einen zweiten Reiter.

19. Es unterstützen sie auf jedem Felsengebirge und Sandhügel gebogene Beine mit Plathufen, steinschleudernde,

20. Doppelt gepaarte, einander begleitende, stützende, zusammengehörige, sanftschreitende, spielende, leichtbewegliche, fersenwendende.

21. Es gleiten von ihrer Kruppe die Sattelhölzer ab, sowie von dem Schädel des Wunden die Sonden<sup>7</sup> abgleiten.

22. So oft die Tragkamele des Stammes von ihr scheidet ein anhaltender, trennender Nachtritt,

<sup>1</sup> Nih. يَهُو.

<sup>2</sup> Suy. W. هَزَّة; P. عَزَّة.

<sup>3</sup> Suy. Comm. وَأَدْمَاءُ نَاقَةٍ بَيْضَاءَ اللَّوْنِ وَالْوَاوُ وَأَوْرُبُ وَمِثْلُ الْفَعْلِ أَيْ مَذْكُورَةُ الْخَلْقَةِ وَعَرَضَتْهَا رَحْلَتَهَا مَعْتَرِضَةً وَهَزَّةٌ بِكَسْرِ الْهَاءِ أَيْ تَهْتَزُّ فِي السَّيْرِ تَسْرِعُ فَتَطْرِبُ وَتُقَازِفُ إِنْ يَدَافِعُ بَعْضُهَا بَعْضًا

<sup>4</sup> Nih. هَوْل. <sup>5</sup> Lis. XI, 15 أَمُون. <sup>6</sup> Nih. وَرَادَف.

<sup>7</sup> Nih. الشَّبَجِجِ الْمَجَارِفِ.



23. Ist ober ihrem Haupte, nachdem sie gefügig dahingeeilt ist, (etwas) gleich gehechelter Baumwolle, welche die Hechelweiber geschleudert haben.

24. Sie neigt sich (im Laufe) zur Seite, so wie der Wasserschöpfende, der nach der heissesten Tageszeit zu seiner Cisterne gekommen ist, während sie stark verdunstet ist, (so dass er mit dem Schöpfeimer den niedrigen Wasserspiegel nur dann erreicht, wenn er sich stark überbeugt) das Kreuz über dem Brunnen krümmt.

25. Mit ihrer Gefügigkeit verbindet sich Sorglosigkeit, während Kamele von gemeiner Art keinen Uebermuth zeigen.

26. (Es ist), als ob gekochtes Pech oder Kamelschmiere<sup>1</sup> ober dem Buge ihres Ohrknochens<sup>2</sup> aus dem Halse<sup>3</sup> hervorschwitzte,

27. (In einer Folge von Tropfen) gleich aufgereihten Perlen, deren Schnurknoten ihn (d. i. den Kaufmann) betrogen haben (d. h. aufgegangen sind), so dass sich mit ihnen die übrigen Perlen zerstreut haben<sup>4</sup>.

28. Es scheucht die Wasservögel auf ihr Zähneknirschen, (welches) dem Knarren einer Winde, deren Achsenlager gelockert sind (gleich).

29. (Es ist), als hätte ich meinen Sattel einem weissbändrigen, Nachts zur Tränke gehenden<sup>5</sup> (Wildesel) angelegt, der an den Hängen von aš-Šayyitân Spürpfade weiss,

30. Der eine langrückige (Eselin) verfolgt, deren Rücken einem Flusskiesel gleicht, welchen die spielenden (Knaben) geglättet haben<sup>6</sup>;

31. Er jagt<sup>7</sup> eine an den Schenkeln weissgestreifte, langgebaute (Eselin), an welcher Spuren und Narben von seinen Bissen sind,<sup>8</sup>

<sup>1</sup> Nih. غنيّة. <sup>2</sup> Nih. دفرېها. <sup>3</sup> Nih. الليث.

<sup>4</sup> Bei Jauh. II, 560 und Tâj X, 383 lautet der Vers:

وحطت كما حطت وثية تاجر وهي عقدها فرفض منها الطوائف  
وهية تاجروهي نظمها: Tâj X, 404; ونية تاجروهي نظمها Tâj X, 402 hat

<sup>5</sup> Suy. جأبا مُكَدَّمًا.

<sup>6</sup> Jauh. II, 374 und Tâj VI, 125 زلقته. <sup>7</sup> Nih. und Suy. يقلب.

<sup>8</sup> 'Alfâz 424 Commentar: في يُصَرِّفُ ضَمِيرٌ مِنَ الْعَيْرِ وَالْحَقْبَاءِ الْإِنَانُ الَّتِي مَوْضِعُ حَقْبِهَا أَبْيَضُ وَالسَّمْحُ الطَّوِيلَةُ عَلَى وَجْهِ الْأَرْضِ وَالنَّدْبُ أَثَرُ الْجَرَحِ وَمَنَاسِفٌ مَغَاضٌ أَوْ أَثَرُ الْعَصْرِ يَقُولُ يَنْسِفُهَا بِفِيهِ

40. Nun<sup>1</sup> führt er sie im Galopp und in Carrière<sup>2</sup> zur Tränke, zu welcher ein des Tränkewechsels kundiger<sup>3</sup>, sich bückender (Jäger) geschlichen ist;

41. Er ist dahin<sup>4</sup> gekommen<sup>5</sup> von den (Banû) Şubâh<sup>6</sup>, indem er die Witterung durch verbrannte Wildhaare verhinderte<sup>7</sup>; sein Hinterhalt hat Deckung von grossen Steinplatten;

42. Ein durstiger, hohläugiger, dessen Fleisch die Gluthwinde der Hundstage gedörst haben<sup>8</sup> und der (daher) schwarz und mager ist.

43. Er ist stark behaart an den Aussenseiten<sup>9</sup> der Unterarme; seine Knochen ebenmässig, mit dicken<sup>10</sup> Fingern, untersetzt,

44. Ein Liebhaber des Pürschens<sup>11</sup>, der wohl weiss<sup>12</sup>, dass er, wenn er kein Wildpret erjagt, (vor Hunger) herunterkommt,

45. Eifrig im Erlegen der Leitthiere<sup>13</sup>; sein Lieblingsbraten<sup>14</sup> sind (die Fleischtheile) der weichen<sup>15</sup> und der hinteren Rippen;

46. Fern dem Nachtlager; von der Jagd ernährt er sich<sup>16</sup>, seine Pfeile leimt, schleift<sup>17</sup> und umwindet (mit Schafdärmen) er selbst.

47. (Dieser Jäger nun) entsendet<sup>18</sup> einen Pfeil, den er mit Oberfedern, die kurze Seite aussen, die Fahnen innen<sup>19</sup>, versehen hat, und welcher dünn und lang<sup>20</sup> ist,

<sup>1</sup> Suy. وَأَوْرَدَهَا. <sup>2</sup> Suy. التَّحْرِيبُ وَالشَّدَّ.

<sup>3</sup> Nih. مَصِيدٌ كَرَّةٌ. <sup>4</sup> Suy. فَوَافَى. <sup>5</sup> Nih. عَلَيْهَا.

<sup>6</sup> Nih. صُبَاحٌ. <sup>7</sup> Nih. مَذْمَرًا. <sup>8</sup> Tâj Ia, 241 خَبَبٌ.

<sup>9</sup> Suy. W. طُهُورٌ. <sup>10</sup> Suy. شَيْئٌ. <sup>11</sup> Suy. W. قَتَرَاتٍ.

<sup>12</sup> Suy. P. تَبَيَّنَ; Lis. X, 416 und Tâj VI, 85 تَبَيَّنَ.

<sup>13</sup> Suy. مُعَاوِدُ تَأْكَالٍ; Lis. VI, 415 und Tâj III, 506 مُعَاوِدُ تَأْكَالٍ الْقَنِيصِ.

<sup>14</sup> Suy. مِنَ الْوَحْشِ; Tâj VI, 182 مِنَ الصَّيْدِ.

<sup>15</sup> Nih. بَادِنٌ.

<sup>16</sup> In ähnlicher Weise wird Hud. 124, 15 der Jäger مُطْعَمٌ (der Versorgte) seiner Pfeile genannt.

<sup>17</sup> Nih. غَارٍ وَبَارٍ.

<sup>18</sup> Suy. يُقَلِّبُ; an allen übrigen Stellen ausser Nih. فَيَسِّرُ.

<sup>19</sup> Suy. لَوَامٍ ظَهَارٍ.

<sup>20</sup> Suy. شَاسِفٌ; 'Âsâs II, 312 und Tâj IX, 53.

48. Auf einem aus Astende geschnitzten Bogen, dessen Schwirren<sup>1</sup>, wenn man es nicht zur Ruhe bringt<sup>2</sup>, (dem Gesange) eines Sängers<sup>3</sup> gleicht,

49. Wobei er so achtsam verfährt, dass<sup>4</sup> er einem gleicht, der die Hand (vorsichtig zum Munde) emporhebt<sup>5</sup>, indem er aus einer Wasserlache schöpft<sup>6</sup>,

50. Und er schiesst ihn ab,<sup>7</sup> indem er in Gedanken meint: ,Er wird unterhalb der Zwergrippe treffen und tief eindringen<sup>8</sup>.‘

51. Aber der Pfeil geht (unschädlich) an dem Vorderbug und dem Schlüsselbein vorbei und der Tod<sup>9</sup> wird (wieder) auf eine Weile von dem Leben (des Wildesels) abgewendet.

52. Da beisst er vor Aerger in den rechten Daumen und flucht im Stillen verdriesslich über sein Ungeschick.<sup>10</sup>

<sup>1</sup> Nih. نزيهرها. <sup>2</sup> Nih. تحفضه; 'Âsâs II, 38 يحفضه.

<sup>3</sup> 'Âsâs a. a. O. عارف; vgl. den Vers 14 in Ged. XXIX.

<sup>4</sup> Suy. und Muḡnî I, 33 حتى إذا أن. <sup>5</sup> Nih. مطاطى.

<sup>6</sup> Muḡnî I, 33 في لجة الماء غامر.

<sup>7</sup> Baiḍ. I, 58 und 'Addad 9 فأرسلته.

<sup>8</sup> Nih. حائف. <sup>9</sup> Nih. ولحين.

<sup>10</sup> Nih. امه; Suy. أمها — Commentar zu Vers. 40, 41, 43, 44, 45, 42, 46,

وَأُورِدَ التَّقْرِيبُ أَيْ أوردَهَا الحمارُ بالتقريبِ: 49, 47, 50, 51 und 52: والشدة منهلاً أَيْ أدراها تقريباً والمنهلُ المشرب وقال أبو حاتم السجستاني وجدت في كتابي وأوردها التقريبُ النَّصْفُ كقوله \* كَمَا عَسَلَ الطَّرِيقُ الثَّغْلُبُ \* وقوله قَطَاةٌ مُعِيدُ كَرَّةِ الْوَرْدِ غَاطِفٌ يَقُولُ لَا تَأْتِي صَادَةٌ هَذِهِ وَتَذْهَبُ أُخْرَى يَقُولُ أَوْرَدَهَا مِنْهَلًا لَا يَخْلُو مِنَ الْمَاءِ فَهُوَ الدَّهْرُ يَعُودُ قَطَاةٌ إِلَيْهِ أَبَدَاتٍ فَوَاقِيٌ عَلَيْهِ أَيْ عَلَى الْمَنْهَلِ وَصُبَاخٌ غَيْرُ مَنْصَرَفٍ قَبِيلَةٌ وَمُدْمَرًا يَدْمَرُ مَا رَمَى بِقَتْلِهِ وَالنَّامُوسُ الْقَتْرَةُ يَعْنِي بَيْتَ الصَّائِدِ يَعْنِي الرَّامِيَ لِلْوَحْشِ وَالصَّفِيحُ صَخْرٌ دَقَاقٌ يَبْنِي بِهِ الْبَيْتَ وَقَوْلُهُ أَزَبْتُ إِلَى آخِرِهِ يَرِيدُ أَنَّهُ صَائِدٌ وَمَشْغُولٌ عَنِ التَّزْيِينِ عَلَى قَدْرِ أَيْ رَجُلٌ مُقَدَّرٌ لَيْسَ بِضَخْمٍ وَالْجُبَادِفُ الْقَصِيرُ الْغَلِيظُ الْمَجْتَمِعُ وَالْحَاسِفُ الْمَهْزُولُ وَالتَّأْكَالُ الْأَكْلُ وَالْقَنْيَضُ وَالْقَنْصُ الصَّيْدُ وَالْقَصْرَى تَكْبِيرُ الْقَصِيرَى وَهِيَ مَا يَلِي الْكَشْحَ وَالطَّافِطُ أَطْرَافُ الْأَضْلَاعِ وَضِدٌ عَطْشَانٌ وَغَائِرُ الْعَيْنَيْنِ مِنَ الْجَهْدِ شَقَقَ لَحْمَهُ أَيْ مَزَقَهُ وَسَمَائِمٌ قَيْظٌ شِدَّةُ الْحَرِّ قَصِيَّتِ اللَّيْلُ يَقُولُ لَا يَبِيتُ

53. (Der Wildesel) aber flieht ohne Zaudern<sup>1</sup> und es entführt (auch) seine Gefährtin<sup>2</sup> ein gemeinschaftlicher Dauerlauf an die Grenze von al-Ġadrâ,

مع أهله إنما يبيت مع الوحش غار أي من غرأه يغرؤه إذا طلاء بالغراء والرصفة ما يشد على صدر السهم وقوله حتى إذا أن كآته أي حتى كآته وأن هنا زائدة أي حتى بلغ الحال هذا الوقت والمعاطى المناول قال أبو حاتم وفي كتابي حتى إذا أن أي حتى أطمأن وقال أبو عبيدة حتى أن بات أي حتى اطمأن وصار في الماء بمنزلة المعاطى الذي يتناول فيه وقال الأصمعي حتى إذا كان كذا وكذا قد نفل والمناكب أربع أرياش تكون على طرف المنكب واللؤام القذذ الملتئمة من الريش فيكون بطن قذة إلى ظهر أخرى والظهار ما جعل من ظهر الريشة والشاسف اليابس وقال أبو عبيدة المناكب ما كان أعلا الريش وهو خير من البطنان واللؤام ما كان من عمل السهم ملتئما قد براه حتى أعجفه وقوله فأرسله البيت استشهد به البيضاوي في تفسيره على استعمال الظن بمعنى اليقين وقال شارح الديوان يقال ظن ظنا يقينا أي مصيبا وجائفا يصير السهم الى الجوف حتى تصير الرمية جائفة والشراسيف أطراف الأضلاع والرخصة من أطراف الصدر المشرفة والنضى اسم للقدح تسميه إذا لم يرش ولم يجعل له نصل والختف المنية فمر بذراع ونحره أي لم يصبه وعص بإيهامه كذا يفعل من فائه شيء يريد لهف أي قال يا لهف أماء ورجل لأهف ولهفان وسرا أي ليلا يسمع الوحش انتهى ملخصا من شرح الديوان وتكلم ابن الدماميني في شرح هذا البيت كلام من لم يقف على قصيدة ولا عرف ما قبل البيت ولا ما بعده ولا المعنى الذي سيقوله، فائدة قائل هذه القصيدة أوس بن حجر بفتحين ابن معبد بن حزن بن خلف بن نمير بن أسد بن عمرو بن تميم بن مر التميمي كذا في ديوانه وفي منتهى الطلب أوس بن حجر بن عباب بن عبد الله بن عدى بن خلف إلى آخره شاعر جاهلي وفي الأغاني ذكره أبو عبيدة من الطبقة الثالثة وقرنه بالخطيئة ونابغة بنى جعدة وأخرج عن أبي عمرو قال كان أوس بن حجر شاعر بنى تميم في الجاهلية غير مدافع وكان فحل العرب فلما أنشأ النابغة طأطا منه،

<sup>1</sup> Nih. يعلم.

<sup>2</sup> أمة Jauh. II, 315 und Tâj VIII, 404.

Sitzungsber. d. phil.-hist. Cl. CXXVI. Bd. 18. Abh.

54. Aber er lässt nicht ab, im Galopp<sup>1</sup> weiter zu rennen<sup>2</sup>, so dass seine Beine an beiden Seiten Kleiderfransen gleichen (weil sie ohne den Boden zu berühren an seinen Flanken herabzubaumeln scheinen)<sup>3</sup>;

55. Zwei Dünenzüge aus Kieselschotter zu seinen beiden Seiten, über welchen sich der Staub erhebt, gleichen einem Meere, das Schotter ausschleudert.

56. Ihre Hinterbeine laufen neben (eigentlich: ahmen nach)<sup>4</sup> seinen Vorderbeinen<sup>5</sup>, während sein Kopf ihr (quer über den Rücken) wie ein Packsattel<sup>6</sup> auf<sup>7</sup> dem Sattelkissen aufliegt.

57. Er dreht dem Geräusche und der Witterung zu einen am Obertheile benarbten Hals, den die Mäuler (der anderen Hengste) gebissen haben,

58. Und einen Kopf gleich dem Schlauche der Wein-  
händler, dessen Augenbrauen aussehen, als ob sie ein Schleuderer mit Steinen beworfen hätte<sup>8</sup>;

59. Seine beiden Nasenlöcher sind beim Vorwärtsdrängen und Wiehern von dem Wasser, welches aus den Nasengängen strömt<sup>9</sup>, befeuchtet.

## XXIV.

Aus einem Schmähgedichte gegen die Banû Sa'd ibn Mâlik ibn Dubai'ah, einen Stamm der Qais ibn Ta'labah. Unter der in V. 3 genannten Fukaihah ist die Sippe der Fukaihah bint ('Alfâz: ibn) Qutâdah ibn Mansû', ebenfalls von Qais ibn Ta'labah, zu verstehen. Die Behauptung Šahrastânî's (Milal 440), dass Fukaihah das Weib des Mâlik gewesen sei, beruht wohl auf einer Verwechslung, die durch die Vermischung von Vers 2 und 3 in seinem Citat entstanden ist. Ueber qaîzan (V. 2) vgl. Smith, Kinship 88 und 271.

<sup>1</sup> Jauh. II, 29; Lis. XI, 35 und Tâj VI, 128 البِيدَ.

<sup>2</sup> Nih. يَفْرَى; Jauh. II, 29; Tâj VI, 128 und Kâmil 263 يَفْرَى.

<sup>3</sup> Tâj VI, 128 وأصل الزعانف أطراف الأديم وأكارعه قال أوس فما زال  
البح أي كأنها معلقة لا تمس الأرض من سرعته

<sup>4</sup> Nih. تَوَاهَق; 'Amâlî 94 متواخذ Lis. XII, 266 تَوَاهَق.

<sup>5</sup> Nih. und Lis. a. a. O. يَدَا. <sup>6</sup> 'Amâlî a. a. O. نَشْر.

<sup>7</sup> 'Alfâz 538 und Lis. XII, 266 خَلْفَ.

<sup>8</sup> Vgl. Goldziher in ZDMG. XLVI, 44 f.

<sup>9</sup> Nih. بِمَا انْفَضَّ مَاءٌ فِي الْخِيَاشِيمِ.

Nachweis der Citate: V. 1: Tâj X, 364 — V. 2: 'Adab 132; Šarḥ 'Ad. 129<sup>r</sup>; 'Alfâz 28 (mit V. 3); Jauh. II, 389; Tâj IX, 264; Milal 440; Smith, Kinship 271 — V. 3: 'Alfâz 28; Milal 440 — V. 4: IHiš. 920.

1. Graue (Wölfe) der Nacht (sind sie); so oft die Nacht ihnen dunkelt, ist schmachvoller Weise bei ihren Nachbarinnen Zusammenkunft in Scharen.

2. Da die persische Sitte bei ihnen<sup>1</sup> nichts ungewöhnliches ist,<sup>2</sup> so ist jeder von ihnen<sup>3</sup> illegitimer Schwäher seines Vaters<sup>4</sup>.

3. Huret<sup>5</sup> (immerhin) mit Fukaihah und geht vor ihrem Zelt spazieren mit den Schritten der Giraffe, in deren Gelenken Leichtigkeit<sup>6</sup> (steckt)!<sup>7</sup>

4. Wären nicht die (übrigen) Banû Mâlik, (es sollte ihnen schlecht gehen), aber diese Verwandtschaft ist (ihr) Schutz, denn in (den Banû) Mâlik ist Milde und Adel<sup>8</sup>.

<sup>1</sup> 'Alfâz 28 فيكم.

<sup>2</sup> Milal 440 hat an Stelle des ersten Halbverses die erste Hälfte von V. 3.

<sup>3</sup> 'Alfâz فكلكم.

<sup>4</sup> Šarḥ. 'Ad. 129<sup>r</sup>, Commentar: يهجو بنى مالك بن ضبيعة والفارسية يعني بها الملة الفارسية أى المجوسية والضيئز الذى يزاحم أباه فى امرأته وقوله سلف يقول الرجل منهم يأتى أمه وخالته فهو ضيئز لأبيه بالأم وسلف له بالخالة ويروى والفارسية فيكم غير منكورة قوله الفارسية يقول: Dazu am Rande folgende Notiz: أنتم شبة المجوس تأنون أمهاتكم فالابن شريك أبيه من أمه وهو الضيئز والضيئز الشريك المزاحم فى الأم، شرح ديوان أوس.

<sup>5</sup> Milal 440 ينوكوا. <sup>6</sup> 'Alfâz 28 الحجف.

<sup>7</sup> 'Alfâz, Commentar zu Vers 2 und 3: يهجو بذلك بنى سعد بن مالك بن ضبيعة وعوف بن مالك وعمرو بن مالك والضيئز الذى يزاحم أباه فى امرأته وقوله سلف معناه إن الرجل منكم يأتى أمه وخالته فهو ضيئز لأبيه بالأم وسلف له بالخالة وفكيهة بن (ا) قتادة بن منشو من بنى قيس بن ثعلبة وأراد بالفارسية الملة الفارسية يعنى المجوسية مشى الزرافة أراد أنهم يفعلون ذلك مجاهرةً ويجمعون على الفواحش كما يجمعون للعز والذبت عن الحريم.

<sup>8</sup> Weil übersetzt: Wäre nicht die Rücksicht auf die Banû Mâlik und auf den Eid, und wäre nicht Mâlik ihr Adel und ihre Kraft.

## XXV.

Aus der Beschreibung eines Karawanenweges. V. 2 findet sich Imru'ulqais App. XVI aus Marz. 86. Die Verwechslung dürfte auf einen lapsus calami, hervorgerufen durch die Gleichheit der Schriftzüge von ابن حَجْر und ابن حَجَر, zurückzuführen sein.

Nachweis der Citate: V. 1: Šarḥ 'Ad. 156<sup>v</sup> (mit V. 2) — V. 2: Mu'arr. 71; 'Adab 177; Šarḥ 'Ad. 156<sup>v</sup>; 'Addâd 229 — V. 3: Tâj VII, 96 — V. 4 und 5: Bakrî 750 — Ausserdem findet sich in Lis. XII, 123 und Tâj VII, 13 folgendes Versfragment aus der Beschreibung eines Strausses und seiner Henne: عَسَلَقَهُ رَبْدَاءُ وَهُوَ عَسَلَقُ.

1. (Eine Kamelin), welche die Anstrengungen (der vielen Reisen) heruntergebracht (und mager gemacht) haben, so dass (es aussieht) als ob an ihr ein knochennagender Schlächter gezehrt hätte (weil vor Magerkeit die Knochen unter der Haut hervortreten),

2. Deren Aufenthalt eine Reitstrasse ist, welche, wo Hügelspitzen ihre beiden Seiten einschliessen, einer Allee gleicht,<sup>1</sup>

3. Auf einem die Mitte der Wüste durchquerenden (Wege), der, so oft er eine Bodenerhebung übersteigt, einem geglätteten Pergamente gleicht;

4. Er ist der Strasse von al-Qa'qâ' ähnlich und gleicht, indem er dem Ziele zustrebt, einem breiten Bache;

5. Seine beiden Enden führen zu einer guten Tränkstation, und zwar das eine nach dem Hochlande ('Āliyah oder Hġjâz), das andere nach 'Irâq.

<sup>1</sup> Šarḥ 'Ad. Commentar zu Vers 1 und 2: أَيْ هَزَلَهَا تَذَابُ السَّيْرِ عَلَيْهَا لِقَضَاءِ خَوَائِجِهِ حَتَّى ذَهَبَ لَحْمُهَا فَصَارَتْ فِي الْهَزَالِ مِثْلَ نَاقَةٍ أَخَذَ الْجَازِرُ مَا عَلَى عِظَامِهَا مِنَ اللَّحْمِ وَيُقَالُ عَرَقْتُ الْعِظَمَ إِذَا أَخَذْتُ مَا عَلَيْهِ مِنَ اللَّحْمِ وَقَوْلُهُ تَضَمَّنَهَا أَيْ تَضَمَّنَ الطَّرِيقُ هَذِهِ النَّاقَةَ وَذَلِكَ إِذَا عَلَتْهُ وَأَخَذَتْ فِيهِ وَالْوَهْمُ الطَّرِيقُ الْوَاضِعُ وَالذَّلُولُ الَّذِي قَدْ ذَلَّلَهُ كَثْرَةُ الْوَطَاءِ مَرَّةً بَعْدَ مَرَّةٍ وَالْمَخَارِمُ جَعْمٌ مُخَرِّمٌ وَهُوَ مُنْقَطِعُ أَنْفِ الْجَبَلِ Danach muss Jawâliqî وشَبَّهَهُ بِالسَّطْرِ الْمَمْدُودِ لِمَتَدَادِهِ وَاسْتَوَائِهِ ' ذَلُولٌ eigentlich statt رُكُوبٌ gelesen haben

reichen, freigelegten Glomer, ein  
Pfeile und Lanze u. s. w.<sup>1</sup>

Leben ist folgendes Vorfragment:

I, 252). Zwischen V, 18 und 19

sch Vers 20 sollte wohl die Be-

welcher nur V, 21 erhalten ist,

nen Beschreibung einer Jagd; von

nur die zweite Hälfte erhalten;

(Primeurs II, 163). Ueber die

Malik vgl. Einleitung zu Gesl. XXIV,

Bakri 552 — V, 2: Täg VII, 299

Lano I, 2284 — V, 4: Täg I, 37

V, 6: Lis. XII, 225; XIV, 166; Täg

Lauh. II, 180; Lis. XIII, 229 — V, 8:

258; 'Aqdäl 183 — V, 10, 'Asās I,

12: Lis. VI, 58 (mit V, 13); 'Idāh 59

Lis. VI, 58; XIII, 366; Täg III,

166 — V, 14: Lis. VII, 55; IX,

Lis. Mujmil 106; Lis. IX,

mit V, 16; VI, 123 (mit

91: Täg V, 123 — VI, 123

63 — V, 18 Jauh. II,

116; VII, 121 — Z. 202,

Ma'arrī 169 — V, 19

70: Lis. III 44 — Lis.

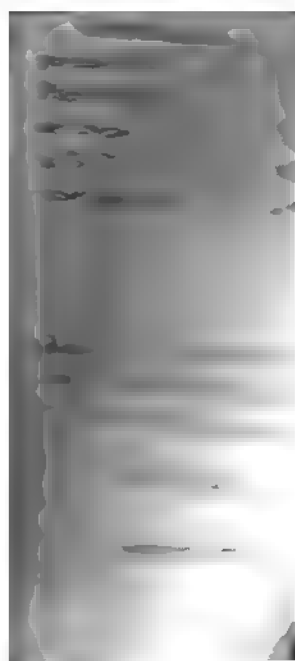
1 296. Lis. XIII 45;

chwarz 243 — 245

1. Maßzahl der Wörter,  
2. Maßzahl der Verse

3. Maßzahl der Zeilen  
4. Maßzahl der Strophen

5. Maßzahl der Verse





Laqîṭ ibn Zurârah fiel (vgl. IAtîr I, 435—438); sie sind wohl gegen die Banû 'Âmir ibn Sa'sa'ah gerichtet. Ueber die Qasîdah, welcher dieses Bruchstück angehört, heisst es im Commentar des al-'A'lam zu Zuhair X (Primeurs II, 123): **وكان الأصمعى يقول ليس على الأرض كافيّة أجود منها ومن التى لأوسى بن حجر**

Nachweis der Citate: V. 1: Bakrî 400; Hiz. II, 476; Sacy 288 — V. 2: Tâj X, 203 — V. 3: Jâh. 301<sup>r</sup> — V. 4: Lis. VIII, 308; Tâj IV, 401.

1. Ihr behauptet, dass **G̃aul** und **ar-Rijâm**<sup>1</sup> und **Man'ij**<sup>2</sup> euch<sup>3</sup> gehören; aber erinnert euch<sup>4</sup>, der Besitz<sup>5</sup> ist gemeinschaftlich —

2. Und ihr habt gesagt: „Dieses Stück wollen wir verpeisen“, aber wie könnt ihr den Rest essen, den (jene) übrig gelassen haben<sup>6</sup>?

3. Oder hat es euch gefreut, dass wir uns im Jumâdâ mit euch ausglich? Fürwahr, dem Geschrei ist der Schnabel ebenbürtig!

4. Mein Leben gäbe ich für den, der euch zum Springen brächte, so dass eure Lenden bluten und euer Gang schwankend sein sollte!

## XXIX.

Die Anordnung der 22 Verse dieses Gedichtes gehört zu den unsichersten in dieser Sammlung. Die Hauptschuld daran trägt der schlechte Textzustand, in welchem viele der Verse überliefert sind und welcher denn auch mehr Veränderungen nöthig machte, als sich mit der wünschenswerthen Sicherheit einer gesunden Textwiedergabe zu vertragen scheint. Trotzdem hoffe ich den Zusammenhang und den Sinn der einzelnen Verse richtig erfasst zu haben. Grössere und deutlich fühlbare Lücken sind zwischen V. 3, 4 und 5, dann zwischen V. 9 und 10. Vielleicht wären übrigens die Verse 7—9 besser an das Ende des Gedichtes zu stellen. Dann würde sich V. 10 unmittelbar an V. 6 anschliessen: „Wenn ich sehe, dass meine Habe weniger wird und es mir

<sup>1</sup> Vgl. Labîd Mu'allaqah V. 1.    <sup>2</sup> Bakrî 400 **وَمَنْعَجٍ**.

<sup>3</sup> Hiz. II, 476 **لَنَا**.    <sup>4</sup> Bakrî a. a. O. **فَأَقْصَدُوا**.

<sup>5</sup> Bakrî und Hiz. a. a. O. **وَالْأَمْرَ**.

<sup>6</sup> Tâj X, 203 **تَرَكَهَا**, wozu am Rande **اللسان الذى فى بخطه** قوله تركا كذا بخطه والذى فى اللسان تركوا.

schlecht geht, dann lobe ich mir einen reichen, freigebigen Gönner, ein gutes Schwert, Schild, Panzer, Bogen, Pfeile und Lanze u. s. w.' — Wohl zwischen V. 11 und 12 einzuschieben ist folgendes Versfragment: **وَدَا بَقَرَمِنْ صَنَعِ يَثْرِبَ يَقْفُلُ** (Muzh. I, 252). Zwischen V. 18 und 19 fehlen ebenfalls mehrere Verse. Nach Vers 20 sollte wohl die Beschreibung einer Lanze folgen, aus welcher nur V. 21 erhalten ist. V. 22 ist aus der ebenfalls verlorenen Beschreibung einer Jagd; von dem nächstfolgenden Verse ist nur die zweite Hälfte erhalten: **كَمَنْ دَبَّ يَسْتَقْفِي وَفِي الصَّلَاةِ جُلُجُلُ** (Primeurs II, 163). Ueber die in V. 8 genannten Banû Sa'd ibn Mâlik vgl. Einleitung zu Ged. XXIV.

Nachweis der Citate: V. 1: Bakrî 552 — V. 2: Tâj VII, 299 — V. 3: Lis. XII, 166; Tâj VII, 39; Lane I, 2284 — V. 4: Tâj Ic, 37 — V. 5: Lis. III, 467; Tâj II, 255 — V. 6: Lis. XII, 225; XIV, 166; Tâj VII, 73; VIII, 125 — V. 7 und 8: Jauh. II, 180; Lis. XIII, 229 — V. 9: Jauh. I, 260; Tâj II, 506; Wuh. 258; 'Addâd 183 — V. 10: 'Âsâs I, 287 — V. 11: Jâh. 251' — V. 12: Lis. VI, 58 (mit V. 13); 'Islâh 50' (mit V. 13) — V. 13: Jauh. I, 337; Lis. VI, 58; XIII, 366; Tâj III, 296; VII, 380; 'Islâh 50'; Schwarzl. 166 — V. 14: Lis. VII, 55; IX, 201; X, 118; Tâj III, 571; V. 440 — V. 15: Mujmil 106'; Lis. IX, 201 (mit V. 16); XIII, 151; Tâj V, 123 (mit V. 16); VI, 123 (mit V. 16); 'Islâh 43'; 190' — V. 16: Lis. IX, 201; Tâj V, 123; VI, 123 — V. 17: Jauh. I, 624; Lis. X, 216; Tâj V, 503 — V. 18: Jauh. II, 145; 521; Lis. IX, 273; XII, 285; Tâj V, 80; 216; VII, 184; X, 252; Lane I, 2144; Ham. 30; Hiz. I, 404; 'Islâh 11'; Ma'arri 109 — V. 19: Lis. IX, 201 — V. 20: Jauh. I, 144; Mujmil 70'; Lis. III, 46; Tâj II, 16 — V. 21: Jauh. II, 214; 563; 'Âsâs II, 206; Lis. XIII, 473; Tâj Ib, 178; VIII, 17; X, 396; 'Islâh 10'; Schwarzl. 229; 238 — V. 22: Tâj X, 110.

1. Lailâ's war auf der Höhe von Dû Ma'ârik der Wohnort, der leere, dessen Bewohner sich gesammelt und das Lager abgebrochen haben;

2. Und sie (die Wohnspuren) haben ihren Zustand gewechselt<sup>1</sup> nach jenem, den ich gekannt hatte; nun heulen daselbst Nachtgespenster<sup>2</sup> und Dämonen einander an

<sup>1</sup> Tâj VII, 299 **تبدلا**; das kann aber mit Hinblick auf das folgende **بهن** nicht richtig sein.

<sup>2</sup> Tâj a. a. O. **جنان**.

3. Eine lange Zeit(?) und machen Jagd auf ein Herz, welches einem Pfandinhaber gleicht, der an zwei Nächte gebunden ist (nach deren Verlauf das Pfand sein Eigenthum wird, dem aber vor dem Verfallstermin das Pfand wieder ausgelöst worden ist. Der Dichter meint, das Herz hatte sich durch eine gewisse Zeit mit der Hoffnung getragen, das Pfand, nämlich Lailâ's Liebe, zu gewinnen; durch den vorzeitigen Abzug des Stammes aber wurde die Hoffnung vernichtet und nun ist es eine Beute der Erinnerung, welche durch das Klagen der Gespenster an der verlassenen Wohnstätte in ihm erweckt wird. Vgl. Ged. I, V. 1)

4. Habt ihr (meine beiden Freunde) nicht gemerkt, als ihr kamet, dass in ihrem<sup>1</sup> Fleisch (eine Bitterniss war gleich dem) Geschmack von ungekochten Coloquinten und Bitterkraut?

5. Aber ich bin keiner, der in seiner Bedrängniss heult, so dass ihm unter dem Thränenguss Meere und Bäche<sup>2</sup> übergehen;

6. Und wenn ich sehe, dass der Mangel meine Freigebigkeit einschränkt und edle Thaten meine Habe schwinden machen,

7. Dann rüste ich eine schlanke (Kamelin) und preise eine Sippe, die ich als die beste gefunden, wo immer ich herumgekommen bin und gefragt habe.

8. Die Banû Mâlik meine ich, und insbesondere (die Banû) Sa'd ibn Mâlik; sie alle umfasse ich mit Preis und Lob und bin ihnen zugethan<sup>3</sup>:

9. Wenn die Angst die vollbusigen (Frauen des Stammes aus den Zelten) treibt<sup>4</sup>, dann sind sie Berggipfel für den, der sich in ihren Schutz begibt und eine Zuflucht. —

10. Ich lobe mir einen mit Glücksgütern gesegneten Mann,<sup>5</sup> denn er ist dem Geize ferner, dem Edelmuthe näher und gross-sinniger (als ein Armer),

11. Und ein wellenstreifiges<sup>6</sup> (Schwert), welches der Sohn eines stutzobrigen (Sclaven) zerfeilt hat (um die Spähne zu

<sup>1</sup> Die Beziehung von لحمها und der Zusammenhang des Verses sind mir unklar; vielleicht ist zu lesen لَحْمَةٌ und طَعْمٌ: „dass in ihm (dem Herzen) eine Niedergeschlagenheit war, gleich dem Geschmack etc.“?

<sup>2</sup> Lis. III, 467 جُزُورٍ وَجَدُولٍ.

<sup>3</sup> أَجَلٌ für أَخَالٍ; besser vielleicht أَجَلٌ.

<sup>4</sup> Jauh. I, 260, Tâj II, 506 und 'Addâd 183: بَرَزَ.

<sup>5</sup> 'Âsâs I, 287 أَمْرًا. <sup>6</sup> Jâh. 251: وَذُو اشْطَبَاتٍ.

grösserer Härte zusammen zu schweissen), mit blinkendem Schillerglanz

(..... und einen (Schild) aus Rindshaut, von Yatribischer Arbeit, welcher trocken ist)<sup>1</sup>

12. Und einen weissen, weichen, weiten, sulamitischen<sup>2</sup> (Panzer) mit einem Armtheile, welcher bis über die Fingerspitzen herabhängt,

13. Den<sup>3</sup> mir der Waffenschmied gegeben hat; er gleicht<sup>3</sup> einem Teiche, über dessen Fläche der Wind streicht, mit Wellenketten,<sup>4</sup>

14. Und einen gelben (Bogen) aus Nab'holz, dessen Schwirren, wenn man es nicht zur Ruhe bringt<sup>5</sup>, dem Angstbeben gleicht;<sup>6</sup>

15. (Der Bogenschnitzer) hat ihn ausgesucht<sup>7</sup> in seinem Busch, da er (noch) eine schwanke Gerte<sup>8</sup> war, in einem Thale, in welchem hohe Nab'- und Hīṭyalsträucher stehen,

<sup>1</sup> S. die Einleitung zu diesem Gedichte.

<sup>2</sup> Lis. VI, 58 und 'Iṣlāḥ 50<sup>r</sup> زَغْفٍ نَثْلَةٍ سُلَمِيَّةٍ.

<sup>3</sup> Jauh. I, 337, Lis. VI, 58, XIII, 366, Tâj III, 296, VII, 380 und 'Iṣlāḥ 50<sup>r</sup> كَانَهُ وَأَشْبَرْنِيهِ.

<sup>4</sup> 'Iṣlāḥ a. a. O. citirt den Vers mit männlichen Pronominalsuffixen; dann heisst es: بِحِطِّ يَعْقُوبَ وَأَشْبَرْنِيهَا وَكَانَهُ عَلَى التَّانِيثِ — Dazn am Rande: \* وَبِيضَاءَ زَغْفٍ الْخ \* وَأَشْبَرْنِيهَا الْهَالِكِيَّ كَانَهَا الْخ \* قبله \* وَبِيضَاءَ يَعْنِي دَرْعًا لَمْ يَعْطَاهَا صَدَا الْحَدِيدِ وَيُقَالُ لِلدَّرْعِ نَثْلَةٌ وَزَغْفٌ اسْمُ لَهَا وَسُلَمِيَّةٌ مَنْسُوبَةٌ إِلَى سُلَيْمَانَ عَمٍّ وَقَوْلُهُ لَهَا رَفْرَفٌ يَعْنِي أَنَّهَا تَفْضُلُ عَنْ لَابِسِهَا حَتَّى تَقَعَ عَلَى أَنْامِلِهِ وَالرَّفْرَفُ اسْمُ لَهَا فَضْلٌ مِنْهَا كَرَفْرِفِ الْفُسْطَاطِ وَالْهَالِكِيَّ الْحَدَادُ شَبَّهَهَا بِالْغَدِيرِ فِي صَفَائِهَا وَالدَّرْعُ يَشْبَهُ صَفَاوُهَا بِصَفَاءِ الْمَاءِ وَيَشْبَهُ تَكَسَّرُهَا بِاضْطِرَابِ الْمَاءِ إِذَا ضَرَبَتْهُ الرِّيحُ وَهَذَا الْبَيْتُ يَرُوى وَأَشْبَرْنِيهِ بِالتَّذْكِيرِ يَرِيدُ سَيْفًا وَبِالتَّانِيثِ يَرِيدُ دَرْعًا وَفَسَّرَ ثَعْلَبُ أَشْبَرْنِيهِ اعْطَانِيهِ وَفَسَّرَ بُنْدَارُ أَشْبَرْنِيهَا جَاءَ بِهَا عَلَى شَبْرِي أَيْ عَلَى مِقْدَارِ جِسْمِي مِنْ عَدَدِ الْأَشْبَارِ أَيْ جَاءَ بِهَا سَابِغَةُ الشَّبْرِ قَالَ بُنْدَارُ وَالْعَطِيَّةُ إِنَّمَا سَمِيَتْ شَبْرًا كَانَهُ أَعْطَاهُ مِلًّا يَدُهُ أَيْ اتَّسَعَ لَهُ فِي ذَلِكَ كَانَهُ مِلًّا بِالْعَطِيَّةِ كَفَهُ Vgl. Bem. 265.

<sup>5</sup> Lis. IX, 201 يُخَفِّضُهُ.

<sup>6</sup> In Lis. X, 118 und Tâj V, 440 lautet die erste Vershälfte: عَلَى ضَالَةٍ Vgl. Ged. XXIII, V. 48.

<sup>7</sup> Tâj VI, 123 يَقْلَمُهَا. <sup>8</sup> Tâj a. a. O. خَطَرَةٌ.

16. Sowie auch Fettnussbäume, wilder Jasmin, Weiden<sup>1</sup> und Dornbäume, dichtästig, üppig, weich, zartblättrig<sup>2</sup>;

17. Dann hat er ihn durch zwei Jahre das Wasser seiner Rinde einziehen lassen, indem er (erst) auf die Oberfläche des Trockenbodens hinaufgelegt und (dann wieder) heruntergenommen wurde,<sup>3</sup>

18. Und er trocknete<sup>4</sup> ihn sammt dem feinen Baste, welcher unter der äusseren Rinde liegt gleich wie das Häutchen eines Eies, das die Schale von aussen<sup>5</sup> bedeckt<sup>6</sup>;

19. (So hat er den Bogen gefertigt, zu Markte getragen und feilgeboten) und es ärgert ihn, wenn gesagt wird: ,Unverhältnissmässig (hoch ist der Preis) den du haben willst, da doch das Sarâ'holz ganz schmucklos ist,<sup>7</sup>

20. Drei gute Mäntel und ein Mantelsack und schwärzlicher, gewürzter Bienenhonig.<sup>4</sup>

\* \* \*

21. (Eine Lanze) welche sich (gleichsam) vor dir fürchtet (und vor Angst bebt und zwar so, als ob sie statt vieler nur) einen einzigen Knoten (hätte), während deine Hände an ihr Vergnügen finden; so oft sie in der Hand geschüttelt wird, schwankt sie (so wie ein Fuchs im Trabe)<sup>8</sup>.

\* \* \*

<sup>1</sup> Tâj a. a. O. وائف. <sup>2</sup> Tâj a. a. O. متغیل.

<sup>3</sup> Vgl. Schwarzl. 258 oben. <sup>4</sup> Ma'arrî 109 فمن لك.

<sup>5</sup> Ma'arrî a. a. O. من علی. <sup>6</sup> Lis. IX, 273 und Tâj V, 216 كبته.

<sup>7</sup> Lis. IX, 201: وذكر الغنوی الأعرابی أن السراء من النبع ويقوى قوله: قول أوسى فى صفة قوس أطنب فى وصفها ثم جعلها سراء فهما إذا واحد وهو قوله \* وصفراء الخ (V. 14) \* ويروى أزمَلُ فبالغ فى وصفها ثم ذكر غرضها للبيع وامتناعه فقال \* فأزعجه البيت.

<sup>8</sup> Vgl. dagegen Dieterici in ZDMG. XLI, 358 (Anzeige von Schwarzl.). Meine Auffassung stützt sich auf den Commentar, der in 'Islâh 10<sup>v</sup> diesem Verse beigelegt ist und folgendermassen lautet: يصف رمحا يقول ليس فيه تفاوت ولا اختلاف إذا هزرتة اهتز كله فكان كعوبه كعب واحد أى لا يتغير كعب دون كعب يريد بذلك لينه ويعسل يضطرب وتلذه يداك أى لا يثقلها حله بل يتمتع بحمله.

Ueber يعسل vgl. Bem. 269.

22. Er (der Jäger) schleicht sich gedeckt an jenen (den Wildesel), indem er ihn umgeht, um ihn mit seinem Wurfe zu durchbohren, während er dahinschlendert,

(... gleich einem der verborgen schleicht, während ihm am Halse eine Schelle hängt, d. h. vorsichtig, damit die Schelle nicht klinge)<sup>1</sup>.

### XXX.

Diese sechs an einen mir unbekannten Yazîd ibn 'Abdallâh gerichteten Verse sind in Hiz. II, 235 citirt. Ausserdem findet sich V. 6 in 'Umdah 117<sup>v</sup> mit folgenden Worten angeführt: وقال زهير وزعموا أنه أوسى بن حجر. In der That kommt der Vers als letzter von drei- undzwanzig in der Qasîdah des Zuhair vor, welche mit dem Verse beginnt

لَسَلَّمِي بِشَرْقِي الْقَنَانِ مَنَازِلَ وَرَسَمَ بِصَحْرَاءِ اللَّبْيَيْنِ حَائِلَ

und von welcher sich bei Ahlwardt nur fünf Verse vorfinden, zwei im App. XV und drei im Supplement XXXII. Die ganze Qasîdah ist enthalten in Muht. 63—65, zeigt aber ausser dem genannten Verse keine Aehnlichkeit mit dem Fragmente des 'Aus. Der fragliche Vers wird übrigens im Mustatraf I, 179 dem Ka'b ibn Zuhair zugeschrieben.

1. O Reiter, wann immer du (ihm) begegnest, melde dem Yazîd ibn 'Abdallâh, was ich (dir) sage (und sprich):

2. ,Zum Zeichen, dass ich dich nicht belüge: Fürwahr er meint es gut und was die Leute sagen ist leeres Geschwätz.

3. Darum trotze nicht mit deinem Stamme und sei nicht ungerecht gegen sie, indem du dich von ihnen fernhältst und ihnen fluchst;

4. Denn nicht kann der Falk in die Höhe sich schwingen ohne Flügel und nur die Füße tragen den Schreitenden,

5. Und kein Wettläufer ohne gesunde Schenkel, und keiner kann greifen ohne Hilfe der Finger;

6. Wenn du nicht von Trotz und schimpflichem Benehmen ablässest,<sup>2</sup> so wirst du noch auf einen Verständigen treffen (der dir schon den Standpunkt weisen wird) oder es wird dir ein (ebenso) Wilder (zu deinem Schaden) begegnen<sup>3</sup>.

<sup>1</sup> S. die Einleitung zu diesem Gedichte.

<sup>2</sup> Zuh. تَقَصَّرَ.

<sup>3</sup> Ueber die Bedeutung von جَهْلٌ (V. 3), جَاهِلٌ und جَاهِلٌ sowie von حَلِيمٌ vgl. Goldziher I, 221—225.

## XXXI.

Diese durch die Schilderung der Waffen, namentlich des Bogens, berühmte Qasîdah ist zum grössten Theile mitgetheilt in Naş. 494—496 (42 Verse; es fehlen V. 1, 2, 32, 34, 41, 42). Ausserdem finden sich 15 Verse (1—5, 7, 8, dann 21—23 und 44—48) in Suy.<sup>1</sup>; Auch hier, wie bei Ged. XXIII, ist der Commentar zu den citirten Versen aus dem dort erwähnten Dîwâncommentar mitgetheilt.

Nachweis der Citate (aussor Naş.): V. 1: (Nicht in Naş.) Suy.; Muġnî I, 119 (mit V. 3, 4, 5, 44, 45, 46, 47, 48); 'Ainî III, 659 (mit V. 2—5) — V. 2: (Nicht in Naş.) Suy.; 'Ainî III, 659 — V. 3: Suy.; Muġnî I, 119; 'Ainî III, 659; Buĥt. 260 (mit V. 4) — V. 4: Suy.; Muġnî I, 119; 'Ainî III, 659; Buĥt. 260; Ši'r 23<sup>v</sup>; Muĥ. I, 78; Tâj V. 131 — V. 5: Suy.; Muġnî I, 119; 'Ainî III, 659; Buĥt. 178 (mit V. 6) — V. 6: Buĥt. 178 — V. 7: Suy.; Naqd 67; Hud. 8, 6 (im Commentar); Lis. XIII, 476; Tâj VIII, 21 — V. 8: Suy.; 'Âsâs I, 257; Lis. III, 110; Tâj II, 52; Bem. 268 — V. 9: Nur in Naş. — V. 10: Naqd 40; Lis. XIII, 23 — V. 11 und 12: Lis. XIII, 469; Tâj VIII, 14 — V. 13: 'Amâlî 59<sup>v</sup>; Rauḍah 43 (mit V. 15 und 16); Jauh. II, 152; Lis. XIII, 23 — V. 14: 'Âsâs I, 14; Lis. XIII, 23; Tâj VII, 210 — V. 15: Ši'r 24<sup>v</sup> (mit V. 16); Tab. 69; Ma'âhid 65; Jâh. 190<sup>r</sup> (mit V. 16); Maqş. Comm. zu V. 74 (mit V. 16); Rauḍah 43; Bem. 264 (mit V. 16) — V. 16: Ši'r 24<sup>v</sup>; Jâh. 190<sup>r</sup>; Maqş. Comm. zu V. 74; Rauḍah 43 — V. 17: Nur in Naş. — V. 18: Itqân 308 (Ed. Cairo 1287 Vol. I, 164; 1306 Vol. I, 139) — V. 19: Nur in Naş. — V. 20: Ši'r 23<sup>v</sup>; Tâj IX, 308 — V. 21: Suy. — V. 22: Suy.; Jauh. II, 157; Mujmil 36<sup>r</sup>; Lis. XIII, 67; Tâj VII, 232 — V. 23: Suy.; Muġnî I, 119 — V. 24: Jauh. I, 103; Lis. XIV, 211; Tâj Ib, 196; VIII, 162 — V. 25: Jâh. 250<sup>v</sup> (mit V. 26); Tafsîr 'Adab 116<sup>r</sup>; 'Âsâs I, 318; Lis. IX, 203; Tâj V, 164; VIII, 400 — V. 26: Jâh. 250<sup>v</sup>; 'Âsâs I, 13 — V. 27: 'Amâlî 56<sup>r</sup> — V. 28—30: Nur in Naş. — V. 31: 'Aḍḍâd 259 — V. 32: (Nicht in Naş.) 'Âsâs II, 257; Lis. X, 216; Tâj V, 503 — V. 33: Nur in Naş. — V. 34: (Nicht in Naş.) Ši'r 24<sup>r</sup> (mit V. 35); Rauḍah 43 (mit V. 35 und 36); Jauh. II, 328; 'Âsâs II, 51; Lis. XIV, 40; Tâj V, 433; VIII, 62; IX, 38; Lane I, 2411; Schwarzl. 264; Bem. 270 (mit V. 35) — V. 35: Ši'r 24<sup>r</sup>; Rauḍah 43; Tâj IX, 71; Bem. 270 — V. 36: Rauḍah 43 — V. 37: 'Âsâs II, 297; Tâj V, 515 — V. 38: Tâj X, 371 — V. 39: Nur in Naş. — V. 40: Ši'r 24<sup>v</sup> (mit V. 41 und 42); Bem. 271 (mit V. 41 und 42) — V. 41: (Nicht

<sup>1</sup> Cod. W. Heft XV, p. 13; Cod. P. fol. 146<sup>v</sup>.

in Naṣ.) Ši'r 24<sup>v</sup>; Lis. V, 345 (mit V. 42); VII, 286; Tâj III, 199 (mit V. 42); IV, 87; Bem. 271 — V. 42: (Nicht in Naṣ.) Ši'r 24<sup>v</sup>; Lis. V, 345; Tâj III, 199; Bem. 271 — V. 43: Nûr in Naṣ. — V. 44: Suy.; Muḡnî I, 119 (mit V. 45—48); Tab. 69 (mit V. 45—48); Ma'âhid 64 (mit V. 45—48) — V. 45: Suy.; Muḡnî I, 119; Tab. 69; Ma'âhid 64; Lis. XIII, 108 — V. 46: Suy.; Muḡnî I, 120; Tab. 69; Ma'âhid 64 — V. 47: Suy.; Muḡnî I, 120; Tab. 69; Ma'âhid 65; Buḥt. 101 (mit V. 48); Muwaššâ 23 (mit V. 48); Raudah 42 (mit V. 48); Maj. III, 124 (mit V. 48) — V. 48: Suy.; Muḡnî I, 120; Tab. 69; Ma'âhid 65; Buḥt. 101; Muwaššâ 23; Raudah 42; Maj. III, 124.

1. Entnüchtert ist sein Herz von der Betäubung<sup>1</sup> (des Schmerzes) und (wieder) der Hoffnung zugänglich geworden, während es (noch immer) ganz eingenommen ist von dem Gedanken an die 'Umm 'Amr;

2. Wohl waren ihm ihre Packsättel ein zugemessenes Unheil (d. h. der Aufbruch des Stammes, mit dem die Geliebte fortgezogen ist, welcher sich in den Zusammenbinden und Aufladen der Packsättel angekündigt hatte, war für sein Herz ein vom Schicksal verhängtes Unglück); aber jeder (rechte) Mann (wird) gestählt durch das, was er zu ertragen hat.

3. (Und ich bin solch ein rechter Mann! Denn) tadle<sup>2</sup> ich nicht<sup>3</sup> (selbst) meinen nächsten Gesippen, wenn er ungerecht<sup>4</sup> ist, und verdecke<sup>5</sup> seine<sup>6</sup> Thorheit, wenn er thöricht ist?<sup>7</sup>

4. Und wenn er zu mir sagt: ‚Was meinst du?‘, indem er mich um Rath bittet, so findet er<sup>8</sup> in mir einen Vetter<sup>9</sup>, der sich der Sache eifrig und geschickt annimmt;<sup>10</sup>

5. Ich beharre bei einem Vorsatze, so lange sein Zweck besteht<sup>11</sup>, und wie passend (ist es)<sup>12</sup>, sobald er sich ändert, dass (auch) ich (demgemäss mein Verhalten) ändere<sup>13</sup>;

<sup>1</sup> 'Ainî III, 659 سكرة. <sup>2</sup> Buḥt. 260 اَشْتَمُ. <sup>3</sup> Naṣ. وَلَا.

<sup>4</sup> Suy. und Muḡnî I, 119 جاهلا. <sup>5</sup> Buḥt. 260 وَاَحْمِلُ.

<sup>6</sup> Naṣ. مِنْهُ. <sup>7</sup> Vgl. Anmerkung zu Ged. XXX, V. 6.

<sup>8</sup> Suy. W. und Tâj V, 131 تَجِدْنِي.

<sup>9</sup> Ši'r 23<sup>v</sup>, Muḥ. V. I, 74<sup>r</sup> und V. II, 37<sup>v</sup>, Naṣ. أَبْنُ عَمِّي.

<sup>10</sup> Suy. W. und Naṣ. مُخْلِطُ الْأَمْرِ مُزِيلًا; in Muḥ. lautet die zweite Hälfte dieses Verses فَلَـمْ يَكْ عِنْدِي غَيْرَ نَصِيحٍ وَارْشَادٍ.

<sup>11</sup> Suy. und Muḡnî I, 119 قَامَ; Buḥt. 178 كَانَ.

<sup>12</sup> Naṣ. وَأُخْرَى. <sup>13</sup> Naṣ. تَتَحَوَّلَا.



6. Und ich vertausche auch eine starke Sache gegen eine andere, wenn das Bündniss der Schwächlinge sich löst.

7. Fürwahr, ich bin ein (ganzer) Mann! Ich rüste zum Kriege, nachdem ich an ihm gesehen habe einen Zahn, krummer<sup>1</sup> als der Teufel,

8. Eine harte, rudainitische (Lanze), deren Knoten den Kernen getrockneter Datteln<sup>2</sup> gleichen, eine zitternde<sup>3</sup>, (unten) beschlagene, (oben) spitzige,<sup>4</sup>

9. Auf welcher (eine Spitze leuchtet) wie die Feierlampe des Fürsten, die er zum Osterfeste anzündet, nachdem er sie mit einem wohlgedrehten Dochte versehen hat<sup>5</sup> —

10. Und einen glatten şûlitischen<sup>6</sup> (Panzer mit welligem Glanze) wie ein Wassertümpel der Tiefebene<sup>7</sup>, der in der Niederung den Hauch des Windes spürt und (in leicht gekräuselten Wellen gleichsam) dahinläuft;

11. (Es ist) als ob die Strahlen der aufgehenden Sonne, indem sie dem Gefunkel<sup>8</sup> eines einsamen Sternes begegnen,

<sup>1</sup> Suy. und Naş. أَعْضَلَا. <sup>2</sup> Lis. III, 110 und Tâj II, 52 الْقَضْبُ.

<sup>3</sup> Lis. und Tâj. a. a. O. عَرَّاضَا.

<sup>4</sup> Suy. W. مُزَجًّا مُنْصَلًّا; Suy. Commentar zu Vers 1—5, 7 und 8: قال شارح ديوانه قيل للأصمعي هل يجوز في سَكْرَةٍ (سكرة: P.) بضم السين فقال لم يرد السَّكْرُ إنما أراد السَّكْرَةَ (السكر: P.) من الغم مثل قوله تعالى إِنَّهُمْ لَفِي سَكْرَتِهِمْ يَعْمَهُونَ (Sur. XV, 72) وتأمل تثبتت في أمره والحُمُولُ الهَوَاجُ كانت له حيناً إذ مرت به وقوله أَلَا أُعْتَبُ معناه ألا إني أنا أعتب ولم يرد الإستفهام وقوله مَخْلَطُ الأَمْرِ مَزْجِيلاً أى أخالط بأمري فى موضع المخالط وأزبل فى موضع الزائلة أى أخلط وأميز ما ينبغى أن أميزه وقوله أَقِيمُ أى ما كانت الإقامة حزماً وأخرى أى أخلق إذا تغيرت بأن أتحوّل عنها والرَّدِيْنِيّ الرمح منسوب إلى رَدِيْنَةٍ وشبهه بنوى القسب لأنّ نواه ضامر غير منتشر وعَرَّاصُ (غراض W. u. P.) كثير الاضطراب إذا هزّ ومَزَجٌّ مُنْصَلٌّ معمول له زَجٌّ ونصل قد ركب فيه

<sup>5</sup> Dieser Vers ist interessant durch die Erwähnung des Osterfestes und des Gebrauches, eine Osterlampe anzuzünden; bei dem ‚Fürsten‘ ist wohl an den von al-Hirah zu denken.

<sup>6</sup> Naş. حَوْلِيَا.

<sup>7</sup> Naş. فَزَارَةٌ 40; كُنْهِي قَرَارَةٌ.

<sup>8</sup> Lis. XIII, 469; Tâj VIII, 14 طَلَقًا.

12. Mit ihrem Glanz und Licht auf ihm (dem Panzer) spielten; fürwahr, wie gestählt und wie geschmückt ist ein Mann, wenn er ihn anlegt!

13. Und ein weisses indisches<sup>1</sup> (Schwert), dessen Schneide dem Blitzesglanze in wetterleuchtendem<sup>2</sup> Gewölke<sup>3</sup> gleicht;

14. Wenn es aus der Scheide<sup>4</sup> gezogen wird, erglänzt seine Wässerung gleich einem silbernen Pocale<sup>5</sup>,

15. Als ob die Kriechspur der Termite, welche den Hügel hinauf läuft, und die Wegspur der Ameise, welche die Kälte fürchtend (in ihren Bau) hinabsteigt<sup>6</sup>,

16. Auf den Flächen seiner glänzenden Seiten<sup>7</sup> wären; (ein Schwert) welches den befriedigt, der es erprobt hat<sup>8</sup> und (darum) lobt, ein spitziges<sup>9</sup> —

17. Und einen (Bogen), geschnitzt<sup>10</sup> aus dem Ende eines Zweiges, abgeschnitten<sup>10</sup> auf einem Berge, der von Wolken bedeckt ist,

18. Auf dem Rücken eines glatten Felsens, dessen Abhänge getränkt sind mit der Nebelfeuchtigkeit, die den Absteigenden ausgleiten macht,

19. Welchen ein Hirte umkreist hatte, der es sich zur Aufgabe gesetzt, seinen spähenden Blick da hinauf dringen zu lassen;

20. Da war er einem Manne von (den Banû) Maida'ân begegnet und da war sein Gemüth aus der Entmuthigung um sie (d. h. um die Möglichkeit, die Nab'pflanze zu erlangen) aufgelebt und er hatte (jenen zum Sprechen) gedrängt

21. Und hatte zu ihm gesprochen: ,Weisst du einen Kundigen, der (mir) den Weg zur Erbeutung (jenes Strauches) zeigen und (dadurch) die Mühe<sup>11</sup> abkürzen könnte?'

22. (Der andere aber hatte geantwortet:) ,Ganz gut habe ich ihn (den Strauch) gesehen<sup>12</sup>, preiswürdig für den, der den Wunsch hat, ihn zu erwerben oder zu erbeuten<sup>13</sup>,

<sup>1</sup> Jauh. II, 152, Lis. XIII, 23 und 'Amâlî 59<sup>v</sup> صُولِيًّا.

<sup>2</sup> Jauh., Lis. und 'Amâlî a. a. O. نَاكَلًا.

<sup>3</sup> Rauḍah 43 سَحَاب. <sup>4</sup> 'Asâs I, 14 und Lis XIII, 23. جَفْنِي.

<sup>5</sup> Lis. a. a. O. مِسْحَاة. <sup>6</sup> Maqṣ. 74 فَاشْمَلًا.

<sup>7</sup> Ši'r 24<sup>v</sup>, Jâḥ. 190<sup>v</sup> und Maqṣ. a. a. O. بَعْدَ جَيْنِ جَلَابِهِ, vgl. Bem. 264.

<sup>8</sup> Ši'r a. a. O. أَبْلَى. <sup>9</sup> Naṣ. مُنْصَلًا. <sup>10</sup> Naṣ. وَمَبْضُوعَةٍ. <sup>11</sup> Naṣ. شَظِيَّةٍ und وَمَبْضُوعَةٍ.

<sup>12</sup> Naṣ. أَبْصَرْتُهَا. <sup>13</sup> Suy. أَوْ تَكْتَلًا; Naṣ. وَتَنْكَلًا. <sup>11</sup> Naṣ. مُعْمَلًا.

23. Auf einem hochgipfligen Hügel, dessen Spitze du gewiss nicht erreichen wirst, bevor du dich nicht plagst und mühst<sup>1</sup>.

24. (So hatte er sich denn aufgemacht und den Berg zu ersteigen begonnen) und erblickte nun die Bergjoche<sup>2</sup> vor sich<sup>3</sup>, und zwischen den Zinken je zweier Berggipfel sah er eine tiefe Schlucht.

25. Da richtete er seine ganze Willenskraft<sup>4</sup> darauf<sup>5</sup> (sein Ziel zu erreichen) und klammerte sich an, indem er Seile<sup>6</sup> auswarf, (die er) bei sich (trug) und sich ihnen anvertraute,

26. Während die Felsen ihm die Nägel ganz abgeschliffen hatten und die Länge des Aufstieges seine Ankunft<sup>7</sup> verzögerte<sup>8</sup>;

27. Aber er liess nicht ab, bis er ihn<sup>9</sup> (den Nab'-strauch) erreicht hatte, während er vorsichtig an einer Stelle weilte<sup>10</sup>, wo er, wenn er herunterfiel<sup>11</sup>, zerschmettert wäre;

28. Und er gelangte ans Ziel, ohne eine (andere) Gewähr (dafür), dass er hinaufgelangen und sein Vorsatz gelingen würde, als eine unbestimmte Hoffnung.

29. Als er nun sein Ziel erreicht und seinem Verlangen nach ihm (dem Nab'zweige) Genüge gethan hatte, indem er sich (seiner) bemächtigte,

30. Führte er gegen ihn (Hiebe mit) einer geschärften (Axt), deren Schneide sich dünn anfühlt, einer mit dem Polirstein polirten.

<sup>1</sup> In Suy. und Naṣ. lautet der Vers: فَوَيْقُ جَبِيلٍ شَاهِقٍ (شَامِخٍ Naṣ.) الرَّأْسِ — Suy. Commentar zu Vers 21—23: وقوله هَلْ تُذَكِّرُنَّ أَى هَلْ تَعْرِفُ رَجُلًا يَدُلُّنِي عَلَى غَنَمٍ تَهُونُ الْمَوْنَةُ فِيهِ وقوله عَلَى خَيْرِمَا أَبْصَرْتُ مِنْ بِضَاعَةٍ مِنْ بَضَائِعِ النَّاسِ إِنْ أَرَادَ بِهَا يَبِغَا أَوْ أَرَادَ بِهَا غَنَمًا وَالتَّبَكُّلُ الْغَنِيمَةُ يُقَالُ تَبَكَّلَ أَى تَغَنَّمَ وَشَامِخٌ وَشَاهِقٌ وَاحِدٌ يَقُولُ هُوَ طَوِيلٌ فِي السَّمَاءِ قَلِيلٌ فِي الْأَرْضِ فَصَغْرَةٌ لِهَذَا وَهُوَ أَشَدُّ لَصُعُودَةٍ إِذَا دَقَّ وَهَبَ فِي السَّمَاءِ وَقَلَّ عَرْضُهُ

<sup>2</sup> Naṣ. إِلَهَابًا. <sup>3</sup> Naṣ. دُونَهَا.

<sup>4</sup> Naṣ. نَفْسَهَا; Lis. IX, 203 und Tâj V, 164.

<sup>5</sup> Naṣ. فِيهِ. <sup>6</sup> Naṣ. بِأَسْبَابٍ. <sup>7</sup> Naṣ. تَسَهَّلًا.

<sup>8</sup> 'Âsâs I, 13 تَعَيَّى; Naṣ. تَعَيَّى. <sup>9</sup> 'Amâlî 56 نَالَهُ.

<sup>10</sup> 'Amâlî a. a. O. مَعْصَم. <sup>11</sup> 'Amâlî عَنْهَا.

31. Auf seinen beiden Schenkeln (lagen Späne) von den Abfällen des Holzes, gleich den Dornen der Mäusegerste, wenn sie gedreht werden,

32. Und nachdem er sich von dieser Sorge befreit hatte, versäumte er nicht, ihn mit dem Wasser der Rinde einzureiben, damit er biegsam würde<sup>1</sup>.

33. Dann entrindete er ihn, (so dass) die gelbe Farbe des Holzes hervortrat; (allzugrosse) Länge ist nicht sein Fehler und (auch übertriebene) Kürze kann an ihm nicht getadelt werden.

34. (Er ist) spaltlos<sup>2</sup>, die Handfüllung<sup>3</sup> ist nicht unter ihrer Fassungskraft (d. h. die Hand wird von der Dicke des Bogens gerade ausgefüllt), und der Griff ist nicht breiter als der Raum, den die Hand einnimmt.

35. Wenn man ihn erfasst, hört man in seiner Stimme, sobald man (die Sehne) schnellen lässt, von ihm<sup>4</sup> (ausgehend) ein Dröhnen und ein Schwirren.

36. Und wenn seine Spannung scharf angezogen wird, geht der Pfeil von seinem Griff bis zur Spitze<sup>5</sup> zurück, dann aber schiesst er vor —

37. Ferner die Füllung<sup>6</sup> eines Holzköchers (nämlich Pfeile) aus ausländischen Zweigen, auf welche der Schnitzer viel Mühe und Sorgfalt<sup>7</sup> verwendet hat,

38. Die einzeln sortirt und mit Spitzen versehen worden waren, (glänzend) gleich den glühenden Kohlen des Gaḍâstrau-ches, welche an einem Tage des Sturmes zerstreut worden sind.

39. Und nachdem er in ihrer Anfertigung mit Verständniss gearbeitet hatte und nichts mehr (zu thun) blieb als das Schnitzen und Glätten,

40. Bekleidete er sie mit Yamanischen Federn, aussenliegend, weich, anschliessend, lind anzufühlen, grau.<sup>8</sup>

41. Sie ächzen, wenn sie (auf dem Daumennagel) geprüft werden (selbst) im fallenden Thau und wenn ein Regentag ist, ein nässender,

<sup>1</sup> 'Âsâs II, 257 und Tâj V, 503 ليزبلا.

<sup>2</sup> Lane I, 2411 كَقْوَسِي.

<sup>3</sup> Ši'r 24<sup>r</sup> ضلاع.

<sup>4</sup> Tâj IX, 71 فيها.

<sup>5</sup> Rauḍah 43 متنها.

<sup>6</sup> Naṣ. وَحَشَو.

<sup>7</sup> 'Âsâs II, 297 تَامَلَا.

<sup>8</sup> Ši'r 24<sup>r</sup> أَطْعَالَا.

Sitzungsber. d. phil.-hist. Cl. CXXVI. Bd. 18. Abh.

42. So wie die Mutterkühe blöcken, die buntfüssigen, während ihre Kälber sich im kräuterreichen 'Irnân ergehen.<sup>1</sup>

43. Das ist meine Ausrüstung im Kriege, wenn er entbrennt, während die Kriegslust hinten aufsitzt und (das Ross) spornt.

44. Fürwahr, ich fand<sup>2</sup> die Menschen mit wenigen Ausnahmen unzuverlässig in ihren Verpflichtungen und reich an Treulosigkeit;

45. Brüder<sup>3</sup> des Reichen, sehen sie ihn, und wenn er auch (von Geburt) ein Slave wäre, für einen grossen Herrn<sup>4</sup> an,

46. Aber gegen den Unbegüterten sind sie Stiefbrüder, und wäre er von reinster Abstammung<sup>5</sup> und ältestem Adel.

47. Der aber ist nicht dein Bruder, der im Bunde verbleibt mit dem, der dich schimpft<sup>6</sup>, wenn er den Rücken wendet und dir ins Angesicht schmeichelt,

48. Sondern dein Bruder ist der, der fern bleibt<sup>7</sup>, so lange du sicher bist<sup>8</sup>, und dein nächster Genosse ist, sobald die Lage schwierig wird.<sup>9</sup>

## XXXII.

Zu diesem Gedichte, einer der schönsten Elegien auf den Tod des Fadâlah ibn Kaladah, bildet Ged. XXXIII ein Seitenstück von sehr auffallender Aehnlichkeit. Nicht nur die ausserordentliche Uebereinstimmung des Inhalts, sondern auch die Gleichheit des Reimes und die

<sup>1</sup> Lis. V, 345 und Tâj III, 199 وَأُطْلَانُهَا صَادَقْنَ.

<sup>2</sup> Suy. وَجَدْتُ. <sup>3</sup> Ma'âhid 64 بلى أمر.

<sup>4</sup> Lis. XIII, 108 سَيِّدَ الْقَوْمِ. <sup>5</sup> Suy. und Mugnî I, 119 العشيرة.

<sup>6</sup> Tab. 69 und Ma'âhid 65 يَسُوءُكَ.

<sup>7</sup> Mugnî, Ma'âhid und Rauḍah النَّاء.

<sup>8</sup> Buḥt 101, Rauḍah 42 und Maj. III, 124 دُمْتُ.

<sup>9</sup> Suy. Commentar zu Vers 44—48: وَجَحْفَلْ كَثِيرَ الشَّانِ وَالِإِتِّبَاعِ وَأَصْلُهُ: الْجَيْشِ الْعَظِيمِ فَضْرِبَهُ لَهُ مَثَلًا وَيُرْوَى وَهُمْ لِقَلِيلِ الْمَالِ وَأَوْلَادُ عِلَّةٍ الَّذِينَ يَتَفَرَّقُونَ (متفرقات W. u. P.) وَالْمُخَضُّ الْخَالِصُ النَّسَبِ وَالْمُخَوَّلُ الْكَرِيمِ الْإِخْوَلُ وَالنَّائِي بِالنَّصَبِ أَيْ وَأَخْوَكِ الَّذِي يَنَائِي عَنْكَ نَائِيًا إِذَا أُمِنْتُ وَإِذَا نَابَتْكَ نَائِبَةٌ جَاءَكَ فَأَعَانَكَ بِنَفْسِهِ ذِكْرُ الْأَصْمَعِيِّ وَقَالَ مَرَّةً صِيرَ الْمَصْدَرَ فِي مَوْضِعِ الصِّفَةِ قَالَ أَبُو حَاتِمٍ وَيَجُوزُ عِنْدِي النَّائِي مَمْدُودٌ كَالْقَاضِي فَتُحْذَفُ الْيَاءُ قَالَ وَأُظَنَّ هَذَا الْبَيْتَ مَصْنُوعًا وَأَعْضَلًا الْأَمْرُ اشْتَدَّ وَالْأَمْرُ الْمَعْضَلُ الشَّدِيدُ انْتَهَى مَخْصَصًا مِنْ شَرْحِ الدِّيَوَانِ

Verwandtschaft des Metrums (Basîṭ und Kâmil) tragen zu dieser Aehnlichkeit bei. Von besonderem Interesse ist die Aufzählung der Häuptlingstugenden Faḍâlah's, welche selten in solcher Ausführlichkeit und Anschaulichkeit vorkommt und ein hübsches Bild von der öffentlichen Wirksamkeit und den Pflichten eines altarabischen Stammoberhauptes gewährt.

Nachweis der Citate: V. 1: 'Aḡ. X, 7; Naṣ. 492 (mit V. 10, 4 und 16); Maj. VI, 287 (mit V. 10, 4 und 16); Ma'âhid 64 — V. 2 und 3: Naqd 35 — V. 4: 'Aḡ. X, 8 (V. 10, 4 und 16); Naqd. 35 (mit V. 5, 6, 7 und 9); Naṣ. 492; Maj. VI, 287 — V. 5 und 6: Naqd 35 — V. 7: Naqd 35; Mujmil 150<sup>r</sup>; Lis. XIII, 265 — V. 8: Lis. XIII, 17; Tâj VII, 207 — V. 9: Naqd 35 — V. 10: 'Aḡ. X, 8; Naqd 35 (mit V. 11—14); Lis. III, 99; Tâj II, 45; Naṣ. 492; Maj. VI, 287 — V. 11: Naqd 35; Bakrî 196 (mit V. 12); Jauh. I, 125; 351; Tâj I c, 110; III, 357; Lis. VI, 156 — V. 12: Naqd 35; Bakrî 196 — V. 13: Naqd 35; Mu'arr. 140; Jauh. I, 56; II, 221; Lis. V, 404; XIII, 518; Tâj Ia, 284; III, 241; 442; 619; VIII, 41 — V. 14: Naqd 35 — V. 15: Tâj VII, 262 — V. 16: 'Aḡ. X, 8; 'Aṣm. 136<sup>r</sup> (mit V. 17); Naṣ. 492; Maj. VI, 287 — V. 17: 'Aṣm. 134<sup>r</sup>; 136<sup>r</sup>.

1. O Auge, es ist kein Ende des Thränenvergiessens und des Weinens um Faḍâlah, den grossmüthigen und hochgesinnten.

2. Keines züchtigen Weibes<sup>1</sup> Schwäche hast du je missbraucht; du hast inmitten der Bosheit dieser Leute dich meiner angenommen.

3. Welchen Mann aus dem Volke hörte man je als leutseliger (loben) und welcher Adelige war edler als er?

4. O 'Abû Dulaijah, wer wird nun dem Stamme aushelfen, wenn sie Abends über eine Sache berathen in Hitze und Sorge?<sup>2</sup>

5. Wer wird des Stammes Wortführer sein, wenn sie versammelt sind vor Königen, reich an Macht und Ansehen?

6. Wer wird des Stammes Wegweiser sein auf dem Abwege vom Rechten, (wenn sie) den rechten Weg verloren haben durch Thorheit?<sup>3</sup>

7. Wer<sup>4</sup> wird des Stammes (Berather sein, wenn sie) eine Sache verpfuscht haben, zwischen Fehl und Klugheit schwankend

<sup>1</sup> Naqd 35 ام خُصَان. <sup>2</sup> 'Aḡ., Naṣ. und Maj. مِنَ الْأَمْرِ فِي لُبَيْبٍ.

<sup>3</sup> Vgl. dagegen Goldziher's Uebersetzung in WZKM. VI, 98.

<sup>4</sup> Lis. XIII, 265 أَمْنٍ.

8. Das Verderben fürchten, während ihre Fürsten unter allerlei Vorwänden sich fernhalten<sup>1</sup> und sie von dem Gewicht der Schuld schwer bedrückt sind?

9. Du hast ja (stets) ihre Sorge verscheucht, du warst ihr Auge (und bewirktest durch deinen weisen Rath), dass ihr Entschluss sich festigte nach (langem) Schwanken.

10. O 'Abû Dulaijah, wer wird nun den Armen Stiftungen aussetzen,<sup>2</sup> wer wird dem Obdachlosen, der nur zwei verschlissene Mäntel besitzt, dem dürftigen<sup>3</sup> (helfen)?

11. Wahrlich, nicht der Fluss von al-Marrût mit den steilen Wänden<sup>4</sup>, der nach dem Ufer schleudert mit dürrn Akazienzweigen<sup>5</sup> und Lotosstengeln,

12. Ist unerschöpflicher als er (es war) an dem Tage, da man ihn anflehte; und kein Löwe<sup>6</sup> von Tarj<sup>7</sup> unter seinen Jungen,

13. Ein Löwe, dem (in Folge des Aufenthaltes im Buschwerk) die Baumwollflocken anhaften, (der) wie ein Satrap<sup>8</sup> stolz sich in den Gelenken<sup>9</sup> wiegend<sup>10</sup> (einerschreitet),

14. Ist tapferer als er (es war) an dem Tage, da die Schärfe (des Schwertes) niedersauste auf einen Gewappneten in dem trennenden Grenzgelände.

15. Du hast mir die Liebe zu den Sippegenossen vermacht und ich wende ihnen meine Fürsorge zu; und dein Andenken überkommt mich bei (jeder) wichtigen Sache.

16. Nie möge Moschuspflanze und duftender Goldregen ablassen sich über dich zu ergiessen<sup>11</sup> in klarem, kühlem (Strome),

17. Deine Reste zu tränken des Abends und des Morgens, aufspriessend, so dass dein Grab mit Schatten bedeckt ist.<sup>12</sup>

<sup>1</sup> Lis. XIII, 17 lautet die erste Vershälfte خافوا الأصيل وقد أعييت ملوكهم.

<sup>2</sup> 'Ag., Naş. und Maj. تُوصى. <sup>3</sup> Naqd 35 طملال.

<sup>4</sup> Jauh. I, 125, 351, Lis. VI, 156, Tâj Ic, 110 und III, 357 ذُو شَعْبٍ.

<sup>5</sup> Naqd الايك <sup>6</sup> Bakrî 196 مَعْبُتٌ <sup>7</sup> Naqd يبرح.

<sup>8</sup> Naqd und Lis. V, 404 كَالْمَرْبَرَانِي.

<sup>9</sup> Mu'arr. 140 und Tâj VIII, 41 بِأَصَالٍ.

<sup>10</sup> Naqd عِيَانَا; Tâj VIII, 41 Var. عِيَار.

<sup>11</sup> 'Ag., Naş. und Maj عَلَى صَدَاكَ بِصَافِي.

<sup>12</sup> Interessant sind die Bemerkungen, mit welchen in Naqd 35f. die Citate aus diesem und anderen Gedichten begleitet werden; ich theile sie da-

## XXXIII.

Vgl. Einleitung zum vorangehenden Gedichte. Ausser den im Texte erscheinenden fünf Versen findet sich in Lis. X, 435 und Tâj VI, 102 noch folgendes dazugehörige Versfragment:

لَقِصْتُ بِهِ لَحْيًا خَلَّافَ حِيَالٍ

Nachweis der Citate: V. 1: Laq. 72; Jauh. I, 604; Mujmil 285<sup>v</sup>; Lis. X, 69; Tâj V, 408; Lane I, 1707 — V. 2 und 3: Jauh. II, 231; Lis. XIV, 74; Tâj VIII, 80 — V. 4: 'Aḡḡād 184 — V. 5: 'Āsās II, 137.

1. O 'Abû Dulaijah,<sup>1</sup> wer (wird) dem versprengten, angstbedrängten<sup>2</sup> Stamme gegen die Feinde (beistehen) im Šawwâl?<sup>3</sup>

2. O welch ein Helfer des Stammes, auf den sie blickten, und welch eine (edle) Füllung des Eisen- und des Lederpanzers,

3. Und welch eine Zuflucht für den Schutzsuchenden, so oft er um Hilfe bat, während die (verfolgenden) Reiter aus der Staubwolke heranritten (warst du, Faḡālah)!

4. (Wie manche) Stichelreden im Stamme, vor denen man sich hüten sollte, hast du im Keime unterdrückt und mit guten Worten beschwichtigt<sup>4</sup>.

her hier mit: ومثل قول أوس بن حجر يرثى فضالة بن كعدة الأسدى بجميع الفضائل التى ذكرناها إلا العقدة وحدها فإنه ترك ذكرها إلا أنه فى بعض القصيدة وصفه بالكمال وفى الكمال كل فضيلة من العقدة وغيره (V. 4—7, 9) فقد رثاه فى هذه الأبيات بما جانس العقل والرأى واللسن ونحو ذلك وقال (V. 10—14) فقد رثاه فى هذه الأبيات بما جانس البذل والجود والسماحة والشجاعة ولم يذكر العقدة إلا أنه قال فى أول القصيدة (V. 2, 3) وقال أوس يرثى فضالة (Ged. XX) (V. 1—3) وقد جمع فى هذه المراثية جميع الفضائل ووضع الشئ من ذلك مواضعه ومن المراثى التى تشبه فى المديح اقتضاب المعانى واختصار الألفاظ ما قاله أوس فى قصيدته يرثى فضالة التى أولها (III, 1, 4—7).

<sup>1</sup> أبَا دُلَيْجَةَ Lane I, 1707; يا با دُلَيْجَةَ Laq. 72.

<sup>2</sup> صَعِقَ Laq. 72.

<sup>3</sup> Lane a. a. O. übersetzt: O Aboo Duleyjah, who is for a solitary tribe, smitten as through by a thunderbolt from the enemies, in Showwâl?

<sup>4</sup> بِسَرَّتْهَا فَمِثْلُهَا 'Aḡḡād 184.



5. Nie mögen Goldregen und leuchtende Cyperblumen aufhören über dich (ihren Duft) auszugießen in unausgesetztem Strome.

### XXXIV.

Ein einzelner Vers, welcher Jâh. 303<sup>r</sup> und 'Umdah 202<sup>r</sup> citirt wird. Vielleicht gehört zu demselben Gedichte auch der Vers, welcher Yaq. IV, 17 s. v. قَاغ in folgender Weise citirt wird, wobei aus dem Wortlaute nicht deutlich zu ersehen ist, ob der Vers von 'Aus sein soll oder nicht: قال أبو أحمد يوم كان بين بكر بن وائل وبنى تميم وفي هذا اليوم أسر أوس بن حجر أسره بسطام بن قيس الشيباني وأنشد غيره بقاع منعناه ثمانين حجة وبضعا لنا أخراجة ومسائله

Ueber die Schlacht bei al-Qâ' vgl. Ged. I und XVI.

1. Sie kommen des Morgens zu einem (Tümpel) schwarz von den Fröschen, die auf ihm ins Wasser getaucht sitzen, ohne dass die Trinkenden davon sich fortscheuchen lassen.<sup>1</sup>

### XXXV.

Ein Schmähdgedicht gegen den 'Absiten al-Hakam, den Sohn des berühmten Helden Marwân ibn Zinbâ' genannt al-Qaraz (vgl. Prov. I, 536, II, 150, 830), mit welchem 'Aus offenbar früher befreundet gewesen war, ja welchen er sogar in Gedichten gelobt hatte, wie aus V. 2 hervorgeht. Das Ereigniss, welches den Anstoss zu dieser Verfeindung bot, ist nicht bekannt; der V. 5 erwähnte يَوْمُ التَّجِيرِ ist jedenfalls nicht die unter derselben Bezeichnung bekannte Affaire bei dem Castell an-Nujair an der Grenze von Yaman und Hadramaut, in welcher der Führer der nach Muhammads Tode aufständischen Yamaniten, al-

<sup>1</sup> جُون يَرِيد — Jâh. gibt zu diesem Verse folgenden Commentar: غديرا كثير الماء وكثرة غمه أسود في العين والعلاجيم الضفادع السود وأجعلها غرقا يقول هي في ما شأت من الماء كقولك فلان في غم غامر من قبل فلان وجعل لها مجالس حول الماء وفوقه لأن هذه الأجناس التي تعيش مع السمك في الماء وليس بسمك أكثر حالاتهن إذا لم يكن سمكا خالصا أن يظهر على شطوط المياه وفي المواضع التي تبيض فيها من الدعل وذلك كالسرطان والساحفة والرق والضفادع وكلب الماء وأشباه ذلك

'Aṣ'at ibn Qais ibn Ma'dikarib, von dem Feldherrn 'Abû Bakr's, Ziyâd ibn Labîd al-Biyâdî besiegt und gefangen wurde (im J. 12 d. H. — Vgl. Yaq. IV, 762). Nach Bakrî 574 f. ist das von 'Aus erwähnte, im Gebiete der Banû 'Abs gelegene an-Nujair von jenem verschieden.

Nachweis der Citate: V. 1: 'Āsās II, 313; Lis. XIII, 415; Tâj VII, 413; 'Umdah 172<sup>v</sup> — V. 2: Jauh. II, 158; Mujmil 110<sup>r</sup>; Lis. XIII, 67; Tâj VII, 233; X, 96; 'Islâḥ 219<sup>r</sup> — V. 3: Jauh. I, 428; Lis. VII, 216 (mit V. 4); Tâj IV, 37 (mit V. 4); 'Aṣm. 130<sup>r</sup> — V. 4: Lis. VII, 216; Tâj IV, 37 — V. 5: Lis. IV, 202; VI, 218; Tâj III, 392; Bakrî 575; 787; Zam. 152 — V. 6: Jâh. 204<sup>v</sup>.

1. So oft eine Kamelin mit Sattel und Schabrake<sup>1</sup> gerüstet wird (für die Reise) zu al-Ḥakam, nach dem was ich (mit ihm erlebt habe), wird sie sich verirren (denn sie wird nicht zu einem Weisen — Ḥakam — wie der Name besagt, sondern zu einem Thoren kommen).

2. Es war, als hätte ich damals, als<sup>2</sup> ich ihn pries, mein Lied gerichtet an die Felsblöcke des tauben<sup>3</sup>, ausgedörrten<sup>4</sup> Steingebirges.<sup>5</sup>

3. Du hast nach dem Guten<sup>6</sup> gestrebt, dann aber fielst du davon ab, so wie die mit dem Schenkelkrampfe behaftete (Kamelin) zurücksinkt, deren Fussfessel zusammengezogen ist<sup>7</sup>.

4. Du hast (mir) etwas Geringfügiges verweigert und eine Kleinigkeit abgeschlagen; nun biete sie nur feil<sup>8</sup>; (aber) du wirst nicht um sie angesprochen werden.

5. Du hast mich am Tage von an-Nujair<sup>9</sup> mit einer Rede empfangen, von welcher der 'Arṭâstrauch von Su'd und der Lotus ins Kraut schossen<sup>10</sup> (so lang war sie).

<sup>1</sup> 'Umdah 172<sup>v</sup> ثَمَرِق. <sup>2</sup> Tâj X, 96 und 'Islâḥ 219<sup>r</sup> يَوْم.

<sup>3</sup> 'Islâḥ 219<sup>r</sup> مَلْسَاء. <sup>4</sup> Mujmil 110<sup>r</sup> يَبْسَاء.

<sup>5</sup> In Tâj VII, 233 lautet die zweite Vershälfte بلالها مملمة غبراء يابس بلالها — 'Islâḥ 219<sup>r</sup> hat folgenden Commentar: أى ما تَبَرَّ يهجو الحكم بن مروان بن زُبَاع العَبْسِيَّ يروى يَبْسَاء بلالها ويبس ويجوز الرفع أيضا يقول كَأَنِّي أُعْطِيتُ مَدْحِي صَخْرَةٌ حِينَ مَدَحْتَهُ فَأَنَا لَا أُنْتَفَعُ بِمَدْحِي إِيَّاهُ كَمَا لَا أُنْتَفَعُ بِمَدْحِي الصَّخْرَةَ.

<sup>6</sup> Tâj IV, 37 بَبَاع. <sup>7</sup> Lis. VII, 216 شَدَّ. <sup>8</sup> Tâj IV, 37 عَثْرَةٌ.

<sup>9</sup> Lis. IV, 202 und VI, 218 und Tâj III, 392 الْعَجِير.

<sup>10</sup> Zam. 152 ثَرَوْح.

\* \* \*

6. Als ob daselbst ein Antilopenkalb<sup>1</sup> von Haibar wäre, dessen Tränkorte und Wasserpfüten . . . (?).

## XXXVI.

Der vierte Vers dieses Gedichtes wird auch dem an-Nâbiġah ad-Dubyânî zugeschrieben und steht bei Ahlwardt im Appendix LIII, 1. Ob die übrigen Verse unseres Gedichtes zu dem des an-Nâbiġah (XXVIII und App. LIII) gehören oder nicht, lässt sich bei der geringen Anzahl der erhaltenen Verse nicht bestimmen.

Nachweis der Citate: V. 1: Jauh. II, 104; Lis. XII, 105; Tâj VII, 4; 'Islâḥ 120<sup>r</sup>; Šarḥ 'Ad. 25<sup>r</sup>; Tafsîr 'Ad. 118<sup>r</sup> — V. 2: Dîwân Hassân ibn Tâbit, Cod. Paris.<sup>2</sup> — V. 3: Mujmil 89<sup>v</sup>; Tâj IV, 179; VII, 283; Ḥam. 72 — V. 4: Kâmil 90; Naṣ. 497 — V. 5: Lis. X, 138; Tâj V, 456.

1. Mir geht ein geleisteter Schwur Allem vor und bei einem solchen gibt es, auch wenn es wünschenswerth wäre, kein Zögern,<sup>3</sup>

2. Und für einen nächtlichen Gast gibt es bei mir keine Fliege, die (ihn) nicht schlafen lässt, noch (selbst) schläft (d. h. er kann bei mir ruhig und unbehelligt bleiben).

3. Ich bin auch kein glatt gekleideter (Wüstling) der mit seiner Nachbarin der Liebe pflegt, so oft die Schläfer ruhen<sup>4</sup>,

4. Und auch keiner, der stets das Brot versteckt aus Sorge für morgen; jeden Morgen gibt es Brot (und ich Sorge mich nicht darum).

\* \* \*

<sup>1</sup> Jâh. 204<sup>v</sup> ارحية.

<sup>2</sup> Thorbecke, dem ich die Mittheilung des Citates verdanke, konnte mir keine genaueren Daten über Signatur der Handschrift und Nummer des Blattes geben.

<sup>3</sup> Šarḥ 'Ad. 25<sup>r</sup> hat bei dem Citate folgende Randbemerkung: الأليّة اليمين يقال ألى يؤلى إئلى إذا حلف قال الله تعالى للذين يؤلون من نسائهم (Sûr. II, 226) وقوله عتقت قديما يقول خرجت منى لا أقدر على رزمها لحما بعنق العبد يقول لا مطلب لها أى إنه لا يقول لا يمكن أحدا أبدالها ولا أن يُحْتَبَنى ولا أن يروم: Commentar: ذلك لتعذره والأليّة اليمين ويقال فيها أيضا إلوّة وألوّة وألوّة.  
<sup>4</sup> Tâj VII, 283 هجع; Ḥam. 72 إذا ما الناس ناموا.

5. Er ängstigt die Männer, wenn sie mit ihm zusammen-treffen, und die Frauen, wenn sie kommen, (grüsst er mit höflichem) Grusse.

### XXXVII.

Ein einzelner Vers, angeführt bei Jauh. I, 606; Lis. X, 82; Tâj Ib, 80; V, 316, VII, 27; Ġarīb im باب أصوات كرام الناس.

1. Es jagt ihre (der Geissen) Zicklein auseinander ein schwarzer, zudringlicher (Bock), dessen Geschrei dem Geschrei des drängenden Gläubigers gleicht.<sup>1</sup>

### XXXVIII.

‘Aus ibn Hajar hatte den König von al-Hîrah, ‘Amr ibn Hind, zum Kampfe gegen die Banû Suḥaim ibn ad-Dûl ibn Ḥanîfah, einen Zweig der Bakr ibn Wâ’il, gereizt (S. Einl. zu Ged. XIV). Die Banû Suḥaim bewohnten das Gebiet von Raimân (vgl. Ged. XXIII, V. 10) in Yamâmah<sup>2</sup>; in ihrer nächsten Umgebung hielten sich damals in al-Qurayyah die Banû-l-Hâriṭ ibn Sadûs ibn Šaibân ibn Duhl ibn Ta’labah, in dem Castell von Malham die Banû Ġubar ibn Ġaum ibn Ḥubayyib ibn Ka’b ibn Yaškur auf, beides ebenfalls Zweige des Stammes Bakr ibn Wâ’il. Das Gebiet in der Nähe von Malham hiess nach Bakrî 278 Ḥarmalâ’. Dort verweilte einige Zeit, nachdem er jenes Gedicht (XIV) an ‘Amr gerichtet hatte, ‘Aus ibn Hajar, welcher wegen der Entfernung von seinem Stamme sich, jedenfalls durch Zahlung eines Tributs, in den Schutz der Banû-l-Hâriṭ ibn Sadûs begeben haben dürfte, was durch V. 5 bestätigt zu werden scheint. Die Banû Ġubar nun überfielen, wohl auf Anstiften und unter Mitwirkung der Banû Suḥaim, seine Herden, die Banû-l-Hâriṭ aber, deren Oberhaupt der in V. 1 genannte Jumail ibn ‘Arqam gewesen zu sein scheint, liessen ihn, dem Schutzvertrage zum Trotze und wohl aus Rücksicht auf ihre Verwandtschaft mit jenen beiden Stämmen sowie aus Habsucht, schmählich in Stich, so dass jenen der Raub vollständig gelang; die Beute wurde dann unter alle drei Gesipp-schaften vertheilt. So scheint sich wenigstens nach den verschiedenen Berichten<sup>3</sup> und dem Inhalte der erhaltenen Verse diese Begebenheit

<sup>1</sup> Ġarīb, Commentar: العُنُوقُ جَمْعُ عُنَاقٍ وَيَصُوعُ يُفَرِّقُ.

<sup>2</sup> Hamdânî, Geographie ed. D. H. Müller 162.

<sup>3</sup> Hiz. II, 232: قال أوس بن حجر هذه الأبيات لبنى الحارث بن سدوس: ابن شيبان وهم أهل القرية باليمامة حيث أقتسموا معزاه وقيل

abgespielt zu haben, welche die Veranlassung war, dass 'Aus gegen die Banû-l-Hârit das hier folgende Schmähdgedicht richtete.

In *Hiz.* II, 232 sind blos die Verse 1 und 3—8 citirt, wobei bemerkt wird, dass zwischen V. 1 und 3 vier Verse fehlen. Einer davon, unser V. 2, ist erhalten bei Bakrî 278. V. 3 ist noch an folgenden Stellen citirt: *Lis.* VIII, 117; *Tâj* VIII, 238; X, 425; *Kašš.* 127 (zu *Sûr.* II, 181); *Šarḥ al-K.* 268 (125); 'Alfâz 436 (mit V. 4); Ma'arrî 121.

1. Wenn euch mein Schimpflied trifft, so hat euch nur Jumail ibn 'Arqam dazu verholten;

2. Ausgezeichnet hat sich durch Treulosigkeit Ḥarmalâ'<sup>1</sup>, indem seine Wolken davon segelten, als es die Leute von Malham erblickte (d. h. die Treulosigkeit der Leute von Ḥarmalâ' hat sich darin gezeigt, dass sie mich im Stiche liessen und sich verzogen, wie die Wolken vor dem Sturme, als die Banû Gubar sich meiner Habe bemächtigten).

3. Wollt ihr etwas<sup>2</sup> von mir? Fürwahr, ich bin ein Arzt<sup>3</sup> für Dinge, die den gelehrten Ḥidyam<sup>4</sup> in Verlegenheit bringen könnten,

4. Und ich will euch herausjagen (mit Schmach bedeckt, gleich wie) mit dem Kleide einer grauhaarigen, menstruirenden Vettel, die seinen Saum mit Blut besudelt hat.<sup>5</sup>

5. Wenn einer von euch als Schutzgenosse in meinem Stamme weilte, so würden sie des Gastfreundes Recht und

اقتسمها بنو حنيفة وبنو سحيم وكان أوس بن حجر أغرى عليهم  
عمرو بن المنذر بن ماء السماء ثم جاور فيهم فاقتسموا معزاة

<sup>1</sup> Bakrî 278 غَدْرُ حَرَمَلَاءَ, führt aber auch die im Texte aufgenommene bessere Lesart an.

<sup>2</sup> Šarḥ al-K. 268 (125) فيما.

<sup>3</sup> 'Alfâz 436 بَصِيرٌ — Šarḥ al-K. a. a. O. und Ma'arrî 121 بصير.

<sup>4</sup> Ein berühmter Arzt aus dem Stamme Taim ar-Ribâb; auch Ibn Ḥidyam.

<sup>5</sup> 'Alfâz 436, Commentar: يُحَاطِبُ بَنِي الْحَارِثِ بْنِ سَدُوسٍ وَهُمْ أَهْلُ الْمَوْضِعِ الْمَعْرُوفِ بِالْقَرْيَةِ كَانُوا أَخَذُوا مِعْزَى أَوْسٍ فَاقْتَسَمُوهَا يَقُولُ أَنَا بَصِيرٌ بِمَا يُزِيلُ عَنْكُمْ غَارَ مَا فَعَلْتُمْ وَأَنَا أَبْصُرُ بِهِ مِنَ الطَّيِّبِ وَأَبْنُ جَذِيمٍ رَجُلٌ مِنْ تَيْمِ الرِّبَابِ وَالْعَارِكُ الْحَائِضُ يَقُولُ أَنْتُمْ بِفَعْلِكُمْ مَا فَعَلْتُمْ بِمَنْزِلَةِ الشَّمْطَاءِ الْحَائِضِ الَّتِي قَدْ ظَهَرَ دَمُ حَيْضِهَا فِي ثِيَابِهَا فَهِيَ تَسْتَحْيِ أَنْ يَرَاهَا أَحَدٌ فَأَنْتُمْ مِثْلُهَا مِنْ أَجْلِ مَا فَعَلْتُمْ

Unverletzlichkeit wohl anerkennen (und also die Pflicht der Schutzgenossenschaft treu erfüllen, anders aber ihr).

6. Und wenn ich eine Schar von Tamîm bei mir gehabt hätte, dann wäre sicherlich mein Vieh nicht unter euch geteilt worden.

7. Fürchtet ihr denn nicht Allâh (den Rächer des Eides), da ihr es (mein Vieh) ein ganzes Jahr mit gestossenen Dattelnkernen und Gerstenmengsel (also dem besten Futter) gefüttert habt?

8. Und darunter forderte besonders euere Bewunderung heraus ein weisser, lichter, in der Herde geworfener (Stier), welcher brüllt, während die Hürde schläft.

### XXXIX.

Ein Vers, mit welchem 'Aus den at-Tufail ibn Mâlik (vgl. Ged. XVII und XXI) wegen seiner Flucht am Tage von as-Su'bân verhöhnte. Der Ausruf يَا عَامْ bezieht sich auf die Banû 'Âmir ibn Sa'sa'ah. Diese Lesart ist übrigens nur in Muzh. II, 182 und im K. al-Hail des al-'Aşma'î (Hs. der Wiener Univ.-Bibl.) 48<sup>v</sup> erhalten. Alle anderen Citate haben وَاللَّهِ — Eine andere Schwierigkeit bietet das Reimwort الْأَخْرَمَا — Nach Muzh. sind damit die Schultern gemeint; Bakrî 79 erklärt es für einen Ortsnamen. Ich bin dem letzteren gefolgt wegen der Sicherheit, mit welcher er seine Meinung vertritt,<sup>1</sup> obwohl mir die Erklärung in Muzh. einen besseren Sinn zu geben scheint. Ausser an den beiden genannten Stellen findet sich der Vers noch in Lis. XIV, 72; Tâj VIII, 87; 271.

1. O 'Âmir, wenn du mit unseren Lanzen zu thun bekommen hättest,<sup>2</sup> so wäre die Zufluchtstätte<sup>3</sup> deiner Wange<sup>4</sup> (nur der Boden von) al-'Ahramân<sup>5</sup> gewesen.

### XL.

Diese beiden Verse werden bei Bakrî 122 dem an-Namir ibn Taulab zugeschrieben. Bei Zam. 85, wo V. 2 citirt wird, ist 'Aus als

وقال أبو عبيدة إنما أراد أن يقطع رأسه فسقط على أخرم كتفه وأخرم<sup>1</sup>  
الكتف محز في طرف عيها والأخرم موضع لا شك فيه

<sup>2</sup> Bei Bakrî 79 lautet die erste Vershälfte: وَاللَّهِ لَوْ لَا قَدْرُكَ إِذْ نَجَا; in Lis., Tâj und K. al-Hail ähnlich, nur anstatt قَدْرُكَ steht قُرْزُل.

<sup>3</sup> Bakrî a. a. O. مَأْوَى. <sup>4</sup> Bakrî حَدْرُكَ. <sup>5</sup> Tâj الْأَخْرَمَا.

Dichter genannt. Die Annahme Salverda's, dass damit 'Aus ibn Magrâ' gemeint sein müsse, ist unbegründet. In allen mir sonst bekannten Fällen, wo blos 'Aus genannt wird, ist nachweislich immer 'Aus ibn Hajar gemeint. Die anderen Dichter dieses Namens werden stets mit dem Vaternamen citirt.

1. Wenn es jemanden gäbe, der dem Tode entrinnen kann, so wäre das der junge weissgestreifte Steinbock

2. Zu 'Isbîl, den auf dem Gipfel von Dû Ĥubuk seine Mutter geworfen hat, der wilde.

## XLI.

Ein Vers aus einem Lobgedicht, welcher 'Âsâs I, 8 als Beleg angeführt wird für die Redensart ليس بين الدراهم والأدم مثله, zwischen den Drachmen und den weisslichen Kamelen ist ihm keiner gleich', womit gemeint ist zwischen al-'Irâq und Yaman, weil in al-'Irâq der Dirham, in Yaman das Kamel als Geld und Tauschmittel gilt.

1. Mein Herz aber stellt dir keinen Herrn gleich, von dem ich gehört habe zwischen (dem Lande) der Drachmen und (dem) der weisslichen (Kamele).

## XLII.

Zwei Verse aus einem Lobgedichte auf den berühmten Ĥâtim at-Tâ'i, welche im Mustatraf I, 212 angeführt sind.

1. Wenn du, vortreffliche Mâriyyah dem Ĥâtim vermählt sein wirst, dann gibt es seines Gleichen nicht unter uns und unter den Fremden!

2. Ein Held, dessen grösste Sorge nie aufhört zu sein das Lösegeld für einen Gefangenen oder eine Unterstützung für einen von Schulden Bedrängten.

## XLIII.

Dieses Gedicht, dessen Versanordnung eine recht unsichere ist, weist einige grössere Lücken auf. Zwischen V. 3 und 4 fehlt die Beschreibung der Kamelin, zwischen V. 24 und 25 fehlen wahrscheinlich mehrere Verse. Ferner ist uns von demjenigen Theile des Gedichtes, in welchem 'Aus den Tod seines Sohnes Šuraiĥ beklagt haben soll, nur V. 30 erhalten. Die Erwähnung der Banû 'Abs und 'Âmir in V. 25 macht

es wahrscheinlich, dass die Qasîdah in dem Theile von V. 25—29 sich auf die Schlacht bei Jabalah (vgl. Ged. XXVIII) bezieht. Allerdings spricht das Gedicht von den Gegnern als von den Besiegten, während in jener Schlacht nach den Berichten die Tamîm den Kürzeren gezogen haben sollen; aber mit der historischen Wahrheit haben es die Dichter, namentlich die arabischen, nie so ernst genommen, und dann wird es bei den Kämpfen der alten Araber, wie bei Reitergefechten überhaupt, selten zu einer ganz sicheren Entscheidung über Sieg und Niederlage gekommen sein.

Nachweis der Citate: V. 1: Rauḍah 44; IHâjib cod. Mon. 53<sup>r</sup> — V. 2: Lis. III, 36; Tâj II, 9 — V. 3: Lis. IX, 287; Tâj V, 225 — V. 4: Tâj Ia, 247; VII, 261 — V. 5: Bakrî 265 — V. 6: Jâḥ. 237<sup>r</sup> — V. 7: 'Alfâẓ 336 (mit V. 8); Buḥt. 237; Goldziher I, 16 — V. 8: 'Alfâẓ 336; Ši'r 23<sup>v</sup> (mit V. 9—11); Maq. 259; Jauh. II, 138; Lis. XII, 337; Tâj VII, 149; Lane I, 1542 — V. 9 und 10: Ši'r 24<sup>r</sup> — V. 11: Ši'r 24<sup>r</sup>; Hiz. II, 531 — V. 12: 'Umdah 41<sup>v</sup> — V. 13: Jauh. II, 287; Tâj VIII, 300 — V. 14: 'Alfâẓ 131 (mit V. 15) — V. 15: 'Alfâẓ 131; 'Âsâs I, 158; Lis. III, 486; Tâj II, 255; IX, 272 — V. 16: Bakrî 423 — V. 17: 'Âsâs II, 333 — V. 18: Muḥ. II, 169 — V. 19: Hiz. I, 443; III, 161; Tab. 28; Ma'âhid 250; Primeurs II, 88; 5 Diw. 35 — V. 20: 'Alfâẓ 79; 'Amâlî 54<sup>v</sup> (Cod. Berol. 86<sup>r</sup>); 'Aḡ. XVIII, 173; Ham. 47; IAtîr II, 412; IHall. Nr. 793; Šarîšî I, 41; AAChr. 264; Naṣ. 287; Cheikho; Jauh. II, 478; 'Âsâs I, 165; II, 164; Tâj V, 133; IX, 23; X, 135 — V. 21: Hiz. III, 494 (mit V. 22—24); Kâmil 681; Mujmil 181<sup>v</sup>; 'Âsâs I, 257; II, 67; Schwarzl. 32, Anm. 3 — V. 22: Hiz. III, 494; Naḥw. 76<sup>r</sup>; IYa'îš I, 239; Lis. VI, 447; Tâj VIII, 353; IX, 262 — V. 23: Hiz. III, 494; 'Alfâẓ 45 (mit V. 24) — V. 24: Hiz. III, 494; 'Alfâẓ 45; 289; Tab. 28; Šarḥ 'Ad. 47<sup>r</sup>; Ma'âhid 64; Jauh. II, 215; 'Âsâs II, 83; 249; Lis. IX, 100; XIII, 478; Tâj V, 85; VIII, 21 — V. 25 und 26: 'Alfâẓ 427 — V. 27: Jâḥ. 276<sup>r</sup>; Ġarîb, im باب نعوت القصار مع السمن والغلط; Jauh. II, 277; 543; Tâj VIII, 256; X, 324 — V. 28: Bakrî 820 — V. 29: IHiš. I, 474 — V. 30: Jauh. II, 319; Lis. III, 393; Tâj II, 207; IX, 6.

Ausserdem gehört zu dieser Qasîdah noch folgendes, in Tâj X, 405 angeführte Versfragment: أَهَابِي سَفْسَافٍ مِّنَ الثَّرْبِ ثَوَامٍ

1. Abgewendet hast du dich von uns nach (den Tagen) trauten Verkehrs, o Lamîs, und nach (den Stunden) der Liebesgluth und der überströmenden Jugendkraft,



2. Und nach unseren Nächten auf dem Hügel von Suwaiqah, in Bâ'ijah al-Qirdân und al-Mutata'llam;

3. Schilt mich immerhin und wenn du willst, sei glücklich, weise den Bund zwischen uns ab und lebe wohl!

4. (Ich bin nicht der Mann, der sich dadurch zur Verzweiflung bringen lässt; gar manchem Liebeshandel schon bin ich nachgegangen auf einer so und so beschaffenen Kamelin), welche ich, nachdem ich ihr zweimal zugerufen hatte<sup>1</sup>, antrieb<sup>2</sup>, (so dass sie dahineilte) gleich wie ein geschnitzter, nicht gerade gerichteter<sup>3</sup> (Pfeil) abgeschossen wird,

5. An den Thalhängen von Hubayy zwei Nächte lang, als ob sie den Abendwind überholen oder mit Pfeilen wettfliegen hätte wollen.

6. Möge den Bedächtigen ihre Bedachtsamkeit den Verkehr mit mir untersagen<sup>4</sup>, während ich (auf dieser windschnellen Kamelin reitend) den lochschnäbligen Straussen zurufe (d. h. in wilder Unbeschränktheit lebe und mich überhaupt um ihre philisterhafte Bedächtigkeit nicht kümmere)<sup>5</sup>;

7. Und bei mir haben Schulden im Guten und im Bösen gleiche Geltung<sup>6</sup>: Böses für Böses<sup>7</sup> und Gutes für Gutes<sup>8</sup> —

8. Und (zu solcher Vergeltung) bin ich stets gerüstet (und sie folgt ihrer Ursache sofort und ohne Zögern), so wie

<sup>1</sup> Tâj Ia, 247 فحلقها; VII, 261 فحلقها. <sup>2</sup> Tâj Ia, 247 أفاضها.

<sup>3</sup> Tâj VII, 261 لم تخرم — Zu مُحْشَوْبَةً und لَمْ تُقَوِّمْ vgl. Schwarzl. 295.

<sup>4</sup> Jâh. ويهني.

<sup>5</sup> Jâh. 237<sup>r</sup>, Commentar: يريد عرض أنفه وهو في موضع الخزامة من البعير وأما قوله وأرفع صوتي للنعام فإنما خص بذلك النعام لأنها تجمع الشُرود والنفار إلى الموق وسوء الفهم ولو قال وأرفع صوتي للحمير والدواب لكان ذلك.

<sup>6</sup> 'Alfâz 336 كَلِّهِ. <sup>7</sup> 'Alfâz a. a. O. لذى بؤسى.

<sup>8</sup> Vgl. Goldziher I, 16. Es ist übrigens wahrhaft interessant, wie durch diesen und den vorangehenden Vers der Gegensatz zwischen جَلَمٌ und جَهْلٌ in Uebereinstimmung mit Goldziher's Ausführungen I, 221 ff. (vgl. auch Ged. XXX, 6 und XXXI, 3) in classischer Weise beleuchtet wird; 'Aus rühmt sich, ohne das Wort selbst zu gebrauchen, جَاهِلٌ zu sein, während er V. 6 verächtlich von den الْأَحْلَامِ und ihren حُلُومِ spricht.

man<sup>1</sup> bei einem unausgesetzt Trinkenden<sup>2</sup> (Schluck auf Schluck) ohne<sup>3</sup> Unterbrechung (folgen) sieht,<sup>4</sup>

9. Und wenn die Leute zitternd (vor Kälte) zu mir kommen, bekleide ich sie aus dem Vorrathe gestreiften Tuches.

10. Ich meide das Gemeine, bin ihm nicht Genosse noch Freund, und Gott hat meine Habe und meine Speise rein davon erhalten.

11. Freund und Feind wissen, dass ich, wenn sie (etwas neues) vorbringen,<sup>5</sup> die gleiche Sprache spreche, wie sie,

12. Und schon vordem hat meinen Ruhm begehrlieh mancher bejahrte<sup>6</sup> und altberühmte Dichter angegriffen:

13. Aber wenn du schon einen so nichtsnutzigen (Menschen, als den du mich schilderst) nicht um Hilfe angehen willst, so lass mich doch und ehre oder missachte, wen du willst (mir ist deine Meinung von mir ganz gleichgiltig).

14. Bei meinem Gotte, nie habe ich einen Schutzgenossen im Stiche gelassen, und auch mein Vater schon war ohne Tadel,

<sup>1</sup> 'Alfâz a. a. O. أَرَى.

<sup>2</sup> Ši'r 23<sup>v</sup> أَخُو شَرِكِي.

<sup>3</sup> Ši'r a. a. O. غَيْرُ.

<sup>4</sup> 'Alfâz a. a. O. Commentar zu Vers 7 und 8: يَقُولُ أَنَا أَجَازِي مَنْ أَحْسَنَ إِلَى بِالْإِحْسَانِ وَمَنْ أَسَاءَ إِلَى جَارِيَّتِهِ بِالْإِسَاءَةِ وَالْأَنْعَمُ جَعَّ نِعْمَةً ثُمَّ قَالَ فَمَا أَنَا إِلَّا مُسْتَعِدٌّ أَي أَنَا فِي كُلِّ وَقْتٍ مُسْتَعِدٌّ لِمُكَافَاةِ الْمُتَحَسِّنِ بِالْإِحْسَانِ وَالْمُسِيءِ بِالْإِسَاءَةِ وَالشَّرِكِي الْمُتَتَابِعُ يُقَالُ لَطَمَهُ لَطْمًا شَرِكِيًّا أَي مُتَتَابِعًا وَالْوَرْدُ وَرْدُ الْمَاءِ أَرَادَ بِقَوْلِهِ أَخَا شَرِكِي الْوَرْدَ رَجُلًا يَخَافُ فَوْتُ الْمَاءِ فَهُوَ يَتَابِعُ السَّيْرَ وَلَا يَفْعَلُ كَرَاهَةً فَوْتُ الْمَاءِ يَقُولُ أَنَا مُسْتَعِدٌّ لِلْمُكَافَاةِ كَمَا أَرَى جَدَّ الَّذِي يَخَافُ فَوْتُ الْمَاءِ فَأَنَا أَفْعَلُ كَمَا أَرَى هَذَا الرَّجُلُ يَفْعَلُ

Ich bin, wie man sieht, in meiner Uebersetzung von V. 8 dieser gezwungenen Erklärung, welche mir der Anschaulichkeit des Bildes zu widersprechen scheint, nicht gefolgt.

<sup>5</sup> Hiz. II, 531 إِذَا أَحْدَثُوا.

<sup>6</sup> 'Umdah 41<sup>v</sup> غَوْد.

15. Grossherzig und verschenkte sein Gut ohne Geiz<sup>1</sup>, aber er schlug<sup>2</sup> auch den aufgeblasenen<sup>3</sup> Schuft<sup>4</sup> auf die Nase<sup>5</sup>.

16. Und ich habe mich nie davor gefürchtet, dass unsere treue Freundschaft<sup>6</sup> auf die Probe gestellt werde in Haḍb al-Qalīb oder in ar-Raqī oder 'Aiham. —

17. Wir bemächtigen uns der Weidegründe (selbst) eines mächtigen (Stammes), sobald wir ihrer begehren, unser eigenes Gebiet aber vertheidigen wir mit aufgerichteten Lanzen,

18. Und im Mantel (eines jeden von uns birgt sich) gezückt ein weisses, makelloses (Schwert, welches seine Vorzüge) dem Auge des prüfenden Beschauers klar (werden lässt);

19. Bei deinem Leben, wir und diese Bundesgenossen (d. i. diese Waffen, Lanzen und Schwerter, sind vereinigt) in einer Schar<sup>7</sup>, deren Krallen nicht beschnitten sind;<sup>8</sup>

20. So oft auch<sup>9</sup> einem unserer Hengste die Schärfe des Zahnes abbricht, knirscht alsbald unter uns der Zahn eines anderen Hengstes (d. h. wenn auch einer unserer Tapferen erschlagen wird, wir zählen deren so viele, dass der Eine sofort ersetzt wird),

21. Und gar mancher erstaunt über den Starkmuth, den er an uns sieht, der, wenn auch der Krieg ihn stiesse (so wie das Milchkamel den Melker), doch nicht (vor Schreck) gleich sprachlos wird;

<sup>1</sup> 'Alfâz 131 und Tâj IX, 272 ظَنَّةٌ.

<sup>2</sup> Lis. III, 486 und Tâj II, 255 وَيَضْرِبُ رَأْسَ.

<sup>3</sup> Tâj IX, 272 الأبلج.

<sup>4</sup> Lis. III, 486 und Tâj II, 255 الْمُتَهَكِّمِ, Tâj IX, 272 المتظلم.

<sup>5</sup> 'Alfâz 131, Commentar zu Vers 14 und 15: يمدح نفسه ويقول أنا غير غادر وكان أبى لا يأتى من الأمور ما يُذَمُّ عليه وفى وجود ضمير يعود إلى أبيه والظنة التهمة أراد أنه لا يكسب المال من وجه قبيح والمتغشم الظالم.

<sup>6</sup> Bakrî 423 نصيحة. <sup>7</sup> Ma'âhid 250 جعبة.

<sup>8</sup> Hinter diesem Verse dürfte jener ausgefallen sein, dessen zweite Hälfte oben (zu Ende des Citatennachweises) mitgetheilt ist, und dessen Sinn wohl folgender sein wird: „(In einer Schar, welche beim Einherreiten) eine Wolke von feinem, gleichmässigem Staube (aufwirbelt).“

<sup>9</sup> 'Amâli 54v, 'Alfâz 79 und 'Âsâs I. 165 وَإِنَّ.

22. Fürwahr, wir finden<sup>1</sup>, dass die Ehre zu Zeiten mehr des Schutzes<sup>2</sup> bedürftig ist, als gestreifte Yamanische<sup>3</sup> Wollmäntel.<sup>4</sup>

23. Ich sehe, dass der Krieg anderer Stämme schwächlich ist, während unser Krieg so gewaltig ist, dass wir damit ohne Sattel (d. h. unter den schwierigsten Umständen) selbst das Grösste erreichen;

24. Man sieht das weite<sup>5</sup> Land durch uns bedrängt und beengt durch unser mächtiges Heer.<sup>6</sup>

25. (Diese Reiterscharen nun) überfielen die Banû 'Abs und die Heerhaufen von 'Âmir mit einem wahren Wolkenbruche von Wasser und Blut,

<sup>1</sup> Lis. VI, 447, Tâj VIII, 353 und IX, 262 رَأَيْنَا.

<sup>2</sup> Lis. VI, 447 الصَّدَقِ.

<sup>3</sup> IYa'îs I, 239 مَلَأَ.

<sup>4</sup> Vgl. die Uebersetzung Jahn's in seiner Ausgabe des Abschnittes über Hâl aus IYa'îs (S. 49). Nahw 76' hat folgenden Commentar zu diesem Verse: قاله أوس والربط الملاء وهي القطعة ومسهم مخطط فيه الإعراب فَإِنَّا الفاء عاطفة على أبيات قبلها وإِنَّا واسما وأصلها إِنَّا وَجَدْنَا فعل وفاعل العَرَضُ مفعول أَخْوَجَ أَفْعَلُ تفضيل ساعة منصوب على الظرفية به إلى الصَّوْنِ (إ) متعلق بأخْوَجَ مِنْ رَيْطٍ جَارَةٌ ومَجْرُورٌ يَمَانٍ صفة لرَيْطٍ مَسْمُومٌ صفة ثانية له والشاهد في البيت في قوله أَخْوَجَ فَإِنَّهُ أَفْعَلُ تفضيل حل في قوله ساعة فنصبه لكونه يعمل في ظرفه وحال وتمييز

<sup>5</sup> Ma'âhid 64 بالعطايا.

<sup>6</sup> Jauh. II, 215, Lis. IX, 100 und Taj V, 85 بِجَيْشٍ — 'Alfaz 45, Commentar zu Vers 22 und 23: يقول كل قوم اذا حاربوا لم تُشهر حربها ولم يكن لهم فيها غناء وأثر يُذكرون به ونحن اذا حاربنا فكينا في عدونا وشهرت أيماننا ومثله

وَأَيَّامُنَا مَشْهُورَةٌ فِي عَدُونَا لَهَا غُرَرٌ مَعْلُومَةٌ وَخُجُولٌ

وَنَعْرُورِي أَي نركبها عُرْيًا وهذا استعارة وإِنَّمَا يريد أَنهم يركبونها على أصعب أحوالها لأن ركوب العُرَى أَصْعَبُ مِنْ رُكُوبِ الذِي عَلَيْهِ رَحْلٌ وَالْفَضَاءُ مَا اتَّسَعَ مِنَ الْأَرْضِ وَجَعَلَ الْأَرْضَ مَرِيضَةً لِكَثْرَتِهِمْ وَتَأْثِيرِهِمْ فِيهَا

26. Und überschütteten sie mit Lanzenstößen (und jagten sie) aus allen Hügelwellen und Einsenkungen und von den eindringenden Reitern gefüllten Niederungen<sup>1</sup>,

27. Indem sie sie mürbe machten<sup>2</sup>, wie man einen Stab mürbe macht<sup>3</sup> (den man durch Klopfen zur Entrindung vorbereitet), und jagten<sup>4</sup> sie in eine Wüste, deren Läuse<sup>5</sup> nicht abgesucht werden;

28. Sie gaben Dât aš-Šuqûq zu trinken (von dem Blute der Feinde) und befriedigten in gleicher Weise die Höhe von Dû Hufâf mit der Schwertspitze.

29. Ihr aber seid auf euren Fersen umgekehrt (d. h. geflohen; die Anrede gilt offenbar einem Theile der Tamîmiten) dann aber kommt ihr und hofft (auch einen Antheil an) der Beute des mächtigen Heeres (zu erlangen)<sup>6</sup>.

\* \* \*

30. Zur Zeit, als der Verstand erstarkte und bei Šuraiḥ aus dem wasserhältigen Schotter (seiner natürlichen Anlagen) das Grundwasser (der Tugenden) hervortrat.<sup>7</sup>

<sup>1</sup> 'Alfâz 427, Commentar zu Vers 24 und 25: يَصِفُ خَيْلًا لَهُمْ أَغَارَتْ عَلَى عَبَسٍ وَغَامِرٍ وَالْأَفْنَاءِ ضُرُوبٌ مِنَ النَّاسِ وَأَرَادَ بَوَقْعَةٍ صَادِقَةٍ فَحَذَفَ الْمُوصُوفُ وَأَقَامَ الصِّفَةَ مَقَامَهُ وَالْجَوْدُ الْمَطَرُ الْكَثِيرُ يُرِيدُ أَنَّهُمْ غَرَقُوهُمْ وَأَتُوا عَلَيْهِمْ كَمَا يَأْتِي السَّيْلُ عَلَى الْمَكَانِ فَلَا يَدْعُ فِيهِ شَيْئًا وَيُخْلِجْنَهُمْ اللَّفْظُ لِلْخَيْلِ وَالْمَعْنَى لِأَصْحَابِهَا وَالصَّمْدُ مَوْضِعٌ غَلِيظٌ لَا يَبْلُغُ أَنْ يَكُونَ جَبَلًا وَيُخْلِجْنَهُمْ بِالطَّعْنِ خَلْجًا يَجْذِبْنَهُمْ وَالرَّجْلَةُ مَسِيلُ الْمَاءِ وَالْجَمْعُ رَجُلٌ وَالْغَبِيظُ الْمَوْضِعُ الَّذِي أَرْتَفَعَتْ جَوَانِبُهُ وَوَسْطُهُ مُطْمَئِنٌّ وَالْمُغِيرَةُ الْقَوْمُ يُغِيرُونَ وَقِيلَ الْغَبِيظُ الْوَادِي وَكُلُّ مَا اتَّسَعَ وَأَسْتَوَى فَهُوَ غَبِيظٌ وَقَائِلٌ يُرِيدُ أَنَّهُمْ يُخْرِجُونَهُمْ بِالطَّعْنِ مِنْ هَذِهِ الْمَوَاضِعِ

<sup>2</sup> Jauh. II, 277 und Tâj VIII, 256 لَحُونَهُمْ; Jâh. 276<sup>r</sup> und Garîb a. a. O. لَحِينَهَا; Jauh. II, 543 لَحِيَّتَهُمْ.

<sup>3</sup> Jauh. II, 277 und Tâj VIII, 256 لَحُو.

<sup>4</sup> Jâh. 276<sup>r</sup> und Garîb a. a. O. فَطَرْتَهُمْ.

<sup>5</sup> Jauh. II, 277, Tâj VIII, 256, Jâh. und Garîb جَرْدَانِهَا.

<sup>6</sup> Vgl. die Uebersetzung Weil's zu IHiš. I, 474.

<sup>7</sup> Jauh. II, 319 und Tâj IX, 6 führen den Vers mit folgenden Worten an: قَالَ أَوْسٌ يَرْتِي ابْنَهُ شَرِيحًا.

## XLIV.

Aus einem Schmähdgedicht gegen eine Frau Namens 'Umm ar-Rudain, welche vielleicht identisch ist mit Salmâ bint Ka'b ibn Ju'ail, von der ein allerdings sehr unflätiges Schimpflied auf 'Aus überliefert wird. (S. Einleitung S. 6 f.) Diese beiden Verse sind angeführt bei Jâh. 278<sup>v</sup>.

1. 'Umm ar-Rudain, auch wenn sie liebenswürdig zu sein versucht, weiss nichts von edlen Sitten;

2. Wenn ihr der Satan im Nacken sitzt, so wollen wir ihn schon mit dem richtigen Strick austreiben.

## XLV.

Dieser einzelne Vers ist citirt bei Bakrî 392 und Tâj VIII, 320.

1. Und wenn die Ritter von Numair Zeugen gewesen wären (von dem Kampfe) bei Râmah oder an der Grenze<sup>1</sup> der Dünen von al-Qašîm —

## XLVI.

Diese beiden Verse sind angeführt bei Bakrî 833; V. 2 auch bei Yaq. IV, 998, hier aber dem at-Tirimmâh zugeschrieben. Falls diese Angabe die richtige ist, dürfte die Verwechslung durch die Aehnlichkeit mit XXXI, 41 und 42 herbeigeführt worden sein.

1. (Die Pfeile) ächzen in den Händen, so oft sie zu eiligem Fluge entsendet werden, wegen der Leichtigkeit ihres Baues,

2. Sowie die Gazellenkälber der Sandhügel von Haiṭam blöcken, indem sie an die Milch ihrer Mütter denken.

## XLVII.

Dieser Vers ist angeführt Bakrî 421.

1. Bis dass Raqd hinter den beiden (wohl einem Wildeselpaare) zurückweicht; da macht sie (die Eselin) Kehrt, während ihre Unruhe bereits zu schwinden beginnt.

<sup>1</sup> Tâj VIII, 320 بنفق.

## XLVIII.

Ein einzelner Vers, angeführt Tâj VIII, 188.

1. Er vertheilte die Heerhaufen unter ihnen zu ihrer Bekämpfung in dem Lande, welches zwischen Buṣrâ und den Burgen von Najrân liegt.

## XLIX.

Aus dem Beginne einer Qasīdah.

Nachweis der Citate: V. 1: Kâmil 186; 'Alfâz 498; 'Aṣm. 7<sup>r</sup>; Tâj VIII, 172 — V. 2: Tâj I a, 157; IX, 330 — V. 3: Bakrî 807 — V. 4: 'Āsās II, 264 — V. 5: Tâj VII, 267.

1. Du wirst mich nicht zur Trauer bewegen durch die Trennung und wahrlich, meine Thränendrüsen werden beim Abschiede nicht überströmen;<sup>1</sup>

2. Denn schon manches Mal bin ich meinen Zielen nachgegangen auf einer starken, wildeselgleichen (Kamelin), die auch unter der Last eines zweiten Reiters nicht störrig wird.

3. Einer Šarafitischen, die zur Tränke geht mit oder ohne Koppelgenossen,

4. Welche (den grössten Theil des Tages) sich aufhält auf einem doppelstreifigen (Wege), der einem starkbändigen<sup>2</sup>, festen Seile gleicht,

5. Das über zwei Stützbalken oberhalb der Brunnen-einfassung an der Brunnenwand hinabhängt in einen weitausgeschöpften, tiefen (Brunnen).

---

Ein Versfragment, welches sich in keines der hier gesammelten Gedichte einfügen lässt, ist angeführt Kâmil 318: **تَشَبَّهُ نَابًا وَهَى فِي أَلْسِنِ بَكْرَةٍ**.

---

<sup>1</sup> 'Alfaz 498, Commentar: **الشُّوونُ المَوَاصِلُ قَبَائِلِ الرَّأْسِ وَمِنْهَا يَحْيَى؛ الدَّمَعُ يُرِيدُ أَنَّهُ لَا يَبْكِي لِأَجْلِ فِرَاقِهَا لَهُ لِأَنَّهُ قَدْ تَكَرَّرَ عَلَيْهِ الْفِرْقَةُ مِمَّنْ كَانَ يُوَاصِلُهُ قَبْلَهَا فَلَيْسَ بِجَارِعٍ مِنْهَا**

<sup>2</sup> 'Āsās II, 264 **جديد العصب**; die Wiener Handschrift hat **شديد**.

## Verzeichniss

der in den Gedichten des 'Aus ibn Hajar vorkommenden  
Personen-, Orts- und sonstigen Eigennamen.

Geographische Namen sind durch vorgesetztes \* bezeichnet.

XII, 10 *البَاغُوتُ	XVII, 13 *أَبَانُ
XII, 28 بنو بُرْدٍ	XXXIX, 1 *الأَخْرَمَانِ
XII, 17 *البُرْعُومُ	XL, 2 *إِسْبِيدُ
XXIII, 1 *بِرْكُ	X, 2 بنو أَسَدِ بنِ وَاثِلَةَ
I, 6 البرُّوكُ أبو جَعْدٍ	XII, 18
بِسْطَامُ بنِ قَيْسِ أبو الصَّهْبَاءِ	I, 6 الأَقْرَعُ بنِ حَابِسِ
I, 7 الشَّيْبَانِيُّ	XXIII, 1 أُمَيْمَةُ
XLVIII, 1 *بُصْرَى	XVI, 4 *الْأَنَاخَةُ
XII, 28 *بَصَوَةُ	XII, 4 *الْأَنْيَعْمُ
XVI, 2 بنو بَكْرِ بنِ وَاثِلِ	بنو أَوْسِ بنِ عُمَرَ بنِ أُدٍّ بنِ
I, 11 *تَبَالَةُ	XVIII, 4 طَابِجَةُ
XXXII, 12 *تَرْجُ	XLIII, 2 *بَاعِجَةُ القِرْدَانِ



حَلِيمَةُ بنت فضالة بن كَلْدَةَ

VII, 1

\* حَنْبَلٌ 3 XII,

\* الْحِيرَةُ 8 XII,

\* خَزَّازٌ 4 XII,

\* الْخَلَصَاءُ 3 XII,

\* خَيْبَرٌ 6 XXXV,

\* الدُّعَاءُ 9 I,

أَبُو دَلِيحَةَ هو فضالة بن كَلْدَةَ

دُومَةُ 1 XII,

\* ذَاتُ الشَّقُوقِ 28 XLIII,

\* ذُو حُبِكَ 2 XL,

\* ذُو خُفَافٍ 28 XLIII,

\* ذُو الرِّمْتِ 11 I,

\* ذُو قَارٍ 27 XII,

\* ذُو مَعَارِكَ 1 XXIX,

\* رَامَةُ 1 XLV,

بنو رَبِيعَةَ 1 XI,

\* الرِّجَامُ 1 XXVIII,

أُمُّ الرُّدَيْنِ 1 XLIV,

تَمَاضِرُ 2. 1. XIII,

بنو تَمِيمِ بن مُرٍّ 1; X,

XII, 27; XXXVIII, 6

\* تَوَلَّبٌ 1 XXIII,

\* تِيَّاسٌ 8 I,

\* ثَهْلَانُ 6 XII,

جُرْثُمُ 9 XVII,

أَبُو جَعْدٍ هو البرُّوكُ

جُبَيْلُ بن أَرْقَمَ 1 XXXVIII,

\* الْجَوَاءُ 3 I,

ابن حَابِسٍ هو الْأَقْرَعُ

حَاتِمُ الطَّائِي 1 XLII,

\* الْحَبْسُ 4 XVI,

\* حَبَشَةُ 10 XXIII,

\* حُبَى 5 XLIII,

حَذِيمٌ 3 XXXVIII,

\* حَرَمَلَاءُ 2 XXXVIII,

أُمُّ الْحَصِينِ هِيَ سُلَيْمَى

الْحَكَمُ بن مَرْوَانَ بن زَنْبَاعٍ

الْعَبْسِيُّ 1 XXXV,

\*السُّوبَانُ 9. 7. XVII  
 \*شَرْجٌ 1. XV, 2; VII  
 \*الشَّرَفُ 3. XLIX  
 \*شُرْمَةٌ 13. XVII  
 شَرْيْحُ بْنُ أَوْسِ بْنِ جَسْرِ  
 XLIII, 30  
 \*شَطْبٌ 16. IV  
 شَمِرُ بْنُ عَمْرِو الشَّيْبَانِي  
 XIV, 3  
 \*الشَّمِيطُ 9. XVII  
 أَبُو شَهْمٍ 2. XVI  
 \*الشَّيْطَانِ 29. XXIII  
 \*صَارَةٌ 9. XVII  
 \*الصَّاقِبُ 2. III  
 \*صَائِفٌ 1. XXIII  
 بَنُو صُبَّاحٍ 41. XXIII  
 \*الصَّمَانَتَانِ 34. XXIII  
 أَبُو الصَّهْبَاءِ هُوَ بِسْطَامُ بْنُ  
 قَيْسِ الشَّيْبَانِي  
 \*ضَلْفَعٌ 14. XVII

رَدَيْنَةُ 8. XXXI  
 \*رَقْدٌ 1. XLVII  
 \*الرَّقِي 16. XLIII  
 \*رَهْبِي 3. XXIII  
 \*رَيْمَانُ 10. XXIII  
 \*زَارَةُ 6. V  
 زَيْنَبُ 1. I  
 \*السِّتَارُ 35. XXIII  
 بَنُو نُحَيْمِ بْنِ الدُّوَلِ بْنِ  
 حَنِيفَةَ 2. XIV  
 \*السِّحَالُ 2. XXIII  
 \*سَرَاءُ 3. XII  
 \*سُعْدُ 5. XXXV  
 بَنُو سَعْدِ بْنِ مَالِكِ بْنِ  
 صُبَيْعَةَ 8. XXIX  
 \*السُّلَى 2. XXIII  
 \*السَّلِيدُ 3. XXIII  
 بَنُو سُلَيْمٍ 5. XVII  
 سُلَيْمَانُ بْنُ دَاوُدَ 12. XXIX  
 سُلَيْمَى أُمُّ الْحَصِينِ 6. 1. XVI

عَمْرُو بْنُ الْمُنْذِرِ بْنِ مَاءٍ

السَّيَاءِ XIV, 6

\*عَوَارِضُ XVII, 2

\*عَيْهَمُ XLIII, 16

\*الْعُيُونُ XVII, 14

\*الْغَضْرَاءُ XXIII, 53

\*غُبَارَةٌ XXIII, 38

بنو غَنِيٍّ X, 1

\*غَوْلٌ XXVIII, 1

\*فَارِسٌ XXIV, 2

\*فِرْتَاجٌ XXII, 3

فَضَالَةٌ بِنُ كَلْدَةَ أَبُو دَلِيحَةَ III, 4;

XXXII, 1. 4. 10; XXXIII, 1

فُكَيْهَةٌ بِنْتُ قُتَادَةَ بِنُ

مَنْسُورٍ XXIV, 3

\*القَاعُ I, 6

قُرْزُلُ فَرَسُ طَفِيلِ بْنِ مَالِكِ

XXI, 2

قُرْطُ بْنُ عَبْدِ اللَّهِ VI, 1

\*الْقُرْنَتَانِ I, 9

\*الْقَصِيمُ XLV, 1

طَفِيلُ بْنُ مَالِكِ XVII, 7

XXI, 1

\*طَوِيدُ النَّبَاتِ XVII, 14

\*ظَلَمٌ I, 2

\*عَاذِبٌ XXIII, 3

\*الْعَالِيَةُ XXV, 5

بنو عَامِرِ بْنِ صَعَصَعَةَ

X, 7; XXXIX, 1; XLIII, 25

عَامِرُ بْنُ مَالِكِ مُلَاعِبُ

الْأَسِنَّةِ XVII, 8; XXI, 3

عَبْدُ الْقَيْسِ XII, 35

بنو عَبَسٍ XVI, 1. XLIII, 25

بنو عُثْمَانَ بْنِ عُمَرَ بْنِ أُدٍ

ابن طَابِجَةَ XVIII, 4

\*العِرَاقُ XI, 5. XXV, 5. XLI, 1

\*عَرْدَةُ I, 2

\*عِرْنَانُ XXXI, 42

العَزَى الإلهة XI, 2

أُمُّ عَمْرٍو XXXI, 1

بنو عَمْرٍو بْنِ عَامِرِ XVI, 2

XLIII, 2 *الْمُتَثَلِّمُ	XII, 17 *الْقُطْقُطَانَةُ
XXIII, 1 *الْخَالِفُ	XXV, 4 *الْقَعْقَاعُ
I, 3 *مُذْهَبٌ	XI, 3. 4 بنو قُعَيْنٍ
XIV, 4 مَرَارَةُ بن سُلَيْمٍ	XVII, 13 *الْقَنَانُ
XXXII, 11 *الْمَرْوْتُ	XXIII, 3 *قُرٌّ
XI, 1 بنو مُضَرَ	III, 3 *الْكَاثِبُ
XXIII, 2 *مَطَارٌ	I, 10 *كَبْكَبٌ
XXIII, 2 *مَعْقَلَةٌ	XII, 4 *كَيْرٌ
XXXVIII, 2 *مَلْهَمٌ	XI, 2 اللّٰثُ الْإِلَٰهَةُ
الْمُنْدِرُ بن مَاء السَّمَاء	V, 7 لَبْدٌ
XIV, 2. 4	I, 10 *الْلَبِينُ
XXVIII, 1 *مَنْعِمٌ	II, 11. V, 1. 2. 3. بنو لُبَيْنَى
XVIII, 2. 11 *مِنَى	4. 5. XI, 3
XI, 3 أَبُو الْمُهَوِّسِ الْأَسَدِيُّ	IV, 1. XLIII, 1 لَيْسُ
XXXI, 20 بنو مَيْدَعَانَ	XXIX, 1 لَيْلَى
XV, 1 *نَاطِرَةٌ	VIII, 1; XVII, 7 أَبُو لَيْلَى
III, 3 *النَّبِيُّ	XLII, 1 مَارِيَّةٌ
XLVIII, 1 *نَجْرَانُ	XII, 17 *مَافِقَةٌ
XXXV, 5 *النَّجِيرُ	بنو مَالِكِ بن صُبَيْعَةَ
XVIII, 10. 11 أَبُو نَضْرٍ	XXIV, 4; XXIX, 8

XLVI, 2 هَيْثُمُ*	XII, 2 النَّمَارَةُ*
XXIII, 2 وَاحِفٌ*	XLV, 1 بنو فَمِيرٍ
XXX, 1 يَزِيدُ بن عَبْدِ اللَّهِ	XII, 6 النَّيِّرُ*
XIV, 5; XVII, 2 الْيَمَامَةُ*	XLIII, 16 هَضْبُ الْقَلِيبِ*
XXXI, 40; XLI, 1 يَمِينٌ*	XII, 33; XXXI, 13 الهَنْدُ*
XLIII, 22	ابن هَنْدٍ هو عَمْرُو بن المُنْدِرِ
	بن ماء السَّمَاء

### N a c h t r a g.

Ich kann nicht umhin, zum Schlusse neuerlich dankend des Antheils zu gedenken, welchen Herr Professor Dr. D. H. Müller an dieser Arbeit genommen hat, indem er sich nicht damit begnügte eine blosse Druckcorrectur zu lesen, sondern sowohl durch Textverbesserungen, als auch durch eine gründliche Revision der Uebersetzung es mir ermöglichte, manche Unrichtigkeit oder Flüchtigkeit auszumerzen.

Bei Benützung dieser Arbeit bitte ich noch folgende Bemerkungen zu beachten:

Zu V, 7: Die Brüder des Lubad sind die sechs Geier, die vor ihm das Leben Luqmâns fortführten (S. Prov. I, 438; II, 26). Der Betrug Lubads besteht entweder darin, dass er sie durch die bei weitem grössere Länge seines Lebens übertraf, oder darin, dass er es nicht einem Nachfolger weitergab, so wie er selbst es überkommen hatte.

Zu XVIII, 6: ‚Seid alle, was ihr vermögt‘, d. h. ‚Thue jeder seine Pflicht nach bestem Können‘.

**Zu XXIII, 5:** Der Sinn dieses Verses ist unsicher.

**Zu XXIII, 9 ff.:** Die Ueberleitung kann auch so gefasst werden: ‚Aber was lässt sich gegen das Uebelwollen der Neider und Feinde thun? Selbst wenn ich in dem festen und wohlbewachten Raimân wäre, so würde mich mein Schicksal doch ereilen etc.‘

**Zu XXIII, 15:** Die zweite Vershälfte kann auch übersetzt werden: ‚Während man zu den Gefährtinnen (nämlich der Kamelin) sprechen muss: „Wohin biegst du ab?“‘

**Zu XXIX, 3:** اصطادث ist vielleicht besser auf die Geliebte zu beziehen. Dann wäre dieser Vers zwischen V. 1 und 2 einzuschieben und die Anordnung etwa folgende: V. 1, 3, Lücke, V. 2, Lücke, V. 4, Lücke, V. 5 ff.

In der Einleitung S. 5, Z. 10 sind die Worte ‚und XXXIX, 1‘ zu streichen.

---

## الكامل

١ لَا تَحْزِنِينِي بِالْفِرَاقِ فَإِنِّي  
 ٢ وَلَقَدْ أَرَبْتُ عَلَى الْهَمِّ بِجَسْرَةٍ  
 ٣ شَرَفِيَّةٍ مِمَّا تَوَارَدُ مِنْهَا  
 ٤ تَأْوِي إِلَى ذِي جُدَّتَيْنِ كَأَنَّهُ  
 ٥ أَوْفَى عَلَى رُكْنَيْنِ فَوْقَ مَثَابَةٍ  
 لَا تَسْتَهْدُ مِنَ الْفِرَاقِ شُؤْنِي  
 عَيْرَانَةٍ بِالرَّدْفِ غَيْرِ لُجُونِ  
 بِقَرِينَةٍ أَوْ غَيْرِ ذَاتِ قَرِينِ  
 كَرٍّ شَدِيدٍ أَلْعَصِبِ غَيْرِ مَنِينِ  
 عَنْ جَوْلِ نَارِحَةِ الرِّشَاءِ شَطُونِ

٤٤

الوافر

فَمَا أُمُّ الرَّدَيْنِ وَإِنْ أَدَلَّتْ بِعَالِمَةٍ بِأَخْلَاقِ الْكِرَامِ  
إِذَا الشَّيْطَانُ قَصَعَ فِي قَفَاهَا تَنَفَّقْنَاهُ بِالْحَبْدِ الْقُرَامِ

٤٥

الوافر

وَلَوْ شَهِدَ الْفَوَارِسُ مِنْ نَمِيرِ بَرَامَةٍ أَوْ بِنَعْفِ لَوَى الْقَصِيمِ

٤٦

السريع

تَخُورُ بِالْأَيْدَى إِذَا اسْتَعْجَلَتْ عَدُوًّا عَلَى خِفَّةِ أَجْسَامِهَا  
خَوَارَ غِزْلَانِ لَوَى هَيْثُمِ تَذَكَّرْتُ فَيْقَةَ أَرَامِهَا

٤٧

الكامد

حَتَّى إِذَا رَقْدٌ تَنَكَّبَ عَنْهُمَا رَجَعْتُ وَقَدْ كَادَ الْخِلَاجُ يَلِينُ

٤٨

البيسط

ثُمَّ الْخَنُودَ لَهُمْ فِي الْأَرْضِ يَقْتُلُهُمْ مَا بَيْنَ بُصْرَى إِلَى أَطَامِ نَجْرَانَا



١٢ وَقَدْ رَامَ مَجْدِي قَبْلَ ذَلِكَ طَامِيًا  
 ١٣ فَإِنْ كُنْتَ لَا تَدْعُو إِلَى غَيْرِ نَافِعٍ  
 ١٤ فَلَا وَإِلَهِى مَا غَدَرْتُ بِدُمَّةٍ  
 ١٥ يَجُودُ وَيُعْطَى أَلْمَالُ مِنْ غَيْرِ ضِنَّةٍ  
 ١٦ وَمَا خِفْتُ أَنْ تُبْلَى النَّصِيحَةُ بَيْنَنَا  
 ١٧ نُبِيعُ حِمَى ذِي الْعِزِّ حِينَ نُرِيدُهُ  
 ١٨ تَجَرَّدَ فِي السَّرْبَالِ أَبْيَضُ نَاصِعُ  
 ١٩ لَعَنُوكَ إِنَّا وَالْأَحَالِيفُ هُرُولًا  
 ٢٠ إِذَا مُقَرَّمٌ مِنَّا ذَرَا حَدَّ نَابِـهِ  
 ٢١ وَمُسْتَعْجِبٌ مِمَّا يَرَى مِنْ أَنْاتِنَا  
 ٢٢ فَإِنَّا وَجَدْنَا أَلْعِرْضَ أَحْوَجَ سَاعَةً  
 ٢٣ أَرَى حَرْبَ أَقْوَامٍ تَدُقُّ وَحَرْبُنَا  
 ٢٤ تَرَى أَلْأَرْضَ مِنَّا بِأَلْفِضَاءٍ مَرِيضَةٍ  
 ٢٥ صَبَحْنَ بَنَى عَبَسَ وَأَفْنَاءَ عَامِرٍ  
 ٢٦ وَيَخْلِجْنَهُمْ مِنْ كُلِّ صَدِّ وَرَجَلَةٍ  
 ٢٧ لَحَيْنَهُمْ لَحَى أَلْعَصَا فَطَرَدْنَهُمْ  
 ٢٨ تَمْتَعْنَ مِنْ ذَاتِ الشُّفُوقِ بِشَرْبَةٍ  
 ٢٩ نَكْصَتُمْ عَلَى أَعْقَابِكُمْ ثُمَّ جِئْتُمْ

مِنْ الشُّعْرَاءِ كُلِّ عَوْدٍ وَمُفْخَمٍ  
 فَذَرْنِي وَأَكْرِمْ مَنْ بَدَا لَكَ وَأَذَامِ  
 وَإِنْ أَبِي قَبْلِي لَغَيْرُ مُدْمَمٍ  
 وَيَخْطُمُ أَنْفَ الْأَبْلَحِ أَلْمَتَفِشَمِ  
 بِهِضِبِ الْقَلِيبِ فَالَرْقَى فَعَيْهِمِ  
 نُحْيِي حِمَانًا بِأَلْوَشِيحِ أَلْمَقْرَمِ  
 مُبِينٌ لَعَيْنِ النَّاطِرِ أَلْمَتَوَسِّمِ  
 لَفِي حَقْبَةٍ أَظْفَارُهَا لَمْ تُقْلَمِ  
 تَحْبَطُ مِنَّا نَابُ آخَرِ مُقْرَمِ  
 وَلَوْ زَبَنَتْهُ الْحَرْبُ لَمْ يَتَرْمَرَمِ  
 إِلَى الصُّونِ مِنْ رَيْطِ يَمَانٍ مُسَهَمِ  
 تَجِدُ فَنَعْرُورِي بِهَا كُلَّ مُعْظَمِ  
 مُعْصَلَةٌ مِنَّا بِجَمْعِ عَرْمَرَمِ  
 بِصَادِقَةِ جُودٍ مِنْ أَلْمَاءِ وَأَلْدَمِ  
 وَكُلِّ غَبِيطٍ بِأَلْمُغِيرَةِ مُفْعَمِ  
 إِلَى سَنَةِ قِرَادَانِهَا لَمْ تُحْلَمِ  
 وَوَازَنَ أَعْلَى ذِي خُفَافٍ بِخُحْرَمِ  
 تَرَجَّوْنَ أَنْفَالَ أَلْخَيْسِ أَلْعَرْمَرَمِ

\* \* \*

٣٠ عَلَى حِينِ أَنْ جَدَّ أَلْدَكَاءُ وَأَذْرَكَتْ  
 قَرِيحَةً حِسِيٍّ مِنْ شُرَيْحٍ مُفْعَمِ

٣١

الطويل

١ وَمَا عَدَلْتُ نَفْسِي بِنَفْسِكَ سَيِّدًا سَبَعْتُ بِهِ بَيْنَ الدَّرَاهِمِ وَالْأُدْمِ

٣٢

الطويل

١ فَإِنْ تَنَكَّحِي مَارِيَّةَ الْخَيْرِ حَاتِمًا فَمَا مِثْلُهُ فِينَا وَلَا فِي الْأَعَاجِمِ  
٢ فَتَى لَا يَزَالُ الدَّهْرُ أَكْبَرَ هَيْبَةٍ فِكَاكِ أَسِيرٍ أَوْ مَعُونَةٍ غَارِمِ

٣٣

الطويل

١ تَنَكَّرْتُ مِنَّا بَعْدَ مَعْرِفَةِ لِمَى  
٢ وَبَعْدَ لِيَالِينَا بِنَعْفِ سُوقَةٍ  
٣ فَمِيطَى بِمِيطٍ وَإِنْ شِئْتُ فَأَنْعِمِي  
٤ أُحْلِلُهَا طَوْرَيْنِ ثُمَّ أُمِرْهَا  
٥ بِجَنَبِي حُبِّي لَيْلَتَيْنِ كَأَنَّهَا  
٦ وَيَنْهَى ذَوِي الْأَحْلَامِ عَنِّي حُلُومَهُمْ  
٧ وَعِنْدِي قُرُوضُ الْخَيْرِ وَالشَّرِّ مِثْلُهُ  
٨ فَمَا أَنَا إِلَّا مُسْتَعِدٌّ كَمَا تَرَى  
٩ وَإِنْ هَزَّ أَقْوَامٌ إِلَيَّ وَحَدَّدُوا  
١٠ تَرَكْتُ الْخَبِيثَ لَمْ أُشَارِكْ وَلَمْ أُدِقْ  
١١ فَقَوْمِي وَأَعْدَائِي يَظُنُّونَ أَنَّي

وَبَعْدَ التَّصَابِي وَالشَّبَابِ الْمَكْرَمِ  
فَبَاعِجَةِ الْقِرْدَانِ فَالْمُتَثَلِّمِ  
صَبَاحًا وَرَدَى بَيْنَنَا الرُّصْدَ وَأَسْلَمِي  
كَمَا أُرْسِلْتُ مَخْشُوبَةً لَمْ تُقْرَمِ  
تُفْرِطُ نَحْسًا أَوْ تُفِيضُ بِأَسْهُمِ  
وَأَرْفَعُ صَوْتِي لِلنَّعَامِ الْخُزْمِ  
فَبُؤْسِي لَدَى بُؤْسِي وَنُعْمِي لِأَنْعَمِ  
أَخَا شُرَكَيَّ الْوَرْدِ غَيْرَ مُعْتَمِ  
كَسَوْتُهُمْ مِنْ خَبَرٍ بَزٍّ مُتَحَمِ  
وَلَكِنْ أَعَفَّ اللَّهُ مَالِي وَمَطْعَمِي  
مَتَى يُحْدِثُوا أَمْثَالَهَا أَتَكَلَّمِ

٣٧

الوافر

١ يَصْرُوعُ عَنْوَقَهَا أُخْوَى زَنِيمٌ لَّهُ ظَأْبٌ كَمَا صَحِبَ الْغَرِيمُ

٣٨

الطويل

١ فَإِنْ يَأْتِكُمْ مِنِّي هِجَاءٌ فَإِنَّمَا  
 ٢ تَجَلَّدَ غَدْرًا حَرَمَلَاءُ وَأَقْلَعَتْ  
 ٣ فَهَذَا لَكُمْ فِيهَا إِلَى فَإِنِّي  
 ٤ فَأُخْرِجُكُمْ مِنْ ثَوْبٍ شَمِطَاءٍ عَارِكٍ  
 ٥ وَلَوْ كَانَ جَارٌ مِنْكُمْ فِي عَشِيرَتِي  
 ٦ وَلَوْ كَانَ حَوْلِي مِنْ تَمِيمٍ عَصَابَةٌ  
 ٧ أَلَا تَتَّقُونَ اللَّهَ إِذْ تُعَلِّفُونَهَا  
 ٨ وَأَعْجَبَكُمْ فِيهَا أَغْرُ مُشَهَّرٌ

حَبَاكُم بِهِ مِنِّي جُمَيْدُ بْنُ أَرْقَمَا  
 تَحَايِبُهُ لَمَّا رَأَى أَهْلَ مَلْهَمَا  
 طَبِيبٌ بِمَا أَعْيَا النَّطَاسِيَّ حَذِيمَا  
 مُشَهَّرَةٌ بَلَّتْ أَسَافِلُهُ دَمَامَا  
 إِذَا لَرَأَوْا لِجَارٍ حَقًّا وَتَحَرَّمَا  
 لَمَّا كَانَ مَالِي فِيكُمْ مُتَقَسِّمَامَا  
 رَضِيعَ النَّوَى وَالْعُصَّ حَوْلًا تُجَرَّمَا  
 تِلَادٌ إِذَا نَامَ الرَّبِيبُ تَغْمَغَمَا

٣٩

السريع

١ يَا عَامٍ لَوْ صَادَفْتَ أَرْمَاحَنَا لَكَانَ مَثْوَى خَذِكَ الْآخِرَمَا

٤٠

المتقارب

١ وَلَوْ أَنَّ مِنْ حَتْفِهِ نَاجِيًا  
 ٢ بِإِسْبِيلَ أَلْقَتْ بِهِ أُمُّهُ

لَكَانَ هُوَ الصَّدْعَ الْأَعْصَمَا  
 عَلَى رَأْسِ ذِي حُبِكَ أَبْهَمَا

٣٤

الطويل

١ فَبَاكَرْنَ جَوْنًا لِّلْعَلَّاجِيمِ فَرَّقَهُ مَجَالِسُ غَرْقًا لَا يُحَلُّ نَاهِلُهُ

٣٥

الطويل

١ إِذَا نَاقَةُ شُدَّتْ بِرَحْلِ وَنَمْرُقٍ إِلَى حَكَمٍ بَعْدَى فَضْدٍ ضَلَّالُهَا  
 ٢ كَأَنِّي حَلَوْتُ الشَّعَرَ حِينَ مَدَحْتُهُ صَفَا صَخْرَةً صَمَاءَ يَبِيسٍ بِلَالُهَا  
 ٣ هَمِمْتُ بِخَيْرٍ ثُمَّ قَصَرْتُ دُونَهُ كَمَا نَاءَتْ الرَّجْزَاءُ شُدَّ عِقَالُهَا  
 ٤ مَنَعْتَ قَلِيلًا نَفْعُهُ وَحَرَمْتَنِي قَلِيلًا فَهَبْهَا بَيْعَةً لَا تُقَالُهَا  
 ٥ تَلَقَّيْتَنِي يَوْمَ النَّجِيرِ بِمَنْطِقٍ تَرَوِّحَ أَرْطَى سَعْدٍ مِنْهُ وَضَالُهَا

\* \* \*

١ كَانَ بِهِ أَرْحِيَّةٌ خَيْبَرِيَّةٌ يَعُودُ عَلَيْهِ وَرْدُهَا وَقِلَالُهَا

٣٦

الوافر

١ عَلَى أَلْيَّةٍ عَتَقْتُ قَدِيمًا فَلَيْسَ لَهَا وَإِنْ طَلِبْتُ مَرَامُ  
 ٢ وَلَيْسَ بِطَارِقِ الْجِيرَانِ مِنِّي ذُبَابٌ لَا يُنِيمُ وَلَا يَنَامُ  
 ٣ وَلَسْتُ بِأَطْلَسِ الثَّوْبَيْنِ يُصْبِي حَلِيلَتُهُ إِذَا هَدَأَ النَّيَامُ  
 ٤ وَلَسْتُ بِخَابِيٍّ أَبَدًا طَعَامًا حِدَارَ غَدٍ لِكَدِ غَدٍ طَعَامُ

\* \* \*

٥ يُقَرَّرُ لِلرِّجَالِ إِذَا أَتَوْهُ وَلِلنِّسَوَانِ إِنْ جِئْنَ السَّلَامُ

١ أَمْ مَنْ يَكُونُ خَطِيبَ الْقَوْمِ إِذْ حَفَلُوا  
 ٢ أَمْ مَنْ لِأَهْلِ لَوَاءٍ فِي مُسْكَعَةٍ  
 ٣ أَمْ مَنْ لِحَيِّ أَصَاعُوا بَعْضُ أَمْرِهِمْ  
 ٤ خَافُوا الْإَصِيلَةَ وَاعْتَلَّتْ مُلُوكُهُمْ  
 ٥ فَرَجَّتْ غَمَّتُهُمْ وَكُنْتَ عَيْنَهُمْ  
 ٦ أَبَا دَلِيجَةٍ مَنْ يُوصِي بِأَرْمَلَةٍ  
 ٧ وَمَا خَلِيجٌ مِنَ الْمَرُوتِ ذُو حَدَبٍ  
 ٨ يَوْمًا بِأَجُودَ مِنْهُ حِينَ تَسْأَلُهُ  
 ٩ لَيْثٌ عَلَيْهِ مِنَ الْبَرْدِيِّ هَبْرِيَّةٌ  
 ١٠ يَوْمًا بِأَجْرًا مِنْهُ جَدٌّ بِإِدْرَةٍ  
 ١١ وَرَثَتْنِي وَدَّ أَقْوَامٍ وَخَلَتْهُمْ  
 ١٢ لَا زَالَ مَسْكٌ وَرَيْحَانٌ لَّهُ أَرْجٌ  
 ١٣ يَسْقَى صَدَاكَ وَمُسَاهُ وَمُصْبَحُهُ  
 ١٤ لَدَى الْمُلُوكِ ذَوِي أَيْدٍ وَأَفْصَالٍ  
 ١٥ مِنْ حَقِّهِمْ لَبَسُوا حَقًّا بِأَبْطَالٍ  
 ١٦ بَيْنَ الْقُسُوطِ وَبَيْنَ الدِّينِ دَلْدَالٍ  
 ١٧ وَحَبَلُوا مِنْ أَدَى غُرْمٍ بِأَثْقَالٍ  
 ١٨ حَتَّى اسْتَقَرَّتْ نَوَاهِمُ بَعْدَ تَزَوَالٍ  
 ١٩ أَمْ مَنْ لِأَشْعَثِ ذِي طَيْرَيْنِ مِخَالٍ  
 ٢٠ يَرْمِي الصَّرِيرَ بِخَشْبِ الطَّلْحِ وَالضَّالِ  
 ٢١ وَلَا مُغَبُّ بِتَرْجٍ بَيْنَ أَشْبَالٍ  
 ٢٢ كَالْمَرْزَبَانِيِّ عِيَالٍ بِأَوْصَالٍ  
 ٢٣ عَلَى كَيْبٍ بِمَهْدٍ أَحَدٍ فَصَالٍ  
 ٢٤ وَذِكْرُهُ مِنْكَ تَغْشَانِي بِأَجْلَالٍ  
 ٢٥ يَجْرِي عَلَيْكَ بِصَافِي اللَّوْنِ سَلْسَالٍ  
 ٢٦ رَفْعًا وَرَمْسُكَ مَحْفُوفٌ بِأُظْلَالٍ

## الكامل

١ أَلَا دَلِيجَةً مَنْ لِحَيِّ مُفَرِّدٍ  
 ٢ وَلِنِعَمَ رِفْدٍ الْقَوْمِ يَنْتَظِرُونَ  
 ٣ وَلِنِعَمَ مَاوَى الْمُسْتَضِيفِ إِذَا دَعَا  
 ٤ وَتَوَارِصِ بَيْنَ الْعَشِيرَةِ تُتَقَى  
 ٥ لَا زَالَ رَيْحَانٌ وَفَغْوٌ نَاصِرٌ  
 ٦ صَقِيعٌ مِنَ الْأَعْدَاءِ فِي شُرُوفٍ  
 ٧ وَلِنِعَمَ حَشْوِ الدِّرْعِ وَالسَّرْبَالِ  
 ٨ وَالْحَيْدِ خَارِجَةً مِنَ الْقَسْطَالِ  
 ٩ بَسْرَتَهَا فَسَمَلَتْهَا بِسِمَالِ  
 ١٠ يَجْرِي عَلَيْكَ بِمُسِيدٍ هَطَّالِ

- ٣٥ إِذَا مَا تَعَاطَوْهَا سَمِعْتَ لِصَوْتِهَا  
 ٣٦ وَإِنْ شُدَّ فِيهَا النَّزْعُ أَذْبَرَ سَهْمَهَا  
 ٣٧ وَحَشَوَ جَفِيرٍ مِّنْ فُرُوعٍ غَرَائِبِ  
 ٣٨ تُخَيِّرَنَ أَنْضَاءَ وَرَكِبَنَ أَنْصُلًا  
 ٣٩ فَلَمَّا قَضَى فِي الصَّنْعِ مِنْهُنَّ فَهْمَهُ  
 ٤٠ كَسَاهُنَّ مِنْ رِيَشٍ يَمَانٍ ظَوَاهِرًا  
 ٤١ يَخْرُنَ إِذَا أَنْفِرْنَ فِي سَاقِطِ النَّدَى  
 ٤٢ خَوَارَ الْمَطَايِيلُ الْمَلْمَعَةُ الشَّوَى  
 ٤٣ فَذَاكَ عَتَادِي فِي الْحُرُوبِ إِذَا أَلْتَطَّتْ  
 ٤٤ فَإِنِّي رَأَيْتُ النَّاسَ إِلَّا أَقْلَهُمْ  
 ٤٥ بَنِي أُمِّ ذِي الْمَالِ الْكَثِيرِ يَرَوْنَهُ  
 ٤٦ وَهُمْ لِمَقْدِ الْمَالِ أَوْلَادُ عِلَّةٍ  
 ٤٧ وَلَيْسَ أَخُوكَ الدَّائِمَ الْعَهْدِ بِالَّذِي  
 ٤٨ وَلَكِنْ أَخُوكَ الدَّائِي مَا دُمْتَ أَمِينًا
- إِذَا أَنْبَضُوا عَنْهَا نَثِيمًا وَأَزْمَلَا  
 إِلَى مُنْتَهَى مِّنْ عَجْسِهَا ثُمَّ أَقْبَلَا  
 تَنْطَعُ فِيهَا صَانِعٌ وَتَنْبَلَا  
 كَجَمْرِ الْغَضَا فِي يَوْمِ رِيحٍ تَزِيْلَا  
 فَلَمْ يَبْقَ إِلَّا أَنْ تُسَنَّ وَتُصْقَلَا  
 سُخَامًا لُّوَامًا لَّيِّنَ الْمَسِ أَطْحَلَا  
 وَإِنْ كَانَ يَوْمًا ذَا أَهَاضِيبٍ مُّخْضَلَا  
 وَأَطْلَاءَهَا صَارَفْنَ عِرْنَانَ مُبِقَلَا  
 وَأَرْدَفَ بَأْسٌ مِّنْ حُرُوبٍ وَأَعْجَلَا  
 خِفَافَ الْعُهُودِ يَكْثُرُونَ أَلْتَنْقَلَا  
 وَإِنْ كَانَ عَبْدًا سَيِّدَ الْأَمْرِ جَحْفَلَا  
 وَإِنْ كَانَ مَحْضًا فِي الْعُورَةِ مُخْرَلَا  
 يَذْمُكَ إِنْ وُلَّى وَيَرْضِيكَ مُقْبَلَا  
 وَصَاحِبُكَ الْأَدْنَى إِذَا الْأَمْرُ أَعْضَلَا

## البسيط

- ١ يَا عَيْنُ لَا بُدَّ مِنْ سَكْبٍ وَتَهْمَالٍ  
 ٢ أَمَا حَصَانٌ فَلَمْ تَضْرِبْ بِكِلْتَمَتِهَا  
 ٣ أَيْ أَمْرِي سُوقَةٌ مِّمَّنْ سَمِعْتَ بِهِ  
 ٤ أَبَا دَلِيجَةٍ مَنْ يَكْفِي الْعَشِيرَةَ إِذْ
- عَلَى فَضَالَةٍ جَلَّ الرَّزُّ وَالْعَالِي  
 قَدْ طُفَّتْ فِي كُلِّ هَذَا النَّاسِ أَحْوَالِي  
 أَنْدَى وَأَكْمَلُ مِنْهُ أَيْ أَكْمَالِ  
 أَمْسُوا مِنَ الْخَطْبِ فِي نَارٍ وَبَلْبَالِ

١٥ كَأَنَّ مَدَبَ النَّدَى يَتَّبِعُ الرَّبِيَّ  
 ١٦ عَلَى صَفْحَتَيْهِ مِنْ مَثُونٍ جَلَائِهِ  
 ١٧ وَمَبْضُوعَةً مِنْ رَأْسٍ فَرَعٍ شَظِيئَةٍ  
 ١٨ عَلَى ظَهْرِ صَفْوَانٍ كَأَنَّ مَثُونَهُ  
 ١٩ يُطِيفُ بِهَا رَاعٍ يُجَشِّمُ نَفْسَهُ  
 ٢٠ فَلَقِيَ أَمْرًا مِنْ مَيْدَعَانَ وَأَسْحَكَتْ  
 ٢١ فَقَالَ لَهُ هَذَا تَذَكُّرٌ مُخَيَّرًا  
 ٢٢ عَلَى خَيْرِ مَا أَبْصَرْتُهَا مِنْ بَضَاعَةٍ  
 ٢٣ فَرِيقٌ جَبِيلٍ شَامِخٍ لَنْ تَنَالَهُ  
 ٢٤ فَأَبْصَرَ الْهَابَا مِنْ الطُّودِ دُونَهُ  
 ٢٥ فَأَشْرَطَ فِيهَا نَفْسَهُ وَهُوَ مُعْصِمٌ  
 ٢٦ وَقَدْ أَكَلَتْ أَظْفَارُهُ الْعُخْرُ كُلَّمَا  
 ٢٧ فَمَا زَالَ حَتَّى نَالَهَا وَهُوَ مُشْفِقٌ  
 ٢٨ فَأَقْبَلَ لَا يَرْجُو الَّذِي صَعِدَتْ بِهِ  
 ٢٩ فَلَمَّا قَضَى مِمَّا يُرِيدُ قَضَاءَهُ  
 ٣٠ أَمْرٌ عَلَيْهَا ذَاتَ حَدٍ غُرَابُهَا  
 ٣١ عَلَى قَحْدَيْهِ مِنْ بَرَايَةِ عُودِهَا  
 ٣٢ فَلَمَّا نَجَا مِنْ ذَلِكَ الْكَرْبِ لَمْ يَزَلْ  
 ٣٣ فَجَرَّدَهَا صَفْرَاءَ لَا الطُّولُ عَابَهَا  
 ٣٤ كَتُومٌ طِلَاعُ الْكَفِّ لَا دُونَ مَلِئِهَا  
 وَمَذْرَجَ ذِرِّ خَافَ بَرْدًا فَأَسْهَلَا  
 كَفَى بِالَّذِي أَبْلَى وَأَنْعَتَ مُنْصَلَا  
 بِطُودٍ تَرَاهُ بِالسَّحَابِ مُجَلَّلَا  
 عَلِلْنَ بِدُهْنٍ يُزْلِقُ الْتَنَزُّرَلَا  
 لِيَكْلَأَ فِيهَا طَرْفَهُ مُتَأَمِّلَا  
 قُرُونَتُهُ بِالْيَأْسِ مِنْهَا فَجَجَلَا  
 يَدُلُّ عَلَى غَنَمٍ وَيُقْصِرُ مَعْمَلَا  
 لِمُلْتَمِسٍ بَيْعًا بِهَا أَوْ تَبْكَلَا  
 بِقُنْتِهِ حَتَّى تَكِدَ وَتَعْمَلَا  
 يَرَى بَيْنَ رَأْسَيْ كُلِّ نِيقَيْنٍ مِهْبَلَا  
 وَالْقَى بِأَسْبَابٍ لَهُ وَتَوَكَّلَا  
 تَعْيًا عَلَيْهِ طُولُ مَرَقَى تَوْصَلَا  
 عَلَى مَوْطِنٍ لَوْ زَلَّ عَنْهُ تَفْصَلَا  
 وَلَا نَفْسُهُ إِلَّا رَجَاءُ مُؤَمِّلَا  
 وَحَدَّ بِهَا حِرْصًا عَلَيْهِ فَأَطْوَلَا  
 رَقِيقٌ بِأَخَذٍ بِالْمَدَاوِسِ صَيْقَلَا  
 شَبِيهُ سَفَى الْبُهْمَى إِذَا مَا تَفَتَّلَا  
 يَمْطِئُهَا مَاءُ الْحِجَاءِ لِنَدْبِئَلَا  
 وَلَا قِصْرُ أَزْرَى بِهَا فَتُعْطَلَا  
 وَلَا عَجْسُهَا مِنْ مَوْضِعِ الْكَفِّ أَفْضَلَا

٣ فَقَوْمُكَ لَا تَجْهَدُ عَلَيْهِمْ وَلَا تَكُنْ  
 ٤ وَمَا يَنْهَضُ الْبَارِي بِغَيْرِ جَنَاحِهِ  
 ٥ وَلَا سَابِقُ إِلَّا بِسَاقِي سَلِيمَةٍ  
 ٦ إِذَا أَنْتَ لَمْ تَعْرِضْ عَنِ الْجَهْدِ وَالْخَنَا  
 لَهُمْ هَرِشًا تَغْتَابُهُمْ وَتُقَاتِلُ  
 وَلَا يَحِيدُ الْمَاشِينَ إِلَّا الْحَوَامِدُ  
 وَلَا بَاطِشٌ مَا لَمْ تُعْنَهُ إِلَّا نَامِدُ  
 أَصَبْتَ حَلِيمًا أَوْ أَصَابَكَ جَاهِدُ

## الطويل

١ صَحَا قَلْبُهُ عَنْ سَكْرَةٍ وَتَأَمَّلَا  
 ٢ وَكَانَ لَهُ الْحَيْنَ الْمَتَاحَ حَوْلَهَا  
 ٣ إِلَّا أَعْتَبُ آبَنَ الْعَمِّ إِنْ كَانَ ظَالِمًا  
 ٤ وَإِنْ قَالَ لِي مَاذَا تَرَى يَسْتَشِيرُنِي  
 ٥ أَقِيمُ بِدَارِ الْحَزْمِ مَا دَامَ حَزْمُهَا  
 ٦ وَأَسْتَبْدِلُ الْأَمْرَ الْقَوِيَّ بِغَيْرِهِ  
 ٧ وَإِنِّي أَمْرٌ أَعْدَدْتُ لِلْحَرْبِ بَعْدَ مَا  
 ٨ أَصَمَّ رُدَيْنِيَا كَأَنَّ كُغُوبَ—  
 ٩ عَلَيْهِ كِمِصْبَاحِ الْعَزِيزِ يَشُبُّ—  
 ١٠ وَأَمْلَسَ صَوْلِيًّا كَنْهِيَ قَرَارَةً  
 ١١ كَأَنَّ قُرُونَ الشَّمْسِ عِنْدَ ارْتِفَاعِهَا  
 ١٢ تَرَدَّدَ فِيهِ صَوْدُهَا وَشُعَاعُهَا  
 ١٣ وَأَبْيَضَ هِنْدِيًّا كَأَنَّ غِي—  
 ١٤ إِذَا سُدَّ مِنْ غَمْدٍ تَأَكَّدَ اثْرُهُ  
 وَكَانَ بِذِكْرِي أُمِّ عَمْرٍو مُوَكَّلَا  
 وَكُلُّ أَمْرِي رَهْنٌ بِمَا قَدْ تَحَمَّلَا  
 وَأَغْفِرُ عَنْهُ الْجَهْدَ إِنْ كَانَ أَجْهَلَا  
 يَجِدُنِي آبَنَ عَمِّ مَخْلَطَ الْأَمْرِ مَزِيدَا  
 وَأَخِرُ إِذَا حَالَتْ بِأَنْ أَتَخَوَّلَا  
 إِذَا عَقْدُ مَأْفُونِ الرِّجَالِ تَحَلَّلَا  
 رَأَيْتُ لَهَا نَابًا مِنْ الشَّرِّ أَعْصَلَا  
 نَوَى الْقَسْبِ عَرَاصًا مُزَجًّا مُنْصَلَا  
 لِفَضِّحٍ وَيَحْشَوْهُ الذُّبَالُ الْمَفْتَلَا  
 أَحَسَّ بِقَاعِ نَفْحِ رِيحٍ فَاجْفَلَا  
 وَقَدْ صَادَفَتْ طُلُوعًا مِنَ النَّجْمِ أَعَزَلَا  
 فَأَخْصِنِ وَأَزِينِ لِأَمْرِي إِنْ تَسَرَّبَلَا  
 تَلَالُؤُ بَرْقٍ فِي حُبِّي تَهَلَّلَا  
 عَلَى مِثْلِ مِغْحَاةِ اللَّجَيْنِ تَأْكَلَا



- ٨ بَنِي مَالِكٍ أَغْنَى بِسَعْدِ بْنِ مَالِكٍ أَعْمُ بِخَيْرِ صَالِحٍ وَأُخْدِلُ  
 ٩ إِذَا أَبْرَزَ الرُّوعُ الْكَعَابَ فَإِنَّهُمْ مَصَادُ لِمَنْ يَأْوِي إِلَيْهِمْ وَمَعْقِلُ  
 ١٠ تَخَيَّرْتُ مَرَّةً ذَا سَوَاعِدَ إِنَّهُ لَعُ رَوْنَقُ دَرِيَّةٍ يَتَأَكَّدُ  
 ١١ وَذَا شُطْبَاتٍ قَدَّهَ آبَنُ مُجَدِّعٍ لَهَا رَفَرَفٌ فَوْقَ الْأَنَامِدِ مُرْسِدُ  
 ١٢ وَبَيْضَاءَ زَغَفَا ثُلَّةً سُلَيْمِيَّةً غَدِيرُ جَرَتْ فِي مَتْنِهِ الرِّيحُ سَلْسِلُ  
 ١٣ وَأَشْبَرَنِيهَا آلْهَالِكِي كَأَنَّهَا وَصَفَرَاءَ مِنْ نَبْعٍ كَانَ نَذِيرَهَا  
 ١٤ تَعَلَّمَهَا فِي غِيلِهَا وَهِيَ حَظْوَةٌ بَوَادٍ بِهِ نَبْعٌ طَوَالُ وَحْثِيْدُ  
 ١٥ وَبَانُ وَظِيَانُ وَرَنَفٌ وَشَوْحَطُ أَلْفُ أَثِيثٍ نَاعِمٌ مُتَعَبِيْدُ  
 ١٦ فَمَطَّعَهَا حَوْلَيْنِ مَاءٍ لِحَائِهَا تَعَالَى عَلَى ظَهْرِ الْعَرِيشِ وَتُنْزَلُ  
 ١٧ فَمَلَّكَ بِاللَّيْطِ الَّذِي تَحْتَ قَشْرِهَا كَغِرْقِي بَيْضِ كَنَّةٍ الْقَيْضُ مِنْ عَدُ  
 ١٨ وَأَزْجَحُهُ إِنْ قِيدَ شَتَانٍ مَا تَرَى إِلَيْكَ وَغُودٌ مِّنْ سَرَاهِ مُعْطَلُ  
 ١٩ ثَلَاثَةُ أَبْرَادٍ جِيَادٍ وَجُرْجَةٌ وَأَذْكُنْ مِنْ أَرِي الدُّبُورِ مُعْسَلُ

\* \* \*

- ٢١ تَقَاكَ بِكَعْبٍ وَاحِدٍ وَتَلَدُهُ يَدَاكَ إِذَا مَا هَزَّ بِالْكَفِ يَعْسَلُ

\* \* \*

- ٢٢ يَدِبُ إِلَيْهِ خَاتِيًا يَدْرِي لَهُ لِيَفْقِرَهُ فِي رَمِيهِ وَهُوَ يَرْسَلُ

## الطويل

- ١ يَا رَاكِبًا إِمَّا عَرَضْتَ فَبَلَّغْ—نَ يَزِيدَ بَنَ عَبْدِ اللَّهِ مَا أَنَا قَائِدُ  
 ٢ بَايَةَ أَنِّي لَمْ أَخُنْكَ وَإِنَّهُ سَوَى الْحَقِّ مَهْمَا تَنْطِقُ النَّاسُ بَاطِلُ

٢ فَمَالَ بِنَا الْغَبِيطُ بِجَانِبَيْهِ عَلَى أَرِكٍ وَمَالَ بِنَا أَفَاقُ  
٣ كَأَنَّ جِيَادَنَا فِي رَعْنٍ قُفِّ جَرَادٌ قَدْ أَطَاعَ لَهُ الْوَرَاقُ

٢٧

الطويل

١ شَيْتٌ مِنَ الْإِخْوَانِ مَنْ لُسْتُ زَائِلًا أَدَامِلُهُ دَمْدَمَ السَّقَاءِ الْخُحْرَقِ

٢٨

البيط

١ زَعَمْتُمْ أَنَّ غَوْلًا وَالرَّجَامَ لَكُمْ وَمَنْجَا فَأَذْكُرُوا فَالْأَمْرُ مُشْتَرِكُ  
٢ فَقُلْتُمْ ذَاكَ شِلُّو سَوْفَ نَأْكُلُهُ فَكَيْفَ أَكَلَكُمْ الشِّلُّو الَّذِي تَرَكُوا  
٣ أَوْ سَرَكُمْ فِي جُمَادَى أَنْ نَصَالِحَكُمْ إِذَا الشَّقَاشِقُ مَعْدُولٌ بِهَا الْحَنَكُ  
٤ نَفْسِي الْفِدَاءُ لِمَنْ أَذَاكُمْ رَقَصَا تَدْمَى حَرَاقِفُكُمْ فِي مَشْيِكُمْ صَكَكَ

٢٩

الطويل

١ لَيْلَى بِأَعْلَى ذِي مَعَارِكٍ مَنْزِلُ خَلَاءٍ تَنَادَى أَهْلُهُ فَتَحَمَّلُوا  
٢ تَبَدَّلْنَ حَالًا بَعْدَ حَالٍ عَهْدَتُهُ تَنَاوَحُ أَجْنَانُ بِهِنَّ وَخَبَلُ  
٣ عَلَى الْعُمَرِ وَأَصْطَادَاتٍ فُرَادَا كَأَنَّهُ أَبُو غَلِقٍ فِي لَيْلَتَيْنِ مُوجَّدُ  
٤ أَلَمْ تَرَيَا إِذْ جِئْتُمَا أَنَّ لَحْمَهَا بِهِ طَعْمُ شَرِي لَمْ يُهْدَبْ وَحَنْظَلُ  
٥ وَمَا أَنَا مِمَّنْ يَسْتَنْجِحُ بِشَجَرِهِ يَمْدٌ لَهُ غَرْبًا جُزُورٌ وَجَدُولُ  
٦ وَلَمَّا رَأَيْتُ الْعُدَمَ قَيْدَ نَائِلِي وَأَمْلَقَ مَا عِنْدِي خُطُوبٌ تَنْبَلُ  
٧ فَقَرَّبْتُ حُرْجُوجًا وَمَجَّدْتُ مَعْشَرًا تَخَيَّرْتُهُمْ فِيمَا أَطُوفُ وَأَسْأَلُ

٥٦ تُوَاعِدُ رِجْلَاهَا يَدَيْهِ وَرَأْسُهُ لَهَا قَتْدُ فَوْقَ الْحَقِيبَةِ رَادِفُ  
 ٥٧ يُصَرِّفُ لِلْأَصْوَاتِ وَالرَّيْحِ هَادِيًا نَمِيمَ النَّصِيِّ كَدَحْتَهُ الْمَنَاسِفُ  
 ٥٨ وَرَأْسًا كَدَنَ التَّجْرِ جَابًا كَأَنَّمَا رَمَى حَاجِبِيهِ بِالْجَارَةِ قَاذِفُ  
 ٥٩ كِلَا مَخْرَجِيهِ سَائِقًا وَمُعَشِّرًا بِمَا أَنْفَضَ مِنْ مَاءِ الْخِيَاشِيمِ رَاعِفُ

٢٤

## البسيط

١ طَلَسُ الْعِشَاءِ إِذَا مَا جَنَّ لَيْلُهُمْ بِالْمُنْدِيَّاتِ إِلَى جَارَاتِهِمْ وَلَفُ  
 ٢ وَالْفَارِسِيَّةُ فِيهِمْ غَيْرُ مُنْكَرَةٍ فَكُلُّهُمْ لِأَبِيهِ ضَيَّرَنُ سِلْفُ  
 ٣ نِيَكُوا فُكَيْهَةً وَأَمْشُوا حَوْلَ قُبَّتِهَا مَشَى الزَّرَافَةُ فِي أَبَاطِهَا الْخَجَفُ  
 ٤ لَوْلَا بَنُو مَالِكٍ وَالْإِلَّالُ مَرْقَبَةٌ وَمَالِكُ فِيهِمْ الْآلَاءُ وَالشَّرَفُ

٢٥

## الطويل

١ أَصْرَتْ بِهَا الْحَاجَاتُ حَتَّى كَانَتْهَا أَلْبٌ عَلَيْهَا جَارِرٌ مُتَعَفِّرُ  
 ٢ تَضَمَّنَهَا وَهُمْ رُكُوبٌ كَأَنَّهُ تَضَمَّنَهَا وَهُمْ رُكُوبٌ كَأَنَّهُ  
 ٣ عَلَى جَارِعِ جَوْزِ الْفَلَاةِ كَأَنَّهُ عَلَى جَارِعِ جَوْزِ الْفَلَاةِ كَأَنَّهُ  
 ٤ يُوَارِي مِنَ الْقَعْقَاعِ مَوْرًا كَأَنَّهُ يُوَارِي مِنَ الْقَعْقَاعِ مَوْرًا كَأَنَّهُ  
 ٥ كِلَا طَرْفِيهِ يَنْتَهِي عِنْدَ مَنْهَلٍ رَوَاهُ فَعْلَوِيٌّ وَأَخْرُ مُعَفِّرُ

٢٦

## الوافر

١ أَطَعْنَا رَبَّنَا وَعَصَاهُ قَرُومٌ فَذِقْنَا طَعْمَ طَاعَتِنَا وَذَاقُوا

- ٣٦ يَقُولُ لَهُ الرَّأْوُونَ هَذَاكَ رَاكِبٌ  
 ٣٧ إِذَا اسْتَقْبَلَتْهُ الشَّمْسُ صَدَّ بِوَجْهِهِ  
 ٣٨ تَذَكَّرَ عَيْنًا مِّنْ غَمَازَةٍ مَّاءِهَا  
 ٣٩ لَهُ ثَأْدٌ يَّهْتَرُ جَعْدًا كَأَنَّ—  
 ٤٠ فَأَوْرَدَهَا التَّقْرِيبَ وَالشَّدَّ مِنْهَلًا  
 ٤١ فَلَاقَى عَلَيْهِ مِنْ صُبَاحٍ مُدَمِّرًا  
 ٤٢ صَدَّ غَائِرُ الْعَيْنَيْنِ شَقَقَ لَحْمَهُ  
 ٤٣ أَزَبَ ظُهُورَ السَّاعِدَيْنِ عِظَامُهُ  
 ٤٤ أَخُو قُتْرَاتٍ قَدْ تَيَقَّنَ أَنَّ—  
 ٤٥ مُعَارِدُ قَتْلِ الْهَادِيَاتِ شِرَاءُهُ  
 ٤٦ قَصَى مَبِيتِ اللَّيْلِ لِلصَّيْدِ مُطْعَمُ  
 ٤٧ فَيُرْسِلُ سَهْمًا رَاشَهُ بِمَنَاكِبِ  
 ٤٨ عَلَى ضَالَةٍ فَرَعٍ كَأَنَّ نَذِيرَهَا  
 ٤٩ فَأَمْهَلَهُ حَتَّى إِذَا فَكَأَنَّ—  
 ٥٠ وَأَرْسَلَهُ مُسْتَيَقِنَ الظَّنِّ أَنَّ—  
 ٥١ فَمَرَّ النَّصِيُّ لِلدِّرَاعِ وَنَحْرِهِ  
 ٥٢ فَعَضَّ بِإِبْهَامِ الْيَمِينِ نَدَامَةً  
 ٥٣ وَجَالَ وَلَمْ يَعْكِمْ وَشَيَّعَ إِلْفُهُ  
 ٥٤ فَمَا زَالَ يَقْرِى الشَّدَّ حَتَّى كَانَمَا  
 ٥٥ كَأَنَّ بِجَنْبَيْهِ جَنَابَيْنِ مِنْ حَصَى
- يُوتِنُ شَخْصًا فَوْقَ عَلِيَاءٍ وَاقِفُ  
 كَمَا صَدَّ عَنْ نَارِ النَّهْرِ حَالِفُ  
 لَهُ حَبَبٌ تَسْتَنُّ فِيهِ الزَّخَارِفُ  
 مُخَالِطُ أَرْجَاءِ الْعُيُونِ الْقَرَّاطِفُ  
 قَطَّاهُ مُعِيدُ كَرَّةِ الْوَرْدِ عَاطِفُ  
 لِنَامُوسِهِ مِنَ الصَّفِيحِ سَقَائِفُ  
 سَمَائِمُ قَيْظٍ فَهُوَ أَسْوَدُ شَاسِفُ  
 عَلَى قَدَرِ شَتْنِ الْبَنَانِ جُنَادِفُ  
 إِذَا لَمْ يُصِبْ لَحْمًا مِّنَ الْوَحْشِ خَاسِفُ  
 مِنَ اللَّحْمِ قُضْرَى رَخْصَةً وَطَفَاطِفُ  
 لِلسَّهْمِ غَارٍ وَبَارٍ وَرَاصِفُ  
 ظَهَارِ لُؤَامٍ فَهُوَ أَعْجَفُ شَارِفُ  
 إِذَا لَمْ تُخَفِّضْهُ عَنِ الْوَحْشِ عَارِفُ  
 مُعَاطِي يَدٍ مِّنْ جَبَّةِ الْمَاءِ غَارِفُ  
 مُخَالِطُ مَا تَحْتَ الشَّرَاسِيفِ جَائِفُ  
 وَلِلْحَتَفِ أَحْيَانًا عَنِ النَّفْسِ صَارِفُ  
 وَلَهْفٍ سِرًّا أَمَّةٌ وَهُوَ لَاهِفُ  
 بِمُنْقَطَعِ الْغُضْرَاءِ شَدُّ مُوَالِفُ  
 قَوَائِمُهُ فِي جَانِبَيْهِ زَعَانِفُ  
 جِمَارٍ عَلَاهَا النَّقْعُ بَحْرٌ يُقَادِفُ

١٦ عِلَاةٌ كِنَازِ اللَّحْمِ مَا بَيْنَ خُفِّهَا وَبَيْنَ مَقِيلِ الرَّحْلِ هَوْدٌ تَفَانِفُ  
 ١٧ عِلَاةٌ مِنَ الثُّرُقِ الْمَرَّاسِيدِ وَهَمَةٌ نَجَاةٌ عَلَتْهَا كَبْرَةٌ فَهِيَ شَارِفُ  
 ١٨ جُمَالِيَّةٌ لِلرَّحْلِ فِيهَا مُقَدَّمٌ أَمُونٌ وَمُلَقًى لِلزَّمِيدِ مُرَادِفُ  
 ١٩ يُشْتَبِعُهَا فِي كُلِّ هَضْبٍ وَرَمْلَةٍ قَوَائِمُ عُوْجٍ تُجَمَّرَاتٌ مُقْسَادِفُ  
 ٢٠ تَوَائِمُ أَلَّافُ تَوَالٍ لَوَاحِشُ يَزِلُّ قُتُودُ الرَّحْلِ عَنْ دَائِيَاتِهَا  
 ٢١ إِذَا مَا رَكَابُ الْقَوْمِ زَيْدٌ بَيْنَهَا عِلَا رَأْسَهَا بَعْدَ الْهَبَابِ وَسَاحَتْ  
 ٢٢ وَأُنْحَتْ كَمَا أُنْحَى الْحَالَةُ مَائِحٌ يُخَالِطُ مِنْهَا لِينَهَا عَجْرِيَّةٌ  
 ٢٣ كَأَنَّ لُحْيَلَا مُعْقَدًا أَوْ عَيْنِيَّةٌ كَأَنَّ وَنَى خَانَتْ بِهِ مِنْ نِظَامِهَا  
 ٢٤ يُنْفِرُ طَيْرَ الْمَاءِ مِنْهَا صَرِيفُهَا كَأَنِّي كَسَوْتُ الرَّحْلَ أَحْقَبَ قَارِبًا  
 ٢٥ يُقَلِّبُ قَيْدُودًا كَأَنَّ سَرَاتِهَا يُصَرِّفُ حَقَبَاءَ الْعَجِيزَةِ سَحَجَا  
 ٢٦ وَأُخْلَفَهُ مِنْ كُلِّ وَقْطٍ وَمُدْهَنِ وَحَلَّاهَا حَتَّى إِذَا هِيَ أَحْنَقَتْ  
 ٢٧ وَخَبَّ سَفَا قُرْيَانِهِ وَتَوَقَّدَتْ فَأَنَحَى بِقَارَاتِ السِّتَارِ كَأَنَّهُ

وَبَيْنَ مَقِيلِ الرَّحْلِ هَوْدٌ تَفَانِفُ نَجَاةٌ عَلَتْهَا كَبْرَةٌ فَهِيَ شَارِفُ  
 أَمُونٌ وَمُلَقًى لِلزَّمِيدِ مُرَادِفُ قَوَائِمُ عُوْجٍ تُجَمَّرَاتٌ مُقْسَادِفُ  
 سَوَاهٍ لَوَاهٍ مُرَبِّدَاتٌ خَوَانِفُ كَمَا زَلَّ عَنْ رَأْسِ الشَّجِجِ الْكَحَارِفُ  
 سُرَى اللَّيْلِ مِنْهَا مُسْتَكِينٌ وَصَارِفُ كَخُلُوجِ قُطْنٍ يَرْتَمِيهِ النَّوَادِفُ  
 عَلَى الْبِئْرِ أَخَى حَوْضُهُ وَهُوَ فَاشِفُ إِذَا لَمْ يَكُنْ فِي الْمُقْرِفَاتِ عَجَارِفُ  
 عَلَى رَجْعِ ذِفْرَاهَا مِنَ الْلَيْتِ وَاكِفُ مَعَايِدُ فَارْقَضَتْ بِهِنَّ الطَّوَائِفُ  
 صَرِيفُ مَحَالٍ أَقْلَقَتْهُ الْخَطَاطِفُ لَهُ بِجُنُوبِ الشَّيْطَيْنِ مَسَاوِفُ  
 صَفَا مُدْهَنِ قَدْ زَحْلَفَتْهُ الرَّحَالِفُ بِهَا نَدَبٌ مِّنْ زَرَّةٍ وَمَنَاسِفُ  
 تَطَافٌ فَمَشْرُوبٌ يَبَابٌ وَنَاشِفُ وَأَشْرَفَ فَوْقَ الْحَالِبِينَ الشَّرَاسِفُ  
 عَلَيْهِ مِنَ الصَّبَانَتَيْنِ الْأَصَالِفُ رَيْبَةُ جَيْشٍ فَهُوَ طَبَّانٌ خَائِفُ

## السريع

١ هَلَّا سَأَلْتَ الْقَوْمَ إِذْ قَلَصْتُ مَا كَانَ إِبْطَائِي وَإِسْرَاعِي

## الطويل

- ١ تَنَكَّرَ بَعْدِي مِنْ أُمَيَّةَ صَائِفُ  
 ٢ فَبَطْنُ السَّلَى فَالْتِحَالُ تَعَدَّرَتْ  
 ٣ فَفَرَّ فَرَهْبِي فَالسَّلِيدُ فَعَادِبُ  
 ٤ بِهَا أَلْعَيْنُ وَالْأَرَامُ تَرعى سِحَالَهَا  
 ٥ كَانَ جَدِيدَ الدَّارِ يُنْبِيكَ عَنْهُمْ  
 ٦ كَعَهْدِكَ لَا عَهْدَ الشَّبَابِ يُظِلُّنِي  
 ٧ وَقَدْ أَنْتَحَى لِلْجُهْدِ يَوْمًا وَتَنَحَّى  
 ٨ نَوَاعِمُ مَا يُفْحَكُنْ إِلَّا تَبَسُّبَا  
 ٩ وَقَدْ سَأَلْتَ عَنِّي أَلْوَشَاءُ فَخَبِرْتُ  
 ١٠ وَلَوْ كُنْتُ فِي رَيْمَانَ تَحْرُسُ بَابَهُ  
 ١١ إِذَنْ لَأَتَتْنِي حَيْثُ كُنْتُ مَنِيتْنِي  
 ١٢ فَإِنْ يَهُوَ أَقْوَامُ رِدَائِي فَإِنْنِي  
 ١٣ وَأَدْمَاءُ مِثْلِ الْفَحْدِ يَوْمًا عَرَضَتْهَا  
 ١٤ وَعَنْسِ أُمُورٍ قَدْ تَعَلَّلْتُ مِثْنَهَا  
 ١٥ كُمَيْتِ عَصَاهَا النَّقْرُ صَادَقَتِ السُّرَى
- فَبِرُّكَ فَأَعْلَى تَوَلَّى فَالْخَالِفُ  
 فَمَعْقَلَةٌ إِلَى مَطَارٍ فَوَاحِشُ  
 مَطَافِيدُ عَوْدُ أَلْوَحْشِ فِيهَا عَوَاطِفُ  
 فَطِيمٌ وَدَانٍ لَلْفِطَامِ وَنَاصِفُ  
 تَقَى أَلْيَمِينَ بَعْدَ عَهْدِكَ حَالِفُ  
 وَلَا هَرَمٌ مِمَّنْ تَوَجَّهَ دَالِفُ  
 طَعَائِنُ لَهْرِ وَدُهْنُ مُسَاعِفُ  
 إِلَى أَلَلْهُرِ قَدْ مَالَتْ بِهِنَ السَّرَافُ  
 وَقَدْ نَشَرَتْ مِنْهَا أَلْدَوَى أَلْعَحَائِفُ  
 أَرَا جِيدُ أَحْبُوشٍ وَأَغْضَفُ أَلِفُ  
 يَحَبُّ بِهَا هَادٍ لِإِثْرِي قَائِفُ  
 يَقِينِي أَلْإِلَهِ مَا وَقَى وَأَصَادِفُ  
 لِرَحْلِي وَفِيهَا جُرْءَةٌ وَتُقَادِفُ  
 عَلَى صِفَةٍ وَلَمْ يَصِفْ لِي وَاصِفُ  
 إِذَا قِيدَ لِلْجِيرَانِ أَيْنَ تُخَالِفُ

## المنسرح

١ أَيْتَهَا النَّفْسُ أَجْبَلِي جَزَعًا إِنَّ آلِدِي تَحْذِرِينَ قَدْ وَقَعَا  
 ٢ إِنَّ آلِدِي جَمَعَ السَّاحَةِ وَالسَّجْدَةِ وَالْحَزْمَ وَالْقَوَى جُمَعَا  
 ٣ أَلَا لِمَعِي آلِدِي يَظُنُّ لَكَ الظَّنُّ كَأَن قَدْ رَأَى وَقَدْ سَبَعَا  
 ٤ الْخُلْفُ الْتَلْفُ الْمَرْزُ لَمْ يُمْتَعِ بِضَعْفٍ وَلَمْ يَمُتْ طَبَعَا  
 ٥ وَالْحَافِظُ النَّاسَ فِي تَحُوطٍ إِذَا لَمْ يُرْسِلُوا خَلْفَ عَائِدٍ رُبَعَا  
 ٦ وَأَزْدَحَمَتْ حَلَقَتَا الْبِطَانِ بِأَقْرَامٍ وَطَارَتْ نَفُوسُهُمْ جَزَعَا  
 ٧ وَهَبَّتِ الشَّمَالُ الْبَلِيدُ وَإِذْ بَاتَ كَمِيعُ الْفَتَاةِ مُلْتَفِعَا  
 ٨ وَشِبَّةُ الْهَيْدَبِ الْعَبَامُ مِنَ الْأَقْرَامِ سَقْبَا تُجَلَّلَا فَرَعَا  
 ٩ وَكَانَتْ الْكَاعِبُ الْمُنْعَمَةُ الْحَسَنَاءُ فِي زَادِ أَهْلِهَا سَبَعَا  
 ١٠ أَوْدَى وَهَذَا تَنْفَعُ الْإِشَاحَةُ مِنْ شَيْءٍ لِمَنْ قَدْ يُحَاوِلُ النَّزْعَا  
 ١١ لِيَبْكِكَ الشَّرْبُ وَالْمُدَامَةُ وَالْفِثْيَانُ طُرًا وَطَامِعُ طَبَعَا  
 ١٢ وَذَاتُ هِدْمٍ عَارٍ تَوَاشِرُهَا تُصِيتُ بِأَلْمَاءٍ تَوَلَّبَا جَدَعَا  
 ١٣ وَالْحَيُّ إِذْ حَاذَرُوا الصَّبَاحَ وَإِذْ خَافُوا مُغِيرًا وَسَائِرًا ثَلَعَا

## الطويل

١ لَعَمْرُكَ مَا أَسَى طُفَيْدُ بْنُ مَالِكٍ بَنَى أُمِّهِ إِذْ ثَابَتِ الْحَيْدُ تَدْعِي  
 ٢ وَوَدَّعَ إِخْوَانَ الصَّفَاءِ بِقُرْزَلٍ يَمُرُّ كَبْرِيجِ الْوَلِيدِ الْمَقْزَعِ  
 ٣ فِرَارًا وَأَسْلَمْتَ أَبْنِ أُمِّكَ عَامِرًا يَلْعَبُ أَطْرَافَ الْوَشِيجِ الْمَزْعَرَعِ

## الطويل

- ١ رَحَلْتُ إِلَى قَوْمِي لِأَدْعُو جُلْهَهُمْ  
 ٢ لِيُوفُوا بِمَا كَانُوا عَلَيْهِ تَعَاقَدُوا  
 ٣ وَتُوصِدُ أَرْحَامُ وَيُعْرِجُ مَفْرَمُ  
 ٤ فَأَبْلِغْ بِهَا أَفْنَاءَ عُثْمَانَ كُلَّهَا  
 ٥ سَادُّوهُمْ جَهْرًا إِلَى الْبِرِّ وَالْتَقَى  
 ٦ فَكُونُوا جَبِيعًا مَا اسْتَطَعْتُمْ فَإِنَّهُ  
 ٧ وَقُومُوا فَأَسْمُوا قَوْمَكُمْ فَاجْمَعُوهُمْ  
 ٨ فَإِنْ أَنْتُمْ لَمْ تَفْعَلُوا مَا أَمَرْتُكُمْ  
 ٩ يُشْتَنَانِ مَنْ يَدْعُو فَيُوفِي بِعَهْدِهِ  
 ١٠ إِلَيْكَ أَبَا نَصْرٍ أَجَازَتْ نَصِيحَتِي  
 ١١ فَأَوْفِ بِمَا عَاهَدْتَ بِالْخَيْفِ مِنْ مَنِي  
 ١٢ فَخُنْ بَنُو الْأَشْيَاحِ قَدْ تَعْلَمُونَهُ  
 ١٣ وَتَحْبِسُ بِالشَّغْرِ الْخُفْرَ مَحْلُةُ
- إِلَى أَمْرِ حَزْمٍ أَحْكَمْتُهُ الْجَوَامِغُ  
 بِخَيْفٍ مِنِّي وَاللَّهُ رَأْيِي وَسَامِعُ  
 وَيَرْجِعُ بِاللَّوْدِ الْقَدِيمِ الرَّوَاجِغُ  
 وَأَوْسًا فَبَلِّغْهَا الَّذِي أَنَا صَانِعُ  
 وَأَمْرِ الْعُلَى مَا شَايَعْتَنِي الْأَصَابِغُ  
 سَيَلْبَسُكُمْ ثَوْبٌ مِّنَ اللَّهِ وَاسِعُ  
 وَكُونُوا يَدَا تَثْنِي الْعُلَى وَتُدَافِغُ  
 فَأَوْفُوا بِهَا إِنَّ الْعُهُودَ وَدَائِغُ  
 وَمَنْ هُوَ لِلْعَهْدِ الْمَوَكَّدِ خَالِغُ  
 تُبَلِّغْهَا عَنِّي الْمَطِيَّ الْخَوَاضِغُ  
 أَبَا النَّصْرِ إِذْ سُدَّتْ عَلَيْكَ الْمَطَالِغُ  
 نَذِيبُ عَنْ أَحْسَابِنَا وَنُدَافِغُ  
 لِيُكْشَفَ كَرْبٌ أَوْ لِيُطْعَمَ جَائِغُ

## الوافر

- ١ وَرِثْنَا الْحَجْدَ عَنْ آبَاءِ صَدِيقِ  
 ٢ إِذَا الْحَسْبُ الرَّفِيعُ تَوَاكَلْتُهُ
- أَسَانَا فِي دِيَارِهِمِ الصَّنِيعَا  
 بُنَاةُ السُّوءِ أَوْشَكَ أَنْ يُضِيعَا



## الطويل

١ أَلَمْ تَرَ أَنَّ اللَّهَ أَرْسَدَ مُرْنَةً      وَعَفَّرَ الطِّبَاءَ فِي الْكِنَاسِ تَقَبُّعُ  
٢ فَخَلَّى لِلْأَذْوَادِ بَيْنَ عَوَارِضِ      وَبَيْنَ عَرَانِينَ أَلْيَمَامَةٍ مَرْتَعُ

\* \* \*

٣ تَكَنَّفْنَا آلَاءَ عَدَاءٍ مِنْ كُلِّ جَانِبِ      لِيَنْتَزِعُوا عِرْقَاتِنَا ثُمَّ يَرْتَعُوا  
٤ فَمَا جَبُنُوا أَنَّا نَشُدُّ عَلَيْهِمْ      وَلَكِنْ لَقُوا نَارًا تَحْسُ وَتَسْفَعُ  
٥ وَجَاءَتْ سُلَيْمٌ قَضَاهَا وَقَضِيضُهَا      بِأَكْثَرِ مَا كَانُوا عَدِيدًا وَأَوْكَعُوا  
٦ وَجِئْنَا بِهَا شَهْبَاءَ ذَاتِ أَشْلَةٍ      لَهَا عَارِضٌ فِيهِ أَلْمَنِيَّةٌ تَلْمَعُ  
٧ فَرَدَّ أَبُو لَيْلَى طَفِيلَ بَنِ مَالِكِ      بِمَنْعَرَجِ السُّوبَانِ لَوْ يَتَقَصَّعُ  
٨ يُلَاعِبُ أَطْرَافَ الْأَسِنَّةِ عَامِرُ      وَسَارَ لَهُ خَطُّ الْكَتِيبَةِ أَجْمَعُ  
٩ كَانَتْهُمْ بَيْنَ الشُّمَيْطِ وَصَارَةِ      وَجُرْثَمَ وَالسُّوبَانِ خُشْبٌ مُصَرَّعُ  
١٠ فَمَا فِتْنَتْ خَيْلٌ تَثُوبُ وَتَدْعِي      وَيَلْحَقُ مِنْهَا لَاحِقٌ وَتَقَطُّعُ  
١١ لَدَى كُلِّ أُخْدُودٍ يُغَادِرُنَ دَارِعَا      يُجْرُ كَمَا جَرَّ الْفَصِيلُ الْمَقْرَعُ  
١٢ فَمَا فِتْنَتْ خَيْلٌ كَانَتْ غُبَارَهَا      سَرَادِقُ يَوْمِ ذِي الرِّيَّاحِ تُرْفَعُ  
١٣ تَثُوبُ عَلَيْهِمْ مِنْ أَبَانٍ وَشُرْمَةٍ      وَتَرْكَبُ مِنْ أَهْلِ الْقَنَانِ وَتَفْرَعُ  
١٤ لَدُنْ غُدُوءَةٍ حَتَّى أَغَاثَ شَرِيدَهُمْ      طَوِيلُ النَّبَاتِ وَالْعُيُونُ وَضَلْفَعُ  
١٥ فَفَارَتْ لَهُمْ يَوْمًا إِلَى اللَّيْلِ قِدْرُهَا      تَصَكُّ حَرَابِي الظُّهُورِ وَتَدْسَعُ  
١٦ وَكُنْتُمْ كَعَظْمِ الرِّيمِ لَمْ يَدِرْ جَارِرُ      عَلَى أَيِّ بَدْءٍ مَقْسِمِ الْحَمِّ يُوضَعُ

٦ إِنْ كَانَ ظَنِّي فِي آبِنِ هِنْدٍ ضَادِقًا لَمْ يَحْقِنْوْهَا فِي السِّقَاءِ الْآوْفَرِ  
٨ حَتَّى تَلْفَ نَحِيلَهُمْ وَزُرُوعَهُمْ لَهَبٌ كَنَاصِيَةِ الْحِصَانِ الْآشَقْرِ

### المتقارب

١ خُذِلْتُ عَلَى لَيْلَةٍ سَاهِرَةٍ بِحِجْرَاءِ شَرَجٍ إِلَى نَاطِرَةٍ  
٢ تَزَادُ لَيْالِي فِي طَوْلِهَا فَلَيْسَتْ بِطَلْقٍ وَلَا سَاكِرَةٍ  
٣ كَأَنَّ أَطَاوِلَ شَوْكِ السِّيَالِ تَشْكُ بِهَا مَعْجَعِي شَاجِرَةٍ  
٤ أَنُوءَ بِرَجُلٍ بِهَا ذِهْنُهَا وَأَعَيْتُ بِهَا أُخْتُهَا الْغَابِرَةَ

### الطويل

١ أَجَاعِلَةٌ أُمُّ الْحُصَيْنِ خَزَايِئَةً عَلَى فِرَارِي إِنْ عَرَفْتِ بَنِي عَبَسِ  
٢ وَرَهْطَ أَبِي شَهْمٍ وَعَمْرُو بَنٍ عَامِرٍ وَبَكْرًا فَجَاشَتْ مِنْ لِقَائِهِمْ نَفْسِي  
٣ مَطَاعِينَ فِي الْهَيْجَا مَطَاعِيمُ لِلْقَرَى إِذَا أَصْفَرَّ أَفَاقُ السَّمَاءِ مِنَ الْقَرَسِ  
٤ كَأَنَّ جُلُودَ النَّمْرِ جِيبَتْ عَلَيْهِمْ إِذَا جَمَّعُوا بَيْنَ الْأُنَاخَةِ وَالْحَبَسِ  
٥ فَضَمُّوا عَلَيْنَا حُجْرَتَيْنَا بِصَادِقٍ مِّنَ الرَّأْيِ حَشَّ النَّارِ فِي الْحَطَبِ الْيَبَسِ  
٦ فَأُبْتُ سُلَيْمَى لَمْ تُخَرِّقْ عِمَامَتِي وَلَا صَفْحَتِي وَقَعَّ الْقَوَاضِي فِي النَّرَسِ  
٧ وَلَيْسَ الْفِرَارُ الْيَوْمَ عَارًا عَلَى الْفَتَى إِذَا جُرِبَتْ مِنْهُ الشُّجَاعَةُ بِالْأَمْسِ

٢٠ إِذْ يَشْرُزُونَ إِلَى الطَّرَفِ عَنْ عُرْصِ  
 ٢١ وَيَدُ أَمِهِمْ مَعْشَرًا جُمًّا بِيُوتِهِمْ  
 ٢٢ مُخَلَّفُونَ وَيَقْضِي النَّاسُ أَمْرَهُمْ  
 ٢٣ يَغْلُونَ بِالْقَلْعِ الْهِنْدِي هَامَهُمْ  
 ٢٤ تُنَاهِقُونَ إِذَا أَخْضَرْتَ نِعَالَكُمْ  
 ٢٥ أَجَلْتُ مَرْمَاةَ الْأَخْبَارِ إِذْ وَلِدْتُ  
 ٢٦ كَانُوا أَعْيُنَهُمْ مِنْ بَغْضَتِي عُرُ  
 ٢٧ مِنَ الرِّمَاحِ وَفِي الْمَعْرُوفِ تَنْكِيرُ  
 ٢٨ غُشَّ الْأَمَانَةِ صُنْبُورُ فَصْنُبُورُ  
 ٢٩ وَيُخْرِجُ الْفَسُورَ مِنْ تَحْتِ الدَّقَارِيرِ  
 ٣٠ وَفِي الْحَفِيطَةِ أَبْرَامُ مَصَاجِيرُ  
 ٣١ عَنْ يَوْمِ سَوْءِ لِعَبْدِ الْقَيْسِ مَذْكُورُ

\* \* \*

٣٢ يَلْبَسْنَ رِيْطًا وَدِيْبَاجًا وَأَكْسِيَّةَ  
 ٣٣ لَيْسَ الْحَدِيثُ بِنَهْيٍ بَيْنَهُنَّ وَلَا  
 ٣٤ شَتَّى بِهَا اللَّوْنُ إِلَّا أَنَّهَا فُورُ  
 ٣٥ سِرٌّ يُحَدِّثْنَهُ فِي الْحَيِّ مَنْشُورُ

١٣

## الطويل

١ أَلَمْ خَيَالٌ مَوْهِنًا مِّنْ تَمَاضِرَا  
 ٢ وَكَانَ إِذَا مَا آلَتُمْ مِنْهَا بِحَاجَةٍ  
 ٣ هُدُوءًا وَلَمْ يَطْرُقْ مِنَ اللَّيْلِ بَاكِرَا  
 ٤ يَرَاجِعُ هَتَرًا مِّنْ تَمَاضِرَ هَاتِرَا

١٤

## الكامل

١ نَبِئْتُ أَنَّ دَمًا حَرَامًا قَلْتُهُ  
 ٢ نَبِئْتُ أَنَّ بَنِي نُحَيْمٍ أَذْخَلُوا  
 ٣ فَلَيْسَ مَا كَسَبَ ابْنُ عَمْرٍو رَهْطُهُ  
 ٤ زَعَمَ ابْنُ سُلَيْمٍ مُّرَارَةً أَنَّهُ  
 ٥ مَنَعَ الْيَمَامَةَ حَزَنُهَا وَسَهْوُلَهَا  
 ٦ فَهَرِيقٌ فِي ثَوْبٍ عَلَيْكَ مُحَبَّرُ  
 ٧ أَبْيَاتُهُمْ تَأْمُورَ نَفْسِ الْمُنْدِرِ  
 ٨ شِيرٌ وَكَانَ بِمَسْمَعٍ وَبِمَنْظَرِ  
 ٩ مَوْلَى السَّوَاقِطِ دُونَ آلِ الْمُنْدِرِ  
 ١٠ مِنْ كُلِّ ذِي تَاجٍ كَرِيمٍ الْمَخْفَرِ

\*\*\*

- ١٠ لَيْسَتْ تَرَى حَوْلَهَا إلفًا وَرَاكِبَهَا  
 ١١ تُلْقَى إِلَّا وَزَيْنُ فِي أَكْنافِ دَارَتِهَا  
 ١٢ لَوْلَا الْهَمَامُ الَّذِي تُرْجَى نَوَافِلُهُ  
 ١٣ وَقَدْ تُلَاقَى بِي الْحَاجَاتِ نَاجِيَةٌ  
 ١٤ حَرَفٌ أَخُوهَا أَبُوهَا مِنْ مُهْجَنَةٍ  
 ١٥ أَبْقَى التَّهَجُّرُ مِنْهَا بَعْدَ كِدْنَتِهَا  
 ١٦ كَأَنَّ هَرًّا جَنِينًا تَحْتَ غُرَضَتِهَا  
 ١٧ كَأَنَّهَا ذُو وَشُومٍ بَيْنَ مَأْفَقَةٍ  
 ١٨ أَحَسَّ ذِكْرَ قَنِيصٍ مِّنْ بَنِي أَسَدٍ  
 ١٩ أَصَاخَ مِنْ نَّبَاةٍ أَصْغَى لَهَا أُذُنًا  
 ٢٠ مِّنْ حِسِّ أَطْلَسَ تَسْعَى تَحْتَهُ شِرْعٌ  
 ٢١ يَقُولُ رَاكِبَهَا آلِجَتْنِي مُرْتَفَقًا  
 ٢٢ فَفَاتَتْهُنَّ وَأَزْمَعْنَ اللَّحَاقَ بِهِ  
 ٢٣ حَتَّى إِذَا قُلْتَ نَالَتْهُ أَوَائِلُهَا  
 ٢٤ كَرَّ عَلَيْهَا وَلَمْ يَفْشُدْ يُبَارِسُهَا  
 ٢٥ وَشَلَّهَا بِذَلِيقٍ حَدُّهُ سَلْبٌ  
 ٢٦ ثُمَّ اسْتَمَرَّ يُبَارِي ظِلَّهُ جَدَلًا  
 ٢٧ يَا لَ تَمِيمٍ وَذُو قَارٍ لَهُ حَدَبٌ  
 ٢٨ قَدْ حَلَّاتِ نَاقَتِي بُرْدٌ وَصِيحَ بِهَا  
 ٢٩ نَكَبَتْهَا مَاءُهُمْ لَمَّا رَأَيْتَهُمْ
- نَشْرَانُ فِي جُودَةِ الْبَغُوثِ مَحْمُورُ  
 بَيْضًا وَبَيْنَ يَدَيْهَا التَّبَنُّ مَنُشُورُ  
 لَقَالَ رَاكِبَهَا فِي عُصْبَةِ سِيرُوا  
 وَجَنَاءُ لَاحِقَةِ الرَّجْلَيْنِ عُبُورُ  
 وَخَالَهَا عَمَّهَا قَوْدَاءُ مُشِيرُ  
 مِّنَ الْحَالَةِ مَا يَشْفَى بِهَا الْكُورُ  
 وَالتَّفَّ دِيكَ بِحَقْوَيْهَا وَخَنَزِيرُ  
 وَالْقُطْقُطَانَةِ وَالْبُرْعُومِ مَدْعُورُ  
 فَأَنْصَاعَ مُسْتَوْلِيَا وَالْخَطُّو مَقْصُورُ  
 صِمَاخُهَا بِدَخِيسِ الرَّوْقِ مَسْتُورُ  
 كَأَنَّ أَحْنَاكَهَا السُّفْلَى مَاشِيرُ  
 هَذَا لَكِنَّ وَلَحْمَ الشَّاةِ مَحْجُورُ  
 كَأَنَّهُنَّ بِجَنَبَيْهِ الزَّنَائِيرُ  
 وَلَوْ يَشَاءُ لَنَجَّتْهُ الْمَثَائِيرُ  
 كَأَنَّهُ بِنَوَالِيهِنَّ مَسْرُورُ  
 كَأَنَّهُ حِينَ يَعْلُوهُنَّ مَوْتُورُ  
 كَأَنَّهُ مَرْزَبَانٌ فَازَ مَحْبُورُ  
 مِّنَ الرَّبِيعِ وَفِي شَعْبَانَ مَشْجُورُ  
 عَنِ مَاءِ بَصُورَةٍ يَوْمًا وَهُوَ مَجْهُورُ  
 صُهْبَ السَّبَالِ بِأَيْدِيهِمْ بَيَازِيرُ

## الطويل

١ لَعَمْرُكَ مَا تَدْعُو رَبِّيعَةً بِأَسْمِنَا  
 ٢ وَبِالْأَلَاتِ وَالْعُزَى وَمَنْ دَانَ دِينَهَا  
 ٣ عَدَدْتُ رِجَالًا مِّنْ قُعَيْنٍ تَفْجَسَا  
 ٤ شَأْنُكَ قُعَيْنٌ غُثُّهَا وَسَيِّئُهَا  
 ٥ وَغَيْرَتَنَا تَمَرُ الْعِرَاقِ وَبُورَةُ  
 جَبِيعًا وَلَا يُنْبَى بِأَحْسَانِنَا مُضَرُ  
 وَبِاللَّهِ إِنَّ اللَّهَ مِنْهُمْ أَكْبَرُ  
 فَمَا آبَنُ لُبَيْنَى وَالتَّفْجُسُ وَالْفَخْرُ  
 وَأَنْتَ أَلَسَّ السُّفْلَى إِذَا دُعِيَتْ نَصْرُ  
 وَزَادَكَ أَيْرُ الْكَلْبِ شَيْطَةُ الْجَمْرِ

\* \* \*

١ أَحَادِرُ نَجِّ الْخَيْلِ فَوْقَ سَرَائِهَا  
 وَرَبًّا غَيْرًا وَجْهَهُ يَتَمَعَّرُ

## البيسط

١ هَذَا عَاجِدٌ مِّنْ مَّتَاعِ الْحَيِّ مَنْظُورُ  
 ٢ وَمَا رَأَيْتُكَ إِلَّا نَظْرَةً عَرَضَتْ  
 ٣ لَكِنْ بِفِرْتَاكِ فَالْخُلُصَاءُ أَنْتَ بِهَا  
 ٤ وَبِالْأَنْبِيَاءِ يَوْمًا قَدْ تَحَدَّ بِهَا  
 ٥ أَمْ هَذَا كَبِيرٌ بَكَى لَمْ يَقْضِ عِبْرَتَهُ  
 ٦ إِنَّ الْقُفُولَ إِلَى حَيٍّ وَإِنْ بَعْدُوا  
 ٧ هَذَا تُبْلِغُنِيهِمْ حَرْفُ مُصَرَّمَةٍ  
 ٨ وَقَدْ ثَوَّتْ نِصْفَ حَوْلٍ أَشْهَرًا جُدًّا  
 ٩ وَقَارَفَتْ وَهَى لَمْ تَجْرُبْ وَبَاعَ لَهَا  
 أَمْ بَيْتُ دَوْمَةٍ بَعْدَ الْإِلْفِ مَهْجُورُ  
 يَوْمَ التِّمَارَةِ وَالْمَأْمُورُ مَأْمُورُ  
 فَحَنْبَلٍ فَعَلَى سَرَاءٍ مَسْرُورُ  
 لَدَى خَزَازٍ وَمِنْهَا مَنْظَرُ كِيرُ  
 إِثْرُ الْأَحِبَّةِ يَوْمَ الْبَيِّنِ مَعْدُورُ  
 أَمْسُوا وَدُونَهُمْ تَهْلَانُ فَالْنِيرُ  
 أَجْدُ الْفِقَارِ وَإِدْلَاجٌ وَتَهْجِيرُ  
 يَسْفَى عَلَى رَحْلِهَا بِالْحَيَرَةِ الْمُورُ  
 مِّنَ الْفَصَافِصِ بِالنُّتَى سِفْسِيرُ

٨

## البسيط

١ إِنْ مِنْ آلْحَيِّ مَوْجُودًا خَلِيفَتُهُ وَمَا خَلِيفُ أَبِي لَيْلَى بِمَوْجُودٍ

٩

## الكامل

١ لَا تَأْمَنُوا أَرْأَاهُ وَظَنُونَهُ إِنْ آلْعُيُونِ لَهَا مِنَ الْإِمْدَادِ  
٢ وَتَعَرَّذُوا بِاللَّهِ مِنْ أَقْلَامِهِ إِنْ السُّيُوفُ لَهَا مِنَ الْحُسَادِ

١٠

## المتقارب

١ غَنِيٌّ تَأَوَّى بِأَوْلَادِهِهَا لِيَتَهْلِكَ جَذَمَ تَيْمٍ بَنٍ مَرٍّ  
٢ لَقَدْ عَلِمْتُ أَسَدُ أَتْنَا لَهُمْ نُصْرٌ وَلَنِعَمَ النَّصْرُ  
٣ فَكَيْفَ وَجَدْتُمْ وَقَدْ دُقْتُمْ رَغِيفَتَكُمْ بَيْنَ حُلٍ وَمَرٍّ  
٤ بِكُلِّ مَكَانٍ تَرَى شَطْبَةً مُوَلِّبَةً رَبَّهَا مُسْتَطِرٌّ  
٥ وَأَحْمَرَ جَعْدًا عَلَيْهِ النَّسْرُ رُفِي ضَبْنِهِ ثَعْلَبٌ مُنْكَسِرٌ  
٦ وَفِي صَدْرِهِ مِثْلُ جَيْبِ الْفَتَا ةِ يَشْهَقُ حِينًا وَحِينًا يَهْرُ  
٧ وَإِنَّا وَإِخْوَانُنَا عَامِرًا عَلَى مِثْلِ مَا بَيْنَنَا فَاتْمِرُ  
٨ لَنَا صَرْخَةٌ ثُمَّ إِسْكَاتَةٌ كَمَا طَرَقَتْ بِنَفَاسٍ بِكَرٍ

ديوان أوس بن حجر

٥

٤ أَبْنَى لُبَيْنَى إِنَّ أُمُّكُمْ أُمَّةٌ وَإِنَّ أَبَاكُمْ عَبْدُ  
٥ أَبْنَى لُبَيْنَى إِنَّ أُمُّكُمْ دَحَقْتُ فَحَرَّقْتُ ثَفَرَهَا الزَّيْنُدُ

\* \* \*

٦ وَكَأَنَّ طُغْنَ آلِي مَدْبِرَةٍ تَخْدُ بِزَارَةِ حِمْلَةِ السَّعْدِ

\* \* \*

٧ خَانَتْكَ مِنْهُ مَا عَلِمْتَ كَمَا خَانَ الْأَخَاءُ خَلِيلُهُ لُبْدُ

٩

الطويل

١ أَتَانِي ابْنُ عَبْدِ اللَّهِ قُرْطُ أَخْصُهُ وَكَانَ ابْنُ عَمِّ نَخْعَةٍ لِي بَارِدُ

٧

الطويل

١ لَعَمْرُكَ مَا مَلْتُ ثَوَاءً ثَوِيَّهَا حَلِيمَةً إِذْ أَلْقَى مَرَأْسِي مَقْعَدِي  
٢ وَلَكِنْ تَلَقَّتْ بِأَلْيَدَيْنِ ضَمَانَتِي وَحَدَّ بِشَرْجٍ مَالِقَبَائِدِ عُرْدِي  
٣ وَقَدْ عَبَرْتُ شَهْرِي رَبِيعَ كِلَيْهِمَا بِحَمْدِ الْبَلَايَا وَالْجَبَاءِ الْمُبَدِّ  
٤ وَلَمْ تُلْهِهَا تِلْكَ التَّكَالِيفُ إِنَّهَا كَمَا شِئْتُ مِنْ أَكْرُومَةٍ وَتَخَرُّدِ  
٥ سَاجِرِيكَ أَوْ يَجْزِيكَ عَنِّي مَشْرُوبُ وَقَصْرِكَ أَنْ يُثْنَى عَلَيْكَ وَتُحْمَدِي

\* \* \*

٦ فَإِنْ يُعْطَ مِنَّا الْقَوْمُ نَصِيرٌ وَنَنْتَظِرُ مِنْى عَقِبِ كَانَتْهَا ظِمٌّ مَسْرُورِ  
٧ وَإِنْ نُعْطَ لَا نَجْهَدُ وَلَا نَنْطِقُ الْخَنَا وَنَجْزِ الْقُرُوضِ أَهْلَهَا ثُمَّ نَقْصِدِ

\* \* \*

٨ لَا تُظْهِرَنَّ ذَمَّ أَمْرِي قَبْلَ خَبْرِهِ وَبَعْدَ بَلَاءِ الْمَرْءِ فَادْمُمُ أَوْ أَحْمِدِ

- ٨ إِنْ أَشْرِبِ الْخَمْرَ أَوْ أَرْزَأْ لَهَا ثَمَنًا  
 ٩ وَلَا مَحَالَةَ مِنْ قَبْرِ بِحَنِيَّةٍ  
 ١٠ إِلَيَّ أَرِقْتُ وَلَمْ يَأْرُقْ مَعِيَ صَاحٍ  
 ١١ يَا مَنْ لِبَرْقِ أَبِيْتِ اللَّيْدِ أَرْقُبُهُ  
 ١٢ دَانٍ مُسِفٍ فَوْقَ الْأَرْضِ هَيْدَبُهُ  
 ١٣ كَأَنَّمَا بَيْنَ أَغْلَاهُ وَأَسْفَلِيهِ  
 ١٤ يَنْفِي الْحَصَى عَنْ جَدِيدِ الْأَرْضِ مُبْتَرِكًا  
 ١٥ فَمَنْ بِنَجْوَتِهِ كَمَنْ بِعَقَوْتِهِ  
 ١٦ كَأَنَّ رَيِّقَهُ لَمَّا عَلَا شَطْبُهَا  
 ١٧ فَالْتَجَّ أَغْلَاهُ ثُمَّ آرَتْجَ أَسْفَلُهُ  
 ١٨ كَأَنَّ فِيهِ عِشَارًا جِلَّةً شُرْفُهَا  
 ١٩ بُحَا حَنَاجِرُهَا هُدُلًا مَشَافِرُهَا  
 ٢٠ هَبَّتْ جَنْوَبُ بِأُولَاهُ وَمَالَ بِهـ  
 ٢١ فَاصْبَحَ الرَّوْضُ وَالْقِيَعَانُ مُرْعَةً
- فَلَا مَحَالَةَ يَوْمًا إِنِّي صَاحِي  
 أَوْ فِي مَلِيعِ كَظْهَرِ الثَّرَسِ وَضَاحٍ  
 لِمُسْتَكِفٍ بَعِيدِ النَّوْمِ لَسْرَاحٍ  
 فِي عَارِضٍ كُبْضِيءِ الصُّبْحِ لَمَّاحٍ  
 يَكَادُ يَدْفَعُهُ مَنْ قَامَ بِالسَّرَّاحِ  
 رَيْطٌ مُنْشَرَّةٌ أَوْ ضَوْءٌ مُضَبَّاحٍ  
 كَأَنَّهُ فَاحِصٌ أَوْ لَاعِبٌ دَاجِي  
 وَالْمُسْتَكِنُ كَمَنْ يَمْشِي بِقَرَوَاحٍ  
 أَقْرَابُ أَتْلَقَ يَنْفِي الْخَيْدَ رَمَّاحٍ  
 وَضَاقَ ذَرْعًا بِحَمْدِ الْمَاءِ مُنْصَاحٍ  
 شُعْنًا لِهَامِيمٍ قَدْ هَبَّتْ بِإِرْشَاحٍ  
 تُسِيمُ أَوْلَادَهَا فِي قَرَقَرٍ ضَاجِي  
 أَعْجَازَ مُزْنٍ يَسِيعُ الْمَاءُ دَلَّاحٍ  
 مَنْ بَيْنَ مُرْتَفِقٍ مِثْلَهَا وَمِنْ طَاحِي

٥

## الكامل

- ١ أَبْنَى لُبَيْنَى لَسْتُمْ بِيَدٍ  
 ٢ أَبْنَى لُبَيْنَى لَا أَحَقُّكُمْ  
 ٣ أَبْنَى لُبَيْنَى لَسْتُ مُعْتَرِفًا  
 ٤ إِلَّا يَدًا لَيْسَتْ لَهَا عَضْدُ  
 ٥ وَجَدُ آلِ لَاهِ بِكُمْ كَمَا أَجْدُ  
 ٦ لَيْكُونَ أَلَامَ مِنْكُمْ أَحَدُ



## المتقارب

١ أَلَمْ تَكْسِفِ الشَّمْسُ وَالْبَدْرُ وَالْكَوَاكِبُ لِلْجَبَدِ الْوَجِيبِ  
 ٢ عَلَى السَّيِّدِ الصَّغْبِ لَوْ أَنَّهْ يَقُومُ عَلَى ذِرْوَةِ الصَّاقِبِ  
 ٣ لَأَضْبَحَ رَتْمًا دُقَاقَ الْحَصَى مَكَانَ النَّبِيِّ مِنَ الْكَائِبِ  
 ٤ لِهَلِكِ فَضَالَةٍ لَا تَسْتَوِي الْفُقُودُ وَلَا خَلَّةُ الدَّاهِبِ  
 ٥ وَأَفْضَلَتْ فِي كُلِّ شَيْءٍ فَمَا يُقَارِبُ سَعْيِكَ مِنْ طَالِبِ  
 ٦ نَجِيمٍ مَلِيحٍ أَخُو مَاقِطٍ نِقَابٌ يُحَدِّثُ بِالْغَائِبِ  
 ٧ وَيَكْفِي الْمَقَالَةَ أَهْدَ الرَّجَا لِغَيْرِ مَعِيبٍ وَلَا عَائِبِ

\* \* \*

٨ وَيَا لَأَذَمِ تَحْدِي عَلَيْهَا الرَّحَا لُ وَالشُّوْلُ فِي الْفَلَقِ الْعَاشِبِ

## البيسط

١ وَدَعْ لِمَيْسَ وَدَاعَ الصَّارِمِ اللَّاحِي  
 ٢ وَقَدْ لَهَوْتُ بِمِثْلِ الرِّثْمِ أَنْسَةِ  
 ٣ كَأَنَّ رِيْقَتَهَا بَعْدَ الْكَرَى اغْتَبَقَتْ  
 ٤ أَوْ مِنْ مُعْتَقَةٍ وَرَهَاءَ فَشَوْنَتِهَا  
 ٥ هَبَّتْ تَلُومٌ وَلَيْسَتْ سَاعَةُ اللَّاحِي  
 ٦ قَاتَلَهَا اللَّهُ تَلْحَانِي وَقَدْ عَلِمْتُ  
 ٧ كَانَ الشَّبَابُ يُلْهِينَا وَيُجَبِّنَا

إِذْ فَتَكْتُ فِي فَسَادٍ بَعْدَ إِصْلَاحٍ  
 تُصْبِي الْحَلِيمَ عَرُوبٍ غَيْرِ مَكْلَاحٍ  
 مِنْ مَاءٍ أَدَكْنَ فِي الْحَانُوتِ نَضَاحٍ  
 أَوْ مِنْ أَنْابِيْبِ رُمَانٍ وَتَفْصَاحٍ  
 هَلَّا آتَنْتَظَرْتُ بِهِذَا اللَّوْمِ إِصْبَاحِي  
 أَنَّ لِنَفْسِي إِفْسَادِي وَإِصْلَاحِي  
 فَمَا وَهَبْنَا وَلَا بَعْنَا بِأَرْبَاحٍ

١٠ حَلَفْتُ بِرَبِّ الدَّامِيَّاتِ نُحُورُهُ وَمَا ضَمَّ أَجْمَادُ اللَّبَيْنِ فَكَبَّكَ  
 ١١ بَكَيْتُمْ عَلَى الصُّلْحِ الدَّمَاكِ وَلَمْ يَكُنْ بِذِي الرِّمْتِ مِنْ وَاْدِي تَبَالَةً مِنْقَبُ

\* \* \*

١٢ إِذَا مَا عَلُوا قَالُوا أَبُونَا وَأُمَّنَا وَلَيْسَ لَهُمْ عَالِيْنَ أُمَّ وَلَا أَبُ

## الكامل

١ لَحِقْتُ بِأَرْضِ الْمُنْكَرِينَ وَلَمْ  
 ٢ تَمْشِي بِهَا رُبْدُ النَّعَامِ كَمَا  
 ٣ وَكَأَنَّ أَقْتَادِي رَمَيْتُ بِهَا  
 ٤ حَتَّى أُتِيحَ لَهُ أَخُو قَنْصِ  
 ٥ فِدَاؤُنْهُ شَرْفًا وَكُنَّ لَنَّهُ  
 ٦ حَتَّى إِذَا الْكَلَابُ قَالَ لَهَا  
 ٧ فَتَحَا بِشِرَّتِهِ لِسَابِقِهَا  
 ٨ كَرِهَتْ ضَوَارِيهَا اللَّحَاقُ بِهِ  
 ٩ فَأَنْقَضَ كَالْدِرِّيءِ يَتْبَعُهُ  
 ١٠ يُخْفِي وَأَحْيَانًا يُلُوحُ كَمَا  
 ١١ أَبْنَى لُبَيْنَى لَمْ أَجِدْ أَحَدًا  
 ١٢ وَأَحَقُّ مَنْ يُرْمَى بِدَاهِيَةٍ  
 ١٣ وَإِذَا تُسَوِّدَ عَنْ تَحَاتِدِكُمْ

تُمْكِنُ لِحَاجَةِ عَاشِقٍ طَلَبَا  
 تَمْشِي إِمَاءُ سُرِبِلَتْ جُبَا  
 بَعْدَ الْكَلَالِ مُلَمَّعًا شَبَا  
 شَهْمٌ يُطِرُّ ضَوَارِيًا كُتَبَا  
 حَتَّى تُفَاصِدَ بَيْنَهَا جَلَبَا  
 كَأَلْيَوْمِ مَطْلُوبًا وَلَا طَلَبَا  
 حَتَّى إِذَا مَا رَوْقُهُ أَخْتَضَبَا  
 مُتَبَاعِدًا مِّنْهَا وَمُقْتَرَبَا  
 نَقَعَ يَثُورُ تَخَالُهُ طُنْبَا  
 رَفَعَ الْمُنِيرُ بِكَفِّهِ لَهَبَا  
 فِي النَّاسِ أَلَامٌ مِنْكُمْ حَسَبَا  
 إِنَّ الدَّوَاهِيَ تَطْلُعُ الْخَدَبَا  
 لَمْ تُوجَدُوا رَأْسًا وَلَا ذَنْبَا

هذا  
ما بقى من شعر  
الشاعر المشهور  
أوس بن حجر التميمي  
الجاهلي

١

الطويل

١ صَبَوْتُ وَهَلْ تَصْبُو وَرَأْسُكَ أَشْيَبُ وَفَاتَتْكَ بِالرَّهْنِ الْمَرَامِقُ زَيْنَبُ

\* \* \*

٢ فَلَمَّا أَتَى حِزَانُ عَرْدَةَ دُونَهَا وَمِنْ ظَلَمِ دُونَ الظَّهِيرَةِ مَنَكِبُ

٣ تَضَمَّنْتُهَا وَارْتَدَّتِ الْعَيْنُ دُونَهَا طَرِيقُ الْجَوَاءِ الْمُسْتَنِيرُ فَمُذْهَبُ

\* \* \*

٤ وَصَبَحْنَا عَارَ طَوِيلٍ بِنِـاءِ نُسَبُ بِهِ مَا لَاحَ فِي الْأُنُقِ كَوَكَبُ

٥ فَلَمْ أَرِ يَوْمًا كَانَ أَكْثَرَ بَاكِـاءِ وَوَجْهًا تُرَى فِيهِ الْكَأَبَةُ تَجَنَّبُ

٦ أَصَابُوا الْبُرُوكَ وَأَبْنِ حَابِسِ عَنُوءَ فَظَلَّ لَهُمْ بِالْقَاعِ يَوْمٌ عَصَبَصَبُ

٧ وَإِنْ أَبَا الصَّهْبَاءِ فِي حَوْمَةِ الْوَعَى إِذَا آزَوْرَتِ الْأَبْطَالُ لَيْثٌ مُجَرَّبُ

٨ وَمِثْلُ ابْنِ غَنَمٍ إِنْ دُخُولُ تُذَكِّرَتْ وَقَتْلَى تِيَّاسٍ عَنْ صَلَاحِ تُعَرَّبُ

٩ وَقَتْلَى بِجَنْبِ الْفُرْتَتَيْنِ كَانَتْهَا نُسُورُ سَقَاهَا بِالدُّعَاءِ مُقَسَّبُ





Stanford University Libraries



3 6105 127 166 093

To avoid fine, this book should be returned on  
or before the date last stamped below

F AUG 15 1955

